



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

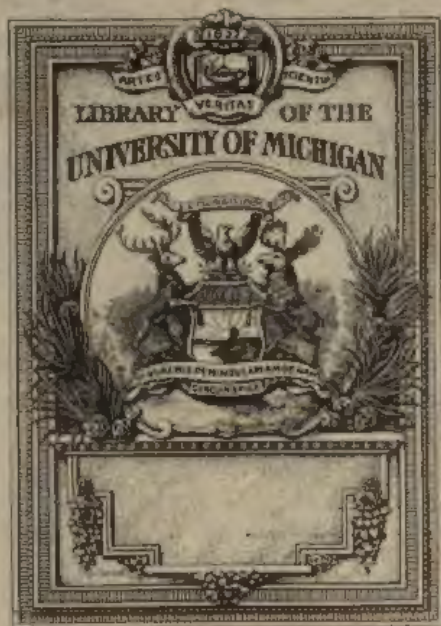
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

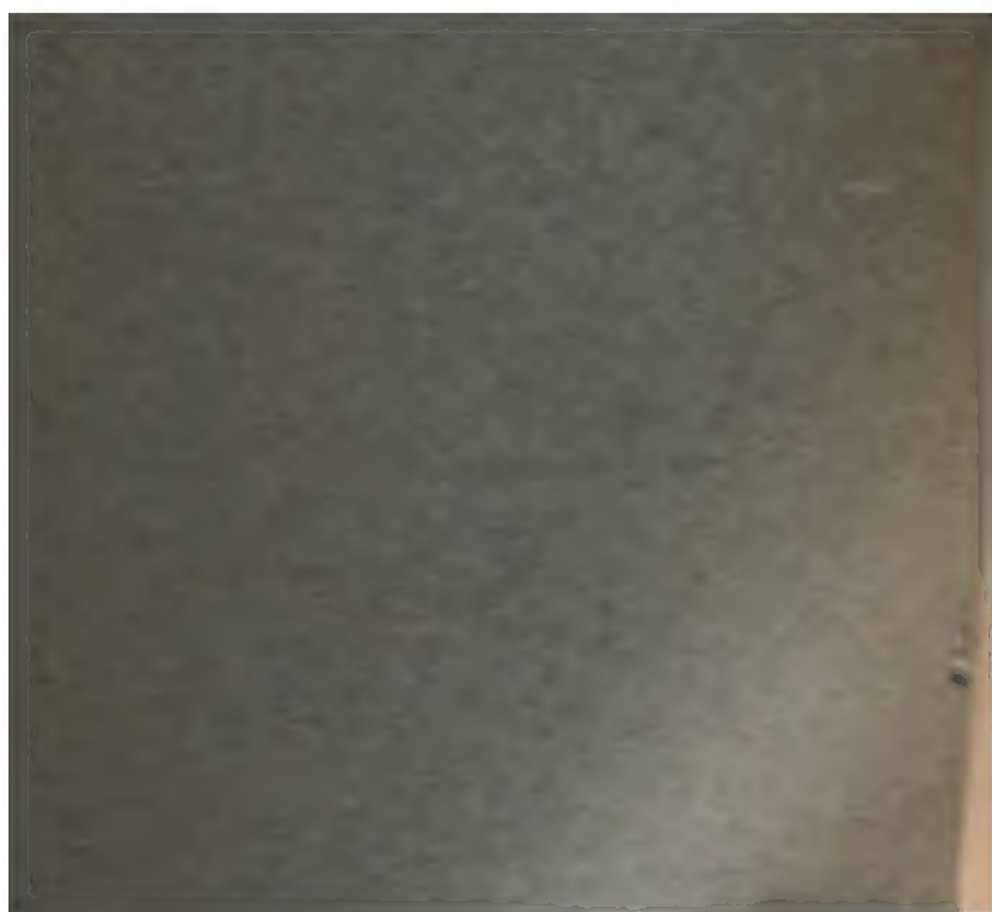
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

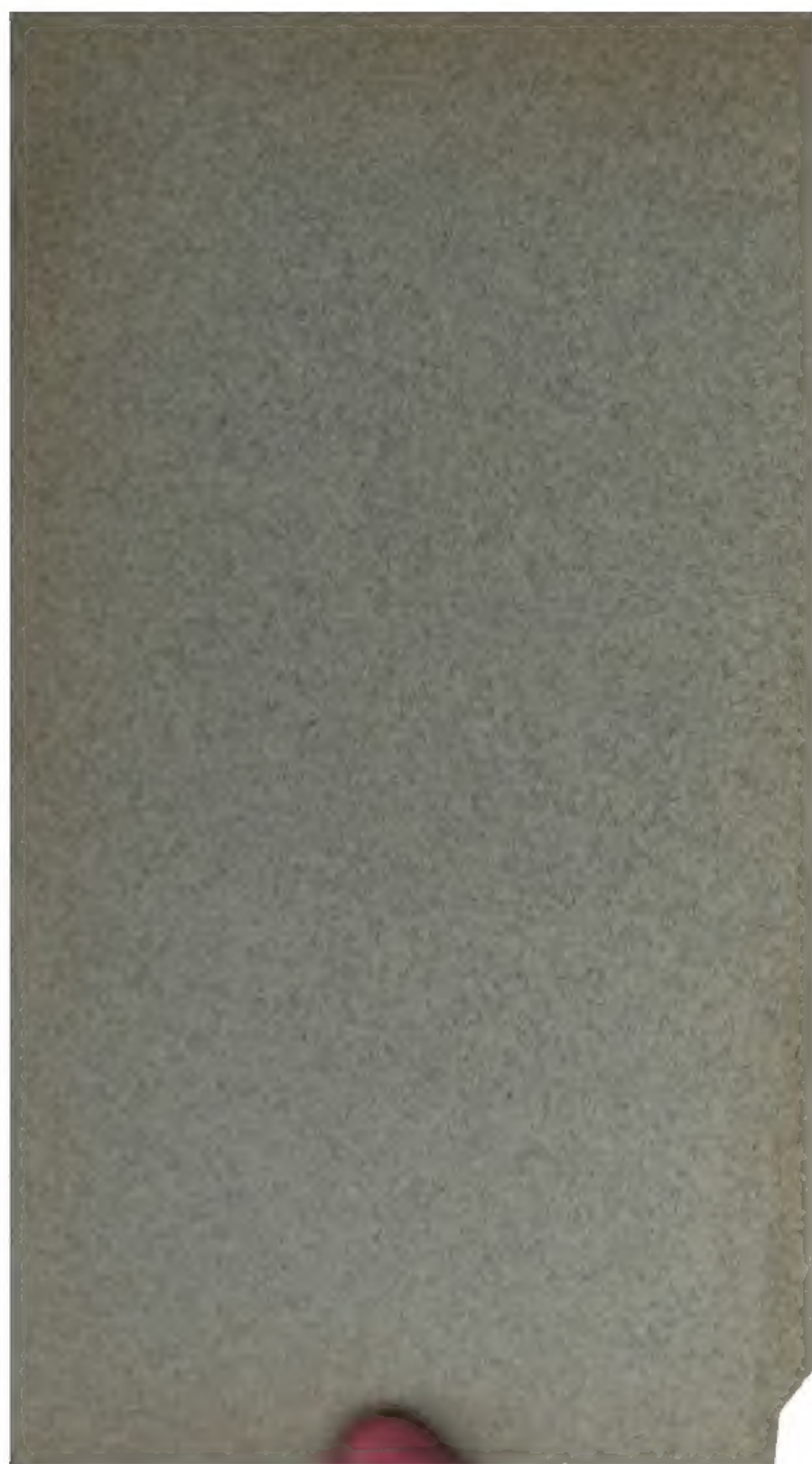
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

1,629







1763

Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

NEUNZEHNTER BAND

MIT 31 ABBILDUNGEN IM TEXT.

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1906.

M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Inhalt.

	Seite
W. Havers Das Pronomen der Jener-Deixis im Griechischen . . .	1
A. Walde Aspiratendissimilation im Latein	98
K. F. Johansson Arische Beiträge	112
von Grienberger Das carmen aruale	140
van Helten Zum altfriesischen Vokalismus	171
A. Leskien Das Slavische in dem Etymologischen Wörterbuch der griechischen Sprache von Prellwitz	202
A. Leskien Litauisches <i>mozótis, mästégūtis</i>	209
Truman Michelson The Indic 'root' <i>khyā</i> in Pāli and Prākṛit . .	210
A. Zimmermann Zur Etymologie von september, -bris	210
K. Brugmann Griechische Miscellen	212
W. Streitberg Zur Flexion des gotischen Adjektivs	214
K. Brugmann Der Genus der Deminutivbildungen	215
H. Osthoff Griechische und lateinische Wortdeutungen	217
E. Hermann Zur kyprischen Silbenschrift	240
G. Neckel Exozentrische Komposition	249
E. Rodenbusch Bemerkungen zur Salzlehre	254
M. H. Jellinek Zur Geschichte einiger grammatischer Theorien und Begriffe	272
E. Lidén Zur iranischen Etymologie	316
E. Lidén Zur germanischen Wortgeschichte	335
E. Lidén Neue altenglische Miscellen	359
J. Zubaty Ai. <i>tītki, tītkiþ</i> 'lunarer Tag'	370
K. Brugmann Zu den Benennungen der Personen des dienenden Standes in den indogermanischen Sprachen	377
W. Streitberg Got. <i>sunnin</i>	391
N. van Wijk Aps. <i>cd</i> , an. <i>kyr</i>	393
A. Leskien Altkirchenslavisches <i>ofemina</i>	398
K. Brugmann Griech. <i>όετρῶς</i>	399
K. Brugmann Die lit. Verbalabstrakta auf <i>-imas</i>	400
R. Meringer Wörter und Sachen IV. Mit 31 Abbildungen im Text .	401
H. Hübschmann Armeniaca	457
L. Sütterlin Die Denominativverba im Altindischen	480
Sachregister von H. Hirt	578
Wortregister von H. Hirt	582
Nachträge und Berichtigungen	636

Das Pronomen der Jener-Deixis im Griechischen.

I. Vorbemerkungen

1. Vorliegende Arbeit will ein einzelsprachlicher Beitrag sein zu dem Thema, das in Brugmanns unlängst erschienener Schrift: "Die Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen". Leipz. 1904 (Abhandl. d. K. S. Gesellsch. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 22. 6) behandelt ist.

Das Pronomen der Jener-Deixis hat bisher unter den griechischen Demonstrativen am wenigsten Beachtung gefunden; eine alle Bedeutungsschattierungen dieses Pronomens berücksichtigende Arbeit gibt es meines Wissens nicht; nur einzelne Gebrauchsweisen sind erörtert worden, so die Verwendung von ἐκεῖνος in reflexivischem Sinne, worüber gehandelt haben Fackhaenel, Jahrb. f. class. Ph. 77, S. 316 ff., Alex. Buttmann: Theol. Studien und Kritiken, 1860, 2, S. 507 ff.; in der letztgenannten Schrift werden auch einige andere Gebrauchsweisen des Pronomens ἐκεῖνος kurz berührt. Andere einschlägige Abhandlungen werde ich bei Gelegenheit nennen.

Folgende Literaturwerke wurden der Untersuchung über die Anwendung unseres Pronomens zu Grunde gelegt: Homer, Pindar, Bacchylides, die Fragmente der Lyriker, Aeschylus, Sophocles, Euripides, Aristophanes, Herodot, Thucydides, Xenophon, Plato (teilweise), Lysias, Isocrates (teilweise), Aeschines, Lycurgus, Demosthenes (teilweise), die hauptsächlichsten Inschriftensammlungen, die Bukolker, Herodas, Polybios, die vier Evangelien (mit Berücksichtigung der gotischen und der althbulgarischen Übersetzung), Lucian (teilweise).

2. Es läßt sich folgendes Schema aufstellen für die Gebrauchsweise unseres Pronomens.

ἐκεῖνος ist

I. rein Jener-deiktisch:

1. lokal,
2. temporal.

II. anderseits-deiktisch.

III. dör-deiktisch:

1. anaphorisch (vgl. die verschiedenen Unterabteilungen in cap. 5 a),
2. praeparativ,
3. korrelativ,
4. epanaleptisch.

IV. ein Pronomen der 3. Person:

1. in den Nominativformen,
2. in den obliquen Casus.

V. Besonderheiten.

1. ἐκείνου, ἐκείνων vertreten ein Possessivpronomen der 3. Person,
2. ἐκείνος bezieht sich in indirekter Rede auf den Angeredeten,
3. ἐκείνος steht in reflexivem Sinne,
4. ἐκείνος berührt sich mit τοιοῦτος,
5. ἐκείνος in Verbindung mit sich selbst, oder mit anderen Demonstrativen drückt den Begriff der Mannigfaltigkeit aus.

3 Reine Jener-Deixis liegt vor, wo ἐκείνος das im Raum oder in der Zeit Entfernte bezeichnet; vgl. Bergk Carm. Popul. 46, 12. ὁμοιον, ὥσπερ οἱ φίλοι μὲν αἰτέρες ἢ ἥλιος δ' ἐκείνος. Einigemal findet sich ἐκείνος neben οὗτος gebraucht beim Hinweis auf dasselbe Wahrnehmungsbild. vgl. Cebet. Pin. 27, 1: τίνες εἰν οὗτοι οἱ δοκοῦντες ἐκείθεν ἀπὸ τοῦ βουνοῦ παραγίνεσθαι; Luc. Char. 13: Κύρον δὲ αὐτὸν ὑπ' ἐκείνῃ τῆς Ματταγέπδος ἀποθανέν. ὄρας τὴν Σκυθίδα τὴν ἐπὶ τοῦ ἵππου τούτου τοῦ λευκοῦ ἐξελαύνουσαν; Herod. 4, 23: τίς ἦρα τὴν λίθον ταύτην τέκτων ἐπο[ί]ει, καὶ τίς ἔστιν ὁ στήσας. KY. οἱ Περηϊτέλειοι παῖδες· οὐ[κ] ὀρθῶς κ[ε]ῖναι ἐν τῇ βάσι τα γράμματα: In solchen Fällen wird durch οὗτος das bezeichnet, was entweder dem subjektiven Interesse des Redenden näher steht, wie in dem ersten Beispiele, wo der Fragesteller über die Personen unterrichtet werden will, die von dem Hugel kommen, während ihm der Ort selbst, an dem sie sich befinden, gleichgültiger ist, oder das, was objektiv betrachtet mehr in die Augen fällt, wie in den beiden letzten Beispielen; so wird in der Stelle aus Lucian mit οὗτος das durch seine weiße Farbe allgemein hervorsteckende Pferd gekennzeichnet im Gegensatz zu der nicht so leicht erkennbaren

Person, die auf ihm sitzt, und Herodas drückt durch den Wechsel der Pronomina aus, daß das Bildwerk als Ganzes genommen leicht auffällt, während die an der Basis angebrachte Inschrift nicht so rasch in die Augen sticht. Beim Hinweis auf Bestandteile der Rede bezieht sich *ἐκείνός* manchmal auf das zuletzt, *οὗτος* auf das zuerst Erwähnte. vgl. Plut. v. Alex. M. c. 8: Ἀριστοτέλης δὲ θαυμάζων ἐν ἀρχῇ καὶ ἀγαπῶν οὐχ ἦγον . . τοῦ πατρός. ὡς δι' ἐκείνον μὲν ζῶν, διὰ τοῦτον δὲ καλῶς ζῶν. In solchen Fällen bezeichnet *ἐκείνός* stets das, was an Interesse und Wichtigkeit zurücksteht hinter dem Bezugswort von *οὗτος*, so daß der Satzteil, in dem *ἐκείνός* steht, in deutscher Übersetzung meist mit "während" eingeleitet werden könnte.

In Fällen, wo wir in der Erzählung bei Angabe von Örtlichkeiten zur sogen. dramatischen Gebrauchsweise der Demonstrativa neigen (s. Brugmann a. a. O. S. 6 und 41), findet man im Griechischen oft das wirkliche Ortsverhältnis berücksichtigt, vgl. Polyb. 5, 51, 11 ἀπέβαινε διακλειθεῖσθόμενον τὸν Μόλωνα τῆς εἰς τὴν Μηδίαν ἐπανόδου καὶ τῆς ἐξ ἐκείνων τῶν τόπων ἐπαρκείας "und von der Zufuhr aus diesen Gegenden"; anders Arrian An. 3, 30, 7: ἐνθεν δὲ ἐπὶ τὸν Τάναϊν ποταμὸν προῆλ. τῷ δὲ Ταναϊδὶ τούτῳ . . .; Her. 4, 109, 3: μούνοι τῶν ταύτῃ "in jener (dieser) Gegend"; ebenso ib. 106, 5: τούτων; vgl. auch Stein zu 7, 89, 7. Es finden sich ferner Stellen, an denen eine abwesende Person oder Sache mit *ὅδε* statt mit *ἐκείνός* bezeichnet wird, z. B. γ 352 τοῦδ' ἀνδρὸς Ὀδυσσεύς, π 364, ω 426; dagegen wird sonst von Odysseus, als dem in der Ferne weilenden, *ἐκείνός* gebraucht (s. Kahner-Gerth Griech. Gr. 1, S. 644); es kann eben, wie Hentze: Philo., 27, S. 511 sagt, "alles, was den Redenden gegenwärtig lebhaft beschäftigt, mit *ὅδε* bezeichnet werden". Bekannt ist der Gebrauch des Pronomens *ἐκείνός* zur Bezeichnung des Übersinnlichen (vgl. unter Plato cap. 16 und des im Jenseits Befindlichen. Man kann aber nicht behaupten, wie das z. B. Kühner-Gerth a. a. O. tun, wenn von einem Verstorbenen die Rede wäre, würde stets *ἐκείνός* gebraucht; dies geschieht nur dann, wenn der Tod des Betreffenden kurz zuvor ausdrücklich erwähnt ist, oder wenn die Situation eine solche Auffassung zuläßt; so darf man z. B. nicht an allen Stellen, wo Xenophon in den Memorabilien von Sokrates als von einem *ἐκείνός* spricht, dies damit erklären, daß Sokrates nicht mehr am Leben ist, es sind vielmehr oft andere

Gründe, die den Schriftsteller zur Wahl dieses Pronomens veranlaßt haben (s. cap. 5); andererseits ist z. B. bei Bestimmungen über Testamentsangelegenheiten ἐκεῖνος mit Beziehung auf den Verstorbenen durch die Situation und den Zusammenhang gerechtfertigt, wie in dem Papyr. UBM. 361 Col. 3, 5: Εἰ δέ τις βούλεται προ τῆς λύσεως πρὸς τὴν [διαθήκην] λαβεῖν, χωρὶν οὐκ ἔχει, οὐκ ἐπιτρέμενος, τί ἐκεῖνος ἐν αὐτῇ ἐπ. [. . .] "wird jemand vor der Öffnung etwas gegen das Testament einwenden, so geht das nicht an, da er nicht weiß, was der Verstorbene darin verordnet hat". Schließlich ist hier noch ἐκεῖ an solchen Stellen, wo man übersetzen könnte 'zu Hause, in der Heimat', zu erwähnen. Schon in der Odyssee finden sich hierfür mehrere unzweifelhafte Beispiele, z. B. θ 550· εἴπ' ὄνομ', ὅτι τε κείθι κύλειον μητρὶ τε πατρί τε, sagt Alkinous zu dem bei ihm als Gast weilenden Odysseus. Dem κείθι geht hier kein Bezugswort vorher. Man könnte versucht sein, diese Bedeutung von ἐκεῖ als einen Rest der ursprünglichen Ich-deiktischen Verwendung des **ke-* (**kjo-*) Stammes anzusehen, vgl. att. τήμερον, ion. σήμερον aus **kiamepon*. Hiergegen spricht aber die Tatsache, daß sich diese Gebräuchsweise von ἐκεῖ (bezw. κείθι, κείσε usw.) fast ausschließlich an solchen Stellen findet, wo derjenige, dessen Heimat gemeint ist, sich in der Fremde befindet. Wie so ἐκεῖ unter Umständen zu Ich-deiktischer Bedeutung kommen konnte, so ist auch vielleicht für ai. *amā* 'daheim' ursprüngliche Jener-Deixis anzunehmen. Man hätte dann auszugehen von Stellen wie Rgv 2, 38, 6: *sundāvarati viśthito jigisūr vicveśām Kāmac cāratam amābhūt*. „Es kehrt zurück, wer zu erwerben ausging, die Dehnsucht aller Wanderer strebte heimwärts". Graßmann (Von Ludwig wird die Stelle allerdings anders aufgefaßt.) Auf diese Weise dürfte vielleicht etwas Licht fallen auf das Verhältnis des gewöhnlich als Ich-deiktisch bezeichneten Namens *ama-* zu den Jener-deiktischen *amū-m* und *amī* (vgl. Brugmann a. a. O. S. 111).

Was vom Raum g. t. gilt, gilt auch von der Zeit. ἐκεῖνος bezeichnet daher das, was der fernen Vergangenheit oder Zukunft des Redenden angehört. So werden bei den attischen Rednern die Vorfahren der Zuhörer oft geradezu ἐκεῖνοι genannt, meistens nicht ohne Gegensatz zur Gegenwart. Aus der Beziehung auf die Vergangenheit ist ἐκεῖνος in der Bedeutung: 'der Bekannte' zu erklären. Der Redende setzt voraus, daß der Zuhörer schon bei früherer Gelegenheit mehr oder weniger oft in gutem oder

in schlechtem Sinne von der betreffenden Person gehört hat. Hierher ist auch die der Umgangssprache angehörige Wendung τοῦτ' ἐκεῖνο 'da haben wir's!' zu stellen, über die Schanz. *Novae commentationes Platonicae* pg. 16 sq. gehandelt hat. Nimmt ferner ἐκεῖνος ein in der Rede entferntes Bezugswort wieder auf, so entsteht die Bedeutung 'oben erwähnt'; (ich bezeichne diesen Fall bei der Behandlung der einzelnen Beispiele mit 'Ananaphora'.) Oft ist es nicht so sehr die große Entfernung des Bezugswortes, welche die Wahl des Pronomens ἐκεῖνος veranlaßt, als vielmehr der Umstand, daß infolge des Dazwischentretens anderer Wörter eine Wiederaufnahme durch ein einfaches Pronomen der 3. Person zu Mißverständnissen führen könnte, vgl. Sutenis zu Plut. Themist. 23.

Hierher stelle ich auch den Fall, daß mit ἐκεῖνος auf den erstgenannten von zwei vorher erwähnten Gegenständen verwiesen wird, es findet sich dies verhältnismäßig selten, da der Grieche meist οὗτος ὁ δὲ für 'jener — dieser' oder 'dieser — jener' verwendet.

Die Bedeutung von ἐκεῖ = 'damals' ist zwar nicht besonders verbreitet aber doch häufiger zu belegen, als Wayte zu Demosth. geg. Androt. § 38 meint. ἐκεῖθεν in temporaler Bedeutung findet sich erst bei späteren Schriftstellern, z. B. Cass. Dio 54, 25, 5. Zum Schlusse dieses Teiles ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß der Grieche, in der Erzählung seine Ausdrucksweise dem Standpunkte der Vergangenheit anpassend, manchmal ἐκεῖνος setzt, wo wir, der sogen. dramatischen Ausdrucksweise uns bedienend, 'dieser' sagen, z. B. Demosth. 16, 22: ὑπὲρ τοῦ κοιναῖσθαι τὴν προτέραν δύναμιν· ὣν δ' ὅτ' ἐκείνην εἶχον ὡρέγοντο . . . "wonach sie aber strebten, als sie diese besaßen, das wißt ihr": hierzu Fox (*Demosthenes Rede für die Megalopoliten*. Freib. 1890): ἐκείνην "die in der Rede eben erst erwähnte (insfern ταύτην) aber an sich in jene frühere (also weiter abgelegene Zeit fallende)". Demosth. 18, 195. ἀλλὰ Φιλίππῳ προσέθεντο ὑπὲρ οὗ τοῦτ' ἐκεῖνος πάσας ἀφῆκε φωνάς; mit ἐκεῖνος ist Aeschines gen. ent., der sonst stets mit οὗτος bezeichnet wird; hier hat gewissermaßen eine Assimilation an das Vornergehende τότε stattgefunden. Dagegen heißt es z. B. Her. I 1, 13 und VI 90, 7· τοῦτον τὸν χρόνον.

4. Ferner bezeichnet ἐκεῖνος das auf einer anderen Seite Befindliche. Hierher gehört das adv. ἐπέκεινα 'jenseits' (aus ἐπ' ἐκεῖνα, wie uhd. dörjeunge aus älterem der jünge, ebenso ἐπίταδε

'diesseits' aus ἐπὶ τὰδε); es findet sich in lokalem und temporalem Sinne, vgl. Arr. An. II 20, 10; IV 6, 6; VII 16, 4. Isoer. IX 6, 2. Seltener, und erst bei späteren Schriftstellern zu belegen, ist das Synonymum ὑπὲρ ἐκεῖνα. Auch ion. att. ἐνῆ 'der übermorgende Tag' ist hierher zu stellen (vgl. Brugmann a. a. O. S. 86). Es bezeichnet eigentlich den jenseits vom morgigen liegenden Tag, während der diesseits liegende σημερον als *καμερον (vgl. as. *huidiga* 'heute', lat. *cis*, *citra*)ieß. Ebenso verhält sich nhd. 'heute' zu dial. *jenntak* 'vorgestern', nur daß hier der gestrige Tag als Scheidewand angesehen wird. Mit der Verschiedenheit des Standortes hängt oft enge zusammen eine Verschiedenheit der gegenseitigen Interessen, weshalb ἐκεῖνος oft verwendet wird zur Bezeichnung des persönlichen oder politischen Gegners¹⁾, vgl. C188: πῶς τ' ἄρ' ἴω μετὰ μῶλον; ἔχουσι δὲ τεύχε' ἐκεῖνοι. Ein Bezugswort geht hier dem Pronomen nicht vorher. Ebenso heißt ἐκεῖ manchmal 'im feindlichen Lager, bei der Gegenpartei', und wenn Demosthenes von Philipp so oft mit ἐκεῖνος spricht, wenn auf den attischen Fluchtafeln der zu Verfluchende und jeder, der mit ihm in Verbindung steht, ἐκεῖνος heißt, wenn endlich in den Augen Julians die Christen nur 'ἐκεῖνοι' sind (vgl. z. B. Epist. X p. 14. Hevl), so beweist das, daß unserem Pronomen oft eine gehässige und verachtliche Färbung anhaften konnte.

5. Weitans am häufigsten bezieht sich ἐκεῖνος auf ein in der Rede kurz vorangehendes oder folgendes Wort. Bei dieser Dér-deiktischen Verwendung liegt aber stets ein Nachdruck auf dem Pronomen, durch den es von anderem unterschieden werden soll (vgl. Brugmann a. a. O. S. 23), man kann also von einer Gegenüberstellung im weiteren Sinne des Wortes reden, und im Deutschen entspricht dem ἐκεῖνος dann meist ein betontes *dér* oder *ér*. Die Dér-deiktische Verwendung unseres Pronomens ist nun eine vierfache, und zwar:

a) eine anaphorische. Je nach dem spezielleren Grunde, aus dem der Nachdrucksakzent auf dem Pronomen ruht, sind hier verschiedene Fälle zu unterscheiden

α) ἐκεῖνος steht zu einem anderen Worte in gegensätzlichem Verhältnis (Ggs.)²⁾ vgl. Plat. Lach 183 A: εἰ δ' ἐκεῖνοὺς ἐλελήθει, ἀλλ' οὐ τούτους γε τοὺς διδασκάλους αὐτοῦ λέληθεν

1) Vgl. apers. *aniga-* ein anderer, Feind, Teufel.

2) Der in Klammern beigefügten Abkürzungen werde ich mich bei Anführung der einzelnen Beispiele bedienen.

αὐτο τοῦτο. Ceb. Pin XXVI 3: ... καθάπερ οἱ ἐχιοδεῖκται. τὰ γὰρ θηρία δηποὶ τὰ παντὰς τοὺς ἄλλους κακοποιοῦντα μέχρι θανάτου ἐκείνους οὐ λυπεῖ δια τὸ ἔχειν ἀντιφάρμακον αὐτοῦς.

β) Eine Gegenüberstellung im engeren Sinne des Wortes (Ggst.) liegt z. B. vor Plat. Lach. 119 B. το μὲν γὰρ ἵππικόν το ἐκείνων οὕτω μάχεται, τὸ δὲ ὀπλιτικόν τό γε τῶν Ἑλλήνων, ὡς ἐγὼ λέγω. Plut. Artax 2: τὸν γὰρ ἀδελφὸν αὐτῆς ἀποκτείνας ὁ βασιλεὺς ἐβούλετο κακείνην ἀνελεῖν. Bei καὶ 'auch' οὐδέ 'auch-nicht' ist ἐκείνους neben οὗτος ganz gewöhnlich.

γ) Manchmal ist der Gegensatz oder die Gegenüberstellung nicht klar ausgesprochen, und es bleibt dann dem Leser überlassen, sich das fehlende Glied dem Zusammenhange nach hinzuzudenken (Gied. Ggs. bzw. (Ggst.), vgl. Epikt. Ench. XLII: εἰ κακῶς αὐτῷ φαίνεται, ἐκείνους βλάπτεται ..., "so hat er den Schaden" (nicht du); ib. LI. 1: ποῖον ... ἔτι διδασκαλὸν προσδοκᾷ, ἵνα εἰς ἐκείνους ὑπερβῇ τὴν ἐπ' ἀνθρώποις ποιῆσαι τὴν σεαυτοῦ. Sinn: "damit d'ssen Lehre dich bessere, und nicht die meinige" ib. XII 2: ἀλλ' οὐχ οὕτως ἐστὶν αὐτῷ καλῶς, ἵνα ἐπ' ἐκείνῳ ἢ τὸ ἐξ αὐτοῦ παραχθῆναι "so daß es von ihm abhängt, in seine Willkür gestellt ist, ob du ..., d. h. nicht du bist Herr über deine Gemütsverfassung, sondern er". man beachte den Unterschied des betonten Dativs ἐκείνῳ von dem unbetonten αὐτῷ. Sehr gebräuchlich ist auch folgende z. B. bei Aen. Com. Pol. XII 2 vorliegende Wendung: χρὴ ὑπερέχειν πλήθει καὶ δυνάμει τοὺς ἐπαγομένους πολίτας τῶν ξένων· εἰ δὲ μὴ, ἐπ' ἐκείνοις γίνονται αὐτοὶ τε καὶ ἡ πόλις "sonst geraten sie unter die Herrschaft dieser (der Söldner)", während sie vorher ihre eigenen Herren waren.

δ) Ein Beispiel für den Ausdruck eines auf Gegenseitigkeit beruhenden Verhältnisses (Ggstgk.) bietet Lac. Dial. Deor. XII 2: ἢ θέλεις εὐ, ὦ μητὲρ, αὐτὴ μηκέτι ἐρᾷν μήτε ἐξ τοῦ Ἄρεως μήτε ἐκείνους σου; vgl. auch Ceb. Pin. XXII 2.

ε) Ein Nachdrucksakzent liegt ferner in all den Fällen auf ἐκείνους, wo sein Bezugswort mit einem anderen Worte verglichen wird, z. B. Epikt. Ench. XXV 3: μὴ οἴου ἐλαττον ἔχειν τοῦ λαβόντος· ὡς γὰρ ἐκείνους ἔχει θριδάκας, οὕτω εὐ τὸν ὀβολόν. So auch bei Ausdrücken der Gleichheit, Ähnlichkeit, bei Komparativen, Superlativen, bei πρό vor, μόνος allein, usw. z. B. Plat. Thebet 154 B: Πρωταγόρας τε καὶ πᾶς ὁ τὰ αὐτὰ ἐκείνῳ ἐπιχειρῶν λέγειν. Il. A 266. κάρτιστοι δὲ κείνοι ἐπιχθονίων τράφεν ἄνδρων.

Ζ) Die Betonung des Pronomens ist oft schon durch dessen emphatische Stellung im Satze und durch den engen Anschluß von Enklitica oder sogen. postpositiven Partikeln wie *δη, δήτα, μὴν, οὐν, μέντοι, τοίνυν, γάρ* nach außen gekennzeichnet vgl. Ξ 208; γ 318: ἄλλ' ἐς μὲν Μενέλαον ἐγὼ κέλομαι καὶ ἄνωγα | ἔλθειν· κείνος γάρ νέον ἄλλοθεν εἰλήλουθεν. Von diesem Gebrauch der Partikel *γάρ* in reinen Begründungssätzen ist zu unterscheiden die der griechischen Sprache eigentümliche Verwendung dieses Wörtchens im Anfang von Erzählungen, Schilderungen, Nachrichten usw., wo es nach unserer Auffassung überflüssig zu sein scheint, vgl. Aesch. Ag. 279 (ed. Wecklein): πύσχι δὲ χάρμα μείζον ἐλπίδος κλύειν· Πριάμου γάρ ἡρήκασι ν Ἀργεῖοι πόλιν. Andere Beispiele bei Baumlein: 'Untersuchungen über griech. Partikeln' S. 87. Nicht selten findet sich nun γάρ in dieser Verwendung auch hinter Formen von ἐκείνος; das Bezugswort geht entweder unmittelbar voran oder ist aus dem Zusammenhange leicht zu ergänzen; vgl. Polyb. XXI 19, 3: ἔνα δὲ τόπον ἀτυνιῶν τὸν κατὰ τοὺς Ποδ' οὐς . . . ἐκείνους γάρ . . .; Isocr. IV 149: κεφαλῶν δὲ τῶν εἰρημένων· ἐκείνοι, γάρ οὐκ ἐπὶ λείαν ἔλθόντες . . .; Soph. El. 681: κάπεμπόμην πρὸς ταῦτα καὶ τὸ πᾶν φράσω, κείνος τὰρ ἔλθων εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος πρόσχημ' ἄγωνος . . .; es beginnt die berühmte Schilderung des Wagenrennens. Ich glaube, γάρ hatte in solcher Stellung ursprünglich nur den Zweck, das vorangehende Wort hervorzuheben, um dadurch die Aufmerksamkeit des Zuhörers auf den Beginn der Erzählung zu leiten. In ähnlicher Weise finden wir übrigens im Altindischen die Partikel *ha* im erzählenden Stil verwendet, vgl. Delbrück. Altind. Syntax S. 499.

η) Eine verwandte Erscheinung ist folgende, es finden sich zahlreiche Fälle, wo eine mit μὲν verbundene Form von ἐκείνος einem mit δὲ verbundenen Worte des folgenden Satzes gegenübergestellt wird, ohne daß der zugrunde liegende Gedanke adversativer Natur ist; vgl. Lys. I 17: ταῦτα εἰπούσα . . . ἐκεῖνη μὲν ἀπηλλάγη, ἐγὼ δὲ εὐθέως ἐπαπαύμην "nach diesen Worten entfernte sie sich; mich brachte die Nachricht sofort in Aufregung" Luc. Philopseud 31: "als wir ungefähr ein Klafter tief gegraben hatten, kam ein Totengerippe zum Vorschein . . . ἐκείνον μὲν οὐν ἐθάψαμεν ἀνορυψάντες, ἡ οὐκία δὲ τοῦ ἀπ' ἐκείνου ἐπαύσατο ἐνοχλουμένη ὑπὸ τῶν φασμάτων" "wir gruben es aus und bestatteten es, seitdem ist das Haus von Spuk verschont geblieben". Wir lassen also im Deutschen solche Sätze asyndetisch, oder doch nur mit

schwacher kopulativer Partikel verbunden, auf einander folgen; der Grieche aber liebt es, dadurch, daß er ein Wort des vorhergehenden Satzes und eins des folgenden durch μέν-δέ einander gegenüberstellt, eine enge Verbindung der Sätze herzustellen. (μέν-δέ Verbindung). Die Entstehung dieses Sprachgebrauches haben wir uns wohl so zu denken, daß ursprünglich nur im zweiten Satze δέ hinter das erste Wort gesetzt wurde, um den Anschluß zu markieren; bei der weiteren Ausbildung der Kunstsprache setzte man dann, um einen gewissen rhetorischen Parallelismus hervorzurufen, auch hinter ein entsprechendes Wort des ersten Satzes die Partikel μέν, die ja von Hause aus auch nur der Verstärkung gedient hat (s. Delbrück Vergl. Synt. d. idg. Spr. II S. 507 ff.). Gute Bemerkungen hierüber finden sich bei Vogrinz 'Grammatik des homerischen Dialektes', S. 233 und 237.

θ) Ähnlich verhält es sich mit den Verbindungen τὲ-τὲ und τὲ-καί (τὲ-καί Verbind.); vgl. Thuc. I 137, 3: καὶ ὁ Θεμιστοκλῆς ἐκείνῳ τὲ ἐθεράπευε χρημάτων δόσει . . . καὶ μετὰ τῶν κατωτέρων τινος πορευθεὶς ἄνω ἐστέμνει γράμματα ἐς βασιλέα . . . "Themistokles erwies sich ihm erkenntlich durch ein Geldgeschenk und reiste darauf . ." Isocr. V 104 εἰ δὲ cū διαβαίης εἰς τὴν ἡπειρόν, ἐκείνός τ' ἂν ἄξιός τοι βοηθὸν ἔχειν αὐτῷ τε νομίζων, τῶν τ' ἄλλων καταπραὴν πολλοὺς ἀποστήσεις. In solchen Fällen genügt nach unserem Sprachgefühl die einfache Anknüpfung des zweiten Satzes mit καί, der Grieche aber sucht durch die Hervorhebung des Pronomens mittelst der Partikel τὲ eine größere Korrespondenz und Paralleltät zwischen den beiden Sätzen herzustellen. Wie in dem aus Isocrates angeführten Beispiele ist die Betonung des Pronomens oft schon daran zu erkennen, daß es die Enklitika τε vom Verbum weg zu sich heranzieht.

ι) τὲ-καί tritt übrigens nicht nur Satzverbindend auf, sondern dient auch der Verknüpfung einzelner Wörter, z. B. in einem Falle wie: ἐκείνός τε καὶ οἱ ἄλλοι (Parallele), wo wir im Deutschen meistens nur durch die Betonung das erste Glied gegen das zweite abheben.

κ) Endlich ist noch eine Art der anaphorischen Verwendung von ἐκείνός zu erwähnen, die zwar nicht besonders häufig, aber eigentümlich ist; es handelt sich um die Fälle, wo scharftöniges ἐκείνός ein unmittelbar vorangehendes Bezugswort aufnimmt, das zu einem vorhergehenden und zu einem folgenden Nomen bzw.

Pronomen sich etwa so verhält, wie ein Glied einer Kette zu den sich beiderseits anschließenden Gliedern. (Aneinanderreihung.) vgl. Thuc. V 66, 3: τοῖς μὲν πολεμάρχοις αὐτὸς φράζει τὸ δέον, οἱ δὲ τοῖς λοχαγοῖς, ἐκείνοι δὲ τοῖς πεντηκοντήρην, αὐθις δ' οὔτοι τοῖς ἐνωμοτάρχοις, καὶ οὔτοι τῇ ἐνωμοσίᾳ, es wird hier geschildert, welchen Weg die Kommandos im Heere der Lacedaemonier nahmen. Aen. Comm. Pol. XXII 9 ἐξ ἐκάστοι γὰρ φυλακείου καθ' ἐκάστην φυλακὴν προφυλασσόντων εἰς ἀνὴρ ἐπὶ τὸ ἐχόμενον φυλακείον, καὶ ἀπ' ἐκείνου ἄλλος ἐπὶ τὸ ἐχόμενον, καὶ ὅπο τῶν ἄλλων ἄλλοι ἐπὶ τὰ ἄλλα. Luc. Navig. I. αὐ μὲν, οἶμαι, Σάμιπτε, προήεις, μετὰ σέ δὲ ὁ Ἀδείμαντος ἦν, εἰρ' ἐγὼ μετ' ἐκείνον ἐχόμενος αὐτοῦ ἀμφοτέραις . . . Daß ἐκεῖνος in solchen Fällen die Geltung eines Dér-deiktischen Pronomens hat, geht klar aus den Stellen hervor, wo betontes ὁ sich in derselben Verwendung findet, vgl. außer der oben aus Thucydides angeführten Stelle, wo das οἱ wohl zu akzentuieren sein dürfte, H 163 ff. ὥρτο πολὺ πρῶτος μὲν ἀναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων, | τῷ δ' ἐπὶ Τυδείδῃς ὥρτο κρατερὸς Διομήδης, | τοῖσι δ' ἐπ' Αἰάντες . . τοῖσι δ' ἐπ' Ἰδομενεύς . . , ähnlich Θ 261 ff. oder Her. 5, 92 γ, 18 (ed. Stein). κατοικτερας δὲ παραδδοῖ τῷ δευτέρῳ, ὁ δὲ τῷ τρίτῳ οὕτω δὴ διεξῆλθε διὰ πάντων τῶν δέκα παραδιδόμενον. Die Betonung der Dér-deiktischen Pronomina in solchen Verbindungen ist erforderlich, um die einzelnen Glieder der Kette scharf hervortreten zu lassen.

b) In Dér-deiktischem Sinne findet sich betontes ἐκεῖνος zweitens beim Hinweis auf etwas gleich zu Erwähnendes; Epict. Ench. XXXI 1: τῆς περὶ τοὺς θεοὺς εὐσεβείας ἵσθαι ὅτι το κυριώτατον ἐκεῖνό ἐστιν, ὁρθὰς ἐπολήψεις περὶ αὐτῶν ἔχειν. Dieser sogen. präparative Gebrauch ist namentlich in der Attischen Prosa beliebt.

c) Beispiele für die Verbindung unseres Pronomens mit folgendem Relativum bieten die verschiedensten Schriftsteller.

d) Dér-deiktisch steht ἐκεῖνος endlich auch da, wo es mit rhetorischem Nachdruck ein kurz vorhergehendes Bezugswort wieder aufnimmt. Ein Beispiel für diesen sogen. epanaleptischen Gebrauch bietet Epict. Ench. V: an sich ist der Tod nichts Schreckliches, τὸ δόγμα, τὸ περὶ τοῦ θανάτου διότι δαίον, ἐκεῖνο τὸ δαίον ἐστιν.

Bevor ich zu einem neuen Teile übergehe, mag hier kurz auf die Berührungspunkte hingewiesen werden, die zwischen ἐκεῖνος und οὗτος bestehen. Letzteres teilt mit ἐκεῖνος nicht

nur die Fähigkeit, auf allgemein Bekanntes hinzuweisen und gehässige Gesinnung gegen eine Person zum Ausdruck zu bringen (vgl. Kühner-Gerth a. a. O. § 467, 4 und 5), sondern es wird auch mit Nachdrucksakzent in Dér-deiktischem Sinne verwendet, vgl. Plat. Men. 80 A. δοκéis μοι παντελώς . . . ὁμοιοτάτος εἶναι . . . ταύτῃ τῇ πλατείᾳ ναρκῇ τῇ θαλαττίᾳ. καὶ γάρ αὐτὴ τὸν αἰεὶ πλητίζοντα . . . ναρκῶν ποιεῖ. Phaed. 108 E: Crat. 430 A: Luc. Dial. Mort. XII 7: τρίτος Ἀννίβας, οὐδὲ οὗτος εὐκαταφρόνητος ὢν. Plat. Apol. 21 D: ἐντεῦθεν οὖν τοῦτ' τε ἀπηχθόμην καὶ πολλοῖς τῶν παρόντων. Luc. Dial. Meretr. III 3: "wovon hätten wir im vorigen Winter leben wollen, εἰ μὴ τοῦτον ἡμῖν ἡ Ἀφροδίτῃ ἐπεμψε, für die präparative und spanaleptische Verwendung von οὗτος verweise ich auf Schneider zu Isocr. I 45, 7, Stein zu Her. III 14, 4. Es ist daher begreiflich, wenn andererseits ἐκείνος in die Gebrauchssphäre von οὗτος eindringt, d. h. die Bedeutung eines schwach betonten 'dieser' hat; bei den Klassikern der attischen Prosa dürften sich allerdings hierfür nicht viel Beispiele finden, am ehesten noch bei Lysias, aber bei Herodot, Polybius und namentlich im Griechischen des NT. ist dieser Gebrauch gar nicht selten.

6. ἐκείνος kann auch die Rolle eines sogen. Pronomens der 3. Person übernehmen, und zwar vertreten die Nominativformen ganz gewöhnlich die der griechischen Sprache fehlenden Nominative des Pronomens αὐτός in schl. oft anaphorischem Sinne, vgl. Xen. Cyrop. II 4, 12: μέμνημαί σου ἀκούσας ὡς ὁ Ἀρμένιος καταφρονεῖ σου νῦν, ὅτι ἀκούει τοὺς πολεμικοὺς προσιόντας ἡμῖν . . . Ποιεῖ γὰρ ταῦτα, ἔφη, ἃ Κύρε, ἐκείνος. "Ja, Cyrus, das tut er". Im Griechischen des N. T. dagegen hat αὐτός die Bedeutung 'er' (s. Brugmann a. a. O. S. 124 Fußnote 1), und es findet sich daher ἐκείνος in dieser Verwendung hier verhältnismäßig selten.

In den casus obliqui ist ἐκείνος nicht ohne weiteres gleichbedeutend mit den entsprechenden Formen des anaphorischen Pronomens αὐτός, sondern es ist entweder der Nachdrucksakzent das unterscheidende Merkmal, wie wir oben gesehen haben, oder es sind stilistische, bzw. bei den Dichtern metrische, Gründe, welche die Wahl des Pronomens ἐκείνος veranlassen. So wird man z. B. anscheinend erkennen, daß in folgenden Beispielen ἐκείνος lediglich der Abwechslung wegen gesetzt ist. Thuc. I 132, 5: ἀνὴρ Ἀργεῖος, παιδικὰ ποτὲ ὢν αὐτοῦ καὶ πιστότατος ἐκείνῳ. Luc. Navis 10: πάντῃ ἤδη εὐφωρὶ ὁρῶ καὶ θοιμάτιον αὐτοῦ καὶ τὸ

βάδικα ἐκείνου, καὶ ἐν ᾧ ἡ κοῦρά. Dies hat schon Alex. Buttmann (a. a. O. S. 511) richtig erkannt, und er hat auch die irrigte Ansicht Kühners, daß in solchen Fällen durch ἐκείνός immer auf nachdrückliche Weise ein Gegensatz bezeichnet werde, mit treffenden Worten zurückgewiesen (S. 512 Anm.); aber trotzdem begegnet man bei Gerth in der neuen Bearbeitung der Kühnerschen Grammatik § 467, 12 noch der alten, falschen Auffassung. Da die Abhandlung von Buttmann nicht jedem zugänglich sein dürfte, erlaube ich mir, die betreffende Stelle anzuführen: "Die Worte Kühners zu d. St (Xen. Mem. I 2, 3). Probe tenendum est hanc pronominum permutationem non admitti, nisi ubi oppositio graviter efferenda sit quae vis inesse non potest in pron. αὐτός, quod nihil significat nisi pronomen tertiae personae, nulla adiuncta vi oppositionis, sind, wenn auch im Prinzip richtig, doch viel zu stark für den Fall, daß ἐκείνός bloß als Fortsetzung oder Wiederaufnahme eines vorangegangenen αὐτόν usw. dient. Wiederholung eines und desselben Wortes in demselben Satze (wenn nicht gerade dadurch ein rhetorischer Effekt bezweckt wird) ist einem griechischen Schriftsteller immer unangenehm und für ihn Grund genug, um, wenn keine Undeutlichkeit entsteht, mit anderen begriffsverwandten Wörtern abzuwechseln. In vielen der huerher gehörigen Stellen ruht durchaus kein größerer Nachdruck auf dem Pronomen . . . Es würde zu vielen Fehlern Veranlassung geben, wollte man die Resultate der wissenschaftlichen Deduktion, welche vom allgemeinen logischen Standpunkt aus vollkommen richtig sind, überall auf jeden einzelnen konkreten Fall mit starrer Konsequenz anwenden, ohne zu bedenken, wie oft in allen Sprachen rein formale Gründe den Redner zu Abweichungen von dem sprachlich wohl begründeten Usus nötigen Vgl. meine neutestamentliche Grammatik S. 88. Note". Selbstverständlich gilt dieses Prinzip der Abwechslung zwischen Formen von αὐτός und ἐκείνός zur Vermeidung des Gleichklangs nur für die Kunstsprache, die naive Sprache des Alltagslebens ist der Häufung von Formen des Pronomens αὐτός nicht so ängstlich aus dem Wege gegangen, vgl. z. B. ἡ κοῦρά . . . ἐν[ῇ] κηδευσθήσεται αὐτός καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ καὶ τέκνα αὐτοῦ καὶ ὁ(ν) ἀν' αὐτοῦ) βολήθῃ ἡ[ε]ται [ἔτ] περ[ι]ο[ν] . . . Nr. 302a in 'Altertümer von Hierapolis' = Jahrbuch des Kaiserl. deutschen Archaeol. Instit. Ergänzungsheft IV. Man lese ferner nur einige Kapitel aus dem Griechischen der Evangelisten, und man erkennt

sofort an den zahlreichen oft kurz hinter einander folgenden obliquen Casus von αὐτός, daß die Verfasser der kunstmäßigen Literatur ziemlich ferne standen. Hin und wieder begegnen uns aber auch im klassischen Griechischen Stellen, an denen dem Schriftsteller verschiedene Formen von αὐτός in kurzer Aufeinanderfolge entschüpft sind, vgl. z. B. Xen. An. I 8, 27: Κῶπος δὲ αὐτὸς τε ἀπέθανε καὶ ὅττω οἱ ἀπιοτοὶ τῶν περὶ αὐτὸν ἔκειντο ἐν' αὐτῷ. Dies ist hier um so auffälliger, weil sonst mit Vorliebe in der Wendung 'er (selbst) und seine Begleiter' an zweiter Stelle ἔκειντο zu stehen pflegt, vgl. Plat. Prot. 315 B ἐπειδὴ αὐτὸς ἀνατρέποι καὶ οἱ μετ' ἑκείνου. Aus solchen Verbindungen wurde der Ausdruck οἱ μετ' ἑκείνου 'seine Leute, seine Begleiter' abstrahiert und nun auch da angewandt, wo an erster Stelle kein αὐτός stand, z. B. Xen. An. IV 3, 20: καὶ Χερσίοφορος μὲν ἐνεβαίνε καὶ οἱ τὸν ἑκείνω. Dasselbe gilt für die nicht seltene Wendung 'er (selbst) und seine Habe' z. B. Xen. Hell III 1, 26. Εἰπέ μοι, ἔφη, Μανία δὲ τίς τις ἦν; οἱ δὲ πάντες εἶπον, ὅτι Φαραβάζου, οὐκοῦν καὶ τὰ ἑκείνης, ἔφη, Φαραβάζου; Μάλιστα, ἔφασαν. Zum Teil mögen zur Entstehung dieser Wendung auch Stellen beigetragen haben wie Isocr. XII 70 αὐτοὶ τὰ ἐκείνων ἔχουσι 'sie selbst besitzen deren Eigentum'. Bei Berücksichtigung dieses Prinzips der Abwechslung erklären sich auch die meisten der von Strange: Neue Jahrb. f. Phil. (Jahns Annal.) Supplem. 4 S. 350 angeführten Stellen. Analogiebildungen liegen vor, wo sich die obliquen Casus von ἑκείνους in der Bedeutung eines unbetonten Pronomens der 3. Person finden, ohne daß einer der vorhin angeführten Gründe zur Erklärung herangezogen werden kann. In der attischen Kunstsprache der klassischen Zeit finden sich solche Fälle selten, abgesehen von den Rednern, die sich, wie Lysias, einer volkstümlicheren Ausdrucksweise befleißigen; häufiger sind sie bei Herodot, Polybios und Lucian.

7. Zum Schluß seien noch einige Besonderheiten der Gebrauchsweise unseres Pronomens erwähnt. Bekanntlich haben im Griechischen der klassischen Zeit die Genitive αὐτοῦ, αὐτῶν bei der Vertretung eines Possessivpronomens der 3. Person die partitive Stellung, d. h. sie stehen entweder vor oder nach dem mit dem Artikel versehenen Substantiv (vgl. Kühner-Gerth a. a. O. I S. 464, 4). Bei einem Zusammentreffen mehrerer Formen von αὐτός stellte sich nun in der Literatursprache das Bedürfnis nach Abwechslung heraus, in diesen Fällen griff man zu den

Genitiven von *ἐκείνός*, die dann attributive Stellung bekamen, vgl. Xen. Ag. III 1: τῶν ἐκείνου ἔργων, bald darauf: ἐν τῇ ψυχῇ αὐτοῦ. Dem. XX 86: μὴ μόνους αὐτοὺς τοὺς εὐεργέτας τιμᾶν ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐκείνων φίλους. Daß die Volkssprache diese Feinheiten nicht kannte, beweist z. B. die in den Inschriften von Hierapolis so häufige Wendung: αὐτὸς καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ — καὶ τὰ παῖδια αὐτῶν. Die Genitive von *ἐκείνός* in attributiver Stellung finden sich nun aber auch ganz gewöhnlich bei Vertretung eines Possessivpronomens der 3. Person, wo keine Form von αὐτός in der Umgebung steht, vgl. Xen. Cyrop. VI 4, 2: ταῦτα δ' ἐποίησατο λαθρὰ τοῦ ἀνδρὸς ἐκμετρησαμένη τὰ ἐκείνου ὄπλα. Da die Beispiele der letzten Art bedeutend überwiegen, habe ich diese zusammen mit den zuerst genannten Fällen, wo *ἐκείνους*, *ἐκείνων* der Abwechslung wegen stehen, in einer besonderen Rubrik (V 1 s. cap. 2) angeführt, obwohl ein Teil der Beispiele eigentlich zu IV 2 gehört.

Wie das lat. *ille* bezieht sich auch *ἐκείνός* in indirekter Rede manchmal auf den Angeredeten; aus den aufgeführten Beispielen ist leicht ersichtlich, daß auch hier in den meisten Fällen auf dem Pronomen ein Nachdrucksakzent liegt.

Was die Verwendung von *ἐκείνός* in reflexivem Sinne betrifft, so kann man meiner Ansicht nach die Regel aufstellen, daß *ἐκείνός* unter denselben Bedingungen für das Reflexivpronomen eintreten kann, unter denen es für einfaches αὐτός steht; es ist daher entweder der auf dem Reflexivum ruhende Nachdrucksakzent, der die Wahl des *ἐκείνός* veranlaßt, oder die Rücksicht auf den Wohlaut; vgl. Xen. An. VII 3, 4: ἦν δὲ κρατήσαντες τούτου ἐκείσε ἔλθωμεν, οὔτε πωλήσειν ἐπὶ ὑμᾶς φησιν . . . οὗτος μὲν ταῦτα λέγει· Σευθῆς δὲ φησιν, ἂν πρὸς ἐκείνον ἴητε, εὖ ποιήσειν ὑμᾶς. Die Aussagen des Aristarch und des Seuthes worden einander gegenübergestellt. Thuc. VIII 45: ἀντιλέγων . . . ὥς οἱ μὲν Χίοι ἀναίεχοντο εἶναι . . ., ἀξιοῦσι . . . ἄλλους ὑπὲρ τῆς ἐκείνων ἐλευθερίας κινδυνεύειν. Andoc. I 39: καὶ πρῶτον μὲν, ὡς ἄνδρες, τοῦθ' ὑπέθετο δευτέρου πράγμα, οἶμαι, ὅπως ἐν ἐκείνῳ εἴη δυνάμει βούλοιο Ἀθηναίων φανα; τῶν ἀνδρῶν τούτων εἶναι, δυνάμει δὲ μὴ βούλοιο, λέγειν ὅτι οὐκ ἦν. 'Damit es bei ihm stünde . . .' Dem. XIII 6: ἀλλὰ τί ὑμῖν γένηται; πρῶτον μὲν οἱ κύρμαχοι μὴ φρουραῖς, ἀλλὰ τῷ ταυτὰ συμφέρειν ὑμῖν κἀκείνοις ὥςιν οἰκείοι. Der Abwechslung wegen stellt z. B. *ἐκείνός* Xen. Hell. I 6, 14: οὐκ ἔφη αὐτοῦ γε ἀρχόντος οὐδέν' ἂν Ελλήνων εἰς το ἐκείνου

δυνατὸν ἀνδραποδισθῆναι, hierzu Dindorf: Dixit autem scriptor ἐκείνου, ne bis diceret αὐτοῦ. Allgemein verbreitet ist nun die Ansicht, ἐκείνός stehe in diesen Fällen nicht in rein reflexivem Sinne, sondern im Sinne des Schriftstellers. Ich glaube aber, daß man da, wo scharf betontes ἐκείνός für ein Reflexivpronomen eintritt, ruhig annehmen kann, daß es in rein reflexivem Sinne steht; denn ein betontes ἐρ ist semantisch dasselbe wie αὐτός 'ipse' (vgl. Brugmann a. a. O. S. 124. Fußn.) Hierzu kommt, daß auch αὐτός mit Vorliebe in reflexivem Sinne gebraucht wird, wo eine betonte Gegenüberstellung vorliegt, vgl. z. B. Her. V 87, 4 und Stein z. d. St., Lys. XXV 11. ἐλπίζοντες τὴν μεταβολὴν ὑπέλεγον τινα αὐτοῖς ἔσεσθαι. Hierzu Fronberger "nicht αὐτοῖς, weil der Begriff 'selbst' zu ungieren ist; vgl. XII 100. Plat. Staat I 345e. Gedanke. Sie hoffen, die (für andere verderbliche) Umwälzung werde ihnen selbst wesentlichen Nutzen bringen." Es finden sich überhaupt verschiedentlich Berührungspunkte zwischen betontem ἐκείνός und αὐτός 'selbst' vgl. z. B. Her. IX 37, 22: ὁρῶντας τὸ ἡμίτομον τοῦ ποδὸς κείμενον, κἀκείνον οὐ δυναμένους εὐρεῖν sie verwunderten sich über den Wagemut des Menschen, da sie zwar seinen halben Fuß da liegen sahen, ihn (selbst) aber nicht finden konnten. Die Ansicht von Arnout: De pronominum reflexivorum usu apud Graecos observationes. Neubrandenburg 1836 II S. 46 ff., wird von Dyroff. Geschichte des Pronomen reflexivum II S. 172 folgendermaßen formuliert: "Manchmal erscheint ἐκείνός statt des Reflexivs im Interesse der Deutlichkeit gesetzt α) im Gegensatz zu οὗτος, ἐγώ, ἡμεῖς, σύ, ὑμεῖς von Dingen und Personen, die dem Orte nach, β) von Dingen, die der Zeit nach (Xenoph. Hell. I. 1, 27), γ) von Dingen, die der momentanen Wichtigkeit nach, δ) von Dingen, d. h. der Reihenfolge der Worte nach entfernter sind, indem mehrere Verba, Nomina oder Pronomina dazwischen getreten sind". Diese Erklärung, die von der Anschauung ausgeht, in ἐκείνός sei stets der Begriff des Fernseins ausgedrückt, paßt kaum für ein Beispiel. An der zitierten Stelle aus Xenophon: ἐλίσθαι δὲ ἐκέλευον ἄρχοντας, μέχρι ἂν ἀφίκωνται οἱ ῥημειοὶ ἀντ' ἐκείνων, erklärt sich ἐκείνός aus dem Wesen der Proposition ἀντί, die stets eine Gegenüberstellung in sich schließt.

Scharf Deixis-deiktisches ἐκείνός berührt sich in seiner Bedeutung oft mit τοιοῦτος, wenn die Eigenschaften des Bezugswortes entweder als bekannt vorausgesetzt werden, oder vorher

geschuldert sind; vgl. Dem. XIX 280: ὑμεῖς ἐξ ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν ὄντες "ihr als Nachkommen solcher, so gerechter Vorfahren". Luc. Dial. Deor. V 4: οὐκ, ἀλλὰ τὸν Ἥφαιστον ἔδει τὸν σὸν υἱὸν οἰνοχοεῖν ἡμῖν χωλεύοντα, ἐκ τῆς καμίνου ἦκοντα, ἔτι τῶν σπινθηρῶν ἀνάπλεων, ἄρτι τὴν πυράγραν ἀποτεθειμένον, καὶ ἀπ' ἐκείνων αὐτοῦ τῶν δακτύλων λαμβάνειν ἡμᾶς τὴν κύλικα. Über eine ähnliche Verwendung von οὗτος s. Stein zu Her. II 135, 13. Lenzreich ist, was Wunderlich: Der deutsche Satzbau 2, S. 254 über verwandte Erscheinungen im Germanischen sagt: "Solche Sätze geben dem Demonstrativ leicht eine veralgemeinernde Bedeutung, sobald an der Eigenschaft oder Situation, die durch das Pronomen mit einer bestimmten Person in Beziehung gesetzt wird, nicht das Individuelle, sondern das Typische erfaßt ist. *Dieser Mensch schläft uns allen Schlaf weg. Wie ein starker Fresser eine ganze Wirtschaft auszehren kann, so wird uns der Schnarcher an Schlummer bankerott machen . . . Sankt Ursel mit den elftausend Jungfrauen sänge den nicht auf*, Immiermann, Münchhausen 6. Buch, 4. Cap. (Hier konnte es auch heißen: *solch' einen Menschen sänge . . .*)" Verwandt hiermit ist, daß im Ahd. *sulih* verschiedentlich zur Übersetzung des lat. *hic, ille, is* verwendet wird, vgl. Graff: Ahd. Sprachsch. 6, 20, Wunderlich a. a. O. S. 275. Dieselbe Bedeutungsschattierung findet sich auch im Avesta beim Stamme *ta-*, vgl. *tēm vdo ahūm dregvañtō daēnā naēdat y* 31. 20): in ein solches (wie vorher gemalt ist) Leben wird auch eure Daena führen, ihr Ketzler!" (Vand: "Zur Syntax der Pronomina im Avesta" S. 7) vgl. auch Windisch: Relativpronomen in C. St. 2, S. 269 über av. *avaž* = *tantum*.

Es finden sich ferner Fälle, wo ἐκεῖνος, um mich eines von Wolff zu Soph. OR. 1528 geprägten Ausdruckes zu bedienen, 'mit Affekt' gesagt ist; vgl. Soph. OR. 1240: πένυχ' τὰ κείνης ἀθλίαι παθήματα 'der armen Frau'. Luc. Deor. concil 5. καὶ τὸν κύνα . . . ἀνήγαγεν, ὥς μὴ ἀνιῶτο ἡ παῖς, εἰ μὴ ἔξει ἐν τῷ οὐρανῷ τὸ ζώνηθεσ ἐκεῖνο καὶ ὅπερ ἡγάπα κυνίδιον: das traute, liebe Hündchen.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß Formen von ἐκεῖνος, entweder doppelt gesetzt, oder mit anderen Demonstrativen verbunden, gebraucht werden können, um den Begriff der Mannigfaltigkeit und des Verschiedenseins auszudrücken (vgl. Brugmann a. a. O. S. 130 ff.). Diese Kategorie ist namentlich bei Euripides und Aristophanes vertreten.

II. Die syntaktische Verwendung unseres Pronomens in den einzelnen Literaturwerken.

Ich gehe nunmehr dazu über, die nach dem in cap. 2 aufgestellten Schema angeordneten Beispiele aus den einzelnen Schriftstellern anzuführen; beim Aufsuchen der Stellen wurde nach möglichster Vollständigkeit gestrebt. Bei Gruppe I verzeichne ich der Kürze halber nur die interessanteren Fälle, übergehe also z. B. alle Stellen, wo ἐκεῖ die gewöhnliche Bedeutung 'dort' hat.

8. Homer (Ausg. von A. Ludwig.)

A. Iliad.

- I. 1. Γ 391. Ἀλέξανδρός τε καλεῖ οἶκον δὲ νέεσθαι κείνους ὃ γ' ἐν θαλάμῳ. E 604, K 126, T 344; X 390: κείῳ 'im Hades'; Ψ 145. κείσε 'nach Hause', ergänzt durch den Zusatz: φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν, 404, Ω 90: κείνους = μέγας θεός, 244, 412, 766: κείθεν: 'von Hause weg'
2. A 271: Ggst. von Vergangenheit und Gegenwart; B 37, 330: κείνους τῶς ἀγόρευε 'so sprach er einst' eigtl. 'als damaliger', 482; Δ 409, 543. E 648: Fernanaphora; Ξ 48 vgl. B 330, Ξ 250: Der bekannte; Σ 324. Φ 517.

II Σ 188: ἐκείνοι absolut 'der Feind'.

III. 1. (Die Unterabteilungen nach cap. 5a)

- a) Ggs. Θ 430, I 678: κείνός γ' οὐκ ἐθέλει σβέεσθαι χόλον 'obwohl du zur Versöhnung geneigt bist', Ω 490.
- β) T 408. Z 200: καὶ κείνους; O 179, Π 648: καὶ κείνον Ω 488.
- γ) E 894: ged. Ggst.
- δ) Γ 440: νῦν μὲν γὰρ Μενέλαος ἐνίκησεν σὺν Ἀθηνῇ, | κείνον δ' αὖτις ἐγώ: Die Gegenseitigkeit ist nicht vollständig ausgedrückt, eigentlich müßte es heißen: wie mich jetzt Menelaus besiegt hat, so werde ich umgekehrt ihn besiegen H 77 εἰ μὲν κεν ἐμὲ κείνους ἔλῃ ταναήκεϊ χαλκῷ, . . . εἰ δέ κ' ἐγὼ τὸν ἔλω . . . Dies Beispiel zeigt zugleich, daß hier ἐκείνους gleichbedeutend ist mit Dér-deiot. Pron.
- ε) A 266; Y 106: Compar., ebenso Ψ 858.
- ζ) E 790. Z 284: εἰ κείνον γε ἴδοιμι καταθοντ' Ἄϊδος εἶσω, | φαινηκεφρὲν ἄτέρπου οἰζύους ἐκλελαθεσθαι "wenn ich sähe, daß der in den Hades versinkt . . ." V. 282

wird dasselbe Bezugswort durch μιν aufgenommen, weil hier keine Betonung vorliegt: μέγα γάρ μιν Ὀλύμπιος ἔτρεφε πῆμα I 701: ἀλλ' ἦτοι κείνον μὲν ἐάσομεν. Sinn: "auf seine Hilfe wollen wir verzichten, wir selbst wollen uns helfen"; im vorhergehenden Verse unbetontes μιν bei schlichter Anaphora. K 57. κείνου γάρ κε μάλιστα παθοίατο: Begründung und Superlativ, Ξ 208, 368 vgl. I 701.

- η) P 708: κείνον μὲν δὴ νηυσὶν ἐπιπροέηκα θοῆσιν, sagt Menelaos zu Aias, der ihm V. 652 aufgetragen hat, den Antiochos zu Achill zu senden. Aber nicht deshalb, weil schon einige Zeit seit diesem Auftrage verstrichen ist, steht hier meiner Ansicht nach κείνος, da ja Menelaos, ohne daß ihn Aias mißverstanden hätte, zu ihm sagen konnte. ἐπιπροέηκα αὐτόν oder μιν, ich glaube vielmehr, daß wir es mit dem Anfang der in der späteren Kunstsprache so häufigen μὲν-δέ-Verbindung zu tun haben, das entsprechende Glied mit δέ folgt V. 712: ἡμεῖς δ' αὐτοὶ περ φραζώμεθα μῆτιν ἀριστήν.

3. Ξ 636, I 63, 312, 646; N 232.

IV. 1. A 653, event. zu III, 1, ebenso O 94 u. Σ 262; O 143.

2. N 109: κείνῳ für αὐτῷ vielleicht zur Vermeidung des Hiatus, ebenso O 45.

V. 4. Γ 411: νεμεσσητόν δέ κεν εἴη — | κείνου πορσευέουσα λέχος 'eines solchen Feiglings'. N 318.

B. Odyssee.

- I. 1. α 209: κείνῳ dem in der Ferne weilenden Odysseus; ebenso 233, hier geht aber kein Bezugswort vorher, 243; β 351; γ 93 = δ 323; γ 113: τίς κεν ἐκεῖνα πάντα γε μυθήσαιο vgl. V. 116 δεῖα κεῖθι πάθον κακὰ δῖοι Ἀχαιοί; γ 241: vgl. α 233, δ 90, 149, 262, 819 τοῦ δὲ ἐγὼ καὶ μάλλον οδυρόμαι ἢ περ ἐκείνου: kann auch zu I, 2 oder III, 1 gestellt werden. θ 467 — ο 181: κείθι 'zu Hause', ebenso θ 550: εἰπ' ὄνομ', ὅττι σε κείθι κάλεον μήτηρ τε πατήρ τε. μ 69, 76: lokal zu fassen; E 90: Odysseus, absolut, 122, 150; ο 281: κείθι, 'daheim'; π 151, 350; ρ 593; ε 181, 239; τ 216: κείθι 'zu Hause', 223: κείθεν 'von Hause weg', 257, 354; χ 165; ω 115, 310: κείθεν 'von Hause weg', 321: κείνος μὲν τοι ὁδ' αὐτὸς ἐγὼ, πάτερ, ὅν σὺ

μεταλλῆς "der in der Ferne geglaubte, steht hier leibhaftig vor dir".

2. γ 185: Fernanaphora, ebenso 224, ε 24 = ω 480; ε 321, 352; ο 346: Fernanaphora; ε 271 vgl B 330; ω 288: Fernanaphora.

II. μ 221: τοῦτου μὲν καπνοῦ καὶ κύματος ἔκτος ἔργε | νῆα, εὐ δὲ σκοπέλου ἐπιμαίεο, μὴ σε λάθῃ | κεῖς' ἐξομήκατο καὶ ἐς κακὸν ἄμμε βάλεσθαι: "halte dich an den Felsen (d. Scylla), damit das Schiff nicht unvermerkt auf die andere Seite, d. h. nach dem gegenüberliegenden Felsen der Charybdis hin gezogen wird". π 103: κείνοισι und τ 322: ἐκείνων zur Bezeichnung der Freier; im letzten Beispiele geht kein Bezugswort voran.

- III. 1. α) α 163: εἰ κεινόν γ' ἰθάκην δὲ ἰδοίαιτο νοστήσαντα ... Σιῖον: "um mich und meine Mutter kümmern sich die Freier wenig, sähen sie aber meinen Vater nach Hause kommen, dann würden sie davon laufen". γ 88: ἄλλους μὲν ... κεινοῦ δ' αὖ ... δ 693; 836; λ 528; ε 42; π 153, κείνη γάρ κεν ἀπαγγελλεῖ γέροντι "nicht du brauchst hinauszuschlendern zum Laertes, sie (die Magd) kann es ihm melden";
- β) α 46: καὶ λίην κεινός γε ἰοικότι κεῖται ὀλέθρῳ ... ἀλλὰ μοι ἄμφ' Ὀδυσσῇ δαιφρονι δαίεται ἦτορ. "Here κεινός marks the contrast with which the speaker turns to a new case" (Monro: A Grammar of the Homeric Dialect § 250). 177: καὶ κεινός, β 174: καὶ κεινῷ, γ 197: καὶ κεινός, 203, 286, δ 109, εν. zu I, 1; δ 832: καὶ κείνον, εν. zu I, 1, ζ 166, κ 18: οὐδέ κεινός "auch er nicht"; 437; λ 175: εἰπέ δέ μοι πατρός τε καὶ μητός, ὃν κατελείπον, | ἣ ἔτι παρ κείνοισιν ἔρον γέρας, ἧέ τις ἦδη | ἀνδρῶν ἄλλος ἔχει; ν 418, ε 70; 183 vgl. α 46; ο 361; τ 370: καὶ κείνω; υ 205; ω 313;
- γ) β 274: ged. Ggst., ebenso γ 123; δ 739: ged. Ggs "ich selbst weiß keinen Rat";
- δ) α 212: ἐκ τοῦ δ' οὗτ' Ὀδυσῆα ἐγὼν ἴδον αὖτ' ἐμὲ κεινός; λ 451;
- ε) β 183: σὺν ἐκείνω; 272: Vergleich; ebenso γ 222, 318: Begründung; δ 182: κείνον ... οἷον ἴην allein"; δ 340 = ρ 131: Vergleich; ε 211: Komparativ; κ 414: Vergleich; λ 418: κείνα μάλιστα; 429: Vergleich; 522: Superlativ; ebenso μ 258; ρ 521, ω 90; κείνα μάλιστα;

ζ) τ 195: ἀλλ' ἦτοι κείνος μὲν ἐπιμυγερίως ἀπέπειεν: emphatische Versicherung; ebenso δ 157: κείνου μέντοι δδ' υἱὸς ἐτήτυμον: vorher war Menelaos noch im Zweifel, ob Telemach wirklich des Odysseus Sohn sei; δ 152, event. zu IV, 1; η 75; κ 21: Begründung, λ 118; ν 421; ο 155: καὶ λίην κείνῳ γε . . .; 212; π 37; 267; ε 254 = τ 127: auf Betonung weisen Satzstellung und γέ.

η) α 235. νῦν δ' ἐτέρως ἐβόλοντο θεοὶ κακὰ μητόωντες, | οἱ κείνον μὲν ἄϊστον ἐποίησαν . . . auch hier haben wir wohl den Ansatz zu einer μέν-δέ-Verbindung; Telemach will sagen: Die Götter haben mir nicht nur den Vater entrisen, sondern mir auch noch die Freier ins Haus geschickt (V. 244 ff.), aber die Digression in den V. 336—343 unterbricht die Konstruktion, und es wird daher der ganze Gedanke 243 ff. in anderer Form ausgesprochen.

i) ε 150.

3. ζ 158; θ 209; ξ 156; ο 21.

4. ο 338: αὐτὰρ ἐπὶν ἔλθῃν Ὀδυσσεὺς φίλος υἱός, | κείνός τε χλαῖνάν τε χιτῶνά τε εἴματα ἔσσει.

IV. 1. β 124; δ 781, η 69; ι 457, κ 379; λ 390, 615; ε 153, 491; ο 368, ρ 110; τ 573; υ 265; ψ 76.

2. α 199: χαλεποὶ δέ μιν ἄνδρες ἔχουσιν ἄτριοι, οἱ ποὺ κείνον ἐρυκανάως ἀέκοντα, μὴν und κείνον sind hier syntaktisch ganz gleichwertig, und letzteres scheint wohl zur Vermeidung des Hiatus für unbetontes αὐτόν gesetzt zu sein; λ 503: οἱ κείνον βίωσονται ἐέργουσιν τ' ἀπο τιμῆς: hier wäre der Hiatus schon eher zu entschuldigen, da οἱ in der Arsis steht; dies Beispiel kann aber auch, je nach der Auffassung, zu III, 1 oder I, 1 gestellt werden; ε 163: vgl. Bekker: *Homer. Blätter*, I S. 154, ε 501; ο 330: οὐ τοι τοιοῖδ' εἰσὶν ὑποδρηστήρες ἐκείνων, vgl. zu ε 163, ev. zu III, 1 gehorig, dann wäre der Sinn: "anderen bist du vielleicht gut genug als Diener, die aber machen andere Ansprüche". π 386: κείνου für αὐτοῦ vielleicht zur Vermeidung des Gleichklangs mit dem unmittelbar vorausgehenden αὐτε. ε 147: "metri causa"; ω 19, 312, 437.

V. 4. λ 614: κείνον τελαμῶνα 'ein solches Wehrgeheuk'

5. δ 145: κείνός ἀνὴρ 'der Arme, der Unglückliche', ρ 243; φ 201.

Es fragt sich nun, woher es kommt, daß sich in der Odyssee rund 100 zum Pronomen der Jener Deixis gehörende Formen mehr finden als in der Ilias. Man konnte glauben, daß die Bezeichnung des in der Ferne weilenden Haupthelden eine häufigere Anwendung unseres Pronomens in der Odyssee veranlaßt habe; aber es sind höchstens 15 Stellen, an denen κείνός lediglich mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Odysseus gesetzt ist; der Grund muß also ein anderer sein. Es finden sich zahlreiche Stellen in den Homerischen Gedichten, an denen Formen des *to-/so-Demonstrativs in derselben syntaktischen Verwendung stehen, in der wir (ἐ)κείνός angetroffen haben; vgl. z. B. für Gruppe I, 2: Γ 360: Fernanaphora, ebenso E 585: Ἀντίλοχος δ' ἄρ' ἐπαῖζας εἶπει ἥλασε κορην, αὐτὰρ ὃ γ' ἀσθμαίνων εὐεργέος ἔκπεσε δίφρου: nicht Antilochos, sondern Medon ist gemeint. K 350 Fernanaphora; A 378; N 373, 386, 609, 618; Ξ 477; O 434, 638; Y 460 ff. letzteres Beispiel, in dem der Nominativ ὃ viermal kurz hintereinander vorkommt, zeigt besonders deutlich, daß es der Aufmerksamkeit des Hörers überlassen blieb, sich die Bezugswörter der einzelnen Pronomina aus dem Zusammenhange heraus aufzusuchen; über dieselbe Verwendung des ai. Stammes *ta* s. Debrück, *Ain. Synt.* § 139. φ 26, 64; Ω 50, 100; ζ 20· μ 118; ν 113; ο 297. Besonders häufig begegnet uns der Stamm *to-/so- in scharf Dér-deiktischer Verwendung, vgl. für Gruppe III, 1 A 581 — B 769· ὁ γὰρ πολὺ φερτάτος ἐστίν· Begründung und Superlativ. Bei Ludwig sind die Nominative ὁ, ἡ usw. in dieser Bedeutung sonderbarerweise unakzentuiert). E 304: Ggs. ebenso M 449, Y 287; Z 185: καρπικτὴν δὴ τὴν γε μάχην πατο δύναιτο ἀνδρῶν, 473: μέν-δέ-Verbindung; H 7 (vgl. φ 365) Vergleich, 155: Superlativ; Θ 533: Ggst. I 16: Vergleich, 25: Begründung und Superlativ, 210· μέν-δέ-Verbindung, 335: Ggs.; N 11: καὶ γὰρ ὁ θαυμάζων ἦτο. P 363: οὐδ' οἱ γὰρ... T 96: καὶ τόν; Y 493· Vergleich, φ 226: ἢ κέν με δαμάσεται, ἢ κεν ἐγὼ τον. δ 358: τόν γ' εἴ πως εὖ δύναιο... λελαβέσθαι (vgl. Z 284), ε 218: ἡ μὲν γὰρ βροτός ἐστι, εὖ δ' ἀθάνατος καὶ ἀγήρω; ρ 153. Ggs., χ 244. Begründung, ω 452: Begründung und Superlativ. Für Gruppe III, 3 finden sich zahlreiche Beispiele bei Ebeling: *Lex. Hom.* Vol. II S. 12 ff. Für III, 4 vgl. E 132: ἀτὰρ εἰ κε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη | ἔλθῃς ἐς πόλεμον, τὴν γ' οὐτάμεν

δέει χαλκῷ; Ψ 182. Auch das mit dem Nominativzeichen -c versehene Demonstrativ ὁ (s. Brugmann: Griech. Gr. ¹ § 277) ist manchmal in seiner Bedeutung identisch mit ἐκείνec, vgl. zu III, 1 Φ 198: καὶ ὅc; X 201 οὐδ' ὅc, zu III, 3 Z 59. Diese energisch-deiktische Verwendung des *to- *so- Demonstrativs ist ein Erbteil aus uridg. Zeit, wie Brugmann a. a. O. S. 24 ff. mit Recht betont. Bekanntlich hat nun aber das Griechische diesen Pronominalstamm auch zur Bildung des Artikels verwandt, dieser begegnet uns in den Homerischen Gedichten zwar noch nicht in dem ausgedehnten Maße, wie in der späteren Sprache, aber es läßt sich doch schon an vielen Stellen eine Abschwächung der ursprünglichen demonstrativen Kraft des *to-, *so- Stammes nachweisen. Es mußte sich also schon damals bei nachdrücklicher Deixis manchmal das Bedürfnis nach Ersatz durch einen volleren Lautkörper herausstellen. Diesem Bedürfnis half neben οὗτοc in erster Linie das Pronomen ἐκείνec ab, die beide nicht proethnische, sondern einzelsprachliche Bildungen sind. Die Tatsache nun, daß (ἐ)κείνec in der Odyssee ungleich häufiger auftritt als in der Ilias, erklärt sich meiner Ansicht nach leicht bei der Annahme, der *to-/ *so- Stamm habe in der Ilias noch weit mehr deiktische Kraft gehabt als in der Odyssee, so daß er an vielen Stellen verwendet werden konnte, wo nachher (ἐ)κείνec dafür eintreten mußte.

9 Pindar. (Ausg. v. Christ).

I 1 Ol VI, 102; Py. II 8: πολλοὺς κείνec dixit, quod illic victoriam reportaverant. (Christ) Py. IV 48

2. Ol I 104. Fernanaphora. VII 49. Beziehung auf die Vergangenheit. IX 53, Py. I 61 ἄτ' ἔπειτ' Αἴνυαc βασιλεῖ | φίλιον ἔκέρωμεν ὕμνον. τῷ πολὺν κείνec θεοδόμῳ cὺν ἐλευθερίᾳ... ἔρπων... ἔκτιςc' κείνec 'die berühmte', vgl. Christ: non rem remotam, sed sublimem et carmine illustrandam significat. Nach Ansicht der meisten Forscher wurde das Lied in Aetna gesungen. IV 144, 289; IX 68; Ne. I 68; III 11, X 14: hier schließe ich mich nicht der Erklärung von Christ an, sondern beziehe κείνec auf Jupiter

III 1. a) Py IV 210

β) Ol III 31. καὶ κείνec χθόνα, ev. zu I 1, X 30, 41, Py. III 55, Is. VII (VIII) 65

γ) fr. 243 ged. Ggs.

ε Ol. VIII 62 XIII 87: cὺν δὲ κείνec 'mit dessen Hilfe',

ev. zu I. 2, wofür ποτε spricht: Py. IV 134; Is. V (VI) 31, ev. zu I. 2.

- 2) Ol. VI 25: Begründung und Superlativ, 80: κείνός . . . κραινεί τέθεν εὐτυχίαν 'der ist es, der dein Glück vollendet'; IX 28, Py IV 69, 125, 243, 281; V 57; IX 95; Ne. VI 19; VIII 10, 23, X 62: κείνου γὰρ ἐπιχθονίων πάντων γένετ' ὀξύτατον | ὄμμα; ebenso Is. I 17, IV (V) 47.

3. Py. IV 19.

IV. 1. Py. IX 123.

V 2. Ol. XIII 76.

4 Ol. VI, 7; VIII 62; Py. V 107; Is. III 61.

6. Py II 89; χρή δὲ πρὸς θεὸν οὐκ ἐρίζειν, | δεσ ἀνέχει ποτὲ μὲν τα κεί | νων, τότε αὖθ' ἐτέρους ἔδω | κεν μέγα κῦδος.

Anm. Py IV 105 lese ich mit v. Wilamowitz (Hermes XIV, 171) εἴνοις für κείνοις.

10. Bacchylides (Ausg. v. Bläß, Lips. 1899)

I 1 VII (IX), 10.

2 VII (IX), 21, X (XI) 23

III 1. XIV (XV), 62: κείνα καὶ ὑπερφιάλους | Γὰρ παῖδας ὠλεσσαν Πίρραντας 'die war es auch, welche . . .' vgl. VII (IX), 19: ἐλπίς ἀνθρώπων ὑφαιρείται νόημα· | ἀ καὶ τότε Ἄδραστον . . . πέμπεν ἐς Θηβας . . .

3. V. 164: χρή κείνο λέγειν ὅ, τι καὶ | μέλλει τελείν.

V. 4. V 90: ἡ τάχα καλλίζωνος Ἥρα κείνον ἐφ' ἀμετέρῃ | πέμπει κεφαλῇ, hierzu Kenyon If there is a man alive who could slay such a hero as Meleager, Hera will assuredly make use of so formidable a champion, to assail Heracles.

Die übrigen Lyriker nach Bergk P. L. Gr. ⁴ (1882). Es finden sich nur wenige sichere Stellen, da die Überlieferung meist zu rückerhafter ist, um einen genauen Einblick in den Zusammenhang zu gestatten.

I 1. Theogn. 711: κείθεν 'aus der Unterwelt'. Philox. fr. 2, 21; Carm. popul. 46, 12.

III 1. Theogn. 1090: εἴ ποτε βουλευσάμην φίλῳ κακόν, αὐτὸς ἔχοιμι·, εἰ δὲ τι κείνος ἐμοί, δις τόσον αὐτὸς ἔχοι 1205 Archil. fr. 6 (51), 3: Ggst. ev. zu I. 1. Simonid. fr. 7 (8), 51 und 84: Begründung. Stesich. fr. 26 (74), Simonid. fr. 39 (54): ἐπικρέματα θάνατος· | κείνου γὰρ ἴσον λάχον μέρος. . .; Philox. fr. 2, 39: ὅτε δ' ἦδη | βρώτιος ἠδὲ ποτάτος, ἐς

κόρον ἤμεν ἑταῖροι | τῆνα μὲν ἑξαπείρον θυμῶς, ἔπειτα δὲ
παῖδες | νίπτρ' ἔδοσαν κατὰ χειρῶν· μὲν-δέ-Verbindung.

3. Sapph. fr. 2.

4. Theogn. 223, 479; Jon. fr. 2, 10; Sapph. fr. 12 (87).

V. 4. Theogn. 47· Ὀπείο μὴ δηρὸν κείνην πόλιν ἀτρεμείσθαι.

11 Die Tragiker.

A. Aeschylus (Ausg. v. Wecklein. Berl. 1885).

I. 1. Pers. 263: πάντα . . . ἐκείνα = πάντα τὰ ἐκεῖ, ebenso 395, 693; Suppl. 236, Ch. 178: πῶς ἐκείνος δεῦρ' ἐτόλμησεν μολεῖν; der in der Ferne gedachte Orest. 354: τοῖς ἐκεῖ; den im Jenseits Befindlichen, ebenso 358; Eum. 81, 99, 225.

2. Pers. 768, 831: Fernanaphora; Sept. 250: τοῦτ' ἀντ' ἐκείνων τοῦπος αἰρούμαι ἐθέεν, 538; Ag. 1092; Ch. 738: Fernanaphora.

II. Sept. 40· ἦκω σαφῆ τάκειθεν ἐκ στρατοῦ φέρων; "ich komme mit sicherer Kunde von dem Heere drüben", sagt der von Eteocles ins feindliche Lager ausgesandte Späher. 650: ἔργοις ἐκείνου καὶ φρεσὶν εν. zu IV, 2.

III. 1. α) Pers. 794; Sept. 1055; Ch. 147, 736; Eum. 607, εν. zu I.

β) Sept. 636: τοιαῦτ' ἐκείνων ἐστὶ τάξευρήματα. | αὐτὸς αὐτὸς ἤδη γινώσκει τίνα πέμπειν δοκεῖς. εν. zu II gehorig: "so hat man drüben sich den Plan zurechtgelegt". Ch. 570: κάκεινον ἐν θρόνοισιν εὐρήσω πατρός, vgl. Tucker (Ausg. d. Choeph. Cambridge 1901) z. d. St.

δ) Ag. 676· καὶ νῦν ἐκείνων εἴ τις ἐστὶν ἐμπνέων, | λέγουσιν ἡμᾶς ὡς ὀλωλότας, τί μὴ, | ἡμεῖς τ' ἐκείνους ταῦτ' ἔχειν δοξάζομεν. Sinn: Wir halten uns gegenseitig für tot.

ζ) Suppl. 217. κείνου θέλοντος εὖ τελευτήσει ταδε "wenn der (Zeus) will, nimmt's ein gutes Ende", εν. zu I, 1.

2. Pers. 233: κείνα δ' ἐκμαθεῖν θέλω, | . . . ποῦ τὰς Ἀθήνας φασὶν ἰδρῦσθαι χθονός.

IV. 1. Pr. 980.

V. 2. Ag. 613.

Anm. Ag. 1329 hat bisher noch keine überzeugende Erklärung gefunden.

In den uns erhaltenen sieben Tragödien des Aeschylus mit zusammen ca. 8100 Versen finden sich nun nur rund 35 Formen vom Pronomen der Jener-Deixis; die sieben Tragödien des Sophocles, der gleich zu behandeln sein wird, bieten dagegen rund 230 zu unserem Pronominalstamm gehörige Formen.

Allerdings sind seine Tragodien umfangreicher als die des Aeschylus (er hat ungefähr 2000 Verse mehr), aber trotzdem bleibt obiges Zahlenverhältnis auffallend, und auch das dürfte zur Erklärung nicht genügen, wenn man einwendet, ein Schriftsteller könne gegenüber einem anderen größere Vorliebe für die Verwendung eines solchen Pronomens zeigen, wie ja z. B. Treitschke sich des Pronomens 'jener' ungleich häufiger bedient, als irgend ein neuerer deutscher Schriftsteller. Ich glaube, daß der Grund hauptsächlich darin liegt, daß zur Zeit des Aeschylus der *to-*so- Stamm noch mehr von seiner deiktischen Kraft bewahrt hatte, vgl. Wecklein: Studien zu Aeschylus (Berl. 1872), S. 165 "der Artikel . . . hat bei Aeschylus, welcher auch sonst der epischen Sprache und deren Formen größeren Einfluß auf seine Diktion gestattet, in ausgedehnterer Weise die demonstrative Bedeutung beibehalten als bei den übrigen Tragikern". Es ist hier nicht der Ort, alle Stellen zu verzeichnen, an denen bei Aeschylus der sog. Artikel mit ἐκεῖνος in der syntaktischen Verwendung übereinstimmt, ich beschränke mich auf einige Beispiele, aus denen die Identität beider Pronomina in scharf Deixis-sinnem ersichtlich ist: Suppl. 362: τῶν γὰρ οὐ δείται πόλις, 981: τοῦ γὰρ προτέρᾳ μητις . . ., 1065: το μὲν ἄν βέλτατον εἴη; Ag. 1479: ἐκ τοῦ γὰρ ἔρω . . .; Eum. 2: Πρωτον μὲν εὐχῇ τῇδε πρεσβεύω θεῶν | τὴν πρωτόμαντιν Γαίαν· ἐκ δὲ τῆς Θέμιν, | . . . ἐν δὲ τῇ τρίτῃ . . . 'Aneinanderreihung', 174.

B. Sophocles (Ausg. v. W. Dindorf).

- I. 1. Aj. 271. ἀνὴρ ἐκεῖνος: Tecmessa zeigt aufs Zelt; ev. zu V, 5 = 'der arme Mann'; 567, 769. Beziehung auf die überirdischen Götter, 795; ἐκεῖνον ist wohl mit dem in der folgenden Zeile stehenden ἐκενὴς σπᾶλον zu verbinden, Sinn. "dort unter dem Zelte sollt ihr ihn halten"; 855: κακεῖ 'auch im Jenseits', 991: wohl δείξτε τῆς ὀψέως. Ant. 76, 287, 525: κεῖνους 'die Toten', 777; E. 356, 1222 ἢ γὰρ οὐ κεῖνος; 'den ich mir so weit weg gedacht habe'; 1345: Trach. 29 κεῖνου: der in der Ferne weilende Gatte, so noch oft in diesem Stücke; 342. πότερον ἐκεῖνους δῆτα δεῦρ' αὐθις . . . καλύμην: Deianira weist auf den Palast, in den Lichas und die Gefangenen hineingegangen sind; 479; vgl. zu 29, 544, 579, 603. ἐκείνω τάνδρι: Es ist kein Grand vorhanden, mit Herwerden (Exercitatt. or. in poet. et pros. Attic. monumenta. Hag. 1862. S. 125) die Richtig-

keit des Wortes ἐκείνῳ zu bezweifeln; man darf allerdings ἐκείνῳ τάνδρι nicht als zusammenhängenden Ausdruck betrachten, sondern τάνδρι ist nur erklärender Zusatz zu dem substantivischen ἐκείνῳ, mit dem der abwesende Gatte gemeint ist. 614; Ph. 123, 360. κείνον, den toten Achill, 415, 1143, 1200; O. C. 389: τοῖς ἐκεῖ . . . ἀνθρώποις 'den Leuten in der Heimat' d. i. den Thebanern (absolut), 392, 402, 585: ἐνταῦθα γάρ μοι κείνα συγκομίζεται: τὰ . . . ἐν μέσῳ, worauf sich κείνα bezieht, steht zwar grammatisch naher, ist aber für Ödipus nicht von so großem Interesse, wie das in der Rede ferner stehende τὰ λοιπὰ (scil. τοῦ βίου), worauf ἐνταῦθα geht; 589: κείσε 'in die Heimat', 787, 910. πρὶν ἂν κείνας ἐναργεῖς δεῦρό μοι στήσῃ αἶων: mit hinweisender Geste gesprochen zu denken, 1206, 1584: κείνον, den soeben verschiedenen Ödipus, ebenso 1760, 1763, 1768, vgl. 1775: τῷ κατὰ γῆς.

2. Ai. 762, 1035, 1303; Ant. 71: Fernanaphora, 165, 384: ἦδ' ἔστ' ἐκείνη τοῦργον ἢ ζειρωμένη: vgl. Brugmann a. a. O. S. 90; 408, 1312: αἴτιαν γε τῶνδε κακίωνων ἔχων; El. 2, 665 ἦδε κοί κεινὴ πόρᾳ "hier ist die, nach der du vorher gefragt hast", ähnlich 1115: τοῦτ' ἐκεῖν und 1178: τόδ' ἔστ' ἐκεῖνο. 1351, 1355, OR. 259, 599, 1054, 1145, 1233, 1528; Tr. 381, 1091, Ph. 193, 261, 268, 365, 423, 720, 850, OC. 87, 138. ὅδ' ἐκείνος ἐγὼ 661, 793, 1195: οὐ δ' εἰς ἐκεῖνα, μὴ τὰ νῦν, ἀποσκόπει.

- II. Ai. 454: κείνοι δ' ἐπεγγελῶσιν "meine Feinde aber spotten meiner", 1039: ὅτω δὲ μὴ τὰδ' ἐστὶν ἐν γνώμῃ φίλα, [κείνος τ' ἐκεῖνα στεργέτω κἀγὼ τάδε. Das ἐκεῖνα wird hier in der Regel reflexivisch aufgefaßt; vielleicht läßt sich aber auch die Bedeutung "anders, entgegengesetzt" rechtfertigen. Sinn: wem das, was ich da gesagt habe, nicht annehmbar erscheint, der mag anders, oder das Gegenteil davon denken, ich aber halte mich an dem, was ich soeben gesagt habe. Vgl. Eur. Suppl. 466: κοί μὲν δοκεῖτω ταῦτ' ἐμοὶ δὲ τάναντία (s. auch S. 30). Ph. 431, 622: ἢ κείνος, ἢ πᾶσα βλάβη, 770: ἐκείνοι absolut: 'meine Feinde', vgl. Blaydes z. d. St. OC. 505: τοῦκείθεν: der auf der anderen Seite befindliche, der jenseitige Teil des Harnes.

- III 1 a) El. 342; OR. 785; Tr. 381

- β) *Αἰ.* 20: κείνον γάρ, οὐδέν' ἄλλον: 1032; *Ant.* 170; 489, 986; *El.* 344: κείνης διδασκᾶ, κοῦδέν' ἐκ αὐτῆς λέγει; 459: κακείνῳ; 539, ἐκείνος berührt sich hier mit αὐτός 'selbst'; 543, 577, 703; *OR.* 139, 141, 720, 1020. οὐτ' ἐκείνος οὐτ' ἐγώ; 1168. ἡ δοῦλος ἡ κείνου τις ἐγγενὲς γέγως; κείνος berührt sich hier mit αὐτός 'selbst, eigen'; 1253: ὅφ' οὐ, οὐκ ἦν το κείνης ἐκθεάσασθαι κακὸν vgl. den folg'd. V. 1254: ἀλλ' εἰς ἐκείνον περιπολοῦντ' ἐλευσόμεν d. h. sie blickten nur noch auf Ödipus und nicht mehr auf sie (Jokaste); *Tr.* 85: κενοῦ βίον σώσαντος . . . 'wenn er sein Leben rettet, sind auch wir gerettet', 449; 719 vgl. V 85, 1272; *Ph.* 338, 373, 376; 642: κακείνοισι, ev zu Π, *OC.* 344. εἰς δ' αὐτ' ἐκείνων, 1343: εἰς τῶν δ' ἐμαυτὸν, κείνων ἐκβαλὼν βίῳ.
- γ) *Αἰ.* 28: τήνδ' οὖν ἐκένω πᾶς τις αἰτίαν νέμει, *Sinn*: das kann kein anderer getan haben, als er; 113: κείνος δὲ τίει τήνδε κοῦκ ἄλλην δίκην, *Sinn*: wenn es ein anderer wäre, würde ich schon willfahren und mit einer weniger bitteren Rache vorlieb nehmen, dár aber . . .; 472: πείρᾳ τις ζητήεα τοιάδ' ἀφ' ἧς γέροντι δηλώσω πατρί, μὴ τοι φύειν γ' ἀππλαγχνὸς ἐκ κενοῦ γέγως, *Sinn*: Der inneren Natur nach will ich ganz sein Sohn sein, wenn auch der Mangel äußerer Ehrenbezeugungen den Anschein erwecken kann, als wäre ich der Sohn eines anderen, minder berühmten Vaters, vgl. Wunders Erklärung der Worte φύειν γε; *Ant.* 514, 960, ev. zu I. 2. *El.* 921: τάκείνου δέ τοι σωτήρι' ἔρπει: Rettung von seiner Seite ist ausgeschlossen, daher mußt Du selbst Hand anlegen; denselben *Sinn* hat V 925; *OR.* 261. εἰ κείνῳ γένος μὴ δυστύχηεν "wenn er nicht kinderlos geblieben wäre", ged. Ggs. 'ich selbst bin ja mit vier blühenden Kindern gesegnet'; 263 auch hier liegt ged. Ggs. vor, der dieselbe tragische Ironie hervorruft, wie in V. 261; *Tr.* 31; *OC.* 336: *Sinn*: Die haben jetzt keine Zeit für solche Geschäfte, daher müssen wir uns dieser Mühe unterziehen.
- δ) *El.* 321: καὶ μὴν ἔγωγ' ἔσω; ἐκείνον οὐκ ὄκνῳ; Ich habe ihn (den Orest) ohne Bedenken gerettet, dauer

darf er auch nicht zaudern, wo es meine Rettung gilt. Ph. 115: οὐτ' ἂν ἐν τοῖς κείνων χωρίοις οὐτ' ἐκείνα τοῦ; 583, 1028; OC 1191;

- ε) Ai. 375. κείνός τε . . . ἡμεῖς θ' ὁμοίως; Ant. 570: Vergleich; El. 269, 862, 908 μή του . . . πλὴν κείνου; OR. 579; Tr. 605, 608, 1068; Ph. 385. κοῦκ αἰτιώμαι κείνον ὡς τοὺς ἐν τέλει "ihn beschuldige ich nicht so sehr wie die Heerführer";

- ζ) Ai. 285: κείνος γάρ . . . Beginn der Erzählung; 1198, 1199, 748: ὁ γοῦν λόγος τοῖς πάνσι περὶ κείνης ὁδε "alle diese Worte sprichst du nur dēretwegen". auf dasselbe Bezugswort (Antigone) beziehen sich ταύτην (V. 750) und ἥδε (V. 751), beide ebenfalls identisch mit betontem Dér-Demonstrativ; El. 565, 681, 698, 720; OR. 855 οὐ κείνός γ' ἀλλ' αὐτός . . .; 923, ev. zu I, 2, 959, 1171: κείνοι γέ τοι δὴ παῖς ἐκλήζεθ' "Sohn (eigener) Sohn wurde er genannt"; man beachte die Stellung des Pronomens im Anfang des Satzes und die dreifache Hervorhebung; 1440, Tr. 244, ev. zu I, 1; Ph. 37: κείνου τὸ θεοῦ κριμαίνεις τόδε: es liegt kein Grund vor, κείνου in κενού, κλεινόν γε oder δεινόν γε zu ändern; der Sinn ist: Dieses einfache Gerät kann nur ihm gehören, vgl. die Erklärung von G. Hermann: Ipse ordo verborum docet hoc dicere Ulyssem: ipsius has dicis divitias i. e. ipse est, quem quaerimus Philoctetes, ut ex hac oris supellectile intellego. Mox, ubi de pannis accepit, idem etiam confidentius dicit, ut omni dubitatione exempta; vgl. V. 40; 413: ζῶντός γ' ἐκείνου "wäre dēr noch am Leben, so . . ."; 424, 570, 772; OC 1197, ev. zu I, 1373.

- η) Ph. 359 μέν — δέ Verbdg. beim Übergang zu neuem Punkte der Erzählung.

- .) Ai. 513, El. 783, OR. 714, Tr. 485, 618, 942; OC. 606, 986.

2. Ai. 94; Ph. 310.

3. Ai. 1195; Ant. 1025; OR. 1454.

4. Ai. 1108; Ant. 468: εἰ τον ἐξ ἐμης μητρός θανόντ' ἄθαντον ἠνυχόμην νέκυν, | κείνοισι δὲ ἤλγουν.

- IV. 1. Ai. 798; El. 427, 519; OR. 718; Tr. 38, 198, 252, 353, 488, 577, 581, 759, 777; OC. 337, 589, 1656

2. Ai. 755: εἰ ζῶντ' ἐκείνον εἰσαεῖν θέλοι: vielleicht metri causa, vgl. V. 756: ἐλὰ γὰρ αὐτόν . . ., ebenso Ant. 1039; 1043: θάπτειν παρήσω κείνον: wohl zur Vermeidung des Hiatus; El. 270, 389, 573, 882, 1118; Tr. 286: πιστὸς ὦν κείνῳ: κείνῳ für αὐτῷ möglicherweise um den Gleichklang mit dem unmittelbar folgenden αὐτόν zu vermeiden, ev. zu I. 1. 287: αὐτόν δ' ἐκείνον. Der Ton liegt auf dem αὐτόν, daher hier ἐκείνον für unbetontes αὐτόν der Abwechslung wegen; vgl. Trag. adesp. fr. 363 (Nauck): οὐ παῖς Ἀχιλλέως, ἀλλ' ἐκεῖνος αὐτὸς εἰ. Ph. 415: metri causa, 633.
- V. 1. Ai. 6; El. 664; OR. 928; Ph. 511: wegen der gehässigen Färbung, die hier dem κείνων anhaftet, kann der Vers auch zu Π gestellt werden; die Häufung der κ-Laute (πικρῶς, ἀναξ, ἔχθεσ, κείνων, κακόν, κέρδος) ist wohl auch nicht unbeabsichtigt, 625.
4. Ai. 437: ἐγὼ δ' ὁ κείνου παῖς 'ich, eines solchen, so berühmten Vaters Sohn'. OR. 930. Ph. 106.
5. Ai. 220, 783; El. 1218: ἐκείνου τοῦ ταλαπύρου τάφος; OR. 1240.
- C. Euripides** (Ausg. v. Prinz-Wecklein).
- I. 1. Med. 1073: ἐκεῖ 'im Jenseits'. Alc. 363, 866: κείνων = τῶν ἐκεῖ, 867, 1056: κείνης: Der hangeschiedenen Gattin, ebenso 1092: κείνην, 1096; Hec. 418. El. 237: κείνου. Der abwesend geglaubte Bruder, vgl. 245: ἀπὼν ἐκεῖνος οὐ παρὼν ἡμῖν φίλος, 335, 557, 581: vgl. Soph. El. 1222, Jon 1008; Hel. 150: τῆς ἐκεῖ χάριν πάτρως 'in der Heimat', 972, 1683; Iph. Taur. 358: τὴν ἐνθάδ' Αὔλιν ἀντιθέϊα της ἐκεῖ 'in Griechenland, in der Heimat, 666; ἔστιν ἡ ξένη γένος | ἐκείθεν Ἀργεῖα τις "sie stammt aus der Heimat, aus Argos", 771, 772: Bacch. 657; Heracl. 594, 736, 948: κείνου: Den verstorbenen Heracles, 1000; Herc. 263; Or. 877: Phoen. 159, 180, 583; fragm. 576, 5 (Nauck): τάκεῖ. Die Vorgänge in der Heimat, erklärt durch das folgende κατ' οἴκους.
2. Med. 98: τόδ' ἐκεῖνο "da haben wir's", 908. ἐκεῖνα im Ggs. zu ταδε, ebenso El. 1096. Jon. 384, 541, 547: ἐκεῖ: temporal, d. h. πρὶν κορὴν λαβεῖν Ἐρεχθέως (v. 646), 554, 1370: ἐκεῖσε τὸν νοῦν δούς, 66' . . . "wenn ich an die Zeit denke, wo . . ." vgl. unten zu Herc. 1221. Hel. 622,

788, 1082, 1651: Fernanaphora. Cycl. 10, 105, Iph. T 256; Suppl. 839; Heracl. 263. Fernanaphora, 945: ἐκείνος εἰς αὐ... "bist du der (berüchtigte) Schurke, der..." Herc. 1221: ἐκεῖς ἀνοικτέον, | ὅτ' ἐξέωσάς μ' ἐς φάος νεκρῶν πάρα: "ἐκεῖσε ὅτε ist wirklich reciprok, denn die Sprache hat die Bezeichnungen von Raum und Zeit ursprünglich nirgend gesondert, und wo sie keine sekundären rein zeitlichen Bezeichnungen geschaffen hat, da bleibt die alte weitere Geltung der Ortsbezeichnungen in Kraft" (v. Wilamowitz z. d. St.) 1411; Andr. 454, 866. Hipp. 343; Or. 528 ἐκεῖ. tempora., 804, Phoen. 1418: Fernanaphora, 1675; Troad. 61, 624. τοῦτ' ἐκεῖν' ὁ μοι πάσαι | Ταλθύβιος αἰνῆγμ' οὐ σαφῶς εἶπεν σαφέα.

- II. Med. 157. Cycl. 686: περιάγου, κείσε, πρὸς τάρκτερά: "Anders herum! Linker Hand!", vgl. V. 682, wo der Chor auf die Frage des Cyklopen ποτέρας τῆς χειρός: antwortet: ἐν δεξιᾷ σου; die Interpunktion hinter περιάγου halte ich für überflüssig Iph. T. 526. Suppl. 706: ἐκλινε γὰρ κέρας | τὸ λαὶὸν ἡμῶν δεξιᾷ δ' ἠστούμενον | φεύγει τὸ κείνων "denn der linke Flügel auf unserer Seite begann zu weichen, aber von dem rechten zurückgedrängt, wandte sich zur Flucht der (entsprechende) Flügel auf der anderen (feindlichen) Seite. 758; AΔ. ὁ δ' ἄλλος ποῦ κεκηκότων ὄχλος; AΓΓ. τάφῳ δέδονται πρὸς Κιθαιρωνος πτυχαῖς. AΔ. τοῦκέϊθεν ἢ τούνηένδε; τίς δ' ἔθαπέ νιν; AΓΓ. Θησεύς, κτωδης ἐνθ' Ἐλευθερίῳ πετρα. Das Stück spielt in Eleusis, Adrast will also erfahren, ob die Toten auf attischem Gebiet (diesseits vom Cithaeron), oder auf böotischem (jenseits dieses Gebirgszuges) begraben sind; der Bote antwortet, daß sie diesseits, bei Eleutherae in Attika ihr Grab gefunden hätten. Phoen. 98. σπονδάς δ' ἦλθον σὺ κακισγνήτω φέρων | ἐνθένδ' ἐκεῖσε δευρὸ τ αὐ κείνου πάρα: mit ἐκεῖσε ist gemeint das feindliche Lager des Polyneices und der argivischen Führer vor Thoben; 360: ἀναγκαίως ἔχει | πατρίδος ἐρᾶν ἅπαντας· ὅς δ' ἄλλως λέγει, | λόγοισι χαίρει, τον δὲ νοῦν ἐκεῖς' ἔχει: man vgl. Androm. 452: οὐ λέγοντες ἄλλα μὲν | γλωσση, φρονούντες δ' ἄλλ' ἐφευρίσκεισθ' αἰεῖ; Theogn. 87: μὴ μ' ἔτιες ν μὲν στέρτε, νόον δ' ἔχε καὶ φρένας ἄλλη. Der Sinn obiger Worte ist also wohl: der spielt mit Worten, im Herzen aber denkt er anders, oder entgegen-

gesetzt. 709: λέγει δὲ δὴ τί τῶν ἐκεῖ νεώτερον; Eteocles fragt, ob der Gefangene etwas Neues über das feindliche Lager aussage; 716, 733: κακεῖ "auch auf der Seite des Feindes", 1103: παῖαν δὲ καὶ κάμπυγες ἐκελάδουν ὁμοῦ | ἐκείθεν ἐκ τε τειχέων ἡμῶν πέρα "von beiden Seiten wurde zum Angriff geblasen"; 1462: ἐν ζ 1 | 2 Troad 285 das Lager der Griechen steht gegenüber dem Lager der Trojaner; fragm. 495, 13: der Text ist hier nicht sicher, aber eins der beiden ἐκείθεν kann dem Zusammenhange nach (s. Bläß Rhein. Mus. 35, S. 295 ff.) nur heißen "von der anderen Seite" fragm. 781, 56 ἐκεῖσε 'anders' (?).

- III. 1. α) El. 1020; 1045 εἶτα τὸν μὲν οὐ θανεῖν κτενοντα χρῆν τὰμ', ἐμὲ δὲ πρὸς κείνου παθεῖν, Jon. 774; Hel. 1011, ἐν. zu I. 1; 1402; Bacch. 762; Troad. 950: τῶν μὲν ἄλλων δαιμόνων ἔχει κράτος κείνης δὲ δοῦλός ἐστι;
- β) Med. 347: τοῦμου γὰρ οὐ μοι φροντίς . . . κείνους δὲ κλαίω 130? κείνην μὲν . . . ἐμῶν δὲ παίδων; Alc. 44: οὐδ' ἐκείνον. 517: κακείνος; El. 303, 646, 1114; Hel. 120: ἄλλου λόγου μέμνησο, μὴ κείνης ἔτι; 912, ἐν. zu I. 2; 979: ἐλθεῖν διὰ μάχης σὺ συγγόνωμ' | κακείνον ἢ μὲ δεῖ θανεῖν; 1216. vgl. Od. α 46, ἐν. zu I. 1; Iph. T. 536: Die Schicksale der einzelnen Helden, die vor Troja gekämpft haben, werden einander gegenübergestellt; Iph. T. 1041; Bacch. 321, 518, 1256; Heracl. 554; Andr. 391: κατ' ἐμ', οὐ κείνον κτενεῖς; 713, 1251; Hipp. 666; Or. 596: ἐκείνος ἡμᾶρ, οὐκ ἐγώ; Phoen. 418, Troad. 867, vgl. Od. α 46, Rhoe. 975, fragm. 723 Σπάρτην ἔλαχε, κείνην κόσμει | τὰς δὲ Μυκηνας ἡμεῖς ἰδίαι;
- γ) Med. 966: ἐν. zu I. 1, wenn man annimmt, daß Medea zum Palaste hinweist. 973: τοῦδε γὰρ μάλιστα δεῖ, | ἐς χεῖρ' ἐκείνην δωρὰ δέξασθαι τάδε: Sie selbst) muß mit eigener Hand die Geschenke in Empfang nehmen; Jon. 71; Hel. 79, 1020: εὐεργετῶ γὰρ κείνον οὐ δοκοῦς' ὅμως, Sinn: Dem Anscheine nach unterstütze ich euch (Menelaus und Helena), in Wirklichkeit aber handle ich in meinem (κακιστήτου V. 1019) Interesse. Bacch. 927. αὐτὰς ἐκείνας εἰσορᾶν δοκῶ ε' ὄρων antwortet Dionysos auf die Frage des Pentheus, ob er in seinem neuen Kostüm nicht gerade so aussehe,

wie Ino und Agaue; Betonung des ἐκείνου ist anzunehmen, wenn der Sinn ist. Eben die (und keinen anderen) glaube ich zu sehen, wenn ich dich betrachte, übersetzt man dagegen: "sie selbst, sie leibhaftig, glaube ich zu sehen", so gehört das Beispiel zu IV, 2; Or. 595;

- δ) El. 929: ἀμφω πονηρῶ δ' ὄντ' ἀφαιρεῖσθον τύχην, | κείνη τε τὴν εἴην καὶ εὐ τοῦκείνης κακόν; Jon. 846: Du mußt auf irgend eine Weise den Sohn und den Gatten aus der Welt schaffen πρὶν σοὶ θάνατον ἐκ κείνων μολεῖν; Andr. 374, 375: δούλων δ' ἐκείνων τῶν ἐμῶν ὄρχειν χρεῶν | καὶ τῶν ἐκείνου τοὺς ἐμοὺς ἡμᾶς τε πρὸς: Das Bezugswort (Neoptolemus) ist aus dem Zusammenhange leicht zu entnehmen; 585: οὐκοῦν ἐκείνου τάμα τάκείνου τ' ἐμά; Hipp. 321: μὴ ὄρωσ' ἔγωγ' ἐκείνον ὀφθεῖν κακῶς "möchte es sich nie zeigen, daß ich mich schmachvoll gegen ihn benommen habe", antwortet Phaedra auf die Frage der Amme, ob der Gatte sich gegen sie vergangen habe; 648; Or. 742: οὐκ ἐκείνός, ἀλλ' ἐκείνη κείνον ἐνθάδ' ἤγαγεν "nicht er (scl hat sie, die Gattin, hergebracht), sondern sie hat ihn hierhergeführt". Troad. 487: κοῦτ' ἐξ ἐκείνων ἔλπις ὡς ὀφθήσομαι, | αὐτὴ τ' ἐκείνας οὐκέτ' ὄψομαι ποτε; 656;
- ε) Alc. 825: οὐ κείνη μόνη; Hecab. 765: ἢ γάρ τιν' ἄλλον ἔτεκες ἢ κείνους γύναι; Jon. 812: Comparativ; Hel. 829: κοινῇ γ' ἐκείνη; Iph. T. 1015. ἰκέτευ' ἐκείνον πρῶτα "bitt ihn zuerst", ebenso 1353, Or. 615, 1123; Troad. 641.
- ζ) Alc. 809, ev. zu IV, 1; Hecab. 266: κείνη γὰρ ὤλεσέν νιν "denn die war es, welche ihn zugrunde richtete"; 989: τοῦκείνου μὲν εὐτυχεῖς μέρος: "was den betrifft, so steht es gut mit dir". El. 1119; Jon. 21; 1594; Hel. 103. Andr. 78: κείνου παρόντος "wäre der zu-gegen"; 80 605; Or. 586: διὰ τὸ γὰρ κείνης θράσος... "denn ihre Frechheit war es, die"; 1148; Troad. 479, ev. zu V, 4; Rhos. 492;
- η) Iph. T. 229; Herc. 69;
- θ) Hecab. 1230,
- ι) Jon. 302; Hel. 1199. ΘΕΟΚ... μῶν σοι Θεονόη λέγει τάδε; ΕΛ. κείνη τε φησὶν δ' τε παρ' ὧν δτ' ὤλλυτο. Iph. T.

565, 1367: κείνοι τε γὰρ σιδηρον οὐκ εἶχον χερσὶν | ἡμεῖς
τε: Andr. 912, 1005; Hipp. 1259, 1320.

κ) Hecab. 587; 830. ἢ τῶν ἐν εὐνῇ φιλοτάτων ἀσπαρμά-
των | χαριν τίν' ἔξει παῖς ἐμὴ, κείνης δ' ἐγώ; Heracl. 211;
Or. 510. fragm. 953, 32. ἦν οὗτος αὐθις ἀποβάλη τὴν
οὐσίαν, | ἐτέρῳ με δώσεις ἀνδρί; κἄτ' ἔάν πάλιν | ἐκεί-
νος, ἐτέρῳ;

2. Hel. 581: ἐκεῖ νοσοῦμεν, ὅτι δάμαρτ' ἄλλην ἔχω, Suppl. 438;
Bacch. 771; Iph. A. 516; Andr. 251: ἐκείνο λέξον, οὐπερ
εἶνεκ' ἐστάλην; Or. 790, 926; Phoen. 535, 886, 904, 1663.

3. Hec. 627; El. 913, 933; Iph. T. 904, εν. zu III, 2; Or. 944;
fragm. 890, 2

4. Bacch. 445: ἄς δ' αὖτὶς Βάκχας εἶρεας (V. 443) .. φροῦ-
δαί γ' ἐκείναι ...; fragm. 506, 6.

IV. 1. Med. 77; Jon. 1359, εν. zu I, 1. Hel. 126.

2. Alc. 358; Hec. 799, εν. zu I, 1; 894, El. 13, 319, 1047.
Heracl. 470, 923, 991. Iph. A. 1455. Andr. 35, 72. Or. 593.

V. 1. El. 251; Heracl. 10.

3. Alc. 18; Hec. 892; Iph. A. 130.

4. Heracl. 509, 651; Or. 483: κείνου γὰρ ὅδε πέφυκε, τοιοῦ-
τος γένεσ;

5. Jon. 364: τί δ' οὐκ ἐκείνη τῇ τάλαιπύρῳ νοεῖ;

6. Alc. 529; Phoen. 266, 315; Bacch. 625. ἦς' ἐκείσε κἄτ'
ἐκείσε "er heft ihn und her". Jon. 1504, Hel. 713, 1141. δεῦρο
καὶ αὐθις ἐκείσε; Troad. 333: ἔλιεσε τὰδ' ἐκείσε, Or. 1262.
ἐκείθεν ἐνθάδε, 1450; Andr. 1131. Rhes. 216: ἐκείσε καὶ πάλιν.
12. **Aristophanes.** (Ausg. v. Aug. Meineke.)

I. 1. Ach. 653, 899: ἢ φορτί' ἕτερ' ἐνθενδ' ἐκείς ἄξεις: "oder willst
Du andere Waren (dafür) von hier nach Hause mit-
nehmen?", 902: ΔΙΚ. Ἀφύας ἄρ' ἄξεις πριάμενος Φαλη-
ριακὰς | ἢ κέραμον. ΒΟ. Ἀφύας ἢ κέραμον; ἀλλ' ἐντ' ἐκεῖ
"Das haben wir zu Hause auch". Equ. 1196. ἐκείνοί
γὰρ ὡς ἔμ' ἔρχονται. Vesp. 67. δεσπότης ἐκείνοσί, 1500.
Pax 105. ἐκείνον. den Zeus, 313. εὐλαβεῖσθε νῦν ἐκείνον
τον κάτωθεν Κερβερον, 545, 547, 649, 650, 651; Av. 167
ἐκεῖ παρ' ἡμῖν "bei uns zu Hause", vgl. 758; 340: ἐπι
τί γὰρ μ' ἐκείθεν ἤγε; "weshalb hast Du mich von Hause
weggeführt?" Lys. 903: ἀπειμ' ἐκείσε: "Dann werd ich
auch nach Hause kommen", vgl. V. 899 die Frage des
Kinesias: οὐ βοδία πάλιν; "wirst Du nicht mehr heim-

- kehren?" Eccl. 167, 315: ἐκείνο τουτί (318), Ran. 69, 77: ἐκείθεν "aus der Unterwelt", 421, 1461: ἐκεῖ "auf der Oberwelt" -- ἐνθαδί "hier in der Unterwelt"; Plut. 770.
2. Ach. 41: τοῦτ' ἐκεῖν' οὐγὰρ 'λεγον' "da haben wir's!", 677, 708, 821: τοῦτ' ἐκεῖν'; Equ. 73, 393, 530, 786, 894; Nub. 180: ἐκείνον τὸν Θαλήν, 342: Fernanaphora, ebenso 391, 534, 882: εν. zu III, 2: 985, 1052: ταῦτ' ἐστ.ν αὐτ' ἐκείνα "das ist genau dieselbe Leier, die man so oft hören muß" (Kock), 1149, 1167: ὅδ' ἐκείνος ἀνὴρ, vgl. Soph. OC. 138; Vesp. 236, 356, 405, 1182, 1200, 1403, 1479; Pax: 289, 516, 574, 741, 1304. Av. 354: τοῦτ' ἐκείνο, 485, 489: ἀπὸ τῆς ῥώμης τῆς τότ' ἐκείνης, 507, 1312: Fernanaphora; Lys. 240, 281, 1038; Thesm. 161: Ἰβυκος ἐκείνος, 770: vgl. v. Leeuwen z. d. St., 775, 806; Eccl. 671, 814, 815, 1053, 1080; Ran. 279, 318: τοῦτ' ἐστ' ἐκεῖν', ebenso 1342; Plut. 82, 778, 957.
- II. Ach. 236: βάλλων ἐκείνον οὐκ ἂν ἐμπλήμην λίθοις: "diesen Schuft", mit derselben verächtlichen Bedeutung V. 234: ζητεῖν τὸν ἀνδρα "den Kerl", vgl. 479: ἀνὴρ ὑβρίζει: "der Kerl will mich zum Besten halten", 707: ὑπ' ἀνδρός τοξότου. Equ. 1405, 1407; Nub. 840, Pax 272; Thesm. 470: μισῶ τὸν ἀνδρ' ἐκείνον; Eccl. 817: τὸ κόμμ' . . ἐκείνο: "das verfluchte Kupfermünzendeckel".
- III. 1. α) Pax 211, 645; Lys. 764; Thesm. 861;
 β) Ach. 314; Equ. 657: ἐπένευσεν εἰς ἐκείνον ἡ βουλή πάλιν: nachdem sie vorher mir beigestimmt hatten; Nub. 796: εἰ σοί τις νόος ἐστίν . . πέμπειν ἐκείνον ἀντὶ αὐτοῦ μανθάνειν; Pax 981; Ran. 769; Plut. 520: κακείνος, ebenso 580;
 γ) Av. 1558: ἢ | ζῶντι' ἐκείνον προὔλιπε: während sonst die Seele erst beim Tode den Menschen verläßt; Thesm. 1219: αὐτὴ . . ἐκείνη "eben die"; Ran. 552: ἐκείνος αὐτὸς δῆτα "eben der ist es" 788: μὰ Δι' οὐκ ἐκείνος; 1144;
 δ) Eccl. 199: Κορινθίαις ἤχθεσθε, κακείνοί γέ σοι; Plut. 979: ἀπαντ' ἐποίει κομψῶς μοι καὶ καλῶς | ἐγὼ δ' ἐκείνῳ γ' αὖ τὰ πάνθ' ὑπηρετούν.
 ε) Ach. 663: Vergleich; ebenso Equ. 718; 761: πρὶν ἐκείνον . . πρότερος αὐ . . ; Nub. 1429 τί διαφέρουσιν| ἡμῶν ἐκείνοι . . ; Vesp. 1470;

- 2) Nub. 1189; 1378; Pax 618; οὐσα συγγενῆς ἐκείνου "weil sie eine Verwandte von dem ist"; Lys 59: ἀλλ' οὐδέ Παράλων οὐδεμία γυνή πάρα, | οὐδ' ἐκ Σαλαμῖνος ΚΑΛ. ἀλλ' ἐκείναι γ' (Die Frauen von Salamis) οἶδ' ὅτι | ἐπὶ τῶν κελήτων διαβεβήκασι δροθριαί, Plut 918; 929.
2. Ach. 1195; Nub. 657; Vesp 47, 784; Pax 146; Theom. 477, 498; Eccl. 258, 263, 422, 465, Ran. 7; Plut 357, 921.
3. Nub. 1408; Vesp. 403, 745, 946, 996; Pax 240, 1097.
- IV. 1. Equ. 1331; Nub 159, 680; Pax 1174; Lys. 521; Eccl. 328 αὐτὸς δᾷτ ἐκεῖνος; Ran 1457; Plut 83: ἐκεῖνος αὐτός, 92, 567, 704
- 2 Equ. 713: vielleicht metri causa, εν zu II, 879; Av. 47, 660, 1543; Lys. 347, 413, 852, Thesm 378, Eccl. 856; Plat 122: εν. zu I, 1, 1203.
- V. 1. Eccl. 319: τουτὶ το τῆς γυναικὸς ἡμιδιπλοῖδιον, | καὶ τὰς ἐκείνης Περσικὰς ὑφέλλομαι.
6. Pax 611: ὥστε τῷ καπνῷ | πάντας Ἕλληνας δακρῦσαι, τοὺς τ' ἐκεῖ τοὺς τ' ἐνθαδὶ Lys 568, 570; Thesm. 784 βάσκει'. ἐπεῖγτε πάσας καθ' ὁδοῦς. | κείνα, ταῦτα; Eccl. 487; Ran 1076: πλεῖ δευρὶ καθύπερ ἐκεῖσε.
13. Herodot. (Ausg. v Stein, mit deutschem Komm.).
- I. 1. I 182, 5; 209, 23. ἐκεῖ = ἐκεῖσε; V 49, 19. 68, 11· καὶ ἐπὶ Κλεισθένης ἀρχόντος καὶ ἐκείνου τεθνεώτος; VII 5, 2; 11, 17; 34, 6; 43, 7; 102, 9; 129, 27; VIII 102, 11: εἴς τε περ εὐρότος καὶ ἐκείνων τῶν πρηγμάτων "wenn du (Xerxes) nur gerettet bist und die Macht in der Heimat". (Absolut.)
2. I 32, 34: δ δὲ τοιςδε προέχει ἐκείνου, 35: οὐκ ὁμοίως δυνατὸς ἐκείνῳ: Beide Beispiele εν. zu III, 1; ib. 38: οὗτος ἐκεῖνος τὸν εὐ ζητέεις; 45, 6; 86, 29; 91, 27; 207, 20; II 5, 6. 121 ε, 24; 127, 5; 181, 14: ἦν οἱ ὑπ' ἐκείνην τὴν νύκτα μυχθῇ ὁ Ἀμασις, wir: "in dieser Nacht"; III 1, 26; 51, 4: ἐκείνου δὲ τοῦ ἔπεος . . . οὐκ ἐδέμνητο, 140, 19, 20; IV 124, 10; 196, 15; V 13, 6; 50, 6; 82, 12; 91, 22; VI 13, 3; 65, 15, 21; 137, 27; 138, 11; VII 13, 7; 17, 7; 50, 16: ἐκεῖνοι οἱ πρὸ ἐμεῦ γενομένοι βασιλεῖς; 59, 5; 185, 13: ἐκείνησι "den oben aufgezählten"; 186, 7, 189, 15; 235, 21; VIII 9, 3; 60, 3; 79, 8: ἐκείνων: superiora obliuiscens (Stein); IX 39, 2; 51, 2: ἐκείνην

τὴν ἡμέρην, vgl. oben zu II 181, 14; 52, 1; 58, 21; 88, 9; 108, 1; 111, 26.

- II I 82, 30: τὸν δὲ σφέτερον παραμείναντα καὶ σκυλεύσαντα τοὺς ἐκείνων νεκρούς "der Ihrige aber sei geblieben und habe die auf der anderen (feindlichen) Seite gefallenen ihrer Rüstung beraubt"; 120, 25: εἶπαν πρὸς ταῦτα οἱ Μάγοι "ὦ βασιλεῦ, καὶ αὐτοῖσι ἡμῖν περὶ πολλοῦ ἐστὶ κατορθοῦσθαι ἀρχὴν τὴν σὴν κεινωσ μὲν γὰρ ἀλλοτριούται ἐς τὸν παῖδα τοῦτον . . .," κεινωσ kann hier nur heißen: "andrenfals", d. h. wenn die Dynastie des Astyages nicht erhalten bleibt; gegen die Übersetzung Steins: 'in jenem von uns früher vorausgesetzten Falle, daß der Knabe dereinst König würde' spricht der Zusammenhang; 207, 19, kann auch zu III, 1 gestellt werden, ebenso ib. 25: ἐκείνων περιγενέσθαι; IV 139, 16. διζησθαι ἐκείνους "den Feind aufzusuchen", ein Bezugswort geht hier nicht vorher; VII 103, 19; VIII 60, 23: τὸ γὰρ ἐν στεινῇ ναυμαχεῖν πρὸς ἡμέων ἐστὶ, ἐν εὐρυχωρίῃ δὲ πρὸς ἐκείνων "zugunsten des Feindes".

- III. 1. α) I 124, 18: III 36, 32; VII 11, 12; 136, 13; IX 37, 22; 53, 12: τὸ μὴ πείθεσθαι ἐκείνον σφίσι. während die übrigen Hauptleute sich dem Befehle gefügt hatten, vgl. ib. 6;
 β) I 3 5: οὐδὲ ἐκείνους; 11, 13, 108, 11: οἱ μέλλοι δὲ τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ γόνος βασιλεύειν ἀντὶ ἐκείνου; II 120, 19: οὐδὲ ἡ βασιληΐη ἐς Ἀλέξανδρον περιήμε, ὥστε . . . ἐπ' ἐκείνω τὰ πρηγμάτων εἶναι "so daß der zu schalten gehabt hätte, sondern Hektor sollte das Reich bekommen". 121 δ, 21: καὶ ἐκείνον; ib. 2, 10; III 34, 22; 53, 25; 65, 23: καὶ Σμέρδιν τὸν Κύρου μηκετι ὡμῶν ἐόντα λογιζέσθε· οἱ δὲ ὑμῖν Μάγοι κρατέουσι τῶν βασιλείων, τὸν τε ἔλιπον ἐπίτροπον τῶν οἰκίων καὶ ὁ ἐκείνου ἀδελφεὸς Σμέρδης Cambyses hatte auf ein trügerisches Traumgesicht hin seinen eigenen Bruder Smerdes umbringen lassen, obwohl in Wirklichkeit nicht dieser, sondern der gleichnamige Bruder des Magiers, den Cambyses als Reichsverweser zurückgelassen hatte, nach der Herrschaft strebte; 74, 15; IV 133, 11; 140, 11: καὶ ἐκείνους; VI 52, 30; ib. 31: οὐδὲ ἐκείνη; 67, 7: γερονως ἤδη αὐτὸς βασιλεὺς ἀντ' ἐκείνου; 68, 10; 111, 1: ὡς δὲ ἐς ἐκείνον περιήλθε "als die Reihe an ihn kam"; VII 103, 8; 136, 15; 164,

- 15· καὶ ἐκεῖνος; 236, 19: ἐκεῖνοί γε . . . ἡμεῖς δὲ . . . ; VII 3, 11: Δεσμένοι τὸν Πέρσῃν περὶ τῆς ἐκείνου ἡδὴ τὸν ἀγῶνα ἐποιεῦντο: während sie vorher in Griechenland noch um ihre eigene Existenz gekämpft hatten; 29, 5: ἐν τοῖσι Ἕλλησι, ὅσον χρόνον ἐκεῖνα ἡμῖν ἤνδανε, vgl. 6: νῦν τε παρὰ τῷ βαρβαρῷ; 74, 10: ἐς τὴν Πελοπόννησον χρεὼν εἶη ἀποπλέειν καὶ περὶ ἐκείνης κινδυνεύειν: während andere fielen, man solle um Attika kämpfen; 144, 30; IX 79, 8;
- γ) I 100, 4: II 77, 14: ἀρτοφαγέουσι δὲ ἐκ τῶν ὀλουργν ποιεῦντες ἄρτους, τοὺς ἐκεῖνοι κυλλήστις ὀνομάζουσι: sel. 'bei uns heißt es anders': 162, 27: οἱ ἔτι τὰ ἐκείνου ἐφρόνεον "die noch auf seiner Seite waren", und nicht bereits zu Amasis hielten, IV 5, 17: was die beiden andern Bruder vergebens versucht hatten, gelang dem jüngsten, V 23, 15; VIII 6, 11; 90, 3: διέβαλλον τοὺς Ἰωνας, ὡς δι' ἐκείνους ἀπολοιότο αἱ νέες: sie waren Schuld daran, daß . . ."; IX 110, 4: τὴν μητέρα αὐτῆς εἶναι αἰτην καὶ ταῦτα ἐκείνην πρήσσειν;
- δ) III 39, 9; 59, 15: μεγάλα κακὰ ἐποίησαν Αἰγινήτας καὶ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνων; 133, 8; IV 119, 11 u. 13: ὑμεῖς τε ἐς τὴν ἐκείνων ἐκβαλόντες γῆν . . . ἐπεκρατέετε . . . καὶ ἐκεῖνοι . . . τὴν ὁμοίην ὑμῖν ἀποδιδούσι, d. h. "sie fallen jetzt in euer Land ein"; V 111, 16; VI 62, 11; VII 236, 16. οὕτε εὖ ἔσται ἐκεῖνοισι χρῆσιμος οὐτε ἐκεῖνοι σοί;
- ε) I 8, 13: Superlativ; 99, 10: ἐόντες σύντροφοι τε ἐκείνω "die zusammen erzogen worden waren mit ihm"; 133, 2, II 120, 20; 136, 7: Superlativ, auch zu I, 2 gehorig; III 119, 6; IV 111, 10; 114, 12: οὐ . . . τὰ αὐτὰ νόμοισι ἡμῖν τε καὶ κείνῳ ἔστι; V 21, 5: Βεῖρυθρον μετὰ αὐτῷ ἐστὶ καὶ κείνῳ ἔστι; 82, 11; 93, 3: τοὺς αὐτοὺς ἐπικαλέσας θεοὺς ἐκείνω; VI 125, 25, ev. zu I, 2; dasselbe gilt von 137, 22; VII 48, 6; 50, 22: Vergleich, ev. zu I, 2, weil ἐκεῖνοι = die Vorfahren. IX 27, 12,
- ζ) I 119, 7; III 62, 12, ebenso ib. 17: οὐ μὴ τί τοι ἔκ γε ἐκείνου νεώτερον [κακόν] ἀναβλάστη, IV 111, 12; VII 104, 21: ἔπεται γάρ εφ' ἑσπερίης νόμος . . . ποιεῖν γὰρ τὰ ἃν ἐκεῖνος ἀνῶντι "was immer der ihnen befiehlt, das tun sie";
- θ) I 22, 5; 207, 34: κείνοι ἰδόμενοι ἀγαθὰ πολλὰ τρέψονται

τε πρὸς αὐτὰ καὶ ἡμῖν . . . λείπεται "τε sollte hinter
 ἐκεῖνος stehen, oder das zweite Ghed lauten: καὶ ἡμῖν-
 λείπουσι ἀπόδειν ε. μ." (Stein); III 153, 11; IV 3, 12;
 VI 73, 6: οὔτε οἱ Αἰγινῆται . . . ἐκεῖνοί τε; IX 111, 1;
 II 189, 14; III 34, 17; VI 88, 8; 125, 24; VII 8 β, 8:
 ὑπὲρ τε ἐκείνου καὶ τῶν ἄλλων Περσέων, 191, 12:
 ἐκείνης τε καὶ τῶν ἄλλων Νηρηίδων, VIII 58, 6;
 κ) I 31, 3; 196, 11: Π 148, 16: οἰκήματα δ' ἔνεστι διπλά,
 τὰ μὲν ὑπόγαια, τὰ δὲ μετέωρα ἐπ' ἐκείνοισι; VII 188,
 5: αἱ μὲν δὴ πρῶται τῶν νεῶν ὄρμεον προς τῇ, ἄλλαι
 δ' ἐπ' ἐκείνῃσι ἐπ' ἀγκυρέων, "die anderen aber lagen
 hinter diesen vor Anker";

2. IV 162, 15.

3. I 32 24, 207, 10;

4. I 204, 11

IV. 1. I 11, 24; 129, 5, 132, 15, 164, 11, 207, 24; II 115, 25.
 ἀλλ' αὐτὰ ἐγὼ τῷ Ἑλληνι ξείνῳ φυλάξω, ἐς δ' ἂν αὐτὸς
 ἐλθὼν ἐκεῖνος ἀπαγαγέσθαι ἐθέλῃ. "bis er selbst kam, um
 sie wegzubringen"; 177, 11; III 21, 11; 52, 5: οὐδὲ αὐτὸς
 ἐκεῖνος ἐδικαίου: "er selbst aber hielt es auch nicht für
 Recht"; 75, 4; V 23, 19; 92 γ, 10; ib. δ, 11; VII 69, 25;
 VIII 143, 11; 144, 29; IX 116, 15; 122, 3;

2. I 17, 15: αὐτὸς δὲ ἐκείνων ἐργαζομένων . . .; 127, 6;
 164, 9; II 107, 12: αὐτοὺς δ' ἐπ' ἐκείνων ἐπιβαίνοντας-;
 136, 15. III 14, 32: ἦσαν δ' ἄρα αὐτοῦ φύλακοι, οἱ τὸ
 ποιεῦμενον πᾶν ἐξ' ἐκείνου . . . ἐσήμαινον, IV 139, 17:
 ὑπὲρ τε ἡμέων καὶ ὑμέων αὐτῶν τίσεσθαι οὕτω ὥς κεινους
 πρέπει; V 17, 4. μετ' αὐτὸν ἐκείνον "nach ihm selbst";
 VII 104, 6; 119, 14: ταῦτα μὲν αὐτῷ τε βασιλεὶ καὶ τοῖσι
 ὁμοσιτέουσιν μετ' ἐκείνου ἐπεποιήτο "für den König selbst
 und seine Tischgenossen"; VIII 106, 7; 137, 29: ἀπαλ-
 λάσσετο αὐτὸς τε καὶ οἱ μετ' ἐκείνου; IX 38, 6: οὔτε αὐτοῖσι
 Πέρσῃσι οὔτε τοῖσι μετ' ἐκείνων ἐοῦσι Ἑλλήνων; 63, 7:
 Μαρδόνιος ἀπέθανε καὶ τὸ περὶ ἐκείνον τεταγμένον; 113,
 13: κατεκτείνε αὐτὸν τε ἐκείνον καὶ τοὺς παῖδας αὐτοῦ,
 119, 3;

V. 1. I 129, 6, II 30, 27; III 63, 7: αὐτὸς το. Σμέρδις . . .
 ἐνετέλλετο ταῦτα ἢ τῶν τις ἐκείνου ὑπηρετῶν; 160, 10:
 τὴν Βαβυλωνά οἱ ἔδωκε ἀτελέα νέμεσθαι μέχρι τῆς ἐκείνου
 ζῆς; IV 140, 3; V 90, 7: ὅτι τε ἄνδρας ξείνους σφία

- έόντας έξεληλάκεσαν εκ της εκείνων (scil. γής): VII 54, 9; 181, 7; 197, 6; VIII 97, 13; IX 2, 10; 90, 21; 107, 17... και Ξέρξη, εκώζων τον άδελφεόν τον εκείνου; 113, 14.
2. I 2, 14, 16: τους δε ύποκρίνασθαι ως ουδέ εκείνοι . έδοσαν σφι δίκας· ουδέ ών αυτοί δώσειν εκείνοισι, II 110, 10: Σέσωστρον μέν γάρ άλλα τε καταστρέψασθαι έθνεα ούκ έλάσσω εκείνου και . . . direkt: Sesostris hat nicht weniger Völker bezwungen, als Du. 121a, 14: τούτοιςι δέ άπηγχεσθαι ως εκείνων προσρέων, vgl. ib. 16: αυτοίςι, dem in direkter Rede kein Pronomen der 2. Person entspricht, ebenso wenig, wie dem τούτοιςι; 121β, 16: δπως μή . . . προσαπολέσῃ κάκείνον; 133, 14: και τους μέν δύο τους πρό εκείνου γενομένους βασιλέας μαθείν τούτο, εκείνον δέ ού, III 32, 12: ως εκείνω ούκ ειη ό τιμωρήσων; direkt: Dir wird kein Helfer kommen, wenn Du bedrängt bist, während dem Hunde sein Bruder zu Hülfe kommt; 156, 6: ό δέ σφι ήγορευε ως ειη τε Ζώπυρος και αυτομολέοι ές εκείνους; IV 13, 11: φασά σι αυτη μέζω ζημίην επιθῃσιν ή περ εκείνον; V 13, 8: τί κεινοι έθέλοντες έλθοιεν; ib. 9; 67, 12: Άδρηστον μέν . . . εκείνον δέ; VI 62, 5: τό αν αυτός εκείνος έλῃται; 67, 10: Γῆς; 69, 9: ως δέ με ειδε έχουσαν στεφάνους, ειρύτα τίς ειη μοι ό δους έγώ δέ έφάμην εκείνον "er selbst sei es, der sie mir gegeben habe"; VII 136, 16, IX 90, 19.
4. II 110, 12. ούκων δίκαιον είναι ιστάναι έμπροσθε των εκείνου αναθημάτων μή ουκ ύπερβαλλόμενον τοίςι έργοίςι "es ware daher nicht recht, daß er stande vor dem Weihgeschenk eines solchen Mannes, sofern er ihn nicht durch seine Taten übertreffe". IV 114, 18. ούκ αν ών δυναίμεθα εκείνῃςι συμφέρεσθαι "mit solchen können wir uns daher nicht vertragen" (eigtl. "mit denen, da sie solche sind, solche Lebensweise haben"). VII 103, 7.

Besonderheiten im Gebrauch des Pronomens εκείνος bei Herodot.

1. εκείνος ist bei Herodot identisch mit sogen. Pron. der 3. Pers. abgesehen von den unter IV 1 und 2 besprochenen Fällen; vgl. I 8, 12: Γύρη, ού γάρ σε δοκέω πείθεσθαι μοι λέγοντι περι του ειδεος της γυναικός (ώτα γάρ τυγχάνει άνθρωποιςι έόντα άπιστότερα όφθαλμων), ποιει δπως εκείνην θεήσσαι γυνήν· Man mußte denn annehmen εκείνην hätte

hier die Geltung von betontem αὐτήν bzw. αὐτήν ἐκείνην, so daß der Sinn wäre: Du mußt sie selbst sehen, da das Bild, welches ich Dir durch meine Worte entwerfe, Dir keine genügende Vorstellung gibt von ihrer Schönheit. 24, 31; 27, 11; 117, 21; 209, 21. III 51, 6; VII 136, 11; VIII 68a, 13 οἱ δὲ το. ἀντίεστησαν, ἀπήλλαξαν οὕτω ως κείνους ἔπρεπε; 114, 5, 14. τοιγάρ σφ. Μαρδόνιοι ὄδε δίκας δώσει τοιαύτας οἷας ἐκείνο. ci πρέπει; 140a, 3: Ἀθηναίοισι τὰς ἀμαρτάδας τὰς ἐς ἐμὲ ἐξ ἐκείνων γενομένας πάσας μετήμι; IX 53, 13; 55, 12; 57, 13; 93, 26; 109, 9; 113, 11.

2. Hierher stelle ich drei Beispiele, wo (ἐ)κείνος bei einem Substantivum steht, während nach dem gewöhnlichen griechischen Sprachgebrauch der einfache Artikel genügt hätte; eine ähnliche Verwendung unseres Pronomens ist mir nur noch im Griechischen des NT. begegnet, II 39, 7. ἀταγόντες τὸ σεσημασμένον κτήνος πρὸς τὸν βωμόν . . . σφάζουσι, σφάζαντες δὲ ἀποτάμνουσι τὴν κεφαλὴν. σῶμα μὲν δὴ τοῦ κτηneos δείρουσι, κεφαλὴ δὲ κείνη πολλὰ καταρhcάμενοι, φέρουσι . . .; 40, 5: ἐπεὰν ἀποδείρωσι τὸν βούν, κατευξάμενοι κοιλίην μὲν κείνην πάσαν ἐξ ὧν εἶλον, VI 91, 12: ἀποκόψαντες αὐτοῦ τὰς χεῖρας ἦγον οὕτω, αἱ χεῖρες δὲ ἐκείναι ἐμπεφυκυῖαι ἦσαν τοῖσι ἐπιπαστροῖσι.

Anm. VI 40, 9 gebe ich der Lesart καὶ μιν οἱ Δόλογχοι κατήγαγον den Vorzug vor der von Stein aufgenommenen καὶ ἐκείνον κ. τ. λ.

14. Thucydides. (Ausz. v. Stahl.)

- I. 1. I 51, 2; II 81, 4: ὑπὸ τῶν ἐκείνη ἡπειρωτῶν; III 71, 2; 88, 3: οἱ ἐκείνη ἄνθρωποι, ebenso 109, 2; IV 7; 77, 2: το ἑυμαχικόν το ἐκείνη πᾶν; 95, 2; VI 18, 4; 76, 2: τὰς μὲν ἐκεῖ πόλεις ἀναστᾶτους ποιεῖν, τὰς δὲ ἐνθάδε κατοικίζεν· ἐκεῖ (absolut) = 'in der Heimat, in Griechenland', ἐνθάδε 'in Sizilien'; ähnlich 76, 3; 83, 4: ἐκεῖ 'in der Heimat'; 84, 3; 85, 2: τοῖς ἐκεῖ ἑυμάχοις 'den Bundesgenossen in der Heimat' (absolut), ebenso 87, 2. ὄρχειν μὲν τῶν ἐκεῖ . . . ἐλευθεροῦν δὲ τὰ ἐνθάδε; VII 16, 1: αὐτοῦ ἐκεῖ 'ebendasselbst'; 64, 1: τοὺς τε ἐνθάδε πολεμίους εὐθὺς ἐπ' ἐκείνα πλεωομένους: 'ἐπ' ἐκείνα i. e. ἐπὶ τὰ ἐκεῖ σινε τὰ οἶκοι ὑμῖν' (Stahl); VIII 86, 7: ἡ το ἐν Σάμῳ ἢ κείνοι 'die Leute in der Heimat', der Redner befindet sich in Samos.

- 2 I 43, 2: γνόντες τοῦτον ἐκείνον εἶναι τὸν καιρὸν, ἐν ᾧ δὲ τύπου-
ρων φίλος μάλιστα καὶ ὁ ἀντιπάλος ἐχθρὸς "jense Gelegenheit,
von der es notorisch ist, daß in ihr . . ." (Krüger); 144,
2; II 15, 2 u. 5, 18, 3: Fernanaphora; 49, 1: ἐν zu III,
1; 92, 2: Fernanaphora; III 22, 3: ἐν zu IV, 1, IV 21, 3.
25, 5; 69, 2, V 30, 3: θεῶν γὰρ πίστεις ὁμόσαντες ἐκείνοις
οὐκ ἂν εὐορκεῖν προδιδόντες αὐτοῖς: pronomina ἐκ. et αὐτ.
de iisdem accipienda sunt, sagt Stahl z. d. St. und ver-
weist auf I 132, 5; die beiden Beispiele sind aber wesent-
lich von einander verschieden: an unserer Stelle steht ἐκ.
in fernanaphorischer Geltung (Bezugwort: τοὺς ἐπὶ Θράκης),
und αὐτοῖς ist regelrechte Vertretung des unbetonten Pro-
nomens der 3. Person: die Stelle I 132, 5 gehört dagegen
zu IV, 2, da es sich hier um reine Abwechslung han-
delt. VI 80, 1: ἐκείνην τὴν προσηθείαν "jene vielgerühmte
Vorsicht" (Classen.); VIII 46, 3: Fernanaphora.

- II. I 77, 3: ἀλλὰ τοῦ ἐνδεοῦς χαλεπώτερον φέρουσιν ἢ εἰ ἀπο-
πρώτης ἀποθέμενοι τὸν νόμον φανερώς ἐπλεονεκτοῦμεν, ἐκείνως
δ' οὐδ' ἂν αὐτοὶ ἀντελεγόν . . . ἐκείνως 'sonst, andernfalls'
mit Bezug auf den aus dem Irrealis εἰ . . . ἐπλεονεκτοῦμεν
sich ergebenden Gedanken: "Dies haben wir aber nicht ge-
tan"; 121, 5: ὑπ' ἐκείνων; 126, 11: ἐναγχεῖς καὶ ἀλιτήριοι τῆς
θεοῦ ἐκεῖνοι τε ἐκαλοῦντο καὶ τὸ γένος τὸ ἀπ' ἐκείνων; 143,
2: τὴν τε αὐτοῦ φεύγειν καὶ . . . ἐκείνοις ξυναγώνιζεσθαι
'seinem Vaterland den Rücken zu drehen, um auf seiten
des Feindes zu kämpfen'. II 86, 5: νομιζόντες πρὸς ἐκείνων
εἶναι τὴν ἐν ὀλίγῳ ναυμαχίαν 'bei der Vortei. auf seiten des
Feindes'; III 12, 2: ἐν zu V, 1, 42, 2: ἐκείνως 'andernfalls';
IV 9, 2: ἐκείνους 'die Feinde', ebenso 12, 3: ἀμύνεσθαι ἐκείνους
ἐπιπλέοντας: 36, 2: 38, 1: μετὰ δὲ ταῦτα γενομένης τῆς
ἀνακυχῆς ξυνῆλθον ἐς λόγους ὁ τε Κλέων καὶ ὁ Δημοσθένης
καὶ ἐκείνων Στύφων ὁ Φάρακος: Kleon und Demosthenes (auf
der einen Seite), und Styphon, des Pharakos Sohn, von der
anderen Seite, traten zur Unterhandlung zusammen. VI 11,
3: ἐκείνως 'andernfalls'; 22: πρὸς τοὺς ἐκείνων ἵππικόν: ἐν.
zu V, 1, 63, 2: πλεόντες τὰ τε ἐπ' ἐκεῖνα τῆς Σικελίας 'jenseits
von S.' vgl. 62, 2: παραπλέοντες δ' ἐν ἀριστερᾷ τὴν Σικελίαν,
τὸ μέρος τὸ πρὸς τὸν Τυρρηνικὸν κόλπον; 77, 1: τῶν ἐκεῖ
'Ελλήνων "der überseeischen Hellenen"; VII 13, 1: παρὰ
τὴν ἐκείνων πόλιν "an der feindlichen Stadt vorbei"; 31, 4:

49, 2: θρέφονται πορθοῦντες τὰ τῶν πολεμίων καὶ ἐκείνους βλάψουσι, 58, 1: ἐν τῷ ἐπ' ἐκεῖνα ἰδρυμένοι Σελινούντιοι: Die jenseits des Grenzgebietes von Agrigent wohnenden Selinuntier; 62, 1: πρὸς τὴν ἐκείνων . . . παρασκευὴν "gegen die feindlichen Veranstaltungen"; 65, 3: παρεκελεύαντο ἐκείνοισι "auf der Seite des Gegners ermunterte zum Kampfe . . .", vorher geht die Rede des Nikias an die Athener. VIII 21: καὶ τοῖς γεωμόροις μετεδίδωσαν οὔτε ἄλλου οὐδενος, οὔτε ἐκδοῦναι οὐδ' ἀγαγέσθαι παρ' ἐκείνων οὐδ' ἐς ἐκείνους, οὐδενὶ ἔτι τοῦ δήμου ἐξῆν. Die Volkspartei hatte sich auf Samos erhoben und ein Verbot erlassen gegen die wechselseitigen Heiraten zwischen Angehörigen der Gamoren und der Volkspartei; mit ἐκεῖνοι werden also hier die Mitglieder der Gegenpartei bezeichnet, 104, 5. τοῦ χωρίου τοῦ περὶ τὸ Κυνὸς σῆμα ὁξείαν καὶ γυνικωδὴ τὴν περιβολὴν ἔχοντος, ὥστε τὰ ἐν τῷ ἐπ' ἐκεῖνα αὐτοῦ γιγνόμενα μὴ κάτοπτα εἶναι "so daß man das, was jenseits desselben vor sich ging, nicht sehen konnte".

- III. 1. α) I 95, 6; 121, 4: ὁ γὰρ ἡμεῖς ἔχομεν φύσει ἀγαθόν, ἐκείνοισι οὐκ ἂν γένοιτο διδασκῆ; 137, 4; 143, 3; II 65, 8: Ggs. mit Beziehung auf die Staatsmänner, die das gerade Gegenteil von Perikles waren (ev. zu γ); III 10, 2: ἀπολιπόντων μὲν ἡμῶν . . . παραμεινάντων δὲ ἐκείνων; 12, 3: ἐπ' ἐκείνοισι δὲ ὄντος αἰεὶ τοῦ ἐπιχειρεῖν καὶ ἐφ' ἡμῖν εἶναι δεῖ τὸ προαμύνασθαι, IV 60, 2; V 46, 1. ἐν μὲν τῷ σφετέρῳ καλῶ, ἐν δὲ τῷ ἐκείνων ἀπρεπεί; ib. σφίσι μὲν γὰρ . . . ἐκείνοισι δὲ; VI 49, 4, ev. zu I, 2; 79, 2; 99, 2; VIII 2, 4; 86, 5;
- β) I 35, 4; 69, 1: vgl. Classen-Steup: "τοὺς ὑπ' ἐκείνων δεδουλωμένους" ist auf die att. Σύμμαχοι zu beziehen . . ., denen mit dem hervorhebenden ἤδη (jetzt auch) die ὑμέτεροι Σύμμαχοι gegenübertreten, 83, 2: καὶ ἐκείνοισι; 84, 4, 90, 1; 121, 4. ὁ δ' ἐκεῖνοι ἐπιστήμη προύχουσι καθαιρετέον ἡμῖν ἐστὶ μελέτη; 127, 2, 142, 3; 144, 2; II 34, 5; 62, 1; 92, 4, ev. zu II; III 16, 4; 36, 5; 44, 1: οὐ γὰρ περὶ τῆς ἐκείνων ἀδικίας . . . ἀλλὰ περὶ τῆς ἡμετέρας ευβουλίας; ib. 4; 56, 3: vgl. Stahl z. d. St.; 60: καὶ ἐκείνοισι; 65, 2: οὐτ' ἐκεῖνοι . . . οὐθ' ἡμεῖς; 77, 1; IV 28, 2: οὐκ ἔφη αὐτὸς ἀλλ' ἐκείνον στρατηγεῖν; 38, 2; 73, 4; 78, 4; 99; VI 17, 5, 61, 2, 88, 8. καὶ ἐκείνους;

- VII 6, 1; 12, 3: καὶ ἐκεῖνοι; ib. 5; 21, 3: οὐδὲ ἐκείνους; 56, 2; 62, 4: μήτε αὐτοὺς . . μήτ' ἐκείνους; VIII 75, 3: οὔτε ἐκείνοισι . . οὔτε ἐφίειν; 76, 6;
- γ) I 13, 5: ged. Ggst.; 93, 4: τῇ ἐκείνου γνώμῃ "so wie er es für gut hielt"; 145; II 7, 2: ged. Ggs. zur anderen Partei, 13, 1: ἔνεκα ἐκείνου "nur seinerwegen"; 20, 1: καὶ ἐς τὸ πεδίον ἐκείνῃ τῇ ἐκβολῇ οὐ καταβῆναι: hierzu bemerkt Stahl richtig: "respicitur ad posteriores incursiones, in quibus reuera Archidamus in pianitiem descendit, cf. 55, 1; III 1, 1"; vgl. II 57, 2: τῇ ἐκβολῇ ταύτῃ: wo kein Ggs. vorliegt; 20, 4; 59, 2; 72, 2: ged. Ggs.; III 52, 2: ged. Ggst.; IV 29, 4: ἐπ' ἐκείνοισι γὰρ ἂν εἶναι τὴν ἐπιχείρησιν: Dasselbe Bezugswort ist kurz vorher durch unbetontes αὐτοὺς aufgenommen; 37, 2: εἰ βούλοιντο τὰ ὅπλα παραδοῦναι καὶ ἐφάε αὐτοὺς Ἀθηναίοισι ὥστε βουλευῆσαι ὃ τι ἂν ἐκείνοισι δοκῇ. Durch den Nachdrucksakzent des Pronomens wird die vollständige Abhängigkeit vom Willen der Athener hervorgehoben; V 57, 2: εν. zu I; ebenso 67, 2; 116, 3: συνεχώρησαν τοῖς Ἀθηναίοισι ὥστ' ἐκείνους περὶ αὐτῶν βουλευῆσαι, vgl. zu IV 37, 2; VI 56, 2: δι' ἐκείνον "seinerwegen"; 61, 1; ib. 5: δι' ἐκείνους; 89, 2: ged. Ggs.;
- δ) I 142, 4, εν. zu II; 143, 4; II 60, 4: πόλις μὲν τὰς ἰδίας ἐμπορίας οἷα τε φέρειν, εἰς δὲ ἕκαστος τὰς ἐκείνης ἀδύνατος; 89, 5, III 12, 1; 23, 4, 55, 3, IV 29, 3; V 17, 2: ἐπέειπαντο πρὸς τοὺς Ἀθηναίους καὶ ὤμωσαν, ἐκείνοί τε πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους, τάδε; VI 18, 1: wir müssen ihnen helfen und dürfen nicht einwenden ὅτι οὐδὲ ἐκεῖνοι ἡμῖν (sch. geholfen haben); 36, 4: ἐπεὶ ἔρωγε ἀγαπᾶν οἶομαι αὐτοὺς ὅτι οὐχ ἡμεῖς ἐπ' ἐκείνους ἐρχόμεθα: Sinn: ich glaube nicht, daß die Athener es wagen werden, eine Expedition hierher nach Sizilien zu unternehmen, sie werden vielmehr froh sein, wenn wir nicht gegen sie ziehen, ἐκείνους unterscheidet sich also durch den Nachdrucksakzent von dem vorhergehenden αὐτοὺς; Classen bemerkt z. d. St. "αὐτοὺς-ἐκείνους beides auf die Athener zu beziehen; letzteres gewählt im Sinne des Syracusaners von dem Zuge über die See"; richtiger sagt Krüger: "ἐκείνους, ein betontes sie";

63, 1: τὴν ἔφοδον οἱ Ἀθηναῖοι ἐπὶ Συρακούσας παρεσκευάζοντο, οἱ δὲ Συρακόσιοι καὶ αὐτοὶ ὡς ἐπ' ἐκείνους ἰόντες: ähnlich ib. 2; 82, 3: οὐδὲν προσήκον μᾶλλον πὶ ἐκείνους ἡμῖν ἢ καὶ ἡμᾶς ἐκείνοις επιτάσσειν; VII 44, 5; VIII 43, 1: ἐπὶ μὲν τὸ . . . ναυτικὸν οὐχ ὁρμήσαντες, οὐδ' ἐκείνοι ἐπ' ἐκείνους . . . ἀπέπλευσαν, 76, 5: ὥστε αὐτοὶ δυνατωτέροι εἶναι εἶργειν ἐκείνους . . . ἢ ὑπ' ἐκείνων εἶργεσθαι; 82, 3: τῷ μὲν Τισσαφέρνει τοὺς Ἀθηναίους φοβεῖν, ἐκείνοις δὲ τὸν Τισσαφέρνη;

- ε) I 55, 1: ἦν δὲ κοινὸν Κερκυραίων καὶ ἐκείνων "es gehörte den K. und ihnen gemeinschaftl. ch"; 142, 5; ib 9; II 65, 5; III 13, 1: ἀπὸ τε Ἀθηναίων μὴ αὐτοὶ διαφθαρεῖναι ὑπ' ἐκείνων ἐν υστερίῳ, ἀλλὰ προποιεῖναι, sed hoc (τὸ διαφθεῖραι) αὐτοὶ faceremus, sed eos hoc faciendo praeveniremus (Stahl), IV 80, 1; V 83, 3; VII 21, 3: Vergleich; 73, 2; 81, 5: οὐ πρὸς ἐκείνων μᾶλλον ἦν ἔτι ἢ πρὸς τῶν Ἀθηναίων; VIII 82, 3; 91, 3;

- ζ) V 16, 1: "Dessen Rückkehr sei Schuld daran, daß . . ."; 21, 2: βίᾳ ἐκείνων, "wenn die dagegen sind"; 66, 3: βασιλέως γὰρ ἄγοντος ὑπ' ἐκείνοις πάντα ἄρχεται "so steht alles unter dessen Kommando", εν. zu γ; VI 28: 29, 3: δι' ἐκείνον "nur seiner wegen", (εν. zu γ); 89, 4: καὶ ἀπ' ἐκείνου . . . "und das ist der Grund, weshalb . . ."; VIII 47, 1, vgl. Classen z. d. St., 48, 6: τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνους εἶναι "wenn es auf die ankäme",

- η) III 34, 3: ἐκείνον μὲν ἐν φυλακῇ ἀδέσμῳ εἶχεν, αὐτὸς δὲ προσβαλὼν τῷ τειχεῖματι . . . αἰρεῖ "er ließ ihn bewachen und machte dann einen Sturm auf die Festung". V 22, 2; VIII 9, 1;

- θ) I 126, 6; 137, 3; III 30, 2; IV 9, 3: οὔτε γὰρ αὐτοὶ . . . ἐκείνοις τε . . .: 30, 4; 36, 3; V 65, 5; VI 76, 3; VII 6, 4;

- ι) II 36, 2; IV 76, 2, εν. zu I, 2; VI 19, 1; 61, 4; 93, 2; 103, 4; VII 85, 1; VIII 97, 3;

- κ) II 67, 3; IV 89, 1, V 66, 3,

2. VII 63, 3.

3. I 81, 6.

IV. 1. I 99, 3; II 58, 1; 90, 3; III 75, 3, IV 38, 1 εν. zu I 2; VI 99, 2; VII 42, 3;

2. I 45, 3; 53, 4; 62, 6: τὸ τοῦ Ἀριστεύς κέρας καὶ ὄσσοι

περὶ ἐκείνον ἦσαν Κορινθίων; 102, 4; 132, 5; 138, 6. τὰ δὲ ὅσα φασι κομισθῆναι αὐτοῦ οἱ προσήκοντες οἴκαδε κελεύσαντος ἐκείνου; VI 34, 4: δῆλον ποιῆσαι αὐτοῖς . . . ἢ τοῦ ἐκείνους περαιωθῆναι τὸν Ἰόνιον, μάλιστ' ἂν αὐτοὺς . . . VII 1, 1; 44, 5; VIII 58, 3.

V. 1. I 95, 4. 121, 5; III 37, 2; 64, 4; IV 114, 4; V 7, 1; 38, 3; 116, 1

2. I 28, 3, ib. 5: καὶ ἐκεῖνοι; 91, 5: ἄνευ ἐκείνων-μετ' ἐκείνων; 136, 4; II 67, 2; 72, 2; IV 65, 2: καὶ ἐκείνοις; 78, 4; 98, 4; 8, 99, 114, 5. οὐ σφέας ἀδικεῖσθαι, ἀλλ' ἐκείνους, V 49, 5: Ggst.; VI 6, 2: καὶ τὴν ἐκείνων δύναμιν; 64, 3; 88, 7: καὶ ἐκείνοις; VII 5, 3: Ggst.; VIII 27, 1; 46, 3: Ggs.; 50, 5: δι' ἐκείνους "um ihrer willen"; 92, 10: καὶ ἐκείνοις;
3. II 11, 6: Ggst. IV 56, 2; VI 78, 1: Ggst.; VIII 12, 2; 45, 5.

15. Xenophon (Ausg. von Sauppe).

- I. 1. Cyrop I 3, 15: ἐκείνους τοὺς ἀγαθοὺς: adverbial; 16: τὴν δὲ δικαιοσύνην, ᾧ παῖ, πῶς μαθήσεται ἐνθάδε, ἐκεῖ ὄντων σοι τῶν διδασκάλων "während deine Lehrer zu Hause sind"; 4, 19; III 1, 38; IV 5, 11, 6, 2, 6, VII 1, 17; 3, 29; An. III 3, 17: ἐκεῖναι γὰρ . . . οἱ δὲ Ῥόδιοι . . . "denn während diese nur auf kurze Strecken treffen, verstehen die Rhodier . . .", ebenso Mem. I 3, 13: τοῦτο το θηρὸν ὃ καλοῦσι καλὸν καὶ ὠραῖον, τοσοῦτον δεινότερόν ἐστι τῶν φαλαγγίων, ὅσα ἐκεῖνα μὲν ἀφαμένα, τοῦτο δὲ οὐδ' ἀπτομένον . . . ἐνίησι τι . . .: das Gespräch dreht sich um das καλὸν καὶ ὠραῖον und dieses wird daher, obwohl es grammatisch ferner steht, mit τοῦτο bezeichnet, während die φαλάγγια trotz der grammatischen Nähe mit ἐκεῖνα aufgenommen werden, weil sie eben nur zur Veranschaulichung herangezogen sind, 4, 10: οὗτοι . . . ὑπεροπῶ τὸ δαιμονιον, ἀλλ' ἐκεῖνο μεγαλοπρεπέστερον ἡγοῦμαι ἢ ὡς: transzendentaler Begriff: vgl. hierüber Alex. Buttmann a. a. O. S. 513; III 7, 8: vgl. oben zu I 3, 13, dem Sokrates kommt es in erster Linie darauf an, den Charmides zu einem öffentlichen Auftreten in der Volksversammlung zu bewegen, IV 1, 1; 3, 10: τρέφονται γοῦν καὶ χρηματίζονται οὐδὲν ἥττον ἀπὸ τούτων ἢ ἀπ' ἐκείνων: vgl. zu Mem. I 3, 13; Sokrates will beweisen, daß die Tiere dem Menschen mehr Nutzen bringen, als die Pflanzen; Hell. I 3, 10; VI 1, 19; 4, 33: ἀποθανόντος μέντοι ἐκείνου; 5, 1; Conv. 4, 62.

2. *Cyrop.* VI 2, 14: πολὺ πλείους συνειλέγμεθα νῦν ἢ ὅτε ἐνικῶμεν ἐκείνους: keine Fernanaphora; ἐκείνους für αὐτοὺς mit Beziehung auf die Vergangenheit, um den Gegensatz zur Gegenwart schärfer hervortreten zu lassen; VII 5, 20; VIII 1, 7; *An.* V 6, 31; VII 1, 28. Ἀθηναίων δὲ καὶ οἱ ἐκείνοισι τότε ἦσαν σύμμαχοι ἐκείνοισι für τοῦτοισι oder αὐτοῖς durch den Einfluß des folgenden τότε; *Mem.* II 7, 9, 9, 8, III 5, 10, ib. ἐκείνοι 'die Vorfahren'; IV 2, 7: ταῦτα ἐκείνων δυσκατεργαστότερα φαίνεται; 5, 4. ἐκείνα: das zuletzt Erwähnte, ähnlich 7; *Hell.* I 1, 30; 6, 11; II 2, 23: νομίζοντες ἐκείνην τὴν ἡμέραν . . . ἀρχειν τῆς ἐλευθερίας: wir "dies sei der erste Tag der Freiheit". 3, 23: πῶς οὐ ταῦτα . . . ἐκείνων ἀδικώτερα; III 1, 17; V 4, 5: Fernanaphora, VII 2, 2: Φιλιάσιοι τοίνυν φίλοι μὲν ἐγένοντο Λακεδαμονίοις, ὅτ' ἐκείνοι μέγιστοι ἦσαν: ἐφαλέντων δ' αὐτῶν ἐν τῇ ἐν Λεύκτροις μάχῃ . . . ἐκείνοι bezieht sich auf die unmittelbar vorher genannten Lacedaemonier; (vgl. oben *Cyrop.* VI 2, 14) 5, 20; *Oec.* IV 19, XIV, 7; *Ag.* VIII, 7; *RL.* XV, 7; *Ven.* VI, 18; VII 11: τοῦτου μᾶλλον ἢ ἐκείνου φροντίζειν.

II. *Cyrop.* III 2, 1: αἰ σκοποὶ εἰσὶν ἐκείνων: es sind immer feindliche Kundschafter da; 3, 17: ἐκεῖ "im Lande des Feindes" (Ggs. ἐνθάδε); ib. ἐκείνοι "der Feind"; ib. εἰς τὴν ἐκείνων "in Feindesland", (Ggs. ἐνθάδε); b ἐπ' ἐκείνους; 3, 18: ἐν zu III, 1; dasselbe gilt von der ebendasselbst stehenden Stelle. οὐκ ἀναμένομεν, ὥς ἂν ἡ ἡμετέρα χώρα κακῶται, ἀλλὰ φθάνοντες ἤδη δηοῦμεν τὴν ἐκείνων γῆν; ebenso 3, 19: ἐκείνους μὲν φοβερωτέρους ποιήσομεν, ἡμᾶς δ' αὐτοὺς θαρραλεωτέρους; ib. 30: hier finden sich kurz hintereinander drei Bezeichnungen für "Feind": πρὸς τὸ ἔρυμα τῶν ἀνδρῶν . . . εἰ μὴ ἀντεπεξίωσιν ἐκείνοι . . . οἱ πολέμιοι; über οἱ ἄνδρες = οἱ πολέμιοι bei Xenophon, vgl. Hertlein z. d. St.; VI 1, 10: καὶ ταῦτ' ἔπραττον τὰ οἰκεία δαπανῶν. νῦν δ' ἔχω μὲν τὰ ἐκείνων φρούρια, οὐ φοβοῦμαι δὲ ἐκείνους, εὐωχοῦμαι δὲ τὰ ἐκείνων καὶ πίνω τὰ τῶν πολεμίων: hier stehen τὰ ἐκείνων und τὰ πολεμίων ganz gleichwertig neben einander; ib. 15: τῶν μὲν ἐκείνων ὄχυρά "von den feindlichen Festungen"; ib. 42: ἵνα καὶ ἐκείνοισι πιστότερος ᾖς, Sinn: Hier in unserem Lager glaubt man schon, daß du wirklich aus Furcht vor meiner Strafe ein Überläufer geworden bist,

man solle auch, daß du drüben beim Feinde Glauben findest (vgl. § 39); 43: παρ' ἐκείνοις; An. III 2, 17: ἔφυγον γοῦν πρὸς ἐκείνους καταλιπόντες ἡμᾶς "sie ließen uns im Stich und flohen zum Feinde"; V 4, 3: οἱ ἐκ τοῦ ἐπέκεινα: die jenseits des Gebirges Wohnenden; ib. καλέσαι ἐκείνους; Hell. I 6, 11; II 2, 10; III 5, 17; IV 8, 32; V 2, 24, hierher gehört auch wohl das in RI. so oft vorkommende ἐκεῖ "in Sparta"; es ist hier nicht einfache Ortsbezeichnung, sondern drückt den Gegensatz aus, der zwischen den Verhältnissen in Athen und in Sparta besteht, so daß man es mit 'drüben' übersetzen kann. (Ggs. 'bei uns').

III. 1. α) Cypri. I 5, 36: φανερούς σοι ὄντας ἀφανῆς αὐτὸς ὢν ἐκείνοις; II 2, 15; IV 5, 21, εν. zu β; 47; 52; V 3, 12: εἰ προσβάλοιμι μὲν ἔγωγε . . . ἀπομάχοιτο δὲ ἐκείνος; 14: τὰ μὲν ἔνδον ἐκείνου . . . τὰ δ' ἔξωθεν σοῦ; 5, 1; An. III 1, 35: ἡμῖν . . . πάντα ποιητέα, ὥς μή ποτ' ἐπὶ τοῖς βαρβάροις γενώμεθα, ἀλλὰ μάλλον . . . ἐκείνοι ἐφ' ἡμῖν; V 5, 18; VII 7, 21; Mem. I 2, 60: μικρὰ μέρη παρ' ἐκείνου προῖκα λαβόντες πολλοῦ τοῖς ἄλλοις ἐπώλουν; III 14, 5 bis; IV 4, 4. Hell. I 2, 15: ὡς αὐτοὶ μὲν ὄντες ἀήττητοι, ἐκείνοι δὲ ἡττημένοι ἦκοιεν; 4, 13; 7, 9; II 1, 26: αὐτοὶ γὰρ νῦν στρατηγεῖν, οὐκ ἐκείνον; 3, 35; III 2, 18; IV 1, 8; VI 5, 16; VII 4, 34: ὅπως μὴ αὐτοὶ ἐπ' ἐκείνοις, ἀλλ' ἐκείνοι ἐπὶ σφίσιν εἶεν, Oec. VII 7; Cony. IV 30; Veet. III 8;

β) Cypri. I 4, 8: κάκείνον; 19: κάκείνοι, ebenso 5, 8, 6, 42; II 4, 7: κάκείνου; 8: ἐμοῦ μὲν . . . ἐκείνου δ'; III 1, 41: Τιγράνης ἐπήρετο τὴν γυναῖκα, ἥ καὶ σοί, ἔφη, ὦ Ἀρμενία, καλὸς ἐδόκει ὁ Κύρος εἶναι; Ἀλλὰ μὰ Δί', ἔφη, οὐκ ἐκείνον ἐθεώμην Ἀλλὰ τίνα μὲν; ἔφη ὁ Τιγράνης. Τὸν εἰπόντα νῆ Δία, ὡς . . . 2, 27. καὶ τὰ ἐκείνων 'auch ihre Angelegenheiten'; 3, 6; 12; ib. εἶπεν αὐτοῖς . . . διδάσκειν ἕκαστον τοὺς ἑαυτοῦ ἅπερ αὐτὸς ἐκείνους; 15; IV 2, 1; 12; V 2, 17: οὕτω κάκείνοι, ebenso 25 u. 28; 3, 8: ἔγωγε κάκείνος; ebenso 12; VI 1, 16: οὐδὲν διαφέροντων ἑν τῷ πελάγει πλεόντων· καὶ γὰρ ἐκείνοι . . .; so wird stets in Vergleichen das unmittelbar vorhergehende Bezugswort durch betontes ἐκείνους aufgenommen; Beispiele dieser Art finden sich besonders zahlreich bei Polybios; VII 3, 15; 5, 79; An. I 1, 4; 3, 9: οὕτε

- γὰρ ἡμεῖς ἐκείνου ἐπὶ στρατιῶται, ἐπεὶ γε οὐ συνεπόμεθα αὐτῷ, οὔτε ἐκεῖνος ἐπὶ ἡμῖν μισθοδοτῆς; II 3, 24; 6, 5; III 1, 21; IV 5, 33; VI 3, 12; 4, 11; VII 2, 30. καὶ ἐκείνους; 6, 5; 9: ἐκείνον μὲν . . . ἡμᾶς δὲ; 7, 39; 40; Mem I 1, 3: κακέινος; 7, 2 bis; II 3, 14; 17; 10, 5: οὔτε τοὶ . . . οὐτ' ἐκείνω; III 11, 6, vgl. ib. 7: καὶ ἐμοὶ οὖν; 13, 6, Hell I 1, 18; 29; 3, 10; 11. κακέινον, ib. κακέινος, II 3, 22, 30, 35, 46; 4, 23; III 1, 3: ἀντ' ἐκείνου; 14; 27; 5, 14, IV 1, 10; 11; 37; 2, 15; 4, 2; 5, 19, ev. zu I, 2; 6, 14; 7, 2; 8, 5: οὐδ' ἐκείνους; 23; V 2, 27; 3, 20: ἀντ' ἐκείνου; 4, 13; 24: δέ sollte eigentlich hinter Σποδρίαν stehen; 45; 50; 66; VI 1, 14; 5, 51; VII 1, 7, 13; 3, 8: ὑμᾶς ἀντ' ἐκείνων; 4, 3; 5, 18; Conv II 25; VIII 34; Ag I 8; III 2; V 7; XI 15; RL X 5 Hipp. I 16; VI 4 (auch Komparativ); REq. IX 11;
- γ) Cyrop. III 2, 30: ἐκείνοι ἐνεκεν 'selbstwegen', kurz vorher unbetontes αὐτῷ; 3, 56: ἐπεὶ ἐκείνω δοκεῖ, ἄξω ἥδη; ged Ggs.: "Ich halte es noch nicht für ratsam"; IV 1, 13; 6, 2: ged. Ggs.; ebenso 6, VIII 2, 25: ged. Ggst.; An. I 3, 18, ἐρωτᾶν ἐκείνον ihn (selbst) zu fragen, nachdem wir uns bisher nur auf Vermutungen gestützt haben; ev. zu I, 2; 8, 27: ged. Ggst., (sel. ich, der ich mich im Heere des Cyrus befand, berichte wie viele um den fielen), V 5, 7: ged. Ggst., d. h. die Korymbiten waren nicht ihre eigenen Herren, sondern abhängig von Sinope; Mem. I 2, 60: ged. Ggs. zu anderen sogen. Philosophen; III 9, 11: ged. Ggst.; IV 2, 2: ὥστε πρὸς ἐκείνον ἀποβλεπεῖν τὴν πόλιν "nur auf ihn", vgl. oben III 5, 12; Hell. IV 1, 40; 8, 12: ged. Ggst.; V 2, 14, 17; 3, 27 ὥστε . . . παντάπασι ἐπ' ἐκείνοισι εἶναι: Durch den Nachdrucksakzent des Pronomens wird der Gegensatz zwischen Autonomie und Abhängigkeit bezeichnet; VI 1, 6: ged. Ggst.; 3, 11: νῦν γοῦν, ὡς ἐσπουδάσατε αὐτονομους τὰς πόλεις γενέσθαι, πᾶσαι πάλιν, ἐπεὶ ἠδικήθησαν οἱ Θηβαῖοι, ἐπ' ἐκείνοισι γεγένηται; VII 1, 6 ἐπεὶ δ' ὁ θεὸς ἔδωκε ποτὲ αὐτοῖς κατὰ θάλατταν ἐπικρατῆσαι, εὐθὺς ὑπ' ἐκείνοισι παντελῶς ἐγένεσθε, VII 1, 24: οὕτινας ἐκεῖνος κελεύει d. h. sie richteten sich ganz nach seinem Willen, Ven. I 16, XII 21.

- δ) *Cyrop.* I 3, 17; IV 4, 13: ἐπὶ τούτους ἡμᾶς ἄγετε, ὅπως ὑμεῖς ἐκείνων, μὴ ὑμεῖς ὑπ' ἐκείνων ἀρχησθε; 6, 6: φιλικὰ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου καὶ ὑπηρέτησα ἐκείνῳ, εν. zu I, 1, VI 1, 11; VIII 3, 38; An. I 2, 27; II 6, 19; III 5, 16; IV 8, 7: οἱ Μάκρωνες . . . τοῖς Ἑλλήσιν, οἱ δὲ Ἕλληνες ἐκείνοις; *Mem.* II 3, 11: κατάρχοιμ' ἂν τοῦ αὐτός . . . καλεῖν ἐκείνον, hevor ich ver.ange, daß er mich einladet; ebenso 12, 13; 7, 9. οὔτε σὺ ἐκείνας φιλεῖς οὐτ' ἐκείναι σέ; 10, 5; III 8, 1; *Hell.* III 4, 6; IV 1, 4; *Conv.* IV 63: Αἰσχύλον . . . πρὸς ἐμὲ ἐπαινῶν καὶ ἐμὲ πρὸς ἐκείνον, *Ven.* XII 19. ὥσπερ αὐτοῖς ἐκείνη ἐμφανὴς ἐστίν, οὕτω καὶ αὐτοὶ ὑπ' ἐκείνης ὁρῶνται;
- ε) *Cyrop.* I 4, 24. μόνος τῶν ἄλλων ἐκείνος; 6, 20: Vergleich; II 2, 9: ὁ ἄλλος δὲ πᾶς λόχος ἰδὼν ἐκείνον συνέτρεχε 'als der ganze übrige Lochos sah, daß dort heß, ließen auch sie'; III 1, 27, IV 1, 7: συνησθαις ἐκείνῳ κοινῇ; 17: οὐ σὺ μᾶλλον . . . λαβεῖν ἐπιθυμεῖς ἢ ἐκείνοις εἶναι; V 1, 8: Komparativ; 2, 35; VI 1, 47: πειρώμενος ὅμοιος εἶναι περὶ ἐκείνον, οἷόσπερ ἐκείνος περὶ σέ; VII 2, 28: Vergleich; VIII 3, 14: παρωχεῖτο δὲ αὐτῷ ἡνιοχος μέγας μὲν, μείων δ' ἐκείνοις, 4, 29. ἐπέτρεψεν αὐτοῖς διανέμειν ὥσπερ αὐτὸς ἐκείνοις διένεμεν; An I 3, 9: τὰ μὲν δὴ Κύρου . . . οὕτως ἔχει πρὸς ἡμᾶς ὥσπερ τα ἡμέτερα πρὸς ἐκείνον; 4, 8: κακίους εἰςὶ περὶ ἡμᾶς ἢ ἡμεῖς περὶ ἐκείνους; II 4, 9; VI 3, 13: συν ἐκείνοις (Ggs. μονοῖς); 18; *Mem.* I 2, 60; 62: Superlativ; II 6, 3: Komparativ, εν. zu I, 2, 7, 14, III 5, 14 bis: Komparativ; IV 1, 1; 8, 11; *Hel.* I 7, 21; III 1, 11; 3, 2; 9 ἐφ' ἑνα ἐκείνον "daß es einzig auf ihn abgesehen ware, IV 1, 8: μὴ ἐκείνον . . . μόνον . . . ἀλλὰ καὶ ἐμὲ; VI 1, 11, 3, 12; VII 1, 9 bis: Vergleich, 24; *Conv.* II 22. IV 12: "Sein Anblick geht mir über alles"; ähnlich 14, 23, *Hipp.* III 13, *REq.* I 1 bis; *Ven.* I 12: Komparativ; 15: μονῶ ἐκείνῳ X 23;
- ζ) *Cyrop.* V 1, 8: ἵσως ἂν ἀμελήσας ὧν με δεῖ πράττειν καθήκην ἐκείνην θεωμένος, Sinn: Die Zeit, die ich meinen Geschäften widmen sollte, würde ich dann ihr widmen; VII 2, 15, εν. zu γ, VIII 2, 13: ἐκείνος τοῖνον; 4, 2 εν. zu γ; 8, 16: σαφηνίσαι δὲ βούλομαι καὶ τὴν θρύμιν αὐτῶν, ἐκείνοις γάρ . . ., Beginn der Erzählung; An.

- II 6, 6; Mem. I 1, 10: ἀλλὰ μὴν ἐκείνός γε . . . 2, 15: εἰ ὁμιλεσάμεν ἐκείνῳ "durch Umgang mit ihm", ev. zu γ; ebenso 24; III 5, 12 ev. zu γ; IV 2, 6: ἕνεκα τοῦ μηδὲν ἀνευ τῆς ἐκείνων γνώμης ποιεῖν; Hell. III 1, 1: κακείνους μέντοι; 5, 9: Begründung: ἰβ. τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνοις εἶναι "so viel an ihnen lag", V 1, 20: Beginn der Begründung, 4, 20, ev. zu IV, 1, 4, 32: ἐκείνός γε, VI 1, 3 κακείνους μέντοι; 18; 3, 4; VII 1, 29; 33; 5, 25: ἐπεὶ γε μὴν ἐκείνος ἐπεσεν; Oec. IV 4; Conv. I 9; Ag. IV 5: ἐκείνος τοίνυν, ähnlich VII 5; VIII 3: Beginn der Erzählung; XI 2: ἐκείνός γε μὴν . . . ebenso 14, RL I 2; III 5; IX 3; Ven. XII 20.
- η) Cyrop. VI 3, 6 Hell. II 3, 48; III 4, 26; IV 5, 2; 8, 8; V 1, 3; 2, 10, 36; 3, 19: ἔβω τοῦ ἱεροῦ ἐτελεύτησε, καὶ ἐκείνος μὲν ἐν μέλιτι τεθείς . . . ἔτυχε τῆς βασιλικῆς ταφῆς Ἀγέσilaος δὲ τοῦτο ἀκούσας οὐχ . . . ἐφῆσθη . . . "Sein Leichnam wurde in Honig gelegt und mit königlichen Ehren begraben, als Agestilaus die Todesnachricht erhielt, freute er sich nicht . . .", 4, 6; 58; VI 2, 26; 39: κακείνους μὲν δὴ . . . οἱ δὲ Ἀθηναῖοι: Übergang zu neuem Punkte; 4, 3, 5, 17; VII 2, 18; 23; 4, 29: οἱ δὲ Ἀρκάδες ἐκείνους μὲν οὐκ ἄν ποτε φοντοῦ ἐλθεῖν ἐπὶ σφᾶς, αὐτοὶ δὲ σὺν Πισάταις διετίθεσαν τὴν πανήγυριν: Der einfache Gedanke ist hier beinahe allzu künstlich durch μέν-δέ periodisiert; 39; 5, 14; Conv. I 11;
- θ) Cyrop. V 1, 24. ὁ . . . τῶν μελιτῶν ἡγεμῶν ἐκείνῳ τε γὰρ . . . καὶ πρὸς σέ . . .; VIII 8, 1 ev. zu δ; An. VII 6, 32;
- ι) Cyrop. II 1, 7; III 1, 6 κακείνον καὶ τὰ ἄλλα, 3, 27; An. I 5, 13: ἤλαυνεν ἐπὶ τοὺς Μένωνος, ὥστ' ἐκείνους ἐκπεπλήχθαι καὶ αὐτὸν Μένωνα; Mem. II 7, 10; IV 4, 3; Hell. I 7, 18. ὑπ' ἐκείνων τε καὶ τινῶν ἄλλων; III 2, 9; V 3, 5;
- κ) Cyrop. II 1, 22; VIII 3, 19: εἰ τίς τι αὐτοῦ δέοιτο, διδάσκειν τῶν ὑπάρχων τινα . . . ἐκείνους δὲ ἔφη πρὸς αὐτὸν εἶναι; Hell. III 1, 6;
- 2 Dieser präparative Gebrauch des Pronomens ἐκείνος ist charakteristisch für den Xenophontischen Stil. Cyrop. I 5, 14; II 1, 3, 21; 3, 6; 4, 25; III 1, 28; IV 2, 26; 3, 8; 13; V 2, 35; 3, 30, 5, 29: ἐκείνο κατανόησον· εἰ τις . . .

"bedenke Folgendes . . .": VII 5, 80; 83; VIII 8, 11, Mem. II 6, 27; III 3, 9; 4, 11; 5, 26, 6, 13, IV 3, 9, 15; 5, 9; 6, 14; Hell. II 3, 56; III 4, 18; Oec. I 16; XV 1; Conv. II 18; III 6; IV 40, 49; V 7; Hl. II 2; VIII 2; Ag. I 27; VIII 4, 5bis; IX 6, RL. VI 4; X 5; vect. IV 10, 22, 25; Hipp. V 1; VII 10; VIII 9, 15

3. Cyrop. IV 2, 44; V 2, 8; Hell. VI 3 16· 5, 51; Oec. V 17, XII 2; Hl. VI 1. Ag. X 4; RL. XI 8; vect. V 9;

4. Cyrop. I 4, 19; 6, 9, VI 1, 17; 2, 33, Mem. I 2, 24, Hl. II 4, 41; RL. X 4;

IV. 1. Cyrop. II 2, 4; 4, 12; III 1, 38; IV 5, 1; V 3, 4; 4, 36; VI 1, 7; 3, 10, 19, 36; An. I 2, 7, II 5, 27; 6, 8; III 1, 29; IV 6, 3; 7, 20; Mem. I 2, 15; 4, 1; IV 2, 40; en. zu III, 1; 7, 6; Hl. I 1, 32; 6, 12, II 3, 54, III 1, 10, 12; 5, 1; V 1 26; VI 3, 12; Oec. VII 32; X 6; Celn. VII 4.

2. Cyrop. IV 5, 21; V 1, 24; 2 29 37; VIII 1, 39: πολὺ μὲν αὐτὸς διέφερον . . . πολὺ δὲ οἱ περὶ ἐκείνον; An. I 2, 15 Κλέαρχος καὶ οἱ ἐκείνου; 3, 1: αὐτὸν τε ἔβαλλον καὶ τὰ ὑποζύτια τα ἐκείνου; 4: ἵνα . . . ὑφελοίην αὐτὸν ἀνθ' ὧν εὖ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου; 7: οἱ δὲ στρατιῶται οἱ τε αὐτοῦ ἐκείνου καὶ οἱ ἄλλοι; 8, 26: βασιλεῖα καὶ τὸ ἄμφ' ἐκείνον σῆφος; II 4, 1: πρὸς Ἀριαῖον . . . καὶ πρὸς τοὺς συν' ἐκείνῳ. IV 3, 20. V 1, 9: ἔχομεν γὰρ τὰ ἐκείνων "denn wir besitzen ihr Eigentum"; Mem. III 11, 1: εἰσέναι πρὸς αὐτὴν οἷς ἐκείνην ἐπιδεικνύειν IV 1, 1, Hl. I 5 19: φυγάδα . . . ὑπὸ Ἀθηναίων κατεψηφισμένων αὐτοῦ θάνατον καὶ τῶν ἐκείνου συγγενῶν; 7, 25. οὐ συμπολεμήσετε Λακεδαιμονίοις τοὺς ἐκείνους ἑβδομήκοντα ναὺς ἀφελομένους . . . τοὺτους ἀπολλύντες ἀκρίτους: durch' τοὺς τούτους wäre hier Kakophonie entstanden; III 1, 26; V 2, 10; 4, 25: τὸν δὲ Ἀγησίλαον καὶ τοὺς ἐκείνου φίλους; VI 4, 35.

V. 1. Cyrop. IV 1, 17; 5, 20; 6, 2; VI 1, 42; 4, 2; VIII 8, 7· πᾶσιν ἔξεστιν ἐν τῇ χώρᾳ αὐτῶν ἀναστρέφεσθαι . . . διὰ τὴν ἐκείνων ἀσέβειαν; An. I 4, 8; II 2, 8; III 2, 5 en. zu I, 1; VI 1, 28; Mem. II 1, 2; Hl. I 6, 10; IV 8, 24, 33; V 2, 40: Δέρσαν καὶ τοὺς ἐκείνου ἱππέας; Ag. III 1 τῶν ἐκείνου ἔργων, bald darauf: ἐν τῇ ψυχῇ αὐτοῦ. VI, 4; Ven. X 12;

2. Cyrop. I 4, 10; III 2, 12; V 3, 5; 4, 24: κάκεινος; VIII 3, 1; An. VII 2, 33; 4, 10: ἐπήρετο ὁ Σεύθης τὸν παῖδα εἰ παισεῖεν

αὐτὸν ἀντ' ἐκείνου: διτ. "an deiner statt"; Hell. I 1, 28: Ggst.; II 1, 13; 2, 18: Ggst., III 1, 15: cὺν αὐτῷ ἐκείνῃ; V 2, 35: ἐκείνός τε καὶ Ἀνδροκλείδας; VI 2, 4: καὶ ἐκείνῃ; 4, 22: Ggst.; VII 4, 2: Ggs.

3. Cyprip. V 2, 33; 3, 30: ἐννοεῖται . . . εἰ οἱ μὲν πρὸς ἡμᾶς ἀφιστάμενοι μὴδὲν ὑπ' ἐκείνου κακὸν πείσονται, οἱ δὲ cὺν ἐκείνῃ ὄντες ὑπ' ἡμῶν ἀπολαύονται; 5, 29: ἐκείνου μᾶλλον ἢ τοῦ; VI 1, 7: ἡμῖν ἐχρῶντο ὡς ἐκείνοις ἦν ἡδιστον, ἡμῖν τε μὴν ὡς χαλεπώτατον; An. II 5, 38; VII 3, 4, Mem. I 2, 3: ἐλπίζειν ἐποίει τοὺς συνδιατρίβοντας ἑαυτῷ μιμουμένους ἐκείνον . . .; Hell. I 1, 27; 4, 13: ὑπο τῶν Ἰλαπτον ἐκείνου δυναμένων, 6, 14; III 4, 2: κατασταθεὶς ὑπ' ἐκείνου . . . ἐκπεπτωκυῖας δὲ διὰ τοὺς ἐφόρους; V 2, 13; VI 4, 25, 27; VII 5, 2: Ggst.

4. Cyprip. IV 1, 10; An. III 1, 18; Ag. XI, 13

16. Plato. (Ausg. von C. Fr. Hermann.)

- I 1. Euthyphr. 6 D. Μέννησα, οὐν, ὅτι οὐ τοῦτ' αὖ διεκελευόμην, ἐν τι ἢ δύο με διδάξαι τῶν πολλῶν ὁρίων, ἀλλ' ἐκείνο αὐτὸ τὸ εἶδος, ὃ πάντα τὰ θεία διὰ ἐστίν, "sondern jenen Begriff selbst". ib. E: ταυτην τοίνυν με αὐτην διδάξον την ιδεαν, τίς ποτέ ἐστίν, ἵνα εἰς ἐκείνην ἀποβλέπων . . .; Phaedr. 58 E: ἐκεῖσε, vgl. 61 E; 62 D: τὸ θεὸν τε εἶναι τὸν ἐπιμελούμενον ἡμῶν καὶ ἡμᾶς ἐκείνου κτήματα εἶναι; 69 A: ὁρῶντες ἡμᾶς; 75 A, B, E; 76 E; 79 D: ἐκεῖσε οἴχεται εἰς τὸ καθαρὸν τε καὶ αἰεὶ ὄν καὶ ἀθάνατον καὶ ὡσαύτως ἔχον . . . καὶ . . . αἰεὶ μετ' ἐκείνου . . . γίνεται, ib. περὶ ἐκεῖνα "in bezug auf die Ideen"; 84 A: λυούσης δὲ ἐκείνης, mit Bezug auf die φιλοσοφία; ib. τὸ ἀληθὲς καὶ τὸ θεῖον καὶ τὸ ἀδόξαστον θεωμένη καὶ ὑπ' ἐκείνου τρεφομένη; 100 C: φαίνεται γάρ μοι, εἴ τί ἐστιν ἄλλο καλὸν πλην αὐτὸ τὸ καλόν, οὐδὲ δι' ἐν ἄλλο καλὸν εἶναι ἢ διότι μετέχει ἐκείνου τοῦ καλοῦ; 100 D; 103 B: περὶ ἐκείνων αὐτῶν "über die Begriffe selbst"; C, Symp. 211 B: τὰ δὲ ἄλλα πάντα καλὰ ἐκείνου μετέχοντα "hat Teil an der Idee des Schönen"; ib. ἐκείνο und ἐκείνο τὸ καλόν; 211 C: ἀρχόμενον ἀπὸ τινος τῶν καλῶν (von dem Schönen der Erscheinungswelt) ἐκείνου ἕνεκα τοῦ καλοῦ; ib. ἐπ' ἐκείνο τὸ μάθημα, und αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ; 212 A; 213 A; Phaedr. 229 A, 232 D: οὐκ ἂν τοῖς συνοῦσι φθάνοιεν, ἀλλὰ τοὺς μὴ ἐθέλοντας μισοῖεν, ἡγούμενοι ὑπ' ἐκείνων μὲν ὑπερορᾶσθαι, ὑπὸ τῶν συνόντων δὲ ὠφελείσθαι:

ἐκεῖνοι mit Bezug auf die unmittelbar vorher genannten 'οἱ μὴ συνεῖναι ἐθέλοντες' weil das Hauptinteresse 'οἱ συνόντες' beanspruchen, um die sich das Gespräch dreht; ähnlich 231 A und 233 A; 250 A ἀναμνήσκεσθαι δ' ἐκ τῶνδε ἐκεῖνα οὐ ραδίον ἀπάνη "sich beim Anblick der Erscheinungswelt an die Ideen zu erinnern, ist nicht leicht für jede (Seele)". Gorg. 467 C, D, 482 B ἐκείνην = τὴν φιλοσοφίαν; 527 B.

2. Euthyphr. 5 B; Apol. 18 E: ἀξιῶκατε οὖν καὶ ὑμεῖς . . . διπλους μου τοὺς κατηγοροὺς γεγονέναι, ἑτέρους μὲν τοὺς ἄρτι κατηγορησάντας, ἑτέρους δὲ τοὺς παλαι, . . . καὶ οἰσθητε δεῖν πρὸς ἐκείνους πρῶτον με ἀπολογέσασθαι, wir: "daß ich mich gegen diese zuerst verteidigen muß", dem Griechen aber ist das Zeitverhältnis maßgebend; 22 D. Fernanaphora ebenso E, 32 C ἐκεῖνοι = οἱ τριάκοντα, ev. zu II, 32 D, 38 E, Crit. 47 B, 49 A, Phaed. 86 A; 92 C, 100 B; 116 B. ἐπειδὴ δὲ . . . αἱ οἰκείαι γυναῖκες ἀφίκοντο, ἐκεῖναίς ἐναντίον τοῦ Κρίτωνος διαλεχθεῖς . . . ἐκεῖναίς, weil Erzählung eines vergangenen Ereignisses; jedoch ist die Lesart nicht sicher, C. Fr. Hermann klammert ἐκεῖναίς ein: 116 C: Fernanaphora; Symp. 173 B, E: ἀλλὰ διηγεῖσθαι, τίνας ἦσαν οἱ λόγοι ΑΠΟΛ. Ἦσαν τοίνυν ἐκεῖνοι τοιοῦτε τινές, wir: "Das waren ungefähr folgende"; 183 D; 186 B, 192 B; 195 C, 209 D; 210 E. τοῦτο ἐκεῖνα; 213 A; 215 B, C, 223 A. ταῦτα ἐκεῖνα . . . τὰ εἰωθότα. Paedr. 241 B. ἵνα μὴ πράττων ταῦτά τῳ πρόσθεν ὁμοίος τε ἐκείνω καὶ ὁ αὐτὸς παλιν γένηται, wir: "damit er nicht . . . diosom ähnlich wird"; 243 B; 249 C: ev. zu I, 1; 267 C; Charm. 164 C: εἴ τι σὺ οἶς ἐκ τῶν ἔμπροσθεν ὑπ' ἐμοῦ ὁμολογημένων εἰς τοῦτο ἀναγκαῖον εἶναι συμβαίνειν, ἐκείνων ἂν τι ἔγωγε μᾶλλον ἀναθείην "dann möchte ich lieber etwas davon zurücknehmen"; Protag. 317 B, 323 B. ἐκεῖ: "in jenem Falle" – ἐνταῦθα "in diesem Falle", 333 A, 339 C; 350 C: ἐκεῖ "bei dem vorigen Punkte der Erörterung", vgl. 351 A; 355 C; Gorg. 418 B; 452 D; 493 E; 494 A; 499 B; 500 C; 508 B; 517 B; 518 D, E; Mono. 82 E; 89 B; 92 A.

- II Euthyphr. 15 E: Sokrates spricht von seinem Anklager Meletos; Phaed. 102 E: ἀλλὰ δυσὶν το ἑτερον, ἢ φεύγειν ὅταν αὐτῷ προσίη τὸ ἐναντίον, τὸ μικρόν, ἢ προσελθόντος ἐκείνου ἀπολωλέναι, ev. zu I, 1. da es sich um einen philos.

Begriff handelt; 112 B δταν εἰς τὸ ἐπ' ἐκεῖνα τῆς γῆς ὁρμήσῃ καὶ δταν εἰς τὸ ἐπὶ τάδε.

- III. 1. α) Apol. 19 E, Phaedr. 64 C; 108 B; 116 A; Symp. 179 C; Phaedr. 240 D, Berührung mit αὐτός "selbst"; Charm. 171 E; Lach. 183 A; 185 A; 187 A; Gorg. 499 E;
- β) Euthyphr. 4 D· ὥς φασιν ἐκεῖνοι: ich aber behaupte, daß er ihn wohl umgebracht hat; Apol. 21 A, Berührung mit αὐτός "selbst" 25 A· κἀκεῖνοι; 28 E; Phaedr. 68 E φοβούμενοι γὰρ ἐτέρων ἡδονῶν στέρηθῆναι καὶ ἐπιθυμοῦντες ἐκείνων, ἄλλων ἀπέχονται; 73 C, 88 E: κἀκεῖνος, ebenso 91 A; 99 E. ἔδοξε δὲ μοι χρῆναι εἰς τοὺς λόγους καταφυγόντα ἐν ἐκείνοισι σκοπεῖν τῶν ὄντων τὴν ἀλήθειαν "um darin (in den Begriffen) das wahre Wesen der Dinge zu erkennen", vgl. vorher βλέπων πρὸς τὰ πράγματα (die Erscheinungswelt); 106 B ἀπολομένου δὲ αὐτοῦ ἀντ' ἐκείνου ἄρτιον γεγονέναι; αὐτοῦ und ἐκείνου gehen auf dasselbe Bezugswort (το περιττόν), nur ist αὐτοῦ unbetont, ἐκείνου aber betont, wie stets in der Verbindung mit ἀντί "an Stelle von", 117 D bis, Symp. 178 A, 190 B περὶ ἐκείνων λέγεται, "das ist von ihnen zu verstehen"; 223 D. εν. zu I, 2; Phaedr. 252 C; 259 D; 275 D, ἀληθῶς ὁμοίον ζωγραφία, καὶ γὰρ τὰ ἐκείνης ἔκτονα . . . 276 D; Charm. 162 D. βουλομενος μὴ αὐτός ὑπέχειν λόγον, ἀλλ' ἐκείνον . . . Lach. 183 A; 191 B; Protag. 311 B· παρὰ Πρωταγόραν νῦν ἐπιχειρεῖς ἵεναι ἀργύριον τελῶν ἐκείνῳ . . . εἰ ἐπενόεις παρὰ τὸν αὐτοῦ ὁμῶνυμον ἔλθῶν Ἰπποκράτη τὸν Κῶν, . . . ἀργύριον τελεῖν ὑπὲρ αὐτοῦ μισθὸν ἐκείνῳ . . . C. εἰ δὲ παρὰ Πολύκλειτον . . . ἢ Φειδῶν . . . ἐπενόεις ἀφικόμενος μισθὸν ὑπὲρ αὐτοῦ τελεῖν ἐκείνοισι . . . D: παρὰ δὲ δὴ Πρωταγόραν νῦν ἀφικόμενοι . . . ἀργύριον ἐκείνῳ μισθὸν ἔτοιμοι ἐσόμεθα τελεῖν ὑπὲρ σοῦ . . ., die vier Sätze stehen also im Verhältnis der Ggst. zu einander; 318 C; 333 C; 346 C; 347 D: διὰ τῆς ἐκεῖνων φωνῆς . . . διὰ τῆς αὐτῶν φωνῆς· Gorg. 455 D; 471 C; 524 E ἐπειδὴν οὖν ἀφικνῶνται παρὰ τὸν δικάστην, οἱ μὲν ἐκ τῆς Ἀσίας παρὰ τὸν Ῥαδάμανθυν, ὁ Ῥαδάμανθος ἐκείνους ἐπιστήσας θεάται ἐκάστου τὴν ψυχὴν "wenn sie (die Seelen der Verstorbenen) nun vor den Richter kommen, und zwar die aus Asien vor den Rhadamanthys, so hält Rh. die

an und betrachtet eines jeden Seele": Ggst. d. h. die Seelen der in Europa Verstorbenen unterstehen dem Richtersprache des Aeacus, vgl. 524 A: τοὺς μὲν ἐκ τῆς Ἀσίας Ῥαδάμανθους κρ.νεῖ, τοὺς δὲ ἐκ τῆς Εὐρώπης Αἰακός, ferner ib. 526 C; Meno 71 D;

- γ) Euthyphr. 14 C, ev zu ζ; Phaed. 58 E. Ged. Ggs. sol. während dies bei anderen Menschen kaum vorkommt, vgl. das hervorhebende εἴπερ τις πωποτε καὶ ἄλλος; 82 D. ταύτῃ τρέπονται, ἐκείνῃ ἐπόμενοι, ἢ ἐκείνῃ ὀρηγέται: während andere dem Leibe folgen, folgen sie der Philosophie; 111 B: τὰς δὲ ὥρας αὐτοῖς κράειν ἔχε.ν τοιαύτην, ὥστε ἐκείνους ἀνθρώπους εἶναι καὶ χρόνον τε ζῆν πολὺ πλείω τῶν ἐνθάδε: ged. Ggs. die gewöhnlichen Sterblichen bleiben von Krankheiten nicht verschont; Symp. 174 A: ἔφη γάρ οἱ Σωκράτῃ ἐντυχεῖν λελουμένον τε καὶ τὰς βλαύτας ὑποδεδεμένον, ἃ ἐκείνος ὀλιγάκις ἐποίη: während sich das bei anderen von selbst verstand. E; Phaedr. 253 A: Protag. 309 B bis ged. Ggst., Gorg. 481 E,
- δ) Euthyphr. 14 D: ὧν δεόμεθα παρ' ἐκείνων, vgl. E: ὧν ἐκείνοι τυγχάνουσι δεόμενοι παρ' ἡμῶν; ib. ταῦτα ἐκείνοισι αὐτὸ ἀντιπαρεῖσθαι, ev zu β; 15 A; Phaedr. 245 D; Gorg. 512 C;
- ε) Euthyphr. 5 B: Komparativ, ebenso C; 11 D; Apol. 21 D; 22 B; Phaed. 72 C. Ausdruck der Gleichheit; 86 B; 91 A; Symp. 209 C. συνεκτρέφε. κοινῇ μετ' ἐκείνου: starker Ausdruck der Gemeinsamkeit; 215 C. Superlativ, ib. Vergleich, Phaedr. 232 D; 235 B; 241 D; 255 D. κατὰ ταῦτά ἐκείνῳ, vgl. E. Lach. 183 A; Protag. 318 C, Gorg. 465 D; 465 E, 510 D: τοῖς αὐτοῖς χαίρειν καὶ ἀχθεσθαι. τῷ δεσπότῃ, καὶ παρασκευάζειν ὅπως ὅτι μάλιστα ὁμοῖος ἔσται ἐκείνῳ; Meno 71 D; 73 C.
- ζ) Euthyphr. 2 C; 9 B: ἐκείνοισι γε; Apol. 33 E: οὐκ ἂν ἐκείνός γε; Phaed. 59 B: ἐκείνός τε τοίνυν; 101 E; Symp. 184 C; Phaedr. 228 A: ὡς ἔστιν ἐκείνου 'so daß es dessen, d. h. eines so großen Meisters würdig wäre; ib. εὖ οἶδα, ὅτι Λυσίου λόγον ἀκούων ἐκείνος οὐ μόνον ἀπαξ ἤκουεν. daß, wenn der eine Rede des Lysias hörte, er sie nicht bloß einmal hörte", obwohl das Gespräch nur zwischen Sokrates und Phaedrus geführt wird, spricht hier Sokrates in scherzhafter Wendung

von Phaedrus mit ἐκείνός wie von einem Dritten, vgl. vorher: ὦ Φαῖδρε, εἰ ἐγὼ Φαῖδρον ἀγνοῶ, καὶ ἑαυτοῦ ἐπιλέλησμαι ἀλλὰ γὰρ οὐδέτερά ἐστι τούτων; 231 C; 233 E: Begründung; 264 B: ich (der Schüler) soll dessen (des Lehrers) Arbeit richtig beurteilen können?, Lach. 184 E: ἐκείνῳ εἰκός γε... "selbstverständlich diesem", ev. zu γ: 186 B; Protag. 309 B: παρόντος γὰρ ἐκείνου: "obwohl er, der doch sonst wegen seiner Schönheit alle meine Sinne gefesselt hält, anwesend war...", 309 D: καὶ ἄρτι ἄρα ἐκείνῳ συγγεγονώς ἦκαί; "und Du kommst eben von dem her (von dessen Ruhm ich schon so viel gehört habe)"?; 355 C: ἐκείνῳ δὲ...; Gorg. 457 B: 502 A; 503 B: 516 B bis;

η) Phaed. 60 A,

θ) Phaed. 116 E; Meno 71 C;

ι) Euthyphr. 4 C; Apol. 21 E, Symp. 213 A; Protag. 309 C,

κ) Euthyphr. 6 A: τὸν Δία... ὁμολογοῦσι τὸν αὐτοῦ πατέρα δεῖν, ὅτι τοὺς υἱοὺς κατέπενεν οὐκ ἐν δίκῃ, κάκεινόν γε αὐτὸν αὐτοῦ πατέρα ἐκτεμεῖν δι' ἕτερα τοιαῦτα "und der andererseits habe seinen Vater entmannt"; Phaed. 100 C, 101 D, E;

2. Euthyphr. 2 B, 8 D; Apol. 39 D; Phaed. 88 A, 90 B; Phaedr. 234 B, E, 236 C, Meno 72 C.

3. Euthyphr. 5 B, Crit. 47 B, Phaed. 65 E, 82 D, Symp. 200 A; 204 D, Phaedr. 255 C; Charm. 164 B, Lach. 184 E; 185 D; 189 E; Gorg. 468 C; Meno 75 D; 77 D, E.

4. Euthyphr. 8 B; Phaedr. 231 C; 233 B; 252 D; 278 C; Gorg. 468 C

IV. 1. Euthyphr. 5 A; Phaed. 59 A; 89 A; 102 A; Symp. 179 C; Phaedr. 255 D; 264 B; Charm. 158 A, Protag. 319 C; Gorg. 486 D: ... τινὰ τῶν λυθῶν, ἣ βαρυνίζουσι τὸν χρυσόν, τὴν ἀριστην, | πρὸς ἣντινα ἔμελλον προσαγαγῶν αὐτήν, | εἰ μοι ὁμολογήσειεν ἐκείνη καλῶς τεθεραπεῦσθαι τὴν ψυχὴν: Der Nominativ ἐκείνη ist wohl nur der Symmetrie wegen hinzugefügt, ähnlich Meno 71 C: ἀλλ' ἴσως ἐκείνός τε οἶδε, καὶ σὺ ἂν ἐκεῖνος ἔλεγεν.

2. Euthyphr. 14 D: αἰτεῖν τε φῆς αὐτοὺς καὶ διδόναι ἐκείνοισ; Phaed. 101 D: ἐκείνης αὐτῆς, Phaedr. 252 D. αὐτὸν ἐκείνον; 263 E: αὐτοῦ ἐκείνου; Charm. 162 D: αὐτὸν ἐκείνον, Lach.

189 E; Protag 310 D: ἄν αὐτῷ δ.δῶκε ἀργύριον καὶ πείθεε ἐκείνον; 315 B.

V. 1. Euthyphr. 11 C; Apol. 33 D; Phaed. 82 D, 103 B; Symp. 203 C, Phaedr. 236 B; 246 C, Gorg. 512 C;

4. Phaed. 40 D

17. *Lysias* (Ausg. von Thalheim. Leipzig 1801).

L 1 VI 11: καταπεφρόνηκε τῶν θεῶν καὶ ὧν ἐκείνοις δεῖ τιμωρεῖν; XIII 2, 57, 73 94, 95; XIX 18: ὁ γε Ἀριστοφάνης.

ὅτι πολλοῖς ἂν μᾶλλον ἐχρήτο ἢ τῷ ἐμῷ πατρί, βῆδιον γινῶναι· ἐκείνῳ μὲν γὰρ <ἀρκοῦν> ἦν τὰ ἑαυτοῦ πράττειν Ἀριστοφάνης δὲ . . . "denn während dieser sich nur mit seinen eigenen Angelegenheiten zu beschäftigen pflegte, wollte Aristophanes . . ."; dem Redner kommt es in erster Linie darauf an, die Eigenart des Letzteren zu schildern; XXXII 7: ἀποθανόντος δὲ ἐκείνου; 15.

2. II 2: ihre Tapferkeit war so hervorragend ὥστε καλὰ μὲν πολλὰ τοῖς προτέροις περὶ αὐτῶν εἰρησεῖν, πολλὰ δὲ καὶ ἐκείνοις παραλειφθαι, wir: "viele aber auch von diesen übergangen worden ist", 20, 42: ἐκείνο. "die Vorfahren". 52 Fernanaphora, ebenso 68; VI 20: τοὺς ἐξ ἐκείνων "ihre Nachkommen", VIII 9; X 24. ἀναμνήσθητε δὲ ὅτι μεγάλην καὶ καλὴν ἐκείνην δωρεάν αὐτῷ δεδώκατε, "daß ich ihm schon früher einmal ein großes, schönes Geschenk gemacht hab". XII 17, 74, 85, 88: οὗτοι μὲν . . . ἐκείνοι δέ; XIII 18, 20, 33: ὅτι . . . ἀπεγραψεν . . . τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων τὰ ὀνόματα . . . καὶ ἔστι φόνευσ ἐκείνων "und daß er deren Mörder ist"; 61, 92, 93: ἐν zu I 1; XVIII 10; XXI 17; XXV 31: οὐδὲν διαφέροντες τῶν τριάκοντα πλὴν ὅτι ἐκείνοι μὲν . . . οὗτοι δέ; XXVI 15; XXIX 13. ἐκεῖ "damals"; XXX 4, 25, XXXII 8.

II. XII 50: ἐκεῖνα, das Treiben der dreißig Tyrannen; 54, 57. ἐκείνοι = οἱ τριάκοντα; 64: ἐκείνῳ und ἐκείνον mit Beziehung auf Theramenes; XIV 37; XXV 2, 5, XXVIII 4: ἐκείνον: den Thrasybulos

III 1 α) VI 17, VIII 9: ἐκείνος . . . ἐμοὶ χαριζόμενος ἀπήγγειλε τοῖς ἐμοῖς ἀναγκαιοῖς, ὑμεῖς δὲ βλάπτειν ἐμὲ βουλόμενοι πρὸς ἐκείνον ἐλέτετε; XIII 61; 96; XVIII 15; XIX 33; 37; XXV 33; XXXIV 9.

β) I 29, 31; 42: καὶ ἐκείνος; II 3: καὶ ἐκείνων; 6, 13: ἐκείνος berührt sich hier mit αὐτός 'selbst', 15, 45; 51, 56

κακείνους; 64: τῆς μεν αὐτῶν ελευθερίας καὶ τοῖς βουλο-
μένοις δουλεύειν μετέδοσαν, τῆς δ' ἐκείνων δουλείας
αὐτοὶ μετέχον οὐκ ἤζιωσαν; 66; III 5; 13; X 28:
καὶ ἐκείνου; XII 4; 12, 60; 66; 69; 72: ὑμεῖς τε μὴ
τὰ τῇ πόλει συμφέροντα ἔλοιθε, ἀλλὰ τάκείνοις δο-
κοῦντα ψηφίσαιθε: vorher unbetontes αὐτοῖς; 77: οὐκ
ἐμοὶ δεῖ πτεῦσθαι, ἀλλὰ ἐκείνῳ; XIII 53; 57; XIV 30;
XVI 5, εν zu I, 2 oder II; XVIII 4; XXIV 20:
κακείνων, XXXI 9: βουλευθεὶς παρ' ἐκείνοις μετακίειν
μᾶλλον ἢ μεθ' ἡμῶν πολιτῆς εἶναι; 18; XXXII 5.

- γ) I 6: μήτε λίαν ἐπ' ἐκείνη εἶναι "daß es nicht zu sehr
in ihr Belieben gestellt war", ib. πάντα τὰ εμαυτοῦ
ἐκείνη παρέδωκα: ich behielt mir nichts mehr vor,
sondern überließ alles ihr; 33: πασαν ἐπ' ἐκείνοις τὴν
οἰκίαν γεγονέναι "ganz in ihre Hand"; III 42: το γ'
ἐκείνων "so viel an ihnen lag", kurz vorher geht un-
betontes αὐτοῖς; (εν zu ζ); XIII 46: εἰ ἐπ' ἐκείνοις γένοιτο:
wenn es von ihrem Gutdünken abhinge. XXV 6: δι'
ἐκείνους "ihretwegen", XXXI 14: εἰ μέντοι τι μέρος
περίεστι τῶν πολιτῶν . . μετ' ἐκείνων . . . βουλεύειν
ἀξιοῦτω, sch. an die zwei vorhandenen Parteien braucht
er sich nicht zu wenden.
- ε) II 40: Superlativ; 75: Ausdruck der Gleichheit; VIII 9:
κακος ἂν εἴην, εἰ ταῦτα ποιήσαιμι αὐτὸν ἄπερ ἐκείνος
ὤμας. οὐ γὰρ ἐπὶ τοῖς αὐτοῖς ἐκείνος ἡμῖν ἀπηγγέλλεν,
εφ' ὅσπερ ὑμεῖς ἐλέγετε πρὸς ἐκείνον XII 31: Kom-
parativ, XIII 21: Ausdruck der Gleichheit, 28 Kom-
parativ, XVI 10; XVIII 15: Komparativ; XIX 52.
διπλάσια ἐκείνῳ ἡζίουσιν αἱ πόλεις διδόναι ἢ ἄλλῳ τινι
τῶν στρατηγῶν; nachher unbetontes αὐτῷ; 62; XXI 10:
Vergleich,
- ζ) VII 16: εὐ γὰρ ἂν ἦδεν, ὅτι ἐπ' ἐκείνοις ἦν "daß es nur
von ihnen abhing", kurz vorher unbetontes παρ' αὐτῶν;
XIII 18: οὐ γὰρ δήπου ἐκείνοι, 58: τό γε ἐπ' ἐκείνον
εἶναι "so viel an ihm lag" XIV 16: ὡς ἐκείνον πολλῶν
ἀγαθῶν . . αἴτιον γεγεννημένον "als ob der euch viel
Gutes erwiesen hätte", XVIII 2. Beginn der Erzählung;
ebenso XIX 14. 49; XXXI 21.
- η) I 13; 17; 22: ἐκείνος μὲν ἀπὼν ὤχετο, ἐγὼ δ' ἐκά-
θευδον; II 7; 10; XIII 11; 12; XIX 50;

- θ) I 4; II 69; III 37; VIII 3;
 α) I 4; II 22: εἰ μὲν πρότερον ἐπ' ἄλλην πόλιν ἵσθαι, ἐκείνοισι καὶ Ἀθηναίοις πολεμήσουσι "so würden sie mit der und den Athenern zu kämpfen haben"; XIII 27; 59; XVII 10; XXI 24;
 2 XIII 52, XVI 6: ἐκείνος δ' ἐστὶν ἑλεγχος μέγιστος "Folgendes ist die beste Widerlegung"; XIX 28, XXVI 9.
 3. II 61; XII 79; XIII 10;
 4. VII 18; XXXII 22.
 IV 1 I 14, 15, 19, 20, 25 27, 40; XII 40, 61; XIV 35; XIX 19, 35; XXIII 6; XXIX 2
 2. XII 62, 70; XIII 26; XIV 28: ἐξέπεμψε τὴν αὐτοῦ γυναῖκα, φάσκων τοῦτον οὐχ ὡς ἀδελφὸν αὐτῆς ἀλλ' ὡς ἄνδρα ἐκείνης εἰς τὴν οἰκίαν εἰσέναι τὴν αὐτοῦ, XIX 44: ὑπ' αὐτοῦ ἐκείνου "von ihm selbst"; XXV 9: Φρύνιχος μὲν καὶ Πείσανδρος καὶ οἱ μετ' ἐκείνων δημαγωγοί; XXVIII 5
 V 1. I 20; II 48, 49, 68: τοῖς γὰρ Λακεδαιμονίων συμμάχοις περὶ τῆς ἐκείνων ἐλευθερίας ἐμάχοντο; VII 4; X 27; XII 18, εἰς τὴν ἐκείνου ταφὴν: daß hier ἐκείνος nicht deshalb steht, weil von einem Verstorbenen die Rede ist, beweist das vorhergehende προὔθεντο αὐτόν; XII 55. ev. zu IV 2, dasselbe gilt von XVII 1; XIX 34, XXI 19.
 3 XV 11: περὶ ὧν οἱ νόμοι . . . οὐδένα κυριώτερον ἐκείνων ἀποδεικνύουσι, περὶ τούτων . . .; XXI 12; Ggs.

Anm. An folgenden Stellen sind die obliquen Kasus von ἐκείνος identisch mit denen des Pronomens αὐτός, abgesehen von den unter IV, 2 erwähnten Fällen 1 23 κατὰ εἰπεῖν ἐκείνη ἐπιμελεῖσθαι τῆς θυραε, καταβασιωπῇ ἐέρχομαι: "ich sagte ihr, sie solle auf die Thür achtgeben." 38. εἰ μὲν γὰρ μετελθεῖν ἐκέλευον ἐκείνον. . . vgl. im folgenden Satze εἰ δὲ . . . ἐλάμβανον αὐτόν; 40 εἴτα δοκῶ ἂν ὑμῖν τὸν συνδαιπνοῦντα ἀφελῆς μόνος καταλειφθῆναι. . . ἢ κελεύειν ἐκείνον μένειν . . . III 17 διότι . . . τοιαῦτα παρηγόμουν εἰς ἐκείνον, οὐκ ἠθέλησαν εἰπεῖν ἐρωτηθέντες vgl. im vorhergehenden Satze: ἐπιλαμβάνομαι αὐτοῦ; VIII 12 ὁ Πολυκλῆς εἶπεν ὅτι καὶ τοῖς ἐμοῖς ἐπιτηδεύουσιν ἀδελφεῖν δοκοῖεν, ὡς πρὸς ἐκείνον λέγοιεν, XII 16 ἀφικόμενος δὲ εἰς Ἀρχένεω τοῦ ναυκλήρου ἐκείνον πέμπω εἰς ἄστυ, XIII 91 τὸν τε ποιητὸν πατέρα ἀφείλετο ἃ ἦν ὑπάρχοντα ἐκείνῳ ἀταθά. XIX 7 ἀκριτεῖ ἀπέθανον, πρὶν παραγενέσθαι τινα αὐτοῖς ἐλεγχόμενοι, ὡς ἠδίκουν οὐδεὶς γὰρ οὐδ' εἶδεν ἐκείνους μετὰ τὴν σύλληψιν. XXIII 6, XXXII 10.

18 Isocrates (Ausg. von Benseler-Blaß. Leipzig 1882).

- I 1 V 51: πολεμοῦσι μὲν γὰρ . . . πρὸς τοὺς ὁμόρους, ὥσπερ Λακεδαιμόνιοι, τοσοῦτον δὲ διαφέρουσιν ὅσον ἐκείνοι μὲν πρὸς

ἦντο αὐτῶν, οὗτοι δὲ πρὸς κρείττους: Die Lacedaemonier werden nur zum Vergleich herangezogen, das Hauptinteresse bleibt bei den mit οὗτοι bezeichneten Argivern; vgl. V 97; ebenso VI 11; 24: τὴν ὁμολογουμένην ἡμετέραν εἶναι χώραν οὐδὲν διαφερόντως κεκτημένοι τυγχάνομεν ἢ τὴν ἀμφισβητουμένην ταύτην τε γὰρ οἰκοῦμεν . . . ἐκείνην τ' ἐλαβομεν . . . , ταύτην 'dieses Land hier, unser Heimatland', ἐκείνην 'jenes ferner liegende Land' (das umstrittene Messenien), ähnlich 92: ἐκεῖ — ἐνθάδε; VIII 55, XII 193: ἐφ' Ἱππολύτην . . . τὴν τοὺς τε νόμους παραβάσαν τοὺς παρ' αὐταῖς κειμένους, ἐρασθεῖσάν τε Θησέως καὶ συγκακολουθήσασαν ἐκεῖθεν καὶ συνοικήσασαν αὐτῷ "und die ihm aus ihrer Heimat folgte und mit ihm lebte".

2. I 8, 38; IV 164, 178 V 33, 65, 132; VI 71; VII 49: νῦν — ἐκείνοι; 64: ταῖς συμφοραῖς ἐκείναις: die allgemein in trauriger Erinnerung sind; VIII 47, 54, 91 XII 42: Fernanaphora; 55, 74, 91, 92 Fernanaphora; 126: οἱ γενόμενοι μετ' ἐκείνων; 159, 176:

- II. IV 7: εἰ μὲν μηδαμῶς ἄλλως οἶον τ' ἦν δηλοῦν τὰς αὐτὰς πράξεις ἀλλ' ἢ διὰ μιᾶς ἰδέας, εἶχεν ἂν τις ὑπολαβεῖν ὡς περιεργόν ἐστι τὸν αὐτὸν τρόπον ἐκείνοις λέγοντα πάλιν ἐνοχλεῖν τοῖς ἀκούουσιν: "in derselben Weise wie andere zu reden", vgl. ib. 5. ὥστε μηδεμίαν κλειψθεῖν τοῖς ἄλλοις ὑπερβολήν, wegen der großen Entfernung kann aber keine anaphorische Beziehung des ἐκείνοις auf τοῖς ἄλλοις angenommen werden. 66. περὶ τῆς ἡγεμονίας τῆς ἐπ' ἐκείνους "über die Oberanführung gegen die Barbaren", zu deren Bekriegung der Redner auffordert; ebenso V 137. διὰ τὴν στρατείαν τὴν ἐπ' ἐκείνους; IV 69, VII 52: παρείχον γὰρ σφᾶς αὐτοὺς τοῖς μὲν Ἕλλησι πικτοὺς τοῖς δὲ βαρβάροις φοβερούς. τοὺς μὲν (die Griechen) γὰρ σεσηκότες ἦσαν, παρὰ δὲ τῶν (den Barbaren) δίκην τηλικαύτην εἰληφότες ὥστ' ἀγαπᾶν ἐκείνους, εἰ μὴδὲν ἐπὶ κακὸν πάσχοιεν. Hierzu bemerkt Schneider: "auf τῶν geht auch ἐκείνους, das sich also hier auf das zunächst vorhergehende bezieht im Sinne von αὐτούς"; in Wirklichkeit steht hier ἐκείνους nur um das feindliche Verhältniß zu bezeichnen, in dem die Barbaren zu den Griechen standen. XII 54, 93: οὐ μόνον ἠλευθερώσαμεν τῶν Ἑλλήνων τοὺς μεθ' ἡμῶν ὄντας, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀναγκασθέντας γενέσθαι μετ' ἐκείνων, "nicht nur die, welche auf unserer Seite standen,

sondern auch die, welche gezwungen waren, mit dem Feinde zu halten"; 98: ἐν τοῖς ἐπέκεινα χρόνοις τοῖς αναριθμήτοις: in den jenseits der historischen Überlieferung liegenden Zeiten; vgl. VI 41; IX 6: τοὺς μὲν περὶ τὰ Τρωϊκὰ καὶ τοὺς ἐπέκεινα γενομένους; X 68.

- III 1 α) V 54; 129: ἐκείνην μὲν εἶσα, τῆς δὲ πραγματείας οὐκ ἀπέστην; ebenso 144; VII 73; VIII 44; 45; 60; 85; XII 43: die Kärer werden vertrieben — sie ziehen ein, 200; 215; XIV 47;
- β) IV 84: καὶ . . . ἐκείνων; 137; 145: καὶ γὰρ ἐκεῖνοι; V 38: καὶ . . . ἐκείνους; 61; 125; 148: καὶ . . . ἐκείνων; VI 53: Συρακοσίοις βοηθήσας οὐ μόνον ἐκείνους διέσωσεν, ἀλλὰ καὶ . . .; VII 32; 56: κάκεινα; VIII 42; 102: κάκεινης; XII 18: οὐδὲν παρ' αὐτῶν λέγοντες, τὰ δ' ἐκείνων ραψφροδούντες . . .; 41; 70; 99; 101; 123; 214; 225: καὶ . . . ἐκείναι, ebenso 226; XIV 59
- γ) IV 120: νῦν δ' ἐκεῖνός ἐστιν ὁ διοικῶν τὰ τῶν Ἑλλήνων: während früher wir dies besorgten; 121: ἐν ἐκείνῳ τὰς ἐλπίδας ἔχομεν: ev. zu ζ; 142: τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνῳ "soweit es auf ihn ankam"; 154: ged. Ugst.; 178: ὑπὲρ ἐκείνου "seinetwegen"; V 7: δικαίως ἂν ἐκεῖνοι τὴν αἰτίαν ἔχοιεν "sie selbst und nicht ich"; 22: οὐδὲν ἄλλο περὶ αὐτοῦ πλην ὅ τι ἂν ἐκείνοις δοῇ; XII 65: ὑπὲρ ἐκείνων "Thretwillen"; 233: βουλευσάσθαι μετ' αὐτῶν . . . ὁπότερα δ' ἂν ἐκείνοις δοῇ, ταῦτα ποιεῖν "was aber immer sie für gut halten, das zu tun";
- δ) VI 20, VIII 39: συμμάχους ἐκεῖνοι μὲν ἡμῖν ποιοῦσιν, ἡμεῖς δ' ἐκείνοις; XIV 40,
- ε) IV 8: Komparativ; ebenso 18; 121: Vergleich; V 36: Komparativ; 58: οὐ τὴν αὐτὴν γνώμην ἔσχεν ἐκείνοις; 129: ἐκείνην . . . πρώτην "sie eben an erster Stelle", nachher unbetontes αὐτήν; VI 46: Vergleich; VII 28: Ausdruck der Gleichheit; 67: Komparativ; VIII 38: Ausdruck der Verschiedenheit; ebenso 41: οὐδὲν δὲ τῶν αὐτῶν ἐκείνοις πράττομεν: XII 11; 66; 82: τῷ δοκεῖν ἐκείνον ἀμεινον ὑπὲρ τῆς τῶν ἄλλων βουλευέσθαι σωτηρίας ἢ τοὺς ἄλλους περὶ σφῶν αὐτῶν, 93, 112; 125; 189; 199; 263; XIV 30, 53; 57;
- ζ) IV 75: ἐκεῖνοι γὰρ ἦσαν "denn die waren es, welche . . .", 93: τῶν δ' ἄλλων πόλεων ὑπο τοῖς βαρβάροις τετυγνημένων

καὶ συστρατευομένων ἐκείνοισι: sie schlossen sich den Barbaren und nicht den Griechen an; ev. zu γ od. II; 149: Beginn der Erörterung; 175; V 58: ἐκείνος γάρ...: Beginn der Erzählung; 90; 111: ἐκείνος γάρ...; ebenso 119, VII 51: ἐκείνοι γάρ ἦσαν... "denn die waren es, welche..."; VIII 143. Begründung, XII 211: Beginn der Erzählung.

η) IV 140;

θ) I 29; V 34; 104; XII 85;

ι) V 35: kurz vorher unbetontes αὐτάς,

κ) III 15: αἱ δὲ μοναρχίαι πλείστον μὲν νέμουσι τῷ βελτίστῳ, δευτέρῳ δὲ τῷ μετ' ἐκείνον, τρίτῳ δὲ καὶ τετάρτῳ καὶ τοῖς ἄλλοις κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον; vgl. IX 18 Ἀχιλλεύς μὲν ἀπάντων διήνεγκεν, Αἴας δὲ μετ' ἐκείνον ἤριστευε,

2. I 22; IV 12, 40 ὁρῶν δ' ἐκείθεν "aus folgendem", 179: ἐκείνως; V 5, 153; VI 60; XII 2, 136, 141, 170, 184.

3. V 127, XII 119, 150.

4. XII 92.

IV. 1. VII 47; XII 130, 143.

2. VIII 79: τὰ ἐκείνων "ihre Habe"; XII 70, 164: οὐκ αὐτὸς εὐρύων, ἀλλ' ἐκ τῶν ἐκείνοισι πεπραγμένων συλλογισάμενος; 184; XIV 41; ev. zu II.

V. 1. IV 2, 137, 161: ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν τῶν ἐκείνου; V 33 τοῖς δὲ παισὶ τοῖς ἐκείνοισι; 114; VI 100; VIII 67, 95, XII 4, 127, 130, 194, 254;

3. XII 160;

4. XII 71: ἀρετὰς ἔχοντας οὐ μόνον τὰς τοιαύτας ὧν πολλοὶ καὶ τῶν φαύλων κοινωνοῦσιν, ἀλλὰ κάκεινας ὧν οὐδεὶς ἂν πονηρὸς ὧν δυνηθεῖη μετασχεῖν.

19. *Assechines*.

I. 2. I 6: Σόλων ἐκείνος; 25: οἱ ἀρχαῖοι ἐκείνοι ῥήτορες; 28; II 33.

III. 1. α) I 41; 49: ἐγὼ μὲν... ἔχω... ἀλλ' οὐκ ἐκείνος, 138;

β) I 75: καὶ μηδὲν ἐκτίνῃ αὐτὸς, ἀλλ' ἕτερος ὑπὲρ ἐκείνου, vgl. Lycurg 141; 172: τοιούτων εἰσηγητῆς αὐτῷ καὶ διδάσκαλος ἔργων ἐγένετο, ἐξ ὧν ἐκείνος μὲν φεύγει τὴν πατρίδα, οὗτος δ'... II 66; 123; III 228: ἀφομοιοῖ γάρ μου τὴν φύσιν ταῖς Σειρήσιν. καὶ γὰρ ἐκείνων...;

γ) I 67: γέγραφα δ' αὐτῷ μαρτυρίαν κοσμιωτέραν μὲν ἢ κατ' ἐκείνον, μικρῷ δὲ σαφεστέραν ἢ τῇ Μιστόλῳ: "ich habe

ihm ein Zeugnis ausgestellt, das für ihn zwar immer noch zu gelinde ausgefallen ist, aber ..." III 133;

δ) III 201: ἐὰν δὲ μὴ προσποιῆται ὑμῶν ἀκούειν, μηδ' ὑμεῖς ἐκείνου.

ε) II 152: προδουναὶ Φιλίππῳ, καὶ περὶ πλείονος τὴν ἐκείνου φιλίαν τῆς τοῦτων σωτηρίας ποιήσασθαι;

ζ) I 142: Begründung;

2. In dieser Verwendung findet sich ἐκείνός bei Aeschines verhältnismäßig oft; ich verzeichne nicht alle Stellen; I 18, 153; III 59: ἐκείνως "auf folgende Weise", 164, 195. ἐκείθεν.

IV. 1. II 63.

V. 1. I 56. III 152.

2. I 61, 146: οὐδὲ ἐκείνός: dir. "auch du nicht".

Anm. III 162 τὸν Ἀλέξανδρον ὁποτρῆχει καὶ πλησιάζει ἐκείνῳ: identisch mit unbetontem αὐτῷ

20. Lycurg.

- I. 1. 45 ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν = τῶν ἐν Χαιρωνείᾳ τελευτησάντων; 109 ἐκείνοισι μὲν ... τοῖς δὲ ὑμετέροισι προγόνοισι ..., ἐκείνοισι bezieht sich auf die zuletzt genannten Λακεδαιμόνιοι, deren Vorfahren aber für den Redner von geringerem Interesse sind, als die der Athener; 136: ἐκεῖ "im Jenseits".
2. 69: ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν "der Vorfahren", und so noch oft bei diesem Redner, vgl. z. B. 111, 115, 121, 123; 129: μέγιστον δὲ τῶν ἐκεῖ γεγεννημένων τεκμήριόν ἐστιν ... "der beste Beweis für das, was damals geschehen"; 140, 142: Fernanaphora.

III. 1. α) 60, die Dér-Deixis wird bewiesen durch die stellvertretenden τοὺς μὲν und οἱ μὲν;

β) 23. εἰ μὲν οὖν ζῶν ἐτύγχανεν ὁ Ἀμύντας, ἐκείνον ἂν αὐτὸν παρειχόμεν. νυνὶ δὲ ὑμῖν καλῶ τοὺς συνειδοτάς: ev. zu IV, 2, 98; 130: οὐ μόνον ἐκείνοισι, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ἀνθρώποις; das Bezugswort (die Lacedaemonier) ist aus dem Zusammenhange leicht zu entnehmen; 136; 141: ἐπειδὴ ... ἀναγκαῖον ὑμᾶς ὑπὲρ ἐκείνων δικάζειν "ihr in ihrem Namen";

γ) 49· εἰ δὲ δεῖ καὶ παραδοξότατον μὲν εἰπεῖν ἀληθὲς δέ, ἐκείνοι νικῶντες ἀπέθανον; während für gewöhnlich der in der Schlacht aufgeriebene Teil für besiegt gilt; ἐκείνοι = die bei Chäroneas Gefallenen; ev. zu I, 1;

ε) 143. Ῥοδίους ἰκετεύετω. τὴν γὰρ ἀσφάλειαν ἐν τῇ ἐκείνων πολεὶ μᾶλλον ἢ ἐν τῇ ἑαυτοῦ πατρίδι ἐνομίσειν εἶναι;

ζ) 47: ἐκεῖνοι γὰρ . . . 65: Begründung; 111;

V. 3. 50, 121: πῶς οὖν δόξετε ἀπόγονοι εἶναι ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν;

21 Demosthenes (Auszg. von Bläß. Leipzig 1888).

I. 1. I 2: τῶν πραγμάτων . . . ἐκείνων: absolut, infolge der Situation versteht der Hörer, daß Olynth gemeint ist, 10: τῆς παρ' ἐκείνων εὐνοίας εὐεργέτημ' ἂν ἔγωγε θεῖην: das παρ' ἐκείνων haben wir uns wohl mit einer zum Himm. weisenden Geste gesprochen zu denken, wie bei dem vorhergehenden τῆς ἡμετέρας ἀμελείας ἂν τις θεῖη δικαίως der Redner auf die Zuhörer hingewiesen haben wird; II 28: ἐνταῦθα μὲν . . . ἐκεῖ δὲ ἐνταῦθα mit Bezug auf das ferner stehende τοῦτον . . . τὸν πόλεμον "den Krieg mit Philipp", der aber den Hauptpunkt der Erörterung bildet, ἐκεῖ mit Beziehung auf das nächststehende ἰδίους . . . πολέμους "die Kriege auf eigene Faust", die an Interesse bei den Feldherrn zurückstehen sollten hinter dem Kampfe gegen Philipp; VIII 72; IX 72; XV 27; XVIII 287, 288, 314; XIX 152, ἐν ἐκείνοις τοῖς πόρρω . . . περὶ τῶνδε τῶν ἑγγύς; 260; XX 16 vgl. II 28 u. VIII 72, ebenso 27: ἐνθάδ' . . . ἐκεῖ: es handelt sich um die Abschaffung oder Beibehaltung der Atelle, 104; XXI 175: Das mit ἐκείνος bezeichnete Mysteriengesetz wird gegenüber dem νόμος περὶ τῶν Διονυσίων nur beiläufig erwähnt, XXIII 119, 165, XXIV 159

2 I 9 τῶν προτέρων ἐκείνων, II 6, 7, 19: Καλλίαν ἐκείνον "den berühmten", III 21; V 18; VI 11, 16, VII 25, 28; VIII 74; IX 21, 25, 41, 72; X 63; XIV 1 bis; XV 27, 35; XVI 5: μὴ πρότερον τοῦδε . . . ἢ 'κεῖνοι. vgl. Fox a. a. O. zu d. St; 22, 26 bis; XVIII 66: ἐκεῖς ἐπ' ἀνέρχονται, ebenso 163; 188, 195, 210, 219, 224, 238, 317, 318; XIX 65, 90: οὐ γὰρ ταῦτ' ἂντ' ἐκείνων γέγονεν hier bezieht sich ταῦτ' nicht auf das zuletzt genannte ἀνθ' ὧν ἀπέδοντο, sondern bezeichnet das, was die Athener augenblicklich (infolge des Friedens) besitzen, ἐκείνων dagegen das, was sie verloren haben; 111, 115, 137: ἐποίησεν ἂν ταυτὸ τῷ βασιλεῖ. τί δ' ἦν δ' ἐκεῖνος ἐποίησεν;

wir: "was aber ist es, das dieser tat?"; ib & 'κείνῳ τὸθ' ὑπέχετο, 191, 197, 234, 242, 251, 254, 268, 269, 277, 278. τοῦτοιοι-ἐκείνων, 282 μήτε ταῦτα μήτ' ἐκείνα, 285, 311, 312, 313. τοῖς ἐξ ἐκείνων "ihre Nachkommen", 315; XX 5, 11, 29, 63. ἐγὼ μὲν ἐκείνο οἶμαι "ich denke das Erstere"; 73. λέγεται τοίνυν ἐκείνός "es heißt nämlich, daß dieser (Themistokles)"; 81; 89. λύων ἐκείνον, sci νόμον "das vorher bestehende auflösend", vgl. XXIV 34: εἰαν μὴ λύῃ τὸν πρότερον κείμενον 111, 156; XXI 20, 35, 37 62, 78: ev zu III 1; 104, 134, 143, 147: ἐκείνός-οὗτος νῦν, 156, 181, 185, 215. τοῦτ' ἐκείνο "die alte Geschichte"; XXII 13, 14, 16, 18, 38. ἐκεῖ "damals"; 76; XXIII 11, 12, 15, 30, 31: οἱ θεσμοθέται τοὺς ἐπὶ φόνῳ φεύγοντας κύριοι θανάτῳ ζημῶσαι [εἰσι], καὶ τὸν ἐκ τῆς ἐκκλησίας πέρυεν πάντες ἑωρῶτε ὑπ' ἐκείνων ἀπαχθέντα: wir: "und ihr alle habt gesehen wie im vorigen Jahre durch diese einer aus der Volksversammlung hinweggeführt wurde"; 98, 111, 136, 141, 143, 171, 190, 192, 199; δι' ἐκείνα-διὰ ταῦτα; XXIV 3, 14, 15, 44, 57, 74, 122, 170, 175; ἀπ' ἐκείνου "seitdem": 193 200, 201, 209; XXV 33; XXVII 22, 32, 54, 56, 63; XXX 1, 30, 33, XXXI 1, 3, 9, 12; LVII 18, 26, 32, 49.

- II. Hierher gehören in erster Linie alle die Fälle, wo Philipp mit ἐκείνός bezeichnet wird; wegen der großen Menge dieser Beispiele mag hier von einer Aufzählung abgesehen werden, es bleiben dann noch folgende Stellen IV 3; XIV ἐκείνός "der Perserkönig", z. B. 1, 28, 32, 36; ebenso XV 6: τὴν πρὸς ἐκείνον ἔχθραν; XVIII 323 ἐκεῖσε: nach Macedonien, ins Lager der Gegenpartei; XIX 15. 'κείνῳ vgl. das vorhergehende κατάπυρτος, XXIII 17. οὗτ' ἀποκτείνας ἐκείνον οὕτε μὴ den Räuberhauptmann Charidemus, der dem Vaterland Verderben bringt; 54. ἐκείνός "der Gegner im Wettkampf", 78. ἐκείνῳ "dem Angeklagten", ev. zu I 2. 89, 134 ἀμείνων ἐκείνου wo der eine Freund mehr Einsicht hat, als der andere; 186, 189; LIV 35: ἐκείνους: die Gegner, Ariston und Genossen; ev. zu III 1, weil Komparat.v.

- III. 1. a) I 24: τὴν ἀκαρίαν τὴν ἐκείνου καιρὸν θυέτερον νομίσαντες; 25; II 3; IV 4: τῶν μετ' ἐκείνου νῦν ὄντων ἔθνων waren früher viele selbständig; 41; V 7; VI 4 VIII 36; 46; 52; IX 9; X 3; XIV 39; XV 26,

XVII 72; 178, 194· οὐτε τῆς τύχης κύριος ἦν, ἀλλ' ἐκείνη τῶν πάντων; 211; XIX 149, 153 bis; 338. XX 63; 81; 87; 106; 109; 110; XXII 39; 63: οὐδεὶς ἐκείνῳ πολέμει: während sie mit Androthion wohl im Streit liegen; XXIII 17: τῶν δ' ἡμετέρων μὲν φίλων, ἐκείνου δ' ... ἐχθρῶν 126; 127: οὐδ' ὅτιοῦν ὑμῶν φροντίδας τάκείνου φρονεῖ; 151; 169: den mit Kephisodotus geschlossenen Vertrag erklärtet ihr für unverzeihbar mit eurer Würde, aber den mit Charidemus geschlossenen haltet ihr für ehrenvoll. XXVII 43; XXVIII 7, LVII 2;

- β) I 25. II 4. ἐκεῖνος μὲν-ὑμῖν δέ; 22 bis, III 27; 33: καὶ γὰρ ἐκεῖν'; IV 36; 39, 40. ihr betreibt den Krieg mit Philipp gerade so, wie der Barbar den Faustkampf ... καὶ γὰρ ἐκείνων ὁ πληγείσ..., VI 12; ev. zu I 2; 1b. ἐκείνους ἀνθ' ὑμῶν ... αἰρεῖται; 20; VII 12; 31; 43: εἴθ' ὑμετέρα ἔστιν εἴτ' ἐκείνων ἡ χώρα; 45; VIII 33; 53; 64 τί ποτ' οὖν ἐκείνως τοῖς ἄλλοις καὶ οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον ὑμῖν προσφέρεται ἐκείνως "in der soeben geschilderten Weise"; X 16· μήτ' ἐκείνῳ μήτ' ἄλλῳ, 33; 48, 56: ἀν γὰρ ἐκεῖνος πεισθῇ, τά γ' ἀφ' ὑμῶν ὑπάρχει "wenn dort sich bereden läßt"; ev. zu Z. 59; 66; vgl. VIII 64; XIV 6, 11. κάκείνον; 31; 32: οὐδ' ἐκείνῳ; 34: τάκείνου φρονούντων τὰ τῶν Ἑλλήνων φρονεῖν; XV 6: κάκείνον, 22; XVI 18; 23; XVIII 19; 117; XIX 37; 38; 70; 71; 87; 90 bis, 96; 135 οὐδ' ἀχρηστοτέρους νομίσας Θηβαίων, ἐκείνους εἴλετ' ἀνθ' ὑμῶν "nicht schätzte er euch geringer als die Thebaner, als er die euch vorzog"; 185, 214. Philipp würde es sich nicht gefallen lassen εἰ παρ' ἐκείνῳ τοὺς ἐκείνου τις εὐεργέτας κακῶς λέγει, und da wollt ihr hinter Philipp zurückstehn?; 227; 236; 252; 275; 290; 291· ἡνίκ' ἔκρινεν Ἀριστοφῶν Φιλονικὸν καὶ δι' ἐκείνου τῶν σοὶ πεπραγμένων κατηγορεῖ; XX 69; 83; 84; 105 καὶ παρ' ἐκείνοισι, 111; XXI 122: μετ' ἐκείνου κάμει; XXII 26; 35 ἐκείνων ἀγῶν, οὐκ ἐμός; 63; 73: ἀντ' ἐκείνων, XXIII 24: οὐδ' ἡμῖν—οὐδ' ἐκείνῳ; 128: οὐθ' ἡμῖν οὐτ' ἐκείνῳ, 130; 132 bis; 133; 109 τὸν μὲν υἱὸν ἀπέσφαξαν, ἐκείνον δ' ἐπιδόντα [τὸν υἱὸν] ἀποσφαττόμενον κατεπόντικαν "ihn selbst aber ... ertranken

sie", Berührung mit αὐτός "selbst", vgl. vorher λαβόντες καὐτὸν καὶ τὸν υἱόν; XXIV 79: εἶναι αὐτῷ ἢ ἄλλῳ ὑπὲρ ἐκείνου ἐγγρητάς καταστήσαι "es soll ihm, oder einem anderen an seiner Statt erlaubt sein, Burgen zu stellen"; 124: Sie gleichen den Sklaven, καὶ γὰρ ἐκείνων . . . XXVII 5; 19; 20; οὐτ' ἐκείνω . . . οὐτ' ἐμοί . . . 65; κάκεινοισ; LIV 8· εἰς μὲν . Φανοστράτη προσπίπτει καὶ κατεῖχεν ἐκείνον, Κόνων δ' . . . ἐμοὶ προσπεσόντες . . . LVII 55

- γ) VII 26 οὐ μέντοι γ' ἐκείνου εἶναι Ἀμφίπολιν, vgl. 27 τὴν Α. ὑμετέραν εἶναι; XIV 10: Ged. (igst., XVIII 224 Ged. Ggs.; XIX 103: τὸ μὲν ἐκείνου μέρος "so viel, es auf ihn ankam"; 226: φίλους τε νομίζειν οὐς ἂν ἐκείνω δοκῇ καὶ μὴ φίλους ὡσαυτως; XX 78; 82: δι' ἐκείνον "durch seine Schuld"; 86: δι' ἐκείνον "ihm zu Liebe"; XXIII 12; 131· δι' ἐκεῖνοι; XXIV 84· ἐπ' ἐκείνω πεποίηκε "es steht bei ihm"; vorher unbetontes αὐτῷ; 135 ἐπ' ἐκείνω "seinetwegen", XXVII 22· Ged. (igst., ebenso 25: κεκλήκασι κατ' ἐκείνοι μάρτυρας, vgl. 26, LIV 1 δι' ἐκείνους "auf ihre Veranlassung hin"; 28: παρ' ἐκείνοισ; ἂν ᾖ ἡ δίκη: während sie jetzt bei einem anderen Gerichtshof verhandelt wird;
- δ) IV 24: μεθ' ὑμῶν ἐνίκων [οὔτοι] οἱ ἔνοι καὶ ὑμεῖς μετ' ἐκείνων; VII 13; XV 26; XIX 189; Φιλοκράτης τοὶ συμπέπρεβευκε, κάκεινω εὐ καὶ Φρυγῶν; LIV 23;
- ε) IV 4: μᾶλλον ἡμῖν . . . ἢ ἐκείνω; 8: Vergleich; VIII 19: συνευποροῦντας ἐκείνω ihr müßt vereint mit ihm Mittel herbeischaffen; IX 8; 52· Komparativ; XIV 1; 3; 9, 32, 39: Vergleich, XV 12; XVIII 162, 178, 213; XIX 244; XX 110 bis. Komparativ, XXIII 56, μόνον ἀνθρώπων ἐκείνον, 162: οὐκ ἐπὶ τὸν Κότυν, ἀλλ' ἐφ' ἡμᾶς μετ' ἐκείνου ἐπορευετο "im Bunde mit dem zog er gegen uns", ib. Ausdruck der Identität; 196: Komparativ; ib. προῦκρινον ἐκείνους: ident. mit Superlativ, XXVII 56: μετ' ἐκείνης; XXX 31; XXXI 11
- ζ) III 24. ἐκείνοι τοίνυν, VIII 31; 43: οὔπου τις ἐκείνον ἀμύνεται, ἐνταῦθα ὑπὲρ ἡμῶν ἀμυνεῖται, ev. zu β, 59. ἐκείνος μὲν γάρ . . . IX 14: ἐκείνος γ', X 61, XVIII 43 παντ' ἐκείνος ᾗν αὐτοῖς "der war ihnen alles"; 175: Beginn der Erzählung; 213; XIX 61: ἐκείνος γ' 198; 263:

ἔχοιτε δ' ἂν ἐξετάσαι καθαρῶς ἐκ τῶν συμβεβηκότων αὐτοῖς· ἐκεῖνοι γάρ ...; vgl. 273; 332; ὅσον ἦν ἐπ' ἐκείνῳ—διὰ τοὺς δ' ... λυμαινομένους ...; εν. zu β; XX 32; Beginn der Erzählung; ebenso XXI 144; XXIII 141: ὑμεῖς ἐποίησαθ'... Ἀριοβαρζάνην πολίτην καὶ δι' ἐκεῖνον Φιλίσκον, εν. zu β; 154· Beginn der Erzählung; 199; XXIV 127· ἐκεῖνός γε,

η) XXI 179· ταῦτ' ἔλεγεν μὲν ἐκεῖνος, χειροτονήσατε δ' ὑμεῖς, XXIII 179,

θ) XIX 125; XX 34,

ι) V 16; VII 45; X 17; XIX 222 bis; 261; XX 36; 78; XXIII 17; 134; 159, 183; 199: ἐκεῖνοί τε καλῶς ... καὶ ἡμεῖς οὐκ ὀρθως;

κ) XIX 22; XXIII 28; XXIV 13: ὑμᾶς μὲν εἰσπράττειν τοὺς τριηράρχους, ἐκείνοις δ' εἶναι περὶ αὐτῶν εἰς τοὺς ἔχοντας ἀναφορὰν

2. Wie bei Xenophon, findet sich auch bei Demosthenes unser Pronomen in ausgedehntem präparativem Gebrauch: II 24, III 3, 14, IV 50, V 22; VII 5, 37; VIII 16; IX 30, 68; X 50. ἐκείνως "auf folgende Weise": 72; XIV 8, 34; XV 17; XVI 5, 30; XVII 142, 150; ἐκείθεν "aus Folgendem" 195, 277, 316; XIX 29, 89, 154; ἐκείθεν, 182, 214, 221, 239, 282, 283, 294; ἐκείνως, ebenso 335; XX 2, 6, 7, 15, 18, 25, 49, 56, 61· ἐκείνως, 72, 81, 82; καὶ κατ' ἐκεῖνο. "auch insofern, als", 99, 109, 111, 143, 148, XXI 25, 173, 196; XXII 12, 17, 22, 23, 42, 62, 64, 75, 76; XXIII 144, XXIV 61, 89. ἐκείθεν, ebenso XXVII 32, XXX 12, LIV 6, LVII 57.
3. XIV 1, XVI 6; XVIII 204, XXI 186; XXIII 89, 116; XXIV 109, 144, 187, 213; LVII 27.

4. VII 38 ὅς ... ἐκεῖνος; vgl. die aus Xenophon angeführten Stellen und Sentenz zu Plat. Pericl. c. 15; IX 14: καὶ γὰρ ἂν ἀβελτερώτατος εἴη πάντων ἀνθρώπων εἰ ... ἐκεῖνος προσείποι hierzu Rehdantz: Das Subjekt wird, um den vielen ὅμων das Gleichgewicht zu halten, wieder aufgenommen, und zwar durch ἐκεῖνος "der draußen", weil das αἰτιάσθαι ... eben hier in der Volksversammlung geschieht". Daß man doch in dem ἐκεῖνος immer den Begriff der Ferne ausgedrückt sehen will! XXII 29;

IV. 1. VII 3, 5: αὐτός ἐκεῖνος, XV 9; XVI 16; XVIII 103, 153,

170; XIX 54, 58, 139; XX 31, 35, 39, 82; XXI 182; XXIII 38, 130, 163, 164, 169, 190. XXIV 7, 135: αὐτὸς ἐκεῖνος; XXV 56, 84; XXX 27;

2. VII 9: οὐδὲν ἐγκαλεῖτε αὐτῷ . . . ἀλλὰ βεβαιούτε δικαίως αὐτὴν ἐκεῖνον καὶ λαβεῖν καὶ κεκτηῖσθαι. XV 11; 23 οὔτε τῶν δούλων τῶν βασιλέως οὔτ' αὐτοῦ κείνου; XVIII 18, 41 τὰ 'κείνων "ihren Landbesitz"; 94 πολλά καὶ δίκαι' ἂν ἐκείνοις εἰκότως. Die κ-Laute sollen hier wohl ein rhetorisches Effektmittel bilden. XIX 116: καθ' αὐτον ἐκεῖνον; XX 68: ἀκυρόν τι ποιῆσαι τῶν ἐκείνῳ δοθέντων; hier steht wohl ἐκεῖνῳ, nicht αὐτῷ, um die Dentale nicht allzusehr anzuhäufen; wenn es aber trotzdem im folgenden Paragraphen heißt: καὶ γάρ τοι μόνῳ τῶν πάντων αὐτῷ | τοῦτ' ἐν τῇ στήλῃ γέγραπται, so ist hier die Häufung der τ-Laute wegen der Sprechpause hinter dem starktonigen αὐτῷ nicht so unangenehm; was ferner die Stelle in XVIII 50 anbetrifft: οἱ καὶ πρὶν ἔμ' εἰπεῖν ὅτι οὐκ εἰδότες τὴν τοῦτου τότε μεθαρνίαν, so dienen hier die Dentale dazu, den zornigen und gehässigen Ton der Worte zu steigern. Dasselbe haben auch wohl Westermann-Rosenberg sagen wollen, wenn sie zu der letzten Stelle bemerken: "Das griech. Ohr hatte Freude an dieser Wiederholung des τ", obwohl der Satz, in dieser Form ausgesprochen, leicht zu der Ansicht führen kann, als sei das griech. Ohr an und für sich ein Freund von Dentalen gewesen; 86: αὐτὸν ἐκεῖνον "ihn selbst". ib. μὴ μόνους αὐτοὺς τοὺς εὐεργέτας τιμᾶν ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐκείνων φίλους, XXI 62 ὅς ἂν . . . αἴσιος ἢ . . . ἄτιμος ἔστω καὶ οἱ παῖδες καὶ τὰ ἐκείνου ἐν. zu II, vgl. § 22, II, 109: καὶ τοὺς ἐκείνου φίλους καὶ αὐτον τον Φίλιππον αποκτείναντες; 131: ἡξίου μὲν αὐτον συμπολιορκεῖν . . . οὐκ' ἐθέλοντος δ' ἐκείνου, λαβὼν αὐτος . . .; XXIV 127: ὑπ' αὐτοῦ ἂν ἐκείνου, ebenso 138; XXVII 55; XXX 12: μετὰ δὲ τῆς γυναικὸς τᾷ κεινῆς ἀποδοῦς ; ebenso 31 u. 35, LIV 5: λοιδορηθέντος δ' αὐτοῖς ἐκείνου καὶ κακίσαντος αὐτοὺς . . .; LVII 29.

- V I VI 16 . . . Θηβαίους, τοῖς ἐκείνων ἐχθροῖς; XII 10 Εὐαγόρῃ . . . καὶ Διονυσίῳ . . . καὶ τοῖς ἐκτόνοις τοῖς ἐκείνων. XVIII 136, 218: Die Annahme Dissens (Dem. I, 2, cor. ed. p. 319), daß hier ἐκείνου stünde, weil ein Vorliege, wird mit Recht zurückgewiesen von

Funkhacnel a. a. O. S. 316 ff XXII 31; XXIII 103, 131, 134; XXV 97; XXVII 13, 59.

2. IX 11· εἶπε (scil. τοῖς Ὀλυνθίοις) ἡ κείνους ἐν Ὀλύνθῳ μὴ οἰκεῖν ἢ αὐτὸν ἐν Μακεδονίᾳ . . . ; XVIII 178: Ggs.;
3. VII 26· φησι δ' Ἀμφίπολιν ἑαυτοῦ εἶναι· ἡμᾶς γὰρ ψηφίσασθαι ἐκείνου εἶναι XVI 17; XX 106: Die Lacedaemonier dürfen nicht die in Athen oder in einem anderen Staate herrschenden Gesetze loben, ἀλλ' ἃ τῇ παρ' ἐκείνοιο πολιτείᾳ συμφέρει, ταῦτ' ἐπαινεῖν ἀνάγκη: "sondern sie müssen loben, was ihrer (eigenen) Staatsform zuträglich ist".

4. XIX 280; XXII 32, 57.

22. Die Inschriften.

Sie bieten trotz ihrer großen Menge nur äußerst wenig Material für unsere Untersuchung. Der Grund hierfür liegt teils in der fragmentarischen Überlieferung, teils darin, daß sehr viele Inschriften den gleichen oder ähnlichen Inhalt haben.

- I. 1. Inser. Gr. I, 1 B 29 30: ἐκεῖ; II, 266, 4: κατασταθεῖ[ς ἐπὶ τὴν τ]οῦ Εὐρίπου φυλακὴν ὑποΠολεμα[ίου τελευτ]ήσαντος ἐκείνου . . . , 271, 12: Φαλεροὶ κάκειθεν πάλιν . . . ; ib. 30: κάκει; III, 49, 9: τοῦ τόπου ἐκείνου, ὃς περιεχει . . . ; VII, 2225 B II, 28, 29, 30: ἐκεῖ; XII fascicul. 3, 1188, 5: ἐκεῖ "im Jenseits"; fascicul. 5, 1· 2 A, 7: ἃ ἐκεῖ· εἰ[χ]ε; 445 A I, 15: ἐκεῖθεν αὐτ . . . ; 588, 2· [Μὴ π]ο[ι]ε[ῖ] Ε[ὐ]β[ριον(?)] κακόν] κείνον δὲν βλέ[πειε ταφέντα] (3 Jahrh. n. Chr.); XIV, 830, 24. ἐκεῖ, 1290, 46; 1545, 4. κείνων "der Verstorbenen", Collitz-Bechtel: SUDJ. 2561 C, 37 . . . μὴδ' ὀστουζόντων ἐ[χ]θος τὰς φοικίας, πρίτ κ' ἐπὶ το εἶμα Εἰκωντι. τηνεῖ δ' ἐν ἄτος ἔστω, wir: hier aber dürfen sie sich satt klagen, (Delphi; um 400 v. Chr.); vgl. Cap. 23 B. 5165, 6: κεί[τε] "nach Theos"; Kaibel: Epigr. Gr. 397, 4; 640, 2; 815, 6, Ancient Greek Inser. Part II 181, 8· τὴν ἀπα]λάν κεύθει μορφάν τ[άφ]ος, ἀλλ' ἀμά[ραντον πνεύμα] μένει κείνας ἐς φάος ἀθανάτ[ων]. (1 Jahrh. v. Chr.) Part. III. 404, 4, 7. Kern. "Die Inschriften von Magnesia am Mäander", Nr 92 b, 3: ἔπειτα ἐγλιπόντος αὐτοῦ τοῦ βίου καὶ μετὰ τὴν ἐκείνου τελευτὴν μεταλλάξ[αν]τος καὶ Μαιανδρίου, . . .
2. Inser. Gr. III. 52, 32 ff: ἐκεῖνος verschiedentlich gebraucht mit Beziehung auf Theseus; 1382, 11: αὐτὸς ἑαυτὸν

- [ἦγον προφρον]έως, ἐφ' ὅπερ ἄν καὶ ζῶντες ἦγον ἐκεῖνοι: εν zu I, 1 od. III, 1; IV, 682, 1 ich lese mit Boeckh: εἰμ. δὲ κεῖν[ος Πυθο]κλέης . . .; XIV, 1284, 9 τὴν νύκτ' ἐκείνην: 1368, 9. Ἀλκηστis ἐκείνη, 1942, 8 ἄλεο, Μούσα, ἐτάκη δ' ὄμματα ἐκεῖνα πέο καὶ στόμα πέφρακται τὸ χρύσεον. (II—III. Jahrh. n. Chr.). SGDJ 321, 19: κήνων ἐκ γενέας (Balbilla; 130 n. Chr.); 1671, 1: Τηνω τοι (τ)όδε εἶμα το λαῖνον, ὡ (ἐ)ν' Εὐθυδαμ[ω], ὅς ποκ ἐν ἀμφιάλῳ πρᾶτος ἔτ(ε)ν[τ] Ἰθάκαι . . .; (Alexandrinzeit); 3342, 58: ἐγ κείνοις χρόνοις; 3758, 126: καὶ ἀπο κήνου τοῦ χρόνου (Rhodm); 4629 I 137: τήνωι: Fernanaphora (Herakleia.); Ep. gr. Gr 633: Βάστος ἐγὼν ὅδ' ἐκεῖνος ὃν ἔκτανε Δύτ[φ]ορος ἀνὴρ; 919a, 4 κείθεν = leinde(?) (4 Jahrh. n. Chr.); Anc. Gr. Inscr. II. 231, 3: ἐπειδὴ Ἀρατοκριτος Ἀριστία διαδεξάμενος τὰν παρὰ τ[ῶν] γονέων εὐνοίαν ἀνέχοντες διέτέλεσαν ποτὶ τοὺς πολίτας ἐν τε τοῖς λοιποῖς καιροῖς [ἀκο]λουθῶς τὰ κείνων αἵρεσις πάντα πράσσων τὰ χρήσιμα διατετέληκε τῇ πατρίδι . . .; (Calymna) εν. zu III, 1; Part. III. 403, 126: ἀπο κήνου τοῦ χρόνου (Priene); Inscr. v. Magnesia 263, 2: Ἐρμῆς εἰμι Τύχων, ἐκ Χαλκίδος οὗτος ἐκεῖνος | Ἀντίλοχος μ' ἐποίησε πολίταις πᾶσι χορηγόν. (3. Jahrh. v. Chr.); 53, 53, 100b, 14: ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρῃ; 105, 24 κάκεινῃ ἡ πρεσβεία: "die oben erwahnte", Frankel: Die Inschriften von Pergamon: II Nr. 613 A, 3: πρῶτος ἐπρυτ[α] νευεν Ἀρχίλας καὶ ἐξ ἐκεῖνου μεχρινυν πρυτ[α]νεὺς εἶναι | διατελοῦσιν. Paton-Hicks: The Inscript. of Cos. Nr. 325, 13: πάντ' ἐκεῖ[ν]ον τον χρόνον. Herzog: Koische Forschungen und Funde: Nr 190, 5. τοὺς ἐν ἐκείνω, τῷ εἶται στρατηγούς;
- II. Inscr. Gr. I, 9, 33: ἐάν δέ τις [ἀ]λῶ[ι] προδιδοὺς το[ῖ]ς τυράννοις τῆ πόλιν [τ]ῶν Ἐρυθραίων καὶ . . . τεθνάτω [κ]α[ὶ] τοῖς παῖδες οἱ ἐξ ἐκεῖνου. Diese Stelle wird bei Meisterhans-Schwyzer Gramm.¹ 236 als Beispiel dafür angeführt, daß ἐκεῖνος manchmal als Pron. der 3. Person sich findet, wo ein eventueller Fall gesetzt wird und keine bestimmte Person gemeint ist, so daß man es übersetzen könnte "der Betreffende, der NN", während es dagegen bei Nennung des Namens z. B. hieße εἶναι δὲ Ἀκτακρ[άτην] Ἀθηναίων καὶ ἐκτόνους αὐτοῦ = Inscr. Gr. II, 51, b, 11; (vgl. auch Brugmann a. a. O. S. 132, Fußnote). Ich glaube nicht, daß diese Erklärung richtig ist, mir ist wenigstens kein Beispiel be-

gegnet, wo ἐκείνός diese Bedeutung haben muß. Zudem findet sich sowohl bei eventuellen Fälschen αὐτός in obiger Verwendung, vgl. z. B. δὲ ἄν τήν, στήλην ἀφανίσ[η] τὰ ἢ ἐν αὐτῇ γεγλυμ(μ)ένα, ἢ μετάρη αὐτῇ[ν], αὐτὸν ἐξώλη και γένος αὐτοῦ (= Le Bas-Waddington: Voyage Arch. Vol. III, 2 Nr. 1764 a.), als auch umgekehrt bei Namensnennung ἐκείνος, z. B. [ἐ]πειδὴ δὲ Φορ[μ]ίωνα τὸν Φορμίωνος και Καρ[Φ]ίν[α] [πάπο]ν ἐποίησατο Ἀθηναῖον ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων κ[αὶ] τ[ο]ῦ[ς] ἐκείνου [ἐκγόνους] . . . (= Inscr. Gr. II, 121, 17).

Inscr. Gr I, 31, A, 23·[ἄτιμον] εἶναι αὐτὸν και παῖδας τοὺς ἐξ [ἐκείνου]. (444/440 v Chr) Def. tab. = Append. zu Inscr. Gr. III: die meisten der nun folgenden Inschriften gehören dem 3. Jahrh. v. Chr. an, 56: ψυχὴν και πράξεις τὰς ἐκείνου] και τὴν ἐκε[ί]νου και ψυχὴν (ser Name ist vorher genannt). 59: και α(ὐ)τό(ς) και τὰ ἐ[κ]ἐκείνου ἅπαντα. 67: Ονητορίδης Ε[ὐ]η[ι]δης . . . Ἀρχέδικος Ναυκριτος|Φιλοξενίδης|Δημητριος Αἰγυπτια|Φιλόδημος Προκλειδης|Ἀρίστουλα|και τους μετ' ἐκείνων|ἄσπερ ταῦτα ψυχρά και ἐπαρίστερα|οὕτως τὰ Κρατητος τὰ ῥήματα ψυχρά|και|ἐπαρί|στερα γέν[αι]το κα[ί] τῶν μετ' ἐκ[είνων] μη|νυτῶν και τῶν δικα[ι]τῶν . . . ; 74, 6 Θεόξενον καθδίδημι κ[αὶ] αὐτὸν κ[αὶ] ψ[υ]χὴν και τὰ ἐκ[είνου] πάντα. 80, 8. ὅστις βοηθεῖ(ν) ἐκείνοις μέλλε(ν), [ἐ]κείνων [βί]ον και φρένας και πόδας 102: Τ.βιτίδα|τὴν Χοιρινης|τὴν ἐμ(ἐ) ἀδικο(ύ)σαν|θ.γατιέρα|ἄνδρα|και τρία(π)αιδία|ἐκείνης. 107: Φ[ε]ρέν[ικο]ς προς τὸν Ἑρμῆν τὸν χθόνιον και [τὴν] Ἑ|κάτην χθονιαν καταδεδεσθω Γαλήνην, ἥτις Φερεν[ί] και, καταδεω προς Ἑρμῆν χθονικὸν και Ἑκάτην χθονιαν καταδ[ε]ώ και ὡς οὗτος ὁ βόλυβδος ἄτιμος και ψυχρός, οὕτως ἐκε(ῖ)νος και τὰ ἐκε(ῖ)νω ἄτιμα [κ]αι ψυχρά ἔστω και τοῖς μετ' ἐκε(ῖ)νο(ς) ἂν περὶ ἐμοῦ λέγοιεν και βο(ς)λευοίατο, die letzte Wendung wird auf derselben Inschrift in ähnlicher Fassung noch einmal wiederholt. 106 Δῆςω ἐγώ Σωακλείαν και κ[αὶ] τήματα και μέγα κυδος|και|πράειν και νοῦν, ἐχθρα δὲ φίλοιαι γένοιο·, Δῆςω ἐγώ κεινην ὑπὸ Ταρτάρων ἀερόεντ[α]|δεσμοῖς ἀργαλειοις . . . ; 142. 158, 159, 160.

"Neue attische Fluchtafeln" hrsg v. Erich Ziebarth, Nachr d. Gött. Gesellsch. d. Wiss. 1899, S. 106—135 Nr. 11: καταγράφω Εὐαγόραν χεῖρας πόδας ψυχὴν|τλωτ(τ)αν ἔρτα ἔρτα[ι]ας και τὰ ἐκείνης ἅ[παντα]|καταγράφω Βιότην χεῖρας πόδας ψυχὴν|τλωτ(τ)αν ἐργασίαν τέκνα και τὰ ἐκείνας ἅπαν[τα].

14 vs 3 u. 7; 16 b vs 11. SGDJ. 281 A, 23: κατ[άρα]τον
 ἔμμεναι καὶ αὐτὸν καὶ γένος τὸ κήνω. (Eresos.) Dittenberger:
 Sylloge Inscr. Gr.² 523, 49: [ὁ δὲ εἴ]πας ἡ [πρῆξ]ας τι
 παρὰ τόνδε τὸν νόμον ἢ μὴ ποιήσας τι τῶν πρακτεταγμένων
 ἐν τῷ νόμῳ τῷδε ἐξώλης εἴη[ς] καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου.
 Ib. 64. ὅστις . . . μὴ συντελοῖη τὰ συντεταγμένα τῷ νόμῳ,
 ἐξώλης εἴη[ς] καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου 95, 15: εἰ δέ
 τις ταῦτα παραβαίνει, ἐξώλη γίνεσθαι καὶ αὐτὸν καὶ τοὺς ἐκείνου
 πάντας: dieselbe Formel vs. 30 u. 49; Bechtel: Jon. Inscr.
 156a: ὅστις φάρμακα δηλητήρια ποιοῖ ἐπὶ Τηριοῖν τὸ ξυνον ἢ
 ἐπ' ἰδιωτῇ κείνον ἀπόλλυσθαι αὐτὸν καὶ γένος τὸ κείνου: die-
 selbe Wendung noch dreimal in dieser Inschrift. Hierher
 kann man auch stellen Aeschin. III, 111: γέγραπται γὰρ οὕτως
 ἐν τῇ ἀρᾷ, "εἴ τις τὰδε" φησὶ "παραβαίνει ἢ πόλις . . . καὶ ἐπ-
 εύχεται αὐτοῖς μητε τῇν καρποὺς φέρειν, μήτε γυναῖκας τέκνα . . .
 καὶ ἐξιώλεις εἶναι καὶ αὐτοὺς καὶ οικίας καὶ γένος τὸ ἐκείνων".

III. 1. a) Eriqt. Gr. 1046, 88: οὐ θέμις ἀμφὶ νέκυσι βαλεῖν ἱρο-
 χθονα βωλὸν, | πλὴν ὃ κεν ἄματος ἦιαι καὶ ἐκ[ρ]ο[ς]
 ἐσκαμένο[ιο]· κείνοις δ' οὐκ ἀθέμιστον· (Rom 2. Jahrh.
 n. Chr.)

β) Inser. Gr. I, 47 c, 5: ὑπὲρ ἐκείνου (-ων)?; IV 940, 6: καὶ
 δι' [ἐκ]είνου κα. τῶν Ἀλιῶν (?); VII, 2870, I: δι[κ]αιον . .
 κάκεινους (εἰς τὸ μὴ περ[ι]ορᾶν υμᾶς νέμοντας τρέπεσθαι,
 SGDJ. 1537, 2: Τάδε γ' Ἀθαναῖαι δραφεοὺς (?) . . ἀριστος
 ἔθηκε. Ἡῆραι τε ἴως καὶ κείνος ἔχει κλέφος ἀπιτον
 α.φεί. (Phocis. 6. Jahrh. v. Chr.); 3636, 26. ἐπεὶ δέ κα
 ἐν ταῖς ἀγοραῖς ἔω[ν]τι, ἀγορεύει οὐ καὶ ἡ ὁ βοῦς, ἢ ἄλλος
 ὑπὲρ κηνου ἐνδεξίος "oder ein anderer an Stelle von
 ihm" (Kos); Eriqt. Gr. 1034, 13: φωνω[ν] . . ὡν[τ]ά μὲν
 κεινον ν[ό]ος | τε[λ]οῖ, [τ]ὰ δ' αὐ[τ]οῦ . . .?, εν. zu V, 1; Anc.
 Gr. Inser. III, 491, 9: Τῇν φιλοτιμ[αν] ἣν φιλοτιμ[εῖται]
 πρὸς ὑμᾶς Ο[υ]π[ό]διος Ἀντωνεῖνος ἔμαθον οὐχ οὕτω[ς] ἐκ
 τῶν ὑμετέρων γραμμάτων ὡς ἐκ τῶν [ἐκ]είνου· (Brief
 des Antiochus Pius an die Ephesier). Inscr. von
 Pergamon: I, XIII, 33: ἐάν τέ τινα ἀ'σθάνωμαι ἐπι[β]ου-
 λεύοντα Εὐμένει τῷ Φιλεταροῦ ἢ ἄλλο τι πράσσοντα
 ἐναντίον ἐκείνου ἢ τοῖς πράγμασιν αὐτοῦ . . (Bald nach
 263 v. Chr.): Berührung m. t. αὐτός "selbst".

δ) SGDJ. 4998 I, 4: [ἐπὶ τῷ] ἀδ[ι]κ[η]θέντι ἡμῶν, [αἴ]κα ληι,
 το[φόν] αὐτῷ δόμην, τὸ δὲ κηνῷ ἔχεν (Gortyn);

- ε) Inscr. Gr. III, 38, 5: μόνα γὰρ ἐκεῖνα;
 ζ) Inscr. Gr. IX, 256, 11: [κ]ε[ι]νος ἄν εἰς δαίμων εἴη
 μᾶλλον παραβάτας | [τοῦ] στυγεροῦ γήρωος οὐκ ἐσιδὼν
 βίοντον ("inferioris aetatis"); 878, 3· εἰ γὰρ ὅν ἡθέων
 Δῆλος ἔφερβε θάλας. | κείνος, ἐφ' ᾧ καὶ πέτρος ἀλιεάντι
 παρὰ τύμβῳ | δακρύει γοεροῦ θρήνον εἰς στοματος; der
 Tote antwortet auf die Frage mit κείνος "der bin ich".
 κ) "Altertümer von Hierapolis" Nr. 51, 7. Φλαούος Ζεῦσις
 ἐργαστής πλεύσας ὑπὲρ Μαλέαν εἰς Ἰταλίαν πλοῶς ἐβδο-
 μήκοντα | δύο κατεσκεύασεν τὸ μνημεῖον ἑαυτῷ καὶ τοῖς
 τέκνοις Φλαοῦις Θεοδώρῳ καὶ Φλαοῦις | Θεωδῶ καὶ ᾧ
 ἄν ἐκεῖνοι | συνχωρήσωσιν 2 — 3. Jahrh. n. Chr.) ev. zu β.
 4. Epigr. Gr. 440, 4.
 IV. 2. Inscr. Gr. II, 271, 82. προτρεψάμενος αὐτοὺς ἐπὶ τε πόλεως
 συμφέροντι καὶ τῇ αὐτῶν ἐκείνων εὐ[ε]χίῳ | θεραπ[ε]ύσαν-
 τας... XIV, 889, 6: metri causa;
 V. 1. Inscr. Gr. II, 121, 17 1675, 3, IV, 556, 15, VII, 2870 f:
 εἰς τὴν ἐκείνων χώραν], XII, fascicul. III, 330, 26: κατὰ
 τὰς ἐκείνων ἐντολάς (Thera; Anfang des 2. Jahrh. v. Chr.).
 SGDJ. 3409, 3: Ἦος τόδ' ἄγαλμ' ἀνέθηκε Φιλοστράτος· ἐστ'
 ὄνομ' αὐτῷ | πατρὶ δὲ τῷ τήνου Δαμοφῶν ὄνομα. (Aegina)
 Epigr. Gr. 824a, 4; Inscr. von Pergamon: I, 248, 40;
 Bull. de corr. Hell. 25 (1901) S. 356 vs. 3· μετὰ τοῦ
 αὐτοκρ[α]τορος καὶ μετὰ τῶν ἐκείνοι πρεσβευτῶν (Delphi;
 48—44 v. Chr.)
 4. Epigr. Gr. 203, 1: "Ἦβας δὲ κείνας, [οἷας τύπον ἔκ.ν ἰδέε-
 θαι, | μνάμα πατρὸς χεῖρες καλὸν ἔθεντο τόδε· (Knidos
 3.—2. Jahrh. v. Chr.)

23. Die Bukoliker (Ausz. v. Ahrens. Leipz. 1899)

A. Prüfung der einzelnen Stellen.

- I. 1 Theoc. I 1: ὦ πίτις . . . τήνα, 7, 23, 106. τῆνεί; II 17:
 Ἰουῆ, ἔλκε τὸ τήνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα: den ab-
 wesenden Geliebten, nachdem sich die verlassene Si-
 maetha zurücksehnt; derselbe Vers 22, 27, 32, 37, 42,
 47, 52, 57, 63; 60: τὰς τήνω φλιάς; 84: πομπὰς τήνας
 "des Gepräanges dort"; 98: τῆνεί; bis; III 10: τῆνωθε,
 25: τῆνω "von dort"; IV 15, 36; V 15, 45: οὐχ ἐρῶ
 τῆνεί· τουτεῖ ὄρυες; vielleicht zu II gehörig, vgl. 65:
 δε τὰς ἐρεϊκας | τήνας τὰς παρὰ τὴν ἐυλοχίζεται: "drüben
 bei dir"; 97: τῆνεί γὰρ ἐφίχεται "dort oben brütet es im

- Nest"; 117, VIII 26, 44: *τηνόθι*, 51 bis, 56; XI 45; XII 34; Epigr. I 1: ἃ καταπυκνός ἐκείνα ἔρπυλλος; VI 5; Incert. Id. I (Mosch. III) 20: *κείνος* 'der verstorbene Bion'.
2. Theocr. I 120: *Δαρνίς ἐγὼν ὅδε τήνος* 'hinc usque ad sidera notus' Virg. Ecl. V 43) 126: *εἴμα, τήνο Λυκαονίδαο*; II 153; IV 59, V 43; VII 63. *τήνο κατ' ὄμαρ*, 98, 151, XI 29. *ἐκ τήνω* "seit jener Zeit"; XIV 26 *τὸν κλυμενον...* *τήνον ἔρωτα*; XV 15, XVI 42; XVII 118, Incert. Id. I 71; VII (Theocr. XXVII) 39: *οὐνομα σὸν λέγε τήνο* 'deinen (berühmten) Namen, der solchen Einfluß haben soll'; IX (Theocr. XXV) 172;
- II. Theocr. V 1: *Αἶγες εἰμαί, τήνον τὸν ποιμένα τόνδε Σιβύρτα* | *φεύγετε τὸν Λάκωνα*. XV 8;
- III. 1. α) Theocr. V 63: *οὐδὲν ἐγὼ τήνω ποτιδεύομαι* · *ἀλλὰ τὸν ἄνδρα* · "nach dem verlangt mich nicht, aber den da ..."; Incert. Id. VIII (Mosch. IV) 124: *ἐκείνω* "an ihm (d. Eurystheus) möge mein böser Traum sich erfüllen, nicht an unserem Hause", IX (Theocr. XXV) 215.
- β) Theocr. I 4: *μετα Πάνα τὸ δεύτερον ἄθλον ἀποιῶ, αἶκα τήνος ἔλη κεραον τραγον, αἶγα τὴ λαψή. 5. αἶκα δ' αἶγα λάβη τήνος γέρας, εἰς τὲ καταρρεῖ | ἃ χίμαρος, ἄηλιχθε* (Ggst. Vers 11; IX 25; XIV 7: *καὶ τήνος* (wie du); Incert. Id. I 80, 128: *καὶ κείνα*, Bion I 16: *κείνον μὲν...* ἃ δ' Ἀφροδίτα;
- γ) Incert. Id. III (Theocr. XXI) 16: Ged. Ggs.: was andere Menschen für notwendig halten, schien ihnen überflüssig;
- δ) Theocr. I 144/145: *κοῦτέ τι τήνος ἐμὴν ἐπεμέμπατο* · *οὐτ' ἐγὼ αὐτὴν*. Mosch. I 25.
- ε) Theocr. II 31; XIV 41. Komparativ,
- ζ) Theocr. I 71: *τήνον μὲν...*, ev. zu I, 1; IV 7: *καὶ πόκα τήνος ἔλαιον ἐπ' ὀφθαλμοῖσιν ὀπίλπει*; "wann hat der denn je Sauböl vor seinen Augen gesehen?", 29: *οὐ τήνα γ', οὐ Νύμφας...*, Sinn: die Kuhe allerdings sind jetzt vernachlässigt, aber nicht die Syrix, da er mir die hinterlassen hat; XIV 38: *τήνω τὰ δὲ δάκρυα μάλα ῥέοντι* 'apage' *aium quaere amasium, me enim ludibrio habes; illi tuae fluunt lacrimae, non mihi* (Fritzsche), XVII 16; Bion I 69, Mosch. II 24.
3. Theocr. II 40: *ἐπὶ τήνω...* ὅς Epigr. XXIII (XVIII) 3: *ἀντὶ τήνων, | ὦν*; Incert. Id. IX (Theocr. XXV) 179.

4. Bion VIII (IV) 4, 6;
 IV. 1. Theocr. XVII 46; Bion X (XVI) 5;
 2. Theocr. VII 104; Bion I 11; Incert. Id. IX (Theocr. XXV)
 36: ἤε τι Αὐγαίην ἢ καὶ δμῶων τινὰ κείνου δίξεται; ib. 121.
 ἐπῆλυθε νοῦτος ἐκείνου | βουκολίαις: wohl metri causa.
 V. 6. Theocr. I 36. ἀλλ' ὅκα μὲν τήνον ποτιδέρκεται ἄνδρα γελᾶσα, |
 ἄλλοκα δ' αὖ ποτὶ τὸν ῥιπτεῖ νόον

Anm. An folgenden Stellen sind die obliquen Casus von τήνος identisch mit unbetontem Pronomen der 3. Person. Bion XIII (XVII) 7 δυνάμεθα τήνον ἄλωξαι, vgl. Vers 6. ἐς τί δέ νιν πτανόν Mosch II 13 μικκύλα μὲν τήνῃ τὰ χειρόδρια vgl. Vers 7 ὄμματα δ' αὐτῷ u. Vers 15 νόος δέ οἱ εὖ πεπύκασται IV (VI) 5; Incert. Id. VI (Bion X) 23: καὶ ποτὲ μὲν τήνας ἐφίλει χεῖρα, πολλὰ δ' αὐτὰς | ἐτάμονα καλὸν ἄειρε.

B. Kritik der von Ahrens über das Verhältnis von τήνος zu ἐκείνος aufgestellten Hypothese.

Der Gebrauch des Pronomens τήνος bei den Bukolikern unterscheidet sich also durch nichts von dem Gebrauch des Pronomens ἐκείνος bei anderen Schriftstellern. Nun hat aber Ahrens (De dia. Dor. S. 267 ff.), anknüpfend an die Bemerkung des Et. M. 321, 31, κήνος, welches im Dorischen neben τηνος vorkommt, werde bei Ferndeixis gebraucht, τήνος aber bei Nahdeixis, nachzuweisen versucht, τήνος sei in seiner Verwendung grundverschieden von ἐκείνος, es stehe vielmehr dem οὗτος ziemlich nahe. Die von Ahrens angeführten Gründe für diese Behauptung sind aber nicht beweiskräftig. Wenn er zu Epich. 124 τόκα μὲν ἐν τήνοις ἔγων ἦν, τόκα δὲ πὰρ τήνοις ἔγων, und Theocr. I 36: ἀλλ' ὅκα μὲν τήνον ποτιδέρκεται ἄνδρα γελᾶσα, | ἄλλοκα δ' αὖ ποτὶ τὸν ῥιπτεῖ νόον bemerkt (S. 268). Attici eodem sensu articulum geminant ut Xen. d. rep. Ath. 2, 8: τοῦτο μὲν ἐκ τῆς, τοῦτο δὲ ἐκ τῆς et ib. d. 2, 12 τὸ μὲν τῇ, τὸ δὲ τῇ scil. πόλει, so ist darauf zu erwidern, daß sich auch ἐκείνος, entweder doppelt gesetzt, oder in Verbindung mit anderen Demonstrativen, so gebraucht findet, vgl. die bei Euripides und Aristophanes unter V. 6 angeführten Stellen, unrichtig ist es, wenn Ahrens behauptet, Theocr. I 1, 8, 23; V 15, 117; VIII 86 sei τήνος gleichbedeutend mit ὅδε; an keiner von diesen Stellen ist irgend ein Grund vorhanden, von der rein jener-deiktischen Bedeutung abzugehen. Die Beispiele, die für die Beziehung des τηνος auf die 2. Person angeführt werden. Theocr. V 65; XXVII 39 (= Incert. Id. VII); V 45, lassen sich alle anders erklären: V 45 und 65 kann man

zu II stellen, wenn man keine Jener-Deixis annehmen will, XXVII 39 habe ich unter I. 2 behandelt. Theocr. VII 97 ist kein Grund vorhanden, für das gut überlieferte ἐπὶ die 1. Pers. ἐπὶ einzusetzen, und damit erweist sich die von Ahrens für das im folgenden Vers stehende ἀνέρι τῇνυ angenommenene Beziehung auf die 1. Pers. als hinfällig. Daß im Attischen nicht nur οὗτος eine verachtliche Bedeutung haben kann, wie Ahrens mit Bezug auf Theocr. V, 1 behauptet, sondern auch ἐκείνός, brauche ich nach dem Bisherigen hier wohl nicht mehr auszuführen. Auf S. 269 werden dann einige Fälle zusammengestellt, in denen sich τῇνός auf kurz zuvor Erwähntes bezieht; aber keine dieser Stellen zeigt eine Verwendung des Pron. τῇνός, die uns nicht auch schon bei ἐκείνός begegnet wäre, und wenn Ahrens meint, der anaphorische Gebrauch von betontem οὗτος sei häufiger als der von ἐκείνός, so glaube ich schon jetzt zur Genüge nachgewiesen zu haben, daß gerade ἐκείνός ein vorwiegendes Bezugswort mit Nachdruck aufnimmt; weiter heißt es dann: eadem ratio est adverbii τῇνός in his locis: Epich. 19, Theocr. II 98; IV 35; V 97; XI 45; Epigr. 4, 13, ubi interpreteris 'ibi'. Postremo τῇνυθεν Aesch. 720 est 'inde'. Vulgo Graeci adverbis ἐνθα et ἐνθεν in eam rationem utuntur. Aber an den angeführten Stellen handelt es sich entweder um reine Ferndeixis, wie z. B. Theocr. V 97. κῆνυ μὲν θωκῶ τῇ παρθένῳ αὐτίκα φάσσαν | ἐκ τὰς ἀρκεύθω καθελών· τῇνός γάρ ἐφίκει "dort oben brütet es ja .im Neste", oder um solche Fälle, wo der Grieche das wirkliche Ortsverhältnis berücksichtigt, während wir zur sogen. dramatischen Ausdrucksweise hinneigen, z. B. Theocr. II 98. ἀλλὰ μολοῖς τῇνός ποτι τὰν Τιμαγῆτοιο παλαίστραν. , τῇνός γάρ φοιτῇ, τῇνός δέ οἱ αὐθὺ καθίσθαι; (vgl. auch die Kap. 22 unter I. 1 aus Delphi angeführte Stelle). Was endlich die wenigen Fälle betrifft, an denen τῇνός mit folgendem Relativum verbunden ist, so kann man Ahrens zugeben, daß für gewöhnlich οὗτος so gebraucht wird, aber ich glaube doch auch schon genug Beispiele angeführt zu haben, wo ἐκείνός sich auf ein folgendes Relativum bezieht. Es ist also daran festzuhalten, daß τῇνός sich seiner Bedeutung nach vollständig mit ἐκείνός deckt. Die Tatsache nun, daß sich im Dorischen τῇνός und κῆνός neben einander finden, kann nicht gut erörtert werden, ohne auf die einschlägigen etymologischen Fragen einzugehen; ich werde daher diesen Punkt am Schlusse behandeln (Kap. 32).

24 Herodas (Ausg. v Meister).

- I. 1 I 42: κείνoc. Der in der Ferne weilende Mandris; 26. κ[ε]ῖν 'in Agypten'. II 20: κ[ε]ῖνην: reine Deixis, vgl. Vers 65: δεῦρο Μυρτάλη; IV 23: vgl. S. 2. 27, 30;
2. II 50: ἐράης μὲν ἰω[ε] Μυρτάλης; οὐδὲν δαινόν· | ἐγὼ δὲ πυρέ[ω]ν — ταῦτα δούε ἐκ[ε]ῖν ζε[ε]ιc. V 61: τὰς Ἀχαικάς κ[ε]ῖνιαι, | ἄς πρῶν ζηκας, τοῖς σφυροῖσι τρίβοντα: Für den Fall, daß πρῶν hier "vorgestern" und nicht "kürzlich" bedeutet, wird man doch wohl kaum für κείναι die andersseits-deiktische Bedeutung "vorgestrig" annehmen können (vgl. Kap. 4) durch das Pronomen wird hier nur ausgedrückt, daß der Sklave schon bittere Bekanntschaft mit den Fesseln gemacht hat.
- III 1 IV 38. εἰ μὴ τις αὐτὴν [ε]ῖδε Βατάλην, βλέψας | ἐς τοῦτο τὸ [ε]ικόνισμα, μὴ ἐ[κ]αῖν[η]ς δ[ε]ῖ[ε]σθω: Berührung mit αὐτός "selbst"; ib. 76: ὅς δὲ κ[ε]ῖνον ... μὴ παμφαλῆας ἐκ δικῆς ὀρώρηκεν ... "wer den nicht bewundert ..."; leise Berührung mit τοιοῦτος; VI 20: Metro fragt die Koritto, wer ihr den scharlachroten Baubon genährt habe, darauf diese ganz erstaunt καὶ δ' ὀρώρηκας | Μητροῖ, cὐ κ[ε]ῖνον. "wo hast du denn den gesehen?"
2. VI 42: ἐκείνο δ' οὐ σοὶ καὶ μάλιστα, ἐπεμνήσθην- | τίς ἐ[ε]τ[ε] οὐ ῥάψας αὐτόν;
3. V 22, VII 64, 111;
4. IV 77;
- IV. 2. IV 73: woh. metri causa; oder ist die Stelle verderbt? vgl. Meister S. 726.
- V. 1. IV 76.

25. Polybius (Ausg. v. Büttner-Wobst, Leipz. 1882)

- I. 1 I 86 6: ἐκείνoc mit Bezug auf den zuletzt genannten Spendios, weil das Hauptinteresse Hannibal beansprucht, III 49, 7: Die sogen. Insel, zu der Hannibal kam, ist dem ägyptischen Delta ähnlich, πλην ἐκείνου μὲν θάλαττα τὴν μίαν πλευράν . . . ἐπιζεύγναι, ταύτης δ' ὄρη . . . , das Delta wird eben nur zum Vergleich herangezogen; IV 3. 3: ἕως Ἀντιγονος ἔζη . . . ἐπειδὴ δ' ἐκείνoc μετήλλαξε τὸν βίον . . . ; V 35, 2; 51, 11; XV 20, 2 ebenso 25 26: ἕως μὲν ὁ βασιλεὺς ἔζη . . . ἅμα δὲ τῷ μεταλλάξει 'κείνον . . . ; XVIII 35, 9: Als Scipio Carthago erobert hatte . . . ἀπλῶς τῶν ἐξ ἐκείνης οὐδὲν εἰς τὸ ἴδιον βίον

μετηγαγεν: im Deutschen ist auch dramatische Ausdrucksweise möglich: 53, 3: πολὺ καλὰ οὓς ἀφορμὰς εἶχε Σκόπας Κλεομένους πρὸς τὸ παραβάλλεσθαι καὶ τολμᾶν ἐκείνος μὲν γάρ . . . Σκόπας δὲ . . . "denn während der Letzere . . . wurde Skopas . . .";

2. I 7, 12: Fernanaphora: 64, 3; II 4, 3, 22, 4; 45, 6, 71, 6. παραπλήσιον γάρ δὴ τι συνέβη τοῦτοις καὶ τοῖς πρώτοις . . . ἐκεῖνοι τε γάρ πάντες . . . οὗτοί τε . . .; III 7, 3, 6; 9, 1: wohl Beziehung auf die Vergangenheit; 87, 6: Die Römer ernannten zum Diktator den Fabius Maximus . . ., noch heute heißen die Mitglieder dieser Familie Maximi δια τὰς ἐκείνου τὰνδρος ἐπιτυχίας καὶ πράξεις, vgl. zu XVIII 35, 9; 87, 8; IV 81, 4; VI 52, 5; VII 5, 7: wenn sie zurückgaben ὃ παρ' Ἑρώωνος ἔλαβον τοῦ πάππου . . . καὶ τὰς ἄλλας δωρεὰς, αἷ εἶχον παρ' ἐκεῖνοι "die sie von diesem bekommen hätten, VIII 16, 10, X 3, 2; XII 13, 9; 21, 6, XV 11, 11, XVIII 13, 9; 23, 5; XX 4, 6: οὕτως ἀνέπεσον ταῖς ψυχαῖς ὥστ' ἀπ' ἐκείνης τῆς χρείας ἀπλῶς οὐδενὸς ἔτι . . . ἐτόλμησαν. "ihr Mut wurde so sehr gebrochen, daß sie seit diesem Vorfall . . ."; XXI 26, 16: τότε δ' ἐκείνῳ καὶ ταῦτόματον συνέργησε: ἐκείνῳ für αὐτῷ vielleicht wegen des vorhergehenden τότε; doch sind auch andere Erklärungen möglich; 31, 15; 38, 5, XXIX 3, 4, 12, 7; 19, 7. ἐκείνον οἰκότερον εἶναι τὸν καιρὸν ὅτε . . ., 8; XXX 8, 7, XXXI 27, 9, XXXIV 5, 1: Πολύβιος δὲ τὴν Εὐρωπαϊν χωρογραφῶν τοὺς μὲν ἀρχαίους εἶν φησι, τοὺς δ' ἐκείνους ἐλέγχοντας ἐξετάζειν.

- II. III 70, 1; V 81, 3: διὰ τὸ ποικίλην εἶναι καὶ ἐκείνων τὴν δύναμιν "weil auch die feindliche Streitmacht sich aus bunten Elementen zusammensetzte". VIII 25, 10: ὅπαι το παρ' ἐκείνων πῦρ πάλιν ἑρώων ἀποσβεννύμενον "als sie sahen, daß das Feuer druben bei Hannibal erlosch", dieser steht vor den Mauern von Tarent und gibt dem in der Stadt befindlichen Nikan und seinen Genossen ein verabredetes Feuerzeichen XVI 15, 5: ἐπὶ τῇ ἐκείνων στρατοπέδῳ "auf dem feindlichen Lagerplatze"; XXIV 9, 7: εἰν δὲ παροράται τοῦτο τὸ μέρος ἀπαγρὰς ἀπονεύειν ἐπ' ἐκείνην τὴν υποθεσίαν "zur Gegenpartei", vgl. den Anfang des Kapitels, wo von zwei Parteien gesprochen wird.

- III. 1. a) I 79, 12; II 60, 10: συμμαχίαν ἔθεντο . . . πρὸς τοὺς

ἡλλυριοῦς, καθ' ἣν ἐκείνοις μὲν . . . συνήρτουν, τοῖς δ' Ἀχαιοῖς . . . ἀντέπραπτον, 68, 2, auch zu V 2 gehörig; X 49, 12; XI 1a, 5: ich hielt es für gut, das ganze Werk so einzurichten, πλὴν ἔξ τῶν πρώτων βιβλίων, ἐν ἐκείνοις (δὲ) προγραφὰς ἐποισκάμεθα . . . ; 16, 6; XII 14, 7; XXVII 8, 4; XXXI 23, 10: Τι δαί . . . τὰς ἀποφάσεις ποιεῖ πρὸς ἐκείνον, ἐμὲ δὲ παραπέμπεις: Publius Scipio fragt den Polybios, weshalb er sich bei Tisch immer mit seinem (d. Scipio) Bruder unterhalte ohne ihn zu beachten; XXXII 9, 4; XXXVIII 8, 11;

- β) I 43, 4, II 48, 1. διὰ τὸ κάκείνους "weil a. ich die . . ."; III 15, 12. κάκείνους; 29, 4: κάκείνοι; 48, 8, 57, 8. πλείον τι πάσχοντες τοῖς λίχνοις τῶν δειπνητῶν. καὶ γὰρ ἐκείνοι . . . ; 58, 4: κάκείνοι, 63, 9; 103, 4 κάκείνον; IV 23, 3, 49, 4; 80, 1: καὶ παρ' ἐκείνων, V 2, 8; VI 44, 4. αἰ γὰρ ποτε τὸν τῶν Ἀθηναίων δῆμον παραπλήσιον εἶναι συμβαίνει τοῖς ἀδεσπότοις ἐκάφεσι, καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνων . . . ; VII 4, 6; 14, 4; VIII 24, 10 βουλόμενος αὐτῷ μὲν ἀναστροφὴν δοῦναι πρὸς τὸ πολυπραγμονῆσαι τὰ κατὰ τοὺς νεανίσκους, ἐκείνοις δὲ πίστιν παρασκευάζειν . . . ; IX 28, 4, 32, 4; X 4, 3: κάκείνον, 25, 2. XII 3, 8. 25 a, 3; 25 b, 3; XV 20, 5; XXI 4, 8: κάκείνων, XXII 14, 12; XXVII 9, 8; XXXIX 11, 5: κάκείνους; XXX 9, 2: κάκείνου: Berührung mit αὐτὸς "selbst": XXXI 2, 2; 17, 6: κάκείνον; 27, 5; XXXIII 17, 2; XXXIX 8, 5: κάκείνος, auch zu I, 2 gehörig

- γ) I 4, 8, 68, 5: δαψιλῆς ἐπ' αὐλοῦν, καθὼς ἐκείνοι βούλονται: sie selbst verzichteten auf jede Preisbestimmung; 12: οὐχ ἥκιστα δι' ἐκείνον "durch seine Schuld namentlich", 79, 5: στασιάζαντες πρὸς τοὺς Σαρδόνιους ἐξέπεσον ἐπ' ἐκείνων während sie sich bisher allen Völkern gewachsen gezeigt hatten; II 7, 6; 40, 4: ged. Ugs.; III 9, 8: ὅσον ἐπ' ἐκείνῳ "so viel an ihm lag", ev. zu Z; 75, 3: τοὺς Κελτοὺς πάντας ἀπονενεκέναι πρὸς τὴν ἐκείνων φύλιν: seien alle auf deren Seite getreten; 106, 9: πάντα . . . ἐχειρίζον κατὰ τὴν ἐκείνων γνώμην; IV 86, 6: τὰς δ' ἐλπίδας ἔχοντα τῆς σωτηρίας . . . ἐν ἐκείνῳ "auf ihm beruhe seine Hoffnung auf Rettung",

εν. zu Z; V 11, 8: τὸ γε κατ' ἐκείνους μέρος; 35, 1: δι' ἐκείνου "durch ihn", εν. zu Z; VIII 27, 8. πᾶν τὸ πραττόμενον ἀπ' ἐκεῖνου λήψεται τὴν ἀρχήν; X 5, 3: δι' ἐκείνον "ihm zu Liebe"; XI 10, 7; XIV 6, 10: ὡς μίᾳς ἐπὶ καταλειπομένης ἐλπίδος τῆς ἐν ἐκείνῳ τῷ στρατηγῷ καὶ ταῖς μετ' ἐκείνου δυνάμεσιν; εν. zu Z; XX 6, 7: αὐτὶς ἀπένευσαν πρὸς τοὺς Ἀχαιοὺς καὶ τὴν ἐκείνων αἵρεσιν; XXIII 10, 2, XXXI 24 3. τῷ πρεσβύτερον εἶναι τὸν ἀδελφὸν ἐν τε ταῖς ὁμιλίαις ἀρχομαί (τ') ἀπ' ἐκείνου καὶ λέγω πάλιν εἰς ἐκείνον ἐν (τε) ταῖς ἀποφάσεσσι καὶ συμβουλαῖς πρὸς ἐκείνον ἀπερεῖδομαι: Antwort des Polybios auf die Frage des Publ. Scipio, weshalb er sich bei Tisch stets mit seinem Bruder und nicht mit ihm (d. Scipio) unterhalte; vgl. unter α: XXXVIII 20, 8 τῷ στρατηγῷ μεγάλας ἀπένεμε τὰς χάριτας, διότι τὸ μὲν ἐκείνου μέρος . . "so viel an ihm lag", XXXIX 1, 3: δι' ἐκείνον "selbstwegen"; 7, 4. δι' ἐκείνον "durch ihn".

- b) VIII 25, 1: αὐτοὶ τε τοῖς περὶ τὸν Ἀννίβαν ἔδοσαν πίστει καὶ παρ' ἐκείνων ἔλαβον; XV 20, 6: ἀκείνοι κατὰ τὴν πέλας ἐβουλεύσαντο παρανόμως, ταῦτα κατ' ἐκείνων δικαίως ἐκυρώσε, XXX 8, 1: τὴν γραμμάτων ἐαλωκότων καὶ πεφωτισμένων καὶ τῶν παρὰ τοῦ Περσέως πρὸς ἐκείνους διαπεμπομένων καὶ τῶν πρὸς τὸν Περσέα παρ' ἐκείνων, XXXVI 9, 8:

- e) III 99, 2 Ausdruck der Gemeinsamkeit; V 11, 2: Ausdruck der Gleichheit; 9: οὐδὲν εἰλετο τῶν ὁμοίων ἐκείνοισι ἐπιτηδεύειν; VI 50, 3. Komparativ, VII 7, 2; VIII 9, 10; XII 6b. 7, XVI 14, 4, 9 Vergleich; XVIII 4, 7. Ausdruck der Gemeinsamkeit, XXI 13, 9: Superlativ; 20, 3; 7; XXVIII 4, 7: Vergleich; XXXI 24, 3: δοκῶν καὶ ἐκ τῆς αὐτῆς μετέχειν γνώμης ἐκείνῳ; 12. οὐκετι το μεῖράκιον ἐχαρίσθη τοῦ Πολυβίου, πάντα δ' ἦν αὐτῷ δευτέρα τῆς ἐκείνου συμπεριφοράς; XXXII 3, 9; XXXVI 9, 5; XXXVIII 7, 9.

- z) I 80, 2: II 42 4: 60, 4: Beginn der Erzählung III 7, 2: Begründung; ebenso 8, 2; ferner 9, 7; 111, 3: Begründung; IV 35, 6, 38, 2; 74, 5; 85, 1; V 26, 5: Θετταλίας ἐπιστάται καὶ χειρίζεται τὴν ἀναφορὰν ἐποιοῦντο πρὸς ἐκείνον "nur an ihn", (d. Apelles) vgl. nachher: το δ' ὅλον αὐτοῖς ἦν καὶ τὸ παν Ἀπελλῆς;

- VIII 7, 8: ἐκεῖνοι γοῦν: Beginn der Auseinandersetzung; IX 34, 4: Begründung, ebenso X 1, 6; 3, 1: Beginn der Erzählung; 47, 7; XI 6, 3; XII 4d, 6; 12b, 2; 25f, 1; 27, 10; XV 1, 11; 21, 6: καθάπερ ἔνια τῶν ἀλόγων ζώων. ἐκεῖνα γὰρ ...; 35, 2: Beginn der Erzählung; XVI 9, 3: μὴ γὰρ ἐκείνου τολμήσαντος "denn wenn er nicht den Mut gehabt hätte"; 4; 39, 4; 41, 2; XXI 19, 3; XXIX 21, 2: Beginn der Erzählung, bezw. Begründung, XXXIII 5, 4.
- η) II 6δ, 4: προσπίπτοντας τοῖς πολεμίοις τὰ μὲν ἐκείνων εἴσῃ συνταράττειν ... αὐτοὺς δ' ὑποχωρεῖν; III 15, 7, auch zu I, 2 gehörig; 50, 3; VII 4, 9; XXI 35, 3, XXXIII 8, 2; XXXI 8, 3;
- θ) I 58, 8: τὰ δὲ πολιτεύματ' ἦν ἀμφοτέρων παραπλήσια τοῖς ψυχομαχοῦσι τῶν εὐγενῶν ὀρνίθων. ἐκεῖνοί τε γὰρ πολλάκις ... οἳ τε Ῥωμαῖοι καὶ Καρχηδόνιοι ...; V 26, 13;
- ι) II 43, 9; XII 28, 12; XXXI 10, 9; 26, 4;
2. X 30, 5; XXXI 22, 8
3. IV 86, 6.
4. V 67, 6.
- IV. 1. IX 34, 3; XII 6a, 2 εν. zu I, 2; ebenso 25, 5.
2. I 82, 10: τοὺς μὲν γὰρ παραβεβροθηκοτας αὐτοῖς παρ' ἐκείνων ...; II 4, 4; III 68, 6. τὸν Τεβέριον καὶ τὰς μετ' ἐκεῖνοι δυνάμεις; V 51, 11: ἀναγκασθῆσθαι διακινδυνεύειν αὐτὸν, ἢ μὴ θέλοντος τοῦτο ποιεῖν ἐκείνου ...; VIII 10, 3: περὶ Σαρδαναπάλλου ... ἢ τῶν ἐκείνου συμβιωτῶν 5 περὶ δὲ Φιλίππου καὶ τῶν ἐκείνου φίλων, IX 38, 2; XII 5, 11; 6, 2, XII 13, 8: οὐ μόνον αὐτὸν Ἀντίπατρον, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐκείνου διαδόχους καὶ φίλους; XV 29, 14. αὐτὴν ἐκείνην "sie selbst". XVIII 15, 12; 51, 10; XXI 38, 6. XXVII 7, 8; XXVIII 1, 5; XXX 9, 6; XXXVIII 12, 3.
- V. 1. II 16, 13: τὰ περὶ Φαέθοντα καὶ τὴν ἐκείνου πτώσιν; 25, 7: ἠκολούθουν τοῖς ἵππεσσι κατὰ τὴν ἐκείνων ἀποχώρησιν, 58, 2; III 8, 5; 9, 3; 44, 10; 87, 9; 102, 9; IV 35, 6: τῆς ἐκείνου παρουσίας, 49, 2; V 50, 11; VIII 10, 7; X 38, 1; XI 34, 2; XII 6a, 2; 12b, 2; XV 34, 6; XXI 10, 9; XXII 17, 10; XXVIII 2, 4, XXX 9, 21: bis; XXXVI 16, 9.
2. III 77, 4: Ggst.; V 110, 10: οὐδενὶ καθήκειν μᾶλλον ἢ ἐκείνῃ; VII 3, 4: Superlativ; ib. 7; 4, 5: μηδενὶ καθήκειν

μᾶλλον τὴν ἀπάντων Σικελιωτῶν ἀρχὴν ὡς ἐκείνῳ; VIII 19, 4; 31, 2: ὑπὲρ ἐκείνων "Ihretwegen"; X 4, 6, 38, 1; XIII 7, 4; XV 1, 6; 17, 3: Ggst.; 5. κάκεινοις, XVIII 1, 11 οὐκ ἔφη τὸν λόγον αὐτῷ καθήκειν, ἀλλ' ἐκείνῳ, 7, 1; XX 9, 8; XXI 18, 9: Komparativ, 19, 1; XXXVI 6, 6: Ggst.; XXXVIII 8, 3: Ggst.;

3. XII 16, 5: παρ' αὐτοῦ φάσκοντος γεγονέναι τὴν ἀγωγὴν — ἐκ γὰρ τῆς οἰκίας τῆς ἐκείνου τὸ εἶμα .. ἦκειν ἀπαγόμενον; XVIII 36, 4: XXXIII 6, 5.

Besonderheiten.

1 Mit οὗτος scheint ἐκεῖνος an folgenden Stellen identisch zu sein V 50, 11: γράψας ὡς παρὰ Μόλωνος ἀπεσταλμένην ἐπιστολὴν πρὸς τὸν Ἐπιγένην πείθει τινα τῶν ἐκείνου παίδων ..; XV 25, 29: πυνθανόμενος ... καὶ τὰς δυνάμεις .. ἐπ' ἐκείνῳ τὰς ἐλπίδας ἔχειν: "er erfuhr, daß auch die Truppen darauf ihre Hoffnung setzten"; XVIII 9, 5: πρεσβεύειν ἔφη πρὸς τὴν εὐκλειστον, κάκεινην πείκειν .., XXIV 11, 4: ὥστε πᾶν τὸ πρόσφορον Ῥωμαίοις ἐξέτοιμον ποιεῖν, ἕνια δὲ καὶ πρὶν ἢ προεταῖσαι ἑκείνους, XXVI 1, 13. ev. zu I, 2, ebenso XXXI 27, 7: προσπορευομένων πρὸς τὸν τραπέζιτην ... κάκεινοι κελευοντος.

2 Identisch mit anbetontem αὐτός sind die obliquen Kasus von ἐκεῖνος: X 37, 7, 8; XXXVIII 8, 15, 11, 8: κατηγορίαν ποιοῦμενος Ῥωμαίων καὶ πᾶν τὸ λεγόμενον ὑπ' ἐκείνων ἐπὶ το χεῖρον ἐκδεχόμενος, 18, 3.

26 Die Evangelisten (Ausz. v. Tischendorf Für das Altbulgarische. Jagić: Quattuor Evangeliorum codex Marianus).

Der Gebrauch des Pron. ἐκεῖνος bei den Synoptikern ist zu unterscheiden von dem bei Johannes.

A. Die Synoptiker.

Ziemlich verbreitet ist die Verwendung von ἐκεῖνος zur Bezeichnung des räumlich und zeitlich Entfernten. Dem griech. ἐκεῖ entspricht abg. durchweg *tu*, got. *jainar*; Mt. XIII. 42 entspricht abg. *tagda*, Mt. VI 21, Mk. XVI 7 got. *paruh*; griech. ἐκεῖ = ἐκεῖσε wird abg. übersetzt durch *tamo* z. B. Mt. II 22, dem ἐκεῖθεν entsprechen abg. fünf Formen: *ots taidu* (Mt. IV 21), *ots tqde* (Mt. V 26), *ots tudq* (Mt. IX 9), *ots tqdq* (Mt. XI 1), *ots tuiel* (Mt. XIV 13, XV 21, 29; XIX 15). got. wird *jainbro* gebraucht. Vgl. außerdem folgende Stellen Mt. VIII 28: ὥστε μὴ ἰσχύειν τινὰ παρελθεῖν διὰ τῆς ὁδοῦ ἐκε νης — *minqis pqtamē tēma*

usleiban pairh pana wig jainana, IX 26: εἰς ὅλην τὴν γῆν ἐκείνην *po vseti zemi toi and alla jaina airba*. XIV 35; XV 22; XXVII 5: ὁ ἀγρὸς ἐκεῖνος *selo to akre jains*; Lk X 31. Die häufigen Wendungen ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις, ἐν τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ werden wiedergegeben durch abg. *vo to dena*, *vo tyje dani*, oder *vo dani ty*, *vo to dasa*, got in *jainamma daga*, in *jainam dagam*, in *jainai hvelai*. Das abg. *vo ty dani* wird übrigens auch zur Übersetzung des griech. ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις verwendet, vgl. Lk. I 39, VI 12; Mt. XIV 1 wird ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ übersetzt mit *vo vreme ono*. Ferner mögen hier erwähnt werden Mt. XXIII 23: ταῦτα ἔδει ποιῆσαι κακείνα μὴ ἀφίεναι *si ze podobaše stvoriti i tšeh ne ostariti*; XXVII 19: τῷ δικαίῳ ἐκείνῳ *pravdaniku tomu*, wo ἐκεῖνος = "der bekannte"; Lk. XI 42. ταῦτα ἔδει ποιῆσαι κακείνα μὴ παρῆναι — *si ze . . i oněch ne ostariti*, XIII 4: ἐκεῖνοι οἱ δεκαοκτὶ — *oni usme na desjete* XVIII 14: κατέβη οὗτος δεικνυόμενος εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ ἢ γὰρ ἐκεῖνος — *snide se opravdani vo domi svoi, pade onogo atiddju sa garaitoza gutaihans du garda seinamma ban raihtis jains*. Für die Anderseitsdeixis findet sich ein Beispiel bei Lk. XVI 26: μεταξὺ ἡμῶν καὶ ὑμῶν χάσμα μέγα ἐστήρικται, ὅπως οἱ θέλοντες διαβῆναι ἐνθεν πρὸς ὑμᾶς μὴ δύνωνται, μηδὲ ὁ ἐκείθεν πρὸς ἡμᾶς διαπερῶσιν *ots tšda*. Die Verwendung unseres Pronomens im Sinne eines betonten Demonstrativs ist ziemlich selten; vgl. Mt. XIII 11: ὑμῖν δέδοται . . ἐκείνοις δὲ οὐ δέδοται — *vam dano ests . . oněm ze ne dano ests*; ähnlich Mk IV 11, hier auch got. *izwis atgiban ist . . ip jainaim* . . Mk XII 4: κακείνον *i togo — jah pana*. 5: κακείνον — *i togo — jah jainana*, XVI 13 οὐδὲ ἐκείναις — *ni tšma*, 20: ἐκεῖνοι δὲ Γεσθ., — *oni ze*; Lk. VIII 32. εἰς ἐκείνους εἰσελθεῖν — *vo tui vniti in pō galeiban*; XX 11: κακείνον *i togo — jah jainana*. Beispiele für praeparative Verwendung finden sich Mt. XXIV 43 ἐκεῖνο δὲ γινώσκετε, ὅτι . . *se ze vėdite, ško* . .; Lk XII 47: ἐκεῖνος δὲ ὁ δούλος ὁ γινούς . . *te ze rabs vėdėny*; korrelativ steht ἐκεῖνος Mt. XXIV 46: ὁ δούλος ἐκεῖνος ὄν . . — *rabs to, egoze*; XXVI 24: τῷ ἀνθρώπῳ ἐκείνῳ δι' οὗ — *šlouku tomu imože*; Mk. IV 20: ἐκεῖνοι οἴπνευ — *si iže, pai . . paiēi*. In epianaleptischer Verwendung findet es sich Mk. VII 20. το ἐκ τοῦ ἀνθρώπου ἐκπορευόμενον, ἐκεῖνο κοινοῖ τον ἀνθρώπων. *to — pata*. Im übrigen ist der Gebrauch des Pronomens ἐκεῖνος bei den Synoptikern ein ganz eigenartiger; ich führe

zunächst die betreffenden Stellen an Mt. VII 25· ὁμοιωθήσεται ἀνδρὶ φρονίμῳ, ὅστις ὠκοδόμησεν αὐτοῦ τὴν οἰκίαν ἐπὶ τὴν πέτραν... καὶ ἔπνευσαν οἱ ἄνεμοι καὶ προσέτεσαν τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ, καὶ οὐκ ἔπεσεν — *napada na chramina ta — bislugqun bi brammarasna jainamma*; ebenso 27; XII 45: κατοικεῖ ἐκεῖ, καὶ γίνεται τα ἔσχατα τοῦ ἀνθρώπου ἐκείνου χειρὸν τῶν πρώτων — *eloreka logo*; XIII 44 ὁμοία ἐστὶν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν θησαυρῷ κεκρυμμένῳ ἐν τῷ ἀγρῷ, ὃν εὕρων ἄνθρωπος... πωλεῖ πάντα ὅσα ἔχει καὶ ἀγοράζει τὸν ἀγρὸν ἐκείνον — *kurueti solo to*; XVII 27: εὐρησεις στατήρα· ἐκείνον λαβὼν. — *to razema*; XVIII 26: περὶ οὗν ὁ δούλος ἐκεῖνος προσεκύνη αὐτῷ (der Schuldner, von dem unmittelbar vorher die Rede gewesen ist). — *pada ubo rabots* (= *rabo to*); 27: πτωχεύετε δὲ ὁ κύριος τοῦ δούλου ἐκείνου — *raba logo*; 28 ἐξελθὼν δὲ ὁ δούλος ἐκεῖνος — *isado ze rabots*; 32: πασαν τὴν ὀφειλὴν ἐκείνην ἀφήκᾳ σοι "die ganze Schuld habe ich dir erlassen" — *vaso dlogo toai otupustichs lebé*; XX 4: εἶδεν ἄλλους ἑστῶτας ἐν τῇ ἀγορᾷ ἄργους, καὶ ἐκείνοις εἶπεν "and er sprach zu ihnen" — *i tems recé*; vgl. 6 n. 7: λέγει αὐτοῖς — *ims*; XXI 40: ὅταν οὖν ἔλθῃ ὁ κύριος τοῦ ἀμπελῶνος, τί ποιήσει τοῖς γεωργοῖς ἐκείνοις. "was wird er dann mit diesen Arbeitern anfangen?" — *eto soivotis delatelems tems*; XXII 7 ἀπώλεσεν τοὺς φονεῖς ἐκείνους "er ließ die Mörder umbringen" — *rogubi ulicé ty*; 10 λέγει τοῖς δούλοις αὐτοῦ... καὶ ἐξελθόντες οἱ δούλοι ἐκείνοι εἰς τὰς ὁδοὺς... — *i idedde rabi ti na pati*; XXIV 50: ἦξει ὁ κύριος τοῦ δούλου ἐκείνου "der Herr dieses Knechtes" — *raba logo*; XXV 7: τότε ἡγέρθησαν πασαι αἱ παρθένοι ἐκεῖναι "alle (diese) Jungfrauen" — *dony ty rass*; 19: ἔρχεται ὁ κύριος τῶν δούλων ἐκείνων "der Herr dieser Knechte" — *rabi téchs*; XXVI 24: καλὸν ἦν αὐτῷ εἰ οὐκ ἐγεννήθη ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος — *eloreka to*; Mk III 24, ἐὰν βασιλεία ἐφ' ἑαυτὴν μερισθῇ οὐ δύναται σταθῆναι ἡ βασιλεία ἐκείνη — *cesarasto to — so biudangardi jaina*, ebenso 25: ἡ οἰκία ἐκείνη — *domots — na gards jains*; XIV 21 = Mt. XXVI 24; XVI 10: ἐκείνη "diese" — *ona — soh*; 11. κἀκεῖνοι "und diese" — *oni — jah eis*; ebenso 13; Dual — *ta*; Lk. VI 48: τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ (vgl. Mt. VII 25, 27) — *chraminé toi — bi jainamma rasna*; 49: τῆς οἰκίας ἐκείνης — *chraminy tojs — bis rasna*; XI 26 = Mt. XII 45; Lk. XII 45: ἐὰν δὲ εἴπῃ ὁ δούλος ἐκεῖνος — *rabs ts*; 46 = Mt. XXIV 50; XIV 24: τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων πῶν κεκλημένων — *maqz téchs — manno jainaize*; XX 18: λίθον ὃν ἀπεδοκίμασαν αἱ οἰκοδομοῦντες οὗτος ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν

γωνίας; πὰς ὁ περὶ ἐπ' ἐκεῖνον τὸν λίθον συνθλασθήσεται *na kamens torn — ana pana stain*. An den meisten der hier angeführten Stellen entspricht ἐκεῖνος unserem schwach betonten "dieser", was für Mt. XVII 27 auch von Winer-Schmiedel (Gram. des neutestamentlichen Sprachidioms 8. Aufl. Gött. 1898. S. 217) zugestanden wird, während Blass (Gram. des neutestamentlichen Griechisch S. 167) meint, daß eine Vertauschung mit οὗτος selten anginge. Auf die Ausbreitung dieser ans schon von Polybios her bekannten Erscheinung wird wohl der Umstand nicht ohne Einfluß gewesen sein, daß im Griechischen des NT. οὗτος auch die Funktion von ὅδε übernommen hat, vgl. Brugmann a. a. O. S. 57, Fußnote: ἐκεῖνος konnte daher zur Entlastung von οὗτος verwendet werden. An einigen der oben angeführten Stellen scheint ἐκεῖνος vol ständig überflüssig zu stehen, z. B. Mt. XVIII 26, 27, 28, wo es denn auch tatsächlich in der von Tischendorf mit B bezeichneten Handschrift fehlt (vgl. die ähnliche Verwendung bei Herodot. Kap. 13. Besonderheiten).

B. Der Gebrauch unseres Pronomens im vierten Evangelium.

Er unterscheidet sich kaum von dem klassischen.

- I. 1. III 28 οὐκ εἰμι ἐγὼ ὁ Χριστός, ἀλλ' ὅτι ἀπεσταλμένος εἰμι ἔμπροσθεν ἐκείνου: Rücksicht auf die Gottheit Christi *préds nimz*; ähnlich IV 25 — *tz*, VI 29 — *onz* — *jains*; XVI 8 — *onz* — *is*; 13: ὅταν δὲ ἔλθῃ ἐκεῖνος, τὸ πνεῦμα τῆς ἀληθείας, *onz* — *jains*; ebenso 14.
2. IV 39. ἐκ δὲ τῆς πόλεως ἐκείνης: Fernanaphora — *oto grada ze togo*; V 35: ἐκεῖνος — *onz* — *jains*; 46: ἐκεῖνος: Moses, *tz* — *jains*; XVIII 15: ὁ δὲ μαθητὴς ἐκεῖνος: Beziehung auf die Vergangenheit — *udeniko ze tz sah*; XXI 23: ὁ μαθητὴς ἐκεῖνος: Fernanaphora *tz*.
- II VII 11: ποῦ ἐστὶν ἐκεῖνος; verachtliche Frage der Juden nach Jesus, — *onz* — *jains*; 45: ἐκεῖνοι: die Hohenpriester und Pharisäer, — *ti* — *jainai*; 44: ἐκεῖνος: der Teufel, *onz* — *jains*; XIII 27: εἰς ἐκεῖνον: Judas — *zo n — in jainana*.
- III. 1. I 8. οὐκ ἦν ἐκεῖνος τὸ φῶς "nicht der war das Licht". — *ne be to svetz*. II 21: ἐκεῖνος δὲ ἔλεγεν "er aber sprach von dem Tempel seines Leibes", während die Juden an den Tempel von Jerusalem dachten. *onz ze*; III 30: ἐκεῖνον δεῖ αὐξάνειν, ἐμε δὲ ἐλαττοῦσθαι *onomu podobaata rasti* — *jains skal wahsjan*; V 19: ἃ γὰρ ἂν ἐκεῖνος ποιῇ, ταῦτα

καὶ ὁ υἱὸς ποιεῖ ὁμοίως — *ēze do ona teorita*; 39: ἐκείναι εἶναι — *ti qfa*; 47: εἰ δὲ τοῖς ἐκείνου γράμμασιν οὐ πιστεύετε, πῶς τοῖς ἑμοῖς ῥήμασιν πιστεύετε; — *togo kaniqamā — jaimis melam*; VIII 42: ἐκείνός με ἀπέστειλεν "der ist es, der mich gesandt hat", — *ts mē rosiā — is mik insandida*; IX 9 ἄλλοι ἔλεγον ἐκείνος ἔλεγεν "er selbst aber sprach", also Berührung mit αὐτός; — *ona ze — iē is qaf*; 28: τὸ μαθητὴς εἰ ἐκείνου, ἡμεῖς δὲ τοῦ Μωυσεύς. vorher unbetontes αὐτοῦ, — *togo — hu is xironois ramma*; X 6: ἐκείνοι δὲ οὐκ ἔγνωσαν *oni ze — iē jainai*; 16: κάκεινα "auch die" *i ty jah bo*; XI 13: vgl. II 21: *oni ze — iē jainai*; XIV 12: κάκεινος — *i ts - jah is*; XVII 24: κάκεινοι — *ts — jah bai*;

3. IV 53; X 35. εἰ ἐκείνους εἶπεν θεοὺς ... πρὸς σοὺς, *ony — jainans*; XIII 26: ἐκείνός ἐστιν ὡς ἐγὼ. *ts — sa*; XXI 7.

4. I 18: ὁ μονογενὴς υἱὸς ... ἐκείνος — *ts*; 33: ὁ πέμψας με ... ἐκείνός μοι ... *ts*; V 11. ὁ ποιησας ... ἐκείνός μοι ... *ts*; 43: εἰς ἄλλος ἔλθῃ ... ἐκείνον — *togo*; VI 57: ὁ τρώγων με κάκεινος ζήσει — *jah sa*; IX 37: ὁ λαλῶν ... ἐκείνός ἐστιν — *ts ests sa ist*; X 1: ὁ μὴ εἰσερχόμενος ... ἐκείνος *ts — sah*; XII 48: ὁ λόγος ... ἐκείνος *ts baia*; XIV 21: ὁ ἔχων ... ἐκείνος *ts — sa*; 26: ὁ δὲ παράκλητος ... ἐκείνος — *ty — sa*; ebenso XV 26.

- IV. 1. V 38. ἐκείνος — *ts — jains*; VII 29: κάκεινος — *i ts — jah is*; IX 11: *ona — jains*; 12: *ts — sa*; 25 = 11, ebenso 36; XI 29: ἐκείνη — *ona — jaina*; XIII 25: *ts — jains*, 30: *ony — jains*, ev. zu II.; XVIII 17: *ona — is*, ebenso 25; XIX 15: ἐκείνοι — *oni*; 21: ἐκείνος — *sams* (αὐτός); 35: κάκεινος — *i ts*; XX 13: ἐκείνοι — *ona* (Dual); 15: ἐκείνη — *ona*, ebenso 16.

27. Lukian (Ausz. v. Jakobitz).

- I. 1. Tim. 16: οὐτ' οὖν ἐκείνους οὔτε τοὺς πάνυ προχείρους εἰς ἐμὲ τοῦτους ἔπαινώ: ἐκ. bezieht sich auf die unmittelbar vorher genannten Geizigen, sie stehen aber dem Interesse des Sprechenden nicht so nahe, wie die Verschwender von der Sorte des Timon, um die sich das Gespräch dreht, und die daher mit τοῦτους bezeichnet werden; 31: reine Deixis, und so oft bei Lukian; Deor. Dial. V 2; XX 6: δεῦρο ἦλθον ὑπ' ἐκείνου καταπεμφθείς; Charon 3, 6, 9, 11:

τίνας ἐκείνους ὁ Κροῖκος ἐκπέμπει, ib. ἐκεῖνο γάρ ἐστιν ὁ χροῖκος, τὸ λαμπρὸν δ' ἀποστίλβει . . .; EPM. 'Εκεῖνο, ὦ Χάρων, "Ja, habet Charon"; 22: πρὸ τῶν πόλεων ἐκεῖνα τὰ χῶματα ὁρᾷς . . .; ἐκεῖνα πάντα νεκροδοχεῖα καὶ σωματοφυλάκιά εἰσι: wir: "Das sind alles Gräber"; 23, 24; Piscat. 25; Catapl. 22: οὐχ ὁμοία τοῖς ἐκεῖ τὰ ἐνθάδε: das Gespräch wird in der Unterwelt geführt: Somn. s. Gall. 18, Philopseud. 15: τὸ ἐναντίον τοῖς φάσμασι πέπονθεν, ἐκεῖνα μὲν γάρ . . . αὕτη δὲ . . ., vgl. oben Tim. 16, 20, πάντα ἐκεῖνα; Dial. meretr. VI 1: ὅτε δὲ ἐκείνος ἔζη.

2. Somn. 11 ὥστε τῶν ὁρῶντων ἕκαστος τὸν πλησίον κινήσας δείξει ἐκ τῆ δακτύλι "οὗτος ἐκείνος" λέγων; vgl. Harmonid. 1; Nigr. 7, 12, 13 Fernanaphora, ebenso 23; Prometh. s. Caucas. 10, 13: τὸ ἀπ' ἐκείνου "von jener Zeit an"; Deor. Dial. IV 1: πῶς οὖν τὰ μὲν περὰ σοὶ ἐκεῖνα ἐξερρήκε;: "wo sind denn die Flügel, die du vorher hattest, hingekommen?"; Dial. Marin. II 2; Dial. Mort. II 2, V 1: Fernanaphora; VIII 1, IX 4, XI 1; XIII 5; XV 2; XVI 2, 3, XXV 2; XXIX 2; Charon 3; Piscat. 9; 42; Jup. Confut. 7, 9, 18; Somn. s. Gall. 1, 2, 4, 6, ib. ἐκείνος "Homer", 8, 12, 24. εὐ δὲ ὅποτε βασιλεὺς ἦσθα . . . ποίου τότ' ἐπειράθης τοῦ βίου ἐκείνου; "wie hat dir denn damals diese Lebensweise gefallen?"; Icarom. 5, 21, 29; Anachars. 15: Fernanaphora; 16: bis; 22: ἀρετὰς τε ἀνδρῶν παλαιῶν καὶ κακίας θεωμένους, ὥς τῶν μὲν ἀποτρέποντο, ἐπ' ἐκεῖνα δὲ σπεύδοιεν; 23, 32: Philopseud. 2; Dial. meretr. VI 3: Fernanaphora; XI 1.

- II Dial. Mort. V 1: τί γὰρ ἐκεῖνοι παθόντες εὐχονται . . . "was für eine Ursache hat dies Gesichter?"; Charon 5: ἀπὸ δὲ τῶν ἀρκτίων τὰ ἐπὶ τὰδε τοῦ Ἰστροῦ μόνον (scil. φαίνεται), κακεῖθεν ἢ Κρήτη οὐ πᾶν σαφῶς "gegen Norden ist nur das, was diesseits der Donau liegt, sichtbar, und auf der gegen überliegenden Seite (gegen Süden) kann man kaum bis Kreta sehen"; Anachars. 33; Dial. meretr. VII 3: τὸν ἐργάτην ἐκείνον κινάβρας ἀπόζοντα "diesen stinkigen Bauernjungen"; X 2: Τι παθὼν δὲ ἐκείνος . . . "was fiel dem Menschen ein, daß er . . . ?"; 3: ὁ λήρος ἐκείνος.

- III 1. α) Tim. 10: ἐκείνου μὲν διήμαρτον, — ὑπερέσχε γὰρ αὐτοῦ τὴν χεῖρα Περικλῆς — ὁ δὲ κεραυνὸς εἰς τὸ Ἀνακείον παρακλήσας . . .; 22; Deor. Dial. XIX 1: μόνης δὲ ἀπέχη

τῆς Ἀθηνᾶς καὶ ἐπ' ἐκείνης ἄπυρος μὲν σοι ἡ δᾶς. Dial. Mort. V 1. XIV 6; XV 2; XXII 3; Piscat. 32; Jup. Confut. 12: ἐπὶ τὸν εὖν ἀφείς τὴν λόγῃν ἐκείνου μὲν ἀμαρτήσεται, φονεύσει δὲ τὸν τοῦ Κροίσου παῖδα; Somn. s. Gall. 17: ἐκείνω μὲν οὐδὲν συνηνέχθην... τὸν μεντοῖ ἑταῖρον αὐτοῦ... οὐ χαλεπὰς ἀπέκτεινα; Berührung mit αὐτός "selbst"; Anachars. 23, Navig. 22; Dial. meretr. II 3; IV 4; VII 3; XV 2: δύο τάλαντα αἰτήσασα... ἐπεὶ μὴ ἐδίδου ὁ Δεινόμαχος, ἐκείνον μὲν ἀπέκλειεν... τὸν Γόργον δὲ... προσιεμένη... Deor. Council 18.

- β) Deor. Dial. III 1; V 2: οὐδ' ἐκεῖνα μὲν... 4; XVI 2. XIX 1; XXV 3, Dial. Marim. VII 2; Dial. Mort. I 3. εἰρήσεται καὶ ταῦτα πρὸς ἐκείνους, vorher geht ein Auf-
 trag an die Philosophen; II 1: οὐ φέρομεν, ὦ Πλούτων, Μένιππον τουτονὶ τὸν κύνα παροικούντα· ὥστε ἡ ἐκείνον ποὶ κατὰσθῃσιν ἢ ἡμεῖς μετοικήσομεν ἐς ἕτερον τόπον: Der reinen Deixis dient nur touton; das betonte ἐκείνον steht lediglich der Gegenüberstellung wegen, weshalb es nicht richtig ist, wenn Jakobitz in der Anm. z. D. St. übersetzt "setze oder bringe jenen irgend wohin zur Ruhe"; VI 3, VII 2 ἐγὼ... ἀντ' ἐκεῖνοι νεκρός, VIII. κάκεινος; ib. τί οὖν δὴ ἐκεῖνος; "was tat er nun?" (nachdem dū só gehandelt hattest); XVI 1: οὐ γὰρ ἐκεῖνος τέθνηκεν, ἀλλ' ἐγὼ ἡ εἰκὼν αὐτοῦ; 2: εὖ τοίνυν ἀντ' ἐκείνου νεκρός εἶ; XVII 1; XIX 1; Charon 9: κάκεινος; 10: 16; Piscat. 3: ὁ μὲν Ὀμηρος ἡμῖν ἀπρακ-
 τος, ἡ μεγίστη ἐλπίς. ἐπὶ τὸν Εὐριπίδην δὴ μοι κατα-
 φευκτέον τάχα γὰρ ἂν ἐκεῖνος σώσειέ με; 25; 27 καὶ πρὸς ἐκείνους; Catapl 4; Jup. Confut. 8; 11; 15 εὖ δὲ μοι καὶ ὑπὲρ ἐκείνης ἀπόκρινα "auch in Iheron Namen"; ebenso 18, Somn. s. Gall. 9: εὖ ἀντ' ἐκείνου ἦκε, 19; 22; 24· ὅμοιον ὄντα τοῖς... Κολοσκοῖς... κάκεινων γὰρ ἕκαστος... 26; Isagom. 16: κάκεινους; Anachars. 16; 31; Philopseud. 18: μὲν τὸν δισκεύοντα, ἦν δ' ἐγὼ, φησ, τὸν...; οὐκ ἐκείνον, ἢ δ' ὅς... εὖ δὲ εἰ τινα παρὰ τὸ ὕδωρ τὸ ἐπιρρέον εἶδες προτάστορα... ἐκείνον λεγὼ "dén meine ich"; 39, Dial. meretr. XI 3; Deor. Council 6;

- γ) Nigr. 27 sie sollten sofort mit der Besserung be-

ginnen. Prometh. s. Caucas. 10: ged. Ggs.; Dial. Marin. XV 1: NOT· Ναί τόν τῆς Εὐρώπης πατέρα. τί μὲν; ΖΕΦ· Περί αὐτῆς ἐκείνης διηγήσομαι σοι "von eben dieser Europa habe ich dir etwas zu erzählen"; Dial. Mort. VII 1: ΚΑΛ. οἶσθα γάρ καὶ εὖ που Πτοιοδώρον τὸν γέροντα ΖΗΝ. Τὸν ἄτεκνον, τὸν πλούσιον. . . , ΚΑΛ. ἐκείνον αὐτὸν δα ἐθεράπευσον "eben dér ist es, den ich immer pflegte"; XXIX 2· ged Ggs.; Charon 4. αὐτὸν ἐκείνον τὸν Ἄτλαντα; 21 οὐκοῦν ἐκείνοισι τοῦν ἐμβοή-
 cωμεν, "wollen wir denn nicht denen wenigstens zu-
 rufen?" εν. zu Ζ; Piscat. 3· ἐκείνος αὐτός "eben dér"; 10; 11; παρ' αὐτῆς ἐκείνης ἦκειν "sie kämen gerade von ihr her"; Demon. 12: ἀρξασθαι δὲ ἀπὸ Φαβωρινου καλον καὶ ὡν πρὸς ἐκείνον εἶπεν: um nachher zu er-
 zählen, was er zu anderen gesagt hat; Jup. Confut. 9, εν. zu Ζ; Somn. s. Gall. 4· ἐκείνος αὐτός "dér eben"; 20; 27· ged Ggs.; 28: παρ' αὐτον ἐκείνον τὸν Σίμωνα "zu eben diesem Simon". Icarom 3 ged. Ggs.; Dial. meretr. II 1: οἶμαι γὰρ ἐκείνον λέγειν σε "denn den meinst du doch wohl"; VI 2 KOP. καθάπερ ἡ Δαφνιδος θυγάτηρ Λύρα; ΚΡΩΒ. Ναί. KOP. ἀλλ' ἐκείνη ἑταῖρα ἐστίν: ged. Ggs.; XI 2: ΤΡΥΦ· Ὅποτεραν λέγεις; δύο γὰρ εἶσι· τὴν ἐκ Πειραιῶς . . ἢ τὴν ἐτέραν, ἣν Παγίδα ἐπι-
 καλοῦσιν; ΧΑΡΜ· Ἐκείνην, καὶ ἑάλωκα ὁ κακοδαίμων καὶ
 συνεϊλημμαι πρὸς αὐτῆς "welche (Philemation) meinst du? Denn es gibt ihrer zwei, die aus dem Peiræus . . ,
 oder die andere, die man auch die "Schlinge" zu
 nennen pflegt? Charm. "die letztere, und ich Ärmster
 sitze ganz in der Schlinge drinn"; hier wird also nur
 durch den Zusatz: καὶ ἑάλωκα κτλ. verständlich, welche
 gemeint ist; ib. δι' ἐκείνην "dérerwegen";

δ) Deor. Dial. XII 2. Dial. meretr. XI 1

ε) Nigr. 32; Deor. Dial. IV 1: μόνον γὰρ ἐκείνον ἡγῆ θεόν; Dial. Mort. VI 3: Komparativ; VIII: ἐκείνω . . πάντα: identisch mit Superlativ; IX 4: Komparativ; Charon 1: Vergleich; Demon. 2 Superlativ; Icarom 29; Anachars. 17; Philopseud. 23, 27 Vergleich, 44 ἄνευ ἐκείνων μόνων; Dial. meretr. IV 4: ἐκείνην μόνην; VI 2. καὶ εὖ γὰρ πλουτήσεις ὡς ἐκείνη . . ; VII 3; Komparativ, X 3: προσβλέπειν ἄλλω οὐδενὶ ἕξεσθαι ὅτι μὴ ἐκείνω,

Ζ) Tim. 18: Begründung; Deor Dial. IV 2: ποῦ γὰρ ἐκεῖνος ὀφείτῃ σε "wie soll dér dich sehen?"; VII 4; XX 3: οὐκ ἂν ἐκεῖνος δικάσειε κακῶς "dér wird gewiß keinen falschen Spruch fällen"; 5. ὁρῶ νῦν, εἴ γε ἐκεῖνός ἐστιν ΕΡΜ. ἀλλ' ἐκεῖνος. "Ich sehe ihn, wenn dér es ist". Herm. "Ja, dér ist es"; ev. zu γ. 13. Begründung; Dial. Marin. V 2; ib. ἀπτε δὲ ἐς τὴν ἰδὴν παρὰ τὸν Πριάμου παῖδα... οὐκ ἂν ἐκεῖνος κριναι κακῶς: auf dessen Urteil könnt ihr euch verlassen. Dial. Mort. IX 4 ἐκεῖνος τοίνυν; XX 4; Charon 7: πόθεν cὺ ἔχεις τι τῶν ἐκείνου εἰδέναι; "wie kannst du (als Sch.ffer) etwas von dém (Homer) wissen?"; ähnlich 8; 12. ἐκεῖνός γε, 19: ἐκείνων τοίνυν; 22: Ἐκείνους ἔτι πίνειν ἢ ἐσθίειν... "Dié sollten noch trinken oder essen?"; Jup. Confut. 6: ἐκεῖνοι γοῦν... "Dié sind es, die..."; Somn. s. Gall. 6; 17; Icarom. 5: ἐκείνους γε; Anachars. 15: Begründung; 27: ἐκείνου τοίνυν; Philopseud. 5; Navig. 26. ἦν ἐκείνη ἀπορραγὴ πάντα οἶχεται; Dial. meretr. IV 3: Ποῦ δ' ἂν ἴδοις ἐκεῖνον; "wo willst du dén zu sehen bekommen?" nachher unbetontes αὐτόν; X 1: μὴ τι τὸν παιδοτρίβην Διότιμον λέγεις, ἐπεὶ ἐκεῖνός γε φίλος ἐστίν; ib ἐκείνόν φημι "eben dén meine ich"; 2; XIV 3 bis;

η) Somn. s. Gall. 10; 24; Philopseud. 31; 36; Dial. meretr. XII 1;

θ) Tim. 10: ὁ... κεραυνὸς εἰς τὸ Ἀνακτεῖον παρασκήψας ἐκεῖνό τε κατέφλεξε καὶ αὐτὸς ὀλίγου δεῖν συνετρίβη; Deor. Dial. XXV 2; Demon. 2;

ι) Dial. meretr. IV 5;

κ) Charon 16; Navig. 1;

2 Nigr 8; 9; 10, 33: κακείνους... τοὺς ποιομένους, Tim 12; Prometh 20; Charon 1; 17 bis; Jup. Confut. 5, 9. ἐκείνων... τῶν ἀναιρούντων, 15; Somn. s. Gallus 7: 18; Icarom. 18; 24; 28, Anachars. 18; 23.

3. Somn. s. Gall. 9, Philopseud. 24: αὐτὰ ἐκεῖνα ἔτι ἀμπεχόμενον, ἐν οἷς αὐτὸν κατεθάψαμεν.

4. Deor. Dial. XXVI 1, Dial. Marin. IV 3; Dial. Mort. IX 3; X 12: καὶ τα παῖδια... κακείνα; Charon 1; Piscat. 46; Catapl. 11; Navig. 43; Dial. meretr. IV 4.

IV. 1. Deor. Dial. III 1; XI 1; Dial. Mort. III; VIII: schwach

betont: IX 4; XII 5; Charon 21; Jup. Confut. 14; Philopseud. 13; Navig. 1, 2; Dial. meretr. I 1; II 1; VI 3; VII 3, 4; IX 3; XI 4.

2. Nigr. 13: ὡς περ οὐ πρὸς αὐτὸν ἐκείνων ἀποτείνων "gleich als ziehe er nicht auf ihn selbst"; Deor. Dial. XVIII 1: ἀβρότερος αὐτῶν ἐκείνων "weichlicher als diese selbst"; Dial. Marin. XII 1: ῥυῆναι διὰ τοῦ ὄροφου ἐπ' αὐτήν, δεξαμένην δὲ ἐκείνην ἐς τὸν κόλπον . . .; Dial. Mort. I 2: πρὸς αὐτοὺς ἐκείνους; Jup. Confut. 10: αὐτῶν ἐκείνων; Icarom. 2. παρ' αὐτοῦ ἐκείνοι "von ihm selbst"; Anachars. 15: καὶ αὐτοῖς ἐκείνοι; 22: αὐτῶν τε ἐκείνων χάριν, Philopseud. 27, ἡ Δημινέτη αὐτὴ ἐκείνη "die lebhaftige D."; Navig. 10; Dial. meretr. III 1.

V. 4. Dia. Deor. V 4

5. Dial. Deor. XIV 1: τὸ καλὸν ἐκείνο μεράκιον; Dial. Mort. XXIII 3: τῇ καλῇ σου ἐκείνῃ νύμφῃ. Somn. s. Gall. 5: τὸν πανευδαίμονα θυερον ἐκείνον; Deor. Concil. 5.

Anm. Identisch mit den obliquen Kasus von αὐτός ist unbetontes ἐκείνος Dial. Deor. V 2 εν zu I 2, XIX 2, Philopseud. 19, Navig. 4 παρεληλυθέναι ἐκείνον vorher παραδοκεῖν αὐτόν Dial. meretr. III 1 οὐδὲ . . . συνεκαθευδες μετ' αὐτοῦ . . . λυποῦσα ἐκείνον.

III. Folgerungen aus dem Bisherigen für die Somasiologie und Etymologie unseres Pronomens.

28. Ich hoffe, durch die angeführten Beispiele die Richtigkeit der in Kap. 1–8 aufgestellten allgemeinen Gesichtspunkte nachgewiesen zu haben.

Es fragt sich nun, welche von den Zeigarten des Pronomens ἐκείνός als die ursprünglichste zu gelten hat, und zwar kann es sich nur handeln um die Priorität einer von den mit I, II und III bezeichneten Demonstrationsarten; denn daß ἐκείνός von Hause aus ein einfaches Pronomen der 3. Person gewesen sein sollte (vg., die unter IV angeführten Beispiele), daß sich allmählich zum Demonstrativum entwickelt hätte, ist ausgeschlossen, weil es für einen solchen Bedeutungswandel kein Analogon in den indogerm. Sprachen gibt; über die scheinbare Ausnahme, daß Wörter mit der ursprünglichen Bedeutung 'ipse' sich zu Demonstrativen entwickeln, vgl. Brugmann a. a. O. S. 121 ff. Umgekehrt ist es eine ganz gewöhnliche Erscheinung, daß sich bei hinweisenden Pronomina das Bedeutungselement der Deixis

im Laufe der Zeit mehr oder weniger verflüchtigt, vgl. z B. *ai*, die von den unbetonten Stämmen *a* und *ena* gebildeten Kasus wie *asmai*, *asyai* u. s. w. (Delbrück, Altind. Synt. S 28), arm. *na* "jener" und "er", roman. *il*, *el* aus lat. *ille*, aisl. *hann*, *hann* "er", *hón* "sie", preuß. *tans* "er", lit. *ans*, *am* für *jis*, *jì* in der Gegend von Memel (s. Kurschat: Gramm. d. lit. Spr. § 896), slav. *om* "jener" und "er"; (mehr Beispiele s. bei Brugmann a. a. O. S. 128 ff.). Auf Grund der Tatsache nun, daß *ἐκεῖνος* in weitaus den meisten Fällen bei einer Gegenüberstellung im weiteren Sinne des Wortes (s. Kap. 5) gebraucht wird, kann man wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die mit II bezeichnete Demonstrationsart, d. h. die Andererseits-Deixis bei *ἐκεῖνος* die ursprüngliche gewesen ist, und Brugmann durfte Recht haben, wenn er a. a. O. S. 12 sagt: "Der Hinweis auf das anderseitig Befindliche ist vermutlich die Grundbedeutung der Pronomina der Jener Deixis gewesen und das Bedeutungselement der größeren Entferntheit durch die Gruppierung mit Pronomina der Ich- und der Dér-Deixis entsprungen". Was das Verhältnis von *ἐκεῖνος* zu *ὅδε* und *οὗτος* betrifft, so haben wir uns dies demnach so zu denken, daß *ἐκεῖνος* die dem Redenden (*ὅδε*) und dem Angeredeten (*οὗτος*) gegenüberstehende, gewissermaßen auf der anderen Seite befindliche dritte Person bezeichnete. In ähnlicher Weise wird ja auch im Armenischen und im Bulgarischen die Beziehung auf die drei Personen ausgedrückt durch die Elemente *-s*, *-d*, *-n* bzw. *-s*, *-t*, *-n*, von denen das *n*-Element in engstem etymologischem Zusammenhang steht mit unserem *ἐκεῖνος*, ebenso wie das im Serbischen bei Beziehung auf die 3. Person gebrauchte *ona*, (vgl. Brugmann a. a. O. S. 43 ff.). Daß auch lat. *ille* von Hause aus nicht die Entfernung im Raum oder in der Zeit bezeichnete, sondern die dem Redenden und Angeredeten gegenüberstehende dritte Person hat Jos. Bach nachgewiesen in seiner Untersuchung. De usu Pronominum Demonstrativorum apud priscos Latinos, in Studem. Stud. II 147 ff. Wenn nun *ἐκεῖνος* seiner ursprünglichen Bedeutung nach ein Pronomen der Andererseits-Deixis war, wodurch wurde dann urgriech. die Jener- und die Dér-Deixis ausgedrückt? Was die letztere Zeigart betrifft, so kann es nach den Ausführungen von Windisch (a. a. O. S. 376) und Brugmann (a. a. O. S. 24 ff.) nicht zweifelhaft sein, daß ihrem Ausdruck seit urdg. Zeit der Stamm **to-* diene, der erst in

den Einzelsprachen infolge des Verblässens seines Bedeutungsinhaltes durch lautungsvollere Neuschöpfungen verdrängt wurde, etwa in der Weise, wie nhd. "dieser" dem "der" Konkurrenz macht. Ich habe oben bei Besprechung des Homer und des Aeschylus darauf hingewiesen, wie sich in deren Gedichten die Verbreitung des ἐκεῖνος auf Kosten des *to- Demonstrativs noch verfolgen läßt; ebendasselbst habe ich auch gezeigt, daß in den homer. Gedichten der Stamm *to- noch ganz gewöhnlich bei Fernanaphora verwendet wird, indem es dem Hörer überlassen wurde, sich die Beziehung selbst zurechtzulegen. Wir dürfen daher annehmen, daß im Urgriech. auch auf entfernte Gegenstände des äußeren Wahrnehmungsbildes mit *to- hingewiesen werden konnte. Dem fürs Urgriech. voranzusetzenden Zustande entsprechen meiner Ansicht nach die im Altbulgarischen vorliegenden Verhältnisse. Hier wird, wie wir gesehen haben, das ἐκεῖνος der griech. Vorlage fast durchweg durch zum *to-Stamme gehörige Formen übersetzt, und *ona* wird — abgesehen von den Nominativformen, vgl. Leskien: Handbuch der Altbulgarischen Sprache³, § 78 — meistens nur da gebraucht, wo es sich um Anderseits-Deixis handelt, vgl. *ob ona polu* = πέραν, ἀντιπέραν, Mat XIX 1; Joh I 28; III 26; VI 22; Lk. VIII 26; *na ona polu*. Mat XVI 5; Mk IV 35 V 21; VIII 13, Lk VIII 22; *so onogo polu* "von der anderen Seite her", *po onomu polu*, u. s. w. (Der got. Bibeltext macht im Gegensatz zum Abg. viel mehr den Eindruck einer wörtlichen Übersetzung.)

29. Es erübrigt noch, auf die Etymologie von ἐκεῖνος einzugehen. Prellwitz setzt BB. XV 155 als Grdf. für ἐκεῖνος an *ε-κεῖ-ενος. Dieses aus -ev- erweiterte Suffix -ενο- soll im Ablaut stehen mit dem ebenfalls zur Bezeichnung von Lokalitäten verwendeten Suff. -ων- in ἐλαιών 'Olivenhain', παρθενών 'Jungfrauengemach' usw. Im Lettischen sei das Suff. in der Form -ene- bewahrt und dor. τῆνος aus *τεῖ-ενος entspreche vollständig dem lett. *tēj-en-s* (aus **tei-en- id*). Johansson: Nord. Tidskr. f. Filol. N. R. VIII 372 ff. sieht in aeol. κῆνος eine Ableitung von κῆ; ion.-att. κεῖνος = *κεῖενος denkt er sich aus dem ursprünglich zweisilbigen (zusammengesetzten) pron. Stamm **kejo-*, **keje-* gebildet, dessen kurzeste Form vorliege n lat. *cis*, lt. *asis*. Solmsen KZ. XXXI 475 nimmt für (ἐ)κεῖνος und τῆνος Zusammenrückung aus den lok. (ἐ)κεῖ τεῖ und *ἐνος an, so daß die Grundbedeutung gewesen wäre "jener dort", "jener hier". Dieser

letzteren Erklärung schließt sich Brugmann a. a. O. S. 54 an, bemerkt aber ausdrücklich. "ob . . . das für $\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ $\kappa\acute{\alpha}\nu\omicron\varsigma$ vorauszusetzende * $\kappa\epsilon\epsilon\nu\omicron\varsigma$ aus * $\kappa\epsilon\acute{\iota}$ (vgl. $\acute{\epsilon}\text{-}\kappa\epsilon\acute{\iota}$) $\epsilon\nu\omicron\varsigma$ hervorgegangen war, wie Solmsen annimmt, oder aus * $\kappa\epsilon\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ (vgl. $\tau\acute{o}\delta\epsilon\iota\nu\alpha$ aus * $\tau\acute{o}\delta\epsilon\acute{\epsilon}\nu\alpha$ § 37, a) muß meines Ermessens unentschieden bleiben". Auch ich stimme mit Solmsen insofern überein, als ich in dem zweiten Teil unserer Pronomina nicht ein Sekundärsuffix $-\epsilon\nu\omicron-$ oder $-\nu\omicron-$ erblicke, sondern das Pronomen * $\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, wie es in dem bekannten $\acute{\epsilon}\nu\eta$ "der dritte Tag" vorliegt, ich halte es aber für verfehlt, in dem ersten Teile von $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ den loc $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}$ sehen zu wollen. Denn bei dieser Erklärung muß man von der Ansicht ausgehen, $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ sei von Hause aus ein Pronomen der Jener-Deixis; es ist aber auch prinzipiell verwerflich, ein Wort durch ein in seinem Verhältnis zu verwandten Bildungen selbst noch dunkles Wort erklären zu wollen; denn wie verhält sich das Jener-Deiktische $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}$ zu dem ich-deiktischen * $\acute{k}\omicron-$ * $\acute{k}\iota-$ (* $\acute{k}\iota\omicron-$)Stamme, wie er vorliegt in dem suffigierten arm. $-\text{a}$, in griech. $\tau\eta\mu\epsilon\rho\omicron\nu$ att. $\tau\eta\mu\epsilon\rho\omicron\nu$ aus * $\kappa\iota\mu\epsilon\rho\omicron\nu$, alb. $\text{sinj\acute{e}t}$ "heuer", lat. $\text{c\acute{e}do}$, $\text{c\acute{is}}$, ir. $\text{c\acute{e}}$, got. himma daga , as. hin-du , lit. $\text{s\acute{z}is}$ "dieser", abg. $\text{s\acute{o}?$

Meiner Ansicht nach kann $\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ nur aus * $\kappa\epsilon\text{-}\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ abgeleitet werden. Die Partikel ce- ist besonders im ital. Sprachzweig verbreitet, und zwar hat sie hier teils ich-deiktische Bedeutung, wie in lat. $\text{c\acute{e}do}$, osc. ce-bnust , teils ist sie allgemein-deiktisch wie in he-c , isti-c , illi-c (vgl. Brugmann a. a. O. S. 56, 51). Es hindert uns nichts, diese allgemein-deiktische Bedeutung der Partikel ce auch für's Griechische anzunehmen, so daß * $\kappa\epsilon\text{-}\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ "der auf der anderen Seite befindliche" sich vergleichen ließe mit lat. $\text{c\acute{e}teri}$ aus * ce-etero "die anderen", wo das Präfix ce- dem bestimmten Artikel gleichkommt; vgl. Brugmann IF VI, 87, Fußn. 2. Wie übrigens bei $\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ aus * $\kappa\epsilon\text{-}\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ die von Hause aus ich-deiktische Partikel in der Komposition mit dem Jener-Deiktischen * $\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ allgemein-deiktisch geworden ist, so sind umgekehrt bei thess. to-ve "tode", ark. $\text{tu-v\acute{i}}$ "toudi" und kypr. \delta-vu "ōde" die ursprünglich jener-deiktischen a- Partikeln in Zusammensetzung mit dem ich-deiktischen to- allgemein-deiktisch geworden (vgl. Brugmann a. a. O. S. 61). Anders verhält es sich mit dem ai. $\text{\acute{s}avis}$ "morgen", wenn die ansprechende Etymologie Brugmanns a. a. O. S. 72 richtig ist; hier haben wir zwar auch die Verschmelzung eines ich- und eines jener-deiktischen Elementes, aber der Stamm * $\acute{k}\omicron-$ dient hier nicht lediglich der Verstärkung des folgenden

Stammes **no-*, sondern beide stehen gleichberechtigt nebeneinander. Für die Ableitung von *κείν* aus **ke-ēvoc* spricht besonders die Bildungsweise der entsprechenden Pronomina in anderen indogerm. Sprachen, vgl. ai. *a-sān*, av. *hām*, "jener", Grdf. **so-u-*; ai. *tva-*, av. *θwa-*, eine Verschmelzung von **to-* und **no-*; lat. *ille* aus **is-le*; r. *t-all*; got. *jains* mit Der-deiktischem *i*, das z. B. in lt. *jis* vorliegt (Brugmann a. a. O. S. 91 ff.), got. *sia*, ags. *sioð*, aisl. *súð* "so", aus **so + no-*; aisl. *hin* "jener", das eine gute Parallele bildet zu *κείν*; Schweiz. *däna* "jener" und *dain*, also Verbindung des *n*-Demonstrativs mit dem **to*-St. wie griech. *τήν* aus **te-ēvoc*. Es ergibt sich aus diesen Beispielen für die zum *n-*, *i-*, und *u*-Demonstrativum gehörenden Pronomina als allgemein geltender Bildungstypus. Verstärkung des eigentlichen Trägers des Bedeutungsinhaltes durch ein vorgesetztes, allgemein deiktisches Pronomen oder Prafix. Schon deshalb sind also, abgesehen von somasiologischen Schwierigkeiten, alle von *ἐκεί* ausgehenden Erklärungsversuche des *ἐκείν* abzuweisen.¹⁾

30. Was nun die Adverbia *ἐκεί*, *κεῖθι*, *ἐκεῖ*, *ἐκεῖθεν*, betrifft, so ist die Richtigkeit der von *κείν* gegebenen Deutung vorausgesetzt, klar, daß sie erst auf sekundärem Wege zu ihrer Jener-Deixis gekommen sein müssen, da der Stamm **ko-*, **ki* (**kjo-*) in allen übrigen indogerm. Sprachen ich-deiktisch ist. Das Problem dürfte sich nun wohl am einfachsten folgendermaßen lösen. Im Dorischen gab es Adverbia wie *τηνέ*, *τηνοθι*, *τηνω*. Hesych bezeugt für die Kreter ein *κη(ν)ούει* d. h. *κηνοί*, und ein *κηνω* im Sinne von *ἐκεί*, für das Aeolische haben wir ein *κήνοθεν* — *ἐκείθεν* bei Alcæus Fr. 86; wir dürfen daher auch für das Jon. Att. die entsprechenden Adv. mit dem charakteristischen *v*-Element voraussetzen. (att. *ἐκεῖν* "dort" ist junge Bildung); daß dieses der eigentliche Träger des Bedeutungselementes war, wurde im Laufe der Zeit nicht mehr gefühlt, und man betrachtete das *-vo-* in *ἐκείν* als suffixartigen Bestandteil, es ist daher begreiflich, daß man nach Lok. wie *οἶκε*, *αἶ* ein *ἐκεί* bildete, woran sich dann die Adv. wie *κεῖθι*, *κεῖ* usw. anschlossen (vgl. aber S. 97 Fußn.). Ahnlich urteilte schon Windisch a. a. O. S. 276; vgl. auch Brugmann a. a. O. S. 122. Daß sich übrigens im Aeolischen ein ähnlicher Vorgang abgespielt haben muß, darf man

1. Dasselbe gilt für die von Lidén (Ark f n cl III S. 242) für got. *jains* gegebene Etymologie, wonach dieses Pron. eine Ableitung aus dem loc. **jaj* durch suff. *no-* sein soll.

wohl aus dem im neuen Berliner Sapphrofragm. Col. II 18 überlieferten κῆθι = ἐκεῖ neben dem oben erwähnten κῆνοθεν = ἐκεῖθεν schließen.

31. Das Nebeneinander von κείνι und ἐκείνι im Ion.-Att. vergleicht sich mit den Doppelformen χθῆς: ἐχθῆς; αἰ α-σάμ: so *hau*, apers *haus*; osk *ekti-*, päl. *eco-* "hic" lat. *cēdo*, *ce-re* usw.

32. Was die dialektischen Nebenformen von Ion.-Att. (ἐ)κείνι betrifft, so kann aeol. κῆνι lautgesetzlich aus *κε-ένι hergeleitet werden, vgl. lesb. τῆνι = att. τῆνι aus *τῆνι. Im Dorischen haben wir nebeneinander. τῆνι, κῆνι und (ἐ)κείνι, vgl. Ahrens: De Dialecto Dorica S. 270 ff. Da im sogen. Mischdorischem ε zu ει d. i. ε, im sogen. Strongdorischen aber zu η kontrahiert wurde, können auch diese Formen auf *τε-ένι bzw. *κε-ένι zurückgeführt werden; über τε als Nebenform von τῆ "da' nimm!" vgl. Brugmann, Griech. Gr.² § 279, 2 Anm. Wie ist nun das Nebeneinander von τῆνι und κῆνι zu erklären? Ich habe bereits oben (Kap. 23 B.) erwähnt, daß die alten Grammatiker dem τῆνι Nahdeixis, dem κῆνι aber Ferndeixis zuschrieben; ich glaube aber nachgewiesen zu haben, daß τῆνι sich in seiner Bedeutung ganz mit ἐκείνι deckt. Wir sind daher berechtigt, anzunehmen, daß die syntaktische Verwendung der Pron. τῆνι und κῆνι die gleiche war, und daß man im Altertum obigen Unterschied nur konstruiert hat, um oben die Tatsache zu erklären, daß sich τῆνι und κῆνι im Dorischen nebeneinander finden, wie denn auch schon Westphal (Griech. Gramm. I, S. 405) in dieser Angabe der Grammatiker "eine den wirklichen Sprachgebrauch allzusehr utrierende Spitzfindigkeit der grammatischen Theorie" vermutet hat. Der im Et. M. angegebene Unterschied zwischen τῆνι und κῆνι verträgt sich auch nicht mit unserer Ansicht über die Grundbedeutung dieser Pronomina, die nicht so sehr eine Jener-Deixis als vielmehr eine Anderseits-Deixis war. Es wird daher ursprünglich entweder bloß *τε-ένι "der Anderseitige", oder bloß *κε-ένι in derselben Bedeutung bestanden haben¹⁾; beide Formen von Anfang an nebeneinander sind wohl nicht gut denkbar, vielmehr muß eine von ihnen sekundären Ursprunges sein. Dafür, daß τῆνι die ursprüng-

1) Setzt man dagegen sowohl *τε-ένι wie *κε-ένι als urgriech. an, so kann man sich die Entstehung von ἐκεῖ folgendermaßen denken: Neben *τε-ένι stand *τεῖ (dor. τεῖ-be "hier"), daher entstand *κεῖ (cf. κεί-θι usw.) zu *κε-ένι. Im Anschluß an ἐκείνι und *κεῖ wurde dann ἐκεῖ gebildet.

lichere Form war, scheint besonders ihr häufigeres Vorkommen zu sprechen; die Form κῆvoc könnte man dann ansehen als eine Umbildung der aus dem Milddorischen eingedrungenen Form κείvoc nach dem vorhandenen ῥῖvoc. Andererseits legt die Tatsache, daß wir in allen übrigen griechischen Dialekten die Form *κε-ῖvoc finden, die Vermutung nahe, daß auch im Dorischen κῆvoc die von Hause aus allein berechnete Form war; die Form ῥῖvoc mußte man sich dann durch Anlehnung an das *to-Demonstrativ entstanden denken infolge der häufigen Verwendung des Pron. κῆvoc in betont dérdektischem Sinne. Auch Brugmann (a. a. O. S. 91) ist der Ansicht, daß *τεεvoc eine Neubildung des Dorischen ist, aber er denkt sich dessen Entstehung anders; "*κεεvoc κῆvoc", sagt er, "war ferndeiktisch schlechthin, und wenn nun auf zwei Gegenstände hingewiesen wurde, die beide in der Ferne, aber in verschiedener Entfernung waren, wurde für den näheren *τεεvoc ῥῖvoc gesagt: neben dem Gegensatz "dér da" (οὗτος): "dér dort" (κῆvoc) stellte sich der parallele Gegensatz "jener da" (ῥῖvoc): "jener dort" (κῆvoc) ein". Aber es wäre doch sehr sonderbar, wenn gerade die Dorer diesen feinen Unterschied in der Sprache zum Ausdruck gebracht haben sollten, während den Joniern und Attikern das eine κείvoc genugte für den Ausdruck "jener dort" und "jener da"; Beispiele für letztere Bedeutung finden sich z. B. zahlreich in Ceb. Pin., vgl. auch Herod. II 20, IV 27, 30.

Leipzig-Andernach

Wilhelm Havers.

Aspiratendissimilation im Latein.

Die Frage nach der Behandlung der Lautgruppen *ghr-*, *ghl-* im Lat. wird von der Mehrzahl der Forscher heute dahin beantwortet, daß *gr-*, *gl-* als Entsprechung zu gelten habe, und tatsächlich müssen mindestens *gradior* und *glaber* als unverdächtige Zeugen dieses Lautwandels anerkannt werden. Andererseits hat aber Hoffmann BB. 26, 140 ff. (vgl. auch Pedersen KZ. 38, 394) wesentlich im Anschlusse an Fröhde KZ. 22, 250 mit gutem Rechte hervorgehoben, daß auch Worte von nicht geringerer etymologischer Durchsichtigkeit mit *r-*, *l-* aus *ghr-*, *ghl-* vorhanden sind und Anspruch haben, in der Sache gehört zu werden

Beide Teile haben Recht. In der Anlautgruppe Media aspirata + Konsonant tritt Wandel zu Media + Konsonant ein, wenn die nächste Silbe mit Aspirata anlautet; andernfalls bleibt die Gruppe unverändert und *ghr-*, *ghl-* geht dann über *xr-*, *xl-* *hr-*, *hl-* in *r-*, *l-* über. Ich lege das Material vor:

ghr- *gradior* 'schreite', got. *grīps* 'Schritt, Stufe', ab. *greda* 'komme', ir. *ingrennim* 'verfolge', aw. *garəd-* 'grad.'. Wurzel **ghelredh-* 'schreiten', dissimiliert zu ital. **gredh-*. Daß lat. *g-* dem Einflusse der Zusammensetzungen *con-*, *in-*, *ex-* *gradior* zu verdanken sein könne (Pedersen KZ. 38, 394) ist an sich unwahrscheinlich, da es *ruo* trotz *con-*, *in-* *gruo* heißt, und erledigt sich von selbst, wenn sich andere Fälle derselben Anlautbehandlung als gesichert ergeben. Ein solcher ist:

grunda 'στην', *suggrunda* 'das auf den Wänden des Hauses liegende und die Dachdeckung tragende Sparrenwerk, Dachstuhl', auch 'die an sumpfigen Orten nötige Pfahlung des Grundes, die Grundpfähle', nach Lagercrantz KZ. 37, 162 ff. aus **gronda* und zu aisl. *grind* 'Tür, Gatter, Pferch', ags. *grindel* 'bar, belt', ahd. *grintul* 'Riegel, Balken, Deichsel', ab. *gredz* 'Balken', apr. *grandico* 'Bohle', lit. *grandà* 'Latten, Reiser, die auf den Deckenbalken des Stalles liegen', *grindis* 'gedolter Fußboden, Zimmerdecke', idg. **ghrendh-*, **ghrondh-*. Die vollständige Beweiskraft dieses Beispiels ist durch Pedersens a. a. O. Eventualvorschläge nicht erschüttert.

Andererseits:

ruo 'stürze' zu scheiden von *ruo* 'renne, eile wohin, stürme', ir. *riathar* 'Ansturm' usw., sowie von *ruo* 'reiß auf, wühle, scharre', lit. *rāuti* 'ausreißen, juten' usw., s. mein Lat. et. Wtb.), *ingruo* 'sturze mit Heftigkeit herein, breche herein', *congruo* 'falle zusammen, treffe zusammen', zu lit. *grūvū*, *grūti* 'zusammenfallen, in Trümmer fallen', *grānju*, *grīoman*, *grīanti* 'niederbrechen, donnern', griech. hom. ἔρπον 'überfiel, bedrängte', ζαχρηε 'heftig andrängende, ungestume'. Gegen die Versuche, *ruo* 'stürze' von *con-*, *ingruo* zu trennen und mit einem der beiden andern *ruo* gleichzusetzen, werdet Hoffmann zutreffend die dabei nicht zu Rechte kommende Bedeutung 'stürzen, fallen' ein.

rāvus 'grau, graugelb' = aisl. *grár*, ahd. *grāo*, *grāwēr* 'grau', ags. *græg* ds. weist nicht auf urgerm. **grézicaz* (vgl. Jedicke PBrB. 14, 584), sodaß sich idg. **ghrē-wo-s* (*gh* wegen ab *zerēts*

usw., s. über die Sippe z. B. Hirt Abl. 80, Wiedemann BB. 27, 239) als Grundform ergibt. Ich halte an der vollkommenen Gleichheit der lat. und germ. Worte fest wegen des genau entsprechenden Falles lat. *gnāvus* 'tätig, rührig', aisl. *knár* 'tüchtig, kräftig' und vermute wegen des ab. Stammes *zrō-*, daß der Vokalwandel auf Seite des Lateinischen zu suchen ist. Den vollen Beweis dafür würde *flāvus* erbringen, wenn es nach Lottner KZ. 7, 183, Bremer PBrB 11, 285, Fick Wtb. 1^a, 498, 2^a, 187 zu ahd. *blāo*, aisl. *blár* 'blau' (mhd. *blā* auch 'gelb') gehörte, indem letztere Worte nach Much ZfdA. 42, 163 mit ahd. *blā*, aisl. *blj* 'Blei' als Lehnwörtern aus einem kelt. **blivo-* zu verbinden sind. Leider ist aber *flāvus* mehrdeutig, und *r. blā* 'gelb' (Fick 2^a, 187) doch nicht sicher als germ. Lehnwort in Anspruch zu nehmen. An der Zusammengehörigkeit von lat. *rāvus* und germ. **grēva-* ändert dies aber nichts.

rādus (*rōdus*). -*ēris* 'zerbröckeltes Gestein, Geröll, Schutt, Mörtel, Estrichmasse', zu as. *griot*, ahd. *grioz* 'Sand, Kies', nhd. *Griess*, ags. *gréot* 'Sand', aisl. *grjót* 'Gestein', lett. *grauds* 'Korn', ab. *gruda* 'Scholle' usw., s. Fick 1^a, 418, Prellwitz Wtb. 1 s. v. *χρῶς* (das aber semitischen Ursprungs), Johansson Beitr. z. gr. Sprachk. 132, Hoffmann a. a. O., idg. **ghreud-*. Die abweichende Verbindung von *rādus* mit aisl. *rúst* 'Trümmer', ai. *loṣṭā-s* 'Scholle' (Persson BB. 19, 268, idg. **reus-*, wohl nicht nach Uhlenbeck Ai. Wtb. s. v. aus **reud-s-* herzuleiten) kann auch vom Standpunkte der Bedeutung aus nicht den Vergleich mit der erstgenannten aufnehmen.

Nicht hier zu nennen ist lat. *reus* 'schuldig, Beteiligter am Prozeß', da es nicht nach Fröhde KZ. 22, 251 f. zu griech. *χοῖς* gehört, zu dem Petr. BB. 21, 211 noch ab. *grěchs* 'Sunde' usw. fügt, sondern gewiß richtig von Thurneysen IF. 14, 131 an *rēs* in der Bedeutung 'Prozeß' angeschlossen wird.

Widersprechende Fälle fehlen. Lat. *frendo* 'zerreibe, knirsche die Zähne' gehört zwar zu ags. *grindan*, engl. *to grind* 'zerreiben, zermalmen, scharfen', *to grind one's teeth* 'die Zähne knirschen', nhd. (eigentlich nd.) *Grand* 'Sand', lit. *grėndu*, *grėsti* 'reiben', griech. *χραινω* 'streife, bestreiche' (Fröhde KZ. 18, 313 f., s. auch Persson Wzerw. 72 f.); aber es wird nicht den Auslaut *dh* dieser germ. und balt. Worte enthalten, sondern *d*, wie das von Prellwitz Wtb. überzeugend aus **χρῶνδρός* erklärte griech. *χωνδρός* 'Graupe, Korn'. Lat. *fr* statt (*χ*)*r* durch alten Einfluß von *frāre*, *fricāre*.

Daß *grando* 'Hagel' nicht zu ai. *hrādūnīš*, *hrādūm* 'Schloßen,

Hagel' gehört, darf heute als ausgemacht gelten, vgl. bes. Wiedemann BB. 27, 247 f., Pedersen. KZ. 38, 394 (vielmehr mit ab. *grāds* 'Hagel', lit. *grūdas* 'frischer, steifgefrorener Straßenschmutz' zu arm. *karkut* 'Hagel', idg. **grād-*).

Für *gramen* 'Gras' ist zwar der Vergleich mit got. ahd. usw. *gras* 'Gras', mhd. *gruose* 'junger Trieb', ahd. usw. *gruoan* 'grünen, wachsen', *gruoni* 'grün' (J. Schmidt KZ. 25, 133 a. Brugmann MU. 1, 50 f., Kluge Wtb.⁶ s. v., Uhlenbeck Got. Wtb. s. v. *gras*) von Seite der Bedeutung tadellos, und selbst mit der hier zu erweisenden Anlautsbehandlung vereinbar, wenn wir *grāmen* aus **ghrādhs*)*men*, *gras*, *gruoss* aus **ghrādhs-* herzuleiten berechtigt sein sollten, aber ebensogut kann es als altes **grasmen* mit griech. ὑπατικ 'Grünfutter', ὑπάω 'nagen', ai. *grāsati* 'verschlingt, frißt', aisl. *krás* 'Leckerbissen', air. *greim* (**gresmen*) 'Bissen' verbunden werden als 'Futter' (Vaniček Lat. Wtb.³ 80, Curtius Gdz.⁶ 478, Fick Wtb. 2¹, 118); selbst Verwandtschaft mit ahd. *krāt* 'kraut' (s. Persson Wzerw 123) liegt wenigstens im Bereiche der Möglichkeit.

grundo 'grunzen' gehört zu griech. ὑρῶν ds., aisl. *krytia* 'grunzen'; ahd. *grunzian*, engl. *to grunt* ds. erweisen nicht *ghr-*, da vielmehr durch Stocken der Lautverschiebung im Schallworte zu erklären.

Endlich *fragrans* 'duften'. Die Deutung als **g^hhrā-g^hhrā-jo* (Intensivreduplikation) unter Verbindung mit griech. ὀσπρῑσμαι (oc- = *ōc- zu lat. *odor*, Wackernagel KZ. 33, 43) 'wittere, riechen', fut. ὀσπρῑσμαι, ai. *jighrati* 'sie riechen', *ghrati* 'er riecht', ptc. *ghratā-s*, *ghrāna-m* 'Geruch' (Pott Wzwb. 1, 64 f.; Brugmann IF. 6, 100 ff.) ist zwar begrifflich unanfechtbar; auch daß *fragro* bei dieser Auffassung der einzige lat. Kal. einer derartigen Intensivreduplikation von einer mit Doppelkonsonanz anlautenden Wurzel wäre, vermag keinen ernstlichen Einwand zu begründen. Ja selbst mit unserem Dissimilationsgesetze brauchte die Form nicht in unloslichem Widerspruche zu stehn, da die Annahme, daß die Dissimilation im Streben nach Deutlichkeit der Reduplikation nicht eingetreten oder wieder rückgängig gemacht worden sei, mindestens erwägenswert wäre. Aber ich bestreite die Möglichkeit, das anlautende *gr* aus **ghr* herzuleiten. Was man zugunsten dieser Lautentsprechung angeführt hat, halt bei näherer Prüfung nicht stand. Es handelt sich außer *fragrans* wohl nur um die Beurteilung des Verhältnisses von *mufrus* zu *muger*, die man

als osk.-umbr. und echt lat. Entwicklungen aus einer gemeinsamen Grundform **mugghro-*, bzw. **mugghro-* betrachtet hat (vgl. Stolz HG 1, 291, Brugmann 1², 604). Nun ist aber *muger* 'qui talis male ludit' (Fest 154 PhdP) von Zapitza Gutt. 216 evident richtig mit spätahd. *mūhhilāri*, ahd. *Meuchler*, mhd. *muichel* 'heimlich', ahd. *mūhhāri*, *mūhho*, *mūhho* 'Wegelagerer, Straßenräuber', *mūhhen*, -ōn 'heimlich lauernd anfallen', mhd. *vermāchen* 'heimlich auf die Seite schaffen, verbergen', mnd. *mocken* 'versteckt liegen', mongl. *micker* 'Dien', engl. dial. *to mitch* 'versteckt sein' (Gdbed. 'in tückischer Absicht verbergen'), ir. *formúigthe* 'verborgen' verknüpft worden, während das bei Petronius belegte dialektische Schimpfwort *mufrinus* entweder als 'Schwätzer' zu griech. *μυθόμαχ* (Bücheler RI Mus. 39 426), oder allenfalls als **mómrios* 'Narr' zu *momar* 'Siculi stultum appellant' (Paul Fest. 117 ThdP. zu stellen sein wird. *aeyer* 'verstummt, krank' endlich gehört nicht zu griech. *αἰσχρ*, got. *aīwiski* 'Schande', sondern hat -gr- aus idg. -gr- oder -ghr-, s. mein lat. et. Wtb. s. v.

Ist es demnach um die Beweiskraft der angeführten Worte schlecht bestellt, so sprechen zwei andere Worte entschieden für die Entwicklung auch eines inlautenden **gghr* zu **fr*, *br*. Zunächst praen. *nefrones*, lanuv. *nebrundines* 'Nieren, Hoden', zu gr. *νεφρός*, ahd. *nioro* usw. Daß diesen ein echt lat. **negrundines* oder **negrones* entsprechen würde, ist ganz unglaublich, wenn man die enge Verwandtschaft dieser ebenfalls auf dem Boden Latiums heimischen Dialekte mit dem Lateinischen, sowie die Tatsache berücksichtigt, daß das Lanuvinische im Gegensatze zu allen andern italischen Dialekten mit dem Lat. sogar die Verwandlung inlautender Spiranten in Medien teilt. Man hätte sich ohne das Irrlicht, das *fragrare* und *muger* verbreitet haben, auch kaum zu einer solchen Annahme verführen lassen. Ebenso wie *nebrundines* zeigt aber endlich auch *febris* 'Fieber' *br* aus **gghr*. Denn von allen Deutungsversuchen, die das Wort erfahren hat, ist die Verbindung mit ai. *dāhuti* 'brennt', griech. *τέσσα* 'Asche', lat. *favilla* usw. Collitz BB. 3, 321, Frohde BB. 21, 327 ff., Pedersen KZ. 36, 324) als 'Hitze' (vgl. z. B. ahd. dial. 'die Hitzzen haben' für 'fiebern') weitaus die einleuchtendste; Gdf. **dhegghris*. Durch das Gesagte erledigt sich auch Nazarius Riv. di. fil. 29, 265 ff. Meinung, daß die Entwicklung letzterer Gdf. zu *febris* auf dialektischen Ursprung des Wortes weise.

Somit ist -br- die regelrechte lat. Vertretung von -gghr-. Ich schließe mich daher wie Wiedemann BB. 27, 242a 2 der

Auffassung Ficks 1², 697; 2², 175; 3², 215, Vanček's Lat. Wtb.² 189 und Kluges Wtb.⁶ s. v. Bracke an, wonach *fragrāre* als Denominativ eines **frāg-ro-s* 'riechend, aufsteigend' oder eines **frāg-rā* 'Geruch' zu mhd. *brahen* 'riechen', ah l. *bracko*, nhd. *Bracke* 'Spürhund' und vielleicht — nach Stokes IF. 2, 188 — zu ags. *brēc*, engl. *breech* 'Steiß', abd. *bruch*, ags. *brēc*, aisl. *brök* 'Hose' (gall. *braca* aus dem Gm., Kluge Wtb.⁶ 59) zu stellen ist, wozu nach Schrader Z. f. dt. Wortforsch. 1, 239 auch lat. *suffragines* 'Hinterbug der Tiere'; idg. **bhrāg-* 'riechen'.

ghl-, *glaber*, *-bra*, *-brum* 'glatt, unbekaant, kahl', aus **ghladhros* zu ahd. *glat* 'glanzend, glatt', ags. *glæd*, aisl. *gladr* 'glanzend, frohlich', mhd. *glatz*, nhd. *Glatze* (**ghladhnd*), ab. *gladokz*, russ. *gladkyj* 'glatt', ab. *gladiti* 'glätten', lit. *glodius* 'glatt anliegend', *gulgeti* 'weizen' (= glätten), lett. *galūds* 'Weizenstein', apr. *glosto* ds., s. z. B. Johansson PBrB. 14, 325; Zapitza Gutt. 174; Hirt Abl. 88, Prellwitz Wtb. s. v. *χλαρόν γελόν*). Abzulehnen ist die abweichende Verbindung von *glaber* mit griech. *χλαμρός* (z. B. Vanček lat. Wtb.² 23; Curtius Gdz.⁵ 178; Fick Wtb. 1⁴, 405; Prellwitz Gr. Wtb. 61, aber nicht mehr Wtb.²), dessen Bedeutung 'geglättet, fein' sekundär ist gegenüber seinen sonstigen Bedeutungen 'behauen, gewölbt, hohl', vgl. *χλάω* 'hohle aus'.

Nicht in Betracht kommt *laena*, da aus griech. *χλαίνα* entlehnt. Andererseits:

lens, *-dis* 'Lausel, Nisse', lit. *glinda* ds. (z. B. Vanček Lat. Wtb.² 98). Idg. **ghlend-*; zwar läßt sich der Ansatz von idg. *d*, nicht *dh*, nicht unmittelbar beweisen, hat aber doch eine gewisse Stütze am Stammlauslaut der gleichbedeutenden, wenn auch etymologisch fernstehenden Sippe griech. *κλίς*, -*δος*, ags. *hnutu*, ahd. (*h*)*nig*, air. *sned*, cymr. *nedd*. Unannehmbar über diese Worte Lidén Stud. z. ai. und vgl. Sprachg. 84 f.

laridus 'bläugelb, fahl, leichenblau', griech. *χλωρός*, *χλο- (F)ρός* 'grünlich, gelblich', zu *heluos*, ahd. *gelo* 'gelb' usw. (Fröhde KZ. 22, 250 ff.). Gegen die abweichende Verbindung mit griech. *λερός* s. Hoffmann BB. 26, 139.

Nicht ins Feld führen will ich Hoffmanns a. a. O. Verbindung von *ladus* mit lit. *glaudas* 'Kurzweil', griech. *χλευή* 'Scherz, Spott', ags. *gléo*, *glfores* 'Scherz, Spaß', da ich von der Unmöglichkeit der arch. Schreibung *laidos* nicht überzeugt bin und die Zugrundelegung letzterer Form auch lautlich unanstößig ist, indem *loi-* nur vor Labialen (oder Labiovelaren) zu *li-* entwickelt ist, das Gegenbeispiel *lira* 'Furche' ist nicht beweisend, da es

nicht die Vokalstufe von ahd. *waganleisa* 'Wagenspur', nhd. *geleise*, ab. *lěcha* 'Ackerbeet' zu enthalten braucht, sondern im Vokale dem lt. *lysē* 'Gartenbeet', apr. *lyso* gleichzusetzen sein wird.

Ein nur unsicheres Beispiel ist *laetus* 'fett, uppig, fruchtbar, freudig, fröhlich, heiter', das nach Fick 2¹, 84; 3², 112; Osthoff MU 4, 145 als **ghleitos* zu ahd. *glizzan* 'glänzen', as. *glītan*, got. *glitmunjan*, ai. *glita*, *glitra* 'glänzen' usw. gehören kann, wozu nach Prellwitz Wtb. s. v. *χλίω* auch lett. *glaima* 'Scherz, Schmeichelei', Lt. *glītus* 'glatt' (= glänzend), lett. *glīts* 'glatt, nett, hübsch' u. dgl. Doch s. auch die abweichende Auffassung Osthoffs PBrB 13, 401 ff.

Widersprechende Fälle habe ich nicht gefunden. *glaciēs* 'Eis' gehört nicht zu *glaber* usw. (Prellwitz Wtb s. v. *χλαρόν*, aber nicht mehr Wtb.²), sondern zu ig. **gela-* in *gelidus* usw. (Pictet Orig. 1, 113; Hirt Abl. 87); *glacsum*, besser *glisum* 'Bernstein' ist entlehnt aus der germ. Sippe von ags. *glāra* 'Baumharz', ahd. nhd. *glas* usw., *glarea* 'Kies' stellt sich nicht nach Wharton Et. lat. zu griech. *χλήδος* 'Schlamm Schutt', sondern ist aus **grārea* dissimiliert, das ich zu idg. **gerā-* 'zerma. men' in lat. *grānum*, got. usw. *kaurn*, lit. *žirnis* usw. stelle, oder zu **gwerā-* in got. *gafrnua*, ahd. usw. *quirn* 'Mühle', lt. *girnua*, ab. *žrny* 'Mühle', ir. *bró* 'Mühlstein, Handmühle', ai. *grācan-* 'Stein zum Son. apressen', wenn letztere Bedeutungen aus dem Begriffe 'zerreiben, malmen', nicht — wie Fick 1⁴, 411; Hirt Abl. 79 gewiß möglich annehmen — aus dem Begriffe 'schwer' entwickelt sind; endlich ist *gliscere* 'unvermerkt zunehmen, an Stärke gewinnen; vom Feuer: entglimmen' nicht nach Vanček² 91 f. und andern mit griech. *χλίω* 'bin warm', nhd. *glimmen* usw. zu verbinden, da die Anwendung auf das Anwachsen des Feuers nicht im ursprünglichen Wortsinne begründet ist (vgl. Paul Fest 70 ThdP: "*gliscere crescere est. Gliscerae, mensae gliscentes, id est crescentes, per instructionem epularum scilicet*"), sondern mit idg. **glei-* in ai. *grayati* 'sturmt an, läuft an' usw. (Bersu Gutt. 186).

bhr-: Beispiele mit Dissimilation gegen inlautende Med. asp. sind nicht vorhanden.

Sonst regelrecht *fr-*, z. B. *frango*: got. *brikan*, *frāter*: ai. *bhrātur-*, *frigo* 'q. nutsche': griech. *φρυγίλος* 'in Vogel', ai. *bhrygas* 'eine Bienenart' *frigo* 'röste': griech. *φρύγω* ds., *fruo-*: got. *brūkjan* usw.

bhl-: Der Regel widerspricht nur scheinbar *fligo* 'schlage,

schlage an, schlage zu Boden': got. *bliggwan* 'bläuen, schlagen', abd. *blunwan*, nhd. (durch)bläuen, wozu, wenn die germ. Worte -w- aus -ghw- (uo-Präs., wie allenfalls auch lat. *fligo* mit sekundärem *g*-Verlust nach *flizi* usw.? doch s. über die germ. Worte auch den Nachtrag zu *fligo* in meinem etym. Wtb., aufweisen, auch wohl ab. *blizna* 'Narbe', *blizn bēha* 'offensus fui', lett. *blāist* 'schlagen, quetschen, zusammendrücken' (Lottner KZ. 11, 200; Hoffmann BB. 26, 131). Um der Schwierigkeit zu entgehen, braucht man auch nicht zu einem ohne Not nicht anzunehmenden Anlaut idg. *ml-* seine Zuflucht zu suchen; denn ziehn wir griech. φλίσω 'drücke, quetsche' — θλίσω kann auf Vermischung von φλίσω mit θλάω beruhen, erfordert also nicht *gh-* als Anlaut — und cymr. *blif* 'catapult, ballista' (Fick 2^a. 188) in Rechnung, so ergibt sich eine zweite Wurzelform idg. **bhleig-* (**bhleig-u-*?), auf die auch *fligo* zu beziehen ist.

Nicht sicher gedeutet ist *flagito* 'fordere mit Ungestum', wovon *flagitium* ursprgl. 'öffentliche Ausscheltung', dann deren Ursache 'Schande, Schandlichkeit' (vgl. zur Bedeutung Usener Rh Mus 56, 5 ff.) nicht zu trennen ist. Die Verbindung mit lett. *blāgs* 'schwach', wonach *flagitare* "durch Fragen und Fordern schwach, mürbe machen", *flagitium* "die Schwachlichkeit und daher Schlechtigkeit" bedeuten würde (Prellwitz BB. 25, 282) genügt der ältesten Bedeutung von *flagitium* nicht; aus demselben Grunde ist Ficks 1^a 94 Anknüpfung an ab. *blags* 'gut, erwünscht' (ursl. **bolgs*), av. *beraxda-* 'erwünscht' (?) unwahrscheinlich; Verbindung mit ar. *dlged* 'Pflicht, Gesetz, Recht', cymr. *dlu* 'schuldig sein', got. usw. *dulgs* 'Schuld' (Schrader R.-L. 907), wonach *flagitare* eigentlich "die Schuld eines anderen gegen den Sprechenden geltend machen", *flagitium* die 'öffentliche Beschuldigung' bedeuten würde, ist schon des Vokalismus halber verdächtig; am ehesten trifft Usener a. a. O. das richtige mit seiner Anknüpfung an *flagrum*, *flagellum* 'Geißel', ica. halte dann einen Mittelbegriff "durch körperliche Mißhandlung, dann durch bloße Drohung erpressen" für den wahrscheinlichsten Weg, um zur Bedeutung von *flagitare*, *flagitium* zu gelangen. Da *flagrum* bekanntlich mit a.sl. *blaka* 'schlagen' zu verbinden ist, entspricht bei dieser Etymologie auch *flagitare*, *flagitium* unserer Regel.

fistula 'hohles Rohr; Rohrpfefe' kann, wenn überhaupt von letzterer erst bei Lucrez belegten Bedeutung auszugehen ist, entweder aus **fistula* dissimiliert sein und nach Bugge BB. 3, 97 f zu aisl. *blístra* "mit dem Munde pfeifen oder blöten" gehören

oder nach Petr BB. 21, 214 zu ab. *zvzdati*, öech. *hvizdati*, poln. *gwizdac* (urslav. **gwizdati*) 'pfeifen': auch in letzterem Falle widerspricht es nicht der Regel, da, abgesehen von dem möglichen Ansätze **ghvzdz-la*, auch eine Grundform **ghvzdzh-la* ihr-zdht-schon in frühester Zeit zu *zt*, *st* umgestaltet haben mußte.

Bei nicht mit Aspirata anlautender zweiter Silbe begegnet regelrecht *fl-*, z. B. *flagrum* (s. o.), *flagro* 'brenne', aisl. *blakra* 'blinken', *flamen*: got. *blotan* 'verehron' usw.

dhr-: Ein sehr wahrscheinliches Beispiel der Dissimilation ist *traho* 'ziehe, schleppe, schleife', das weitaus am natürlichsten mit aisl. *draga*, ags. *dragan* 'ziehen', aisl. *dróg* 'Streifen', aschw. *dragh* 'Schlitten', lett. *dragat* 'reißen' (mit Auslautsvariation dazu ai. *dhrájati* 'gleitet dahin, streicht, zieht', *dhrájiš* 'das Streichen, Zug', aisl. *drák* 'Streifen') verbunden wird, vgl. Zupitza KZ. 37, 388, der allerdings nur an Anlautsdoppelheiten denkt, wofür wir jetzt berechtigt sind, eine Entwicklung **dhraghō*, **drughō*, *traho* einzusetzen. Wir dürfen nun auch um so eher darauf verzichten, den lat. Anlaut mit Meillet Notes d'étymologie grecque (1896), S. 5, und Niedermann Berl. phil. Wochenschr. 1902, 1302 durch eine Kreuzung der Wurzeln **dher(a)g(w)h* und **dergh-* (und. usw. *zerren*, russ. *dergats* 'zerren', zu erklären.

Freilich ganz zwingend ist diese Auffassung von *traho* nicht, da auch eine Wz. **trāgh-* in ir. *traig* 'Fuß', gall. *vertraqus* 'Windhund', cymr. usw. *troed* 'Fuß', oslov. *trag* 'Spur', *tražiti* 'suchen, spüren', aserb. *trags* 'Nachkomme', ir. *trog* 'Nachkommenschaft', *tráig* 'Strand', abret. *guotroil* 'vous trayez' u. dgl. (s. Fick 2⁴ 136, Zupitza BB. 25, 96) belegt ist, die die Begriffe "am Boden hinschleifen, schloppen, ziehen; großziehen, erziehen; sich bewegen, laufen" vereinigt.

Andererseits regelrechtes *fr-* z. B. in *fraus*, -*dis* 'Betrug' (ai. *druhyati* 'sucht zu schaden', as. *bdrügan*, abd. *triogan* 'trugen' mit anderer Wurzelenerweiterung), *frustum* 'Brocken, Bissen, Stücken' (wahrscheinlich zu gr. *θραύω* 'zerbreche', pte. *θραυστός*). Auch für *frons*, -*dis* 'Laub' wird die Annahme eines alten, nicht aus *dh* entstandenen *r* gestützt durch das ähnliche Suffixverhältnis zwischen *glan-di-*: *βαλανός* usw., da wohl nach Solmsen KZ. 35, 474 ff. zu ab. *derana* 'Rasen', gr. *θρόνα* 'Kräuter, Blumen, wie sie in kunstvolle Kleider eingesteckt wurden.'

dhl-: Beispiele fehlen.

dhn-: Während *f-* (zunächst aus **fn-*) als Entsprechung

dieser Anlautsgruppe allgemein ist, bot *bēstia* eine bisher unbegriffliche Ausnahme. Seine Zugehörigkeit zu got. *dius* 'wildes Tier', ahd. *tior* usw. 'Tier', lit. *dyvnu*, *dyvsti* 'keuchen', ab. *děchnati* 'atmen', mhd. *getuchs* 'Gespenst' usw., Wz. **dheues-* 'atmen' (vgl. zur Bedeutung *animal*: ai. *anti* 'atmet') ist über jeden Zweifel erhaben. Die Versuche W. Meyers KZ 28, 173 und Wiedemanns Lit. Prät. 128, dem lat. *bēstia* zuzufügen die ganze Sippe in zwei Gruppen zu zerreißen — einerseits **dheues-*, andererseits **deyes-* — müssen als hoffnungslos gescheitert gelten, da kein einziger ihrer Angehörigen einen Anlaut *d-* fordert. Die Schwierigkeit findet ihre Lösung vielmehr auf lat. (ital.) Boden: Gdf. **dhyēzdhā*, woraus **dyezdhā*, *bēstia*. Das von *bēstia* nicht zu trennende *bellua* kann **dhyēzdhlova*, allenfalls auch im Anlaute nach **dyezdhā* umgestaltetes **dhyēsloua* sein.

Die Beweiskraft von *bēstia* wird auch durch Brugmanns, KG 148a 1, Annahme nicht geschmälert, daß hier ein Wechsel *d* : *dh* vorliege, wie er sich im Bereiche der Gutturalreihen in lat. *gena*, griech. *révot*, arm. *chnut* 'Kinnbacke, Wange', got. *kinnus* 'Wange, Backe': ai. *hínus* 'Kinnbacke', in *ego*, *ἐγώ*, got. *ik* ai. *ahám*, aw. *azem*, in *magnus*, *μεγας*, got. *mikils*, arm. *meç*: ai. *mahán* (vor Konson.) *majmán* 'Große', in griech. *άροτρος* 'flache Hand': ai. *hastus* 'Hand finde. Denn daß in diesen Fällen nicht Wechsel zwischen Media und Media aspirata vorliegt, sondern die Entsprechung eines Lautes, der keines von beiden war, gleichviel wie er lautphysiologisch genauer zu bestimmen sei, halte ich heute für ebenso sicher, wie KZ 34, 504 f.: die Entsprechung ist eben für jede einzelne Sprache fest, ai. *h* (außer vor Konsonant), griech. *γ* usw. Darin einen Zufall zu sehen und auf noch zu findende Beispiele zu hoffen, die diese Ordnung stören würden, wie Foy KZ 35, 19 tut, verbietet meines Erachtens die doch nicht so geringe Zahl der Beispiele. Und ein Gegenbeispiel steht aus; denn daß die von Brugmann Grdr. 1², 634 (2, 816, 818), Dem. 71 ff. in diesem Sinne besprochenen mit Guttural anlautenden Partikeln hervorhebender Bedeutung es liefern, davon habe ich mich nicht zu überzeugen vermocht. Was zunächst *ἐπέ-τε*, got. *mik* anlangt, so ist sein *g* palatal, denn arm. *z is* ist wohl nur aus **inc* — *ἐπέ-τε* zu erklären (gegenüber dem Dativ *inj* 'mihi' mit *j* = echtem *gh*). Allerdings hat die 2. Pers. *hez* für Akk. und Dat., dennoch erweist dies nicht *gh* auch für *z is*, da wir dem Gegensatze *is* . *inj* — gleichsam der 'lectio difficilior' — größere Beweiskraft zuzuerkennen haben werden, als der Gleichheit des

Dat. und Akk. *Bez.* Anders freilich Torp auf S 114 der Bemerkungen zu Knudtzon Die zwe. Arzawa Briefe: *si* mit anderer Stellung der Prap. = arzawisch *as-za* (Akk. oder Dat.), d. h. eigentlich Nominativform (wäre aber arm. *es*!) + Postpos., bezw. Prap *za* (*z*); ich bin von dem Indogermanismus der Arzawabriefe nicht überzeugt. — Hieher auch ai. *hi*, aw *zi*, hervorhebend nach dem Fragepronomen, dann allgemein 'denn', ab. *zi*, und — wie Delbrück Grdr. 4, 505 ansprechend vermutet, mit Übernahme des abweichenden Gutturals von der folgenden Gruppe — lit. *gi*, vgl. *negi*, *negù* : ai. *nahi* 'nicht'. Dieselbe Übernahme auch für griech. *οὐχι*, *μηχι*, *τοιχι* (über *οὐχι* s. Brugmann Gr. Gr.³ 117) anzunehmen hindert nichts, da wir wegen lt. *gi* (Zweifel gegen seine Zugehörigkeit allerdings bei Solmsen KZ. 39, 227) ohnehin auch mit einem Ansatz von idg. **ghi* für diese Partikel mit i-Vokalismus nicht ohne Annahme analogischer Umgestaltungen auskommen. Dazu gesellt sich noch **gi* in at. *negotium*, *negotia*.

Von dieser Gruppe scheidet sich schon durch ihren Velar folgende ai. *gha*, *ha*, ab. *-go*, *že* (griech. *dé* ist sicher fernzuhalten), ai. *hainta* 'wollen, auf, da nimm, sieh da', lat. *hic*, u. *hont* Pronominalpartikel (Persson IF. 2, 236), die demnach echte Media aspirata zeigen (über lt. *gi*, *gù*, griech. *-xi* s. o.). Allerdings neigt Brugmann Dem. 69 mehr zur Verbindung von lat. *hic*, u. *hont* mit dem zweiten Teile von *ahām*, *ego* usw. unter Berufung auf die Media asp. von ai. *mahyam*, lat. *mihi*, arm. *inj*, womit er auch ai. *hi*, aw. *zi*, griech. *τοιχι*, *οὐχι* zusammenbringt. Über den zweiten Teil dieser Annahme s. o.; aber auch von der Gleichsetzung des Gutturals von *mihi* usw. mit dem von *ego* usw. kann ich mich ebensowenig überzeugt erklären, wie Kretschmer Eaml. 138. Daß **e-ghom* 'meine Hierheit', **me-gh* . . . (Dat.) 'zu mir her' bedeutet habe, ist eine bloße Möglichkeit, die wir unbedenklich aufgeben dürfen, wenn sie lauthchen Schwierigkeiten begegnet. Vielleicht aber ist sie offen zu halten, indem wohl bereits uridg. die Artikulationsart als wirkliche Media aspirata vom Dativ der zweiten Person (ai. *tubhyam* usw.) herübergekommen sein und die ursprünglichere verdrängt haben kann, dafür spricht vielleicht bis zu einem gewissen Grade, daß ein idg. pronominales Element mit dem Anlaut *gh-* (eento Media asp.) nach dem oben auseinandergesetzten nicht nachzuweisen ist. Wir haben also einerseits eine Partikel-(Pronominal-)Gruppe mit Anl. europ. *g*, ar. *gh* (also nicht idg. *gh*) und eine andere mit Anl. *gh*. Nach-

trügliehe Verquickungen beider können bei ihrer wohl ganz sich deckenden Bedeutung nicht befremden. Ich halte daher daran fest, daß hier Artikulationsverhältnisse vorliegen, die mit dem anderwärtig zu beobachtenden Wechsel zwischen Media und Media aspirata nichts gemein haben.

Gegen Herleitung von lat. *fimbria* aus **dhyendhria* verweise ich auf mein Et. lat. Wtb 224.

Für den Inlaut ist mir kein Beispiel von Aspiratendissimilation zur Hand. Man konnte zwar daran denken, *arduus* 'steil' mit aisl. *práugr* 'steil' unter idg. **ardhugʰhos* zu vereinen. Aber abgesehen davon, daß *dh* hier den zweiten Teil der Konsonantengruppe bildete, bleibt der entscheidende Einwurf, daß das aisl. Suffix zweifellos ein idg. *-ugo-* fortsetzt, und es ist daher lat. *arduus* nach wie vor auf eine Wurzelform **ard-* neben *ardh-* zurückzuführen, vgl. von der mit *y* anlautenden Parallelwz. lat. *radix*, got. *waurts* gegenüber al. *vardhate*, griech. ὄρος.

Ich habe im Vorstehenden stets von Aspiraten-, nicht Spirantendissimilation gesprochen und glaube an dieser Auffassung des Vorganges festhalten zu sollen: der Lautwandel gehört hiermit der uritalischen Zeit an, bevor noch (tonlose) Spiranten entstanden waren. Allerdings hat Ceci Rendie. d. R. Acc. d. Lincei Ser. 5, tomo 3 (1894), 469 ff in einer Reihe von Wörtern mundartlichen Übergang von *fr-*, *fl-* in *br-*, *bl-* angenommen, und es würde, wenn seine Beispiele Stich hielten, die Frage wenigstens zu erwägen sein, ob die in Rede stehende Aspiratendissimilation nicht vielleicht erst nach dem Übergang der Aspiraten in Spiranten, aber allerdings noch vor dem Wandel von *þ-* zu *f-* erfolgt sei und so die ersten Stadien eines Vorganges vorstelle, der sich später mundartlich auch unter anderen Bedingungen wiederholt habe. Aber abgesehen davon, daß nur drei der von Ceci beigebrachten Fälle zur Not als Dissimilation einer Spirans gegen eine folgende aufgefaßt werden konnten — was übrigens Ceci auch nicht denkt —, kann ich sein Material nicht anerkennen:

blatta 'Schabe, Kakerlack, Motte', lett. *blakts* 'Wanze', lit. *blāks* 'Wanze' (Vaniček 179). Es hindert nichts, idg. *b* anzunehmen.

blandus 'schmeichelnd, liebkosend' gegen die von Ceci angenommene Vergleichung mit lit. *paglōstyti* 'streicheln, schmeicheln', lit. *galāndu*, *glāndu* 'wetze' usw. (Bezzengerger HB. 5, 168)

spricht, daß die letzteren Worten zugrundeliegende Wz *ghladh- 'glatt, glatten' (s. o. unter *glober*) idg. *gh* nicht *gʰh* zeigt; *ghlandhos hatte nur zu lat. *glandus führen können. Vielmehr hat Prellwitz BB. 25, 284 Recht, wenn er *blandus* als "freundlich schwatzend, auf j-manden einschwatzend" an lett. *blādu, blāst* 'schwätzen', lit. *balandis* 'Tauben' anknüpft, die auch entferntere Beziehungen zu den Sippen von *babulus, balbus* (idg. *b*) haben. Ebenso:

blaterare, blatiŕe 'plappern, schwätzen', die trotz Ceci nicht mit lat. *flare*, nhd. *blāhen* usw. zu verbinden sind. Aisl. *bladra*, mhd. *bladeren*, ahd. *blabbizon*, nhd. *plappern* (vgl. auch lit. *blėbėnti* 'schwätzen') können ebenfalls idg. *b-* enthalten mit Stößen der Lautverschiebung wie infolge stets nebenher wandernder Neuschöpfung nicht selten in Schallworten, sind aber auch anderer Auffassung zugänglich, vgl. Prellwitz Wb. s. v. φλοᾶ. Für enge Zusammengehörigkeit von *bladra, bladeren* und *blaterare* spricht freilich kraftig die weitgehende Übereinstimmung der Bildung; haben die ersteren idg. *bh-*, so wird man sich damit bescheiden müssen, anzuerkennen, daß zur Bezeichnung des Plapperns im Idg. Worte mit Anlaut *bhleḱ- und *hseḱ- nebeneinander standen, die einzelsprachlich mit einander in Austausch getreten sind. Wer es demnach vorzieht, für die grm. Worte idg. *bhl-* anzunehmen, kann lat. *bl-* sehr wohl als bereits idg. Nebenform, oder als einen erst lat. (tal) Ersatz für *fl-* nach *bulbus* u. dgl. betrachten.

blateo: wenn die Erklärung als 'bulla luti' (Paul. Fest. 24 Th 1P. 34 M) zutrifft, ist Ceci's Anknüpfung an aisl. *bladra*, ahd. *blättara* 'Blatter' nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; aber wie beim vorher besprochenen Worte treffen wir auch hier neben idg. Formen mit Anlaut *bh-* solche mit Anlaut *b-*, vgl. lat. *bulla* 'Blase', arm. *palar* 'Blase, Pustel', lat. *bulbus* 'Zwiebel, Knolle', gr. βολβός 'Zwiebel' usw. (s. Uhlenbeck PBrB. 20, 326 f, Johansson KZ. 36. 344, IF. 14, 318 f). Damit erledigt sich auch Ceci's schon an sich ganz ratsehaftige Herleitung von

bulla 'Blase, Buckel, Knospe, Kapsel' aus *flua(ʔ) und Verbindung mit gr. φλέω "sprudle auf, walle über, schwatze" und (ʔ) ab. *bljuvati* 'speien'. Ebenso haltlos ist seine Erklärung von

bilis 'Galle' aus *flisli als einer auch morphologisch unglaublichen Weiterbildung von *fel* usw.; vielmehr nach Fick 2⁴ 175 als *bistis zu cymr. *bustl*, corn. *bistel*, bret. *bestl* 'Galle', oder — mir allerdings nicht wahrscheinlicher — nach W. Meyer KZ. 28, 169 zu lit. *dyšlas* 'schwarz'.

brassica 'Kohl' gehöre als 'Weißkohl' zu lat. *fraxinus*, lit. *bérzas*, ahd. *barihha* usw., got. *barhts* 'glänzend', griech. *φορκός* "weiß, weißgrau" u. dgl. Die Verbindung ist schon aus Gründen der Bedeutung ganz problematisch. Ihre Richtigkeit vorausgesetzt, wurde auch *ss* aus *xs ks* auf dialektischen Ursprung weisen, wie auch *tt* aus *xt kt* in dem von Ceci zur selben Wurzel gestellten *bratlea* "dunnes Metall oder Holzblättchen, Flitterstaat", das urspr. "leuchtendes Blättchen" bedeutet habe — das Wort harrt trotz Ceci noch der Erklärung —, sowie in dem obengenannten *Matta*; hier wäre eine junge Folge zweier Sp. ranten allerdings vorhanden, die aber eben für alle andern Fälle mangelt.

broccus 'mit hervorstehenden Zähnen, raßzahnig' verbindet Ceci unrechtig mit lat. *frango*, ahd. *brechen*, statt mit griech. *βροῦκω* 'beiße', *βροῦκος* 'eine Heuschreckenart' (Fick 1⁴, 409), es weist mit diesem auf idg. *b* (kaum als o.-u. Dialektwort auf idg. *gw*, da ahd. *krouwîl* 'dreizinkige Gabel, Krulle, Klaue', ahd. *krauen* wohl vielmehr zu lat. *gramus* zu stellen sind).

Ebensowenig überzeugt seine Anknüpfung von *bria* 'Wein- gefaß, Becher' an ahd. *brio* 'Brei' oder (richtiger: und) lat. *friare* 'zerreiben', *frivola* 'vasa fictilia quassa'. Mit aller gebotenen Zurückhaltung möchte ich eher an Entstehung aus **guriā* (lat. *vorāre*, lt. *geriū* 'trinke' usw.) denken, mit o.-u. *b* aus *gw*.

brigantes 'kleine, in den Augenhöhlen sich einnistende Warmer', trotz Ceci nicht aus *fricantes*.

Endlich *bruscum* 'der Schwamm am Ahorabaume', von Ceci mit *frutex* 'Gesträuch, Busch', mnd. *briezen* 'schwellen, knospen' verbunden. Aber ebensogut kann *bruscum* als o.-u. Lehnwort zu ahd. *krāt* 'Kraut' gehören, über dessen z. T. zweifelhafte weitere Verwandtschaft ich auf mein lat. et. Wtb. s. v. *frutex*, *grāmen*, *veru* verweise.

Am ehesten könnte im Sinne Ceci's das Nebeneinander von italien. *bioccolo* neben *fioeco* aus lat. *floccus* und von *bricia*, *briciolo* neben *fregolo*, *fregare* aus lat. *fricare* hestechen, doch scheint das letzte Wort darüber den Romanisten zu gebühren. Für unsere Frage sind sie nicht auszubenten.

Man wird nach dem im Vorstehenden Bemerkten die besprochene Erscheinung als Aspiraten, nicht Sp. rantendissimilation zu bezeichnen haben.

Innsbruck.

Alois Walde

Arische Beiträge.

2. Über die indogermanische Verbindung Dental + s(z) + Dental¹⁾.

Hier wird untersucht werden, wie indogermanisches Dent. + s(z) + Dent. behandelt worden ist. Im allgemeinen bemerke ich vorerst nur, daß ich gegen Osthoff MU. 4, 329 f. und mit Brugmann Grdr.¹ 1, 448. ² 1, 733. Wackernagel Aind. Gr 1, 269 u. a. der Ansicht bin, daß interexplosivisches s(z) nicht schon indogermanisch geschwunden sei. Ein Spezialfall ist der hier zu erörternde, und da ist hingegen schon indogermanisch die erste Explosiva (der Dental) reduziert worden. Frönde BB. 17, 312 ff. Persson BB. 19, 271 ff. und Brugmann IF. 6, 102 ff. haben dies²⁾ für das Lateinische, Germanische und Lit. Slavische nachgewiesen. Ich selbst außerdem für das Indische (IF. 8, 162 ff.). Ich führe hier zum Teil als Referat — die mir zufällig bekannt gewordenen Beispiele an.

Es wird hier Aufgabe sein, die Fälle mit "interdentalem" s(z) von denen abzugrenzen, wo Dental + Dental anzunehmen sind. Und zwar geschieht dies durch folgende Kriterien. 1. Wenn eine Wortgruppe nur in den europäischen Sprachen vorkommt oder jedenfalls nicht einen *f* *ð* *r* (oder *k*-) Laut vor der Dentalverbindung hat, hat man zu untersuchen, ob das etymologische Resultat einer Dentalverbindung mit den für jeden Zweig derselben geltenden Gesetzen für die Behandlung von Dental + Dental stimmt oder nicht. Im letzteren Falle wird in den meisten Fällen Annahme von Dent. + Sib. + Dent. Genüge leisten. Wenn z. B. im Lateinischen und Germanischen, wo *-tt-* zu *-ss-* wird, dennoch *-st-* vorliegt, kann man a priori vermuten und etymologisch den Nachweis führen, daß (entweder urspr. idg. *-st-*, worauf es hier nicht ankommt, oder) idg. *-tst-* zugrunde zu legen ist. 2. Wenn in den arischen Sprachen als Resultat einer Dentalverbindung *-št-* *-žd(h)-* nach *f* *ð* *r* (und *k*-) Lauten erscheint,

1) Vgl. IF. 14, 265 ff.

2) Vgl. schon Kluge PBrB 9, 195 f. und s. Noreen Urg. Laatl. 174 f. und daselbst zit. Lit.

dann können wir darauf sicher sein, daß diese nicht Dent. + Dent., sondern Dent. + Sib. + Dent. gewesen.

Wir beginnen demnach mit

1. Fallen, wo vor der Dentalverbindung entweder kein *f* - *z* - *r*- (oder *k*-) Laut vorhergeht, infolgedessen die arischen Sprachen keinen Beweis abgeben für das einmalige Vorhandensein eines *s*-Lautes zwischen den Dentalen, in denen aber etymologische Zeugnisse mehrerer (besonders europäischer) Sprachen dazu hinreichen, einen Sibilanten zu bezeugen, oder von denen keine Verwandten auf arischem Gebiet aufzutreiben sind.

S. *gasta*- N. 'eine Art Gürtel.' Harsac. (ed. Bomb.) 143, 4. 436, 11. Eine Wurzel *gas*-, wovon es abgeleitet sein mochte, kenne ich nicht. Der nächste Gedanke dürfte der sein, daß es zu lat. *catēna* gehört. Dann könnte man es gemäß unsrer oben (14, 265 ff. 336) erörterten Regel aus **ka₁t-to* erklären. Aber a priori ebenso möglich ist, von dem *s*-Stamm in *catēna* aus **cates-nā* auszugehen, folglich als Grundform **ka₁t-s-to* anzusetzen. Dieses gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn, wie ich glaube, man mit Recht noch ein lateinisches Wort als verwandt heranzieht. Ich meine *castula* 'Mieder, Schnürleib der Frauen' (Varro b. Non. S. 548). Vermutlich ist dies eine Diminutivbildung auf Grund eines **casto*- N., das dann mit s. *gasta*- N. auf ein idg. **ka₁t-s-to* zurückgeht. Von einem *pectus castigatum* (Ovid. Am. 1, 5, 21) zu schließen, daß *castula* zu einem lat. **casti*- s. *gasti*- 'Züchtigung, Befehl' gehöre (Fröhde KZ. 23, 310 f.), geht nicht an. Denn entweder ist der Ovidische Ausdruck nur ein kühn poetisches Bild, oder es hat noch ein Wort *casti-gare* oder dergleichen (**castāre*, **castire*) gegeben, das 'einschnüren, einbinden' hat bedeuten können, dessen homonyme Beschaffenheit mit (resp. Anklang an) dem andren *casti-gare* der poetischen Diktion eine spezielle Färbung gab, ohne daß der Dichter der tatsächlichen Existenz zweier Verba bewußt sein brauchte.

Daß wir bei der Erklärung von *gasta*-, lat. *castula* von einem **ka₁t-s* auszugehen haben, wird erhärtet, falls noch aus dem Griechischen *κατά* (Xen. Cyrop. VIII, 3, 7. 8) M. 'Pferdeschabracke' oder 'Reitrock'¹⁾ heranzuziehen sein sollte. Es er-

1) So nach Phot. 446 Bkk. *κατὰ δὲ ἀμφιδέσσει καὶ πύλω-τά, κάκρον* *λυδρὸν, παχὺ καὶ τρεχὺ περιβόλαιον* Hes. Döderlein Hom. Gl. 3 322 führt u. a. ein schwäb. *kaas* 'Kleidung' an, dies hat indessen eine ganz andere Verwandtschaft (vgl. Zupitza Gutt. 112).

kärt sich dies unzweifelhaft am besten aus einem **kāt-s-ā*, d. h. wohl ein außerjonisches **kaca-fevt-* als Grundform.

Nach alledem scheint man berechtigt zu sein, ein idg. **kat-* 'schnüren, binden' aufzustellen. Letzter Hand kann dies mit dem idg. **kelt-* **kāt-* identisch sein das ich in ags. *headorian* 'einschließen, einengen' finden w ll. Wie d. *hegen* eig. 'mit *hag* versehen' bedeutet, und *hag* 'Dornestrauch, Gebüsch, Umfriedigung' eigentlich soviel als 'Flechtwerk' ist (vgl. g. *waddjus* : lat. *viere* usw.), so ist das dem ags. *headorian* zugrunde liegende *heador* eigentlich wohl 'Umfriedigung', dann 'receptaculum'. Meines Erachtens liegt das in s. *catant-* 'sich versteckend', *cātayati* 'verscheuchen' steckende **qet-* begrifflich ferner. — Lat *cassis* 'Helm', wenn zu *gasta* oder etwa zu *catati*, setzt dagegen *-tt-* voraus.

Für das afries. *bōst* 'eheliche Verbindung' setzt v. Helten Verh. d. koninkl. Ak. v. Wetensch. Afdeel. Letterk. 1896, S. 9 ein **banstuz* an. Eine Ableitung **banstilon-* dazu ergab das aasl. *Bestla* (s. Siebs ZfdPh. 29 [1896], 397 n. 2). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die vorauszusetzende Grundform idg. **bhondh-s-tu-* gewesen ist und zur Wz. **bhendh-* 'binden' gehört. Zur selben Wurzel wird man vielleicht noch folgendes ziehen wollen.

Gall. *benna* 'Wagenkasten' steht man mit Recht zu griech. πᾶνν, φάρν 'Krippe' (s. z. B. Kluge Wtb s. *benne*), und Lidén Språk v. sällskapets förhandlingar 1891-94 S. 77 = BB. 21, 109 f. 118 (vgl. Stokes BB. 21-129) zog sie ansprechend zur Wz. **bhendh-* unter Annahme von Grundformen resp. **bhendhnā* und **bhndhnā*. Es scheint mir nicht unangemessen, in diesem Zusammenhang des g. *bansts* M. 'Scheuer' Erwähnung zu tun. Es kann ein zu *s-*Stamm umgewandelter *n-*Stamm sein, somit eigentlich mit afries. *bōst* formel identisch. Ein urgerm. **banstuz*, eig. 'Bindung, Gebundenheit', hat sich sehr wohl in so verschiedenen Spezialisierungen der Bedeutung teilen können wie afries. *bōst*, g. *bansts*. Ich setze voraus, was eben bekannte ethnologische Parallelen hat, daß die 'Scheuer' ursprünglich durch Flechtwerk hervorgerufen werden konnte. Mit g. **banstuz* dentisch ist nun air. *bēst* M. 'Gewohnheit, Sitte' (Windisch IF. 3, 76 ff. Foy IF. 6, 331). Ob die Bedeutungsentwicklung mit der von afries. *bōst* oder der von g. *bansts* (s. Windisch a. a. O.) parallel gegangen, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Dabei leugne ich freilich nicht, daß die von Strachan BB. 14, 312 ff. 20, 35. Fick 2^a, 174. Stokes

BB. 23, 49 angenommene Grundform, d. n. kelt. **bend-tu-*, auch zum Ziel führt. Dabei hat man nämlich auch das alb. *bese* F. 'Glaube, Vertrag Waffenstillstand, freies Gebiet' (G Meyer EW 33. AN 3, 25 4, 45) in Betracht zu ziehen. G Meyer setzt eine Grundform **bend-ti-* oder, mit Übergang in die Klasse der Fem. auf *-ä*, **bend-tiä* (AN 2, 50), während Pedersen KZ. 36, 308 die erstere Form vorzieht. Oben (14, 267 f.) habe ich zu zeigen gesucht, daß idg. *-tt-* im Alban. als *ët* erscheint. Dem widerspricht jetzt Pedersen KZ. 39, 429 f. unter Hinweis auf das von ihm KZ. 36, 308 aus **pot-to-* gedeutete alb. *pass* 'gehabt'. Ich lasse mich gern in albanesischen wie in andren Dingen belehren. Vielleicht bin ich im Unrecht, und idg. *-tt-* wird im Alban. *-ss-*, wie in den westeuropäischen Sprachen. Ich bestreite aber, daß der Beweis dafür in *pass* 'gehabt' liegen soll. Weder Pedersen noch jemand anders wird so genau wissen, was *pass* eigentlich ist. Es ist sogar nicht eben wahrscheinlich, daß *pass* aus **pot-to-* sei, zunächst, weil die verbale Verwendung von *pot-* in s. *patis*, *potis*, lat. *potis* allem Anschein nach eine spezifische Neuerung des Albanesischen ist, aber die part-Kategorie auf *-to-* sichtlich im Aussterben begriffen ist, also seit jeher nicht eine lebende Kategorie gewesen ist. Es könnte *pass* z. B. aus **pot-to-* sein. Und *bese* könnte z. B. zum *s*-Stamm gehören, also etwa aus **bend-s-iä* oder **band-s-iä*. Der idg. *s*-Stamm ist auch sonst reichlich belegt, z. B. abl *bunt*, Pl *bentir*, in *πεῖρα*. Das von G. Meyer EW. 407 AN 4, 45 aus **syoid-ti-* resp. **syoid-tiä* gedeutete *vëse* F. 'Tau' wird von Pedersen KZ. 36, 308 aus **rend-ti-* oder **vād-ti-* hergeleitet. Mindestens ebenso möglich wäre eine Grundform **vond-s-iä* oder vielleicht **vand-s-iä*¹⁾, wobei man sich zu vorhandenen Stammesmöglich-

1) Man könnte hiergegen einwenden, daß man *s* zu erwarten hätte (Brugmann Grdr. I 759 Pedersen Alb. texte 180 KZ. 26 290, anders IF. 2, 38). Ich halte diesen Einwand nicht für stichhaltig, denn *ts* kann zunächst *ss* geworden, und dies ist nicht palatalisiert. Wenn man ein *pass* 'ich hatte', *pass* 'ich hieß' oder *per-pot* 'unten' entgegenhält, so hat man zu bedenken, daß diese Formen eigentlich nichts beweisen, sie stehen unter Einfluß von Kategorien, wo sonst nur oder fast nur *s* zu stehen hätte, nämlich vom *-s*-Aor. wie *das* 'gab', *ras* 'fiel', *kes* 'war', *das* 'sagte' usw. G Meyer KAG. 38 f.), wie denn auch Pedersen selbst geneigt ist *pass* 'er sah' nach *das* 'er gab' usw. zu erklären. Weiter vom Abl. Pl. *tsig* 'wohl oder wenigstens zum Teil Lok.' auf *-s* aus **su*. — Meiner Meinung nach wäre es also möglich *vëse* aus **syoid-s-iä* zum *s*-Stamm in *tsöder* *kyr* *chys*, korn. *whys* 'Schweiß' (aus **syid-s-o-*) usw. herzuleiten.

keiten hält, was bei den ersteren Konstruktionen nicht der Fall ist; der *s*-Stamm ist vorhanden in ion. ὑδα, s. *utsa*-, wohl arm. *got.*, aisl. *vass* 'Schiff' usw. — Mit dem nackten Hinweis auf *pres*: 'schneide' ist nichts gewonnen, wenn nicht gar eine Grundform **pret-iā* anzunehmen wäre.

Mit *g bansta* zu verbinden sind natürlich ags. *bās*, aisl. *bás* mhd. *banse* 'Scheune'. Diesen Wörtern liegt ein germ. **bansa-* N. zugrunde; dies aber erkläre ich aus einem idg. **bhondh-s-o-*, das sich zu dem *s*-Stamm verhält wie z. B. lat. *saxum* ahd. *sahs* zu *saces-* (in lat. *sacēna*), lat. *s-līxum* zu *liquōr*, s. *sam-vassa-ra-* zu *Féroc*, aisl. *hrós* N. 'Ruhm' zu aisl. *hródr*, ags. *hróðor*, *hréd* u. a. mehr¹⁾ (s. z. B. J. Schmidt Plb. 144. 379. Persson BB. 19, 269 ff. u. a.). Den *s*-Stamm sehe ich auch in der Weiterbildung griech. *πείρα* aus **nevθ-c-μα*, wie z. B. ahd. *rosamo* aus **rudh-s-men-* (neben *rotamo-* aus **rudh-men-*), vgl. lett. *esma* 'Lockspeise für Wölfe' aus **ēd-s-ma* (lit. *ēdes-is*, ahd. *as*, aisl. *ds*, ags. *æs*, lat. *ēs-ca* aus **ēd-s-ca*, abg. *jau-li* aus **ēd-s-li* J. Schmidt Plb. 252. 279), abg. *dismp* aus **cīl-s-men-*, ócuη (. lat. *odor*, ód-c- in ócoppaivoua.) usw. (vgl. z. B. noch J. Schmidt KSB. 7, 243. KZ. 27, 314. Solmsen KZ. 29, 90 f. 117 ff. IF. 8, Anz. 64. Kretschmer KZ. 29, 429 f. Gr. Vasennachr. 14b f. Bartholomae AF 2, 86. IF. 1, 124). Zu den Weiterbildungen von *s*-Stämmen s. noch Bugge AfnF. 1, 7. Brugmann MU. 1, 81. Grdr. 2, 351. GG.³ 185 ff. J. Schmidt Plb. 148. KZ. 32, 388. Persson BB. 19, 271.

Abd. (*hlást*, ags. *hlæst*) erklären sich aus germ. **hlasti-hlasta-* und gehen auf idg. **klat-s-ti-*, **-to-* (oder **klad(h)-s-ti-* **-to-*; vgl. Noreen Urg Lautl 175. Brugmann IF. 6, 103) zurück. Sie gehören zu *g af-hlapan* 'überbürden', ahd. (*hladan* (Prät. *ki-hlatan*), aisl. *hlada* mit *þ*, ags. as. *hladan*, afr. *hlada* mit *ð*; mit *þ* noch ags. *hlod* 'Beute'; anfrank. *hlōtha* 'Beute' (. mhd. *luot*, md. *lüt* 'Last, Masse, Rotte, Schar, Menge')²⁾. Wie Persson Wurzelorw. 46

1) Sowohl die Zusammenstellung mit *s bhassas-* wörterb. s. Verf. BB. 18. 22 f.) wie die zu *co-φαιός* (Schrader KZ. 30. 483 f. Sprachvergl. u. Urgesch. 501) mitf. aufgegeben werden (vgl. auch Feist PBB. 15. 546 f.).

2) Osthoff IF. 5, 301 identifiziert damit das ags. *hlōð* 'Haufe, Schar, Menge', spezieller 'eine zum gemeinsamen Stelen vereinte Gesellschaft oder Bande von 7 bis 25 Dieben' (Schmid Gesetze der Angelsachsen S. 17). Hierzu afr. *hlōth* 'Herc' (Kern Taalk. Bijdr. 2, 191. Jackel ZfPh 23, 140. Bremer PBB. 17, 319). Wie Sievers (b. Bremer a. a. O. N. 1) und Kauffmann PBB. 18, 141 erkannt gehen *hlōð* und *hlōðero* 'praedo' mit ahd. *lander* 'latro' (Taanen 199, 8. Sievers* S. XXXVI f.), aisl. *hlenni* 'Räuber' (*hlenni-madr*) auf ein germ. Wurzelement **hlaup-* zurück.

und Osthoff IF. 5, 300 f. annehmen, liegt hier eine mit *-t-* erweiterte Wurzel **klō-t-* vor (gegen Kluge⁵ 224 Brugmann Grundriß 2, 1047. 1051 f. IF. 6, 103 u. a.). Daneben steht mit *-d-* (oder *-dh-*) Erweiterung abg. *kladq klasti* 'legen, stellen', r. *kladū* 'last' usw. zu lit. *klō-jū klō-ti* 'zudecken' (aber mit *-d-* oder *-dh-* Erweiterung *ūz-klodas* 'Bettdecke', *paklōde* 'Bettlaken' usw. s. Leskien Abl. 114 = 376).

G. *beist* 'Sauerteig' (*ga-beistjan* 'durchsauern', *un-beistoi* 'das Nichtgesauertsein', *un-beistjōps* 'nicht gesauert') aus einem **bheid-s-to-* zu *beitan* usw. (Brugmann IF. 6, 103, anders Kluge PBrB 8, 524).

Ahd. *quist* F 'Verderben. Vernichtung', g. *quistjan* 'verderben' (trans.), aisl. *kvista* 'verstümmeln' aus **gedh-s-ti-* (Brugmann IF. 6, 103) zu lt. *ge-n-dū gēsti* 'entzweigen, verderben' (intr.), *gadinti* 'verderben' (trans.), *pagadas* 'verderben' (weiteres Material aus dem Lat. s. Leskien Ab. aut 64 = 326, vgl. Vorf. KZ. 32, 484 f.), s. Schade² 2, 696. Brugmann IF. 5, 375. 6, 103. Zupitza Die germ. Gutt. 87.

Nhd. *rist*, mhd. *rist*, *riste* 'Hand- oder Fußgelenk', ags. *wyrst*, *wrist*, aisl. *rist* 'Fußgelenk', aschwed. *wrist* usw. ist lange her zusammengestellt mit ags. *wridan* 'torquere', ahd. *ridan* 'winden', aisl. *rida* 'winden, flechten, knüpfen', schwed. *rida* . **uri-t-s-t-*. Die ursprüngliche Flexion ist nicht zu bestimmen. Der zugrunde liegende *-s-* Stamm findet sich in ags. *wrdæsn*, ahd. *reisan* 'Knoten', sowie schwed. (d.) *vres* M. 'Drüse', vgl. *vressa* 'drehen, krümmen; (übertr.) störrisch sein', *vres-ig* 'knorrig, knorrig (von Bäumen); (übertr.) murrig, störrisch', *vresalm* 'ulmus effusa' — Vielleicht wird man hierzu s. *bleskād-* 'Schlinge zum Erwürgen' stellen, falls aus **ureid-s-go-*, worauf ich hier nicht näher eingehe.

Sehr schwierig ist das germ. Wort für *brust*. G. *brusts* ist bekanntlich ein F. Pl. tant. eines Kons.-Stammes als Übersetzung der griech. Vorlage τὸ στήθος, τὰ πλάγγνα. Auch ahd. N. A. Pl. *brust* (fem.), D. *brustum* gehört zu der konsonantischen Stammesflexion; aber schon im 9. Jahrh. erscheint es als *-i-* Stamm flektiert (Braune Ahd. Gr. § 243. Bugge PBrB. 13, 320). Im Alts. ist *breost* Neutr. Plur tantum. Ags. *bréost*, aisl. *brjóst*, ursprünglich dieselbe Form, ist Sing. geworden; aber Plur. dazu wird als Sing. verwendet. Kluge PBrB. 8, 510 nimmt für die as ags. aisl. Form urspr. Nom. Dual **breustō* an, das als Neutr.

Plur. aufgefaßt worden sei. Dual. **breustō* und (got.) Plur. **brustum* usw. setzen ein urgerm. Paradigma mit wechselndem Akzent und wechselndem Ablaut (etwa wie s. Du. *pādū(u)* . Pl. *pādūhis*) voraus. War aber noch urgermanisch ein solches Paradigma vorhanden, als fester Typus konnte natürlich zu einem **brustum*, wie auch immer entstanden, analogisch ein **breustō* erwachsen. Das hat auch Bugge PBrB 13, 320 ff. bei seiner Etymologie annehmen müssen. Man könnte nun, unter Ablehnung von Bugges Zusammenstellung, die erwähnte Annahme verwenden und *brusts* zu abg. *brūdo* (-s Stamm) 'Erhebung, Hügel' stellen: **brudh*-s-t-, dazu wäre dann **breiudh*-s-tō neugebildet. Abg. *brūdo* ist aus **bhydhas* (resp. **mydhas*, vgl. r. *berda* 'Weberkamm', pol. *bardo*, čech. *brdo* usw. aus **hīrdo*, J. Schmidt Vok 2, 18; von Diefenbach KZ. 16, 221 zu got. *folu-baurd* usw. gestellt, anders Verf. KZ. 30, 449). Nun ist aber auch die Annahme, daß in germanischer Zeit in einem Nominal-Paradigma durch Analogie bedingte Ablautsentgleisung stattgefunden habe, etwas bedenklich. Dies setzt nämlich voraus, daß in der Nominalflexion noch in germanischer Zeit der Ablautwechsel ein lebendiger Wortbildungsfaktor gewesen sei. Das ist aber in weiterer Ausdehnung kaum annehmbar. Man kann aber meines Erachtens ausl. *brjōst* usw. 'g. *brusts* usw. aus idg. **bhreudh-s-t* : **bhrudh-s-t* erklären, ohne sie dennoch ganz von abg. *brūdo* zu trennen. Man hat nur eine Wechselform idg. **bhreudhas* : **bhrudhas* anzunehmen. Die Wurzelformen **bh(e)u(e)-dh-* : **bhreudh-* verhalten sich zueinander wie **bh(e)r(e)-* : **bher-jo-* : **bhrey-* in lat. *ferio*, ausl. *berja*, abg. *berja*, *qap-ow*, wozu nsl. *brana*, r. *boronā*, pol. *brona* 'Egge'), alb. *branc* (aus dem Serb. entlehnt G. Meyer Wtb. 44 f) usw. : s. *bharv-ati* 'zernagt' usw., s. Persson Wurzel. erw. 18, 125, oder mit anderer Bedeutungsentwicklung von 'scharf, spitzig sein' zu 'emporragend, hervortretend, sich erhebend' in lit. *brītuju-s* *brīduti-s* 'sich andrängen', akt. 'zwingen', *brīdunā* 'stumpfe Kante' usw. (s. Leskien Ablaut 3 = 293), wie **bh(e)r(e)-s-* : **bhreus-* (air. *berraim* 'tondeo', *φάρε-oc* 'Stück', ahd. *bres-tan*, a. *bhrs-ti* 'Spitze, Zacke, Ecke', ausl. *burst* : ags. *brýsan* 'brechen', air. *bráim* 'zerschlage' usw.). Die Bedeutungen wechseln in dieser Wortfamilie zwischen 'stechen, stoßen, nagen, kauen, spalten' und 'spitzig, hervorstechend, emporragend, hervortretend sein'. Zu **bher-dh-*

1) Sicher nicht aus **bhoronā* wie Pedersen IF. 6, 72 annimmt. Ein ap. *born* 'Egge' ist nach Horn XIX 47 unsicher

in πέσσω 'zerstören', aisl. *barda*, ahd. *barta* 'Beil', g. *foṭu-baurd* 'Fußbank', ahd. *bord*, *bort* 'Rand, Saum, Seite des Schiffes, Schiffsrand', as. *bord* 'Rand, Tafel, Tisch, Haus', ags. *bord* 'Rand, Schiffsbord, Tisch, Haus', aisl. *bord* 'Randlänge, Stange, Schiffsbord, Tisch' mit sowohl ahd. *prēt* 'Tafel, dicke Stange', mhd. nhd. *bret*, ags. *bred* 'Tafel' wie ahd. *prot*, *prat* 'Rand, Borte, Schiffsvorder-
teil, Mund, Lappe' usw., sowie schließlich abg. *brūdo* 'Hügel' (weiteres Material bei Walde KZ. 34, 506 f.). Zu einem damit wechselnden **bhreudh-* und daraus gebildetem **bhreudhos-* könnte nun aisl. *brjót* - g. *brusts* usw. gehören¹⁾. Eine andere Weiterbildung v. *brūda* 'frenum' sollte das Vorgetragene zu verwickelt erscheinen, so ließe sich auch noch die alte Zusammenstellung mit aisl. *brjóta*, ags. *brēotan* 'brechen', mhd. *briegen* 'hervorbrechen, aufschwellen, knospen' as. *brustjon* 'knospen' hören. Auch dann hätten wir Wegfall von einem Dental anzunehmen: **bhreud-s-t* : **bhrud-s-t*. Die Bedeutungs-
entwicklung wäre dann von 'Hervorbrechung, Anschwellung' zu *brust*. Zur Bedeutung vgl. dann as. *bringa*; lit. *brinkti* 'quellen, schwellen' (Zupitza Die germ. Gutt. 129). Freilich auch dann entlegene Wurzelverwandtschaft mit den genannten Wörtern.

Ich habe das Vorstehende, vor acht Jahren über *brusts* Niedergeschriebene, stehen lassen, obwohl seitdem mehrere Versuche, das Wort zu erklären, erschienen sind. Ich nenne z. B. die von v. Grienberger Unters. z. got. Wortk. 53 mit einer von v. Helten Fünfzig Bemerk. z. Grimmschen Wörterb. 16 ff. geäußerten identische Zusammenstellung mit s. *bhrū-s* griech. *oppo-c*, und die ausführliche Behandlung von Wiedemann BB. 27, 226 ff. Trotz der etwas verwirrenden Darstellung ist dieser Aufsatz scharfsinnig und lehrreich. Wie man finden wird, sind einige unserer Aufstellungen identisch, namentlich suchen wir das verwandte Material in demselben etymologischen Kreis. Nur glaube ich nicht an die von W. angenommenen Bedeutungs-
entwicklungen. Vielmehr wird man in den meisten Fällen von ähnlichen Zusammenstellungen die Bed. 'Rand; Saum; erhöhter

1; Zum Bedeutungswechsel vgl. an *bruinne* aus **broudhjo-*, akymr *bronn* akymr *bron* 'putus, mamma', bret *bronn* 'ramelle', aber in Ortsnamen runder Hügel wie kymr *brynn* M. 'collis'. Ev. zu abg. *grqdi* 'Brust', slovak *hrud* 'Erhöhung' usw. (b. Fick 2, 184, ein anderer Vorschlag bei Zupitza Die germ. Gutt. 129, *bruinne* könnte auch **bhrudhjo-* sein. Es läge dann ein mit dem -s-Stamm wechselnder -n-Stamm zugrunde).

Rand Erhebung' als die zentrale anzusetzen haben. Weiter zurück liegen Bedeutungen wie 'Bruch, durch Brechen, Bersten entstandene Kante, Rand' usw.

Lit. *lỹstė* 'Ackerbeet' (Bezenberger LF. s. v. Leskien Bild. d. Nom. 396 = 546), ahd. *līsta* 'Rand, Saum, Borte, Streifen', aisl. *līsta* 'Rand, Streifen', ags. *līst*, alles aus **līt-s-tā-* vom -s-Stamm in lat. *litus*, wohl auch lit. *lỹsė* 'Ackerbeet'. Lat. *lỹsė* : *lỹstė* = lett. *rūsa* : *rusta*, *ruste* (aus **rud-s-a* : **rud-s-ta*, s. unten). Indessen kann ja *lỹsė* vielleicht direkt zu lat. *līra*, ahd. *wagan-lēna*, abg. *lěcha* 'areu', r. *lěcha* 'Furche' gestellt werden (Fick KZ. 18, 412 ff. Pedersen IF. 5, 40 78 u. a.). Sollte nun Pedersens an der letzt-erwähnten Stelle behauptete Regel richtig sein, sollte das aus idg. -s- nach -f-, -ū-, -r-, -k-Lauten im Litauischen zu erwartende -sz- nach 'gestoßen' betontem -i- und -u- bewahrt sein, so würden wir natürlich **lỹszė* erwarten. Nun sind aber freilich die Regeln Pedersens fürs Litauische weit davon entfernt, als gesichert gelten zu können¹⁾.

Lat. *frustum* wird gewöhnlich und kann zu griech. *σπαστός* gestellt werden (vgl. z. B. Walter KZ. 12, 412 Fröhde BB. 1, 193. Solmsen KZ. 29, 95). Indessen scheint mir der alternative Vorschlag von Stokes KZ. 31, 235 Persson Wurzelerw. 126 N 2. KZ. 33, 292. Stolz Hist. Gr. 1, 150, daß es zu abg. *brūs-nq-ti*, *brysati* gehöre, in formaler Hinsicht den Vorzug zu verdienen. vgl. weiter ags. *brýsan* 'zerbrechen', air. (*broisne*, *broisnu*) *brúim* 'zerschlage' usw. (s. noch Fick⁴ 2, 187. Thurneysen Keltor. 94 f. Strachan BB. 20, 15). Zu ags. *brýsan*, alb. *broshen* 'Hagel' (G. Meyer Wtb. 47. Alb. St. 3, 90; vgl. indessen Wiedemann BB. 27, 248 f.), mhd. *brūsen* 'brausen' usw. kann unter Annahme einer 'Wurzel'-form **bhreus-*, die übrigens auch durch air. *brúim* 'zerschlage, zerschmettere' usw. bezeugt sein kann, gezogen werden; um es aber zu abg. *brysati* 'abreiben', *brūsnaqi* 'radere, corrumpere', *brūselū* 'Scherbe' direkt zu stellen, brauchen wir eine 'Wurzel'-form **bhrud-s-* in diesem Fall **bhrud-s-to-* (vgl. Pedersen IF. 5, 38); **bhreus-d-* (in aisl. *brjóta* usw.) : **bhreus-d-s-* (abg. *brysati* usw.)

1) Mit *lītus* eig. 'gebogene Rand', so 'Ufer, Strand' ist identisch der als urapringlicher -s-Stamm von *Lidén Språk. sällskapets förhandlingar* 1891—94, 74 = BB. 21, 106 dem ahd. *līd* N und M, ags. *līd* N, aisl. *līdr* M., aschwed. *līper* M. und N (daneben -u-Stamm im got. *līpus* usw.) zugrunde gelegte **līt-to-*, -*tu-*. Der -u-Stamm in *līpus* läßt sich mit dem -p-o-Stamm in l. *lituus* vergleichen.

= *dh(y)rau-d- (lat. *fraud-*)¹⁾: *dh(y)rau-d-s- (in umbr. *frosetom* 'fraudatum'²⁾: lat. *frustra* entweder *dh(y)ru-s-trā oder *dh(y)ru-d-(s)trā). —

Lat. *mustum* — wovon ahd. *most*, wie die meisten den Weinbau betreffenden Wörter vom Lateinischen entlehnt sind — erkläre ich aus *mud-s-to- und beziehe es auf den -s-Stamm in μύδος aus *múd-c-oc eig. 'Nässe', so 'Befleckung, Makel', so 'Verbrechen' u. dgl.; der -s-Stamm auch in ir. *mosach* 'immundus, spurcus' (aus *mut-s-āko-), kymr. *miôs* 'spurcus' (vg. Fick⁴ 2, 206), wurzelverwandt mit μύδος 'Nässe' usw., mhd. *smuz*, lit. *māud-au* *maud-jis* 'baden', lett. *maud-at* 'schwemmen', lit. *māus-lau*, *māus-tyti* 'schwemmen', sowie abg. *muzga* 'Lake, Weiher' aus *maud-z-ga (Miklosich *Asl Lautl*³ 286 Et. Wtb. 207 s. *mūzg-*, vgl. Walde KZ 34, 514) und weitere Formen der Wurzel ohne die d-Erweiterung bei Leskien Abl. 41 = 303). Hierzu s. *módals* 'lustig, frohlich sein, sich freuen' von RV an; ursprüngliche Bedeutung, wohl etwa 'naß, feucht sein', noch vorhanden in schwed. dial. *muta* 'staubregnen' und andres mehr, s. unten. Die ursprüngliche Allgemeinbedeutung dürfte noch in s. *mudira* M. 'Wolke', lexikalisch auch mit der Bedeutung 'Frosch', durchschimmern. Hierzu auch air. *muad* 'Wolke' aus *moudo-, *muad-rosc* 'lippus': weiteres bei Fick⁴ 2, 206. Persson *Wurzelerw.* 24. 155. 183 u. a.

Das bei Hes. vorkommende Wort βαρά ὑποδήματα ἡλιώται ist wohl am ehesten ein messap. Wort. Als solches konnte es mit mhd. *bast buost*, engl. ndl. an. *bast*, ags. *bæst* zusammengestellt werden, mit dem alb. *bakke* 'zugleich' usw. auf ein *bhadh-s-tu-, -to- zurückgehen.

Daß die Wurzel, die in s. *nahyati*, *naddha-*, *natsyati* usw. erscheint, idg. *nedh- war, ist jetzt anerkannt (Hubschmann KZ. 23, 393 mit N. 1 f. v. Bradke ZDMG. 40, 666, Stokes BB. 21, 130 u. a.)⁵⁾ und von Brugmann BSGW. 1890, 236 weiter erhärtet. Ob das lat. *necto nexui nexi nexum* auch mit der Glosse

1) Hierher ziehe ich lit. *draudti drausti* 'drohen' lett. *draudi* m Pl 'Drohungen', it. *nu-draud-uo* 'adelnswert', lett. *draudis* 'drohen'. Lett. *drausma* 'Drohung', l. l. *drausma* 'Zucht', *drausma* 'strafbar' setzen entweder *dhrau-s- oder *dhrau-d-s- voraus.

2) Anders z. B. v. Planta Gr. d. osk.-umbr. Dial. 1, 421 f. —

3) Früher z. B. Fick⁴ 3, 159 *1, 501 506, Windisch KZ. 21, 427 setzte man allgemein *negh- als Wurzelform an.

noxa colligator (Löwe Prodr. 371) hinreicht, um auch eine idg. Wurzel **negh-* anzusetzen, ist sehr zweifelhaft. Osthoff u. Brugmann a. a. O. ist der Meinung, daß *necto* usw. durch Umbildung nach *plecto plectum plecti plectum* entstanden ist¹⁾. Sicher ist, daß außer dem Indischen das Germanische und Keltische (sowie selbst das Italische) die Wurzel **nedh-* bezeugen. Das Air hat ein *naidm* N 'nexum' belegt durch Gen *nadma*, Akk Pl. *nadman* (in *ecoir nadma* 'impos contrahend.', *for nadmand* 'super obligationes', Zeuss-Ebel 269 L), *fo-naidm* 'Binden, Vertrag', nir. *an-naid* (Stokes BB. 21, 130). Hierzu gesellt sich air. Superl. *nessam* (Kompar. *nessa*), korn. *nessa* 'proximus, proxime', *nes* 'propius', kymr. Superl. *nessaf*, Kompar. *nes* aus **nedh-s-gmo-* (resp. **nedh-s-os-*). Hiernach ist es offenbar, daß von den vielen Deutungsversuchen über o. *nessimo-*, die v. Planta 1, 377 f. verzeichnet, nur der von Brugmann BSGW. 1890, 236 zu halten ist. Es ist aus **nedh-s-gmo-*. Der hier zu Tage tretende -s-Stamm²⁾ erscheint nun auch außer in den unten zu behandelnden Formen mit -k-Erweiterung (wie s. *niška-*, ahd. *nuska* 'Lila', air. *nasc* 'Ring' usw., vielleicht auch av. *naska-* 'Buch, Textsammlung', eigentlich 'Bündel' Bartolomae Ai. Wtb. 1060) in folgenden Fällen, die Osthoff MC. 5, 6 und J. Schmidt Krit. d. Son.-Theor. 85 in ähnlichem Zusammenhang erwähnt haben. Zunächst ahd. *nuska* 'nexa', *nustun* 'ansulas', das wohl nicht aus **nuskta* (zu *nuskjan*, *nusken* 'nectere, vincire') herzuleiten ist; eher aus **n'dh-sto-*, in welchem Fall es sich direkt zu aisl. *nis-t*, *nista* 'Heftnadel, Mantelschnalle', *nista* 'zusammenheften', ahd. *nestilo* M. *nestila* F. 'Bandsch eife' stellen läßt, denen ein **nedh-s-to-* zugrunde liegt, agutn. *nast nestli* (aus **nodh-s-to-* oder **nodh-s-to-*). Mit lat. *nodus* (vgl. Kluge KZ. 25, 313. Noreen Urg. Lautl. 139) können diese Wörter direkt nur vereinigt werden, wenn man für beide Sprachgruppen ein **n'dh-z-do-*, **nodh-z-do-*, **nodh-z-do-*, **nedh-z-do-* annahme. Dazu liegt kaum hinreichender Anlaß vor. Die Wörter sind wohl nur wurzelverwandt: lat. *nodus* ist idg. **nōdho-* (anders Persson Wurzelw. 88 f.). Um hier noch eine unsichere Vermutung vorzuführen, möchte ich den Vorschlag machen, vocibec ὑπόδημα γυναικείον aus **voθc-id-* zu deuten und darin den -s-Stamm in aisl. *nis-t* agutn. *nas-t* zu sehen.

1) Ganz anders Bloomfield IF. 4, 69.

2) Vgl. noch ir. *im-ni-se* (bei Stokes BB. 21, 130) wohl aus **nedh-s-is-*.

Ahd. *rusten*, nld. *rusten*, ags. *hyrstan* (aus **hrystan*) 'ausstatten, schmücken', ahd. *rust* 'Rustung', ags. *hyrst*, setzen im Verhältnis zu ags. *hrædan* 'schmücken', aisl. *hrjóða* 'säubern'¹⁾ usw. (s. Kluge⁶ 308) ein idg. **krut-s-to-* voraus. Richtig stellt Zupitza Die germ. Gutt. 125 hierher aisl. *hraustr* 'rüstig, tapfer, gesund'. lit. *krutiū krutiūti* 'sich regen', *krutiū* 'rührig' (Leskien Abl. 54 — 316). Ursprüngliche Allgemeinbedeutung 'schaben, schröpfen', die sich einerseits zu 'sich bewegen, regen', andererseits zu 'reinigen, säubern, schmücken' usw. entwickelt hat.

Ahd. mnd. *horst*, *hurst* 'Gestrauch, Gebusch', me. *hurst*, mnd. *horst*, *hurst* 'niedriges Gestrüpp, abgeholzte Stelle im Walde, wo junge Schoßlinge nachwachsen, waster, wilder Ort' im Verhältnis zu ahd. *hart* 'Wald' (und andern Wörtern bei Noreen Urg. Lautl. 87, vgl. Much PBrB. 17, 104 und Kögel AfJA 19, 6 f. Osthoff Par. 1, 47 ff.) setzt theoretisch ein vorgerm. **krt-s-to-*, resp. **krd(h)-s-to-*, voraus. Ein idg. **krtlo-* (s. *krtlo-* statt **krtlo-*, lit. *kirstus*), wie Zupitza Die germ. Gutt. 121 als Grundform annimmt, sollte germ. **kurs(s)* **horst(s)* werden. Das *-t* wäre dann jüngerer Ursprungs, wie in *obst* u. dgl., was aber schwerlich geht²⁾. S. jedoch jetzt Osthoff Par. 1, 53 ff.

Dem got. *hrōt*, aisl. *hrót* 'Dach' entsprechen ags. *hrōst* 'Schlafstange der Hühner', as. *hrōst* 'Daengesperre'³⁾. Ein ursprünglicher *-s*-Stamm ist zu **krōd-s-to-* **krōd-s-tijo-* (**kroud-s-to-*, **kroud-s-tijo-*) erweitert worden (weiteres Lajén Nordiska studier 432 f.).

Unsicher ist, ob ahd. *harsta* 'frixura', *ga-harstil* 'frixus', ags. *hærstan* 'rösten', *hærsteþanne* 'Bratpfanne', mnd. *horst* 'Rost', mit lit. *kāraztas*, lett. *karsts* 'heiß', lit. *karztis* 'Hitze', sowie aisl. *horstr* 'barsch' (Bezzenberger Lat. u. lett. Drucke des 16. Jahrs. I,

1) Hierher gehören auch mit Anlaut *s-*: ags. *scrædan* 'schneiden', ahd. *scrēan* 'hauen, schneiden', aisl. *skrjóðr* 'etwas Zerfetztes', *skrjóð* 'the shrouds of a ship', ags. *scrūd* 'Tuch' und weitere bei Zupitza Die germ. Gutt. 157 genannten Wörter.

2) Um soviel weniger als das Wort auch in den nordischen Sprachen bezeugt ist: schwed. dial. *röst* f. 'Waldung', norw. dia. *rust* 'in eine Waldung, Land, Sammlung von Bäumen, Waldrücken' usw. (auch in der Form *rust*).

3) Verwandt schwed. *röste* 'Dach-, Giebelgestell, Gerüst', norw. dial. *rost* *rost*, *ruste*, *royte*, *raust* mit ähnlichen Bedeutungen, wo aber die vokalischen Verhältnisse etwas verwickelt. Die Zusammenstellungen bei Wiedemann IF. 1, 194. Zupitza Die germ. Gutt. 127 sind zweifelhaft.

Man hat Wechselformen **krū-d-* und **krou-d-* anzunehmen, sei es daß **krū-d-* aus **krou-d-* ist oder verschiedene Wurzelenerweiterung vorliegt.

XII Anm 2, anders KZ. 22, 479) mit lit. *keřszas* 'Zorn' (weiteres s. Leskien Abl. 70 = 322. Verf. KZ. 32, 481. 487 f. Zupitza Die germ. Gutt. 114) in ähnlichem Verhältnis zu ahd. *herd*, ags. *heord*, as. *herth* (vgl. abg. *krada* 'μπα, κάμνoς') stehen. Nehmen wir hier **kert-s-to* **kort-s-to* **krt-s-to* an, so haben wir wohl den -s-Stamm (resp. den -s-Aor.-Stamm) in lett. *karsēt* 'erhitzen', lit. *kirzti* 'zornig werden', *pa-kirzti* 'entbrennen', *kirszinti* 'zum Zorne reizen', *kerszingus* 'zornig', *kerszius* 'zornvoll', *kėrszyti* 'zornen' usw. (d. h. **kert-s* **kort-s* **krt-s*). Ein hierzu gehöriges **krāsa* oder **kratsa* möchte ich in abg. *krasa* 'Schönheit' sehen. Ich nehme als Bedeutungsentwicklung an: 'Brand, Flamme' — 'rote Farbe' (vgl. r. *krásnyj* 'rot') — 'Farbe' (vgl. r. *kráska*, lit. *krasas* 'Farbe, Farbestoff, Farbekraut', le. *krasa* 'Schönheit') und 'Schönheit' (vgl. abg. *krasiti* 'ornare', *krasiti se* 'löstari, superbire'). Ganz andere Anknüpfung, zum Teil umgekehrte Bedeutungs-entwicklung, befürworten Bezzenberger KZ. 22, 478 f. Bechtel Hpr. 209 Zupitza Gutt. 147 Pedersen IF. 5, 58.

2 Hiernach komme ich zu Wörtern, die (auch) in den arischen Sprachen vorkommen und zugleich *t-ā* (*r-* oder *k-*)Laut vor der Lautverbindung haben.

Lit. *rustas* 'hla, bräunlich', lett. *rusta*, *ruste* 'braune Farbe' (Bezzenberger Lit. Forsch. 165. Geitler Lit. St. 107 Leskien Abl. 44 = 306. Bild. d. Nom. 398 = 548), lett. *rustēt* 'rotfarben', ahd. as. *rost*, ags. *rūst* 'Rost' und mit anderer Ablautsstufe ahd. *rōst* 'Rost, Scheiterhaufen, Glut, Feuer' aus **rūdh-s-to* (**roudh-s-to*), von dem -s-Stamm aus weitergebildet, der in lett. *rūsa* 'Rost', lit. *rūsas*, *rausas* 'rotbraun', lat. *rubor*, ῥεῦθος, lat. *russus*, lett. *rusta* 'Art rotbrauner Farbe', lit. *rustis* 'Bratrost', *rustėti* 'glimmen, brennen' (Geitler Lit. St. 107). ahd. *ros-amo* 'Rost' (vgl. Bugge Ark. 1, 7 f.) usw. zutage tritt. Zu diesem spricht nun vollständig s. *losta* N. 'Eisenrost'. Es ist freilich nur durch CKDr. bezeugt, aber dort vom älteren medizinischen Wb. *Rajanirghaṇṭa*, und an der Richtigkeit des Wortes wie der Bedeutung kann kein Zweifel bestehen. Ebenso unzweifelhaft ist es, daß es nicht mit *losta* 'Scholle' identisch sein kann (s. sogleich unten). Es ist zunächst aus ar. **raustla-* und dies aus idg. **roukto-* aus noch älterem **roudh-s-to* (s. Verf. IF 8, 162).

S. *lōstā-* 'Schelle', aisl. *rūst* F 'Sammlung, Reihe nieder-gefallener Steine', d. h. mit annähernd derselben Bedeutung wie lat. *rūdus rūdora*, aus **reud-s-to* **rūd-s-ti* mit dem -s-Stamm in

lat. *radus* (*rōdus*) *rudera* 'zerbröckeltes Gestein, Stückchen Kalk, Erde, Schutt', wie auch nach meinem Dafürhalten s. *rōdas*, *rōdasi* 'Welt' (vgl. *rōdasi-prā* 'die Welt erfüllend') eigentlich 'Erde', du. *rōdasi* 'die beiden Welten', soviel als 'Himmel und Erde', eigentlich 'die beiden Erden' (anders, unwahrscheinlich. Pischel Ved. St. 1, 60): weiter lit. *pelen-rūsis*, -*ā*, -*rūsd* 'Aschenbrödel' usw. (s. Persson BB. 19, 268. Verf. IF. 8, 162 ff.).

S. *kūsthā* bedeutet a) 'das hervorragende Ende eines Dinges, Schnabel, Spitze', und zwar 'die Schnauze eines Korbes' Par. Grhy. 1, 7. b) vielleicht 'Afterklaue und als solche wohl Bez. eines Zwolfte.s' MS. III, 7, 7. In der letzten Bedeutung vielleicht auch *kūsthika* AV 10, 9, 23. 9, 4, 16. 7, 10. Ait. Br. 2, 11 (wo es von Sāyana als 'der Inhalt der Gedärme' gedeutet wird²⁾), jedenfalls, wie es scheint, 'ein best. für das Opfer wertloser Teil am Fuße des Opfertieres'. *kūstha-* M. in der Bedeutung 'Lendenhöhle' ist natürlich hiervon zu trennen, dagegen kann *kūstha-* (Up. 2, 2) M. N. 'ein best. heilkräftiges Kraut, *Costus speciosus* od. *arabicus*' (auch '*Saussurea auriculata*') zu *kūstha* 'Spitze' gehören. Wobin *kūstha-* N. 'Aussatz' (*kūsthaka-* id. in *āṅāra-kūsthaka-*, vgl. *kūsthaghna-* 'ein best. gegen den Aussatz angewandtes Mittel', *kūsthaja-* 'im Aussatz entstehend') gehört, kann zweifelhaft sein. In Anbetracht aber der Beziehung, die zwischen Namen von Aussatzkrankheiten und Verbalbegriffe wie 'schaben' (vgl. lat. *scabies* : *scabo*), 'stoßen' (vgl. g. *brutsfil* : lat. *trudo*), 'schlagen' (vgl. 'aus-schlag') usw. besteht, möchte ich *kūstha-* 'Aussatz' direkt zu *kūsthā* 'Spitze' stellen; denn, wie sich ergeben wird, gehört dies zu einer Sippe mit der Allgemeinbedeutung 'scharf sein, stechen, stoßen, bohren' usw. Es gab

1) Die von Ahrens Beitr. z. griech. u. lat. Etymologie 1, 186 herleitende von Fröhde BB. 17, 313 beführwortete Zusammenstellung von lat. *radiera* und holl. *gruis*, schwed. *grus*, nhd. *grūs* weiterhin *χρῦός*, as. *grist*, ahd. *cris*, nisl. *graut* usw. (vgl. Fick¹ 1, 418. Verf. Beitr. z. griech. Sprachk. 132) muß aus lautlichen Gründen fallen. — Der soeben genannte *-s*-Stamm ist übrigens noch weiter vorhanden in lett. *gruulis* 'Sonnenstäubchen', lit. *grausmas* 'Donner', *grausmė* 'Warnung', *grausvingas* 'schrecklich, drohend'. Dagegen ist wohl *grūstūos* 'stampfe' eher aus **ghrūd-tyo-* als aus **ghrūd-s-tyo-* zu erklären, obwohl letzteres auch möglich ist. Idg. *-s*-Stamm **ghrūdo-s-*, **ghrūd-s-* Wurzelverwandte bei Leskien Abl. 35 = 297. Danielsson Gramm. u. et. St. 1, 54. N. 1. Persson Wurzelw. 124. — Eine Grundform **ghrūd-āho-* liegt dem abg. *grūdaje* 'Sohle' zugrunde.

2) Vgl. *sakushtika-* Āpast. 1, 6, 22 nach dem Komm. = *sagūstha-* oder *sangustha-* 'samt mit dem Fußknöchel oder der großen Zehe'.

eine indogermanische einfache Wurzel **(s)keu-* mit dieser approximativ von Allgemeinbedeutung; vorhanden ist sie in abg. *kujq, kovq kovati* 'hauen, schlagen', lt. *kduju káuoti* 'schlagen, schmieden', lett. *kauju kaut* usw. (s. Leskien Abl 38 f. = 300 f.), ahd. *houuan*, as. *houcan*, ags. *heācan*, aisl. *hoggra* 'hauen' usw.; mit *s-* (vgl. lit. *skutù* 'schaben, scheren' usw. unten sowie) s. *sku-nōti, sku-nāti* (Dhātup.), *skauti* in der Bed. 'stören, stöbern, stochern' (*skutva* Apast. Cr 1, 31, 24, *skuyimāna-* MS. 2, 1, 11, vgl. *danta-skavina-*)¹), ev. *kəu-, žu-* usw.; *κρυος, κρύος* 'Abbau beim Behauen der Steine, Gips, Mörtel' *κρύπτων* (ὄδov Pind. Pyth. 5, 93), mhd. *schiel* 'abgesprungenes oder abgerissenes Stuck, Splitter' (s. Porsson Wurzelerw. 133 f.) Mit *-t-* erweitert: lt. *skutù*, lett. *skūtu* (aus **sku-n-tu*) *skūsti* 'schaben, scheren', *skūtas* 'kleines Stuck', *skūtā* 'Staub', *skūtos* 'Abschabsei', *skutnā* 'Kahlkopf', *skuste* id., *skutmeti* dem iter.; lett. *skūtītē-s* 'sich schubben' (aus **sko(u)-t-*), lit. *skuūtē* 'Hahnenkamm Flick', lett. *schk'ante* 'scharfe Kante' (usw. s. Leskien Abl 46 = 308; wohl aus **skōu-t-*)²). Für uns wichtiger sind die Erweiterungen mit Wurzel-determinativ *-d-*. **(s)keu-d-* (**(s)keu-d-*, **(s)kue-d-*, **(s)ku-d-*). So lat. *cūdo* 'schlage, schmiede' (wohl **keudō*), s. *codati* 'treibt an'; mit *-s-*: ahd. *sciozan* 'schließen, werfen', as. *skoolan* 'schließen', ags. *scōlan* 'werfen, schließen, schlagen, stoßen', aisl. *skjóta* 'schließen, stoßen, schleudern' wozu got. aisl. *skaut* 'Saum des Kleides' usw.)³;

1 Vgl. speziell *ā-skauti, ā skunoti* 1 'durch Stochern zerkleinern' Cat. Br 1, 2, 1 5 (an entsprechender Stelle Kāty Cr 2, 4, 27 *a-hṛtva*), 2 'Einschnitte machen (in den Ohren vor Tieren)' AV 12, 4, 6 (etwa = *akṣṇōti*).

2 Hierher gehören auch s. *coṭati* (kl. *cyṭati* nach *cyōt-* Wackernagel Aind. Cr 1, § 188, S. 208 'rütteln' ags. *scōdan* 'eilen', sowie as. *skuddian*, ahd. *scutian, scuttan*, mhd. *schütten* usw. (S. z. B. Fick³ 1, 244 817 f. 2, 272 490 681 2, 338 * 1, 142 566., abg. *skytati sč vagari* 'Ohne *s-*' lit. *kutù* und *ku-n-tù, kusti* 'sich aufrütteln' *kutù, kūteti* 'aufrütteln', lett. *kutā, kūtēt* 'kuzeln', *kutā* 'Quaste, Franse', *kutrus* 'bartig' (Leskien Abl 50 = 317); vielleicht aisl. *honna* 'to lose' und lat. *quato-ke-* wird im lat. *qu-* (nicht *q-*, wie mehrmals angenommen worden ist, zuletzt z. B. Wiedemann IE. 1, 255 ff. J. Schmidt KZ 32, 404 ff. Zupitza Germ. Gutl. 56 u. sonst. Keins der in Anspruch genommenen Beispiele ist stichhaltig, wie schon Danielsson. Gramm. anm. 1, 18 u. 2, vgl. Verf. GGA. 1890, 763, 768 Zubaty SBAW. 1892 Zur Etym. einiger lat. Wörter 1 ff. IF 6, 155 f. Liden Uppsala Studier 95 mit N 3 und das ziti. Lill gezeigt haben).

3 Diese pflegt man auch zu lit. *szduju* 'schneide' abg. *suja* 'entsende, schneide' (Leskien Abl 50 = 312), was auch angeht, zu stoßen (vgl. Fick³ 1, 243 f. 817 f. u. a.), doch ist dies weniger wahrscheinlich.

nlb. *he9* 'werfe' (für **hes*) G. Meyer BB. 11, 56, Wtb. 150 Alb. St. 3 90 Die 'Wurzel'-Form **kuß-d-*: g. *hōta*, *hōtjan*, *ga-hvatjan*, *hwastaba* 'scharf', *hwassen*, ags. *hwæss*, aisl. *hwass*, ahd. (*h)weas*, aisl. *huatr*, ags. *hwært*, ahd. (*h)wraz*: aisl. *hústa* 'durchbohren', aschwed. *hōsta* 'den Boden durchlöchern' ('nedså gårdsgårdsstora'), ahd. *far-hwāzan*, mhd. *ver-wāzen*, as. *for-hwātan* 'verfluchen', wo ursprüngliche und auf das moralische Gebiet übertragene Bedeutungen durcheinander gehen. Dies ist im hohen Grad der Fall bei mehreren Wörtern, die schwache Wurzelstufe haben. So mit *s-* s. *sku-n-d-atē* 'vorspringen' (**aprawans*, *aplavans*), vgl. *pra-skunda-* vielleicht 'Stütze' MBh 5, 2700, eigentlich 'stoßen, werfen, eilen' usw. Von körperlichen und seelischen Leiden: lit. *pra-ku-n-dū skusti* 'anfangen zu schmerzen', lett. *skundu skundē* 'mißgönnen, narren' zu lit. *skundū* 'Anklage' (vgl. g. *hōta* und *kudāzw* unten) usw., *skudurelis* 'Geschwür', *skudrus* 'scharf, flink', *skauat skaudēti* 'Schmerzen', *skaudulys* 'Geschwür', lett. *skudrs* 'scharf', *skaudre* 'scharfe Kante' (Leskien Abl. 46 = 308), *κυδομαίνω* 'zürne', *κυζομαι* (weitere Belege s. z. B. Fick¹ 1, 453 2, 491, 1, 566, Prellwitz 291), alb. (geg.) *hu9* (für *hu9*; G. Meyer Alb. St. 3, 90, Wtb. 150)¹). Ohne *s-* *ku-v-d-aloc* 'Pfahl' (Bugge Nord tidskr. f. fil. 3, 264); weiter abg. *kydati* 'werfen' *kydiac* 'τὰ ἀνθ' των οδόντων', nhd. dial. *hutzen* 'hetzen, antreiben' (Zupitza Germ. Gutt. 127), sowie nhd. dial. *hutzen* 'stoßen', *hotzen* id., *hossen* *hotzen* 'schnell laufen'?). Hierzu kommen nun Wörter mit (meist) übertragenen Bedeutungen (vgl. Fick¹ 1, 50): *δ κύδος* *λοιδορία*, *κακολογία*, von Hes. zusammengeworfen mit *τὸ κύδος* (vgl. Lobeck Rhem. 298), *κυδάζω* 'beschimpfe', *κυδαρχας* 'μαχας', *λοιδορίας*, *κυδαρχόμενα* 'λοιδορούμενα', *κυδαρσαι* 'ταραρσαι' *λοιδορεῖ* (Tarant.), *κυδαρειν* *ἐπιφωνεῖν* (*κυδαρεσθαι* 'λοιδορεσθαι' usw.), *κυδομος* *πόλεμος*, *μαχη* (bekanntlich auch homerisch), vgl. Curtius CSt. 3, 195 f. Richtig sind diese Wörter von Fick u. A. zu abg. *kuditi* 'schimpfen, tadeln' (mhd. *hauzen* 'sich erfreuen',

1 Hierher z. ehe ich auch s. *khudati* RV 10, 101, 12 's. ohe hinein' (*kapptham*, indem ich g. aube, daß *kh* aus *sk* = *sq*) und er gewissen Sandhreibungen schon vorsanskritisch nicht bloß praktisch) zu stehen konnte, ohne v. nhd. dial. *hutzen* *hotzen* s. Zupitza Die germ. Gutt. 127.

2 Aisl. *hossa* 'to toss' wird von Zupitza Germ. Gutt. 56, 121 zu nhd. dial. *hotteln*, *hotzeln* 'schütteln', mhd. *holze* 'Wiege' sowie zu lit. *kutiti* 'aufrütteln' gezogen. Das ist natürlich möglich. Es gehört sonach zu **ku-*, wovon oben die Rede war, folglich zur selben Sippe. Es kann natürlich auch zu **kud-* gehören vgl. unten und Erismann PBB. 18 232.

hīuze 'munter, frech' werden daselbst genannt, aber zur Interj. *hū* gezogen; Zupitza Germ. Gutt. 117, der auch ahd. as. *hōec* 'Schmähung, Spott' heranzieht, zieht sie mit Recht hierher; weiterhin gehört hierher s. *kutsayati* 'schmäht, tadelt', das schon Wackernagel Aind Gr 1, § 125 S. 145 zu *cōdati* gestellt hat; *kōdayati*, *kundrayati* (lex 'anṛtabhāṣanē' Dhātup.), letzteres ein Denom. von einem *kundra-*, wozu *kūvda*loc zu stellen ist.

Zu *kutsayati* stimmt phlv. *miškūhan*, op. *nikūhīdan* 'schimpfen' (statt *nigūhīdan*; s. Horn KZ. 33, 434, 443, vgl. Bartholomae GPh. 1, § 5 S. 7. F Müller WZ. 9, 82). Der in *kutsayati*¹⁾ erscheinende -s-Stamm liegt nun vor — außer in ahd. as. *hōec*, ags. *husc*, norw. dial. *husk* 'stoßen', ags. *hoep* 'Hohn', lat. *cuspis*, wovon später — im Namen *Kutsa-* (vgl. Féroc -s. *vatsa-*, Üdoc -s. *utsa-* usw.). Dies läßt sich vermuten auf Grund von der Bedeutung, die einem homonymen Appellativum *kutsa-* Naigh. 2, 20. Nir. 3, 11 beigegeben wird, nämlich 'Blitz, Donnerkeil'. Eben das Wort 'Donnerkeil' weist auf die anzunehmende Bedeutungsentwicklung hin, vgl. z. B. schwed. *åsk-vigge* 'Donnerkeil' (zu ahd. *weggi*, *wekki* 'Keil', lit. *vāgis* 'Pflock', lett. *wadfis* 'Keil'; übrigens s. Verf. BB. 18, 36 f. und daselbst zt. Lit.).

Derselbe -s-Stamm findet sich nun in dem oben genannten s. *kuṣṭhā* 'Spitze'. Es ist aus idg. **kud-s-tho-*, das schon indogerm. zu **kustho-* ward und deshalb im Sanskrit mit -s- auftritt.

Ein andres *kuṣṭha-* M. bedeutet 'Lendenhöhle' VS 25, 6. So nach Komm. Mahidh., der es mit *kakundara-* wiedergibt. BR. und Bohtl. weisen auf Identität mit *kuṣṭhikā* hin. Dies aber gehört zum Teil zum vorigen *kuṣṭha-* 'Spitze'. Wenn aber Sāyana zu Āit. Br. 2, 11 *kuṣṭhikā* mit 'Inhalt der Gedärme' deutet, so gibt dies an der Hand, die Erklärung mag an der Stelle richtig sein oder nicht, daß es ein *kuṣṭha-* resp. *kuṣṭhika* gegeben hat mit Bedeutungen, die zu Körperkavitäten in Beziehung stehen. Zudem wird die angenommene Bedeutung bestätigt durch *koṣṭha-* M. 'Eingeweide, die Behälter von Speise, Flüssigkeiten usw., Unterleib'; (M) N. 'Vorratskammer, Ringmauer; eine umschlossene Fläche, Feld', M. 'eine Art Gefäß, Tiegel, Topf' und andre bei Lexikogr. angegebene Bedeutungen.

Die hier in Betracht kommenden etymologischen Möglich-

1) Auch hierzu kann aisl. *hossa* gezogen werden

keiten sind so mannigfaltig, daß es schwierig ist, eine Entscheidung zu treffen. In bezug auf die einfache Wurzel gehören die Wörter zum Kreise folgender Erweiterungen einer Wurzel **(s)keu-* 'umgeben, -hüllen, bedecken; sich krümmen, wölben' u. dgl. So **keu-q-* (s. *kucā-*, g. *hauhs* usw.), **keu-g-* (lt. *kūgis*, mhd. *schoc*), vielleicht auch **keu-gh-*; **keu-p-* (s. *kūpa-*, κύπη), **keu-b-* (κύβος, g. *hups*, lat. *cubitum*), **keu-bh-* (vielleicht κύβος, κύβος), **keu-t-* ((c)κυτός, lat. *scūtum*, cidis), **keu-dh-* (s. *kuhara-* κεύθω, ags. *hýdan*), **keu-s-* (s. *koga-*, lit. *kūsuszė*, aisl. *haus*), **keu-č-* (s. *kōga-*, ev. *kukçi*) usw. Etwas ausführlicher bespreche ich folgende Erweiterungen. Zunächst **keu-l-*. Dies erscheint z. B. in s. *cuti-* 'After' (statt **kuti-* nach **cōt-* aus **keut-*), κύτος 'Höhlung, Wölbung', κυτίς 'kleiner Kasten', κύκωπος 'anus', κύκωπος 'Höhlung, Wölbung, Bienenzelle', κυτός πυγή (aus **kut-joc* oder **kut-co-*, **kuθ-co-* s. unten). Lat. *cunnius* (aus **kut-no-*), *cut-ur-nium* 'vas quo in sacrificiis vinum fundebatur' (Paul Fests. 51), ir. *cutha*¹⁾ 'Grube', kymr. *cud* 'Hodensack', ahd. *hodo*, afrs. *hōtha* 'Hode', lit. *kutys* 'Beutel', apr. *kento* 'Haut', lit. *kiaūtas* 'Hülse' (vgl. Frönke BB 14, 100, 16, 196. Verf. IF. 2, 19 N. 1. Zupitza Germ. Gutt. 127 f. u. a.). Zu **(s)keu-dh-* gehören beispielsweise s. *kuhara-* 'Hohle' usw. (s. Hubschmann KZ. 24, 412. v. Bradke ZDMG. 40, 667. Verf. IF. 2, 54 N. 1 und daselbst zit. Lit.), ev. aw. *xaōja-* 'Helm' (obwohl dies eine Wz. **kheu-dh-* voraussetzen scheint; *kh-* wohl sekundär), κεύθω, κεύθος, κεύθων, lat. *cudo* 'Helm', corn. *cutha*, akymr. *cuddio* 'celare' (s. Windisch b. Curtius Et. 259. Ebel KSB 2, 160. Zimmer b. J. Schmidt KZ. 25, 166 f., wozu Strachan KZ. 33, 306 N. 2), ags. *hýdan*, ahd. *hutta* 'Hütte', schwed. dial. *hudda* 'Senauer' (Helquist Ark. f. n. fil. 7, 167. Verf. Beitr. z. gr. Sprk. 132), ags. *hodma* 'Versteck, verborgener Ort', g. *skaudarap* 'Schuhriemen', aisl. *skaudir* 'Scheide', mhd. *schote* 'Schote', weiteres Material Persson Wurzel. erw. 44 f. Zupitza Germ. Gutt. 127 f. 153.

Eine Wurzelvariation **keu-s-* scheint man genötigt anzusetzen für s. (sp.) *kōga-*²⁾, eventuell lit. *kūsuszė* 'Hirschade', *kūsuszas* 'Schopfgefäß, Trunkgeschur', *kūsuszas* 'jede Schale, Nuß-, Eichschale' *kūsuszis* 'E.', lett. *kauss* M. 'Napf, Schale' (vgl. Leskien

1) Oder ist es *cute* zu lesen (vgl. *morchuto* Fiaces Hymn 37 Stokes Goedelica 127 *cuthach* 'laquear' Z.-E. 811), so ist es aus **kuzd-*.

2) Absolut sicher ist es nicht: *koga-* kann eine sekundäre Schreibung statt *kōga* sein. Av. *kusra-* 'Höhle' ist eben **kukro-* Bartholomae IF. 1, 491 f.).

Bildung der Nom. 44 = 194. 129 = 279); diese können doch zu **keu-k-* gehören, die Regel Pedersens IF. 5, 78 f. scheitert, auch wenn sie richtig wäre, nicht anwendbar zu sein, denn wenigstens *kiaazis* hat schleifende Betonung. Dagegen wohl ausl. *hauss* 'Hirnschädel', obgleich auch dies anders gedeutet werden kann, z. B. aus **koudh-so-*. Got. *hūs* kann auch (wie Fröhde BB. 17, 313 annimmt) aus **kūdh-so-* sein, eine Erklärung, die freilich kaum auf lat. *cūria* verwendbar ist, das auch nicht unbedingt zu *hus* gestellt werden muß¹⁾. Lat. *kuszys* 'vulva' ist wohl aus **kuk-s-* und gehört direkt zu s. *kukpi-* (Fröhde BB. 16, 196 Verf. IF. 2, 20). Als Resultat dürfte feststehen, daß es möglicherweise ein **keu-s-*, sicher aber **keu-k-* gegeben hat, von denen die letztere Variation uns hier nicht näher angeht.

Daß *kōstna-* *kustha-* zunächst idg (**keustho-*) **koustho-* und **kustho-* voraussetzt, ist nämlich sicher. Denn richtig wird abg. *zista* F. 'Unterleib' verglichen. Dies kann nur ursl. **k'ēustā* (resp. **k'ēusta*) sein. Somit könnten wir von **keu-s-* ausgehen (wie auch z. B. Fick³ 3, 79. ⁴ 1, 27. 181. Uhlenbock Kurzogot. Wtb. 63. 80). Ist aber die Existenz dieser Variation nicht sicher bezeugt, ist es in methodologischer Hinsicht ratsamer, eine andere Anknüpfung zu suchen, und zwar bietet sich die Möglichkeit, daß ein Dental vor -s-*tho-* schon indogerm reduziert worden ist. Dann aber kann man sowohl von **keut-s-tho-* **kout-s-tho-* **kut-s-tho-* wie von **keudh-s-tho-* **koudh-s-tho-* **kudh-s-tho-* ausgehen. Im ersteren Falle stand es in Beziehung zu dem -s-Stamm in *κύτος* 'Höhlung, Wölbung' (eventuell *κύκος* falls aus **kytco-*), im zweiten zu *κῦθος*, *κύθος*, ev. g. *hūs*.

Ist dies der Fall, kann *κύθος* 'cunnus' ebensowohl oder lieber aus **kut(-s)-tho-*, resp. **ku(dh)-s-tho-*, wie aus **kut-tho-*, **kudh-tho-* erklärt werden, vgl. noch *κύστις* 'Harnblase, Beutel', *κύστις* 'ἀπὸ τοῦ τρογγίτης²⁾'. Der -s-Stamm³⁾ liegt in der Wortbildung

1) Vgl. L. Meyer Vgl. Gr. 1³, 561 Schrader Sprachvgl. 496. 572 H. Webster Zur Gott-Frage im Got. 30 f. Bartholomae IF. 2, 492 Stolz Hist. Gr. 1, 254 u. a.

2) Die von Aufrecht KZ. 9, 232 von J. Schmidt KZ. 25, 126 28 180 N. 1 gebilligte Zusammenstellung von s. *κυσι*, lit. *kūsi* und *κύθος* unter Annahme einer Wurzel **keu-s-* ist aufzugeben, denn keins der genannten Wörter ist mit einem der übrigen verwandt.

3) In Anbetracht des Glossens könnte man vermuten, daß *κύκος* μένη *κυήσας* **κύθων* γὰρ τὸ ἀποκιν. aus **κύθια-μένη* sa. Sonst natürlich zu *κύω*.

im Griechischen noch sonst vor: so in $\kappa\upsilon\kappa\epsilon\rho\eta$ $\pi\upsilon\theta\mu\eta\nu$. $\chi\alpha\sigma\mu\alpha$ Hes. (vgl. Lobeck Proll. 262, 20), $\kappa\upsilon\kappa\epsilon\rho\epsilon\iota$ $\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\iota\alpha$ $\tau\omega\nu$ $\mu\epsilon\lambda\iota\sigma\sigma\omega\nu$. $\kappa\alpha\iota$ $\tau\upsilon\rho\iota\kappa\kappa\omicron\iota$ Hes. (s. M. Schmidt z. St.).

Bis dahin scheinen die Verhältnisse nicht allzu verwickelt. Zieht man aber lat. *custōd-*, g. *huzd* usw. hinein, knüpfen sich die Rätsel. Lat. *custōd-* ist schon seiner Bildung nach unklar. Es liegt wohl am nächsten, es als eine Bildung auf *-d-* von einem (nom-)verbalen Stamm *custo-* zu fassen (wie z. B. *herē-d-* zu *herē-*, vgl. Curtius Kl. Schr. 2, 146. Skutsch Forsch. 1, 25 f.), obwohl die Spuren der abgeleiteten Verbalstämme auf *-d* des Typus *doulōw* *doulō-cw* im Lat. sehr gering sind. Ein Verbum **custo(ŋ)s* hat wohl auf dem einen oder andern Weg die Bedeutung 'bewachen' angenommen und *custōd-* kann dazu als Abstr. 'Wacht, Bewachung', als Konkr. 'Bewacher, Aufseher' aufgefaßt werden. Ein dem abgeleiteten Verbum zugrunde liegendes *custo-* (Nom. **custos*, *-us*) hat wohl 'Wölbung, Gewölbe, Loch, Aufbewahrungsort' bedeutet. Und von dieser Voraussetzung aus, die mir übrigens richtig erscheint, hat man allgemein **custo-* mit g. *huzd*, $\kappa\upsilon\kappa\epsilon\theta\omicron\varsigma$ in der einen oder andern Weise zusammengestellt. Unter Annahme einer 'Wurzel' **keu-s-* z. B. Grimm Mythol. 2³, 922 J. Schmidt KZ. 25, 166 f. 26, 180 N. 1 f. Fick² 1, 51 f. 503 f. 537. 2, 316. 529. 3, 79. 4 1, 28. 181 u. a. Dies dürfte am wenigsten annehmbar sein, zumal die 'Wurzel' **keu-s-* nicht eben sicher bezeugt ist. Eine andere Ableitung nimmt vorzugsweise darauf Rücksicht, daß es *custōd-* mit langem *-ū-* zu heißen scheint, was aber gegen keine der vorgeschlagenen Erklärungen als Instanz erhoben werden kann. Jedenfalls hat man **coistōd-* vorgeschlagen und es zu *cūrare* *coiraverunt*, *couraverunt*, palign. *cousatens* (worüber s. z. B. Corssen 1², 668. 703 f. Bücheler Rh. M. 32, 1877, 640. Bugge Alt. St. 81. Lindsay Lat. lang. 246 ff. Osthoff Perf. 369 u. a.) gezogen (vgl. Corssen 1², 354 f. Stolz Hist. Gr. 1, 316 u. a.). Am häufigsten aber bezieht man die genannten Wörter, und zwar zunächst lat. *custōd-*, g. *huzd* auf die Wz. **(s)keudh-* (in $\kappa\epsilon\upsilon\theta\omega$ usw., vgl. schon Bühler KZ. 8, 149 und Hübschmann KZ. 24, 412), und zwar zunächst als Primärbildungen davon. In diesem Fall hat man entweder eine Ableitung mit *-dh-*-Suffix vorgeschlagen (Brugmann Grdr. 1 § 469 S. 347. § 507 S. 373. § 509 S. 375. § 536 S. 394. § 538 S. 396. § 552 S. 406, vgl. IF. 6, 104. Persson Wurzel. erw. 45 N. Noreen Urg. Lautl. 189 f. u. a.),

d. h. idg. **kudh-dho-*. Oder man hat eine Bildung **kudh-to-* vorgeschlagen unter Voraussetzung der Richtigkeit des Bartholomae'schen Gesetzes, wonach die Entwicklung ganz mit einem **kudh-dho-* konform geworden sei (Bartholomae AF 1, 176. BB. 10, 290. Kluge PBrB 9, 153. Pauls Grdr. 1, 329. W. Meyer KZ 28, 166. v. Planta 1, 423 f. u. a.). Meiner Überzeugung nach wurde aus obigen Verbindungen griech. -*cθ-*, lat. -*st-*, air. -*t-*, germ. -*zd-* (g. -*zd*, ahd. *rt*, as. *da-*)¹). Lat. **custo-* sowie wenn man überhaupt, was aber gar nicht nötig ist, *κúθoc* damit ident.ifiziert — und g. *huzd* können auf idg. **kudh-dho-*, resp. **kudh-to-* zurückgeführt werden. Für lat. **custo-* notwendig ist auch dies nicht, wenn man nach einem alternativen Vorschlag von Brugmann IF. 6, 104 **custo-* aus **kudh-s-to-* herleitet; in welchem Falle es eventuell *κúθoc*, sowie s. *kustha-* näher rücken würde. G. *huzd* usw. könnte auch auf idg. **kust(h)o-* aus **kudh-s-t(h)o-* beruhen, falls die Annahme von Bechtel Z. f. d. A. 31, 214 und Meringer Z. f. d. o. G. 1888, 145, 147 ff., vgl. Verf. IF. 3, 245 N. 2 (dagegen Koge. PBrB. 7, 192. Kluge Pauls Grdr. 1, 328 N. 1. Walde KZ. 34, 496 f.) richtig sein sollte, daß idg. -*st-*, nach dem Verner'schen Gesetz, im Germ. auch als *zd* erscheinen kann. Ist dies aber nicht möglich — es würde zu weit führen, hier diese Frage zu erörtern —, hätte man wenigstens das germ. Wort dem Keltischen näher zu rücken. Das kymr. *ciethr* 'anus, intestinum rectum', ursprünglich wohl n. ir. 'Loch Höhle, Kavität', geht auf **kuzdhro-*, **kuzdh-r-* zurück (Strachan KZ 33, 306) und es stellt sich wohl hierher auch air. *cute* 'Grube', alles zu **ken-ih-* (*κευθα* usw., kymr. *kudd* 'gloom, hiding; hidden, concealed' usw. s. Fick⁴ 2, 89). Dies kann aber auch idg. **kudh-s-dho-* sein.

Nach dem Vorgebrachten scheint nur vor. aufg. folgendes das Wahrscheinlichste. Es lagen nebeneinander indogermanische Weiterbildungen eines -*s*-Stammes vor, nämlich: 1. **keud-s-t(h)o-* oder **keudh-s-t(h)o-*, **kut-s-t(h)o-* oder **kudh-s-t(h)o-* in s. *kōstha-*, *kustha-*, abg. *cista*. Hier kann man einordnen *κúθoc* (was auch

1. Ich kann, was das Lat. angeht, weder mit Oschoff Perf. 522 ff. Persson BB. 19, 270, vgl. Meringer ZföG 1888, 141 ff. u. a. glauben, daß idg. -*dh-* in angestörter Entwicklung -*ss-t-s-* geworden ist, noch — viel weniger — mit Bartholomae BB. 12, 90 f. anerkennen, daß die Entwicklung der von idg. -*sd-* (-*dd-*) analog sei. Ich stimme folglich mit W. Meyer KZ. 28, 166 ff. und Brugmann Grdr. 1, § 507, S. 373 f. § 509, S. 375 § 522, S. 406 § 554, S. 452 überein. Die Ausführungen Waldes KZ. 34, 487 f., 496 ff. haben meine Ansicht nicht zu erschüttern vermocht.

**kul-t(h)o* - **kudh-t(h)o* oder **kudh-dho* sein kann), sowie lat. **custo*-, eventuell g. *huzd*; 2. **kudh-z-dho* (ev. **kul-s-dho* zu **kud-z-dho*) in kymr. *cuthr*, ev. *kúθoc*, lat. **custo*-, g. *huzd* (welche letztere auch **kudh-to*-, resp. **kudh-dho*- sein können). Es ist sogar möglich, daß die im Sanskrit erscheinende Suffixform *tha*- (ev. *θo*-) eben nur durch frühzeitige Konfusion von *to*- und *-dho*- entstanden ist. Solche Parallelbildungen z. B. in air. *gal* 'Weidenrute' (zu g. *gazds* ahd. *gart*, *gerta*, aisl. *gaddr* : air. *gas* 'Schoß, Sproß, Reis' aus **ghadh-z-dho*-, *-*dha* **ghadh-s-to*-, *-*tā* (zu beiden kann lat. *hasta* gehören), vgl. Fick⁴ 2, 108¹); vielleicht gal. *fad* 'lang' : ir. gā. *fás* (wozu lat. *vastus*, ahd. *vuosti*) aus **uās-dho*-, **uās-to*-, aisl. *oddr*, ahd. *ort* 'Spitze' alb. *ušt* 'Abre' aus **uz-dho* : **us-to*- (wenn nicht **uēsto* : **ušté*-), abg. *uzda* 'Zugel' : usta 'Mund' aus **ous-dho*-, **ous-t(h)o*- : μαθός ματρός (: μαζός) aus **mad-dho* : **mad-to*- (: **mad-do*-); abg. *mizda* 'Lohn' (s. *medha*-, aw. *mēda*-, μαθός, g. *mizdo*) : abg. *misti* 'Vergeltung*'); κίθος. κίθαρος : κίτρος, nhd. hess. *heister* 'Buche' aus **kis-dho* : **kis-to* : vielleicht g. *brusts* usw. : abg. *brūzda* 'frenum' aus **bhrudh-s-t* : **bhrudh-z-dh*- (s. oben) usw.

Über die mit *-k-* erweiterten Formen des *-s*-Stammes wie engl. *husk* 'Hülse, Schote', norw. dial. *husk* 'Hülse' wird später die Rede sein.

S. *vēstī*- 'Schlinge, Binde; Zahnhohle' (Sacr. I. 304, 1. 6. II, 126, 8 (*danta-v*)); Terpentīn, Gummiharz' (nach den Lexikogr.) ist seiner Bildung nach unklar. Man kann es als deverbatives Nomen zu *vēst-* (worüber s. Verf. KZ. 32, 469) fassen; in Anbetracht aber von *vēskā*- 'Schlinge zum Erwürgen' (aus **vēst-s-to*- s. unten) könnte man *vēsta*- aus **vēst-s-to*- erklären und zu *vētas*- (*vēnt*-), *vētasā*- stellen. Dies ist mir jedenfalls das wahrschein-

1. Ob abg. *gvozdi* 'nagel' (Nehring IF 4, 398) herher gehört, bleibt zweifelhaft.

2. Ich hatte IF. 2, 33, N. 1 diese Wörter aus **midh-dho*- resp. **midh-to*- erklärt. In Anbetracht der noch bestehenden Schwierigkeit, die Lingualisierung des daraus entstandenen *s*-Lantes zu erklären die mir Bartholomae GPh 1, § 37 s. 14 vorgehalten hat, ziehe ich jetzt vor, diese Wörter mit derselben etymologischen Anknüpfung im übrigen aus **midh-z-dho*- zu erklären. So dürften z. B. abg. *gruzdiye* (*grudiye*) 'schollen' auf **ghreu-d-zdho*-, vgl. holl. *gruis*, schwed. *dän* *grus*, mnd. *grūs* anders Nehring IF 4, 399, Walde KZ. 34, 499 509, 1 i *barzdā* 'Bart', abg. *brāzda* 'Furche' (abg. *brada* 'nar.' usw. aus **bhordh-z-dha* (vgl. Pedersen IF 5, 73, Walde KZ. 34, 506 ff.) usw. — S. jetzt auch Brugmann Grdr. * 1, 626 N.

lichste. Man kann meiner Meinung nach nicht *vēstati vēstāyati* direkt mit lit. *vystau vystyti* 'windeln' vergleichen (wie Pedersen IK. 5, 18 es tut): *vystyti* ist eine spezifisch lettische Bildung derselben Art wie die übrigen abgeleiteten Verba auf *-sta-u*, *-styi-ti* (s. Verf. KZ. 32, 502 und das zitierte Literatur); sie sind deutlich denominativer Natur, w.e.z. B. Leskien Abl. 180 ff. 442 ff. gezeigt hat; und zwar sind solche Nomina auf *-sta-* (ausgegangen von ursprünglichen mit *-to*-Suffix erweiterten *-s*-Stämmen, Verf. KZ. 32, 502), wo *-sta-* deutlich produktives Suffix ist, reichlich vorhanden (Leskien a. a. O. und Bild, der Nom. 382 = 532 ff. 395 = 544). Wie z. B. *lankstyti* Denominativ zu *lankstas* ist, so ist *vystyti* zu einem *vystas*. Wenn nun wirklich ein *vystas* vorliegt, aber in einer zur Ableitung anscheinend nicht stimmenden Bedeutung 'Schnürbrust', so kann *vystyti* entweder doch zu diesem in einer ursprünglicheren Bedeutung gebildet worden sein, oder es ist schlechterdings zu *vyti* als Iterativum gebildet, wie sonst nebeneinander Verba auf *-styti* (als Iterativa) und primäre Verba lagen. *vystas* wiederum kann entweder im litauischen Sprachgebiet entstanden sein (gebildet mit dem produktiven Suffix *-sta-*), oder es kann dem s. *vēsta-* ziemlich genau entsprechen. Dann aber ist *vēsta-* eben nicht deverbatives Nomen zu *vēstati*, sondern wahrscheinlich aus **veit-s-to-* : **vit-s-to-*, woraus ev. *vystas*. — Sollte man nun sagen, daß *vēsta-* Nom. und *vēstati* Vb. eine Parallele durch wurzeldeterminativen *-s-* und *-t-* von der Wurzel **veiti-* aus gebildete Stämme sind (vgl. Person Wurze.erw. 35, 78), so wüßte ich nichts Entscheidendes dagegen vorzubringen; nur wäre es befremdend, daß diese Bildung nur als sanskritisch sicher bezeugt ist, wie man denn auch dann den von mir KZ. 32, 409 hervorgehobenen Tatsachen, daß *vēst-* eben nur mediale Bedeutung zeigt und *vēst-* (nicht *vst-*) die älteste bezeugte Wurzelstufe zu sein scheint, nicht genügend Rechnung trägt¹⁾.

Oben (14, 321) habe ich s. *mustu* M. F. 'Faust' (lex.) aus **mut-tu-* erklären zu müssen geglaubt. Im Verhältnis dazu schien es mir notwendig, *mušti-* 'die geschlossene, geballte Hand, Faust', auch 'penis', aus **mut-s-ti-* herzuleiten. Diese Kombinationen machte ich mit besonderer Rücksicht auf lat. *muto* 'das männliche

1) Genannt sei schließlich noch, daß ein *vista* 'Schlinge' Divyavad. 274, 22 vorkommt.

Ghed', *mentonium* 'penis' usw., wohl auch nur *moth* (Fick⁴ 2, 210), das wohl weniger sicher zu s. *menthati* 'rühren, drehen, quirlen' von Brugmann Grdr. 1², 522 geführt wird. Daß freilich ein Wort mit dieser Bedeutung von der Wurzel **menth-* vorkommt, sehe ich als durch lat. *mentula* gesichert an. Beachtenswert ist freilich die Bemerkung von Uhlenbeck KZ. 39, 260 f., obwohl er keineswegs damit *mustu-* erledigt hat.

Sehr belehrend sind, betreffend das Indische, Zusammensetzungen von *ud* + *sthā-*. Wir erwarten idg. **ud-sthā-* zu **u-sthā-*, woraus ur. **u-sthā-* s. **u-sthā-*. Diese ungestörte Entwicklung liegt meiner Meinung vor in s. *prsthā-* 'Bank, Schemel; Stier'. Die erste Bed. kommt TBr. II, 7, 17, 1 vor, die zweite Schol. zu Pap. V, 4, 120¹), lexikalisch kommt es auch als Name 'einer Karpfenart' vor. Es mit BR. u. a. aus **pra-ava-sthā-* herzuleiten, geht kaum an. Ursprüngliche Bedeutung ist etwa 'vorn aufgerichtet stehend'. Von dieser ursprünglichen Behandlungsweise haben wir auch sichere Spuren in der prakritischen Sprachperiode. In den Aṣṭaka-Inschriften kommt das sanskritische Wort *utthāna-* in folgenden Formen vor: In den meisten Versionen Ed 6 liest man *utthāna-*, sogar Mansehra 6, 29-30. *u[thanas]*, *uthane* und Shāhbāzgarhi 6, 15 *uthanas(i)* neben *uthanani*; nur Girnar 6, 9, 10 hat *ustāna-*. Wie ich Shāhbāzgarhi 1, 165-168, 186, 2, 17 f. ausgeführt, können diese Formen — außer möglicherweise Sh. *uthanani*, was doch wohl für *uthanam* steht — nur auf ein gemeinprakt. **uethāna-* zurückgeführt werden. Dort hob ich als die nächste Erklärungsmöglichkeit hervor, daß diese Form durch Rekombination mit *ud-* und **sthāna-*²) (resp. *thāna-* im Pali und Prakrit, das **sthāna-* voraussetzt entstanden sein könne. Aber hiergegen ist doch einzuwenden, daß die Behandlung nach der Rekombination **ud-sthāna-* (resp. **ud-sthāna-*) kaum anders gestaltet worden sei wie im Sanskrit, wo die rekonponierte Form **ud-sthāna-* *utthāna-* geworden ist. Es hat folglich daraus nur *utthāna-* (*utthāna-*) entstehen können. Dies kann freilich in *uthana-* (*uthana-*, *uthana-*) der meisten Versionen stecken, nicht aber Girnar *ustāna-*, das nur *uethana-* sein kann. Ist dem so, dann

1. Da steht *prsthā gaud* und das Bahuvrīhi-Komp. *prsthāpada-* wird erklärt *prsthānyāo pādau yasya*.

2) Dies aus *tiethati*, und Zusammensetzungen wie *adhi-sthā-*, *para-sthā-* usw. S. Whitney § 185, Verf. Shāhbāzgarhi 1, 169 Wackernagel Aind. Gr. 1, 235 f. § 205 f.

wächst die Wahrscheinlichkeit, daß auch die Formen der übrigen Versionen auf *uṣṭhāna-* zu beziehen sind. Dies aber kann nur vorsanskritisches **uṣṭhāna-* idg. **uṣṭhāno-* (aus **uṣṭhāno-*) sein; d. h. es steht auf demselben Standpunkt wie *prāṣṭha-*. Diese Schlußfolgerung wird erhärtet, wenn, wie ich (nach andren) tue, mit dem sanskritischen *utthana-*, d. h. eig. **uṣṭhāna-*, das av. *uṣṭāna-* 'leben' identifiziere (WZKM. 19, 236).

Frohde BB 17, 3 12 erklärte lat. *caestas caestus* aus **aidh-s-lat* **aidh-s-tu-* und Brugmann IF 6, 102 f. fugte unter Beistimmung im übrigen ahd. *gan-eista*, -o hinzu¹). Der -s-Stamm in s. *édhas-*, *aīdōc*, sowie in av. *aēma* 'Brennholz' (viell. im Namen *aēzara-Bartholomae* IF 4, 124), aisl. *eisa* 'glühende Asche' (J. Schmidt Plb. 379) usw., vgl. noch Walde KZ. 34 488. 492 498. Hierzu hat man nun zunächst einige slavische Wörter zu stellen, die Prusik KZ 33, 159 f. verzeichnet und zur idg. Wz. **aidh-* 'brennen' gezogen, im übrigen nicht morphologisch richtig gedeutet. Ačech. *nlesteja* 'Herd, Feuerstätte, Ofenmündung, Ofen, Backofen' ist (mit Vorschlag von n-) aus *-est-ja*, dies aber aus idg. **aidh-s-to-* (wie lat. *caestas caestas* usw.). Daneben auch sloven. *isteja istje, steja* 'Ofenmündung', das ein idg. **idh-s-to-* voraussetzt. Hiermit hat man nun unbedenklich zu verbinden s. *iptakā* F. 'Ziegel, insbes. gebrannter Backstein'; insbes. der zum Aufbauen eines Opferherdes verwendet, V +, sowie aw. j. *iṣṭya-* N 'Ziegel, Backstein', np. *iṣṭ* *ziṣṭ*, np. *ziṣṭ* (vgl. Bartholomae Ai. Wtb. 378 Salemann GtPh. I, 1, 262. 265. 270 Horn GtPh. I, 2, 67. 87 NE. 108), woraus afgh. Lehnw. *raṣṭa* 'Ziegel' (Geiger ELdA. 31), dagegen bel. *iṣṭ* 'Ziegel' urverwandt (Geiger EcB. 129. LdB. 407). Zugrunde liegt auch hier ein **idh-s-to-*. Ob auch aw. j. *iṣṭkata-* N 'Fels' — dessen sowohl Bed. und Etymologie wie zum Teil

1, Dies Wort ist wohl noch nicht angeklargelegt vgl. Verf. PBRB 14 355. Fick 1, 391, N 1 Walstein IF 5, 25. Osthoff ib. 303. Zapitza Germ. Gutt. 120. Es müssen wohl apr. *knaistis* 'Brand', ahd. *ganeheista* in Betracht zu ziehen sein, ev. auch das schwed. (dia.) *markstä* F. 'Funke'. Brugmann wird wohl recht haben. Wahrscheinlich haben wir Zusammensetzungen, deren letztes Glied dasselbe ist, das erste aber wechselt. In *kn-aistis*, isl. *kn-asta* und schwed. *kn-astad* sehe ich an Verbalnomen **(s)k(e)n-* 'reiben', ebenso in *gan-eista* isl. *gn-eiste* usw. ein **ghen-* 'reiben' (s. *ghand-ghona-*, *ghand-*, *ghani-ghu-at-*, *han-is* usw.). Die Wörter bedeuten somit wörtlich 'Reibfeuer' d. h. 'Funke', vgl. schwed. *nöd-eld*, norw. *nöd-eld*, d. *nothfeuer*, eig. 'Reibfeuer' zu ahd. *nūan* aisl. *núa* 'reiben, drücken', usw. Ein *ga* Präfix liegt hier jedenfalls nicht vor.

Schreibung von Bartholomae Ai. Wtb 376 als unsicher angegeben wird — lasse ich hier unerortert (vgl. noch WZKM. 19, 236).

Av. g. *yaošti-* F. 'Ruhrgkeit, Einsigke.t' gehört natürlich zu aw j. *yaozanti yaozayenti*, ap. *yaudatuy* 'in unruhige Bewegung geraten' (Bartholomae Ai. Wtb 1231 f.), und man würde dann auf eine Wz. **jeug-* oder dgl. schließen. Aber es liegt auf der Hand, daß die Wörter doch mit idg. **jeudh-* in s. *yodhati yudhyati*, -ti, aw j. *yūidyēti* 'kämpfen' gehören. Daß diese Wurzel ursprünglich eine und dieselbe Bed. wie die aw. *yaoz-* gehabt, geht zur Genüge hervor schon aus s. *ud-yodhati* 'wallt auf' u. dgl., wie aus Verwandten in andern Sprachen, wie lit. *ju-n-dū jūti* 'anfängen sich zu regen', *judū judėti* 'sich regen', *pa-juda* 'Anregung', *jūdra* 'Wirbelwind', *judūs* 'zanksüchtig', *jūdinti* 'rütteln', *judūti* 'sich bewegen', *su-jaudinti jaudrinti* 'in Bewegung setzen', le. *jauda* 'Kraft', *jaudāt* 'Vermögen' (bei Leskien Abl. 36 = 298), lat. *jubeo* eig. 'treibe an' usw. Nur haben wir von **jeudh-s-* (dem 'Aor.'-St.) auszugehen, wovon wir übrigens noch einen Rest erhalten haben in ουρνυ als **jeudh-s-mina*. Idg. **jeudhso* ward idg. **jeudzhō* ar. **yaudhza*, was die iranischen Formen ohne weiteres ergaben. Hierzu idg. **jeudh-s-ti-* zu idg. **jeušti-* und direkt aw. *yaošti-* (vgl. noch WZKM. 19, 237).

Vorliegender Aufsatz war — abgesehen von einigen jetzt hinzugekommenen Bemerkungen — schon 1896 fertiggestellt; nun nach dem Erscheinen von dem in zweiter Bearbeitung vorliegenden 1. Band des Brugmannschen Grundrisses muß ich, da ich in einigen Punkten andere Ansichten geäußert habe, als die daselbst zum Vorschein gekommenen, zu dieser Stellung nehmen. Es handelt sich vornehmlich um die Behandlung von idg. *-dh + s-* und *-dh + st-*. Brugmann Grdr.² 1, 628, 637, 640, 647, 656 f., 659 f., 660 f., 664 f., 669 f., 670 f., 674 f., 692, 704 f., 721, 724, 730, 731, 733, 737, 756, 759, 769, 775, 781, 789 f. KVG. 186 ff. nimmt unter strikter Anerkennung des 'Bartholomaeischen Gesetzes' Wandlung von *-dhs-* zu *-dzh-* und *-dhst-* zuerst zu *-dzdh-*, und zwar in gemeinsprachlicher Zeit, an. Aus *-dzh-* sei dann in den meisten indogermanischen Sprachen tatsächlich *-ts-*, resp. weiter *-ss-*, geworden. Für das Indische ist die angenommene Entwicklung ohne weiteres mit übrigen Tatsachen als übereinstimmend zu betrachten. Im Griechischen und Lateinischen sollten auch — wenn man streng analogisch nach der Entwicklung von *dh bh gh gk* zu *θ φ χ φ θ* als ursprünglichen Aspi-

raten resp. tonlosen Frikativen — zunächst *-dsh-* und weiter wohl *tc c(c)* *ts s(s)* werden. Im Germanischen aber — um uns darauf zu beschränken — und ich betone nochmals, daß wir auch hier nach der Analogie anderer verwandter Vorgänge urteilen müssen — kann die Entwicklung bestimmt nur zunächst *dz* gewesen sein, was entweder *zz* und durch Lautverschiebung *ss*, oder zunächst mit Lautverschiebung *ts*, schließlich *ss* gegeben hat. Idg. *dhst-* soll nun nach denselben Analogien *-dzdh-* geworden sein. Daraus griech. *-cs*, lat. *-st-*, wogegen an sich nichts einzuwenden wäre. Im Germanischen soll *-st-* entstanden sein, während man meines Erachtens nur *-zd-* zu erwarten hat.

Ist es nun aber zunächst so selbstverständlich, daß — um Bartholomäes Gesetz im übrigen gelten zu lassen — idg. *-dhs-* und *-dhst-* sich in derselben Weise entwickelt haben wie z. B. *-bhs-* und *-bht-* usw.? Die physiologische Verwandtschaft zwischen *dh* und *s(t)* ist ja weit größer als zwischen *bh* und *s(t)*, und das hat sehr wohl eine verschiedene Behandlung bedingen können, wie eben idg. *dht-* anders behandelt worden ist als *-bht-*. Das Gesetz Bartholomäes, das oben z. B. in bezug auf *-bhs-*, nur im Iranischen seine Stütze hat (AF. I, 3 ff 18 ff 2, 54 ff.), scheint in bezug auf dieselbe Wandlung von *-dhs-* nur schwache Stützen zu erhalten. Für die Wandlung von *-dhst-* zu *-dzdh-* ist sogar kein einziges Beispiel in Anspruch genommen¹⁾; für die von *-dhs-* zu *-dsh-* hat Bartholomäus IF. 4, 13 f. GrPh. I § 53 S. 21 f. zwei Beispiele, von welchen das eine nämlich *aēzava-*, Name eines der im 19. Jt aufgezählten Berge, freilich unsicher ist, das andre, jungaw. *aēzma-* 'Brennholz'²⁾, mp. *hezma*, np. *hēzum*, g. *isma* usw. (s. Horn Grdr. 249). Aber auch wenn *aēzma* aus **aizhma* stichhaltig ist, ist es nur für *dhs-* zu *dsh-* beweisend. Ein weiteres Beispiel ist das oben im Zusammenhang mit aw. *yaošti* erörterte av. *yaozaiti* *yaozayeiti*, ap. *yaudatīy* 'in unruhige Bewegung geraten'.

Positiv gegen die Brugmannsche Fassung spricht der Umstand, daß der Situlant, nach den oben vorgeführten Beispielen zu urteilen, lingualisiert vorkommt. Ist der Anfang dieses Pro-

1) Vgl. Hübschmann Pers. St. 223 Brugmann Grdr. * 1, 526. 547. 737.

2) Es könnte nach Brugmann wohl nur als av. *-zd-* (*-dd-*) erscheinen, denn wenn das erste explosive *d* nicht schon in idg. Zeit geschwunden sei, würde es erst urarisch geschehen können (vgl. Grdr. * 1, S. 547).

zesses in indogermanische Zeit zu verlegen, dann muß der Dental auch schon indogermanisch geschwunden sein oder soweit assimiliert, daß der Linguansierungsprozeß auf den eventuell langen Sibilanten wirken konnte. Die sanskritischen Beispiele, die ich als beweisend ansehe, sind oben ausführlich behandelt und ich nenne sie hier noch einmal im Zusammenhang: *lōṣṭa-* 'Eisenrost', *lōṣṭā-* 'Scholle', *kūṣṭha-* 'das hervorragende Ende eines Dinges, Schnabel, Spitze', *kūṣṭha-* M. N. 'ein best. heilkräftiges Kraut, *Costus speciosus* od. *arabicus*', *kūṣṭha-* N. 'Ansatz'; *kūṣṭha-* M. 'Lendenhöhle', *kōṣṭha-* M. 'Eingeweide, die Behälter von Speise, Flüssigkeiten usw. Unterleib; Vorratskammer' usw. (die beiden letzten eventuell), *vāṣṭā-* 'Schlinge, Binde', *vāṣṭā-* 'Schlinge', *prāṣṭha-* 'Bank, Schemel, Stier'; **uṣṭhāna-* = s. *utthāna-*, s. *istaka-* 'Herd', av. *yaōṣti-* 'Rührigkeit'. Von diesen sind für idg. *-dhst-* direkt beweisend *lōṣṭa-* 'Eisenkraut', *istaka-*, *yaōṣti-* und (ev.) *kūṣṭha-* 'Lendenhöhle', *kōṣṭha-* M. 'Eingeweide' usw. Es hat somit nie eine Verbindung *-dzdh-* aus *-dhst-* gegeben, auch wenn *dhs-* soweit sein *dh* bewahrt, daß es zuerst idg. *-dsh-*, ar. *-dzh-* und av. *-z-* werden konnte. Die Gegenprobe bilden solche Wörter, wo nach *i ū* und *r* ein *-s-* vorkommt, das im Sanskrit nicht lingualisiert ist, und wo mit großer Wahrscheinlichkeit *-st-* aus der idg. Verbindung *-tt-* stammt: *muṣṭu-* 'Faust', *muṣṭa-* M. N. 'ein Gras, *Cyperus, rotundus*'; *tūṣṭa-* und *tūṣṭa-* N. 'Staub', *būṣṭa-* M. N. 'Kruste bei gebratenem Fleische, Schale bei Früchten', *kīṣṭā-* 'Lobsänger, Dichter'.

Ein Beispiel von *-dzdh-* aus *-dhst-* konnte es überhaupt nicht geben, denn *-dhst-* wurde gemeinindogermanisch zu *-st-*. Wenn aber ein schon idg. *-dh-z-dh-* vorhanden war, ergab dies idg. *-s-dh-*, das eventuell nach *-i* (*-ū* *-r*) ar. *-z-dh*, av. *-zd-*, s. *-zd-* ward. Als Beispiel möchte ich av. *mīḍa-*, s. *mīḍha-*, *μῑδῶ*, g. *mīḍō*, abg. *mīḍa* hinstellen, wenn es aus **midh-s-dho-* (vgl. *mīḍhas-* usw.) und nicht **miz-dho-* ist.

Der Hauptinhalt der vorstehenden Erörterungen wurde auf dem XIII. Orientalisten-Kongreß in Hamburg 1902 mitgeteilt, s. Verb. S. 8.

Upsala.

K. F. Johansson.

Das *carmen arvale*^{1).}

1 Einleitung

Die Auffassung des Gebetes der römischen Feldbruderschaft, die Th. Bergk in der Z. f. die Altertumswissenschaft Jg. 14 (1856) Col. 142 ablehnend mit den Worten entwirft: "Man hat bisher dieses Lied in der Regel als ein Gebet für das Gedeihen der Feldfrüchte angesehen: statt von einer unbefangenen strengen Prüfung des Gebetes selbst anzugehen, hielt man sich an Außerlichkeiten. Die Genossenschaft der *Fratres aruales* spricht dieses Gebet ... im Monat *Mai*, wo die reife Saat mannichfachen Gefahren ausgesetzt ist ... es kann sich also nur auf eine Lustration der Acker beziehen; und dies, daß neben *Mars*, unter dessen Obhut Feldflur wie Wald und Trift ... gestellt sind, die *Lares (agrestes)* und die *Semones* ... angerufen werden, scheint zur erwünschten Bestätigung zu dienen ...", diese Auffassung wird durch die umsichtige Darstellung, die Wissowa 1896 im 2. Bande von Paulys Real-Encyclopaedia Col. 1463 ff sowie in seinem Buche Religion und Kultus der Römer, München 1902 von dem Wesen und den Handlungen dieses Priesterkollegiums gegeben, wieder recht greifbar in den Bereich des Erkennbaren gerückt, und ich könnte nicht finden, daß der Grad der Befangenheit, der sich darin aussprechen soll, daß man den textlichen Bestand des Gebetes in diesem Sinne zu erklären sucht, ein höherer sei, als der ist, daß man mit Bergk a. a. O. Col. 143 von der in den Arvalakten keineswegs irgendwie angedeuteten Tatsache der fiebererzeugenden Sommerhitze Roms ausgehend in dem Gebete ein solches um Abwehr des Fiebers erblickt: ja wohl ein geringerer, denn die Meinung Bergk's, das *carmen arvale* sei ein Fiebersegen, an die auch neuerdings die Übersetzung Fay's von *limen salis, sta berber* mit 'skip (our) threshold, halt, fever' (Bursians Jahresb. 106, 47) in anderer Form anknüpft, hat ja doch ihre wesentlichste Stütze

1) Literatur bis 1885 Paul Alatal Studien, Heft 4, Hannover 1885, S. 1—13; bis 1886 Schneider Dialector. Italicar exempla pars 1, Lipsa. 1888, S. 103. für die Jahre 1894—97 und später. G. Horb.g in Bursians Jahresbericht üb. die Fortschritte der klass. Altertumswiss., Bd. 106, Leipz. 1901, S. 46—49.)

in der sehr problematischen Erklärung des *Complexus uerus* im 2. Langverse als 'febrem', der zuhebe dann nicht minder bedenklich der *Passus limen soli, sta berber* des 3. Langverses auf Sonnenglut bezogen und als 'lumen solis sta fervere' zu rechtfertigen gesucht wird.

Das Urteil, das seine Gesichtspunkte für die Erklärung des Gebetes aus der religiösen Bedeutung des Arvalkollegiums zu gewinnen sucht, aus seinen Handlungen bei Gelegenheit des dreitägigen *Maifestos* zu Ehren der *dea Dia*¹⁾ und „b. donen des Festes Ende Mai des Jahres 218, zu dessen 2. Tage, dem 29., das Gebet als gesprochen bezeugt ist, ist gut begründet und kann durch des Varro oftzierte Erklärung *Fratres Aruales dicti qui sacra publica faciunt propterea ut fruges ferant arua* (*De lingua lat. ed. Spengel Berol. 1885 I. V. 85*), auf die sich z. B. schon Klausen *De carmine fratrum arualium liber*, Bonnæ 1836 S. 3 beruft, und mit der auch Henzen die Einleitung zu seiner Ausgabe eröffnet, am allerwenigsten Abbruch erfahren, denn die bei dem röm. Grammatiker sogleich folgende falsche Etymologie *a ferendo et aruis fratres aruales dicti* stellt den Wert der Nachricht als einer tatsächlichen nicht in Frage. Es wäre ja völlig unglaublich, Varro habe das Verbum *ferre* aus *frater* geschlossen und aus dem erschlossenen Verbum seine Erklärung formuliert, und nicht vielmehr umgekehrt der ihm geläufigen Kenntnis von dem Wesen der Feldbrüder gemäß das Substantivum *frater* ad hoc aus dem Verbum *ferre* abgeleitet.

Im Sinne der von Bergk bekämpften Auffassung bewegt sich wieder die ausführliche Abhandlung Th. Birts 'das Arvalhied' im 11. Bande des *Archivs f. latein. Lexicographie u. Grammatik* Leipz. 1900 S. 149–96, nur daß ihr Verfasser die Bitte an die Laren, an Mars und die Semonen nicht bloß auf die Feldfrüchte beschränkt sein läßt, sondern nach Analogie des bei Cato *De agri cultura* ed. Keil Lips. 1895 Kap. 141 mitgeteilten Gebetes an Mars zu Gelegenheit der Ackerillustration auch Nutzvieh und selbst die Menschen in ihren Bereich zieht. Schon Jordan *Kritische Beiträge zur Geschichte der latein. Sprache*, Berlin 1879 S. 203 hatte auf dieses Gebet sowie auf die igitinischen Lastrationsformeln verwiesen.

Birts neue Erklärungen des Textes *neuel . . . sinas* wie *caue sinas* S. 190, *incurrere in plures* wie *abire ad plures* bei Petronius

1) Henzen *Acta fratrum arualium quae supersunt*. Beroln 1874, S. 3.

gleich 'sterben, zugrunde gehen' S. 167, ferner *limen salis* vom Rieseln des Quellwassers S. 181 ff. haben viel bestechendes, weniger allerdings die Gleichsetzung von *uerus* und *berber* als Ertrag des Frühlings 'omnia quae uere nata sunt' S. 169. Unannehmbar scheint seine Auflösung von *seminis alternei* in **semunes salis lernoi* S. 186, die in *salis* das Subjekt für das folgende Futurum *aduocabit* gewähren soll, und man kann wohl sagen, daß die Auslegung des 3. Langverses die wenigst gelungene Partie der ganzen Arbeit darstellt.

Ich brauche mich nicht damit aufzubalten, daß ein Nom. Sing. **salis* für *salius* durch die inschriftlichen *s*-losen Nominative von Personennamen: *Clodii Corneli* neben *Clodis*, *Caecilii* für *Clodius*, *Cornelius*, *Caecilios* nicht bewiesen werden kann, da diese Formen, falls sie nicht, wie F. Neue wollte, überhaupt nur graphische Kürzungen sind (Bücheler Grunoriß der lat. Deklination S. 24 25 und Note 6), sehr wohl als Vokative erklärt werden können, die wie schon früh im Germ. an die Stelle der Nominativformen der bezüglichen Namen getreten sind, denn die *fratres arvales* sind ja überhaupt eine andere priesterliche Körperschaft als die *salii* (s. Pauli S. 15) und das *tripodare* der Feldbrüder im Tempel ist ohne Zweifel ein Aufmarsch und spätere verfeinerte Form eines ursprünglichen Ackerbeganges, der im Wesen mit den bei Strabo geschilderten Ambarvahan sowie mit der von Marini aus den Acta martyrum Anaunensium (Raetien) zum 28. Mai nachgewiesenen Bauernlustration (Jordan mit Berufung auf Marini und Mommsen S. 200 ff., Birt 160) identisch sein muß¹); sicherlich kein gesprungener Tanz, aus dem man die Berechtigung herleiten durfte, auch die *Fratres arvales* als *salii*, d. i. *salientes*²), aufzufassen. Endlich ist auch der Übergang von der ersten Person *enos* 'uns', in der die Brüder von sich selbst sprechen, zur vermeintlichen dritten **salius aduocabit* stilistisch wenig empfohlen.

Es werden sich im Verlaufe meiner Betrachtung des Textes noch andere Bedenken ergeben, die gegen Hirts Aufstellungen sprechen.

Das Zeremoniell des Maifestes der römischen Feldbrüder ist an der Hand des Textes der Akten schon oft beschrieben, so

1 Zu Ende des Mai fallen auch die katholisch-süddeutschen Bittgänge um Erntesege.

2) *salius* gleichbedeutend mit *salens* wie *seuus* gleich *ueniens*.

z. B. bei Klausen S. 7 ff., ausführlich von Wissowa in Realencyclop. Col. 1475 ff. nach Henzens Kommentar der Stelle in *Acta fratrum arvalium* S. 18 ff., es mag jedoch zweckdienlich erscheinen, den Bericht des Marmorprotokolles vom Jahre 218 unter Elagabalus CIL 6, 568 9 zum zweiten Tage des Mai-festes, insoweit er die Handlungen vor der *tripodatio* betrifft, in deutscher Übersetzung noch einmal zu übersehen. Der Bericht lautet: "Desgleichen am vierten Tage vor den Kalenden des Juni weihte (*immol.*) der Promagister Alfennius Aurtianus im Hain der Göttin Dia (*in loco deae Diae*) beim Altare (*ad aram*) zwei Ferkel zur Sühne (*porci piaculi*) für die Beschneidung des Haines und die zu vollziehenden Arbeiten (*luci coinq et operis faciund*). Dasselbst weihte er eine Ehrenkuh (*uacc. honor*) und setzte sich von dort in das Viersäulenhause (*in tetrastyla*) zurückgekehrt auf den Bänken (*subsellis*) nieder. Hierauf zum Altare zurückgekehrt, brachte er die Eingeweide der Ferkel dar (*extas reddidit*). Ebenso brachte er im Cirkus (*in circo*) auf dem silbernen mit Rasen geschmückten Herde (*in foculo arg. cespiti ornato*) die Eingeweide der Kuh dar und kehrte in das Viersäulenhause zurück und trug es in das Buch ein (*in codice cauit*) und legte die Praetexta ab und begab sich zurück in sein Zelt (*in papillione suo*).

Vor Mittag (*pro meridie*) aber nahmen die Feldbrüder die Praetexten und kamen im Viersäulenhause zusammen und setzten sich auf den Bänken nieder und bezeugten (*cacerunt* richtig **cauerunt*), daß sie zugegen gewesen und die heilige Handlung vollzogen hatten und verzehrten die Sühnferkel und das Blut daruach. Hierauf stiegen sie in der Praetexta mit bedecktem Haupte (*capite uelato*) und mit den Ährenbinden bekranzt (*mitas apicis coronati*) zum Hain hinauf (*adscenderunt*) und weihten durch den Promagister Alfennius Aurtianus ein feistes Lamm (*agnam optimam*) und besichtigten die Darbringung des Opfers. Nach Beendigung desselben opferten sie alle mit Weihrauch und Wein. Dann in das Haus (*in aedem*) zurückgekehrt, vollzogen sie auf dem Tische (*in mensa*) die heilige Handlung mit den Töpfen (*otris* richtig **ollis*), und vor dem Hause auf dem Rasen vollzog sie der Promagister und der Flamen. Desgleichen brachten sie, hinaus zum Altare zurückgekehrt, Geldspenden dar. Ebenso opferten der Flamen und der Promagister Weihrauch und Wein, silberne Becher mit weingefüllten Gefäßen < und > Weihrauch-

kästchen vor die Türe < tragend >, und < sie > stellten sich vor der Türe auf, und zwei von ihnen gingen zugleich mit den Dienern hinab (*cum publicos descenderunt*), um Ähren zu holen (*ad fruges petendas*) und reichten sie, zurückgekehrt, mit der Rechten und empfangen sie mit der Linken; darauf reichten sie sie einer dem anderen (*ab* richtig *ad alterutrum*) herum und übergaben den Dienern die Ähren (*frug.*). Hierauf traten sie ins Haus ein und sprachen ein Gebet über die Töpfe (*ollas precati sunt*) und warfen sie bei den offenen Türen über den Abhang (*per cliuum*) hinunter, hierauf setzten sie sich auf den marmornen Bänken und verteilten belorbete Brote (*panes laureati*) unter die Diener (*per public.*). Dasselbat erhielten sie alle die "lunemulia" mit Rüben (*cum rapinis*) und salbten die Göttinnen, und das Haus wurde geschlossen; alle gingen hinaus. Dort eingeschlossen bewegten sich die Priester (*sacerdotes*), aufgegarbt, nachdem sie die Textbüchlein in Empfang genommen (*libellis acceptis*), ein Gebet hersagend (*carmen descendentes*) im Schritte (*tripodauerunt*) nach folgenden Worten. Nach dem Reigen (*post tripodationem*) gingen dann auf ein gegebenes Zeichen die Diener (*publici*) hinein und nahmen die Textbüchlein zurück..."

Zur Erläuterung dieser Stelle seien einige Bemerkungen beigelegt.

Der Hain der Göttin lag auf einer Anhöhe¹⁾, denn er wird erstiegen, wie z. B. im vorliegenden Abschnitte *fratres arvales ... inde ... lucum adscenderunt*, und es wird als Ausgangspunkt der Ersteigung das Tetrastylum angegeben, das nach Henzen 23 ein mit 4 Säulen an der Front gezielter Bau war. Ebenso lassen die Akten zum 19. Mai 87 (Henzen S. CXIX) von den 6 mit Namen genannten Brüdern berichtend: *in tetrastylu consederunt et ex sacrificio epulati sunt. sumptisq; praetextis lucum deae Diae ad summotum escenderunt*, oder d. d. zum 19. Mai 183 (Henzen CLXXXVII) *sacerdotes in tetrastulo consederunt et ex sacrificio epulati sunt. sumtisq; praetextis ... lucum deae Diae summoto*²⁾ *ascenderunt ...* darüber keinen Zweifel, daß das Ersteigen vom Tetrastylum aus zu verstehen ist. Daß sich auf der Anhöhe des

1) Belegen beim 5. Meilensteine an dem von Rom nach La Magnana führenden Wege im Weinberge der Gebrüder Cecarelli Henzen S. XII.

2) Den Ausdruck *ad summotum* oder *summoto* versteht Henzen 28, vom 'Platz schaffen' *submonere*, hier vielleicht der voranschreitenden *calatores* für den Zug der Würdenträger.

Haines auch das Haus (*aedes*) der Göttin befunden haben müsse, wenn auch nicht gerade auf der Spitze, wo sich heute keinerlei Baureste finden (Henzen XXII), erhellt aus dem weiteren Texte der zweitgenannten Stelle *et ... agna. opima. immolauerunt ... deinde coronis inlatis signisque unctis Petronium Priscum ... mag. fecerunt*, ähnlich auch in den Akten vom 27. Mai 90 (Henzen XXVII) sowie in denen vom 19. Mai 87, denn die *signa* dieser 3 Stellen entsprechen den Göttinnenbildern des Berichtes vom 29. Mai 218¹⁾, und die Brüder haben während aller mitgeteilten Handlungen den Hain nicht verlassen. Das geschieht erst nach der vollzogenen Wahl des Magisters und des Flamen. Die Akten zum 19. Mai 87 fahren sogleich fort *deinde in tetrastylum desciderunt ibiq. in triclinio discumbentes epulati sunt ad magistrum* . . . ebenso die zum 27. Mai 90 *deinde in tetrastylum desciderunt*, während der bei Henzen CLXXXVII hergestellte Text der Akten zum 19. Mai 183, der an *nominauerunt* anschließt: *Ubique in tetrastulo . . . epulati sunt* . . . entweder eine Auslassung enthält, oder statt *ibique* vielleicht *deinde* hätte setzen sollen.

Dem Ersteigen des Haines vom Tetrastylum aus steht also das Hinabsteigen zu diesem gegenüber, und es ist klar, daß dieses Gebäude an einem tieferen Punkte des Hügels, am Fuße vielleicht, gelegen gewesen sein mußte. An Stelle desselben wird aber in den Akten zum 27. Mai 81 (Henzen CIX), wo vom Promagister und den Brüdern berichtet wird, *inde cum in aedem Caesaris consedisent et ex sacrificio gustarunt; inde ad summitum in aede sacrificio facto immolauit deae Diae agnam optimam* ein anderes Gebäude, eine *aedes Caesaris* genannt. Beide Bezeichnungen zugleich erscheinen nur einmal, in den Akten zum Jahre 183 (Henzen CLXXXVII) und zwar das *Caesarnum* zum 13., das *tetrastulum* zum 19. Mai. Die Frage, ob beide Namen auf ein und dasselbe Gebäude zu beziehen seien, oder ob das Tetrastylum der jüngere Bau sei, der den älteren zu ersetzen hatte, muß offen gelassen werden, wenn auch die Wahrscheinlichkeit mehr für die zweite Auffassung spricht.

Der Altar (*ara*) der Göttin stand vor dem Haine, d. h. doch wohl dem Tetrastylum näher gelegen, als die *Aedes*. Das ergibt sich aus den Akten zum 19. Mai 87 (Henzen a. a. O.),

1) Ob deren zwei, etwa das der *dea Dia* und der *Juno*, oder mehrere waren, ist nicht zu entscheiden, Henzen 32.

die mit den Worten beginnen .. *in loco deas Diae .. fratres arvales deas Diae sacrificium fecerunt C. Saluius Liberalis ante lucum in aram porcos piaculares duas ... immolavit.*

Vor dem Haine aufgestellt erscheint auch der *foculus* zum 27. Mai 90 (Henzen a. a. O.) (*deinde uaccam .. immolavit*) *ante lucum in foculo P. Sallustius Blaesus mag. II.*, während im Berichte zum 29. Mai 218 der *Foculus* im *Circus* der Arvalen genannt wird. Aber der *Foculus* war, wie Henzen 23 behauptet, beweglich, konnte also nach Beheben aufgestellt werden und fällt daher überhaupt nicht mehr unter den Gesichtspunkt der festen Orte des liturgischen Schauplatzes.

Die *Immolatio* zweier Ferkel, die nach Henzen am frühen Morgen vorgenommen wurde, geschah zur Sühne für die Benutzung eiserner Werkzeuge bei der Beschneidung des Haines (*coinquere* = *coercere* Henzen 22), da es verboten war, am geheiligten Orte mit Eisen zu hantieren.

Unter dem *opus faciundum* versteht Henzen die gesamte gärtnerische Arbeit an den Bäumen des Haines, die im Verlaufe eines Jahres notwendig ist.

Das Verbum *immolare* bezeichnet nicht eigentlich die Tötung des Opfers, sondern das dieser vorausgehende Bestreuen desselben mit einer Mischung von Mehl und Salz (Henzen 93 — 94). Ich habe das Verbum daher mit 'weihen' übersetzt.

In dem Passus *in foculo argenteo cespiti ornato* ist nach Henzen 23 nicht mit Marini das Adj. zu *cespes*, sondern zu *foculus* zu ziehen. Der Herd war aus Silber und mit Rasen belegt.

Extas reddere erklärt Henzen ebenda als Aufstellen eines Teiles der in einem Topf gekochten Eingeweide auf der Ara, beziehungsweise dem *Foculus*. Das Zelt *papilio* dient dem Promagister zum Aufenthalt in der vormittägigen Pause der religiösen Handlungen. Es ergibt sich daraus, daß das *Tetrastylum*, obschon es ein *tricladium* besaß, erwähnt in den Akten zum 19. Mai 87 und 27. Mai 90, keinen Raum gewährte für den Aufenthalt der einzelnen Priester, und es ist demnach wohl zu glauben (Henzen 23), daß auch diese ihre eigenen Zelte hatten.

Der besondere Kopfschmuck der Feldbrüder, mit dem sie zum zweitenmale den Hain hinaufgehen *uttas spiceis coronati* wird auch in den Akten zum 19. Mai 87 erwähnt *sumptusque praetextis et coronis spiceis uttatis*, ebenso zum 27. Mai 90, zum 19. Mai 106 (Henzen CXLVII) und zum 19. Mai 183 (*bitatis*)

und zwar mit einem Ausdrucke, der die Sache 'mit Binden umwundene Ahrenkranze' klarer hervortreten läßt als der an unserer Stelle gewählte. Schon Gellius und Plinius heben diesen priesterlichen Schmuck als besonderes Abzeichen der Feldbrüder hervor (Pauli S. 14).

Worin die heilige Handlung mit den Töpfen besteht, ist nicht ersichtlich. Den später folgenden Satz *et ollas precati sunt* versteht Henzen 30 als Gebet an die Töpfe. Es scheint mir näher zu liegen, ein Gebet über die Töpfe, d. i. eine Art Segen oder Benedizierung anzunehmen. Die Stelle selbst ist sonst nicht zweifelhaft, da Gefäße von sehr primitiver Form im Haine der dea Dia ausgegraben wurden, Pauli S. 14.

Die *thesauri dati* sind wohl mit Henzen 31 als freiwillige Geldbeiträge der Priester zum Tempelschatze der Göttin zu verstehen.

Der Satz *stem flam et promag. scyfos¹⁾ arg. cum sumpu uino repletis ante ostium acerras ture et uino fecer* ist unverständlich, wenn nicht *acerras* mit einer Konjunktion 'und' gebunden und ein Verbum, von dem die beiden Akkusative abhängen, ergänzt wird. Henzen ergänzt *<et> acerras <ferentes>*, man könnte allerdings auch **ac acerras* oder **acerrasque* vorschlagen.

Simpūium ist vulgäre Nebenform zu *simpūium*, von demselben Stamme wie *simpulum* 'Schöpfkelle'.

Die *fruges* sind nach Henzen 32 und Jordan S. 201 grüne Ähren, die die Priester auf den umliegenden Äckern brechen. Auch am ersten Festtage des Maifestes vom Jahre 218, der auf den 27. Mai fällt — der 28. ist Pause — und am dritten, dem 30., spielen *fruges* eine symbolische Rolle. Es heißt hiezu Henzen S. CCII—III. *in Palatio. .> .. fratres) Aridales) prima <luce. .> frug(es) arid(as) et uirid(es) contiger(unt) et panes laureatos et deam Diam <unguentauerunt>...* und Henzen CCVI. *frug libat. cum calat. et public. ad aram <retulerunt>* Diese beiden Handlungen finden in Rom statt.

Desciderunt versteht Henzen 32 als *descenderunt*, was mit Rücksicht auf die Akten zum 19. Mai 87 Henzen CXIX, wo die Formen *escenderunt*, *descenderunt*, *escidit* mit der einheitlichen Bedeutung des 'Steigens' nebeneinander vorkommen, wohl einleuchtet.

1) Nach Rosenstock Die Akten der Arva.-Brüderschaft Jahresber. des k. Gymn. zu Strassburg W.-Pr. 1895 S. 13, die älteste bezeugte lat. f-Schreibung für *ph*

Dann ist es aber auch nicht nötig, für das folgende Partizipium *carmen descendentes* mit Henzen 33 von *discindere*, κατακτείνω auszugehen und dahinter eine besondere Bezeichnung des Rezitativs 'dictum . . . pro recitando et quasi dividendo carmen ex numero et rhythmō' zu suchen, da wir das Part. als *descendentes* nach *scandere versus* verstehen dürfen. Zur Form *in* statt *en* wäre u. a. der Dativ *Herclinti* neben *Herclenti* Brambach CIRA. 315 u. 666 zu vergleichen.

Die *lumemulia*, Sing. **lumemulium*, bei Henzen 32 nur flüchtig gestreift, erklärt Bucheler Archiv f. lat. Lex. 1, 110 als Compos. aus *luma* eine Pflanze, nach der Philoxenusglosse gleich ποταμογείτων oder καλαμίνθη und *mōla* 'Mehl', dessen o im zweiten Teile als u erscheine, wie in *adulescens, scutulo, emule* (hsl. var. zu Persius 6, 26), mit *jo*-Erweiterung wie *aedificium, aucupium, ferriterium*, wozu wir auch *tripudium* neben *tripodare* fügen können. Die Bedeutung des Wortes sei 'luma molita', sachlich gleich mit der in jüngerer Zeit genannten *menta trita*.

Es könne aber auch eine mit derartigem Mehle zubereitete Brühe oder Tunke gemeint sein. Die *rapinae* hält Bucheler a. a. O. für Dativform zu *rāpa*, also 'Rübchen', sachlich vielleicht 'Radieschen'.

Ich möchte dagegen erinnern, daß es nicht nötig ist, in *lumemulium* e-Schreibung für i wie in *ido* und sonst in den Akten anzunehmen, da man wohl auch genitivische Zusammenrückung wie in *aqueductus* annehmen und hinsichtlich der *jo*-Erweiterung auf vulgärlat. *terrimotium* für *terras motus* verweisen kann. *Lumemulium* ist also im allgemeinen das aus der *mōla lumae* bereitete. Für die mögliche Bedeutung des Comp. könnte vielleicht auch *mōla* als 'Opferschrot' in Betracht zu ziehen sein.

2 Das Lied.

Ich gehe zur Erklärung des Liedes über. Der Text desselben ist nach Bormanns Lesung in CIL 6, 2104 mit Worttrennung und einzelnen Interpunktionen dargestellt, während Pauli S. 3, der sich auf Bormanns Abschrift beruft, zwar keine Interpunktion und keine Worttrennung, sondern scriptura continua darbietet, doch so, daß vom dritten *neueluervus* an einzelne Einschnitte, im ganzen 11, dieselbe durchbrechen; doch nicht durchweg derart, daß diese Einschnitte an Wortgrenzen stünden, denn einmal, beim dritten *marmarsorsin currere*, werden die zu-

sammengehörigen Teile eines Wortes in *currere* von dieser Trennung betroffen. S. 86 behauptet Pauli auf Grund eines ihm zur Verfügung gestellten Papierabklatsches, daß er im Texte weder Interpunktion noch irgendwelche Worttrennung entdecken konnte, ohne sich doch über die 11 einzelne Komplexe formierenden Einschnitte seiner ersten Darstellung zu äußern. Grotefend, der S. 289 die Inschrift nach Marini¹⁾ darbot, gab 7 Distanzen zugleich mit Interpunktionen, mit denen die des CIL 6 nur zum Teil zusammenfallen. Birt, dessen Abdruck S. 150 auf Ritschl fußt, zeigt 5 Punkte und eine sehr viel weiter reichende Komplextrennung als Pauli gegeben hatte.

Ich rücke im folgenden die Worttrennung des CIL 6 wieder zusammen, behalte aber die Interpunktierungen desselben bei, da es wahrscheinlich ist, daß dieselben zum mindesten an Stellen graphischer Distanzen stehen, ohne jedoch dieser Interpunktion bei meiner Erklärung des Liedes irgendwelche Bedeutung einzuräumen. Zugleich markiere ich die Zeilenenden in üblicher Weise

... ENOSLASESIVVATE ¶ (Verlust) NOSLASESIVVATEENOS
 LAS ESIVVATENEVELVAERVEMARMASINSINCVRREIREI
 NPLEORESNEVELVERVEMARMAR ¶ (Verlust) NSINCVRRE
 REINPLEORISNEVELVERVEMARMAR · SERSINCVRREIR
 EINPLEORISSATVR · FVREREMARSLIMEN ¶ (Verlust) I ·
 STA · BERBERSATVR · FVFEREMARSLIMENSALISTABER
 BER · SATVRFVFEREMARSLIMENSAIISIABERBER (Verlust)
 VN ISALTERNEIADVOCAPITCONCTOSSSEMVN ISALTERNEI
 ADVOCAPITCONCTOSSIMVN ISALTERNEIADVOCAPIT ¶
 (Verlust) OSENO SMARMORIVVATOENOSMARMORIVVATO
 ENOSMAMOR · IVVATOTRIVMPETRIVMPETRIVMPETRI
 VM ¶ (Verlust) VMPE . . .

Indem ich in die Erläuterung des Textes eintrete, verzichte ich zunächst darauf, die Worttrennung noch besonders ersichtlich zu machen, da sich dieselbe aus dem je 3 mal gesprochenen und fixierten Texte der einzelnen Verse von selbst ergibt und nur die Zäsur in den 3 mittleren Langversen der Erwägung bedarf.

Im ersten Kurzverse *ēnds Lāsēis iūvātē*, wozu Birt S. 159 in dem Ausruf *Lares viales, ut me bene iuvetis* bei Plautus Merc. 866 eine schöne Parallele beibringt, bedarf die Form *enos* für *nos* einer Erklärung.

1) Gl. att. e monumenti dei fratelli Arvali. Roma. 1796

Für eine mit *nos* mehr oder weniger verschmolzene Interjektion *e* nach dem Vorbilde von *ecastor*, *eiuno*, *equirine*, *edepol* haben s. ch. Klausen S. 23, Corssen *Origines poesis Romanae*, Berlini 1846 S. 93, Bergk Col. 131, Pauli S. 24 ausgesprochen, für Analogie zu griech. *ἐποι* neben *μοί* nebenher schon Klausen a. a. O., der auch noch *enim*, *ehem*, *ehem* neben *nam*, *heu*, *hem* vergleicht, und nach ihm Mommsen CIL 1 Berlini 1863 S. 10, Bucheler *Inscriptiones Saturnii numeris conceptae*¹⁾ S. 3, Birt S. 159. An eine archaische Form für *nos* nach alal. *esum* zu späterem *sum* dachte Lanzi (*Saggio di lingua Etrusca* zit. bei Bergk a. a. O.) sowie nebenher auch Grotefend *Grössere latein. Gramm.* 2⁴ Frankfurt a. M. 1824 S. 289, dessen Hauptmeinung sich aber in der Konstruktion *en! nos* ausdrückt.

Der ersten dieser Vermutungen steht die ganz anders geartete Bildung der Ausrufe mit einem folgenden Gottnamen im Vokativ entgegen; man dürfte nicht *e* mit *nos*, sondern müßte vielmehr *e* mit *Lases* verbinden. Da aber innerhalb dieser Kategorie von Interjektionen, deren Anlaut Mommsen a. a. O. nach *mecastor* neben *ecastor* als einen Rest von *me* verständlich machen wollte, neben dem vollen *edepol* auch gekürztes *epol* (Forcellini) auftritt, so scheint es weitaus glaublicher, die *ecastor*, *eiuno*, *equirine*, *edēre*, *eccēre* — das letztere mit dem Vokativ des alal. Wortes *cerus* 'creator' — deren Messung mit anlautendem lang-*e* bei Forcellini oder Georges wohl keinem Bedenken unterliegt, gleichfalls als Synkopen von **edēcastor* usw., oder zum Teil vielleicht auch als Analogiebildungen nach dem vollzogenen Kürzungsergebnis *ēpol*, zu fassen. *edēpol* erklärt sich unschwer als Imperativ zu *edo*, *edēre* im Sinne von *do*, *dare*, sinngemäß dem deutschen, nur mit dem Optativ statt des Imperativs gebundenen 'gebe Gott' oder bair. 'Gott geb' entsprechend, das nach Schmeller-Frömmann I, 960 sowohl in ein Wort zusammengezogen, als auch interjektional verwandt wird. Beruht demgemäß *eccēre* auf **edēcēre*, so ist es klar, daß die Geminata *cc* auf Rechnung einer Assimilation *de* zu setzen ist, während sie bei bloßem *e* weniger verständlich bliebe.

Ist diese Entwicklung richtig, so ist die Gruppe dieser mit *e* anlautenden Beteuerungen formell für *ēnōs* umsomehr ausgeschlossen, aber auch eine an sich denkbare Konstruktion *e... Lases* im Zusammenhange mit ihr unmöglich, da, abgesehen von anderem,

1) Index scholarum quae in univers. Rhenana per menses aest. habebuntur Bonnæ 1876.

jedexfalls beide Teile nicht durch ein zwischengeschobenes *nos* getrennt werden konnten.

Der zweiten Annahme steht entgegen, daß griech. ἐμε-, ἐμο- nach Brugmann griech. Gramm. S. 65¹⁾ ihr anlautendes *e* der Analogie zu ἐγώ verdanken. Da es unmöglich ist, daß die griech. Übertragung aus ἐγώ. ἐποι, ἐμοί, ἐμέ neben μοί, μέ auf lat. *nos* eingewirkt haben könne, müßte man vielmehr lat. *ēnos* aus lat. *ēgo*, herleiten, beziehungsweise eine erweiterte Stamm-bildung **enō-* nach **egō* in vorlatein. Zeit hinaufücken, d. h. man wäre im wesentlichen bei Lanzis Meinung angelangt, denn wenn es ein urlat. *ēnō* gab, wäre es eigentlich nur mehr für die Abstammung von *nos* von Bedeutung, ob die urlat. Form eine analogische sei, oder ob der vokalische Anlaut gleich dem alten *e* von *esum* oder dem den Vokal der nasalis sonans vertretenden *e* von *centum*, *decem* zum ursprünglichen Stamme gehöre, nicht aber für die Beurteilung des *ēnos* im Carmen, das eben direkte Fortsetzung der hypothetischen archaischen Form wäre. Ich kann mich nun der Erkenntnis allerdings nicht entziehen, daß *nos* mit *ego* in der lebendigen Rede gepaart eine formelle Einwirkung von dem letzteren hätte erfahren können, so wie der got. Dat. Plur. *unsis* seine Flexion dem Dat. Sing. *mis* verdankt, aber das Beispiel des griech. ἐμοί, ἐμέ, das auf paradigmatischer Fort-führung des Anlautes beruht, müßte uns eher lat. **emihī*, **eme* erwarten lassen, die es doch nicht gibt, und die Annahme eines Stammablautes **enō-* **eno* neben *nō-* scheint mir ebenso problematisch.

Grotelfends Auffassung, an sich nicht unmöglich, da man *en* . . . *inuare* immernin verbinden dürfte, wird durch die 6malige Schreibung mit einfachem *n* zwar nicht ausgeschlossen, aber doch auch nicht gestützt.

Unter diesen Umständen tritt mir der Gedanke nahe, daß doch vielleicht Schuchardt das Richtige gesehen habe, der in Vokshmus des Vulgarlateins Leipzig 1866—68 Bd. 2, 361 die Form *ēnos* seiner großen Sammlung von prothetischem *e* und *i* anreicht.

Ich lege kein übermäßiges Gewicht auf die aus Rossi Inscriptioes Christianae urbis Romae, Romae 1857 - 61, I S. 281 f. bezogene, dem Jahre 426 u. Z. angehörige angebliche Parallele **inos*, da Rossi selbst daran zweifelte, daß aus dem Eingang der

1) Handbuch der klass. Altertumswiss., Bd. 2

Inscription *cōstatinos emis | se . . . locum . . .* eine dem *enos* des *carmen aruale* entsprechende Form **ēnds* auszuschneiden sei und die mögliche *s*-hasta lieber als Trennungszeichen erklären wollte, aber die dem Wiener Livius (6 Jh.) entnommenen Beispiele Schuchhardts *enegatium*, *enecessitatis* nebst den zahlreichen anderen Prothesen vor *n*, *m*, *l* und namentlich vor *s* scheinen mir den Verdacht von bloßer *s*-Prothese für *ēnds* zu einem dringenden zu steigern. Ich stelle auch nicht die Behauptung auf, daß die Vokalprothese im Latein. nur einen und einen einheitlichen Grund habe, aber, insoweit sie vor nasalis und liquida auftritt *inares*, *imerato*, *ilocus*, *ireddere*, ist sie doch wohl aus dem vokalischen Eigentone des anlautenden Konsonanten zu erklären, und man kann sich vorstellen, daß sie aus ihm als eine Art Wortauftakt abgespalten sei. Man vergleiche hierzu die geläufige Aussprache des anlautenden *n* in dem nhd. ungeduldig ablehnenden *nnein* oder in dem gleichfalls gereizt betonten *nuu ja*, neben dem eine, glaublich prothetisch aufgelöste Form *inu ja* tatsächlich vorkommt. In dem Falle des metrischen Bedürfnisses einer anlautenden Senkung, das bei *nōs Lases iuvate* nicht geläugnet werden kann, wird man gegen die prothetische Herkunft des *ē* um so weniger etwas einwenden können und die Form *ēnds* demnach als eine vulgäre und eine gelegentliche, nicht als eine archaische und grundsätzliche zu betrachten haben.

Über die auch bei latein. Grammatikern noch bekannte ältere signatische Form des Laren-Namens ist nichts zu bemerken. Daß die Lares Ortsgöttheiten, die des *carmen aruale* i. b. die der römischen Gemeindeflur seien, hat Wissowa *Relig. d. Röm.* S. 150 in überzeugender Weise dargetan.

Am Eingange des folgenden Langverses haben schon Bergk Col. 142 und Bucheler *Inscriptiones* S. 4 die gewöhnliche Wortteilung *neue luerve*, bei der wir uns Corssens Betonung *luerve* S. 92 anmerken wollen, verlassen, das *l* zum vorhergehenden Abschnitt gezogen und in *neuol*, wobei wir wieder Büchelers Betonung *ne uol* behalten wollen, im wesentlichen eine andere Form der negativen Konjunktion *neue* erblickt, die den Satz *neue Marmar sinas* an den vorhergehenden *Lases iuvate* anknüpfte.

Auf dieser Einteilung des Komplexes beruht Birts interessanter Verweis S. 190 f. auf den Gebrauch von *neuol* mit folgendem Konjunktiv im Sinne von einfachem *ne* in der Augustinusstelle *siquis tibi intulerit mala, neuol irascaris sed dolo*

potius . . . , wonach er, der an der Konjekture **sinas* für die beiden Lesarten des dritten nächsten Wortes *seris* und *sins* festhält, *néual* . . . **sinas* *incurrere* mit *caus* . . . *manare* . . . *sinas* eines Orakels bei Livius V, 16, 8 hinsichtlich der Konstruktion gleichsetzt.

Aber diese Auffassung wäre nur möglich, wenn sowohl **sinas* zurechthetünde, als auch in *uertis* das zu *incurrere* gehörige Objekt steckte; ich werde sogleich entwickeln, was es mit diesen beiden Annahmen auf sich habe.

Die Lesarten *sins* und *seris* stehen ausgeschrieben nur je einmal an erster und dritter Stelle, während an der zweiten sich bloß der Auslaut des Wortes . . . *ns* darbietet. Es ist begreiflich, daß der Wortrest an der zweiten Stelle gewöhnlich aus der Lesart der ersten ergänzt wird, so daß man den Eindruck empfangt, als ob zwei *sins* einem *seris* gegenüberstünden, aber ich bin nicht völlig darüber beruhigt, daß nicht ein Vorurteil auf die Lesung des nur fragmentarisch vorhandenen ersten Buchstaben *n* in dem Komplex *ns* eingewirkt habe. Sei dem wie immer, so haben wir die Aufgabe, uns für *sins* oder *seris* zu entscheiden und die eine Form als einen Lesefehler der andern verständlich zu machen, wenn wir, was ich mit Bezug auf den Mango, eines zweiten Beispiels im carmen aruale allerdings tue, an Wortvariation nicht glauben wollen.

Für die Durchführung der Lesart *sins* und die Auflösung zu *sinas* haben sich Grotefend, Klausen, Bergk, Mommsen, Birt entschieden, für *seris* oder **seiris* gleich sonstigem *seiris* aus *seueris* Hermann (zit. bei Pauli S. 4—5) u. Corssen, während Bücheler Inscrip. an Wortwechsel **sinas* und **seiris* zu denken scheint.

Gegen *sins* aus *sinas* erhebt sich nun das Bedenken, daß nicht nur ein langer Vokal synkopiert sein mußte, sondern daß diese Synkope auch den Modalcharakter des angenommenen Verbums völlig verwischte; denn *sins*, falls es überhaupt von *sinere* stammen könnte, würde man wohl eher für *sinis* als *sinas* halten müssen.

Das ist ja bei inschriftlichem *lubs* für *lubens*, das Birt 188 9 vergleicht¹⁾, ganz anders; die Kontraktionen *lubs*, *libis* und *serps* bei Venant. Fort., vermittelt durch *lubis* usw. wie *plebs* aus *plebes*, *saeps* neben *saepes* (Bücheler Grundriß S. 12, Stolz

1) Sein zweites Beispiel *facis* aus *facies* ist hinfällig, die Appendix Probi Archiv f. lat. Lexikographie 11, 315 weist vielmehr *facie* als Vulgarform auf.

Histor. Gramm. d. lat. Sprache Leipz. 1894 = 5 I, 208), fallen, insoweit sie überhaupt sprachliche und nicht bloß graphische Kürzungen sind, in eine Kategorie von typischen Auslautkürzungen, so daß ihre Durchsichtigkeit dem Sprachbewußtsein niemals abhanden kommen konnte, und sie verlieren durch die Kürzung nichts an ihrer grammatischen Qualität, denn der Nom. Sing. ist an der gekürzten Form *serps* z. B. ebenso unzweifelhaft, wie an der vollen *serpens*. Aber an *sins* wäre der Konjunktiv nicht zu erkennen und eine vorübergehende Kürzung der verbalen Flexion *-ās* zu *-ās* durch keinerlei analoge Vorgänge gestützt. Ich bin auch nicht der Ansicht, daß das System *ne ... sins* so stark wirkte, um auch noch in einem gekürzten *ne ... sins* die konjunktivische Funktion des Verbums selbstverständlich erscheinen zu lassen.

Gegen die Geltung von *serps* als *siris* spricht die graphische Darstellung. Der Wechsel von *i* und *e* in *pleoria*, *pleores* ist nicht vergleichbar, da es sich hier um paradigmatischen Wechsel in nachtoniger Silbe handelt, der von *simunis* neben *semunis* ebensowenig, da hier, wenn nicht überhaupt nur ein Lesefehler vorliegt, umgekehrt lautes *e* der Hauptform zugebilligt werden muß, das an dritter Stelle einmal mit *i* gegeben ist.

Es scheint mir daher des Versuches wert, von *serps* auszugehen, so wie es dasteht, und *sins* als einen Kopierfehler des Steinmetzen zu erklären. Angesichts der unter diesen Gesichtspunkt fallenden Verstöße innerhalb des Textes der Tafel zum Jahre 218 (CIL 6, 2164). *tractatati*, *lost* (p), *epulap*, *Iuniap* (s), *alvisa*, *Avtianus* (i), *otian* (ll), *extn* (as), *cathedivs* (ri), *cacerunt* (v) wird dies nicht alzu gewagt sein. Diese Art Unrichtigkeiten sind, insoweit sie in den Buchstabenformen der Steintafel selbst begründete Lesefehler sind, schon von Édon *Restitution et nouvelle interprétation du chant dit des frères arvaux* 1882 und nach ihm von Paul S. 18 ff als Lesefehler aus einer Vorlage in Kursive und zwar von dem ersteren auf Grund der der pompeianischen Wandschriften, von dem zweiten nach der Wachstafelkursive CIL III, 2 S. 921 ff. erklärt worden. Das letztere gewiß mit höherem Rechte, denn daß die gleichzeitig mit den festlichen Handlungen angefertigten Protokolle und für das Lied die Libell der Feldbrüder notwendig die Vorlage des Steinmetzen gewesen sein müssen, ist klar, und daß sie Wachstafeln waren, ist zum mindesten sehr wahrscheinlich.

In der Tat erklärt die eine Form des *P* der dactischen Urkunden mit geradlinig abdachender oberer Hasta ohne weiters die Vorwechslung von *t* für *p* während *iu* für *ri*, *cer* für *uer* aus den Ligierungen dieser Schrift begriffen werden konnten, doch sollte man für das *s* der Vorlage allerdings eine etwas abweichende, d. i. weniger nach unten ausgeschwungene Form, als die der dactischen Urkunden ist, voraussetzen.

Das *s* dieser Kursive hat durchgängig die alte Form von 2 parallelen aufrechten Hasten, die aber im Ductus zumeist von links oben nach rechts unten schief abfallend einsetzen; es werden Hasten ligiert, so daß z. B. in dem Komplexen *um* oder *en* die erste Hasta des *m* oder *n* mit der zweiten des *u* beziehungsweise *e* zu einem graphischen Gebilde verschmolzen ist. Die Buchstabenfolge *er* wird auch bei zwischenliegender Worttrennung so ausgedrückt, daß die erste aufrechte Hasta des *r* als rückgewendeter Abstrich unten an die zweite des *e* gehängt ist, so daß die Ligatur statt 4 nur 3 Hasten auf der Zeile enthält. Da nun der Anstrich des *N* sich in Form und Stellung ganz ähnlich dieser angehängten ersten *r*-Hasta verhält, so treten sich innerhalb dieser Majuskelskursive die Komplexe *er* und *in* graphisch so nahe, daß sie bei allen grundsätzlichen Unterschieden doch gelegentlich für einander verlesen werden können. Ich will nicht so weit gehen, zu behaupten, daß die Verlesung von *er* zu *in* wahrscheinlicher sei, als die umgekehrte, obwohl ich diesen Eindruck habe, aber daß *sers* die richtige Lesung sei, ist möglich und nur die Frage, ob die Erklärung des Textes, die sich aus ihr ergibt, diese Annahme zu rechtfertigen vermöge.

Ich fasse *sers* nicht als Verbalform, sondern als attributives zu *Marmor* gehöriges Adjektiv lat. *sérus* mit jener Synkope des Flexionsvokales *u* (*o*), die im Oskischen und Umbrischen Regel, vgl. osk. *húrz* 'hortus', *Bantins* 'Bantinus', umbr. *pihaz* 'piatus', *terminas* 'terminatus' Planta Gramm. der osk. umbr. Dial. Straßburg 1897, 2, 100, lat. zum mindesten in der alten Rechtsformel *dare damnas esto*, sowie in epigraph. *terminis* neben *terminus* CIL, 1, 199, 15, Bucheler Grundriß S. 24 behauptet werden darf, wenn auch Stolz 1, 207 die Form *terminis* nur als graphische Kürzung gelten lassen wollte und in jüngster Zeit von Vetter für *damnās* eine Erklärung als Infinitiv gleich *fās* vorgeschlagen wurde.

Ich wende mich zu *nēudl* zurück, das ich nicht mehr als negative Konjunktion, wozu es in dem von Birt S. 190 zitierten

Vers *neu desis operae neuel immoderatus abundes* Horaz Sat. 2, 5, 89 allerdings geworden, sondern als Verbalform und zwar als alten Imperativ von *neuella*, *nolle* im Sinne von *noli* betrachte. Ich verbinde demgemäß *neuēl . . . incurrere* gleich *noli . . . incurrere* mit der intransitiven Bedeutung dieses Verbums 'hereinbrechen, einherstürmen', die ganze Phrase **noli . . . serus incurrere* 'wo le nicht verspätet einherstürmen', gerichtet an *Marmar* oder *Mars* als physikalischen Wettergott, wie der vorhergehende Imperativ *inuante* an die *Lases*, gesagt mit Rücksicht auf die Jahreszeit Ende Mai und das bevorstehende Reifen der Saaten. **Serus incurrere* erläutert sich aus den bei Georges verzeichneten Beispielen mit adverbialer Wirkung: *uenis serus*, *serus abi* Ov., *sera assurgis* Verg., *serus uersare boues* Prop. 3, 5, 35, die Synkope des *u* in *sera* kann man, wenn man die angeführten Analogien nicht gelten lassen wollte, ohne Schwierigkeit auch als eine dem metrischen Bedürfnis genügende ad hoc erklären.

Das zwischen *neuēl* und *Marmar* stehende Wort mit auslautendem *e* ist notwendig ein attributives, zum Vokativ des Gottnamens gehörendes Adjektiv. Doch beginnt es keineswegs mit *u*, sondern schon deshalb mit dem haplographischen *l* des Komplexes *neuēluerus*¹⁾, weil die metrische Betonung *neuēl* Positionslänge erfordert und mit konsonantisch anlautendem **uerus(s)*, so nach Birt's Meinung S. 173, ein gerundeter und einfacher Sinn des Verses nicht zu erzielen ist. Ich behaupte demnach **lüērlūs* sei Vokativ eines Adj. **lüērlūus*. Schon Bucheler Index schol. S. 4 dachte an die Möglichkeit eines Vokativs: 'facilius equidem *ruo* uocatum esse crediderim cum dei nomine coniungendum, etiamsi enim *ruus fluvius* similia per analogiam non admitti solent nisi in compositis, usurparunt tamen antiqui sciis . . .', nur daß er nicht an die eines Compositums mit *-rūus* dachte, dessen erster Teil nichts anderes als das schon von Lanzi (zit. bei Pauli S. 3) in dem vermeintlichen Komplex *lüeruo* gesuchte Wort *lūs* ist, das ja auch aus den Erklärungen der Grottefend, Klausen, Corasen, Mommsen nicht mehr verschwunden ist. Da bei den Kompositionen mit einem Worte der *e*-Deklination im ersten Teile wie jedenfalls *fida-dictor*, *-iussor* und vielleicht auch bei den Temporaladverbien *diē-pristīne*, *diē-pristīni* u. a.

1) Vgl. die von Birt S. 190 zitierte Haplographie *uelineus d i *uel lineis* aus dem Pentateuch cod. Lugdun. ed Robert, S. 223, 12

das thematische *e* als Fugenvokal erscheint, so wie das thematische *a* in *capredāginus* Plaut. *fabdginus* Cato, ist gegen **lüerius* formell nichts einzuwenden. Wir werden das Wort, da *ruere* zuweilen transitiv gebraucht wird, vorwiegend aber als *erdg* intransitiv ist, weniger wahrscheinlich als *luem ruens*, sicherer als *cum lu ruens* verstehen und mit 'verderblich einherstürzend, hereinbrechend' oder abgeschwacht bloß 'verderblich' übersetzen dürfen. Das Verbaladjektiv verhält sich wie *congruus*, *mellifluus*, *influus* zu *congruo* und *fluo*, deren Wert sich mit dem der partizipialen Bildungen *congruens*, *mellifluens*, *influens* deckt. Die Tonstelle des Wortes kann, auch metrisch, nur auf dem Kompositionsvokal ruhen *lüerü*, und es ergibt sich demnach für das Ganze: *nēuū lüerüē Marmār*, d i genau die Messung, die Birt S 16? Note, allerdings mit abweichender Worttrennung **nēuū lūē ruē* erschlossen, jedoch verworfen hat.

Es kann nicht entgehen, daß *luerue Marmar* nur eine andere Fassung von *fero Mars* des folgenden Langverses ist, aber es ist denkbar, daß in dem zusammengesetzten Adjektiv die erste Bedeutung des ursprünglichen Nomen actionis *luere* 'sich ausbreitende unreine Flüssigkeit, geschmolzener Schnee' noch voll verstanden, in ihm also der meteorologische, Sturm und Regen bringende Mars mit einem Bilde von lebendiger Anschaulichkeit geschildert ist. Das *ae* für *e* der ersten Stelle *luerue* ist rein orthographisch; der Wechsel von *ae* und *e* tritt in den Inschriften seit dem 2. Jahrh. u. Z. als dauernde Erscheinung auf, Rosenstock Die Akten der Arval-Bruderschaft S. 23, *ae* für *e* weist derselbe in dem Worte *saenatus* schon zum Jahre 89 in diesen Akten nach.

Es erübrigt noch eine Erklärung von *in pleores*, worin man im Zusammenhange der gewonnenen Einsicht ein Richtungsobjekt mit der Bedeutung 'Saaten, stehende Feldfrucht' vermuten könnte, sodaß die Konstruktion sich wie etwa *incurrere in Romanos*, *in Mucedoniam* u. dgl. verhielte. Aber ein Subst. **pleor*, das zu *com- im- pleo*, *plenus* gehörte und wie *fluor*, *crur*, *odor*, *calor* abgeleitet wäre, gibt es nicht, und es ist der näher liegenden, schon von Marini, Klausen, Bergk, Mommsen, Lindsay berücksichtigten Möglichkeit gegenüber, die Form *pleores* mit alal *pleores* gleichzusetzen nicht angebracht, ein Substantiv **pleor*, Plural **pleores*, das etwa 'Erntefulle, copiae' bedeuten konnte, zu verteidigen. Es muß wohl beim Komparativ sein

Bewenden haben, nur daß die Bedeutung, die Birt S. 167 aus der Redensart *abire ad plures* bei Petronius gleich 'sterben' und ähnlichem abgezogen hat, innerhalb meiner Erklärung nicht Platz finden kann.

Die formelle Seite des Komparativs ist mir von geringem Belange, doch glaube ich freilich nicht an die auf Schleicher und Corssen zurückgehende Erklärung, eines 3silbigen *pleores* aus **plē-joses* gegen die schon Jordan S. 194 ff Stellung nahm, während Stolz S. 165 und, etwas anders abgetönt, Birt S. 191 sich neuerlich dafür einsetzen. Ich vertrete vielmehr die Ansicht, daß *pleores* nichts anderes als verkehrte Schreibung für *ploeres* sei, entsprechend der archaisischen Form *inploera* C.c. De leg. 3, 3, 6.

Vielleicht nicht unbelehrend für den Fall lat. *eo* für *oe*, gesprochen *o*, ist die vollkommen einstimmende gelegentliche ags. Darstellung des Monophthongs *oe* mit *eo* wie urkundl. *meodren*, *feo*, *beoc* an Stelle von *mæodren*, *fœ*, *bœc* Siev. ags. Gramm. § 27 und wie diese ags. verkehrte Schreibung damit zusammenhängen kann, daß in der Aussprache gar nicht mehr *æ*, sondern der entrundete Laut *e* gehört wurde, so kann sich das auch bei *pleores* verhalten. Es ist also *pleores* keine archaische, sondern eine archaisierende Schreibung für gesprochenes **plēres*, die in den Mitteln der wahren archaischen Schreibung fehlgegriffen hat.

Grammatisch ist **in plārēs* nichts anderes als ein elliptischer adverbialer Ausdruck, der etwa auf **in plures uices* beruht und hinsichtlich seiner Form und Vereinfachung durch die bekannten Adverbia *insēmēl* 'auf einmal', *paulis*, *imprimis*, *plerumque*, *alternis* (die letzteren wohl *a nice*, *a uicibus*) oder durch nhd. Bildungen *des weiteren*, *ohne weiters*, *des mehreren*, *des längern*, *im kurzen* erläutert werden darf. Und keine andere Bedeutung als 'des weiteren, noch weiter, noch' schreibe ich dem Adv. *in plures* zu, so daß der ganze Vers mit dem ebenso einfachen als genügenden Satze 'wolle nicht verderbenbringender Marmor verspätet noch einherstürmen' wiedergegeben werden kann. Das setzt voraus, daß der Gott der Frühlingswetter vorher hereinbrechend Schaden gebracht habe und der am Ende des Mai ausgesprochene Wunsch, er möge das nunmehr zum Heile der Saaten unterlassen, ist vollkommen am Platze.

Deshalb kann ich es auch keineswegs für gesichert halten,

daß der Satz *satur fu fere Mars*, der den ersten Teil des folgenden Langverses darstellt, sich, wie Birt S. 178 meint, entweder auf die selbstgeholten oder besser auf dargebrachte Opfer beziehe, wenn man gleich versucht wäre, diese Anrede mit der des Marsgebetes zu Gelegenheit der Ackerlustration bei Cato: *Mars pater . . . macte hisce suovitautilibus . . . esto*, insbesondere mit Hinblick auf den dazwischen folgenden Passus *Mars pater, nequid tibi in illis suovitautilibus lactentibus neque satisfactum est, te hisce suovitautilibus piaculo*, in Beziehung zu bringen denn der Umstand, daß beim Fest der den Dia keines Marsopfers gedacht wird, bewiese nichts dagegen, daß das Carmen ursprünglich mit einem solchen verbunden gewesen wäre. Der Unterschied ist nur der, daß das Gebet bei Cato das Opfer eben ausdrücklich namhaft macht, während das kahle *satur fu* auch als *satur incurrendi* verstanden werden, ja, da nun einmal Mars hier wie bei Cato als Gott der Fruchtbarkeit funktioniert, der die Semones, die Saatgenien herbeizurufen gebeten wird, selbst nach den von Corssen S. 95 zusammengetragenen Parallelen *saturum rus, praesepta satura, saturas messes, satur autumnus, lanx satura*, d. i. 'fruchtbeladene Schüssel', als 'sei fruchtbar' erklärt werden kann, obgleich Corssen, der *fufere* noch für einen Infinitiv hielt, das Adj. nicht auf Mars bezog, sondern zu *satur* ein sachliches Substantiv hinzugedacht wissen wollte. *Satur fu*, 'sei fruchtreich', enthält meiner Meinung nach die positive Aufforderung zu einer Leistung an Mars, die sich der vorhergehenden Aufforderung zu einer Unterlassung als naturgemäße Steigerung anschließt. Der Imperativ *fu* ist zuerst von Bergk nach einer Idee Hermanns, der *fufere* als *fuere* gedeutet hatte, zit. bei Pauli S. 4–5, richtig verstanden und auf Grund von osk. *fufans* 'erant', umbr. *futu* 'esto' bestimmt worden. Nach lat. *fūam, fōre* Birt S. 176 wird es angemessen sein, den Vokal des Imperativs, zu den Bücheler Index scho. S. 4 griech. δεικνν verglichen hat, als kurz, also *fū*, anzusetzen.

An der unmittelbaren Verbindung des Attributes *ferus* zu *Mars*, mit der angenommenen Aufforderung an ihn, fruchtbar zu sein, nehme ich keinen Anstoß, da ja dieses Beiwort ein herkömmliches ist, wie denn schon Bergk auf *fero Marti* Ov. Fast. 4, 25, *Mars ferus* Heroid. 7, 160 verwiesen hat. Bezieht man das Adj. hier auf die meteorologische Seite des Gottes, so ist von einem Widerspruche nicht die Rede.

Die Form *furere* an erster Stelle des Textes wollte Jordan S. 208 als 'unwillkürliche Konjekture' betrachtet wissen. In Wirklichkeit ist sie einbarer Lesefehler des völlig unkritisch übertragenden Steinmetzen, der an Stelle des kursiven *f* ein *r* gesehen hat. Kursive Formen des *f* mit nur öfter und zwar rechts abdachenden Seitenhasta statt den zwei des gewöhnlichen Buchstaben *alat* *F*, die also mit *r* verwechselt werden können, sind in der Kursive der Pompeianischen Wandschriften hinreichend beglaubigt.

Die beiden dem ersten koordinierten Imperativsätze des Verses *limen salū, stab bërber* müssen sich, da wir *salire* wie *stare*, der nächsten Wahrscheinlichkeit folgend, als Intransitiva zu erwarten haben, wohl an neue Subjekte, d. i. *limen* und *berber* wenden. Was das zweite Wort betrifft, kann ich nicht zweifeln, daß es mit dem bekannten Neutrum *uerber* gleich sei, nur daß sein Anlaut mit orthographischem *b* statt *u* dargestellt ist. Diese vulgare Schreibung, die aus den Formen *berberes*, *uerberes* für *uorneces* 'Hammel' der Arvalakten, oder *bictus* CIL. 10, 1589 neben *uictus*, *uitulus* Append. Probi Archiv für lat. Lexikogr. 11, 303 bekannt ist, tritt nach Rosenstock S. 14 zusammen mit der selteneren umgekehrten Schreibung *u* für *b* in diesen Akten seit dem Jahre 164—69 auf, so daß man die Anfertigung der Vorlage des Steinmetzen v. J. 218, der Libelli, keineswegs in sehr alte Zeit hinaufzurückeln berechtigt ist. Der Schlüssel zum Verständnis des Wortes im Carmen, das Mommsen CIL. 1 S. 9 für einen apokoptierten Imperativ **uerbere* statt *uerbera* gehalten hat, während es Bücheier Ind. schol. S. 4 allerdings als Subst. erkannte, aber wenig glücklich mit 'flagellum' übersetzen wollte, ist doch wohl schon bei Fleck 2³, 247 gefunden, der lat. *uerber* mit lit. *virbas* m. 'Reis eines Strauches, Gerts', *virbalas* m. 'dünnes Stäbchen, Strichnadel, Prickel' (Kurschat), aksl. *vrûba* f., nsl., s., č. *vrba*, klr., wr., r. *verba* 'salix' Miklos. 383 zusammenstellt und die Bedeutung 'Schlag', Plur. *uerbera* 'Prüge.' ebenso vom Instrumente ausgehen läßt, wie dies bei dem uhd. *Prügel* der Fall ist. Die bedeutungsgeschichtliche Analogie des Verbums *uerberare* zu deutschem *prügeln*, *geißeln*, *peitschen*, *die Rute geben*, sämtlich vom Werkzeuge ausgehend, ist überzeugend. Daß lat. *uerber* ursprünglich a-Stamm sein und sich wie *ueter* neben *uetus*, Bücheier Grundr. S. 17, verhalten müsse, ergibt sich ebensowohl aus dem von Bücheier Index. schol. S. 4 verglichenen Worte

*suburbustus*¹⁾, als auch aus *uerbēnae uerbenas uocamus omnes frondes sacros ut est laurus, olīna uel myrtus* Serv., sonst als 'Maien, junge belaubte Baumzweige' erklärt, da *uerbēna* augenscheinlich auf **uerbesna* zurückgeht, wie *uenēnum* auf **uenesnom*. In unserm Falle ist *uerber* entweder 'Reis' eines Baumes oder 'Schoßling' einer Kulturpflanze, ja es wäre wohl denkbar, daß es im besonderen auf den 'Halm' der stehenden Feldfrucht sich bezoge. Die Meinung des Satzes *sta uerber* 'steh, Reis, Schoßling, Halm!' ist klar, *sta* ist gleich 'bleib stehen', d. h. werde nicht vom Sturm und Unwetter gebrochen oder niedergelegt.

In *limen*, das er gewiß mit Recht als Vokativ faßt, hat Birt S 182 sehr ansprechend ein zu *liqueo*, *liza* 'Wasser' gehörmiges, verscholenes Wort für diesen Begriff gesucht, nur daß seine Konstruktion nicht zutrifft, da wir nach dem von ihm verglichenen *lūmen*, das nicht auf **lucmen*, sondern gleich *lūna* aus **lourna*, praenestin. *losna* Archiv f. lat. Lex. 11, 436, apr. *laurnos* 'Sterne' auf **loucmen* beruht, richtiger **ligsmen* als Grundform aufzustellen hatten. Nach der vorzitierten Stelle ist ja die Ursache für den Schwund der Gutturalis in einem folgenden *s* gelegen. Um so ansprechender wäre diese Erklärung als Birt S 181 zeigt, daß *salire* ein verbreiteter technischer Ausdruck für das Entspringen von Quellen ist. Dazu kommt, daß Paarung und Kontrast der Sätze 'entströme Quell, bleib stehen Reis!' stilistisch wie inhaltlich empfohlen, ein schönes Bild für das im reifen Lenze zum Gedeihen der Früchte Notwendige bote. Aber der Zweifel an dem Bestande eines alten Wortes *limen* 'Wasser, Quelle' ist doch nicht zu bannen, und aus dem Umstande, daß *salire* vom Aufspringen der Quellen gebraucht wird, folgt so wenig wie etwa für das ähnliche *surgere*, daß es notwendig auf diese besondere Beziehung eingeschränkt sein müsse. Man kann *salire* auch in dem Sinne von engl. 'to spring forth', d. i. 'hervor wachsen, entsprossen, sprossen', also wie 'prorescere' verstehen und für *limen* 'Senwelle', dessen begriffliche Entwicklung zu 'Grenze, Grenzgebiet' bekannt ist, nach ahd. *marcha* auch eine Bedeutung 'Land, Flur, Feldmark' geltend machen, so daß in den Sätzen 'entsprosse Feldmark, bleib stehen Reis' oder 'Halm' eine zeitliche Folge der

1) Dieses Plautische Wort ist bei Forcellin. gleich *uerbero* 'Schlingel, Schurke' erklärt, gleichsam ein Kerl der Präge, verdient Ähnlich wohl das nhd. dial. 'ein gehauter Kerl' für einen Spitzhüben.

Vorgänge des Wachstums sich spiegelt, deren erster Teil auch im Mai, wenigstens rückblickend und zusammenfassend noch gesagt werden kann, abgesehen davon, daß ja die verschiedenen Feldfrüchte verschiedene Wachstumsperioden und Reifezeit haben und daß *salsire* nicht notwendig gerade ein erstes Aufkeimen bezeichnen muß. Sachlich scheint der Vers einen Ausschnitt des Gebetes bei Cato *Mars pater te precor . . . ut sis uolens propitius . . . quoniam rei ergo agrum terram, fundumque meum suontaurilia circumagi nusi . . . utique tu fruges, frumenta, uincta, uirgultaque grandire beneque euenire sis* . . . zu enthalten, wobei *limen* an *ager*, *terra fundusque*, *salsire* an *grandire*, *uerber* an *fruges frumenta*, *uineta uirgultaque* gemahnt.

Das wichtigste in dem folgenden mit *Semunis* eingeleiteten Langverse ist die Sicherstellung der Verbalform, die, das ist ja deutlich, in *aduocapit* gelegen sein muß. Diese Form aber könnte als solche genommen, nur die 3 Sing. Futuri von *aduocare* sein, wobei sich gegen das *p* für *b* schwerwiegende Bedenken nicht erheben; denn, wenn man schon dem falisk. *cupat* oder dem sabin. *alpus* keine Beweiskraft beimaße, so müßte doch das lat. *propom* der Münze von Beneuentum CIL 1, 19 neben *probom* einer Münze von Suessa ebda 1, 16 und neben *argentum probum* bei Lav 32, 2, 1 (Schneider S. 1) sowie der Torsio *hap* . . . zu *habere* auf dem Cippus vom Forum Romanum Archiv f. lat. Lex. 11, 432 genügen, eine lat. Schreibung mit *p* für *b* zu stützen.

Aber affirmatives *aduocabit* 'er wird herbeirufen' entlehrt des Subjektes, affirmatives *aduocabitis* ist wegen des beispiellosen Endungsabfalles formell nicht zulässig; beide wären außerdem in dem durchaus auf Imperative gegründeten Texte des Liedes stilwidrig. Dagegen gewinnt das ganze Gefüge Anschaulichkeit, wenn wir in unsere Stelle zwar keinen Imperativ Futuri **aduocabile*, den es nicht gibt und für den, wie schon Bergk urgierte, einfaches *aduocate* völlig genügt hätte, hineinkunsteln, wohl aber aus dem gegebenen Komplexen einen Imperativ *aduoca*, der materiell an *Marmar-Mars* gerichtet ist, abschneiden und *semunis* . . . *aduoca* . . . *conctos* 'ruf alle Saatgeister herbei' interpretieren. Dann erklärt sich *alternos* leicht mit Jordan S. 209 10 als temporales Adverbium auf -i wie *die nôm*, *dieprastini*, *diecrastini*, *diequarti* 'am neunten, ersten, morgigen, vierten Tage' und wäre im Sinne dieser als *die alterno* 'an jedem der aufeinanderfolgenden Tage' zu verstehen, d. h. sein Wert deckte

sich mit 'quotidie', oder es ist trotz seiner besonderen, außer den vorzinierten temporalen nur bei lokalen Adverbien, wie *ibi(ei)*, *ubi(ei)*, *illi*, *isti*, *hi* falisk. *hei*, begegnenden Form gleich 'alternatim, alternis', deutsch etwa 'in wechselnder Folge' zu verstehen. Und diese Auffassung, die auf die verschiedenen zeitlich aufeinanderfolgenden Wachstumsvorgänge, oder vielleicht auch auf die verschiedene Reifezeit der Früchte abzielte, konnte man vielleicht für besonders empfohlen halten. Das *ei* für *i* des Adverbiums ist ein verspäteter Rest früherer Orthographie, *eadus* für *idus* findet sich in den Akten zum Jahre 14 Henzen S. XXIX, und nach den Aufklärungen bei Bücheler Grundriß 38 gleich *i* zu sprechen, die Lesart *alternis* an dritter Stelle erklärt sich leicht aus der vorausgesetzten Majuskelskursive der Libelli, in der *ei* wie *is* als 3 aufrechte parallele Hasten, nur mit verschiedenen Hauptdistanzen, nach der zweiten in dem einen III, nach der ersten in dem andern Falle III, erscheinen mußten.

Pit aber ist meiner Meinung nach eine Kurzform aus *Maspiter*, beziehungsweise einem aus diesem abgelösten **piter* als Anrede an Mars. Es ist dabei weniger von Bedeutung, auf die vokalische Kürzung *patr* CIL 1, 130, oder auf die konsonantische falisk. *mate* Schneider 105 Bezug zu nehmen, obwohl die gesprochene Vorstufe von *pit* ein gekürztes **ptr* oder **pits* gewesen sein konnte, es genügt vielmehr auf die bekannte vokativische Kürzung lat. *pól* für *Pollux* zu verweisen, die uns *pit* aus **piter*, *Maspiter* hinreichend glaublich erscheinen läßt. Damit haben wir das Subjekt für *aduoca* gewonnen und die Erklärung des Verses, dessen Verbum nicht als 'inuocare', das paßt nicht für den Gott, sondern eher als 'conuocare' zu verstehen ist, läßt keine Lucke offen.

Das *u* in *Seminis* besonders zu rechtfertigen, könnte fast überflüssig erscheinen. Es findet sich nicht nur in denselben Worte in paelign *sacaraciriz Seminu* des Gebetes von Corfinium¹⁾, sondern auch sonst für *o* in der gleichen Stellung vor *n*, falisk. Nom. *Petronea*, praenestin. *Terebuni* Schneider 8, 106, 19, wozu vulgärlateinische Beispiele bei Schuchhardt 2, 105—6 ebenso wenig fehlen als romanische *ün* aus *ön*. Die Lesung *simunis* an dritter Stelle

1) Mit Abzug der Sekundärvokale ergibt sich für das paelign. Wort 'Priesterin' die Form **sacaracrix* der derselben Übergang von *i* zu *e* vor Liquida zeigt der in vulgärlat. *crachi*, *capicium*, *uoculus*, *uiculus* für *glacri*, *caputulum*, *uoculus*, *uiculus* App. Probi in Archiv f. lat. Lexikogr. 11, 301. 31 eingetreten ist.

kann als Lesefehler Übersehen einer der beiden *e*-Hasten, aber nach *cinsum* für *censum* Schneider S. 88 auch lautlich erklärt werden.

Das Verhältnis von *sēmo*, *sēmōnis* zu dem Neutrum *sēmen* (hierüber Jordan S. 206, Pauli S. 64) ist dasselbe wie das von mask. *termo*, *termōnis* bei Ennius Ann. 470—71 zu dem neutralen *termēn* CHL 1, 199. 2, 59, oder gewöhnlicher *terminus*, d. h. das alat. Wort ist mit ahd. *sāmo* buchstäblich gleich. Daß aber die *semānis*, **sēmōnes* überhaupt als Dämonen des Pflanzenwuchses oder der Fruchtreife, nicht etwa als bloßes Sachwort gleich 'sēmina' zu verstehen seien, ergibt sich nicht nur aus der paelignischen Priesterin dieser Dämonen, sondern auch aus der späteren mythologischen Literatur der Römer (hierüber Jordan S. 205), in der die *Semones* mit den *Lares* gepaart erwähnt werden — nach dem zweiten Buche des Martianus Capella *De nuptus philologiae et Mercurii* (recens. Eyssenhardt Lips. 1866) 155 ff. wohnen die *Lares* als nach dem leiblichen Tode verklärte Geister am Sonnenkreise, die *Semones* im oberen Teile des Raumes zwischen dem Mondkreise und der Erde *sed superior portio eos sic ut conspicis claudit quos ἡμῖνοι dicunt quosque latine Semones aut Semideos conuenit memorare* — ferner aus dem Beinamen *semo sancus*, mit dem der von Jupiter losgeloste *Dius Fidus*, der auf dem Quirinal eine Kultstätte besaß, ähnlich wie *Janus* als *duonus corus* bezeichnet wurde (Wissowa Religion d. Röm. S. 120).

Das Adj. *cunctus* wird in der Regel aus **coniunctus* hergeleitet. Ich bin nicht sicher, ob nicht eine Ableitung aus *cōn-citus* zu *concio*, *concreo* 'zusammenbringen' vorzuziehen wäre¹⁾ Der Wortsinn, wie er bei Forcellin. definiert ist: 'cuncti σύντατες, omnes simul, omnes coniuncti et congregati' spricht nicht dagegen, und eine Redensart wie *totam urbem conciere*, 'die ganze Stadt auf die Beine bringen', scheint den Sinn des Wortes trefflich zu beleuchten.

Der letzte Halbvers bietet in seinem Verbum *iuuato* einen Imperativ, nicht der 3. sondern der 2. Pers. Sing., alle Anreden des Gebetes sind direkt *iuuate*, *neuē!*, *fu. salū, stu. aduoca*, es muß also auch der eine Imperativ auf *-tod-* *iuuato* in diesem Sinne gefaßt werden, nur daß nach dem von Lindsay 516 aus Plautus zitierten und nicht ganz zutreffend als futurisch angesprochenen Beispiel *cras petito, dabitur, nunc abi* 'morgen sollst du bitten ... jetzt geh!' dieser Form vielmehr obligatorische Bedeutung 'Marmor, du sollst uns helfen' beizumessen ist.

1) So jetzt auch Walde Latein etymol. Wtb. Heidelberg 1905, S. 158.

Eine besondere innere Beziehung des fünfmaligen Ausrufes *triumpe* am Ende des Liedes zu diesem anzunehmen, ist Jordan S. 210 und Pauli S. 37 so bedenklich erschienen, daß sie sich der Meinung zuneigten, der Ausruf gehöre ursprünglich überhaupt nicht dazu. Ich kann natürlich nicht wissen, welche Vorgeschichte der Text des Liedes hat; so, wie das fünfmal gesetzte Wort *triumpe* aber dasteht, das Jordan S. 204 abenteuerlich mit 'tanze' übersetzt, gehört es zum Liede und ist ein zu *Marmor* konstruierter Vokativ.

Wenn *triumpus*, wie auch Jordan S. 210 annimmt, eine Entlehnung aus griech. θρ.αῦρος ist, wofür man nicht einmal mit Prellwitz eine Nebenform *τρίαυρος als unmittelbare Vorlage zu fordern nötig hatte, da sich lat. *p* für griech. β auch in *carpatinus* aus καρπάτιος 'rohledern' und lat. *n* für α in *aplustum* aus ἀπλαστόν Lindsay 96 findet, so liegt es doch nahe für das griech. Wort, das ein Beiname des Dionysos ist, ursprünglich adjektivischen Charakter zu behaupten und in demselben ein Epitheton ornans zu erkennen, das in gleicher Weise, wie an Dionysos, so auch an Mars, oder an den im Triumphe einziehenden Sieger gerichtet werden konnte. Von diesem Standpunkte ist also auch der lat. Zuruf *iō triumphe* Hor. Carm. 4, 2, 49ff., Epod. 9, 21 u. 23 ein Vokativ, etwa wie der Zuruf *macte*, und das Nomen actionis *trumpus* ist gleich dem Verbum *triumphare*, griech. θρ.αῦρεσθαι als sekundäre Entwicklung etwa aus *triumphum agere alicuius* oder *de, ex aliqua re* zu fassen.

Gehen wir nach Prellwitz von einer Form **tri-ambhos* aus, so läßt sich dieselbe sehr wohl als Steigerung eines zu ai. *ambhas* n 'Gewalt, Furchtbarkeit' Fick 2, 19 gehörigen Adj. **ambhas*, **άμπος* 'gewaltig', vertreten velleicht in dem kelt. Personennamen *Cin-ambos* Holder 1030, verstehen, deren Präfix mit dem altkelt. Intens.vpräfixe *tri-* 'trans, per' Holder 1940, air. *tri-, tre-, tar-*, lat in *trans*, ai. *tirda*, Fick 1, 66 u. 2, 101, got in *pairh* identisch ist. Die Steigerung verhält sich dann gleich den lat. mit *per-* und den ahd. mit *duruh-* und kann mit dem bei Ammianus belegten lat. Adj. *perualidus* übersetzt werden. *Perualide* ist aber ein schicklicher Zuruf ebenso an den Triumpierenden wie an einen Gott. Und nur eine andere Formierung der Steigerung wird das zweite, gleichfalls als Beiname des Dionysos bekannte im Anlaute δφι = lat. *bi-*, Fick 2, 131, enthaltende griech. διθέουρος darstellen, das mit dem ersteren auch

zu einer, äußerlich an Reduplikation gemahnenden Bildung $\sigma\pi\alpha\upsilon\beta\omicron\delta\iota\sigma\pi\alpha\upsilon\beta\omicron\varsigma$ verschmolzen wird. Gehen wir bei diesem Adjektiv von einem älteren $*\tau\acute{\upsilon}\rho\alpha\mu\omicron\varsigma$ aus, so ist es sogar möglich $*\tau\omicron\mu$ mit $*\tau\mu$ als Ablautformen ein und desselben Wortes zu erklären und das erstere, dem υ aus \omicron in ursprünglich unbetonter Silbe zuzuerkennen wäre, in griech. $\tau\omicron\mu\acute{\omicron}\varsigma$ durchdringend, von den Sinnen oder der Stimme gesagt, metonym auch 'stark, kräftig' wiederzufinden, so daß sich für $\delta\iota\sigma\pi\alpha\upsilon\beta\omicron\varsigma$ etwa die Bedeutung 'zweimal großmächtiger' ergäbe.

Hat aber auch das Beiwort *trumpo* etymologisch nichts mit der *tripodatio* zu tun, wie Birt meinte, der S. 196 ganz unkritisch auf lat. $*tri-$ $un(us)$ $-pes$ verfallen ist, so ist mir doch etwas anderes zweifellos, nämlich daß die metrische Betonung des Liedes mit der *Tripodatio* im engsten Zusammenhange stehen müsse, was sich ja wohl schon aus der Angabe des Protokolls *tripodauerunt in uerba haec*, zu deutsch 'nach diesen Worten', abnehmen läßt.

Das Verbum *tripodare*, griech. $\tau\pi\omega\delta\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$, gilt von der als 'Trott' oder 'Trab' bezeichneten Gangart des Pferdes. Bei dieser Gangart wechselt das Pferd mit dem Ausschreiten je eines Vorder- und Hinterbeines der ungleichnamigen Seiten, sodaß bei jedem dritten Schritt die gleiche Auslage erzielt wird, je zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Schritte aber notwendig ungleich sind. Die griech.-lat. Bezeichnung der Gangart $\tau\pi\omega\delta\omicron\nu$, *tripodum*, in der ja wohl $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ nicht als Fuß, sondern als Schritt zu verstehen ist, dient also vermutlich zur Scheidung von dem auf dem Sprung beruhenden Galopp, bei dem je die Vorder- und Hinterbeine zugleich auf den Boden gestellt werden. Da das Merkmal des *tripodare* auch auf den menschlichen Schritt oder Lauf Anwendung hat, so kann ich umso weniger daran zweifeln, daß die *tripodatio* der Priester ein, nur rhythmisch geregelter, aber sonst ganz gewöhnlicher Aufmarsch gewesen sei, den wir mit 'Tanz' gar nicht zutreffend bezeichneten, da wir dabei an die Tanzschritte der modernen gehüpften Tänze oder an die verwickelten Figuren der geschrittenen Quadrille zu denken verleitet würden.

Um so weniger kann die *Tripodatio* etwas anderes als ein Aufmarsch gewesen sein, als sie an Stelle des alten Flurbeganges getreten ist und wie dieser im wörtlichen Sinne ein Umgang, ein Umschreiten der Peripherie der Feldmark gewesen sein

wird, so ist wohl die Tripodatio der Priester gleichfalls als ein, nur im Tempel ausgeführter Umgang zu verstehen, wie denn auch in den Gloss. Labb. *tripudatio* χορεία λεγέται περὶ τοῦ βωμίου erläutert ist. War nun der Rhythmus dieses Aufmarsches durch den der Verse bestimmt, so mußten die Hochtöne derselben mit den markantesten Phasen des Schreitens, mit dem jeweiligen Ausschritte, genauer mit dem Aufstellen des ausschreitenden Beines zusammenfallen, und die rhythmische Zusammenfassung des Textes zu einzelnen Versen mit je 3 Hebungen mußte sich in der Bewegung der Schreitenden so ausdrücken, daß jeder Vers mit einem gleichnamigen Ausschritte eröffnet wurde, während der notwendig dazwischen liegende ungleichnamige Ausschnitt in die Zäsur oder Verspause fiel. Wir hätten uns also die Sache etwa so vorzustellen: $\dot{\epsilon}\dot{\nu}\dot{o}\dot{s}$ $\dot{\lambda}\dot{\alpha}\dot{s}\dot{\epsilon}\dot{s}$ $\dot{\iota}\dot{\iota}\dot{\nu}\dot{u}\dot{d}\dot{t}\dot{e}$ $\dot{\epsilon}\dot{\nu}\dot{o}\dot{s}$ $\dot{\lambda}\dot{\alpha}\dot{s}\dot{\epsilon}\dot{s}$ $\dot{\iota}\dot{\iota}\dot{\nu}\dot{u}\dot{d}\dot{t}\dot{e}$... ein Schema, das ohne Anstand auf das ganze Carmen ausgedehnt werden kann.

Für den letzten Vers, der nur ein zweimaliges *triumpe* bietet, ergibt sich hienaus keineswegs die Notwendigkeit, ein drittes zu ergänzen, sondern nur die, die beiden *triumpe* gelangt gesprochen auf 3 Schritte zu verteilen, so daß dadurch erst das Carmen mit verlangsamtem Tempo zum stilgerechten Abschluß gebracht wird.

Wie die Priester geordnet waren, wird aus der Wahrscheinlichkeit abgeleitet werden können, daß der Umgang im Tempel auch in diesem Punkte so ziemlich die Form des ursprünglichen Beganges am Rande der Felder bewahrt haben dürfte. Demnach ist von mehrteligen Reinen wohl abzusehen und am ehesten ein Aufmarsch zu Paaren anzunehmen. Auch hinsichtlich der Vortragsweise meine ich, es sei am sichersten eine Unisono-Rezitation vorauszusetzen, wenn es auch denkbar wäre, daß je der erste der 3 Mal wiederholter Verse von einem Vorsänger angegeben worden sei.

Das metrische Bild des ganzen Carmen stellt sich mir in folgender Weise heraus.

- | | | |
|----|---|------|
| 1. | $\dot{\epsilon}\dot{\nu}\dot{o}\dot{s}$ $\dot{\lambda}\dot{\alpha}\dot{s}\dot{\epsilon}\dot{s}$ $\dot{\iota}\dot{\iota}\dot{\nu}\dot{u}\dot{d}\dot{t}\dot{e}$; | 3 m. |
| 2. | $\left\{ \begin{array}{l} \text{neue} \text{ } \dot{\lambda}\dot{u}\dot{s}\dot{r}\dot{u}\dot{e} \text{ } \dot{m}\dot{u}\dot{r}\dot{m}\dot{a}\dot{r} \text{ } \dot{s}\dot{e}\dot{r}\dot{s} \\ \text{incurre} \text{ } \text{in} \text{ } \dot{p}\dot{l}\dot{o}\dot{e}\dot{r}\dot{e}\dot{s}; \end{array} \right.$ | 3 m. |
| 3. | $\left\{ \begin{array}{l} \dot{s}\dot{a}\dot{t}\dot{u}\dot{r} \text{ } \dot{f}\dot{u} \text{ } \dot{f}\dot{e}\dot{r}\dot{e} \text{ } \dot{m}\dot{a}\dot{r}\dot{s}, \\ \text{imén} \text{ } \dot{s}\dot{a}\dot{l}\dot{t}. \text{ } \dot{s}\dot{t}\dot{a} \text{ } \dot{u}\dot{e}\dot{r}\dot{b}\dot{o}\dot{r}, \end{array} \right.$ | 3 m. |
| 4. | $\left\{ \begin{array}{l} \dot{s}\dot{e}\dot{m}\dot{u}\dot{n}\dot{is} \text{ } \dot{a}\dot{l}\dot{t}\dot{e}\dot{r}\dot{n}\dot{e}\dot{i} \\ \dot{a}\dot{d}\dot{u}\dot{o}\dot{c}\dot{a} \text{ } \dot{p}\dot{it}' \text{ } \dot{c}\dot{o}\dot{n}\dot{c}\dot{t}\dot{o}\dot{s}; \end{array} \right.$ | 3 m. |

- | | | |
|----|-------------------------------------|------|
| 5. | <i>ends mármor iūdō;</i> | 3 m. |
| 6. | { <i>triúmpe, triúmpe, triúmpe,</i> | 1 m. |
| | { <i>triúmpe, triúmpe!</i> | 1 m. |

Ich habe noch das Verhältnis der Formen *Marmar*, von Pauli S 26 mit Unrecht aus griech. $\mu\acute{\alpha}\rho\mu\alpha\rho\omicron\varsigma$ 'schimmernd, leuchtend' erklärt, und *Marmor* untereinander, sowie zu *Mars* zu erläutern. Das Fehlen des auslautenden *r* in *Marma srs*, richtiger *sers*, an erster Stelle möchte ich als assimilatorischen Ausfall betrachten, und da dieser Vorgang unmittelbaren Anschluß von Auslaut und Anlaut erheischt, der bei zwischen liegender Versäsur nicht gegeben wäre, darin eben einen Grund für die von mir gewählte Teilung mit *sers* am Ende des ersten und nicht zu Beginn des zweiten Halbverses finden. Ebenso wird die an dritter Stelle stehende Form *Mamor* Ausfall des *r* erlitten haben, der in natürlicher nachvokalischer Schwäche dieses Lautes begründet ist und sich den *r*-Synkopen *Maio Tutia*, *Maio Anicia*, *Mino Meclonia*, ant. die XI k. *Muti.*, falisk. *mate*, *Maci Acacelini* uzo Schneider S. 20, 22, 106 anreicht.

Diese beiden Formen *Marmar* und *Marmor* werden durch die Variante *Mamor* mit osk. *Mamers*, *Mamertus* Varro II. 5, 73, Fest 131, 12, möge das nun alt oder auch nur in alter Zeit aus den Namen *Mamercus* u. *Mamertini* (Messana in Sizilien) erschlossen sein, unverkennbar in dem Sinne verknüpft, daß sich für *Marmar* und *Mamers* ein und dieselbe Grundform **Marmerts* ergibt, der gegenüber die osk. Form **Mamert-r*-Ausfall wie *Mamor*, die alat. **Marmart*-vokalharmonischen Ausgleich oder Lautübergang von *e* zu *a* vor *r* wie in vulgärlat. *carcar*, *ansar*, *passar*, *nouarca* Appendix Probi im Archiv f. lat. Lex. II S. 308, 324, 325 erfahren hat. Fügen wir hierzu die aus den Dativen *Mavortes* u. *Maurte* CIL 6, 473 u. 14, 2578 und aus der seit Ennius auftretenden, auch CIL 14, 4178 bezeugten Ableitung *Mauortius* sich ergebende ältere Form **Mauort-*, **Maurt-* für späteres **Mart-*, so erhellt, daß *Marmor*, *Mamor* sein *o* dem zweiten Kompositionsteile *-*uort* verdanke, daß auch lat. **Māuort*-Ausfall des *r* erlitten habe und auf **Maruort-* beruhe, daß endlich alle Formen mit inlautendem *m* assimilatorischen Ausgleich des zweiten Silbenanlautes *y* zum ersten *m* durchgeführt haben. Wir halten demnach vor der Grundform **Maruert-* oder mit Übergang von *ye* zu *yo*: **Maruort-*, die in den Vokativen *Marmar* und *Marmor* des Carmen unmittelbar fortgepflanzt sind, werden aber

zugeben, daß, falls das auslautende *r* des ersten Wortes auf *a* beruht, die Synkope desselben in *Māvors* und *Mamers* auch auf der Stufe *z*, also in **Mazuora*, **Mazuera*, **Mazmers* eingetreten sein kann und wie in *di-uello* aus **dis-uello* Lange hinterlassen hat.

Der asigmatische Ausgang der beiden vokativischen Formen *Marmar* und *Marmor* charakterisiert sie als ursprüngliche, erstarrte Vokative, und ihr *i*-Verlust ist nach dem *d*-Verluste im Neutrum *cōr* aus *cōrd* zu beurteilen. Sie sind Umbildungen des alten vollen Kompos. und keineswegs mit Corssen S. 92 u. Birt S. 171—2 als Reduplikationen des einfachen *Mars* anzusehen. Das *o* von *Marmor*, *Mamor* scheint auch in dem Gottnamen *Mamūrius Peturius* (= Féroc 'annus') zugrunde zu liegen. Anders als in der ausgeführten Weise wäre es nicht zu erklären, da es einen selbständigen Übergang von *a* zu *o* nicht gibt und in *Quorta Tondia* Schneider S. 20 z. B. gleichfalls die verdunkelnde Wirkung des *u* den Wandel bewirkt. Die Kontraktion von **Mayort-* durch **Mawrt-* zu **Mart-* verhält sich wie archaisch. *auunculus*, gewöhnlich *auunculus* zu *aunculus* Plautus und *ānculus* CIL 8, 3936. 9, 998 und direkt aus der kontrahierten latein. Form *Mārs* ist die etruskische *Maris* abzuleiten, die nur eine sekundäre Vokalisierung derselben, keineswegs eine alte Form von grundsätzlicher Bedeutung sein kann.

Die Form *Maspiter*, neben *Marspiter* bei Varro kann nur auf Grund von assimilatorischem Ausfall des *r* wie in *controuosias*, *susum* Schneider S. 42, nicht etwa als *altos* zu möglichem **Masuors* paralleles Kompositum verstanden werden. Sie leistet also nichts für die Erkenntnis der Etymologie des Namens, die ja allerdings für das, was zum carmen aruale zu sagen war, nicht gerade wesentlich ist.

Soviel ist klar, daß *-uerts* ein konsonantisches Nomen und zwar am ehesten ein nomen agentis zu *uertere* (litt. *werčziū*, *weršti*, got. *wairþan*) ist, das sich in der Komposition wie *iūdēz*, *coniux*, *princeps*, *aucēps*, *artifex*, *fiducē* zu *ducere*, *iungere*, *cūpere*, *fācere*, *cānere* verhält, weniger wahrscheinlich ein Nomen actionis wie *incūs* zu *cūdere*, ja auch das Verhältnis der vokalischen zur konsonantischen Ableitung, das uns *iūridicus* und *urbicāpus* Plaut. gewahrt, scheint in der Form *Māpueptoc* und *Māueptoc* bei Lycoperon V. 938 wiederholt zu sein.

Mit lat. *mas* ist der Gottnamen schon bei Varro V, 73 in Beziehung gebracht *Mars ab eo quod maribus in bello praeset*,

aut quod Sabinis acceptus ibi est Mamers, nur daß der rom. Grammatiker zweifelt, ob nicht *Mars* eine umgestaltete Entlehnung aus nicht weiter gedeutetem *Mamers* sei.

Entschieden für *mas* im ersten Teile spricht sich Pauli S 57 aus, der *-uers* als τροπαιός erklärt und *mas* auf die feindliche Schlachtreihe bezieht. Daß aber *mas* gleich *acies* sein könne, leuchtet mir ebensowenig ein, als ich überhaupt einen derartigen Terminus für den Kriegsgott hinreichend charakteristisch finden konnte. Die Sache wird sich anders verhalten. Für *-uers* ist die besondere Bedeutung des Verbums *uertere* 'umstürzen, vernichten, verderben' zugrunde zu legen, die i. b. im Kompos. *subuertere* zutage tritt, und dann ist *mas* Objekt im Kompositum, nicht anders wie *iūs* in *iūdex*, und die Meinung des Gottnamens wird sich nicht allzuweit von ags. *manslaga*, ahd. *manslecho*, mhd. *manslege* entfernen. Nicht das *praeesse in bello*, noch die Überwindung der Gegner als Gesamtheit liegt in demselben, sondern die für den einzelnen Krieger gefahrdrohende Seite des Gottes 'qui marem subuertit, prosternit', und dazu gehören die Adjektiva *ferus* und *lūerūs* des carmen aruale in genauer begrifflicher Einstimmung. Daß dieser Gott, der auch nach dieser Entwicklung ursprünglicher Kriegsgott oder Todesgott im Kampfe ist, als Frühlingsgott verehrt werden konnte, das ruht wohl zunächst daher, daß der nach ihm benannte *mensis Martius* zugleich der Frühlingsmond ist, in zweiter Linie vielleicht aber auch daher, daß Stürme und Unwetter des Frühjahrs in tropischer Weise als Außerungen eines meteorologischen Kriegsgottes gedeutet werden konnten.

Rein zufällig ist die etymologische Beziehung der germ. Göttn ahd. *uurt* f. 'fatum, fortuna, euentus' Graff 1, 992, as. *wurd*, aisl. *urdr*, ags. *wyrd*, deren Name zu dem mit lat. *uertere* identischen got. *waipjan* gehört. Diese mythologische Abstraktion ist offenbar nichts anderes, als das 'schicksalsmäßige Geschehen', und ihr sprachlicher Ausdruck, ursprünglich wohl konsonantisch, dann aber zum Teil in die Klasse der *i*-Stämme eingetreten, ist unkomponiert wie lat. *dūx*, *rex*, *lōx*, *dicis causa* zu *ducere*, *régere*, *légere*, *dicere*, während es ein unkomponiertes Wort **uerts* ebensowenig wie jemals unkomponierte *ceps*, *con*, *fix* gegeben hat.

Die übertriebenen Vorstellungen von dem außerordentlich hohen Alter des Liedes wird man zurückdrehen müssen. Jedefalls den überlieferten Text wird man nicht als alal. bezeichnen

dürfen, in dem nichts wirklich alt ist als das *s* von *Lasar* und das durch die verkehrte Schreibung *so* geforderte *ploeres*. Aber Namen in älteren Formen sind für die Annahme, daß *se* als Reste wirklicher älterer Fassungen eines Textes stehen geblieben, nicht unbedingt beweiskräftig, und *oe* aus altem *oi* reicht zwar im allgemeinen nur bis ins 2. Jh. v. u. Z. herauf, ist aber doch auch in einigen Wörtern der Amtssprache *foedus*, *moenia*, *poena* überhaupt stehen geblieben (Lindsay S. 246). Ich äußere keine Vermutung darüber, wann das Carmen verfaßt sei, ob unter Augustus, dem Wiederhersteller der Feldbruderschaft oder früher, oder später, aber ich fasse meine Überzeugung dahin zusammen: das Carmen, so wie es uns vorliegt, ist gleichzeitiges Latein aus dem Anfang des 3. Jh. mit deutlichen vulgaren Formen und einigen archaischen Anklängen. Ein Produkt kunstmaßiger Poesie ist es nicht; die Sprache weist auf bäuerliche Herkunft; vermutlich ist es von eben jenen Landleuten entlehnt, von denen das Fest der Ackorustration durch die aus vornehmen Kreisen stammenden römischen *fratres aruales* einmal abgeborgt wurde.

Czernowitz.

von Grienberger.

Zum altfriesischen Vokalismus.

I Zur Palatalisierung von tonsilbigem *a* in geschlossener Silbe.

Die Palatalisierung von tonsilbigem *a* in geschlossener Silbe (aofries. awfries. *bec* dorsum, *berd* 'Bart', *dei* 'Tag') ist jüngeren Datums als die Umlautswirkung: durch einfache Konsonanz geschlossene Silbe entstand (abgesehen von den Präteritalformen **nam*, **gaf* usw. afries. *nam*, *ief* usw. und den Imperativen Sing. **far*, **slah* usw.) erst durch sekundäre Vokalapokope (vgl. PBrB. 28, 522 ff.), der Umlaut aber wirkte vorfries. (wie vorengl.) bereits vor Eintritt besagter Apokope¹). Dieser Chronologie wider-

1. Berücksichtigung dieser durch die Tatsachen auch für das Ur-englische gebotenen, chronologischen Fixierung verbietet die übliche Annahme von urengl. in geschlossener Silbe aus *a* entwickeltem *a** (*æ*), das durch Umlaut zu *eo* (*e*) geworden wäre.

spricht eben nicht das *a* von aofries. *laster* (awfries. durch Dehnung vor *s-l* *laester*) 'Schmach': Nichtaffizierung des *a* in **lahstr* oder -*ar*, **lahstr*- (wie in **wahs*, **wahsan* usw., woraus *wax*, *waxa* usw.) durch Einwirkung der Verbindung *hs*, die in der Stellung vor Konson. bekanntlich erst nach der sekundären Vokalapokope ihr *h* (*χ*) einbüßte (vgl. PBrB. 8, 149).

Außerdem ist zu der in Rede stehenden Vokalentwicklung u. a. noch Folgendes zu bemerken.

α) Während das Ags. in geschlossener Tonsilbe aus *a* entstandenes *æ* aufweist, das mengl. wieder zu *a* wird, ist für das Ofries. ein durch intensivere Palatausierung entwickelter Laut anzusetzen, dessen Reflex sich in den neufries. Mundarten als *e'*, unter Umständen auch als *e'* findet.

β) Zu den gedennten Konsonanzen, die in der Palatalisierungsperiode konservierend auf voranstehendes *a* einwirkten, rechnet Siebs (Pauls Grdr 1^a, 1188) außer *bð*, *pp* (s. Aofries. Gr. § 1a) auch *ff* sowie die dentalen und gutturalen gedehnten Mutae, und zwar unter Hervorhebung von nwfries. saterl. *laka* 'Ast', afries. *katte* 'Katze', wanger. *snak* 'schnacken', saterl. *lata* 'Latte', *plaza* 'Soden' (= mnd. *plagge*), *blafja* 'bellen'. Doch sind diese Konsonanzen nicht als absolut die Palatalisierung verhindernde Faktoren zu fassen: vor *e'* (nicht vor *i*) der Folgesilbe entwickelte sich hier *e'*. Man besichte (ich verwende hier o. = aofries., w. = awfries.; wegen anderer Siglen s. unten S. 177, Anm. 1): o. *abba* 'Abt', *snabba* 'Mund', o. w. *lappa* 'Lappen', w. *knappa* 'Knabe, Jüngling'), o. *gabbath* 'Tumult', o. *gabbia* 'einen Tumult machen', *bielappia* 'beschulagen' (s. PBrB 14, 357), *straffia* 'schelten', saterl. *blafja*, wanger. *snak* (aus **snakkia* = mnd. *snacken*) w. *hlackia* 'lachen' (s. PBrB 30, 231), *passia* 'geben', w. *kynbacke* (aus -*backa*) W. *kenbacka* Hett. 191, o. *stac* (flekt. *stacks*) 'eine Art Mantel' B 161, 12. 16 (vgl. aisl. *stakkr* 'kurzer Mantel'), saterl. nwfries. *lata* (aus altem **latta* oder **lappe*, vgl. die PBrB. 30, 223 zitierten Formen ags. *latta*, mnl. *latta* oder mengl. *lappē*, ahd. *ladda*, *latta*; für den Fall, daß unser Nomen fern. wäre, ist das *a* des Nom. Sing. auf -*e* als aus den flektierten

1) In der Doppelform *knappa* J 2, 19 3, 6. 11, 5 15 2. 60, 20. 21 62, 6 usw. geht das *e* als Umlautsvokal zurück auf alten Dat. **kneppi*, vielleicht auch auf alten Gen. **kneppis* (wenn die PBrB 30, 227 erklärte Flexionsverschiebung erst nach der Entstehung von *sufhaem* -*i*- aus -*e*- erfolgte).

Kasus herrührend zu fassen), o. w. *katte* (fem.; das *a* des Nom. Sing. wie im ev. fem. *late*), o. *platte* 'Tonsur' (ahd. *blatta tonsura*), nwfries. saterl. *taks* 'Ast' (M. oder F.? = mnl. mnd. *tacks*), nwfries. *kladde* 'Fleck' (= nnd. mnl. *kladde* F.), saterl. *plage* (= mnl. mnd. *plage* 'Scholle'), o. *appel* F 66, w. *aeghappel* (ob der Vokal auf nach der alten u-Deklination gehendem *appla* Gen. Dat. Sing. und den Pluralbildungen beruht oder, indem zur Zeit der *a*-Entwicklung hier bereits Endungen der *a*-Klasse im Schwang waren, nur aus dem Plur. stammt, ist nicht zu entscheiden; aus *apples*, -*e* wäre *eppel* = ags. *æppel*, s. unten S. 174, Anm. 3, hervorgegangen, daß übrigens durch *l* hervorgerufene Konsonantendehnung älteren Datums als die Palatalisierung von *a*, ist zu erschließen aus *appel*, denn *ap-l* hätte bei anderer Chronologie, wie aus o. *skæp* 'Gefaß' = as. *scap* zu ersehen, über *ep-l* nur *eppl-* ergeben können), o. *habban*, -*ath* (Gr. § 287, Anm.), w. *habba*, *hab* 1. Sing. Ind., *habben*, -*eth* (-*a* für -*a*-) mit *habb-* aus durch Einwirkung des alten *a* der 2. 3. Sing. Präs. Ind., des Imper. Sing. und der Präteritalformen für regelrechtes **hebbj-* eingetretenem **habbj-* [ob o. *hebb*, -*ath* usw. auf **hebbj-* zurückgeht oder dem ags. *æ* von *hæbbe* usw. zu vergleichen? In letzterem Fall müßte, weil der ags. Wechsel von *a* und *æ*, ersteres in *habban*, -*ath* vor *a*, letzteres in *hæbbe*, -*ende* vor *e* der Folgesilbe, auf unmittelbaren Einfluß des Endungsvokals hinweist, auch für das Friesische Ausfall von postkonsonantischem *j* als der Palatalisierung von *a* vorangegangene Erscheinung gelten].

Dagegen o. w. *ecker* mit *e* aus **ekkes*, -*e*, o. *sket*, w. *schet* 'Geld Vieh' mit *e* aus den Formen des Singulars auf -*es*, -*e* neben o. *scat* 'Geld' F 116 m. (im Druck steht *stat*), w. *schat* 'Geld' W. Hett. 43, 163, Sch. 771 mit *a* aus **skatt*, **skattar*, -*a* oder -*or*, -*o*), -*um*, w. *secke* sacco J. 2, 31 (nwfries. *sek*), wanger. *werack* 'beschädigt' mit in **werakkes*, -*e* -*ero* usw. entwickeltem *e*, wosoben auf altes *a* hinweisender Vokal von saterl. *wrak*¹⁾; o. *ebbe* 'Aht' H. aus **abbete* oder -*i* mit nicht durchsichtigem *e*²⁾

1 Wegen der Etymologie des Adjektivs (= mnd. *werack*, (lokt. *weracke* usw.) s. PBB. 14 273.

2 Ob man hier vielleicht an eine auf **abbete* zurückgehende Entlehnung zu denken hat, die vor der fries. Palatalisierung von *a* eingeführt wurde und in der Folge in nebetoniger (wie in haupttoniger, S. 174) in *e* usw. umwandelte?

[hierneben *abbet* R¹ R¹ 1) mit *a* durch Anlehnung an *abba*, s. oben] ¹⁾ ²⁾).

γ) Mit Recht beanstandet Siebs in Pauls Grdr. 1^a, 1187 die Annahme von durch vorangehendes *p* erhaltenem *a* in o. *wain-path*, w. *paed*; die Form stammt aus den flektierten Kasus mit *a* in offener Silbe (vgl. w. neben *iet* überliefertes *gat*, dem nwfries. *gat*, saterl. *wanger gat* entsprechen), weist w. sogar die in offener Silbe entstandene Tonlänge auf.

δ) Auf die Erhaltung von ofries. *a* in der Verbindung *war* wurde Gr. § 1β hingewiesen. *swart* niger, nefarius, *sward(e)* 'Kopfhaut', *wardia* 'hüten', *warde*, -*tha* 'Warze' (ags. *wearte*, aisl. *warta*), *Laudward*, *Thiadward*, *warm*, *achta warve*, *sex hwarven*, *warf* 'Gerichtssitzung', *warth* 3. Sing. Prat. Die Erscheinung ist auch w. zu beobachten, wo der Vokal Dehnung erlitt: *swart*, *nyôghen hwâra*, *warf*, *waerf* 'Gerichtssitzung', *wârth*, *wârd*, *waerd* Prat., nwfries. *wârm*. Indessen gibt es auch Ausnahmen: o. (s. Gr. § 1β) *swert*, *achle werf*, aus *hûswerdrar* 'Haushüter' (Gr. § 159) zu erschließendes altes **hûswerdere*, *werre* 'Sitzung' (Gr. § 7, Anm.), w. *swêrt(h)* *achle werre*, *niôgen wêrva*, *grêtwêrdere* 'Grieswärtel', *wêrf*, *wêre* 'Sitzung', deren affizierter Vokal offenbar auf Einwirkung von *ê* der Folgesilbe beruht (*swert* aus **swerte*, -*ere* usw., *werf* usw. aus **huesries* -*e*). Trotz des -*e* begegnet aber *a* in dem ahd. *antwaria* praesentia entsprechend o. *ondwarde* (Dat.) 'Gegenwart' R² 544, 20, -*a* (Dat.; *a* durch Übertritt in die schwache

1 Die Form ist belegt durch *abbates* R² 539 1, *abbete* (Dat.) R⁴ 126, 27, einmal begegnendes *abbû* R¹ 133, 3 hat als Schreibfehler zu gelten -*i*- wäre hier, sogar wenn sich ein Prototyp *abbû* plausibel machen ließe, nach dem von Kock in PBrB. 29 178 ff. für die Rühringer Mundart ermittelten Auslautgesetz nicht am Platze.

2 In o. *leckes* 'ich lehne' (als Zeugen) ab' E. Sgr. 265, 16 liegt an das Nomen **lek* (= w. *leck*, mnd. mnl. *lak* vituperium) angelehnte Neubildung vor, die regelrechte Form mußte *lakia* = meng. *lakien*, mnd. mnl. *laken* vituperare aus **lakôn*, lauten, über w. *leckia* und *lackia* mit *lasckinge* s. PBrB. 19, 448 f.

3 Auch urengl. scheint die nämliche Regel geherrscht zu haben. Vgl. die in Sievers' Ags. Gr. aufgeführten Formen *haidan*, -*ad* neben *haebbe*, -*ende*, beachte das S. 173 hierzu Bemerkte), *crabba*, *knappian* (auffällig ist das *a* von spätws., nach Sievers' Gr. § 416 Anm. 10 auch einmal in der Cura past. begegnendem *knappian*), *lappa* (danach selten *leppa* mit *a* aus dem Gen. Pl. auf -*ena*, vgl. auch *latta* 'Latte'), *apple* Pl. zu *æppel*, *doecian*, *matinc*, *assa cassuc*, *huseuc*, *abbud*, *sacc* (*a* aus **sacc* und den Flexionsformen mit kein *a* enthaltender Endung).

Flexion nach Gr. § 165 γ oder als Schreibung für -e nach Gr. § 60, Anm. 3) R² 544, 16; man beachte die nebetonige Stellung der betreffenden Silbe. Die Formen o w *ūtawerdes* usw. neben *atawardes* usw. bieten zweideutigen Vokal (Gr. § 18).

e. Für das a von o. *flarde* 'Lungenlappen', *liöd-*, *liüdgarða*, 'Dorfmark', *carda* 'Werkzeug zum Rauhen der Wolle' F 130, w. *liwedgārða*, nwfries. *flarre* 'Lappen' ist nicht r + d (Gr. § 1 γ), sondern r + da verantwortlich zu machen (*flarde* mit a aus den flektierten Formen mit -a).

II. Zum Umlaut des a im Vorfriesischen.

Bekanntlich gewähren die altost- und altwestfries. Denkmäler a und e zur Darstellung von Lauten, die zurückgehen auf altes, vor m, vor langem Nasal (nn, mm), vor Nasal + Muta, vor *ll*, *ld*, *ll* oder *cht* stehendes a mit j bez. i, i der Folgesilbe. Zur Deutung der aus diesen a, e zu folgernden, auch aus neufries. Mundarten (vgl. IF. 7, 313 ff. und Pauls Grdr. 1², 1183 ff.) nachzuweisenden Verschiedenheit der Entwicklung glaubte ich in der Altostfries. Gr. § 27 und in IF. 7, 314 ff. die Existenz zweier vorfries. Perioden des a Umlauts annehmen zu müssen: zur Zeit des allgemeinen Umlauts Affizierung von a, insofern dasselbe nicht vor einer der besagten Konsonanzen stand; nach der Wirkung von Sievers' Synkopegesetz (also auch nach der sekundären Vokalapokope) und dem Vokalschwund in den Endungen für die 2. 3. Sing. Präs. Ind. (vgl. PBrB. 17, 556 f.) Umlautung des zuvor nicht affizierten a durch noch erhaltenes j bez. i, i der Folgesilbe. Die Berechtigung bez. die Notwendigkeit solcher Annahme wird von Bremer (in PBrB. 17, 329, 346), Morsbach (Anglia 7, Beibl. 324 ff.) und Siebs (Pauls Grdr. 1², 1183 ff.) geleugnet, von Morsb. unter Berufung von mengl. vor gewissen Konsonanten oder Konsonantverbindungen als a^o und e^o erscheinenden (durch æ bez. e dargestellten) Umlautsvokalen, wofür mengl. a (aus æ) und e^o, e (= bez. aus altem e^o); als eine Parallele dieses mengl. neben e^o e auftretenden a wäre nach besagtem Forscher fries. neben e^o, e stehendes a zu beurteilen¹⁾. Daß in dieser Bemerkung ein nicht zu unterschätzender

1) Wegen Siebs' Bemerkung, daß die These zweier Umlautperioden bedenklich sei, weil sie zweierlei Umlaute mit ganz verschiedener Wirkung (zuerst mit Nichtaffizierung, dann mit Affizierung des a vor nd usw.) postuliere, sei darauf hingewiesen, daß sich eben eine solche Verschiedenheit der

Fingerzeig für die Lösung der in Rede stehenden Frage zu erblicken, liegt auf der Hand. Anknüpfung an dieselbe dürfte die richtige Basis bilden zu einer behufs Ermittlung der ehemals für die Entwicklung von fries *a* und *e* bez. *e* geltenden Bedingungen vorzunehmenden Materialmusterung. Einen Versuch in dieser Richtung machte schon Siebs, indem er (a. a. O.) den Satz aufstellte, aus *a* vor besagten Konsonanzen zu *a'* umgelauteter Vokal wurde nach Synkope kurzer Endsilbenvokale zu *e'*, wenn auf der Konsonanz ein Vokal folgte; sonst entstand *a*. Doch führt diese These nicht zum Ziel: sie versagt für Bildungen, wie neben *engel*, *mental*, *hemelte*, *prelleng* usw. begegnende *angel*, *mantel*, *hamede*, *pralling* usw., die nach besagter Regel nur *e'* bez. *e* aufweisen konnten (alte Formen **a'ngil* und **a'ngles* usw.) und für deren *a* sich schwerlich ein die Regel durchbrechender Faktor nachweisen ließe. Vielleicht aber konnte man durchkommen bei folgender Fassung (die sich, mutato mutando, z. T. an meine frühere Deutung der *e'*, *e* anlehnt):

Zur Zeit der allgemeinen Umlautung vor den oben erwähnten Konsonanzen zu *a'* umgelauteter Vokal wurde in der (ebenfalls schon) oben beschriebenen Periode zu *e'* (woraus später in offener Silbe tonlanges *e*), wenn die schwachtonige Folgesilbe ein (nicht durch Apo- oder Synkope verklungenes) *j* oder *i* ev. *z* enthielt (durch dem *Uj* folgenden dunklen Vokal wurde jedoch die Wirkung des *j* verhindert); sonst entstand *a* aus *a'* also auch vor nebeatonigem *e* ev. *i* der Mittelsilbe und vor *Uj* + dunklem Vok.).

Die Belege für das zur Beleuchtung dieser Regeln anzuführende Material werden im folgenden meistens ohne direkte oder indirekte Quellenangabe erwähnt; ich verweise dafür nach v. Richt Hofens Wb., Aofries. Gr. § 27 und IF. 7, 315 ff. 1) (statt *e* erscheinen unter Umständen wfries. *e'*, *ei* oder *iē*, s. PBrB. 19, 407, 367, IF. 7, 317, 334 ff., für *a* ist unter bestimmten Bedingungen wfries. *a* eingetreten, vgl. wegen vor Nasal stattgefundener Dehnung IF. 7, 324 ff. und beachte die aus awfries.

Behandlung beobachten l&Bt in der obd. älteren Nichtaffizierung und jüngeren Umlautung des vor bestimmten Konsonanten stehenden *a* (vgl. Braunes And. Gr. § 27 mit Anm. 2 und Kauffmann Gesch. der schwäb. Mundart. 50 ff.). Wegen Bremers Hypothese s. IF. 7, 312 ff.

1) Wegen der auszuschließenden Präteritalformen *bant*, *song* usw. s. aber PBrB. 23, 524, Anm.

Belegen *ongefael* 'Unfall', *faele*, *faelle* Opt Präs, *to fälen* Ger., *faelt* cadit, *waell* vallo, *aeld* 'alt', *waelde* 'walten', *uschte* octo, *aechta* octavus u. dgl. hervorgehende Vokaldehnung, die vor *l* (aus *ll*), *ld*, *ll*, *ch-l* entstand und ev. durch Ausgleichung auch in Formen des Paradigmas eindringen konnte, denen die Dehnung regelrecht nicht zukam; auch hier o. = aofries., w. = awfries.)¹⁾.

Mask. ev auch ntr. *ja*-Stämme o mask. *fenne* 'Weide' aus **fa'nni* vgl. PBrB. 21, 475, 16, 278; o. *fene*, w. *feen* mit *e* für altes *e* aus *a*), saterl. *fän* 'Moor' für o. **fan(n)* (wegen saterl. *ā* aus *a* vgl. Siebs in Pauls Grdr. 1*, 1184), w. mask ntr *faen* (mit angelehntem Gen *fānis*, *faens*, und mit *fannes*) aus **fa'nn*; o. *hemme* (Dat) 'für einen Zweikampf eingehegtem Raum' aus **ha'mmje* (zu **hemme* oder **hem* M. oder Neutr.?).

Substantive und Adjektive mit *ia*-Stamm (hier kein *a*, indem neben dem Kasus mit *j*-haltigem Suffix ein Nom. Akk. Sing. auf *-i* stand): o. *ende*²⁾, *ilende* 'Elend', *bende* 'Fessel' (Gr. § 160 und 165, Anm. 2), *eienpende* 'ein gleiches Wertobjekt darbietend', *unlende* 'bodenlos', *inlendes*, -is 'ins Vaterland', *utlendes* 'ins Ausland' (Gr § 230), *fulfensze* 'genügenden Ertrag liefernd' (bahuvrīhi-Kompositum mit **fang* = nnd. *vanc* 'Kornertrag') B 167, 2, *fulfensze* 'zur Genüge vermögend' (mit an aisl. *fong* 'Vermögen' erinnerndem **fang*) B 162, 18 19, *ombecht(e)* (Gr § 162), *fensze* 'kollektives Erbe' (aus **gifu'ngi*, Kollektivbildung zu **fang* 'Erbportion'), w. *end(e)*, *ein(d)e*, *ehl(ende)*, *inlende* *urva*, *ambecht*, *heynd* 'nahe' (vgl. ahd. *kehente* 'zugehörig'), [der Vokal des ahdeutschen *gislaht* entsprechenden o. *al slachte* (Akk.), *det slacht*, w. *dat slachte* muß demnach auf Analogiebildung beruhen; vg. w. fem *slächte* genus = ahd. *slakta*].

Fem. *i-*, *io-* bez. *jō*-Stämme: o. *bende* 'Fessel' (Gr. § 160ß mit Anm. 2), *scenzze* 'Schenkkanne' H 328, 8 [*schansa* F 156 mit *a* durch Anlehnung an das Verb *skansa*, s. unten] (*etifenne* 'Weideland' (Gr § 165ß), *helle* aus **ha'llje*, w. *fenne*, -a, *fyn ne*, -a 'Grasland' aus **fa'nnj*- (vgl. ahd. *fenna*), **klemme* bez. **klimme* (= nwfries. *klimme* 'Klemme'), *helle*.

Abstrakta auf *-i* bez. *-i* (mit *a* nur, wenn Anlehnung im Spiel war), o. *eelde* 'Alter' (Gr. § 44), *hende* 'Gefangenschaft' (Gr § 195,

1) Wegen der im folgenden bei Quellenangabe verwandten Siglen s. Aofries. Gr. S. VI und PBrB. 19. 345, nur tritt beim Zitieren aus awfries. Quellen Hett. an die Stelle von H (weil diese Sigle bereits zur Bezeichnung der Hunsger. Rechtsquellen dient).

2) Über die o. Quantität des *e* vor *nd* s. IF. 7, 312, Anm.

Ann. 2), *helde* 'Fessel, Gewahrsam' (Gr. a. a. O.), *strumphelle* 'Gebrechlichkeit durch ein verstümmeltes Glied (*strump*)', *kelde* [woneben *kalde* durch Anlehnung], *frihelde* [woneben *frihalse*], *lentze* 'Lango', *skeme* 'Scham' (Gr. § 27 H), *ofsthegenze* PBrB 14, 260), *rende* 'das Zerreissen' F 92, *weywend* (Gr. § 155, Ann. 2), w. *jelde* 'Alter', *heldo*, *hilde*, *hælde* 'Fessel, Obhut' usw., *bihelde*, *biheld* 'Vormundschaft' (IF. 7, 335. 337), *hilde*, *hælde* 'Deichhalde' (IF. a. a. O.), *kelde*, *kielde* 'Kalte' (a. a. O.) [daneben *kalde* Hett. 148], *birlenze*, *-lens* 'Aussteuer' und *hendēdich* 'durch Erbschaft erworben habend' (zur Lexikol. des Awfries. 8 31).

Mask. langsilbige *i*-Stämme: o. *banck*, (nach Pauls Grdr. 1², 1179 und Zs. f. d. Wortforschung 7, 281 zu *fagua* 'Land benutzen' stehendes), *facht* 'Feldfrucht', (-*fal*, (-*fang*, *swang*, aus Sing. **bānk*, -*es* usw. und *benc*, *fecht*), (-*fol*, (-*feng*, *sweng*, *boldbrenng*, *bend*, *them*, *rend* 'Riß', *wend* Gr. § 170) aus den Pluralbildungen mit alten -*i* oder *i*, *so* oder -*ia*, -*im* (wegen Verwendung der Abstrakta in Plural vgl. R.'s Wtb.) und aus dem Instrum.-Dat. auf -*i*, w. -*fāl*, *fang* und *fāl*, -*feng*, -*sweng*, -*swing*, *bend*, *beind*, *reind*, *wend*, *wend*; für w. *oenbrenng*, -*bring*h) 'eidlich erhärtete Klage' (PBrB 19, 408), das nur im Sing. begegnet, ist außer Einwirkung des Instrumentals auch Anlehnung an das Verb *oenbrennga*, -*bringa* 'die Klage eidlich erhärten' und das Adjekt. *oenbrennze*, -*brinsche* usw. (s. unten) in Betracht zu ziehen.

Fem. langsilbige *i*-Stämme o. *machte*, *wald* aus **ma'cht* usw. des Nom. Akk. Sing. und *mecht*(e), *weld*, *offlecht*(t) 'Enthäutung' (Gr. § 176) aus *ma'chti* usw. Gen. Dat. Sing., w. *mächt*, *wäld* und *wyeld*, *oen-*, *ōnflēcht* 'Enthäutung' [Durch Synkope seines -*i*-verlustig gewordenes *and-* (= aisl. fem. *i*-Stamm *and* 'Atem'), in *andern* 'Fenster' eig. 'Atemtürchen' (PBrB. 14, 232)].

Schwache Maskulina mit *jim* Suffix o. *walle* 'Brunnen' (vgl. ags. *uuelle*, ws. *uuell*) aus **ua'llja*, -*a(n)*¹⁾, o. w. *kempa* 'Kampe' aus **ka'mpja*, -*a(n)* (daneben o. *kampa* durch Anlehnung an das Verb *kampa*, s. unten), w. *enka*, *inka* 'Ackerknecht' (= ahd. *anchio*, *encho*; [in o. *lētslacht(a)* 'zur Klasse der Liten gehörig(er)', w. *lētslacht* steckt ein Adjekt. = ahd. *gislacht* congenet].

Der Nom. Akk. Pl. des Konsonantstammes *mon*, o. *man*, w. *mān* aus **ma'nin* für **ma'nin(z)* [daneben o. auch *men*, s. Gr.

1) Wegen wang. *awfries. wel* 'Brunnen' dessen *e* auf altes *i* zurückzuführen, vgl. das übereinstimmende, in Dölbrings Ags. Gr. § 175. Ann. hervorgehobene *welle*.

§ 196, durch analogische Neubildung nach dem Muster suffixloser Pluralia mit Umlautsvokal wie *fel, teth, *dec* zu *fôi, tôth, dôc*].¹⁾

Adjektive mit *s*-Stamm: o. *genze*, *gens* (F 56), w. *ghinze* 'gänge' aus **za'ngj-* und durch *genze* beeinflusstes aus **za'ng* des Nom. Sing. stammendes o. *genze*, *unwilde* und *un-*, *urwilde* 'unbeabsichtigt' (Gr. § 201, S. 161), o. *gersfalle* 'ins Gras, auf den Boden gefallen', *stalle* 'fest' mit *a* aus **-fa'll*, **sta'll* des Nom. Sing. sowie aus **-fa'llj-*, **sta'llj-* mit dunklem Suffixvokal und *gres-*, *gersfelle* mit *e* aus **-fa'llj-* mit hellem Suffixvokal, o. *stefgenze*, -*n* 'am Stab gehend' aus **za'ngj-*, *henszebén*, -*sine* os, *nervus dependens* aus **ha'ngj-*, w. *oenbrenze*, -*brenze*, -*brinsze*, -*brinsche*, -*brins* 'zum oenbrenge, -bring(h), zur eidl. eben Erhaltung der Klage berechtigtend', *streng* J 50, 21. 22. und aus nwfries. *strang* zu folgerndes **strangle*), aus nwfries. *klem* amplexens zu folgerndes **klemme*, **klumme* sowie durch Erweiterung aus (-)**fälle* gebildete *fällsch*, *gers-*, *balck-*, *speerfällsch*.

Komparativ- und Superlativbildungen: o. *lang* Adv. [woneben als Neubildungen *langor*, -*ere*, -*er*, s. Gr § 232], w. *laugh* Hett. 94 [o durch Anlehnung an die Adjektivformen mit **lengir-* entstandene *leng*, *lenger*], o. *lengra* Adv. und w. *lengleira*, *ling(e)ra* Adj. Adv. [woneben *langera* Adv. durch Anlehnung], *lenghist* Hett. 161, *linghest* Hett. 241, doch *langist*, -*leist* mit *a* aus **la'ngist-* (z. T. auch wohl durch Anlehnung), o. *eldera* und *aldra* [als Mischbildung aus *eldera* und *aldra* oder etwa durch Anlehnung an den Positiv für *eldera*], w. *iëldera* [und *aldera*], o. (*hieldast* Beachte auch die Substantive o. *elder* und aus den synkopierten Formen stammendes *alder* parens, w. *iëld(e)ra*, -*en* und *ald(e)ra* Pl (IF 7, 316 334 336). Spezielle Berücksichtigung aber erfordert *aldirmon* 'Amtszeuge' R¹R² vgl. Hecks Afries. (Gerichtsverfassung, 96 f.), w. *ald(e)rmôn* 'Vorsitzender der Schöffen' usw. (s. a. a. O. 190, 345, 372, 385) mit vor Nebentonigem -*i-* aus *a'* entstandenem Voka. auf Nebenton ist zu schließen aus Rüstring. -*i-*, nach der von Kock in PBrB 29, 178 ff. für besagte Mundart eruierten Regel wurde nichtschwachtoniges Endungs-*i* (-) oben durch seinen Nebenton vor Schwachung zu -*e*) geschützt²⁾).

1) Für den Nom. Akk. Sg. *men* B und den Nom. Sg. *man* R² (Aofries. Gr. § 196 ist wohl eher Einwirkung von seiten der Pluralform, als Anlehnung an einen alten Dal. Sg. *men*, *man* anzunehmen, vgl. als Gegenstück durch *mon* des Sg. beeinflussten Nom. Akk. Pl. *mon*).

2) Kocks Vorschlag (PBrB. 29, 182), diesen Beamtennamen als Entlehnung gelten zu lassen käme somit in Wegfall.

Starke Konjugation. Formen wie o *falt*, *fald* (*fallit* mit -it für älteres -t) *cadit*, *halst*, *halt(h)* 2. 3. Sg. Präs. Ind. dürften an sich nicht beweiskräftig erscheinen; wohl aber bei Vergleichung derselben mit daneben überlieferten *felt*, *helt* (Gr § 274), die auf neben normal synkopierten **fa'lt(h)*, **ha'lt(h)*, **ha'lt(h)* stehende Prototypen hinweisen, die ausnahmsweise (durch Einwirkung der zu kurzsilbigen Verben gehörenden Flexionsbildungen) die volle Endung noch nicht aufgegeben oder wieder angenommen hatten. Beachte auch o. *stant*, *stand* 3. Sg. (zu *stonda*) aus **sta'nt(h)* und *stent* aus **sta'ndil(h)*.

Als Partizipien Prt. begegnen neben o. *fengen*, (*e*)*fenszen*, (*d*)*isen*, (*e*)*gengen*, *egendzin*, -zen, -sin, *hwendzen* 'gehangen', (*e*)*stenden*, w. *fens(z)en*, -zen, *finzen*, -zen, *gensen*, -*zi*en, *ginzen*, -zen, *hwensen*, -*i*zen, *hwinszen*, *hinszen* auch o. (*e*)*fangan*, *egangen*, für deren Vokal außer den eventuell synkopierten Flexionsformen auch eine Vorstufe mit altem -en (= ags. -en der keinen Umlaut aufweisenden Partizipialbildungen) verantwortlich zu machen (wegen solcher urfröhen Endung -en beachte die Partizipien (*e*)*bunden*, *ütelenken*, *iwunnen*, *bursten*, *ürholna*, (*e*)*komen*, (*e*)*slagen* usw.). Zweideutig sind o. (*e*)*fallin*, -en (Gr. § 274 a), (*e*)*haldin*, -en, w. *fällen*, *halden*; w. *bannen* kann dem o. *bonnen* entsprechen (w a für o o vor Nasal).

Schwache kurzsilbige Verba 1 Klasse Als Bildungen mit regelrechtem Tonvokal erscheinen o. *leinith* 3 Sg. Präs. Ind., *lemi* Opt. (mit unispr m für mm), *lemid*, -ed, -et Part., *fremme* Opt., *efremid*, *iolemma*, *iolema* 'zum zweiten Male vor Gericht bringen' (eig. 'schelten'), *uneiolemeth* 'unverletzt' F 44, w. *freme* Opt. W 69, 20 Für das Präter. und das flektierte Part. Prt. gibt es leider keine Belege, doch sind Formen wie *lamide*, -ode, *lamid*, *lamed*- zu erschließen 1. aus neben *lemid* usw. begegnenden, durch Ausgleichung entstandenen Partizipien o. *lamed*, (*e*)*lameth*,

1) Die Infinitive begegnen an den Parallelstellen H 329 30 ff und F 180: *Hwasa ðane ðom and ðanne enda ðue* (eine gerichtliche Entscheidung zum endgültigen Urteil werden laßt, d. h. indem er dieselbe nicht schilt) *enda thes lera ieres* im folgenden Jahr, worin andere Richter im Amte sind *wells iolemma and thet beröthel* (erwiesen *werthe*, *thotters emmer ræðgeum gere ðne hwiðlæna*. - *Hwasa ðanne ðom and ðanne enda ðue and thes lera ierus wells iolema and thet ðnecht* (erwiesen *werthe*, *thotters emmer ðammer the reddum seue ðne hwiðlæne* Das Verb vergleicht sich als Denominativ zu **iolame* (= mnd *iolame* vii um) dem (Len S. 174, Anm 2 erläuterten *leekia* ablehnen, eig. 'schelten' (zu **leek* vituperium).

2 aus o. Part. *lammeth*, dessen *mm* auf die Existenz hinweist von durch Einwirkung eines Präteritums mit *a* neben regelrechtem **lemma* entstandenem **lamma*; eine Parallele der letzten Form bietet in F 44 und Hett. 93 belegtes o. w. *framma*.

Schwache langsilbige Verba 1. Klasse. Regelrechte Bildungen: o. *berna*, -*ane* usw. (trans. und intr.) mit *barnt* 3. Sg., *barnde*, *g(ie)berned*, -*et* und auf **gibra*nd-* zurückgehendes *barnd*, *barnt* [daneben durch Ausgleichung *harna*, -*a* usw., *ghe-*, (*e*)-*barned*, -*et*¹⁾] und *bernt* 3. Sg., *bernde*], *brenga*, -*dza* usw. mit *brangth*, *branch* 3. Sg. [daneben *branga*, -*ande*, -*ath*, -*e*²⁾] und *breng*, *breneck*, *branch(t)* 3. Sg., *brengest*, -*et(h)*, (Gr. § 288], *blenda* (dan. *blend* 3. Sg.), *denma* 'eindämmen' mit *lōdampft* 3. Sg. [und *dempt*], **enda* 'enden' (= a.sl. *endi*, -*da*, -*de*) mit *anth* 3. Sg. E. Sgr. 256, 15. *echta* 'Urteil sprechen', 'taxieren' usw.³⁾ mit *acht* 3. Sg., *acht* Part. [daneben *achta*, -*a*, -*ene*, *echt* 3. Sg., *ech(t)* Part.], *falla* 'fällen', -*ath* Pl. (aus **fallja* bez. -*jan*, -*jath* für **fa'llja* oder -*an* usw.), *falt* 3. Sg., aus dem flekt. Kasus stammendes Part. (*e*)*fald*, *falle* Opt. (aus **felije* bezw. -*en* für **fu'llje* usw. (*e*)*falled* Part. [daneben durch Ausgleichung *efalled*, *fallit* 'gefallen']⁴⁾, *ehemmed* mutilatus [dan. *hammed*, -*eth*, Gr. S. 224], *henda* 'fangen' und *henda* 'empfangen' mit *hant* 3. Sg., und *hante(n)* Prät. Pl., und *hant* Part. [woneben *hent* 3. Sg., und *hente* Prät. Opt., (*ge*)*hent*, und *hent* Part.], *henzia* 'zulassen' F 4, *ekalt* 'erkältet' F 100, [*kelt* 'nennt' H 335, 6 ist regelwidrige Bildung zu **kelta* = mhd. *kelzen* 'schreiend sprechen', ahd. aus *cheizuntun* orantis zu fol-

1) Zur Entstehung der Formen mit *a* wirkte hier indessen noch ein jüngerer, nach dem Verklängen von postkonsonantischem *j* tätiger Faktor mit, naml. die Entwicklung von *a* aus *e* vor *r* ÷ *a* der Fögesilbe (vgl. Gr. § 26 Arm. 2).

2) Wegen dieser auf die Einwirkung von **brangest* *brangth* zurückzuführenden Neubildungen beachte gleich unten zu erwähnende *bithanka*, *thantse*, -*ze* sowie aus **wücheth*], *wücht* 2. 3. Sg. Präs. Ind. (für **wücheth*], **wicht* aus **wiket*) **wikth* entstandenes *wiuka* 'weichen' (PBrB. 14, 277) und *fä(n)*, worüber unten V.

3) Die Begründung der hier und im folgenden für *echta*, *achta* und dazu gehörige Verbalia angesetzten Bedeutungen bringt Zs. f. d. Wortforschung 7, 271 ff. das Verb. wurde PBrB. 14, 241 Gr. § 42, 176 und Pauls Grdr. 1*, 1163 irrtümlich als *echta* *echta* 'ächten' gefaßt.

4) *Fella* 'bößen', das Gr. § 288 § (S. 224) als Denominativ zu **fol* = mhd. *fol* 'Geldbuße' gedeutet wurde, ist wegen seines konstanten *a* nicht auf *fa'llj-* zurückzuführen. Ich ziehe jetzt mnd. *corrullen* 'ersetzen' (mit *gebreck*, *schaden* als Objekt) heran und identifiziere das Verb mit durch *to fellen* 'zu füllen' E* 210, 25 belegtem *fellu* = as. *fullian*.

gerndem *chelzen*)¹), *kempa*, -e mit *kemped* [dan *campa* mit *a* aus **kamps*(t), **kampth* *kampte*], *bikenna* usw., *utkenna* F 12 mit *bikant* 3 Sing., *bikande* Prät. Opt., *utkande* (Gr. § 27 F), *bikand* Part. [won. *bikanna*, *bikan*, *bikent* 3. Sing.], *lenda* 'zu Ende bringen' (Gr. § 288 β. S. 224), [*mengde* Prät. a.s. regelwidrige Form], *penda* 'pfänden' F 152 mit *pant* 3. Sing. F 130, *untpont*, -tis Part. F 130. 124 [dan. *pent* 3. Sing. und Part.], *terende* 'zerreiße' (vgl. ags. *rendan* scindere) mit *borant* 3. Sing., *te*-, *torant* Part. [dan. (in)*rent* 3. Sing., *orent*, *terent* Part. und *ivarent* H 335, 5], *rennande* intr [dan. *rent* 3. Sing.] (s. Gr. § 270 β), *senda* usw. mit *sant* 3 Sing., *sante*, -on Prät. (*esant*, *sante* Part., *sangh* 'sengt', *sannath*, -e 'streiten, -e', Gr. §. 225], *arsanc* 'versenkt' [dan. *te sansane* mit *a* aus **sankte* usw.], *scenzie* 'schenke' mit *scanc*, *schanch*, *schanght* 'schenkt' und *scandum* 'schenkte ihnen' [dan. *skenc* 3. Sing. und *skanse* (Opt. F 108)], *sprensze* 'besprenge', *swanse* 'gieße' mit *swanght*, *swanght*(t) 3. Sing. [dan. *sweng*, *swenc* 3. Sing., s. Gr. § 139], (*be*)*henzia* usw. 'beidenken' dan. *bi-thanka* *thanse*, -zemit wie in *branga* usw., *icenda* usw. mit *want* 3 Sg. und Part. [dan. *went* 3. Sg. u. Part.], *wense* 'wacke' (vgl. PBrB. 14, 276)²);

w. *berne* mit *baernt*, *barnt*, *bärnde*, *baernd* [baerna, bärnane, -ene usw.], *brenga*, *bringa* usw. [*brinkt*, *brincht*], *enda*, *einda*, *biffla* 'schlichten' Hett. 50, *henzia* *hinzia* 'guthelßen' (PBrB. 19, 408), *kempa* J 60, 22, *bi*-, (*be*)*kenna* mit *bikant*, *bicaent* 3 Sing., *caend*, *bicant*, -känd, *bekānth* Part. [*be*-, *bikānna*, -et usw., *bikāna*, s. IF. 7, 319], *bykrinsz*, -zen 'krauken, schaden' J 76, 4, 78, 1 mit *bykrinst* Part. J 46, 17 für **bikrinset*, [*lenth* 'zum Landbesitz gehört', PBrB. 19, 411], *lynsa* 'verlängern' J 2, 38, 8, 2, *menzia* 'vermengen', *naent* 3. Sing., *naende* 'nannte', *binacend*, (*ön*)*naend*, *foernaend* [*nāmna*, *naemna*, -ane, *naemmen*, s. IF. 7, 321, 318, 319], *penda*, *peynda* 'pfänden', *rānth* 'zerreißt', *birānt* 'zerbrochen' Hett. 108, [*renth*, *raint* 3 Sg., *rind*, *reint* Part., PBrB. 19, 367], *ronna*, *rinna* (IF. 7, 318 f.), *senda*, *seinda* mit *sant* 3. Sing., *sānte* [*sent*, *seint* 3. Sing., *seinte*], [*sengt*, *singt* 'sengt'], *sānd* 'gestritten', *ön*(*he*)*saend*, 'unbestritten' [*sānna*, -e, -et, *sānet*(h)],

1 In Gr. § 288 β. S. 224) herangezogene ahd. *challit*, -int B.b. 5) sind angestrichelt normaler *challōn*, ags. *ceallian*, mnl. *kallen* als junge Neubildungen zu fassen.

2) Die zu beachtende Tatsache, daß sich neben den Präsensbildungen mit *end*, *henda*, *penda*, *renda* usw. keine Neubildung mit *a* andet, erklärt sich hieraus, daß die nach Gr. § 122 γ steh.

Präteritalformen und die 2. 3. Sing. Präs.

indem sie formell aus dem normalen Pr.

ubrigen Präsensformen nicht beeinfl.

s. IF. 7, 318, 319], *scenda* (PBrB. 19, 367), *truchstrincede* (s. Zur Lexikol. des Awfries. 62), *tyssa bitensa*, -(h)nsia '(be)denken' (PBrB. 19, 408), **icemmid* (Hs. *icemnid*) 'gesenadigt' Hett 33, *oeneuicemmid* (bei Hett 115 falsch -ed) 'unbeschädigt', *woemid*, *ōnoicemid* (mit vor *mid* gedehntem Vok.) und *ōnoicemid* (als Kompromißbildung), [*swengh*(et, *swicengh*, *swingt* 3. Sing.), [*swemten* Prät Pl.]

Erstarre Lokativbildungen und Partikeln mit -i (aus *-i): o. *bi like pende* 'vermitteltst equivalenter Pfandnehmung' B 167, 3, *a lende* 'zu Land' (IF. 7, 315, Anm. 3), *elle* mit *ellmachtig* und *elmētha* (auch w., s. Zur Lexikol. des Awfries. 20 ff.), *onālonge* 'entlang' (zum Reflex von as *andlang*, ags. *andlong* 'sich in der Länge ausstreckend'), (h)noenne, -de, -la, *thenne*, w. *den* (IF 7, 315 und PBrB 28, 564f.).

Derivata mit i oder ī enthaltendem Suffix:

o. *pennig* [indem aus der von Heuser, *Altfris. Leseb.* § 33 für die Rustr. Mundart hervorgehobenen Erscheinung, -ig vorzugsweise bei unflektierter, -ing meist nur bei flektierter Verwendung des Wortes, zu schließen, daß in vorostfries. Periode **pa'nnig* dem **pa'nnig-* gegenüberstand, ist das *a* von o. *pannig*, *pannig-* auf Anlehnung an *panning-* zurückzuführen].

o. *hendsegh*, *henzeg* (Gr. S 33 oben) 'unterworfen', w. *hensich*, *hinsich* 'dienstbar' und o. *hanzoch* (Substituierung von -og oder -ug für -ig vor der Entwicklung von *a'* zu *o'* und *a*), o. *weldig*, w. *weldig*, *wyeldig*, *el(hendich)*, o. *elmechtig*, w. *overlendich* Hett 132 [wobei o. *mächtich*, w. *mächtich*, o. *ellemachtich*, w. *oovrländich* durch Anlehnung, wie o. *ēn-*, *twisfaldech*, *monslachtich*, w. *mdnslachtich*, *fālich* 'zu Geldstrafe' (**fāl* = mhd. *val* 'Geldstrafe') verpflichtet J. 3, 13]. [o. *menichfald* und *menie* 'Zahl' haben alten Umlautvokal];

o. *mentel* 'Mantel' und *mantel*, *angel* 'Engel' *sprangel* 'Sprengel', mit *a* aus **ma'ntl-* etc., w. *mentel*, *engel* vgl. auch nwfries. *ingel*, *bingel* 'bengel') [o. *hemlinge*, -*elenge* 'Verstümmelung' mit regelwidrigem *e* durch Anlehnung an **hemul*];

o. *lutelamelsa* 'Verunstaltung des Äußern durch Verwundung' mit regelrechtem *a* aus *-*ula'mils-* oder *-*ula'mial-* [dan. *ulsti-*, *ulsti(u)lemmelsa* durch Anlehnung an *ulem(m)a*, s. oben S 180], w. *ulsteuimmelsa* mit gleicher Bedeutung S. Hett 230. 249 (zu *uemma*, s. diese S. oben);

o. *semin* [mit daran angelehntem *semine*] und *samene* aus **sa'mine* [mit angelehntem *samin*], w. *lenden*, o. *lendern* (vgl. aonfrk *lendin*):

o *wēdsckemmene* 'Kleidungsbeschädigung' (Gr. § 176, S. 144), *thempene* 'Erstickung' (a. a. O.), *stempene* 'das Verstopfen, Hemmen', *echtene* 'Rechtsweisungspflicht, Anpfändung' usw., *londechtene* 'Landabschätzung' (s. oben S. 181, Anm. 3), *blendene*, *ūtrendene* 'das Herausreißen' F 94, *wendene* 'Verletzung', *wērendene* 'Belastigung auf dem Wege', w. *hendene* 'Gefangnis' aus **-ska*mmēn* usw. und o. **wētsckemmene* (Gr. § 176, S. 144), *thampene*, *achtene* 'Anpfändung' usw. aus **-ska*mmēn-* usw. der flektierten Kasus mit neben-toniger Panultima;

o *blendinge*, -*enge*, w. *kennighe* Sch 657, *tōhinsinge* 'Genehmigung' mit aus dem alten Nom Sing auf -*ing* stammendem Vokal und o. *bekunmynghe*, w. *(bi)kēnninge* Sch 334, S. J 9, 1 mit *a* aus **(-)ka*nnig-* (natürlich ist hier sowie für die Verbalia auf -*ene* außerdem gelegentliche Beeinflussung von seiten des Verbs nicht auszuschließen: vgl. auch w. *saeninghe* 'Streit' Ag 139 für **sanninghe* durch Anlehnung an *sān(n)ja*, s. oben S. 182);

o w. *peuning*, o. *prolling* 'Hode' mit Vorstufe **pa*nnig*, **pra*llig* (vgl. oben zu *pannig*) und o. w. *panning*, o. *pralling* aus **pa*nnig-*, **pra*llig-*;

o *frem(m)ethe*, *frem(e)de*, w. *fremed(e)* S 480, 1. 15, *freemd(e)* J 72, 4, o. *hemethe*, -*ede* (im Wurst. Vokab *hemmin* PBrB 13, 542, bei Cad.-Müller 46 *hembde*) w. aus nwfries *himbd* zu erschl. essen-des **hemde*, **himde* mit aus dem alten Nom. **fra*miþ*, -*id* (für **framipi*, -*idī*), **ha*miþ* für **hamipi*) stammendem Vokal und o. *fram(e)de* (saterl. *frāmd*, wanger. *framit*), w. *fraemd(e)*, *fram(e)* (s. Wb. und IF. 7, 313; nwfries. *freamd* mit *ea* aus gedehntem *a*), o. *hamed(e)* (wanger. *hammin*), die auf **fra*mid-*, **ha*mid-* zurückgehen;

o. *lemethe*, -*ethe* aus a.tem Nom. **la*miþ* (*lemmethe* c' 220, 29 mit *mm* nach dem Verb) und o. *lamethe*, -*athe* (-*a*- als Schreibung für -*e*-), w. *lam(e)the* aus **la*mid-* (für die w. Form wäre aber auch gelegentliche Anlehnung an das Adjektiv denkbar); [o. *benethe* 'Klage wegen Mord' hat alten Umlautsvokal, für w. *(daed)banthe*, -*bannethe*, -*ede* W, Hett. 89, 136, 304 ist demnach Anlehnung an **bannia* = o. *bonia* 'für den Mörder erklären' bez. **banna* = o. *bona* 'Mörder' geltend zu machen (wegen *ann* der w. Formen vgl. IF. 7, 330)];

der o. Volkernamen *Am(e)sga* aus **A*mi(s)ga* oder -*o*, wo- neben *Emaga* aus **A*msaga* mit regelwidrig nicht synkopiertem -*i*- (wegen einer alten neben *Amisia* verwandten kurzen Form

des Flußnamens beachte *Am(p)sivar(i)*; der o. Flußname *Emese* aus dem Nom. **A'mis* (für **Amisi* bez. -i) und *Amese* aus **A'missja* Gen. Akk., -je^a Dat.:

o. *englist*, -esk, w. *engelsch* aus **anglist* und o. *angliak*, -elesk aus **a'nglist*- [auf Anlehnung an *anglist* beruht *Angelond*, wofür nach ags. *Ongel* *Angha* die Form *Ongel(l)ond* zu erwarten wäre], o. *engleska* *angelica*, *ätlendesca* B 162, 27 mit *e* aus der unflekt. Form, o. *manmiska* [woneben *men(ne)ska*, w. *monscha*, *mynscha* mit regelwidrigem, aus dem Adjekt. **mennisk* entlehntem Vokal];

o. *hengst*, saterl. *wanger. hingst*, w. **hengst*, **hingst* (= nwīres. *hinzt*) aus **ha'ngist* und o. *hangst*, saterl. *hängst* aus **ha'ngist*;

o. *hangnese* 'Genehmigung' F 58 aus **hangnissia* [dagegen w. *henghnese*, -nisse, *hinghnisse* durch Anlehnung an **hengga(n)*, woraus *henziu*, *hinzia*, s. oben S. 182], w. *onderstannisse* J 1, 1. *by*, *becannisse* J, 1, 1. 13, 46.

Anmerkung 1. Mit Rücksicht auf die aus Gr. § 1 a und S. 244 (Nachtr. zu § 39 sowie aus Pauls Grdr 1^a, 119^a sich ergebende velare Quantität von allem *hs* ist für die vor- usw. der Folgesilbe stehende alte Verbindung *ahs* die nämliche Behandlung zu erwarten *a'hs* woraus *ahs* und *ehs* wie *acht* woraus *ah* und *eh*; doch läßt sich leider keine der überlieferten, einschlägigen Formen, *Saxena* und *Saxinna*, *ina* usw. (Gr § 193, Anm. 1) *te weret ceratus*, *weret* und *wart* 3. Sing. Präs. Ind. als sicherer Beweis verwerten.

Anmerkung 2. Aus der Partizipialendung -*ande* (in jüngeren o. Quellen und den w. Denkmälern begegnendes -*ende* hat aus -*a-* geschwächtes -*o-*) geht hervor, daß in mit schwachem Nebenton gesprochenen Sube das *a* trotz des folgenden *i* bez. *j* zu *a* wurde.

III Zu altfries. *ā*(*a*) und *ē*(*e*) aus germ. nicht in schwachtoniger Silbe stehendem *ai* (aus idg. *ai*, *āi*, *oi*).

Im Jahrb. des Vereins für niederd. Sprachforschung (1890), 163 beanstandet Bremer mit Recht meinen in § 22 der Aofries. Gr. gemachten Versuch, afries. *ā* und *ē* aus *ai* mit ags. *d* und *ē* in eine Linie zu stellen; es ist hier unbedingt für das Fries. alte direkte Kontraktion zu *a* und durch einen Umlautsfaktor veranlaßte Entwicklung des *ā* zu *ē* in Abrede zu stellen.

Zur Deutung der fries. *a* und *ē* stellt Bremer a. a. O. den Satz auf. "germ. *ai* wurde) in offener Silbe zu *ē*, in geschlossener zu *ā* oder *a* (*āth*: *aththa*, *hēm*: *hamreke*, *reka* 'rachte')". Doch führt diese Fassung, wenn schon derselben, wie sich später herausstellen dürfte, ein richtiges Prinzip zugrunde liegt, in der gegebenen Formulierung nicht zum Ziel. Sie scheitert an Formen

wie *fād* 'Falschmünzerei' (aus **faihöduz*), *sceltata* 'Schulze', an den Präteritalbildungen mit *ſ* der 1. 3. Sing. Ind. nach 1. starker Klasse, an *ā* 'immer', *nā* 'nie' usw. (s. IF. 7, 339 f.).

Aber auch die von mir in IF. 7, 340 ff. erschlossenen Regeln "altes *ai* wird normal zu *ä*, doch *ä* entwickelt sich 1. in schwachtonigen Einsyllern (l. in schwachtoniger Silbe), 2. vor unmittelbar folgendem oder nur durch Aspirata getrenntem *ſ* oder *u*, 3. vor tautosyllabischem Labial, durch folgendes *w* oder *u* labialgefärbtem Konson. oder gutturalen Spirant, 4. vor tautosyllabischer oder über zwei Silben verteilter zwei- oder mehrfacher Konsonanz, 5. vor Geminata" haben zum Teil ihren Haken. Von den für 1. zitierten Belegen (IF. 7, 341. 344) sind einige (*a* 'immer', *nā* 'immer' und 'nein') nicht zu den unter Umständen schwach betonten Formen zu zählen, *thä, dā, dā* Nom. Akk. Pl. M. begreift sich als Entlehnung aus dem F. und N., *thä, dā, dā* Dat. Plur. (= and. *tāiō* und *toic*) und (durch Analogiebildung auch) Dat. Sing. M. Ntr. als die Folge von Anlehnung an für die nämlichen Kasus verwandtes *thām, dām, dām*; die letzte Form und *twām* Dat. hat vor tautosyllabischem Labial stehenden Vokallaut; daß *twā* Nom. Akk. N. nicht auf *twāi* zurückzuführen, wurde IF. 18, 90 f. betont; wegen der übrigen Belege, *dā* 'ein' und *sceltata*, s. weiter unten. Auch die 2. Regel für *ä* muß in Wegfall kommen: es spricht dagegen neben aofries. awfries. *fād* 'Falschmünzerei' (IF. 7, 341. 344) in Hett. 165 und (nach Pauls Grdr. 1², 1228) öfters im Cod. Unia überliefertes awfries. *fēd*. Die 4. Regel aber ist einzuschränken. Von den hierfür (IF. 7, 342. 345) angezogenen Formen sind *haest* 'Eile, Boswilligkeit' (aus **haʹfsti*), *haste, haeste* 'heftig' (aus **haʹfsti*), *rächt* 3. Sing. Pras. Ind., *rächte* Prt., *rächt* Part. (zu *rēka, rētsia* 'reichen'), *säver* 'Seifer' (aus **sāʹvres* usw.), *fāmne* puella (vgl. ags. *fāmne*), *āyn* 'eigen' (aus **āʹg-nes* usw.), *wāynia* 'weinen' (aus **wāʹg-nia*), *āthum, -om* 'Schwager' und *taker* 'Mannsbruder' (ags. *tācor*) (aus **aʹpmes* usw., **tāʹkres* usw.) nach Regel 3, *hlādder* 'Leiter', *allewene* 'elf' usw. nach 5 zu beurteilen; nicht zugunsten der Regel sprechen Präteritalbildungen wie *lēlde, lērde, kerde, lēnde, -on*, (*ēlde, bikērd, lēnd* u. a., deren konstantes *e*, mit Rücksicht auf *rächte* usw. zu *rēka, lätte* 'leitete', *lāt, laet* 'geleitet' zu *leda, schätte, schast* usw. zu *schetha* 'scheiden', wohl kaum auf Rechnung von Analogiebildung zu stellen sein dürfte; wegen des durch -a beeinflussten Vokals in *fāmānda* und wegen *anich* (?), *āng* ullus, *āngne* ullum s. unten. Es bleiben also nur

die neben *fleesc*, *gest*-, *geest* animus, *geest* 'hohes, trockenes Land', *lesta* 'leisten', *mäst*, *mäster* überlieferten Formen *flasc*, *flaesch*, *gäst*, *griest* animus, *griest* 'hohes, trockenes Land', *läst* 'leistet', *laesta*, *mäst*, *mäster*, *maester* als Zeugnisse für qualitative Vertiefung von *ä* vor *sk*, *st* und zwar, wie aus den Doppelformen in *t* *e* hervorgeht, vor tautosyllabischem *sk*, *st* (*mäster* aus **mäst-res* usw. wegen *askia*, *aeskia* und *asche*, *aesk* s. unten)

Nach Stebs (in Pauls Grdr. 1², 1228 ff.) sollte sich *ä* bez. *a* entwickelt haben 1. in offener Silbe, wenn die Folgesilbe dunklen Vokal oder *w* enthielt (*agon*, *un* 'sie haben', *alkom*, -um, *täker* 'Mannsbruder' = ahd. *zeihhur*, usw.), 2. unter Einfluß eines *w*, insofern nicht *i*-Umlaut wirkte (*wach* 'Wand', *twa* 'zwei', F N, **wäk* 'weich'), 3^a vor kürzender Doppelkonsonanz (*flask* caro, *mast* 'meist', *latte* 'leitete', *skatte* 'schied', usw.) 3^b in runderbetonten Einsilbern (*thä* 'die', 'den' Dat. Pl., usw.), wäre aber 4 in geschlossener Silbe vor einfachem Konson. sowie in allen Fällen, worin die Folgesilbe *i*, *j* enthielt, zu *e* geworden (*bred*, *bén*, *dela* 'teilen' aus *dailjan*, *weden* 'blau' = ahd. *weitin*, *bel* 'biß', *grép* 'griff' usw.).

Gegen Satz 1 sprechen indessen *ewe* 'Ewigkeit' H 337, 1, neben *fad* 'Falschmünzerei' stehendes *fäd* (Grundf. **faihoduz*; was S. hier meint mit **fäd* aus Formeln mit *i*-Suffix? ist mir nicht ersichtlich) und in *räraf*, *reesraef* 'Leichenraub', *hrélic* 'Leichnam' belegtes *hré* aus **hra'u*, **hra-ues* usw.

Wegen der 2. Regel sind das Numerale *tweene*, *tween* (vgl. IF. 14, 91), *swét*, *swés*, aus nwfries. *wé* 'wel.' zu folgerndes afries. **wé* und *wet* novi, -it, zu beachten.

Regel 3a trifft, was die qualitative Entwicklung angeht, das Richtige (Vertiefung der Klangfarbe vor tautosyllabischen *sk*, *st* und vor Geminata); bezüglich der Quantität aber sei bemerkt: erstens daß das Vorhandensein in den nfries. Dialekten von vor tautosyllabischen *sk*, *st* und vor Geminata gekürztem Vokal (wanger *flask*, *fat* 'fett', saterl. *fläsk*, *fat*, nwfries. *mast* 'meist' u. dgl.) keineswegs als Beweis für afries. Kürzung gelten kann, zweitens daß aus den afries. Quellen die Existenz von altem, vor tautosyllabischen *sk*, *st* gekürzten Vokal nicht zu ermitteln, dagegen aus wanger *ask*, saterl. *askja* 'heischen', deren *a* nur auf Anlehnung an das F. *ask* beruhen kann, erst nach Vollzug der Apokope von a.tem -a. d. h. nach Eintritt von *äsk* für afries. *äsche* F 154, sich entwickelnde Kürzung zu erschließen ist;

drittens daß für die Vokalkürzung vor Geminata eine so junge Entwicklungszeit zwar nicht zu erweisen und die Möglichkeit von afries. *lätte* 'leitete', *schatte* 'schied' u. dgl. mithin nicht zu leugnen (vgl. auch IF. 7, 313, Anm. 2), daneben aber, wenigstens für das Westfriesische, auf Grund von Präteriten wie *schaete*, *schaet* (-e apokopiert), *lāten* 'Thr leitetet', *laet* (für *late*) (s. IF. 7, 345 f. und PBrB. 19, 408 f.), auch als Tatsache Erhaltung der Länge zu gelten hat (Dehnung von gekürztem *a* ist hier natürlich ausgeschlossen), die, insofern den überlieferten Dialekten bereits Kürzung zukäme, so zu deuten wäre, daß vor alten *tt*, *thth* entstandenes *a* im unflektierten Partizip, worin auslautende Geminata in der Folge Kürzung erlitt, regelrecht, im flektierten Part. und im Prät. durch Anlehnung die alte Quantität bewahrte (umgekehrt wäre hier auch lautgesetzwidriges, durch *lätte*, *schatte* beeinflusstes Part. *lat*, *schat* für möglich zu halten); viertens, daß dem Erörterten zufolge ein direkter Zusammenhang zwischen einer quantitativen und der qualitativen Entwicklung des in Rede stehenden Lautes in Abrede zu stellen.

Gegen Siebs' Regel 3b wäre an sich nichts einzuwenden, doch lassen sich die hierfür angezogenen Formen *thd*, *dd*, *dae* 'die' und *ān* unus (beachte in afries. Quellen begegnendes *aen*) auch anders deuten. wegen *thd* usw. s. oben S. 186; für *ān* ist nach Siebs' dankenswerter Bemerkung (Grdr. 1², 1239) der Akk. Sing. M. *āne* (aus **ānne*, also mit vor Geminata entstandenem Vok.) verantwortlich zu machen (in der Tat ist die Form mit *a* oder *ā* nicht nur auf das M. beschränkt, sondern begegnet auch vorzugsweise im Akk. Sing. *āne*, *ānen*).

Unzulässig ist aber die unter 4 erwähnte Regel, *a* vor tautosyllabischem einfachen Konson; es widersprechen derselben *rap* 'Seil', *unelāf* 'ohne Nachkommenschaft', *āch* 'ich habe', 'er hat' (das nach dem bereits oben Bemerkten nicht auf Anlehnung an *āgun* beruhen kann), *klāth* 'Kleid', *fach* reus u. a. Und daß *i* bezw. *j* der Folgesilbe die Entstehung von *ā* bedingt hätte, leuchtet kaum ein, wenn man *wē* 'weh', *twōne* duo, *selo* anima und auf die flektierten Formen **hrēwes*, -e (für **hrāwes*, -e) zurückgehende (*h)re* und *rees* (in *hrēlic*, *roraf*, *reesraaf*) berücksichtigt, die auf in offener Silbe ohne Mithilfe eines Umlautsfaktors entwickeltes *ā* hinweisen.

Gänzlich verfehlt ist der IF 12, 372 ff. von Walde gemachte Versuch, den fries. *ē* und *ā* beizukommen durch Aufstellung der

Satze *ai* wurde zuerst in offener Silbe zu *ā*, woraus *ē* vor *i* oder *j* der Folgesilbe, sonst *a*; später erfolgte in geschlossener Silbe Kontraktion von *ai* zu *ā*, woraus *a* vor *ch*, Labial und Geminata, sonst *ē*. Die für die These, *ā* in offener Silbe bei nicht folgendem *i* oder *j*, ins Feld geführten Belege aber sind alles eher als beweiskräftig: die Annahme eines Prototyps mit *a* ist für den Nom. Akk. Pl. M. *thā* nicht geboten, für den Nom. Akk. Ntr *twa* ausgeschlossen (s. oben), der Dat. Pl. comm. Gen. und der Dat. Sing. M. N. *thā* kann durch Anlehnung an *tham* entstanden sein (s. oben): für *ā* 'immer', *na* 'nie', *athum*, -om und *taker*, *gād* 'Bedurfnis', *wrak* 'gekrummt' (nach W mit *a* aus *ā* in offener Silbe von *gādo*, *wrāko*, vgl. got. *gaidw*, *wraiqs*) ist der Umstand zu berücksichtigen, daß hier Beeinflussung des *a* durch tautosyllabisch gewordenen Labial bez. durch labial gefärbten, silbenschließenden Konson. im Spiel sein konnte; für *lāwa* 'Nachlaß' (Plur. tant.), *frāse* 'Gefahr', *lāre* 'Lehre' ist mit dem Umstand zu rechnen, daß diese starken Feminina im Nom. Akk. und Gen. Pl. (man beachte die aus der Überlieferung hervorgehende Tatsache, daß diese Abstrakta ausnahmslos bez. vorzugsweise im Pl. verwandt wurden) Suffix -a aufwiesen, das für die qualitative Änderung des vorangehenden *ā* in gleicher Weise verantwortlich zu machen wäre, wie das -a(-) in **scelt(h)āta* (woraus *sceltata* 'Schultheiß') mit -a(n) im Gen. Dat. Akk. Sing. und Nom. Akk. Pl., **fahad* (woraus *fad* 'Falschmünzerei'), **taha(n)* Gen. Dat. Akk. Sing. und Nom. Akk. Pl. (woraus **ta*, die Basis von neugebildetem *tane* 'Zehe'¹⁾), *āskas(t)*, *ath*, -ud (woraus *akta*, das wieder auf den Vokal von dazu stehendem starkem Fem. einwirken konnte), *wāanda* 'Lufttröhre' (Zusammenhang des Nomens mit ahd. *weison*, -ant arteria wurde von Walde S. 477 f. hervorgehoben), *clāthar* Nom. Akk. Plur. *māra* major (vgl. auch aus *niugenspātze* 'neunspeichig' zu fogerndes **spāke* mit aus den Pluralkas. auf -a stammendem *a*). Nur aefries. *na* 'nein' könnte beim ersten Blick für Waldes Ansatz zu sprechen scheinen, doch steht dieser Form aefries. *nē* (= aisl. *nei*) gegenüber, dessen Vok. mit Rücksicht auf die entschieden für *ē*-Entwicklung in offener, nicht durch

1) Durch Ausfall von *h* entstand ein Sing. *tā* Nom. aus **tāhe*, Gen. Dat. Akk. *ta* aus **tāha* bez. -an, ein Plur. *tā* Nom. Akk. (aus **tāha* bez. -an), Gen. *tāna* aus **tāhona*, die Gleichförmigkeit des Nom. Akk. Sing. und des Nom. Akk. Plur. veranlaßte gelegentlich die Fassung von *tāna* als Gen. Sing., was hinfür die Neubildung eines Nom. Sing. *tane* zur Folge haben konnte

i oder j beeinflusster Silbe zeugenden **ice, licône*'), *aele*, (*h*)*rē* (s oben) als der regelrecht entwickelte zu gelten hat (wegen aofries. *nā* mit aus **nie* entstandener Bedeutung 'keineswegs' vgl. mhd und nhd im DWb 7, 740 hervorgehobenes, als emphatische Negation verwandtes *nie*). Aus der Unzulässigkeit aber von W.'s erstem Satz geht das Unzulässige hervor der von ihm aus dieser Prämisse gezogenen Konsequenzen (üngere Entstehung von *ā*', woraus *ē*, in geschlossener Silbe, usw., auf d.e also nicht weiter einzugehen.

Das Ungenügende bzw. Unbefriedigende der bis jetzt betreffs unserer Frage erzielten Resultate ladet ein zum neuen Versuch, einer Lösung näher zukommen. Und die Ergebnisse einer zu dem Zweck wiederholten Musterung und Prüfung des zur Verfügung stehenden Materials mochte ich hier dem Urteil der Fachgenossen unterbreiten.

Aus *ai* kontrahiertes *a'* wird in einer nach der Wirkung von Sievers' Synkopegesetz und dem Vokalschwund in den Endungen für die 2. 3. Sing. Pras. Ind. (vgl. PBrB. 17, 556f.) und vor dem Verklingen von postkonsonantischem Endungs-*j* liegenden Periode zu *a*

1 vor tautosyllabischem Labial bzw. Labio velar oder gutturalen Spiranten, vor durch ehemals folgendes *u* labialisiertem und infolge von Syn- oder Apokope dieses *u* in den Auslaut der voranstehenden Silbe getretenen Konsonanten, sowie vor *u* (aus altem *-ua* oder *-ui*) das, mit dem *ā*' tautosyllabisch verbunden, zum Element eines Langdiphthongs geworden war (vorangehendes *i* aber oder *f* der Folgesilbe hebt die Wirkung des *u* auf),

2 vor *a* enthaltender End- oder Mittelsilbe (außer wenn vor diesem *a* ein *j* steht);

3. vor Geminata, dreifacher Konsonanz und vor tautosyllabischem *sk*, *st*, *ts*.

In allen andren Fällen sowie in den unter 1 und 2 erwähnten Ausnahmefällen wird das *ā*' erhöht (ob zur Zeit der *ā*-Entwicklung oder erst nachher, läßt sich nicht ermitteln)

1, Was W (S 361) meint mit den Worten "aber sie (d. h. die Form *twena*) verliert jede Beweiskraft wenn wir ags *twēgan*, *bēgan* vergleichen", ist mir und auch wohl Anderen nicht ersichtlich

2) Ob *famme* H 334, n. 9 Schreibungfehler ist, wie *fanne* E Sgr 254 23, oder die Entsprechung von nwfries. *faem* repräsentiert, ist kaum zu entscheiden

Belege für das *a* erster Kategorie (o. = aofries., w. = awfries.): o. *salrāp* 'Geschirrsel' (Gr. § 8a), o. *unelaf* 'ohne Nachkommenschaft', o. *saver* 'Seifer' mit *a* aus **sa-v-res*, -*re* [daneben o. w. *sever* als die regelrecht dem Nom. Akk. zukommende Form], o. *tham*, w. *daem* Dat. Sing. M. Ntr. und Dat. Plur. comm. Gen. (= augs. *dēm*) [hieran angelehntes o. w. *thā*, *dae*, *dā* des Dat. Sing. und Plur., s. oben], o. w. *twām* *duobis*, *duabus*, o. w. *fāmne* *puella* (wegen des *d* vgl. IF. 7, 345) aus **fa'mnje* oder -*ie* für **faiminia* [d. h. nach Joh. Schmidts Kritik der Sonantentheorie, 104 f. zu einem noch in abaktr. *paeman*- 'Weibermaleh' erhaltenen *n*-Stamm stehenden, durch -*i*, -*io* bzw. -*ijō* gebildeten Derivata erscheinend wgerm. als in die schwache Flexion übergetretene Nomina: as. *femea*, aisl. *fema* (Prototyp **faimi*, -*io* usw. der Schmidtschen Rege, gemäß mit *m* aus *mn* nach langem Vokallaut), augs. *fēmne*, aofries. *fāmne* (Prototyp **faimens*); aus den flektierten Kasus dieses **faimens*, denen durch frühzeitige Konsonantendehnung (vgl. PBrB. 28 530) -*nijā*-) aus -*nijā*-) zukam, mußte als Nebenform zu **faiminia* ein **faiminnja* hervorgehen, das bei regelrechter Entwicklung eine aofries. Form mit *e* und nicht synkopiertem Fäcúltimavokal ergab, infolge von Einwirkung des synkopierten *famne* aber auch durch *fēmne* fortgesetzt werden konnte, das o. in der Tat als *fēmne* erscheint], [w. *foerfeemd* 'verurteilt' mit *e* aus *-*fēmd*], o. *wrak* 'krumm' (= got. *urraigs*, s. PBrB. 14, 278¹), o. w. *ach* habeo, -et, *achte* Prät. [auch *agon*, -en, -e, -a, durch Ausgleichung statt regelrechter *ēgon* usw.], o. w. *rächt* 'er reicht', *rächte*²) Prät., *rächt* Part. zu *rēku* [auch o. *rächt* 3. Sing. (Gr. § 289, Anm. 1) und *rākt* 3. Sing. durch Anlehnung], o. w. *āin*³) 'eigen', aus flektierten **agnes* -e, -a usw. stammend [daneben o. w. *ēin*³) aus **ēgin*],

1) Nach Siebs (Pauls GrGr. 1^o 1252) wäre das Adj. als 'beschädigt' — saterl. *wrak*, wāg *werak* (vgl. oben 1. §) zu fassen. Doch müßte solche allgemeine Bedeutung an der Belegstelle unpassend erscheinen (*fingerā*) *stivande* *flūwer skillinga wichtgoldis*, *hēlpande and haldande* noch fähig zur Arbeit und zum Anlassen), *twira skillinga wichtgoldis ōni ōtherhalva pannig wichtgoldis*, *sende wrāk āndlofta half pannig wichtgoldis*.

2) Daß *cht* aus *kt* der 3. Sing. verhältnismäßig als Entwicklung repräsentiert ist, aus der PBrB. 14, 277 hervorgehobene Entstehung von *wraka* 'weichen' zu ersehen.

3) Statt der in IF. 7 und auch anderswo von mir zur Darstellung von Lat. dipl. thong verwandten Schreibungen *āi*, *ei* usw. verwende ich hier und im folgenden die Zeichen *āi*, *ēi*, *āu*, *ēu*.

o. *bi-*, (be)wainia 'beweinen' (Belege s. PBrB. 14, 274 f.) für *wagnia(n) aus *wāgnējan, das aif aus *wai 'weh' und mit got. *gaunōn* 'klagen' im Ablautsverhältnis stehendem *gunōjan- gebildetes Kompositum zurückgeht, das bereits frühzeitig nicht mehr als solches empfunden wurde und so zur Zeit der Wirkung von Sievers' Synkopengesetz sein *u* verklingen ließ¹⁾ [daneben o. *biwēinia* (IF 7, 343, Anm. 1), w. *wēinia* aus durch *we beeinflusstem *weznia(n)], o. *waech*, w. *waegh* 'Wand' (= as. *wæg*, mal. *weech*, ags. *wæg*²⁾), o. *fach* 'straffällig' bez. 'der Privatfehde ausgesetzt' (= ags. *fāh* 'verfehmt') [beachte auch o. *fēsthe* aus *fāguth- (= ags. *fāgd* mors immuens), das durch Vermischung mit zu *fāch gehörendem *fāhuth- (= ags. *fæhd*, ahd. *fēhida*) für 'Fehde, Blutschuld' verwandt wurde³⁾; durch Einwirkung von semantisch zu diesem *fēsthe* stehendem *fāch* entstand als Neubildung o. *faythe* 'Fehde', dem gleichbedeutendes w. *fāite* entspricht, woraus durch Abstraktion *fāy* faedus für regelrechtes *fach*];

o. *aihum*, -om 'Schwager' und w. *tāker* 'Manusbruder', (= ahd. *zeihhur*, ags. *tācor*) mit *ā* aus den flektierten, synkopierten Formen *āthmes usw., *tākres usw. für *aþmes, *tarkres usw., o. *gād* 'Bedürfnis' (vgl. PBrB. 14, 249 f.) aus *gā'd für dem got. *gaddw* entsprechendes *ga'du⁴⁾;

o. w. *a* 'immer', o. *na* 'nie' und 'keineswegs' (s. oben S. 189 f.), w. *nas* 'n.e' aus *a'u, *nā'u (für *ne aiya), *a* 'Gesetz' (in o. *āsta*, w. *aeste* 'gesetzlich, ehelich', o. *asega*, *asiga*, w. *aesga* 'Richter', o. *afretho* oder -e 'Rechts-, Sonderfrieden') aus *a'u — ags. *de* [daneben aus flektiertem *ā'ut Gen. Dat. Sing. = ags. *deus* stammendes *ē, dessen Existenz aus den durch das Simplex beeinflussten Kompositen o. *ēfte* legitimus, w. *ēhēra* 'Richter' (eig. 'der die Rechtsverhandlung anhört'), *eehēr(e)* 'das Anhören der Rechts-

1) Der PBrB. 14, 274 und IF 7 343 f. vorgeschlagenen Deutung dieses Verbs liegt die Annahme einer problematischen Metathesis von *u-r* zu *ru* zugrunde.

2) Wegen des Nomens vgl. PBrB. 30, 241, Anm. 2 und beachte noch aind. *viegakti* 'umfaßt, umschließt' sowie lat. *vincire*.

3) Die gegenseitige Berührung der erwähnten Wörter wurde bereits in PBrB. 14, 244 f. hervorgehoben.

4) Dieser nach Vollzug der sekundären Vokalapokope (Prototyp *gaddwa) erfolgte Schwund begreift sich als das Resultat der Einwirkung von regelrecht aus *gaid ~~u~~ entstandenem Nom. Akk. Pl. *gami bez. *gā'd (wegen Verwendung des Nomens in Plural vgl. as. *metigōd(e)ono* Hei 4:331).

verhandlungen' (s. Heck, *Altfrisische Gerichtsverfassung*, 335) zu folgern].

[Die Ausnahmen o. *leſt(h)* 3 Sing Präs. Ind., *leſde* Prät., *leſda* -a Part. zu *lêva* 'zurücklassen'), *hēm* in o. *hemsecninga*, -*sēkinga* 'Heimsuchung', w. *heemstede*, -*sted* 'Domizil', *hēmsecgum* 'Dorfwegen' S 491, 22, *hem*, *hīm* 'Dorf' (IF. 7, 356), o. *hrelir* 'Leichenam', *rerāf* 'Leichenraub', o. w. *sē* 'see' (Nom. Akk.) begreifen sich als die Folgen von Ausgleichung (vgl. o. *hemes* 'Häuses, Dorfs' F 124, 138, *rees* über **hrewes* aus **hrāwes* in w. *reesraef*, w. *ses* Gen., o. w. *sē* Dat. aus **sāwes*, -e); die Präterita o. *grēp*, *skrof*, **hneg*, *steg*, **tech*, w. *screef*, **grēp*, **kneep* (nwfries. *griep*, *kneep*) usw. beruhen auf Systemzwang (die starken Verba I. KL mit wurzelanlautendem Dental und *k* bilden eben die Majorität)].

Belege für *e* aus durch *i* oder *ɪ* beeinflusstem **a*u: o. *iēwelyc* 'jeglich' E. Sgr. 256, 20, w. *iēw(e)lick* aus o. *giā'u(h)welfk*, Neubildung mit *gi-* aus altem **a'u(h)welfk* = ahd. *iowelk* [daneben o. *(h)riahwel(h)k*, *j(h)āwelk* (Gr. § 254), aus w. *ia(u)welik*, *iouwelick* nach PBrB 19, 421 f. zu erschließendes **iawelk* mit *ā* durch Einwirkung von aus **a'u(h)welfk* entstandenem **a(h)welfk*; vgl. auch o. *iāweder* uterque H 88, 9, i 89, 9. 17 neben *āwoder* alteruter], o. *ēider* uterque aus **āugi(h)wedar* [daneben o. *āder*, w. *ayder* mit *ā* durch Aniehnung an *a*], o. *ēlc*, w. *ēlc*, *ēlk*, *ēllik* (IF. 7 344) aus **āullk* (vgl. ags. *ēlc* mit durch Aniehnung an *āghwēlc*, *ēghwēd*, *ēghwēder* oder irgendwelche Vorstufe derselben für regelrecht aus **au-* von **aiulik* entstandenes **ā-* eingetretenom *ā-*; wegen des *ā-* von *āghwēlc* usw. s. unten S. 200, Anm.; aus einem dem ahd. *iogilīh* entsprechenden Prototyp *aiugilīk* wäre ags. *ēglic*, fries. *eulk* hervorgegangen).

Belege für das *ā* zweiter Kategorie: die bereits S. 149 erwähnten *sceltata*, o. w. *fad* [woneben *fēd* (s. S. 187) aus **fehodes*, -e für **fa'hodes*, -e mit in nebetoniger Pänultima noch nicht zu *a* geschwächtem o], o. w. *tāne*, o. *askia*, -ie und -ast, -ath w. *aeschia*, -ie und -at [aus **a'skiu(n)*, -ie oder -iu, -iath, -ode usw. stammende Doppel-form mit *e* begegnet nicht, war also zur Zeit unserer Überlieferung wohl nicht in Schwang; umgekehrt finden sich nur o. *wekande* emarcescens mit -ande für -iande (beachte Gr § 304 und vg. and. *weichēn*, ags. *wācran* 'welk sein'), *āerade* 'schmerzte' (PBrB. 14, 260), w. *hntecna* Hett. 71, o. *htelnath*, *schennen* 'sichtbar werden lassen' (Gr. S 232) und vielleicht nur o. w. *ēria*, -ie, -ade (in W 410, 3 stehendes *ārade*

dürfte, wenn hier kein Schreibfehler vorliegt, gegenüber *erade* Hett. 114, F 44 die regelrechte Form repräsentieren); beachte auch an *askia* angelehntes Subst. o. *äsche* F 154, w. *äsche* Hett. 82, *aesk*], o. *scisanda*, *cláthar* Plur. mit *clatha*, *-thru* Gen. [h.erneben durch Ausgleichung o. *klath*, *-e*, *-on* usw., doch auch mit regelrechtem *ē klēth*], w. *klaen* aus **klādan* mit *-an* für älteres *-ar* [auch *klad*, *-em*, *klānem*], o. w. *mara* major [durch Anlehnung auch o. *mā* und *mār*, w. *maer* neben regelrechten o. *me*, *meer* (Gr. § 224, Anm. und 232), w. *meer*];

die S. 189 angezogenen o. *lāwa* (wegen w. *lāwca* s. PBrB. 19, 354), o. *frāse*, w. *frāse* (Sing oder Plur), *fraes* [w auch *frees* mit aus dem Sing und dem Dat. Plur stammendem Vok.], o. *lara*, aus o. *nūghenspātze* zu folgerndes **spāks* [doch begegnen auch regelrechte *nūgen*-, *tiānspēz*(*se*) usw.], sowie w. *lada* Plur. 'Eidesleistungen' [woneben Sing. *leda*, *lēd*; wegen der Zusammengehörigkeit des Subst. mit *leda* 'leiten, den Beweis erbringen' vgl. Richta's Wtb.].

außerdem o. *lāwa* 'Erblasser sein' F 138 (überliefert ist *lauciane*) mit *ā* wie in *askia* sowie unter Mithilfe von *lawca*, o. *fiāmānda* consortium mit *-mānda* aus **gimā*nda* (Suffix *-pan*, vgl. Gr. § 184, S. 150 und Kluges Nom. Stammbild. § 118¹) und o. *wāse* 'Schlamm' w. **wase* (woraus nwfries. *weaze* 'Schlamm') aus **wā*se* (vgl. aisl. *weisa* palus) [hierzu mit regelwidrigem Tonvok *wasich*, *-ech* 'schlammig'], sowie vielleicht auch *Adawerth*, wenn der erste Teil dem ahd. *Eito* und nicht dem ahd. *Ato* entspricht. O. *spēdla* 'Spöckel' hat *ē* durch Anlehnung an gleich u. zu besprechendes *spēdel*. Für w. *lēka* laucus ist wegen seines *ē* Entlehnung aus dem Nd. anzunehmen; *ē* als der fries. Lautentwicklung entsprechenden Laut gewährt o. w. *leia* = ahd. *lorjo*].

Von den adjektivischen *a*-Stämmen mit einfachem Dental, *k*, einfacher Liquida oder einfachem *n* im Auslaut, denen in dem Kasus auf *-a*, *-a(n)* ein *ā* zukam, erscheinen nur zwei mit solchem durch Ausgleichung festgewordenen Vokal, näm! aus wanger *wo*ka*, saterl. *wōk* (Pauls Ordr. 1⁴. 1228), nwfries. *weack* (bei G. Jap.) zu folgerndes o. w. **wak* [doch begegnet in nwfries. Mundarten auch auf altes **wēk* hinweisendes *wak*] und aus nwfries. *wreuid* 'grausam, feindlich' zu erschließendes w. **wrāth* (= as. *wrēd*,

1; Wegen o. *monda*, *fiāmōnda*. s. Gr. § 184 am Schluß. Doppeldeutig ist w. *mānda* Gemeinschaft entweder = o. *-mānda* oder nach If. 7, 328 ff. = o. *monda*.

ags. *word* iratus, infensus) [doch auch *w* *wrest(h)* mit *wreedheet* H 84, 145, J 64, 21, sonst erscheinen mit aus den andern flektierten Kasus und der unflektierten Form stammendem Vokal o. *bred*, w. *breed*, o. w. *hēl hēt*, o. *lēth* H 6, 8, E¹ 6, 9, E¹ 246, 15, R¹ 122, 1, w. *leed*, o. *mēn*, w. *meen* 'falsch', o. *swēs* 'verwandt'. Von solchen substantivischen mask. *a*-Stämmen bietet nur neben o. *ēth*, w. *eeth* auftretendes *āth* (in Cod. Uma nach Pauls Grdr 1², 1230, § 57) in dem Nom. Akk. Plur. auf -*ar* und dem Gen. Plur. auf -*a* entstandenen Vokal [sonst *gēr* in o. *etgēr*, w. *etker*, o. *gērgewe*, w. *fyūchtleeck* 'Kampf(spel)' (s. PBrB. 19, 373), o. w. *slēn*, *slāk* 'Schlag', w. *hermscheed* 'auferlegte kirchliche Buße' (vgl. ahd. *scet disciscio*, ags. *gesced* 'Entscheidung'), w. *wēd* *sandix*].

[Bei den neutr. *a*-Substantiven konnte der isolierte Gen. Plur. auf -*a* sein *ā* der Stammsilbe nicht behaupten gegenüber dem erhöhten Laut der anderen Kasus; daher ausnahmslos o. w. *bēn*, *dēl*, o. *wandēl* 'Seil zum wanden'; für o. *lēth*, w. *leed*, o. *swet* (das übrigens auch M sein könnte) käme überhaupt kein Gen. Plur. in Betracht. Beachte auch o. *spēdel* 'Speichel' (= ags. *spād*l), o. w. *lēn* (= ahd. *lēhan*), o. *tēken*, w. *tēken* J 13, 4, Hett 24, 69 167 173 (= as. *lēcan*), m.t. aus flektierten **spād-les* usw., **lā-hnes* usw., **tā-k-nes* usw. stammendem *ē*; ein Prototyp mit anorganischem -*a* hätte eine Form mit *ā* ergeben. Beim o. w. Verb *heta* ist das eigentlich dem Plur. Ind. (auf -*ath*), dem Infin. und dem Gerundium zukommende *ā* durch das *e* der 1. Sing. Pras. Ind., des Opt. Präs., Imperat. Sing. und Part. Prt. verdrängt¹⁾ (in der 3. und 2. Sing. Pras. Ind. *ā* vor *tt*, *ts*, s. unten und wegen o. Belege Gr. § 274, Anm. 3)].

Belege für *ē* vor *ja* der Folgesilbe: o. w. *lēja* 'Laie' (s. oben), o. *frētha* 'Geächteter' (vgl. ahd. *freideo* *profugus*), o. *skētha*, w. *scheda* mit auf **skā-thj*- zurückgehendem Stamm (vgl. unten), o. w. *dēlu*, o. -*ande*, o. w. -*ana* o. -*ath* Plur. Pras. Ind., w. -*et* (für **-ath*), w. *to helune*, o. w. *kēra* 'kebren', o. w. *lēda*, o. -*ane*, o. w. -*at(h)*, o. w. *lēna*, -*ande*, w. *mēna*, o. *lewa* 'zurücklassen', -*ath*, o. w. *lēra*, o. *rēka*, -*ane*, *rēsa*, *ande*, w. *reka* usw. aus **dā-ja(n)* usw. Für o. w. *wēsu*, e. *orphanus*, -*a* ist demnach eine Vorstufe mit *j* im Suffix anzusetzen. [Auch für o. w. *āce* 'Gesetz', das im Gegensatz zu ahd. *ēwa*, -*a*, -*u* lex nach der schwachen Flexion geht (vgl.

1) Ob dem Part. Präs. regelrechtes *ā* oder *ē* zukam, ist nicht zu entscheiden, weil nicht zu ermitteln, ob zur Zeit der Affizierung von *ā* in besagtem Modus -*andi* usw. oder -*a-ndi* usw. (vgl. oben S 185) gesprochen wurde.

durchstehendes *-a* der flektierten Formen) wäre mit Rücksicht auf ahd. *ēoi* (vg. PBrB. 21, 474, Anm.) die Möglichkeit von *j*-haltigem Suffix denkbar; doch könnte hier das *e* auch aus dem Nom. Sing. herrühren].

Belege für das *ā* (*a*) dritter Kategorie: zu o. w. *lēda*, **bīrēda* 'bereiten' und schwachstämmigem o. *skētha*, w. *schēda* gehörende Präteriten o. *lātte*, w. *lāt(te)*, *laet*, *lāt*, *lāttēn*, *lāten*, o. *bīrāt*, 'bereitet' F 40, w. *schāet(e)* und Partizipien o. *lāt* *schdt*, w. *lāt*, *schāet*, *byschdtte*, *-a*, *ōnbeschdtte* (Belege s. IF. 7, 345f und PBrB 19, 408f., wegen der Quantität des Vokals vgl. oben S. 188), nebst der 3. Sing. Präs. Ind. o. *skāt(h)* (Bel. Gr. § 274, Anm. 3. 289, Anm. 1), w. *laet*, *lāt(h)*, *schāet* (Bel. IF. 7, 345f.; vor gekürztem *t*, *th* stehender Vokal erlitt von Rechts wegen keine Kürzung, konnte aber durch event. regelrecht gekürztes *a* der 2. Sing. **lātst*, **schāst* beeinflußt werden, während umgekehrt auch *lāt* *skāt* auf die Quantität des Vokals der 2. Sing. einzuwirken vermochte [als Analogiebildungen erscheinen o. *lāt* 3. Sing., *lētte*, (e)*lēt*, w. *boreet* Part., o. *scheet* 3. Sing. E. Sgr. 249, 29, *skēth* Part.], o. *hāt(h)*, w. *hae*, 'heißt' und **hātst* 2. Sing. [Analogiebildung o. *hēt* H., *heeth* E. Sgr. 248, 14., w. *fāt* pinguis und o. aus wang. saterl. *fāt* zu folgerndes **fāt* aus flekt. **fāt*- für **fāt*- (aus unflekt. Form ware *fēt* hervorgegangen), [o. w. *hētte* 'Hitze' E 247, 8 (aus **hantip*-) durch Anlehnung], *dihtha*, w. *dt(h)a* 'Geschworener' aus **gīapud* (vgl. Siebs in Heck, Die altfries. Gerichtsverfassung, 93), o. *hlādder* in *hlāddergang* 'Leitorgang' [daneben o. *hledere*], o. *ānne*, *-a*, *ānnen*, w. *danne*, *ānnen*, o. *āno*, *-a*, w. *āno*, *ānen* (mit *n* als Schreibung für *nn*), *ān* Akk. Sing. M. [hierneben durch Ausgleichung seltenes *ān* Nom. Sing. M., vgl. oben S. 188¹], umgekehrt auch *ēnne*], o. w. *hāmmerke* 'Dorfsgebiet' [auch o. *hēmmerkse*, w. *hemmerket*, *ham(me)riks*, *him(me)rik*, mit *i* für *e*, wie in den PBrB. 19, 369 erwähnten Belegen: das *e* durch Anlehnung an *hem*, s. oben S. 193, o. (n)*ānmon*, **ānman* (Gr. § 107 γ, Fl.Bn. 1), o. (n)*āmmer* aus *(n)*ā^hmmon*, *(n)*ā^hmmā^r* mit *mm* durch Assimilierung des

1 Durch Anlehnung an *danne* entstand der o. Akk. Sing. M. *ānna* zu *ānig* E¹ 115, 8 (wo *ange* als Schreibfehler steht, II 348, n 7 P 356, 10. In B öfters in E¹ E² mit unter stehendes *aeng*, *-e* (bei in R's Wb kann kein *a* darselendes *ae* enthalten *ae* als Schreibung für *a* ist in B B¹ völlig unbekannt, vgl. Gr. § 14, es ist h. e. an aus *ā* 'immerhin' und *ānig* zusammengerücktes *ānig* zu denken. In dem einmal (R¹ 542, 1) begegnenden *anich* repräsentiert das *a* offenbar einen der in ms. R² nicht seltenen Schreibfehler.

u von ²(n)ān¹) [hierneben o *nemman*, *nemmer*, w. *nommen*, *nommer* (und nach PBrB. 19, 369 zu beurteilende *nimmen*, *nimmer*) sowie o. *nemen*(t), erstere durch teilweise, letzteres durch gänzliche Anlehnung an die Negation *ne*; sodann auch o. *emmen*, *emmer*, w. *ommen*, *ommer* (und *immen*, *immer*) durch Einwirkung von *nemman* usw.], o. *dllewene*, -wa usw., *dlleſta*, w. *ðlðſta* [woneben o. *elleva*, -en usw., *elleſta*, *elleva*, *eleſta* mit teilweiser bez. gänzlicher Anlehnung der ersten Silbe an *twelef*, *tweleſta*], o. *arra*, w. *ara* (r als Schreibung für rr) 'frühore' J 46, 62, 50, 40 41, 87, 1 [durch Anlehnung o. neben *erost*, -est überliefertes *ārist* und w. *aerst*; neben *arra* auch durch *ēr* und *erost*, -est beeinflusstes o. *ērra*];

o. (n R¹ R²) *dndlova*, -loſta 'elf, elfter' aus *āndl- (für *ānl-) mit epenthetischem d;

5. 187 erwähnte o. *flax*, w. *flaſch* [woneben o. *fleesc*, w. *flēsk = nwfries. *flesk*], o. *gāstlik*, w. *gaest* animus [woneben o. *ieſtlic*], w. *gaest* 'hohes, trockenes Land' (wegen der Etymologie s. Nederl. Wtb. 4, 735) [woneben *geest*, s. IF. 7, 345], o. *laſt* 'leistet', *elāst*, w. *laſt* Part. [aus den Präsensformen mit *lāstj- stammende e-Bildungen bieten o. w. *lēsta*, -e, -ande, woneben o. *lāsta*, -ane usw., w. *laſta*, *laesta* usw. (IF. 7, 345) als Analogiebildungen; beachte auch o. *leſtene* 'Zahlpflicht'], o. *māst*, w. *maest* [woneben o. *mēst*], o. *māſter*, w. *maester* [woneben o. *mēſter*];

[o. *lēſta* 'geringste' H 334, 13, woneben o. w. *lēsa* Kompar. durch Anlehnung an *lē-st-* und *les* H 334, 17 = ags. *lēs* Adv.; o. w. *hēra* dominus ist woh. mit Walde (IF. 12, 381) als Lehnwort zu fassen = as. *herro*, mnd. *hēre*³) (vgl. außer an. *herra* auch ags. auf Entlehnung beruhendes *hearra*)].

Belege für e bez. ē (außer den bereits oben verzeichneten): *bēnen* Adj., *bēthe* 'beide', *brēde* 'Flache', *mālabrēdena* 'Erweiterung

1) Vgl. Gr § 88. Die IF. 7, 359 vorgeschlagene Gleichung des in mhd. mnd., mnl. *nimmer* (aus *niemā*) vorliegenden *mm* = *mm* der fries. Bildungen empfiehlt sich nicht. Neben *nimmer* steht (*nīemān*), neben (*nī*)*nimmer* jedoch (*nī*)*nimon*; für das *mm* von besagtem (*nī*)*nimmer* ist demnach ein nicht bei (*nī*)*nīemān* tätiger Faktor geltend zu machen, für das *mm* der beiden fries. Formen ist ein und derselbe Lautprozeß in Anspruch zu nehmen. Die Annahme von in schwachtoniger Pänultima erfolgter Kürzung wäre übrigens für diese Formen kaum zulässig.

2) Die IF. 7, 343 für dies Nomen vermutete Anlehnung an *hēr* empfiehlt sich nicht, weil solches Adjektiv aus unseren Quellen nicht zu belegen: in W 438, 22 (bei Hett. 28) bezeugendes *herañoerna* (*heerehōrna*) *Aluud* hat *hera-* (*heere-*) als Gen. Plur. zu *here* exercitus, nicht als zu *hōrna* stehendes Adjektiv.

des Mundes (durch Verletzung)' F 70, 72, *dēl* mask *i*-Stamm (Gr. § 170), *ēke* quercu, *ēlazen* quernus, *ēre* honor, *ēwe* 'Ewigkeit' H 337, 1, *ēwen* 'ewig' (Gr. § 86 β), *ēwig*, *-elic* 'ewig', *gēia* 'Buße zahlen' aus **ga-gjan* eig. 'einen durch Bußgeld des erlittenen Schadens erledigen', vgl. aisl. *geigr* 'Schaden', *-hēd(e)* in *wishēd*, *kerstēdēde* usw., *helig*, *hēthin*, *-en*, *-on* paganus, *heme* 'Haus' E¹ 22, 7, 70, 26 (entweder = mhd. mnd. *heime* 'Heimat' oder Neubildung nach Gr. § 177 — got. fem *i*-Stamm), *āthēmede* 'ausländisch' (Gr. § 288, Anm 2), *hēmelic*, *hete* 'Hitze', *klene*, *oflēdene* (Gr. § 176), *lēia* laicus, *lēr(e)st* minimus, *mēne* 'Vorsatz', *mēne* 'gemein', *mente* 'Gemeinde', *rēde* 'zur Hand', *rāthe* 'vorhanden' F 152 (vgl. mhd. *reite* paratus und s. wegen *th* als Schreibung für *d* (Gr. § 124, 4^o), *sēle* anima (aus **sā'le* für **sai-u-l-* aus **saiuul-*, vgl. PBrB. 20, 509, 21, 462 ff.), *sēre* Adv., *sērīsa* 'Wunde', *stēnen*, *tweede* 'zwei Drittel betragend', *twēne* duo, -os, *wēden* 'Waidfarben', *wēdnēsa* und *wēding* 'blaufarbige Wunde', die Verbalformen *dēlt*, *-e*, *-den*, (*o*dēlēt, *kērt*, *-e*, *lōnden*, *lōn e*d), *lērde*, *sēlt*:

w. *bēde* ambo, *dēl* mask *i*-Stamm, *drēice* (s. Zur Lexik d. Awfries. 12), *eek*, *ēwe*, *-ig*, *-elik*, *ēre* mit *eerlick*, *-sam*, *fēlich* 'sicher' Sch 732, *-heed*, *hēlig*, *hēlg*, *hīlg* und *hellig* (das *ll* durch junge Dehnung) sanctus, *cleen*, *leedlik* W und *leellick* J 77, 9 (*ll* durch junge Assimilierung), *lēdene*, *lēia* laicus, *mēne* 'gemein', *mēnsingheod* 'Beteiligungseid' (s. Zur Lexik d. Awfries. 36), *meente* 'Gemeinde', *neen* 'nein' J 28, 3, *surēthe* 'in einen Korperteil eingerissene Wunde' (Z. Lexik. 34), *sēle*, *seer* Adv., *ermakethe* 'Armscheide', *scheed* 'Scheide', *steente*, *stens*, *stins* 'steinernes Haus' (s. PBrB. 19, 369), *twēde*, *twēen*, die Verbalformen *dēlt*, *lōnt*, *lōnde*, *lōnd*, *lert*, *-e*, *lōrde*, *meent*, (*bi*)sērd Part.

IV. Zu altfries. *āi* (ev. *a*) und *ēi* (ev. *ē*) aus **a* vor **jj*.

Ein ganz anderes Bild als die Behandlung von altem *ai* gewährt die Entwicklungsgeschichte von **ai* aus **a* vor **jj*. Belege (s. Zur Lexikologie des Altwestfries. 54): w. *ka(e)y* Schlüssel (= ags. *cæg*), *lasyda* 'schiefern' (vgl. as. *lena* 'Fels'), *scraya* 'schreiben' (ahd. *scribon*), nwfries. *kaei*, *lasi*, *skraeie*, *klai* 'Lehm' (ags. *clæg*), *aei* 'Ei' (ags. *æg*), *Haye* (= ahd. *Haio*, as. *Heio*, vgl. PBrB. 30, 242); o. *clāy*, saterl. *āi*, wanger *ōi*, im Wursten. Vokab (PBrB. 13, 540) und bei Cad.-Müller 44 *kāy* bei C-M 40 *ōye* 'E.'. Daneben o. (oft in H, aber auch nur in dieser Quelle überliefertes) *kei* mit *keia*, *-em* als Gen. Dat. Pl.

Aus dem oben in III Erörterten ergibt sich, daß den *ā*-haltigen Formen keinesfalls ein Prototyp zugrunde liegen kann, das vor der Kontraktion von altem *ai* zu *ā*¹⁾ ein aus *a* + dem ersten Teil von *ij* entstandenes *ai* enthielt. beim Zusammenfall der beiden *ai* wäre die nämliche Behandlung zu gewartigen, hatten *kaij*, *skrai-jan* usw. über *kāij*, *skra*ja(n)* usw. *keij*, *scraija* usw. ergeben müssen. An durch Dehnung direkt aus jungem *ai* entstandenes *āi* ist nicht zu denken, weil sich solche Annahme meines Wissens durch keinen parallelen phonetischen Vorgang stützen ließe. Eher empfiehlt sich hier Anknüpfung an die nach PBrB 19. 376 ff. durch Doppelformen wie *dau* ros, *thāu* mos, *hāuwen* und *hōuwen* 'gehauen', *scāwiane* (d. h. *scāuwiane*) und *scōwōia* usw. sich für das Vorwestfries. ergebenden Lautentwicklungen: aus **au-w-* entstandenes **au-w-* wird zu **ā-w-¹⁾* bez. (unter bestimmter Bedingung) **o-w-*, woraus *āu-w-* und *ōu-w-*; auf auslautendes **auw* zurückgehendes **auw* wird zu **āw*, wofür durch Einwirkung von *āu-w* flektierter Bildungen *āu* (Absorption von *w* durch *u*). Als Gegenstücke hierzu begreifen sich im Vorwestfries.: aus **aj-j-* entstandenes **ai-j-*, woraus **ā-j-*, woraus *ai-j-*, und aus **ajj* entstandenes **aij*, woraus **āj*, wofür *āi*. Aus diesen vorwestfries. Lautprozessen aber sind hiermit übereinstimmende vorostfries. zu folgern, welche die Entstehung veranlaßten von überlieferten o. *dāwe* rori, *hāuwen*, *hāwen* Part., *hāwa*, -e. *hāut(h)*, *biskāwioath*, -*skāwioath* (hier indessen kein auf *ō* zurückgehendes *ou*) und *clay*, *kayde*, **ai* (s. oben); (nur für die Mundarten, nämkl. R³HFP, wofür wegen in den betreffenden Quellen fehlender Schreibungen *auw* usw., s. Gr. § 38 γ, die Existenz zur Zeit der Überlieferung nicht feststeht von postvokalisch vor heterosyllabischem *w* entstandenem homorganen Vokallaut, folglich auch gleichartiges vor heterosyllabischem *j* entwickeltes *i* fraglich sein könnte, wäre die Möglichkeit von noch nicht zu *āu-w-*, *āu*, *āi-j-*, *ai* entwickelten *ā-w-*, *āw*, *ā-j-*, *āj* in Betracht zu ziehen). Die aus dem voranstehenden hervorgehende chronologische Konsequenz, d. h. relativ späte Entstehung von **as* aus **aj* von **ajj* (mithin

1) Ob diese Kontraktion jüngeren Datums als die vor anderen Konsonanten erfolgte Monophthongierung des *au* und die Umlautung von hierdurch entstandenem *ā*, bleibt eine offene Frage. Möglich wäre ja auch folgendes: zunächst Erhaltung von *au*, woraus durch Umlaut *ey* (d. h. *eā*), dann gleichzeitige Kontraktion von *au* vor *w*, von *au* vor anderer Konsonanz, von *ey* (zu *ē*, woraus *i*).

auch von **au* aus **aw* von **awio*), kann nicht befremdlich erscheinen bei Berücksichtigung von aus Rustring. *tre(u)os*, as. *ātbleuan* usw. (s. PBrB. 30, 248) zu folgender, verhältnismäßig junger Genesis von *ou* aus **ew*¹⁾.

Gegenüber den Bildungen mit *äi*(-) bez. ev. *aj*(-) nimmt o. *kes* H eine isolierte Stellung ein, die auf eine unter besonderen Umständen erfolgte Entstehung des abnormalen Lautes hinweist. Neben altem Subst. **kajja*, -es usw. stand ein aus o. *kāyde* 'unter Verschuß, Verwahr hielt' F 120 zu folgendes Denominativ mit **kajji*-. Durch *jj* wurde, wie das oben Ausgeführte lehrt, das *a* nicht umgelautet; für **kajji* (Instrum. des Subst.) und **kajji*- des Verbs ist dagegen Umlautung des Wurzelvokals durch -*i*, -*i*- anzunehmen. So entstanden neben **kajjes* usw. **kaijes* usw. **kājes* usw. und **kajj*, **kaij*, **kaj* ein Instrumental **keiji*, **keij*, **keji* und Verbalformen mit **keiji*-, **keij*(-), **kej*(-), woraus durch gegenseitige Beeinflussung neben **kājes* usw., **kaj* auch **kājes* usw., **kej*, neben **kāji* und **kej*(-) auch **kāji*, *kāj*(-) (weil für den Hunsigoer Dialekt nach Gr § 38 γ Entstehung von Langdiphthong aus langem Vck. vor heterosyllabischem *j* nicht absolut feststeht, lasse ich hier Bildungen mit *äi-j*, *äi* und event. *äi-j*, *äi* beiseite). Daß in unseren Quellen nur *kei* und *kāyde* begegnen, kann nur auf Zufall beruhen; man beachte übrigens im Wursten. Vokab. und bei Cadov.-Müller verzeichnetes *kāy*.

V Zu den Reflexen von altem *an* vor stimmloser Spirans.

Die PBrB. 14, 241 aus *ächta* für die Entwicklung des Tonvokals von o. (*bānaka* periclitando petere, acquirere, *ovst* 'Neid', *sēftechhēd* gezogene Konsequenz wird hinfällig durch das in Zs. f. d. Wortforsch. 7, 271 ff. über die Nichtexistenz eines *ächta*, *ächta* 'ächten' Bemerkte; wir haben uns deshalb nach einer anderen

1) Auf eine ältere, in die der Umlautung vorangehende Periode zu verlegende vorengl. Entstehung von in Rede stehendem *ai* (und *au*) könnte man beim ersten Blick schließen aus dem *ā* von ags. *cāg*, *clāg*, *dāg*. Doch ist für die Beurteilung dieses Lautes der Umstand zu berücksichtigen, daß aus ags. *aghwēic*, *āghwēd*, *aghwēder* sich eine junge, durch folgendes *g* hervorgerufene Affizierung von *d* zu *ð* ergibt. Im Hinblick auf für die Umlautung feststehende Chronologie (zuerst Umlaut, dann sekundäre Vokalapokope) ist eben die Entwicklung von *ā* in *āghwēd* usw. nicht auf Rechnung des *i* von -*gi*- zu stellen, denn erstens dürfte es fraglich sein, ob zur Zeit der Umlautung die beiden Teile besagter Pronomina bereits zusammengerückt waren, zweitens aber hätte solche Zusammenrückung Formen wie *aiwa*- oder *agaghwēdika* usw. ergeben müssen.

Deutung des besagten Lautes umzusehen (wegen des hier nicht in Betracht kommenden, in § 42 der aotries. Gr. auf *fanhts* zurückgeführten *fecht*) s. oben S. 178). (*Bi*)*nētha*, w. *bīndtten* Prät. W 440, 19 usw. könnten an sich die Annahme gestatten von zunächst auch vor *i*, *e*, *i* der Folgesilbe für *an* eingetretanem *ō*, das hinfort zur Zeit der Umlautwirkung zu *ø* wurde, woraus überliefertes *e* (Pauls Grdr. 1^a, 1183, 1209); vgl. auch o. *teth* Nom. Plur. neben *teth* und *brēchtē*, (*e*)*brēcht*, *thōgtē* 'dachte', *lōgtē* 'Gedanke', *ōther*, w. *brēchte*, *lōchte*, oder. Doch widersetzt sich solcher Fassung das *a* von o. *fā(n)*, w. *faen* 'fangen', o. *fāth*, w. *faeth* Plur. Pras. Ind. bez. Imper. bei allgemeiner Entwicklung von *ō* wären für das Verb als historische Reflexe der alten Formen nur solche mit *ua* aus *ō* vor *a* (wie in o. *to hwaunde* 'zu hängen' und hiernach anzusetzenden **hwa(n)*, **hwaeth*, vgl. Gr. § 20 r) und *e* (vor *i*-haltigem Suffix) zu gewärtigen. Das *ā* von *fā(n)*, *fāth* weist unbedingt darauf hin, daß aus altem *an* beim Verklingen des Nasals außer *ō* auch *a* entstand¹⁾. Als Faktor aber solcher Nichtverdünnung ist natürlich ein *i*- bez. *j*-Laut der Folgesilbe in Anspruch zu nehmen. Vor der Umlautung nun konnte dieses der 2. und der 3. Sing. Pras. Ind. zukommende *a* durch Ausgleichung in die anderen Prasensformen eindringen. Daher dem überlieferten *ā* zugrunde liegendes *a*, woneben durch Umlaut entstandenes *ē* in der Analogiebildung **zifēhin* (woraus o. neben (*e*)*ssenzen*, *-dsen*, *-sen*, *-gen* überlieferte *gesēn*, (*e*)*fen*²⁾) und der 2. 3. Sing. Präs. Ind. **fējist*, **fējith* (woraus nach Gr. § 276ß **fecht*, **fēchtē*), die in der Folge durch Anlehnung an die *h*-lose Form der anderen Flexionsbildungen o. **fest*, *fēth* ergaben³⁾; wegen o. w. *fē*, w. *hwē* Opt. als Analogiebildungen nach o. *wē*, *sie*, *skie*, w. *sē*, *skie* s. PBrB. 14, 142; dem Part. *fen* entspreche **hen*, das durch Anlehnung an **hwa(n)* usw. zu o. w. *hwen* wurde).

Also auch (*bi*)*nētha* usw. mit *ē* bezw. *e* aus *ā*.

Groningen.

W. van Helten.

1) Zurückführung von *fā* auf *fa* (Pauls Grdr. 1^a, 1210) ist abzuweisen: lautgesetzlicher Schwund von *g* ließe sich schwerlich plausibel machen und für die Annahme analogischer Entwicklung von *fā* nach **fest* *fēth* spricht eben nicht *duō* mit **dēat*, *dēth*.

2) Die w. Quellen gewähren *foen* mit aus dem Präs. entnommenem Vokal oder als Fortsetzung von **zifēhin*.

3) W. waren die Analogiebildungen **fāchet*, **fochat*, *fācht*, *focht* (s. PBrB. 19 384) in Schwang.

Das Slavische in dem Etymologischen Wörterbuch der griechischen Sprache von Prellwitz.

Beim Gebrauch der zweiten Auflage von Prellwitz' Werk habe ich einige Bemerkungen gemacht, die ich zu Nutz und Frommen anderer Benutzer zusammenstellen will.

In der vergleichenden Lauttabelle (gleich nach der Einleitung) werden als Vertreter von idg. *r* und *l* angegeben slav. *rī* und *īl*. Das ist unmöglich, entweder man muß schreiben *ir*, *il*, denn so kann man die urslavischen Formen ansetzen, oder man braucht *rī*, *ī* als Transkription des Kirchenslavischen *pa pa*. Es ist einerlei, ob man das abg. *r* (in der Schrift *pa* oder *po*) mit *rī* oder *rī* wiedergibt, wenn man nun einmal buchstablich umschreiben will. In dem ganzen Buche wird aber *rī* außer in einigen vereinzelten Fällen (*srīdice* unter *κῆρ*, *erichū* unter *πῖov*, *skorīna* unter *κῶρ*) nicht angewendet, sondern das meist von den Sprachforschern gebrauchte *rū*, *ir* bei *mīrknqti* (u. *μῑρρνoc*), mit dem Be.satz kirchenslavisch: eine solche Lautgestalt ist aber gerade nicht kirchenslavisch. Wer einige Kenntnis des Slavischen hat, kann wissen, daß mit dem *rū* nichts anderes gemeint ist als *r*. Ich glaube aber, man kann ruhig annehmen daß von den Benutzern des Buches kaum der zehnte Teil diese Kenntnis hat. Was mögen sich nun die übrigen bei Schreibungen wie *vrūzq*, *vlukū* usw. denken, wenn sie sich das *rī* der Lauttabelle gemerkt haben? Wenn manche Etymologen etwas mehr Slavisch und ihren Vorteil verstünden, würden sie die Schreiberei *rū*, *lū* überhaupt aufgeben, die an sich ganz unberechtigt ist und nur irreführt, und würden die altrussische Form der Worte einführen, denn da heißt es wirklich *mīrknqti*, *vrūzq* und zum Unterschiede davon *gūrdū*, während in der kirchenslavischen Lautform es *mīrknqti gydū* ohne Unterschied heißt. Bei *īl* versagt für den Unterschied auch das Altrussische, da hier altes *il ūl* in *ūl* zusammengefallen sind: *pūlnū* (= **pīlns*) *gūlkū*, allein das böte immer noch den Vort., daß wenigstens die alte Stellung von Vokal und Konsonant daran zu sehen ist, und somit kenntlich gemacht wurde, daß diese Silben von *rū* in *krūvi plūti* verschieden sind (im heutigen Russisch *potnyj gotk*; *krov ptot*). Wer ohne weitere Kenntnis bei Prellwitz liest *plūnū krūvī*, wie

soll der auf den Gedanken kommen, daß es sich um ganz Verschiedenes handelt? Wie irreführend das ganze Verfahren wirken muß, kann man an dem Artikel *piov* beobachten: "*piov* n. Bergspitze, Vorgebirge (*Hom*), **orisom*, vgl. ksl *vrichū* Hohe, Gipfel, vgl. as. *urisi-ltk* riesengleich, an *berg-risar*, ahd. *riso* nhd. *Riese*, ni *efgan* hervorragend, gewaltig *oris-* aus *rys- vers-*, s. *δρος*" Die Art der Zusammenstellung muß den Leser notwendig zu dem Glauben bringen, das slav. *vrich-* sei = *oris-*, während es = **vrch-* ist; umsomehr als unter *δρος*, wenn er das zur weiteren Belehrung nachschlägt, zwar lit. *virszūs* (das dem slav. *vrchū* entspricht) steht, aber das slavische Wort fehlt. Zum Irrtum muß auch veranlassen russ *perdēt* u. *περδομαι*; wer soll raten, daß dies = *perdēt* ist, namentlich wenn er lit. *pėrdėu* daneben sieht. Dazu kommen noch Druckfehler oder Verschreibungen: u. αμελτω *mluzq* l. *mlūzq*, u. βλάβη *mlučiti* l. *mlūčiti*, u. ἐκάεργος *irugq* l. *vrūgq*, u. κρέας *kravī* st. *krūvī*.

Wo im Kirchenslavischen *z* (*zū*) *z* (*zī*) stehen außerhalb der Verbindung mit *r*, *l*, ist nicht mit der nötigen Genauigkeit verfahren; oft begegnen *u* statt *zū*, *i* statt *zī*: u. ἀγχω *qzuku* l. *qzūku*; u. θείνω *zīnjq* (schneide) l. *zīnjq*, u. κανθός *kaqlu* l. *-tū*, u. κλειε *kljuci* l. *-ci*, u. κωλον *ōlenu* l. *-nū*, u. ματεϊσαι *minq mēti* l. *mīnq*, umgekehrt *inū* u. οἶνη st. *inū*, u. ἔγγελος und u. ἱμνησις *agorīsti* st. *agorīsti*, u. ἐξ zweimal *izū* st. *izū*, u. ἱρυε *viti* 'drehen' st. *viti*; u. δέση *grivina* st. *grivīna*; u. πεύθουαι *budēti* l. *būdēti*, u. πικρα *piklu* l. *-lū*, u. πλίνθος *plimtu* l. *plinūta*, u. πόντος *pqti* l. *pqti*, u. χόλος *zluci* l. *zlūci*. Es sind das freilich Kleinigkeiten, aber gerade durch die Nachlässigkeiten etymologischer Wörterbücher verbreiten sich falsche Formen immer weiter. Welcher des Slavischen unkundige Leser kann auch wissen, daß es eine Präsensform *zīnjq*, *mīnq*, eine Wortform *agorīsti* nicht gibt?

Etwas mehr Sorgfalt wäre auch geboten gewesen in der Scheidung von älteren und späteren Formen, wenn sie sich unterscheiden durch Festhalten oder Weglassen des *zū*, *zī*; die altkirchenslavischen Formen sind nicht *zrēti* (u. γέρων) *zrati* (u. γόος) *dva* (u. δύο), *gnati* (u. θείνω) *prati* (u. πέρα), sondern *zrēti*, *zīrati*, *dūoa*, *pīrati*, *gūnati*; u. χέλις stehen neben einander *želūvi* und *želvi*, beide sind ganz dasselbe, in dem zweiten ist *zū* ausgefallen. Einen alten, immer wiederkehrenden Irrtum, für den ich Prellwitz nicht verantwortlich mache, wil. ich bei der Gelegenheit hervorheben, die slavische Form für γαλόω ist nicht

zlŭva, sondern *zŭlŭva*, das geht, von anderm abgesehen, aus dem serbischen *zavva* hervor, denn wenn *lŭ* ursprünglich wäre, müßte es dort **zavva* heißen.

Von Einzelheiten sind mir noch aufgefallen: u. ὄρχω *aza* l. *qiz* (Pras. zu *qziti*); u. ακίς, *osŭti* heißt nicht 'scharf', sondern bedeutet eine dornige Pflanze; u. ἀλλά: das dazu gestellte slav. *ale* (aber) besteht aus den beiden Partikeln *a* (= lit. *o*) und *le*, daneben *a-li*, und lit. *alė* ist ganz sicher ein Lehnwort aus dem Slavischen. Unter *quēiβw* ist ein ksl. *miglivŭ* 'beweglich', unter Berufung auf Fick⁴ 510 herangezogen. Es heißt nicht 'beweglich', sondern 'blinzeln', in Miklosich LP steht sogar das Zitat *oko malo i miglivo* (ein kleines und blinzelnendes [zwinkerndes] Auge), also gehört es zu *mignati migati* lit. *migti* (einschlafen), *mėgōti*; bei Fick ist hinzugefügt 'russ. *mėgōti* blinzeln, ausschlagen'. Tatsächlich wird russ.-dialektisch *mėgōti* vom Ausschlagen der Pferde gebraucht, natürlich ist es ein bildlicher Ausdruck. Wenn Fick *mėgōti* 'blinzeln' mit *quēiβw* vergleicht, so ist das seine Sache, aber Prellwitz nimmt das unter seinem *quēiβw* nicht auf, dagegen steht bei ihm slav. *mignati mizati*, lit. *mėgōti* unter οὐχλη. Unter *duq* *obŭ* 'überaus', das Wort heißt nur 'am' und 'an': u. βδέω neoslav. *pezděti* l. *pezděti*; u. βόρενς **gori*, bei dem ich mir nichts denken kann, wahrscheinlich ist der russ. Plur. *gory* zu *gora* gemeint, das Krenz überflüssig; u. βρύσιος *grezq*, das Verbum heißt *greznati*, Pras. *greznq*; u. βρύχω *gryzq*, mud. heißen *gryzq* (Pras. zu *grysti*). Unter δελτος poln. *dłon* (flache Hand); warum hier nicht ksl. *dlani*; man wird überhaupt zuweilen durch heutige slavische Sprachformen überrascht, wo man sie nach der ganzen Anlage des Buches nicht erwartet: so steht unter *σπίς* ksl. *srŭpŭ* poln. *sierp*, russ. *serpŭ*; die russischen und polnischen Formen sind hier ganz nützlich zur Aufklärung des Lesers, daß die altkirchenslavische Form für *sŭpŭ* steht, aber dann hätte das auch sonst bei gleichartigem Lautverhältnis geschehen müssen. Unter θήσθαι, *dozq* (Pras. zu *doziti*) heißt nicht 'saugen', sondern 'saugen'; u. ἵστημι *stati* 'stehen', es heißt 'sich stellen'; u. ἰσχυός *esknati* 'fließen', bedeutet 'siekern, versiegen'. Unter κεκαρηότα und u. κηφόν steht ein *čapŭ*, das Wort kommt allerdings bei Miklosich LP vor, aus einer späten kirchenslavischen Quelle, aber mit dem Zusatz *forma et genus dubia sunt*. Ich meine, die Etymologen haben genug mit zweifelhaften Dingen zu tun und brauchen nicht ihnen ausdrücklich als

zweifelhaft bezeichnete Wörter zu verwerten. Ein gleicher Fall findet sich u. παραίω *zamarinū* 'eitel nichtig'; es steht Mikl. LP 'futilis', in seinem Etym. Wtb. schon zweifelnd (unter *marinū*) 'wohl futilis'. Das Wort kommt, so viel ich habe nachkommen können, an einer einzigen Stelle einer altrussischen Schrift vor (zitiert von Sreznevskij *Materialy dlia slovarja drevne-russkago jazyka*): *ovy guslīnyja glasy ispuščajuščē, drugija že organīnyja glasy pojuščē, inēmū zamarīnyja pīsky glasjaščomū*, diese ließen Gush-Töne los, andere sangen Organ-Töne und andere ließen . . . Pfliffe (schrillende Töne) erschallen. Da die Adjektiva *guslīnyj* und *organīnyj* von Namen musikalischer Instrumente abgeleitet sind (*gusla*, *organū*), liegt es nahe, dasselbe bei *zamarīnyj* anzunehmen. Sreznevskij führt auch wirklich ein *zamūra* 'musikalisches Instrument' an, aber ohne Beleg. Es fällt mir natürlich nicht ein zu verlangen, daß Prellwitz diese Dinge wissen soll, aber man darf wohl fragen, wenn Miklosich ein Warnungszeichen aufpflanzt, warum laßt sich der Etymolog nicht warnen?

Da ich mehrmals Miklosich' *Lexicon palaeoslovenicum* (1862—65) erwähnt habe, möchte ich eine allgemeine Bemerkung einschalten. Die in etymologischen Schriften gebrauchten kirchenslavischen Wörter stammen fast alle aus diesem Buche; seit dem Erscheinen von Miklosich' Etym. Wtb. d. sl. Spr. (1886) wohl auch aus diesem. Das Lex. pal. ist ein bewundernswertes Werk, aber richtig gebrauchen kann es nur, wer eine ordentliche Kenntnis der altkirchenslavischen Grammatik hat und den Wortgebrauch wenigstens der ältesten Quellen kennt, denn erstens steht bei Miklosich manches, was überhaupt nicht kirchenslavisch ist; zweitens sind Wörter aus Handschriften aufgenommen, deren Form oder Bedeutung unsicher ist; drittens werden kirchenslavische Wörter in einer jüngeren, späteren Lautgestalt aufgeführt; viertens ist die unmittelbar nach dem Stichwort stehende lateinische oder griechische Version oft sehr unbestimmt, gibt nicht die eigentliche Bedeutung des slavischen Wortes wieder, sondern ein griechisches Wort, das aus dem griechischen Grundtext des slavischen Übersetzers von diesem ubel und böse durch ein slavisches übertragen ist. Wenn nun einer die Stichwörter mit dem Finger herunterfährt und dabei die nächste Bedeutungsangabe auffaßt, gerät er in allerlei Fallstricke. Ich erinnere mich vor Jahren einmal — ich weiß nicht mehr wo — bei einem Etymologen die Vergleichen von γόαρος oder γαμφηλαί mit

einer angeblichen slavischen Wurzel *zab-* in einem angenommenen '*zab-iti*' gelesen zu haben. Im Lex. Pal. steht zufällig als erste Bedeutung unter *zabiti* ἡλοῦν clavo figere, die Versuchung lag also nahe, das slav Wort mit Wörtern für Nagel oder Pflock (lt. *gėmbė*) in Verbindung zu setzen. Wer ein wenig Slavisch verstand, hätte der Versuchung widerstanden und richtig *za-biti* (*za* Präposition, *biti* schlagen) geteilt und gewußt, daß dies 'zuschlagen, einschlagen' bedeutet. Prellwitz ist auch vor solchen Dingen nicht bewahrt geblieben; unter φάος steht 'ksl. *obaviti* zeigen', er hat also geteilt *o-* (aus Präposition) *baviti*. Das Wort *obaviti* ist richtig, bei Miklosich steht es so, 'δεικνύειν monstrare', aber man muß den Artikel ein bischen weiter lesen, da steht 'pro obūjaviti'; das Wort ist zu trennen *ob-aviti* und enthält das Verbum *javiti* (*aviti*) kund, offenbar machen, anzeigen.

Unter κοῦω stehen als möglicher Weise verwandt lat. *caveo*, lit. *kavėti*, lett. *kavēt* verwahren, behüten: ich erwähne es hier mit, weil es sich um ein slavisches Wort handelt, *kavėti* ist entlehntes poln.-weißruss. *chorať*. Es scheint trotz Bruckners 'Die slav. Fremdwörter im Litauischen' (1877) unmöglich zu sein, diese Lehnwörter als echt litauisch aus den etymologischen Wörterbüchern auszurotten; auch bei Prellwitz kommen wieder *magėti* (u. μαχεο aus slav. *magati*, *milyti* 'verfehlen' (u. μέλειος) aus poln.-weißruss. *mylić*: eine andere Form des Wortes, wo *y* durch *ui*, wie oft im Lit., wiedergegeben ist, steht bei Kurschat Ld. Wtb. unter *muilyti* *ap-si-muilyti* 'sich betrügen, sich versehen', fälschlich zu *muilyti* 'seifen' bezogen, *stáinė* (u. cría) ist weißruss. *stajnia*; lett. *studins* Sulze (u. crúpw) aus russ. *studoní* dss., u. a. Unter κολλα serb. *klja* Leim l. *klja*; u. κόπη *srachukū* l. *srúchukū*; u. κόκκινον *čediti* l. *čediti*; u. λαμός bulg. *lamja* 'Art Schlange', es ist aus dem Neugriechischen *λαμία* entlehnt, das in mehrere Sprachen der Balkanhalbinsel übergegangen ist. Unter πορφύρεος *marka* als kirchenslavisch 'Verfinsterung', existiert nicht; u. vánn steht hinter 'ags. *neoneol*' in Klammern 'ksl. *nikiū*', was mag das hier besagen sollen? *nikiū* ist das sogen. l-Part. Prät. zu *nik-na-ti*. Unter νεός 'ksl. *nira* (aus **neiva*) Acker, serb. *njiviti* pflegen', das serbische Wort hat mit *njiva* nichts zu tun, sondern ist eine dialektische Nebenform zu *njihati* (od-*njihati*), gebraucht vom Wiegen, Hatscheln der Kinder; nebenbei bemerke ich, daß das serb. *njiva* (*niva*) mit seinem *n* die Etymologie erschwert. Unter ὀβριμὸς ksl. *jaga* Boere, das Wort heißt *jagoda*; u. ὀκτω,

osmi heißt nicht 'der achte', sondern 'acht', die Ordinalzahl ist *osmú*, u. παλλαξ, das nach Bezzenberger mit *člověku* Mensch zusammengesteilt ist, hat Prellwitz noch *člověica* 'Magd' hinzugefügt, wie es scheint, um zu der Bedeutung 'Kebsweib' abzuleiten; das Wort stammt aus einer serbischen Urkunde des 15. Jahrh. und wird dort nach Analogie von *člověku*, das manchmal in den Urkunden im Sinne des mhd. 'man' (Abhängiger, zum Hause Gehöriger) gebraucht wird, so angewendet, u. περὶ νεύου *'neuslov plešte* Schulter', es ist das allgemein slav. Wort, und die Anführung als Neuslovenisch (wo es *pleče* heißt) kommt nur durch den Druckfehler nsl. für asl. (= altslovenisch, d. h. nach seiner Terminologie kirchenslavisch) in Miklosich Et. Wtb. Unter περὶ *phati*; warum ist hier *h* geschrieben (auch sonst gelegentlich, z. B. *duhú* unter θυμός), die von Miklosich befolgte Schreibung nachgeahmt, während Prellwitz sonst *ch* schreibt; ich denke dabei immer an die Verwirrung, die solche Ungleichheiten bei einem des Slavischen unkundigen Leser hervorrufen müssen. Unter πόδων, russ. *provorú* ist kein Adjektiv, sondern Substantiv. Unter πόθος figur. ert. ein ksl. *strada* το ὑπὸν, bei Miklosich mit dem Zusatz *vocabulum dubium*. Die dort zitierte Stelle stammt aus dem Šestodnev des Exarchen Johannes (Bodjanskij's Ausgabe Bl. 178b): *da ne težestiju strudi ta ispadetú vonú*, d. h. 'damit nicht durch die Schwere der Homage herausfalle' (nämlich aus den Waben, von deren Bau dort die Rede ist); *strudi* ist das richtige slav. Wort und *strada* eine falsche Lesart. Das kann Prellwitz freilich nicht wissen, aber was hat er mit solchem *vocabulum dubium* zu schaffen und damit seine Leser irre zu führen? Unter κάρτω 'ksl. *skopati*, grabe'; gibt es nicht, ich vermute, es ist russ. *skopat'* (abgraben) gemeint, dies aber ist = *so-* (Präposition) *kopati*, u. κέλλω neuslov. *skeleti sklěti* 'brennen', das Wort wird nur gebraucht von heißenden, brennenden Schmerzen, von Rauch, der in die Augen heißt; u. κέρμας neuslov. *šerba* l. *šerba*; u. κέυος ksl. *ščuti*, soll heißen neuslov.; u. κυλάε poln. *skolęć skulić*, l. *ć* statt *č* (derselbe Fehler unter ταχύς *dačyd*, u. χλαρόν *glodzić*, l. *ć*). Unter τάλις: 'lat. *talca* f. Reis, Setzling = ksl. *talija* f. ramus virens', bei Miklosich steht zu dem gleichbedeutenden *talij* beigeschrieben: *de slavicitate hujus vocabuli dubitari potest*; an der dort zitierten Stelle wird es noch mit *θ* geschrieben und ist das spätgriechische ins Slavische übergegangene θαλλίον = θαλλός. Unter τέλα steht neben dem ksl.

tílėti corrumpti noch bulg. *tléja*, russ. *tléti*; zu welchem Zweck? beides sind nur jüngere Lautformen für *tílėti*; u. τεινω ein ksl. *timěti* spalten, ein solenes Wort gibt es nicht; u. τιω: *cěna* heißt nicht 'Ehre', sondern 'Preis' (Wert eines Dinges), und das τιμή bei Mikl. LP ist im Sinn von Preis zu verstehen; u. τότος der Inf. zu *tepq* heißt nicht *lepti*, sondern *teti*. Unter τῶλη steht lett. *talze* (z — ts) Regenwolke, es ist entlehntes russ. *tuča* und dies ist — *tqča*; u. φαίδρος 'ksl. *po-ěti* schauen', ist nicht kirchenslavisch, sondern russisch-dialektisches *pozēti* (z, nicht ž); u. φέρω. *sū-berq* sammeln, warum das Kompositum? *berq* ist ein allgemein slavisches Wort. Nebenbei bemerke ich: das unter φθάω mit lett. *splus* u. a. verbundene englische *spte* ist romanisch, aus *despito* entstanden. Unter χαροπός *zarēti* l. *zarēti*; u. -χι steht *se-zi* neben *si-zi* ganz überflüssig und kann nur irre führen, es ist nichts anderes als die spätere Lautform für *si-zi*, u. ψεύδω *ispyti* vergebens, das sind zwei Wörter: *is* (für *izū* Präp.) *spyti*: statt *spytnū* ebd. l. *spytinū*.

Neben dem Slavischen habe ich mir auch das Litauische angesehen. Ich habe keine Lust, mich damit weiter abzugeben, nur auf eines will ich hinweisen: in der Akzentuierung der lit. Wörter herrscht eine orstaunliche Konfusion. Ganz bekannte Wörter stehen ohne Akzent (wenn Prellwitz ihn nicht kannte, konnte er ja bei Kurschat nachschlagen), z. B. *amžos* (αιγιλωσι), *kaupas* (αμφικυπελλον), *nūgas* (τυμνός), *gulti* (γυλεος), *degis* (δάφνη), *dėvas* (δέαται), *dūna* (διεμαι), *dūbi* (θάπτω), usw. Da Prellwitz das Kurschatsche Zeichen des geschleiften Tones ~ anwendet, muß man annehmen, er habe, so weit es möglich ist, nach dessen Art akzentuieren wollen, aber man würde sich täuschen, bei geschleiften Längen wendet er auch ' an. *vōgti* st. *vōgti* (δρυσαι), *vāszkas* st. *vāszkas* (ižoc), *kvēpas* st. *kvāpas* (ἀποκαπυצעν), um so storender, als daneben richtig *kvēpti* steht, *kėliās* (κίλευθος) st. *kėliās*; *geisti* st. *geisti* (κίcca), *krānkti* st. *krañkti* (κόραε), *kūmpas* st. *kūmpas* (κύπελλον). Falsch sind außerdem akzentuiert *katnas* st. *kálnas* (κολωνος) *knebėnu* st. *knebonū* (κναπτω), *krūvelnas* st. *krūvinas* (κρέας), *szū* st. *szū* (κυων), *piatīs* (das wäre *piāiti*) st. *piduti* (παύω), *skaistas* (das wäre *skaistas*) st. *skāistas* (σκιά). *triūkstu triūkti* st. *triūkstū triūkti* (τρύχω). Unter āpa steht lit *ār* statt richtig *aĩ*, dasselbe als Druckfehler bei Kurschat Ld. Wtb. s. v.

Leipzig

A. Leskien.

Litauisches *mozóti*, *mástėgùti*.

Ein Litauisches *mozóti*, nach Kurschat LDW. 'womit hin und herfechten, wedeln, schwenken', verbündet Prellwitz BB. 26. 306 mit *жаюца* (so auch in seinem Etym. Wtb.) und stellt die Vermutung auf *z* möge aus *zd* entstanden sein. Die Etymologie ist mir gleichgültig, ich möchte nur feststellen daß die Form *mozóti* (oder *mozúti*, wie Kurschat an andern Stellen schreibt) falsch ist, es muß *mosúti* heißen. Wo es in der Literatur vorkommt, ist es immer so geschrieben: Juskiewicz Dainos 191. 3, *oazkėlė rągajs mosėu* (3. Sing. Prät. zu *mosúti*), Svodb. d. 904. 6 *ószka szókdamu su rągajs mosėu*; Dainos 1102. 10 *su muskiėtoms tabij mosidami*; Witolorauda 42. 2 *su mecus ant pekliszku diwamu mosidami*. 140. 4 *lekia per Lietuva ir su skara mosija*. 214. 19 *baisus antvaras su sparnais mosidams*; in einer Besprechung von Kurschats Lit. d. Wtb. in den Mitt. der Lit. liter. Ges. II 127 wird ausdrücklich gesagt, *mozóti* kenne man in Ragn. nicht, es heiße *mosúti*.

Das Verbum *mástėgùti* hat Prellwitz BB. 24. 106. 26. 305 und darnach im Etym. Wtb. mit *мáстѣ мáстѣу* zusammengestellt. Ob das richtig ist, weiß ich nicht, wenn ich die verschiedenen Formen des Wortes zusammennehme, scheint es mir mißlich damit zu stehen. Prellwitz kannte das Wort nur aus Jurkschats Lit. Märchen S. 16 *su kardu mástėgùt* 'mit dem Schwert umherfuchteln', bei Kurschat fehle es. Doch nicht, es steht im DLW. unter 'herumfahren' *sù rañkomis mástėgùti* und unter 'schwingen' *kardu mástėgùti*. Da Kurschat oft nicht recht weiß, ob er *š* oder *ž*, *o* oder *u* setzen soll, kann es auch *mástėgùti* gelesen werden; außerdem steht es in Bezzenbergers Lit. Forsch. 143 als *mástagoti* herumfuchteln, hantieren. Prellwitz selbst hat aus eigener Erfahrung BB. 26. 305 noch hinzugefügt *mástagùti*, nach Mitteilung anderer BB. 24. 106 *mostagùti*. Ebendort wird ein stark abweichendes *máskatùti* (aus Pilkallen) angeführt; dies steht bei Gertler Lit. Stud. S. 96 als *maskatoti* 'wackeln'; endlich bei Bezzenberger Lit. Forsch. 139 *maskavoti* mit der Peitsche herumfuchteln, 'erinnert sich Mr. einmal gehört zu haben'.

Leipzig.

A. Leskien.

The Indic 'root' *khyā* in Pali and Prakrit.

As Professor Pischel has shown (Gr d. Prakrit-Sprachen, § 492) the 'root' *khyā* was conjugated according to the reduplicating class in Pali and Prakrit, and then was transferred to the thematic conjugation (thus **cikhyati* = Pali *-cikkhati*) precisely as Sanskrit *tiṣṭhati* as contrasted with Greek *ἵκται*; moreover from the present stem *cikkha-* **cikhya-* a secondary root **cikkh* was formed, and from it forms were carried throughout the entire inflection (e. g. the Pali gerund *ā-cikkhitvā*; the Pali future *ā-cikkhissāmi*, etc.). — This hypothesis is confirmed philologically by the collocation of *abbhacikkhi . . . abbhakkhānam* in the following passage: 'mā evaṃ deveso Ariṭṭha avaca, mā Bhagavantam abbhacikkhi, na hi sādhu Bhagavato abbhakkhānam¹'), na hi Bhagavā evaṃ vadeyya, Majjhima Nikāya (ed P. T. S.) vol. 1, pp 130, 131 'Do not speak thus, venerable Ariṭṭha, do not slander the Exalted One; for slandering the Exalted One is unseemly, for the Exalted One would not speak thus'. — Compare also *evamakkhāyim*²) . . . abbhacikkhanti, ibidem p. 140, and *akkhato . . . ācikkhitum*, Samyutta Nikāya (ed P. T. S.) vol. IV, page 166.

I am indebted to Prof. Lanman of Harvard University for kindly verifying the above references.

Columbia, Missouri.

Truman Michelson.

Zur Etymologie von *september*, *-bris*.

Thurneysen läßt *septembris* aus *septem-membris* entstehen, und *-membris* ist nach ihm eine Adjektivbildung von *mens-is*, ähnlich wie *funebri* *fenebris* von *funus fenus*. Daß in *september* ein Monat bedeutendes Wort stecken werde, läßt sich von vornherein annehmen. Wollen wir *mensis* als dieses Wort betrachten, müssen wir uns zuerst die Frage beantworten, wie es kommt, daß die Sprache — ähnlich wie *biennis*, *perennis*

1) *abbhacikkhi* — **abhyacikhy-*, *abbhakkhānam* — Skt *adhyākhyānam*.

2) Cf Skt *-khyāyini* Pali *evamakkhāyini* (acc. sing.) is an analogical transfer to the 3 declension.

etc. — nicht auch bimensis, semensis etc. gebildet hat, zumal da wir, wenn auch ziemlich spät, trimensis wirklich finden. Und zweitens erhebt sich die Frage: Wie sind menstruus, -menstris zu erklären? Können die überhaupt aus mensis hervorgegangen sein? Wenn aber letzteres zu verneinen ist, kann dann nicht ein anderes Wort sowohl für september als für menstruus, -menstris etc. die Grundlage abgegeben haben? Ist doch das Suffix ris im sekundären Gebrauch überhaupt selten, und die als Beispiel gewöhnlich angeführten funebris fenebris mabebris lassen sich auch anders erklären. Nun habe ich IF. XVIII p. 379 für menstruus (cf. pater patruus) -me(n)stris (cf. sequester sequestris) als Grundform das lat. me(n)stor bzw. me(n)sor (cf. comestor, esor) angenommen, und bin der Ansicht, daß auch september etc. hiervon abzuleiten sind¹⁾. Wenn man die im Indogermanischen etymologisch zusammengehörigen Ausdrücke für Monat betrachtet, so findet man, daß in allem zwar als gemeinschaftliche Wurzel me 'messen' enthalten ist, daß aber die an diesen Stamm angehangenen Suffixe bedeutend von einander abweichen. Der Begriff 'Zeitmesser' konnte eben verschieden ausgedrückt werden. Die Römer nahmen zuerst mensor (auch mensura wurde vom Zeitmaß gebraucht, vgl. auch modo, modernus); da aber wegen der sonstigen Bedeutungen dieses Wortes Mißverständnisse nicht zu vermeiden waren, entschieden sie sich später für mensis²⁾, cf. mensio. Vorher aber hatte man schon von men(s)or [Gtv. me(m)bris aus mensis³⁾] septem- me(m)bris bzw. septembris (woraus september) gebildet und natürlich dies Wort auch nach Einführung von mensis beibehalten. Ebenso entstand november, december. Nun sah man in ber ein Suffix und bildete analogisch octo-ber. Was aber den Bedeutungsübergang eines n. actionis 'mensis' in den eines n. agentis anlangt, so ist der im Indogermanischen nicht so selten, vgl. Brgm. II § 99 und optio, coctio, μέντις μάρπτις; die Annahme des genus masculinum hatte nur darin ihren Grund. Als Parallelbeispiele für me(n)sor me(n)sis füge ich hier noch bei: vector vectis, fustor (zu erschließen aus fasterna cf. lanterna neben λαμπτήρ, nassi-

1) [Vgl. hierzu IF 18, 438. — K B]

2) Genitiv Plura. gewöhnlich menai-um nach Georges Wf., die Nebenformen mensuum und mensus lassen auf eine Parallelförm auf va gtv. ūs schließen, vgl. sensus neben sensim

3) Vgl. sobri-nus aus sosti-nus von saesor (sorori).

terna neben nator) neben fustis (= der Niederstreeker, vgl. über diese häufige Bedeutung von fu-ndo (Georges), actor axis (cf. vexare neben vector). Nach νύκτωρ νόξ, noctur-nus nox (gen. pl. nocti um) zu schließen, ist der Dämon der Nacht (= necator?) passend durch das Suffix der n. agentis bezeichnet, die Nacht selbst aber als Abstraktum aufgefaßt worden. Auch der Eigename (H)ostorius dürfte mit hostis hierher zu ziehen sein. Somit bietet bei dieser Auffassung die Erklärung der Adjektivformen weniger Schwierigkeiten; das spätere Adjektiv trimensis paßt gut zu dem späteren mensis, während die früheren Adjektiva menstruus, -me(n)stris bzw. -me(m)bris¹⁾ sich passend an das ältere me(n)stor bzw. me(n)sor angliedern.

München.

Aug. Zimmermann.

Griechische Miscellen.

1 IF 18, 426 habe ich die Ansicht abgewehrt, daß die homer. Formen μήκτωρ -κτωρ -κτορ -κτοε eine Abart der Flexion der Nomina agentis wie δύνκτωρ -τοπος usw. darstellten. Nur um zu zeigen, daß jene landläufige Auffassung nicht die einzig mögliche sei, habe ich dabei auf zwei Entstehungsmöglichkeiten hingewiesen, die das Wort von der Nominalklasse δύνκτωρ trennen. Wenn ich diesen jetzt eine dritte anreihe, an die ich damals noch nicht gedacht hatte, so geschieht es in der Überzeugung, daß diese dritte mehr für sich hat als jene beiden und am ehesten den wahren Sachverhalt darstellt.

μήκτωρ kann ursprünglich ein Neutrum mit der Bedeutung 'Erzinnung, Beschluß, Rat' gewesen sein, eine Bildung wie hom. τέκνωρ 'Ziel', ἐέλδωρ 'Verlangen, Wunsch', ἔλωρ 'Raub', πέλωρ 'Ungetüm', Sophron (Herodian 1, 391, 8. 2, 938, 4) νίκωρ, ion. att. νύκτωρ Adv. 'nachts'²⁾ und ὕδωρ 'Wasser'. Da diese Neutra engstens mit denen auf -αρ, lat. -ur, -or zusammenhängen, läßt sich μήκτωρ bezüglich seines τ mit lat. i-ter vergleichen. So

1 Sollte durch -me(n)stris-me(m)bris nicht auch auf Wörter wie felatrix felebris usw. Licht fallen.

2) νύκτωρ war nicht Lok., sondern Akk. in derselben Weise wie n) dhar-ahur 'tagtughet', casar in casar-han 'in der Morgenfrühe schlafend', nakta-m 'nachts' u. a. S. Delbrück Grundr. 3, 597 ff.

wie nun vielfach sonst Nomina actionis zur Bezeichnung einer Person geworden sind, die die betreffende Tätigkeit ausübt, z. B. ahd. *rat* = *ratgeber*, *aufwartung* = *aufwartende person*, und wie dies bei Neutra oft Übergang in maskulinische Flexion veranlaßt hat, z. B. griech. *δαίτωρ* 'Zuteiler, Vorleger' auf Grund von *δαίτων* 'Zuteilung', *ιατρός* 'Arzt' (neben *ιητήρ*) auf Grund von **ιατρών* 'ärztliches Tun, Arzthandwerk', ai. *vytrā-s* 'Bedränger, Feind' auf Grund von *vytrā-m* = av *vytrā-m* 'Bedrängung', das auch schon als Neutrum (besonders im Plur. *vytrā*) 'Bedränger, Feind' bedeutet, wurde *μήτωρ* in dem Sinne 'Erinnender, Beschließender, Veranlassender, Herrscher' gebraucht (z. B. H 366 Πρίαμος, θεοφιν μήτωρ ἀτάλαντος, Θ 22 Ζῆν, ὕπατον μήτωρα) und nahm außerhalb des Nom. Sg. maskulinische Endungen an. Daß das Wort als Mask. gerade diese Flexion, *-τωρ* usw., zeigt, erklärt sich daraus, daß es als Neutrum, ebenso wie *τέκνωρ* usw. (ausgenommen *ὄδωρ*), auf den Gebrauch als Nom.-Akk. Sg. beschränkt gewesen, eine andere Ablautstufe als *-ωρ* also nicht vorhanden war. Ein Analogon zum Mask. *μήτωρ* dürfte, wenn diese Deutung des Wortes die richtige ist, das Mask. *κέλωρ* 'Sohn, Nachkomme' sein, denn zu ahd. *helid* 'Mann, junger Mann, kämpfer, Held', aksl. *čelo-věta* urslav. **čelo-věta* 'Mensch' gehörig (Solmsen KZ. 34, 548 f., Verf. IF. 12, 26), wird es ursprünglich ebenfalls ein Neutrum wie *πέλωρ* usw. gewesen sein.

2. Neben *ἀετέα* 'τὰ τῷ αὐτῷ ἔτει γεννωμένα' (Hesych), *ἀετής* 'ὁ αὐτοετής' (ders.) und hom. *οἰέτεας* (B 765), die Solmsen Unt. zur griech. Laut- u. Versl. 96 f. bespricht und erklärt, erscheint bei Hesych *αὐετή* 'τὸν αὐτοετή'. Diese Form setzt man identisch mit *ἀετέα*, indem man sie für äolisch hält (Meister Gr D. 1, 110, Blass Gott. gel. Anz. 1905, S. 863). Aber äolisch müßte sie *αὐέτην* lauten. Sie ist vielmehr mit *αὐτο[F]ετής* zu identifizieren, woraus sie durch dieselbe haplogistische Kürzung entsprungen ist, die dor. *αὐαυτοῦ* aus *αὐτοαυτοῦ* und *Ἀπολλωφάνης* aus *Ἀπολλωνοφάνης* u. a. aufweisen (Verf. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1901, S. 31 ff., Sommer Griech. Lautst. 15).

3. *πινυτός* 'verständlich', *πινυτή* 'Verstand', *πινύσσω* 'mache verständig, witzige', *πινυμένην* 'cυνετήν' (Hesych) sind mit *πέπνυμαι* nicht zu vermitteln; daß *πινυ-* aus **πενυ-* entstanden sei (Schulze Quaest. ep. 323), ist nicht wahrscheinlich zu machen. Meine Hypothese, daß **πι-νυ-* zugrunde liege, dessen erster Teil zu *νη-πό-τιος* gehöre (Griech. Gramm. 293), ist zwar eine

an sich mögliche Konstruktion, aber ich gebe sie preis zugunsten einer einfacheren Deutung. Ich sehe nämlich jetzt in *πνυτός* ein Kompositum von *πν-* → *ἐν* (vgl. *μέλω* ai *πιδάγαι* u. a., s. neuerdings Sommer Griech. Lautst. 71. 75) und einem **νυτός*, das zu *νό[φ]ος* gehört. Vgl. *ἐπνυόω*. *πν-νυτός* war also genau 'besonnen'. Neben *δοκέει δέ μοι οὐκ ἀπνύσσειν* 'nicht unbesonnen, nicht unverständlich zu sein' ε 342 7 258 erscheint O 10 *κῆρ ἀπνύσων* auf den ohnmächtig aus der Schlacht getragenen Rektor bezogen. 'nicht bei Verstand, ohne Denkvermögen, ohne Besinnung seiend'.

Leipzig.

Karl Brugmann.

Zur Flexion des gotischen Adjektivs.

In dem schönen Nekrolog, den Löwe dem allzufrüh der Wissenschaft entrissenen Richard Bethge gewidmet hat, heißt es: "Aus der Formenlehre erscheint unter andern die scharfsinnige Erklärung des Überganges der adjektivischen *u*-Stämme in die *jo*-Deklination bemerkenswert. Bethge geht hier vom Femininum auf idg. *-jé -i* z. B. in ai. *tanv-i*, griech. *θήλε(F)-ια* aus, das dann durch *-jā* ersetzt wurde, vor dem *u* lautgesetzlich ausfiel; das *-jā* des Femininums erzeugte dann im Maskulinum und Neutrum ein *-jo*, also z. B. Ark. Pl. Mask. got. *hardjans* für **harduns* nach Fom. *hardjōs* aus **hard(u)jōs*" (ZZ. 36, 117).

Hierzu bemerkt Behaghel: "Lowe rühmt oben S. 117 die 'scharfsinnige Erklärung', die R. Bethge für den Übergang der adjektivischen *u*-Stämme in die *jo*-Deklination gegeben habe. Ich treue mich dieses Lobes, denn geraume Zeit vor Bethge habe ich selber diese Erklärung gegeben, Litbl. f. germ. u. rom. Philol. 1886, Sp. 486, die dann auch in der zweiten Auflage von Pauls Grundriß Aufnahme gefunden hat: 1. 513" (ZZ. 36, 236).

In Wirklichkeit ist die ausgezeichnete Erklärung wesentlich älter und stammt weder von Bethge noch von Behaghel, sondern von keinem Geringern als Johannes Schmidt her. In Mahlows heute leider allzuwenig gekannter Untersuchung über die Langen Vokale (Berlin 1879) steht S. 30 zu lesen: "Bei den Adjektiven auf *-u* ist der *ja*-Stamm nicht ohne weiters für den *u*-Stamm eingetreten, er ist, wie J. Schmidt annimmt, aus dem Femininum eingedrungen, das durch das Suffix *ia* gebildet wurde.

Augenscheinlich ist er mit dem lat. *i*-Stamme in *suavis gravis* zu vergleichen, und da es im Lateinischen *suavis*, nicht **suodis* heißt, so muß germ. **sūdija-* aus **sūdnja-* entstanden sein, mit Verlust des *σ* vor *j*. Das *σ* blieb auch hier als *u* erhalten, wenn ein kurzer Vokal vorherging, daher *mavi maujos*, Fem zu *magus*".

J. Schmidt selbst ist auf seine Erklärung mehrfach zurückgekommen; am ausführlichsten in KZ. 26, 371 f. (1883). Ich hebe aus dieser Erörterung nur die folgenden Sätze heraus. "Aus den beiden alten Femininbildungen *hardus* und **hardi* ist die historisch überlieferte Femininflexion in der Weise entstanden, daß der Nom. **hardi* im Gotischen durch *hardus* verdrängt ward, alle übrigen Kasus aber nur von **hardi* gebildet wurden: *hardja* = lit. *kàreza*, *haurja* = skr. *tyotm*, *kaurja* = *gurtm*. Dementsprechend wurden dann auch alle Kasus des Maskulinum und Neutrum außer dem Nom. *hardus hardu* vom Stamme **hardja-* gebildet, der in allen außergotischen Sprachen in alle Kasus aller Geschlechter gedrungen ist. Der selbe Prozeß hat sich bei dem Part. Perf. Akt. vollzogen, wie das männliche Geschlecht von *bērusjos* ... lehrt, der selbe auch bei den Part. Präs. Akt. im Westgermanischen, was hier nicht weiter ausgeführt werden kann".

Zum letztenmal, soviel ich sehe, hat J. Schmidt 1889 in den Pluralbildungen der Neutra S. 72 f. die Frage im Zusammenhang behandelt: er verweist dort ausdrücklich auf die eben zum Teil zitierte Stelle im 26. Bande von Kuhns Zeitschrift.

Vielleicht darf ich hinzufügen, daß Schmidts Erklärung schon um die Mitte der achtziger Jahre, also etwa 6 Jahre nach ihrer ersten Veröffentlichung durch Mahlow, den Schülern Zarnckes geläufig war und ihnen damals schon als endgültige Lösung des Rätsels gegolten hat.

Münster i. W.

Wilhelm Streitberg.

Der Genus der Deminutivbildungen.

Während Schwabe De demin. p. 54 behauptet, das Genus des substantivischen Deminutivums sei von Haas aus immer das des Grundworts gewesen, nimmt Osthoff in v. Patrubánsy Spr. Abh. 2, 98 ff. umgekehrt an, ursprünglich seien alle Deminutiva Neutra gewesen. Keines von beidem ist richtig. Neutra

waren nur diejenigen substantivischen Deminutiva, die mit einem adjektivischen Formans gebildet und substantivierte Adjektiva waren. Das sind die mit *-(i)fo-*, wie griech. ἀνθρώπιον, ἀνδριον, aisl. *fyl* 'Füllen', preuß. *malisan* 'Fullen', die mit *-ino-* (*-eino-* *-amo-*), wie got. *gaitem* 'Bocklein', italien. *casino* = volkslat. **casinum*, die slav. mit *-sko-* wie poln. *drzewsko* 'elender Baum' u. a. Dagegen stimmte von Haus aus das Genus der mit *-lo-* und *-ko-* *-go-* *-gho-* gebildeten Deminutiva zum Genus des Grundnomens¹⁾, weil diese Formantien gegen den Unterschied von Substantiv und Adjektiv indifferent waren, z. B. ai. *vr̥hātá-s* : *vr̥hān-*, *āśvaká-s* : *dānu-s*, lat. *hortulus* : *hortus*, *homunculus* : *homo*, got. *mugula* M. : *magus*, aisl. *ymlingr* : *ormr*, aksl. *synka* : *syna*, griech. ἀρκτύλος : ἄρκτος, βωμοῖς : βωμός, ψάφῳξ (lesh.) : ψήφος, ὀρτάλιχος : ὀρταλις. Der Beweis ist dadurch geliefert, daß die zweite Klasse von Formantien und nur diese auch zur Deminuerung von Adjektiva diente, z. B. ai. *bahulá-s* griech. παχυλός lat. *limulus*, ai. *tánuka-s* aksl. *tanaka*, armen. *ancuk* *anjuk* aksl. *garka*, ai. *sanaká-s* lat. *senex* (ursprüngl. Adj.), lat. *nigriculus*, as. *luttic* abd. *altih*, griech. πύρριχος.

Viele einzelsprachliche Erscheinungen sind hiernach anders aufzufassen als es bisher geschehen ist. Nur dreierlei sei hier erwähnt. 1. Arm. *unkn* 'Ohr' kann altes N. auf *-ko-m* gewesen sein, vgl. das N. got. *ausō* griech. οὖς usw., aber auch angeschlossen sein an die Körperteilbenennungen mit *n-* Formans wie *akn*, und nur die letztere Auffassung, Übertritt in die *n-* Deklination, erscheint jetzt glaubhaft für *mukn* und *armukn*, die Osthoff a. a. O. für alte Neutra auf *-ko-m* erklärt. 2. Die lit. Deminutiva auf *-elis*, *-elis*, *-ytis*, *-utis*, *-utis* (Stamm *-elja-* usw.) waren ursprünglich Neutra auf **-elio-m* usw., vgl. preuß. *wo-sistian* 'Ziecklein' usw. (vgl. lit. *vaikisztis*) wie *malisan*. Dagegen war z. B. *parszukas* : *paršzas* 'Ferkel' ein Verhältnis wie aksl. *synka* : *syna*. 3. Als Abstammungsbezeichnungen (Patronymika) mußten auch die Deminutivbildungen der ersten Klasse, wenn sie von Personen gebraucht wurden, M oder F. sein, daher z. B. griech. Ἀδρητινή und hiernach z. B. δελφικίνη.

Leipz.g.

K. Brugmann.

1) Daß das Deminutivum zuweilen F. ist, das Grundnomen aber M. und umgekehrt kommt hier nicht in Betracht. Es sind das einzelsprachliche sekundäre Erscheinungen.

Griechische und lateinische Wortdeutungen.

Vierte Reihe (vgl. IF. 8, I ff.)

20 Το γὰρ γέρας ἐστὶ γερωντων.

Indem ich das Wort γέρας aufs Korn fasse, will ich zu zeigen versuchen, daß ihm seiner mutmaßlichen Herkunft und ursprünglichen Bedeutung nach der Platz unmittelbar neben γέρων 'Greis' und γήρας 'Alter, Greisenalter', den ihm namentlich die ältere Etymologie mit Vorliebe zugewiesen, die neuere aber meistens vorenthalten oder abgesprochen hat, allerdings von Rechts wegen gebührt.

Die heute in der Sprachwissenschaft übliche etymologische Beurteilung des griech. γέρας N. 'Ehrengabe' ist die, daß man es zu der Gruppe dreier awestischer Wörter, die Justi Handb. d. Zendspr 102a a.s. *gar-* N. 'Ehrowürdigkeit', *gara-* M. 'Ehrfurchtsbezeugung' und *garawh-* N. 'Ehrrerbietung' auführt, stellen zu müssen glaubt. Dies tun Fick Vergleich. Wörterb. 1^a, 34 198. 402 und Pott Wurzel-Wörterb. 2, 1, 228, nach ihrem Vorgange ferner G. Curtius Grundz. d. griech. Etym.⁵ 176. 475, Leo Meyer Vergleich. Gramm. 1^a, 57. 686, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.⁶ 92. 108 f., Kretschmer KZ. 31, 398 f., Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2^a, 111 f. und Uhlenbeck Kurzgef. Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 81 b. Die meisten dieser Gelehrten ziehen dann, ebenfalls in Anschluß an Fick und Pott, noch weiteres zum Vergleich heran, nämlich die Sippe von g-aw. *aiibi garante* 'sie preisen' und *ai gynati* 'ruft an, kündigt an, belobt, preist', *sam-girite* 'gelobt, verspricht', *gir* F. 'Anrufung, Spruch, Preis, Lob', *girtih* 'gebilligt, wil kommen, angenehm', *girtih* F. 'Beifall, Lob', lit. *giriù*, *girti* 'loben, rühmen', lat. *grātus*, *grātēs* und air. *goiriu* 'magis pius', *gaire goire* F. 'Frömmigkeit', mir. *grád* N. 'Liebe', nur diese letzteren Wörter, oder einzelne unter ihnen, bringen, mit Beiseitelassung jener drei zendischen Nomina *gar-*, *gara-*, *garawh-*, mit γέρας Pott Etym. Forsch. 2^a, 590, Neisser BB. 13, 243 f., Bezzenberger ebend. 16, 251, Bechtel D. Hauptprobl. d. indogerm. Lautl. 205 209 213, Stokes BB. 19, 85 — Transactions of the philol. soc. London 1894 S. 76, Brugmann Grundriß 1^a, 571 und Jos. Mansion Les gutt. grecques Gand-Paris 1904 S. 176 in Verbindung.

Nun ist aber die Verknüpfung des *ṛépac* mit dem aw. *garuuh-* 'Ehrerbietung' und mit g-aw. *aibi garante* 'sie preisen', ai. *grnāti*, *gr.* lit. *girti* auch schon beanstandet worden, indem man an der mangelhaften begrifflichen Übereinstimmung sich stieß. So, so Bedenken äußerte Joh. Schmidt KZ. 25, 81 f. D. Pluralbild. d. indogerm. Neutra 340, nachdem er früher, D. Verwandtschaftsverhältnisse d. indogerm. Spr. 59, die Identifizierung des griechischen Wortes und des aw. *garuuh-* einfach angenommen hatte. Ähnlich sagt Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 3, 41 über die von Fick vorgeschlagene Zusammenstellung des *ṛépac* mit lit. *girti* und ai. *grnāti*, sie setze eine Bedeutungsentwicklung, 'preisen' zu 'durch Taten auszeichnen', voraus, die keineswegs für selbstverständlich gelten könne. Und besonders bemerkenswert ist das Verhalten Kretschmers a. a. O. in dieser Frage: ihm scheint, daß *ṛépac* samt seinem Zubehör *ṛépa-pó-c* 'ehrwürdig' und *ṛépaipaw* 'ich ehre' allerdings "von aw. *garo* 'Ehrerbietung' nicht wohl zu trennen" sei, dagegen mit ai. *garitār-* 'Anrufer, Sanger' und *gr.* 'Loblied', *grnāti*, *girti* lit. *girti*, sowie auch mit ai. *girtak* und lat. *grātus* sei "obige Wortreihe begrifflich kaum zu verbinden".

Das aw. *garuuh-* 'Ehrerbietung' glaubten Schmidt KZ. 25, 81 f. und Kretschmer a. a. O. als das Abstraktum zu *gouru-* 'schwer', a. *guri-h*, griech. *βαρύ-c*, got. *kauru-s*, lat. *gravis* und somit als die genaue Entsprechung des griech. *βαρύ-c* N. betrachten zu dürfen, die Bedeutungsentwicklung sei wie in ai. *guri-h* 'schwer, wichtig, erwürdig', *garimān-* 'Schwere, Wichtigkeit, Würde, ehrenvolle Stellung' und wie bei got. *swērs* 'geehrt': ahd. *swār* 'schwer' zu beurteilen. Kretschmer aber erstreckte diese Anschauungsweise auch auf das griech. *ṛépac*, was dann offenbar wegen der Verschiedenheit der anlautenden Gutturale von *ṛépac* und *βαρύ-c*, *βαρύ-c* mit dem Makel der Lautgesetzwidrigkeit behaftet ist.

Die ganze Frage gewinnt ein verändertes Ansehen dadurch, daß es mit der Dreifachheit der awestischen Nomina *gar-* N., *garam-* M. und *garuuh-* N. und den ihnen von Justi zugewiesenen Bedeutungen 'Ehrwürdigkeit', 'Ehrfurchtsbezeugung' und 'Ehrerbietung' überhaupt nichts ist. Das neue Bartholomäesche Althran. Wörterb. 512 f. 514 kennt anstatt dieser veralteten Ansätze nur die zwei Nomina g- und j-aw. *gar-* F. 'Lob, Preis, Loblied' = ai. *gir-* F. und g-aw. *garah-* N. 'Lob-, Preislied', jenes vertreten

durch den Gen. Sing. *garō* in g.-aw. *garō demāna-*, j.-aw *garō nmana* 'Haus des Lobs', "als Bezeichnung für den Aufenthalt Mazdahs und der Seligen, sva. Paradies", das Neutrum *garah-* durch *garohē* Instr. Plur. Y. 34, 2. Also sind denn diese *gar-* F und *garah-* N. zweifellos Wurzelverwandte von g.-aw. *aibi garante* und ai *grnāti*, *gtr*, *gūrtih* lit. *giriū*, und folglich ist ihre Beziehung zu *γῆπαρ* aus denselben semasiologischen Grunde unhaltbar, den Joh. Schmidt, Kretschmer und Leo Meyer gegen die Verknüpfbarkeit von ai. *grnāti*, *gtr* und lit. *giriū* mit dem griechischen Worte mit vollem Recht ins Feld führten.

Es ist nun schon, wie es ja auch durch den lautlichen Anklang nahe gelegt war, *γῆπαρ* mit *γῆπαρ* and *γῆπων* in Verbindung gebracht worden. Von sprachwissenschaftlicher Seite geschieht dies bei Froehde BB 9, 112, Johansson ebend 18, 33 und Hirt D. indog. Abiut 79; jedoch sagt keiner dieser drei Gelehrten ein Wort darüber, wie er sich die Vermittlung der Bedeutungen denke, und da sie *γῆπαρ* in dem Zusammenhange, in welchem sie es bringen, ohne jede Bedeutungsangabe anführen, so ist nicht ganz klar, ob sie überhaupt unser *γῆπαρ* 'Ehrendgabe' meinen und nicht vielmehr ein hypothetisches, aus *γῆπαίος* erschlossenes **γῆπαρ* 'Alter', wie es wenigstens bei Froehde dessen Bemerkung "*γῆπαρ* (in *γῆπαίος* aus **γῆπαίος*)" bestimmter mutmaßen läßt.

Daß *γῆπαρ* mit *γῆπων*, *γῆπαρ* and *γῆπαίος* etymologisch zusammengehöre, war aber auch schon die Lehre der alten Grammatiker und Glossographen, und sie kamen hauptsächlich deswegen zu dieser Verknüpfung, weil ihnen der homerische Gebrauch von *γῆπων*, namentlich in der Pluralform *γῆπωντες* als Bezeichnung des auch jüngere Männer zu Mitgliedern habenden Beirats der Könige, den Nebensinn des Ehrendvollen, der angesehenen Stellung zu haben schien. Sie erklärten darum mit Vorliebe *γῆπωντες* durch *ἐντιμοί*, vereinzelt auch wohl durch *ἀριστες*; letzteres demgemäß, wie in der Iliasstelle B 404 *γῆπωντας ἀριστετας Παναχαιών* diese beiden Wörter parallel stehen, wie dieselben ferner I 421 f. so als Wechselbegriffe, hier denn auch mit *γῆπαρ* zusammen auftretend, erscheinen, in *ἀριστηεσσιν Ἀχαιῶν ἀγγέλιν ἀπόπαρθε, τὸ γὰρ γῆπαρ ἐστὶ γῆπωντων*.

Tonangebend für diese Auffassung war schon Aristarch nach dem Schoz. Von A zu B 21 *γῆπωντων τῶν ἐντιμῶν, ἐν οἷς καὶ Διομήδης καὶ Αἴαντες*, d. i. auch jüngere Helden, die nicht

χρόνῳ oder καθ' ἡλικίαν auf die Bezeichnung γέροντες Anspruch haben (vgl. Lehrs De Aristarchi stud. Homer.² 115). Deutlicher setzt dann γέρων und γέρας in Beziehung zu einander die Notiz bei Apollon Soph. Lex. p. 54, 14 Bekk γέρων ἐπ. μὲν τοῦ ἐντίμου... γέρας γάρ ἡ τιμή, die auch in Hesychs Lexikon s. v. γέρων übergegangen ist. Es gehört ferner die Hesychglosse γέροντες ἐντιμοὶ hierher, sowie Etym. M. p. 226, 32 Ga. sf. (γέρων...) παρὰ τὸ γέρας, ὃ σημαίνει τὴν τιμὴν, vgl. auch id. 230, 46 s. v. γηραιός und Etym. Gud. p. 123, 35, 125, 23, 25 Sturz s. vv. γέρων, γηραιός und γήρας. So gibt endlich auf alter Überlieferung fußend Eustath. p. 32, 11 für γηραιός die Erklärung ἀπο τοῦ γέρας: γεραποὶ γὰρ καὶ τιμοὶ οἱ γέροντες, und derselbe erläutert p. 167, 14 sqq. zu B 21 in dem gleichen Sinne, daß γέροντες bei Homer οἱ ἐντιμοὶ heißen, ausführlicher das Verhältnis zu dem inhaltlich nahestehenden Begriffe ἀριστες, kürzer auch p. 246, 8 zu B 404. Die Wendung τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ γερόντων hat Homer zweimal, außer an der bereits angeführten Iliadstelle I 422 auch noch Δ 323; "die den Vorzug des Alters bezeichnende Formel" hat man es passend genannt (Jungclaussen Über das Greisenalter bei Homer Gymnasialprogr. Flensburg 1870 S. 14). Und daß darin nicht nur die rhetorische Figur einer παρήχησις, die Verbindung ähnlich klingender, aber nicht notwendig wurzelverwandter Worte, vorliege, sondern zugleich das σχῆμα ἑτυμολογικόν anzuerkennen sei, spricht deutlich Eustath. p. 477, 41 zu Δ 324 aus Ἀπικόν δὲ τὸ αἰχμὰς αἰχμᾶσσουσιν, ὡς το δαῖνυ δαῖτα, καὶ ἰδρῶθ' ὄν ἰδρωσα' καὶ ἁπλως ἡ μυριαχοῦ συμπαρακειμένη θέσις τῶν ῥημάτων καὶ τῶν ἐκείθεν γεννωμένων ὀνομάτων, ὥς δὲ καὶ παρήχησις τοῦτο ἐστὶ, καθὰ καὶ τὸ "το γὰρ γέρας ἐστὶ γερόντων". αὐτὸ δὲ καὶ εἰς ἑτυμολογίας πίπτει σχῆμα παρὰ τὸ γέρας γὰρ οἱ γέροντες.

Man vergleiche zu diesen Zeugnissen aus dem Altertum über das verwandtschaftliche Verhältnis von γέρας und γέρων, γήρας noch C. G. Heyne Homeri carmina 4, 270. 606. 620, Dindorf Steph. Thes. 2, 540 s. v. γέρων, Ameis-Hentze¹⁰ zu β 14 "γέροντες, wobei der Begriff des physischen Alters zurücktritt, sind die Volkسالtesten (δημογέροντες) d. i. die dem Könige als Berater zur Seite stehenden Häupter der edelsten Familien" (vgl. auch Ameis-Hentze Anhang zu Homers Odyssee⁴ zu β 14), Faesi⁴ zu B 21 "γέροντες, οἱ ἐντιμοί, die Edlen, ohne Rücksicht auf das Alter" und Faesi-Hinrichs³ zu β 14. Ausführlicher ver-

breiten sich Nitzsch Erklärende Anmerkungen zu Homers Odyssee I, 68 ff. (zu β 14), Schoemann-Lipsius Griech. Altertümer I², 24 f. und Jungclaussen a. a. O. über die homerischen γέροντες als Bezeichnung der beratenden Edlen in der βουλὴ des Königs, bei der Rechtspflege wie in der Versammlung der Volksgemeinde, der ἀγορά. "Die Häupter der edlen Häuser", sagt Schoemann, "bilden des Königs Rat, seine βουλὴ, und heißen deswegen βουλευφόροι oder βουλευταί. Auch γέροντες werden sie genannt, welcher Name keineswegs nur die Bejahrten, sondern allgemein auch die Gelehrten und Angesehenen bedeutet"; und ähnlich bemerkt Jungclaussen, daß "bei diesem offiziellen Namen keineswegs ausschließlich oder auch nur vorzugsweise an das höhere Alter, sondern zunächst an die Häupter der edelsten Familien zu denken ist". Von Nitzsch a. a. O. 89 wird auch in Anknüpfung an die Odysseestelle η 148—150 auf "die Geronten der Phäaken" Bezug genommen, "welche vom Volke ein γέρας haben, d. h. ein τέμενος, dergleichen nicht bloß die Oberkönige besaßen, sondern auch andere durch besondere Verdienste erwarben".

Den Niederschlag der Anschauungsweise der alten Erklärer, die γέρας und γέρον, γῆρας in etymologischen Zusammenhang bringen, finden wir auch bei neuern Lexikographen vor. So bemerkt Passow Handwörterb. I², 549a über γεραιός: "Hom., der die Form γηραιός nicht hat, gebraucht es liberal von Menschen und mit dem Ausdruck der Verehrung, durch A ter ehrwürdig, bes. ὁ γεραιός, der Alte, den zugleich seine Würde und sein Amt (γέρας) ehrwürdig machen, ebenso γεραιαί, vornehme Matronen, II.". Und noch bestimmter kommt bei Matthiae Lex. Eurip. I, 643 s. v. γέρον und bei Pape-Sengebusch Handwörterb. I², 181b, 485b, 486b, 490a zum Ausdruck, wie man sich auf diesem Wege das Bedeutungsverhältnis zu denken habe. Von Matthiae a. a. O. wird bemerkt, "Γέρον (γῆρας) et γέρας cognata esse in promptu est amobus enim dignitatis et honoris notio communis... Γέρον igitur dictus propter honorem (γέρας), qui senectuti defertur". Bei Pape-Sengebusch dagegen heißt es S. 486b über γέρον "verwandt mit γέρας, γεραιός, eigentlich = der Vornehme, der Geehrte, zunächst Bezeichnung der Vorstener der Gemeinde, der Anführer des Volks; da diese jedoch in der Regel nicht jung waren, un- ohnehin das Alter besonders geehrt wurde, bekam das Wort γέρον die Bedeutung Greis. Beide Bedeutungen bei Hom., der

das Wort sehr oft hat; in vielen Stellen sind beide Bedeutungen gar nicht von einander zu sondern". Und ebendort S. 490 a über ῥῆσac "aus γέσac gedehnt; γέσac 'die Ehrengabe' und ῥῆσac sind ursprünglich ein und dasselbe Wort, vgl. γέσων, γέσac, γεσάσac, γεσάσac. Als das Wort γέσων neben der Bedeutung 'der Vornehme' die Bedeutung 'der Greis' angenommen hatte, setzte sich für den zugehörigen Begriff 'Greisenalter' die gedehnte Form ῥῆσac fest, während die ältere Form γέσac für die ursprüngliche Bedeutung der 'Ehre' blieb. Ähnlich verhält sich γεσάσac zu γεσάσac".

Es heißt das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man darüber so kategorisch abspricht, wie Heinrich Schmidt Synonymik d. griech. Spr. 2, 90: "Die Angabe der Wörterbücher, daß es [γεσάσac] 'den durch Alter Ehrwürdigen' bedeute, gründet sich auf nichts". Indes gilt in betreff des von Pape-Sengebusch Gelehrten, daß umgekehrt wohl ein Schuh daraus werden kann. Wenn zwischen γέσac und γέσων, ῥῆσac Wurzelgemeinschaft besteht, kann diese nur so gedacht werden, daß von der Basis der Begriffe 'alt, Greis' und 'Alter, Greisenalter' auszugehen ist. Daran läßt die offenkundige außergriechische Verwandtschaft des γέσων, ῥῆσac, nämlich ai. *járant-* 'gebrechlich, alt, Greis', *járat-* 'macht gebrechlich, macht altern, läßt alt werden', *jaraná-h* 'hinfällig, alt', *jard-* F. und *jarā* F. 'das Altwerden, Alter', *jaramā* M. 'Alter, Altersschwache', *jiryati* 'wird gebrechlich, kommt in Verfall, wird morsch, altert', *jarná-h* 'gebrechlich, abgeleht, abgenutzt, zerfallen, morsch, alt', j-aw. *zauria* M. 'Greisenalter, Altersschwache' *zaururo* 'alterschwach, gebrechlich', *zarstā* 'alterschwach', *zairinō* 'aufreibend, erschaffend', *a-zarano* 'nicht abnehmend', *a-zarant-* Part. Aor. Act. 'nicht alternd', npers. *zar* 'Greis, Greisin', osset. *zāron* 'alt', armen. *cer* 'alt, Greis' und aksl. *zrdā* 'reif werden', *so-zora* 'reif', keinen Zweifel bestehen; und im Griechischen selbst weist auf diesen Ausgangspunkt der Bedeutungsentwicklung hin, daß an einer einzigen Stelle doch auch schon Homer γέσων nicht von einer Person, sondern von einer Sache im Sinne einfach von 'alt, abgenutzt' gebraucht, in χ 184 κάκac εὖρε γέσων, πεπалаγμένον ᾄη, daß ferner γεγέσac-μο-ς, die Bezeichnung überreifer abfälliger Früchte, die morphologisch dem ai. *jarjur-a-h* 'hinfällig, gebrechlich, zerfallen' besonders nahe steht, von γέσων nicht zu trennen ist.

Es ist wahr, daß die alten Erklärer nicht nur für gewöhnlich γέσων oder ῥῆσac aus γέσac herleiteten, wie das Etym. M.

226, 32 von γέρων, das Etym. Gud. 125, 25 von γῆρας lehrt, daß es παρὰ τὸ γέρας, ὃ σημαίνει τὴν τιμὴν, oder das letztere 123, 35 über γέρων sagt, daß es παρὰ τὸ γέρας, ἢ ἡ παρώνυμον τὸ ὄνομα, benannt sei; sondern daß dieselben gelegentlich, d. i. wenn sie es gerade mit der Deutung von γέρας zu tun hatten, auch den Speß umzudrehen wußten und so im Etym. M. 227, 14 γέρας ἡ τιμὴ παρὰ τὸ γῆρας αἰδοῦς γὰρ ἄλλοι καὶ τιμῆς οἱ γέροντες, im Etym. Gud. 123, 50 = Orion p. 41, 22 Sturz γέρας ἡ τιμὴ, παρὰ τὸ γῆρας τὸ τίμιον, τροπῇ τοῦ ἦ εἰς ἔ von ihnen etymologisiert wird. Sie haben dann aber schwerlich bei letzterem Verfahren eine einigermaßen klare und bewußte Vorstellung davon gehabt, daß und inwiefern sie damit den richtigen Sachverhalt trafen, vielmehr auch nur ganz im allgemeinen den Zusammenhang der unter sich lautähnlichen Wörter behaupten wollen. Eine etwas tiefere etymologische Einsicht scheint mir die Bemerkung Plutarchs An seni ger. resp. 10 = Mor. S. 789e zu verraten: der pythische Apollo, heißt es dort, habe der in Lakedaemon den Königen an die Seite gesetzten Aristokratie den Namen der Altgeborenen, προεβυγενέας, beigelegt, Lykurg aber sie geradezu γέροντας genannt, der Rat der Römer aber heiße noch jetzt γερουσία, und gleichwie das Gesetz das Diadem und die Krone, so setze die Natur das graue Haar als ehrenvolles Symbol obrigkeitlicher Würde, ἐντίμον ἡγεμονικοῦ σύμβολον ἀξιώματος, aufs Haupt, καὶ τὸ γέρας οἶμαι καὶ τὸ γεραίρειν ὄνομα σεμνὸν ἀπὸ τῶν γερόντων γενόμενον διαμένει; welches letztere also wohl dem Zusammenhange nach besagen soll, daß γέρας nebst γεραίρειν entsprechend seiner Herkunft von γέρων der Sprache als ein Achtung bezeichnender Ausdruck verbleibe, wenn gleich mit den γέροντες die Vorstellung des Ehrwürdigen nicht dauernd verbunden erscheine.

Indem wir unserseits die Worterklärung γέρας ἡ τιμὴ, παρὰ τὸ γῆρας oder nach Plutarch ὄνομα σεμνὸν ἀπὸ τῶν γερόντων γενόμενον aufs reine und zu Ehren bringen wollen, haben wir zunächst eine Feststellung derjenigen Bedeutung des γέρας, die uns als die auf dem Boden der vorliegenden griechischen Sprachüberlieferung erreichbare älteste erscheint, zu versuchen.

Bei Homer bezeichnet bekanntlich unser Wort weitaus überwiegend das praecipuum oder praemium, welches Fürsten und Heerführer von der Kriegsbeute außer dem gewöhnlichen gleichen Antelle, der μοῖρα, für sich empfangen, daher in λ 534

μοῖραν καὶ γέρας ἐθλὸν ἔχων die Unterscheidung der beiden bei der Beuteverteilung einem einzelnen Helden zufallenden Anteilstücke; oder es heißt seltener das besondere gute Stück, was ein vorzüglich zu ehrender Tischgenosse vor dem gleichen Anteil an der Mahlzeit voraus bekommt, ein γέρας des Empfängers, wie des Hausherrn Menelaos δ 66 (s. unten S. 225f. 230). Im Falle des letzteren Gebrauches ist einmal bei Homer μοῖρα ἱερὰ der zwar nicht unmittelbar, aber doch entfernter sich einstellende Gegensatz zu γέρας: v 293 ff. wird in der Rede des Ktesippos an die übrigen Freier der Ochsenfuß, den er zum Hohn dem als Bettler verkleideten Odysseus in Zugabe zu der schon längst von diesem empfangenen μοῖρα ἱερὰ am Gastmahle hinschleudern will, zunächst ein ξείνιον, darnach aber ein γέρας genannt, das der damit Beschenkte seinerseits als solches einem der Sklaven des Hauses weiter verehren möge. Den abgehaßten Sinn, daß γέρας "überh. Gabe" oder "donum" bezeichne, wird man hier finden (Passow Handwörterb. 1², 549b, Ebeling Lex. Homer. 1, 253a), doch erscheint dieser sonst in Ilias und Odyssee noch nicht, und gerade hier lag darum zur Wahl des Wortes eine individuelle Veranlassung vor, weil das dem Odysseus zugedachte ξείνιον zunächst für ihn auch die Geltung eines γέρας hatte oder haben sollte; man möge γέρας v 297 etwa mit 'Extragabe' übersetzen, um die ἀπὸ κοινοῦ darin liegende Doppelbedeutung einigermaßen zu treffen. Vgl. auch Pape-Sengebusch Handwörterb. 1², 485b, sowie die von Ameis-Hentze¹ zu d. St. gegebene Erläuterung: "γέρας als Ehrengabe, scherzhaft für Trinkgeld". In der Rolle des Kontrastes zu den μοῖραι der Mahlzeit zeigt sich γέρας ferner Hymn. Merc. 129 f. ἔχῃς δωδεκα μοῖρας κληροπαλεῖς τέλειον δὲ γέρας προσέθηκεν ἑκάστη.

Darin also, wie es Od. λ 534 und besonders häufig in der Ilias, A 118, 120 usw., andererseits dann Od. δ 66 und an der Hymnenstelle verwendet wird, sieht man mit Recht die älteste Gebrauchsweise des Wortes, die wir kennen oder historisch bezeugt finden. Aber fraglich ist, ob darum von 'Ehrengabe', wie allgemein geschieht, als dem Grundbegriffe ausgegangen werden dürfe. Von Joh. Schmidt KZ. 25, 81 ist sogar behauptet worden, daß γέρας "bei Homer überall eine Ehrengabe" sei, das bezeichnet jedoch schon Kretschmer ebend. 31, 398 Anm. 2 unter Hinweis auf Δ 323. Ψ 9. ω 190. als eine irrige Ansicht. Nach Ebeling Lex. Homer. 1, 252b f. kommen dem homer. γέρας, dessen Grund-

bedeutung "munus honorificum" sei, außer "praemium, quod e praeda capitur atque additur ad $\mu\omicron\iota\pi\alpha\nu$ " und "munus praecipuum in convivio honoris causa datum" noch folgende Spezialanwendungen zu: "honor praecipuus disoblatus" Δ 49. Ω 70, "honor quo mortuos prosequimur" Π 457 675. Ψ 9. δ 197. ω 190. 296, "dignitas regia" Υ 182. λ 175. 184. σ 522, ähnlich auch η 150, "donum honorificum" Hymn. Merc. 573. Hymn. Ven. 29 und "ironice" Hymn. Merc. 291, "ius honorarium" Δ 323 1 422. Nur ein unvollkommenes Bild der Mannigfaltigkeit des Gebrauches des $\gamma\epsilon\pi\alpha\varsigma$ und seiner verschiedenen Begriffsschattierungen gibt die Hesychglosse $\gamma\epsilon\pi\alpha\varsigma$ τιμή, $\epsilon\epsilon\gamma\alpha\varsigma$, $\acute{\alpha}\theta\lambda\omicron\nu$ ἀρετῆς, ἀμοιβή, δωρεά.

Der in $\gamma\epsilon\pi\alpha\varsigma$ liegende charakteristische Begriffskern ist nun, wie mir scheint, weniger der, daß damit etwas bezeichnet wird, was ehrenhalber jemandem von andern gegeben oder geschenkt wird, als vielmehr die Vorstellung, daß im Gegensatz zu der pars aequalis, $\mu\omicron\iota\pi\alpha$ ἴση, die man mit andern Anteilberechtigten gemein hat, die pars praecipua gestellt wird, die einem Einzelnen im Vorzug vor andern mit ihm Teilenden gebührt, ihm vorab oder ihm ausschließl. zukommt, auf die er einen durch Recht oder Gewohnheit begründeten Anspruch hat; dieselbe Vorstellung also, aus der heraus bei Plautus Rud. 189 *hanc me ego partem capio ob pietatem praecipuam* gesprochen wird. Ich würde daher Ehrenteil als die älteste erreichbare Bedeutung, die das Wort historisch aufzuweisen hat, hinstellen; 'Ehrenteil', nicht 'Ehrengabe, Ehrengeschenk', denn darauf kommt es zunächst weniger an, daß das praecipuum auch wirklich zur Vergebung gelangt, von den übrigen dem Vorabberechtigten gutwillig überlassen oder eingeräumt wird.

Mit 'Ehrenteil' haben denn auch schon andere das homer. $\gamma\epsilon\pi\alpha\varsigma$ sehr passend wiedergegeben. Im Anschluß an δ 65 f. $\kappa\alpha\iota$ $\tau\omega\nu$ $\nu\omega\tau\alpha$ $\beta\omicron\omicron\varsigma$ $\pi\alpha\rho\alpha$ $\mu\iota\omicron\nu\alpha$ $\theta\eta\kappa\epsilon\nu$ $\delta\pi\iota'$ $\epsilon\nu$ $\chi\epsilon\rho\epsilon\iota\nu$ $\acute{\epsilon}\lambda\omega\nu$, $\tau\acute{\alpha}$ $\rho\acute{\alpha}$ $\omicron\iota$ $\gamma\epsilon\pi\alpha$ $\pi\acute{\alpha}\rho\theta\epsilon\epsilon\alpha\nu$ $\alpha\upsilon\tau\omega$ sagt K. F. Becker Weltgeschichte I⁴, 390: "Menelaos selbst fügte noch sein Ehrenteil, den fetten, gebratenen Ruckgrat, hinzu.". Bei seiner Schilderung der bevorrechteten Stellung des Königs im homerischen Zeitalter erwähnt Schoemann-Lipsius Griech. Altertümer I⁴, 34 auch, "daß im Kriege dem Könige ein vorzüglicher Teil der gemachten Beute als sein Ehrenteil ($\gamma\epsilon\pi\alpha\varsigma$) zukommt, und daß bei gemeinsamen Mahlzeiten ihm außer dem Ehrenplatz auch größere Portionen und vollere Becher gebühren"; und in fast wortreicher Überein-

stimmung damit äußert sich Busolt D. griech. Staats- u. Rechtsaltertümer² (Iw. v. Müllers Handbuch d. klass. Altertumswiss. 4², 1. 1) S. 28. Von einer "Ehrenportion an Fleisch und Wein" bei den Gemeinmahlen, die einen Bestandteil der *τιμή* der homerischen Könige ausmache, redet Nitzsch Erklar. Anmerk. zu Homers Odyssee 1, 28 anlaßlich von α 117; ein "Ehrenstück" nennt derselbe ebend. 238 die *τέρα*, die δ 65 f. Menelaos vor sich hat und seinen Gästen überläßt.

Von der Bedeutung 'Ehrenteil' aus gelangt man augenscheinlich auch noch besser und zwangloser, als von der 'Ehrengabe' aus, zu den übrigen Anwendungsweisen, die das Wort bei Homer und im späteren Griechisch hat, zu 'Ehrenamt, Ehrenstellung', 'Ehrenrecht', 'Ehre', 'Auszeichnung, Belohnung' u. a. Wie glaubt man z. B. es als eine Gabe, ein Geschenk verstehen zu können, daß an einer Stelle der Ilias und mehrmals in der Odyssee *τέρας* deutlichst von dem 'Herrscheramt', der einem einzelnen Geschlechte erbtümlich eigenen 'Würde des Oberkönigs' gebraucht wird? So erscheint Y 182 f. οὐ τοι τοῦνεκά γε Πριάμοις *τέρας* ἐν χερσὶ θήσει' εἰσὶν γάρ οἱ παῖδες das *τέρας* des Priamos, das dieser nicht dem Aineiās, sondern einem seiner Söhne übergeben wird, doch gewiß seinem Begriffswerte nach nur als ein Synonymum der *τιμή* τῆς Πριάμου in dem unmittelbar vorhergehenden Verse, λ 175, 184. ο 522 ist es das *τέρας* des Odysseus, dessen Besitz für seinen Vater Laertes, für ihn selbst und seinen Sohn Telemach in Frage steht, indem es andere ehrgeizige Fürsten des Landes an sich zu reißen suchen, etwa einer der übermütigen Freier es erlangen kann, sowie λ 503 der im Hades weilende Achill für die von mutmaßlichen Widersachern bedrohte *τιμή* seines Vaters Peleus rächend eintreten zu können sich wünscht. Vgl. Nitzsch a. a. O. 1, 62 f. zu α 387.

Ziemlich weit vom Richtigen entfernt sich, wie man hier ersieht, die Bemerkung Heinr. Schmdts Synonymik d. griech. Spr. 3, 199: "Gewissermaßen sinnverwandt mit *δωρεά* ist das homerische *τέρας*, welches jedoch die Ehrengabe für die Höherstehenden, namentlich die Könige, ist" 'Gabe, Geschenk' schlechthin ist für *τέρας* als Bedeutung mit Sicherheit erst nachhomerisch nachzuweisen: man führt dafür Stellen wie Eurip. Troad. 253 Dind. & (Casandrae) ὁ χρυσοκόμος (Phoebus, ἔδωκε ἄλεκτρον ἰδὼν, Plato Phaedr. p. 259 b c *τέρας* παρὰ θεῶν, παρὰ Μουσῶν an (Matthiae Lex. Eurip. 1, 641, Pape-Sengebusch Handwörterb. 1², 485 b). Am

nächsten aber kamen die Lexikographen dem Grundbegriffe des γέρας, indem sie ihm unter andern Bedeutungen auch die von "omnino quod quis insigne et prae aliis praecipuum habet" zuwiesen (Dindorf Steph Thes. 2. 583 Matthiae a. a. O.).

Die Bedeutung 'Ehrenteil' kann nun, da tatsächlich häufig das höhere Lebensalter es ist, das den Anspruch zu der Bevorzugung verleiht, ihrerseits wohl auf Grund des metonymischen Gebrauchs eines Wortes, das ursprünglich nur 'Alter, aetas pro-vecta' ausdrückte, sich entwickelt haben. Eine solche Metonymie widerfährt ja auch unserm nhd. *Alter*, daß es gelegentlich die abgeleitete Bedeutung 'was dem Alter zukommt, Altersvorzug, Altersvorrecht' aufweist: bei Adelung Gramm. krit. Wörterb. d. hochd. Mundart 1², 238 und in Grimms Deutsch. Wörterb. 1, 269 sind Beispiele dieses Gebrauchs von *Alter*, daß es "zuweilen auch ein mit dem Alter verbundenes Vorrecht bezeichnet", zu finden, *das Alter vor einem haben* so viel als 'länger in dem Besitze einer Sache oder eines Rechtes sein', *das Alter erlangen* 'die mit dem altern Rechte verbundenen Vorzüge bekommen' u. ähnl. mehr.

Indem auf die in Rede stehende Metonymie, die Begriffsentwicklung von 'Alter' zu 'Altersvorzug, Ehrenteil des Alters', eine Erweiterung des Bedeutungsumfangs, die von 'Ehrenteil des Alters' zu 'Ehrenteil überhaupt', folgte, ergab sich die tatsächlich im Griechischen vorliegende Verwendungsweise des γέρας. Dieser letztere Schritt hat aber auf dem Boden der alten Griechensprache selbst ein handgreifliches Analogon. Daß πρεσβείον, homer. πρεσβήιον gemäß seiner Herkunft von πρέσβυς, genauer von πρεσβεύς, eigentlich 'was einem Alten zukommt', 'Ehre, Vorzug, Vorrang, Vorrecht eines Älteren' bedeutet, zeigen noch manche Stellen seines Gebrauchs in der Literatur, z. B. Demosth. p. 1003, 10 ὥστ' οὐ τῷ χρόνῳ μόνον, ἀλλὰ καὶ τῷ δικαίῳ πρεσβεῖον ἔχουσιν ἂν ἔγωγε τοῦνομα τοῦτ' εἰκότες, id. p. 955, 11 ἐκ τίνος τροποῦ πρεσβεία λαβὼν τὴν συνοικίαν κατὰ τὴν διαθήκην ἔχει vom Erstgeburtsrecht, dem größeren Anteil des Erstgeborenen an der Erbschaft; und mehrere Worterklärungen der Alten erhärten dasselbe, wie Pollux 2, 12 πρεσβεία, γέρα τὰ τοῖς πρεσβυτέροις δεδομένα, Schol. Soph. p. 26 (nach dem für mich unkontrollierbaren Zitat in Stephanus' Thes. 6, 1581) πρεσβεῖον τὴν διὰ τῆρας προτίμησιν, καὶ τὸ δι' αὐτὸ διδόμενον γέρας κατὰ προτίμησιν, dies wohl in bezug auf Soph. Fragm. 19 Dind. πρεσβεία

νείμας τῆςδε γῆς "de praecipua terrae Atticae parte Aegaeo concessa in honorem aetatis" (Ellendt Lex. Sophocl. 2, 630), besonders aber Plut. Mor. p. 787 d τὸ ἀπο τοῦ χρόνου πρωτεῖον, ὃ καλεῖται κυρίως πρεσβείον, d. i. "honor senectutis, quod πρεσβείον Graeci ab ea aetate deflexo verbo dicunt" (Xylander bei D. Wyttenbach Plut. Chaeron. Moral. 4, 162), verdeutscht "der Vorzug des Alters, den man im eigentlichen Sinne πρεσβείον nennt" (Plutarchs moral-philos. Werke übers. von J. F. S. Kaltwasser 6, 142). Aber bisweilen zeigt πρεσβείον auch die ursprünglich in ihm liegende Beziehung auf das Alter abgestreift oder wenigstens ganz in den Hintergrund getreten. Dies ist vornehmlich der Fall an der einzigen Stelle seines Vorkommens bei Homer. Θ 283 verspricht Agamemnon dem tapfer kämpfenden Teukros: nach der glücklichen Eroberung Ilios πρῶτῳ τοι μετ' ἐμὲ πρεσβήιον ἐν χερὶ θῆσω, ἢ τριποδ' ἢ ἑ δῶν ἵππους αυτοῖσιν ὄχεσθιν ἢ γυναῖχ', und hier kann eben das Wort schlechthin nur 'Ehrenteil' oder allenfalls 'Ehrengeschenk, auszeichnende Belohnung' bedeuten, denn Teukros ist ja als ein jüngerer Mann zu denken, sicherlich war er keiner der πρεσβῆες oder πρεσβύτεροι im Griechentheere, daher lautet mit bezug auf die Homerstelle auch die erklärende Umschreibung, d. e. das Etym. Magn. 687, 10 gibt, einfach πρεσβήιον, Ἰλιάδος Θ, τὸ ὑπὲρ τῆς δίδομενον δωρον. Den homerischen Gebrauch des Wortes ahmt der späte byzantinische Dichter des Epigramms bei Dübner 2 S. 599 Append. Panad. Nr. 351 nach, der εἰκόνα χαλκείην ἐν πρεσβήιον für den Wagenlenker Porphyrios sein läßt. Ein 'Ehrenamt', ebenfalls ohne Hervortreten des Umstandes, daß der es Ausübende der ältere sei, oder auch schlechthin so viel als 'Amt', scheint mit πρεσβεία bei Plato Gorg. 524 a Μίνω δῶν πρεσβεία ἐπιδιακρίνειν gemeint zu sein; und das ist dann wie der entsprechende Gebrauch des γέρας bei Homer Δ 323, noch ähnlicher aber Herodot 1, 114 τῷ δὲ τινὶ τὰς ἀγγελίας ἐκφέρειν ἐδίδου γέρας und Eurip. Rhes. 107 Dind. ἀλλὰ δ' ἄλλο προσκεῖται γέρας, τοῖ μὲν μάχεσθαι, τοῖς δὲ βουλεύειν καλῶς, wo γέρας richtig als 'munus, provincia' verstanden wird (Matthiae Lex. Eurip. 1, 641). Die zu πρεσβείον gehörige Femininbildung πρεσβεία bildet ihren Grundbegriff 'Alter' in zwei verschiedenen Richtungen dahin weiter aus, daß sie einerseits 'Gesandtschaft', 'Verrichtung eines Gesandten' und konkret als Kollektivum 'die Gesandten', andererseits aber 'Vorrecht des Alters', sowohl 'die auf dem hohen Alter beruhende

Würde, Ansehen oder Vorrang des Alters' wie insbesondere 'das Erstgeburtsrecht', dies z. B. in *κατὰ πρεσβείαν* 'nach dem Vorrang der Erstgeburt' Aischyl. Pers. 4, im Attischen ausgedrückt (vgl. H. nr. Schmidt Synonymik d. griech. Spr. 2, 88).

Die Anerkennung der etymologischen Untrennbarkeit von *γέρας* und *γέρων*, *γῆρας* hilft ferner über einige Schwierigkeiten hinweg, die andernfalls die Beurteilung mehrerer im Griechischen vorliegender Wortbildungen bereitet, einiger solcher Wörter nämlich, die man formal und begrifflich sowohl zu *γέρων* wie auch zu *γέρας* zu beziehen ein offenkundiges Recht hat.

Es bestehen neben einander die beiden Adjektiva: *γεραρός* 'anschaulich, statthch, ehrwürdig', das Homer zweimal von der äußern Gestalt eines Helden, des Agamemnon Γ 170 und des Odysseus ebend. V. 211, gebraucht, spätere aber auch im Sinn von 'alt, greisenhaft' kennen, z. B. Aischyl. Ag. 722 Dind. Weil (*λέωντος ἱνὴν*) *ευφροσύνην καὶ γεραροῖς ἐπὶ χάρτων*, der Vorwurf der Hesychglossen *γεραρόν· ἐντιμόν, μεγαλοπρεπῆ* und *γεραρωτέρος ἐντιμότερος, πρεσβύτερος* (vgl. Ebeling Lex. Homer. 1, 252b) und Eurip. Suppl. 42 Dind. *γεραρῶν ἐκ στομάτων*; und *γεραιός*, dies in der Bedeutung 'alt, bejahrt', homerisch und nachhomerisch, aber bei Homer Z 87, 270, 287, 296 heißen *γεραιαί* die 'vornehmen Matronen' in der Gefolgschaft der Mutter des Hektor, darunter "nach vs. 319 auch Andromache, so daß also der Begriff 'alt' hier gar nicht paßt" (Pape-Sengehusch 1², 484b).

Die übliche etymologische Unterbringung der beiden Wortbildungen vom Standpunkte derer, die *γέρας* und *γέρων* von einander trennen, ist, daß *γερα-ρό-ς* zu *γέρας*, *γεραιός* aber zu *γέρων*, *γῆρας* gestellt wird; so ehren z. B. G. Curtius Grundzüge d. griech. Etym. 6 176, Fick Vergleich. Wörterb. 1⁴, 34, 52, 216, 402, 432, Vanicek Griech.-lat. etym. Wörterb. 203, 210, Leo Meyer Vergleich. Gramm. 1², 282, 685, 686, Handb. d. griech. Etym. 3, 41, 42 f. 44, Joh. Schmidt D. Pluralbild. d. indog. Neutra 148, 340 und Prelwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 92, 93. Und zugunsten dieser Auffassung mag man noch auf das zu *γεραρό-ς* gehörige denominative Verb *γεραῖω* 'ich zeichne aus, ehre' sich berufen, da es ja Homer in Ilias und Odyssee immer von der Auszeichnung durch den Ehrenteil, *γέρας*, be. der Mahlzeit gebraucht, H 321, ε 437, 441.

Dennoch läßt sich die strenge Scheidung, *γεραρός* zu *γέρας*, *γεραιός* zu *γέρων*, *γῆρας*, nicht durchführen, da eben die Begriffe

'Alter' und 'Auszeichnung, Ehre' bei jedem der beiden Adjektiva augenscheinlich ineinander übergehen, ihre Grenzen sich verwischen. So hat denn auch schon Legerlotz KZ. 8, 45 *τερὰρός* vielmehr zu *γέρων* bezogen. Andererseits knüpft das homer. *τεραιαί* an *γέρας* bereits Apollon. Soph. Lex. 54, 22 Bekk. *τεραιάς* τὰς *γέρας* π. ἐχούσας *γυναῖκας*. οἱ μὲν τὰς *ιερείας* προπολούσας αη, sowie auf dasselbe Etymon offenbar auch Eustath. p. 642, 27 zu II. Z 287 τὰς *τεραιας* ἦτο: τὰς ἐντίμους, κἄν οὕτω τινὲς εἰς γῆρας ἦλθον h. n. a. s. will, "sine causa", wie dazu Ebeling Lex. Homer. 1, 252 b bemerkt, während wiederum die Wörterbücher von Passow⁶ und Pape-Sengebusch⁷, wie wir oben sahen (S. 221 f.), die Mitberechtigung des *γέρας* bei der Erklärung des *τεραιός* und seines homerischen Gebrauches anerkennen. Für 'Priester, priesterliche Personen' wird *τεραιοί* bei Aischyl. Suppl. 666 Dind. Weil *τεραιοί*. πρεσβυτοδόκοι θυμέλαι φλεόντων gebraucht (vgl. Liddell-Scott Greek-Engl. Lex. 4, 264 b), sowie die Femininbildung *τεραιαί* oder *τεραιῶραι*, die Demosth. p. 1369, 29. 1371, 18. 1372, 2 mit der abweichenden Lesart *τεραιαί* vorkommt und die das Schol. D zu II. Z 270 auch als Variante für *τεραιαί* an den Stellen Z 87. 270. 287. 296 kennt, bei Demosthenes 'Priesterinnen des Dionysos' bezeichnet; vgl. auch noch die Homerscholien BLV zu Z 87 *τεραιάς* τινὲς *τεραράς* ἀναγινώσκουσιν, ἵνα δηλοῖ τὰς *ιερείας*. τὰς ἐκ τῶν *ιερέων* *γέρας* δεχομένας und die Hesychglosse *τεραιαί* *ιερεῖαι* κοινῶς, ἰδίως δὲ αἱ τῇ Διονύσῳ τῇ ἐν Λίμναις τὰ ἱερά ἐπιτελοῦσαι. Auch in dieser Bedeutung, daß es als Epitheton priesterlicher Personen dient, ist Anknüpfung des *τερὰρός* nebst *τεραιαί* an *γέρων* nicht minder statthaft, als Beziehung zu *γέρας*.

Sicher gehört zu *γέρας* das Adjektiv ἀ-γέρας-το-ς 'ohne Ehrengeschenk, unbelohnt', zuerst II. A 119, dann Hesiod. Theog. 395, wo daneben synonymes ἄτιμος, dann auch bei noch Späteren Epitheton von Personen oder Lebewesen; auf Lebloses in der Bedeutung 'ohne Ehrung, ungeehrt' wird es in der ältern Zeit nur von Euripides bezogen, der τύμβον ἀγέρακτον Hec. 117, ἀγέρακτον ὄνομα Bacch. 1378 Dind. hat. Und *τεράκιμος* erweist sich durch Hymn. Merc. 122 νῶτα *τεράκιμα*, verglichen mit den νῶτα βοῶς ποτα ὅπτα, die Od. δ 65 f. die *γέρα* des Menelaos sind, und mit H 321. ε 437 νωτοῖσιν δ' Ἀλάντα ('Ὀδυσση) διηγεκέεσσι γέραιεν, als 'ein Ehrenteil darstellend', daher 'ehrend, honorificus'. Aber Euripides hat *τεράκιμος* im Sinne von 'alt,

greisenhaft" in γερουσιῶν τριχός Phoen. 923 Dind., γερουσιῶν ὄσσων Suppl. 95 Dind.

Von dem Standpunkte aus, daß der Begriff des Alters, γῆρας, auf den der Ehre, γέρας, zurückgehe, bemerkt über die hier in Rede stehende Gruppe von Adjektiven Matthiae Lex. Eurip. I, 640: "Γεραιος γεραρός γεράμιος proprie sunt honorabilis, venerabilis, cum autem hac vi de senibus potissimum dicerentur, etiam hominem senilem et corpus senile denotant" und ebend. S. 641, "γεράμιος, venerabilis, nunc etiam senilis, ut γεραρός".

Vornehmlich ist hier aber auch γερούσιος und die Art und Weise, wie das alte Epos diese Adjektivbildung verwendet, zu erwähnen. Daß sie auf *γερόντι-ος zurückgehe und in der Bedeutung 'die Greise betreffend' Ableitung aus dem Stamme von γέρων sei, steht ja durchaus fest, und wie X 119 γερούσιον ὄρκον für 'den Geronteneid, den von den Volksältesten geleisteten Eid', "den die Geronten für das ihnen untergetene Volk zu schwören haben" (Schoemann-Lipsius Griech. Altertumer I⁴, 25), gesagt wird, so muß Δ 259, v 8 γερούσιον αἶθρα οἶνον "den Gerontenwein, den den Geronten gereichten Ehrenwein", wie sich Ameis-Hentze⁵ zu Δ 259 und Ameis-Hentze⁷ zu v 8, "Ehrenwein, wodurch die Ältesten ausgezeichnet werden", wie sich Leo Meyer KZ. 7, 415 ausdrückt, "Wein, der den Geronten vorgesetzt wird", wie es bei Schoemann-Lipsius a. a. O. Anm. 2 heißt, bezeichnen.

Die alten Interpreten jedoch brachten auch diesen οἶνον γερούσιον mit γέρας in Verbindung, obschon sie meistens zugleich γέρων als Etymon heranzogen oder dies durch ἐντιμος andeuteten. So Apoll. Lex. Homer. 54, 19 Bekk. γερούσιον· τον τοῖς ἐντιμοῖς κατὰ τὴν δίδομενον οἶνον, ἀπὸ δὲ τοῦ αὐτοῦ "οὐδ' οὕτω γεραρόν βασιλῆϊ γὰρ εἰκεν [Γ 170]"; und so ähnlich mehrere der Homerscholien, B und V zu Δ 259 γερούσιον δὲ τον τοῖς ἐντιμοῖς δίδομενον, V zu v 8 γερούσιον οἶνον, τον τοῖς ἐντιμοῖς δίδομενον; in aller Kürze Suidas I, 2, 1095a Bernh. γερούσιον· ἐντιμον. Das Wort γέρων selber bringen mit ins Spiel das Etym. M. 227, 12 Gaisf. γερούσιος, καὶ γερούσια παρὰ το γέρων, γερούσιος οἶνος, ὁ ἐντιμος, ὡς ἐκὼν, ἐκούσιος καὶ ἐθέλων, ἐθελούσιος, wobei denn auch die Richtigkeit der Einsicht in die Wortbildung des γερούσιος bemerkenswert ist, und ferner Eustath. p. 470, 5 zu II. Δ 259 οἶνος δὲ καὶ νῦν γερούσιος ὁ τοῖς γερούσιον ἦτοι τοῖς

ἐντίμοις δίδόμενος ἐν συμπόσιῳ κοινῷ. Andererseits operieren mit γέρας am klarsten und blündigsten das Schol. H zu v 8 γερούσιον οἶνον· τὸν ἐντίμοις ἀνδράσι δίδόμενον· γέρας γάρ η τιμή· ἐξ οὗ καὶ τὴν ἐπωνυμίαν εἰληφεν und d.e Hesychglosse γερούσιον τὸ τοῖς ἐντίμοις κατὰ γέρας δίδόμενον, indem hier eben κατὰ γέρας für das synonyme κατὰ τιμὴν des Apollonius eintritt und dieses letztere zu etymologischem Zwecke verdeutlicht.

Solche Erklärung kann nun, wer γέρας and γέρων etymologisch trennt, nur striktweg ablehnen. Er muß notwendig mit Ebeling Lex. Homer. I, 253 b urteilen, daß γερουσιος als Epitheton von οἶνος "non bene ad γέρας refertur", oder dem Résumé C G Heynes Homeri carmina 4, 606 "est ergo vinum senioribus, et principibus viris apponi solitum; sane quidem honoris causa, nec tamen reddi potest vinum honorarium" sich anschließen; denn bei einer Zweifelstellung, ähnlich dem von Nitzsch Erklär. Anmerk. zu Homers Odyssee 1, 42 mit "entweder den Geronten gereichter, oder Wein vom γέρας, dem Herrenberge, dem γέρωνος des Königs" eingenommenen Standpunkte, wird man sich ja nicht beruhigen dürfen. Ich denke aber, uns kann dieser homerische "Gerontenwein", da er ja zugleich ein "Ehrenwein" ist und von allen so verstanden wird, auch von Voß in seiner deutschen Nachdichtung der Stellen Δ 259, v 8, gut veranschaulichen, wie ein Adjektiv von der Grundbedeutung 'auf einen Alten bezüglich, was einem Greise zukommt' sich zu dem Sinne 'honorarius, honorificus' fortentwickeln mag.

Was in dem Falle von γερουσιος okkasionell geschehen, das wäre also bei γέρας nach unserer Auffassung der Herkunft dieses Wortes frühzeitig usuell geworden. Ein ähnlicher Bedeutungswandel aber läßt sich auch sonst noch an Wörtern, die ursprünglich lediglich Träger des Begriffes 'alt' oder 'Alter' sind, nachweisen.

Von dem homer. πρεσβίον 'Ehrengeschenk' war schon in diesem Sinne die Rede (S. 328). Die zu πρέσβος gehörigen Gradationsformen πρεσβύτερος Komp., πρεσβύτατος und πρεσβύσιος Superl. beziehen sich bei Homer noch durchaus auf das Alter, nachhomerisch jedoch drücken sie vorzugsweise einen ehrenvollen Vorrang oder schlechthin einen Vorzug aus, gehen, wie Heinr. Schmidt Synonymik 4, 311 bemerkt, vielfach auf das, "was den höheren Rang einnimmt, die höhere Stelle einnimmt oder verdient", vgl. τὰ τοῦ θεοῦ πρεσβύτερα ποιεῖσθαι ἢ τὰ τῶν

ἀνδρῶν Herod., ἐμοὶ οὐδὲν ἐστὶ πρεσβύτερον τοῦ κτλ. 'nihil antiquius habeo' Plat., οὐδὲν πρεσβύτερον νομίζω τὰς σωφροσύνας Eurip., πρεσβύτατον τοῦτο κρίνας Thuk. und anderes, was die Wörterbücher s. v. πρέσβυς und H. Schmidt a. a. O. verzeichnen. Das Verbum πρεσβεῖν heißt 'alter oder der älteste sein, an Jahren oder Alter übertreffen' und 'Gesandter sein, als Gesandter unterhandeln', aber auch 'den Vorzug oder Vorrang vor andern haben' bei Sophokles und Plato, sowie transitiv 'vorziehen, höher schätzen' und 'ehren, achten' bei den Tragikern, Plato u. Spät. Und das Neutrum πρέσβος bedeutet 'Gegenstand der Verehrung' in βασιλεῖα γυναι, πρέσβος Πέρσας Aischyl. Pers. 623 Dind. Weil, 'ehrwürdige Versammlung, Ehrenversammlung' in πρέσβος Ἀργείων τόδε Aischyl. Ag. 855. 1393 Dind. Weil.

Nun drückt ja allerdings das πρεσ- in πρεσ-βυ-ς eigentlich 'vor, voran' aus, da es Verwandter von πάρος, ai. *puráh*, aw *parō* 'vor, vorn, zuvor, früher', weiterhin auch von got. *faura* ist (zuletzt so Leo Meyer Handh. d. griech. Etym. 2. 631, Brugmann IF. 13. 164 Kurze vergleich. Gramm. 473 f. und Jos. Mansion Les. gutturales grecques 43), und somit könnte es sich fragen, ob dann nicht die Bedeutung 'wichtiger' für πρεσβύτερος, wie entsprechend 'Ehrengabe' für πρεσβήιον, besser direkt aus dem Ursinn von 'voran seiend', nicht vermittelt durch den Begriff des höhern Alters, zu gewinnen sei, sowie lat. *antiquos* seine Doppelbedeutung 'alt, früher, vormalig, einstig' und im Komparativ *antiquior* 'wichtiger' parallel aus der Bedeutung 'was vorhergeht', d. i. spezialisiert "was in der Zeit bezw. im Raume oder Range vorhergeht", entwickelt habe (A. Walde Lat. etym. Wörterb. 35). Allein eben in Anbetracht der Tatsache, daß die Sprache Homers mit πρεσβύτερος, πρεσβύτατος und πρεσβυγενής immer nur die Beziehung auf das Alter verknüpft, verbietet sich jener andere Weg der Bedeutungsentwicklung. Auch das weiblichgeschlechtige πρεσβᾶ, als Epitheton der Here E 721. Θ 383. Ξ 194. 243, der Ate Υ 91, einmal auch einer Sterblichen, der Eurydike γ 452, hat wahrscheinlich seine Bedeutung 'Vorrang habend, die Vornehme, Ehrwürdige' erst sekundär auf dem Boden des Begriffes 'alter, maior natu' entwickelt, wie ja auch allgemein angenommen wird und bei der Here besonders durch Δ 59 καὶ με πρεσβυτάτην τέκετο Κρόνος ἀγκυλομήτης deutlich ist (vgl. L. Krah Philologus 17, 210, Faesi-Franke⁴ zu II Δ 59 E 721).

Ehrenerweisung, Zuerkennung höheren Ranges, größerer

Würde und Wertschätzung, die man dem vorgerückten Lebensalter einräumt, sind Vorstellungen, die sich häufig dem Begriffsinhalt der Wörter von der Bedeutung 'alt, bejahrt' oder 'Alter, älterer Mann' beimischend den ursprünglichen Wortsinn dermaßen überwuchern können, daß dieser späterhin ganz verdunkelt wird oder doch für das lebendige Sprachgefühl in den Hintergrund zurücktritt. Es erscheinen uns daher derartige Wörter oft in der Übertragung auf Würdenträger der verschiedensten Gattung, auf Personen in mannigfachen führenden und amtierenden Stellungen, nunmehr einfach Rang, Stand und Amt ausdrückend. Auf staatlichem Gebiet gehören hierher, wie die *ῥέπορες* und *ῥεπούδια* der Griechen, so *senātus* und *senatores* im alten Rom, aus dem Slavischen aksl. *starěja* Komp. 'senior' und 'praefectus, praepositus', *starějšina* 'dux, princeps, magistratus praefectus', russ. *starosta* 'der Bauernateste, Dorfschulze', aus dem germanischen Altertum der *ealdor* und *ealdorman* der Angelsachsen, afries. *aldirmon*, vgl. O. Schrader Reallex. d. indog. Altertumskunde 443. 445. 448. Doch waren es nicht nur Stammeshäupter, Herrscher, Fürsten, Magistratspersonen, die auf diesem Wege ihre Titulatur empfangen. Im Romanischen kommt bekanntlich die allgemeine ehrende Anrede 'Herr', das italien. *signore*, span. *senor*, portug. prov. *senhor*, franz. *seigneur* zusamt den kürzeren Seitenformen italien. *seve* (*messere*), franz. *sire* und *sieur* (*monsieur*), "von *senior* der Ältere, Geehrtere, Angesehenere, wie gr. *πρεσβύτερος*, wovon Isidorus 7, 12 sagt: '*presbyter* graece latine *senior* interpretatur, non pro aetate vel decrepita senectute sed propter honorem et dignitatem, oder wie ags. *ealdor*, das in die Bed. Fürst überging", und "*senior* für dominus kennt schon das Älteste M[ittel]latein" (Diez Etym. Wörterb. d. roman. Spr. 294 f.). Vielfach heißt bei uns dem Gesinde der Dienstherr, dem Lehrling der Handwerksmeister, auch dem Schüler der Lehrer oder Schuldirektor der *Alte*, unser *Alter*. "*Die Ältesten*", sagt ferner Paul Deutsch. Wörterb. 14 a, "heißen die Vorsther einer Genossenschaft, auch wenn sie nicht mehr wie zur Zeit, wo diese Benennung entstand die an Lebensjahren ältesten sind" Und ähnlich Bosworth-Toller An Anglo-Saxon. diet. 229 a über *ealdorman*: "*The title of Ealdorman or Aldorman denoted civil as well as military pre-eminence. The word ealdor or aldor in Anglo-Saxon denotes princely dignity: in Beowulf it is used as a synonym for cynnig, blodon, and other words applied to royal personages. Like many*

other titles of rank in the various Teutonic languages, it, strictly speaking, implies age, though practically this idea does not survive in it any more than it does in the word *Senior*, the original of the feudal term *Seigneur*". Das ist alles Bedeutungsentwicklung von demselben Schläge, wie die Aufnahme der Nebenvorstellung τιμή in den Begriff der homerischen γέροντες, wenn dieses die alten Erklärer mit Vorliebe als ungefähres Äquivalent von ἐτίμιος empfanden und deuteten. Welche große Rolle in der Denkweise, in den Sitten und Gebräuchen der altgriechischen Welt von Homer an "die Ehre des Alters", "das Vorrecht des Alters", die "Ehrwürdigkeit der Greise" spielte, das zeigt anschaulich die ausführliche Schilderung Jungclaussens a. a. O. 11 ff., die er mit den Worten einleitet: "Reich an Ehren ist das Alter bei Homer, und es genießt eines außerordentlichen Ansehens. Der Grund solcher Würdigung wird in der einfachen Form des geselligen Zustandes zu finden sein, wo noch das Haupt der Familie und der ehrwürdige Vorstand patriarchalscher Verfassung in anerkannter Superiorität stand. Von dieser Grundlage einer auf natürlichen Verhältnissen beruhenden Pietät erhebt sich die Anerkennung des Alters zu einer sittlichen Forderung usw."

Was sagt nun endlich die Laut- und Formenlehre dazu, daß γέρας und γῆρας "ursprünglich ein und dasselbe Wort" sein sollen? Dem Habitus von γέρας und γεραιός ist durch eine eigentümliche Fügung diejenige der beiden Formen des alten Neutrons auf -ας, die ihm begrifflich ferner getreten war, γέρας, formal nahe geblieben, und gerade die andere macht mit ihrer Vokalverschiedenheit der ersten Wortsilbe Schwierigkeit. "Gr. γῆρας zeigt unorganische Denkung", so erklärt man oder, richtiger gesagt, so umschreibt man mit einem nichtssagenden Schlagwort diese Schwierigkeit (Hrt D. indogerm. Ablaut 79); das heißt ja eben nur, daß man mit der bekannten, übrigens auch manches andere noch im Dunkeln lassenden Streitbergischen Theorie über "die Entstehung der Dehnstufe" hier keinen Rat zu schaffen weiß. Nur auf unsichere Vermutungen sind wir in diesem Falle angewiesen.

Alt konnte der ε-Laut in der Aoristbildung ε-γῆρα, die wegen ion. κατ-εγῆρα, γῆρασαν Herod. 2, 146 7. 114 anzuerkennen ist (vgl. Hoffmann D. griech. Dial. 3, 300 ff.), gewesen sein, da hier das ai γαῖρα RV. 1, 125, 7 139, 8 zugunsten der aoristischen Basis indog. *gēra-s-* mitspricht, woran auch schon

von anderer Seite erinnert worden ist (Bechtei D Hauptprobl. d. indog. Lautl. 164). Oder es könnte, was vielleicht noch eher anzunehmen ist, der den Zweifelslang von γέρω und γήρω herbeirufende Faktor in einem analogenischen Einfluß zu suchen sein, den eine bedeutungsverwandte Wortsippe hier ausgeübt hatte: das Verbum ἡβῶω ist der begriffliche Gegensatz von γηράω, vgl. Aischyl. Sept. 622 Dind. Weil γέροντα τὸν νοῦν, κάρκα δ' ἡβῶσαν φύει, id. Suppl. 775 ἄγγελον δ' οὐ μέμνηται πόλις γέρονθ', ἡβῶντα δ' ευτλῶσιν ὡρενί, id. Agam. 584 αἰ γάρ ἡβᾷ τοῖς γερούσιν εὐμαθεῖν, und so könnte eine συνεκδρομή κατ' ἐναντιότητα es bewirkt haben, daß frühzeitig ein *γέρωω sich nach ἡβῶω in γηράω umgestaltete. Um das einigermaßen wahrscheinlich zu machen, ist hier auf morphologische und semasiologische Beschaffenheit, Alter und Überlieferung des γηράω etwas näher einzugehen, da über diese Punkte eine Klarheit und Einhelligkeit der Ansichten bisher nicht erzielt ist.

Das Verbum γηράω sieht wie ein Denominativum aus, war aber schwerlich seinem Ursprunge nach ein solches, sondern mag wohl ein in die themavokalische Konjugation umgesprungenes γήρᾱ-μι sein, sowie man in ἐλάω, γελάω, δαμάω und ἐμέω, ἀρώω Umbildungen älterer Formen auf -ᾱ-μι, -ε-μι, -ο-μι sieht und ἐλά-μι, γέλα-μι besonders auf Grund der noch der μι-Flexion folgenden Formen arg. ποτ-ελάτω, kor. ἐλάντω und arg. δι-έγελα, καταγελάμενος anzusetzen sich berechtigt glaubt (Brugmann Iw. v. Mulers Handb. 2^a, 1, 277 f. Kurze vergleich. Gramm. 501 f. Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenl. 364). So ist auch γήρᾱ-μι meines Erachtens noch direkt beglaubigt durch die Form des Partizips γηρώς bei Homer P 197, γηράντεσσι Hesiod. Op. 188. Denn das war ein Präsens-Partizip, nicht ein aoristisches, wie an der Hesiodstelle die offenbare Bedeutungsgleichheit des γηράντεσσι τοκέσιν mit den drei Verse vorher genannten γηράσκοντες τοκήας handgreiflich erweist, wie dann auch die Iliasstelle die Auffassung erlaubt, daß der Vater des Achilleus diesem seine Waffen 'heranalternd, als er mählich alt wurde, als er das Alter nahen fühlte', vermacht hatte. Diese Auffassung war schon die des Herodian 2, 266 Lentz = Etym. Magn. 230, 50 Gaisf., und der alte Grammatiker konstruierte seinerseits, nicht weit vom richtigen entfernt, ein Präsens "γήρημι", vgl. auch Cramer Anecd. Oxon. 4, 339, sowie besonders das Schol. B zu P 197 τινές δὲ ἀπὸ τοῦ γήρημι παρατάκειν γάρ μᾶλλον ἔστιν, ἢ συντε-

λαίας, καὶ ἐνθάδε οὖν τὸ γηράς ἀντὶ τοῦ γηρῶν. Entsprechend ist dann die Präteritalform homer. ἐγήρα, "am Versende" H 148. P 197. E 67, aber "mitten im Verse" κατεγήρα ι 510, imperfektivisch zu verstehen, was dem Sinne nach durchweg angeht. Z. B. auf P 197 paßt, wenn man ἀλλ' οὐχ υἱὸς ἐν ἔντεσι πατρὸς ἐγήρα imperfektivisch "sollte nicht alt werden, non erat perventurus ad senectutem, οὐ δὲ ἐμελλε γηράσκειν" auffaßt, was Gildersleeve Synt. of class. Greek 1 § 216 S. 95 f. vom Imperfekt mit Negation lehrt, daß es häufig Enttäuschung, "disappointment", bezeichne, es wäre gerade das Annungsvolle des epischen Vorausblicks trefflich gewahrt, wenn man an dieser Homerstelle das Imperfekt gelten läßt. Die Form κατεγήρα ι 510 ist dann aber einfach die 3. Sing. Imperf. von γηράω, dem Substitut des älteren γηραιμ, also aus *ἐγήραε kontrahiert, ebenso dieselbe Form bei Herodot 6, 72, wo ihr Erscheinen, mag nun ein von dem Historiker übernommener Homerismus vorliegen oder nicht, keineswegs die Schwierigkeit des Verständnisses macht, die Hoffmann D. griech. Dial. 3, 303 vorzufinden meint. Das dreimal bei Homer am Versende begegnende ἐγήρα hat man nun am einfachsten in derselben Weise als Imperfekt von γηράω zu verstehen, wie es auch schon Lobeck zu Buttmann Ausfuhr. griech. Sprachl. 2^a, 13 138 und Passow Handwörterb. 1^a, 553b, im Altertum Aristonikos nach dem Schol. Ven. A zu H 148 ἐγήρα: ὅτι ἀντὶ τοῦ ἐγήρασε τὸν παρὰ τὰ τικὸν ἔρασαν ταί; mit kurzem -α aber, wobei dann ἐγηρά zu lesen und zu betonen wäre, bleibe die Form auch Imperfekt, wäre jedoch alsdann auf das noch unthematische Präsens γηράω zu beziehen. Die jetzt meist befolgte Erklärung des ἐγήρα als einer nichtsigmatischen Aoristform (O. Curtius Verb. d. griech. Spr. 1^a, 198, G. ist. Meyer Griech. Gramm. 3 § 527 Anm. S. 605, Kühner-Blaß Ausfuhr. Gramm. d. griech. Spr. 1^a, 2, 390, Brugmann Iw v. Müllers Handb. 2^a, 1, 315, Hoffmann D. griech. Dial. 3, 302) vermag der eben in homer. und herod. κατεγήρα liegenden formalen Schwierigkeit, da man dafür in ionischen Texten *κατεγήρη erwarten sollte, nicht in überzeugender Weise Herr zu werden, und an den andern Homerstellen ist sie syntaktisch durchaus nicht erforderlich, die von Fick Götting. gel. Anz. 1881 S. 1430 aufgestellte, von Bechtel D. Hauptprobl. d. indog. Lautlehre 164 gebildigte Lehre, wonach ἐ-γήρα in dem Sinne als Aoristgebilde zu betrachten sein soll, daß sein altindisches Gegenstück ein *ā-jārit, die 3. Sing. zu der überheferten

-is-Form 3. Plur. ved. *jārig-uh*, wäre, darf vollends auf Grund der dagegen erhobenen Bedenken (vgl. Hoffmann a. a. O.) als beseitigt gelten. Nach Veitch Greek verbs irreg.⁴ 153 f. soll ἐγῆπα H 148. § 67 und κατεγῆπα 1 510 und bei Herodot Imperfekt, aber ἐγῆπα P 197 Aorist sein, während Ebeling Lex. Homer. 1. 255b in ἐγῆπα H 148 und P 197. § 67 den Aorist, aber ebend. S. 435b s. v. ἐπεῖ in demselben ἐγῆπα H 148 das Imperfekt sieht; ein unnötiges und ungerechtfertigtes Schwanken der Auffassung, die ja jedenfalls bei der einen Verbaform, um die es sich handelt, eine einheitliche zu sein hat. Zu unserm unthematischen γῆρᾶμι und Part. Präs. γῆρῶς gehört der schon von Herodian a. a. O. geforderte Infinitiv des Präsens γῆρᾶναι, die von Cobet Mnemos. 11, 124 mit Recht energisch verteidigte und dem sicher verworfenen vermeintlich aoristischen γῆρᾶναι vorgezogene Lesart, die auch Dindorf bei den Tragikern und sonst durchweg, ob schon er sie nicht für den Infin. Präs. nimmt, herstellt (vgl. Kühner-Blau a. a. O.)¹.

Der Aorist zu γῆρᾶμι und γῆρᾶω war zunächst die sigmatische Bildung in der Form ἐγῆρᾶα, die bei Herodot überliefert ist (s. o.) und sich zu γῆρᾶω ebenso stellt, wie ἡλαα zu ἔλαω, ἐγέλαα zu γέλαω; wenn auch ein att. ἐγῆρᾶα ion. *ἐγῆρηα bestanden haben sollte, was noch fraglich bleibt, so müßte diese Form von γῆρᾶω aus, nachdem man es als ein Denominativum wie ἡβᾶω zu empfinden und zu behandeln begonnen hatte, entsprungen sein, die bei ionisch schreibenden Dichtern, Herodas, Simonides von Keos und Kritias, überlieferten α-Formen γεγῆρᾶκε, γῆρᾶκεμεν, γῆρᾶκεται (vgl. Hoffmann a. a. O. 301) dürften am ehesten als Nachwirkungen des mißverständlich aoristisch gedeuteten

1) Herr Professor Dr. H. Meltzer, der sich durch seine scharfsinnige Abhandlung 'zur Lehre von den Aktionen bes. im Griechischen' IF 17, 186 ff. als ein besonders feinfühiger Beurteiler des Unterschiedes der Aktionsarten von Präsens-Imperfekt und Aorist erwiesen hat, hatte die Güte, den gesamten griechischen Sprachgebrauch auf das Vorkommen und die jeweilige Bedeutung der Formen ἐγῆπα und γῆρᾶς γῆρᾶναι einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, und er bestätigt mir brieflich (Cannstatt, 1. Dez. 1904, "daß die inhaltliche Erklärung des tatsächlich vorhandenen Stellenmaterials kein ausschlaggebendes Gewicht gegen die präsentisch-imperfektische Auffassung in die Waagschale wirft", wenn man andererseits auch zugeben müsse, daß eine Anzahl der in Betracht kommenden Stellen diese Auffassung der Formen nur als eine vom Standpunkte der Semasiologie zulässige, nicht als eine notwendig gebotene und den Aorist unbedingt ausschließende erscheinen lasse

homer. ἔρπα sich erklären lassen. Alt war aber auch als Aorist zu ῥπα μι und ῥπαω die ε-Bildung ἐ-ῥπη-ν, und sie hat augenscheinlich ihre Spur in dem Partizip ῥπειε 'gealtert', ὀνδρος ῥπέυτος Xenophan. Fragm. 8 Bergk⁴, hinterlassen, dies ῥπειε hatte also schon G. Curtius Verb. 2¹, 354 355 365 richtig beurteilt; formal ἐ-ῥπη-ν zu ῥπαώ, wie ἐ-δάμ-ν zu δαμάω.

Der Grundirrtum war, daß man es verkannte, daß die Präsensbildung in der Form ῥπαώ bereits in homerischer Zeit vorhanden war. Wenn bei Kuhner-Blaß a. a. O. "ῥπαάκω, werde alt" und "ῥπαώ, lebe im Alter" unterschieden werden und gelebt wird, daß "ersteres seit Hom.", letzteres aber erst bei Späteren erscheine, so ist also die damit gegebene Altersdatierung der zwei Formen zu korrigieren, aber auch die hier getroffene Bedeutungsunterscheidung nicht haltbar, denn ῥπαώ diene zweifellos, so gut wie ῥπαάκω, im inkohativen Sinne von 'werde alt, altere', wie die von Lobeck zu Buttmann a. a. O. 2¹, 393 gegebenen Belege klar genug dartun (vgl. auch G. Curtius Verb. 1¹, 282 und Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 3, 46).

In ursprünglicherer Vokalisation aber bestanden für ῥπα-μι und ῥπαώ die Lautungen *ῥεπα-μι, *ῥεπαω, wobei ῥεπα- hier und in dem Neutrum ῥεπα-ς 'Altersvorzug', in ῥεπα-πο-ς und ῥεπαῖος dieselbe Gestaltung der zweisilbigen Basis war wie in al. *jari-mā(n)* 'Alter, Altersschwache'. Die volle Form der Basis hat man als uridg. *ǵerē-* anzusetzen mit Hirt D. indog. Ablaut 79, der das -ε- aus dem aksl. *zrě-ti* 'maturescere' erschließt; und ein weiteres Zeugnis dafür ist jetzt der griechische ε-Aorist ἐ-ῥπη-ν, Part. ῥπειε. Der letztere sollte eigentlich *ἐ-ῥάπη-ν lauten als Vertreter der Basisgestaltung idg. *ǵre-* = aksl. *zrě-* in *zrě-ti* 'reif', wie für das gewöhnliche *zrě-ti* noch im Cod. Suprasl. und in einer andern alten Quelle überliefert ist (Miklosich Lex. Palaeoslav. 232b f.).

Wenn nun ῥβώ, das Denominativ zu ῥβη dor. ῥβα = alit. *jéga* 'Kraft, Besinnung', lett. *jéga* 'Verstand, Einsicht' (nach der anerkannten Etymologie Bezenbergers in seinen Beitr. 2, 190), es gewesen ist von dem die zufolge der Begriffsgegensätzlichkeit assoziierbare Wortfamilie mit ῥεπα-, *ῥυπη- den langen ε-Laut bekommen hat, so ist dieser wohl zunächst auf die dem ῥβώ äußerlich am ähnlichsten erscheinende Verbumsform, also auf *ῥεπαω, übergegangen, im Gefolge von ῥπαω wurde dann dessen ältere Nebenform *ῥεπα-μι zu ῥπαμι, ferner der Aorist *ἐ-ῥάπη-ν zu ἐ-ῥπη-ν. "ganz abnorm ist der lange Vokal des erwähnten

γηρείc", konstatierte schon G. Curtius Verb. 2¹, 355. Und vom Verbum aus ist dann der *ä*-Laut weiter gewuchert, so daß nun auch das Nomen γέρα-c die Metamorphose zur *ä*-Form γήραc erfuhr, außer wo es durch seine Bedeutungsisolierung, Entfaltung des metonymischen Sinnes 'Altersvorzug, Ehrenteil', dem Verbum begrifflich entfremdet war. Eine assoziative Wechselwirkung zwischen γηράω und ηβάρ nimmt auch schon Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2⁵, 1, 294 an, indem er seinerseits nach dem Nebeneinander von γηράω und γηράκω die Form ηβάρκω neben ηβάρ aufgekommen sein läßt, eine von der Sprachgeschichte insofern unterstützte Konstruktion als γηράκω "gemeingriechisch von Homer an" auftritt, ηβάρκω aber erst "von Euripides an" bezeugt ist (vgl. G. Curtius Verb. 1⁵, 282).

In Verbindung damit, daß es nach unserer Vermutung die verbalen Gebilde γηρά-ω und γηρά-κω waren, die das zuerst bei ihnen aufgekommene γηρα- weiter trugen, würde es auch stehen, daß außerhalb des Verbums eben nur solche Nominalbildungen, die vordem die Basisform γερα- enthielten, diese im Laufe der Zeit, die einen von ihnen früher, die andern später, durch das jüngere γηρα- ersetzten: also γήρα-c und mit ihm *ä*-γήρα-το-c, *ä*- und πολυ-γήρα-ο-c, mit γήρα-c zusammen natürlich auch die es enthaltenden Komposita γηρο-βόσκος, -κόμος, -τρόφος, ferner γηρα-λέος bei Xenophan. Fragm. 1, 18 Bergk⁴, bei Pindar und Aischylos, wofür aber noch bei Hesych γεραλέων γέροντα, ἢ ἀσθενῶν durch die Buchstabenfolge gesichert, γηραιός bei Hesiod, Pindar, Herodot und Attikern für das dem Homer noch allein geläufige, auch der nachhomerischen Poesie und Prosa nicht abhanden kommende γηραιός; dahingegen niemals ein *γήρων für γέπων.

Heidelberg.

Hermann Osthoff.

Zur kyprischen Silbenschrift.

Für das kyprische Syllabar hat Meister IF 4, 175 f. das Prinzip der Silbenschrift richtig herausgefunden. Die Wahl der Silbenzeichen richtet sich genau nach der Silbentrennung. Im Silbenanlaut wird ein Konsonant zusammen mit dem folgenden Vokal durch ein Zeichen ausgedrückt; für den Konsonanten im

Silbenauslaut steht dasjenige Zeichen, das den vorhergehenden Vokal enthält; für den Konsonanten im Wortauslaut das Zeichen mit dem Vokal *e*, z. B. Ἀριστοκύπρις = *a·ri·si·to ku pa ra se*, *c* wird hier zur vorausgehenden¹⁾, *π* zur folgenden Silbe gezogen. Wie verhalten sich hierzu die Proklitika und Enklitika? Werden sie als selbständige Wörter betrachtet, oder werden sie zum folgenden, bezw. vorausgehenden Wort gerechnet? Auf den ersten Blick scheint die Wahl ganz regellos zu sein: neben *ta·na·ta·na·ne·* = τὰν Ἀθάνων GDI., Bd. 1, 60, ²⁷ (Hoffmann Griech. Dial. Nr. 135) findet man *ta·se·a·ta·na·se·* = τὰς Ἀθάνων 60, ²⁰ (135); neben *o pa si si ke·* = ὁμοίς κε 60, ²⁹ (135) steht *ti mo ku pa ra se e mi* = Τυοκύπρις καὶ 23 (73). In τὰν ist also -v mit dem folgenden Ἀ- verbunden, in ὁμοίς ist das zweite *s* (*c*) als *si*, nicht als *se* geschrieben, *ke* ist demnach als unselbständiges Wort behandelt; aber τὰς und καὶ sind als selbständige Wörter geschrieben, das -c in τὰς ist hier ebensowenig mit dem folgenden Ἀ- zu einem Silbenzeichen verbunden wie ἦ in καὶ mit dem vorausgehenden -e. Sollte hier wirklich ein regelloses Durcheinander herrschen? Es ist das wenig wahrscheinlich, da bei inlautenden Konsonantengruppen die Vokalverteilung genau zu der Silbentrennung stimmt, wie wir sie aus anderen Dialektinschriften, aus den Theorien der Alten und den Handschriften kennen, vgl. Meister, a. a. O. Die kyprische Silbenschrift ist also, worauf hinzuweisen nicht ganz überflüssig ist, obwohl von einem nicht-griechischen Volke überkommen, doch der griechischen Sprechweise genau angepaßt. Wenn aber sonst in der Vokalverteilung ein Prinzip streng durchgeführt ist, wird sich hinter der Regellosigkeit bei dem Proklitikon und Enklitikon ebenfalls eine sinnvolle Regel verbergen.

1. Proklitika.

Innerhalb des Artikels sind die Formen auffällig verschieden behandelt, und zwar je nach ihrem Auslaut. Im Auslaut des Artikels stehen: Vokale, konsonantisches -i (*ĭ*), -c und -v.

Die vokalisch auslautenden Formen werden nie zum folgenden Worte gezogen. Beginnt das folgende Wort mit Vokal oder mit einem Konsonanten, so läßt sich natürlich gar nicht erkennen, daß die Proklisis nicht zum Ausdruck kommt; ebensowenig ist es möglich bei Wörtern mit Muta cum Muta oder

1) Vgl. Meister a. a. O. und unten S. 245 fg.

Muta cum Liquida, da diese Konsonantengruppen, auch wenn sie im Wortinnern stehen, stets zur folgenden Silbe gehören; *a·po·to·li·se* = ἁ πόλις 60, 2 (135) kann also nichts beweisen. Deutlich sind solche Formen vom folgenden Worte getrennt nur vor *s* + Konsonant:

o·sa·ta·si·vo·i·ko·ne = ὁ Στασιφοίκων 27, 1 (94).

o·sa·ta·si·ke·re·te·o·se = ὁ Στασικρέτεος 14 e (in der Ergänzung bei Meister, Griech. Dial. II 169) (67).

to·se·pe·o·se = τῷ πεῖρος 31, 2 und 32, 2 (94 und 99).

to·sa·ta·si·ko·ra·u = τῷ Στασιόρου Hell. Stud. 11, 69, 13 und 12, 330 u. ö.

Zusammengeschrieben müßte es *o·so·ta·si* usw. heißen.

Auslautendes *-i* ist stets durch das Zeichen für vokalisches *i* ausgedrückt und wird vom folgenden Worte getrennt. Dies tritt klar zutage, z. B.:

in: *o·i·o·na·si·ku·po·ro·ne* = οἱ Ονασικύπων 60, 20 (135).

Hier ist *-i* nicht mit dem folgenden 'O- zu *jo* vereinigt, obwohl hinter vokalischem *i* sich ein *j* entwickelt hat, das mit folgendem Vokal zusammengeschrieben wird, vgl.

i·ja·sa·ta·i = ἰάσθαι 60, 2 (135).

Die Formen auf *-s* werden ebenfalls durchweg vom folgenden Worte getrennt. Vor Vokal

ta·se·a·ta·na·se = τὰς Ἀθανας 60, 20 (135)

ta·se·a·na·sa·se = τὰς ἀνά(ς)τας 33, 1 (100).

ta·se·o·na·si·lo = τὰς Ὀνασίλων Hell. Stud. 11, 63, 5

ta·se·o·na·sa·ko·ra·u = τὰς Ὀνασιόρου ebenda 69, 14.

to·se·a·to·ro·po·se = τὸς ἀ(ν)θρωπῶς 60, 2 (135).

to·se·o·na·si·lo·ne = τὸς Ὀνασίλων 60, 23 u. ö.

Vor Konsonant:

tu·se·pa·pi·a·se = τὰς Παπίας 1, 1 (59) u. ö.

ta·se·va·na·sa·se = τὰς φανά(ς)τας 39, 2 (104) u. ö.

ta·se·te·o = τὰς θεῶν 14 a (30).

to·i·se·ka·si·ke·ne·to·i·se = τοῖς κασιγνήτοις 60, 5 (135) u. ö.

to·i·se·pa·i·si = τοῖς παισι 60, 12 u. ö.

to·se·ka·si·ke·ne·to·se = τὼς κασιγνήτῳ 60, 2 u. ö.

to·se·pa·i·ta·se = τὼς παιδῶν 60, 11 u. ö.

to·se·ka·po·se = τὼς κάπως 60, 20 u. ö.

ta·se·ve·re·ta·se = τὰς φρητῶν 60, 22 u. ö.

Wären diese Formen des Artikels mit dem Substantivum verbunden, so mußte

**ta·sa·ta·na·ne* = τὰς Ἀθῶνας

**ta·sa·ve·re·ta·ne* = τὰς Ερήτας usw. geschrieben sein.

Anders ist es mit den Formen auf *-n*. Vor Vokal ist *-n* ausnahmslos zur folgenden Silbe gezogen, gleichgültig, ob das dazugehörige Substantivum, ein abhängiger Genetiv oder eine Präposition folgt.

to·na·ti·ri·ja·ta·ne = τὸν δ(ν)ηριῶ(ν)ταν 59, 1 (134) u. ö.

to·no·na·si·ku·po·ro·ne = τὸν Ὀνασικύπρων 60, 1 (135).

to·na·ja·te·ra·ne = τὸν ἡατῆραν 60, 1.

to·ni = τὸν ἰ(ν) 60, 9 und 60, 10.

to·na·ra·ku·ro·ne = τὸν ῥοτυρον 60, 13 u. ö.

to·no·na·sa·ko·ra·u = τὸν Ὀνασαγόραν 60, 21.

to·no·ro·ko·ne = τὸν ῥκον (109, 6).

ta·ni·e·re·vi·ja·ne = τὰν ἐρήτιαν 60, 20 (135)

ta·na·ta·na·ne = τὰν Ἀθῶναν 60, 27.

to·na·i·lo·ne = τῶν αἰλων 60, 14.

to·no·na·si·ku·po·ro·ne = τῶν Ὀνασικύπρων 60, 11.

Vor Konsonant war auslautendes *-n* entweder bereits ganz geschwunden, oder es hatte sich soweit verflüchtigt, daß nur noch der Vokal nasalisiert wurde, vgl. Meister 2, 261 f., Hoffm. 1, 210, 213. Geschrieben wurde bloß *to·* und *ta·*, beide wurden so behandelt wie andre auf Vokal ausgehende Formen; nur einmal findet sich *ta·ne* in:

ta·ne·pe·re·ta·h·o·ne = τὰν περ' Ἠθάλιον oder Ἠθαλίων 60, 27 (135).

Wie sind die Verschiedenheiten zu erklären? Keinesfalls waren *τον, τάν, τῶν* allein proklitisch, während die anderen Formen orthotoniert gewesen wären. Dafür ließe sich kein auch nur einigermaßen glaubhafter Grund ausfindig machen. Direkt widerlegen ließe sich dies allerdings erst, wenn eine der aus *τον, τάν, τῶν* zu *το, τα, τῶ* verkürzten Formen vor *s* + Konsonant belegt wäre. Aber wir dürfen auch so als sicher annehmen, daß der Artikel stets proklitisch war: daß er in manchen Formen *os* war, beweist das Hinüberziehen des *-n* zur folgenden Silbe. Es kann sich also nur fragen, warum in diesem Fall allein die Proklise das Zusammenschreiben veranlaßt hat, bei den anders auslautenden Formen aber nicht. Die Antwort auf diese Frage liefert der verschiedene Auslaut der Formen. In der Tat ist auslautendes *-n*

vor Vokalen anders zu beurteilen als auslautendes -s. Ersteres hatte noch seinen vollen Wert, letzteres nicht mehr.

Da nun der Artikel sich proklitisch an das folgende Wort anlehnte, gehörte -v in τοὺν ἄρρυν zu der Silbe ἄρ-. Es war daher sehr natürlich, daß man *to·na·ra·ku·ro·ne·* schrieb. Hatte man wie sonst die Wörter der Übersichtlichkeit halber getrennt — daß man nach Übersichtlichkeit strebte, beweisen vor allem die häufig zwischen den Wörtern oder Wortgruppen stehenden Divisoren — so hätte man einen Fehler gegen die Silbenschrift gemacht. Denn deren Prinzip war, für jeden Konsonanten das Zeichen zu setzen, das der Vokal der Silbe enthielt, zu der der Konsonant gehörte. Eine Schreibung **to·ne a·ra ku·ro·ne·* konnte nur besagen, daß -v in τοὺν zu der Silbe *to* gehöre; also war sie unmöglich.

Anders stand es mit den Formen auf -s. Vor Vokal war auslautendes s des Artikels entweder zu h geworden oder ganz geschwunden, vgl. Meister, Griech. Dial. 2, 246 f., Hoffmann 1, 198 f. Eine genaue Entscheidung, unter welchen Bedingungen -s zu h geworden, unter welchen es ganz geschwunden war, scheint mir bei dem geringen Material nicht mögl. ch. Das Fehlen eines Zeichens für h in τὰ υἱήτων 60, s und 15 (135), πορεύμενον 60, 15 und 21, Ἀριστοφάνη 28 (95), Ἀντισφάνη 33 (157), Ἐχέδανη 148a (218), μεθῶν καὶ α(v)τὶ 60, s, φίθοχο¹⁾ ἀλεφ(v)ρε 88, s (161), Ἀθανο 86, s (160) konnte durch Dissimilation infolge benachbarter Aspirata zu erklären sein. Die übrig bleibenden Beispiele genügen aber nicht, um den völligen Schwund, wie es Hoffmann 205 will, im Auslaut zu beweisen. Wenn -s zu h geworden war, würde zwar τὰς Ὀνακίαν *tahonasilō*, aber τὰς Ἀθάναν und τὰς ἀ(v)θρίπτων vermutlich infolge von Dissimilation *tauthanas* und *taathropos* gesprochen worden sein. Vor Vokal also hatte τὰς z. B. vermutlich die Gestalten *ta* und *ta h-*. Vor manchen Konsonanten hatte -s vielleicht ebenfalls seinen Lautwert verloren. Es heißt in 38, s (103) *ta·ra·na·sa·se·* = τὰ Φανά(c)α. Wenn trotzdem meist *ta·se·* vor Vokal und Konsonant geschrieben wird, so ist das entweder etymologische Schreibung, herübergenommen von Verbindungen, wo sich -s + Konsonant länger gehalten hatte, oder es ist historische Schreibung. In jedem der beiden Fälle würde sich das Bestreben zeigen, etwas anderes zu schreiben, als man sprach. Beim Schreiben stellte man sich vor, daß man 'richtiger' *tas* sprechen müsse.

1) Mit zwei Aspiralen kaum richtig, vgl. aber Brugmann, Gr. Gr.² 102.

bei einem Versuch z. B. *tas* Ἀθάvac zu sprechen, machte es Schwierigkeit, ein *s* in dieser Stellung hervorzubringen; man legte, um sich die Aussprache zu vereinfachen, die Silbengrenze hinter das *s*, denn im Silbenauslaut machte dieser Laut keine Schwierigkeit. In einer Verbindung wie *tác* Παφίac aber kam das *s*, wenn es nicht überhaupt lautgesetzlich gebrochen war, bei einem solchen Versuch natürlich gerade so in den Auslaut; er wurde dann wie im Inlaut bei *s* + Konsonant zur ersten Silbe gerechnet. Man schrieb aber *ta·se·pa·pi·a·se·* und *ta·se·a·ta·na·se·*, nicht *ta·sa·*, um die Wörter auch durch den Divisor trennen zu können. Eine Darstellung des *h* selbst war das Zeichen für *se* in *ta·se·a·na·sa·se* = *tác* ἀνα(c)ταc nicht, denn *h* gehörte zur folgenden Silbe, um *h* zu schreiben, hätte man dann ja **ta·sa·na·sa·se·* schreiben müssen, wie man *to·na·i·lo·ne·* = τὼν αἰλῶν schrieb.

Man könnte fragen, warum man wohl die Formen auf *-c* fast durchweg etymologisch oder historisch schrieb, während man es bei denen auf *-v* vor Konsonanten nicht tat. Denn nur ein Beispiel kennt hier ein *-v* *ta·ne·pe·re·ta·h·o·ne·* = ταν περ Ἠδάλιον oder Ἠδάλιον 60, 27 (135); daß dieses *-v* hier lautgesetzlich steht, wie Meister 2, 261 meint, ist angesichts des zur Präposition gezogenen Auslautes von *rov* in *to·ni·* 60, 9 und 60, 20 (135) nicht sehr wahrscheinlich. Indes ist es hier für uns gleichgültig, ob dieses *-v* analogisch oder lautgesetzlich ist.

Daß das *-v* für gewöhnlich nicht geschrieben wurde trotz des *-c* vor Vokalen, könnte ich mir erklären, wenn *-c* noch nicht geschwunden, sondern nur *h* geworden war. Sprach man in *tác* Ὀvacίλw zwischen *α* und *ο* ein *h*, so war dies 'falsch', weil man kein Zeichen für *h* hatte; deswegen setzte man des 'richtige' *-c* ein. Sprach man aber *táv*, πτόλιν mit nasaliertem Vokal, so befand sich zwischen Vokal und *π* kein Laut, also brauchte man auch keinen zu schreiben; für den nasalierten Vokal aber setzte man den nicht nasalierten ein.

Nunmehr wird auch die Schreibung *o·i·o·na·si·ku·po·ro·ne·* = οἱ Ὀvacικύπρω 60, 20 (135) in ihrer ganzen Bedeutung verständlich. Das *i* in *oi* gehörte zur Silbe *oi* allein, sonst hätte **o·i·jo·na·si·ku·po·ro·ne·* oder **o·jo·na·si·ku·po·ro·ne·* geschrieben werden müssen. Ein Analogon für den Inlaut ist zufällig nicht belegt, *o·na·i·o·ne·* = Ὀvacίων 21 (71) hatte ein *s* verloren und könnte daher auch viersilbig sein.

Eine Erklärung verlangt nur noch die Schreibung der

vokalisches ausgehenden Formen vor *s* + Konsonant. Warum schrieb man nicht nach Analogie von *a·ri·si to·ku·pa·ra·se·* = Ἀριστοκῦπρος 25 f (80) auch **to·so·pe·o·se·* statt *to·se·pe·o·se·* = τὸ σπῆος 31, s (98), da man ja auch *to·na·i·to·ne·* = τῶν ἀλῶν 60, 12 (135) zusammenschrieb? Wenn, wie Meister IF. 4, 182 f. denkt, bei *s* + Konsonant die Silbengrenze in das *s* hineinfiel, so wäre ganz natürlich, daß man das *s* in diesem Fall nicht in der ersten, sondern in der zweiten Silbe schrieb. Es wäre aber dann eigentlich sonderbar, daß man im Inlaut ein solches *s* zur ersten Silbe rechnete, wie in *a·ri·si to·ku·pa·ra·se·*; denn in *va·na sa·sa se·* = Φανάσιος 38, s (103) u. ö. lag die Silbengrenze vielleicht auch in dem *s*, dieses *s* aber wurde zur zweiten Silbe gezogen. Allein es zwingt gar nichts zu der Annahme, daß im Kyprischen inlautendes *s* in *s* + Konsonant zu zwei Silben gehörte; das mag im Attischen oder in der Koine so gewesen sein, im Kyprischen kann die Silbengrenze auch hinter dem *s* gelegen haben. Wie erklärt sich *to·se·pe·o·se·* dann? Ich finde darauf folgende Antwort: In τῶν ἀλῶν wurde der Endlaut des unselbständigen Wortes mit der folgenden Silbe des selbständigen vereinigt; in τὸ σπῆος aber machte man den Anlaut des selbständigen Wortes nicht zu einem Bestandteil der vorausgehenden Silbe des proklitischen. Ich vermute darnach nicht bloß eine besondere Schreibung, sondern vielmehr, daß sich in der Schreibung die Aussprache widerspiegelt. Ich glaube also: der Endlaut eines proklitischen und der Auslaut eines orthomierten Wortes waren in dem Falle nicht in derselben Weise zusammengewachsen wie Laute im Wortinnern, wenn durch solchen Zusammenschluß ein Laut des orthomierten Wortes zu dem proklitischen Wort hinübergebunden worden wäre. Dieser Fall lag jedesmal vor, wenn das Proklitikon vor *s* + Konsonant auf Vokal ausging.

Genau so wie der Artikel wurde das ebenso lautende Relativum behandelt. Für das Zusammenwachsen liegt nur ein Beispiel vor, für Ausstoßen des *-v* vor Konsonant keines. *to·ne·to·ke·ne·* = τὸν ἔδωκεν 14 e (141).

Außerdem geben noch die Präpositionen Gelegenheit, die Behandlung der Proklitika zu erkennen. In folgenden vier Fällen:

i ne ta li o·s = ἐν Ἠδάλῳ 62 (138) vgl. Meister 2, 156.

su no ro ko i·se· = ἐν ὄρεσι 60, s (135)

pe re tu li o ne = περ' Ἠδάλιον oder Ἠδαλίῳν 60, n.

a po i· = ἀπ' αὐτοῦ 59, s (134) ist der Endkonsonant der Prä-

position, wie zu erwarten stand, zum Vokal des folgenden Wortes gezogen; ein Beispiel für auslautendes -c vor Vokal gibt es leider nicht. Vor Konsonanten haben die Präpositionen im Auslaut nur Vokal, ξ oder -c und sind wie mit dem folgenden Worte verbunden. Auslautendes -n ist vor Konsonanten regelmäßig abgefallen wie bei dem Artikel:

$i \cdot tu \cdot ka \cdot i \cdot$ = $i(v)$ τύχη 17 (68) u. ö.

$s \cdot te \cdot re \cdot s \cdot$ = $i(v)$ τέρεϊ 14a (65).

$s \cdot to \cdot$ = $i(v)$ τω 60, 8 (135) u. ö.

$i \cdot to \cdot i \cdot$ = (v) τῷ 60, 1 u. ö.

$i \cdot ta \cdot i \cdot$ = (v) τᾷ 60, 8 u. ö.

$i \cdot ta \cdot$ = $i(v)$ τὰ(v) 60, 17.

$i \cdot te \cdot me \cdot no \cdot ne \cdot$ = $i(v)$ τέμενος 72 (147).

$su \cdot tu \cdot ka \cdot$ = $cù(v)$ τύχα 120, 4 (128).

Konsonant hinter -c.

$po \cdot se \cdot | to \cdot$ = πὸς τὸ(v) 60, 12 (135).

$po \cdot se \cdot | ta \cdot ni \cdot s \cdot re \cdot vi \cdot ja \cdot ne \cdot$ = πὸς τὰν ἐρηψίαν 60, 12.20.

$po \cdot se \cdot | pa \cdot sa \cdot ko \cdot ra \cdot ne \cdot$ = πὸς Πασαγοραν 60, 21.

Die Beispiele mit Konsonant hinter x könnten zweideutig sein, weil der vorausgehende Vokal auch e ist.

$e \cdot xe \cdot to \cdot i \cdot$ = $\xi\epsilon$ τῷ 60, 5 (135) u. ö.

$e \cdot xe \cdot ta \cdot i \cdot$ = $\xi\epsilon$ τᾷ 60, 8 u. ö. Daß man $xe \cdot$ als Auslaut zu betrachten hat, lehren nicht bloß Formen wie $po \cdot se \cdot to \cdot$, sondern auch die Schreibung für $\xi\epsilon$ im Kompositum $e \cdot xe \cdot | o \cdot ru \cdot xe \cdot$ = $\xi\epsilon$ ὀρύη 60, 11 u. ö., wo durch den Divisor $\xi\epsilon$ als selbständiges Wort geschrieben ist. Natürlich hindert nichts, dieses Wort gleichwohl als proklitisch zu betrachten; denn das enklitische cic ist 60, 10 und 22 (135) auch durch einen Divisor vom vorausgehenden xe getrennt. Daß man, wenn man einmal für ξ ein Zeichen nahm (darüber Meister, IF 4, 185), nicht $e \cdot xe \cdot ru \cdot xe \cdot$ schrieb, ist leicht erklärlich, weil im Sandhi durchaus nicht gleich beide Konsonanten. $k + s$ zur ersten Silbe des orthotonierten ὀρύη gefallen sein müssen.

Die Behandlung der Präposition im Kompositum zeigen viele Beispiele, in denen -n zur folgenden Silbe gezogen ist, z. B. $i \cdot na \cdot la \cdot li \cdot si \cdot me \cdot na \cdot$ = ἰναλαλισμένα 60, 26 (135), für -c ist das schon besprochene ποεχόμενον das einzige Beispiel; bei Elision wird der vorausgehende Konsonant natürlich auch hinübergebunden, z. B. $e \cdot pe \cdot tu \cdot ke \cdot$ = ἐπετυχε 59, 4 (134).

Überschaut man die sämtlichen Beispiele, so ergibt sich hier

deutlich: Die Proklitika werden als selbständige Wörter geschrieben, außer wenn dadurch das von Meister erkannte Prinzip der kyprischen Silbenschreibung verletzt würde. Wenn vokalisches auslautende Proklitika vor -c + Konsonant ebenfalls selbständig geschrieben werden, steht das mit diesem Prinzip nicht im Widerspruch, weil hier die Aussprache von der im Wortinnern wahrscheinlich abwich. Die scheinbar große Regellosigkeit in der Schreibung läßt sich also aus der Aussprache völlig erklären.

2. Enklitika

Man könnte vermuten, daß die Enklitika genau entsprechend behandelt würden. Das ist aber nicht ganz so. Es liegen folgende deutliche Fälle der Enklise vor:

o·pi·si·si·ke = ὅπσις κε 60, 20 (135).

ta·sa·ke = τὰς γε oder κε 60, 20.

ta·sa·pa·i = τὰς παῖ 71, 2 (146).

ka·sa·pa·i = κάς παῖ 60, 2 (135).

a·u·ta·ra·mi = αὐτὰρ μί 2, 2 und ähnlich öfter.

(pa·sa·ka·so) = πὰς κας 41, 2 (106) unsichere Lesart.

(o·so·ka·ro) = οὐ γὰρ 68, 2 ebenfalls unsicher.

Die Enklitika sind hier als Teile des vorausgehenden Wortes behandelt, deswegen ist für *s* nicht das Zeichen für *so*, sondern das Zeichen für *s* mit dem vorausgehenden Vokal gesetzt.

Demnach waren für das Gefühl der Kyprier die Enklitika mit dem vorausgehenden Worte enger verwachsen als die Proklitika mit dem folgenden, vgl. *o·pi·si·ke* gegenüber *ta·so·pa·pi·a·so*. Das stimmt aber genau zu der im Attischen üblichen Betonung der Proklitika τοῖς τῶν gegenüber der Enklise von γε usw.

Wunderbar könnte es scheinen, daß *hui* 'ich bin' ausnahmslos von dem vorausgehenden Worte getrennt bleibt. Das ist nicht bloß der Fall hinter -c, wo ja nur etymologische Schreibung vorliegen konnte, wie:

ti·mo·ku·pa·ra·so·e·mi = Τιμοκύπρας ἡμὶ 23 (73), sondern auch hinter -n, z. B.

to·o·ti·mo·ne·e·mi = Θεοτίμων ἡμὶ 42 (117).

Man könnte an verschiedene Gründe denken: Es könnten die zweisilbigen Enklitika anders behandelt sein als die einsilbigen. Aber recht überzeugend klingt das nicht. Eine Bestätigung oder Widerlegung ließe sich von der Zukunft erhoffen, falls vielleicht

Formen von *φαῖ* oder der Plural zu *αι* aufgefunden würde. Eine andere Möglichkeit wäre, daß *ἦν* im Kyprischen nicht enklitisch war; aber wie sollte man das wahrscheinlich machen? Ich vermute vielmehr etwas Drittes; ich glaube, daß *ἦν* aus demselben Grunde nicht an das vorausgehende Wort angelehnt wurde, aus dem ein vokalisches auslautendes Proklitikon nicht mit dem folgenden Worte verwachsen konnte: d. h. ich vermute, daß man nicht *Θεοῖμα νῆν*, sondern *Θεοῖμα|νῆν* sprach, ein Analogon für die Silbengrenze hinter einem einfachen Konsonanten ist *οἱ* in *οἱ·σι·|ο·να·σι·κυ·πο·ρο·νε·* = *οἱ* 'Οὐακύνων 60. 30 (135).

Meine Vermutung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß zwei verschiedene Erscheinungen bei Proklitikon und Enklitikon eine gleichmäßige Erklärung fanden. Ist meine Annahme richtig, dann ergäbe sich damit eine bisher nicht beobachtete Tatsache, daß nämlich proklitische und enklitische Wörter in dem Falle sich nicht mit dem hochbetonten Worte zu verschmelzen brauchen, wenn sonst ein Laut des hochbetonten Wortes zu der Silbe des schwachbetonten gezogen würde. Ich weiß dies durch ein Analogon in einer lebenden Sprache nicht zu belegen, ich danke mir aber, daß in Sprachen, die wesentlich musikalischen Wortakzent haben und im Wortinnern vor einfachem Konsonanten kurze offene Silben kennen, so etwas leicht vorkommen könnte.

Bei dieser Auffassung scheint in der Enklise das Meistersche Prinzip ebenfalls durchgeführt. Ein vollgültiger Beweis hierfür ließe sich erst durch einsilbige mit Vokal beginnende Enklitika führen

Bergedorf.

Eduard Hermann.

Exozentrische Komposition.

Auch nach den neuesten Ausführungen von K. Brugmann über die exozentrischen Komposita (IF 18, 59 ff. 127 ff.) halte ich diese Gebilde für nicht allseitig erklärt. Einige vermittelnde und weiterführende Erwägungen dürften der Frage nach ihrem Ursprung noch zustatten kommen.

Brugmann zieht eine scharfe Grenze zwischen esozentrisch und exozentrisch. Bei Entstehung von Komposita der ersten Klasse

sei die syntaktische Funktion der Wortgruppe unverändert dieselbe geblieben. Dabe. verdient es im Auge behalten zu werden, daß bei Stammkomposita die ursprüngliche Beziehung ihrer Bestandteile sowohl zu einander wie zum Satzganzen etwas durchaus Hypothetisches ist. Zwar sind wir zu der Annahme gezwungen, daß Komposita vom Typus *rāja-putras* (Königssohn) auf unflektierte Wortgruppen zurückgehen, deren Glieder sich zu einander verhielten wie später in der Worteinung — d. h. das erste Glied war genetivisch — und die folglich auch als Ganzes syntaktisch entsprechend fungierten wie später. Aber dürfen wir dasselbe von *grīva-baddhās* oder *ὀνομακλυτός* voraussetzen? Letzteres pflegen die Wörterbücher zu übersetzen 'mit berühmtem Namen'. Ebenso könnte *grīva-baddhās* bedeuten 'mit gebundenem Hals'. Bei dieser Auffassung würden sich diese Komposita nur durch die Ordnung ihrer Glieder von den Bahuvrīhi unterscheiden. Allerdings geben wir die Bedeutung am besten wieder durch 'namenberühmt', 'halsgebunden'. Aber nichtsdestoweniger können wir den Termini nicht ansehen, ob von Anfang an die ersten Glieder als Bestimmung zu den zweiten aufgefaßt worden sind. Wir müssen in Gegenteil annehmen, daß das nicht der Fall war. Denn auf flexionsloser Stufe muß die Kontaktstellung solcher Gruppen wie 'halsgebunden' eine engere Sinneseinheit bedeutet haben, das Gebundensein wurde zunächst auf den Hals, erst in zweiter Linie auf das vorschwebende Subjekt bezogen. Der Hals war nicht das Bestimmende, sondern das Bestimmte.

Die Fälle, um die es sich hier handelt, sind solche, wo das adjektivische Endglied eines Kompositums dem Sinne nach ebensowohl auf den Begriffsinhalt des Vordergliedes als auf den Begriff, zu dem das Ganze gehört, bezogen werden kann. Diese Fälle sind nicht selten, und es ist nicht zu bezweifeln, daß Bildungen dieser Art schon unter den ältesten Mustern der Nominalkomposition waren. Wir dürfen umso entschiedener hiervon ausgehen, als es überhaupt eine Altertümlichkeit in der Entwicklung der idg. Sprachen ist, daß ein Zustand oder Vorgang auf zwei, sprachlich nicht differenzierte Substanzvorstellungen bezogen wird. Man denke an das *ὄνο κοινόν* und an die Verbindung eines Verbums mit zwei Akkusativen wie in hom. *ἔλκε δ' μιν βάλε* Π 511, *τὸν δ' ἄορι πληῖ' αἰχένα* Λ 240 (Brugmann, K. vgl. Gramm. 443). Solche Ausdrucksweisen, passivisch gewandt, können eine Quelle von Kompositionen wie *grīva-baddhās* gewesen

sein. Lehrreich sind hier die a.sl. Verba *hálahoggva* (den Hals abschlagen), *fóthogga*, *beinbríða*, *hálsliða* u. ä. Sätzen wie *þannur kveð hafa hálslostit hana* (eine andere sagte, sie habe sie an den Hals geschlagen) liegt die Konstruktion mit dem doppelten Akkusativ zugrunde. Das eine Objekt — und zwar das 'nähere' im eigentlichen Sinne — ist aber in den Hintergrund getreten, indem es eine Komposition einging. Wie wir hier durch Auflösen der Univerbierung den im Indischen und Griechischen noch überlieferten doppelten Akkusativ gewinnen, so ergibt die Auflösung von *gríva-baddhás* das doppelte Subjekt der Ursprache.

Denken wir uns einen beliebigen Satz, der *gríva-baddhás* oder ein ähnliches Kompositum enthält, in die flexionslose Zeit zurückprojiziert, so scheint mir eine einfache sprachpsychologische Erwägung zweifellos über den grammatischen Charakter des *gríva* zu entscheiden. An diesem Elemente war keinerlei Kasusverhältnis ausgedrückt, ebenso wenig am Subjekt; folglich konnte allein der Sinn, das natürliche Verhältnis der Vorstellungselemente, für ihre Gruppierung maßgebend sein. Wir werden kaum Gefahr laufen, nennenswerte Fehler zu begehen, wenn wir die Wirkung eines entsprechenden nhd. Satzes auf unser Sprachgefühl beobachten und das Gefundene auf die vorflexivische Zeit übertragen. 'Mann Hals gebunden wurde hingeführt.' Wir empfinden hier, daß man sagen wolle, der Mann sei hingeführt worden, während sein Hals gebunden war. Also zwei Sätze, einer dem andern untergeordnet. Ein derart gegliedertes Satzgefüge muß auch für die Ursprache vorausgesetzt werden, Ausdrucksweisen, die etwa vergleichbar sind französischen Sätzen wie *il la regardait, la tête rejetée en arrière, l'expression dure*.

Daneben ist ein anderer Fall denkbar. 'Mann Hals gebunden', als selbständige Äußerung. Auch hier kann von einer ursprünglichen Unterordnung oder bestimmenden Funktion des Wortes Hals keine Rede sein. Es fällt uns nicht schwer, den Vorstellungsablauf zu vollziehen, den dieser primitive Satz abbildet. 'Hals gebunden', das ist der Kern der Äußerung. 'Mann' steht dem Prädikat ferner als 'Hals'.

Dieses ursprüngliche Karmadhāraya-Verhältnis zeigt sich noch auf weit jüngeren Stufen in der Worthildung lebendig. Das Altnordische hat eine Gruppe von Adjektivkomposita, deren erstes Glied einen Körperteil bezeichnet. Das Adjektivum gibt dabei eine Eigenschaft des Körperteils an, die nach der Natur der Sache

oder dem Sprachgebrauch nur diesem, nicht auch der Person, von der das Ganze ausgesagt wird, beigelegt werden kann. Solche Bildungen sind *beinstórr* (starkknochig), *fingermiðr* (mit dünnen Fingern), *handstór* (großhändig), *folbrótinn* (wer einen gebrochen Fuß hat), *hálsdigr*, *hálslangr* (mit dickem, bzw. langem Hals), *harulangr* (mit langem Grauhaar, Beiname) u. a. Sie sind nicht zu trennen von *hardhaus* (mit hartem Schädel), *háleggr* (hochbeinig) und sonstigen Bahuvrithi. Diese wie jene sind, wie wir mit Jacobi annehmen müssen, erstarrte ursprachliche Sätze.

Dabei haben wir natürlich von dem Begriff des Satzes, wie ihn die grammatische Betrachtung hoch entwickelter Literatursprachen geschaffen hat, durchaus abzusehen. Die Behauptung, derartige exozentrische Komposita seien einmal Sätze gewesen, besagt vielmehr nur, daß die Gebilde, aus denen sie oder vielmehr ihre ältesten Master hervorgegangen sind, sich der Form nach von selbständigen Äußerungen nicht unterschieden. Mit andern Worten: es gab in der vorflexivischen Periode selbständige Äußerungen, die etwa die Form 'Hals gebunden' oder 'weiß die Arme' oder '(ein) König (der) Sohn' hatten, also des verbum substantivum nicht bedurften. Da solche Sätze bis auf den heutigen Tag vorkommen und im älteren Idg sehr gewöhnlich sind¹⁾, so dürfen wir sie unbedenklich für ein uraltes Erbe aussprechen. Sätze wie 'Mann — Hals gebunden — wurde hingeführt' bestanden also aus zwei formell selbständigen Äußerungen. Die eine war dem Sinne nach untergeordnet, sie wurde nicht um ihrer selbst willen ausgesprochen; aber sprachlich bestand infolge des Mangels einer Differenzierung ein gewisses Gleichgewicht der logisch verschieden gewerteten Elemente. Derartiges kann, aus einer ähnlichen Geistesverfassung heraus oder zu bestimmten Stolzwecken, auch in jüngeren Perioden immer wieder auftreten. Man vergleiche etwa die Parenthesen in der Edda: *hitt kvæð þá Sorli, svinna hafði hann hyggju* (das sprach da Sorli, einen kraftigen Verstand hatte er).

Aber es kam mit der Zeit dahin, daß man das Auseinanderfallen der Äußerung vermied. Die zwei Einheiten verschmolzen zu einer. Irre ich nicht, so haben wir diesen Vorgang in eine Linie zu stellen mit der Herausbildung der Plurahtät der nominalen Satzteile, insbesondere mit der Differenzierung zwischen Subjekt und Objekt.²⁾ Die Vorbedingung für diese Entwicklung

1) Delbrück Altind. Syntax 11 ff. Jacobi 89 Note 3.

2) Vgl. Paul Principien² 113 (* § 98).

lag darin, daß man lernte, immer größere Gruppen von Sprach-elementen als ein Ganzes zu empfinden. An die Stelle der sukzessiven Entwicklung einer Vorstellungsmasse trat das simultane Erfassen. Man machte nicht mehr die langsamen Schritte von 'Mann' zu 'Hals' und weiter zu 'gebunden', sondern man stempelte 'Mann' zum Mittelpunkt der Aussage, indem man es im Subjektkasus auftreten ließ, und das mit solcher Entschiedenheit, daß 'Hals' demgegenüber zurücktrat und an den Kennzeichen des Subjektes nicht partizipierte. Indem es naturgemäß in dem engeren Verhältnis zum Prädikat 'gebunden' verharrte, entstand das Stammkompositum 'halsgebunden'. Der Vorgang bleibt prinzipiell derselbe, wenn das Prädikat zwischen den beiden ursprünglichen Subjekten steht und das zweite von diesen zum hinteren Kompositionsglied wird. Dies liegt vor bei den Typen *rdja-putras* (einen König zum Sohn habend), *λευκάλευκος*, *ἐνθεος*. Die ursprünglichen Nebensubjekte sind hier *putras*, *ὠλένη*, *θεός*.

Die unsern Fällen nächst verwandte Art der Differenzierung des Doppelsubjekts ist der sogen. griechische Akkusativ, z. B. in hom. *ἄραθός*. Dieser Akkusativ scheint ausgegangen von solchen Neutra, bei denen der Objektkasus mit dem reinen Stamm identisch war, also von Fällen wie *ὀνομάκλυτος* (*ὄνομα κλυτός*). So bildete man *πόδας ἀκὺς* neben *ποδάκης* und *ἠκύπους*, *κάρη εὐνός*, *φοῖός κεφαλῆν*. Dieses letzte Beispiel ist semantisch vollkommen gleichartig mit aisl. *hálledigr* und seinesgleichen. Es wäre denkbar, daß in den aisl. Bildungen auch der Akkusativ steckte; doch bleibt diese Annahme unwahrscheinlich, solange zu dem homerischen Gebrauch direkte außergriechische Parallelen kaum nachgewiesen sind.

Brugmann hat für den von ihm erläuterten Vorgang der Hypostase mannigfache Beispiele beigebracht, darunter auch solche, bei denen es sich um ursprünglich selbständige Äußerungen handelt (ai. *ṛj-ṛdjan* u. dgl.). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß viele exozentrische Komposita durch Hypostase zu erklären sind. Aber die Urtypen der bisher als Bahuvrīhi zusammengefaßten Bildungen reichen in die vorflexivische Periode hinauf. Dürfen wir einen Begriff, der aus dem Leben von Sprachen mit ausgebildeter Flexion und Syntax abstrahiert ist, ohne weiteres auf jene Periode anwenden? Eine morphologische Eigentümlichkeit der ältesten Schicht aller Nominalkomposita, die Stammform des ersten Gliedes, erklärt sich evident aus den besonderen Verhältnissen jener flexions-

losen Stufe. Es verspricht also von vornherein Aussicht auf Erfolg, auch für die semantische Eigentümlichkeit eines Teiles dieser Komposita eine Erklärung in derselben Richtung zu suchen. Dazu ermuntert noch besonders der Umstand, daß die Bahuvrīhi sich deutlich als aussterbende Altertümlichkeiten zu erkennen geben, während Hypostase in alten und jungen Perioden gleichmäßig häufig sein dürfte.

Die Brugmannsche Annahme hypostatischer Vorgänge vor dem Aufkommen der Flexion beruht auf der Hypothese, daß wesentlich dieselbe syntaktische Struktur wie später schon damals bestanden habe, nur ohne formantisch in die Erscheinung zu treten. Gegen eine solche Hypothese erheben sich schwere Bedenken. Eine höhere syntaktische Struktur, die Unterscheidung der Elemente des erweiterten Satzes, kann sich erst Hand in Hand mit der Flexion entwickelt haben: ohne diese ist sie nicht denkbar. Ohne Flexion sind entweder alle Gebrauchsweisen eines Wortes hypostatisch oder keine.

Bahuvrīhi, wie überhaupt Nominalkomposita, entstanden erst durch das Aufkommen der Flexion, zwei Elemente erschienen dadurch als Einheit, daß nur das zweite von ihnen Endungen annahm. Wir würden also über die Entstehung der Bahuvrīhi erst dann völlig befriedigend unterrichtet sein, wenn wir das Aufkommen der Flexion im Lichte einer reichen Überlieferung vor uns sähen. Da uns das nicht beschieden ist, müssen wir uns mit mehr oder weniger wahrscheinlichen Vermutungen begnügen. Die prinzipielle Berechtigung aber, die Frage in einen zweiten Zusammenhang zu rücken, dürfte außer Zweifel stehen.

Brugmann.

U. Neckel.

Bemerkungen zur Satzlehre.

1. Die Bedeutung des Satzes.

Der Satz ist die Einheit, in der die grammatischen Elemente des Satzes zu einer Einheit verbunden sind. Die Einheit, in der die grammatischen Elemente des Satzes zu einer Einheit verbunden sind, ist die Einheit, in der die grammatischen Elemente des Satzes zu einer Einheit verbunden sind.

1. Der Satz ist die Einheit, in der die grammatischen Elemente des Satzes zu einer Einheit verbunden sind. Die Einheit, in der die grammatischen Elemente des Satzes zu einer Einheit verbunden sind, ist die Einheit, in der die grammatischen Elemente des Satzes zu einer Einheit verbunden sind.

des Agens ist sozusagen das potenzierte Subjekt. Subjekt und Agens schlechthin gleichzusetzen, verbietet jedoch schon der Umstand, daß die Agensvorstellung aus dem Subjektsnominativ der Passivkonstruktion ausgeschaltet ist. Andererseits bleibt mit Rücksicht auf die engen Beziehungen zwischen Subjektsfunktion und Nominativ zuerst noch zu erweisen, daß das Nominativformans -s von Haus aus zur Bezeichnung des Agens und nicht vielmehr des Subjekts diene.

Das psychologisch bewegliche Verhältnis zwischen Subjekt und Prädikat ist der Ausbildung einer bestimmten formalen Unterscheidung nicht günstig. Nur da, wo verhältnismaßige Stabilität herrscht, konnte sich, wie bei dem neuhochdeutschen Prädikatsadjektiv, eine eigene Form für das Prädikat herausbilden; vgl. auch Delbrück Vgl. Synt. 3, 63. Ferner läßt sich die formale Unbestimmtheit des Subjekts als solchen (und ebenso des Prädikats) aus gewissen Einzelercheinungen erschließen. Daß das Subjekt in andern Kasus, z. B. im Genitiv (Brugmann Gr. Gramm.³ 386), dessen der Nonnominativfunktion entsprechende Verwundung in den meisten indogermanischen Sprachen wohl für altererbt gelten muß, einer besondern Form nicht bedurfte, spricht gegen die Auffassung des -s als Subjektzeichens. Doch können hierbei Analogiewirkungen im Spiele sein. Dagegen ist schwer verständlich, weshalb z. B. die Feminina auf -a dieses subjektanzeigende Formans nicht erhalten, oder wenn sie es erhalten, wieder verloren haben sollten. In der Fähigkeit, Subjekt zu werden, besteht ja zwischen ihnen und den Maskulina kein Unterschied. Ferner konnte die Entwicklung eines formativen Elements zum Subjektsformans — auf welchem Wege, ist hier gleichgültig — doch nur im Gegensatz zum Prädikat geschehen. Ein solcher Formunterschied zwischen

es war für ihn dabei wohl die Beobachtung maßgebend, daß das im Vorgang der Satzgliederung neu hinzutretende, von ihm Prädikat genannte Element stets stärker betont ist. Dieser stärkere Akzent der neu hinzutretenden Vorstellung ist jedoch noch kein Beweis für ihre größere Bedeutsamkeit, sondern hat lediglich differenzierende Bedeutung. Denn die früher sich im Bewußtsein absondernde Einzelvorstellung oder Vorstellungsgruppe ist zunächst ohne Konkurrenz und bedarf daher einer besondern Betonung nicht, die neu hinzutretende dagegen sucht sich mit Hilfe des stärkern Tones gegen die frühere individuell zu behaupten. Im Bereich zweier selbständigen Sätze zeigt dieser differenzierende Akzent seine Bedeutung in *Was habe ich deine Freundschaft nötig?* und in der Erwiderung *Was habe ich deine Freundschaft nötig?*

Subjekt und Prädikat besteht aber, übereinstimmend mit dem oben angeführten allgemeinen Grunde, nicht. Denn alle formalen Unterschiede, die sich im einzelnen Falle zwischen Subjekt und Prädikat einstellen können, sind zugleich auch Unterschiede zwischen den Subjektsformen. Das schon erwähnte prädikative Adjektiv des Germanischen ist syntaktisch eine jüngere Erscheinung; vgl. Brugmann Kurzgef. vergl. Gramm 644 Anm. Wenn so in der historischen Zeit der Einzelsprachen das Bedürfnis nach Differenzierung sich nicht eingestellt hat, vielmehr in der fortschreitenden Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat sich die entgegengesetzte Tendenz bemerkbar macht, so ist es wenig wahrscheinlich, daß in einer Zeit geringer flexivischer Ausbildung das Subjekt ein besonderes Zeichen zum Unterschied vom Prädikat erhalten haben sollte. Nicht auf Scheidung, sondern vielmehr auf formale Bindung beider ging das sprachliche Bedürfnis: die Scheidung beschränkte sich im allgemeinen auf die Differenzierung durch den Ton. Vgl. dazu noch die von Hubschmann Zur Kasuslehre 98 angeführten Bemerkungen von Curtius und Böhtlingk; ferner a. a. O. 120; Wundt Völkerpsychologie I, 1, 2, 86 nebst Fußnote.

Man hat nun seit Bopp verschiedene Versuche gemacht, das Nominativ-s etymologisch zu erklären; vgl. dazu auch Müller IF. 8, 308 ff. Alle diese Versuche aber laufen zugleich wieder mehr oder weniger bestimmt darauf hinaus, das Nominativ-s für das eigentliche Subjektszeichen auszugeben. Hubschmann a. a. O. 131 hebt sogar ausdrücklich hervor, daß das Suffix des Nominativs die subjektive Beziehung des Nomens zum Prädikat ausdrücken soll. Demgegenüber läßt sich also sagen, daß die Nominativform als solche von Haus aus mit der Subjektsbezeichnung nichts zu tun hatte, daß dagegen infolge mancher Beziehungen die Nominativbedeutung sich in größerem Umfang mit der Subjektsfunktion deckt. Dazu kommt, daß das Nominativ-s von dieser Grundlage aus analogisch auf Fälle übertragen worden ist, wo es ursprünglich nichts zu tun hatte. Im folgenden soll eine kurze Übersicht über die Hauptpunkte dieser allmählichen Entwicklung gegeben werden. Wir lassen dabei die eigentlich etymologische Frage, deren sichere Beantwortung allerdings zur Grundbedeutung im eigentlichen Sinne führen würde, beiseite und beschränken uns darauf, von derjenigen Bedeutung auszugehen, die, obwohl vielleicht aus einer andern abgeleitet, den noch den in den indogermanischen Sprachen begegnenden Verwendungsweisen zugrunde liegt.

Mit Recht wird von Uhlenbeck IF. 12, 170 der Mangel einer vom Akkusativ verschiedenen Nominativendung beim Neutrum damit in Zusammenhang gebracht, daß der Nominativ (Aktivus) ursprünglich nur den Agens bezeichnete. Zur Ergänzung vgl. dazu Brugmann a. a. O. 361. Wie eine besondere Bezeichnung des Subjekts überflüssig, ja störend war, so war umgekehrt eine Bezeichnung des Agens um so nötiger, als in der Zeit, wo das Nominativformans seine Funktion annahm, am Verbum vermutlich noch in keiner Weise ausgedrückt war, daß in der Verbindung von Nomen und vorgangbezeichnendem Verbum das Nomen die Funktion des Agens hatte. Von hier aus läßt sich die weitere Entwicklung bestens begreifen. Wir müssen die Ausbildung eines formalen Gegensatzes zwischen Agens und direktem Objekt in solchen Sätzen suchen, die aus Agens, direktem Objekt und Bezeichnung eines Vorgangs bestanden ¹⁾. Wie sich die formale Scheidung vollzog, wissen wir nicht, jedenfalls machte das Bedürfnis nach Deutlichkeit eine solche wünschenswert. Vermutlich konnte damals, wie in historischer Zeit mit Hilfe der Passivkonstruktion, das Objekt ebensogut wie der Agens die Funktion des Subjekts ausüben. Nur ist aus den oben dargelegten Gründen das Vorwiegen des Agens in der Subjektfunktion psychologisch wohlbegründet²⁾. Hiermit war die erste Verbindung zwischen Subjekt und Nominativ vollzogen.

Von hier aus hat sich dann die Nominativform mit Hilfe der mit ihr assoziierten Subjektvorstellung weiter ausgebreitet. Von vornherein lag es nahe sie auf den als Subjekt fungierenden Agens auch dann zu übertragen, wenn dem Agens kein Objekt gegenüber stand. Daß das Prädikat, auch wenn es eine Substanz bezeichnet, weniger häufig als das Subjekt zugleich als Agens hervorgehoben werden soll, ist nach dem, was über die Beziehungen von Subjekt und Agens gesagt ist, ohne weiteres verständlich. Vgl. auch Paul Prinz. d. Sprachgesch.³ 250, wo darauf hingewiesen ist, daß Substanzbezeichnungen als Prädikat sich

1) Wodurch ein Vorgang damals sprachlich bezeichnet wurde, muß unbestimmt gelassen werden, da wir für diese Zeit die Kategorie des Verbums keineswegs als fertig voraussetzen dürfen.

2) Mit dieser psychologischen Vorzugsstellung des Agens steht ohne Zweifel auch der Umstand im Zusammenhang, daß das Verbum sobald es imstande war, die Personen zu unterscheiden, die Person des Agens in sich aufnahm, nicht wie des Objekts. Über teilweise anders geartete Verhältnisse in nicht-indogermanischen Sprachen vgl. Wundt a. O. 87 unten.

schon der Natur der Qualitätsbezeichnungen nähern. Als solche lassen sie sich aber nicht ohne weiteres als Agens vorstellen¹⁾. Durch den psychologisch leicht vollziehbaren Austausch zwischen Subjekt und Prädikat wurde dann dem letztern, auch wo es keine Agensvorstellung enthielt, die Nominativbezeichnung zugeführt. Möglich wäre dabei, daß die formale Divergenz zwischen Subjekt und Prädikat, wie sie in *fratres lupus stabulis*, in dem flexionslosen Adjektiv des Germanischen und weiterhin in οὗκ ἄριστον πολυκοπῆν usw. auftritt, auf die Zeit vor der Bedeutungsentwicklung des Nominativ-s zurückgeht. Die Substantivierung und die damit zusammenhängende Bedeutungsentwicklung einer solchen Syntax, wie sie Brugmann a. a. O. 644 f. beschreibt, wurde dann erst eine sekundäre Folge der formalen Selbständigkeit des Prädikatsadjektivs sein.

Mit dieser Ausbreitung des Nominativzeichens wurde seine Bedeutung mehr und mehr formantisch, und mit diesem Verlassen seiner Bedeutung wurde weiterer Analogiebildung wieder Vorschub geleistet. Die Form des Agens erscheint auch da, wo es sich nicht um einen Vorgang, sondern um einen bewegungslosen Zustand handelt. Auch in diesem Falle ist die Agensform in den indogermanischen Sprachen durchgedrungen. Eine solche Übertragung kann dagegen nicht stattgefunden haben bei der Satzform: Objekt + affizierender Vorgang, die sich ursprünglich formal von der Verbindung: Agens + Vorgang nicht unterschied; der eben erst erreichte Unterschied wäre damit von neuem verloren gegangen. Unmittelbar nachweisen können wir die fragliche Satzform nicht, da sie in den indogermanischen Sprachen vielleicht bis auf geringe Spuren verschwunden ist. Sie muß jedoch als ursprünglich vorhanden vorausgesetzt werden. Denn die genannte Vorstellungsverbindung verlangt nach einem Ausdruck, und ein solcher war vor der Entwicklung des Passivs nur in der Verbindung Akkusativ + Verbum gegeben²⁾; es mußte denn sein, daß Ausdrucksweisen vorhanden waren, die für uns gänzlich

1) Hinsichtlich der Akkusative bei den Verben des Seins im Altindischen, Griechischen und Lateinischen schließe ich mich dem vorsichtigen Urteil Delbrücks a. a. O. 1, 370 ff. an. Falls es sich nicht um sekundäre Bildungen, sondern um ursprüngliche Erscheinungen handelt, dürfte der im Text angegebene Gesichtspunkt auf sie anzuwenden sein.

2) Da die Abspaltung des Passivs von den beiden andern Diathesen z. T. noch in einzelsprachliche Zeit fällt, so ist sie sicherlich jünger als die Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ.

verschollen sind. Die Verbindung Objekt + Verbum war nach der Differenzierung von Nominativ und Akkusativ das notwendige Gegenstück zu der Verbindung Nominativ + Verbum. Vgl. auch Wundt a. a. O. 141 nebst Fußnote und Sütterlin Das Wesen der sprachlichen Gebilde 127. Mit dieser Konstruktion ist zu vergleichen die unpersonliche Konstruktion des griechischen Verbaladjektivs auf -τεος + Akkusativ. S. Brugmann Gr. Gramm.³ 525, Delbrück Vgl. Synt. 2, 460 ff. und Brugmann Kurzgef. vgl. Gramm. 605¹⁾. Ferner läßt sich auf das nhd. *die Trommel gerührt, das Pfeifchen gespielt* hinweisen. In diesen Konstruktionen ist, wie in der vorausgesetzten indogermanischen, ein Agens neben dem Objekt und dem Verbum nicht angegeben. Ein bloß formaler Rest dieser Konstruktion hat sich in der Verbindung der 2. Sing. Imp. mit einem Objekt erhalten, insofern in dieser Verbalform ein Agens ursprünglich nicht ausgedrückt war. Offenbar war, bevor durch das Passivum die ältere Konstruktion überflüssig wurde, schon eine Bedeutungsspezialisierung der 2. Sing. Imp. eingetreten.

Mit der Entwicklung der Passivkategorie traten neue Verschiebungen ein. An sich genügte ja die alte Konstruktion demselben Bedürfnis wie das Passivum. Aber die Assoziation zwischen Subjekt und Nominativform war zu der Zeit, als das Passivum entwickelt wurde, schon so fest, daß der Nominativ die Normalform des Subjekts darstellte und damit der Passivkonstruktion das entscheidende Übergewicht gab²⁾. Die Passivkonstruktion

1) Nur erscheint es einfacher, den dem Verbaladjektiv auf -τεος wahrscheinlich zugrunde liegenden prädikativen Infinitiv direkt an den final-konsekutiven Gebrauch anzuknüpfen. Diese Auffassung wird vor allem durch die Tatsache nahe gelegt, daß der imperative Infinitiv bei Homer, wie sich aus der Stellensammlung bei Wagner (der Gebrauch des imperativischen Infinitivs im Griechischen) ergibt, und wahrscheinlich auch im Altindischen, stets aktive Bedeutung hat, bei dem final-konsekutiven Gebrauche aber bald aktive bald passive Bedeutung vorliegt. In letzterer Anwendung z. B. Z 239 Πολλοὶ αὐτοὶ Ἀχαιοὶ ἐναίρμεν ὃν κε δύνηται Σ 507 Κεῖρε δ' ἄρ' ἐν μέσσοις δῶν χροοῖσιν τέλαντα, τῷ δόμεν, δὲ. Das passive Verbaladjektiv hat also nähere Beziehungen zu der letztgenannten Konstruktion, während sich die regelrechte Auslassung der Copula bei der hier vorgetragenen Auffassung ebensogut erklärt. Die unpersonliche Konstruktion des Verbaladjektivs ist dann von solchen Sätzen mit final-konsekutiven Infinitiv ausgegangen, in denen zum Infinitiv ein Objekt gesetzt wurde oder aus der ursprünglich dabeistehenden Satzaussage zu ergänzen war.

2) Der Einblick in die historische Entwicklung der Beziehungen zwischen Subjekt und Nominativ erweist auch die oft gehörte und noch

gab das Mittel an die Hand, das Subjekt auch da äußerlich zu kennzeichnen, wo es, mit oder ohne Angabe des Agens, als Objekt auftrat. Diese Konstruktion ist zeitlich spät entwickelt worden; sie stellt aber auch psychologisch eine späte Entwicklung dar, da sich hier das Bedürfnis in weitem Umfange und in besonderer Form Ausdruck dafür verschafft, dem Objekt eines Vorgangs die zentrale Stellung des Subjekts anzuweisen und es damit psychologisch über die Agensvorstellung zu erheben¹⁾. Natürlich kann auch das Akkusativobjekt der aktiven Konstruktion die Funktion des psychologischen Subjekts ausüben, verdeutlichen läßt sich dies, wenn wir die beiden Sätze zusammenstellen *Kyros gründete das Perserreich* und *Alexander zerstörte das Perserreich*, wo das grammatische Objekt die Grundlage der Satzaussage ist. Aber abgesehen davon, daß diese Konstruktion in historischer Zeit nur bei Angabe des Agens möglich ist, ist auch die passive d. h. markantere, da sie das Objekt auch formell zum Subjekt macht; diese Funktion der passiven Konstruktion wird durch die daneben mögliche aktive nur um so deutlicher zum Bewußtsein gebracht. Eine kurze Besprechung einiger Beispiele aus griechischen und lateinischen Schriftstellern mag diesen das Objekt in den Mittelpunkt des Interesses rückenden Charakter der Passivkonstruktion veranschaulichen. Die homerischen Beispiele habe ich größtenteils Delbrücks Vgl. Synt. 433 entnommen, da sie, obwohl ursprünglich zu einem etwas andern Zwecke zusammengestellt, auch dem gegenwärtigen dienen können. Z 56 kommt es nicht so sehr auf die Troer als auf die ironisch gemeinten *ἄπικτα* an, deren Erwähnung den Menelaos stacheln soll γ 304 ist die Vorstellung von dem als Mörder des Atriden gedachten Aigisthos fortgeschritten zu der Schilderung des Volkes im Zustande der Knechtung. Dasselbe gilt von λ 621, wo die

neuerdings von Köting Bemerkungen über den Begriff und die Teile des grammatischen Satzes 24) wiederholte Charakterisierung des (lateinischen) Passivs als eines logischen Ungeheuers als unberechtigt. Zum Verständnis der Entwicklung des Passivs ist zu verweisen auf Delbrück Vgl. Synt. 1, 189 u. 2, 438 sowie Brugmann Griech. Gramm. 463. Hier ist also, umgekehrt wie in den obengenannten Fällen, die Nominativform nicht über den ihr von Haas aus zukommenden Gebrauchsumfang ausgedehnt worden, sondern sie hat durch den Bedeutungswandel der Verbalform ihre ursprüngliche Bedeutung eingebüßt.

1) Ähnlich Delbrück a. a. O. 2, 438, Wundt hat a. a. O. 260f. den Unterschied beider Konstruktionen vom logischen Standpunkt aus beurteilt.

vorgang- und zustandbewirkende Ursache ganz hinter der Knechtesrolle des Herakles zurücktritt; ebenso § 5, wo es auf das sachliche Objekt ankommt. Herodot. VII, 201: καίεται ὁ χώρος οὗτος ὑπὸ τῶν πλεόνων Ἑλλήνων Θερμοπύλαι. Hier handelt es sich um geographische Nomenklatur, nicht um das Verhalten der Mehrzahl der Hellenen. Ebenso wendet sich in Xen. Hell. V, 4, 1: Λακεδαιμόνιοι... ὑπὸ τῶν ἀδικηθέντων ἐκολάσθησαν das vorwiegende Interesse den L. als einem Beispiel derer zu, auf die das Auge der rächenden Götter gerichtet war. Im folgenden τοὺς εἰσαγαγόντας, bezw. τὴν τοῦτων ἀρχὴν ἐπὶ ἥκεσαν καταλῦσαι ist die Konstruktion offenbar wegen formaler Schwierigkeiten nicht ins Passiv umgesetzt, obwohl, dem Λακεδαιμόνιοι des ersten Satzes parallel, τοὺς εἰσαγαγόντας das psychologische Subjekt darstellt. Caes. de bell. gall. I, 45: *multa a Caesare dicta sunt*, wo der Leser mit Nachdruck auf die Fülle der diplomatischen Argumente hingewiesen wird; ibid. II, 19: *ubi primum impedimenta ab iis, qui in silvis abditis latebant, visa sunt, quod tempus inier eos committendi proelii convenerat*, . . . Hier treten die beteiligten Personen hinter den *impedimenta*, deren Erscheinen als Angriffssignal verabredet ist, an psychologischer Bedeutung zurück. Ähnlich ist das Verhältnis bei dem im Lateinischen üblichen Passiv intransitiver Verba, wo durch das Passiv der Agens ausgeschaltet und dadurch der ganze Nachdruck auf d.e. als Subjekt und Prädikat zugleich fungierende Bezeichnung des Vorgangs gelegt wird. So bei dem Ovidischen *viuitur ex rapto*, wo das Passiv besser als das persönliche Aktiv den Vorgang in seiner nackten Brutalität hervorhebt.

Aus der obigen Darstellung und den daran sich anschließenden Beispielen ergibt sich zur Genüge, daß der Unterschied zwischen aktiver und passiver Konstruktion nicht bloß rein formal ist. Um grobe materielle Verschiedenheiten handelt es sich freilich nicht; wohl aber ist durch das Nebeneinander beider Konstruktionen eine deutlichere Hervorhebung psychologisch feiner Unterschiede erreicht.

Während der zentrale Charakter der Subjektsvorstellung durch die passive Konstruktion am schärfsten und unmittelbarsten hervorgehoben wird, so ist andrerseits die Agensvorstellung ganz geschwunden. Dafür tritt zuweilen die ihr verwandte und zum Subjekt gleichfalls disponierte Vorstellung des Lebendigen hervor. So wird der Subjektsnominativ beim Passiv zu einem Mittel, das Lebendige vom Unlebendigen zu unterscheiden. Es ist hier

an die aus mehreren Sprachen bekannte Erscheinung zu erinnern, daß beim Übergang von der aktiven zur passiven Konstruktion des Akkusativ des persönlichen Objekts zum Nominativ wird, während der Akkusativ der Sache bleibt; ferner auf die Eigentümlichkeit des Griechischen, auch einzelne persönliche Dative in den Nominativ zu verwandeln, den sachlichen Akkusativ aber unverändert zu lassen (bei ἐπιτίθειν τινί u. sw.). Die dort sekundär entwickelte Funktion des Nominativs ist hier schon zum Konstruktionsprinzip geworden. Das Gegenstück hierzu bildet das aus der lateinischen Stilistik bekannte Streben der lateinischen Stilisten, das Leblose vom Subjektsnominativ auszuschließen. Die Satzkonstruktion wird, von einzelnen Fällen abgesehen, passivisch gewendet, sobald in der aktiven eine Sachbezeichnung Subjektsnominativ werden würde¹⁾.

Wir haben eben einen Fall erwähnt, wo im Griechischen auch ein persönlicher Dativ im Gegensatz zum Sachakkusativ in den Subjektsnominativ umgewandelt wurde. Auch ohne diesen Gegensatz wird zuweilen der persönliche Dativ im Griechischen zum Subjektsnominativ (bei μέτεβέον u. sw.). Abgesehen aber von diesen auch in andern Sprachen ganz vereinzelt vorkommenden Fällen, in denen das Streben hervortritt, jedem Satz ein Nominativsubjekt zu geben²⁾, hat der Dativ eine andere Behandlung erfahren als der Akkusativ: weder bei Personen- noch bei Sachbezeichnungen ist er im Passiv zum Subjektsnominativ geworden. Dies ist in gleicher Weise bei dem alten Passiv wie bei den umschreibenden Neubildungen der Fall. Offenbar ist die Entstehungsweise des Passivs, dann aber das Differenzierungsbedürfnis die Ursache gewesen, da sonst das indirekte Objekt von dem direkten formell nicht mehr hätte unterschieden werden können. Wenn dabei der Dativ hinter dem Akkusativ zurücktrat, so liegt das auch daran, daß das indirekte Objekt nicht so leicht wie das direkte Objekt die Funktion des Subjekts übernehmen kann; es steht dem Mittelpunkt des Interesses in der Regel ferner, die typische Form des Subjekts verblieb daher dem letztern.

Das Bestreben, die Subjektvorstellung durch den Normalkasus des Subjekts, den Nominativ auszudrücken, hat indessen

1) Infolge leicht verständlicher Analogiewirkung wird auch die s-lose Form des Nominativs bei Feminina und Neutra mit der s-Form auf eine Stufe gestellt.

2) Zweifelhafte ist in ἡγεμονία 'Das Recht der freien Persönlichkeit'.

auch für den Dativ, wie auch für die andern Kasus und Verbindungen von Kasus mit Präpositionen, soweit sie die Funktion des Subjekts übernehmen konnten, auf andere Weise einen Ausweg gefunden in der appositiven Voransetzung des Nominativa. Über diese Erscheinungen vgl. die von Paul a. a. O. 262 angeführten Beispiele. Auf die dort angegebene Weise wird die zugleich durch einen vorgesetzten Nominativ und einen abhängigen Kasus ausgedrückte Vorstellung als die Grundlage des Satzes, d. h. als Subjekt hervorgehoben.

2. Die sogenannten unvollständigen Sätze.

Für das Verständnis der auf dem Gebiete der Satzgliederung auftauchenden Fragen sind namentlich die sogenannten unvollständigen Sätze von Bedeutung. Über das, was man unter einem unvollständigen Satze zu verstehen hat, gehen freilich die Ansichten auseinander, da einerseits nicht von allen Forschern die Gliederung des Satzes in Subjekt und Prädikat als ein notwendiges Merkmal seiner Vollständigkeit angesehen wird: so spricht Wundt einem Teil der von ihm so genannten Attributivsätze Eingliedrigkeit, d. h. Mangel des Prädikats zu. Und andererseits nehmen andere, wie z. B. Paul, auch in den von Brugmann Kurzgef. vergl. Gramm. 624 f. aufgezählten Fällen Zweigliedrigkeit an. Dieses Schwanken der Meinungen aber legt eine erneute Untersuchung der von der einen oder andern Seite als unvollständig bezeichneten Sätze nahe. Wir beschränken uns dabei auf einige der wichtigeren Erscheinungen.

Formell wie sachlich eingliedrig sind die einwortigen Sätze der Kindersprache von dem Typus *Pferd* und die ihnen gleichwertigen, ebenfalls einwortigen Sätze des einer Fremdsprache nur unvollkommen Mächtigen. Eine solche Äußerung enthält, auch wenn sie als Satz fungiert, materiell nur eine einzige Vorstellung. Von dieser materiellen Gliederung müssen wir die funktionelle unterscheiden. Der psychologische Vorgang, der solchen Sätzen zugrunde liegt, ist ja der, daß die dem Kinde von früher bekannte Vorstellung *Pferd* zu der sinnlich grade wahrgenommenen in Beziehung gesetzt, d. h. im vorliegenden Falle damit identifiziert wird. Insofern die Vorstellung sinnlich wahrnehmbar ist, ist sie Subjekt, soweit sie auf Erinnerung beruht, Prädikat. Der momentane, scheinbar nicht weiter zu gliedernde Verlauf des Vorstellungsprozesses ist natürlich ebensowenig wie die Einheitlichkeit des materiellen Substrats ein Beweis gegen die funktio-

nelle Zweigliedrigkeit. Auf sprachlichem Gebiete läßt sich damit die doppelte Funktion eines ἀνὸ κοινού gebrauchten Satzteils vergleichen, wie z. B. in *dō spranc von dem gesidels her Hagene dō sprach*. Paul sieht in solchen Fällen die Situation als Subjekt, bezw. als Prädikat an. Dagegen ist sachlich nichts einzuwenden, formell erscheint es jedoch inkonsequent, ein nicht sprachliches oder genauer: ein noch nicht in sprachliche Form umgesetztes Element zur Aushilfe herbeizuziehen, eine Inkonsequenz, die schon Wundt getadelt hat. Paul kommt Prinz der Sprachgesch.³ 117 der hier vorgetragenen Auffassung sehr nahe, erklärt aber doch hinterher den Satz *Fewer*, obwohl auch nach seiner Auffassung Subjekt und Prädikat vorhanden sind, für unvollständig. Tatsächlich geht die Subjektsvorstellung in die von Paul als Prädikat angesehene vollständig ein. Wir haben also ein Recht, in Sätzen der genannten Art Subjekt und Prädikat in einem Worte vereinigt zu sehen und sie somit, soweit die allgemeine Funktion des Satzes in Betracht kommt, als vollständig zu betrachten. Damit ist aber auch das Mindestmaß der Gliederung erreicht. Denn alle Sprachtätigkeit, die sich über die Stufe rein interjektionaler Lautung erhebt, besteht in der Mitteilung eines Neuen. In der Mitteilung liegt es, daß das Neue, um verständlich zu sein, nur als Ganzes neu sein kann, sich zugleich aber in Elemente gliedern muß, die im Augenblick sprachlicher Vermittlung als bekannt gelten, wie das oben durchgeführte Beispiel zeigt¹). Dagegen würde die bloße Lautung *Pferd* an sich nicht eine etwas Neues vermittelnde Mitteilung sein, sondern, wenn anders von dem Hörenden die Assoziation zwischen Laut und Gegenstand schon vollzogen ist, lediglich eine schon bekannte Vorstellung zum Bewußtsein bringen. Sie würde erst zur Mitteilung eines Neuen werden, wenn wir durch den Sprechenden in die Lage versetzt würden, sie zu einer funktionell davon zu unterscheidenden, die materiell dieselbe sein kann, in Beziehung zu setzen.

Wenn also zum Wesen jeder Satzbildung, d. h. jedes sprachlichen Gebildes, das eine Mitteilung bezweckt, funktionelle Zweigliedrigkeit gehört, so wird sie dadurch des primitiven Charakters auch nicht entkleidet. Dieser beruht vielmehr auf dem Mangel

¹ Was anders liegt naturgemäß die Sache in dem besondern Fall, wenn dem Hörer der ihm unbekannte sprachliche Bezeichnung eines Gegenstandes mitgeteilt wird, z. B. *dieser Gegenstand wird Haus genannt*. Hier wird die Vorstellung an sich Gegenstand der Mitteilung, sie wird also durch den Sprechenden der sprachlichen Vermittlung bekannt.

formaler und sachlicher Gliederung¹⁾. Die einwortigen und materiell nicht differenzierten Sätze der Kindersprache nach Art der oben besprochenen Beispiele sind die Keinformen aller Syntax, aus denen sich die komplizierteren Formen entwickelt haben. Ihnen fehlt noch die Arbeitsteilung, vermittelt deren verschiedene Funktionen in der Regel von formell wie materiell verschiedenen Bestandteilen der Rede ausgeübt werden²⁾. Sie sind die Urformen nicht bloß ihrem Wesen nach, sondern auch nach Maßgabe der äußeren Umstände ihrer Verwendung durch Kinder und sprachlich Ungeübte. Dasselbe gilt zum Teil von den Ausrufungsformen. Sie bedürfen jedoch einer besonderen Betrachtung, da sich bei ihnen hinsichtl. ihrer Gliederung mehrere Stufen unterscheiden lassen.

Der Interjektion, soweit sie reine Gefühlslautung ist, steht am nächsten der reine Ausruf; er unterscheidet sich von der Interjektion bloß dadurch, daß er eine bestimmte Vorstellung enthält. Dagegen fehlt auch ihm, da er bloß durch die Erregung des Gefühls unwillkürlich bewirkt wird, die Absicht und die zum Verständnis notwendige funktionelle Gliederung der Mitteilung. (S. S. 264). Somit stehen Interjektion und reiner Ausruf noch unterhalb der mit dem einwortigen Satz erreichten Stufe sprachlicher Entwicklung. Von hier aus ist aber nur ein unmerklicher Schritt bis zu Ausrufen solcher Art, die zugleich Mitteilung enthalten und damit in die Reihe der Sätze einrücken. So kann der Ausruf *Der Mond!*, *das Meer!* ein unwillkürliches Erzeugnis des erregten Gefühls sein, ohne daß damit die Absicht der Mitteilung mittels funktioneller Gliederung verbunden wäre³⁾. Der Ausruf des Prinzen in der Eröffnungsszene der *Emilia Galotti* kann ebensogut durch eine bloße Gemütsbewegung veranlaßt sein als auch gleichzeitig der Absicht der Mitteilung, wenn auch im vorliegenden Falle nur im Selbstgespräche, dienen. Sicherlich liegt nach Maßgabe der äußern Umstände Mitteilung vor in den von Wundt als Beispiel für die eingliedrigen, d. h. prädikatslosen

1) Eine bloß formale Entwicklung ist es, wenn statt der Satzform *Pferd* einträte *das ist ein Pferd*. Die Zahl der Vorstellungen ist nicht größer, und ebensowenig die funktionelle Gliederung komplizierter geworden.

2) Damit ist natürlich nicht gesagt, daß der kompliziertere Typus auch immer der spätere sei.

3) Weshalb unter den obigen Beispielen ursprünglicher Satzbildung nicht auch einwortige Lautungen im Sinne eines Befehlsatzes, z. B. *Karl!* = *Karl, komm hierher!* oder *Feuer!* im Sinne der Kommandos angeführt wurden, geht aus den Ausführungen S. 268 ff. hervor.

Sätze verwendeten Worten *Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!*¹⁾ Die Eigentümlichkeit vieler Ausrufe, daß bei ihnen Subjekt und Prädikat weder formell noch materiell von einander geschieden sind, weist auf ihren auch in sprachlicher Hinsicht primitiven Charakter hin; das Fortbestehen dieses Satztypus in historischer Zeit ist aber nicht bloß auf die Wirkung sprachlicher Tradition zurückzuführen, sondern gewiß auch eine Folge der jedesmal sich neu erzeugenden Hemmungen, die der Vorstellungsverlauf bei gesteigerter Gefühlserregung erfährt.

Zu den sogenannten unvollständigen Sätzen gehören auch die viel beurteilten Verba impersonalia. Indes soll nur die vermutlich alteste Schicht derselben, die meteorologischen Verba, in den Kreis unserer Betrachtung gezogen werden. Ebenso wird hier von einer Auseinandersetzung mit andern Auffassungen abgesehen werden; es kommt lediglich darauf an, nachzuweisen, daß die verba impersonalia mit den schon behandelten und, von allgemeinerem Standpunkt aus, auch mit den noch zu behandelnden unvollständigen Sätzen auf eine Stufe zu stellen sind. Wie in den substantivischen einwortigen Sätzen der unmittelbar wahrgenommene Gegenstand, so ist in den verbalen der wahrgenommene Vorgang Subjekt, Prädikat aber in beiden Fällen die Vorstellung, soweit sie dem Sprechenden schon von früher bekannt ist und sich mit der entsprechenden Lautvorstellung assoziiert hat. Soweit die Vorstellung die Funktion des Subjekts ausübt, so wird sie dadurch bis zu einem gewissen Grade substantiviert, ohne freilich die volle Bestimmtheit der Substanzvorstellung zu erreichen.²⁾ Auf diese Weise erklärt sich die in

1) Auf die Gliederung innerhalb dessen, was als Subjekt oder Prädikat oder als beides zugleich anzusehen ist, kommt es hier nicht an.

2) Auf diese Tendenz zur Substantivierung kann hier nicht in voller Ausführlichkeit eingegangen werden; nur kurz sei folgendes bemerkt. Veranschaulichen können wir uns zunächst die substantivierende Kraft des Subjekts durch die S. 117 erörterte Affinität zwischen Subjekt und Substantivum, namentlich dem Substantivum agens. Diese substantivierende Kraft des Subjekts ist aber nur eine besondere Seite der allgemeineren Erscheinung, daß das primitive wie das vorgeschrittene Denken in gleicher Weise das Bedürfnis haben Vorgänge und Qualitäten in Substanzvorstellungen umzuwandeln, es spricht sich darin die Tatsache aus, daß die Substanz im Bewußtsein eine höhere Stufe einnimmt als die Vorstellung der Qualität und des Vorgangs. Man mag also in dem Reichtum an abstrakten Substantiven in den modernen Sprachen über eine ähnliche Erscheinung im Altindischen vermag ich nicht selbständig zu urteilen —

den modernen Sprachen übliche Vorsetzung des Pronomens bei den *verba impersonalia*. Daß dabei auch rein formale Analogieen mitwirken können, soll damit keineswegs geleugnet werden. Ob in den ältern indogermanischen Sprachen und Sprachperioden für das Sprachgefühl ein *pluit* in derselben Weise eingliedrig war, wie der Satz *Pford* in dem oben besprochenen Sinne, oder ob, der Tendenz der Substantivierung entsprechend, in *pluit* sich die Vorstellung eines unbestimmten Pronomens einstellte wie die Vorstellung eines bestimmten Pronomens in *agit*, mag dahingestellt bleiben; vgl. die von Miklosich Die subjektlosen Sätze 7 ff. angeführten Zeugnisse. In letzterem Falle wäre der Typus *pluit* oder *rineiß* die unmittelbare Vorstufe zu dem modernen Typus *es regnet*.

Da die durch *verba impersonalia* repräsentierten Sätze so nach funktionell als zweigliedrig anzusehen sind, so folgt, daß die Entscheidung darüber, ob der historisch vorliegende Typus *bei* aus dem ebenfalls historischen *Zeü* *bei* abgeleitet ist oder umgekehrt, für die Geschichte ihrer funktionellen Gliederung keine Bedeutung hat. Vielmehr muß diese Frage von der Frage der f. Gliederung losgelöst und als eigenes Problem betrachtet werden. Wie die Frage der Priorität dem historisch konkreten Material gegenüber zu entscheiden ist, mag zweifelhaft sein; das von J. Grimm DG. 4, 262 ff., Miklosich a. a. O. 33 ff., Puls (Über das Wesen der subjektlosen Sätze) beigebrachte Material gibt keine Handhabe zur

immer in einen Beweis für ihre Fähigkeit sehen, den Dingen einen scharf verstandesmäßigen Ausdruck zu verleihen, im Grunde liegt dasselbe Bestehen vor das schon in idg. Urzeit zur Bildung zahlreicher *Nomina actionis*, darunter der später dem Verbum enger angegliederten Infinitive geführt. Lat. Vgl. hierzu Wundt a. a. O. 161 und Sattlerin Das Wesen der sprachl. Gebilde 163, über die *verba impersonalia* insbesondere noch Wundt 220. Auf dieser Tendenz zur Substantivierung beruht im letzten Grunde auch die Berechtigung, die Begriffe Subjekt, Objekt usw. auf ganze Sätze zu übertragen, indem sich der Vorstellungsinhalt eines hypotaktisch gefügten Satzes mehr und mehr zur Substantivvorstellung verdichtet, vgl. damit die, wie mir scheint, zu weit gehende Kritik Dehriicks a. a. O. 3, 410 ff. Eng verwandt hiermit ist auch die Erscheinung, daß in der deutschen Sprache der Gegenwart — vermuthlich auch in ältern Sprachperioden — die Nebensätze in weitem Umfang die Funktion erhalten haben, Vorstellungsmassen in der Weise als fertig darzustellen, daß das Bewußtsein neu erzeugten Vorstellungsinhaltes schwächer ist als bei den Hauptsätzen. In den Nebensätzen ist also an Stelle freier apperzeptiver Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat bis zu einem gewissen Grade schon assoziative Verschmelzung getreten, die schließlich mit völliger Substantivierung endet.

Entscheidung. Es ist an sich sehr wohl möglich, die persönliche Konstruktion aus der unpersönlichen abzuleiten, ebenso aber auch das Umgekehrte. Der Vorgang mag sich eben mehrmals in beiden Richtungen wiederholt haben. Für die Entwicklung der persönlichen Form aus der unpersönlichen reden Schumers Verse: *De hebet sich's schwanenreiß Und es rudert mit Kraft und mit enigenem Fluß Und er ist's* . . . ein Abbild der geschichtlichen Entwicklung in anschaulicher Kürze. Die umgekehrte Entwicklung beschreibt Deibrock Vgl. Synt. 3. 129. Dagegen läßt sich vielleicht aus allgemeinen Erwägungen mit größerer Sicherheit eine Entscheidung darüber finden, welcher von beiden Typen am Anfang sprachlicher Entwicklung überhaupt gestanden haben muß. Die metrorologischen Erscheinungen haben ohne Zweifel schon früh einen sprachlichen Ausdruck verlangt zu einer Zeit, als die sprachliche Fähigkeit, eine auf materiell differenzierten Substrat beruhende Vorstellungsmasse zu gliedern, noch in den Anfängen stand. Wenn nun auch beide Typen hinsichtlich der funktionellen Gliederung den gleichen Charakter zeigen, so steht doch der Satz Zeit bei einer höheren Stufe der Vorstellungsgliederung nach der materiellen Seite hin dar, als der Satz bei, der mit dem nominalen Satztypus *Pferd* zusammenzustellen ist. Daß diese Auffassung auch der religionsgeschichtlichen Stütze nicht entbehrt, scheint mir aus dem allgemeinen Gang der Untersuchung in Useners Götternamen hervorzugehen.

Die bisher behandelten Sätze zeigten bei funktioneller Zweigliedrigkeit materielle wie formelle Einheitlichkeit, hier geht also die funktionelle Gliederung allein über die materielle und formelle hinaus. Es kann aber der Fall eintreten, daß auch die materielle Gliederung weiter durchgeführt ist als die formelle. Hierher gehört der Satz *Kind!* in dem Sinne einer Aufforderung oder Warnung. Die diesem Ausruf zugrunde liegenden Vorstellungen sind mit der Vorstellung, die wir im allgemeinen mit dem Worte *Kind* verbunden, nicht erschöpft. Vielmehr gehört dazu die Vorstellung *bleibe weg!* oder eine ähnliche, vielleicht noch weiter gegliederte, etwa *bleib von dem Wasser weg!* sowie sie der Situation entspricht. Ähnlich verhält es sich mit dem Ausruf *Klopstock!* in der bekannten Stelle in Werthers Leiden, falls sie nicht interjektionalen Charakter hat, in dem Namen ist zugleich ein literarisches Urteil enthalten. Daß die formell unausgedruckte Vorstellung oder Vorstellungsmasse nicht mit der Deutlichkeit im Bewußtsein auftritt,

wie die ausgesprochene Vorstellung, ist nicht zu bezweifeln; aber ebensowenig darf ihr Vorhandensein geleugnet werden. Auch sie gehört ebensogut wie die formell ausgesprochene zur Mitteilung. Zunächst wird der Sprechende, von der Situation unterstützt, so verstanden, als habe er die Gesamtvorstellung ausgesprochen. Er hat aber auch die Absicht, so verstanden zu werden; nur daß ihm aus irgend einer Ursache die Möglichkeit der vollständig durchgeführten Vorstellungs- und Lautgliederung fehlt.

Die Ursachen, die den Sprechenden hindern können, eine von ihm zur Mitteilung bestimmte Gesamtvorstellung vollständig zu gliedern und auszusprechen, fallen zum Teil mit den S. 265 f. angegebenen zusammen. Es kann der Fall eintreten, daß dem Sprechenden der sprachliche Ausdruck für eine zur Aussprache drängende Vorstellung überhaupt noch nicht zur Verfügung steht. Wenn das Kind sagt *Papa — Hut*, so können seine Vorstellungen vielleicht schon soweit differenziert sein, daß es mit seinem Satze genau dasselbe meint, wie wenn wir sagen: *Der Papa hat den Hut auf*. Nur die sprachliche Ausdrucksfähigkeit ist dahinter zurückgeblieben. Weiterhin kann irgend eine augenblickliche psychische Affektion den sonst zu Gebote stehenden sprachlichen Ausdruck hemmen, wie bei dem in der Angst ausgestoßenen Warnungsrufe *Kind!* Die vollständige Gliederung der vorschwebenden Vorstellungsmasse und dann auch ihr vollständiger sprachlicher Ausdruck kann aber auch durch den Mangel an psychischer Energie verursacht werden. Ein solcher Mangel tritt in der Regel ein, wenn wir in der Bezugnahme auf etwas eben Geäußertes nur die uns am wichtigsten erscheinende Vorstellung sprachlich ausdrücken, z. B. in *gut!* als zustimmender Antwort.¹⁾ Die Überflüssigkeit der vollständigen Mitteilung veranlaßt diesen Mangel an Energie. Hat sich der Mangel eines eigenen sprachlichen Ausdrucks für eine bestimmte Vorstellung oder Vorstellungsmasse in einem einzelnen Fall einmal eingestellt, so können solche Fälle durch ihre äußere Form auch da vorbildlich werden, wo die ursprüngliche psychische Voraussetzung dafür nicht mehr vorhanden ist. Das ist z. B. der Fall in dem sprichwörtlichen Ausdruck *Ein Mann — ein Wort*, wo der Sprechende oft, wenn auch nicht immer, imstande sein würde, die ursprünglich aus

¹⁾ Diese Beschränkung auf das Wichtigste und Unterscheidende hat auch ohne Zweifel die Bildung der Bahavvut wesentlich gefördert, vgl. Brugmann IF 18, 61 ff.

Mangel an sprachlicher Differenzierung von unserm Standpunkt aus gelassene Lücke auszufüllen. Diese Tradition ist naturgemäß am festesten da, wo, wie in sprichwörtlichen Wendungen, die usuell gewordene Form keine Konkurrenz duldet.

Hienach könnte es scheinen, als seien Äußerungen wie *Kind!* im Sinne eines Warnungsrufes, *gut!* als Antwort, *Kein Wort mehr!* usw. wohl im Sinne des zugrunde liegenden Vorstellungsverlaufes, nicht aber vom Standpunkt der sprachlichen Darstellung vollständige Sätze. Wundt nennt sie daher Satz-äquivalente oder Satzfragmente. Diese Auffassung hat das Mißliche, daß neben dem Satz als dem Mittel sprachlicher Mitteilung auch das Satzbruchstück, also der nicht etwa unentwickelte, sondern verstümmelte Bestandteil dessen, was dem Zwecke vollkommen dient, anerkannt werden muß. Schon die Unsicherheit in der Abgrenzung gegen die vollständigen Sätze zeigt das wenig Befriedigende dieser Ansicht. In der Tat ist die Auffassung, wonach ein Teil des Mitzutellenden sprachlich keinen Ausdruck findet, vom sprachpsychologischen Standpunkt kaum haltbar. Die in dem oblichen Sinne nicht ausgesprochene Vorstellung oder Vorstellungsmasse wird vielmehr in die Lautvorstellung der ausgesprochenen mit aufgenommen. Die Lautvorstellung *Kind!*, als Warnung ausgesprochen, repräsentiert nicht nur die Realvorstellung die wir sprachlich gewöhnlich mit *Kind* wiedergeben, sondern zugleich, wenn auch nicht in deutlicher Anschauung und Gliederung, auch die Vorstellung *weg!* oder *bleib weg!* oder was sonst die Situation erfordert. Es findet also ein momentaner Bedeutungswandel statt. Der Einwurf, daß wir von diesem Bedeutungswandel auch sonst bleibende Spuren bemerken müßten, ist nicht stichhaltig. Er wäre es nur, wenn die Verhältnisse nicht dazu angetan wären, die Nachwirkungen des Bedeutungswandels unter Umständen wieder vollständig aufzuheben. Die Voraussetzung dazu liegt in der stets wechselnden Vorstellungsverbindung, in der z. B. das Wort *Kind* vorkommen kann, so kann sich also der Sinn der Warnung über den einzelnen Fall hinaus nicht mit dem Worte assoziieren. Würde dagegen das Wort *Kind* ausserbezüglich oder doch vorzugsweise in dem Sinne einer Warnung gebraucht werden, so würde sich dieser Vorstellungsinhalt mit der Lautvorstellung *Kind* fester verbinden. Als Beleg hierfür kann Virgils *quos ego* dienen. An sich enthält diese Vorstellungsmasse keine Drohung; für die Adressaten aber

enthielt sie nach dem ganzen Zusammenhang eine solche. (In weiterer Entwicklung der Bedeutung wird aus diesem schon bestimmter qualifizierten Satz ein bloßer Substanzbegriff in der Bedeutung des Substantivs *Drohung*; einen ähnlichen Bedeutungswandel haben im Deutschen die Wortkomplexe *Gottserbeizins* und *Jasomirgott* durchgemacht). Dauernd verbunden hat sich auch die Vorstellung der Willensregung mit den vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus formell eingliedrigen Imperativformen, ebenso mit den Vokativen als auffordernden Anrufen¹⁾, vgl. ferner Brugmann IF. 18, 128 f.

Demnach vollzieht sich alle sprachliche Mitteilung in Sätzen, die hinsichtlich ihrer vom Sprechenden ihnen erteilten Funktion stets als vollständig gelten müssen. Hinsichtlich ihrer Form kann man sie nur dann als unvollständig bezeichnen, wenn man auf die Möglichkeit des Bedeutungswandels nur in dem beschränkteren Sinne Rücksicht nimmt, wie er in der Sprachwissenschaft üblich ist. Es sind aber lediglich praktische Gründe, die davon abhalten können, einem sprachlichen Ausdruck von bestimmter Form innerhalb des wechselnden Satzzusammenhangs eine solche Wandelbarkeit der Bedeutung zu vindizieren, wie dies oben geschehen ist²⁾.

Saarburg i. Lothr.

E. Rodenbusch.

1) Ein Teil dessen, was hier besprochen oder angedeutet ist, wird herkömmlich zur Ellipse gerechnet, s. Brugmann Kurzgef. vgl. Gramm. 689ff. Eine wirkliche Auslassung findet aber nicht statt, ebensowenig wie etwa bei *Karl!* = *Karl kommt!* oder dgl. und bei Imperativen (davon herkömmlicher Weise die Rede ist, obwohl der Ausdruck mehr meint, als die Form anzudeuten scheint. Dehnbach Grundr. d. Sprachforsch. 140 leitet freilich aus der Unmöglichkeit, in *Karl!* den Rest aller möglichen Aufforderungen zu sehen, die Eingliedrigkeit von *Karl!* überhaupt ab. Dabei ist aber nur auf die äußere Form in abstracto, nicht aber auf den im einzelnen Fall vorhandenen Vorstellungsinhalt Rücksicht genommen. Vgl. ferner, was Curtius in seinen Studien IX, 2, 112 über *εἰς αὐτόν* bemerkt.

2) Wie fließend die Grenze ist zwischen dem allgemein als solchen geltenden Bedeutungswandel von Wörtern und Wortkomplexen in "grammatisch vollständigen Sätzen" und den hier besprochenen Erscheinungen, mag das Beispiel der mit Wendung *alle sein* veranschaulichen. In *alle* hat sich, ähnlich der Kamuierung unverwandter Vorstellungen auf ein formell eingliedriges Gebilde in den Imperativen und auffordernden Anrufen, neben der Vorstellung der Totalität die davon völlig verschiedene der verschwundenen Existenz eingestellt. Ein weiterer Schritt in der Bedeutungsentwicklung ist dann die vollständige Verdunklung der ursprünglichen Bedeutung, wie sie annähernd in dem Deutschen *erschöpft, fertig* (dial. = 'seiner Lebenskraft beraubt') und in dem lateinischen *confectus* 'vernichtet' erreicht ist.

Zur Geschichte einiger grammatischer Theorien und Begriffe.

I.

Delbrück hat in der Vergleichenden Syntax der idg. Sprachen III 407 ff die Namen Hauptsatz und Nebensatz bis zu Adelungs Umständlichem Lehrgebäude zurückverfolgt. Daran anknüpfend will ich erstens die Vorgänger Adelungs in Deutschland nachweisen und zweitens einen Überblick versuchen über dasjenige, was im 17. und 18. Jahrh. in Frankreich für die Scheidung jener Begriffe geschehen ist.

Adelung beginnt das dritte Kapitel seiner Syntax, das 'Von den Sätzen' betitelt ist, mit der Bemerkung, daß es bisher nicht üblich gewesen sei, in den Sprachlehren von den Sätzen zu handeln. Diese Behauptung ist, was die deutschen Grammatiken betrifft, im großen und ganzen richtig. Es ist das Verdienst Adelungs, hier die Bahn gebrochen zu haben¹⁾. Auch ist es gewiß er gewesen, der die Namen Hauptsatz und Nebensatz wie so manche andere uns geläufige Kunstwörter in allgemeinen Umlauf

1) Den Satz behandelte Adelung übrigens schon in der Deutschen Sprachlehre von 1781. Die dort vorgeltugene Lehre ist dieselbe wie im Umständlichen Lehrgebäude. Von den älteren Grammatikern bespricht meines Wissens — abgesehen von Budner, über den ich im zweiten Teil dieses Aufsatzes berichten werde — nur einer die Lehre vom Satz nämlich Christian Puder, Der Teutschen Sprache Grundrichtigkeit und Zierlichkeit, Cölln a. d. Spree 1672. Das Büchlein ist sonst nicht sehr bedeutend und Adelung unbekannt gewesen. Puder nennt den Satz Spruchrede, lateinisch "Sententia". Er unterscheidet einfache die nur einen Nominativ und ein Verbum haben, und zusammengesetzte. Die letzteren haben entweder einen Nominativ und zwei Verba, z. B. *Alexander streitet und überwindet*, oder zwei Nomina und ein Verbum, z. B. *Alexander und Darius streiten*, oder zwei Nomina und zwei Verba, z. B. *Alexander überwindet, Darius aber wird geschlagen*. Die zusammengesetzten Sentenzen werden in viele Unterabteilungen geteilt, ohne daß Haupt- und Nebensätze unterschieden würden. Ich hebe hervor die "Zurückschende, Relativa". Z. B. *Ich habe deinen Brief, welchen du geschrieben, empfangen*. Die Perioden oder Schlussreden bestehen entweder aus einer, aber zusammengesetzten Sentenz oder aus zwei oder mehreren. "Es hat aber jeder Periodus zwey Theil. 1. Den Versatz *πρότασις*. 2. Den Nachsatz *ἀπόδοσις*. Egr. *Wer Gott von Herzen liebet: πρότασις, Der befließiget sich auch seine Gebott zu halten ἀπόδοσις*."

gebracht hat. Aber er hat sie nicht erfunden, Adelungs Bedeutung besteht zum nicht geringen Theil darin, daß er dasjenige, was andere vor ihm geleistet hatten, aufgriff und in seinen Büchern vortrug, die freilich ihresgleichen nicht hatten an genauer Kenntnis des Sprachstoffs und nüchternem Sinn für die Bedürfnisse der gesetzgebenden Grammatik.

Für die folgenden Auseinandersetzungen wird es notwendig sein, einige der schon von Debrück herausgehobenen Stellen aus dem Umständlichen Lehrgebäude hier anzuführen.

II 572 f. "In Ansehung der Materie ist ein Satz entweder einfach, wenn er bloß aus dem Subjecte und dessen Prädicate besteht; oder zusammen gesetzt, wenn zwey und mehrere Sätze zu einem einzigen Satze verbunden werden, der denn folglich mehrere Subjecte mit ihren Prädicaten enthält. Beyde Arten sind entweder nackte Sätze . . . oder ausgebildete . . . oder endlich erweiterte, wenn Verhältnisse, Eigenschaften, Umstände, Bedingungen u. s. f. zwischen dem Subjecte und dem Prädicate in eigenen Sätzen eingeschoben, oder auch als eigene, aber nicht vor sich bestehende Sätze dem Prädicate angehängt werden. Dergleichen eingeschobene oder angehängte Sätze werden Nebensätze genannt, und stehen alsdann dem Hauptsatze entgegen, welchem sie zur nähern Bestimmung dienen."

II 576 f. "Zusammen gesetzte Sätze sind solche, wo zwey oder mehrere Sätze vermittelst der Conjunctionen in einen Satz zusammen gezogen werden. . . . Die copulativen, continuativen, disjunctiven und exclusiven Conjunctionen können drey und mehrere Sätze in einen zusammen ziehen, allein die übrigen verbinden deren nur zwey, welche allemahl in einem gegenseitigen Verhältnisse stehen, und wovon derjenige, welcher den Grund des andern enthält, oder um deswillen der andere vorhanden ist, weil er gemeiniglich voran steht, der Vordersatz, der andere aber der Nachsatz genannt wird. Beyde lassen sich, so wie das Subject und Prädicat) in den wahren oder

1) Dazu vergleiche man S. 568 f. "In einer andern Betrachtung ist das Subject entweder das *wahre* oder *logische Subject*, dessen eigentliche Bestimmung der übrige Theil des Satzes ist, oder das *grammatische* oder *künstliche Subject*, wenn vermoge der Inversion ein Begriff aus dem Prädicate in die Stelle des Subjectes gesetzt wird, um die Aufmerksamkeit vorzüglich auf denselben zu lenken, da denn der übrige Theil des Satzes als das Prädicat dieses hervor gezogenen Begriffes betrachtet wird. *graben mag ich nicht, für ich mag nicht graben, heuter war der Tag, für*

logischen, und in den künstlichen oder grammatischen Vorder- und Nachsatz eintheilen. Der wahre oder logische Vordersatz ist derjenige, welcher der Natur der Sache oder dem Verstande nach, den Grund des andern enthält: *weil die Anstalten so schön getroffen waren, so gingen sie gut von Statten*, wo die wirkende Ursache der Natur der Sache nach vor der Wirkung hergeht. Der künstliche oder grammatische aber, der nur in die Stelle des erstern gesetzt wird: *die Anstalten gingen gut von Statten, weil sie so schön getroffen waren*, wo die Wirkung der wirkenden Ursache vorsteht. So auch mit den Nachsätzen."

Daß Adelung, wie Delbrück zu glauben scheint (vgl. a. a. O. S. 410), nur Relativsätze als Nebensätze betrachtete, geht aus seiner Definition nicht hervor, wenn auch die Beispiele für erweiterte Sätze nur Relativsätze enthalten. Es sieht vielmehr so aus, als ob derselbe Satz Nebensatz heißen sollte, wenn er zwischen Subjekt und Prädikat des Hauptsatzes eingeschaltet ist oder dem Prädikat des Hauptsatzes folgt, dagegen Vordersatz, wenn er dem übergeordneten Satze vorangeht.

Freilich erhebt sich da die Frage, wodurch sich denn ein dem Prädikat des Hauptsatzes folgender Nebensatz von einem grammatischen Nachsatz unterscheidet, der ein logischer Vordersatz ist.

Das sind Unklarheiten, die daher stammen, laß Adelung eine künft. vorgetragene Theorie eines andern übernommen, notdürftig verbessert, aber auch durch einen Zusatz widerspruchsvoll gemacht hat.

Dieser Vorgänger Adelungs ist der von ihm öfters mit Lob erwähnte Rektor Meiner, den er II 567, zu Beginn der Satzlehre, als den ersten bezeichnet, "welcher in seiner philosophischen Sprachlehre auch hierzu mit dem ihm eigenen fruchtbaren Scharfsinn den Weg gebahnet hat."

"Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre oder Philosophische und allgemeine Sprachlehre entworfen von Johann Werner Meiner (Leipzig 1781)" ist der genaue Titel des von Adelung also gerühmten Werkes. Dieses

der Tag war heiter, wo *ich* und *der Tag* die logischen Subjecte ausmachen, *war* aber durch die Versetzung in die Stelle des Prädicates gerathen sind, daher *graben* und *heiter* nicht anders als grammatische oder künstliche Subjecte betrachtet werden können."

unglaublich geschwätzige Buch, das Schärfe der Begriffe gar oft vermissen läßt, hat doch den für Deutschland neuen Gedanken durchgeführt, die Bedeutung der Wortklassen und Wortformen aus dem Satz heraus zu entwickeln. Diese Aufgabe löst der zweite Teil, der also eine Lehre vom einfachen Satze vorstellt. Der dritte Teil handelt 'von der Verbindung ganzer Sätze zu einer förmlichen Periode'. Hier lehrt nun Meier im ersten Abschnitte S. 319 ff. folgendes.

"Wir mögen reden wenn, wo und wovon wir wollen, so legt bey unserer Rede, sie sey auch noch so kurz, dennoch allemal ein aus Subjekt und Prädikat bestehender Satz zum Grunde, um welches willen wir reden, oder ohne welchen wir nicht gerodet haben würden. Diesen Satz wollen wir den Hauptsatz nennen, *sententiam principalem*. . . Nun kann von diesem Hauptsatze I. entweder das Subjekt durch Angabe mehrerer Eigenschaften und Verhältnisse von ihm kenntlicher gemacht, und entweder durch Angabe neuer Namen, so ihm seiner Eigenschaften und Verhältnisse wegen zukommen, oder durch Angabe mehrerer Prädikate von ihm beschrieben werden. Im erstern Falle geschieht diese Beschreibung durch die Apposition. . . Im letztern Falle aber verbindet man die zur Beschreibung des Subjekts neu hinzugesetzte Prädikate mit dem Subjekt durch das Pronomen *qui, quae, quod*, wodurch ein neuer Satz entsteht. II. Oder man giebt Gründe, warum, oder Bedingungen, unter welchen, oder Umstände der Zeit und des Orts, bey welchen das Prädikat dem Subjekte zukommt oder zukommen soll, an. In allen diesen Fällen entstehen neue Sätze, die man entweder vor dem Hauptsatze vorausgehen und durch bequeme, das ist, ihrem Verhältniß gegen den Hauptsatz angemessene Partikeln mit diesem Hauptsatze verbinden, oder zwischen dem Subjekte und Prädikate des Hauptsatzes einschalten kann. Geschieht das erstere, so wird das Skelet¹⁾ zu einer zusammengesetzten Periode fertig, welches aus Vordersatz und Nachsatz besteht; geschieht aber das letztere, so wird

1) Die zusammengesetzte Periode selbst entsteht nach Meier erst dadurch, daß zwischen Vorder- und Nachsatz andere Sätze eingeschaltet werden. Über das Mißverständnis, das der Anschauung zugrunde liegt, daß es das eingeschaltete sei, 'wovinnen das Wesentliche des Periodischen zu suchen ist', weiter unten. In seiner Beschreibung der einzelnen Arten der Periode spricht übrigens Meier gewöhnlich von zusammengesetzter Periode schlechtweg, statt vom Skelet der zusammengesetzten Periode.

darans eine wirkliche einfache Periode, und die eingeschalteten Sätze heißen alsdann Nebensätze (*propositiones secundariae*)."

Wir sehen hier sofort, daß Meiner das Streben nach einer an den Gegensatz von Subjekt und Prädikat sich anschließenden Dichotomie einen argen Streich gespielt hat. Denn Sätze mit *qui quae quod* lassen sich an beliebige Substantiva, auch an solche, die nicht Subjekt sind, anschließen. Ferner erfährt man nicht, was denn eine aus Hauptsatz und Relativsatz bestehende Verbindung ist. Ein einfacher Satz kann sie natürlich nicht sein, nach Meiners Definitionen aber auch keine Periode. Meiner macht denn auch im folgenden von seiner Dichotomie weiter keinen Gebrauch. Er behandelt zwar bei Besprechung der einzelnen Arten der Periode die Verbindung mit Relativsätzen nicht ausdrücklich, aber aus verschiedenen Beispielen und Ausführungen geht hervor, daß er auch diese Verbindungen zu den Perioden rechnet.

Auch wenn man von den Relativsätzen absieht, sind durch Meiners Definitionen gar nicht alle möglichen Arten der Verbindung mehrerer Sätze erschöpfend charakterisiert. Seine *Periodus circumscriptiva* läßt sich in keiner Rubrik unterbringen. Er handelt über sie im § 59 S. 337 ff. "VII. Können zweien Sätze mit einander in einem so genauen Verhältnisse stehen, nach welchem sie beyde zusammengekommen einen vollkommenen Satz mit einander ausmachen, daß also der eine gleichsam entweder das Subjekt oder den leidenden Gegenstand von dem Prädikat des andern vorstellt. Z. E. *Daß du meiner beständig eingedenk bist, das ist mir höchst angenehm*." Wenn der *daß*-Satz das Subjekt des folgenden ist, kann er natürlich nicht zwischen Subjekt und Prädikat eingeschaltet sein. Er geht aber auch keinem andern Satz vorher, da er ja erst mit dem folgenden zusammen 'einen vollkommenen Satz' ausmacht.

Endlich ist in der Definition der Fall nicht berücksichtigt, daß der Nebensatz dem Hauptsatz folgt. Man darf aber ja nicht glauben, daß Meiner solche Satzverbindungen nicht als Perioden betrachtet. So unterscheidet er bei der Besprechung der *periodus conditionalis* S. 328 f. drei Arten der Verbindung des Bedingungssatzes mit dem Hauptsatz. "1) entweder wird der bedingte Satz¹⁾

1) 'Bedingte Sätze' heißen bei Meiner die Bedingungssätze.

zwischen dem Subjekte und Prädikate eingeschaltet . . 2) oder der bedingte Satz wird zum Vordersatz, der Hauptsatz aber zum Nachsatz gemacht . . 3) oder der bedingte Satz wird dem Hauptsatz als ein Anhang nachgesetzt." Oder S. 334 bei der Besprechung der Kausalperiode wird wieder eine 'gedoppelte Ordnung' anerkannt. Nämlich "1) entweder gehet der Satz, der der Wirkung gleicht, voraus, und der, so die Beschaffenheit einer Ursache an sich trägt, folgt ihm . . 2) oder es gehet der Satz, so die Ursache enthält, vor dem, der die Wirkung beschreibt, voraus."

Meiner scheint die Unvollständigkeit seiner Definition eingesehen zu haben, ohne jedoch den betreffenden Abschnitt umzuarbeiten. In der eine ausführliche Disposition des (ganzen) enthaltenden Einleitung, die wohl später geschrieben (aber nicht gedruckt) ist als der eigentliche Text, lesen wir S. 17 als Inhaltsangabe des I Abschnitts des III. Theils " . wie vielerley die Perioden sind, nämlich 1. entweder einfache, die einen einzigen Satz zur Grundlage haben, der durch allerhand Einschaltungen, so zwischen dem Subjekt und Prädikat gemacht werden, zerschlagen worden ist. Auch werden an den Hauptsatz andere Sätze angeschlossen. Wir wollen sie angeschlossene Sätze nennen."

Wir erkennen jetzt den Ursprung des Widerspruchs bei Adelung. Er hat eingesehen, daß Meiners Definition im eigentlichen Text ungenügend ist und der Einleitung folgend die Verbindung eines Hauptsatzes mit einem ihm folgenden Nebensatz als eine Form des erweiterten Satzes, wie er die einfache Periode Meiners nennt, bezeichnet. Anderseits hat ihn Meiners Besprechung der 'gedoppelten Ordnung' bei den Kausalperioden auf den unglücklichen Gedanken gebracht, die Begriffe 'logischer' und 'grammatischer Vorder- und Nachsatz' einzuführen.

Darin folgt aber Adelung seinem Vorgänger, daß er grammatisch ganz gleichartige Sätze, je nach der Stellung, bald als Neben-, bald als Vordersätze, bald als Haupt-, bald als Nachsätze bezeichnet. Die Terminologie ist höchst unglücklich, da die Bezeichnung Haupt- und Nebensatz das logische Verhältnis ins Auge faßt, das von der Stellung ganz unabhängig ist.

Bei Meiner sprengen denn auch die Tatsachen das Gefäß der schlechten Theorie.

Schon im ersten Abschnitt des dritten Theils gebraucht er das Wort Hauptsatz mitunter in umfassenderer Bedeutung, auch

mit Beziehung auf zusammengesetzte Perioden¹⁾. Und im vierten Abschnitt, der von der Zusammenziehung der Sätze durch die Partizipien handelt, ist überhaupt nur von Haupt- und Nebensätzen die Rede. Und es heißt hier (S. 392 f.): "Uebrigens kann der Nebensatz dem Hauptsatze bald vor, bald nach gesetzt, bald zwischen dem Hauptsatze eingeschalten seyn." M. a. W. Nebensatz bleibt Nebensatz, wo er auch stehen mag. Hier werden auch die durch *welcher, der, qui, quae, quod* usw. eingeleiteten Sätze ausdrücklich als Nebensätze bezeichnet. Ein solcher Nebensatz ist so beschaffen, "daß er von einem nothwendigen Bestimmungsterminus des Prädikats im Hauptsatze, es mag solcher seyn, welcher es wolle, es können aber deren Sechse seyn, ein eigenes Prädikat zu dessen mehrerer Erklärung angiebt." Die sechs möglichen Bestimmungstermini sind, wie man aus dem 3. Abschnitt des zweiten Theils sehen kann, die Substantiva, deren verschiedene Beziehungen zum Prädikat durch die sechs Kasus des Lateinischen angegeben worden. Es wird demnach hier ausdrücklich erklärt, daß der Relativsatz sich an ein in beliebigem Kasus stehendes Substantiv, also nicht bloß an das Subjekt, anschließen kann: die unvernünftige Dichotomie von S. 320 f. ist mit ein stillschweigend fallen gelassen.

In diesem vierten Abschnitt des dritten Theils sind die Ausdrücke Haupt- und Nebensatz so ziemlich im heutigen Sinn angewandt²⁾. Es war ein großer Fehler Adelungs, daß er nicht hier anknüpfte, sondern sich im großen und ganzen die schiefen

1) So eigentlich schon in der Definition der Periode s. o. S. 275. Vgl. ferner S. 325 f. "Weil nun auf solche Weise bey einer einfachen Periode sowohl, als bey einer zusammengesetzten, mehrere Sätze entstehen, davon allezeit die Hauptsätze *principales* von den Nebensätzen *secundariae*) wohl unterschieden werden müssen, so erfordert die Deutlichkeit der Rede, daß das Verhältniß der Vordersätze gegen ihre Hauptsätze in zusammengesetzten Perioden, und der Nebensätze gegen ihre Hauptsätze in beyderley Perioden, durch gewisse Wörter aufs genaueste bestimmt werde." Oder ist das zweite *Hauptsätze* verschrieben für *Nachsätze*?) Ferner S. 327. "Der Satz, der die Bedingung enthält, heißt der bedingte Satz, der aber, der den unter der gesetzten Bedingung möglichen Erfolg erklärt, wird der Hauptsatz genennet."

2) Wie wenig aber Meiner fähig war, einen klaren Gedanken festzuhalten, beweist die Vorrede, die besonders paginiert, also wohl später gedruckt ist als das eigentliche Werk. In dieser Vorrede S. LVII werden der besten Sätze, die das Skelett der zusammengesetzten Periode bilden, als zwei *Hauptsätze* aufgefaßt! Also ein Rückschritt selbst gegen den 1. Abschnitt des 3. Theils.

Darlegungen des ersten Abschnitts zu eigen machte. Dadurch hat er sich auch die Möglichkeit verschert, in der Lehre von der Wortstellung die einfache Formulierung aufzustellen, daß die 'verbindende Wortfolge' ihren Platz im Nebensatze hat.

Woher stammen nun aber die Unklarheiten und Widersprüche in Meiners Periodenlehre? Einfach daher, daß er eine Grammatik schreiben wollte und dabei eine Rhetorik benutzte. Als Grammatiker hatte er die Aufgabe, alle Arten der Satzverbindungen zu beschreiben. Diese Satzverbindungen nannte er Perioden. Den Begriff der Periode entnahm er aber jener Rhetorik, die nur gewisse Gattungen der Satzverbindungen als Perioden gelten ließ, nämlich diejenigen, in denen ein abgeschlossener Sinn erst mit dem Ende des ganzen gegeben ist¹⁾. Dazu kam, daß der Rhetoriker seinen speziellen Zwecken entsprechend eine andere Terminologie anwenden durfte, als sie für den Grammatiker zulässig war.

Die Rhetorik, die Meiner benutzte, sind die *Initia Rhetorica* in Jo. Aug. Ernesti's *Initia doctrinae solidioris*²⁾. Es heißt da im § 367: *Vniuerse igitur periodus est, cum sensus perfectus suspenditur per interiecta membra, quae ambitum efficiunt. Id quale sit, clarius intelligitur e formis periodi, et eius structura.*

1) Vgl. S. 325. "Man siehe, hieraus zur Gnüge, daß es bey dem Periodischen bloß auf Einschaltungen ankömmt, wodurch bey einem einfachen Satze das Subjekt und Prädikat, wenn es eine einfache Periode werden soll, bey einem Doppelsatz aber der Vorder- und Nachsatz wenn es eine zusammengesetzte Periode werden soll, getrennt und zerschlagen werden müssen oder doch wenigstens die Sätze also geordnet werden, daß man nicht eher zum völligen Aufschluß des Verstandes gelangt, als bey dem letzten Satze, nachdem man einen ganzen Umfang von Worten durchlaufen ist." Meiner hat aber nicht erkannt, daß die hier zuletzt dann erte Eigentümlichkeit des Periodischen schon durch das, was er Skelett einer zusammengesetzten Periode nennt, erfüllt wird. Deshalb meint er, daß die förmliche zusammengesetzte Periode zwischen Vorder- und Nachsatz noch andere Nebensätze einschalten müsse, und deshalb kommt er überhaupt dazu, in den Einschaltungen das Wesen des Periodischen zu erblicken, während sie doch nur eines der Mittel sind, um den Zweck, die *suspensio sensus perfecti* bis ans Ende, zu erreichen.

2) Die dritte Auflage der *Initia doctrinae solidioris* (Leipzig 1750) ist die erste, die die Rhetorik enthält. Die fünfte Auflage (Leipzig 1769) stimmt an den zitierten Stellen wörtlich mit der dritten überein. Meiner zitiert S. 363 eine Stelle aus den *Initia Rhetorica* 'unsers großen Ernesti'.

Simplex igitur est in qua est una sententia principalis, sed ita, et a subiecto ad attributum transitus sit, siue a parte una principalis sententiae ad alteram, per interpositas enunciationes secundarias. Secundariae autem exponunt causas, conditionem, respectum temporum, et similia. § 369: Composita periodus est ex antecedente et consequente, vel uno, vel pluribus: unde bimembres, trimembres, et quadrimembres dicunt.

Ernesti scheint für seine Periodenlehre das Verdienst der Originalität in Anspruch zu nehmen. Von der Periode, heißt es § 366, *paullo accuratius dicendum videtur cum plerosque, etiam doctos, atque adeo de eloquentia praecipere ausos, videam, rim periodi non satis assecutos*

Die Eigentümlichkeit dieser Periodentheorie besteht wohl darin, daß Ernesti mit dem Begriff des notwendig *subiectum* und *attributum* enthaltenden Satzes operiert, die Periode in Sätze zerlegt und auf diese Weise die Art ihrer Struktur klar legt.

In den viel gebrauchten Lehrbüchern von Melancthon und Gerhard Vossius kommt derartiges nicht vor¹⁾. Daß aber Ernesti doch Vorgänger gehabt hat, mochte ich nicht unbedingt in Abrede stellen; die Ausführungen in Pudors Grammatik könnten darauf hindeuten. Vgl. auch die Fußnote

Wie dem auch sei, jedenfalls ist es Ernesti, der mit seinen Ausdrücken *sententia principalis* und *enunciationes secundariae* den Anstoß zur Einführung der Begriffe Hauptsatz und Nebensatz in die deutsche Grammatik gegeben hat. Derjenige, der Ernestis Terminus also verdentschte, war, wie wir gesehen haben, Meiner, ihr Propagator Adelung.

Ernesti, dem es auf die Theorie der Periode, nicht des Satzes ankam, hatte keine Veranlassung, zu untersuchen, ob das *antecedens* zum *consequens* sich grammatisch ebenso verhalte wie die *enunciatio secundaria* zur *sententia principalis*. Daß Meiner

1) Vossius betont in der Lehre von der Periode (*Commentariorum rhetoricorum sive oratoriarum institutionum libri sex*, Lugd. Bat. 1630, II 57 f.) den Unterschied der rhetorischen und grammatischen Betrachtungsweise. Den Grammatiker interessiert die Periode nur mit Rücksicht auf die Theorie der Interpunktion. Er gebraucht die Kunstausdrücke in anderer Bedeutung als die alten Rhetoren. Für die Grammatiker *comma est sententia imperfecta: nec pars periodi completa sine verbo. Colon eodem est sententia perfecta, sed relata sive est pars periodi suo facto verbo. Itaque non sibi, sed periodo sententiam perficit. Item periodus illa est oratio sibi perficiens sententiam: nec est sententia aliquid perfecta absolutaque signifi- cans*. V selbst behandelt die Periode vom Standpunkt des Rhetors.

seinem Meister zu sklavisch folgte, hat seine Theorie entstellt, aber die Gewalt der Tatsachen hat ihn doch schließlich dahin gebracht, die Einteilung in Haupt- und Nebensätze auf die Glieder aller Perioden anzuwenden.

Es finden sich jedoch in Meiners Satzlehre auch Kunstausdrücke, die nicht auf Ernesti zurückgehen. S. 336 heißt es von dem Inhalt der durch *daß* oder *daß nicht* eingeleiteten Sätze, er könne entweder von dem vorzüglichen Grade des vorhergehenden Prädikats, der durch die Wörter *so, so gar, so sehr* usw. ausgedrückt werde, oder von dem Befehl, von der Bitte usw., die in dem Prädikat enthalten seien, abhängen. S. 359 wird gesagt, daß von zwei Sätzen, von denen der eine mit *is*, der andere mit *qui* anfängt, der erste der regierende, der zweite der regierte ist. Besonders wichtig ist aber der 'von dem erzählenden Styl' (wir würden sagen von der indirekten Rede) handelnde dritte Abschnitt des dritten Teils. Hier wird folgendes gelehrt (S. 379 f.): "Man hat aber bey dem erzählenden Styl allezeit dreyerley Sätze zu untorscheiden: 1) Den Haupt- und regierenden Satz, von dem die ganze Erzählung abhängt. . (dieser regierende Satz wird später 'der König des erzählenden Styls' genannt). 2) Solche Sätze, die von dem Könige des erzählenden Styls oder von dem *Verbo sensus* und *declarandi* unmittelbar abhängen, und mit ihm durch *daß* verbunden sind, obgleich das *daß* unterdrückt worden ist. Diese wollen wir Sätze der ersten Ordnung, oder unmittelbar abhängende Sätze nennen. 3) Solche Sätze, die von den unmittelbar abhängenden Sätzen wieder abhängen, diese werden Sätze der andern Ordnung oder mittelbar abhängende Sätze genennet."

Weiter wird die Einteilung nicht getrieben. Sätze, die konsequent als solche dritter Ordnung bezeichnet werden müßten, rechnet Meiner zu den Sätzen zweiter Ordnung. Die Strenge der Theorie ist gebrochen, weil Meiner sich von einer unberechtigten Rücksicht auf die nächsten Bedürfnisse der Praxis leiten läßt¹⁾.

1) Da nämlich im Lateinischen alle abhängigen Sätze, die nicht erster Ordnung sind, das Verbum im Konjunktiv haben, hat sich Meiner nicht veranlaßt gesehen, diese Konjunktivsätze weiter nach ihrem Abhängigkeitsverhältnis einzuteilen. Die Sätze erster Ordnung konnte er als besondere Gruppe herausheben, weil sie im Accusativus cum infinitivo stehen. S. 385, bei Besprechung einer griechischen Periode, macht M. einen

Woher diese Übertragung des Begriffs der Rektion auf das Verhältnis verschiedener Sätze stammt, weiß ich nicht. Denn die Arbeiten der französischen Grammatiker scheint Meiner nicht zu kennen. Jedenfalls hat Meiner aus seiner Übertragung nicht den Nutzen gezogen, den er hatte ziehen können. Er hat sich nicht klar gemacht, daß abhängiger Satz und Nebensatz dasselbe ist, und deshalb in der Theorie der Periode nicht scharf zwischen der Verbindung koordinierter und der Verbindung über- und untergeordneter Sätze unterschieden¹⁾.

In Frankreich knüpft die Unterscheidung der Satzarten an die Arbeiten der Männer von Port-Royal an. Die *Logique ou l'art de penser*²⁾ entwickelt im 8. Kapitel des ersten Teils den Begriff der *termes complexes*. Ein *terme complexe* ist die Verbindung mehrerer Begriffe zu einer *idée totale*. Der zweite Begriff kann durch ein Wort (oder eine Wortgruppe) ausgedrückt sein, z. B. *un corps transparent* (*Alexandre, fils de Philippe*) oder die Anfügung des zweiten Begriffs kann mit Hilfe des Pronomen relativum geschehen: *un corps qui est transparent*. Eigentlich ist das Relativum mitverstanden, wenn auch nicht immer ausgedrückt: *un corps transparent* und *un corps qui est transparent* sind gleichbedeutend. Es wird weiter unterschieden, ob die Anfügung des zweiten Begriffes den Charakter einer *explication* oder einer *détermination* hat, d. h. ob der zweite Begriff nur etwas aussagt, was schon im Inhalt des ersten liegt, z. B. *l'homme qui est mortel*, oder ob er den Umfang des ersten einschränkt, z. B. *le pape qui est aujourd'hui*.

Die Aufstellung des Begriffs der *termes complexes* erweist sich als notwendig für die Lehre vom Urteil. Jedes Urteil (*proposition*) hat mindestens ein *sujet* und ein *attribut*, es kann aber auch mehr als eines haben. Hat das Urteil nur ein *sujet* und ein *attribut*,

schwachen Ansatz zu weiteren Unterscheidungen, indem er außer den Sätzen I und II Ordnung einen eingeschalteten Satz und einen Anhang des eingeschalteten Satzes namhaft macht, aber es veranlassen ihn dazu nur gewisse Erscheinungen des Modusgebrauchs.

1) So bespricht Meiner mitten unter anderen Perioden im § 55 die disjunktiven, die durch *aut—aut, ou—ou, ou—ou* eingeleitet werden. Unter den Beispielen auch *Aud dicit, aud obicit*. Dabei spricht er von Vordersätzen und Nebensätzen und verwickelt sich in einen offensbaren Unsinn.

2) Zuerst erschienen 1662 und dann oft aufgelegt. Neue Ausgabe unter dem Titel. *La logique de Port-Royal. Edition nouvelle avec introduction et notes par Alfred Fouillée, Paris 1879.*

so heißt es *proposition simple*; hat es mehr als ein *sujet* oder mehr als ein *attribut*, so heißt es *proposition composée*. Von den *propositions composées* said aber, wie im 5. Kapitel des zweiten Theils ausgeführt wird, wohl zu unterscheiden die *propositions complexes*: "il y a plusieurs propositions qui n'ont proprement qu'un sujet et qu'un attribut; mais dont le sujet ou l'attribut est un terme complexe, qui enferme d'autres propositions qu'on peut appeler incidentes, qui ne font que partie du sujet ou de l'attribut, y étant jointes par le pronom relatif, qui, lequel, dont le propre est de joindre ensemble plusieurs propositions, en sorte qu'elles n'en composent toutes qu'une seule."

Diese durch *qui* angeknüpften Urtheile *ou ne sont des propositions que fort imparfaitement . . ou ne sont pas tant considérées comme des propositions que l'on fusse alors, que comme des propositions qui ont été faites auparavant, et qu'alors on ne fait plus que concevoir, comme si c'étaient de simples idées*. Darin zeigt sich der Unterschied von den *propositions composées*. Wenn ich sage: *Alexandra, qui a été le plus généreux de tous les rois, a vaincu Darius*, so ist mein Hauptzweck nicht, von Alexander zu behaupten, daß er der großmütigste aller Könige war, dieses Urtheil setze ich vielmehr als schon gefällt voraus und *j'affirme d'Alexandre conçu comme le plus généreux de tous les rois, qu'il a vaincu Darius*. Sagte ich dagegen: *Alexandre a été le plus généreux de tous les rois et le vainqueur de Darius*, so ist es deutlich, *que j'affirmerais également d'Alexandre, et qu'il aurait été le plus généreux de tous les rois, et qu'il aurait été le vainqueur de Darius*.

Entsprechend dem über die *termes complexes* Gesagten ist bei den *propositions incidentes* zu unterscheiden, ob eine *explication* oder eine *détermination* vorliegt. Der Gegensatz von *proposition incidente* ist *proposition principale*.

Mit demselben Gegenstand beschäftigt sich vom grammatischen Standpunkt die *Grammaire générale et raisonnée*¹⁾ in der Lehre vom *pronom appelé relatif*, Kapitel 9 des zweiten Theils. Das Relativum hat mit den übrigen Pronomina das gemein, daß es die Stelle eines Nomens vertritt, es hat aber auch seine Be-

1) Erschien zuerst 1660 also vor der Logique, die im 1. und namentlich im 2. Kapitel des zweiten Theils die Lehren der Grammatik von den Redetheilen wiedergibt. Aber in späteren Auflagen bezieht sich die Grammatik wieder auf die Logik. Ich habe eine Brüsseler Ausgabe von 1678 benutzt, aber die Orthographie modernisiert.

sonderheiten. Erstens bezieht es sich immer auf ein anderes Nomen oder Pronomen, das man *antécédent* nennt "*La 2^e chose, que le relatif a de propre, et que je ne sache point avoir encore été remarquée par personne, est que la proposition dans laquelle il entre (qu'on peut appeler incidente) peut faire partis du sujet ou de l'attribut d'une autre proposition, qu'on peut appeler principale*".

Es folgt eine Auseinandersetzung über die *termes complexes* und die *propositions complexes*.

In der Gegenüberstellung von *proposition principale* und *proposition incidente* sehen wir den Ansatz zu einer Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen. Aber die *propositions incidentes* umfassen zunächst nur die mit *qui* und *lequel* eingeleiteten Relativsätze.

Ich sage zunächst, denn die Logik wie die Grammatik von Port-Royal bemühen sich, auch die mit *quod, que* — daß beginnenden Sätze als eine Art der *propositions incidentes* zu erweisen.

Die Grammatik tut dies in ziemlich äußerlicher, oberflächlicher Weise, *quod* sei weder Adverb noch Konjunktion; *pour moi je crois que c'est le relatif, qui a toujours rapport à un antécédent, mais qui est dépouillé de son usage de pronom; n'enfermant rien dans sa signification qui fasse partie ou du sujet ou de l'attribut de la proposition incidente, et retenant seulement son second usage d'unir la proposition où il se trouve, à une autre. Car dans ce passage de Cicéron: Non tibi objicio quod hominem spoliasti ces derniers mots hominem spoliasti font une proposition parfaite, où le quod qui la précède, n'ajoute rien et ne suppose pour aucun nom mais tout ce qu'il fait, est que cette même proposition où il est joint, ne fait plus que partie de la proposition entière Non tibi objicio quod hominem spoliasti: au lieu que sans le quod elle subsisterait par elle-même, et ferait toute seule une proposition.*

Dagegen behauptet die Logik im 1. Kapitel des zweiten Teils, daß *que, quod* alle Eigenschaften des Relativs beibehalte. Mit deutlicher Polemik gegen Lancelot heißt es: *L'autre usage, qui est de tenir la place du nom et de s'y rapporter, y paraît à la vérité beaucoup moins ce qui a fait dire à quelques personnes habiles que ce que en était entièrement privé dans cette occasion. On pourrait dire néanmoins qu'il le retient aussi. Car, en disant que Jean répondit, on entend qu'il fit une réponse, et c'est à cette idée confuse de réponse que se rapporte ce que. De même, quand Cicéron dit: Non tibi objicio quod hominem spo quod se rapporte à l'idée confuse de chose objectée, 1*

mot d'objicio: et cette chose objectée, conçue d'abord confusément, est ensuite particularisée par la proposition incidente, liée par le quod, quod hominem spoliasti. . . . Je vous dis que vous avez tort: ce terme, je dis, fait concevoir d'abord confusément une chose dite: et c'est à cette chose dite que se rapporte le que. Je dis que, c'est-à-dire je dis une chose qui est.

Einen Teil der Sätze die wir Nebensätze nennen, behandelt die Logik von P.-R. in dem Abschnitt von den zusammengesetzten Urteilen (2^e partie, chap. 9). Die zusammengesetzten Urteile zerfallen in zwei Gattungen, je nachdem die Zusammensetzung klar vor Augen liegt oder etwas versteckt ist. Die Urteile der zweiten Gattung nennen die Logiker *exponibles*, weil sie einer Auseinanderlegung bedürfen. Auf diese *propositions exponibles* gehe ich nicht weiter ein. Die erste Gattung hat sechs Arten: *les copulatives et les disjonctives, les conditionnelles et les causales, les relatives et les discrétives*. Nebensätze enthält der sprachliche Ausdruck der dritten bis fünften Art.

Die Teile der *propositions conditionnelles* sind durch *si* verbunden; der Bedingungssatz heißt *l'antécédent*, der bedingte Satz *le conséquent*. Die *propositions causales* enthalten zwei Sätze, die durch *quia* (*parce que*) oder *ut* (*afin que*) verbunden sind. Die *propositions relatives* sind *celles qui renferment quelque comparaison et quelque rapport*. Z. B. *Où est le trésor, là est le cœur. Telle est la vie telle est la mort. Tanti es, quantum habes*.

Die andern Arten der *propositions composées* enthalten keine Nebensätze, ja die meisten Beispiele sind so beschaffen, daß überhaupt keine Verbindung zweier Sätze vorliegt, sondern derselbe Satz zwei Subjekte oder zwei Prädikate oder zwei Objekte oder zwei adverbiale Bestimmungen, bez. zwei Subjekte und zwei Prädikate usw. enthält¹⁾.

Keinen nennenswerten Fortschritt finde ich in den Auseinandersetzungen von Du Marsais, vgl. die *Encyclopédie* 4, 73 ff. s. v. *Construction*, bes. 82 ff.; *Logique et Principes de Grammaire*, par M. Du Marsais (1769) 294 ff.

Etwas weiter geführt ist dagegen die Lehre von den Satzarten

1) Z. B. *Mors et vita in manu linguae Amicitia paret aut accipit aut facit. Fortuna opes auferre, non animum potest. Non domus et fundus, non aeris aceruus et aurum, aegroto domini deduxit corpore febres, non unum curas*. Als Ausnahmen kann man Fälle wie *non enim amas, dezeris* betrachten.

in der Grammaire générale von Beauzée (1767) Buch III, Kap. 1. Art. 2 handelt *Des différentes espèces de Propositions*. Die Einteilung der Sätze geschieht nach vier z. T. von einander unabhängigen Gesichtspunkten. Die *propositions* sind 1. *simples ou composées*, 2. *incomplexes ou complexes*, 3. *principales ou incidentes*, 4. ist zu unterscheiden zwischen *proposition détachés* und *période*.

Ein Satz ist zusammengesetzt, wenn Subjekt (*sujet*) oder Prädikat (*attribut*) zusammengesetzt ist. Ebenso ist ein Satz komplex, wenn Subjekt oder Prädikat komplex ist. Komplex ist aber das Subjekt, wenn die es vorstehenden Wörter, Nomen, Pronomen, Infinitiv, mit einem Zusatz versehen sind, *qui en est un complément explicatif ou déterminatif*. Z. B. *Les livres utiles sont en petit nombre; vous qui connaissez ma conduite, jugez-moi; craindre Dieu est le commencement de la sagesse*. Analoges gilt für das komplexe Prädikat. *L'attribut est complexe, quand le mot principalement destiné à énoncer la relation du sujet à la manière d'être qu'on lui attribue, est accompagné d'autres mots qui en modifient la signification*. Z. B. *je suis attentif à leurs procédés; je lis avec soin les meilleurs grammairiens*. Der Begriff *proposition complexe* stammt aus der Logik von F-R. Daß auch Sätze, deren Verbum ein Objekt hat, eigentlich komplex sind, wird in der Logik ausdrücklich gesagt¹⁾.

Was die dritte Einteilung betrifft, so finden wir am Anfang und am Ende der Erörterung Definitionen, die nicht ganz miteinander übereinstimmen. Bd. 2, S. 22 f. sagt B: *Quand les additions faites, soit au sujet, soit à l'attribut, soit à quelque autre terme modificatif de l'un ou de l'autre, sont elles-mêmes des Propositions: ces Propositions partielles sont incidentes, et celles dont elles sont des parties intégrantes, sont principales*. Dagegen 2, 29: *Il résulte donc de tout ce que l'on vient de voir, qu'une Proposition incidente est, dans une Proposition complexe, une Proposition partielle qui sert de complément déterminatif ou explicatif à une idée partielle qui appartient à une autre Proposition: cette autre Pro-*

1) 2 Teil Kap 5. *Mais il faut particulièrement remarquer ici que toutes les propositions composées de verbes actifs et de leur régime, peuvent être appelées complexes, et qu'elles contiennent en quelque manière deux propositions*. Si je dis, par exemple, *Brutus a tué un tyran*, cela veut dire que Brutus a tué quelqu'un, et que celui qu'il a tué était tyran. D'où vient que cette proposition peut être contredite en deux manières, ou en disant: Brutus n'a tué personne, ou en disant que celui qu'il a tué n'était pas tyran.

position est principale à l'égard de l'incidente qui n'en est que partie; l'une et l'autre constituent la Proposition totale, qui est complete.

Man beachte wohl den Unterschied. Nach der ersten Definition wurde jeder Satz, der ein Verbum in derselben Weise bestimmt wie dies irgend ein Adverbium tut, eine *proposition incidente* sein, nach der zweiten ist nur der Satz eine *proposition incidente*, der ein Bezugswort in der *proposition principale* hat. Aber Beauzée hat sich nicht klar gemacht, was seine erste Definition eigentlich besagt. Ernst ist es ihm nur mit der zweiten Definition. Allein der Umfang des Begriffs der *proposition incidente* ist gegenüber der Logik von P.-R. erweitert. In ausdrücklicher Polemik gegen dieses Werk wird gesagt, daß nicht nur *qui* die *proposition incidente* anknüpfen kann; *tout mot conjonctif qui peut avoir rapport à un antécédent, peut à ce titre devenir le lien d'une Proposition incidente*. Da Beauzée mit der Annahme zu ergänzender, nicht ausgedrückter Bezugswörter arbeitet, so gefügt es ihm, eine ganze Reihe von Sätzen als *propositions incidentes* in Anspruch zu nehmen. So die Sätze, die eingeleitet werden durch *quiconque* = *tout homme qui*, *quoi* (*de quoi* = *la chose de laquelle*); lat. *cuius* (ad.), *cuius*, *qualis*, *quantus*, *quot*, *quotus*, *pourquoi*, *combien*, *comment*, *où*. Sogar die *ut*-Sätze werden hier eingereicht; vor *ut* ist bald *statim*, bald *ita*, bald *in hunc finem* zu ergänzen. Die *quo*-Sätze hatte schon die Logik von P.-R. zu den *propositions incidentes* gerechnet. Interessant ist, daß B. bei seinen Erörterungen hier, außer auf das Französische, auch auf das Italienische, das Deutsche und das Englische Bedacht nimmt¹⁾.

1) p. 29. *Je crois QUE j'aime, c'est-à-dire, je crois une chose QUI EST, j'aime* in italien *credo CHE amo* c'est-à-dire *credo cosa CHE È amo* in allemand, *ich glaube DASS ich liebe, c'est-à-dire ich glaube ein ding DASS IST, ich liebe*. in anglais, *i think THAT i love, c'est-à-dire, i think a hug THAT IS i love*. Die Ellipsen theorie hätte es B. ermöglicht, eine ganze Reihe von Sätzen, die durch Konjunktionen eingeleitet sind für *propositions incidentes* zu erklären, wenn *quiconque* gleich ist *tout homme qui*, so ist es gleich *à condition que*. Auf diesen Gedanken ist aber B. nicht gekommen, im Gegenteil er sagt etwa p. 33 *Au lieu de lier l'incidente à l'antécédent par le mot conjonctif destiné à cette fin; on peut la rendre principale et la lier à l'autre principale par la conjonction conditionnelle si* usw. Nebenbei bemerkt wenn hier ein mit *si* beginnender Satz schlechtweg als *proposition principale* bezeichnet wird, so ist nicht mehr an der Definition festgehalten, nach der *proposition principale* ein korrelativer Begriff ist und eine *proposition incidente* voraussetzt.

Aber es bleiben eine Menge von Nebensätzen in unserm Sinne übrig, die Beauzée nicht zu den *propositions incidentes* rechnet. Diese werden in dem Abschnitt besprochen, der vom Unterschied der *propositions détachées* und der Perioden handelt. Die Definitionen lauten (S. 40 bzw 41): *Une Proposition détachée est celle qui, seule et séparée de toute autre, énonce un sens complet et fini. Une période est l'expression d'un sens complet et fini, au moyen de plusieurs Propositions qui ne sont point parties intégrantes les unes des autres, mais qui sont tellement liées ensemble que les unes supposent nécessairement les autres pour la plénitude du sens total.*

Die *proposition détachée* kann komplex sein, denn die *proposition incidente* bildet einen integrierenden Bestandteil der *proposition principale*. Dagegen sind die Glieder einer Periode grammatisch von einander unabhängig, wenn sie auch alle zusammen zum Ausdruck des Gesamtsinnes notwendig sind. Aus den Beispielen geht hervor, daß Beauzée einen durch *si* eingeleiteten Satz ebenso für ein grammatisch unabhängiges Glied einer Periode hielt, wie einen mit *mais* beginnenden.

Die Periode im Sinne Beauzées entspricht zum Teil der *proposition composée* der Logik von P.-R. Aber es zeigt sich der Unterschied zwischen dem Logiker und dem Grammatiker. Beauzée fordert für den Begriff der Periode mehrere Sätze, der Logik von P.-R. genügen für die *proposition composée* mehrere Subjekte oder mehrere Prädikate. Was die Logik *proposition composée* nennt, verteilt sich bei Beauzée unter seine *propositions composées* und seine Perioden.

Die Unabhängigkeit der grammatischen Theorie der Periode von der rhetorischen betont Beauzée ausdrücklich in seiner Polemik gegen die unklaren Ausführungen Du Marsais'. Wenn er dabei behauptet, niemand habe noch die charakteristischen Unterscheidungsmerkmale von *proposition détachée* und *période* klar erkannt, so mag das richtig sein, wenn man das Detail berücksichtigt. Erblickt man aber das Wesentliche der Beauzéeschen Periodentheorie darin, daß er die Periode als eine Verbindung von grammatischen Sätzen definiert, so hat er zum Vorgänger Girard, über den ich später sprechen werde Girard verdankt er auch den Ausdruck *proposition détachée*.

Einen Fortschritt über Beauzée hinaus zeigt die Grammatik

Condillac¹⁾. Die Sätze zerfallen in drei Klassen (1 Teil Kap. 10 S. 193 f): *une proposition est faite pour une autre qu'elle développe, ou elle est faite pour un mot qu'elle modifie, ou enfin c'est à elle que tout le discours se rapporte. Les propositions, considérées sous ces points de vue, se réduisent donc aux trois espèces que nous venons de remarquer: elles sont nécessairement ou principales, ou subordonnées, ou incidentes²⁾.*

Es heißt dann weiter: *Ce qui caractérise une proposition principale, c'est qu'elle a pareillement un sens fini. Vous le voyez dans votre illustre frère fit voir sur la scène la raison ... Il n'en est pas de même des propositions subordonnées. Le sens n'en est pas fini, il est suspendu, et fait attendre la proposition principale. Ainsi, quand vous avez lu, après avoir quelque tems cherché le bon chemin, et lutté contre le mauvais goût de son siècle, vous ne pouvez pas vous arrêter, vous attendez quelque'autre chose usw.*

Man braucht sich nicht daran zu klammern, daß hier die Verbindung einer Präposition mit dem Infinitiv *proposition subordonnée* genannt wird, anderwärts bezeichnet Condillac als solche *parce qu'il accordeoit, depuis qu'il a voyagé*. Es scheint, daß er alle Nebensätze mit Ausnahme der auf ein Substantiv bezüglichen Relativsätze zu ihnen gerechnet hat.

Wenn Condillac S. 203 sowohl von den *propositions subordonnées* als auch von den *propositions incidentes* sagt, sie seien nur *un développement de la proposition principale*, und dennoch die beiden Gruppen trennt, so hat ihn wohl der Gedanke geleitet, daß die *proposition subordonnée*, wie er sich ausdrückt, ein *accessoire*, d. h. eine nähere Bestimmung des Verbums, die *proposition incidente* dagegen ein *accessoire* eines Substantivs ist, das selbst wieder ein *accessoire* des Verbums sein kann.

Die *propositions incidentes* werden wie in der Logik von

1) Ich benütze die Ausgabe. Cours d'étude pour l'instruction du Prince de Parme, Tome premier Grammaire A. Genève et à Lyon 1789. In den Œuvres complètes de Condillac (Paris 1798) bildet die Grammatik den fünften Band. — Als Erscheinungsjahr der Grammatik gib. Gröber, Grundriß der romanischen Philologie I² 48 das Jahr 1770 an, dagegen La grande encyclopédie XII 348 und E. Maynard, Les grammairiens philosophes du XVIII^e siècle. La grammaire de Condillac, Revue poétique et littéraire 1903 1^{er} semestre p. 319, das Jahr 1775.

2) Die Aufzählung erfolgt nicht in der Reihenfolge der Definition, sondern in der Folge 3, 1, 2.

P.-R. und bei Beauzée in zwei Gruppen geteilt, aber die Sache ist mehr ins Grammatische gezogen. Die *proposition incidente* ist entweder eine notwendige Ergänzung, ohne sie ist der Sinn nicht abgeschlossen, oder sie ist grammatisch nicht notwendig, wenn auch notwendig für die Entwicklung des Gedankens des Sprechenden. In einem Satze wie *la scène française retient encore des acclamations* kann man nach *acclamations* nicht inne halten, ohne daß die Frage entsteht, *quelles acclamations*¹⁾. Wenn dagegen Racine sagt, Corneille sei *comparable aux Eschyles, aux Sophocles, aux Euripides, dont la fameuse Alceste ne s'honore pas moins que des Thémistocles, des Périclès, des Alcibiades, qui vivaient en même temps qu'eux*, so hatte er mit *Alcibiades* oder auch *Euripides* schließen können, ohne daß der Hörer etwas erwarten oder zu einer Frage gedrängt werden müßte. Die erste Art entspricht Beauzées *complément déterminatif*, die zweite dem *complément explicatif*.

Der Fortschritt Condillacs besteht in der Aufstellung der Gattung *proposition subordonnée*, die eine Form ist, um ein *accessoire* des Verbs auszudrücken. Beauzée hätte aus seiner ersten Definition der *proposition incidente* denselben Begriff ableiten können, hat dies aber, wie wir gesehen haben, nicht getan.

Die Periode scheint Condillac im Sinne der Rhetorik aufzufassen. Ihr Wesen besteht darin, daß sie aus mehreren Gliedern besteht die durch Atempausen (*repos*) getrennt sind; findet kein *repos* statt, so ist auch ein aus mehreren Sätzen bestehendes Gebilde keine Periode²⁾.

Unabhängig von der Logik von P.-R. hält sich Girard in seinem Buche *Les vrais principes de la langue française* (1747). In Betracht kommt zunächst der dritte Discours, namentlich (Bd. 1) S. 85 ff., 109 ff. Jede sinnvolle Vereinigung

1) Hier könnte man die Frage erheben, wiefern *la scène française retient encore des acclamations* eine *proposition principale* heißen kann, wenn doch der Sinn nicht abgeschlossen ist. Die Schwierigkeit entsteht dadurch, daß Condillac *proposition principale* sowohl in absolutem Sinn, als in relativem (= übergeordneter Satz) gebraucht.

2) Von Condillacs Grammatik gibt es eine deutsche Übersetzung u. d. T. Allgemeine und französische Sprachlehre, für den Prinzen von Parma verfertigt von dem Herrn ALL de Condillac. Mit Anmerkungen übersetzt von ***., Bern 1771, *proposition principale* wird hier mit Hauptsatz übersetzt die *propositions subordonnées* heißen untergeordnete Sätze, die *propositions incidentes* Zwischensätze.

von Wörtern heißt *frase*¹⁾. Die *frase* kann mehrere *sens particuliers* zu einem höheren Ganzen vereinigen; dann heißt sie *période*. 'Un seul sens considéré à part, soit lié soit isolé, fait la simple frase.'

Im einfachen Satze (*simple frase*) kann es 7 Satzglieder (*membres de frases*) geben, wohl zu unterscheiden von den Wortklassen (*parties d'oraison*). Girard nennt sie *Subjectif, Attributif, Objectif, Terminatif, Circonstanciel, Conjonctif, Adjonctif*²⁾. Die Satzglieder können einfach oder zusammengesetzt sein, d. h. sie können durch ein Wort oder durch mehrere ausgedrückt werden. Die Verbindung mehrerer Wörter zur Bildung eines Satzgliedes kann auf dreierlei Weise geschehen: *par le regime, par jonction, par cohérence de frase*. Im ersten Fall bezeichnen die Wörter, die etwa das *Subjectif* bilden, nur ein Subjekt (z. B. *le plus profond des Physiciens*) usw. Im zweiten Fall bezeichnet die Mehrheit der Wörter eine Mehrheit der Dinge, das *Subjectif* enthält mehrere Subjekte (*votre fils et votre fille*), das *Attributif* mehrere Handlungen u. dgl. Im dritten Fall ist das zusammengesetzte Satzglied ein ganzer Satz, eine *frase*: diese *frase* ist *subalterne d'une autre dont elle fait portion*.

Der Satz kann nach vier Gesichtspunkten betrachtet werden: nach dem Sinn, nach der Zahl der Glieder, nach der Art, wie diese Glieder bezeichnet werden, endlich nach der *forme de la structure*³⁾. Von jedem der vier Gesichtspunkte aus zerfallen die Sätze in drei Klassen, eine Symmetrie, die nicht ohne Gewaltanwendung erzielt ist. Uns interessiert hier nur der erste Gesichtspunkt. Danach ist der Satz entweder eine *frase subordonative*, oder eine *frase relative* oder eine *frase détachée*.

Die *frase subordonative* ist der Ausdruck eines Satzglieds. Sie hat keinen abgeschlossenen Sinn. Z. B. *qui a beaucoup d'ambition*. Hier ist der Satz nicht abgeschlossen, der Satz muß Bestandteil eines andern sein, sei es als *Subjectif*: *qui a beaucoup*

1) Girards Orthographie hat manches Eigentümliche.

2) *Terminatif* ist *ce qui doit marquer le but auquel aboutit l'attribution ou celui duquel elle part*. *Conjonctif* heißt *ce qui sert à joindre ou à faire un enchaînement de sens*. *Adjonctif* wird definiert als *ce qui est mis par addition, pour appuyer sur la chose ou pour énoncer le mouvement d'une*. G. meint Ausrufe, Vokative, Interjektionen u. dgl. Die übrigen Namen bedürfen wohl keiner Erläuterung.

3) Unter diesem Gesichtspunkt fällt die Einteilung in Aussage-, Befehls- und Fragesätze.

d'ambition goûte peu la vie tranquille, sei es als Terminatif: il ne faut pas trop se fier à qui a beaucoup d'ambition.

Die *phrase détachée* ist ein Satz, der ohne Hilfe eines andern einen abgeschlossenen Sinn gibt.

Offenbar der Dreiteilung zuliebe sind in der Definition der *phrase relative* zwei Dinge vereinigt. *La phrase peut aussi avoir un sens formé mais lié à un autre par un rapport, ou de dépendance pour faire un composé, ou de pur assemblage pour former un total.* Als Beispiele werden gegeben für den *rapport de dépendance*: *quoique la nature inspire à l'homme l'amour de la liberté; il ne travaille néanmoins qu'à se forger des chaînes*, für den *rapport de parties rassemblées*: *il faut que le Courtisan se prépare à tous les événements, faveurs et disgrâces: qu'il ne soit ni enorgueilli par les unes ni abattu par les autres.*

Um näheres über die *phrases relatives* zu erfahren, muß man sich an die Interpunktionslehre wenden, wo Girard nicht durch die Rücksicht auf die Dreiteilung beengt ist. Vgl. XVI. Discours, Bd. 2, S. 436 ff. Die Interpunktion wird geleitet von der *distinction du sens*. Diese Unterscheidung hat vier Grade. Sie kann stattfinden 1. zwischen den *sens constructifs* d. h. den Satzgliedern, 2. zwischen *sens relatifs* d. h. den *sens formés par différentes phrases mais attachés l'un à l'autre par une dépendance qui en forme un composé en sorte que de ces sens particuliers il en résulte un général*; 3. zwischen *sens partiels* d. h. den *sens non seulement formés par différentes phrases mais de plus indépendans l'un de l'autre, chacun d'eux étant complet par lui même, et n'étant que rapprochés comme parties intégrantes pour concourir ensemble à un sens intégral*; 4. zwischen *sens intégraux* d. h. *sens isolés parfaitement détachés les uns des autres, n'ayant d'autre liaison que l'analogie des pensées et la convenance du sujet* (sujet = Gegenstand, nicht im grammatischen Sinn).

Wir sehen, die Ausdrucksmittel der *sens relatifs* und der *sens partiels* sind das, was in der Satzlehre *phrases relatives* genannt wurde. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht im wesentlichen darin, daß die Sätze, die die *sens relatifs* enthalten, durch Konjunktionen verbunden sind, die Sätze, die *sens partiels* ausdrücken, nicht¹⁾.

1) Doch bemerkt G. S. 448 und 450, daß *et* und *ni* auch *sens partiels* verbunden können. Das differenzierende Moment ist nicht sehr klar bezeichnet, der *rapport de pure jonction*, auf dem die *dépendance unitive* beruht, *dirige les divers sens vers un objet commun*.

Zu beachten ist, daß die *frases subordinatives* zu den *sens constructifs* gerechnet werden.

Über die *sens relative d'un sens complet* wird ausführlich 2, 449 ff. gehandelt. Die Abhängigkeit, auf der die Relativität beruht, hat 7 Arten: *Unitive, Alternative, Conductive, Restrictive, Qualificative, Interpositive, Réciprocatif*. Diese Einteilung beruht auf keinem konsequent durchgeführten Prinzip. Im allgemeinen ist das logische Verhältnis maßgebend, aber die *dépendance interpositive* beruht auf der Stellung eines Satzes inmitten eines andern. Die *dépendance unitive* ist ein *rapport de pure jonction*, sie wird ausgedrückt durch die Konjunktionen *et* und *ni*. Die *dépendance alternative* besteht gleichfalls zwischen nach unserer Ausdrucksweise koordinierten Sätzen (Bezeichnung durch *ou, soit-soit, tantôt-tantôt*). Zwischen Sätzen, von denen der eine mit *que* eingeleitete den andern weiterführt, besteht die *dépendance conductive*. Das Verhältnis der Sätze, wie die Logik von P-R *proposition principale* und *proposition incidente* nennen würde, wird als *dépendance restrictive* und *dépendance qualificative* bezeichnet, je nachdem, um mit der Logik zu sprechen, *détermination* oder *explication* vorliegt¹⁾. Die *dépendance réciprocatif* endlich *est une correspondance par le moyen de laquelle des frases qui ne sont ni membres d'une autre ni insérées en parenthèse, ayant chacune leur sens formel et séparé, font néanmoins contraste l'une avec l'autre pour que de leurs sens particuliers il en résulte un complet*. Als Beispiele finden wir Verbindungen von je zwei Sätzen, von denen der eine das eine Mal ein Konzessivsatz, das andere Mal ein Bedingungssatz, das dritte Mal ein durch *mais* eingeleiteter Satz ist. Es ist offenbar, daß Girard hier alles untergebracht hat, wofür er keinen besondern Namen ersinnen konnte oder wollte; man sieht nicht recht, wodurch sich der Begriff der *dépendance réciprocatif* von dem Begriff der *dépendance* überhaupt unterscheidet.

Übrigens ist auch die Unterscheidung der *frases subordinatives* und der *frases relatives* nicht mit logischer Schärfe durchgeführt. So wird S. 452 als Beispiel für die *dépendance conductive* angeführt: *on remarque que les femmes desirent et de-*

1) p. 456 wird dem Relativpronomen noch eine dritte Funktion, die einer *addition pour adapter au sujet quelque nouvelle attribution*. Eine eigene Art der *dépendance*, die dadurch entsteht, wird aber nicht aufgestellt.

mandent avec plus de constance que ne font les hommes. Hier ist doch offenbar der mit *que* beginnende Satz *Objectif* des ganzen, also *phrase subordonnée* bez. *sens constructif*. Auch die Scheidung zwischen den durch *qui* eingeleiteten Sätzen, die *phrases subordonnées*, und denjenigen, die *phrases relatives* sind, ist nicht ganz scharf.

Überhaupt muß gegen Girard der Vorwurf erhoben werden, daß er den Gedanken, daß Satzglieder durch ganze Sätze ausgedrückt sein können, nicht genug energisch verfolgt hat. Er hatte eine Reihe seiner *phrases relatives* als *phrases subordonnées*, die den *Circonstanciel* darstellen, bezeichnen können. Daran hat er nicht gedacht. Es muß nachdrücklich betont werden, daß die *dépendance*, die zwischen den *sens relatifs* besteht, nicht identisch ist mit grammatischer Abhängigkeit eines Satzes von einem andern, sodaß der eine Satz nach Girards Terminologie im *regime assujéti* stande. Die Abhängigkeit ist vielmehr eine gegenseitige; jeder Satz hat den andern notwendig, um mit seiner Hilfe den *sens complet* zu bilden.

Girards *Principes* bezeichnet als sein Vorbild Bodmer in dem anonym erschienenen Buch *Die Grundsätze der deutschen Sprache* (Zürich 1768). Auf Girard geht auch zurück die Unterscheidung von 7 Gliedern des 'Redesatzes'. Mit Bodmers Verdeutschung der Girardschen Termini will ich den Leser nicht belästigen, ebensowenig mit seinen Bezeichnungen der nach verschiedenen Gesichtspunkten eingeteilten Satzarten, die übrigens nicht eigens besprochen, sondern nur durch die Analyse von Beispielen erläutert werden. Bemerkte sei nur, daß, wenn Bodmer von dem Untergeordneten, dem Beziehenden, dem Einzelnen (scil. Redesatz) spricht, er offenbar Girards *phrase subordonnée*, *phrase relative* und *phrase détachée* im Auge hat.

Aber in dem Abschnitt von der Wortstellung erscheinen Begriffe, die Bodmer nicht aus Girard haben kann. Er sagt da S. 95. "Der verbundene, untergeordnete Redesatz verweist das Zeitwort und sein Hulfswort völlig an das Ende: Die Menschen lebten in Ruhe, da noch keine Sage war. *Man lebele* ist der einfache Satz; da keine Sage war, der verbundene. Macht dieses einfach, und jenes verbunden, so wird ein ganz veränderter Sinn herauskommen; keine Sage war, da die Menschen in Ruhe lebten: Und dieser verschiedene Sinn fordert, daß das Zeitwort verschiedlich, vorne oder am Ende gestellt werde." Girard

wurde in beiden von Bodmer angeführten Satzverbindungen *sens relatifs* gesehen haben, und, wie erwähnt, hatte die zwischen ihnen bestehende *dépendance* nicht den Sinn, daß der eine Satz übergeordnet, der andere untergeordnet wäre. Das sagt aber Bodmer ganz deutlich. Ja er führt später für den untergeordneten Satz einen Namen ein, der an das Wort 'Nebensatz' erinnert. S. 101 heißt es: "Denn hatte vormals den Sinn, den jetzt *weil* hat, und diente zum Untersatze. Man sagte: Denn die Stunde gekommen war." Hier muß Bodmer einer andern Tradition gefolgt sein, deren Spuren wir schon bei Meiner begegneten.

Die Unterscheidung der Sätze nach ihrem Rang hat, wie wir gesehen haben, verschiedene Wurzeln. Meiner geht von der Rhetorik aus, allerdings von der durch die Logik beeinflussten, mit den Begriffen Subjekt und Prädikat arbeitenden Meiners Namen Hauptsatz und Nebensatz, die Übersetzungen der Ernestischen Bezeichnungen *sententia principalis* und *enunciatio secundaria*, sind durch Adelung in die deutsche Grammatik gedrungen. Die zweite Wurzel liegt in der Logik, in der Lehre vom Urteil. Von ihr ausgehend ist die französische Grammatik schließ ich bei Condillac zu der Dreiteilung *proposition principale*, *proposition subordonnée* und *proposition incidente* gelangt. Eine dritte Theorie ist von Hause aus grammatischer Natur. Sie geht von der Lehre von den Satzgliedern aus, doch hat ihr Urheber Girard den Gedanken, die Nebensätze als Satzglieder zu betrachten, nicht konsequent durchgeführt. Endlich fanden wir bei Meiner und bei Bodmer Spuren einer vierten, gleichfalls grammatischen Betrachtungsweise, deren Vorgeschichte vorläufig dunkel bleibt¹).

Unentschieden muß ich auch lassen, ob Ernestis Begriff der *sententia principalis* mit dem Begriff der *proposition principale* in einem historischen Zusammenhang steht.

II.

Als sich zu Beginn der Neunzigerjahre zwischen Roethe und Brugmann ein Streit über die Herkunft des grammatischen Geschlechts entspann, griff Michels mit seiner Abhandlung Germ. 36, 121 ff. in die Diskussion ein und wies am Schlusse seiner Aus-

1 Sie scheint in ihren Anfängen bis ins Mittelalter zu reichen. Vgl. die Auseinandersetzungen Sigers von Brabant über die Frage, ob der Ablativus absolutus regiert werde, bei Thurot, Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale XL.I, 2, 318 ff., namentlich 324 f., wo erklärt wird, daß auch die Oratio der Rektion unterliegt.

einandersetzungen darauf hin, daß Grimms Auffassung sich schon bei Herder und Adelung findet. Soviel ich weiß, hat man seitdem immer bei Herder Halt gemacht, so oft man sich veranlaßt sah, die Geschichte der Grimmschen Genustheorie zu berühren. Ich halte mich daher für berechtigt, auf ältere Vorläufer Grimms hinzuweisen, wenn auch einige Zeugnisse, die ich beibringen werde, der ersten Generation der modernen Sprachforscher wohl bekannt waren, wie z. B. aus dem Artikel Potts bei Ersch und Gruber hervorgeht.

Vorerst muß das Wesen der Grimmschen Genustheorie festgestellt werden. Grimms Meinung war durchaus nicht, wie vielfach angenommen wird, daß das grammatische Geschlecht auf einer durchgängigen Personifizierung der unbelebten Dinge beruhe. Er sondert Wörter wie *Gott, Teufel, Sonne* als eine besondere Gruppe aus, die zwischen natürlichem und grammatischem Geschlecht die Mitte halt. Sie haben kein natürliches Geschlecht, "ihr grammatisches aber bestimmt sich nicht wie das der übrigen Wörter nach einer allgemeinen Phantasie, sondern nach einer wirklichen personification" ¹⁾. Die große Masse der Wörter mit grammatischem Geschlecht hat also nach der Ansicht Grimms dieses nicht einer Personifikation, sondern einer, 'allgemeinen Phantasie' zu verdanken, wenn es auch schwer ist, 'die Grenze zwischen wirklich eintretender personification und bloß grammatischem Geschlecht für alle einzelnen Fälle zu ziehen'. Wenn man Grimms Meinung auf einen kurzen Ausdruck bringen wollte, konnte man am ehesten sagen, daß er das grammatische Geschlecht als eine Art der Metapher betrachtete. Weil unbelebte Dinge mit Männern und Weibern gewisse Eigenschaften gemein zu haben schienen, erhielten sie männlich oder weibliches Geschlecht. Dabei scheint das Masculinum 'das frühere, größere, festere, sprödere, raschere, das that ge. bewegliche, zeugende', das Femininum 'das spätere, kleinere, weichere, stillere, das le. dende, empfangende' ²⁾. Freilich wenn nun auch dem Neutrum eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben wird, wenn es als 'das erzeugte, gewirkte, stoffartige, generelle, unentwickelte' erscheint, so tritt bei schärferem Zusehen damit Grimm aus seiner Grundanschauung heraus.

1) Grammatik III 345 f. des Neudrucks. Vgl. auch 344 über die Anrede *herr, frau* bei unbelebten Dingen; in diesen Fällen ist es nach der Meinung Grimms nicht "gerade auf eine eigentliche personification der angeredeten sachen angelegt", sie kann sich aber daraus in Rätseln, Sprüchen, Fabeln entwickeln.

2) A. n. O. 357

Wir haben in Grimms Theorie zwei Behauptungen zu unterscheiden: 1. das grammatische Geschlecht beruht auf der Ähnlichkeit der Eigenschaften unbelebter Dinge mit den Eigenschaften der *sexus* lebender Wesen, 2. die Geisteskraft, die diese Eigenschaften herausfindet, ist die Phantasie. Die zweite Behauptung ist verhältnismäßig jungen Datums, die erste dagegen ist uralte.

Sie ist vermutlich gleichaltig mit der Entdeckung des grammatischen Geschlechts im Abendland. Bekanntlich schreibt Aristoteles (Rhet. III 5) dem Protagoras die Einteilung der Nomina in ἄρρενα, θήλεα und κτῆνη zu. Von demselben Protagoras bezeugt aber Aristoteles (περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων XIV), daß nach seiner Meinung μῆνις und πῆληξ gegen den Sprachgebrauch männlich sein sollten¹⁾.

Wir können es dahingestellt sein lassen, ob Ste nthal recht hat, wenn er meint (Gesch. der Sprachw. bei den Griechen und Römern I² 136), daß damit die Entdeckung jener grammatischen Tatsache mit dem Fluche der Lächerlichkeit beladen sei. Für uns ist wichtig, daß Protagoras nicht, wie etwa ein philosophischer Grammatiker des ausgehenden 18. Jahrh. getan hätte, das Neutrum für das eigentlich richtige Geschlecht von μῆνις und πῆληξ hielt. Wir haben seine Meinung wohl so zu verstehen, daß ihm für jene Wörter das männliche Geschlecht deshalb als das richtige erschien, weil der Zorn ein kräftiger Affekt, der Helm ein kriegerisches Gerät ist. Damit ist aber auch schon die Anschauung gegeben, daß das Maskulinum und das Femininum gewisse Eigenschaften bezeichnen, die unbelebten Dingen mit den Tiergeschlechtern gemeinsam sind. Wir werden später finden, daß Sprachforscher, die diesen Standpunkt einnahmen, von ihm aus das männliche Geschlecht des deutschen Wortes *Zorn* rechtfertigen zu können glaubten.

Für Protagoras fällt die Sprachrichtigkeit nicht mit dem Sprachgebrauch zusammen. Man konnte aber auch wie die wirkliche Sprache überhaupt so auch die Verteilung der Genera als das Werk der Vernunft erweisen wollen. Daß dies geschehen ist, bezeugt uns der Kommentar des Ammonius zu der Schrift

1 Σολοικισμός ὁ οἷον μὲν ἐστίν, εἰρηται: πρότερον "Ἐστὶ δὲ τοῦτο καὶ ποιεῖν καὶ μὴ ποιοῦντα φαίνεσθαι καὶ ποιοῦντα μὴ δοκεῖν, καθάπερ ὁ Πρωταγόρας ἔλεγε, εἰ ὁ μῆνις καὶ ὁ πῆληξ ἄρρεν ἐστίν ὁ μὲν γὰρ λέγων οὐλομένην σολοικίζε: μὲν κατ' ἐκείνον οὐ φαίνεται δὲ τοῖς ἄλλοις, ὁ δὲ οὐλόμενον φαίνεται: μὲν ἄλλ' οὐ σολοικίζε.

des Aristoteles περὶ ἑρμηνείας. Vgl. Ammonius in Aristotelis De interpretatione commentarius ed. Adolfus Busse (Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctoritate Academiae litterarum regiae Borussiae, Voluminis IV Pars V) Berolini 1897, 35, 13 ff. Von denen, die die Sprache θέει entstanden sein lassen, meinen die einen, daß jeder den Dingen einen beliebigen Namen geben könne, οἱ δ' οὐχ οὕτως, ἀλλὰ τίθεσθαι μὲν τὰ ὀνόματα ὑπὸ μόνου τοῦ ὀνοματοθέτου, τοῦτον δὲ εἶναι τὸν ἐπὶ-στήμονα τῆς φύσεως τῶν πραγμάτων οἰκείον τῇ ἑκάστου τῶν ὄντων φύσει ἐπιφημίζοντα ὄνομα, ἢ τὸν ὑπηρετούμενον τῷ ἐπὶ-στήμονι καὶ διδασκόμενον μὲν παρ' ἐκείνου τὴν οὐσίαν ἑκάστου τῶν ὄντων, ἐπιταπτόμενον δὲ πρεπῶδες αὐτῷ καὶ οἰκείον ὄνομα ἐπινοῆσαι καὶ θέσθαι κατ' αὐτὸ δὲ τοῦτο θέει εἶναι τὰ ὀνόματα, διότι οὐ φύσις ἀλλὰ λογικῆς ἐπίνοια ψυχῆς ὑπέστησεν αὐτὰ πρὸς τε τὴν ἰδίαν ὁρώσα τοῦ πράγματος φύσιν καὶ πρὸς τὴν ἀναλογίαν τοῦ ἄρρενος καὶ θήλεος, τῶν κυρίως ἐν τοῖς θνητοῖς ζῴοις ὁρᾶσθαι πεφυκότων· οὐ γὰρ ἀσκέπτως τοὺς μὲν ποταμοὺς ἄρρενικῶς τὰς δὲ θαλάσσας καὶ τὰς λίμνας θηλυκῶς οἱ τῶν ὀνομάτων δημιουργοὶ προσηγόρευσαν, ἀλλ' ἐκείνας μὲν ὡς ὑποδοχὰς οὐσας τῶν ποταμῶν διὰ τοῦ θηλυκοῦ γένους ὀνομάζειν δοκιμάσαντες, τοὺς δὲ ποταμοὺς ὡς ἐμβαλλοντας εἰς αὐτὰς οἰκείως ἔχειν πρὸς τὴν τοῦ ἄρρενος ἀναλογίαν νομίσαντες καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων ὡσαύτως ἢ τρανότερον ἢ ἀμυδροτερον τὴν ἀναλογίαν εὐρόντες· κατὰ ταύτην γὰρ τὴν ἔννοιαν καὶ τὸν μὲν νοῦν ἄρρενικῶς τὴν δὲ ψυχὴν θηλυκῶς λέγειν διέταξαν, τὸν μὲν ἐλλάμπειν δυναμενον τὴν δὲ ἐλλάμπεσθαι πεφυκυῖαν ὑπ' αὐτοῦ θεασάμενοι. προϊόντες δὲ οὕτως οὐδ' ἐπ' αὐτῶν τῶν θεῶν τῇ τοιαύτῃ κατὰ τὰ γένη [36] διαφορὰ χρήσασθαι ὤκνησαν, τὸν μὲν ἥλιον ἄρρενικῶς τὴν δὲ σελήνην ὅτε παρὰ τοῦ ἡλίου τὸ φῶς δεχομένην θηλυκῶς λέγειν ὀρίσαντες· καὶ γὰρ εἰ ἄρρενικῶς Αἰγύπτιοι τὴν σελήνην ὀνομάζεν εἰώθασιν, ἀλλ' ὡς πρὸς τὴν τῇν οἶμαι, αὐτὴν παραβάλλοντες, οὐχ ὑπὸ ἡλίου μόνον ἀλλὰ καὶ ὑπ' αὐτῆς φωτιζομένην. διὸ καὶ ὁ ἐν τῷ Συμπόσιῳ τοῦ Ἀριστοφάνους λόγος τὸ μὲν ἄρρεν τῷ ἡλίῳ προσηκεῖν ἔφη, τὸ δὲ θῆλυ τῇ γῇ, τῇ σελήνῃ δὲ τὸ ἄρρενοθῆλυ. καὶ φανερόν ὅτι κατορθοῦσι μᾶλλον τῶν Αἰγυπτίων οἱ Ἕλληνες, ἐπεὶ καὶ δέχεται μὲν κατὰ πρῶτον λόγον ἡ σελήνη παρὰ τοῦ ἡλίου τὸ φῶς, διαπορθεύει δὲ αὐτὸ κατὰ τὴν ἀφ' ἑαυτῆς ἀνάκλασιν ἐπὶ τὴν γῆν. οὕτω δὲ καὶ τὸν μὲν αὐρανὸν ἄρρενικῶς, τὴν δὲ γῆν θηλυκῶς λέγουσιν ὡς τὴν ἐκείνου δραστήριον δύναμιν ὑποδεχομένην καὶ γεννητικὴν διὰ τοῦτο τῶν φυομένων γινομένην. παραπλησίως δὲ τούτοις καὶ τῶν ὑπερκοσμίων

διαφόρους οὕτως τὰς ἐνεργείας ἰδόντες, οἷς ταῦτα ὁράσθαι πέφυκεν ὁμμασι, πόρρωθεν μὲν εἰλήφασι δὲ ὁμως καὶ ἐπὶ τῶν ταῦτα σημαινόντων ὀνομάτων τὴν αὐτὴν ἀναλογίαν. ἐκ δὲ τούτων συλλογίζεσθαι ῥάδιον καὶ τῶν οὐδετέρων λεγομένων ὀνομάτων τὴν ἔννοιαν ἢ ἐπὶ τὸ πρὸ ἀμφοῖν ἀγομένην, ὡς ὅταν τὸ πρῶτον λέγωμεν, ἢ ἐπὶ τὸ ἕξ ἀμφοῖν, ὡς ὅταν τὸ παιδίον, ἢ κατὰ τὸ προῖον ἐκ τοῦ κρείττονος εἰς τὸ χεῖρον, ὡς ὅταν τὸ σπέρμα καὶ τὸ ὕδωρ, ἢ κατὰ τὸ κοινῶς ἐπ' ἀμφοῖν, ὡς ὅταν τὸ ζῶον, ἢ κατ' ἄλλους τοιούτους τρόπους, ἵνα μὴ παρὰ καιρὸν περὶ ταῦτα διατριβώμεν.

Auch der mittelalterlichen Grammatik¹⁾ war die Anschauung ganz geläufig, daß das Genus gewisse Eigenschaften der Dinge bezeichne. Ich verweise auf Thurot, *Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale* XXII, 2, p. 128, 167, 202, 362. *Genus est quidam modus significandi datus nomini ad designandum rem sub modo essendi virtutis active vel passive vel indifferentis ad utrumque* lehrt Michael von Marbonis (Thurot p. 167²⁾) und von dieser Anschauung ausgehend sucht die Glosa Admirantes zum Doctrinale Alexanders de Villa Dei die Genusverteilung des Lateinischen zu rechtfertigen. Die Flußnamen seien Maskulina, weil die Flüsse *per modum agentis se habeant ripas motu frequenti impellendo* (Thurot p. 128) *siler* und *oleaster* sind, obgleich Baumnamen, keine Feminina, weil sie keine Früchte tragen *et propter hoc, quia non patiuntur fructum emittendo, reponuntur sub masculino genere*. *Dumus* und *rubus* sind Maskulina, weil sie *dilacerando vestes asperitate sua videntur agere* (Thurot p. 203).

Die gleiche Meinung, wie die von Thurot exzerpierten Schriften vertritt Duns Scotus, dessen *Grammatica speculativa* den Höhepunkt der mittelalterlichen Sprachbetrachtung bildet³⁾.

1) Nicht hierher gehören die von Pott, KZ. II 120 Ersch und Gruber I. Sektion 62, 457 zitierten Äußerungen des Johannes Diakonos (Pedasimos) in seinen Allegorien zu Hesiods Theogonie. Denn da handelt es sich nicht um das grammatische Geschlecht, nicht etwa um die Wörter ποταμός und πηγή, sondern um die von Hesiod eingeführten Personifikationen, um die Bezeichnung der Flüsse als Söhne, der Quellen als Töchter des Okeanos und der Tithys bez. um die Erklärung des Geschlechts der Kinder des Gaia und des Uranos.

2) Thurot verweist auf Aristoteles *De gen. anim.* I, 20, wo τὸ ἄρρεν (das wirkliche männliche bei den Tieren) als ὡς κινεῖν καὶ ποιεῖν, τὸ θῆλυ als ὡς παθητικόν bezeichnet wird.

3) Vgl. über dieses Werk K. Wernor, *Die Sprachlogik des Johannes Duns Scotus*, Wien 1877 = *Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften*, phil.-hist. Klasse, 80, 540 ff.

In allen Dingen finden sich, so lehrt er im Kap. 16 (Ioannis Duns Scoti Opera omnia, Lugduni 1639, I, 52) zwei allgemeine Eigenschaften, die *proprietas agentis* und die *proprietas patientis*. Dem entsprechend gibt es verschiedene *modi significandi*, die Arten des Genus. *Genus masculinum est modus significandi rem sub proprietate agentis, ut vir, lapis. genus femininum est modus significandi rem sub proprietate patientis, ut petra, mulier. . genus neutrum est modus significandi rem sub proprietate neutra, quae est indeterminata et indifferenter ad utrumque, ut lignum, animal*

Ebensowenig wie in der Philosophie hat in der Grammatik der Humanismus die Scholastik vernichten können. Man ist in neuerer Zeit darauf aufmerksam geworden, daß so mancher uns geläufige Begr. ff aus der mittelalterlichen Grammatik stammt. Aber nicht bloß in der Behandlung der einzelnen Sprache, zunächst der lateinischen, dann der Vulgärsprachen, zeigen sich Spuren mittelalterlicher Tradition; die ganze Disziplin der philosophischen und allgemeinen Grammatik ist, worauf ich hier nachdrücklich hinweisen möchte, die Fortsetzung der scholastischen Sprachlehre¹⁾. Man bedenke, daß die *Grammatica speculativa* des Duns Scotus öfters gedruckt worden ist, sogar noch im 17. Jh., in der Gesamtausgabe seiner Werke (1639). Die *Grammaire générale et raisonnée* von Port-Royal, die man gewöhnlich für die erste in ihrer Art hält, weist z. B. durch den öfters gebrauchten Ausdruck *manière de signifier* ganz deutlich auf den Zusammenhang mit der scholastischen Lehre von den *modis significandi*. Aber die Grammatik von Port-Royal ist nicht die erste in ihrer Art²⁾.

Die philosophische und die allgemeine Grammatik verfolgen

1) Schon Thurot bemerkt a. a. O. p. 126. *On arrivait ainsi à ne reconnaître qu'une grammaire, ce qu'on a appelé plus tard la grammaire générale*. Aber p. 500 sagt er: *La méthode scolastique a même disparu de l'enseignement grammatical plus complètement et plus promptement que partout ailleurs. . la grammaire, dès le commencement du XVI^e siècle, était aussi exempte de scolastique qu'aujourd'hui.*

2) Die Schriften, die eine Geschichte der philosophischen und allgemeinen Grammatik geben sind nie recht bekannt gewesen und heute so gut wie verschollen. Ich bin ihrer bisher nicht habhaft geworden. Es sind dies Maximilian Leopold Loewe, *Historiae criticae Grammaticae universalis seu philosophicae hincamenta* Dresden und Leipzig 1829, und Rud. Lgimh. Wail. Reichenbach, *Commentationis de Linguae Doctrina universalis pars I repetita ex Historia philosophica*, Berolini s. a. (ca. 1842). Die Kenntnis der Titel verdanke ich der lehrreichen Abhandlung Potts in Fichtes und Ullrichs Zeitschrift für Philosophie XLIII, 102 ff. 185 ff.

von Hause aus verschiedene Zwecke, aber ihre Wege treffen zusammen. Die philosophische Grammatik hat es von vorneherein auf das Verhältniß der grammatischen Kategorien zu den ontologischen und logischen abgesehen, sie erstrebt also dasselbe Ziel wie die scholastische Theorie der *modi significandi*. Daraus folgt ohne weiteres, daß die Lautlehre ganz im Hintergrunde bleibt. Die allgemeine Grammatik will dasjenige darstellen, was allen Sprachen gemeinsam ist. Was da über die Laute gesagt werden kann, ist bald erschöpft. Das Hauptgewicht fällt auf die Lehre von den Redetheilen und auf die Syntax, und da natürlich von Flexionsparadigmen und syntaktischen Spezialregeln nicht die Rede sein kann, so erörtert auch die allgemeine Grammatik im wesentlichen die Bedeutung der Redetheile und ihrer Akzidenzien, das Verhältniß der Sprache zum Denken und Sein. Bei Helwig¹⁾ ist die allgemeine Grammatik noch beinahe nur Erläuterung der grammatischen Terminologie, aber Alsted erklärt schon geradezu: *Præcipuum Grammaticæ generalis officium in eo est, ut Grammaticæ notiones (seu entia Grammatica) componat cum notionibus seu entibus Logicis*²⁾.

Wenn die philosophische und allgemeine Grammatik auch die Fortsetzung der scholastischen ist, so unterscheidet sie sich doch von ihr in zwei wesentlichen Punkten. Der mittelalterliche Grammatiker weiß zwar von der Existenz einer griechischen und hebräischen Grammatik, er kennt sie aber so gut wie nicht, er arbeitet immer mit lateinischem Sprachmaterial. Die dürftigen Anfänge einer grammatischen Behandlung der Vulgarsprachen kommen da gar nicht in Betracht. Der Sprachphilosoph der neueren Zeit kennt dagegen mehrere grammatisch bearbeitete Sprachen, sein Gesichtskreis ist erweitert. Ferner läuft die scholastische Grammatik in letzter Linie auf eine Rechtfertigung des Überlieferten hinaus; Bedenken werden erhoben, aber immer wieder beschwichtigt. Der moderne Grammatiker stellt sich nicht nur der grammatischen Tradition sondern auch der Sprache selbst kritisch gegenüber. Er prüft, inwieweit die Sprache ihren Zwecken gerecht wird und, da sein Urteil oft ungünstig ausfällt, kann er die Sprache nicht mehr als das Erzeugnis der Vernunft be-

1) Chr. Helvicus, Sprachkunst, Giessen 1619, 1. Allgemeines, welche dasjenige, so allen Sprachen gemein ist, in sich begriffet.

2) Johannis Henrici Alstedii Encyclopaedia (Herborn 1630) I. p. 271. — Die Grammatica generalis bildet die erste Sectio des 6. Buchs der Encyclopaedia.

trachten. Der empirischen Sprache, der Erfindung des Pöbels, wie man im 18. Jahrh. sagte, wird die philosophische Sprache als Ideal gegenübergestellt.

Diese Eigentümlichkeiten der philosophischen Grammatik treten deutlich zutage in der *Grammatica philosophica* des Italieners Tommaso Campanella¹⁾. Er hängt trotz seiner Gegnerschaft gegen Aristoteles durch tausend Fäden mit der Scholastik zusammen, mit deren Größen er sich auseinandersetzt und deren Schulsprache er gegen den Dünkel der klassisch schreibenden Humanisten in Schutz nimmt. Aber wenn seine Grammatik ebenso wenig wie seine übrigen Werke den Einfluß der mittelalterlichen Theorie verleugnet, so zeigt sich in ihr doch auch jene kritische Stimmung gegenüber dem Gegebenen, die ich früher als eine charakteristische Eigenschaft der philosophischen Grammatik der neuern Zeit hervorgehoben habe. Wie Campanella dem empirischen Staat in seiner *Civitas solis* das Idealbild eines auf Philosophie begründeten Gemeinwesens entgegenstellt, so entwickelt er auch in der Grammatik den Gegensatz der *grammatica civilis*, die, auf dem Gebrauch und der Autorität der berühmten Schriftsteller beruhend, eine bloße *peritia* ist, und der von der Vernunft getragenen Wissenschaft der *grammatica philosophica*²⁾. Aber unter *grammatica philosophica* versteht Campanella nicht nur die philosophische Sprachlehre, sondern auch ihr Substrat, die Sprache, insoweit sie rationaler Darstellung fähig ist, insoweit sie Objekt einer auf Vernunft gegründeten Wissenschaft werden kann, m. a. W. die philosophische Idealsprache. Campanella hat freilich nur Andeutungen über die Eigenschaften dieser philosophischen Sprache gegeben, an mehreren Orten, namentlich am Ende der Grammatik (p. 152), und an verschiedenen Stellen seiner anderen Werke, aber er hat immerhin den Begriff dieser Sprache gehabt und ist insofern ein Vorläufer Leibnizens.

Auch in Campanellas Ausführungen über das Geschlecht,

1) *Thomae Campanellae Philosophiae rationalis pars prima, Continens Grammaticarum libros tres* (in *Th. C. philosophiae rationalis partes quinque*) Parisius 1638.

2) Die Zusammenstellung der Grammatik Campanellas mit seiner Utopie ist nichts Willkürliches. Die rationalistische Grundstimmung ist die gleiche. So darf es nicht wunder nehmen, wenn in der *Civitas solis* die Eigennamen gegeben werden *non casu, sed arte a Metaphysico* (der höchsten Obrigkeit) *iuxta proprietatem*.

das er *sexus*, nicht *genus*, nennt, finden wir einerseits die Abhängigkeit von der mittelalterlichen Lehre, insofern er im männlichen und weiblichen Geschlecht der Grammatik den Ausdruck für aktives und passives Verhalten des bezeichneten Dinges sieht, anderseits jene kritische Stimmung, die ihn davon abhält, das im Sprachgebrauch Gegebene schlechtweg für vernünftig anzusehen. Er bemerkt p. 29 f. *Quamvis res omne(s) in omni specie habeant aliqua individua fortia, ut (l. et) activa in generatione: aliqua imbecilla et passiva in generatione, praesertim animalium. Latini tamen usum sermonis praeficientes non agnoscunt sexum nisi in animalibus. Et ex his traduxerant ad plantas. Pythagorici autem sexum in cunctis agnoscunt rebus: ita ut agens sit mas, patiens faemina, materiaque. Grammatici tamen in omni re hoc non agnoscunt, duce usu posuerunt masculinum sexum et nomen maribus faemininum, faeminis et ex his ad res alias transtulerunt. Quapropter *Deus* dicunt masculine, et *terra* faeminine: et *ignis* masculine, et *aqua* faeminine, quoniam in his actio, in istis passio relucebat. At in multis genus non ponunt, neque enim *studium* est masculus aut faemina, et recte. Sed rebus faemineis aliquando dant utranque nomen: Aqua enim dicitur *lynfa* faeminine, et *latex* masculine: et quidam actus voluntatis vocatur *appetitus* masculine, *aviditas* faeminine: et *desiderium* neutraliter. *Scammum* etiam ponitur neutraliter, cum potius faeminine debeat poni, quoniam substat, ut faemina sedentibus. Quapropter distinguendum est de sexu Physico et Grammaticali. Physice enim non datur sexus nisi masculinus et faemininus, ut in viro et muliere: et promiscuus in hermaphrodito, et in lymacibus communis. . . Sed grammaticaliter dantur sexus plurimi iam dicti: masculus, faemineus, neuter, communis, omnis, promiscuus, et incertus, secundum loquendi usum, qui non semper naturae correspondent, sed plerumque, in Grammatica humana. Grammatica autem Angelorum melius exprimit et per certas voces certos sexus et veraciter.*

Auch aus dem 18. Jahrhundert lassen sich Zeugnisse für die Grimmsche Anschauung beibringen¹⁾. Girard bemerkt in

1) Man muß aber wohl beachten, daß nicht überall, wo in der Lehre vom Genus auf die Tiergeschlechter hingewiesen wird, wirklich die Vorstellung obwaltet, daß dem einzelnen Dingnamen sein Genus mit Rücksicht auf seine Bedeutung gegeben wurde. Daß das Geschlecht von den Bezeichnungen lebender Wesen auf die übrigen Substantiva übertragen

seinem Werk *Les vrais principes de la langue françoise* (Paris 1747) 1, 150 ff.: *On nomme GENRE, en termes de Grammaire, une idée accessoire qui joint à l'idée principale du mot un rapport au sexe; dont la différence, étant si naturelle et frappant les sens d'une manière si vive et si passionnée, a été cause que l'homme n'a jamais abandonné cet attribut dans toutes les idées qu'il s'est formées sur les Êtres, et dans les mots qu'il a établis pour les représenter. La distinction du mâle et de la femelle a donc introduit deux genres pour les Mots, savoir, le MASCULIN et le FÉMININ... Quelques nations ne voyant dans certaines choses rien qui tint du sexe ont voulu en faire connoître l'exclusion. Pour cet effet elles ont introduit dans leurs Langues un troisième genre, qu'on a nommé NEUTRE; parcequ'il est une idée accessoire qui joint à la principale une exclusion des*

worden sei, ist ein Satz, der sich schon bei dem römischen Grammatiker Consentius nachweisen läßt (vgl. Gramm. Lat. rec. Keil V 343 f.) und der später oft nachgesprochen wurde, ohne daß man sich dabei immer etwas Bestimmtes dachte. Einige legten sich die Sache so zurecht wie Gottsched (*Deutsche Sprachkunst*, 5. Aufl., Leipzig 1762 S. 155 f.). Er erblickt in der Tatsache, daß Menschen und Tiere zweigeschlechtig sind und wie die Dinge ein unbestimmtes Geschlecht ausmachen, den "philosophischen Grund" der drei Genera. Aber "wer kann dafür, daß man ihm nicht überall gefolget ist?" Die Ausnahmen erklären sich durch "die Unbeständigkeit des Pöbels, der zuerst die Sprachen gemacht". Petrizonius stellt in einer Anmerkung zu der *Minerva* des Sanctius p. 45 die Theorie auf, daß zuerst die Namen lebender Wesen das *sexus* durch besondere Endungen bezeichnen woben; er vor allem die eigentliche Motion im Auge hat. Dann sei dieser Unterschied der Endungen auf die Adjektiva übertragen worden, die sich auf jene Substantiva bezogen. Da nun aber Adjektiva auch andern Substantiven beigegeben werden können, war es beinahe notwendig, alle Substantiva, auch die Bezeichnungen lebloser Dinge, in zwei Klassen zu teilen. Die orientalischen Sprachen sind dabei stehen geblieben, andre fügten später die Klasse der Neutra hinzu. Diese Theorie beruht zum Teil auf den Auseinandersetzungen in der Grammatik von Port-Royal, *Ne partie chap. V*. Meiner erklärt, ohne zu wissen, daß schon die Grammatik von Port-Royal den gleichen Gedanken ausgesprochen hatte, die Genera für Wortklassen, die erfunden wurden, um bei freier Wortstellung die Beziehung der Adjektiva und Pronomina auf ihre Substantiva kenntlich zu machen. Das "gedoppelte Tiergeschlecht" sei nicht die erste Veranlassung des Genus gewesen, es habe nur insofern eine Rolle gespielt, als man nach dem Vorkind der sexuellen Zweiteilung des Tierreichs die Wörter zunächst in zwei Klassen geteilt und sich dann später der aus ganz andern Gründen erfolgten Zweiteilung bedient habe, um unter anderem auch die beiden Geschlechter derselben Tierart durch die Endungen zu unterscheiden. Versuchen wir an der menschlichen Sprache abgehe dete

deux autres genres; de sorte que c'est toujours un rapport au sexe, mais un rapport exclusif. Und weiterhin p. 226 f. Toutes les nations ont joint aux dénominations cette idée accessoire et ont fait masculins ou féminins les substantifs, sans consulter ni Logique ni Physique. Ce que le premier trait d'imagination a peint sans examen. l'Usage l'a confirmé sans délibération. Ainsi les unes voient un rapport au mâle où les autres le voient à la femelle: les Allemands, par exemple, font soleil féminin que les François font masculin. Cette distribution de genre faite par le cas fortuit du premier coup de pinceau, sans motif ni plan ni système à cet égard, est cause qu'on ne sauroit donner de règles générales et précises usw

Das ist nun freilich keine sehr tiefgehende Untersuchung, ja der letzte Satz könnte sogar den Zweifel erregen, ob Girard überhaupt hier einzureihen ist und nicht in die Gruppe der in der Anmerkung S 304 behandelten Grammatiker gehört. Aber es scheint mir doch, daß er die freilich etwas unbestimmte Vorstellung gehabt hat, daß das grammatische Geschlecht auf einer eingebildeten Ähnlichkeit unbelebter Dinge mit den sexus der belebten beruhe¹⁾. Jedenfalls sehen wir, daß bei diesem Kind des 18. Jahrhunderts jede Spur von Respekt vor einer in der Verteilung der Genera waltenden Vernunfttatigkeit geschwunden ist.

Sehr wichtig sind die ausführlichen Erörterungen des Engländer's Harris im vierten Kapitel des ersten Buches seines *Hermes*²⁾. Die Tatsache, daß in seiner Muttersprache im Gegensatz zu den klassischen die Bezeichnungen unbelebter Dinge im allgemeinen Neutra sind, während sie doch von den Dichtern auch männlich und weiblich gebraucht werden, legte es nahe, den Gründen nachzugehen, die für die Wahl dieses oder jenes Geschlechts bei den englischen Dichtern und für die Verteilung der Genera im Griechischen und Lateinischen maßgebend gewesen waren. Harris kennt die antiken Theoretiker, unter ihnen den Ammonius, und sucht in einer langen Untersuchung zu zeigen, daß als Maskulina solche Substantiva betrachtet wurden, *which were conspicuous for the Attributes of imparting or communicating; or which were by nature active, strong and efficacious, and that*

1) Fromant der auf dem Standpunkt der Grammatik von P-R steht, polemisiert gegen Girard in seinen *Reflexions sur les fondemens de l'art de parler* (1769) p. 183 ff

2) *Hermes: or a Philosophical Inquiry Concerning Language and Universal Grammar*. By J. H (London 1761), p 41-61. In der deutschen Übersetzung vom Ewerbeck (1788) S 25-52

indiscriminately whether to good or to bad; or which had claim to Eminence, either laudable or otherwise. Feminina waren dagegen solche, *as were conspicuous for the Attributes either of receiving, of containing, or of producing and bringing forth; or which had more of the passive in their nature, than of the active; or which were peculiarly beautiful and amiable, or which had respect to such Excesses as were rather Feminine, than Masculine*¹⁾. Allerdings glaubt Harris, daß das Genus in einigen Fällen nur durch die Form des Wortes bestimmt wurde, und betont auch die Unsicherheit der Vermutungen über die durch die Bedeutung veranlaßte Geschlechtsbezeichnung im einzelnen.

Bei Harris taucht schon der Gedanke auf, daß mit der Einreihung eines Dingnamens oder eines Abstraktums in die Gruppe der Maskulina oder Feminina eine Personifikation verbunden sei. Doch wird dies zunächst nur für das Englische behauptet. Da diese Sprache dasselbe Wort sowohl als Neutrum, wie als Maskulinum-Femininum behandeln kann, so hat sie den Vorteil, den Unterschied zwischen streng logischem und rhetorischem Stil andeuten zu können. Spricht man von den Dingen, wie sie sind, so gebraucht man ihre Namen neutral, dagegen werden sie personifiziert, wenn man ihren Bezeichnungen männliches oder weibliches Geschlecht beilegt²⁾.

Im Englischen kann diese Personifikation als freie Tat des einzelnen Dichters betrachtet werden. Das geht natürlich nicht an, wenn eine Sprache feste grammatische Geschlechter zeigt. Wenn hier überhaupt der Begriff der Personifikation eingeführt wird, so muß er mit den Anschauungen des ganzen Volkes in Beziehung gesetzt werden. Spuren dieser Betrachtungsweise finden wir bei Beauzée, der über das grammatische Geschlecht sowohl in dem Artikel *Genre* in der *Encyclopédie* VII (1757) 589 ff. als auch in seiner *Grammaire générale* II 175 ff. gehandelt hat. Aber in seinen Auseinandersetzungen tritt eine gewisse Unsicherheit zutage, die sich daraus erklärt, daß er von zwei verschiedenen Theorien beeinflusst ist.

Die Grammatik von Port-Royal hatte im fünften Kapitel des zweiten Teils gelehrt, daß man es im Interesse der Deutlichkeit für angemessen erachtet habe, den Adjektiven verschiedene Endungen zu geben je nach den Substantiven, auf die sie sich

1) A. a. O. 44 f., bez. 38 f.

2) A. a. O. 58 u. bez. 49 u).

beziehen. Zuerst habe man diesen Unterschied der Endungen eingeführt bei den Adjektiven, die sich auf die Namen *Mann* und *Weib* bezogen. Da aber Adjektiva zu allen möglichen Substantiven konstruiert werden können, so habe man den Unterschied verallgemeinert und alle Substantiva in Maskulina und Feminina eingetheilt. Diese Einteilung beruhe z. T. auf vernünftigen Gründen, so wenn *rex, iudex, philosophus* Maskulina, *mater, soror, regina* Feminina seien, zum Teil aber auf *un pur caprice et un usage sans raison*.

Ganz im Einklang mit dieser Anschauung steht es, wenn Beauzée *Grammaire* II 179 nach einer längeren Erörterung schließlich die Definition aufstellt, daß *relativement aux noms, les Genres ne sont que les différentes classes dans lesquelles on les a rangés assez arbitrairement, pour servir à déterminer le choix des terminaisons des mots qui ont avec eux un rapport d'identité: et relativement à ces mots qui ont avec les noms un rapport d'identité, les Genres sont les diverses terminaisons qu'ils prennent dans le discours, pour être en concordance de Genre avec les noms leurs corrélatifs*.

Es steht auch noch im Einklang mit der Anschauung der Grammatik von P.-R., wenn Beauzée zu Beginn jener Erörterung sagt (II 176): *il ne faut pas s'imaginer que la distinction des sexes ait été le motif de cette distribution des noms, quoiqu'elle en ait peut-être été jusqu'à certain point le modèle et la règle*. Das Motiv jener Einteilung erblickte er wohl wie die Grammatik von P.-R. in dem Streben nach Klarlegung der grammatischen Beziehung der Adjektiva und ihrer Substantiva.

Aber, was jetzt folgt, gehört einer ganz andern Betrachtungsweise an. Es gibt in allen Sprachen eine Menge Maskulina und Feminina, die als Dingnamen und Abstrakta mit dem natürlichen Geschlecht nichts zu tun haben; *mais la religion, les mœurs, et le génie des différents peuples fondateurs des langues, peuvent leur avoir fait appercevoir, dans ces objets, des relations réelles ou feintes, prochaines ou éloignées, à l'un ou à l'autre des sexes; et cela aura suffi pour en rapporter les noms à l'un des deux Genres*. So haben vermutlich die Römer, deren Mythologie vor ihrer Sprache feststand, die Namen der Flüsse und Winde, Wörter wie *aer, ignis, sol* und eine Menge andere nur deshalb zu Masculinis gemacht, *parce que leur mythologie faisoit présumer des dieux à la manutention de ces êtres*. Die Namen der Leiden-

schaften, der Tugenden, der Laster seien Feminina, *parce qu'ils avoient érigé presque tous ces objets en autant de déesses, ou qu'ils les croyoient sous le gouvernement immédiat de quelque divinité femelle*. Als Ackerbauer betrachteten die Römer die Erde und ihre Teile *comme autant de mères qui nourrissoient les hommes*; daher das weibliche Geschlecht der Länder, Inseln und Städte.

Da hier das Genus mit mythologischen Vorstellungen in Verbindung gebracht ist, liegt es nahe, bei Beauzée den Gedanken an eine Personifizierung jener unbelebten Gegenstände anzunehmen. Aber klar ausgesprochen hat er diesen Gedanken nicht. Und im folgenden spüren wir den fernem Nachklang mittelalterlicher Theorie, wie sie uns in der Glosa Admirantes entgegengetreten ist. Die Namen der wildwachsenden Bäume wie *oleaster, pinaster* seien Maskulina, *parce que, semblables aux mâles, ils demeurent en quelque sorte stériles, si on ne les allie avec quelque autre espèce d'arbres fruitiers*. Diese dagegen tragen selbst Früchte gleichsam wie Mütter, daher sind sie Feminina.

Auch für das neutrale Geschlecht der Namen der Minerale und Monstra wird eine Erklärung versucht: *les uns n'ont point de sexe, et les autres en ont en vain*.

Schließlich lenkt Bauzée wieder in die Bahnen der Grammatik von P.-R. ein, indem er versichert, daß einer großen Anzahl von Wortern das Genus *par pur caprice* gegeben worden sei, und zum Beweis führt er ganz wie jene Grammatik die Tatsache an, daß mitunter ein und dasselbe Wort in derselben Sprache zu verschiedenen Zeiten oder auch zur selben Zeit verschiedenes Geschlecht zeige.

Ich erwähne von den französischen Grammatikern noch Court de Gébelin, der zwar nach Herder, aber vor Adelung schrieb und von letzterem benutzt wurde. Im zweiten Band seines *Monde primitif* (1774) p. 72 ff. handelt er ausführlich über das Genus. Er hat dabei Harris benutzt, den er zitiert, ohne ihn zu nennen¹⁾. Der Mensch, führt er p. 72 aus, habe sich nicht damit begnügt, die Natur nachzuahmen, indem er entsprechend dem *sexus* bei Bezeichnungen lebender Wesen zwei Genera unterschied, er habe die Geschlechtsunterscheidung auf die Namen unbelebter Wesen ausgedehnt. Er gibt ihnen eine männliche oder eine weibliche Endung, *suivant qu'il y aperçoit quelque chose*

1) Er bezeichnet ihn p. 75 als *un de leurs* (der Engländer) *celebres Grammaticiens*.

de relatif aux idées qu'il se forme d'un Être considéré comme mâle ou comme femelle. Un Nom sera, par exemple, du genre masculin, lorsque l'objet qu'il désigne offrira quelqu'une des propriétés du sexe masculin; qu'il sera doué de force, de vivacité, d'efficace, d'élévation, ou qu'il contribuera à communiquer quelque vertu, quelque propriété, qu'il sera propre à féconder les Êtres productifs, et plus actif que passif. Un Nom sera au contraire du genre féminin, lorsque son objet offrira quelqu'une des propriétés du sexe féminin; qu'il aura plus de graces que de force, plus de douceur que de vivacité, plus de délicatesse que de vigueur, ou qu'il sera un Être portant quelque production et fécondé par la Nature, et plus passif qu'actif.

Court de Gébelin sucht dies dann im Anschluß an Harris an einzelnen Wörtern zu zeigen.

Gegenüber der Meinung zeitgenössischer französischer Grammatiker, daß die Beseitigung des vielfach willkürlichen Genus etwas Wünschenswertes sei, setzt er die Vorteile der Genusunterscheidung auseinander. Solcher Vorteile macht er vier namhaft. Die beiden letzten, Abwechslung in den Endungen und Kennzeichnung der grammatischen Zusammengehörigkeit, hatte schon die Grammatik von P.-R. hervorgehoben. Er sieht aber auch in der Verteilung der Wörter auf verschiedene Genera an sich, ohne Rücksicht auf den lauthchen Ausdruck, einen Vorteil, weil dadurch Einformigkeit vermieden werde, und als ersten Vorteil erwähnt er, daß die Sprache, die er als B.J.d betrachtet, durch die Genusunterscheidung das Leben in der Natur nachahme¹⁾.

Diese Vorteile des grammatischen Geschlechts betrachtet nun Court de Gébelin als die Ursachen seiner Entstehung²⁾, d. h.

1) *Ce qui rend la Nature vraiment belle et animée, ce sont les Êtres animés . . . Il en sera . . . de même des Tableaux de la Parole: ils ne sauroient plaire qu'autant qu'ils seront animés, qu'ils respireront. et ils ne sauroient y parvenir qu'autant que leurs mots seront eux-mêmes pleins de vie: mais comment animer des mots, comment leur donner la vie d'un Tableau? Bien de plus simple, en les revêtant d'un sexe, en les personifiant, en en faisant des Êtres animés, en leur prêtant la chaleur et la vie. Alors tout s'embellit dans la Parole, tout y parait plein d'énergie et de charme: ce ne sont plus des mots qui se succèdent froidement les uns aux autres: ce sont des traits de la plus vive lumière; ce sont des objets, à l'existence desquels on prend l'intérêt le plus vif usw. a. a O p. 76*

2) *Ce n'est point sans raison que les Peuples se sont accordés à distinguer les Noms par des Genres. tous sentirent qu'il en résulteroit un grand nombre d'avantages pour les Tableaux de la Parole. a. a O p. 76.*

seinen Ausführungen liegt die alte Vorstellung von der Vernünftigkeit der Sprache zugrunde. Das sollte ihm später die Polemik Adelungs zuziehen.

Von deutschen Grammatikern nenne ich hier ¹⁾ nur Bodmer. In den Grundsätzen der deutschen Sprache (1768) S. 1 sagt er: "Als man den Dingen Nahmen gab, glaubte man in einem etwas von der Natur des Mannes, in einem anderen mehr von der Natur des Weibes zu entdecken, noch in einem anderen blieb man ungewiß, ob es mehr männliches oder mehr weibliches in sich hätte. Daher entstanden drey Geschlechter der Wörter."

Bodmers Grammatik wurde von Herder in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek besprochen, vgl. Werke ed. Suphan IV, 298 ff.²⁾ Daß Herder durch Bodmer auf seine Genustheorie gekommen sei, behaupte ich durchaus nicht; daß ihm aber durch viele Vorgänger der Weg geebnet war, durften meine Ausführungen gezeigt haben. Neu ist bei Herder die starke Betonung dessen, was ich die fetischistische Auffassung des Genus nenne.

Diese fetischistische Auffassung hat Adelung von Herder übernommen. Adelung hat schon vor dem von Michels erwähnten Aufsatz im Magazin für die Deutsche Sprache (I, 4. Stück) über das Genus gehandelt, zuerst knapp in der Deutschen Sprachlehre (1781) S. 116, dann ausführlich im Umständlichen Leyrgebaude der Deutschen Sprache (1782) I 343 ff.³⁾ Adelung lehrt hier, daß alles was den Begriff der Lebhaftigkeit, Tätigkeit, Stärke, Größe auch wohl des Furchtbaren und Schrecklichen hatte, männlich, alles, was man empfänglich, fruchtbar, sanft, leidend, angenehm dachte, weiblich, und alles, wo die Empfindung geteilt oder der Begriff dunkel war, sächlich wurde. Die Ähnlichkeit dieser Kate-

1 Über Michaeis unten

2 Über die von mir zitierten Worte Bodmers spricht Herder nicht. Bodmer hatte es S. 20 getadelt, daß man im Deutschen die Würde der Städte und Provinzen so gering geachtet habe, daß man ihnen das verkleinernde Geschlecht gab. Dazu bemerkt Herder S. 303 f., daß Dichter immerhin, wenn sie personifizieren, *die hohe Jerusalem, die einsame Pathmos* als 'Weiber' darstellen können, doch solle diese Abweichung nicht zur Regel werden. Vgl. auch das S. 303 über das Geschlecht vom *Echo* Gesagte.

3 Am Ende seines Lebens hat Adelung noch einmal das Genus besprochen, im Mithridates I, S. XXIV. Dem Naturmenschen, heißt es hier, war jedes Ding entweder männlich oder weiblich, nachdem es tätig oder leidend ist. Da haben wir wieder die mittelalterlichen Kategorien.

gorien mit denen in Harris' Hermes springt in die Augen. Sie ist auch wohl nicht zufällig, wenngleich Adelung den englischen Sprachphilosophen nicht zitiert. Aber er nennt auch Herder nicht, obgleich er das Genus ganz in seinem Sinne behandelt, und ebenso hat er für ein paar einzelne Bemerkungen die Quelle nicht angegeben¹⁾.

In dem Artikel im Magazin beruft sich dagegen Adelung ausdrücklich auf Herder und druckt dessen Ausführungen in extenso ab. In diesem Artikel erwähnt er auch Court de Gébelin, freilich nur um dagegen zu polemisieren, daß die doch rohen Naturmenschen mit der Einführung der Genusunterscheidung Reiz, Anmut und Abwechslung beabsichtigt haben sollen. Zwei verschiedene Sprachbetrachtungen stoßen hier zusammen. Davon hat aber Adelung seine Leser nicht unterrichtet, daß die Kategorien für die Bedeutung des Maskulinums und Femininums, die hier im Magazin aufgestellt werden, in beinahe wörtlicher Übersetzung dem Werk des von ihm bekämpften Franzosen entnommen sind²⁾.

1) Die Bemerkung I 346, § 144, daß man für die Einteilung der selbständigen oder als selbständig gedachten Dinge in Klassen einen schicklicheren Einteilungsgrund hätte wählen können als das Geschlecht, geht vermutlich zurück auf J. H. Lambert, Neues Organon (1764) II 108, § 184. Das Zitat aus dem Koran, wonach alles Erschaffene männlich oder weiblich ist, und die daran geknüpfte Bemerkung, daß "die ältesten Morgenländer" für die paarweise vorkommenden Glieder des Menschen ein zweifaches Geschlecht annehmen (I 344 f.) hat A. sicher aus des Orientalisten J. D. Michaelis Preisschrift "Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meinungen in die Sprache" In der mir augenblicklich allein zugänglichen frz. Übersetzung dieser Schrift (*De l'influence des opinions sur le langage et du langage sur les opinions*. Brema 1782) steht die betreffende Stelle p. 19 f. — Derselbe Michaelis sagt, nebenbei bemerkt, in seiner Arabischen Grammatik S. 174 der 2. Auflage (1781): "Nahmen der Völker sind, wie bey den Hebräern, masculina, aber der kleinen Stämme und Familien ihre bisweilen feminina . . . Es scheint, das grössere stellten sich die Morgenländer als männlich, das kleinere und schwächere als weiblich vor."

2) "Ein jedes Ding, welches männlichen Eigenschaften ähnlich war, wenn es Stärke, Lebhaftigkeit, Wirksamkeit, Erhabenheit besaß, mit einer mittheilenden, hervorbringenden und thätigen Kraft begabt war, war ein männliches Wesen, und dessen Name ward ein männliches Substantiv. Hingegen wenn ein Gegenstand weibliche Eigenschaften verräth, wenn er mehr Reiz als Stärke, mehr Sanftes als Lebhaftigkeit, mehr Feinheit als Kraft besitzt, und sich überhaupt mehr leidend als thätig verhält, so sahe man es *) als ein weibliches Wesen an, und folglich ward dessen Name weiblichen Geschlechts." A. a O S. 11 f.

Es sind wohl die weit verbreiteten Schriften Adelungs gewesen, die Horders Auffassung bekannt gemacht haben. Auf Bernhards haben schon Pott bei Ersch und Gruber a. a. O. 450 f. und Delbrück, Einleitung in das Studium der indogermanischen Sprachen * S. 33 hingewiesen¹⁾. Aber auch in populär gehaltene Darstellungen ist die Personifikationstheorie eingedrungen. Karl Philipp Moritz bemerkt in seiner in die Form von Briefen an eine Dame gebrachten Deutschen Sprachlehre (3. Aufl. 1794) S. 101, daß, wenn man *du Baum* sage, man dem Baum dadurch eine Persönlichkeit beilege. Dasselbe geschehe aber auch, wenn man mit Beziehung auf einen Baum das Pronomen *er* gebrauche. "Daß auch das *er* den Baum als eine Person bezeichnet, sehen wir daraus, weil man eine abwesende Person, wenn sie männlichen Geschlechts, mit *er*, und wenn sie weiblichen Geschlechts ist, mit *sie* benennet. Indem man also von dem Baume sagt, *er ist grün*, so redet man von ihm, als von einer Person männlichen Geschlechts, und indem man von der Rose sagt *sie blühet*, so redet man von ihr, als von einer Person weiblichen Geschlechts. So drückt der Mensch auch in dieser Absicht der leblosen Natur sein Gepräge auf. Alles Leblose, was man sich als stark, groß, wirksam oder auch wohl als schrecklich denkt, wird, wenn man ihm eine Persönlichkeit beilegt, mit dem männlichen Geschlechte verglichen; alles aber, was man sich als sanft, leidend oder angenehm denkt, vergleicht man, in dem Falle, daß man ihm Persönlichkeit zuschreibt, mit dem weiblichen Geschlechte, daher kommt es nun, daß wir z. B. sagen:

der Baum	die Blume
der Wald	die Wiese
der Zorn	die Sanftmuth
der Haß	die Liebe.

. . . So scheint die Sprache auch alles Leblose in der Welt zu paren, indem sie zu etwas Größern oder Stärkern immer etwas Aehnliches aufzufinden weiß, das nur kleiner oder schwächer, aber schöner und angenehmer ist. Sehen Sie dieses als einen kleinen Kommentar über die Worte unsers Klandius an:

und in der großen Gotteswelt
ist alles Mann und Weib —

Was man aber in der Natur nicht so wichtig oder nicht schicklich fand, ihm das menschliche Gepräge aufzudrücken, be-

1) Vgl. auch Pott, S. 393, 396

zeichnete man, wenn man davon sprach, weder durch *er* noch durch *sie*, sondern durch *es*, und schloß es auf die Art gewissermaßen von der Persönlichkeit aus, indem man es unter die Sachen rechnete."

Wir finden hier die Adelung'schen Kategorien für die Bedeutung des Maskulinums und Femininums wieder. Eine Abweichung besteht insofern, als Moritz, wie es scheint, die Personalisierung des Unbelebten nicht dem Urmenschen, sondern dem Sprechenden überhaupt zuschreibt. Man beachte, daß das Genus von *Zorn* und *Haß* mit der Bedeutung dieser Wörter in Verbindung gebracht wird, und vergleiche das oben über Protagoras Gesagte.

J. G. Radlof beginnt einen Artikel über die rheinpfälzische Mundart (Badische Wochenschrift 1806, Nr. 15, abgedruckt in Radlofs Teutschkundlichen Forschungen und Erheiterungen I [Berlin 1825] S. 224 ff.) mit den stimmungsvollen Worten: "Als dem Menschen einst Baum und Rose lebte, Quelle und Strom noch sinnig die Erde durchwandelten, Sturm und Donner ihm Gottes Stimme redeten: da grüßte und benannte er, Was in Blüten prangte und Leben glühte, Was sich bewegte und sprach, als mitlebende Wesen, und ihm verwandt. Allem, worinn das eigene Seyn sich widerspiegelte, verlieh er zu dem Namen noch das redendste Zeichen sinnlichen Lebens, Geschlecht; und Mann ward ihm das Starke, Wirkende: der Strom, der Baum; Weib das Sanfte, Gebährende: die Quelle, die Blute; Ding ward alles, was nicht gebar, nicht zeugte, nur was erzeugt, was unbekannt, todt und zwittrhaft ihm vorschien, das Ding, das Wesen, das Holz, das Kind". Für die modernen Menschen habe freilich die Geschlechtsunterscheidung jede Bedeutung verloren. Deshalb hält R. es für loblich, daß "der weisere Bratte einen Bankerut an der Natur" beging, "Alles, was nicht thierlich sich bewegte, für entseelt erklärend: das Baum, das Quell."

Christian Hinrich Wolke lehnt in seinem wunderlichen Anleit zur deutschen Gesamtsprache (1812) S. 35 ff. die Ansicht ab, daß das Geschlecht der Substantiva mit ihrer Bedeutung zusammenhänge, aber er polemisiert gegen sie, wie gegen einen allgemein verbreiteten Irrtum. "Di donatische Benennung der drei Namengattungen scheint vorauszusetzen, das di Begriffe jedes Wortes der Erstgattung etwas Manliches, Starkes, Wirk-sames; di der Zweitgattung etwas Weibliches, Unkrafftiges,

Empfangiges, Wenigwirksames, etwas Sanftes und Zartes; di der Drittgattung weder Jones noch Dices bezeichnen. Aber Donatus ist unschuldig an diesem Scheine. Der grobe Irrtum ist vielmehr der Unwissenheit und dem Denkstande der Schulmänner beizumessen, di seine Ausdrücke falsch verstanden, falsch ausgelegt und unrichtig verdeutscht haben¹⁾. Nur in seltenen Fällen sei "d. Manlichkeit oder di Fraulichkeit des Bezeichneten" der Grund für das grammatische Geschlecht gewesen. "wi bei den sprachsinbegabten Altdeutschen: der viel und starkwirkende Son oder Son, altl. *ther sunne*, der Son. *gt. u. Ad. sunna*, von der Erstgattung, *di Mohn*, „*luna*, di sanfteuchende, lichtempfangige, wenig wirksame Himmelkugel oder Nebenerde; der Pod, wi *gr. θάλαρα*, — di Libe, di Sanftmut, der Has, der Zorn." Zu beachten ist, das Wolke Harris' Hermes kennt.

Schließlich erwähne ich, daß Heinsius im Teut (3. Aufl. 1817) I 85f. im wesentlichen auf Adelung fußt "Bei der Bestimmung der Geschlechter verfahren die ersten Sprachforscher¹⁾ nach sehr dunkeln Ähnlichkeiten. Wahrscheinlich gebrauchte man alles das, was den Begriff der Stärke, Kraft und Tüchtigkeit mit sich führt, männlich; was man sich sanft, schwach, angenehm und leidend dachte, weiblich; und diejenigen Dinge, an denen man dergleichen nicht bemerkte, oder die man als Personen zu denken nicht für gut fand, rechnete man zu dem sächlichen Geschlechte, oder, dem lateinischen Ausdrucke Neutrum gemäß, zu keinem der beiden vorhergehenden Geschlechter."

Ich denke, diese Zitate machen es wahrscheinlich, daß die Herder-Adelungsche Genustheorie im Anfang des 19. Jahrhunderts jedem geläufig war, der sich in Deutschland mit Grammatik beschäftigte. Auf den ersten Blick scheint es, daß auch Humboldt an der Stelle, die Grimm ausdrücklich zitiert²⁾, nur die Person-

1) Der altzeitige Sprachregler hat nämlich nach Wolkes Meinung mit seinen Bezeichnungen *genus masculinum* und *femininum* nur sagen wollen, daß eine Reihe von Wörtern mit *hic*, eine andere mit *haec*, konstruiert werde, wie unter anderem auch die Namen 'der einzelnen Manwesen' bzw. 'Frauwesen'. Ebenso habe er den 'Virtual' *casum accusationis* genannt, weil neben tausend anderen 'Aussagen' auch *accusare* diesen Kasus regiert. Als 'irrigte Deutschlerer', die unter *genus* Geschlecht (fr. *le sexe*) verstanden' nennt W. Goltzsch, Adelung und aundert andere'.

2) Lettre à M. Abel-Rémusat, sur la nature des formes grammaticales en général et sur le gén. de la langue chinoise en particulier p. 12. 13. (In den gesammelten Werken 7, 304f.)

fikationstheorie ausspricht. Allein ich habe die Empfindung, daß bei Humboldt eine fernere, freilich auch schwerer auf deutliche Begriffe zu bringende Anschauung sich geltend macht, daß er mit seiner *prosopopée* nicht den groben Fetischismus meint, sondern eher eine dichterische Personifizierung, die nicht die Objekte, sondern die Wörter belebt¹⁾. Doch das mögen Kenner der Humboldtschen Sprachphilosophie entscheiden. Sicher ist, um es noch einmal zu betonen, daß Grimm, der an Humboldt anknüpft, die Verteilung der Wörter auf die Genera von der Personifikation getrennt hat.

Ich erlaube mir, meine Auseinandersetzungen kurz zusammenzufassen. Wahrscheinlich beruht schon die Benennung der drei Substantivklassen durch Protagoras auf der Vorstellung, daß die Bedeutung der Wörter ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Klassen bestimmt. Die Namen, die Protagoras den Wortklassen gegeben hat, betätigen weiterhin begriffszeugende Kraft. Nach der vorherrschenden Meinung des Altertums, die das Mittelalter übernommen hat, sind die grammatischen Kategorien überhaupt und so auch die des Genus das Werk planmäßiger Überlegung. Die Verschiedenheit der Genera entspricht einer Verschiedenheit der Dinge, der Gegensatz zwischen Maskulinum und Femininum in der Sprache spiegelt nach der mittelalterlichen Theorie den Gegensatz von Aktivität und Passivität im Sein wieder.

Von diesem Standpunkt aus ist es ziemlich gleichgültig, ob man sich mehr für das Verhältnis zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten oder für das Verhältnis zwischen dem Bezeichnenden und dem Zeichen interessiert. Denn das Zeichen

1) *Dès que l'imagination jeune et active d'une nation civilisée tous les mots, assimile entièrement la langue au monde réel, en achève la prosopopée, en faisant de chaque période un tableau où l'arrangement des parties et les nuances appartiennent plus à l'expression de la pensée qu'à la pensée même, alors les mots doivent avoir des genres, comme les êtres vivants appartiennent à un sexe. Man vergleiche auch p. 303 f. Si l'on examine l'opération que l'homme, souvent sans s'en apercevoir, fait en parlant, on y voit une prosopopée continuelle. Dans chaque phrase un être idéal (le mot qui constitue le sujet de la proposition) est mis en action ou représenté en état de passivité. L'action intérieure par laquelle on forme un jugement, est rapportée à l'objet sur lequel on prononce. Au lieu de dire Je trouve les idées de l'être suprême et de l'éternité identiques, l'homme pose ce jugement au dehors de lui et dit: L'être suprême est éternel. — Diese Ausführungen haben eine gewisse Ähnlichkeit mit denen Courts de Gébelins, z. T. mit denen Bernhards.*

hat ein angemessenes Verhältnis zum Bezeichneten, und eben diese Angemessenheit ist das Motiv für die zeichensetzende Tätigkeit des vernünftigen Sprachschöpfers. Von diesem Standpunkt aus ist es auch unmöglich, die Genusunterscheidung mit wirklicher Personifizierung lebloser Dinge in Beziehung zu bringen; denn damit wäre ausgesprochen, daß der Sprachschöpfer eine unrichtige Anschauung vom Wesen der Dinge gehabt habe.

Die mittelalterlichen Meinungen wirken auch in der Neuzeit nach. Da man aber je länger, desto deutlicher die Inkongruenz der grammatischen und der ontologischen Kategorien erkannte, konnte man in der grammatischen Genusunterscheidung nicht mehr das Spiegelbild realer Unterschiede erblicken, es war nicht mehr möglich, in der Verteilung der Wörter auf die Genera das Werk der bloß durch das Objekt bestimmten Vernunft zu sehen, die Wurzel des grammatischen Geschlechts mußte im Subjektiven aufgesucht werden. Da man sich aber zunächst für das Verhältnis des Zeichens zum Bezeichneten interessierte, würdigte man die subjektive Tätigkeit, die das Genus schuf, keiner nebevollen Untersuchung, ja man tat sie mitunter durch die gering-schätzige Bezeichnung *pur caprice* ab.

Herder dagegen, den die Sprache vor allem als Ausfluß des Innenlebens interessierte, stellte jene Erklärung auf, die bis gegen das Ende des 19. Jhrhds. im allgemeinen Bewußtsein die herrschende geblieben ist. In seiner Tradition steht auch Grimm, aber er hat die fetischistische Anschauung aufgegeben, seine Betrachtungsweise hat Ähnlichkeit mit derjenigen, die Ammonias und die mittelalterlichen Theoretiker vertreten, soweit das möglich ist bei der gänzlichen Verschiedenheit der Ansichten über Sprachschöpfung.

Wien.

M. H. Jellinek

Zur iranischen Etymologie.

1. Aw. *gaona-*, lit. *gañras*, nnorw. *kaure*.

Aw. *gaona*-Neutr. 1. 'Haar, besonders der Tiere'; 2. 'Haarfarbe, Farbe'; 3. '(in Komp.) Art und Weise', *zairi-gaona-* 'gelb-, goldfarbig; grünlich, gelbgrün', *hama-gaona-* 'gleichfarbig von Haustieren' (Bartholomae Altir. Wtb. 482); pblv. *gonak* 'colour, hue;

species', *ham-gōnak* 'of a like kind', pāz. *gəna* 'colour; species, sort, kind, manner'; npers. *gūn* 'Farbe, Art und Weise', *gūna* 'Art und Weise', *gūnagūn* 'vari coloris; varii generis', algh. *yūna* F. 1. 'Haare am Körper, Poren'; 2. 'Farbe, Hautfarbe'; osset. *yun, qun* 'Haar; Farbe des Haares'. — Aus dem Pers. stammen arm. *goin*, Gen. Sing. *gunoy, guni* 'Farbe', in Ableitungen auch 'Art und Weise'; *gunak* 'Art, in der Weise von -', *gunem* 'farbe'. S. Horn Neupers. Etym. 211, Geiger Abhandl. d. Bayr. Ak. d. Wiss. 20.1: 176, Hübschmann Etym u. Lautl. d. osset. Spr. 34, Pers. Stud. 95 f., Arm. Gramm. 1, 128 f.

Geldner KZ. 25, 402, No. 1 hat zuerst erkannt, daß 'Haar' die ursprüngliche Bedeutung sein muß. Dadurch — wie auch aus anderen Gründen — wird die einzige bisher laut gewordene Ursprungsdeutung hinfällig. Pott Etym. Forsch. 4, 90, Justi Handb. d. Zend-Sprache 99, Fick Vergl. Wtb. 1³, 314 und zweifelnd Uhlenbeck Altind. Et. Wtb. 80 ziehen aw. *gaona* zu ai. *gund-* 'der einzelne Faden einer Schnur; Schnur, Strick; Bogensehne, Saite; Art, Eigenschaft usw.'. Die Grundbedeutung des ai. Wortes ist 'Faden, Schnur', seine Grundform ist **gr-no-*; es gehört zugleich mit einer Reihe idg. Wörter zu einer Wurzel *ger-* 'drehen, flechten, wickeln', worüber ausführlich Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch., S. 31 (vgl. Wackernagel Album Kern 152).

Es muß beim ersten Zusehen befremdlich vorkommen, daß die vielseitige Verwendung, welche das iranische Wort gefunden hat — es vertritt u. a. öfters die deutschen Endungen *-weise, -artig, -lich* u. dgl. —, auf eine Grundbedeutung 'Haar' zurückzuführen sei. Wenn aber das Wort einst vorzugsweise vom Haare der Tiere gebraucht worden ist, dürfte vom Standpunkt einer Sprachgenossenschaft von Viehzüchtern die Sache leicht erklärlich sein: 'das Haar' oder 'die Farbe' oder 'die Art' eines Haustieres wird manchmal ziemlich dasselbe sein — Die Ordnung, worin Bartholomae die verschiedenen Bedeutungen von aw. *gaona-* aufführt, dürfte dem wirklichen Verlauf der begrifflichen Verschiebung entsprechen.

Ein schlagendes semasiologisches Gegenstück bietet finn. *karva*. Es bedeutet: Haar, Haare, besonders von Tieren, auch am menschlichen Körper (nicht das Haupthaar!); Haarfarbe Farbe überhaupt endlich 'forma, Gestalt' (vgl. Japp.

1 Auch von aw. *gaona-* wird angegeben, daß es nicht das Haupt haar bedeute, s. Geldner a. a. O.

garve 'forma, species, habitus', finn. Lehnwort). — Die Grundbedeutung 'Haar' steht fest; das Wort ist baltischen Ursprungs: lit. *gaurai* 'Haare' (s. Thomsen Berör. mell de finske og de balt. Sprog 171). Das finnische Wort hat vielleicht jene Bedeutungsentwicklung bereits in der nicht näher zu bestimmenden baltischen Sprache, woher es stammt, durchgemacht.

Nun glaube ich, daß aw. *gaona-* mit eben diesem balt(-finn.) Wort urverwandt ist. Nur die Suffixe sind verschieden: *gaona-* aus idg. **gou-no-* stellt sich zu lit. *gauras*, gewöhnlich Plur. *gaurai* aus **gou-ro-* 'die kurzen, eine Haut rauh machenden Haare, besonders die rauen Haare der Tiere', lett. *gauri* Plur. 'die Haare an den Schamteilen'. Dazu gehören weiterhin mir. *gúaire* (aus **gourjo-*) 'Haar', nir. *guaire* 'rough hair, bristle, the hair taken off the horse's tail', *guaireachán* 'a hairy, bristly person or object' (Zupitza KZ 35, 269) und awnord. *kárr* (aus **gouero-*) 'krause Locken', nnorw. *kaure*, aus **gouro-* 'krause Locke; spiralgewundener Hobeispan; Knoten am Zwirn usw.', s. des näheren beim Verf. unten S. 341 ff.

Wie daselbst näher ausgeführt ist, weisen die verschiedenen Bedeutungen der hier erwähnten und anderer nordischen Wörter (vgl. auch nir. *guair-déan* 'Wirbelwind' u. a.) darauf hin, daß die ganze Sippe der Wurzel *gou-* '(konkav oder konvex) gekrümmt sein' angehört, vgl. griech. *γύ-πο-ε* 'Rundung, Kreis, Ring', *γύ-πο-ε* 'rund, ausgebogen', nnorw. *kua* '(das Heu) wenden', awnord. *ká-beinn* 'Krummbein' (aus **gouo-*), griech. *γύαλον* 'Wölbung, Schlacht', mndd. *kū-lo* 'Grube: Beule' u. a. — Zu dieser Wurzel sind längst gezogen worden aw. *gav-*, *gawa-* 'Hand' (eig. 'die gekrümmte, hohle Hand', vgl. zur Bedeutung z. B. nnorw. *kråk* 'Handvol': *krúka* 'den Rücken krummen'), *gūnawiti* 'verschafft', *gaona-* 'Gewinn', lett. *gū-t* 'greifen, fangen', griech. *ἐγ-γύη* '(die Einhandigung eines Pfandes) Bürgschaft'. Falls dies richtig ist, sind aw. *gaona-* 'Haar' und *gaona-* 'Gewinn' im letzten Grunde verwandt.

2. Aw. *gaēsa-*, ir. *gaissid*, gr. *χαίτη*.

Aw. *gaēsa-* M. 'Kraushaar, Lockenhaar', nach der Phlv.-Übersetzung 'das Haar in zwei oder drei (Locken) geordnet', phlv. *ges*, npers. *ges*, *ges-a* 'herabhängende Haare, Locken, Gelock'; — westoss. *γῆσά*, ostoss. *gis* 'Borste', *qiz-gun* 'mit borstigem (rauhem) Haar'. Aus dem Pers. stammen afgh. *gesu* 'a side-lock', arm. *gēs*, Gen. Sing. *gisoy*, öfter Plur. *gēs-kh* 'das lange Haar des Kopfes', *gisak-kh* 'Locken'. S. Horn Neupers. Etym. 212, Grundr. d. iran.

Phil. I 2, 85, Hübschmann Pers. Stud. 96, 212, Arm. Gramm. 1, 127, Etym. u. Lautd. d. osset. Spr. 33, Müller Spr. u. Osseten 25.

Dazu gehört j. aw. *gāssu-*, *gāšnu-* 'kraushaarig, lockenhaarig; (vom Kamel) zottelhaarig', s. Bartholomae Altiran. Wtb. 480.

Außeriranische Verwandte sind, so viel ich weiß, nicht nachgewiesen. Fr. Müller und Fick Vergl. Wtb.³ 1, 294 stellen aw. *gāssa-* mit ai. *kēṣa-* oder *kēśara-* 'Haar' zusammen, was aber an der Verschiedenheit der anlautenden Gutturale scheitert. Hübschmann am erstgen. O., Horn am letztgen. O. und Salemann Grundr. d. iran. Phil. I. 1, 263 führen das iran. *-s-* auf idg. *-k-* zurück; es fehlt aber ein etymologischer Anhalt für diesen Ansatz.

Die iran. Wörter stellen sich m. E. zu nir. *gaoisid* 'crinis', gäl *gaois(i)d* 'horse hair, the hair of beasts' (air **gāussit*), nir. *gaoisneach* *gaoisideach* 'crinitus', mir. *goisideach* 'ds.'

Das Keltische und das Iranische zusammen weisen auf eine indogermanische Grundlage **ghait-* hin. In npers. *mahi* 'Fisch' (aw. *masya-*, ai. *mātsya-*) und vielleicht *nikohidan* 'tadeln' (vgl. ai. *kutsdyati*) ist allerdings idg. *-ts-*, aw. *-s-* durch *h* vertreten¹⁾. Da aber idg. *ts* und *k* im Altiran gewiß zusammengefallen sind, und da letzteres im Neopers. teils als *h*, teils als *s* erscheint²⁾, dürfte es unbedenklich sein, dieselbe Doppelvertretung auch für das aus idg. *ts* entstandene aw. *s* anzunehmen, s. Hübschmann Pers. Stud., S. 219 (§ 109, c).

Daß in den fraglichen Wörtern ein *-t-* mit im Spiele ist, macht das gewiß verwandte griech. *χαῖτη* 'langes, frei herabwallendes Haupthaar des Menschen; die Mähne des Pferdes' sehr wahrscheinlich. Morphologisch erklärt sich die iran.-kelt. Grundlage **ghait-s-* als die synkopierte Form eines *s*-Stammes. Zu griech. *χαῖτη* aus idg. **ghastā-* verhält sich dies **ghait-s-* wesentlich wie z. B. ai. *vētas-d-* 'Rute' (und griech. *οἶκος*, falls aus **uoitso-*) zu alt-d. *wida* (idg. **uitā-*) 'Weide'³⁾.

1) Vgl. Horn Grundr. d. iran. Phil. I 2, 94 (§ 42, 2, c), Hübschmann Pers. Stud. 116, N. 2 und IF Anz. 6, 32 (gegen Bartholomae Grundriß d. iran. Phil. I. 1, 7).

2) S. Hübschmann KZ 24, 385 f., Pers. Stud. § 100, 101, Horn Grundr. d. iran. Phil. I. 2, 86 (§ 38, 1, b, β) und 93 (§ 42, 2, a, α), Bartholomae Grundr., S. 165 f. (§ 282).

3) Die irischen Wörter und *χαῖτη* verbindet Stokes bei Fick Vergl. Wtb. 2⁴, 104 (vgl. Macbain An Etym. Dict. of the Gaelic Lang. 169), aber die für das Kelt vorausgesetzte Grundform ist morphologisch unannehmbar. — Unwahrscheinliche oder unmögliche Ursprungsdeutungen von *χαῖτη*

3. Aw. *unā*, nir. *uaimh*, griech. εὐνή.

Aw. *unā*- (*unā*-) F. 'Loch, Riß (in der Erde)', in der Phlv.-Übersetzung *un*, *unak*, s. Bartholomae Altr. Wtb. 401, IF. 11, 143. Über die Bedeutung des Wortes handelt ausführlich Lanman Amer. Journ. of Philol. 11, 87 f. (*unā* = 'hole, crevice, cranny')

Letzterer Forscher verbindet es mit aw *ūna*- 'karglich, ungenügend (nicht gefüllt)', ai. *und-* 'ermangelnd, unzureichend', griech. εὐνίς, got. *wans* 'ermangelnd'; *unā* hatte also ursprünglich die Bedeutung 'an empty place, whether pot or hole, a cavity' — Horn Zs. d. d. morgenl. Ges. 43, 33 erklärt *unā* aus **udnā* zu ai. *undāti* 'benetzen'. — Bartholomae bezeichnet die Etymologie als unbekannt, lehnt also, mit vollem Recht, die erwähnten Versuche ab.

Wahrscheinlich ist *u-nā* verwandt mit air. *huam* gl. 'specus', nir. (h)*uaim* Gen. *uama*, *uamad* 'Hohle, im Berg, in der Erde', nir., gal. *uaimh* Fem., Gen. *uamha* 'a hollow, grave, cave, den'; aus **eu-mā*, **eu-mat-* (resp. *ou-*).

Zum irischen Wort stellt Strachan bei Fick Vergl. Wtb. 24, 48 griech. εὐνή 'Bett, Lager (des Menschen, des Wildes, der Schweine, der Vogel usw.)'. Diese Vermutung ist von Brugmann Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1901, S. 113 ff. und IF. Anz. 14, 47 in überzeugender Weise begründet worden. Die bisherigen Deutungen von εὐνή lehnt er wegen verschiedener Mängel ab und mit besonderer Rücksicht auf die Parallele got. *bad* ahd. *betts* 'Bett': lett. *bedre* 'Grube' cymr. *bedd* 'Grab' (lat. *fodis* lit. *bedu* 'grave')¹⁾ setzt er als die ursprüngliche Bedeutung von εὐνή 'Aushöhlung, Vertiefung, Kaule, die Tieren und Menschen als Einschlupf und Lagerstätte diente', an²⁾. — Mit εὐνή ist nun aw. *unā*- am nächsten zu vergleichen.

In diesem Zusammenhang dürften ai. *avati-* 'Brunnen, Zisterne',

bieten Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 353, H. D. Möller BB. 13, 312 Havet Mém. de la soc. de ling. de Paris 6, 238. Neuerdings sucht Sommer Griech. Lautstud. S. 73 das griech. Wort mit ai. *kēnro-*, lat. *caecaries* 'Haar' unter der sehr problematischen Annahme einer Grundform **kaicitā* *kaicitā* zu vermit. clo.

1) S. über got. *bad* usw. Persson KZ 33, 290 (wo eine gute Bedeutungsparallele), Moringer Die Stellung des bosn. Hauses Wien 1901, S. 107 f. — Verfehlt Wiedemann BB. 28, 72.

2) Zu εὐνή stellt Bugge Lys. Stud. 2, 11 lyk. *eune*, *z-eue* 'Lager, Bett'

avātā- 'Grube' (mit präkr. *t* für *θ*) und lett. *avāts* 'Quelle' aus idg. **euñto-*, bzw. **euñto-* mit in Betracht zu ziehen sein. Sie werden sonst entweder zur Präposition ai. *ava* 'weg, herab' oder zu ai. *ōd-man-* 'das Wogen, Fluten', lt. *dudra* 'Flut', lat. *unda*, got. *watō*, ai. *v-dr-* 'Wasser' u. a. gestellt — beides nicht recht überzeugend; s. Fick Vergl. Wtb. 1⁴, 5, Persson Wurzelersw. 228, N. 1; Johansson Beitr. z. griech. Sprachk. 150, IF. 2, 62 (N. 2) und 8, 166; Bartholomae IF. 3, 179 (vgl. Fortunatov KZ. 36, 16 f, v. Bradke ZDMG 40, 681 f.). — Die ursprüngliche Bedeutung kann 'Vertiefung, Loch' sein. Auch ai. *avāni-* F. 'Bett eines Flusses; Fluß; Erdboden', das Persson und Johansson mit *avātā-* usw. verbinden, ist zu berücksichtigen.

Die Hierhergehörigkeit auch von mir. *uag* F. 'Höhle, Grab', nrl., gäl. *uaigh* 'a grave, tomb, vault, den, cave' aus **eug(h)a-*, **oug(h)a-* ist wohl zweifelhafter. An dessen Verwandtschaft mit got. *augō* 'Auge' (Stokes bei Fick a. a. O. 2⁴, 4) kann ich trotz der semasiologischen Möglichkeit nicht glauben¹⁾.

Nach Brugmann a. a. O. (vgl. Meringer IF. 16, 160) gehören griech. *εὐνή* und ir. *uainh* zur Wurzel *eu-* 'in eine Hüllung eingehen, in etwas einschließen' (lat. *ind-uo*, *ex-uo*, lit. *aunū* 'Schuhwerk anziehen' usw.), wovon eine Anzahl Ausdrücke für Rohre und röhrenförmige, ausgehöhlte Gegenstände gebildet sind, z. B. asl. *ulijj*, lit. *avilys*, *aulys* 'ausgehöhlter Stock für Bienen', griech. *αὐλός* 'Flöte (Rohr)' awnord. *huann-idli* (aus **eylen-*), nnorw. *aulo* (aus **aul**, **oulo**) 'der hohle Stengel der Angelica Archangelica' (Lidén Uppsalastud. 95, Stud. 83), preuß. *aulis* 'Schienbein', asl. *ulica*, arm. *ut*, *utr* 'Weg' u. a.; s. die Zusammenstellungen bei Lidén a. a. O., Bezzenberger Gott. Gel. Anz. 1898, S. 553, N. 1, Pedersen KZ. 39, 459. Ich möchte noch lett. *ula*, *ul'a* 'Radnabe' (von Johansson IF. 2, 58 und Uhlenbeck Altind. et. Wtb. 20 nicht überzeugend zu ai. *ānti-* 'Lünse' gezogen) nachtragen.

4. Aw *xšvid-*, lit. *svēstas*.

Aw *xšvid-*, *xšvid-* (N Sing. *xšvis-ča* Vend. 13, 28) Mask. 'Milch', in Verbindung mit *āzuti-* überhaupt 'flüssige Nahrung' im Gegensatz zu fester; Du *xšvidā āzūiti* Y. 16, 8 'Trank und Speise'.

1) Vgl. Thurneysen IF. Anz. 8, 196 — Wegen der angeblichen Form *śad* (*śiad*) s. Stokes BB. 28, 64 f., gegen Thurneysen a. a. O. und Ascoli Gloss. pa. xohib., p. 133 — Anders über *dag* MacLain An Eym. Dict. of the Gael. Lang., S. 346.

Justi Handb. d. Zendspr. 95, J. Schmidt KZ. 25, 57 u. a. haben das Wort mit ai. *kṣú* 'Speise' und der ai. Wurzel *ghas-* (*jaghāsa*, *jāksati*, *jagdhā*) 'verzehren' verbunden, was heutzutage als in mehr als einer Hinsicht unbaltbar gelten muß. Bartholomae Altir. Wtb. 562 bezeichnet die Etymologie als unbekannt¹⁾.

Aw. *xšu-* entspricht in einigen Fällen einem ursprünglichen *su-*, s. Bartholomae Grundr. d. iran. Phil. 1, 36, Brugmann Vergl. Gr. 1², 739. Unser Wort läßt sich daher mit lit. *svėstas*, lett. *svē'sts*, *svēksts* 'Butter' zusammenstellen; das *st* dürfte ursprüngliches *-d-t-* sein. Auch das balt. Wort scheint bisher isoliert zu sein.

Zum Begrifflichen vgl. ai. *pāyas-*, aw. *payah-* 'Milch', *pāman-* 'ds.' im Verhältnis zu ai. *pīvas-* aw. *pirah-* 'Fett', griech. *πιπ* usw.

5 Aw. *taēra-*, *staēra-*, lat. *stilus*, *stimulus*.

Aw. *taēra-* M., N. 'Bergspitze, Gipfel' und *staēra-* M. 'Bergspitze', phlv. *tērak*, bal. *t'ēr* 'Bergspitze', afgh. *terq* 'scharf, spitzig', s. Bartholomae Altiran. Wtb. 623, 1588, Grundr. d. iran. Phil. I. 1, 33. Die Bedeutung der awestischen Wörter ist von Bartholomae KZ. 29, 487 festgestellt.

Fick Vergl. Wtb. 1⁴, 333 (vgl. Uhlenbeck Altind. Et. Wtb. 345) verbindet aw. *staēra-* mit ai. *styāyatē* 'gerinnen, hart werden', griech. *cría*, *críov* 'Steinchen', got. *stains* 'Stein' u. a. Auch Bartholomae Wtb. 1588 findet Verwandtschaft mit got. *stains* möglich. Aus Bedeutungsgründen scheint mir diese Anknüpfung sehr wenig zusagend.

Wenn wir an der tatsächlichen Bedeutung der iranischen Wörter, 'Spitze, spitz', festhalten, dürften sie auf ein paar lateinische Wörter Licht werfen, welche bisher den Forschern lautiiche Schwierigkeiten gemacht haben.

Die aw. Formen, die sich zueinander verhalten wie z. B. griech. *créyoc* zu *téyoc*, können ein idg. **(s)toṛ-lo-* oder **(s)teṛ-lo-* darstellen. Aus einer damit ablautenden Form **sti-lo-* erklärt sich lat. *stilus* M. '1. ein spitziges Werkzeug in der Land- und Gartenwirtschaft, um die Gewächse auseinander zu machen; 2. Griffel

1) [Johansson WZKM 19, 236 sucht jetzt aw. *xšrda-* mit ai. *kṣrda-* 'Milch' zu vermitteln, was nur unter sehr unsicheren und komplizierten Voraussetzungen möglich ist]

zum Schreiben, 3. Stiel, Stengel usw.“ — Nach einer älteren Ansicht¹⁾, die jetzt wohl ziemlich wenige Vertreter finden dürfte, wäre *stilus* dem griech. *σῦλος* 'Säule, Pfeiler' entlehnt, aber schon die Verschiedenheit der Vokale — lat. *i*, griech. *o* (nicht *ö*) — macht diese Annahme hinfällig. Andere²⁾ wollen es mit griech. *στέλεχος* 'Stamm, Stammende' zusammenbringen, was das lat. *i* unerklärt läßt. Ebenso originell wie verfehlt ist die Meinung Wharton's (Etyma lat. 100), daß *stilus* aus idg. **studho-* (aengl. *studu*) zu erklären wäre. Zahlreiche, besonders ältere Forscher³⁾ lassen es aus **stig-lo-* entstanden sein und stellen es zu griech. *στίχων* 'steche', lat. *instigare* 'anspornen', ai *téjnté tik-tá-* 'scharf sein', *tig-má-* 'scharf', abd. *stehhan* 'stechen', got *stiks* 'Stich, Punkt' usw.; aus **stiglo-* könnte aber nichts als **stigulus* werden. Wohl aus dieser Erwägung wird das Wort, wo man in neueren Arbeiten ein Stellungnehmen dazu erwarten könnte, zumeist stillschweigend beiseite gelassen⁴⁾.

Lat. *stimulus* 'Stachel zum Antreiben der Tiere usw.' widerstrebt der nächstliegenden und gewöhnlich angesetzten Grundform **stigmolo-*.⁵⁾ Es steht freilich nicht in allen Einzelheiten fest, was sich aus *-gm-* bei ungestörter Entwicklung im Lateinischen ergibt, aber alles scheint dagegen zu sprechen, daß das *g* spurlos schwinden könnte, vgl Brugmann Grundr. I², 677, 680 f., Kurze Vergl. Gr. 226, N 1, Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 18, Kretschmer Einl. in die Gesch. d. gr. Spr. 128, Sommer Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. 237 f. Sommer sucht sich mit *stimulus* in einer Weise zurechtzufinden, die er selbst als nicht gerade sehr einleuchtend bezeichnet. — Wenn nun *stilus* für ursprüngliches **sti-lo-* stehen muß, ist *stimulus* unbedenklich aus **sti mo-lo-* abzuleiten.

1) S. z. B. Weise Griech. Wörter in d. lat. Spr. 81 Keller Lat. Volks-etym. 254 f.

2) Z. B. Liddell and Scott Greek Lex. s. v. *σῦλος*.

3) Fick KZ. 20, 360, Vergl. Wtb. I, 247, 2, 276, Curtius Griech. Etym. I² 214 f., Schweizer-Sidler u. Sarber Gramm. d. lat. Spr. I², 63, Prellwitz Et. Wb. 302 und zuletzt Stebs KZ. 37, 312 (die natürliche Schwierigkeit existiert für ihn nicht, denn er setzt *stilus* und *stimulus* mit langem *s* an).

4) Z. B. Fick in der vierten Auflage seines Wörterbuches I, 144.

5) Schweizer KZ. I, 560, Kuhn KZ. 6, 167, Curtius a. a. O., Prellwitz a. a. O., Fick Wörterb. 2^o, 276, Froehde BB. 16, 191. Ganz verfehlt Wharton Etyma lat. 100.

Es dürfte kaum zweifelhaft sein, daß das wurzelhafte Element von aw *staëra- taëra-* lat. *stilus stimulus* mit der auf *g* auslautenden Wurzel der oben erwähnten griech. *crīzw* lat. *instigare* usw. in entfernterer Verwandtschaft steht. Auch andere Umstände scheinen von der sekundären Natur dieses *g* zu zeugen. Für jetzt muß ich mich damit begnügen, auf die Andeutungen von Zupitza Die germ. Gutt. 45 hinzuweisen. Weitere Beispiele des 'Wurzelsuffixes' *g* finden sich bei Persson Wurzelerweit. u. Wurzelvar., S. 14—24.

6 Aw. *ṣraoṣ-*, *ṣru-*, awnord. *þróask*.

Aw *ṣraoṣ-*, Präs.-Stamm, 'reifen: zur Reife, Vollendung, Vollkommenheit bringen oder gelangen', *ṣraoṣ-ti-* '(Reife), Vollendung, Ende'. Das Perf. *tu-ṣruye* (3. Sing. Mod., statt *tuṣruvō*) 'ältere, auferziehen, unterhalten' zeigt einen einfacheren Stamm, ohne das *s* des Präs. — S. Bartholomae Altiran. Wtb. 800f, 802, vgl. KZ. 28, 46, Geldner BB. 14, 20; 15, 253, Caland KZ. 31, 260, Richter KZ. 36, 588, N 1 [Vgl. jetzt Trautmann Zfd. Wortf. 7, 170. K.-N.]

Die Wurzel ist *trəy-*, *tru-*, *trəu-s-*. Daran schließt sich folgende germanische Sippe:

awnord. *þróa-sk*, Prät. *þróadisk* 'to wax, increase, grow', nisl. *þró-i* M., *þró-un* F. 'ripening, advancement, development'; nnorw. *tróna*, -ast 'wachsen und gedeihen, stark und wohlbeleibt werden' (Aasen Ordbog 836, Ross Ordbog 836; aus einem Part. awnord. **þró-unn* abgeleitet), urg. **þrōu-*;

ahd. *trouuen* Ra. gl. 'crescere, pupiscere' und *triuuit* Ra. gl. 'excellet, pollet, floret' (Graff 5, 471; mit alem. *t-* statt *d-*), mhd. (md) *uf gedrouwen* 'erwachsen', ß. nhd. *druhen* 'gedeihen', thüring. *drōen*, *drachen* 'wachsen, gedeihen, wohl anschlagen'; schwab., schweiz. *trühen* 'gedeihen', *trühaft* 'nährhaft'; — mhd. *druo* F. 'Frucht'. S. über die deutsche Sippe Grimm DW. 2, 1456, Riegel KZ. 10, 137 f., J. Schmidt KZ. 26, 7; 1)

1) Hierher gehören wohl noch die Namen ahd. *Throand Droant* awn. *þróndr þróndr* und ahd. *Tro-olf*, fränk. *Dro-aldis*, s. Bugge Norges Indskr. m. de ældre Runer 1, 336, über den Wechsel *ð, a = h* Arkiv f. nord. fil. 6, 113, andererseits Noreen das., S. 378. Vgl. auch awn. *þróndr*, poel. Benennung des Ebers, vielleicht auch als Bergname, s. Bugge bei Rygh Gamle Personnavne i norske Stedsnavne 264, Norske Gaardnavne 3, 384 15, 119. — Nach J. Schmidt a. a. O. und Noreen Ugerm. Lautlehre 216 wären ahd. *druos* 'Drüse' und slav. *trava* 'Gras, Kraut' mit awn. *þróask* usw. verwandt, was mir ganz unwahrscheinlich vorkommt, über das slav. Wort s. Miklosich Et. Wtb. 364a.

awnord. *proskr* aus vorgerm. **tru-ako-* (oder **tru-ko-*?) '(mature, full-grown) vigorous' nur Skirnism. 39, 3; daraus sind abgeleitet *proski* M. 'maturity, full age, manhood, development' und *proska-ak* 'to ripen, grow ripe, grow up to full age, live to be a man' (nisl. auch akt. *proska* 'to make ripe'), Part. *proskadr* 'ripe, mature, grown up, adult' (*p. bēdi ai viti ok afli* 'reif an Geist und Körperkraft').¹⁾

7. Aw. *grava-*, lat. *ceru* usw.

Aw. *grava-* M. 'Stock, Rohrstock' kommt zweimal vor: Akk. Sing. *graom* und Gen. Sing. *gravahe*, Vendidad 9, 14 [41, 42]. Es handelt sich da von einem längeren ('neunknotigen', *nava-pixəm*) Rohrstab, an dessen Spitze bei der Baresnūm-Zeremonie ein Schöpfgefäß befestigt werden soll. Im Phlv.-Vendidad wird es mit *gru* wiedergegeben.²⁾ Im Neupers. entspricht *yaru* 'Rohr'.³⁾ Die Etymologie gilt als unbekannt (vgl. Horn Neupers. Etym. S. 279, Bartholomae Altiran. Wtb. 529).

Ich verbinde das Wort mit lat. *ceru* 'Bratspieß, Wurfspieß', umbr. *beru-* (Pl. Akk. *berva*, Abl. *berus*) 'Spieß', air. *bir* (aus **beru-*) N. 'Stachel, Spieß', gäl. *bior* 'a thorn, a prickle; a pointed stick; a spit, pin', cymr. *ber* 'a spit: a pike, spear', corn. *ber* 'ds.', bret. *ber* 'broche, Bratspieß', welche auf idg. **gʷeru* zurückgehen.

Iran *grava-*, das ich aus idg. *gʷreyo-* erkläre, steht zu kelt.-ital. *gʷeru* genau im selben Verhältnis wie got. *knīwa-* ahd. *knīu knēwes* awnord. *kné* 'Knie' usw. aus idg. **gʷneyo-* zu lat. *genu* (griech. γόνυ ai. *janu* usw.), vgl. got. *triwa-* asächs. *trio* awnord. *tré* 'Baum' aus idg. **drayo-* zu griech. δόρυ ai. *dāru* usw.

8. Aw. *piza-*, lett. *pīks* usw.

Aw. *piza-* 'Knoten' ist ἄν. λεγ., in der Verbindung *graom. . . nava.pixəm* 'einen neunknotigen Rohrstock' Vend. 9, 14 [41]. Dazu phlv. *pizak* 'Knoten (Wirbel)'. S. Bartholomae Altiran. Wtb. 1045 und 483 (unter *gaonavant-*).

1) Vigfasson Diet 743b verbindet mit Recht *proski* mit *prōsak*, vgl. Kluge Nomn. Stammbildungslehre § 209. Andere ziehen *proski* zu awn. *proti* 'Schwulst', *prōtinn* 'geschwollen', s. Norén Urgerm. Lautlehre 117, Antisl. Gr. § 310. Karsten Stal. ö. de nord. språkens prim. nom.-bildn. 2, 119, aber ohne triftigen Grund dürfen die begrifflich nahe verwandten Wörter *prōsak* und *proski* nicht getrennt werden.

2) Anders West Sacred Books of the East 18, 437.

3) Fr. Müller WZKM. 9, 437.

Dies dürfte verwandt sein mit lett. *pik-s* M., *pika* F. 'Erd-, Lehmklumpen' (snēga pika 'Schneeballen'), *pikuls* 'ein Erdenkloß'. Die iran.-balt. Grundlage ist **piho-*, -ā-. Die ursprüngliche Bedeutung wäre etwa 'pila, globus, giomus'.

Die Endung -*gho-*, -*ghā-* kann suffixal sein. Neben dem Suffixe -*go-*, -*ga-* ist ohne Zweifel eine Variante mit Aspiration anzuerkennen, vgl. z. B. ai. *mayūkha-* 'Pflock' (zu *ma-tā-* 'befestigt', *mi-t-* 'Pfosten' usw.), npers. *mēr* 'Pflock' aus arisch **mai-kha-*¹⁾; aw. *madaxa-*, -ā-, npers. *malax* 'Heuschrecke'²⁾; arm. *glux*, Gen. *glxoy* 'Kopf', *acux* 'Kohle', *yačax* 'häufig', *zrax*, *urax* 'froh' (Bugge KZ. 32, 10, Pedersen KZ. 39, 252 f. 254, 450).

Es stellt sich daher die Möglichkeit heraus, lat. *pīla* (aus **pī-lā*) 'Ball; Knäuel, runder Haufen, Kugel' hier anzuknüpfen³⁾. — Der Zusammenstellung von *pīla* mit griech. πᾶλλα 'Ball', πᾶλλον 'schwingen' (Curtius KZ. 3, 413, Fick Vergl. Wtb.⁴ 2, 147, Wiedemann BB. 28, 21, der noch anderes heranzieht, vgl. Vanicek Gr.-lat. et. Wtb. 1183) widerstrebt das lat. *i*. Lautlich unmöglich ist auch die Gleichung *pīla* + ai. *piṇḍa-* 'Ballen, Klumpen' aengl. *flint* usw., Froehde BB. 10, 298 (vgl. Johansson IF. 2, 43, N 1)⁴⁾. — Ai. *pēla-*, *pēlaka-* 'scrotum' (Hemacandra), woran man denken könnte, sind unbelegt.

Weiterhin dürfte lett. *pīte* (aus **pi-tjē-*) 'Kloß, Klumpen' (*femes pīte* 'ein Erdenkloß') verwandt sein. Die Bedeutung widerspricht der üblichen Zusammenstellung mit lit. *pln-ti*, lett. *pi-t* 'flechten' (Leskien Bild. d. Nom. im Lit. 547) — Daran schließt sich wahrscheinlich lit. *pi-ta-s* 'rund' (*pitas paūtas* 'ein rundes Ei'; eine sehr fragwürdige Kombination bei Leskien Ablaut d. Wurzel-silben im Lit. 280).

9. Npers. *gōḡa*, awnord. *kiós* usw.

Npers. *gōḡa* 'Winkel, Ecke', hal. *gōḡak* (pers. Lehnwort) 'ds.', *kās. gōḡé*, kurd. *gūz*, *gūḡo*, *kūḡi* 'Winkel'. Die Etymologie scheint unbekannt zu sein (s. Horn Npers. Etym. 211).

1) Hübschmann Pers. Stud. 90 f.

2) Aw. *madaxa-* gehört vielleicht zusammen mit griech. μάδαιον *madaiōn* Hes., μάδομαι 'kaufen' lat. *mandō* 'ds'.

3) Lat. *pylō* 'Spielball' (Kurschal) ist wohl ein Lehnwort.

4) Ther ai. *piṇḍa-s* Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachges. 19, N 1, 87 f. und die da angeführte Literatur, Bartholomae Wochenschr. f. kl. Phil. 1897, S. 655.

Als Grundform von nper. *gōša* (aw. **gōšaka-*) setze ich idg. **gouso-* an und ziehe es zu:

Nschwed. *kjusa* F 'ein längliches, enges Tälchen'; — nnorw. *kjos* M (Pl. -ar) und F. (Pl. -er), *kjöse* M. 1 'kleine, schmale Bucht von der See, 2. eine Vertiefung im Terrain, eine eingeschlossene Niederung; tiefer Bachlauf, Pfütze', — nisl. *kjós* F. 'convallis angustior, a deep or hollow place'; — awnord. *kióss* (*kiós*) ist als Ortsname häufig¹.

Auf eine allgemeinere Grundbedeutung führen nschwed. *kjus* M 'Ecke eines Sackes', awnord. *ermar-kiós* 'bauschiger Ärmel', färöisch *kjós* F 'Kropf der Vögel'

Diese nordischen Formen weisen auf urgerm. **keusa-*(n-), **keuso-*(n-), idg. **geuso-*, -a- zurück. Eine ablautende Form mit ursprünglichem *au* (idg. *ou*) liegt in einem schwedischen Seennamen vor (Hellquist Sv Landsmålen XX. 1, 330), ebenso in dem nach Jessen Dansk etym. Ordb. 136 f. verwandten Worte nnorw. *køysa* F. aus **kausiōn-* 'eine Art Weiberhaube, Kapuze', woneben *kjøa*, ndan. *kyse* 'ds.' aus **keusiōn-*.

Hellquist a. a. O., Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 368 und Wood Mod. Lang. Notes 19, 2¹) ziehen gewiß richtig die nordische Sippe zur Wurzel *geu-* 'krümmen, biegen, drehen' und vergleichen griech. γύαλον 'Höhlung, Wölbung (θωρηκος Horn); Talgrund, Schlucht, Grotte', γύαλας 'Becher'; dazu γύη 'Krummholz am Pfluge; ein Landmaß Ackerland'; γύη 'Saatzfeld, Acker' (vgl. nnorw. *kjos* in der Bedeutung 'schmales Grasland, das sich wie eine Bucht mitten in ein höheres Terrain hineinzieht, Grasfleck in einer sumpfigen Niederung', nschw. *äker-kjusa* 'Acker in einer Niederung'), γυίον 'Ohed, Ellbogen, Kniebug', μητρόε γυία Mutter-schoß' a. a. Ein c kann hier geschwunden sein, γυ- kann aber auch für γυφ- stehen und zur unerweiterten Wurzel *geu-* gehören. — Einige verwandten Wörter kamen im ersten Abschnitt, oben S. 316 ff., zur Sprache.

1) Fritzner Ordb. 2, 291, Rygh Norske Gaardnavne, Forord og Indledn., S. 60.

2) Wood zieht auch ne "ceosol cottage" zu nisl. *kjós*. Ersteres kommt nur in den Corp.-Gl 1001 unter der Form *ceosol* 'gurgustum' und in den Epim. und Erf. Gl. 457 in der Form *ceosol* 'gurgustum' vor s. Sweet Old Eng. Texts) Nichts beweist, daß *ce* anzusetzen wäre, vgl. Sievers PBB. 18, 415. Es kann meines Dafürhaltens kaum zweifelhaft sein, daß wir es mit einem Lehnwort aus lat. *casula* 'gurgustum, Hütte' zu tun haben. — Unrichtig Schlüter Angha 19, 493.

— Zur Wurzelform **geu-s-* gehören, wie ich glaube, mudd. *küsel* M. 'Kreisel', *küselen* 'kreisend im Wirbel drehen', nndd. *küsel* 'Wasserwirbel; Scheitelpunkt des Haars; Kreisel', *küsel-wind* 'Wirbelwind' (Brem Wörterb. 2, 763, Danneil Wörterb. d. altmärk. plattde. Mundart 121, Doornkaat Koolman Wörterb. d. ostfries. Spr. 2, 415 f.).

10 Npers. *gādan*, gr. βίβω usw.

Npers. *gāy ad* 'coitiert', Inf. *gā-dan*; phlv. *ga-tan*, *ga-t*; kurd. *gay-in* 'sich paaren'; afgh. *gay-ai*, *yoqi* 'coire cum femina', *yo* M. 'coition, copulation'; balūči *gāy* (aus **gāy-ay*). Ptc. *gaḡa* 'coire'; osset. (digor.) *qāyun*, (tagaur.) *qāin*, Ptc. *qad* 'coire'; — npers *gān* 'coitus', kurd *gān kirdin* 'coire' aus airan **gāna-*; aw. *gamo.bərətī-* 'coitus' (??)¹).

Die Sippe wird hauptsächlich an folgenden Stellen erörtert. Hübschmann Etym. u. Lautl. d. osset. Spr. 46, Pers. Stud. 90, Horn Grundriß d. neupers. Etym. 197, Grundriß d. iran. Philol. I. 2: 130, 218, Geiger Etymologie des Bauči (Abh. d. Kgl. Bayer. Ak. d. Wiss. XIX. 1, 122), Etym. u. Lautl. des Afghan. (ibid. XX. 1, 176). Horn einem brieflichen Vorschlag Bartholomae's folgend — bringt die iran. Wörter mit griech. γαμέω 'heiraten' zusammen; npers. *gāyad* sei aus idg. **gñ-ǵ-eti* entstanden. Lautgesetzlich könnte dies jedenfalls nicht sein: idg. *ñ* vor *ǵ* ergibt arisch *am*, vgl. ai. *dāmyati* 'zähmt' aus **dñǵyeti* zu *damitār-*, griech. δάμαρος, δαμνός; ai. *śāmyati* 'hört auf' zu griech. κάματος, κμητος usw.²). Diesem Einwurf wäre ja freilich durch Annahme von Ausgleichung nach Formen wie airan. **ga-ta-*, **ga-na-* usw., wo *gā-* für idg. *gñ-* stehen könnte, zu entgehen. Entschieden ungünstig stellt sich aber die Tatsache, daß griech. γαμέω vgl. γάμος 'Hochzeit, Ehe' usw. die Verbindung von Mann und Weib vorwiegend in rechtlicher und sozialer Beziehung bezeichnet und nur selten und zwar euphemistisch von geschlechtlichen Verbindungen mit Bezug auf ihre Naturseite gebraucht wird. Die mutmaßlichen außergriechischen Verwandten weisen in dieselbe Richtung hin³).

1) So übersetzt es Geiger Ostiran Kultur S 341, Note 2, nach Spiegel und Darmesteter 'Schritt' nach Bartholomae Aliran Wtb. 522 'das Machen eines Schrittes'.

2) Brugmann Vergl. Gr 1*, 419-420.

3) Griech. γαμέω hat übrigens vielleicht palatales *g*, s. Pedersen BB 20, 232 f.

Die zunächst zu erreichende iran. Wurzel ist *gā-*, Pras. *gāy-*, was an sich idg. **g(h)ā-* oder **g(h)ō-*, bzw. *-ǵ-* wäre. Es ist indessen in Betracht zu ziehen, daß der lange Vokal erst aus einem langdiphthongen hervorgegangen sein konnte, welcher unter bestimmten lautlichen Bedingungen den zweiten Bestandteil einbüßen mußte.

Als ursprüngliche Wurzelform setze ich **gʷai-* an; daraus Pras. **gʷāi eti* > pers. *gāyad* usw., **gʷai-* > pers. *gan*; vgl. a. *panam* 'Trunk' von der Wz. **pāi-* 'trinken' oder *dhatri* 'Amme' zu *dhāyāmi* o. *deju* 'saugt' (Wz. *dhej-*) und andere wohlbekannte Fälle¹⁾.

Die Schwachstufe idg. **gʷi-*, finde ich in griech. *βίβω, βίβέκομαι* 'inire, coire, beu' anders vom außerordentlichen Beischlaf. Betreffs des Ablauts verhält sich *βί-v-éw* zum iran. *guy- ga-* wie z. B. griech. *πι-v-ω, μι-θ*, a. *pi-ti-, pi-ti-*, a. *pi-ti* zu a. *payāna-* 'das Trinken', *pā-ti* 'trinkt', griech. *πέ-νω-κα* usw.

Die althergebrachte Kombination von *βίβω* mit *βία* 'Gewalt', a. *ji nā ti* Ptc. *jāta-* 'unterwerfen, unterdrücken', *jyā* 'Übergewalt'²⁾ kann man ohne Schaden fallen lassen; *βίβω* ist keineswegs 'notzüchtigen', wie es in der etymologischen Literatur zumeist angegeben wird und wie es diese Etymologie voraussetzt³⁾. Wenn mit *βίβω* in einzelnen Fällen 'per vini inire' gemeint ist, so liegt das eigentlich im Worte nicht. Höchstens ließe sich vielleicht glauben, daß hier oder da eine dunkle begriffliche Assoziation mit *βία, βιάζεσθαι* zum okkasionellen Gebrauch des Wortes von dergleichen Situationen mitgewirkt haben mag.

Neben idg. **gʷāi-*, **gʷi-* liegt vielleicht eine Wz. **gʷi-d-* in griech. *Ζαετ βίβω, [καί τινα] Κύπριος* Hes., s. Kretschmer KZ 31, 383, H. rt Abl. a. n. O.

Vielleicht gehört hierher a. n. *kuigr* M. 'Jangstier'⁴⁾,

1) Es ist natürlich den Anhängern des Standpunktes, der von Persson am entschiedensten vertreten ist, nichts im Wege die Wurzelform **gʷai* als aus **gʷā-* erweitert aufzufassen.

2) So z. B. Pretwitz Et. Wb. d. gr. Spr. 47 Brugmann Vergl. Gr. 2, 1160, Hirt Der indog. Ablaut 98, Harnisch, d. griech. Laut- u. Formen. 95, Leo Meyer Handb. d. gr. Etym. 3, 105 u. a. Bezzzenberg. BB. 16, 243, Hick Vergl. Wb. 2^o 174 f. fügen ir *dhā* 'Übertretung Sünd.' hinzu.

3) Vgl. auch *βιντιδα* 'heftigen Trüb zum *βίβω* haben'.

4) Snorra Edda unter den 'oxna heit' und als männlicher Zuname, z. B. in Egils Saga.

kuiga nnorw. *keiga*, ndan. *keve*, aschwed. *kwigha*, nschwed. *keiga* 'junge Kuh vom ersten Hervortreten der Bruust bis zum ersten Kalben'¹). Idg. Grundform: **gwi-ko-*, *-kâ-*, etwa 'βινητιών' oder 'coitui maturus'.

Man hält gewöhnlich *kuigr*, *kuiga* für eine Ableitung von awnord. *kā-* 'Kuh', so schon Ihre Gloss. Smogoth. 2, 368, s. besonders Hellquist Ark. f. nord. fil. 7, 3. von begrifflicher Seite ist das nicht gerade einleuchtend, und morphologisch hat es erhebliche Schwierigkeiten; Hellquist erklärt *kuigr* aus **kā-igr* (durch eine, jedenfalls sehr späte, nordische Kontraktion von *ā + i*²), aber das nord. Suffix *-ig-* ist sonst gewiß nicht in einer damit irgend vergleichbaren Funktion nachzuweisen. Falls *kuigr* tatsächlich mit *kuh* zusammenhängen sollte, muß seine Bildung in eine uralte Zeit hinaufgerückt und aus idg. **gwy-i-ko-* oder **gwy-iko-* (**gwy-* Schwundstufe von **gwo-* wie in griech. βότ-πορος, ἐκατόν-βη, ai. *atithi-grā-*, vgl. ai. *dei-gu-s* usw.) erklärt werden.

Noch weniger überzeugend sind sonstige Ursprungsdeutungen. Grimm Gesch. d. d. Spr. 33, Kl. Schriften 3, 131 stellt *kuigr* zu aisl. *kuikr*, got. *quus*, Bozzenberger bei Fick Vergl. Wtb. 2*, 165, zweifelt, und Zupitza Die germ. Gutt. 88 zu ir. *blach* 'penis', endlich Jessen Da. etym. Ordb. 135 will es zu nnorw. *kriga* 'schwerfällig, wackelnd gehen' gehörig wissen. Falk u. Torp Etym. Ordb. 432 treffen keine Entscheidung zwischen Ihres und Bozzenbergers Erklärungen.

In Anbetracht solcher Beispiele wie lat. *inire*, griech. βιάζεσθαι, ἀναβαίνειν, ἐμβατεῖν, ἐπωχεῖν, nhd. *bestiegen*, *bespringen* usw. liegt die Vermutung nahe, daß die auf Grund von npers. *gayam* griech. βίβω usw. erschlossene Wurzel **gwa(i)-* 'coire' mit der Wurzel **gwa(i)-* 'gehen' im Grunde identisch sein dürfte: vgl. ai. *ji-gā-ti*, *ā-gā-t*, *ji-gay-a*, *ā-jī-gata* 'gehen', *ga-ti-* 'Gang', *uru-gaya-* 'weit-schrittig', *gā-ma* 'Schritt', aw. *gā-t* 'schreitend', *gaya-* 'Schritt', *-gātu-* 'Gang'; gr. βί-βα-τι, ἔ-βα, lett. *gāju* 'ging', *gaita*, *gatis* 'Flugboener am Bienenstock'; osk. *baiteis*, lat. (cig. osk.-num. r.) *baetō* usw.

1) Mengl. *ekē* 'a heifer', nengl. dial. *quer*, *quoy*, *quy*, *hwy*, *quog* usw. 'id.' ist nord. Lehnwort, s. Byockman Scand. Loan-Words in Middle Engl. 216, Wall Anglia 20, 114, 126.

2) So auch jetzt Noroen Alt sl. Gramm. * § 128 b. Anderweitige Beispiele einer Kontraktion von *ā + i* zu *ai* fehlen.

Ob *grā-* aus *graj-* kontrahiert oder *graj* aus *grā-* erweitert ist, mag hier unentschieden bleiben¹⁾

11. Npers. *tāftan* und Verwandtes.

Npers. *tab-aš*, Inf. *taftan* (anal. *taxtan*) und *tāb-i-dan* 'drehen, wenden; spinnen', intrans. 'sich drehen gequält werden usw.', *abrēšum i tāvida* 'seta filata', *taf-t-a* 'Taft, Seidenstoff, Tübet'; *taf-u-a* 'Spinnengewebe'; Pamir-d al. schighni *tēb-am* 'webe usw.', sariq. *tab-am*, Causat. *tab-an-am*, wacht *toiv-am*. S. Horn Neupers. Etym. 83, 257, Grandriß d. iran. Phil. 1. 2, 137, Tomaschek Centralasiat. Stud. 2, 874, Fr. Müller Wiener Zs. f. d. Kunde d. Morgenl. 6, 352 f., Beitr. z. etym. Erkl. d. gr. Spr. (1897) S. 37, Hübschmann Pers. Stud. 46 f.

Keine Anknüpfung außerhalb des Iranischen ist meines Wissens bisher gefunden. Griech. *τάπηξ-ητος, τάπηξ-ιδος* 'Decke' ist nach Schrader KZ. 30, 484 (vgl. Leo Meyer Handbuch d. gr. Etym. 2, 736) vielleicht ein frühes Lehnwort aus dem iranischen Kulturkreis, wofür besonders der schwankende Ablaut *-datic* (Aristop., Hipparch. bei Athen.) neben *-tatic* zu sprechen scheint (anders Bugge KZ. 32, 61). Urverwandtschaft ist aber nicht ausgeschlossen, s. unten.

Sichere altiranische Entsprechungen fehlen. Zweifelhaftes aus dem Aw bei Fr. Müller a a O., vgl. aber Hübschmann und Horn a a O.

Die iran. Sippe gehört meines Erachtens zu der bekannten europ. Wurzel *temp-* 'spannen', lt. *tempiū tempti, tampaū tampyti* 'durch Zienen spannen oder dehnen', *tempti* 'sich recken', *tempa* 'Schne', *temptijra* 'Bogenschnur', lett. *tīpiš'āja-s* '(die Wolken) ziehen hin und her'; asl. *tǫva* 'Saite, Schnur', russ. dial. *tepti* 'straff anziehen'; awnord. *pambr* 'angeschwollen, dick (schwanger)', norw. *temba* 'füllen, stopfen', lat. *tempus* 'Zeit' (eig. 'Strecke, Spanne'), *tempora* 'Schläfen', *templum* '(der sich erstreckende, weite) Raum', *tempt-are* usw.; dahin vielleicht auch *τάπηξ*, falls echt griechisch. Siehe Leskien Ablaut im Lat. 350, Fick Vergl. Wtb.⁴ 1, 443, Prellwitz Et. Wtb. 314, Rozwadowski Bull. internat. de l'Acad. des Sciences de Cracovie, Comptes rendus 1892, S. 273, Osthoff IF 8, 36 (wo reiche Literaturangaben).

¹⁾ Vgl. Persson Wurzelexweit. u. Wurzelvariation 70, 286, Brugmann Vergl. Gr. 1², 600, Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 70 f., Reichel KZ. 39. 40.

Wood Mod Lang. Notes 19, 1 und bes. Brugmann Ber d Sächs. Ges. d Wiss., Phil.-hist. Kl., 1897, S. 25, wogegen z. T. Kretschmer KZ 36, 264 ff

Was die Form betrifft, geht der neuiran Stamm *tāh-* zunächst auf ein altiran Causat. **tāpaya-* zurück, dieses betrachte ich als eine Neubildung nach bekannten Mustern zu den schwachen Formen des primären Verbums, deren Stamm **tap-* ein idg. **imp* zur Grundlage hat¹⁾. Durch Ausgleichung, wie gewöhnlich im neupers. Verbum, ist das so entstandene *a* verallgemeinert worden. Unbelegte Formen mit *a* s. bei Horn Npers. Et a. a. O.

Was die Bedeutung betrifft, kann man die von mir angenommene Bedeutungsentwicklung von 'spannen, ziehen' in den europ. Sprachen zu 'drehen, spinnen, weben' im Iran durch ein zweites, unbestreitbares Beispiel stützen. Eben im Iran weist die gemeinidg. Wurzel *ten-* 'spannen', die mit der Wz. *temp-* synonym und wahrscheinlich auch entfernter verwandt ist²⁾, genau dieselbe Abzweigung der Bedeutung auf npers. *tan-aḡ*. Inf. *tanidan* 'drehen; spinnen', *tanando* 'Spinne' (phlv. *tanand* 'ds.'), *tada* und *tanasta* 'Spinnengewebe', *tāna* 'Zettel, Aufzug am Webstuhl', *tar* 'ds.' (= aw. **tqθra-*, aind. *tāntra-* 'ds.')³⁾, vgl. aw. *tan-*, aind. *tandti*, griech. *ταύω*, lat. *tendo*, got. *-panjan* usw. 'dehnen, spannen'. - Hier geht das Baltische mit dem Neuiran. lett. *tinu*, *tū* 'flechten, winden, wickeln', *tanis* 'Spinne, Spinnengewebe', *tina* 'ein Setznetz' *tinekliš* 'etwas Gewundenes, Gewickeltes', lit. *tīn-kla-s* 'Netz'. Der Wurzel *ten-* eignen gewiß seit ursprachlicher Zeit die Doppelbedeutungen 'dehnen, spannen' und 'winden, flechten'; auf der letzteren beruhen ohne Zweifel z. B. folgende Worte: ai. *tān-tu-* 'Faden, Schnur, Draht, Saite; Aufzug des Gewebes' *tān-ti-* 'Schnur', asl. *teneto* 'Strick, Netz', lat. *tenus* 'Strick', awnord. *þinnull* 'Netzstrick' usw.

Es erklärt sich jene Bedeutungsverzweigung einfach daraus, daß das zu flechtende, spinnende, webende Material auf einer primitiven Vorrichtung verschiedener Art zuerst ausgespannt

1) Vgl. z. B. aind. Causat. *bhrāḡdyati* neben *bhrāṃṇayati* zu *bhrāṃṇatī*, *bhrāḡyate*, Wz. *bhrāṃṇ-*.

2) Die Wz. *temp-* dürfte aus *ten-p-* hervorgegangen sein wie neben *sem-* 'schöpfen' (lit. *semti* ein *sem-p-* lat. *simpulum* *simpurum*) besteht, s. Brugmann a. a. O. Meillet MSL 11, 311 und bes. Ostloff IF 8, 25, wo weitere Literat. ur. Weitere Beispiele des Wurzelfixes *-p-* bei Persson Wurzelezw. 49 ff., Meillet a. a. O.

3) S. z. B. Horn Neupers. Etym. 82, 89, Hübschmann Pers. Stud. 49

wurde. Ein weiteres, naheliegendes Beispiel bieten got. *spinnan* 'spinnen', lit. *pîn-ti* 'flechten' einerseits nhd. *spannen*, asl. *pe-ti* 'spannen' andererseits. Daß *spinnen* und *spannen* zusammengehören, wird häufig teils ausdrücklich abgewiesen (z. B. Franck Etym. Woordenb. unter *spinnen*), teils als eine mehr oder minder unsichere Möglichkeit dahingestellt (z. B. Kluge Et. Wtb. unter *Spanne*). Meines Erachtens steht die Verwandtschaft außer Zweifel.

12 Npers. *miža* 'Augenwimper', lat. *micare*.

Npers. *miža*, *muža*, Pl. *muž(a)gan* (gabrī *mūjeng*, kaschanī *mujā*, *mejā*, silvendī *možinkī*, mazand. *mejuk*, kurd. *mizi*, *meji*, *mižank*, balači *mičac*, nordbal *mišas* 'Augenwimper'. Als philv.-Form ist **mičak* anzusetzen. S. Horn Neupers. Etym. 219f., Grundriß d. iran. Phil. I 2, 29, 73, 127, Hubschmann Pers. Stud. 98, 137, 226, Geiger Etym. des Bauči 136. — Der Vergleich mit ai. *mišati* 'schlägt die Augen auf', *ni-miša*-E., *ni-miša*-M. 'das Blinzeln, Schließen des Auges' (Bartholomae ZDMG. 46, 553) ist lautlich unstatthaft: iran. *č* (idg. *q*) und ind. *ṣ* (idg. *s*) sind unvereinbar. Entferntere Verwandtschaft, mit Zugrundelegung einer einfacheren Basis *mi-*¹), wäre zu problematisch.

Falls iran. *mič*^o ursprünglich die Wimpern als die Zwickernenden, weil das Zwickern des Augenhides mitwachend, bezeichnet, bietet sich zum Vergleich lat. *micō*, -*ui*, -*are* 1. 'sich zuckend und zitternd hin und her bewegen' (z. B. von dem Schlagen des Herzens, des Pulses, von dem Zwickern eines Tieres mit den Ohren, usw.) 2. 'blinken, blitzen, schimmern'. Die gemeinsame Grundlage wäre idg. **miq-*.

Mit *micare* verbindet Uhlenbeck PBB. 26, 304, gewiß mit Recht, osorb. *mič ač* 'zwickern', nsorb. *mič-nuš* 'schimmern' (auch a. *mēca* 'dunkelbraun, dunkelfarbig' u. a., was aber besser fern bleibt).

Sonst wird *micare* am häufigsten mit idg. *meik-*, *mek-* 'mischen' lat. *miscere*, gr. *μικτω*, *μικναι*, ahd. *mischan*, lit. *maiszyti*, ai. *myaksati*, Pl. *mimyakṣa*, *mimikṣe*, Causat. *mēksayati*, Adj. *mič-rū-*, *ā-*, *sām-*, *ni-mič-la-* usw. — kombiniert Schweizer-Sidlerer KZ. 3, 398, Grassmann Wörterb. z. Rig-veda 1065 (er schreibt dem ai. *myaks-* die gänzlich unbegründete Bedeutung 'schimmern, fankeln' zu), Neisser BB. 19, 291 f., Osthoff Morph. Untersuch. 4, 325, 326, N 1, Wood Color-names 59

¹ Neisser BB. 19, 128

Aber die Vorstellungsgruppen, die sich an *micāre* einerseits, an *micāre* andererseits knüpfen, scheinen mir durchaus grundverschieden: vereinzelte annähernde Berührungen, übrigens nicht gerade schlagende, welche z. B. von Osthoff am letztgen. O und Neisser für Verwandtschaft ins Feld geführt werden, können den Gesamteindruck der Verschiedenheit nicht ändern¹⁾ — Wharton Etyma at 61 stellt *micāre* zu lit. *mūsz-ti* 'schlagen' Strachan BB 20, 22 (Stokes BB. 19 110) verbindet es mit air. *smér* 'Feuer', *smérōt* 'burning coals, sparks, embers', das er aus **amikro* erklärt, aber das air. Wort ist sowohl lautlich als begrifflich mehrdeutig. Endlich Henry Lexique étym. du breton mod. 101, N. 5 sucht zweifelnd einen Anhaltspunkt für air. *di-mic-in* 'mépris, dishonneur', cymr. *dir-myg-u* 'mépriser' usw. in lat. *micare*. Es liegt am Tage, daß keine dieser Kombinationen auf größere Glaubwürdigkeit Anspruch machen kann. Auch die Verbindung von *micāre* mit auch *mikken* 'mucksen; visieren, micken; zielen' usw. (Franck Etym. Woordenb. 636) ist zweifelhaft.

Es wäre verlockend, mit bal. *micāc* 'Wimper' und lat. *micāre* auch eine anklingende slav.-balt. Wortsippe in Verbindung zu setzen. asl. *mignati, mizati* 'blinzeln', *oko-migū* 'Augenblick', serb. *magnuti* 'winken, nicken', slov. *za-mignoti* 'einschlafen', poln. *migac* 'mit den Augen winken; schummern', *mgnac* 'zucken', *mig* 'Flimmer', tsch. *mihati* 'blinzeln, winken; flummern': lit. *už-mingū* 'schlafe völlig ein', *mėgas* 'Schlaf' usw. Vgl. über diese Sippe die eingehenden und einleuchtenden Erörterungen von Kern IF. 4, 108 ff. Ihre Grundbedeutung führt aber vielleicht in eine andere Richtung hin, und der idg. Auslaut der Wurzel ist wahrscheinlich *gh*. Zusammenhang mit idg. *miq-* 'micare'²⁾ muß daher als unsicher dahingestellt bleiben.

Gotenburg (Schweden).

Evald Lidén.

1) Wer trotz alledem an Verwandtschaft von *micare* und *micere* festzuhalten geneigt ist, braucht darum nicht den Zusammenhang von iran. *micā* 'Wimper' mit *micāre* verwerfen denn neben iran. *mīc-* 'mischen' (idg. *mīk-*) in aw. *homo-myāsatī* 'die beiden vermischen sich' y. 33, 1, *minas* 'du vereinigtest' y. 46, 14 findet sich iran. *mic-* in pers. *āmīzān*. Inf. *āmīzān* 'mischen' s. Hübschmann Pers. Stud. S. 8, Horn Grundriß d. iran. Phil. I. 2, 134.

2) Vgl. Neisser BB. 19 129, 292. Anders über die slav.-balt. Wörter Bugge Svenska Landnålen IV 2, 238f. N. (Noreen Urg. Lautlehre 268).

Zur germanischen Wortgeschichte.

1. Nschw. *kull*, lit. *gulta* usw.

Nschw *kull* M., Pl. -*ar* bedeutet 1 'so viele Jungen, als auf einmal von einem Tier geboren werden, von Hündchen, Kätzchen, Wölfehen, Ferkeln usw., sämtliche Vögelchen, die in einem Nest sind, so viele Eier, als auf einmal in ein Nest ausgebrütet werden (als konventionelle Zahlbezeichnung: 12 Eier): Wurf, Brut, Hecke, Flug, Nest voll Junge oder Eier'; 2. 'sämtliche Kinder aus derselben Ehe', z. B. barn af samma kull, af första kullen 'Kinder aus derselben Ehe, aus der ersten Ehe', två kullar barn 'Kinder aus zwei Ehen' — Das Wort findet sich in gleicher Form und Bedeutung in der altschwed. Rechtssprache: *kolder*, *kulder* M (= awnord. **koltr*). D Sg *kolle* (*kol*), N. Pl. *kollar*, -*ær*¹⁾; ebenso adan *koll* (*kol*, *kul*), Pl. -*æ*²⁾, ndän. *kuld*, sowie norw. dial. *kold*, *kuld* (*küld*, *kodd* usw.). Im Awnord. ist es nicht nachgewiesen. — Im Norw. zeigen sich zwei formelle Abweichungen gegenüber dem Schwed. und Dan.: das Wort ist dort teils Mask., teils Fem. und hat *ld* statt ostnord. *ll* (Ross Ordbog. 440, Aasen Ordbog 375).

Als urgerm. Grundlage ist teils **kölþr*- M., teils, wegen der norw. Formen, **koldō*- F. zu erschließen.

Was die Etymologie betrifft, wird das Wort von mehreren Forschern mit got. *kilþei* 'Mutterleib', *in-kilþō* 'schwanger', ae. *cild* 'Kind' und weiterhin mit al. *jathūtram* 'Bauch, Leib, Mutterleib', *jartu-*, *jarta-* (lex.) M. 'vulva' zusammengestellt, s. Rietz Sv. Dial.-Lex. 375 b, Zupitza Germ. Gutt. 211, Uhlenbeck Got. etym. Wtb.³ 95, Osthoff Parerga I, 312, N. 1, Falk u. Torp Etym. Ordb. I, 421³⁾. Dieser auf den ersten Blick bestechenden Kombination stellen sich beim näheren Zusehen verschiedene

1) G Sg auf -*ar* nur im Kompos. *kollar arff* Sdm., *kullar arf* U. (Rydqvist SSL. 2, 36). Diese Endung kommt nicht selten in nachweislich ursprünglichen a-Stämmen vor, z. B. aschw. *apar-* (im Kompos.), awnord. *eiðar*, vgl. got. *aiþa* a-St., air. *óeth* o-St.

2) Den ältesten Beleg bietet die Runeninschrift von Hering (Anfang des 11. Jahrh.) "... is, huanum kaf kul. uk fralsi", s. Wimmer De danske Runemindesmærker 2 262 f.

3) Eine lautlich unstatthafte Etymologie bietet Jessen Da. Etym. Ordb. 133.

Bedenken entgegen. Die in der etymologischen Literatur kursierende Bedeutungsangabe für aschw. *kolder*, nämlich 'junge Brut', ist eine falsche oder jedenfalls eine sehr unvollständige und irreführende. Die tatsächliche Bedeutung, 'die Brut, die Kinder usw., welche in demselben Nest, Lager oder Bett geboren sind', läßt sich nicht ohne willkürliche Suppositionen mit denen der verglichenen Wörter versöhnen. Aus der Gleichung *kulpei + jathdrum jartu-* ist zunächst nur ein idg. Wort für 'Leib, Mutterleib' zu erschließen, daran ändert ae. *cild* (urg. **kelbiz-*) nichts, wie die Doppelbedeutung von ai. *garbha-*, aw. *garōca-* usw. 'Mutterleib' und 'fetus, Leibesfrucht' lehrt. Als begriffliche Grundlage der fraglichen germ. und and. Wörter eine uranfängliche verbale Bedeutung wie etwa 'gebären' oder 'brüten' anzunehmen, sind wir, so viel ich weiß, durch nichts berechtigt, im Gegenteil haben Ausdrücke für 'Bauen, Leib, Mutterleib' in unzähligen Fällen ganz andersartige begriffliche Ausgangspunkte.

Das nord. Wort möchte ich verbinden mit lt. *guliū gultī*, lett. *gul'u gūl-i* 'sich legen, zu Bette gehen', lit. *guliū gultī* 'liegen'; *gulta, gultė* 'Tierlager', lett. *gūlta* 'Bett'; lett. *gūla* 'das Liegen; die Schlafstelle'; lit. *gūlis* 'Lager-, Ruhe- oder Schlafstätte von Tieren oder Menschen', lett. *gūla* 'Nest, Lager; Kasten, worin man Gänse und anderes Fasel zum Brüten setzt', wozu griech. γυλεός 'Schlupfwinkel, besonders Lager des Wildes' und, wie ich Arm. Stud. 481. vorgeschlagen habe, auch arm. *kat-at* 'Hohle oder Lager wilder Tiere, der Schlangen usw.' ausführlich über diese Sippe Verf. a. a. O.

Der tatsächliche Gebrauch des nord. Wortes erklärt sich ungesucht aus einer ursprünglichen Bedeutung 'Lager, Bett, Nest', daher 'was in demselben Nest oder Bett geboren ist' Nschw. *en kull ägg, en kull kycklingar eller grisar* ist eig. s. v. a. 'ein Nest Eier, ein Nest Kuchlein, ein Lager voll Ferkel' usw.; *barn af samma kull* ist wörtlich 'Kinder aus demselben Bette'. Es gibt eine Fülle von begrifflich gleichartigen Bezeichnungen: frz. *enfants du premier lit, de deux lits*, engl. *children of the first bed, of two beds* übersetzt exakt nschw. *barn af första kullen, af två kullar*. — Lat. *nidus* ist v. a. 'die jungen saugenden Tiere in ihrem Behältnisse' (Col.), eine Ableitung davon, it. *nidiata*, frz. *niché*, sp. *nidada*, bedeutet 'Hecke, Vogelchen einer Brut, Nestvögel'. — Nnorw. *hole* 'Aufenthaltort; Schlupfwinkel; Nest' (awnord. *bóli* 'ds.') ist auch 'Tierjunge, welche auf

einmal geboren sind: *hunde-bøle*, *griss-bøle*; scherzh. auch von Menschen¹⁾; gleicher Bedeutung sind nnorw. *lag*, eig. 'Lage', und *leg-de* (zu *liggj-* 'liegen'), letzteres auch 'Familie, von Menschen' — Engl. *litter* (of pigs, puppies, kittens) 'Wurf' ist = *litter* 'Bettstroh, tragbares Bett'.

Aschw. *kolder*, nschw. *kull*, norw. *kold* usw. sind vereinzelte Ableitungen, auf idg. *-to-*, *-tā-*, von der im Balt. noch lebenskräftigen Wurzel. Norw. *kold* Fem. deckt sich genau mit lit. *gulta* 'Tierlager', lett. *gūlta* 'Bett'.

In der altdan. Rechtssprache begegnet das betreffende Wort auch in dem festen Ausdruck *livsæ (barn) i koll oc i kyn* Jütl. Gesetz 1, 21 und noch ndän *lys i kuld og kōn* oder *kuldlys* 'von seiten des Vaters ein eheliches Kind als ehelich und als rechtmäßigen Erben erklären'²⁾. Das entgegengesetzte Verfahren wird Va.d. Sæl. Lov 1, 20 durch *suxeræ (man) fran kol oc fran arv* ausgedrückt. Aus diesem Gebrauch des Wortes *koll* entnehmen Falk und Torp a. a. O., daß es ursprünglich auch 'Geschlecht, Familie' ('Slegt') bedeutet habe; ich glaube, mit Unrecht. Von einer solchen Bedeutung ist sonst nichts zu verspüren. Was in jenen Phrasen mit *koll* gemeint ist, erhellt aus dem analogen Gebrauch des Wortes *siæng* in der altschwedischen Rechtssprache: *siæng (sæng)* 'Bett' dient dort häufig als ein prägnanter Ausdruck für 'eheliches Bett' und daher 'diejenigen, welche demselben Ehebett, derselben Familie angehören', z. B. *innæn siængæ drap* Upl.-L. 'homicidium, quo parens, liberi, frater, soror vel conjux occiduntur' (eig. 'homicidium intra toro'); *torpæ kiöp innæn siængær* ibid. 'Gutskauf zwischen Eltern und Kindern oder zwischen Geschwistern'; *siængær aldær* 'ejusdem tori proles'. Daher wird der Ausdruck (*cervi*) *aldrigh siængær aldær annæn* völlig gleichbedeutend mit *ærfwi aldrigh kollær koll* (Upl.-L., Æ. 12 mit Varianten) gebraucht.

Das adan. *livsæ (barn) i koll oc i kyn* ist demnach wörtlich und auch sachlich getrenn. s. v. a. 'ein eheliches Kind) in das (eheliche) Bett und in das (vaterliche) Geschlecht hinein erklären'. Das stabsn. mende *koll oc kyn* — nicht *koll* allein, wie Wimmer a. a. O. meint — bezeichnet prägnant 'den ret, der tilkommer et medlem af ætten, s. ægtsretten'.

1) Aasen Norsk Ordbog 96.

2) Einen gleichbedeutenden oder nahe verwandten Ausdruck bietet die oben S. 335, N. 2 erwähnte Inschrift von Hørning s. Wimmer a. a. O.

Soviel ich sehe, kommen wir für das jetzt besprochene Wort überall mit der ursprünglichen Bedeutung 'Bett, Lager' glatt durch. Daß wir so auf dem richtigen Wege sind, bestätigt uns die genaue Übereinstimmung mit lett. *gulta* 'Bett' und lit. *gulta* 'Tierager'.

2. Nschw. *ðv*, mhd. *wüppe*.

Nschw. dial. *ðv* N, M. 'Einschlag im Gewebe; Garn zum Einschlag' (Östergöt., Småland, Blek., Halland, Sehonien), s. Hylten-Cavallius Warend o. Wird 2, 127, Moller Ordv o. hall landskapsmålet 229, Ritz Dial.-Lex 833 f; in der älteren Literatur, soviel ich weiß, nicht belegt.

Das *ð* kann entweder auf anord. *ð*, wofür ich keinen passenden Anhalt wüßte, oder auf anord. *ǥ* zurückgehen. Im letzteren Falle würde *ðv* einem awnord. **yf* N., **yfr* M., G. Pl. **yfia* entsprechen. Es ist demnach identisch mit ahd. [*ucuppi*], *wuppe* N. 'Gewebe' (Notker), mhd. *wüppe* N. 'ds.', nbc. dial. *spinnwupp* 'Spinnengewebe' (Schmeller-Frommann Bayer. Wtb 2, 963), zu ahd. *wēban*, awnord. *vefa* usw.

Die germ. Grundform ist **ub-ja-*; vgl. die tiefstufige Wurzelform in griech. *υφ-αίω*, *υφί*, *αυφω* *ofinn*. Das anlautende *y* ist im Deutschen oder vielleicht bereits im Urgerm. aus verwandten hochstufigen Wörtern übertragen worden, ähnliche Beispiele s. bei Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch. 25, 92.

Eine *ja*-Ableitung von der *ð*-Stufe der Wurzel hegt in nschw. *väff*, aschw. *væv-er* P., *væv-iar*, awnord. *vefr* G. Pl. *vef-ia* Mask 'Gewebe', ae. *webb* as. *-webbi* ahd. *weppi* N 'Gewebe' aus urg. **webja-* vor. Im Mhd. auch *wippe* N. aus **uob-ja-*.

3. Aschw. *thyster*, al. *tāgnim* usw.

Aschw. *thyster* (spät *tyster*, *täst*) 'schweigend, stumm; still, nicht laut', nschw. *tyst* 'ds.', spät adan. *thyst*, *thæst*, ä. ndän. *tyst*, *täst* 'ds.', jetzt nur noch das Neutr. *tyst* 'stille, ruhig, leise', — aschw. *thys(t)-lika*, adan. *thystelik* (1488) Adv. 'ds.'; — aschw. *þyst-a*, *thyst-a* (spät *tysta*) Fem., spät adan. *thyster*, ä. ndän. *tyste* (*tyst*, *täst*) 'Schweigen, Stillschweigen; Stille'; — aschw. *thys(t)-na*, nschw. *tystna* 'verstummen, still werden', ndän. *tystne* 'stille werden, sich legen, sich beruhigen'!).

[Im Älteren Neudän. finde ich neben *tyst* (*täst*) eine Form *tys(a)*, *tæ(a)*, Pl. *tysse* 'schweigend still'. Dieses ist, wie ich vermute, aus dem

Ostnord. *þyst-* setzt eine germ. Grundform **þūs-ti-* oder *þūs-tia-* (got. **þusts* oder **þusteis*) voraus¹⁾. Es stellt sich zu:

sl. *tūs-nīm* Adv. 'stille, schweigend', *tūg-nīkū* 'schweigend';
— *tūs-yati* 'sich beruhigen, sich zufrieden geben oder fühlen',
tug-tā 'befriedigt, zufrieden', *tozinyati* 'beschwichtigen, zufriedenstellen'; *tug-ti* 'Befriedigung, Zufriedenheit'; — aw. *tud-ni* 'stillschweigend', *tudni-šad-* 'der stillschweigend dasitzt';

apreuß. *tusa-ise* 'er schweige', *tus-na-n* 'stille'; — asl. *po-tuch-nati* 'quiescere, cessare', nsl. *po-tuh-noti* 'still werden'; bulg. *ras-tuda* 'trösten', poln. *po-tuszyc* 'ermutigen', *po-tucha* 'Mut' (aus **taus-*);

ir. *tó* 'still, schweigend' (aus **tauso-*), *túa* 'da' (aus **tausyo-*);
meymr. *taw* 'schweig' (aus **tause*), acymr. *taquel* nevmr. *tawel* 'schweigend' (aus **tauselo-*).

Vgl. im allgemeinen Fick KZ 21, 6f., 22, 373, Vgl. Wtb. 14, 57; über die letzterwähnten slav Wörter Zupitza BB 25, 101; über die kelt Wörter s. besonders Foy Ze tschr. f. celt. Phil. 3, 268. Anderweitige Kombinationen bei Meil et MSL 9, 154, N. 1. Über das abweichende asl *tichū* 'still' s. Zubatý BB 17, 326, anders Pedersen IF 5, 41.

Verwandte des fraglichen nordischen Wortes sind somit weit verbreitet; unter den germanischen Sprachen scheint es nur im Schwed.-Dän. fortzuleben. Die ursprüngliche Quantität des Vokals (nord. *y*, urgerm. *u*) läßt sich nicht mit völliger Sicherheit feststellen. Die spät altschwed. Schreibung *tyysna* (= alt. *þystna*) könnte für ursprüngliche Länge in Anspruch genommen werden; in nschwed. Dialekten, namentlich in Upland, ist die Aussprache

Neutrum der alten Form *tyst* abstrahiert, indem das *-t* als Neutralendung empfunden wurde. In der jetzigen Sprache wird *ty* nur noch als Interjektion 'still, Forcel!' (wie nschw *tyst*!) gebraucht. Auf dem Adj *ty* beruht die Ableitung *tyshed* = *tyshed* 'faciturnitas' — Das Verbum *tyasa* (*tausa*) 'zum Schweigen bringen, beschwichtigen, beruhigen' läßt zweifachen Ursprung zu. Es kann von dem Adj *tysta* abgeleitet sein, kann aber auch, wie Kalkar Ordbog 3, 508a meint, aus dem niederdeutschen *tüssen tüssen* 'im Reden Einhalt tun, beschwichtigen' entlehnt sein, vgl. besonders Doornikaa! Koolman Wörterb. 1 ostfries Spr 3, 451 Darneil Wörterb. d. altmärk. platt. Mandart 229. Zur Einbürgerung des fremden Wortes dürfte das Vorhandensein des entlehnischen Adj *ty* mitgewirkt haben — Nach Jessen Da. Etym. Ordb. 269 soll *ty* ein primäres Lautsigna! sein und *tyasa* daraus abgeleitet. Es bleiben dabei mehrere Tatsachen gänzlich unerklärt.

1) Eine Grundform **þūsida-*, got. **þūsipa* wäre auch wohl an sich möglich, gilt nur jedoch als unwahrscheinlich.

tyst mehrfach bezeugt (s. Schagerstrom Sv. Landsm. II. 4, 40; X. 1, 83; Grip das. XVIII. 4, 16; 6, 49; Tischus das. XVIII. 5, 14, 76). Es ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß wir hier mit sekundärer Dehnung zu tun haben¹⁾.

Frühere Erklärungen des nordischen Wortes Grimm DW. 2, 1756 verbindet nschw. *tyst* mit nhd. *dus* 'still, leise, schüchtern', *dösen*, *dusam*, *dusel* usw., welche Sippe aber mit germ. *d-* anlautet, vgl. z. B. awn. *dúsa* 'sich ruhig verhalten' (s. Weigand Deutsches Wtb. unter 'Dusel', Schmeller-Frommann Bayer Wtb. 1, 548, Tamm Etym. sv. ordb. 1, 109 u. a.).²⁾ Ihm schließt sich Rydqvist SsL 3, 212 an. [Unrichtig auch Wood Indo-Eur. a², S. 8.]

Jessen Da. etym. Ordbog 269 und Torp u. Falk Dansk-norskens Lydhist. 114 ziehen ndän. *tyst* zu awnord. *tustr*. Das ist unrichtig. Die dänische Form muß grundsätzlich in erster Linie mit der entsprechenden schwedischen Form, wofür anlautendes *þ-* feststeht, zusammengehalten werden.

Das awnord. *tustr*, nisl. *tristur*, nocrw. *trist*, *tyst* ist von ostnord. *þyst-* formell scharf getrennt; auf seine Etymologie brauche ich hier nicht einzugehen (vgl. Schade Altd. Wtb. 975 a, Wood IF. 13, 121, Solmsen IF. 14, 437, KZ. 37, 20). Auch seine Bedeutung ist ursprünglich z. T. eine verschiedene: aisl. *tustr* bedeutet 'sad, dismal, distressed, downcast' (Vigfusson Dict. u. a.) und so immer im Neuis. (nach Zoega Isl-ensk orðabók s. v. und Gíslason Dönsk orðabók unter 'taus' und 'tyst' zu urteilen) aber auch die Bedeutung 'still, schweigend' scheint im Altisl. bezeugt³⁾. Im Neunorw. kommt sowohl die Bedeutung 'gedankenvoll, etwas schwermütig' als 'schweigend, still' vor (s. Ansen Ordb. 854, Ross Ordb. 853, 980). Die nnorw. Nebenform *tyst* kann dem onord. *þyst-* lautlich entsprechen, ist aber wahrscheinlicher aus *trist*, zunächst in dem Kasus mit *u* in der Endung, entstanden⁴⁾.

1) Mein Freund Dr. H. Hesselman, der gründliche Kenner der betreffenden Dialekte, teilt mir auf meine Anfrage mit, daß er unentschieden lassen möchte, ob ursprüngliche oder erst sekundäre dialektische Länge vorliege.

2) Das von Grimm (nach Ihre Gloss. 2, 861, 969) verglichene isl. '*þus*' existiert nicht.

3) Vgl. Vigfussons und Erik Jonssons Wörterbücher. Gewiß mit Unrecht gibt Fritzner Ordb. 2, 736 'still, schweigend' als die einzige Bedeutung an.

4) Nnorw. *tyst* scheint wenig verbreitet zu sein. Ansen verzeichnet es nur aus Gaddbrandsdalen. Ein awn. **tystur*, das sich bei Torp und Falk

4. Awnord. *yxin* N. 'Ochs'.

In seiner vorzüglichen Ausgabe der *Heiðarviga Saga* (Kopenhagen 1904) hat Kälund dieses interessante Wort zutage gefördert. Es kommt 3-mal in der ersten und ältesten, aus dem 13. Jahrh. stammenden Hand der Sagahandschrift vor (s. Vorrede, S. II). In der ungenauen Ausgabe vom J. 1847 (in *Island* S. g. II) verbirgt es sich unter der Form *yxni*. — Die belegten Formen sind: *yxin* ("yxin V. vetra gamallt", S. 69^a, *yxniit* 69¹⁶, Gen. *yxins* 73²²).

Der Bildung nach gesellt es sich zu got. *gaitein* N. 'Eipoc, junge Ziege' und mehreren westgerm. Benennungen für das Tierjunge, wie ahl. *gozzin*, ae *zæten* 'Zicklein', ae *hæcin* 'ds.', ae *eſſen*, md *kächin* 'Küchlein' (Kuge Stammbildungslehre § 56a); *yxin* verhält sich zu awn. *oxi*, uri M. wie ahd. *fulin* N 'Füllen' zu *folo* M. 'ds.'.

Von dem gemeingerm. **ayina-* N. (awn. *auln*) abgesehen, ist *yxin*, urg. **uhsina-*, bis jetzt der einzige nordische Vertreter der neutr. Tiernamen auf -*ina-*; *yxin* hat, wie *sum*, die sonst diesen Bildungen zukommende deminutive Bedeutung aufgegeben.

5. Awnord *kárr*, nnorw. *kaure*, lit. *gaurai* usw.

Awnord. *kár-r* M. 'krause Locken' ("er *kárt* í bári hans mikill" Post. s.); *kárhofðadr* 'krausköpfig'; *kár-hofði* 'Krauskopf', als Zuname (Landn.-bók) und Name eines Sklaven; *gull-kárr* und -*kári* 'der goldgelbes krauses Haar hat', auch als Zuname; *þunn-kárr* 'der Dünlockige', als Zuname (Landn.-bók); — auch einfach wird *kárr* als Zuname gebraucht¹⁾, und *Kári*, eig. 'der Krause', ist ein häufiger Mannernamen; — nnorw. *kaur* N. 'feine krause Wolle von Lämmern', aschw. *kar-utter* 'kraus, crispls, vom Haupthaar'.

Von Gewicht für das Feststellen der ursprünglichen Form ist nnorw. *kaur* N. 'Lammwolle' (= *kaar*), *kaure* M. 'krause Locke, bes. von Wolle'. Diese Formen gehen auf urg. **kaura-*, **kauran-* a. a. O. findet existiert nicht; wenigstens ist nur ihre Quelle nicht ausfindig. — Ob die aisl. Form *kaust* 'still' zuverlässig ist? Sie beruht auf einer einzigen Stelle in *Hákonar Saga Hákonars* nach der Lesart der Skálholtsbok und der Papierhandschr. AM 42 die Frisbok hat *kliodr*. Die Form ist auffallend. Es ist vielleicht zu erwägen, ob sie durch nnorw. *kjust*, *kjust* oder *kjuss* (s. Aasen unter *teist*) gestützt werden könnte. Dies ist aber eher ein Onomatopoeikon. Wahrscheinlich ist *kaust* für *kaust* verschrieben.

1) Rygh Norske og isl. Tilnavne (1871), S. 34.

zurück, weshalb die zuerst genannten Formen aus urg. **kayera-*, **kayeran-* (oder *-ara-*, *-aran-*) zu erklären sind, s. Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 358.

Es ergeben sich dann, wie ich glaube, als unzweifelhaft verwandt.

lt. *gaūras* M., gewöhnl. Pl. *gaurai* 'die kurzen, eine Haut rauch machenden Haare', *gaurūtas* 'mit Haaren bewachsen', lett. *gauri* Pl. 'die Haare an den Schamteilen', wozu (nach Zupitza KZ. 35, 269)

mir. *gúaire* (aus **gourgo-*) 'Haar', nir. *guaire* 'rough hair, bristle; the hair taken off a horse's tail'; *guaireach* 'rough, bristly; the hair on a horse's tail', *guaireachán* 'a hairy, bristly person or object', gall. *guair-geach* 'that has hair on the head; curled, in rings or ringlets'¹⁾

Macbain An Etym. Dict. of the Gael. Dict. 187 hat an Zusammenhang des ir. Wortes mit der Wurzel *geu-* 'biegen' (griech. γυαλον usw.) gedacht. Daß dies richtig ist, darauf deuten ir. *guair-deán*, *-neán* 'Wirbelwind', *guairbre* 'a fluttering, a waving, of flags' hin. Aber besonders die nordischen Sprachen weisen eine Fülle von Formen und Bedeutungsnuancen auf, welche unabwieslich auf eine Grundvorstellung 'krümmen, biegen, kraus machen' u. dgl. zurückführen, s. Wood PBrB 24, 530, Mod Lang. Notes 19, 2f. (dem ich jedoch in mehreren Punkten nicht zustimmen kann), Falk u. Torp a. a. O. 1, 358, 424 f. Ich beschränke mich wesentlich darauf, diejenigen Wörter, welche das Suffix *-ra-*, *-ra-* enthalten, namhaft zu machen

a) Formen mit *au* (urg. **kau r^o*)

nnorw. *kaure* bedeutet nicht nur 'krause Locke', sondern auch 'spiralgewundener Hobelspan; selbstgebildeter Knoten am Zwirn; Fetzen, keilförmiges eingeschaltetes Stück Zeug an Kleidern'.

nnorw. *kaura* 'eise wehen, daß die Wasserfläche nur sich kräuselt'.

b) Formen mit anord. *a* (urg. **kauer^o*):

nschw. *käre* 'kleine Welle' (Gotland); *käre*, nnorw. *kaare* 1. 'spiralgewundener Hobelspan' (= *kaure*; vgl. *kära* bzw. *kaara* 'Spane schnitzeln, überh. schnitzeln'); 2. 'Gekrausel der Wasser-

¹⁾ Belege bei Stokes BB. 19, 87

Zu ir. *guaire* stellt Henry Lex. étym. du breton 137 mbret *gour* mbret. *gór* 'cord n'

fläche; ein die Wasseroberfläche kräuselnder Luftzug, schwacher Windstoß' (*kára*, bzw. *kaara* 'leise wehen'), daher auch 'Schauder' (schwed.); 3. 'Jahring der Baume' (schwed., s. Rietz Dial.-Lex. 379, Sv. Landsm. 1⁸ 5, 80); = awnord. *kári* 'ventus (poet., auch nisl.); Name eines Riesen, Bruder des *Agir*'.

Dahin gehört awnord. *af-kárr* 'tractatus difficilis, vehemens, ferox'), wohl eigentl. s. v. a. 'schief ab gekrümmt, in gekrümmter Stellung steif und hartnäckig beharrend', daher 'ungefügig, schwer zu handhaben'; vgl. zum Begrifflichen mndd. *wret* 'gedreht, krumm' und 'wild, grimmig, grausam, heftig, streng; stark, kräftig'. Dasselbe -*kárr* begegnet in *suip-kárr* 'vultu truci' (Egilsson Lex. poet.), wohl auch in *-laun-kárr* (*ílaunkárr*) 'der Geheimnisse beharrlich bewahrt, geheimnisvoll' und nisl. *var-kár* 'vorsichtig, behutsam' (Thorkelsson Suppl. III, 1238), wo die ursprüngliche Bedeutung stark verändert ist.

c) Formen mit *a*

nenschw. *kura* 'hocken' ('loka *kura* oder *kurra* gomma' = Versteck spielen), dial. 1. 'vorübergebeugt und zusammengekauert sitzen, den Kopf gegen die Brust hängen lassen', 2. 'nieder hockend sich verstecken'; 3. 'still liegen oder sitzen; leicht schlafen, bes. in vorgebeugter od. zusammengeboogener Lage; faul und träge sein; überdrüssig sein' (Rietz 365); nnorw. *kúra* 'sich niederbucken, vor Kälte zusammenkauern, den Kopf hängen lassen, müßig sein, still liegen, ruhen usw.', ndän. *kure* 'sich ruhig verhalten, faulenz, brüten', nisl. *kúra* 'to doze, mope, sleep' (Thorkelsson Suppl. 3, 580¹), mc. *cūren*, *couren*, ne. *cower* (wahrscheinlich nord. Lehnwort, s. Björkman Scand. Loan-Words 248);

mndd. *kūren* '(dem Wilde) auflauern; spahend schauen'; uhd. *kauern* 'die Schenkel auf die Waden niedergelassen sitzen'. Die germ. Grundform ist **kūrōn*-³).

Überzeugend stellt Wood dieses Wort, Falk und Torp auch die übrigen nordischen Wörter zu griech. *ῥῦ-ποτ* 'Kümmung,

1 So übersetzt Egilsson Lex. poet. und wesentlich auch Fritzner Ordb. s. v. Die Übersetzung von Gering Vollst. Wtl. zu der Edda 'ungewöhnlich das Maß überschreitend, wild trotzig' ist verfehlt [Ganz zutreffend geben es jetzt Högstad u. Torp Gamm. norsk Ordb. mit 'rang, leid, wieder']

2 Noreen Sv. etym. 49. Skifter u. g. af Hum. Vetensk.-saml. 11 psala V, 3) hält *kura* für ein niederdeutsches Lehnwort. Dagegen spricht die reiche Bedeutungsentfaltung und allgemeine Verbreitung des Wortes. Mit Unrecht verbindet er es mit got. *quarus*, awn. *kyrr* 'ruhig'.

3 Ob auch got. *gurrach*, *gurraban* 'crouching, crouching on the hunkers' hierher gehört? Anders Machann a. a. O. S. 148.

Kreis'. γῦ-ρός 'gebogen, rund', ῥοῖός 'krümmen', die weiterhin mit griech. γυ-άlov 'Wölbung', γυῖον 'Ghed', γυῦ-λό-ς 'Eimer, Bienenkorb', αἰ γό-λα- 'Kugel', awn. *kú-la* 'Geschwulst', mhd. *kú-le* 'Kugel', awn. *kiöll* (aus **keu-la-*) 'Faarzeug' u. a. zusammengehören.

Ohne konsonantische Ableitung liegt dieselbe Wurzel vor in nnorw. *kaa* 'das Heu wenden', awn. *ká* 'Einem die Ruhe stören' (aus **kaŋ-on-*) und ir. *gao. gó* 'Falsche, Lüge'. cymr. *gau* 'falsus; mendacium', s. Falk u. Torp a. a. O., Fick BB 6, 160, vgl. Bezzenberger bei Fick Vergl. Wtb. 2⁴, 108. Auch awn. *ká-beinn*, etwa 'Krumm-bein', als Zuname, ist wahrscheinlich hier anzureihen.

Einige mit den oben erwähnten noraischen Wörtern zusammenhängenden Bildungen kommen im folgenden Abschnitt zur Sprache.

Aus einer ind germ., wahrscheinlich germanischen Sprache stammt wohl hies *keuru* 'krumm, gekrümmt, verschlagen, listig', die Vokalisation wie in nnorw. *kjøre*, worüber gleich unten. Vgl. auch *kaari* 'Bogen, Krümmung' (*kaaritan* 'arcus, curvo'); *kuru* 'kleine Bucht, Ecke'? Zweifellos nordische Lehnwörter sind *kuuru* 'Schlupfwinkel' (nischw. *kuri*), *kuurnaset* 'Versteckspiel' (nischw. *kuru gomma* 'ds.'), *kare* 'kleiner Wirbel im Wasser; Windhauch usw.', lapp. *kara* 'Span, Hobelspan' (Qvigstad Nord. Lehnw. im Lapp. 164).

6. Nnorw. *kūr*, *kjøre* — russ. *žurā* usw.

Nnorw. *kūr* M., N 1. 'geronnene Milch'; 2. 'Käse im ersten Zustand, wenn die Milch aufgewärmt, aber nicht gekocht ist'. 3. 'Niederschlag von Käsekrümern in Molken' (Aasen Ordbog 397, Ross Ordbog 441), aus urg. **kūra-*¹).

nnorw. *kjøre* M., gleichbedeutend mit *kūr* 2 (Aasen 357), aus urg. **keuran-*.

nnorw. *køyr* M. 'zuhe Käsemasse von sauerlicher Milch' (Ross 460), aus urg. **kauri-* (-*ia-*?)

nnorw. *kaara* (seg) 'hersten, sich scheiden', d. h. 'gerinnen, körnig, kasig werden von sauerlicher Milch, wenn sie aufgewärmt, oder von Sahne, wenn sie gebuttert wird' (Ross 386), aus urg. **kauerōn-*²).

¹ Aasen denkt an Verwandtschaft mit ne. *curds*, was lautlich unmöglich ist.

² Die Form *kōr* (*kuar*) N gleichbedeutend mit *kūr* 3. Ross 419, sowie das nur z. T. bedeutungsverwandte *kjær* setzen vielleicht altes *ō* *a* voraus. Ich lasse sie als mir nicht klar und hier ohne Bedeutung beiseite.

Daß diese Wortgruppe mit der im naenstvorhergehenden Abschnitt besprochenen intim zusammenhängt, ist schon wegen der formellen Übereinstimmung eine fast unabweisliche Annahme; beiden Gruppen ist der Vokalwechsel *au, a, u* gemeinsam. Was das Begriffliche betrifft, habe ich anderswo (Ein balt-slav Anlautgesetz, S. 9, 13, Götting 1899) gleichartige Beispiele aus verschiedenen Sprachen zusammengestellt. Ausdrücke für 'sich drehen, sich krümmen' u. dgl. dienen häufig als Bezeichnungen für die Prozesse, welche Milch, Getränke usw. durch Gerinnen, Kasein, Sauerwerden untergehen, z. B. nnorw. *nschw.* dial. *wida sig* 'sich drehen', von Milch, Dannbier u. dgl. 'sauer, bitter werden'; nndl. *wrongel* 'geronnene Milch' zu mndd. *wringen* 'drehen, winden'; ital. *girare* 'drehen', von Wein 'sauer werden, verderben' u. a.

Ein slavisches Wort zeigt eine auffallende Übereinstimmung mit der norw. Sippe

nsł. *žur* M., *žura* F. 'Molken', čech. *žur, žour* 'saurer Mehlbrer', poln. *žur* 'eingesauertes Mehl and Wasser, woraus barszcz gemacht wird; eine saure, dicke Mehlsuppe', kaš. *žur* 'Sauermühle', osorb. *žur* 'Sauerteig, Gühr', kl. russ. *žur, džur* 'eine Art Getränk', russ. *žurā* 'sauerlicher Hafermehlbrei, Hefe; Bodensatz von Hanföl', welche Formen sich aus idg. **geuro-*, -ā- regelrecht erklären und also mit nnorw. *kjōre*, ebenfalls aus idg. *geuro-*, zusammenbringen lassen – Indessen macht die nsł. Nebenform *žura* (zōra) 'Molken' Schwierigkeit. Bernker IF. 10, 156 führt letztere Form auf idg. **gouro-*, die übrigen Formen auf **geuro-* zurück¹⁾. Nun haben aber die übrigen in diesem und im nächstvoraufergehenden Abschnitt erwähnten Wörter entschieden v. e. ares *g* (lt. *gaurai* = nnorw. *kaure* aww. *kārr*)²⁾. Ich kann das Neben einander von *žur žura* und *žura* im Nsl. nicht erklären, muß daher dahingestellt lassen, ob die vorgeschlagene Kombination deswegen hinfällig werden muß.

7. Ahd. *wintbrāwa* = air *find* usw.

Ahd. *wintbrāwa*, -*prāwa* 'supercilium'. mhd. *wintbraue*, -*brā*, -*prā*, *winbrā*, nhd. *wimper* F., mundartl. (kurhess.) *weimbrō*

1) Nach Miklosich Etym. Wb. 413 wären die slav. Wörter germ. Ursprungs.

2) Dies bezeugen auch verschiedene arm. Verwandte (*kutn, kray, kur*), worüber ich anderswo handeln werde.

hat gewiß als noch unerklärt zu gelten. Die Deutung als 'die sich windende Braue'), kann nur als ein Notbehelf betrachtet werden; sie wird von Kluge Et. Wtb.⁶ 425 als fraglich bezeichnet. Die z. B. von Weigand Deutsches Wtb. vorgetragene Erklärung als 'die Wind-braue' läßt sich kaum ernstlich verteidigen.

Die *Wimper* ist der Haar-rand des Augenlides. Das erste Glied des Wortes dürfte in der Tat eine im Germ. sonst nicht nachgewiesene Bezeichnung für 'Haar' sein. Ich verbinde erstens ahd. *wint-brawa* mit air. *find*, *finn* 'Haar' pilus', mir. *finda*, *find-fad* 'ds.', nir. *fionnadh* 'ds.'¹⁾ - Stokes in Kuhns und Schleichers Beitr. 7, 23 hat früher das ir. Wort mit dem zweifelhaften *vinnus* 'cincinnus molliter flexus' in Isidori Orig., später (Revue celt. 14, 232) mit lat. *villus* zusammengestellt. Letzteres gehört aber bekanntlich mit lat. *vellus* zu lit. *vilna* 'Wolhärchen', nhd. *wolle* usw.²⁾ Mit Recht hat Stokes diese Vermutungen in seinen Urkelt. Sprachschatz (Ficks Wörterb.⁴ II) keine Aufnahme finden lassen. Macbain An Etym. Dict. of the Gaelic Language (Inverness 1896) S. 157 setzt das kelt. Wort mit der Wurzel *yes-* 'kleiden' lat. *vestis* usw. in Verbindung. *find-* soll für **yes-n-* stehen; begrifflich und auch lautlich ist dies nichts weniger als wahrscheinlich.

Air. *find* hat durchgehendes *i* (*finda*, *findaib* usw.); das *i* ist also nicht erst aus *e* entstanden³⁾. Als vorkelt. Grundlage setze ich **yǵdhā-* an. In Ablautsverhältnis dazu steht nun ahd. *wint-* urgerm. **yind-* (der Stamm Ausgang ist unbestimmbar) aus idg. **yendh-*, -*a-* od. -*ǵ-*.

2. Hierher stellen sich, wie ich glaube, griech. *ῥοῦθος* M. 1. 'das junge Barthaar, ἡ πρῶτη ἐκφυσις τῶν τοιχῶν' Suidas, 2. 'ein mit dem ersten Barthaar oft aushrebender Gesichtsausschlag'; *ῥοῦθος*, -*ᾶθος*, Attribut des Steinbocks, etwa 'haarig, zottig' oder 'langbartig', ἀν. λέγ. Hom. ε 50. Der homerische Vers (. . . δέμμα ῥοῦθᾶθός ἀγρίου αἰγός) begünstigt die Annahme von anlautendem *F*, and so wird auch von Fick Die Iomer. Odyssee in der ursprünglichen Sprachform, geschrieben⁴⁾. Betreffs der Bedeutung von *ῥοῦθος* vgl. Ameis-Hentze Anhang zu Homers Od. zur Stelle.

1, Vg. z. B. Schmeller Bayer. Wörterb. 2, 948.

2) Ältere Belege bei Ascoli Gloss. palaeohib. 327 Windisch Ir. Texte 1, 550 usw.

3) Anders, nicht wahrscheinlich über *pillus* Froelke BB. 20, 210, vgl. Niedermann *z* und *z* im Lat. S. 65 ff.

4) Vgl. R. Schmidt IF 1 72.

5) Vgl. Knös De digamano Lom. 1, 191.

Ältere Etymologen stellen *lovθoc*, *lovθαc* zu *lov* 'Veilchen' oder, am häufigsten, zu *dvθoc*, *avθeu*¹⁾ — beides offenbar unglaublich. Spätere Forscher lassen die Wörter zumeist etymologisch unerklärt. Eine anscheinend verlockende Erklärung gibt Froehde BB. 20. 207 ff., der sie mit ahd. *wisunt*, *-unt*, awn. *visundr*, ae. *wesend*, *wesend* 'Wisent' verbindet, aber näher gesehen stellt sich die Erklärung als ganz unwahrscheinlich heraus. Ein idg. *wis-* mit der Bedeutung 'Haar' od. dgl. ist sonst nicht nachzuweisen. An sich ist anzunehmen, daß das germ. Wort entweder das Partizipsuffix *-ont-*, *-nt-* oder das 'Zugehörigkeitssuffix' *-yent-* enthält: für idg. *-t-* im Suffix spricht auch der mehrfach angenommene Zusammenhang des germ. Wortes mit gall. *Vesontio* 'Besançon'?). Ein idg. **wisondho-*, das Froehde voraussetzt, würde in mehr als einer Hinsicht vereinzelt dastehen. Die Auffassung des Namens *Wisent* als 'der Zottige, Haarige' ist semasiologisch gewiß nicht so schlagend oder gar zwingend, daß man allein darum etwaige Bedenken beiseite zu schieben geneigt wäre. Es ließe sich wohl eine andere passende Anknüpfung für *Wisent* finden³⁾.

Ich möchte *lovθoc* auf **wi-yondho-* zurückführen und mit air. *find* 'Haar' und ahd. *wint-* in *wint-brāra* verbinden; *wi-* ist Reduplikationssilbe wie in *lovloc* 'Milchhaar', *λωρός*, *λωρή* u. a.

3) Die so gewonnene Gleichung wirft neues Licht auch auf folgende Wörter:

air. *fēs* 'Haar' (*fēs ichtaruch* 'Schamhaare'), *fēalc* (-draus **-onkā*), nir. *feusog*, *feasog* 'Bart' — apreuß. *wanso* Fem. 'der erste Bart' — asl. *qasū* und *qsū* 'barba, mystax', rslav. *vos*, bulg. *vūs*, čech. *vous* 'Barthaar', Pl. 'Bart', poln. *wos* 'Knebelbart, Schnurrbart', polab. *vōs* 'der erste Bart, Flaum', kl. russ. *vusy usy jusy*, wruss. *vus*, russ. *usu* 'Schnurrbart, Knebelbart', Pl. 'Barthaar', dial. 'Wolle'?). — Die ir.

1) S. z. B. Curtius Griech. Etym. 624, Pape-Sengetbusch Wörterb. u. a.

2) Über *lovθoc* falls *-ovθo* als affixal zu fassen wäre, vgl. Kretschmer Einleit. in d. Gesch. d. griech. Spr. 403.

3) Germ. **wesand-*, **wesund-*, falls aus vorgerm. **wes-ont-* **wes-nt-* entstanden, kann mit ai. *ūp-fra-* 'Büffel, Kamel', aw. *uθra-* in entfernterer Verwandtschaft stehen. Formell wichtig sind auch hier. Oblicavdoc, ahd. *Wirunt* (als Namen) u. a. m. — Obriens verweise ich auf Schade Altd. Wörterb. 1173 ff., Hellquist Arkiv f. nord. fil. VII. 20, Kluge Vorgesch. d. altgerm. Dial. 325 Schrader Reallex 890 f.

4) Lit. *ūsas*, lett. *ūsas* 'Schnurrbart' ist russisches Lehnwort. Nach Mikola Balt. u. Slav. S. 7 12 (Finska Vetensk.-Soc. s. Förhandl. XLV. 1902—1903) soll auch preuß. *wanso* dem Slavischen (Polnischen) entstammen, s. aber Leskien Bild d. Nom. im Litaunischen S. 533. — Über die lit. Form

und slav.-balt. Wörter sind zuerst von Stokes BB. 9, 89 und bei Fick Vergl. Wörterb. 2⁴, 261, dann von Brugmann Vergl. Gr. 1², 378, Strachan BB. 20, 35 u. a. zusammengestellt worden; diese Forscher setzen als gemeinsame Grundform **wanso-* voraus.

Air. *fés* steht, wie ich glaube, für idg. **wendh-s-o-*, das slav.-balt. Wort für idg. **wendh-s-o-*, -*ā-*. Sie sind Erweiterungen eines *s*-Stammes **wendh-es-*, **wendh-es-*. — Asl. *qsū* hat also ein anlautendes *v-* verloren. Dies ist von einer Sandhi-Erscheinung abhängig, die auch in asl. *osa* 'Wespe' (: lit. *vapsė*, ahd. *wafsa*, *wefsa*, av. *vau žaka-* usw.) wirksam gewesen ist, vgl. auch asl. *qza* neben *vqza* 'Band' ¹⁾. Nach Uhlenbeck PBrB. 24, 240. 241, Etym. Wörterb. d. altind. Spr., S. 1 soll *qsū* ursprünglich vokalischen Anlaut gehabt haben; er stellt es, wenig überzeugend, mit ai. *amprī-* 'Stengel, Schöß, Faser', av. *qsu-* 'Stengel' zusammen (apreuß *wanso* betrachtet er als slav. Lehnwort). Schon die Rücksicht auf air. *fés* macht dies mehr als bedenklich, seine etymologische Kombination ist nicht dazu geeignet, die Zweifel zu heben ²⁾.

Durch die Gleichung air. *find* ahd. *wint-brāwa* griech. *ῥυθός* air. *fés* apr. *wanso* — asl. (v) *qsū* wäre eine gemeineuropäische Benennung für 'Haar, besonders Barthaar' ermittelt.

8. Germ. *þwīnan* und Verwandtes.

Ae. *þwīnan* (wahrscheinlich ein starkes Verbum) 'weich werden, einschwinden', aber nur mit Bezug auf Geschwüre, Geschwulste, nach Behandlung mit heißem Wasser, Salben u. dergl. (vgl. "beþe þa fet and smyre, þonne þwīneþ hy so.æ" Lehm. 1, 84, s. Bosw.-Toller Dict. 1084); *to-þwīnan* 'verschwinden' (s. Bosworth-Toller unter *tō-dwīnan*). Dazu das Kausat. *þwēnan*, *ā-*, *3e-þwēnan* 'einweichen, emollire, irrigare' (vgl. þa ādurzodon heortan 3eþwēnan mid þam flōwendan ȝþon his lāre 'corda arentia doctrinae fluentis irrigare'), besonders '(durch Wasser, Salbe usw.) machen, daß ein Geschwür weich wird' (s. Bosworth-Toller s. v. *3eþwēnan*), aus urg. **þwīn-*:

oustai (*uostai*) vgl. Leskien a. a. O. — (Über estn. *vutai* 'Schnurbart' Saxon Svenska Landsmålen XI 3, S. 241.

1) Vgl. die Literatur zur Frage bei Brugmann Vergl. Gr. 1², 943, Kurze vergl. Gramm. S. 280; s. bes. Pedersen KZ. 38, 312.

2) Die von Pedersen IF. 5, 57 befürwortete Zusammenstellung von asl. *qsū* und griech. *ῥυθός* 'Kinn' hat er KZ. 38, 312 widerrufen.

aschw. *thurina* Prät.-adhe (aus **þur-no*) und *thurēna*, -adhe (awn. **þuena*, urg. **þur-no*) 'vor Krankheit, Hunger, Liebe, Sehnsucht usw. hinschwinden, hinschmachten, tabescere, languere; hinsiechen', Part *thurinande*, *thurēnande* 'machtlos, matt, krank, schmachtend, schlaff, träge', *thurēnadhōr* 'tabes, languor, Ohnmacht, Krankheit'; — nschw. *leina*, *fōrtvina*, *tvina bōrt* 'hinwelken (von Pflanzen), hinschwinden, hinsiechen'.

ndorw. *tvina burt* (aus awn. **þutna*) 'einschwinden'¹⁾; — *trīni* M. (aus awn. **þrūnī*) 'verkümmertes Geschöpf'; daraus das Denom. *trīni-st* *teila-st burt* 'einschwinden, hinschwinden, von Lebendem und Leblosem; nutzlos hinschwinden, verschwendet werden'²⁾; — *trīnna* 'etwas (durch Kochen) einschwinden machen', *trīnna-st* 'einschwinden'³⁾ ist möglicherweise aus einem Part. awn. **þrūninn* abgeleitet, könnte aber auch auf ein urg. **þrūnn-* als idg. **h₁r-n̥g-* zurückgehen⁴⁾.

spät adān. *twēnes* 'hinschwinden', ndān. *twine* '1. abgezehrt werden; 2 jammern, weinen, flennen'; die letztere, etwas auffallende Bedeutung zeigt auch das nordische Lehnwort ne. dial. *turne* 'to pine or languish in sickness', aber auch 'erv, repine' (Wright Engl. Dial. Diet. 6, 285 f., vgl. Wall Anglia 20, 120); ein semasiologisches Gegenstück bietet ne. *repine*: *pine (away)*.

— Die ne. Wörter habe ich an die Spitze gestellt, weil sie uns ziemlich klar erkennen lassen, welche zentrale sinnliche Vorstellung durch den Lautkomplex *þrūn-* ursprünglich zum Ausdruck kam. Die eigentliche Bedeutung desselben ist, wie es mir scheint: "schmelzen, sich in einer Flüssigkeit auflösen, oder wie eine schmelzende Materie (Schnee, Fett, Metalle) zergehen, seine Festigkeit verlieren". Von diesem Vorstellungskreis aus sind, wie bekannt, zahlreiche Ausdrücke für 'hinschwinden, vergehen, hinwelken, hinsiechen, entkräftet werden' hervorgegangen, z. B. griech. *τήνω* '(Schnee, Metalle) schmelzen', Med. 'zerschmelzen, zerfließen', übertr. 'vergehen, sich verzehren, besonders von Krankheit, Gram, Sehnsucht usw.' Griech. *τηκόμενος* (*voúco*) Her.

1) Ross Ordbog 851 b.

2) Ross, S. 851 b, 852 a.

3) Aasen Ordb. 853 b, Ross 852 a.

4) Die synonymen Verba *teila-st* und *teila-st* 'e n., hinschwinden' (Ross 852 b, 853 a) beruhen wohl nur scheinbar auf einer Wurzelform ohne -n-; sie dürfen vielmehr durch formale oder begriffliche Kontamination mit einer nicht verwandten Wortsippe zu erklären sein, was ich hier nicht des näheren zu erörtern brauche.

übersetzt genau aschw. *thwænande* (*fore krankdom*), *mekedw* Hom und aschw. *thwænadher* 'tabes' sind völlig gleichbedeutend.

Im germ. *þuin-* ist es zweifellos ursprünglich ein Präsons-suffix: in **þui-*, vorgerm. **tu-f-* haben wir eine Erweiterung der Wurzel **taq-* 'schmelzen, nass sein' zu erblicken: vgl. ai. *tōya-* N. 'Wasser' = awn *þoyr* M. (urg. **þauya-*) 'Thauwetter', *þá* F (aus **þayō-*) 'schneelose, nicht gefrorene Erde'; ae. *þawian* (*ā!*), modl., mndl. *dozien* 'zu schmelzen anfangen, auftauen', ahd. *douuen*, *deuuen* '1. auftauen, zergehen; 2. verdauen', mndl., mndl. *ver-douen* 'verdauen' (wohl mit anderer Ablautstufe im Verhältnis zur hochdeutschen Form, s. Franck im Album Kern, S. 377), s. Fick Vergl. Wtb. 1⁸, 94, Uhlenbeck A. und. etym. Wtb. 117 u. a.¹). — Eine verwandte Erklärung spricht Wood Amer. Jour. of Phil. 27, 181 zweifelnd aus, aber ohne die nötige Begründung, weshalb Uhlenbeck PBrB. 26, 571 sich ablehnend stellt.

Die sekundäre Wurzel *tu-i-* verhält sich zu *tāu-* wie z. B. *tr-i-* (lat. *tritius*, *dō-tri-mentum*) zu *ter-* lat. *terō* griech. *τεῖρω* *τεπῶ*, oder wie *bhu-i-* (lat. *fiō*, griech. *ὑπερ-πιπῶ*, *φίρω*) zu *bhau-* ai. *bhāvati*, zahlreiche Beispiele bei Persson Wurzelerweit. 101—114. — Die Wurzel *taq-* ist, wie anerkannt, selbst eine Erweiterung der Wurzel *tā-* in asl. *tā-lū* 'geschmolzen, fluss.g.', *taja* 'schmelzen', griech. *τα-κ-ω*, lat. *tā-deō* 'schmelzen, verwesen, schwinden', cymr. *taw-dd* 'liquefactio', ir. *tā m* 'tabos' u. a.

Zu ae. *þuinan* usw. stellt Zupitza KZ. 37, 393 air *tinaid* 'evanescent', eine Gleichung, die in E. unter den bisher laut gewordenen Erklärungen des irischen Wortes den Vorzug verdienen dürfte. Besonders beachtenswert ist die genaue formale und begriffliche Übereinstimmung mit aschw. *thwænā* aus urg. **þuin²*. — Nir., gal. *tinn* (*tind*) 'sick, sickly, unwell, ill' erinnert an die norw. Form *tuinna(st)* und beruht wahrscheinlich auf einem idg. (**tu-nu-*) (**tu-nu-²*).

Eine im letzten Grunde verwandte Erklärung von ir. *tinaid* gibt Pedersen KZ. 36, 106, wo er griech. *τάχω* lat. *tabeo* ir. *tā-m*

1) Früher ist germ. *þay-* unmittelbar mit gr. *τήχω* verbunden worden (s. z. B. Kluge Et. Wtb. ² 390), was gegen Zupitza Die germ. Glutt. 76, Hubschmann Elym. u. Lautl. d. osset. Spr. 58 u. a.

2) Über kelt. *-nn-* aus *-nu-* vgl. Stokes BB 19 95, Strachan BB 20, 12 N. — Das scheinbar widerstrebende Beispiel air. *band*, cymr. *bann* 'Schwein' (Brugmann Vergl. Gr. 1⁸, 328) kann idg. *-nd(h)u-* haben.

ahd. *douwen* vergleicht; der Vokal *i* bleibt aber dabei unerklärt. — Solmsen KZ 35, 479 zieht es zu asl. *tīlėti* 'corrumpere', lat. *tinea*, griech. *τίς* 'Metze', ai. *saṃ-ti-nōis* 'zerquetschen', asl. *tsna* 'Schlamm', griech. *τῖλος* 'flüssiger Stuhlgang'¹⁾.

Mit ae *þwinan* usw. verbindet Wood a. a. O. und Color-names 43 f. u. a. griech. *κίνομαι*, lesb. *κίννομαι* 'berauben, verneeren, beschädigen, unglücklich machen', *κίνος* 'Schaden, Beschädigung, Unheil', was wegen der weit abliegenden Bedeutung durchaus unwahrscheinlich ist²⁾.

Wenn, besonders nach Ausweis des Altenglischen, die Wurzel *tu-* — wie ihre Grundlage, die Wurzel *ta-* — ursprünglich '(flüssig, schleimig sein) schmelzen, zerfließen, zergehen' bedeutet hat, läßt sich hiernur ziehen:

griech. *δαλον*, *δαλος*, ion. *δαλον* 'Speichel, Geifer; das fettige Gliederwasser, *μυξα, κόρυζα* (Hippocr.)'; *δαλος* 'Fett, Schmalz'³⁾; *δαλός* *βλέννος*. 'Αχμοί Hes.; *δαλῶδης* 'speichelartig, fettartig'; — *δαρ πύσαι* [cod. *πησαι*] *Πάφιο*, Hes., aus **α-σαι*. Die griech. Wurzel *ci-* wäre dann idg. **tsi-*.

Mit Curtius Gr. Etym.⁵ 372 und anderen Forschern halte ich es für sicher, daß *δαλον*, -ος 'Speichel' von *δαλος* 'Schmalz' nicht zu trennen ist; *δαλος* 'Schmalz' gehört zur Wurzel *tu-* 'schmelzen' ebenso natürlich wie ahd. *schmalz* zu *schmelzen*. Die Bedeutungen 'Fett' und '(schmierige) Flüssigkeit' stehen einander

1) Wood a. a. O., S. 180 f. kombiniert die Erklärungen der drei genannten Forscher und fügt noch anderes mehr oder minder Zweifelhafte hinzu, in *tinoid* stellt er zunächst zu ae *þinan* 'to become moist', asl. *tsna* 'Schlamm', gr. *τῖλος* u. a. Ähnlich Uhlenbeck PBBH 26, 671.

Nach Brugmann Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1897, S. 10, vergl. Gr. I², 589-791 wäre das urische Wort mit griech. *φθίνω* ai. *ksīndti* u. a. verwandt, was Zupitza a. a. O. wegen der nicht bewiesenen Lautentsprechung in *t* = griech. *φθ* ai. *ks* ablehnt.

Noch anders Stokes bei Fick Vergl. Wtb. 2⁴, 128 und Macbain An Etym. Dict. of the Gael Lang 330 (zu lat. *attenuo*, *tenuis* usw.).

2) Verschiedene Erklärungen des griech. Wortes geben Lagercrantz Zur griech. Lautgesch. 131, Niedermann *δ* und *τ* im Lat. 110 (wogegen Solmsen KZ 35, 476), — Fick BB 25, 115 (vgl. Kretschmer KZ 31, 420). — Wharton Etyma graeca 113 und Siebs KZ 37, 316 halten noch an der alten, lautlich unmöglichen Zusammenstellung mit ahd. *meinan* fest (vgl. G. Meyer Gr. Gr. 258). Eine allseitig befriedigende Etymologie gibt es bisher kaum. Diejenige von Lagercrantz ist lautlich leider nicht ganz sicher.

3) Über den Wechsel *δαλο-* — *δαλο-* Hoffmann Griech. Dial. 3, 251 f.

nicht fern: vgl. nhd. oberd. *schmutz* 'Fett', mhd. *rām* 'Schmutz' und 'Rahm', nhd. *schmeer*, awn. *smipr* 'Butter', aber got. *smarna* 'Koth' usw.

Eine einigermaßen sichere Anknüpfung außerhalb des Griechischen scheint bisher zu fehlen. Die alte Zusammenstellung mit lat. *saliva*, ahd. *slim* 'Schleim' u. a. (s. Curtius a. a. O.) ist längst aufgegeben; der Versuch Johanssons PBrB. 14, 320, N. 1, diese be wiederzubeleben, ist zu verwickelt, um glaubhaft zu sein. — F. de Saussure Syst. prim. des voyelles 286 zieht *ciaʎov* zu ai. *cēvala-* 'matière visqueuse', indem er für diesen und einige andere Fälle ein besonderes idg. *s* ('s rude') ansetzt, eine Hypothese, die sich nicht bewährt hat. — Auf der Annahme, daß idg. *su-* zu griech. *c-* werden könne, beruht die von Persson Wurzelersw., S. 9 vorgeschlagene Kombination mit awn. *saurr* 'Koth' u. a. (Wurzel *su-* 'fließen'). — Endlich verbindet Kretschmer KZ. 31, 119, 439 und Prellwitz Et. Wtb. 283 *ciaʎov* und ai. *kṣiv-* *kṣivati* *kṣivati* (nur in Dhātup. gāṇa nirasanē, etwa 'ausspeien', ein Wort, das für etymologische Zwecke nur einen stark beschränkten Wert besitzt).

— Von *ciaʎoc* 'Fett' sollte wiederum das hom. (cūc) *ciaʎoc* 'fettes, gemästetes Schwein' nicht getrennt werden¹⁾. Letzteres wird sonst mehrfach aus **su-ialo-* erklärt und zu got. *swain* usw. gezogen. Aber die Lautentsprechung griech. *c-* : idg. *su-* ist schwach begründet und wird jetzt von mehreren Forschern mehr oder minder entschieden angezweifelt, s. Bochtol Phil. Anz. 1886, S. 14, Hirt Handbuch d. griech. Laut- u. Formenlehre 156, Brugmann Vergl. Gr. 1², 745²).

9 Nisl. *þvalur*.

- Nisl. *þvalur* (awnord. **þvalr*) 1. 'madidus, naß, feucht'.
2. 'suppingus, smecticus, fett schniefig'³⁾.

Die germ. Grundform **þvala-*⁴⁾ möchte ich aus idg. **tu-al-o-* (oder **tu-al-o-*) erklären. Die Grundlage ist die Wurzel. *tāu-* 'naß sein, schmelzen, auftauen' in ai. *tā-ya-* 'Wasser, Regen', awnord.

1) Ob auch *ciaʎa* ὄc. Αὐκωρεc Hes für **tu-kā* stehe möchte ich nicht entscheiden.

2) In Anbetracht der stehenden homer. Verbindung *cūc ciaʎoc* ist vielleicht die Vermutung nicht allzu kühn, daß die schwierige Form *cūc* neben ὄc eben der steten Assoziation mit *ciaʎoc* ihr *c* zu verdanken habe.

3) Bern Ha dorseu Lex. 2, 514, Thorke ssen Suppl. 3, 1361 Zoega Isl.-Ensk Orðabók ('damp, moist, clammy').

4) Auch eine Grundform **þvalha-* wäre an sich möglich.

þeyr (aus **þauja-*) 'Tauwetter', i.e. *þaujan* 'auftauen, zergehen' usw., s. übrigens die Zusammenstellungen im vorigen Abschn.tt.

Betreffs seiner Bildungsart verhält sich (*tu-ol-*) *tu-ol-* zu *täu-* wie z. B. griech. *θολός* (aus **dhulo-*) 'Schlamm', *θολερός* 'trübe betört, verwirrt', got. *dwals* 'toricht', ahd. *tualm* 'betäubender Dunst, Betäubung' zu ai. *dhū-mū-* 'Rauch', *dha-mrā-* 'trübe düster', griech. *θύω* 'loben', got. *dau-us* 'Dunst, Geruch' u. a., s. Persson Wurze.erweit. 59 f., wo weitere Beispiele ähnlicher Erweiterung.

Nähere Verwandte des isl. Wortes kenne ich nicht. Mit jener bis auf weiteres unsicheren Vermutung habe ich wesentlich nur die Aufmerksamkeit auf das unbeachtete Wort hinlenken wollen.

10. Ahd. *deismo* = slav. *těsto* usw.

Ahd. *theismo*, *deismo* M. 'Sauerteig, Hefe, fermentum, zyma', mhd. *deisme* M., a. nhd. und dial. *deisam*, -em 'ds.', — mnddl., mndl. *dēsem*, nndl. *deesem* M. 'Sauerteig', — ae. *þæisma* M. 'ds.'

Gramm DW. 2, 914 verbindet es mit *deisen* 'langsam sich bewegen', weil "der deisam bewirkt, daß der teig in die Höhe geht, aufschwillt". Sonst wird das Wort zumeist zu der Sippe, welche im Nhd. durch *gedeihen*, *dicht* usw. vertreten ist, gezogen. So Schade Altd. Wtb. 98, Kogel PBzB. 7, 195, Franck Etym. Woordenb. 171, 181 f., Braune Ahd. Gr. 2, § 154, Anm. 4, Brugmann Vergl. Gr. 12, 712 u. a. — Zupitza Germ. Gatt. 139 f. schlägt eine etwas verschiedene Kombination vor, indem er besonders ai. *dlanakti* 'macht gerinnen', *lukrá-* 'Buttermilch', lit. *tánkus* 'dicht, dick', mhd. *dihte* 'dicht', got. *þāhō* 'Ton', nhd. dial. *deihen* 'dichter werden, trocknen' zum Vergleich heranzieht. Die Wurze. *teuq-* ist ein urzeitlicher Ausdruck für das Gerinnen von Milch u. dgl. (eingehend darüber Lüdn. Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch. 39 ff.), und dieser Prozeß gibt sich in der Tat durch das D.ek-, Dicht-werden der betreffenden Flüssigkeit kund. Vom Garen des Teiges u. dgl. gilt gerade das Gegenteil: es wird dabei der gärende Stoff poröser, flüssiger, oder, wie es häufig heißt, "leichter") Ich muß daher jene Erklärung ablehnen.

Formal-Schwierigkeiten bestärken ohnehin den Zweifel. Die bisherigen Erklärungen gehen von einer germ. Grundform **þaih-smān-* oder, wegen der umgelauteten ae. Form, von **þaih-smān-* (**þaishsmān-*?) aus. Es fragt sich dann, ob nicht ein ahd. (**ihēsmo*)

1) Vgl. nachw. *lättna* 'leichter werden' und (dial.) 'gären, von Teig', oder frz. *levain* (aus lat. *levāmen*) 'Sauerteig, Hefe'.

**dēma* zu erwarten wäre; die ahd. Kontraktion *aih* zu *eh* fällt schon ins 7. Jahrh. (Braune a. a. O., § 43, Anm. 1), es ist daher wenigstens zweifelhaft, ob der Schwand des *h* vor *am* noch weiter zurück liegt. Das mag indessen hier unentschieden bleiben. — Jene Grundform birgt aber eine größere Schwierigkeit und zwar, wie es nur scheint, einen chronologischen Widerspruch. Die Ablautstufe *ai* ist in der fraglichen Wurzel, wie bekannt, unursprünglich, und zwar setzt das *ai* die Entwicklung von vorgegm. **teag* zu **þeah*, **þeah* und schließlich gemeingerm. **þih* als längst abgelaufen voraus. Andererseits tragen die wenig zahlreichen germ. Bildungen auf *-ma(n)*-, *-smain*- mit der Vokalstufe *a*, *ai* usw. gegenüber *e*, *i* usw. im Präsens des zugehörigen Verbums das Gepräge hoher Altertümlichkeit. Jene Grundform sollte demnach einen anerkanntermaßen sehr früh improduktiv gewordenen Bildungstypus vertreten! Meistens wußte ich den Widerspruch nicht zu beseitigen.

Als Grundform möchte ich **þaisman*- aus vorgegm. **toi-s-mon*- ansetzen. Wegen der ae. Form *þāsmā* (mit *i*-Unlaut) vgl. Kluge Nom. Stammbildungslehre* § 152, Anm. 3¹). Das führt auf Verwandtschaft mit dem slav. kelt. Wort für 'Teig':

asl. nsl. bulg., čech., russ. *těsto*, serb. *tijesto*, xl.-russ. *tīsto*, poln. *ciasto*, polab. *t'ostu*, osorb. *često* 'Teig; Gebäck', wozu nach Rozwadowski Quæst. gramm. et etym. (Krakau 1897), S. 34 f. 2)

air. *táis* gl. 'massam (farinaceam)', nur *tóis*, nur *taos* M., gäl. *taois* E.; cymr. *toes* M., bret. *tôaz* M. 'Teig'.

Die slav.-kelt. Grundform ist **toi-s-to*-.

Die ursprüngliche Bedeutung 'Teig' ist im Germ. auf 'Sauerteig' spezialisiert. Ein genaues Gegenstück bietet gäl. *taois*, das gleichfalls speziell 'Sauerteig' bedeuten kann.

Mit air. *táis* usw. verbunden einige Forscher griech. ion. dor. *τραίε* oder *τραίε*, (gen. *τραίρόε* Neutr. 'Weizenmehl mit Wasser zum Teige eingelegt', s. Stokes bei Fick Vergl. Wtb. 2⁴, 121, Machan An Etym. Diet. 324, Rozwadowski a. a. O., Henry Lex. etym. du breton 265 *) Rozwadowski w. 1 mit Rücksicht auf griech. *τραίε*- die

1, Oder haben wir in *þāsmā* eine Spur der Suffixstufe *-in*- im Ae. (vg. ahd. Gen. Dat. *hēnin* zu *hana*) anzuerkennen? Die uraltergl. Flexion wäre solchenfalls Nom. **þāsmā* Gen. **þāsmīn* usw. gewesen

2) Miklosich Etym. Wtb. 356 und Leskien Bld. d. Nom. im Lit. 454 verbinden das slav. Wort unmittelbar mit lit. *teszlā* *taszlā* 'Teig'

3) Henry zieht auch lat. *stīria*, Machan außerdem griech. *τέρας* ('root *staj*- 'concretere') zum Vergleich heran

fraglichen kelt. und slav. Worte auf eine Grundform **taīto-* zurückführen, was aber schon wegen der attischen Form *crāc* unrichtig sein muß. Das germ. **pauṣman-* neben slav.-kelt. **taisto-* setzt ein ursprüngliches *s* voraus. — Nun wird aber *crāc* gewöhnlich mit *créap* *créatoc* (κρηπ κρητ-), aus **crācap*, 'stehendes Fett, Talg' in Zusammenhang gebracht und weiterhin zu ai. *stydyate* 'dicht, fest werden, gerinnen', lit. *stýras* 'starr', *stýrti* 'erstarren', russl. *stírur* 'stiffness in the eyes', lat. *stírva* 'ein gefrorener hangender Tropfen, Eiszapfen' u. a. gezogen, s. besonders Solmsen KZ. 34, 7 f. und die dort zusammengestellte Literatur, Uhlenbeck Altind. etym. Wtb. 345, vgl. Johansson IF. 3, 236, KZ. 36, 365. Es kommt in der Tat *créap* öfters in derselben Bedeutung wie *crāc* — wie umgekehrt *crāc* später statt *créap* — vor. Diese begriffliche Berührung kann allerdings sekundär sein und durch die Lautähnlichkeit oder uns unbekannte sachliche Ursachen herbeigeführt worden sein (wie es bekanntlich nicht selten geschehen ist). Nur wenn es sich so verhalten sollte und also *crāc* etymologisch von *créap*, ai. *styā-* usw. zu trennen wäre, vermag ich meines teils Verwandtschaft von *crāc* und den oben zusammengestellten Worten für 'Teig' anzunehmen. Denn daß eine Bezeichnung für 'Teig, Brotteig' (falls sie als solche nicht sekundär ist) von der Grundvorstellung 'dicht, fest, starr' od. dg. ausgehen sollte, ist mir nicht glaubhaft; die Durchmusterung einer beträchtlichen Reihe von Benennungen für 'Teig' hat mir jedenfalls kein semasiologisch vergleichbares Beispiel an die Hand gegeben. So wie so mochte ich griech. *crāc*, weil in mehr als einer Beziehung nicht ganz klar, von der fraglichen Kombination lieber fernhalten, um so eher, weil es kein anderwertiges Anzeichen dafür gibt, daß die Grundlage des germ. und des slav.-kelt. Wortes mit dem ursprünglichen Anlaut *st-* anzusetzen wäre.

Im germ. **pauṣman-* und slav.-kelt. **taisto-* ist das *-s-* wahrscheinlich suffixalen Ursprungs. Diese Wörter lassen sich daher — wie ich in meinen Arm. Stud. zu begründen suche — mit arm. *threm* (aus **thir-em*) 'Teig, Mehl kneten' zusammenbringen; ich erkläre dies als Ableitung eines vorarm. **ti-ro-* 'Teig' und betrachte es als mit lit. *tyras*, *týrė* 'Brei' am nächsten verwandt.

1) Nach anderen Forschern gehört *créap*, aus **crācap*, vielmehr zu *créatoc*, ai. *sthārad-* 'stehend, unbeweglich' u. a. (Wurzel *sthy-*), s. die Literatur bei Solmsen a. a. O. Brugmann Griech. Gr. 2, S. 57.

Zusammenhang mit der im nächsten Abschnitt besprochenen Sippe gilt mir als sehr wahrscheinlich.

11. Ahd. *deisk*, griech. *τῖλος* und Verwandtes.

Ahd. *theisk, deisk*, Gen. *-es* (Neutr.?) 'stercus, finas, rudera' (Graff 5, 231 f. Kein etymologischer Versuch ist mir bekannt.

Urgerm. **pai-ska-* stellt sich zu kelt. **tas-to-* cymr. *tail* 'stercus, finus', nbret. *teyl*, nbret. *teil* M. 'fumier', womit nach Stokes in Kuhus u. Schleichers Beitr. 8, 476 und bei Fick Vergl. Wtb. 24, 121, Henry Lex. étym. 262 griech. *τῖλο-ς* 'flüssiger Stuhlgang', *τῖλῶν* 'dünnen Stuhlgang haben' verwandt sind.

Weitere Verwandte sind: a) asl. *ti-měno, ti-měnje* 'lutum', osorb. *tymjo, tymjenja* 'Sumpf', russ. *timěnje*, kl.-russ. *timenyča* 'Unreinlichkeit am Leibe'; asl. *ti-na* 'lutum, βόρβορος', bulg. *tina*, russ. *tina* 'Schlamm', nach J. Schmidt Kritik d. Sonantentheorie 109 steht *tina* für **ti-mn-ā*, aus einem Stamm **ti-men-* gebildet:

b) ae. *þinan* Prät. *þān* 'to become moist' (idg. Präsensstamm **ti-n-*); *þan* (urg. **pai-nu-*) 'moist, irrigated, irrigated land', *þānian*, *þānian* 'to be or become moist'; — awnord. *þíðr* idg. **ti-tó-* 'nicht gefroren, frost-, eis-frei', wovon das Denom. *þíða* Prät. *þídda* got. **þeidjan* 'auftauen oder auftauen machen; schmelzen, von Schnee und Eis' (nnorw. *tíða*, nschw. dial. *tia*); za *þíða* ist *þíðinn* (= *þíðr*) gebildet und davon weiterhin *þíðna* (nnorw., nschw. *tina*) 'schmelzen, von Schnee und Eis' abgeleitet¹⁾.

Asl. *taja, tajati* 'τῖκεσθαι, dissolvi', *talū* 'liquidus', serb. *tājati* 'sintern, stillare', russ. *tájati* 'schmelzen, tauen' — wozu nach Meillet MSL. 9, 154 arn. *tha-na-m* Aor. *tha-ci* 'feuchten' — und was damit in Verbindung steht, liegen schon etwas weiter ab.

Über diese Sippe handeln u. a. Prellwitz Et. Wtb. 322, Nohmsen KZ. 35, 477 f., Lagercrantz Zur griech. Lautgesch. 121

1) Eine verfehlte Etymologie von *þíðr* bei Karsten Stad. ö. de nord. Språkens pron. nominalbildn. I. 8, Beitr. z. germ. Wortk. 23 (Mém. de la soc. néo-poul. à Helsingfors III, 1901; er zieht es zu griech. *τίτω* 'Tag', lat. *tītū* 'Feuerbrand' u. a.

Vgl.assen Diet. 735-738, Noreen Altisl. Gr. § 473, Anm. und v. Grienberger PBB. 21, 221 f., Ark. f. nord. Gl. 14, 110 f. halten *þíða* für ein ursprünglich starkes Verbum. Der Grund dazu ist das scheinbar starke Part. zip *þíðinn*, das aber nach Falk PBB. XIV 44 f. zu beurteilen ist. Falls moderne Dialekte den Ansatz von kurzem *i* nötig machen sollten, ist es als eine Neubildung nach dem Muster der starken Verba wie *aktina skinninn* zu erklären. Fritzner Ordb. und Falk Torp Elym. Ordb. II 365 setzen *þíðinn* (mit langem *i*) wohl mit Recht an. Zoëga Isl.-ensk orðabók schreibt *þíðinn*.

und besonders Wood Amer. Journ. of Phil. 21, 180 f., Uhlenbeck PBrB. 26, 571 (vgl. Falk u. Torp Etym. Ordb. 2, 365), wo noch anderes mehr oder minder sicher Hiernhergehöriges mit herangezogen wird.

Hier sind vielleicht auch lett. *īrelis* 'ein großer und tiefer Morast', lit. *tyrai* 'mit Gras überwachsener Morast, Steppe, Heide' (Mittel. d. lit. liter. Ges., Heft 5, S. 319) unterzubringen? Die Grundbedeutung ist jedoch unklar.

Arm. *thr-ikh* 'stercus bovinum, fīmus' aus einem Grundwort **tr-ro-* 'zich ich in meinen Arm' Stud. zu der fraglichen Sippe.

Ich möchte noch an bret. *touez* M. 'mélange, masse', cymr. *twysg* 'a mass, quantity' aus kelt. **tewsko-* (Henry Lex. étym. 267) erinnern. Man vergleiche die Bedeutungsentwicklung von lat. *massa* 'zusammengeknetete, geronnene Masse; Haufen, Masse' (aus gr. *μάζα*, μάζω).

12. Nnorw. *gjāo*, griech. κύφος usw.

Nnorw. *jua*, *dju*, *ju* Fem. und Neutr. 'eine Vertiefung in der Erde, besonders Felsenkluft, Höhle', *jua* Fem. 'kleine trogförmige Einsenkung, bes. in Grasland', s. Aasen Ordb. 108, Roß Ordb. 101¹⁾. Sie setzen *dj-* als ursprünglichen Anlaut an, indem sie Verwandtschaft mit nnorw. *dura* 'hinunterbiegen' annehmen. Als verschiedenen Gründen müssen die Formen vielmehr auf awnord. **giulf*, **giulfa* zurückgehen.

Sie kommen — einfach oder zusammengesetzt — in Namen von Flüssen und Bauernhöfen in Norwegen mehrmals vor, z. B. *Gjuva*, *Juva*, vier verschiedene Flüsse; die Höfe *Gjuce*, *Gjuven*, *Gjuver*, *Gjuvet*, *Gjuoberget*, *Gjuerød* usw. (so in normalisierter Schreibung; gesprochen *Juce*, *Juer*, *Juv*, *Jubærje*, *Juro*²⁾).

O. Rygh Norske Gaardnavne, Inledn. og Forord, S. 51 (vgl. Bd. IV. 2, S. 200 und passim) und die übrigen Herausgeber dieses großen Werkes verbinden die genannten Wörter mit awnord. *giulfr* N, Gen. *-rs* 'steiler Felsabhang u. d.'; ein *l* wäre demnach überall ausgefallen. Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 228 und Noreen Atlas. Gr. ³ § 287, Anm. 3 schließen sich dieser Ansicht an. Sie scheint mir indessen, wenigstens in der Hauptsache, unrichtig zu sein.

1 Die Form *jū* auch bei Vidsteen Ordb. over Bygdem. Søndhordl. 26.

2 S. O. Rygh Norske Gaardnavne I, 114, 231, 260. III 279; IV 2, S. 200, 221, 225, 245, 270, 318, VII, 202, 219 und Norske Elvenavne 73.

Es ist erstens zu bemerken, daß die betreffenden Ortsnamen durch zahlreiche Belege aus älterer Zeit bekannt sind, aber in keinem Fall kommt das angebliche *l* zum Vorschein, trotzdem mehrere Belege bis in das 14. und 15. Jahrh. hinaufreichen, z. B. *i Giuu* 1365, *Giufua* um 1400 (später *Diuea*, jetzt *Gjuve*, gespr. *Juve*, s. Gaardnavne IV. 2, S. 200); *Giuf* um 1400 und um 1430–40 (ibid., Inledn. og Forord 51); *Oyvindid* 1454 (s. Elve-navne 73). Es ist sonst von einem altwestnordischen Schwund von *l* in dieser Stellung nichts bekannt; das einzige Beispiel bei Noreen ist eben jenes *Giuf*.

Zweitens ist hervorzuheben, daß die altnordische Lautgruppe *glj-* jedenfalls in einigen der Dialekte, wo das fragliche Wort als Appellativum fortlebt, erweislichermassen als *glj* oder *gl*, nicht als (*gj*) *j* erscheint. So heißt es in Hardanger *gljaa* (awn *glid*), aber *dju*; in Sogn *glaa*, aber *dju*; im nördlichen Gudbrandsd. *glaa*, aber *jue*; in Telem. *glaa* und *gljaa* (vgl. auch *gljåpe*, *gljå*, aber *jue*¹).

Es scheint mir daher unzweifelhaft, daß nnorw. [*giur*] *jue*, *dju* und [*giuva*] *jua* aus awnord. **giuf* F., N., bzw. **giufa* F. zu erklären sind. Damit gehören wahrscheinlich nordschwed. dial. *dju* N. (aus **giuf*) und *djuvar* N. (aus **giufr-*) 'kleine Hohlung in Bäumen' (Rietz Dial.-Lex. 92a) zusammen¹).

Die Wörter gehören meines Erachtens zu der germ. Wurzel *geub-* (*gub-*) mit der Variante *jeup-* '(konvex oder konkav) gekrümmt, gebogen sein', worüber besonders v. Priesen De germ. mediagenin. 11 N. 41–46 (Upsala Univ. Årsskr. 1897) und J. H. Kern H. z. im Album Kern 253 ff. ausführlich gehandelt haben; s. auch Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 230 (unter **gjevn*) und 257 (unter **gubbe*). Vgl. z. B. nnorw. *gub* (aus urgerm. **guba-*) 'der zusammengekrümmt, das Kinn gegen die Brust und die Schultern hinaufgezogen, dasitzt', nschw. gotl. *gāua sig* (aus **gāv*) 'sich vorn oder hinten überheugen', *gāu-hårdugur* 'buckelig'; nnorw. *gobb*, ndan. dial.

1) Dem awnord. *glúfr* entspricht in Mandal Fogd. *gluer*, in Nordhordland *gluora*, demgegenüber steht *jua*, bzw. *ju*. Ob aber erstere Formen auf *glúfr* oder **glúfr-* zurückgehen, möchte ich nicht entscheiden.

Eine eingehendere Untersuchung, wozu mir die Hilfsmittel fehlen, dürfte vielleicht den Beweis erbringen können, daß der eine oder andere Ortsname, wie etwa *Gjore* (Gaardnavne IV. 2, S. 318), durch Dissimilation aus *glúfr-* entstanden wäre. Das würde aber ohne wesentliche Bedeutung für die jetzt vorliegende Frage sein.

2) Ross Ordb. 101 b führt ein unsicheres *jura* 'sich hinunterbiegen' an.

gubbe 'die Schulterpartie', nschw. *gubbe* 'Hocke alter Mann'; nhd. (schweiz.) *gubel* 'Hügel, Felsabhang; runder Gabel', *enter-gubel* 'Geschwulst', mhd. *gubel-nagel* 'Hufnagel': = mit *-p-* ae *ȝeap* 'crooked, curved', mndl. *gôpe* 'achterschenkel (van een paard)', ahd. *goffa*, Pl. *-an* 'clunes' (Ahd Gl 3, 73 450), mhd. *goffe* (md. *guffe*) 'Hinterbacke'; mhd. *goufen* 'die hohle Hand', nschw. *göpen*, awnord. *gaupn* 'eine Handvoll' u. a. — Unter außergerm. Verwandten nenne ich nur griech. *κῑφος* 'Krümmung, Buckel; hohles Gefäß, Kufe', *κῑφός* 'vorüber gebogen, gebückt, gekrümmt'. Die gleichbedeutende balt. slav. Wurzel *gub-* ist lautlich mehrdeutig, läßt daher verschiedene Anknüpfungen innerhalb des Germanischen zu (vgl. außer den oben erwähnten Forschern Zupitza Germ. Gutt. 149).

Die zuerst erwähnten nord. Wörter bezeichnen eine konkave Krümmung (wie auch mhd. *goufen* usw.), die Mehrzahl der übrigen eine konvexe Krümmung. Diese Bedeutungen sind bekanntlich häufig verbunden, vgl. z. B. madd. *kale* 'Grube, Vertiefung, Loch' und 'Beule, Geschwulst'.

Gotenburg (Schweden)

Evald Lidén.

Neue altenglische Miscellen¹⁾.

7. Ae. *wōciȝ* 'Schlinge, Fallstrick'.

Dieses Wort ist nur in zwei altenglischen Glossensammlungen zu Aldhelm überliefert, und zwar teils in dem Bodl. Ms. Digby 146, wonach die Ausgabe von Napier Old Engl. Gl. (Oxford 1900), teils in einem Brüsseler Codex, wonach die betreffenden Glossen zuletzt von Bouterwek Zs. f. deutsches Altert. IX (1853) veröffentlicht sind. Unser Wort erscheint folgendergestalt:

tenticulam, .i. decipulam, þelman, snearan, *wocis* (Napier, S. 26⁸⁰) — tendiculum [gl. decipulam. rete. .i. laqueum, quod tenditur latoribus l. aribus]; in marg.: þelman, snearan. I *wocis* (Bouterwek, S. 429a);

cabearum, .i. catenarum, *wocia*, wyla, hola (Napier S. 95¹¹); — cabearum [gl. catenarum]. wyla I hola. oððe *wociga* (Bouterwek S. 489b).

1) Vgl. oben. Band 18, 407 ff

Bosworth-Toller Diet. verzeichnet das Wort unter der Form "*wocig* (?) -s; f. a snare, noose". In Sweet's The Student's Diet. hat es keine Aufnahme gefunden. Napier a. a. O. versieht es im Index mit einem Fragezeichen, m. E. ohne triftigen Grund, da die Überlieferung durchaus unverdächtig ist, obgleich die Form des Wortes beim ersten Zusehen etwas auffallend vorkommt.

Die Bedeutung ist, jedenfalls annähernd, ganz klar. Laut der ersten Glosse ist unser Wort mit *sneare* 'Schlinge' und *pelma* 'Schlinge' (awn. *bialmí*, Schlatter Ang. 24: 531), welche *tendicula* und *decipula* glossieren, synonym. Mit Rücksicht hierauf müssen wir an der zweiten Stelle *wocia*, *wociza* als zunächst *catenarum* erklärend fassen; über *wyla* s. Napier a. a. O., S. 95, Note 3560 (= "chains, bonds?"); *kola* ist wiederum als eine wortgetreuerer Wiedergabe von *cabearum* (d. h. *cavearum* 'Höhlungen', in loco wohl eigentlich 'Kafige, Schlagbauer der Vogelsteller') gemeint. Demnach bedeutet *wociz* s. v. a. 'Schlinge, Fallstrick'.

Was dann die Form betrifft, ist *wociza*, bzw. *wocia* ein Gen. Pl., *wocie* (statt **wocize*) ein Akk. Sing. Offenbar haben wir es mit dem Suffix -*iz* zu tun, aber wegen des fehlenden Umlauts in der Wurzelsilbe muß dies für ursprüngliches -*az* stehen: vgl. *hāiz*, *moniz*, *huniz* (ahd. *heilag*, *manag*, *honag*, s. Bulbring Ae. Elem.-buch I, 148f.) oder *saliz* 'Saalweide' (aus **salaz*, s. Hops IF 14, 479f). - Es scheint daher ein starkes Femininum *wociz* aus **wocaz* anzusetzen sein.

Die Quantität des Wurzelvokals ist auf Grund der Überlieferung nicht festzustellen. Bei Länge des *o* hat der Vokal der Mittelsilbe regelrecht schwinden müssen, kann aber, wie sonst häufig, aus den nicht synkopierenden Formen wieder eingedrungen sein. Aus verschiedenen Erwägungen setze ich *wociz* als die wahrscheinlichere Form an.

Wie ich in meinen 'Studien z. altind. u. vergl. Sprachgesch.' (Upsala 1897) S. 20—29 nachgewiesen und eingehend begründet habe, gibt es in verschiedenen Sprachen eine Anzahl Wörter, welche eine Wurzel *weg-* 'flechten, weben' zur Grundlage haben. Nur im Keltischen hat diese Wurzel volle Lebenskraft bewahrt; im Germ., Lat. und Altind. sind vereinzelter Ableger vorhanden; vgl. namentlich:

1) Vgl. *cabearum*, *catenarum*, *wila* Napier a. a. O., S. 161².

ir. *figim* (a. is **uogio*) 'weben', gal. *figh* 'to weave; to knit', *figheachan* 'a garland; a web, weaving, wreathings', cynr. *gweu* 'wehen', gwe 'tela, tegmen', mbret. *gweaff* 'texere' usw.;

ai. *vāgurā* 'Fangstrick, Netz zum Einfangen von Wild, Garn'; *vāguli-* 'eine Art Zeug';

lat. *velum* '1. Tuch, Decke, Hülle, Vorhang; 2. Segel' aus **uēg-s-lo-*; *vexillum* 'Fahne' 1);

mdd., mndd., *wocke, wocken* 1. 'das Werkzeug, auf welchem gesponnen wird'. 2. 'der Flachs, Wolle usw., der um den Rockenstock zum Abspinnen auf einmal gewunden wird, der Flausch';

— nnorw. *oke* M. (aas **uōkan-*) 'verfäzte Masse z. B. von Zwirn oder Schnuren';

ne. *wick*, ae. *wooce, wice* 'a twist of threads for a lamp'; mhd. *wicke* 'Docht von Garn gedreht; gedrehte Charpie in einer Wunde'; as. *uuooco* 'cicindila'; mdd. *wocke* 'Charpie, Lunte'; — nnorw. *wikk(s)* F. 'Fitze einer Haspel';

mhd. *wicht* M. 'Docht'. — ahd. *wickelūn* N. 'Wickel, Flachsod. Wollpensum zum Abspinnen'; — nnorw. *wik* F. 'Docke Zwirn'; u. a.

Dieser Sippe möchte ich nun auch ae. *wōciȝ* 'Schlinge, Fallstrick' anschließen. Betreffs der Bedeutung ist besonders ai. *vāgurā* 'Fangstrick' zu vergleichen.

8. Ae. *timple*.

In dem von Liebermann Anglia 9, 251 ff. herausgegebenen und erläuterten altengl. Schriftstücke 'Be gesceadwisan *zerēfa*' kommt das ἀπαξ λεγ. *timplean* (Akk.) vor. Das betreffende Stück der Handschrift ist etwa um das Jahr 1100 nach einer älteren Vorlage abgeschrieben. Unser Wort wird zusammen mit allerlei zum Gebiet der Weberei gehörigen Gegenständen genannt: '*flexnan, spinle, rool, zearnwīndan, etodlan, lorȝas, prease, pulton, timplean, wiste, wiste* usw.'. Bosworth-Toller sub *timple* erklärt es als 'some implement used in weaving', ebenso die Wörterbücher von Sweet und Hall. Kluge Angels. Leseb.³ läßt das

1) Sämtliche Bedeutungen von *velum* und *vexillum* erklären sich aus der ursprünglichen Bedeutung 'Gewebe, Stück Zeug'. — Zur Beleuchtung der begrifflichen Beziehung zwischen *velum* 'Tuch, Hülle, Vorhang' und *vēlum* 'Segel' habe ich a. a. O. eine Reihe von Parallelen zusammengestellt. Hier möge noch arm. *atagast* '1. Hülle, Vorhang; 2. Segel' hinzugefügt werden.

Wort unerklärt. Liebermann a. a. O., S. 263 (vgl. S. 257) vermutet zögernd Zusammenhang mit *ne tum* 'Wolle karden' bei Halliwell

Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß es ein romanisches Lehnwort ist und zu frz. *temple* F. 'Spannstock, Sperrruth' gehört¹). Dies entstammt einem lateinischen Pl. *templa*, das aber in dieser Bedeutung nicht nachgewiesen ist, vgl. indessen lat. *templa* 'die über die Sparren gespannten Dachbalken', welches mit der Wurzel *temp-* 'spannen' (lt. *tempiù* 'spannen', lat. *tempus* 'Zeit', eig. 'Spanne, Strecke', *templum* 'der sich erstreckende Raum', *temp-lô* usw.) zusammenhängt, s. Kretschmer KZ. 36, 266. Das Altenglische legt somit das bis jetzt früheste Zeugnis von dem fraglichen Worte ab

Über ae. *i* statt lat.-rom. *a* vor Nasal + Konsonant s. Pogatscher Quellen u. Forsch. 64, 81 f., Sievers Angels. Gr.² § 69. — Statt *timplean* ist ohne Zweifel *timplan* zu lesen. der Schreiber hat wohl zuerst den Nom. *timple* geschrieben, dann aber die Akk.-Endung nachgetragen — die umgebenden Wörter stehen im Akk. — und das *e* zu tilgen vergessen. (Kluge a. a. O. schreibt ohne Grund *timpléan*.)

Auf erneuter, später Entlehnung aus dem Franz. beruht ne. *temple* 'Spannstock'

Französischen Ursprungs ist neustfries. *tempel* 'Sperrholz, Sperrrute'³). Aus dem Niederdeutschen stammt wiederum nshw. dial. *tämpel* M., anorw. *tempel* N. 'der Spannstock im Webstuhl' (Ross Norsk Ordb. 811 a, Rietz bvenskt Dial.-Lex 773 a, mit unrichtiger Ursprungsdeutung).

9. Ae. *þumle*.

Das in der alten Glosse *viscera tharme. thumle* Corpusgl. (Sweet The Oldest Engl. Texts, S. 107, no. 2140) begegnende Wort *thumle* scheint unerklärt zu sein. Es läßt sich in E. eine Etymologie gewinnen, wenn man von einer ursprünglicheren Form **thumble* ausgeht. Im Altengl. wechseln *-mbl-* und *-ml-* nicht nur, wo *ml* das ältere ist, z. B. *simble*, *simle* 'immer' (got. *simlê*)¹), sondern auch wo *mbl* ursprünglich ist, wo also *-b-* in dreikonsonantischer Gruppe *ovent* ausgefallen ist, vgl. namentlich *symbol* 'Gastmahl' (awn. *symbel*, asachs. *at sumble*), Dat. häufig

1 S. Littré Dict. Auch *templa*, *templet*, *templair* 'da'

2 Ten Doornkaat Koolman Wörterb. 3, 404.

3 Bülbring Altengl. Elementarbuch 1, § 534.

symle z. B. im Beow. (3 mal) und anderswo¹⁾, *cumbol*, *cum(b)l-* (asächs. *kumbal*, awn *kumbl kuml*) usw.

Dies *thumle* aus **thumble* gehört wahrscheinlich mit der folgenden nordischen Wortsippe zusammen:

a) awn. *þomb* Fern., Gen. *þambar* 'ausgespannter, aufgedunsener Magen, Bauch', aber, nach den verwandten Wörtern zu urteilen, wohl ursprünglich 'Ausgespanntheit, etwas Aufgedunsenes, Ausgespanntes'. Die vielfach daneben angegebenen Bedeutungen 'Bogen' oder 'Bogensohne'²⁾ entbehren jeder tatsächlichen Stütze; besonders hat man *þomb* in solcher Bedeutung in *þambarskefyr*, dem Zunamen des berühmten Bogenschützen Einarr zu finden geglaubt ('Bogenschüttler'), aber er wird den Namen, erst als alter Mann, wegen seiner Dickleibigkeit bekommen haben³⁾. — Das Wort *þomb* kommt als männlicher Zuname, etwa s. v. a. 'Dickbauch', vor: *þórir þomb* Grettis Saga, Kap. XIX. 4⁴⁾, *Íðsteinn þomb* Fornm. sögur 9, 260. — Es wird auch als Ortsname gebraucht: vgl. *þomb* unter den Inse namen in Snorre's Edda, wahrscheinlich mit der norwegischen Insel *Tomma* identisch; ferner anorw. a *þambini* 1358 (aus **þamb-vin*), jetzt *Temmen*, ein Hof in Norwegen; asl. *þamb-á*, ein Fluß, wovon die Ortsnamen *þambár-dalur*, *-vellir*; shetl. *Temna* (aus **þambin*, **þamb-vin*.) *de Tomma-lands* (ein abschüssiges Stück Land)⁵⁾. Die Grundvorstellung von *þomb* als Lokaltatsbezeichnung ist wahrscheinlich 'Bauchung, bauchige Erhöhung'.

b) awn. [*þambr*], Fem. *þomb* Adj. 'aufgeschwollen, dick (schwanger)', áfr. *leŕ*, in Biarnar Saga Hítd.⁶⁾; davon die schwach flektierte Form anorw. *þambi* M., als Zuname (in Aslak Bolt's Jorðab.);

c) nisl. *þamba*, Prät. *-að*: 1. 'den Magen durch übermäßiges Trinken ausspannen, gierig trinken', 2. *þamba áfram* 'sich mühsam (z. B. gegen den Wind) vorwärts arbeiten', *þamba á eptir* 'mühsam, keuchend verfolgen' = färöisch *tamba* 'ausspannen, dehnen'); dazu nisl. *þamb* N, am ehesten Deverb. zum vor.

1) Aus *symle* auf einen Nom **siml* zu schließen (Heyne Beowulf², Clark Hall Diet.), ist unberechtigt.

2) John O. Afsen. G. Vigfusson, Björn Haldorsen, Fritsker u. a.

3) Nach Finnur Jónsson Heimskringla 4, 222 f.

4) Von Boer Grettis Saga, S. 69 N. unrichtig mit Bogensehne übersetzt.

5) Rygh Norske Gaardnavne 3, 166, 14, 223, Jakobsen Aarbøger f. nord. Oldk. 1901 S. 167.

6) S. Finnur Jónsson l. c., Boer Bjarnar Saga (1893) S. 99: [hon] varð heidr l. l. þomb.

7) Jakobsen Færøske Folkesagn 499.

1. *standa á þambi* 'den Magen vollgepropft haben, von Kleidern stark ausgedehnt sein, zu eng ansitzen', 2. 'das sich atemlos laufen';

d) isl *þemba* (aus **þambian*) 1. 'aufdunsen, aufblasen; stolz, sich brüstend gehen', refl. -ast (upp) 'anschwellen', (upp-) *þembdur* 'aufgeblasen, ausgebaucht', *þemba sik út* 'den Magen hervorschieben, keuchen' (vg. *þembingur* 'Trommelwassersucht', awn. *þembi-þriðr* Orknl.-S.); 2. 'in langsamem Takte, saumselig reiten'¹⁾, = norw. *tamba tæmma, tæmja* 1. 'vollpropfen, z. B. den Magen mit Essen oder Trinken' (*tamba* F. 'Aufgeblasenheit; eine reichliche Mahlzeit'), 2. 'heftig laufen', *tæmjane* sprang 'heftiges Rennen'²⁾.

Es sind demnach ein germ. **þamba-* 'gespannt, angeschwollen, aufgedunsen' und **þambô-* 'Gespanntheit, Anschwellung, Ausbauchung', dann 'gespannter, gefüllter Magen, Bauch' sicher gestellt. Die Bedeutungen der davon abgeleiteten Verben erklären sich ohne weiteres aus derselben Grundvorstellung. Nur ist vielleicht besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich als Ausdrücke für Bewegung verschiedener Art, die mit Anspannung der Kräfte verbunden ist, unmittelbar an den Begriff 'spannen, strecken' anknüpfen: vgl. nhd. *anspannen, strecken* und besonders norw. *tenja* 'dehnen', das mit *tamba* 'heftig rennen' völlig gleichwertig gebraucht wird.

Ae. *thumle* aus urgerm. **þumb(a)la-* (oder *-ula-*) bezeichnet somit eigentlich das gefüllte, gespannte Gedärm.

Unter den erwähnten nordischen Wörtern scheint bisher nur awn. *þomb*, freilich zumeist mit unrichtiger oder ungenauer Bedeutungsangabe, in der etymologischen Literatur Beachtung gefunden zu haben. Es ist längst mit der idg. Wurzel *temp-* 'spannen' zusammengebracht worden: vgl. lt. *tempiù tempti, tampan, tampyti* 'durch Ziehen spannen oder dehnen', *timpstù* 'sich recken', *tampa* 'Sehne', *temptyva* 'Bogensehne', *tamprus* 'kräftig, energisch', lett. *tipul'vja-s* '(die Wolken) ziehen hin und her'; ast. *teiva*

1) S. Erik Jonssons, Haldorsens und Vigfussens Wörterbücher s. vv., Thorkelsson Suppl. t. isl. Ordbøger 2. Saml. 2. S. 1323 1327.

2) Aasen Ordb. 806, Ross Ordb. 811 995. Die Form *tæmja* ist eine Neubildung, zunächst auf Grundlage des Prät. *tæmde* (wo *ð* ausfallen muß), nach dem Muster der *j-* Verba. Das Subst. *tam* 'Ausgespanntheit' (Ross Ordb., Nyi Tillæg 53 a) dürfte eine Rückbildung dazu (wie *tan* N. zu *tenja*) sein.

'Saite, Sehne', russ. dial. *tep-si* 'straft anziehen', lat. *tempus* 'Zeit' (eig. 'Spanne, Strecke'), *temp-lum* '(der sich erstreckende) Raum', *temp-t-o* (Intens. von **tempō* oder **tempō*); griech. *τάπη* 'Decke'; npers. *tāf-tan* 'drehen, wenden; spinnen' usw., s. Fick Vgl. Wtb. 1, 443, Brugmann Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., 1897, S. 25, und die beim Verf., oben S. 331 f., gegebenen Literatur-nachweise zu dieser Wortgruppe.

Zu den soeben besprochenen Wörtern gehören wahrscheinlich noch, nisl. *pumba-st* 'langweilig, verdrießlich im Umgang sein' (E. Jonsson), vor Erbitterung verstummen (B. Haldorsen), to mope (Vigfusson), *pumbast fyrir* 'einen zähen Widerstand leisten', *pumba e-ð fram af sér* 'sich einer Arbeit oder einer Leistung mit zähem Widerstand entziehen¹⁾'; *pumbaldi*, *pumbari*, *pumbi* M. 'wer im Umgang trocken und verdrießlich ist Querkopf'.

Die Grundvorstellung ist, 'gespannt, straff sein', dann 'widerspenstig, stramm, unbiegsam sein'.

10. Ae. *lira*.

Ae. *lira* M. 'die fleischigen Teile, das Dickfleisch besonders an Wade, an Schenkel, an Lenden und Gesäß, *pulpa*' ('*pēoh and lira*'. — "*pā liran pāra lendena*"); *earslýre* 'nates' Ælfr. Gl.; *speorliran* 'suras' Lor. Gl., *spearlira* 'sura' Ælfr. Gl., Aldh. Gl.; *scandlira* 'sura' (späte Gl.); *lreht* 'fleischig', — vom 9. Jahrh. aa. belegt. Me. *lire lyre lere leore* 'the muscle of the thigh, the flank'. Ä. ne. und dial. *lire* (*lyre, lyer*) 'the fleshy or muscular parts of any animal as distinguished from the bones, lean beef; the flesh of living animal', *leer* (*lear*) 'the flank or loin, the hollow under the ribs', *leer-rið* 'the spare-rib'²⁾.

Von wertlosen Zusammenstellungen bei Etymüller, Leo u. a. abgesehen, scheint das Wort in der etymologischen Literatur fast unbeachtet zu sein. Nach Murray a. a. O. 6, 333 (1903) ist es dunklen Ursprungs. Bei Mayhew and Skeat A Concise Dict. of Middle Engl. 141 findet sich jedoch die meines Erachtens richtige Bemerkung: 'cp. Icel. *lér*'.

Als germ. Grundform ist wahrscheinlich **lizi-an-* vorauszusetzen. In der Verbindung -*izi-* vor Konsonanten schwindet *z* sehr

1) Thorkelsson *ibid.* S. 1367

2) Wright, Eng., Dial. Dict. 3. 507, 620, Murray NED. 6. 176, 333

früh, vgl. *isil* 'ericus, histrix' Corp. Gl. 765, 1023 (= *izil*, ahd. *igil*, awnord. *igull*); *siras* 'lurcones' ib. 1241 (= Ep. Erf. *siziras*); *sido* ib. 834 (= Ep. Erf. *sizdi* 'Sichel'); — dazu stimmt nun *speoruliran* in den wohl ebenfalls meresischen *Lorica* Gl.¹⁾

Ae. *lira* stellt sich zu awnord. *leggr* M. 'das Bein vom Knie ab; länglicher Knochen der Beine und Arme', nnorw. *legg* 'Wade, Schienbein; Röhrenknochen', nschw. *lägg* 'das Bein vom Knie ab'²⁾, langob. *lagi* 'Oberschenkel' ('*coxa super genuculum*' Ed. Roth.) aus urg. **lagiz*-N: — awnord. *lér* 'Oberschenkel', aschw. *lar* auch 'das ganze Bein', nnorw. *laar*, *lær*, nschw. *lår* 'Oberschenkel' aus urg. **lahaz*-: — lat. *lacertus* 'Oberarm, Arm', air. *less* (aus **leq-s-a*) 'Hüfte', griech. *ἀλαξ* πῆχυς Hes.; arm. *olokh* 'Schienoein, Bein', preiß. *lagno* (statt **lakno*) 'Hosen'; russ. dial. *ilicikū* 'talus' (Zubatý BB. 18, 253); lit. *ilēktis* 'Unterarm', *alkūnė* *elkūnė*, asl. *lakūtī* (urslav. **olkūtī*) 'Ellbogen' usw., s. die Übersicht über die ganze Sippe bei Lidén Arm. Stud. (nater Nr. 66).

Was zunächst die begriffliche Bezielung von *lira* zu awnord. *leggr*, *lér* mit Zubehör angeht, verweise ich auf folgende Parallelen: lat. *lacertus* 'Oberarm', *lacerti* auch 'Muskeln', *lacertōsus* 'muskulos' (*lacertosum femur* usw.), ahd. *wado* mndl. *wade* 'Wade', aber awnord. *opdui* 'Muskel' aschw. *vapuri* 'pars corporis carnosior'; — und umgekehrt lat. *pulpa* 'das fleischige am tierischen Körper, Dickfleisch', it. *polpa*, aber rum. *pulpă* 'Wade', alb. *pidpe* 'Wade, Kniekehle, Oberschenkel des Geflügels', it. *polpaccio* 'Wade; Fingerkuppe, Fußballen', port. *polpa* (da perna) 'die Waden', — mndd. *kāt(s)* 'das Weiche im Tierkörper, Eingeweide, Rogen' und 'Wade': — ahd. ostf. *dicke fleisch* 'Wade', — lat. *torus* 'Muskel' wird auch mit *ἀλένη* glossiert (Goetz Thes. gl. emend. 2, 357).

Was dann die Form betrifft, hat *lira* (urg. **lagiz-an*, **leziz-an*,

1) In Ælf. Gl. findet sich *izil* 'istrix' Wr.-W. 1, 122, m neben *sipe*, *sido* 'falca, rum. *falx*' ib. 107, m, 140, m und *lira* 159, a *earstyre* 159, aa, *spær-lira* 160, a. Der Schwund des *z* in der Verbindung *iz* hat wahrscheinlich zunächst in mehr-silbigen Formen stattgefunden. In Fällen wie *geizere* neben *gefre* 'Elebruch' konnte sich das *z* durch Analogie erhalten. In dem ursprünglich in a.l. en Formen dreisilbigen *lira* mußte das *z* schon früh schwinden, wie neben *lira* kein **lizera*, so ist neben *sipe* 'Sichel' kein **sizipe* erhalten; nur noch die alten Ep. und Erf. Glossen haben uns das *z* (in der Form *sizdi*, vgl. awnord. *sizdr*) bewahrt.

Das sonst so überaus reichhaltige und exakte Elementarbuch von Bülbring § 531) gibt ebensowenig wie Sievers Gramm²⁾, § 214, 4 keine genügende Auskunft über dieses kleine Detail.

2) Ne *leg* ist bekanntlich nord. Lehnwort.

idg. **leges**) zur Grundlage den *es*-Stamm, welcher unerweitert in aschw. *lar* awnord. *lær* (**lahas*-), *loggr* langob. *lagi* (**laziz*-) und, mit verschiedenen Suffixen versehen, in air. *less* (**legs-a*) 'Hüfte', lat. *locus*-*ta* 'Heuschrecke; eine Art Meerkrebs' (eig. 'Schenkel-tierchen'), griech. *λοξός* (**logs-o*-) 'schief, gebogen', *λέξις* (**legs-ro*) 'schräg' u. a. vorliegt. Bezüglich der Vokalstufe stimmt *lira* namentlich mit air. *less* und gr. *λέξις* überein¹⁾.

Hier möchte ich einige Bemerkungen anlässlich der Beurteilung einiger der fraglichen Worte bei Ehrismann PBrB. 20, 52f. und Zupitza Die germ. Gutt. 65, 133 f. anknüpfen. Für awn. *lær* zusammen mit ae. *leaw*, Pl. *leower lewera* 'perna', ae. *lēasca* aschw. *lūske* usw. 'Sehambug, Leiste' und mhd. *gelnung* etwa 'Guederban' wird eine Wurzel mit idg. *q** angesetzt, die in lat. *laqueus*, *laciō* vorliegen sollte. Davon wären awn. *loggr* lat. *lacertus* griech. *ἀλώη* lit. *alkūnė* usw. mit idg. nicht-labialisierendem *q* zu trennen. So auch im wesentlichen Falk u. Torp Etym. Ordb. sub vv. *laar*, *leg* und *lyske*. — Aus mehreren Gründen vermag ich diesen Aufstellungen nicht ohne weiteres zustimmen.

a) Erstens einige Worte über aschw. *lūske* M., ä. nschw. und dial. (*ljuske*, adan. *lūska*, ndän. *lyske* 'Leiste, Weiche'²⁾), mndd. *lēsche* (leische), mnd. *lesche* F., ond. *lies* 'ds.', ae. [*lēasca*] *lesca* M. 'inguen' Erf. und Münst. Gl.³⁾, me. *leske* 'ds.', ne. dial. *lesk* (*lisk*, *lask*) 'groin, or flank'⁴⁾.

Sämtliche Formen geben mit Sicherheit auf germ. **leuskan-* zurück⁵⁾. Nun versucht es Ehrismann (a a O., S. 53, N. 1), der

1) Über *λέξις* zuletzt Hirt IF 12 226, Mans on Lesgutt grecques 189.

2) Das nur in Haldersons Lex. vorkommende neuis. *ljóske* muß dem alt ndän. *ljuska* nachgebildet sein.

3) Schlütter Ang. 19. 104 (Beibl. 9, 30), Steinmeyer Zs f. deutsches Alt 33, 244.

4) Das me-ne Wort ist nach Björkman Scand. Loan-words 138, Wall Angla 20, 132 nordischen Ursprungs.

5) Es ist mir nicht klar geworden, warum Franck Etym. Woordenb. 572 und Ehrismann a a O., S. 53 N. 1 urg. **leuskjo-* ansetzen. — Nhd. *leiste*, afries. *leste*, ne. dial. *last* 'Weiche' haben Falk u. Torp a a O. 1, 479 unzweifelhaft richtig erklärt.] — Die spät aschw. Nebenform *lūmske*, nschw. *lūmske* hat Ehrismann dazu veranlaßt auch die nordische Hauptform aschw. *lūske* usw. beiseite zu schieben. Erstere Form ist aber für die Vorgeschichte des fraglichen Wortes ohne Belang. Die schwedischen Mundarten — wohl die Mehrzahl — und zwar aus den verschiedensten Teilen des Landes haben *ljuska* oder entsprechende Formen, s. Rietz Dial.-Lex. 410 b, Karsen

m. W. zuerst unser Wort zu den oben erwähnten gezogen hat, urg. **leusk-* als Weiterbildung eines *es*-Stammes (**leqúeo-*) **leués-*, -*os* zu erklären. Auf diesem Wege gelangen wir aber nur zu urg. **liús-kan-*, bzw. **leuás-kan-* (oder, falls wir eine Suffixform -*us*- mit in Betracht ziehen wollen, zu **lezus-kan-*), worauf indessen die tatsächlichen Formen sich durchaus nicht zurückführen lassen — Wiederum nach Falk u. Torp (a. a. O., I, 479) wäre urg. **leusk-* aus **lezek-* (d. h. vorgerm **lequsk-*) entstanden, aber **lequsk-* könnte, soviel wir jetzt wissen, nur ein urg. **lehsk-*, **lesk-* ergeben. Ich kann meistens auch sonst keine Weise ausfindig machen, die germ. Grundform **leuskan-* mit einer Wurzel **leq-* lautlich zusammenzubringen.

Eine passende Anknüpfung bleibt zu finden. Jessen Dansk etym. Ordb. 149 zieht das Wort zu der Sippe von nhd. *los*, *lösen*, *verlieren* awword *lauss* 'los' usw. ohne anzudeuten wie er sich den begrifflichen Zusammenhang denkt. Gegen etwaige Berufung auf nhd. *weiche* 'inguen' im Verhältnis zu *weich* ist zu erinnern, daß germ. *lausa-* 'los, lose', jedenfalls in den älteren Sprachen, in keinem zu diesem Vergleich geeigneten Sinn gebraucht zu sein scheint¹⁾. —

Sv. Landsm. 12. 3, S. 103 § 79, Anm. 1. Letztere Form kann nicht *m* verloren haben, das verhielt sowohl die übrigen germ. Formen wie die Form *ljúaski* einer Mundart von Dalarne, wo ein geschwundenes *m* Nasalisierung hätte hinterlassen müssen (vgl. *lós* aus **lamsa-* 'Türschloß' in derselben Mundart). Altl. hat Noreen seine frühere Ansicht (Pauls G. undr. 1^a 576), wonach aschw. *lúske* für **lamske* stehen sollte aufgegeben. Jetzt erklärt er (Altschw. Gramm. § 248, Anm. 1) *lúske* und *lúmske* als parallele Ableitungen von aschw. *lúo*, resp. *lúamber*, *lúamber* 'lau, warm' (vgl. awword *higr*, nhd. *lau*). Das muß schon darum unrichtig sein, weil das nordische Wort von seiner westgerm. Entsprechung, welche Noreen unberücksichtigt läßt, offenbar nicht abgelöst werden darf. Die späte und wenig verbreitete Form mit *m* muß auf irgend eine Weise aus der Hauptform *lúske* umgebildet sein, wie es auch Falk und Torp a. a. O. und Jessen Dansk etym. Ordb. 149 vermuten. Der Grund der Umbildung dürfte in volksetymologischer Anlehnung an nsw. *lúm* 'lau' zu suchen sein. Es kommen aber andere mundartliche Formen wie *lúmske* Uppland s. Grp. Sv. Landsm. 18. 6, S. 491 hinzu, welche das Problem komplizieren. Es würde mich zu weit von der Hauptfrage abführen, diese Einzelheiten hier näher zu erörtern. — An sich könnten die bisher bekannten Formen des Westgerm. eine Grundform **leumskan-* als möglich erscheinen lassen (*m*-schwindet vor *s* im Niederdeutsch-Engl.) aber die geographische Beschränktheit der *m*-Form, die fehlende Nasalisierung in der erwähnten Mundart von Dalarne und noch andere Bedenken stellen sich einer solchen Annahme hindernd im Wege.

1) Nach Wood Mod. Lang. Notes 1903, S. 17 wäre unser Wort ver-

Der Möglichkeiten leidlich annehmbarer Anknüpfungen gibt es genug, ich halte aber für jetzt meine diesbezüglichen Vermutungen zurück.

b) Zu der angeblichen Wurzel **leq** ziehen Ennismann und Zupitza auch mhd. *gelune*, md. *gelüne* N, nhd. dial. *geleune*, *geleune*. Als mutmaßliche Bedeutung des "seltenen und seltsamen" Wortes gibt DWth. 4, 1, 2, Sp. 3012 (vgl. Lexer Wth. 1, 820) "Gliederbau und ähnl." an. Es wird bei einigen mhd. Dichtern von der kräftigen Gestalt der Helden gebraucht: 'ange iden und an gelune gewachsen als ein hune' (von Rial) Gottfr. v. Strassb., 'an libe und an gelune' Konr. v. Würzb., 'gröz alsam ein hüne mit starkem geune' (vom Nestor) Herb. v. Fritzl.; — dazu das Adj. (min lib ist wol) *gelounet* Heinr. v. Neust. In nhd. Mundarten: von Zug-oosen, 'sie habon ein starkes *Geleune* (= einen starken Nacken)'; in der Oberlausitz auch von Menschen: 'das Kind hat ein senwaches *Geleune* (mit Bezug auf den Knochenbau oder die Muskulatur)'. — Die ursprüngliche Bedeutung läßt sich mit dem zu Gebote stehenden Material schwerlich genau feststellen. Auch die Form ist mehrdeutig (ahd. *a* oder *ia*? *l-* oder *hl-*?).

c) Das dritte von den genannten Forschern für labiovel. *k* in Anspruch genommene Wort ist ae. *læuw*, nur 1 m. belegt (an hriðres læuw, Urk. vom Jahre 958, Kemble Cod. Dipl. 2, 355) mit dem ebenfalls einmaligen Pl. *leower* 'pernas (= artus)' Lor. Gl. oder nach einer jüngeren Hdschr. *laueru*¹⁾. — Das Wort ließe sich wohl an ae. *lēoca* aschw. *lūske* usw., wo Schwund von einem Guttural nach dem Gesagten nicht anzunehmen ist, ohne Schwierigkeit anschließen. Die Grundform wäre dann **lēyes-*, urg. **lēyiz-*, -az. Zupitza verbindet es zunächst mit aschw. *lār* awnord *lār*²⁾; dies geht aber auf urg. **lahaz* (oder **lēhaz*) Neutr. — wie awn. *leggr* langob. *lāgi* auf **lāyiz-* — zurück und hat kein -y- gehabt.³⁾ — Es ist durch keine lautlichen oder sonstigen Gründe gerechtfertigt,

wandt mit dän. *luske* 'schleichen' [Lehnwort aus mndd. *lūschen* 'auf Wild lauern, versteckt sein'] ahd. *luskēn* [richtig *lōskēn*] 'versteckt sein' und zudem mit lat. *luscus* 'hollow-eyed' [hinzelnd schielend beim Zielen, ein-Augig'] — ein unerfreuliches Probestück von Flüchtigkeit.

1) S. Sievers PBrB 9, 264, Angels. Gr.² § 290, A 2

2) So schon Bosworth Toller D.ct. sub *leōic*

3) Über die ursprüngliche Stammform von *lār* und *leggr* s. Verf. BB 21 194 und Stud. z. altind. u. vgl. Sprachgesch. 66. Zum lautlichen vgl. aschw. *fār* awn. *fār* N. Schaf aus urg. **fahaz* N (vgl. lat. *pecus*, griech. *πόκος*)

die allem Anschein nach naheverwandten Wörter *laer* und *leggr* von einander loszureißen und verschiedenen Wurzelformen zuzuteilen.

Es scheint mir der Beweis überhaupt nicht erbracht zu sein, daß wir neben der weitverzweigten und wohl bezeugten Wurzel *leg-* (*sleg-*), *leag-* 'biegen isw.'¹⁾ auch eine Form *leg** anzunehmen haben. Von den erwähnten germ. Wörtern abgesehen, deren selbständige Beweiskraft ich bestreiten muß, beruft sich Zupitza auf lat. *laqueus*. Dies *u* kann aber, wie wahrscheinlich das *u* in lat. *torqueo* (:griech. ἄρακτος, so Zupitza Germ. Gutt. 71), suffixalen Ursprungs sein. Der Ansatz von *q** ist meiner Ansicht nach nicht begründet.

Göteborg (Schweden).

Evald Lidén.

Al. *tithī*, *tithih* 'lunarer Tag'.

Ein etymologisch höchst merkwürdiges Wort ist a. *tūhi*, *tithih* 'ein lunarer Tag, deren 15 auf einen Halbmonat gehen'. Um von vornherein die Bedeutung des Wortes genauer zu präzisieren, *tithi*, *tithih* ist eig. nicht 'der Tag' im allgemeinen Sinne des Wortes, sondern 'der bestimmte, soundsovielte Tag des lunaren Halbmonats', z. B. *trayōdaśi tithir uktā prakāṣṭa*, 'die 13. Tithi wird eine gute (glückliche) genannt' MBh 3, 134, 20, *kā-adya tithi* 'welche (die wievielte) Tithi ist heute' (s. u.), *punyē tithau* 'an einem glücklichen Tithi' (welcher natürlich ein bestimmter ist) u dgl.; es ist ein Kalenderwort. In der entwickelten ind. Zeitrechnung hat eine Tithi den für einen Durchschnittsmenschen wohl imaginären Wert von $\frac{29^{16} \text{ st}}{30}$ Tagen (G. Thibaut, *Astronomie, Astrologie und Mathematik*, im Grdr. der indo-ar. Philologie 3, 9, § 17). Ob dies die ursprüngliche Bedeutung ist, oder ob das Wort ursprünglich den soundsovielten Tag in volkstümlicherem Sinne bedeutete, sind Fragen, die mit dem Alter des Wortes und seinem Aufkommen im engsten Zusammenhang stehen: ist das Wort etwa zwecks der späteren präzisen Zeitrechnung, gar etwa von Astronomen zuerst gebraucht worden, mag es von Haus aus jenen imaginären Wert bezeichnet haben,

1) S. die beim Verf. Arm. Stud. Göteborg 1906) zusammengestellte Literatur.

wodurch allerdings noch immer nicht ausgeschlossen ist, daß das Wort zuweilen, vielleicht gar oft, den konkreten Zeitraum von 24 Stunden bedeuten könnte. Das sind alles Fragen die schwerlich genau zu beantworten sind, die aber die Etymologie des Wortes wohl nicht direkt tangieren; ich für meinen Teil kann mir nicht leicht vorstellen, dass es sollte im Epos und in sonstigen volkstümlichen Schriften etwas anderes als einen wirklichen Tag bedeuten (in dieser Beziehung sind von Interesse die Varianten *tithau punye* : *dine punye* 'an einem glücklichen Tage' MBh 3, 294 [295 Bomb.] Sav. 3, 2).

Die Form *tithi* führt das S.-Petersburger Wörterbuch (dem ich sogut wie alle Belege entnehme) nur als Lexikographen an, wozu der Plur. *tithyah* MBh. 13, 87, 18 kommt, diese Form könnte in der epischen Sprache bekanntlich auch zu einem Sing. *tithih* gehören, wie z. B. *jatyah* MBh. 6, 12, 15; 13, 91, 2 der Plur. zu *jatih* ist (vgl. Holtzmann, Grammatisches a. d. MBh., Ludwig, Sitzb. d. Kgl. Bohm. Ges. d. Wiss. 1896 5, 10, Rigveda 6, 246), doch steht *tithi* auch im Mahābhāṣyam (s. a.), und ist die i. F. vorgotragene Deutung des Wortes richtig, muß *tithi* die ältere Form sein. Die Nebenform *tithih* mag durch Nachahmung des alten Nebeneinander *rdtri* - *rdtrih* 'Nacht' zustande gekommen sein: wir werden noch zu bemerken die Gelegenheit haben, *tithi* habe in semasiologischer Beziehung nicht ferne von *rdtri* gestanden, und außerdem hat die Verbreitung der *i*-Form insbesondere auch der Umstand begünstigt, daß *tithih* vielfach als Mask. vorkommt, was ja mit dem formell ausgesprochen weiblichen *tithi* unvereinbar ist. Meist ist auch *tithih* ein Fem.; das Liṅgānusasanam führt 25 auch *tithih* unter Femininis auf, wozu der Kommentar bemerkt, nach Amara sei das Wort auch Mask., und als Beleg aus Bhāravi anführt: *tasya bhūvi bahutithās* (nicht *bahutithyas* *tithayah*). Merkwürdigerweise kommt *tithih* als Maskulinum vorzugsweise in der Verbindung *punye tithāu* u. dgl. 'an einem glückverheißenden Tag' vor (leider sind unsere lexikalischen Mittel für die spätere Literatur zu dürftig um uns in dgl. Detailfragen klar sehen zu lassen), so z. B. Śaṅkh. g. s. 5, 2, 2, MBh. 3, 294 (295 Bomb.), 2 *tithāu sāumye* Hariv. 3873; vergleicht man insbesondere Stellen wie *punye tithāu muhūrte va nakṣatre va guṇanvite* 'in einem glückverheißenden Tithi oder Muhūrta oder unter einem guten Nakṣatra' Manu 2, 30, *tithāv atha ca nakṣatre muhūrte ca guṇanvite* MBh 2, 2, 16 *atha kālē śubhē prāpte tithau punye kṣanē tatha* 'dann als ein günstiger Zeitpunkt und Tithi sowie eine glück-

verteißende Zeit kam' MBh. 3, 57 (Nala) 1, kann man sich nicht des Gedankens erwehren, die mit Mask. und Neutr. wie *kūlah*, *muhūrtah*, *nakṣatram* parallele Gebrauchsweise möge die Schuld daran tragen, daß man das Fem. *tithāu* (für älteres *tithyam*) als Mask. empfand und sich weiterh. n. gelegentlich auch sonstiges Mask. *tithih* erlaubte. Im Grunde genommen hätten wir dieselbe Erscheinung vor uns, die im D. ein *des Nachts* (nach *des Tags*) ermöglicht hat.

Das Wort ist in der Literatur nicht alt: als älteste Belege dürften die aus den Grnyasūtra's (Śāṅkh. und Gooḥula) anzusehen sein. Auch dieser Umstand hat selbstverständlich seine Bedeutung: er berechtigt den Etymologen, den Ursprung des Wortes auf speziell. ind. Boden zu suchen. Und bedenkt man dazu noch die nicht ganz stete Beschaffenheit des Wortes in bezug auf Flexion und Genus, so wird man auch noch geneigt, die Möglichkeit zuzugeben, bei seinem Zustandekommen sei nicht einmal alles mit rechten Dingen vor sich gegangen. Eine befriedigende Etymologie außerhalb des A. i. gibt es ja für *tithi*, *tithih* auch nicht. Auf dem zunächst in Betracht kommenden Gebiete, im Iranischen, fehlt ein verwandtes Wort. "Man denkt an Zusammenhang mit lit. *titnagas* 'Feuerstein', griech. *titw* 'Tag', lat. *titio* 'Feuerbrand'", liest man bei Uhlenbeck Etymol. Wtb. s. v., aber daneben die wohlweisliche Bemerkung. "Unwahrscheinlich." Auch im A. i. gibt es kein selbständiges Wort, das eine Verwandtschaft mit *tithi*, *tithih* beanspruchen konnte; wenigstens ist *tithah* 'Feuer, Liebe, Zeit, Herbst' ohne Belege in der wirklichen Literatur, von semasiologischen Bedenken, die sich daran knüpfen, ganz abgesenen.

Man findet jedoch einen Fingerzeig zur Deutung von *tithi*, *tithih* an einer Stelle, wo ihn der moderne Etymolog am wenigsten erwarten würde: beim alten Patañjali. Nach Pāṇini 5, 2, 52 werden sekundäre Adjektiva *bahu-tithā-*, *pūga-tithā-*, *gaṇa-tithā-*, *saṃgha-tithā-* (Fem. *-tithi*) gebildet. *Bahutithā-* (von *bhūh* 'multus') bedeutet eig. 'der vielen', daher *bahutithe hani* 'an vielen Tagen', d. h. 'nach geraumer Zeit' (weniger genau im S.-Petersburger Wtb. 'viele Tage hindurch'), z. B. MBh. 1, 108, 2; 3, 61, 12, ähnl. dann *kale bahutithe* 'in vieler Zeit' 3, 65, 2; 97, 13; 296 (296 Bomb.) 1, Ram. 1, 12 1 (Bomb.) i. s., daher etwas freier schon *bahutitham* als Adv. 'lange' MBh. 5, 192 (193 B.), 22, oder *bahutitham tapah* wohl 'lang dauernde Kasteiung' (nach dem Wtb. 'mannigfache Kasteiungen') Bhāg. pur. 1, 16, 32: Pāṇini behandelt die Adj. *bahu-tithā-* usw.

unter Ordinalzahlworten und als solche bezeichnen sie auch direkt diespäteren Grammatiker (*bahvināmpāramibahutithi* MBh., *bahūnam pāranō bahutithah* Kās). Die Bedeutung 'der viele' kam offenbar von Haus aus auch den andern Adj zu, wobei *bahuh* 'multus' in mehr volkstümlicher Weise durch Subst. *pūgah, ganah, samghah* 'Menge' ersetzt war, ganz wie der Deutsche vielfach das Adj *viel* durch Subst. *Menge, Masse, Haufen* u. dgl. ersetzt, oder wie in vulgärem Čech. das Adj *mnohý* 'multus' so gut wie zur Gänze dem Subst. *moc* 'Macht' gewichen ist (von diesem habe ich auch die Ableitung *mocatero keiti* 'vielerlei', eig. 'macherlei Blumen' gehört). In der Tat wird insbesondere *pūgah* in Kompositis ganz für 'viele' gebraucht, worüber man das Wtb. nachsehen möge (auch z. B. *kalapagasya mahatah* 'nach einer großen Menge Zeit' MBb 2, 38, 24); von jenen Ableitungen ist jedoch nur *samghatitha-* in der zum mindesten nicht ursprünglichen Bedeutung 'vielfach, zahlreich' nach dem kleineren Wtb. aus dem (mir nicht zugänglichen) Śisūpālavachā 19, 107 belegt. Dieses *bahutitha-* usw. gehört unzweifelhaft in den Zusammenhang, in welchem es in der ind. Grammatik aufgeführt wird, zu den Ordinalen auf *-thā-*, wie *ṣaṣṭhā-* 'sextus', *katithā-* 'quotus' usw.; und das zwischen *bahū-* und dem sonst bekannten Ableitungssuffix *thā* auftauchende *ti-* kann wohl nicht einmal anders erklärt werden denn als aus Bildungen wie *iti-thā-* : *iti* 'der soundsovielte', *kati-thā-* : *kāti* 'der wievielte?', *tati-thā-* : *tāti* 'der sovielte', *yati-thā-* : *yāti* 'der wievielte' relat., **tāvati-thā-* **stāvati-thā-* *yāvati-thā-* : *tāvan, stāvān* 'tantus', *yāvān* 'quā itus' herüber verschleppt ¹⁾ Es ist ja eigentlich überflüssig auf ähnliche Vorgänge in der Sprachgeschichte hinzuweisen, wie z. B. auf lit. *penkeri* *seszeri* usw. nach *ketveri* (Brugmann, Grdr. 2, 473). Ebenso hat das Slavische auf Grund von altem *četvori* *četveri* 'viererlei' auch *petori* *peteri*, *šestori* *šesteri* usw. gebildet (Miklosich, Vergl. Gr 2, 91, 7.), und im obigen č. *mocatero* haben wir die Bildung auch außerhalb der eigentlichen Zahlwörter gesehen.

Wie man sieht, hat sich auf Grund von *kati-thāh* *-thī* usw. im Sprachbewußtsein und zum Teil auch in wirklicher Stammbildung

¹⁾ Es liegt auf der Hand, daß diese Verschleppung insbesondere durch die Adjektiva *katithā-*, *tatithā-*, *yatithā-* mag begünstigt worden sein, in welchen den zahlreichen Kasus und Ableitungen auf dem Stamme *ka-*, *ta-*, *ya-* gegenüber die Subst. *-tithā-* von selbst den Charakter eines Ableitungssuffixes annehmen konnten.

ein neues Ableitungssuffix *-tithāḥ*, F. *-tithī* entwickelt, welches als ein solches auch der ind. Grammatik bekannt ist. Das Mahabhāṣyam 3, 1, 2 (eig. schon ein Vārtikam daselbst) belehrt uns nun, es gebe Taddhitasuffixe, die auch für sich als selbständige Wörter gebraucht werden; als Beispiele werden da die Sätze angeführt *kim asya dvayakam* 'was ist dessen Maß, wie hoch reicht es?' (: Suff. *-dvayakā-* Pāṇ. 5, 2, 37), *kim asya mātram* (beiläufig in derselben Bedeutung, zum Suff. *-mātrā-* ebd.) und *kadya* (*kā adya*) *tithī* 'welche Tithī ist heute?' Die heimische Grammatik spricht auch bei *-dvayakā-* und *-mātrā-* von Suffixen, wo wir natürlich eher Kompositionsglieder suchen würden; auch sonst finden wir unter ihren Taddhitasuffixen unzweifelhafte Kompositionsteile. Es ist dies ja ebenso ganz natürlich, wie wenn die lateinische Grammatik in *duplex*, die deutsche in *zweifach* 'Suffixe' *-plex*, *-fach* annimmt. Sprachgeschichte ist nicht Sache der praktischen Sprachlehre. Bei *tithī*, welches für uns mit *tithi*, *tithih* 'der lunare Tag' identisch ist, liegt in der Tat ein als selbständiges Wort gebrauchtes, dazu noch nicht einmal auf einwandfreiem Wege zustande gekommenes Suffix vor. Es wird sich doch wohl niemand durch Kaṣyapa's Kommentar irre führen lassen, der neben dem unrichtigerweise (*bhrāntya*) als selbständiges Nomen gebrauchten Suffix *tithi* auch ein richtiges (*sādhuh*) Nomen *tithi* gelten läßt. Auch das ist begreiflich, warum *tithi*, nicht etwa *titham* Neutrum nach *dhar. dīnam* verselbständigt worden ist: die Mondtage werden ja im Ai. seit jeher ganz regelmäßig durch substantivierte Feminina der betreffenden Adjektive bezeichnet (z. B. *caturdaśī* 'der Vierzehnte', *stithī* 'der So-and-so-vielte' u. s.), wobei ja höchst wahrscheinlich ursprünglich das Fem. *rātri* 'Nacht' zu ergänzen ist (Delbrück, Ai. Syntax 8).

Was den Akzent anbelangt, so erwartet man auf Grund von oxytoniertem *bahutithī* natürlich ein ebenso oxytoniertes **tithī*, bezw. **tithih*. Das Wort kommt in akzentuierten Texten nicht vor; die größere Auflage des Wtb. akzentuiert *tithih*, offenbar nach Ujvaladatta zu Upādis. 4, 2, der dort zitiert wird (nur sind die Upādisūtra nur aus der 2. Ausg. der Siddhāntakaumudī Bombay 1901 bekannt, wo im Kommentar die betreffende Erwähnung von *tithi* nicht steht; im Sūtram selbst ist von *stithi*, nicht *tithi*, die Rede). Gesetzt, die Akzentuerung *tithi* sei für die spätere Zeit verbürgt (sie ergibt sich ja auch aus Phil.-s. 2, 2, wonach auf kurze Vokale auslautende nicht movierte Feminina auf der

ersten Silbe betont sein sollen), für die ältere Zeit folgt nichts daraus (wie ja zum Phil.-s. 2, 2 als Beleg auch *tānuh* = ved. *tandh* F. angeführt wird) und wir wissen ja nicht, ob in der Zeit, aus welcher *tithi*, *tithih* stammt, *bahutithi* selbst in der gewöhnlichen Sprechweise noch ein Oxytonon war. Die hier vorgetragene Deutung von *tithi*, *tithih* stoßt hier also auf kein ernstes Hindernis.

Auf dem besten Wege, in ähnlicher Weise verselbständigt zu werden, wie wir es für *-tithi* vermuten, sehen wir im Arischen z. B. die Komparationssuffixe *-taru -tama-*: behandeln die védischen Palatexte die damit gebildeten Komparative und Superlative wie Komposita, oder wird im Avesta der Stammauslaut *-a-* wie im Kompositum zu *-ō-*, wobei in den Handschriften die Formen gleichfalls als Komposita geschrieben werden (Bartholomae Grdr. der iran. Philol. 1, 150), so ist dies ein Beweis, daß dieselben seiner Zeit wie Komposita empfunden wurden. Tragen doch die al. Steigerungen von fertigen Wortformen, wie von Adverbien *pārvāhne-tarām* 'zeitiger am Vormittag', *uccāto-tarām* 'hoher' u. dgl.) oder gar vom Verbum finitum (Paq. 5, 3, 56, 7, Bollensen z. Vikramorv. 494 f., S.-Petersburger Wtb. 5, 1463, Böhtlingk in Ber. d. Kgl. Sachs. Ges. Wiss. 1887 216, 1893 2567, z. B. *hydayam sidato-tarām* 'das Herz verschmachtet vollg.' Ram. 2, 64, 72 Bomb.) entschieden mehr den Charakter von Zusammenrückungen denn von Ableitungen, und Bollensen hat so Unrecht nicht, wenn er l. l. *-tarām -tamām* als 'enklitische Adverbien der intensiven Steigerung' bezeichnet¹⁾. So faßt die finiten Verbalformen mit *-tarām* (*-tamām*) auch Brugmann Kurze vergl. Gr. 281 auf (Wackernagel, Ai. Gramm. 2, 1, 10, § 3 c. hält diese Auffassung für unrichtig), indem er auf die ältere (bereits im Mantra übliche) Redeweise hinweist, wonach *-tarām* zunächst an Präverbien auftritt; es ist auch ganz wohl möglich, daß aus einem *sam-tarām harati* (vgl. RV. 8, 33, 19), als die 'Tmesis' von Präverbien außer Gebrauch kam, ein *sīm harati-tarām* wurde, wonach man weiterhin auch ohne Präverbien *harati-tarām* zu sagen anfang. Das Wtb. führt l. l. gar eine Stelle an (allerdings aus dem Bhagavatapurāṇam, welches auch sonstige Absonderlichkeiten aufweist, 10, 46, 43), wo *tarām* als selbständiges Wort steht: *rinā-acyutad vastu tarām na vacyam* 'den Ewigen ausgenommen ist überhaupt kein Ding [als seiend] anzuführen', wo *tarām na* als verstärkte Negation steht (*na-tarām*, *na-tamām* ist in ähnlicher

¹⁾ Nur hätte er lieber von der Proklise des ersten Wortes reden sollen

Bedeutung schon im Alt. br., Sat. br., Maitr. s. belegt). Ähnlich steht im Kiratarjunyam ein nach Wackernagel i. l. kritisch nicht gesichertes *padam tamam* 'bester Platz'; Wackernagel verweist auch auf das Nomen *tara-tamyam* 'Gradation, ein Mehr oder Minder' (Mṛcchakatikam, Bhagav.-pur., Sāh-darp. u. s.), welches zum Adv. *tara-tamatuh* 'mehr oder minder' gehört (Wtb. 7, 1748 aus Bhag. pur. 10, 87, 19). Es gibt ja auch andere Fälle der Art. So z. B., wenn Sômadêva öfters die Verszäsur in die Fuge zwischen dem Stamm und der Ableitungssilbe *-vant* fallen läßt (Böhtlingk, Obrestomathie² 362, 10). Oder wenn vor dem Ableitungssuffix *-tat-* im Avesta Timesis, diesmal eine solche im vollen Sinne des Wortes, eintritt (*yavae ca -tato* 'und für die Ewigkeit', Brugmann Grundriß 2, 7).

Der Weg zum Selbständigwerden eines Suffixes führt über ein Stadium, auf welchem dasselbe durch Einfluß wirklicher Komposita als ein Kompositionsglied empfunden wird: und im Ai. war ja bei der in dieser Sprache so reichen Entfaltung der Zusammensetzung dieser Einfluß ein sehr mächtiger. Wackernagel fuhr 2, 1, 30 ff. Erscheinungen vor, die sehr deutlich ersehen lassen, wie stark im Ai. die Selbständigkeit beider Kompositionsglieder empfunden wird, darunter auch Fälle von Verselbständigung von Hintergliedern. Daß mitunter auch Kompositionsteile, die in Funktion und Bedeutung zu Formanten gesunken waren, in ähnlicher Art und Weise verselbständigt werden konnten, liegt auf der Hand: oben haben wir solche Fälle aus Patañjali angeführt, ein anderer Fall liegt im periphrastischen Futur vor, wo die alte feste Zusammenrückung des Verbalnomens auf *-tā* mit dem angefügten Verbum substantivum im Epos nachträglich wiederum gelockert wird, ein Zustand, den Böhtlingk Sitzb. der Sachs. Ges. d. W. 1896 149 ff. sicherlich mit Recht als einen nur scheinbar archaischen ansieht. Und wie man ja Fälle von unrichtiger Dekomposition des öfteren annimmt, kann es zuweilen auch einen Fall geben, wo ein (wirkliches oder scheinbares) Suffix als Kompositionsglied aufgefaßt und verselbständigt wird: und einen solchen sehen wir auch in *tithi* neben *bahu-tithih*. Man hat wiederholt auf ital. *quanto siete accio* 'wie garstig ihr seid!' aufmerksam gemacht (so Brugmann Kurze Vergl. Gr. S. 281, zuletzt Wackernagel 2, 1, 10), wo das Pejorativsuffix *accio* (z. B. in *donnaccia*, *tempaccio* u. dgl.) als selbständiges Wort erscheint; hier sind offenbar vor allem die im Italienischen so häufigen Zusammenrückungen

von Substantiven mit nachfolgendem Adjektiv, die ja, ist das Adjektivum wie so oft zweisilbig, mit Bildungen wie *donnaccia* in betreff des Akzentes übereinstimmen, im Spiele gewesen.

Smichov bei Prag.

Josef Zubatý.

Zu den Benennungen der Personen des dienenden Standes in den indogermanischen Sprachen.

1.

Die große Mehrzahl der in den indogerm. Sprachen be-
gegnenden Wörter, die sich mit 'Dienor', 'Knecht', 'Sklave'
u. dgl. wiedergeben lassen¹⁾, ist etymologisch aufgeklärt. Nach
Maßgabe des Benennungsgrunds kann man diese Wörter in
eine Anzahl von Gruppen zerlegen. So bilden eine Klasse die-
jenigen, die den Dienenden als zum Hausstand gehörig be-
zeichnen, wie z. B. aw. *raśsa- raśni-* 'Knecht (im Herrenhof)',
griech. οἰκέυς οἰκῆτις (vgl. Johansson IF 3, 227 ff., Schrader
Reallex. 812 f.)²⁾. Andere Namen bedeuten von Haus aus und

1) Zusammenstellung der einschlägigen griechischen Wörter bei Pollux
On 3, 74 ff., Büchlerschütz Besitz und Erwerb im griech. Alterthum (Halle
1869) S. 104 ff., der lateinischen bei L. Lange Röm. Alt. 1^a, 188 ff., Mar-
quardt-Mommsen Hdb. der röm. Alt. 7, 1 133 ff.

2) Sehr fraglich ist, ob lat. *famulus* osk. *famel* arl. **famelos* (wovon
familia 'Gesinde' vgl. Köhm Altlat. Forsch. 1 ff.) abgeleitet ist vgl. *vicinia*
'Nachbarschaft, die Nachbarn', griech. κοινότης 'Bundesgenossenschaft, Bun-
desheer', φιλότης aksl. *bratstva* 'Brüderschaft') zu dieser Gruppe gehört,
zu der es gewöhnlich gezogen wird (L. Lange Röm. Alt. 1^a 189, Johansson
a. a. O. 231, Walde Lat. et Wtb. 206). Osk. *faamat* muß beiseite bleiben,
s. von Pant. 1, 458 f., 2 810, und mit *dhāman-* 'Sitz, Wohnstätte' von
W. *dhē-* ließe sich *famulus* nur so vermitteln, daß man ein **dhā-ma-* 'Wohn-
stätte' voraussetzte, diese Bildung ist aber nirgends belegt. Mit Rücksicht
auf griech. θαυδ 'dicht, oft' θαπέος θαπέαια 'dicht gedrängt' und θηαων
θηαός 'Haufe', die ebenfalls verglichen worden sind, läge es ebenso nahe,
anzunehmen, *famulus* beruhe auf einem Wort, das 'Schar' (nämlich der
Dienor) bedeutete. In der S. nnesentwicklung vergliche sich dann aksl. *sluga*
'Dienor', das samit lit. *pa-slaugeti* 'jemand bei der Arbeit vertreten' (Leskien
Ablaut 308 f.) vermutlich mit *slung* kymr. *llu* 'Schar, Heer' *ir teg-lach*
'Hausgenossenschaft, die Leute von jemandem, *famiha* 'zusammenhängt'
(s. Zubatý Arch. f. s. av. Phil. 1, 479, Fick-Stokes 2^a, 321, Meillet Études sur
l'étymologie etc. S. 258 f. 35 f.). Zum Übergang von der Kollektivbedeutung
zur Bedeutung des Einzelwesens, falls ein (Neutr. oder Mask.) **famelō-* oder

zum Teil in der Überlieferung auch noch daneben 'junger Mensch' u. ähnl., z. B. griech. παῖς, lat. *puer*, got. *magus* as. *magu*, aisl. *zueinn* 'junger Mensch, Jüngling, Knecht, Diener', preuß. *waix* 'Knecht' — lit. *vaikas* 'Junge' (vgl. Schrader S. 813)¹⁾. Die Sitte, daß der Besitzer bei der Einteilung seiner Fuhrhabe Knechte und Vieh zusammen dem Hausrat gegenüberstellt, spiegelt sich wieder in den Bezeichnungen griech. ἀνδράποδα, welches nach τετραποδα 'Vierfüßler' gebildet ist²⁾, ahd. *manahoubil*, ai. *dupada-* (Schrader 810, von Amra Pauls Grundr. der germ. Phil. 3² S. 138f.). Ferner wird der Knecht von den Saeuen einfach als 'Mensch' unterschieden, wie z. B. lat. *homo* (*homo Quintii* 'der Bursche, Sklave des Quintius'), aisl. *man* N 'mancipium, servus', russ. *ljudi* lett. *l'audis* Pl ('Leute') 'Dienerschaft, Gesinde' (vgl. Schrader 813). Zuweilen hat der Name eines fremden (ausländischen oder auch inländischen) Volksstammes infolge besonderer geschichtlicher Ereignisse unsern Appellativsinn be-

**fameda* 'Schar' sollte zugrunde gelegen haben, wären zu vergleichen mhd. *burse* F 'Genossenschaft von Studenten', jetzt *der burache*, ahd. *mbis* 'Bienen-schwarm', nhd. *immo* 'Biene', lat. *lupānar* 'Bordel, d. h. Bordelhainen zusammen', dann 'die Bordelldirne' u. a. (Verf. Grundr. 2², 1 § 511). Auch könnte von einem **famo-* oder **famā* 'Schar' ein Adjektiv **famelos* zur Bezeichnung des zu der Schar Gehörigen ausgegangen sein. Die Herkunft von *famulus* kann ich hiernach nicht für aufgeklärt halten. Beide Deutungsversuche sind also problematisch.

1) Zu ahd. *kneht* (ags. *cnicht* „das man mit Recht mit *kind* zu Wurzel *gen-* *gignere* zieht, und das demgemäß in diese selbe Begriffsklasse gehört, mag bemerkt sein, daß es formantisch seinen nächsten Verwandten in dem Hinterglied des got. Kompositums *uniblahts* 'neugeboren, unmündig' aus **nīwa knaha* (I dissimilatorisch für *ni* hat, einer Weiterbildung von **nīwa-kna-* = griech. νεο-γνός. Bezüglich des *i*-Formans ist die Klasse der Adjektiva auf ahd. *-ah* *-iht* mhd. *-eht* zu vergleichen, wie *steinah* 'steinig', zu got. *stainahs* ahd. *stainag* 'steinig', es ist dies eine Art von Partizipialbildung nach Art des lat. *arbutus* zu *arbor* und der diesem sich anschließenden substantivierten Neutra wie *arbutum*, *fructum* (*frutar*), *cārectum* (*cāres*) u. dgl. Verf. Grundr. 2², 1 § 299). *kneht* war wohl ursprünglich ein Neutrum mit kollektivem nn (vgl. *chindah* N 'eine Anzahl Kinder, Kinderschar', wie *rōrah* 'Rönnicht' usw.) und ist in der bekannten Weise (vgl. S. 277 Fußn. 2) in ind. vidualbeutung umgeschlagen. Zur selben Wurzel stellt sich und von ähnlicher Bildungsart ist ahd. *knabo*, dem sich (A) *ruba* (zu griech. κόρα lat. *corvus*) in formantischer Hinsicht genau vergleicht.

2) Diese Auffassung von ἀνδράποδα (Verf. Griech. Gramm. S. 70, Grundr. 2² S. 48, Wackernagel KZ. 30, 298, Frollwitz Et. Wb. S. 39) halte ich trotz Leo Meyer Handb. der gr. Et. 1, 211 und Lagercrantz Nord. Studier tillägnade A. Noreen (Lppsala 1904) S. 463f. immer noch für unzulässig und für die richtige.

kommen. mhd. *slate* *sklave* engl. *slave*, franz. *esclave* italien. *schiaro*, identisch mit *Slave* (byzant. Ἐκκλαβηνοί), ags. *wealh* 'Kette' und 'Sklave', ai. *dāśá-s* 'Nichtarier, Barbar' und 'Knecht'. Benennungen nach der Gefangennahme im Krieg (vgl. griech. αἰχμάλωτος und δορυάλωτος δοριάλωτος) sind u. a.: kymr. *cach* 'captivus, mancipium, servus', ir. *cacht* 'Dienerrin' (vgl. aisl. *hapt* 'Leib-eigener'), ksl. *plěmnika*, zu *plěns* 'Beute, Gefangenschaft' (vgl. Schrader 809). Auf die Lage als Untergebener und auf den Zwang, unter dem der Knecht steht, gehen u. a.: lat. *minister* (vgl. *magister*), ai. *upasti-š* *upasti-š* 'Untergebener, Dienstbote' (vgl. *abhišīti-š* 'überlegen'), npers. *banda* 'Sklave' vgl. apers. *do'daka-* 'untertan', *Sušt* 'Untertan, Vasall', aisl. *dnaudgr* (schwed. *annöboghör*) 'Knecht', zu *ánaud* 'Zwang', russ. *neról'nik* 'Unfreier, Leibeigener, Sklave', zu *neról'nyj* 'gezwungen, von anderen abhängig'. Von der Gefolgschaft benannt sind z. B. nhd. *gesinde* 'Gesamtheit der Dienerschaft' — ahd. *gisingi* 'Reisegefolge, Kriegsgefolgschaft', griech. ἀκόλουθος 'der den Herrn, wenn er ausgeht, begleitende Knecht', hom. ὄζος 'Geführte, Diener' in der Verbindung ὄζος Ἀρηός (vgl. ὄζεια 'θεραπεία Hesych) aus *o-zdo-, das aus o 'mit' und der Wurzel *sed-* 'gehen' in obóc aksl. *choditi* 'Weg' (Schulze Qu. ep. 495) besteht¹⁾. Auf das Lohnverhältnis

1) Das nachhom. ὄζος 'Diener' (ὄζοι ὑπηρέται, θεραπονίται, ἀκόλουθοι Hesych, koryk. ὄζος SGDI n. 3212) führt Schulze auf *a-codios zurück. Ist es aber schon etwas bedenklich, ὄζος in formantischer Beziehung von ὄζος = *o-zdo-s zu trennen so ist überdies die angenommene Grundform *a-codjo-c an und für sich recht fragwürdig, nach dem, was IF 17 355 ff., Grundr. 2^o, I S 182 ff. ausgeführt ist wäre vielmehr *aódios mit sonantischem i zu erwarten. Ich halte ὄζος (ὄζω, für eine Abänderung des hom. ὄζος nach dem Vorbild von *a-occos 'Gehilfe' (aoccew aocceτήρ) = *ap-seq#jo-, dessen Schluß -il mit lat. *socius* ags. *secg* identisch ist und auf dem durch ai. *sēci* vertretenen Adverbium *seq#i ('W. seq^u'), beruht (vgl. Grundr. 2^o, I S. 164). Das ó- von ὄζος 'Diener' ist wie das ó- von ὄ-ζυγε, ὄ-πατρος, ὄ-ζυλον u. a. meines Erachtens nicht aus *ao- entstanden, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern ideo- mit dem o 'an' in ὄζος 'Zwang, Ast' = arm ist got. *aust* undg. *o-zdo-s (zu *sed-* 'sitzen', ursprünglich 'Ansatz, ansitzend am Stamm', ὄ-ζη ὄ-ζος 'Zweig (zu ἔχωμαι, χεδόν), ὄ-κῆλλω, ὄ-τρύνω, ὄ-τηρός u. a. Es handelt sich um das in meiner K. vergl. Gramm. S. 464 besprochene undg. Adverbium *# ó, mit dem, worauf m. a. Leskien hinweist, auch s. av. o (Erweiterung o do) zu identifizieren ist. Die Grundbedeutung war etwa 'so an etwas heran, oder daran', daß man damit in Berührung und Verbindung ist vgl. lat. *cum* 'mit', *inter-com* 'bei', griech. κατά τινος *cet-* a. a. O. 474 f. Die Aufstellungen von Bezzenger BB. 27, 147 ff. halte ich für verfehlt.

geht z. B. griech. *λῃτρίκ* 'Lohnarbeiter', dann überhaupt 'Knecht, Diener', das von *λῃτρίων* aus nach dem Vorbild von *τροχί* 'Läufer, Diener' u. ähnl. geschaffen ist.

Näher sollen nun noch ins Auge gefaßt werden solche Benennungen, denen Begriffe wie beweglich, rührig, geschäftig regsam, ems.g, flink zur Hand oder Wege laufend, h.n und her laufend zugrunde liegen, die also etwa dasselbe besagen wie *ὄρηρός*, das bei Homer stehendes Beiwort von Benennungen dienender Personen ist (*ὄρηροι θεράποντες* u. a.). Diese Klasse hat ziemlich viele Vertreter und mehr als man bisher erkannt hat.

Ich ordne die Beispiele nach den beteiligten 'Wurzeln', und zwar so, daß ich mit denjenigen Wurzeln beginne, die in mehr als einem Sprachzweig ein Wort für Diener, Knecht, Sklave u. dergl. geliefert haben, mögen sich die betreffenden Wörter zugleich auch formantisch decken oder nicht decken. Dann folgt, was nur einzelsprachlich vertreten ist. Über das Alter der einzelnen Bildungen soll durch diese Anordnung zunächst kein Urteil abgegeben sein, da einerseits die Übereinstimmung zwischen zwei Sprachzweigen zufällig sein kann (in einigen Fällen ist sie sicher zufällig), anderseits die eine oder andere nur einzelsprachlich belegte Form aus uridg. Zeit ererbt und nur in diesem einen Sprachzweig bewahrt sein könnte. Auf die Frage des Alters dieser Art von Benennung im allgemeinen komme ich am Schluß in § 4 zu sprechen.

2.

1. Ai. *pari-cará-s* 'umherstreichend, beweglich; Gehilfe, Diener, Wärter' (zuerst Sat. Br.), *pari-cára-s* 'Bedienung, Dienst; Gehilfe, Diener', *pari-cárin-* 'hierhin und dorthin gehend, beweglich, bedienend, Diener', *pari-caraka-s* (Fem *paricarikā*) 'Gehilfe, Handlanger Diener', *pari-carapa-s* 'Gehilfe, Diener', *abhi-cara-s* 'Begleiter, Diener', eine Art Kurzform mag *carikā* 'Dienerin' sein. Ob zur selben Wurzel *pari-kara-s* Sing und Plur. 'Gehilfe, Dienerschaft' gehörte, ist zweifelhaft (s. Uhlenbeck Altind. et. Wtb. 156, Bartholomae Altiran. Wtb. 450f.). Griech. hom. *ἀμφί-πολος* M. und F. 'Diener, Besorger, Dienerin, Besorgerin', daneben (zuerst hymn. Cer. 440) *προ-πολος*, M. und F. 'Bezeichnung des vorangehenden Dieners, bzw. der vorangehenden Dienerin' (vgl. die *anteambulones* der Römer, Marquardt-Mommsen Hdb.

der röm. Altert. 7, 1, 145), besonders Bezeichnung von Wesen, die im Dienste von Göttern stehen. Lat. *anculus* aus **ambi-quoilos*, F. *ancula*, dazu *anculare* 'ministrare'; nach *haedillus* neben *haedulus* u. dgl. entsprang *ancilla* neben *ancula*, die Bildung büßte aber, wie *puella* neben *puer* u. a., den Deminutivsinn bald wieder ein, und e.n. neues Deminutivum, *ancillula*, wie *puellula*, kam auf (vgl. Schulze Lat. Eigenn. 136f. 330. 418f., Verf. Grundr. 2¹, 1 § 473 542. 546). Die mit den Namen *anculus ancilla ancilla* bezeichneten familiares standen als freie Hörige den Sklaven (*servus serva*, bzw. *verna*) gegenüber.

Von der Grundbedeutung ist in allen drei Sprachzweigen kaum abgewichen. Denn diese Wörter werden in der Regel nur auf solche Leute angewendet, die die Person des Herrn oder der Herrin bedienen.

2. Got. *þius* (Fem. *þiwi*) ahd. *deo* (Fem. *diu*) ags. *deow* 'Knecht, Diener' urnord. *þewaz* 'Lehnsmann' (aisl. *þý* 'Dienerin'), urgerm. **þezwá-s* aus **tegwó-s* = ved. *takvát-s* 'eilend, rasch, regsam', zu ai. *ták-ti táka-ti* 'er eilt' lit. *tekù* 'ich laufe' usw. Das Fem. *þiwi* neben dem mask. o-Stamm, wie aisl. *merr* 'Stute' neben M. *marr*; doch läßt sich *þiwi* auch als movierte Form zu einem dem ai. *táku-š* 'eilend, rasch, regsam' entsprechenden **þihw-* ansehen, es verhielte sich dann zu diesem wie got. *maior* 'Mädchen' zu *magus* 'Knabe', ai. *yahv* zu *yahvi-š* u. dgl. (vgl. Verf. Grundr. 2¹, 1 § 141 S. 217f.).

Von dem Zubehör zu dem german. Wort auf germanischem Boden mag der meines Wissens noch nicht richtig gedeutete got. Plural *þéwisa* 'δοῦλοι' ¹⁾ genannt sein. Diese Form, die als ursprüngliches **tēgwes(o)-* zu betrachten ist, war von Haus aus Kollektivum zu *þius*. Zur a-Erweiterung bei vorausgehendem u-Formans sind Bildungen wie ai. *pféas-*, griech. *τεῖνος* aus **τενέφος*, aksl. Pl. *dívesa* zu vergleichen. Kollektivsinn haftet bekanntlich auch sonst gerade an Vpddhildungen, z. B. ahd. *huon* nhd. *huhn*, das ebenfalls unursprünglicher a-Stamm war, ursprünglich 'Hähne und Hennen zusammen', mhd. *buost* 'zusammengedrehte Baststreifen, Baststrick', zu *bast*, ai. *āstá-m* 'Pferdetrupp', *kápōta-m* 'Taubenschwarm'. Als ursprüngliches

1) Kol. 3, 32 *þéwisa*, *ufhaujaþ bi áll (þaim bi) leika frauþam* 'οἱ δοῦλοι, ὑπακούετε κατὰ πάντα τοῖς κατὰ κύρια κυρίοις' 4, 1 *þus frauþans, gatraiki jah ubmaeru þéwisam atkunnaþ* 'οἱ κῆριοι, τὸ δίκαιον καὶ τὴν ἰσότητα τοῖς δοῦλοις παρέχετε'.

Kollektivum verhält sich demnach *þeivisa* zu *þius* etwa wie nhd. *die herrechaften* zu *der herr*, lit. *žmonės* 'Menschen' zu *žmũ*, umbr. *iouiso* 'iuvenibus' zu lat. *juvenis* u. dgl. Die Vermutung von Walde Die german. Auslautges. 179. *þeivisa* sei ein erstarrtes Part. Perf. Akt. mit *-ves-*, erscheint darum nicht richtig, weil sie dies Wort von *þius* formantisch zu weit abdrückt.

Zur gleichen Wurzel *teq-* gehört lett. *tekanis* 'Aufwärter, Bedienter' (vgl. zu dieser Formation Leskien Bnd. d. Nom. 377).

Vgl. Persson KZ 33, 291, Uhlenbeck Ai. et. Wtb. 151.

3. An ir. *tim-thurum* 'bin um jemand dienend beschäftigt, ministro' (Praet. 3. Sg. *dud rimthirid, dod rimthirid*), *timthirthudi* 'ministri', *timthirect* 'ministerium, servitium' schließe ich lit. *tar̃nas* 'Diener' an. Vgl. überdies ir. *tara* 'tätig, lebhaft', ar. *tarāna-š* 'rasch, energisch, rastlos, efrig', griech. *τηρον* 'ελαφρόν, τραπεζον' *ταχυ* (d. i. *τράπον*), *ταρόν* 'ταχύ' (d. i. *ταρόν* mit dissimilatorischem Schwund von *ρ*) bei Hesych, *δ-τηρόος* 'hurtig, flink' (hom. Epitheton von *θεράπων* u. dgl.), *δ-τραλίας* Adv. 'hurtig, flink' (zu *δ-* vgl. S. 379 Fudn. 1), *τόρνος* 'Drehseisen, Zirkel'

4. Griech. *τρέξις* 'Läufer, Bote, Diener' (Aeschyl. Prom. 941 *ἀλλ' ε. κοῦν τὰρ τόνδε τον Διός τρέξιν*, womit Hermes gemeint ist) nebst *τροχιλος* 'Strandläufer, krokodilwächter, Zaunkönig', *Troxilos*, Name eines Priesters der Demeter in Argos und Eleusis, zu *τρέχω*. Ahd. *drigil* 'Diener', aisl. *þréill* 'Diener, Knecht, Unfreier' (urnord. **þrahila-*), zu got. *þragjan* 'laufen'. Diese Wörter mögen hier zusammengestellt sein, obgleich, aus bekannten Gründen, etymologische Identität von *τρέχω* und *þragjan* zweifelhaft ist.

5. Lat. *servos serva* wird gewöhnlich, z. B. von Leo Meyer Handb. der gr. Et. 2. 111, Schrader Reallex. 809, Walde Lat. et. Wtb. 568, zusammengebracht mit dem hom. *εἰπερον* (Akk.) 'Knechtschaft', das nur θ 529 vorkommt: *εἰπερον εἰσανάγουσι*, scil. *γυναικα*, das Weib, das den Mann im Kampf verloren hat. *εἰπερο-* soll **cepfepo-* gewesen sein, was lautgerecht ist. Andererseits wird *servos* mit *servare* zusammengebracht, es bedeute eigentlich 'durch Verscheßen bewahrt'. Diese schon bei den Römern selbst sich findende Verknüpfung mit *servare* ist aber wenig glaublich, weil bei der weitverbreiteten Wurzel *ser-*, zu der *servare* gehört, der dominierende Begriff überall der des schützenden, sorglichen Bewahrens, nicht der eines gewaltsamen Vorgehens gegen eine Person ist und die Deutung der *servi* als

'im Kriege Gerechtete' (*bello servati*) zu kunstlich ist. Gegen diese Verbindung mit *servare* auch schon L. Lange Rom. Ant. 1², 189, der mit Hinweis auf *manu adserere in servitutum* und *in libertatem* das lat. *servos*, wie schon andere vor ihm, von *serere* ableitet. Ganz neuerdings wird von Loth in den *Mélanges H. d'Arbois de Jubainville* S. 211 *servos* mit ir. *serbh* 'Raub, Frevel' kymr. *herio* 'Landstreicherei, Räuberei' zusammengestellt. *servos* sei ursprünglich 'der Gerechtete, Vogelfreie' gewesen. Ich sehe auch hier wieder nicht, wie die Bedeutungsentwicklung sachlich gerechtfertigt werden könnte.

Dennoch mag die Verbindung von *servos*, εἰσέρον, *serbh* richtig sein. Man darf diese Wörter nämlich anschließen an ai. *sleavti sárati* 'er läuft rasch, jagt nach, verfolgt, entläuft, entflieht', *sarāpa-s* 'laufend', *sasrá-s* 'strömend', *sásri-s* 'laufend, eilend', *sird* 'Strom', *sarma-s* 'das Fließen', griech. ὀρμή 'Anlauf, Angriff, Antrieb', ῥώουσι 'ich bewege mich schnell und kräftig, ei e', lett. *sirt* 'kriegerische Streif- und Raubzüge machen, umherschwärmen', *sira* und *sira* 'das Umhorstreifen' (*sira* = ved. *sird*, Gl. **srd*), *siri* 'Marodeure'. **seruo-* war dann 'laufend, sich tummelnd', woher einerseits die Bedeutung des Dienens, weiter der Knechtschaft im Griechischen und Lateinischen (vgl. Σ 417 ὑπο δ' ἀμφίπολοι ῥώοντο ἄνακτι 'Dienorinnen tummelten sich, waren in geschäftiger Eile für den Herrn'), andererseits, gleichwie in den genannten lett. Wörtern, der Sinn der Landstreicherei im Keltischen (vgl. lit. *pereivà* und *pereivis* 'Landstreicher' zu *per-eĩti*). Vielleicht gehört auch das unerklärte ai. *sliaga-s* 'Raub, Wegelagerer' als älteres **séruga-s* hierher zu *sasrá-s* *sásri-s* 3. Sg. *sasré* verhielte es sich wie 3. Sing. *téne* zu *talnē*, 3. Pl. *pelár* zu *paptár*, vgl. auch *céru-s* 'begehend' 3. Sing. *ceré* zu *círu-ti*, *némí-s* 'Rudselge, Umkreis' 3. Sing. *nēme* zu *néma-ti* u. dgl.

**ser-uo-* 'laufend', dessen Femininum im Keltischen als Substantivum abstrakter Bedeutung fungierte (*serbh* aus **seruā*), vergleicht sich formantisch mit ai. *takva-s* 'eilend' (S. 381), ai. *gíva-s* lat. *vivos* lit. *gyvas* 'lebend', av. *arvra-* 'schnell, tapfer' ags. *earo* aisl. *pr* 'schnell' (finn. *arvas*), ai. *yahá-s* 'rastlos', *ḡkai-s* 'lobpreisend' usw.

Von εἰσέρον läßt sich nicht wissen, ob es Maskulinum oder Neutrum war. Nimmt man es, wie gewöhnlich geschieht, als M., so wäre vielleicht εἰσέρος zu vergleichen. Es liegt aber näher, in dem Wort eine nach dem begrifflichen Oppositum

ἐλεύθερος 'liber' (von **leudho-* 'Volk, Leute', s. Schrader Reallex. 807 f.) entstandene Erweiterung zu **seruo-s* zu sehen. Das Neutrum wäre dann als Abstraktum gebraucht worden, entsprechend dem Abstraktum τὸ ἐλεύθερον 'die Freiheit'.

6. Man verbindet ai. *arati-š* 'Diener', ir. *ara*, Akk. *araid*, 'Diener', griech. ὑπ-ηρέτης 'Diener' und ἐπίθω (M. F.) 'Arbeitsgehilfe, Diener' (vgl. Schoemann-Lipsius Griech. Alt. 1⁴, 42 f.), aw. *rāti-š* 'dienstwillig; Diener, Gehilfe' = ai. *rāti-š* 'bereitwillig' und stellt diese Wörter zu verschiedenen, um eine 'Wurzel' *er-* sich gruppierenden Basen, die einen in unsere Bedeutungssphäre fallenden Sinn haben. Vgl. u. a. Curtius Grundz.⁶ 340, Fick-Stokes 2⁴, 39, Persson Stud. 162, Hirt Ablaut 121, Prellwitz Et. Wtb.³ 156. Die betreffenden Anknüpfungen mögen größtenteils richtig sein. Doch bleibt im Formantuschen mehreres unklar. Um mich nicht zu weit in die schwierigen Probleme der 'Wurzelerweiterung' einzulassen, bemerke ich nur das folgende. Griech. ὑπ-ηρέτης wird zwar im letzten Grunde mit ai. *arati-š* wurzelgleich sein, ist aber wohl erst auf griechischem Boden zu ἐπέρης 'Ruderer' hinzugebildet worden, hat also ursprünglich 'Ruderknecht' bedeutet und gehört dann nicht in den Kreis unserer Betrachtung. Ai. *arati-š* und *rāti-š* aw. *rāti-š* verhalten sich formal zu einander wie griech. ἐπέρης und ahd. *ruodar*, griech. ῥένας und got. *knops* und sind nebst ir. *ara* vermuthen zu verbinden mit aw. *a^hra-* ai. *drant-* ags. *earo* 'schnell' eornost ahd. *ernust* 'Kampf, Ernst', ai. *ārna-s* *arnavā-s* 'wallend, flutend'. ἐπίθω, das, weil es zugleich 'Dienerrn' war, einst a.s. Abstraktum etwa 'Arbeitshilfe' bedeutet haben wird, scheint zu einer Basis *erai-erai-* zu gehören, die anderwärts durch ai. *ri-ti-š* 'Strom, Lauf, Lauf der Dinge' *rīna-s* 'in Fluß geraten' lat. *rivos* (vgl. auch ai. *raya-s* 'Strömung, Lauf, Eile, Heftigkeit', aksl. *na-raj* 'Andrang') vertreten ist und mit derselben *dh-*Erweiterung, welche ἐπίθω aufweist, in ags. *ge-ræde* mhd. *ge-reite* 'fertig, bereit, zur Hand' aisl. *g-reidr* 'bereit, frei' mhd. *be-reite* 'bereitwillig, geschickt' aisl. *ríða* 'reiten, sich heftig bewegen' erscheint. Das *é-* von ἐπίθω war dann prothetischer Vokal.

Möglicherweise ist dieser Sippe noch arm. *arbanoak* 'Diener, Gehilfe, Mitarbeiter', aksl. *rabs* 'Knecht' nebst got. *arbaiþs* 'Mühsal, Arbeit' ¹⁾ zuzurechnen (vgl. Hubschmann Arm. Gram. 1, 423,

1) *arbaiþs* aus **arbēiþs-z*, s. K. vergl. Gr. 349. Nicht überzeugend Meringer IF. 17, 128.

Pedersen KZ. 38, 313, Meringer IF. 17, 128f., Meillet Études sur l'étymologie etc. S. 226f.).

7. Man stellt zusammen lat. *cacula* 'Soldatendiener', *cālo-onis* 'Troßknecht, Pferdehube' = **cacslōn-*, ir. *cēle* 'servus' = **cachio-*, *cēlsine* 'Dienst' (Fick-Stokes 2⁴, 66, Walde Lat. et. Wtb. 77, 85). Rheoon Etym. Versuche (Progr. von Brixen 1896) S. 3 knüpft diese Wörter an aksl. *skoka* 'Sprung' *skočiti skakati* 'springen, hüpfen' an. Das ist gut möglich, vgl. auch lit. *sėku* 'ich springe', ahd. *sehan* 'eilen' aisl. *skaga* 'vorspringen' ags. *tō-seccjan* 'hervorrufen', ir. *der-seaigim* 'ich zeichne mich aus' *scen* = **scacno-* 'Schreck' (Zupitza Germ. Gutt. 154). Aber ebenso gut sind ai. *laknō-ti* 'er kann, ist förderlich, hilft' und aisl. *hagr* 'geschickt' ahd. *bi-hagan* mhd. *be-hagen* 'frisch, freudig' vergleichbar.

8. Got. *skalks* ahd. as. *scal* 'Diener, Knecht' aisl. *skalkr* 'Dienstmann' wird mit ir. *ban-scal* (*banscala* 'servae' Wb. 10^o) zusammengebracht. S. Zeuss-Ebel² 812, d'Arbois de Jubainville Mém. 7, 291f. Ist diese Zusammenstellung richtig, so liegt doch jedenfalls kein genügender Anlaß vor, *skalks* als keltisches Lehnwort zu betrachten, wie d'Arbois de Jubainville tut. Es gibt im Keltischen keine zu *ban-scal* gehörige Wortform, die, von den Germanen übernommen, ein **skalka-z* hätte ergeben können.

Am angezwungensten schließen sich diese Wörter an mhd. *schel* 'springend, auffahrend, aufgebracht' ahd. *scelo* mhd. *schele* ('Bespringer') 'Zuchthengst', auch 'Bockhirsch, tragelaphus' (vgl. Palander Die ahd. Tiernamen 88f.) an, denen man ai. *śalabhā-s* 'Heuschrecke' und *śalara-s* 'Frosch' (unbelegt) zugesellt (vgl. Verf. Curtius' Stud. 7, 343, Zupitza Germ. Gutt. 195, Unlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 305, 308). Doch fragt es sich, wie man das zweite *k* von *skalks* aufzufassen hat. Ich vermute, daß in urgerm. Zeit ein **skalska-* 'springend, sich tummelnd' gebildet worden ist mit jenem Ausgang *-ska-*, der in diesem Sprachzweig so produktiv war zur Bildung von Adjektiva, die bedeuten 'sich irgendwie energisch betätigend, rasch, schneidig usw.', z. B. ahd. *rase* 'schnell, gewandt, kräftig' aisl. *roskr* 'kühn', ahd. *horæ* 'rasch, schneidig, klag', aisl. *vaskr* 'behende, kühn', *karskr* 'lebhaft', *proskr* 'stark, kräftig', ahd. *frisc* 'frisch, munter', aschwed. *präsker* 'widerspenstig', norw. d.al. *ulsk* 'bitzig auf etwas, gierig', aisl. *beiskr* 'scharf', nhd. *barsch* 'scharf, streng', *harach* 'hart, raub', aschwed. *varske* 'aufmerksam', as. *malæ* 'stolz' got. *un-tilamalaks* 'nponenij' (vgl. Karsten Studier olver de nord. spr.

prim. nominalb. 2, 118 ff.). So lange in **skalaka-s* die Bedeutung 'springend, sich tummelnd' noch lebendig war, wird das Wort das *s* seines Formans festgehalten haben. Nachdem es aber den Sinn 'Knecht, Diener' angenommen hatte, ging dieses *s* dissimilatorisch verloren.

Hiernach wäre die Entwicklung zur Bedeutung 'Knecht' in den beiden Sprachzweigen selbständig erfolgt.

3.

1 Ai. nachved *cēta-s cētaka-s* 'Diener, Sklave', Pem. *cēt cētikā*, auch mit *d cēda-s* usw., wahrscheinlich mittellind. aus **cēṣṭa-s* und identisch mit ai. *cēṣṭa-s* 'Körperbewegung, tätiges Verhalten', zu *cēṣṭu-ti* 'er ist in Bewegung, regt sich, rührt sich, ist geschäftig'. Uhlenbeox Altind. et. Wtb. 93.

2 Griech. κονηται· θεραπεύοντες zu κονεῖν· ἐπειγέσθαι, ἐνεργεῖν, κόνει· σπεύδει, τρέχει (Hesych), ἀ-κονίτι 'ohne Anstrengung', κοναρωτερον· δρατικώτερον Hesych (vgl. Schulze Quaest. ep. 353 f.). ἐγ-κονίς 'Dienerin' zu ἐγ-κονεω 'ich bin flink'. Ferner ἀγ-κόνους διακόνους, δούλους Hesych.

Weiter unzweifelhaft hierher διάκονος ion. δῆκονος (M F.) 'Dioner, Aufwärter'. Dessen *a* ist jedoch nicht ganz klar. Nach Prellwitz Et. Wtb * 115 hätte urgriechische Kontraktion aus **δια-ακονος* stattgefunden und *a-* in **ἀ-κονος* wäre Schwundstufenform zu *ἐν* (vgl. ἐγ-κονεω). Eher als diese Deutung dieses *ἀ-* wäre mir glaubhaft Entstehung von **ακονος* aus **ἀνα-κονος* (vgl. ἀγ-κονους) mit haplogischer Kürzung wie in ὀλέκρανον ὠλέκρανον = **ὀλενο-κρανον*, Ἀπολλωφάνης = Ἀπολλωνο-φάνης u. ähnl., und zwar wäre diese Kürzung wohl erst nach Zusammenziehung von **δια-ανα-κονος* zu **διανακονος* eingetreten. Am einfachsten aber scheint mir immer noch meine (von Prellwitz a. a. O. angezwungene) Annahme Ber. d. sachs. G. d. W. 1901 S. 103, daß δια- für διὰ- von Formen wie διανεκίς ion. διηνεκίς, διηλιφίς, διήνεμος herübergenommen ist, ein Vorgang, zu dem sichere Parallelen a. a. O. beigebracht sind.

3, Viel besprochen ist die Herkunft von ion.-att. phok. boot. δούλος dor. δῶλος 'Knecht, Sklave', und das Rechte ist der Hauptsache nach bereits getroffen.

Zunächst ist ungerechtfertigt der Anschluß des Wortes an diejenigen Namen für den Skaven, die ursprünglich 'Hausgenosse' bedeutet haben, bei Johansson IF. 3, 229 ff., dem Schrader Realex

812 folgt. Johansson stützt sich auf die beiden Hesychglossen $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$: οἰκία, ἢ τὴν ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσιν τῶν τυνηαίων (d. i. Vereinigung des weiblichen Hauspersonals) und ἐνδύλω ἐνδοθεῖν. Daß auf die letztere Glosse bezüglich der Erklärung von $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ nichts zu bauen ist, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Aber auch die erstere Glosse ergibt keine Grundbedeutung 'Haus, $\delta\omicron\mu\omicron\varsigma$ '. Offenbar ist mit dem Interpretamentum οἰκία das Hausgesinde, die familia gemeint (οἰκία in diesem Sinne Xen. Comm. 2, 7, 6), und da sonst nirgends ein Zeugnis dafür vorliegt, daß $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ von urgriechischer Zeit her etwas anderes als 'Sklave' bedeutet hat, so muß die Glosse, wenn irgend möglich, von dieser Bedeutung aus, erklärt werden. Es ist entweder ein Kollektivum ἡ $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ gemeint, wie ἡ ἵππος 'die Reiterei', ἡ κάμηλος 'die Kameele', oder das Glossem meint das kollektive τὸ $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ (vgl. Eurip. Ion 983) und ist dann verschrieben für $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$!).

Auch Wiedemann BB 27, 218 glaubt an ein $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ 'Hausbau', doch nimmt er nicht, wie Johansson, Bedeutungsübergang von 'Haus' zu 'Hausgesinde', weiter zu 'der einzelne zum Gesinde Gehörige' an, sondern indem er etymologisch an δύναμις anknüpft, denkt er, $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ 'Haus' habe ursprünglich 'das Feste', dagegen $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ 'Sklave' ursprünglich 'Zimmerer', dann 'Arbeiter' bedeutet. Diese letztere Kombination wird ebenso wenig Beifall finden wie die alte, neuerdings von v. Patrubány (Sprachwiss. Abhandl. 2, 195) wieder vorgetragene Ansicht, $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ sei mit δύνη 'Elend, Unglück' verwandt und sei ursprünglich 'ein Gequälter' gewesen. Bei letzterer Vergleichung würde zwar vielleicht die Bedeutung keine Schwierigkeit machen (vgl. lit. *vėrgas* 'Sklave', das möglicherweise mit *vargas* 'Not' und weiterhin mit aksl. *vragn* 'Feind' zusammenhängt, s. Leskien Bild d. Nom. 161), aber ihr steht die Vokalisation der Wurzel entgegen, da δύνη zu δαίω, δάφιος δηϊός gehört.

Ferner ist unser Wort wiederholt mit got. *taujan* 'machen, tun, bewirken' *taui* N. 'Tat, Werk', ags. *tól* 'Werkzeug' zusammengestellt worden, s. besonders Lorentz IF 5, 342 f. Da δῦλος, neben $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$, das echten Diphthong *ou* hatte, ein **dō[u]*-s voraussetzen

1) Mit dem verderbten Hipponaxfragment 47 B. 1, auf das sich die Hesychglosse nach Ahrens Vermutung bezieht, ist wenig anzufangen (vgl. die bei Bergk angeführten Emendationsversuche), und jedenfalls ist aus ihm etwas zugunsten der Meinung zu entnehmen, die Griechen hätten ein $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ als Synonymum von $\delta\omicron\mu\omicron\varsigma$ besessen.

läßt, so steht formal nichts im Weg. Und auch begrifflich ist diese Etymologie ansprechender als die andern, die eben besprochen sind. Nur mochte ich nicht 'Verfertiger, Arbeiter' als anfänglichen Sinn ansetzen, wie Lorentz u. a. tun, sondern 'regsam tätig, geschäftig' mit Rücksicht auf die (nach Osthoff IF. 5, 282) mit got. *tanjan* zusammengehörigen mhd. *zouwen* md. *tonwen* 'eilen, beeilen, sich beeilen; vonstatten gehen', mhd. *zouwe* F 'Eile' *zouwic* 'rübrig, tätig, flink zur Hand', ahd. *zawēn* 'vonstatten gehen', denen vielleicht noch ai. *duxis-duvasand-s* 'vorwärts dringend, hinausstrebend' und *dutā-s* aw. *dūtō* 'Bote' zuzugesellen sind.

4. Hom. *δοῦρτις* 'Diener' zu *δράω* 'bin tätig, geschäftig'.

5. *ἵπρις* war die Botin und hilfreiche Dienerin der Götter.

Die Appellativbedeutung des Namens war 'die eilige, hurtige', wie denn auch alle Beiwörter dieses Wesens bei Homer auf Schnelligkeit hindeuten. Das Wort gehört zu einem von *τίσμαι* 'ich strebe' gebildeten Adjektiv **τίσός*, welches, wie *ἵπρις*, nur als Name erscheint, aber als ein Name, dessen Appellativsinn für den Griechen der homerischen Zeit noch nicht verdunkelt war: von dem Bettler *τίσος* in der Odyssee nämlich heißt es c 6 *ἵπρις δὲ νέοι κικλήσκουσιν ἅπαντες, | οὐνὲκ ἀπαγγέλλεσκε κίων, ὅτε ποῦ τις ἄνθρωποι*. Vgl. Maass IF. 1, 157 ff., Solmsen Unt. 148, 150, Sommer Griech. Lautst. 102. Derselben Wurzel angehörige entferntere Verwandte mögen sein ai. *veṣa-ti vveṣ-ti* 'er ist tätig, wirkt', *veṣā-s* 'bewirkend, besorgend', *veṣanā* 'Aufwartung, Bedienung'.

6. Griech. *θής* *θητός* 'Lohnarbeiter, Knecht' (Schoemann-Lipsius Griech. Alt. 1⁴, 42), wozu als Fem *θήσα*, soll zu *τίσμαι* gehören, s. Ebeling Lex. Hom. 568. Begrifflich ist das sehr wenig ansprechend, man müßte denn annehmen, das Wort sei, ähnlich wie die Inder für *paricārika* auch kurzweg *cārikā* sagten (S. 380), Abkürzung irgend eines Kompositums gewesen. Weiterhin wird die Glaubwürdigkeit dieser Etymologie niedergedrückt durch die Hesychglosse *θήτας· θήτας, τοὺς δούλους. Κύπριοι*¹⁾. Dieses *θήτας* wird wohl niemand *θήτας* lesen wollen, als habe sich hier die alte Schwundstufenform der Wurzel *θn-* erhalten. War es aber *θητάς*, so ist es ein Zeugnis für urgriech. **θdc* = ion.-att. *θής*.

Andere Deutungsversuche von *θής* als diese Anknüpfung an *τίσμαι* sind mir nicht bekannt.

Man darf das Wort auf **θfa-t-* zurückführen (zum Schwund

1) Die Handschrift hat *θήτας*, doch ist *θητάς* durch die Buchstabenfolge gesichert.

des F vgl. z. B. $\thetaολός$ $\thetaολερός$ zu got. *dwala*, $\thetaαιροί$ zu aksl. *dveri* und anschließen an $\thetaοός$ 'schnell, gewandt, rasch zur Tat' (z. B. E 538 $\thetaοός$ ἔκε μετὰ πρώτοις μάχεσθαι), $\betaοη-θός$ 'auf einen Zuruf hin schnell zur Hand, zu Hilfe eilend' (vgl. $\betaοη-δρόμος$ Eurip.), $\thetaοάζω$ 'ich versetze in schnelle, heftige Bewegung; ich bewege mich schnell, tummle mich', weiterhin mit $\thetaύνα$ 'ich bewege mich schnell einher, ungestüm fort', ai. *dhunó-ti dhunó-ti* Fut. *dha-tiḥya-ti* 'hin und her bewegen, schütteln, schwingen', die alle zusammen auf eine Basis **dheuā-* (Hirt Ablaut 104) weisen. Bezüglich der Ablautstufe von * θFa r- vgl. $\piρο-βλής$, $\acute{\alpha}-δυής$, $\acute{\alpha}-γυνω$ u. a. Das Wort kann ebenso gut aktivisch 'sich tummelnd' gewesen sein (vgl. z. B. $\piλω$ 'Schwimmer', Name eines Fisches), als passivisch 'der (vom Herrn) getummelt wird' (vgl. z. B. $\acute{\alpha}-γυνω$ 'ungekannt, unerkannt'); in letzterer Bezielung vergleiche man die bedeutungsverwandten ai. *dād-s* (S. 388), kelt. *amb-actus* (S. 390).

Auf den Akzent von Hesychs $\thetaάταc$ ist wenig Verlaß. Aber Änderung in $\thetaάταc$ ist jedenfalls nicht nötig. Die Form $\thetaάταc$ verhielte sich zu $\thetaής$ wie $\chiερνήτης$ zu $\chiερνής$ ('Armer, Tagelöhner'), $\gammaυμνητης$ zu $\gammaυμνης$ ('Leichtbewaffneter'), $\Piολι-φάνταc$ zu $\Piολύ-φῶc$ -αντος u. dgl.

Außer durch $\thetaής$, falls unsere Deutung richtig ist, dürfte die Schwundstufe der Anfangssilbe der Basis **dheuā-* im Griechischen noch durch $\acute{\alpha}\gammaαθός$ 'tüchtig, gut' belegt sein. Denn vor der üblichen Vergleichung dieses Adjektivs mit got. *gōþs* ahd. *guot*, bei der sow. als das γ als auch das anlautende α erhebliche Schwierigkeit bereiten, verdient die Erklärung von Joh. Baunack Stud. auf dem Geb. des Griech. 1, 260 ff. den Vorzug, nach der $\acute{\alpha}\gammaαθός$ als $\acute{\alpha}\gammaα-θός$ mit $\thetaοός$ zusammenhängt. Nur hat man wohl nicht mit Baunack für die Begriffsentwicklung einzig von der Tüchtigkeit im Kampf auszugehen und 'sehr einsturmend' als ursprünglichen Sinn anzusetzen, sondern die allgemeinere Bedeutung 'sehr rührig, sich tüchtig tummelnd'. $\acute{\alpha}\gammaαθός$ also aus * $\acute{\alpha}\gammaα-θfó-c$. Ein Kompositum, das diesem ähnlich wäre, sucht man vielleicht mit Recht in $\acute{\alpha}\gammaατάω$ von einem Adjektiv * $\acute{\alpha}\gammaα-πό-$, zu ai. *pa-* 'hüten, schützen'.

Schließlich bleibt noch folgendes zu bemerken. Für die Entstehung des η von $\thetaής$ aus argmetrischem α ist Hesychs $\thetaάταc$ immerhin kein vollgültiger Zeuge. Sollte das Wort also doch urgriech. η gehabt haben, so fällt damit unsere Ursprungsvermutung keineswegs zu Boden. Die Basis kann auch **dheuē-* gewesen sein. Ja es ist, wie andere gleichartige Fälle zeigen,

auch möglich, daß **dheud-* und **dheut-* nebeneinander gestanden haben.

7. Eine ähnliche Bildung wie ἀμφίπολος (§ 2, 1) und wie ir *timmthirim* (§ 2, 3) war das akelt. *ambactus* 'servus', kymr. *amaeth* 'servus arane', zu ir. *imm-agim* 'ich treibe umher' lat. *amb-agēs* 'Umgang, Umlauf'. Das Wort kam frühe zu den Römern (schon Ennius gebrauchte es), denen auch noch die Grundbedeutung bekannt war, wie Paul. Fest. 4 *servus ambactus, id est circumactus dicitur* zeigt¹). S. Thurneysen Keltoroman. 29f. Ob got. *andbahts* ahd. *ambah* 'Diener', wie vielfach angenommen wird, eine von den Germanen vollzogene Umgestaltung des kelt. Wortes, oder ob es echt germanisch und ganz andern Ursprungs ist (vgl. Uhlenbeck Got. et. Wtb.² 13 f.), lasse ich unentschieden.

8 Ir. *cumal* 'Sk.avin' wird bei Fick-Stockes 2⁴, 70 ansprechend mit al. *šama-ti šamni-tš* 'er müht sich, arbeitet eifrig' *šabamānā-s* 'eifrig bemüht, beschäftigt, fleißig', griech. κομίζω 'ich besorge etwas' εἰρο-κόμος 'Wolle bearbeitend' ἵππο-κόμος 'Pferdeknecht' verbunden. Als Eigenname ist dasselbe Wort vertreten durch gall. *Camulos*, Name des Kriegsgotts, ir. *Cumal*, Name des Vaters des Heros Fúnd.

4.

Schrader Reallex. 803 und Hirt Idg. 1, 269 finden es mit Recht bedenklich, eine Gliederung nach Ständen, außer vielleicht in ihren ersten Anfängen, bereits für die indogerm. Urzeit anzusetzen, und jedenfalls liefern die über mehrere Sprachzweige hin verbreiteten Benennungen des Knechtes, soweit der Benennungsgrund noch mit einiger Wahrscheinlichkeit festzustellen ist, keinen Anhalt dafür, daß in einer früheren Periode der sogen. urindogerm. Zeit schon Sklaverei und Herrigkeitsverhältnisse von der Art bestanden haben, wie wir sie bei verschiedenen indogerm. Völkern namentlich als Folge von Krieg und Kriegsgefangenschaft vorfinden. Muß doch auch die Lage des Dienenden gegenüber dem Herrn im allgemeinen um so gunstiger gewesen sein, je primitiver die Kulturverhältnisse waren. Unter diesen

1 Mt Caes. bell. Gall. 6. 15. 2 *equitum ut quisque est genero copiisque amplissimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet* vergleiche man Polyb. 2. 17 διὰ τὸ φοβερωτάτων καὶ δυνατωτάτων εἶναι παρ' αὐτοῖς τοῦτον, ὃς ἂν πλείστους ἔχειν δοκῇ τοὺς θεραπεύοντας καὶ συμπεριφερόμενους αὐτῷ

Umständen verdient es Beachtung, daß unter allen Bezeichnungen von Personen des dienenden Standes diejenige, der das höchste Alter zugesprochen werden darf, der von uns hier näher behandelten Begriffsklasse angehört. Es ist das die Benennung ai. *pari-cará-s abhi-cará-s* griech. ἀμφι-πολος lat. *anculus* (§ 2, 1), zu der keit. *amb-actus* (§ 3, 7) und ir. *timn-thirthidi* (§ 2, 3) nur eine Art von Variante darstellen. Weitergehende Schlüsse sind freilich der Natur der Sache nach hierauf nicht zu bauen.

Leipzig.

Karl Brugmann.

Got. *sunnin*.

Die gotische Dativform *sunnin*, die durch die beiden Stellen *at sunnin þan urrinnandin* Mark. 4, 6 und *at urrinnandin sunnin* Mark. 16, 2 belegt ist, hat die Forscher vielfach beschäftigt. Den neuesten Deutungsversuch verdanken wir Brugmann (IF. 18, 423 ff.). Nach ihm geht *sunno* auf einen Nominalstamm *sunôn-*, *sunen-*, *sunn-* zurück, der durch das sekundäre Suffix *-en-* *-on-* von *sun-* 'Glanz' abgeleitet ist. Die femininen *ôn*-Stämme des Germanischen sind ebenso wie die maskulinen *an*-Stämme aus indogerm. Zeit ererbt; ursprünglich hat *-ôn-* ebensowenig speziell feminine Funktion gehabt wie *-an-* speziell maskuline. *sunnin* verhält sich zu *sunnon* wie *homine* zu *homônem*; es ist daher eine Altertümlichkeit innerhalb der Flexion der *ôn*-Stämme und nötigt uns nicht, mit Mahlow ein Neutrum *sunno sunnius* anzusetzen.

Brugmanns Auffassung von der Entstehung des got. *sunno* ist auch die meine; dagegen vermag ich mich nicht davon zu überzeugen, daß in *sunnin* eine uralte, aus indogermanischer Vorzeit ererbte Bildung vorliege. Die zahlreichen Neuerungen des Gotischen machen mich von vornherein mißtrauisch gegen die Altertümlichkeit einer Form, die weder an sich unzweideutig ist noch durch außergotische Zeugnisse beglaubigt wird.

Stellen wir uns auf den Standpunkt des Gotischen selbst und fragen wir, welche Auffassung des Dativs *sunnin* zur Zeit Wulfilas bestanden habe, so dürfen wir wenigstens Eines mit Sicherheit sagen: die Form *sunnin* kann für das gotische Sprach-

gefühl kein Femininum gewesen sein, sonst wäre sie nicht mit dem Attribut *urrunnandin* verbunden worden. Denn es ist klar, daß dieses für die Goten Wulfilas nichts anders als ein maskuliner oder neutraler Dativ Sing. gewesen sein kann; auch nicht der geringste Grund spricht dafür, daß im Femininum des präsentischen Partizipiums jemals eine andere als die *ein*-Flexion geherrscht habe, die eine durchsichtige Umbildung der indogerm. Grundform ist.

Hierdurch also wird die Möglichkeit, in *sunnin* ein Femininum zu suchen, ausgeschlossen. Es bleibt nur noch die Wahl zwischen Maskulinum und Neutrum.

Nach dem Vorgang Jacob Grunns (Grammatik 3, 346 ff. Neudruck) hat man sich lange Jahre hindurch für das Maskulinum entschieden. Als Beweggrund darf wohl die Erinnerung an die Maskulinformen gelten, die neben dem gewöhnlichen Femininum im Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen (wie auch im Mittelhochdeutschen) auftreten. Mit Recht hat man die Ursache dieses westgermanischen Genuswechsels in dem Einfluß des Wortes für Mond gesucht. Die Möglichkeit, daß im Gotischen dieselbe Einwirkung vorliege wie im Westgermanischen, läßt sich somit nicht ganz bestreiten; wahrscheinlicher jedoch ist die Annahme Mahlows, daß ein Übergang von Femininum zum Neutrum erfolgt sei. Zwar die Stützen, die Mahlow für diese Auffassung im Altenglischen und im Altsächsischen zu finden glaubte (Lange Vokale S. 156), sind inzwischen zusammengebrochen, vgl. Sievers im Nachtrag zur 3. Auflage von Braunes gotischer Grammatik S. 135 und PBrB. 1, 504. Auch an die uralten Beziehungen zwischen Femininum und Neutrum darf man in diesem Falle nicht mehr denken. Vielmehr liegt die Sache wesentlich einfacher: Das alte Femininum *sunno* 'Sonne' ist durch das Synonym *sauil* 'Sonne' im Genus beeinflusst worden. Dieses ist nach Ausweis der Nominativform (Mark. 1, 32 und 13, 24) ein unverkennbares Neutrum. Die Beeinflussung von *sunno* durch *sauil* lag um so näher, als bei den femininen *n*-Stämmen wie bei den neutralen der Nominativ Sing. auf *-ō* ausgeht. Es ist daher dem dreimal belegten Nom. *sunno* (Luk. 4, 40, Eph. 4, 26, Neh. 7, 3) überhaupt nicht anzusehn, ob er femininen oder neutralen Geschlechts ist. Nur in dem einzigen Akkusativ Sing. *sunnon seina* (Matth. 5, 45) ist das alte Femininum auch auf gotischem Sprachgebiet unzweideutig überliefert.

Die Genusschwankungen, die sich bei den germanischen und außergermanischen Verwandten von got. *sauil* beobachten lassen, stehen auf einem andern Blatt; ihre Erörterung gehört deshalb nicht hierher.

Münster i. W.

Wilhelm Streitberg.

Ags. *cú*, an. *kýr*.

In seinem Buche über die germanischen Auslautgesetze 81 ff. erklärt Walde ags. *cú*, an. *kýr* als einen indogerm. Nominativ (**g^hōus*), während er in as *kō*, ahd. *kuo* einen alten Akkusativ (**g^hom*) erblickt. Diese Ansicht empfiehlt sich u. a. dadurch (a. a. O. 82), daß sie trefflich stimmt zu dem, was wir bei den *o*-Stimmen finden: im Altsächsischen und Althochdeutschen wurde auch hier im Gegensatz zu dem Angelsächsischen und Altnordischen die Form des Nominativs von der des Akkusativs verdrängt. Was die Hauptsache anbetrifft, kann ich mich der Ansicht Waldes anschließen; in einigen Punkten aber weiche ich von ihm ab. Daß der an. Akkus. *kú* ein ursprünglicher Nominativ ohne *-z* sei (a. a. O. 82), kommt mir unwahrscheinlich vor: ich sehe vielmehr in dieser Form einen im Urnordischen zum Nom. **kuz*, **kuz¹*) gebildeten Akkusativ mit *z*, der die ältere Form mit *ō* verdrängt hat.

Wie haben wir uns nun die Entwicklung von **g^hōus* zu **kuz* vorzustellen? Auch in der Beantwortung dieser Frage stimme ich nicht mit Walde überein. Dieser weist auf Brugmann IF. 6, 90 hin, und weil er weiter über die Weise, worauf *-u-* aus *-ōu-* entstanden ist, nichts bemerkt, nehme ich an, daß er über diese Frage dieselbe Meinung hat wie Brugmann, der a. a. O. und Grndr. I* 211 *ōu* zu *ō* und dieses weiter zu *z* werden läßt. Dieser Lautwandel entspreche dem zuerst von Jelinek und Sievers angenommenen Übergang von *ei* in *ē* (sogen. *e₁*). Wenn das richtig wäre, so sollte man erwarten, daß auch das aus *ei* entstandene *ē* weiter zu *z* geworden wäre; weshalb das nicht geschehen ist, darüber spricht B. nicht: aber eben weil wir

1) Einen Nomin. *kýr*, mit *h* Umlaut, dürfen wir für die urn. Periode nicht annehmen, vgl. u. a. Kock PBrB. 18, 463, und Noreen PGr. I* 580, § 102 und 592, § 152.

keinen vollständigen Parallelismus finden, kommt mir die Annahme eines partiellen Parallelismus unwahrscheinlich vor¹⁾.

Ich glaube aber, daß wir auf eine andere Weise das germ. *a* sehr wohl aus einem älteren *ou* erklären können. PBrB. 28, 243ff habe ich daraus, daß idg. *ou* im Germanischen als *au* auftritt, geschlossen, daß der Wandel von *o* in *a* ter ist als derjenige von *ei* in *i*, sonst wäre *ou* wohl *ä* geworden, ebenso wie aus *ei* > *i* wurde²⁾. Ich glaube jetzt, daß im Nominativ ags. *cū*, an. *kýr* ein solcher Fall von *ou* > *a*-Wandel vorliegt und daß germ. **kūz* zunächst aus **koyz* und dies wieder aus einer Form mit *ou* (idg. **g^hous*) hervorgegangen ist. Ich nehme also an, daß das aus *ou* entstandene *ou* sich anders entwickelt hat als der ursprüngliche Kurzdiphthong. Um dies zu erklären, könnte man annehmen, daß die Kürzung der Langdiphthonge im Germanischen ein jüngerer Prozeß sei als der Wandel von *o* in *a*, aber notwendig ist diese Annahme nicht, auch wenn *ou* schon verhältnismäßig früh gekürzt worden ist, braucht das auf diese Weise entstandene *ou* nicht gleich mit dem ältern *ou* zusammengefallen zu sein; und die weitere Geschichte der beiden Laute kann eine ganz verschiedene gewesen sein. Wir sehen ja auch im Slavischen, daß die Langdiphthonge nicht vollständig mit den Kurzdiphthongen zusammengefallen sind. Aus den Quantitätsunterschieden haben sich schon früh (in der baltisch-slavischen Periode) Intonationsunterschiede entwickelt; den Langdiphthongen entspricht der slavische steigende, den Kurzdiphthongen der fallende Ton; z. B.: idg. **uornos* > slav. **wornos*, russ. *wóron*, serb. *vrán*; idg. **uornā* > slav. **worna*, russ. *woróna*, serb. *vrāna*, vgl. u. a.

1) In der Kurzen vgl. Gr 371 finden wir das andere der beiden Beispiele von IF 6, 90 'got *ahūda* wohl mit *a* aus **ahou-da*. Ob aber Brugmann in diesem Lautübergang noch einen mit dem Wandel von *ei* in *i*, parallelen Vorgang erblickt, das bezweifle ich. *ā*, wofür im Got. niemals *a* geschrieben wird, hält er jetzt für einen offeneren Laut als *ā*, (a. a. O. 73 f.); wenn aber das *ā* von *ahūda* unmittelbar aus *ō* entstanden ist (was B. allerdings nicht ausdrücklich sagt), so muß dieses *ō* ein sehr geschlossener Vokal gewesen sein.

2) Meine chronologische Tabelle a. a. O. 252 f. ist, wie Eulenburg IF 16, 40 bemerkt nicht ganz richtig. Der Übergang von *a* in *i* vor Nasal + Konson. und derjenige von *ei* in *i* haben früher stattgefunden als ich damals annahm. Daß aber Periode I und II von einander zu trennen sind, glaube ich auch jetzt noch. Ich gehe hier auf diese Fragen nicht näher ein, weil die Einwände Eulenburgs nicht den Hauptpunkt meines Aufsatzes betreffen, worauf es uns jetzt ankommt, daß der Wandel von *o* in *a* älter ist als der von *ei* in *i*.

Hirt Der idg. Akz. 133ff., Untenbeck PBrB. 22, 545, Pedersen KZ. 38, 301. Wie aus diesem Beispiel hervorgeht, wirken in der Lautgestalt von Wörtern der jetzigen slav. Dialekte noch die indogerm. Quantitätsverhältnisse nach. Was das für diese Frage so wichtige Serbische anbetrifft vgl. Leskien, Die Quantität im Serbischen, Abh. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 13, 550ff.

Könnte nun nicht auch im Germ. nach der Kürzung der Langdiphthonge ein Unterschied zwischen den durch Kürzung entstandenen und den ursprünglichen Kurzdiphthongen geblieben sein? Vielleicht wäre es bei dieser Annahme möglich, das bis jetzt unerklärte „Schwanken von alter Kürze und neuer Länge vor der Verbindung von *r* + Dental“ zu erklären, worauf Behaghel PGr 1² 692 aufmerksam macht (B's Beispiele sind: *Färt* neben *Färt*; *Arzt* neben *Arzt*; *Schwärt* neben *Schwärt*; *zärt*, aber *härt*; *Härde*, aber *färtig*). Mir ist der Gedanke gekommen, ob solche Fälle sich nicht für einen Teil so erklären lassen, daß — ebenso wie im Serbischen — die Längen aus indogerm. Kurzdiphthongen, die kürzer als indogerm. Langdiphthongen¹⁾ entstanden sind. Ebenso wie im Slavischen konnten auch im Urgermanischen den verschiedenen indogerm. Quantitäten verschiedene Akzentqualitäten entsprochen haben. Es ist sehr schwierig, hier etwas zu beweisen. Ich habe aus mehreren in den letzten Jahren geschriebenen Grammatiken und Wörterbüchern niederländischer Dialekte (denn auch hier findet man das unaufgeklärte „Schwanken von alter Kürze und neuer Länge“) ein ausführliches Material gesammelt. Es sind Wörter dabei, die — ebenso wie die von Behaghel zitierten *Färt*-*färt* usw.

sowohl mit Kürze wie mit Länge vorkommen, z. B. ndl. *staart* 'Schwanz', wofür Van de Water De Volkstaal in het Oosten van de Bommelerwaard und Van Schothorst Het Dialect

1) Es ist natürlich unmöglich, zu entscheiden, worin der ursprüngliche Unterschied zwischen den sogen. Lang- und Kurzdiphthongen bestanden hat. War es bloß ein Quantitätsunterschied? Oder spielten die Intonationen, die Akzentqualitäten auch eine Rolle? Vielleicht sogar die Hauptrolle? Natürlich läßt sich über die Natur der indogerm. Intonationen kaum etwas sagen. Wie groß ist schon der Unterschied zwischen den Intonationen zweier so nahe verwandter Sprachen wie das Slavische und das Baltische (z. B. lit *rašnas* slav. **rodno*, lit *värnis* slav. **voŋna*, vgl. Leskien a. a. O. 551 ff.)! - Sollte das oben im Texte Bemerkte richtig sein, so läge die Vermutung nahe, daß der Kurzdiphthong von *hart* auf einen steigenden, die Länge von *zärt* aber auf einen fallenden Laut zurückgehe, ebenso wie serb. *erāna* *erān*.

der Noord-West-Veluwe die Form *start* haben, Van Weel Het Dialect van West-Voorne aber *starte*. Auch in vielen anderen Mundarten finden wir bei diesem Wort die Länge. Bisweilen begegnen wir in einer Mundart zwei Formen: Vershuur Klankleer van het Noord-Bevelandsch zihert *ērdor* neben *ērdor* — ndl. *herder* 'Hirt'. Aber die meisten hierhergehörigen Wörter haben überall eine und dieselbe Quantität. Nur sehr wenige von ihnen können unmittelbar einer in einer außergermanischen Sprache vorliegenden Form gleichgestellt werden, und daher ist es in den meisten Fällen unmöglich, die indogerm. Grundform zu bestimmen. Ein Wort wie *baard* 'Bart', das in allen von mir berücksichtigten Mundarten langes *ā* hat, könnte mit russ. *borodā*, Akk. *bōrodu*, serb. *brāda*, *brādu* verglichen werden, das gewiß auf eine urslav. Form mit fallendem Ton zurückgeht und also im Indogermanischen einen Kurzdiphthong gehabt haben wird, ebenso ließe sich mit *hart* 'Herz', das überall eine Kürze zeigt, griech. *κῆρ* vergleichen. Aber solche Gleichungen können kaum etwas beweisen, weil oft neben Formen mit Kurzdiphthong verwandte Formen mit Langdiphthong bestanden (vgl. das oben genannte idg. **uornos* **uōrnā*); und es wäre sogar möglich, daß zu den auf grundsprachliche Verschiedenheiten zurückgehenden Fällen von Intonationswechsel noch neue getreten wären, auf ähnliche Weise wie im Slav., vgl. z. B. Gen. Pl. russ. *golōu*, čech. *hláv* neben Nom. Sg. russ. *golovā*, čech. *hlava*, Akk. russ. *golovu* (vgl. Pedersen KZ. 38, 301: der ganze Aufsatz Pedersens, hauptsächlich der erste Teil, bietet ein für diese Frage sehr interessantes Material). Diese Umstände unterstützen einerseits unsere Hypothese, indem sie das Nebeneinander von *start* : *stārt* usw. begreiflich machen, anderseits aber verbieten sie uns auf Grund der geringen Anzahl von Wörtern wie *hart*, die unmittelbar mit nicht-germ. Wörtern verglichen werden können, irgend eine Regel aufzustellen.

Was diese 'r-Diphthonge' anbetrifft, habe ich bloß kurz meine Ansicht mitteilen wollen, die Hauptsache aber, worauf es hier ankommt, ist, daß der Unterschied zwischen ursprünglichen Langdiphthongen und Kurzdiphthongen auch nach der Kürzung der erstgenannten noch viele Jahrhunderte in einer andern Gestalt erhalten bleiben kann. Auch wenn wir eine verhältnismäßig frühe Kürzung von germ. *ōu* annehmen, braucht also das neuentstandene *ou* nicht mit dem bereits vorhandenen *ou* zusammengefallen zu sein, und die Möglichkeit, daß es zu *u*

geworden sei, ist kaum zu leugnen; vielleicht war das *o* des ursprünglichen *ōy* ein geschlossenerer Laut als das andere. Dann läge diese Annahme noch viel näher.

Woher kommt es nun aber, daß es für den Wandel von *ōy* in *z* nicht mehr Beispiele gibt? — Im Urgermanischen haben vermutlich nur sehr wenige Wörter mit *ōy* bestanden. Unter gewissen Bedingungen war das *y* schon im Indogermanischen geschwunden. Alle sind darüber einig, daß es, wie die zweiten Komponenten aller gestoßenen Langdiphthonge, vor tautosyllabischem *m* schwand (Akk. **g*ōm̄ : Nom. **g*ōya*); außerdem müssen wir wohl mit Brugmann annehmen (Gr. I² 203 Fußnote, K. vgl. Gr. 86), daß es auch am Ende einer Silbe fortgefallen ist. Es bleiben also nur sehr wenige Fälle übrig, wo der Diphthong *ōy* unverändert in die Einzelsprachen hereingekommen ist. Die zwei Beispiele, die Brugmann Gr. I² 210 anführt, sind das hier besprochene **groys* und der Dualausgang, der auf germ. Boden in got. *ahtau*, an. *tuau* fortleben soll. Was *tuau* betrifft, hierin brauchen wir keinen alten Dual zu sehen, vgl. Kock PBrB. 15, 250 f., dessen Ansicht ein wenig modifiziert wurde von Walde Auslautgesetze 49, der aber nur die Möglichkeit dieser Deutung (*tuos* + *u*) anerkennt, Van Helten IF. 18, 87 mit Fußnote 3. Aber auch wenn die Herleitung von *tuau* aus **dyōy* richtig ist, so beweist sie noch nichts für *ōy* in einer geschlossenen Silbe (oder in einer Mittelsilbe). Auch Brugmann, der IF 6, 90 das *z* von ags. *cū* und got. *ahūda* aus *ō* < *ōy* herleitet, muß für dieses *ōy* eine andere Entwicklung annehmen als für dasjenige von **oh₂ōy*.*

Entwickelte sich im Urgermanischen aus *ōy* stets *z* (abgesehen vom Auslaut)? Davon ist nichts Sicheres zu sagen. Viele nehmen an, daß germ. *ē*₁ in einigen Wörtern auf *ē* zurückgeht, vgl. Brugmann K. vgl. Gr. 73 f. und die dort verzeichnete Literatur. Wenn diese Annahme richtig ist, durften wir auch ein unter gewissen Bedingungen aus *ōy* entstandenes *ō*₁ erwarten. Dieser Laut wäre im Nord- und Westgermanischen wohl mit *ō*₁ zusammengefallen; darauf weist der Parallelismus von *ē*₁ und *ō*₁ hin. Wenn im Gotischen zur Zeit Wulfilas noch ein Unterschied zwischen *ē*₁ und *ē*₂ bestanden hat (vgl. Brugmann a. a. O.), so wäre etwas Ähnliches für *ō*₁ und *ō*₂ zu erwarten; aus den Texten aber ließe sich kaum bestimmen, welche Wörter *ō*₁, welche *ō*₂ haben: ebenso wie in den meisten Fällen sowohl *ē*₁ wie *ē*₂ durch das Zeichen *ē* vorgestellt werden, sollte man *ō* er-

warten als die gewöhnliche Schreibart für die beiden *ō*-Laute, für das in der urgerm. Periode aus *ōy* entstandene *ō*, sowie für das ältere *ō*, — das man u. a. in solchen Bildungen findet, wo schon in indogerm. Zeit der Diphthong *ōy* seinen zweiten Komponenten eingebüßt hat.

Im Vorhergehenden habe ich auseinandergesetzt, auf welche Weise ich mir vorstelle, daß germ. **kuz* aus idg. **gʷōy* entstanden ist. Daß ags. *cū*, an. Akk. *kū* nicht den indogerm. Nom., sondern den Akk. **gʷōm* fortsetzen sollte, wie u. a. Streitberg Urgerm. Gr. 205 annimmt, kann ich nicht glauben. Es gibt freilich Wörter, wo ags. und an. auslautendes *z* in einsilbigen Wörtern aus *ō* entstanden sein könnte, z. B. das an. Pronomen *sú*, das von Noreen PGr. I² 620 und Van Helten IF. 18. 87 auf diese Weise erklärt wird. Ebenso ags. *tū*, aschw. *tū*, die = idg. **dʰō* sein können; vgl. u. a. Sievers Ags. Gr.² 28, Van Helten IF. 18. 88; ags. *hū*, das vielleicht aus **hioō* entstanden ist (vgl. u. a. Sievers Ags. Gr.² 28). Auch ags. *bū* kann auf diese Weise erklärt werden, allerdings konnte hier auch Beeinflussung durch *tū* angenommen werden. In al. diesen Wörtern haben wir es, wenn diese Erklärung richtig ist, mit Formen auf urgerm. *-ō* zu tun und der Wandel von *-ō* in *-z* entspricht dem von unbetontem auslautendem *-ō* in *-u*. Der Akk. von **gʷōy-* hat aber niemals den Auslaut *-ō* gehabt, sondern *-ōm*. Wenn wir nun die Formen mit ursprünglichem unbetontem *-ōm* zur Vergleichung heranziehen (Gen. Plur. an. *daga*, ags. *daga*, ahd. *lago*), so ergibt sich, daß dieser Ausgang nirgends zu *-ū* geworden ist; wo sich die Qualität des Vokales ändert, wird dieser zu einem offeneren Laut. Weshalb sollten wir nun für haupttoniges *-om* die entgegengesetzte Entwicklung annehmen, zumal da sich auf eine andere Weise die vorliegenden Formen ganz einfach erklären lassen?

(Goes.

N van Wijk

Altkirchenslavisches *ojěmimъ*.

In altkirchenslavischen Denkmälern findet sich das Wort *ojěmimъ*. pl. *ojěmi* in der Bedeutung 'Krieger', so mehrmals im Codex Supraslensis. Der Stamm ist *ojěmo-*, davon der Plural; *-imъ* im Singular das bekannte individualisierende Suffix, das den

zu einem Stande, einer Klasse, einer Einwohnerschaft Gehörenden bezeichnet, vgl. *graždan-in* 'Burger, Stadtbewohner', pl. *graždan-a*. Nimmt man in *o-jmo-* das *o-* als Präposition, so kann sich *jmo-* vollständig mit vedischem *yudhmá-* decken ('Kämpfer'); aus **jdm-* muß **jmo-* werden, *o-jmo-* würde also den 'Ankämpfer' bedeuten. Die Wurzel *judh-*, im Litauischen (*jundù jùsti* usw.) sehr verbreitet, findet sich im Slavischen, wie es scheint, sonst nicht.

Leipzig.

A. Leskien.

Griech. ὀστρεός.

Gewiß richtig nimmt man seit langem an, daß die Feminina ὀστρεός -ῶς und ὀστρεῖα, die eine Buchenart mit hartem hellem Holz bezeichnen (Theophr. h. pl. 3, 10, 3), mit ὀστρεόν 'Knochen', ὀστρακόν 'harte Schale von Krebsen, Scherbe', ὀστρεὸν 'Muschel, Auster', ὀστράγαλος 'Wirbelknochen, Knochel, Wurfel' zusammenhängen. Auch wird man gerne Prellwitz Et. Wtb.² 341 darin folgen, daß er im Schlußteil eine Form von ὀστρὺς sucht, so daß 'Beinbaum' die Grundbedeutung gewesen wäre. Nur ist die von ihm angesetzte Grundform **osth-dru-s* doch wohl mißglückt.

Neben ai. *asthi* : *asthn-ās*, griech. ὀστρεόν (aus *ὀστρεῖον), ὀστρακός ὀστρακός (aus *ὀστρ-ko-) weisen die *p*-Formen wie ὀστρεὸν auf ein Paradigma mit *-r* im Nom. Akk. Sing., wie ai. *adhar* : *adhn-as*, hin (vgl. Meringer Beitr. zur Gesch. d. idg. Dekl., Wien 1891, S. 10, Johansson Beitr. zur griech. Sprachk. 8 f.)¹⁾. So nun, wie ὑδροπότης neben ὕδωρ, νευρό-στατος neben aw. *spāwari* (νεῦρον), ουροδόκη neben ai. *udar* (οὔρον) liegt, darf man ein *ὀστρο-δρυς erwarten. Hieraus durch haplogische Kürzung ὀστρυς, vgl. ὀπισθέναρ 'Handrücken' = *ὀπισθο-θεναρ, κυβιστής 'Gaukler' = *κυβιστής, τέτραχμον 'vier Drachmen' = τετρά-δραχμον.

1) Zugleich mag es einen Nom. Akk. Sing. nach Art von ai. *asth* neben Gen *asth-ās* gegeben haben. Dies wird durch ὀστρακόν und ὀστράγαλος nahe gelegt.

Leipz.g.

K. Brugmann.

Die lit. Verbalabstrakta auf -imas.

Diese Verbalabstrakta sind ihrer Entstehung nach noch nicht richtig erklärt. Denn die Annahme von Mühlenbach IF. 17, 402 ff., *vežimas* sei Umbildung eines **vetmas*, schwebt ganz in der Luft.

Das -ma- von *vežimas* war von Haus aus Sekundärformans wie das von *gražū-ma-s* 'Schönheit' (zu *gražūs* 'schön') und wie das von *jūdimas* 'Schwärze' (zu *jūdas* 'schwarz'), *jaunimas* 'Jugendgesellschaft' (zu *jaunas* 'jung') u. dgl. (Leskien Nom. 430). *jūdimas* kommt zunächst von *jūdis* 'Schwärze', *aukštūmas* 'Mieder' von *aukštas* 'Hohe', und zwar geschah die Ableitung mittels -ma- in einer Zeit, als diese Maskulina auf -is noch der i-Deklination folgten (Verf. Grundr. 2^a, I, 172 f. 197). So gehört denn auch z. B. *režgimas* 'Stricken' zu *rėzgis* 'Gestricktes', *ėdūmas* 'Fressen' zu *ėdis* 'Fraß', *bėgimas* 'Laufen' zu *bėgis* 'Lauf', und die Funktion des Ausgangs -imas als Primärformans — solche Abstrakta waren von jedem beliebigen Verbum bildbar — kam dadurch zustande, daß die genannten Formen direkt auf das Verbum, auf *režgù, ėdu, bėgu*, bezogen wurden. Wegen des Anschlusses der -imas-Bildung im Wurzelvokal an das Präteritum vgl. z. B. *gėrimas* *gėriau* und *gėris*, *skėjrimas* *skėjriau* und *skėjis*.

Ein höheres Alter wird diesem Typus verbürgt durch preuß. *aucktimmien* Akk. 'Vorsteher' *aucktimmiskā* 'Obriegkeit', von **auktis* = lit. *aukštis*. Vermutlich sind auch lit. *tōlimas* 'entfernt' auf *tōlis* 'Entfernung' und preuß. Adv. *ilgimas* *ilgim* 'lange' auf ein **ilgis* = lit. *ilgis* 'Länge' (*ilgas*) zu beziehen, was denn weiter die slav. Adverbien auf -ma -mъ wie *tolima* *tolimъ* (Leskien Hdb. 4 105) aufklärt. Außerhalb des Balt-Slav vgl. griech. φύσιμος, κάλλιμος, ἔτρομος, lat. *victima*, *lacruma*, aw. *dahyuma-* *zantuma-*.

Leipzig.

K. Brugmann.

Berichtigung.

Seite 232 Zeile 8 von unten lies: S. 228 statt S. 328

Wörter und Sachen.

IV¹⁾.

Mit 31 Abbildungen im Text.

Das Schlittenhaus — Aksl. *věža*.

Ich führe hier nur das in EF. 18, 207 Anm. 2 Ange-
deutete näher aus.

Math. Murko war es, der mir die erste Nachricht, daß es in
der Herzegowina bewegliche Häuser gebe, überbrachte. Er selbst
hatte sie auf seiner

letzten Reise ge-
sehen und eines
auch betreten und
innen besichtigt.
Ich kombinierte
diese Nachricht

ohne noch ein Bild
der fraglichen
Häuser zu haben
— mit anderen,
wie mirschen, da-
zugehörigen, so-
wie mit den bau-
lichen Überresten
lykischer Kultur
und machte da-
rüber a. a. O. eine vorläufige Mitteilung

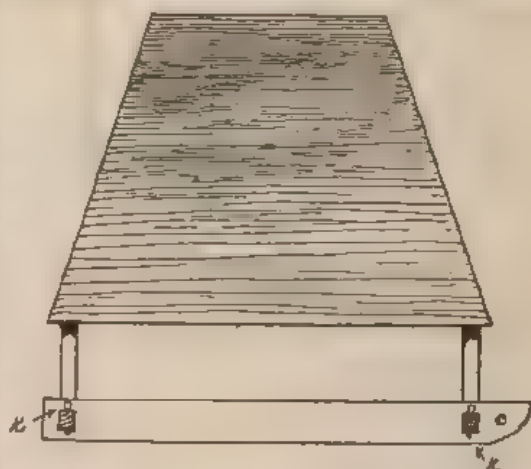


Fig. 1.

Das bewegliche Schlittenhaus von Gacko (Herzegowina).

Später erhielt ich von Mathias Murkos Bruder, Herrn
Michael Murko, dz. Bezirksvorstand von Gacko in der Herzego-
wina, Pläne Photographien und nähere Mitteilungen. Mathias
Murko war mir in bezug auf die literarischen Nachrichten über
das südslavische Schlittenkufenhaus behilflich, sodaß ich schon
jetzt ein genügendes Material vorlegen kann, das die Grundlage
weiterer Nachforschungen zu bilden geeignet ist.

1 Die Fig. 1—5, 7—11, 14, 15 hat Maler Professor A. v. Schrötter
gezeichnet. Die Fig. 20, 21 hat J. R. Bönker in Odenburg für mich kopiert.
Die Photographien hat Herr stud. phil. Pogatscher angefertigt. Die einfachen
Zeichnungen rühren von mir her. Die Uchës von Fig. 26, 28, 30 hat die
Anthropo. Gesellschaft in Wien zur Verfügung gestellt.

Die Konstruktion des herzegowinischen Schlittenkufenhauses zeigt Fig. 1 in der Seitenansicht¹⁾, Fig. 2 im Grundriß,

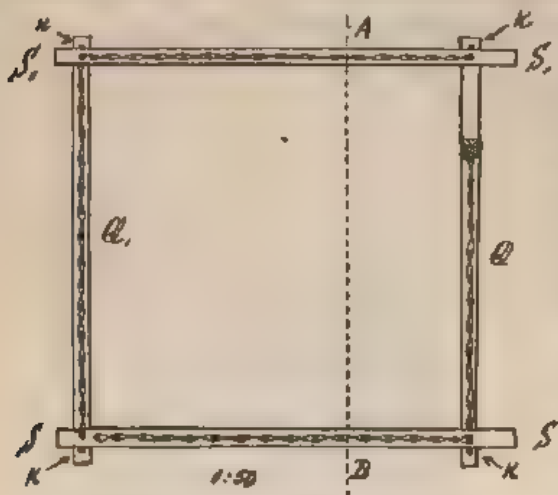


Fig. 2
Grundriß des Schlittenhauses von Gacko.

Fig. 3 im senkrechten Schnitt, während Fig. 4 die Dachkonstruktion bringt und zwar in der horizontalen Projektion sowie Fig. 3 in der vertikalen.

Die Zeichnungen erklären sich von selbst. Zu Fig. 2 will ich jedoch zu völliger Klarstellung bemerken, daß S S_1 die eigent-

lichen Schlittenkufenbalken sind, auf denen das Hauschen (Maßstab

1:50) ruht, daß die Querbalken Q Q_1 diese in einer Weise durchdringen wie Fig. 1 zeigt und daß das Herausgleiten dieser Querbalken durch *Keile* (überall mit K bezeichnet) verhindert wird.

Auf diese Konstruktionsteile lege ich natürlich besonders Gewicht.

In die vier Grundbalken S S_1 Q Q_1 sind in den Ecken

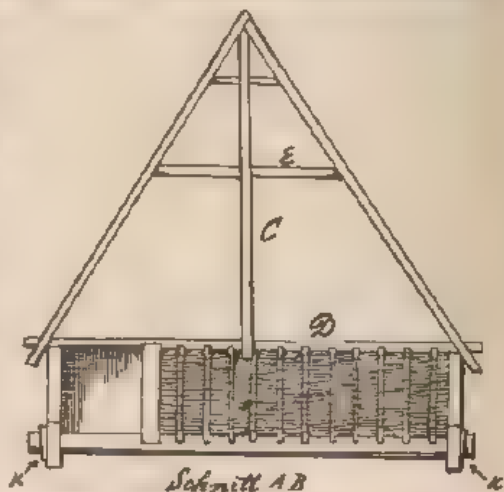


Fig. 3.
Senkrechter Schnitt durch das Schlittenhaus von Gacko.

1) Das Loch vorne in den Kufen dient wohl zum Durchstecken einer Stange an der die Zugleinen befestigt werden. Vgl. den ägyptischen Schlitten

(und neben der Tür) kurze senkrechte Balken eingelassen. Die Wände werden von dünnen Stangen und Flechtwerk gebildet. Das Dach ist sehr hoch wie beim richtigen bosnischen Hause. Der Firstbalken *C* endet unten in einer Verschneidung auf einem querliegenden Balken, geht also nicht bis auf den Boden herab, wie mir auf besondere Anfrage von Mich. Murko mitgeteilt wird.

Die Fig. 5 ist nach einer Photographie gemacht und diese wurde auch (wie andere Aufnahmen derselben Szene) auf Ansichtskarten verwendet. Man sieht auf der wohl gelungenen Originalphotographie das Haus auf seiner Wanderung über steinigtes Grasland von 5 Paar Ochsen gezogen. In der Ferne Hügel.

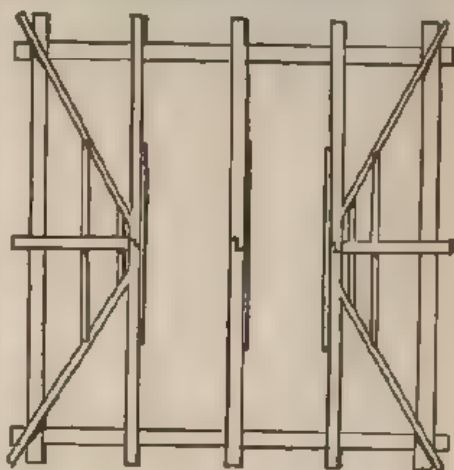


Fig. 4.
Dachstuhl des Schlittenhauses von Gacko in
horizontaler Projektion.

Das Häuschen der Fig. 5 weicht darin von Fig. 1 ab, daß sein Dach vorne und rückwärts vorgebaut auf Holzsaulen ruht,



Fig. 5.
Ein Schlittenhaus auf der Fahrt (Herzegowina).

sodaß eine Art Vorder- und Hinterlaube entsteht. Die Kufen haben ferner nicht die Löcher, welche Fig. 1 zeigt.

bei Ginzrot Die Wagen und Fahrwerke usw. Taf. I A Fig. 8. In Fig. 5 fehlt dieses Loch, die Stricke sind anders befestigt. Das Loch in den Kufen findet sich auch beim rumänischen Schlitten *Damă Incercare* S. 22 Fig. 9

Ich legte nun Herrn Mich. Murko folgende Fragen vor

1. Warum und wann werden diese Häuser bewegt?
2. Wie ist ihre innere Einrichtung beschaffen?
3. Welchen Namen haben sie im Volksmunde?

Es dünkt mich das Beste zu sein, die Antwort Mich. Murkos ad verbum hieher zu setzen:

Ad 1. Das Verfuhrren der beweglichen Hütten ist eine Folge der primitiven, aber doch den Verhältnissen sehr praktisch angepaßten Wirtschaftsführung der hiesigen Bevölkerung, welche sich bis in die jüngste Zeit in erster Linie mit der Viehzucht und nur fast nebenbei mit dem Ackerbau beschäftigt hat. Infolge der starken Zunahme der Bevölkerung und noch mehr infolge der erhöhten Lebensbedürfnisse derselben tritt der Ackerbau immer mehr und mehr in den Vordergrund, und da derselbe vorerst noch mehr extensiv als intensiv betrieben wird, so wird die ausgedehnte freie Weide von Tag zu Tag geschnalert.

Durch das Fortschreiten dieses Entwicklungsprozesses und die Einführung einer intensiven und rationellen Landwirtschaft mit Stallfütterung werden auch die beweglichen Kolibas immer mehr verdrängt. Dieselben werden, wie dies in andern 'Poljes' bereits längst geschehen ist, auch aus dem 'Gackopolje' in absehbarer Zeit verschwinden und auf die Hochalpen beschränkt bleiben.

Heute aber basiert noch die Viehzucht auf der noch immer auch im Polje ziemlich ausgedehnten, freien und unbeschränkten Weide, indem das Vieh das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme der Tage, an welchen eine tiefe Schneedecke den ganzen Boden bedeckt, zur Weide getrieben wird.

Die Beschränkung der Stallfütterung — ohne Einstreu — auf einige Wochen zur Zeit des strengsten Winters, zieht jedoch den Übelstand nach sich, daß sehr wenig Stalldung — welcher bei der Indolenz der hiesigen Bevölkerung übrigens auch zumeist erst infolge einer sanitätspolizeilichen Verfügung auf die Felder geführt wird — erzeugt wird. Diesem Übelstande begegnet die hiesige Bevölkerung auf eine sehr bequeme und primitive, aber doch recht zweckentsprechende Weise durch das Pferchen (*torenye* — *toriti*) der Felder.

Da nun eine Düngung durch Pferchen für 3—4 Jahre genügt, so wird der 'tor' in einem gewissen

Turnus jedes Jahr auf einem andern Felde errichtet; — und dies ist der Grund der Benutzung und Verführung der fahrbaren Kolibas.

Neben dem 'tor', in welchem das Vieh abteilungsweise nach Klein- und Großvieh etc. während der Nacht und auch während der größten Mittagshitze lagert und welcher zwecks Düngung des Feldes nach Verlauf von einigen Tagen immer weiter gerückt wird, wird nämlich eine Hütte (*koliba*) als Wohnung für die Hirten und Sennernnen (*planištarka*) sowie zur Unterbringung der gewonnenen Milchprodukte errichtet. Da während der heißen Jahreszeit fast die ganze Familie mit Kind und Kegel diese luftigen Sommerwohnungen zu beziehen pflegt, so errichten stärkere Familien bei ihren 'tors' auch zwei bis drei solcher Kolibas.

Dem Obigen zufolge werden die Kolibas im Frühjahr zwischen Mitte April und Mitte Juni auf die zu pferchenden Felder verführt und bleiben dort bis tief in den Spätherbst.

Während des Winters verbleiben sie entweder auf den Feldern oder werden im Bedarfsfalle in die Ortschaft verführt, in der Nähe des Wohnhauses aufgestellt und meist zur Emlagerung von Heu und Stroh, aber auch zur Unterbringung des Viehes benützt.

Ad 2. Schon aus dem Vorgesagten erhellt, daß die als Wohnstätten dienenden Kolibas — die als Vorratskammern sind natürlich leer — soweit es der beschränkte Raum gestattet, mit all dem geringen Komfort der hiesigen Bevölkerung ausgestattet sind. In der Mitte derselben befindet sich der Herd (*ogujšte* — meist festgestampfter Lehm) mit dem obligaten Kessel und hangt der Wände die Schlafstellen (*minder*), welche aus Rasenstücken, die mit Teppichen oder auch nur alten Säcken und anderem Zeug bedeckt werden, gebildet sind.

Ad 3. Eine solche bewegliche Sommerhütte (*ljetna koliba*) heißt *porozna koliba*, die Schlattenkufe, welche das Verführen (Gleiten) der Koliba ermöglicht — *poroznica*.

Solche Kolibas kommen außer Gacko auch im angrenzenden Teile des Bezirkes Nevesinje und wohl auch des Bezirkes Foča — sicher weiß ich es nicht — und auf der Hochalpe Vlasie bei Travaik vor.

So lautet der Bericht Mich Murkos. Ich denke, daß die Wissenschaft sich meinem persönlichen Danke für diese überaus wertvollen Darlegungen gerne anschließen wird.

Und nun zu den bisher veröffentlichten literarischen Nachrichten über das bewegliche Haus in den anderen sudslavischen Ländern.

St. Novaković Selo ('Glas' der königl. serb. Akademie XXIV) S. 140 berichtet:

"... In einem solchen Zustande ist auch die Bauernbevölkerung sehr unstät geworden. Die Häuser waren klein, ärmlich und beweglich (*pokretan*). Auch heute heißt überall in den Dörfern jener Bau (*suchota*), in dessen Mitte der Herd ist, *kuća* ('Haus'). In Nisch und in den Städten hat *kuća* ebendieselbe Bedeutung. Die heutige Bedeutung von *kuća* ist neueren Ursprungs und das, was heute in unseren Städten *kuće* genannt wird, hieß in alter Zeit *palate*. Die Dorfhäuser begnugten sich mit dem unumgänglich Notwendigsten und sind so gebaut, daß sie häufig übertragen und von einem Ort zum andern geschleppt (*prevučti*) werden konnten. (Dazu die Anmerkung: Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit, daß es noch in der Mačva [an der Donau R. M.] Häuser gab, die von einem Ort zum andern mit Ochsen überführt wurden...). Schon das erleichterte die Übersiedelungen. Es fanden aber auch Übersiedelungen ohne Rücksicht darauf in ganzen Haufen statt, so daß ganze Dörfer leer blieben..."

R. T. Nikohé 'Wranjska Pčinja' im Srpski Etnografski Zbornik 5, 130¹⁾ berichtet:

"Häuser auf untergelegten Balken (*na podvalama*). Solche Häuser bauen heute nur die ärmsten Bewohner und zwar meistens in den untern Dörfern. Diese Häuser haben die Gestalt eines Rechtecks²⁾. Statt eines Fundaments haben sie als Basis vier Balken (*grede*), genannt *podvale*³⁾, zwei Längsbalken von 7–8 Schritten und zwei Querbalken von 1–5 Schritten. Auf den *podvale* ist mit Hilfe von Stangen (*koč*) und Rutzen (*prut*) ein Flechtwerk (*plot*) errichtet, beworfen mit Kot (*blato*) von 1¹⁾/₂–2 m Höhe⁴⁾. Über dem Flechtwerke sind vier Balken (*poplotnice*), welche den *podvale* (inten) entsprechen. Auf die *poplotnice* werden Balken gelegt: *tanaks* und *kućne grede*, die

1) M. Murko Mitteil. der Anthropol. Ges. Wien 35 (1905), S. 325.

2) Also abweichend von Fig. 2, das quadratischen Grundriß hat.

3) Heißen wirklich alle vier Balken *podvale*, oder nur die zwei kufenförmigen??

4) Wieder abweichend vom herzegowinischen Hause, dessen Wände nicht beworfen sind.

tarunke sind über der Stube (*sobiće*), die *kućno grede* über dem Herdraum (*kuća*). An die *poplotnice* werden *glave* genannte Balken angelehnt (Sparren), welche sich oben am Firste vereinigen; je zwei von ihnen durch '*pejante*' verbunden¹). Die Enden des Hausfirstes heißen *rěnjaci*. Über den Sparren (*glave*) gibt es *latnje* (Latten, Pfetten), über ihnen Ruthen (*prut*) von Haselnaß- und Eschenstauden und darüber Stroh

Die Teile eines solchen Baus sind *kuća* und *sobiće*; jedenfalls gab es ursprünglich nur die *kuća* ohne *sobiće*²). In der *kuća* steht der Herd nahe der Wand (*zid*). In der *kuća* wird wie überall Teig geknetet, gekocht und werden die häuslichen Arbeiten verrichtet; im Winter schläft man auch um den Herd und in der kleinen Stube (*sobiće*), welche auch für Gäste dient³). Diese Häuser haben keinen Rauchfang, der Rauch geht durch das Stroh des Daches. Die Dächer sind hoch. . . . Türen gibt es eine oder zwei (an einer oder beiden Längsseiten, in die *kuća* führend). Anstatt eines Fensters ist eine einfache Öffnung (*prost otvor*) an der Wand nach dem Hofe zu vorhanden. Über dem Herde ist ein Boden (eine Decke, *pod* oder *lesa* genannt, an Stelle eines *tavan* (Plafond), geflochten aus Haselruten⁴). Darauf wird gewöhnlich Kukurutz aufbewahrt.

Diese Häuser wurden nach der Tradition von einem Ort zum andern bewegt (oder 'verschoben' *pomerati* = *pomi-jerati*). Die Enden der *podstole* sind über das Flechtwerk hinaus verlängert⁵), und es hat den Anschein, als ob das Haus auf Schlittenkufen stünde. . . ." (*krajeici su podstole van plata produženi, te izgleda kao da je kuća na saonicama* . . .).

Was ich zu diesen Berichten zu sagen habe, wurde bereits der Kurze halber in den Anmerkungen beigefügt.

Ich konstatiere aber noch ausdrücklich, daß wir hier aus ursprünglich beweglichen Schlittenhäusern entstandene feste,

1) Vgl. die Stangen E in Fig. 3.

2) Wie das herzegowinische Schlittenhaus zeigt.

3) Das Stübchen ist also wie überall ein Kulturraum: von einem darin vorhandenen Ofen erfahren wir nichts, er fehlt offenbar.

4) Ich habe in den Wissenschaft. Mitteln, aus Bosnien und der Herzegowina 7, 267 einen solchen *tavan* beschrieben. Diese Decke befand sich aber nicht auf der Herdseite sondern auf der gegenüberliegenden und war aus Brettchen in derselben Weise zusammengesetzt wie Stephani Der älteste deutsche Wohnbau 1-362 den altnordischen Spinnbau zeichnet.

5) Doch nicht von allen vieren?

unbeweglich gewordene Häuser vor uns haben, welche das Merkmal der ehemaligen Beweglichkeit, die Schlittenkufen, noch zeigen. Ich konstatiere weiter, daß diese fest gewordenen Schlittennhäuser eine Weiterentwicklung gegenüber den noch immer beweglichen herzegowinischen Häusern insofern durchgemacht haben, daß sie einen kleinen Kulturraum, die *sobiće*, das Stübchen, erhalten haben.

Es ist denkbar, daß dieser Zuwachs die Ursache des nunmehr oblongen Grundrisses bildete.

Meine Fig. 6 reproduziert die Fig. 34 bei Cvijić Naselja srpskijeh zemalja I Atlas Taf. XXIII Fig. 34. Das Bild konterfeit ein Haus aus dem östlichen Montenegro, und verdient unseren Dank, wenn es auch recht ungenau ist. Vor allem wäre festzustellen, ob der Zeichner nicht irrtümlich eine Art Fenster aus der Tür gemacht hat. So kleine und noch angebrachte Türen kenne ich sonst bloß bei 'Feldkasten'.



Fig. 6.
Ein Schlittenhaus aus
Montenegro.

Auch Mathias Murko hat in einer höchst wertvollen in den Mitth. der Anthropol. Ges. Wien 35 (1905) beginnenden Arbeit auf die Schlittenhäuser sein Augenmerk gerichtet¹⁾.

'In voller Blüte', sagt Math. Murko, steht die Almenwirtschaft noch im Hochgebirge von Montenegro. . . Hier hat jedes Dorf in einer Entfernung von 5—6, aber auch nur einer Stunde seinen *katin*, wohin das Vieh im Sommer getrieben wird und jedes Haus seinen *stan*, deren es 10—30 in einer Gruppe gibt. Die Sennhütte (*stan*, *koliba*, *glada*), welche von Hürden und Nebengebäuden umgeben ist, ist ein viereckiger, länglicher Bau aus Holz, der Gegend entsprechend manchmal auch aus Stein, besteht aus einem Herdraume und einer Milchkanner (*mišjećnjak*), die aber nicht immer vorkommt, sodaß auch die Milch im Herdraume aufbewahrt wird, oder man baut einen besonderen Milchraum (*mišjekar* in Drobnjak). *Stan* heißt auch ein auf Schlitten gestellter Bau aus Flechtwerk, der im Frühjahr von einem Ochsenpaare auf die Berge geführt wird und zur Aufbewahrung der Milchprodukte dient. Schlittenartig ist auch die *kikara* (mit einer Abart *pružina*) die der Hirt beim Wechseln

1) 'Zur Geschichte des volkstümlichen Hauses bei den Südslaven' I II 2 a O S 308 ff. Ich zitiere die obige Stelle nach dem Büchsenabzug von Abschnitt III, den der Jahrgang 1906 bringt S 36 f C N.

der Hürde transportieren kann; er schläft darin im Sommer bequemer als in der Sennhütte'

Am meisten wird wohl bei allen diesen Nachrichten befremden, daß ein Schlittenkufenhaus auf trockenem Geände über Wiesen und Felder, ja sogar auf Berge geschleppt werden kann. In unserem Denken ist ja der Schlitten unzertrennlich mit der Vorstellung von Schnee und Eis assoziiert. Das entspricht aber keineswegs den Tatsachen. Die alten Ägypter haben nach Ausweis ihrer bildlichen Darstellungen die großen monolithischen Denkmäler sowie ihr Baumaterial auf Schlitten gefahren. Um die Reibung zu verringern näßten sie den Weg und wohl auch die Kufen. Auch Forestier La roue S. 11 sagt: "Le traineau fait naître chez nous l'idée d'un pays couvert de neige et de glace". Um das Vorurteil zu widerlegen, bildet er einen von Ochsen gezogenen Schlittenwagen zur Personenbeförderung denend ab, wie er auf Madeira üblich ist, "pays qui ne connaît guère les frimas" Fig. 18. Ebenso, berichtet er, verwendet man in den Vogesen Schlitten "pour descendre dans le village les produits de la montagne. Und Ginzrot die Wagen und Fahrwerke usw. (1817) stellt auf Taf. III A Fig. 5 einen Schlitten ('Schleife') dar, "dergleichen man sich noch in ganz Asien besonders in Seeplätzen bedient" und in Fig. 3 (bei mir Fig. 19) einen oelspannten Schlitten mit Heuladung, "welcher noch zu unseren Zeiten in der Insel Sizilien statt der Wagen gebraucht und Carro genannt wird"¹).

Die lykischen Grabdenkmäler ahmen Holzhauser nach, welche schlittenkufenartige Schwellbalken hatten²). Es drängt sich die Frage auf: Ist das Haus, welches das Vorbild war, auch ein bewegliches gewesen wie die behandelten südslavischen Häuser?

Wenn man sich die wesentlichsten in Betracht kommenden Bestandteile des herzegowinischen Schlittenhauses herauszeichnet, erhält man Fig. 7: *S* ist die eine Kufe, *Q Q.* zeigen die Köpfe der Querbalken, *K* sind die oben besprochenen Keile, deren

¹ Wegen des Ausdrucks *carro* für 'Walze' vgl. Verfasser Ztschr. f. vgl. Sprachf. 40 224f.

² O. Benndorf und G. Niemann Reisen in Lykien und Karien Wien 1884, zitiert Benndorf-Niemann; E. Petersen und F. von Luschan Reisen in Lykien, Milyas und Kibyra is Wien 1889, zitiert Petersen-Luschan.

höchst wichtiges Amt es ist, das Herausgleiten der Querbalken aus den Löchern der Kufen zu verhindern, kurz den Rahmen, auf dem das Haus steht, zusammenzuhalten. Die in die Köpfe

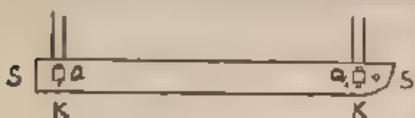


Fig. 7

Die untersten Teile des herzogw. lykischen Schlittenhauses.

der Querbalken hineingeschlagenen Keile sind auch in den Figuren 2 und 3 zu sehen

Man vergleiche nun mit Fig. 7 die entsprechenden Teile des Grabmals von Holran

(Petersen-Luschan Taf. V) hier Fig. 8. Die Ähnlichkeit ist einleuchtend. Ein Unterschied liegt aber insofern vor, daß bei dem lykischen Hause die Querbalken nicht in der Mitte der Schlittenkufen durchbrechen, sondern unten sich mit diesen verschneiden, aber so, daß die Querbalken nicht unten vorstehen.

In anderen Fällen stehen bei den lykischen Grabmalern die Querbalken unten hervor, so daß es den Anschein hat, daß das Haus nicht auf den Schlittenkufen, sondern auf den Querbalken ruht. Das ist der Fall bei dem Denkmal von Pinara (Benndorf-Nemann Fig. 35 S. 53) hier Fig. 9. Die Halbkreise *K* sind Keile, von denen gleich die Rede sein wird.



Fig. 8.

Der untere Teil eines lykischen Grabmals von Holran

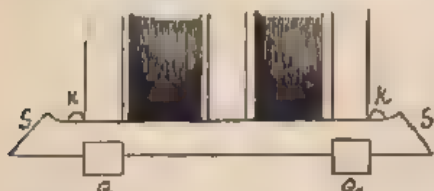


Fig. 9.

Der untere Teil eines lykischen Grabmals von Pinara

Von Häusern, die wirklich auf den Schlittenkufen stehen, seien hervorgehoben Petersen-Luschan Fig. 15 und Taf. XIII, hier die Figuren 10 und 11. Bei Fig. 11 muß man natürlich von dem Unterbau ganz absehen.

Wenn man also bloß auf den unteren Teil der lykischen Häuser achtet, so

konnte dort, wo diese wirklich auf den Kufen ruhen, d. h. wo die Kufen zu unterst liegen, in der Tat ein Schlittenhaus nachgeahmt worden sein. Ob dieses Muster noch beweglich, oder schon festgeworden war, ist eine andere Frage

Bevor wir weitergehen, müssen wir die Bedeutung der Keile, in Fig 9 und 10 mit *K* bezeichnet, besprechen. Benndorf hat diese Keile für Stützen der senkrechten Säulen genommen, die den Zweck hatten, ein Schlottern der Verzapfungen zu verhindern. Ich halte das für einen Irrtum. Es ist doch höchst unwahrscheinlich, daß die lykischen Zimmerleute so wenig ihr Handwerk verstanden hätten, daß für solche Keile

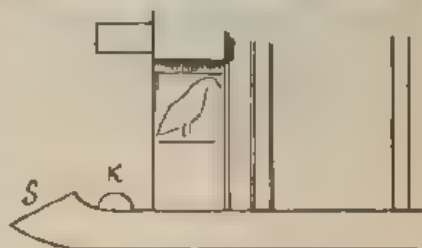


Fig. 10.

Untere Ecke eines lyk. Grabmals von Holran.

Platz gewesen wäre. Nirgendwo, auch nicht in Bosnien, wo man höchst leichtsinnige Bauten findet, ist nur ein solcher Holzkeil in



Fig. 11.

Grabmal von Limyra.

die Augen gefallen. Nach meiner Meinung hätte ein solcher Keil aber auch gar keinen Sinn. Die Fig. 12 u. 13 zeigen, wie eine Säule in eine Grundschwelle eingezapft ist. In 12 ist der hypothetische Keil in gestrichelter Linie eingezeichnet. Ein Schlottern könnte er nicht vermindern, denn der sovielmal längere senkrechte Balken würde ihn mit gewaltiger Hebelkraft einfach zerdrücken. Und der Erklärung dieses Keils zuliebe eine solche Mangelhaftigkeit der lykischen Holzbaukunst, daß die Löcher regelmäßig zu groß ausgeschnitten wurden,

anzunehmen, dagegen spricht doch so gut wie Alles.

Nein, der Keil hat einen anderen Sinn! Auf die Kufen-

halken gehört er nicht, dort hat er nichts zu suchen. Aber auf die Köpfe der Querbalken gehört er, wo er beim herzegowinischen Hause zu finden ist. Beim Schlittenhause sind diese vier Keile von größter Wichtigkeit, und von Bedeutung müssen sie auch beim lykischen

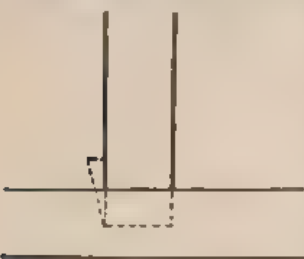


Fig. 12.
Verschneidung der 'Saulo' mit
der Schwelle. Der Keil ist
hypothetisch.

Hause gewesen sein, sonst hätte sich die Erinnerung an sie nicht bewahrt.

Kurz, ich denke, die Keile sind infolge mangelhafter Erinnerung versetzt worden, so daß sie in den Steinnachbildungen an unrechter Stelle, nicht auf den Querbalken, wo sie allein Sinn haben, sondern auf den Schlittenkufen erscheinen.

Und damit ist auch die oben gestellte Frage beantwortet: Die lykischen Grabmäler ahmen nicht direkt ein bewegliches Schlittenhaus nach, sondern ein festes, das aus jenem entstanden war, aber die Kufen beibehalten hatte — wie es auch auf südslavischen Boden geschah.

Aber nicht nur die Keile waren beim festgewordenen lykischen Schlittenhause versetzt worden, auch andere Merkmale des beweglichen Hauses waren in Fluß geraten.

Wir finden an den lykischen Grabmälern die Schlittenkufen symmetrisch, d. h. sie sind vorne und hinten aufgebogen, was sie weder beim herzegowinischen Hause sind, noch beim montenegrinischen, noch auch — soviel ich schon kann — beim altägyptischen Lastenschlitten sind. Die Fig. 9 zeigt

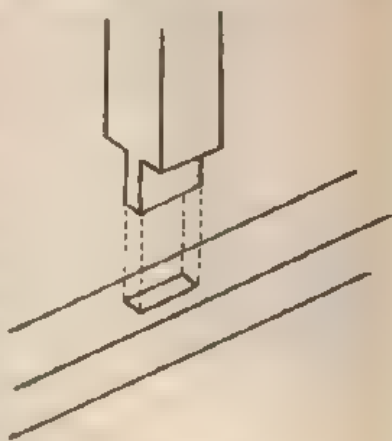


Fig. 13.
Perspektivisches Bild der Verschneidung

weiter das Geradewerden der aufgebogenen Enden, was sich vielleicht auch schon beim festgewordenen lykischen Hause entwickelt hatte, wie der moderne hölzerne Getreidespeicher (Herrndorf-Niemann Fig. 56 S. 100) zu zeigen scheint. Wegen der Entwicklung der Gestalt der Kufen vgl. die Bilderserie ebd. Fig. 60 S. 106.

Auffallend ist weiter, daß bei den lykischen Grabinäern die Kufen an der Schmalseite des Hauses erscheinen, während wir sie an den Langseiten erwarten mußten. Die Sache löst sich am ehesten durch die Annahme, daß das bewegliche lykische Haus einst quadratisch war, wie es das bewegliche Herzogwinische ist, und daß erst das festgewordene, bei dem die Kufen wenig Sinn mehr hatten, oblong wurde, wie es das festgewordene serbische Schlittenhaus ebenfalls geworden ist.

Auch die Tur des lykischen Hauses kann einstmals an der Stirnseite, nicht an der Schlittenkufenseite gewesen sein. Auch hier hilft die Parallele des festgewordenen serbischen Hauses, denn auch dieses hat den Eingang (oder die Eingänge) an einer Längsseite (oder an beiden), nicht an einer Schmalseite wie das noch bewegliche herzegowinische Schlittenhaus.

Der lykische Speicher Bemdorfs hat symmetrische aber flachgewordene Kufen (man erhält eine ähnliche Form, wenn man sich die Balken beim herzegowinischen Haus schieß, aber in gerader Linie abgeschnitten denkt, statt rund¹⁾), hat diese an den Schmalseiten, und hat auch die Tür an einer Schmalseite. Wenn er also wirklich die Tradition des alten festgewordenen Holzhauses bis auf den heutigen Tag fortsetzt, dann hatte schon das alte lykische Holzhaus diese Merkmale in derselben Form. Das bemerke ich deswegen, weil man ja auch annehmen könnte, daß diese Veränderungen gegenüber dem ehemals beweglichen Hause etwa erst bei den künstlerisch ausgestalteten Grabmalern entstanden seien.

Nur für die Versetzung der Keile haben wir keinen bestimmten Anhalt und können den Gedanken, daß diese erst in der Steinnachahmung des Holzhauses stattgefunden hat, nicht mit Bestimmtheit abweisen.

Noch eine Eigenschaft der lykischen Grabmalen weist mit Bestimmtheit auf die Mittelstufe eines festgewordenen Hauses hin, der Fachwerkbau der Wände. Aus solidem Backenwerk kann das bewegliche Haus noch nicht hergestellt gewesen sein, denn ein so schweres Haus wäre nicht transportabel gewesen, wenigstens nicht für die Kräfte, die dem Bauer zur Verfügung standen, der eben kein ägyptischer König war.

Dieser Fachwerkbau muß in Lykien nicht erst entstanden sein als das bewegliche Haus fest wurde. Wie die Sudslaven neben ihrem 'Sommerhaus' ein stabiles haben, so können auch

die Lykier, wenigstens die Reichen unter ihnen, neben einem beweglichen auch ein festes, ein Fachwerkhaus, besessen haben.

Aber immerhin sieht diese Art Fachwerk wie eine Entwicklung des Flechtwerks der herzogowinischen Schlittenhäuser aus. Bei diesen finden sich bloß in den Hausecken¹⁾ senkrechte Balken, sonst Stangen, die oben wieder in horizontalen Balken eingelassen sind. Dazwischen Flechtwerk. Von schiefen Balken, von Strohen, von einem 'Dreiecksverband' ist keine Rede. Das lykische Fachwerk hat senkrechte und wagrechte Balken, und dazwischen Brettertäfelung statt des Flechtwerks. Aber ebenfalls keine 'Streben' keinen 'Dreiecksverband'. Ich glaube, wir sehen hier wirklich die Entstehung des Fachwerks aus dem Flechtwerke vor uns. Ich habe IF. 17, 136 schon dem nationalgermanischen Fachwerke die Strebe zugeschrieben. Aber damit ist nicht gemeint, daß sie überall vorhanden war, denn das niedersächsische Haus zeigt sie an den Außenwänden noch heute in vielen Fällen, vielleicht in der Mohrzahn, nicht, hat also noch heute manchmal den Dreiecksverband der Wand nicht.

Der Gedanke, daß die Keile, deren nur mehr dekoratives Abbild wir auf den Grabmalern vor uns haben, bestimmt waren, einen Ersatz für den mangelnden Dreiecksverband zu liefern, ist auch deshalb abzuwehren, weil der Fachwerkbau, der keine Streben hat, sie trotzdem nicht kennt.

Daß für die Erklärung der lykischen Denkmäler nicht unmittelbar die Annahme eines beweglichen Schlittenhauses genügt, sondern daß man als Mittelstufe ein festgewordenes Haus, das charakteristische Elemente des beweglichen beibehalten hatte annehmen müsse, darauf hat mich A. Furtwängler aufmerksam gemacht. Ich danke ihm an dieser Stelle für seine ermutigende Zustimmung und fördernde Beihilfe.

Wie sich aus dem beweglichen Hause ein festes Haus auf lykischem Boden entwickelte, das läßt sich noch sehen. Die lykischen Grabmalerei zeigen teils Häuser, die auf den Schlittenaußen stehen, teils solche, welche untergelegte Balken oder wie Fig. 14 eine Art Balkenrost, eine mehrfache Unterlage von rechtwinklich aufeinander gelegten Unterholzern zeigen. Vgl. nach Benndorf Niemann S. 98 Fig. 54. Strzygowski hat (im Gespräch) sehr richtig gemeint, daß der erste Schritt zum Festwerden in dem Gebrauche, das Schlittenhaus auf Balken zu

¹⁾ Und wie gesagt neben der Tür

ziehen, um die wichtigen Käfen vor Fäulnis zu bewahren, begründet gewesen sein mag.

War einmal das lykische Haus fest, dann waren die Bedingungen seiner Weiterentwicklung gegeben. Es hat sich räumlich in die Höhe ausgedehnt, wie das serbische in die Länge, dort entstand ein Obergeschoß, hier ein Nebenraum.

Unbeantwortet blieb bis jetzt die Frage der Dachform des lykischen Hauses.

Einige Denkmäler zeigen ein flaches Dach. Parallele Präge trugen Rasenstücke, wie Bonndorf-Niemann annehmen. Dieses Dach war aber schwer und deshalb erst beim festgewordenen Fachwerkhaus möglich. Das bewegliche Haus mit seinen wir können das ohne weiteres annehmen — Flechtwerk-wänden hätte diese Last nicht tragen können.

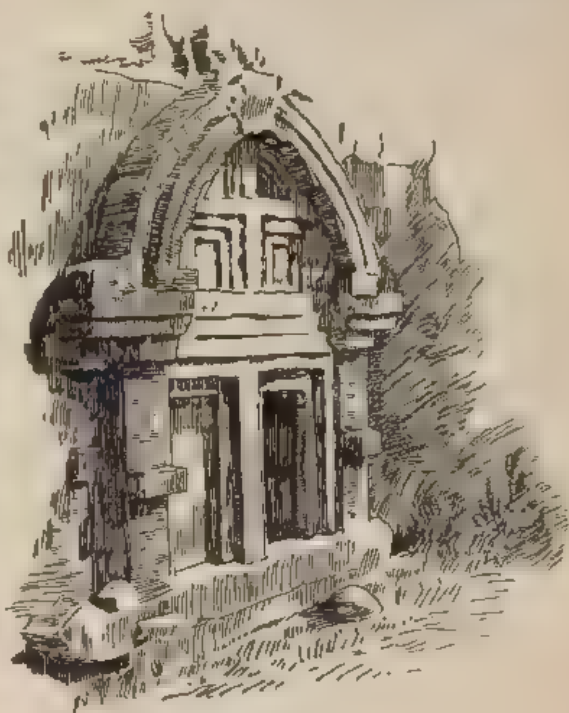


Fig. 14.

Felsengrab von Kekowa.

Das Dach des fahrbaren lykischen Hauses muß leichter gewesen sein. Ich finde seinen Nachklang dort, wo die lykischen Grabmäler mit einer Spitztonne abschließen. Man sieht im Giebel von Fig. 14 und 15 ein Kreuz, das man mit der kreuzartigen Dachkonstruktion von Fig. 3 vergleichen mag. Vielleicht hatte das bewegliche lykische Haus ein aus einem Kreuzstangen-gestell und biegsamen Ruten hergestelltes leichtes Zelt-dach.

Daß man solche Dächer gelegentlich auch auf dem horizontalen Dache der festgewordenen Häuser errichtete, sodaß eigentlich zwei Dächer vorländen waren, wie Benndorf S. 102 auf sonstige Bräuche sich stützend annimmt, halte ich für möglich.

Das Holzhaus, das Benndorf-Niemann S. 97 Fig. 53 (hier Fig. 16) rekonstruiert haben, entspricht unserem 'festgewordenen Schlittenhause', wenigstens einem Typus desselben, denn nicht alle Grabmäler lassen sich auf diese Formel zurückführen.

Aber auch innerhalb dieser Grenze muß noch die Frage aufgeworfen werden: Sind Konstruktionsteile, die technisch sinn-



Fig. 15.

Grab vor Sura (Benndorf-Niemann S. 96 Fig. 55).

los sind, schon dem Holz-
hause eigen gewesen oder
erst in den Steinnachah-
mungen hervorgetreten?

Technisch sinnlos ist es,
wenn die Prugel des Daches
von (um 90° gedrehten) um-
gelegten Kufen samt Keilen
getragen werden. Vgl. die *E*
und die Fig. 55 S. 53 (Grab-
haus in Inara) bei Benndorf-
Niemann¹⁾. Und sinnlos sind
auch die 'Wettköpfe' *M* eben-
da, denn waren diese wirk-
liche Balkenenden, so müßten
die dazu gehörigen Balken
durch das ganze Hausinnere

in halber Türhöhe hindurchgehen und so das ganze Gemach des Erdgeschosses in einer nirgendwo gesehenen Art verbarrikadieren.

Benndorf-Niemann sprachen gleichwohl beide Art Balken dem Holzhause zu. Bei den umgelegten Schlittenkufen samt Keilen (*E*) wäre das noch denkbar, aber völlig undenkbar ist mir das bei den Balkenköpfen *M*. Diese Balkenköpfe können nicht zu Balken gehört haben, denn diese hätte das Herdfeuer bald erfaßt und damit wäre auch das Haus vernichtet worden; sie müssen rein dekorativ sein, wie sie es zweifellos bei den Spitztonnendächern (vgl. Fig. 15) sind. An der Holzhauswand aber solche falsche Wettköpfe anzubringen, halte ich für technisch

1) Und hier in Fig. 16.

schwierig und deshalb meine ich, daß sie erst in der Steinnachahmung entstanden sind.

Aus der Rekonstruktion des Holzhauses wurde ich also die *M* weglassen, denn wo in aller Welt gibt es Träme ohne konstruktiven Wert, die quer durch einen Raum ziehen und dadurch nicht bloß das Feuermachen verhindern, sondern sogar das Gehen zu einem Kunststück machen?

Eine sonderbare Sache ist es auch mit den umgelegten Schlittenkufen *E* unter dem Dache. Für mich stellt die Frage

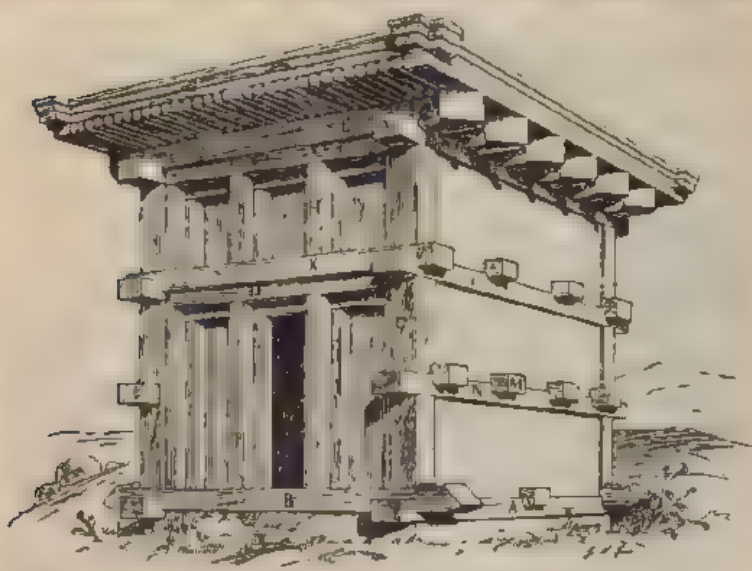


Fig. 16.

Die Benndorf-Niemannsche Rekonstruktion des lykischen Holzhauses.

so, daß, nachdem ich wenigstens für die aufrechten Kufen der Schwellen eine erleuchtende Erklärung habe, ich glauben muß, daß die Kufen unter dem Dache rein dekorativ sind.

Anders stand die Sache für Benndorf. Da er weder für die eine noch für die andere Art der Kufen eine lokale Erklärung wußte, konnte er von beiden ausgehen und fand wenigstens für die Kufen unter dem Dache einen Anhalt, von welcher, in der Kunst des asiatischen Ostens.

Seine Fig. 52 S. 95 'Japanisches Tor' (hier Fig. 17) ist seine eigentliche Antwort auf die Frage nach der Herkunft der Schlittenkufen.

Dazu ist folgendes zu sagen:

Ist es auch jetzt noch wahrscheinlich, das lykische Haus an das Haus des asiatischen Ostens (mit dem Pagodendache), resp an Tore wie Fig. 17 anzuschließen, nachdem eine plausible Erklärung der unteren Kufen durch die klare Analogie des süd-slavischen Schlittenhauses gefunden ist?

Benndorf hatte zwei Gründe nach Osten zu blicken

1. Den mangelnden Dreiecksverband des Fachwerks der lykischen Häuser, der auch in Ostasien fehlt.

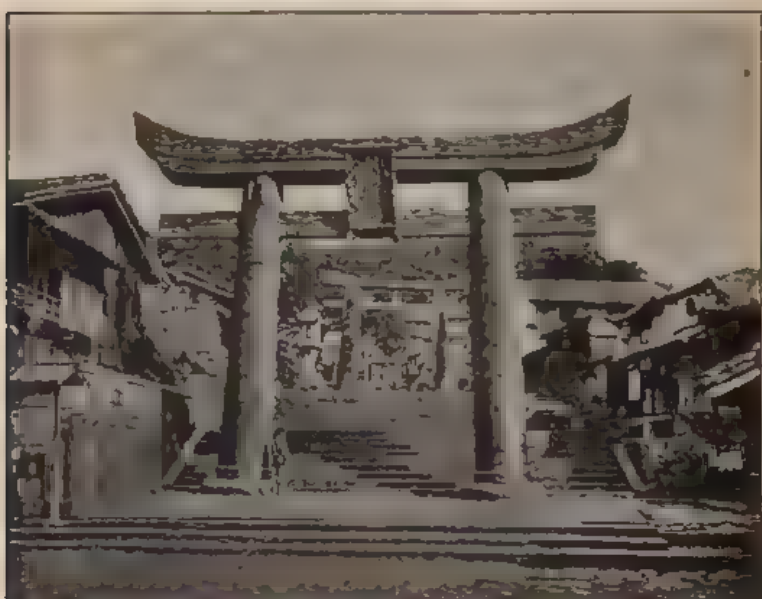


Fig. 17
Japanisches Tor.

2 Die kufenartigen Balken unter der Decke.

Beide Gründe sind hinfällig. Der Dreiecksverband fehlt auch oft beim deutschen und slavischen Hause, das bewegliche Haus der Herzegowina, das seiner auf der Reise so sehr zu bedürfen scheinen würde, kennt ihn nicht. Und die Analogie der Kufen unter dem Lache des lykischen Hauses mit den Kufen auf den Toren und Dächern des Orients besteht nicht, denn beim lykischen Hause liegen sie, in Ostasien stehen sie.

Man könnte darnach die Kritik des Benndorfschen Einfalls

noch weiter treiben, ich breche aber hier ab. Für denjenigen, der sehen will, ist genug gesagt. Ich denke, niemand, der von den südslavischen Häusern Kunde gehabt hätte, hätte sich veranlaßt gefühlt, die ostasiatischen Baueigentümlichkeiten zur Erklärung der lykischen Schlittenhäuser heranzuziehen.

Noch einige Einzelheiten zum festgewordenen lykischen Hause. Daß es vielfach zweigeschossig war, ist gewiß. Aber wie wurde es verwendet? Ich glaube nicht, daß das Erdgeschoß der Stall war; denn dem Vieh die bel étage einzuräumen, entspricht der Denkart so früher Zeiten nicht. Das Vieh nachtigte wohl im Freien, höchstens unter einem fliegenden Dache. Ich konnte mir eher denken, daß das lykische Haus unten die Menschen, oben die Feldfrucht beherbergte. Das Obergeschoß mag wohl durch eine außen angelehnte Leiter zugänglich gewesen sein. Die Anwesenheit eines zweiten Stockwerks schließt die Annahme von Oberlicht aus, und zwar nicht nur für das untere, sondern wohl auch für das obere Geschoß. Auch ist mir bei dieser Bauart das Vorhandensein von Lichtspalten in den Wänden ganz unwahrscheinlich, sodaß die einzige Lichtquelle die geöffneten Türen gewesen sein dürften.

Und noch eine Frage drängt sich auf: War das zu erschließende feste Haus, wie es Benndorf-Niemann im ganzen richtig dargestellt haben (wenigstens in einem Typus), ein wirkliches Volkshaus, ein Haus der breiten Schichten der Bevölkerung? Ich denke, daß diese Frage jeder Hausforscher eher verneinen als bejahen wird. Für ein Volkshaus ist es zu vornehm. Die Tafelung war vor allem eine schwierige Arbeit, die große Präzision der Technik erheischte. Allerdings liest man auch von germanischer Kunst, Tafelungen herzustellen¹). Priscus erzählt (Corp. script. hist. Byzant. Bonn 1829 S. 187), die Häuser des Attila seien εὐλοικτε καὶ καὶνὴν εὐτέκτοιν ἡμιοικίαι gewesen, aber ich sehe nicht, daß man aus diesen Worten mit Sicherheit gerade auf "Tafelung" schließen kann. Übrigens handelt es sich um die Häuser eines Fürsten. Das heutige Bauernhaus weiß meines Wissens von Tafelung nichts, wenigstens nichts von der Art, die das lykische Haus zeigt.

1) Henning Das deutsche Haus S. 123, Heyne Deutsches Wohnwesen S. 19, Ann. 26, Steffani Der älteste deutsche Wohnbau I, 173.

wie die heutige galaktophage, halbnomadische, die Hälfte des Jahres auf den Alpenrücken zu und beruft sich dabei auf Herodot 1, 176.

Herodot erzählt wie folgt: Die Lykier gingen, als Harpagos mit seinem Heer in die Ebene von Xanthos gekommen war, ihm entgegen und stritten mit großer Heldennute, wenige gegen viele. Und als sie überwunden und in ihrer Stadt eingeschlossen waren, brachten sie in die Burg (ἐς τὴν ἀκροπολιν) ihre Weiber und Kinder, ihre Habe und ihre Knechte zusammen und dann steckten sie die Burg an und verbrannten sie ganz und gar. Und als sie das getan, schworen sie einen furchterlichen Eid und fielen heraus und kamen mit den Waffen in der Hand um. Und die jetzt noch unter den Lykiern Xantuer sein wollen, von denen sind die meisten Fremdlinge, außer achtzig Haushaltungen (πλὴν ὀγδώκοντα ἰσνέων); denn diese achtzig waren damals abwesend von ihrer Heimat und blieben auf diese Art übrig (αἱ δὲ ὀγδώκοντα ἰσνίαι αὐταὶ ἔτυχον τῆνικαῦτα ἐκδημέουσαι, καὶ οὕτω περιεγέγοντο).

Es ist annehmbar, daß diese achtzig Familien im Dienste der Wirtschaft vom Hause abwesend waren. Die Herodotsche Stelle mit den oben gebrachten Nachrichten des Kulturzustandes der südslavischen Besitzer von Schlittenhäusern zu vergleichen, ist nicht meine Sache. Hier haben die Wirtschaftshistoriker das Wort, die Frage sei ihrer Aufmerksamkeit empfohlen.

Daß das Lykische keine indogermanische Sprache ist — Kretschmer Einleitung S. 370 ff. —, beweist gegen meine Ansicht über die Schlittenhäuser nichts, denn die Kulturwellen beschränken sich nicht auf ein Sprachgebiet. Nur gegen die Bezeichnung 'Halbnomaden' Benndorfs muß ich noch Bedenken erheben. Ubrigens kommt auf das Wort nicht viel an. Waren es aber die alten Lykier, so sind es die Sudslaven teilweise heute noch. Vgl. jetzt H. Hirt Die Indogermanen 1, 262 f.

Ob auch die Germanen das bewegliche Haus gekannt haben?

Strabo VII 1, 3 sagt κοινὸν δ' ἐστὶν ἅπασιν τοῖς ταύτῃ το περὶ τὰς μεταναστάσεις ευμαρές διὰ τὴν λιτότητα τοῦ βίου καὶ διὰ τὸ μὴ γεωργεῖν μηδὲ θησαυρίζειν, ἀλλ' ἐν καλυβίοις οἰκεῖν ἐφήμερον ἔχουσι παρασκευὴν τροφῇ δ' ἀπο τῶν θρεμματιῶν ἢ πλείστη καθάπερ τοῖς νομασίν, ὥστ' ἐκείνους μιμούμενοι τὰ οἰκία ταῖς ἀρμαμαξίαις ἐπαρანτες ὅπῃ ἂν δοῇ τρεποντα, μετὰ τῶν βοσκημάτων.

Vgl. dazu Mullenhoff DA 4, 372. Stephan: Der älteste Deutsche Wohnbau 1, 67.

An Häuser, wie das herzogowinsche Schlittenhaus ist, kann Strabo gewiß an der obigen Stelle nicht gedacht haben. Die Sueven haben nach ihm ihre Wohngelegenheit so mit sich herumgeschleppt wie alle anderen Sachen. Da fragt nun Stephani: "War diese (nämlich Wohngelegenheit) nun ein zusammenlegbares Zelt, oder war sie ein leichtes Holzhaus, welches am Lagerplatze vom Wagen gehoben und auf den Boden gestellt wurde? Wohl das erstere, denn auch die leichteste hausgedeckte Bretterhütte oder das luftigste Brettergezimmer war, komplett zusammengestellt, schlechthin untransportabel. Wenn es heute



Fig. 18.

Schlittenwagen von Madeira Forestier Fig. 13 S. 111.

trotz sehr vervollkommneter Technik kaum möglich ist, ein Borkenhaus oder eine Gartenhütte ohne Lockerung des Gefüges nur wenige Schritte weit abzuschieben, wie kann es damals angegangen sein, ein mit unvollkommenen Werkzeugen ausgerichtetes Gehäuse auf den primitivsten Fuhrwerken in weglassen Geländen große Strecken unbeschädigt fortzuschaffen?"

Wie nun die Sueven ihre Hütten fortschafften, weiß ich so wenig als Stephani. Aber daß sie sie nicht zusammengestellt, sondern bloß zerlegt, hatten fortschaffen können, das ist unrichtig, wie so viele unserer Raisonsnements, die durch die Wirklichkeit über den Haufen geworfen werden. Vgl. Ginzrot Die Wagen und Fuhrwerke usw. 1, 234. Durch Zufall ist uns die Abbildung eines Zeltes auf einem plaustrum noch erhalten, ein Tonwägelchen, das einem Toten beigegeben worden war. Vgl. Bienkowski Über skythische Wagen Wiener Studien 24. Jahrg. (1902) 394 ff. und Verfasser hiezu KZ. 40, 229.

Ennodius (MGAA. VII S. 206 Z. 22 f.) berichtet: *sumpta sunt plaustra vice tectorum, et in domos instabiles confluerunt omnia servitura necessitati*. Die wörtliche Übersetzung (Stephani I, 199): "Wagen wurden an Stelle der Wohnungen genommen und in bewegliche Häuser wurde alles dem Bedürfnisse Dienende zusammengebracht" führt irre, denn von beweglichen Häusern ist nicht die Rede. *domos instabiles* kann sich nur auf *plaustra* beziehen, weil es unwahrscheinlich ist, daß die Goten Schlittenhäuser noch weiter belastet und dadurch noch schwerer be-



Fg. 19.

Sizilianischer Wirtschaftsschlitten (Ginzert I Taf. III A Fig. 5).

weglich gemacht hätten, während sie die *plaustra vice tectorum* benützt haben sollten.

Auch Prokop ed Dindorf C. S. Hist. Byz. Pars II Vol. II S. 7 Z. 16 ff. berichtet nur von den Lastwagen: Θεωδότης δὲ . . . ἐς Ἰταλίαν ἦεν, καὶ αὐτῷ ὁ τῶν Γότθων λεως εἰπετο, παῖδας τε καὶ γυναῖκας ἐν ταῖς ἀμάξαις ἐνθήμενοι καὶ τὰ ἐπιπλά ὅσα φέρειν οἴοι τε ἦσαν.

Aus den Schriftstellern ist die Existenz eines fahrbaren germanischen Hauses, eines Schlittenhauses, nicht zu erweisen, womit natürlich nicht erwiesen ist, daß es nirgendwo vorhanden war.

Die Bestimmungen des Sachsenspiegels über das Haus¹⁾ sind folgende:

120 § 2 Sofern der Frau der Platz nicht gehört mit dem Gebäude, wenn ihr Mann stirbt, binnen sechs Wochen nach dem

1) Literatur bei Gierke Deutsches Privatrecht 2 1906) S. 9.

Dreißigsten soll sie das Gebäude wegführen (*sal se mit dem geburumen*), sodaß sie die Erde nicht umgrabe (*nicht ne wunde*). Bietet sie es aber an abzukaufen nach der Schätzung der Miteinwohner jenem, dessen der Platz ist, und will er es nicht, so ist sie verpflichtet, es gut aufzugraben (*wol up graben*), sodaß sie die Erde wieder ebene.

II 53. Was immer der Mann bauet auf fremdem Grundstück, von dem er Zins abgibt, das muß er gut abbrechen, wenn er von dannen fährt und sein Erbe nach seinem Tode, ohne den Zaun vorne und hinten und das Haus und den Mist; das soll der Herr abkaufen nach der Schätzung der Miteinwohner. Tut er's nicht, so führt er das eine mit dem andern weg (*he vort dat ene mit dem anderen wech*).

III 38 § 4. Das Weib vereibt nicht ein Gebäude auf ihren Erben, das auf ihrer Leibzucht steht, es sei denn sie risse es während ihres Lebens ab und setze es auf ihre eigenen Grundstücke oder auf ihre Lehen (*si ne elde't af bi irme livo und sette't up ire egen oder uppe ire len*).

III 76 § 2. Hatte aber die Frau einen Mann genommen und war er zu ihr und zu den Kindern in das ungezweifte Gut gezogen und stirbt dann das Weib, so behält der Mann all des Weibes Recht an der fahrenden Habe mit Ausnahme des Gebäudes und der Gerate (*die man behalt al des wibes recht in der fahrender have, sunder dat gebu unde sunder die rade*).

Aus diesen Stellen wird klar, daß es sich um ein bewegliches Haus in unserem Sinne nicht handeln kann, denn man muß die Erde wieder ebenen wenn man es abreißt. Es ist also in die Erde gebaut, hat ein Fundament. 'Fahrend' ist es nur insofern, als man es abbrechen und seine Teile verführen kann, was bei einem Holzbau nicht so schwer auszuführen ist.

Von den Rechtssprüchwörtern kommen die folgenden in Betracht (vgl. E. Graf und M. Dethler Deutsche Rechtssprüchwörter S. 64).

1. Was man treiben und tragen mag, ist fahrende Habe
2. Was die Fackel verzehret, ist fahrend.
3. Was verbrennen und sterben mag, ist fahrend Gut
4. Häuser sind fahrend Gut gegen die Fremde, liegend Gut gegen den Herrn

Unsere Sache nach dem fahrbaren Hause auf germanischem Boden endet vollkommen negativ. Es ist auch nicht irgendwie wahrscheinlich zu machen, daß die Zurechnung zur fahrenden Habe eine Reminiscenz an ein Schlittenhaus in sich berge.

E. L. Rochholz *Deutscher Glaube und Brauch* (1867) II S. 82 sagt: "Wir pflegen unser Haus unsore vier Pfäule zu nennen. Es sind damit die vier Stützen und Wandpfosten eines sog. gestrickten Hauses gemeint¹). Sie sind mit ihren ineinander gefügten Stämmen versetzbar. Schiebt man sie vom Platze, füllt das Kellerloch wieder zu und ebnet die Herdstelle aus²), so wird man schon im nächstfolgenden Sommer die Stelle nicht genau mehr erkennen, wo solch ein Haus gestanden hat. Ohne daß man es niedorzubrochen brauchte, ist es so aus einer abgeweideten Gegend in die nächste hinüber geschoben worden, wie dies gegenwärtig noch im Appenzeller Land vorkommen kann".

So spricht man doch nur, wenn man bestimmt weiß, daß etwas derartiges geschehen ist! Hier wäre endlich eine bestimmte Nachricht vom Verschleppen eines unzerlegten Hauses auf deutschem Boden. Aber wer weiß näheres darüber? Vielleicht nehmen sich die schweizerischen Hausforscher der Sache an!

Aber um ein Blockhaus kann es sich dabei nicht handeln, denn das ginge wohl beim Verschieben aus den Fugen.

In einer Urkunde von Meden am Zurersee (vor 1346), welche Rochholz nach Bruntshli zitiert, heißt es: "*und mag das hus ziehen oder fuoren war er wil*". Man konnte nun denken, daß sich *ziehen* auf das Wegschaffen eines unzerlegten *fuoren* auf das Wegschaffen eines zerlegten Hauses bezieht. Aber aus anderen Urkunden sieht man wieder klar, daß es sich nur um das Fortführen zerlegter Häuser handeln kann.

In einem germanischen Worte könnte möglicherweise eine Erinnerung an das Schlittenhaus sich bergen, nämlich in der Bezeichnung der Schwelle.

Wir finden an *þreskuldr* (*þreskuldr* Noroen Aisl. u. Alorw.

1. Innerhalb einer vier Pfäule stammt von einem Fachwerkbau. Ein 'gestricktes' Haus ist mir nur im Sinne von Blockbau bekannt und dieser hat keine Stützen und Wandpfoste! IF 16 178!

2. Hat Rochholz noch Herdgruben in modernen Häusern gekannt?

(Gramm.² 57), ahd. *driscuolt* (Graff 5, 266), ags. *þerscuold*, engl. *threshold* (vgl. Skeat, Kluge-Lutz), schwed. *träskel* (vgl. Falk-Torp s. v. *Terskel*), deutsch *Dräschaufl* (DW. 2, 1420; Schmeller 1, 570, 680; 2, 384).

Das Wort gehört zu dreschen, von dem es — wie angenommen wird — mittelst eines *þl*-Suffixes abgeleitet ist. Wegen des Übergangs von *þl* zu *fl* will ich bloß bemerken, daß mir so wenig wie Noreen (Aisl. u. An. Gr.² 143, Laut. 197 f) darüber das letzte Wort gesprochen zu sein scheint. Neben den regelmäßigen Entsprechungen der Urform des Worts haben wir noch eine Anzahl von mehr oder weniger durchsichtigen volksetymologischen Veränderungen. Vgl. noch Rautenberg Sprachgeschientliche Nachweise zur Kunde des germ. Altertums 23 u. v. Grienberger Got. Wortk. 196.

J. Grimm hat Gramm. 3, 431 die Meinung geäußert, daß die Schwelle diesen Namen führte, weil am Eingange des Hauses auf der Diele gedroschen wurde. Man könnte einfach darauf erwidern: Aber doch nicht auf der Schwelle! Aber es ist auch auf der Diele zu dreschen nur im niedersächsischen Hause Brauch, keineswegs im oberdeutschen, und älteste germanische Art wird wohl überhaupt gewesen sein, im Freien zu dreschen.

Wenn dreschen eigentlich treten bedeutete, konnte man unser Wort als 'Trittholz' oder ähnlich erklären. Aber auch das ist mir keineswegs einleuchtend. Die Schwelle steht meist hervor (sie ist der unterste horizontale Balken), der Erwachsene tritt durchaus nicht auf sie, sondern hebt den Fuß darüber, während er sich zugleich bückt, um sich nicht oben am Türrahmen den Kopf anzuschlagen.

So bleibt wohl nur übrig das Wort als 'Dreschholz' zu fassen und das ergäbe einen Sinn, wenn die Schwelle einstmals schlittenkufenartig gebogen war, denn Schlitten waren wirklich 'Dreschhölzer'. Im heutigen (wie im alten Ägypten) wird mit Schlitten gedroschen, die Alten hatten denselben Brauch vgl. Rich s. v. *traha, trahea*, Ginzrot I 162. Eine ähnliche Einrichtung war das *tribulum* vgl. Rich s. v. dem heute noch bei den Armeniern die von Ter Mowesianz Mitteil. der Anthropol. Ges. Wien 22, 155 beschriebene und abgebildete Vorrichtung entspricht. Dieselbe Art des Dreschens mittels schlittenkufenartiger Bretter, die unten mit spitzen Steinen besetzt sind, beschreibt als 'grusinische Dreschmethode' v. Haxthausen Transkaukasien I 52.

Die Frage ist aber, ob die Germanen jemals mit diesen Schlitten oder Schlittenbrettern gedroschen haben. Unmöglich ist es gewiß nicht. Schrader weiß im RL. auch nicht weiteren Bescheid zu geben (s. v. dreschen), er spricht vom Dreschen mittelst Schlitten überhaupt nicht.

Im Slavischen existiert ein merkwürdiges Wort für Hütte 1. dergl., das noch nicht erklärt ist; ich meine aksl. *věža* und seine Nachkommen.

Miklosich gibt im Lex. pal S. 121 als Bedeutung an *cella penaria*, Vorratskammer (woher man aber wohl ein eignes Hauschen zu verstehen hat), *coquina* (d. h. Herdraum), *tentorium*. Diese verschiedenen Bedeutungen scheinen — wie in ähnlichen Fällen — aus der eines kleinen Hauschens mit Herd, das, als man ein besseres kennen lernte, zum Nebengebäude herabsank, hervorgegangen zu sein.

Slov. *věža* 'Hausflur, Vornaus', *věžica* 'Vorhalle bei der Kirche', *věže* n. 'Vorhaus, Laube'. Kroat. *veža* 'Turweg, Vorhalle, Flur'. Tschech. *věž věže věžka* 'Turm', *věžník* 'Haushund', 'Kettenhund'. Poln. *wieża* 'Turm', obersorb. *wježa wěža* 'Turm', niedersorb. *wjaža* 'Haus', russ. (vgl. Dal s. v. *veža* und *věža*) 'Zelt, Turm, Nomadenhütte, Kibitka, Jurte' usw., kleinruss. *věža věžá* 'Turm (Gefängnis), Wagen, Hütte'.

Wir erkennen drei Bedeutungen:

1. Hütte, öfter bewegliche Hütte (daraus 'Wagen' entstanden? ,
2. Flur.
3. Turm.

Die Angaben der Wörterbücher genügen hier ebensowenig wie in allen entsprechenden Fällen; ohne Bilder oder Pläne der so bezeichneten Gegenstände kann man sich keine klare Vorstellung machen.

Für die Bedeutung 'Flur' findet sich ein sicherer Beleg in K. Schmidt 'Die bauerliche Wohnung' in dem Buche 'Dorfkirche und Bauernhaus im Königreich Sachsen' (SA. aus Wuttke's Sächsischer Volkskunde) S. 97, wo der Grundriß eines Lausitzer 'wendischen' Hauses gezeichnet ist. Der Hausflur, das Vorhaus vor der Küche, heißt hier *wjaža*.

Aber wegen der Bedeutung 'Flur' des slovenischen *věža* vgl. M. Murkos Ausführungen (Mittel. der anthrop. Ges. Wien 36

[1906]. Marko sagt S. 13 "Küche und 'Vorhaus' oder 'Flur', wie *reža* übersetzt wird, sind im Volksbewußtsein ein Raum, obwohl beide Teile selbst in ähnlichen Häusern gewöhnlich differenziert erscheinen. Beim Eintritte bemerkt man, daß ungefähr zwei Drittel der Flur und ein Drittel die Küche einnimmt. Der Kuchenteil ist nicht bloß durch einen Herd und sein Zubehör, sondern auch durch ein Gewölbe und durch einen tieferen Boden¹⁾ aus Lehm, Stein oder Ziegel charakterisiert, während der Flurteil nach oben noch ganz offen ist oder eine Holzdecke . . trägt" usw.

Daraus geht hervor, daß slov. *reža* heute noch nicht allgemein 'Flur' ist, sondern noch der alte Einheitsraum, der Herdraum, von dem jetzt erst sich ein Flur absondert.

Daß aber auch ein wirklicher Flur, wie bei den Lausitzer Sorben, *reža* genannt wird, überrascht uns in keiner Weise.

Der Vorgang ist dieser. Zuerst, als das Haus noch einzellig ist, nur einen Herdraum enthält, hat der ganze Bau und sein einziger Raum denselben Namen. So heißt in Gurien (Kaukasien) das Wohnhaus nach v. Haxthausen Transkaukasien I S. 152f. *sachel*, und ebenso der einzige (geschlossene) Raum des Hauses, das aber sonst noch eine große offene Vorhalle enthält²⁾. Derselbe Fall ist es, wenn in Frankreich der Kammraum, die Küche, *la maison*, im Schweizer Kanton Tessin der Herdraum (*la ca*³⁾) heißt, obwohl die Häuser schon Nebenräume enthalten. So ist auch auf dem Plan von St. Gallen (a. S. 20) der Herdraum bei einigen Häusern, die auch andere Räume haben, als *domus ipsa*, als eigentliches 'Haus' bezeichnet, woraus wohl zu schließen ist, daß der Herdraum zu jener Zeit *has* hieß⁴⁾. So heißt heute bei den Slovenen, dort, wo Herdraum und Flur noch nicht getrennt sind, der ganze Raum *reža* d. h. 'Haus', obwohl Nebenräume vorhanden sind. Beim serbokroatischen Stamme Lehit vielfach der Herdraum *kuća* 'Haus'. Wenn dann die Entwicklung weiter geht, d. h. ein Flur von der Küche abgetrennt wird, dann bleibt öfter der alte Name des ganzen Raumes bei dem Flur, während der Herdraum eine meist, aus

1) Der vertiefte Boden des Herdraums, den ich bei Deutschen nie fand, erinnert noch an das neolithische Haus.

2) *Le Guesch* nennt *la maison* *sachel* wie auch Schuchardt bezeichnet.

3) *La ca* = das Haus. Hinziker Das Schweizerland 2, 4.

4) Näheres in einem kleinen bei Teusner erscheinenden Bde. dem Das Deutsche Haus und sein Hausrat vom Verf.

lat. *coquina* stammende Bezeichnung erhält. So gibt es dann z. B. auf slovenischem Boden neben *věza* (= Flur) eine *kuknja*, und auf deutschem neben *Haus* (= Flur) eine *Kuchl*. Während also 820 der Herdraum *hūs* hieß, heißt heute vielfach das Vorhaus, der Flur, *s'Haus*. Es kommt aber noch immer vor, daß der Herdraum Haus genannt wird.

Věza im Sinne von 'Flur' wäre also begreiflich. Alt kann dieser Sinn nicht sein, denn das Abtrennen des Flurs von der Küche, in verschiedenen Gegenden natürlich zu verschiedenen Zeiten erfolgt, ist im allgemeinen nicht sehr alt. Das böhmisches Haus zeigt noch keinen Flur, woraus man mit Sicherheit schließen kann, daß das oberdeutsche Haus, als es hinabkam, noch keinen Flur kannte. Doch wann kam das oberdeutsche Haus hinunter?

Wie ist aber *věza* zum Sinn von 'Turm' gelangt? Strekelj hat gesprächsweise die Vermutung ausgesprochen, daß dies bei jenen Kirchen zuerst der Fall war, wo der Turm vor dem Haupteingang steht, so daß sein Untergeschoß das Vorhaus der Kirche bildete. Solche Kirchen sind bei uns weit verbreitet und gewiß alt — aber *věza* im Sinne von 'Flur' scheint mir nicht genug alt zu sein für diese Erklärung. Gewiß ist nur die Geschichte der Sachen berufen, hier Licht zu bringen. Ich mochte eher daran denken, daß man einen fahrbaren Turm, einen Belagerungsturm, *věza* nannte; denn in dieser Bezeichnung für ein Haus lag, wie die heutigen Bedeutungen noch verraten, gewiß der Sinn des Beweglichen, des Fahrbaren.

Und so hat denn auch schon Potebnja *věza* an **uegh* angeknüpft und an ein ursprüngliches Wagenzelt gedacht. Vgl. Verh. Ztsch. f. d. österr. Gymn. 1903 S. 392. Aber das muß ich noch immer ablehnen, ebenso wie ich meine eigne ebd. gegebene Etymologie aufgebe. Das alte *ueghjā* kann aus zwei Gründen nicht eine Art 'Wagen' bedeutet haben.

1 Die Bezeichnungen für einen Wagen waren idg. **ueghos* ὄχος, aasl. *voz* usw. und **ueghjū* vgl. osk. *vena* Festus ThP. 560, 17 (KZ. 30, 230, 40 230, v. Planta I 177 u. o.), das *plaustrum* bedeutete.

2 Aus der *věza* ist ein festes Haus geworden, aber niemals und nirgends ist bekannt geworden, daß aus einem Wagen ein Haus geworden ist. Auch nicht aus einem Wohnwagen. Und wo das Zelt auf den Wagen transportiert wurde, da konnte das Zelt zum festen Hause, zur Hütte werden, aber nicht der Wagen.

Nun bietet sich eine Lösung, die sachlich und sprachlich wohl angeht. Wenn **ueghja* die Bezeichnung eines Schlittenhauses war, dann versteht man das Wort; denn es war fahrbar, beweglich, und aus diesem beweglichen Hause konnte ein festes werden, wie es einst in Lykien und in letzter Zeit bei den Sudslaven geschehen ist.

Aber ein neues, spezifisch slavisches Wort scheint *reža* nicht zu sein; es sieht vielmehr uralt aus. Die Herzegowzen nennen das Schlittenhaus *povozna koliba*, in der Wurzel des Adjektivum also noch getreu dem alten Worte *reža*. Vgl. auch nisl. *rog* das "Schlitten" bedeutet Norcen Aisl. Gr.² S. 228.

Mich dünkt, es weist Alles darauf hin, daß es einst in altindogermanischer Zeit — in welcher Verbreitung ist völlig dunkel — ein bewegliches Haus mit Schlittenkufen gegeben hat, dessen Name **ueghja* war.

Die Mangel.

Wenn die Wasche frisch gewaschen und getrocknet ist, ist sie spröde. Um sie wieder geschmeidig zu machen, muß man sie kneten. Dabei bedient man sich verschiedener Werkzeuge.

Die primitivsten bei unseren Völkern nachweisbaren Vorrichtungen sind runde Glasklumpen. R. Andree beschreibt sie Braunschweiger Volkskunde² S. 259. Sie haben einen Durchmesser von 7—8 cm, wiegen 1 1/2 Pfund und drüber und bestehen aus tiefdunkelgrünem Glase. Sie heißen *gnidel-* oder *gutwelsteine*. Sie reichen von den Niederlanden durch ganz Norddeutschland bis nach Livland, im Süden bis nach Thüringen. Das hohe Alter dieser Gnidelsteine stent durch Ausgrabungen fest. Man wird wohl annehmen können, daß vor dem Glasklumpen zum selben Zwecke ein Rollstein aus einem Flußgeschiebe verwendet wurde.

Aus dem Egerlande höre ich folgendes¹⁾: Es war hier in den Fä bereien ein platzförmiger Glatstein im Gebrauch, der an einer von der Decke herabhängenden beweglichen Stange befestigt war, am Stiele gefaßt und auf einem glatten Tisch aus hartem Holz nach Art eines Platteisens über einem Stoff hin- und hergeführt wurde, was *glanzen* (helles a) hieß. Diese Vorrichtung und der Raum, in dem sie angebracht war, hatte die Bezeichnung *Glanz*.

1) Nachricht von Prof. J. Schiepek in Saaz, Böhmen.

Ein anderes Werkzeug zum Glätten der Wäsche sind pilzartige Holzer oder Glaser, deren Form aus den Fig. 21–22 zu ersehen ist. Die holzernen Instrumente von Fig. 20 stammen aus Breznóbánya

in Zolgom (Altsohl). Sie werden *hlagydlo* oder *hlagyica* genannt (also *hladjidlo*, *hladjica*, zu aksl. *gloditi* 'glätten').

Fig. 21 stammt aus Hochwiesen im Bacszer Comitat, ist aus dunkelolivgrünem Glas

und heißt bei den dortigen deutschen Bewohnern Wickelglas¹. Die Fig. 22 ist aus Holz, 16 cm hoch und 12 cm breit²). Bemerkenswert ist an dem letzten Exemplar, daß es auf seiner kugeligen Fläche 4 konzentrische 1 mm breit eingeschnittene Kreise zeigt, die gewiß eine technische Bedeutung haben.



Fig. 21
'Wickelglas' (Ungarn).



Fig. 20.
Mangeln aus Holz (Ungarn).

Prof. Ferk, der diese Holzer seit seiner Jugend kennt, versichert mir mit vollster Bestimmtheit, daß sie 'Mange' oder 'Mangelholzer' heißen. Bei Unger-Khail Steirischer Wortschatz 448 ist angegeben, daß ein Strumpfstoppholz, das also ganz ähnliche pilzartige Form wie unsere Glattholzer hat, aber nur etwa halb so groß ist, Mangel Fem. heißt. Wenn das wahr ist, dann hießen wohl zuerst die Glattholzer, mit denen ja wirklich gemangelt wird, so, und

die Stoppholzer, auf denen die Löcher in den Strümpfen vernäht werden, übernahmen später die Bezeichnung wegen ihrer

1) J. R. Bünker war so gütig, die Fig. 20 und 21 für mich abzuzeichnen aus dem Beiblatt der ungar. Ethnographia X. Jahrg. 7. Heft (Sept. 1900).

2) Ich verdanke das Original der Güte Prof. Ferks. Die Dimensionen der anderen Mangeln sind entsprechende.

ähnlichen Form¹⁾. Wenn man also meint, die Mangel sei schon ein sehr ursprünglicher Apparat, dann sieht man jetzt, daß es bis in unsere Zeit herein noch einfachere Vorrichtungen gegeben hat.

Nun zur Mangel selbst. Die Mangel besteht aus einem Brett mit Handhabe und einer Walze. J. J. Precht's Technische Encyclopadie 1838 9. Bd. 477 weiß Folgendes zu sagen: "Unter Mange oder Rolle (in manchen Gegenden auch Mangel und Mandel genannt) versteht man jene bekannte Vorrichtung oder Gertschaft, auf welcher vorzüglich die Hauswasche gerollt und welche zugleich in Färbereien und Bleichereien, wo sie in einem größeren Maßstabe ausgeführt ist, zum Mangeln und Glätten der Leinwand und sonstiger Zeuge . . . verwendet wird. Das Prinzip dieser Manglen beruht immer darauf, auf einer gatten und



Fig. 22
Mangel aus H. z. Nordöstl.
Steiermark.

ebenen Unterlage zwei, oder mehrere Walzen, um welche der zu glättende Zeug gewickelt ist, mittelst eines gewöhnlich mit Steinen belasteten prismatischen Kastens, dessen ebenfalls glatte und ebene Bodenfläche auf den Walzen liegt, hin und her zu rollen. Das Prototyp zu allen diesen Apparaten findet sich noch in ärmeren oder kleineren Haushaltungen, wo die getrocknete, dann wieder näßig befeuchtete (eingespritzte) Wasche um einen Küchen Wäger

(sic!) geschlagen, mittelst eines kleinen Brettes, dem Rollbrette, bei Ausübung eines starken Druckes, auf einer ebenen Bank oder einem Tische hin- und hergerollt, und hies dadurch weich oder lild gemacht und von den Faten oder Runzeln befreit wird"

Wir haben es hier mit der einfachsten und ursprünglichsten Mangel zu tun, mit der von Precht zuletzt erwähnten. Da ist nun sofort Einsprache dagegen zu erheben, daß ein Küchenwäcker (wir sagen: Nudelwäcker) gewöhnlich bei der Mangel verwendet wird. Die Mangelwalze ist etwa halb so stark wie ein Nudelwäcker und hat gar keinen Griff oder nur einen, während der Wäcker deren zwei hat. Das ist wohl Unterschied

1) Jetzt gibt es in den städtischen Küchen ähnliche Holzer, die dazu dienen, etwas durch ein Sieb hindurchzuressen. Bei uns heißen sie 'Passerschwamm'. Früher benutzte man dazu einfach den Kochkloß.

genug und die Verwendung des Küchenwalkers kann daher nur eine gelegentliche sein¹⁾

Die Fig. 23 stellt eine Mangel aus Stralsund vor²⁾. Sie gehört zu den schönsten Exemplaren ihrer Art und kann als typisch gelten, wie der Vergleich mit dem Mangelholz im Flensburger Museum, das R. Meiborg Das Bauernhaus im Herzogtum Schleswig S. 95 Fig. 144 abbildet, beweist. Über den Typus des Pferdchens, das den Griff bildet und dem des Flensburger Mangelholzes vorlag gleich, ein anderes Ma.



Fig. 23.
Mangel (Stralsund).

Die Fig. 24 stellt eine Mangel polnischer Provenienz dar.

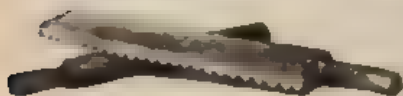


Fig. 24.
Mangel (Polen).

Die Magd, welche mit einem solchen Instrument gearbeitet hat, versichert, daß die Zähne des Bretts beim Mangeln nach innen zu liegen kommen. Die Zähne erinnern an die eingeschnittenen Kreise des Glättholzes Fig. 22.

Ich kann aus beiden Einrichtungen nur schließen, daß die Glätte des Mangelholzes nicht immer als zweckentsprechend angesehen wurde, sondern daß man die Unebenheit absichtlich, vielleicht um die Runzeln der Wasche auseinanderzuziehen, herstellte.

Die Fig. 25 stellt unsere süddeutsche Rolle dar, die schon durch die Beschreibung Prechtis aufgeklärt wird. Sie ist eine mehr städtische Einrichtung und wird von irgend einem Geschäftsmanne um ein mäßiges Entgelt zur Benutzung vermietet.

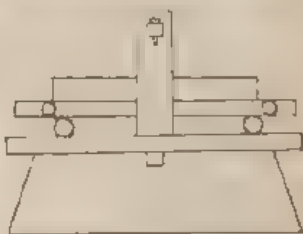


Fig. 25.
Eine heutige städtische Mangel (Rolle).

Über das Waschen der Wasche handelt Heyne Körperpflege und Kleidung 91 ff. Waschen (in Laage), Reiben, Schlagen mit einem

1) Der Zweck von beiden ist allerdings derselbe Beide kneten, aber das Objekt ist eben ein anderes.

2) Rud. Much hat sie mir geschenkt

Bleuel (vg. das Bild bei Heyne Fig 55), Ausspulen, waren die wesentlichen Teile der Prozedur "Fügen wir noch hinzu, daß das Glätten des kleineren getrockneten Zeuges, wahrscheinlich ebenso seit Urzeiten, durch ein Rundholz geschieht, dessen Bezeichnung im altnord. *mondull*, sowie im vereinzelten hochdeutschen *mandel mandelholz* erhalten ist . . . und das mit dem darüber gewickelten Zeuge über ein Brett, das *mandelbrett* hin und her gezogen wird, so haben wir die einfachen Handgriffe bei der altgermanischen und auch noch der mittelalterlichen Hauswäsche wohl vollständig aufgezählt"

Zu diesen Worten Heynes (a a O 94) möchte ich bloß hinzufügen, daß seine Darstellung des Glättens unklar ist. Ich halte mich an die Prechtlsche Darstellung.

Mit dem Mangeln schloß früher das Waschen ab. Das Bügeln und Steifmachen ('stärken' sagen wir) ist eine neuere Sache.

Zwei Wörter beziehen sich auf die alte Technik des Glättens 1. Mandel, 2. Mangel.

1. Mandel Heyne beschreibt Das deutsche Nahrungswesen 258 eine altgermanische Handmühle. Sie besteht aus zwei Steinen, von denen der oberliegende zentral durchbohrt ist. In dem Loch steckt ein rundes Holz und mit diesem wird der obere Stein in Rotation versetzt "Das Holz heißt *mondull*, *mondul-tré* auch *skap-tré*, und die erstere Bezeichnung ist sicher gemeingermanisch und für die Allgemeinheit der Vorrichtung schon in der Urzeit beweisend, da sie in einem völlig isoliert stehenden hochdeutschen *mandel*, *mandelholz* Rohholz, walzenförmiges Holz, wiederkehrt, welches sonst unter Einwirkung des mittelalterlichen Fremdwortes *mange* Schleuder- und Glättmaschine in *mangel*, *mangelholz* verdrängt worden ist"

An *mondull* und deutsch *mandel* gehen gewiß auf ein germ. Wort zurück, wenn auch die Vermischung mit *mangel* bis in die nordischen Dialekte vorgedrungen ist, vgl. norw. dial. *mungel* = *mondul* "syngel på en haandkeern", schwed. dial. *mongel* = *mondul* und dän. dial. *kvernmangel* = *munnel* in derselben Bedeutung. Vgl. Falk-Torp sv. *mangle*, die auch franz. *mandrin*, engl. *mandrel* aus dem Germanischen ableiten. Dazu Korting 5878 und 5860, A. Walde sv. *mamphur*.

Für ein Lehnwort aus dem Deutschen halte ich apreuß. *mandiuels* (Quirnestab. Elb Voc. 318. Beraeker S 238). Die Ur-

verwandten sind — wie bekannt — lit. *mentūrė* 'Quirl, Ruhrstock' ('zum Drehen und Rühren im Topf' nach Kurschat Deutsch-Lit. Wtb.; der Quirlstock 'zum Drehen in der Handmühle' heißt nach ihm *milinys*, aksl. *metq* 'rühre um' usw. Aus dem ai hieher *mānthās* 'Rührstock, Butterstößel'; daß dem Wort der Begriff des Drehens innewohnt, beweist *math* im Sinn von 'Feuer annehmen'.

Die im Veda belegten Kasus von *mānthās* nämlich Akk. Sg. *mānthām* und Gen. Plur. *mathindām* genügen, um ein uraltes Wort **mānthōi* obl. **mynth-* zu erweisen, dessen Sinn aber nicht genau angegeben werden kann: er war rund und wurde gedreht, oder es wurde mit ihm gedreht. Das kann ein Quirl gewesen sein, ein Butterstößel, der Drehstock am beweglichen Stein einer Handmühle. In bezug auf Quirl bemerke ich, daß die Urform unserer Quirle das Ende eines Nadelholzbaumes samt den Aststummeln ist, in betreff des Butterstößels, daß dieser selbst nicht gedreht wird, sondern nur durch Stoßen die Milch in wirbelnde Bewegung versetzt¹⁾.

Sicher scheint mir zu sein, daß die walzenförmige Mangel auf germanischem Boden sehr alt ist und ihr Name Mandel war. Wie alt die pilzförmige ist, vermag ich derzeit nicht anzugeben.

Bartholomae Airan. Wtb. gibt für *ā + mant* die Bedeutung 'durch Anstoßen beschadigen, verletzen'. *astam aśvo mastrauanqm rapuā yō mastrauanqm amastā x'arōcīdram aślē anye ēikaratō*, "wenn einer einen Knochen des Schädels und wenn einer den ganzen Schädel (eines Toten) durch Anstoßen verletzt, so sollen sie (beide) dies und jenes mit der Strafe büßen, wie sie für Verwundungen (Lebender) bestimmt ist. F. 3c." Der Text der Stelle ist bedenklich, aber, nachdem Bartholomae und Jackson (vgl. Bartholomae IF. 11, 118) den Sinn in der Hauptsache gleich fassen, doch nicht wertlos. Wenn ich auf die Stelle hinweise, so geschieht es bloß, weil ich die Aufmerksamkeit darauf lenken und fragen möchte, ob hier nicht statt allgemeinem 'durch Anstoßen verletzen' oder *to crush*, wie Jackson sagt, speziell 'quirlei', hier also 'drepanieren' zu übersetzen ist. Das Drepanieren der Schädel aus abergläubischen Gründen ist ja bekannt.

1) In Alt-Anssee heißt er *Strēla* v. Andrian Die Altaussäer S. 46 Fig. 20, 21 das ist *Strēla*, *Strudler*. In übertrag. Bed. *Strēdel* 'Zauber', *verstrādlet* 'verhext', vgl. wegen des Bedeutungsübergangs *ματταρεύω*.

2. Das deutsche *Mange*, *Mangel* ist identisch mit *mange* 'Warfmaschine' (Graff 2, 806. A. Schultz Hof. Leben 2¹ 396 ff.), das aus lat. *manganum* μάγρον stammt, und man faßt gewöhnlich das Verhältnis der Bedeutungen von 'Kriegsmaschine' und 'Mangel' so auf, daß diese sich aus jener entwickelt hat.

So sagt neuerdings Skutsch Die latein. Sprache (Kultur d. Gegenw. T. I. Abt. VIII) S. 442 "Dafür kann man ein andermal wieder den eigenartigen Prozeß beobachten, daß der Name der Kriegsmaschine *manganum*, den die Römer von den Griechen entlehnt hatten, in unserem *Mange* oder *Mangel* zur Bezeichnung eines häuslichen Instruments wird, das mit jener nur die Walzen gemeinsam hat!").

Ich schließe umgekehrt, weil die *Mangel* mit der Kriegsmaschine nur die Walze gemeinsam hat, kann die *Mangel* nicht nach der Kriegsmaschine benannt sein. Das Wahrscheinliche vielmehr ist, daß die *Mangel* früher da war als die Kriegsmaschine, d. h. daß *manganum* = μάγρον eine Waschrolle zuerst bedeutet haben und später eine erst einfachere, dann kompliziertere Kriegsmaschine. Und in beiden Bedeutungen muß *manganum*, schließe ich weiter, ins Deutsche gekommen sein, und das müssen wir annehmen, wenn auch die Überlieferung nicht genügend ist, um den Beweis dafür zu erbringen. In Deutschen fand der fremde Eindringling das Wort *mandel* vor, zufällig derselben Bedeutung, und von da beginnt der Kampf der beiden Wörter, der zumeist mit dem Siege des Fremdworts endete, das aber im Suffix vom alten Worte beeinflusst wurde. *Mangel* aus *manganum* nach *Mandel*, an. *mondull*.

Aus dem deutschen *mange* stammt apreuß. *manga* 'die Hure' Bernker 306. Sie wurde *Mange* genannt, wie sie im Deutschen gelegentlich *Teige* heißt (IE. 16, 133 f.), nach den Bewegungen ihres Gesichts. Auch im lit. *izmanginis* 'ein unehelich geborenes Kind' suche ich das deutsche *Mange*, es bedeutet (wie Baukert) ein auf dem Mangelbrett (oder mit einer '**manga*') gezeugtes Kind. Aus dem deutschen *mangel* stammt poln. *magiel*, lit. *maigalis* vgl. Miklosich Et. Wtb. S. 182.

Wenn man die mit *mang* zusammenhängenden indogermanischen Wörter ansieht, so kommt man zur Überzeugung, daß *mang* irgend eine Prozedur bedeutete, womit man etwas schöner

1) Der von Skutsch zitierte Aufsatz von F. Reuleaux Zts. des Vereins Deutscher Ingenieure 1880 enthält über die *Mangel* S. 26 nichts von *Wert*.

machen konnte. Dann mischt sich der Sinn des schwindelhatten Verschönerens eventuell des Zauberns ein. Da aber weiter *mang* mit *mag* 'kneten' (IF. 17, 146) zusammenzuhängen scheint und nur bei der Wäsche aus einem Kneten¹⁾ ein Schönermachen oder Schönerwerden resultiert, so glaube ich, daß schon der älteste Sinn von *mang* war "mittelst eines Rundholzes die Wäsche (oder die Gewänder) weich, geschmeidig, schön machen". Und die primitiven, hier in der Abbildung vorgebrachten Instrumente erheben wahrlich nicht Einspruch dagegen, daß man die ganze Prozedur für uralte hält.

Griech $\mu\alpha\gamma\gamma\alpha\nu\nu$ war also ursprünglich kein "Zaubermittel" ($\mu\alpha\gamma\gamma\alpha\nu\epsilon\upsilon\varsigma$) oder 'Mittel zum Betrogen', sondern ein sehr ehrlicher Prügel, und lat *mango* auch kein betrügerischer Kaufmann²⁾, sondern nur Einer, der die Gespinnste nach dem Waschen wieder herstellt. Im Griechischen liegt übrigens die sinnliche Bedeutung des Wortes noch klar vor uns: "Bei den griechischen Mathematikern heißt der Kloben oder die Achse im Flaschenzuge $\mu\alpha\gamma\gamma\alpha\nu\nu$ " sagt Blümner 3. 114. Der übertragene ungünstige Sinn findet sich auch im ir *meng* 'Trug, List', *mengach* 'verräterisch'.

Die höchste Entwicklung der Bedeutung nach der günstigen Seite hat *mang* im Altindischen durchgemacht. Vgl. ai. *manjās* 'lieblich', ja sogar *maṅgahim* 'Glück, Heil', *śidurmaṅgala* (*patni*) 'kein Unglück bringend', *sumangāla*, *sumangali* 'glückbringend' — aber andererseits *manjikā* 'Hure'. Was es mit *manjila* M. 'ein hauptsächlich von Wäschern bewohntes Dorf, Cardartak' P. Wdt. für eine Bewandnis hat, weiß ich nicht.

Zu ai. *maṅgala* setzt Scheffelowitz Zeitschr. d. d. morg. Ges. 59, 701 av. *mang-* 'verurteilen'. Auch *maga* M. 'Bund' konnte hierher gehören.

Wenn man nun den Artikel *mango* des tapfern und ehrlichen Et. Wth. von A. Walde ansieht, wird man, glaube ich, sehen können, daß man aus dem, was Walde dort vorbringt, schon auf dieselben Schlüsse hätte kommen können, die ich hier zur Nachprüfung meinen Fachgenossen unterbreite.

1) Es ist doch beachtenswert, daß der Nudelwalker (der Küchenwalker) auch als Mangel verwendet werden kann, wie Preclli angibt.

2) Das deutsche Lehnwort hat keinen schlechten Sinn. Abt. *man-gärt*, mhd. *manqere*, *Eisenmangel*, *Fischmenge*, *Fleisch-*, *Tuch-*, *Wettmangel*, Schmeier I 1625. Dazu der Personenname *Menger*.

Zum Dache.

Ein Angriff von W. Kubitschek zwingt mich zur Abwehr. Ich habe in den Mitteilungen der Anthropol. Ges. Wien 24 (1894) 92 Über Spuren römischer Dachkonstruktionen in Carnuntum gehandelt, ich suchte darzulegen, daß die Bleitafelchen, welche den Wegegottheiten geweiht wurden, den Umriss von Holztempeln zeigen und daß der Giebel Dachkonstruktionen nachbilde. Zum Beweise meiner Ansicht legte ich dar, daß sich die Mehrzahl



Fig. 26
Votivblättchen aus Carnuntum.

dieser Dachkonstruktionen noch heute fanden. Um diesen Sachverhalt ad oculos zu demonstrieren, wiederhole ich hier meine a. O. gegebenen Fig. 283, 284, 286 (hier Fig. 26, 28, 30) und stelle moderne Beispiele daneben.

Zu Fig. 27 vgl. den Dachstuhl bei A. Rich s. v. *trabs*, zu Fig. 31 Vitruv übers. von Fr. Reber S. 104. Die Fig. 30 zeigt die Konstruktion von Fig. 31 doppelt.

Wer die Wesensgleichheit der zusammengestellten Dinge nicht sieht, mit dem führt allerdings eine Diskussion zu nichts.

Dann sagte ich weiter S. 94: "... daß unsere Votivtafeln nicht auf ein einziges Heiligtum sich beziehen, denn die Verschiedenheiten der Dachkonstruktionen zeigen verschiedene Kapellen oder Tempel an. Die Wanderer, welche hier diese Gaben weihten, haben sie vielleicht von verschiedenen Orten mitgebracht. Jedenfalls hat es viele derartige Kapellen gegeben, die wohl alle wie es heute noch der Fall ist, eine weitgehende Familienähnlichkeit hatten".

Dagegen sagt nun Kubitschek Jahrb. d. k. k. Zentral-Kommission II 1 (1904) 178: "Die Tempel der Bleitafel aus Vindobona und Carnuntum ... erscheinen mit spitzem Giebel oder

mit einem Halbkreis abgeschlossen, der auf der vollen Breite des Tempels aufsitzt; in diesem Halbkreis finden sich verschiedene Füllungen, die dem Architekten Ded den Gedanken nahe legten, es sei die Holzkonstruktion von wirklichen Kapellen der Kreuzweggöttinnen (oder einer berühmten derartigen Kapelle) darin da! vero imitiert. Ich habe mich nie recht mit diesem für den ersten Anblick sehr ansprechenden Einfall befreunden können; vollends jetzt, seit das Wiener Stück . . . vorliegt, dessen Vorbild in Holz kaum gedacht werden kann, muß ich zu meinem Bedauern diese Quelle für unsere Kenntnis der Holzkonstruktionen der Römer oder der sogenannten Kelten in Nordpannonien ablehnen".

Dieser geschmeigelte Passus beweist nur, daß Kubitschek nie meinen Aufsatz ordentlich gelesen und auch beim Schreiben dieser Zeilen ihn zu Rate zu ziehen verhindert war. Es ist un-

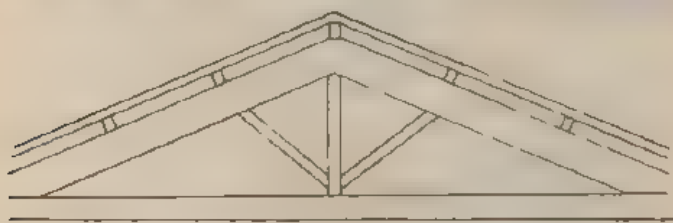


Fig. 27.

Dachstuhl von S. Miniato bei Florenz. (G. Semper Der Stil II. Taf. XVII, XVIII.)

wahr, daß Dell der Vater des Gedankens ist; Dell hat nur auf meinen Wunsch ihn als Fachmann vertreten. Es ist weiter unwahr, daß ich, auch nur fragend, von einer derartigen Kapelle gesprochen hätte, was ja schon die Mannigfaltigkeit der Dächer ganz ausschloß. Es ist ferner unwahr, daß durch das Wiener Stück, das F. Kenner a. a. O. 164 Fig. 123 abgebildet hat, ein neues Moment zur Beantwortung der Frage hinzugefallen ist; denn dieses Exemplar ist bloß eine Variante von meiner Fig. 285. Die Kuppel von diesem Typus hat mir und Dell viel zu schaffen gemacht, und Dells Rekonstruktion Fig. 291 ist auch gewiß falsch. Aber wieder hat Kubitschek Unrecht, wenn er glaubt, daß solche Gebilde aus Holz nicht herstellbar waren: freilich, aus Balken sind diese Kuppeln unmöglich geformt gewesen, aber aus hegsamem Material, aus Ruten. Wenn man weiter achten wird auf alles das, was alte und neue Zeit aus Ruten herzustellen vermochte, dann wird wohl noch Licht auf die Konstruktion meiner Fig. 285 a. a. O. und des neuen Wiener Exemplars kommen.

Zu meinem Bedauern muß ich Kubitschek bitten, wenn er sich wieder einmal mit mir beschäftigt, meine Worte doch besser zu lesen; denn es ist nicht ausgeschlossen, daß er in solchen Dingen von mir etwas lernen kann. Mit Vergnügen komme ich aber einer Pflicht gegen ihn nach, indem ich ihm für die ritterliche Zusendung seiner Arbeit und damit so nes Angriffs danke.

Aber ich will doch an dem, was ich 1894 sagte, etwas modifizieren, wozu mich aber keineswegs W. Kubitschek bewegt.



Fig. 29.
Votivblättchen aus Carnuntum

Fr. Studniczka schrieb mir am 7. Nov. 1894 und machte mir einen sehr wichtigen Einwand: Er meinte, der Reichtum an verschiedenenartigen Holzern zur Dachkonstruktion sei bei so kleinen Heiligtümchen unerhört.

Hierist mit sicherem Fingeraufdieschwäche meiner damaligen Ausführungen hingewiesen. Es ist richtig, daß einige dieser Dachkonstruktionen für solche Bauten zu schwerfällig sind und daß die Römer solche überflüssige

Mühe verschwendet hätten, das halte auch ich für ausgeschlossen.

Aber ich glaube, es ist nicht schwer, das Wesentliche meiner Erklärung auch gegen Studniczkas Einwand zu retten. Erstens kann es auch grobe Wegbegleiter gegeben haben und — wenn das unrichtig sein sollte — braucht zweitens beim Schmucke dieser Giebsfelder gar nicht an die Dächer der Wegkapellen gedacht worden zu sein: Diese Motive können der Erinnerung an Dachstuhl überhaupt entspringen! Also nicht sklavische Nachahmung dal vero! Legt hier vor, sondern ein Benützen wirklich vorhandener Elemente zum Schmuck und zur Zier. Daß aber diese Elemente wirklich vorhanden waren, das beweist meine Nebeneinanderstellung unwillkürlich!

Jetzt wird auch Fig 30 klar. Nicht um einen wirklichen Dachstuhl handelt es sich hier, sondern um ein ornamentales Spiel, das ein wirklich bestehendes Element hier verdoppelt und einen Kuppelabschluß darstellt, wo wir ein Satteldach erwarten mußten. Und daß dem so war, dafür fand ich in den vielen Jahren, in denen ich darauf achtete, genug Analogien. Namentlich einen Giebelschmuck nach Fig. 28 findet man häufig bei Garten-



Fig 29.

Die durch Erdbeben (September 1901) zerstörte Kirche von Parphel.
Leipziger Illustrierte Zeitung No. 3247.

hütten, die aus nicht abgerundeten dünnen Baumstämmen hergestellt sind, aber auch im Giebelfelde von großen Fachwerkbauten in deutschen Ländern wie bei den Landvillen der englischen Grundbesitzer.

In dieser Fassung ist meine Meinung — glaube ich — noch immer annehmbar, denn, der absolut kein Mitwirkender von Erinnerungsbildern an Dachstühle zugehen wollte, mußte ich die Frage vorlegen, wie er sich die Übereinstimmung von Fig 26 und 27, 28 und 29, 30 und 31 erklärt. An bloßen Zufall zu denken, halte ich für unannehmbar.

Studniczka hat nicht seinerzeit auch auf die Vedut von Puteoli auf dem Glasgefäß von Lassabon (vgl. die ausgezeichnete Arbeit von Th. Wiegand 'Die puteolanische Baumschrift' im XX. Supplement d. Jahrb. f. Philol. S. 699) aufmerksam gemacht. Die beiden hier dargestellten Tempel haben in ihren Giebelfeldern merkwürdige Linien, die gewiß nicht Dachkonstruktionen sind. Auch hier scheint irgend eine Reminiszenz an etwas Bestehendes vorzuliegen und nicht ein leeres Phantasieren in Linien.

Ich werde also trotz Kubitschek auch fernerhin die Bleiblättchen aus Carnuntum für eine Quelle der Kenntnis der Holz-

konstruktionen auf unserem Boden in Römerzeit halten und zwar für eine wichtige, die uns beweist, daß unsere einfachen Dachstühle schon damals existiert haben — was übrigens ziemlich selbstverständlich ist.

Ich schreibe einige Etymologien an. Daß Sparren zu Sporn und Spur gehört, ist bekannt. Die älteste Bedeutung zeigt uns ai. *sphurāti* 'stoße mit dem Fuße', lit. *spirti* dasselbe, *цапівъ* 'zapple'. In übertragener Bedeutung hegt



Fig. 3a.
Votivblättchen aus Carnuntum.

die Wurzel in lat. *sperno* vor. Daß aber Sparren ursprünglich eine weitere Bedeutung hat, beweist sperren, das namentlich vom Verschließen der Tür mittelst eines vorgelegten Riegels oder horizontalen Balkens gebraucht wird. Wie ist aber der Bedeutungsübergang von 'stoße mit dem Fuße', 'Spar', 'Sporn' zu Sparren und sperren erfolgt? Es fehlt durchaus das Mittelglied für diesen Übergang. Abd. *sparro* wird mit *ignum*, *tigillum*, *asser* erklärt, *gisperri* mit *tigna*, *contignatio*.

Was hat der Balken, mit dem Stoßen des Fußes zu tun?

Kluge hat Bedenken Speer zu Sparren und Sporn zu setzen. Es gehört aber doch wohl dazu, denn sowohl der Sporn wie der Speer sind ein Stachel. Der Sporn war der Stachel an

der Ferse der Speer war ein Stachel überhaupt, der Sparren, mit dem man sperrte, war der Dorn des Schlosses, oder die Stange, die auf einer Seite in ein Loch des Turpfostens gesteckt, auf der andern durch ein Band befestigt wurde. Der Dachsparren war dann jedenfalls auch auf einer Seite spitzig und stak in irgend etwas, war also anders befestigt als er es heute ist.

Aber worin staken die Sparren des Daches?

Sie können nur in den obersten Balken der Langseite der Hütte in Löchern gesteckt haben

Mit dem Wort Pfette sind wir schlecht dran. Kluge s. v. konstatiert, daß es zuerst im 16. Jahrhundert vereinzelt belegt ist "Könnte es, als 'Gang, Tritt' zu Pfad gehören, worauf die Lautform und Wortbildung deutet?" fragt Kluge. Ich denke,

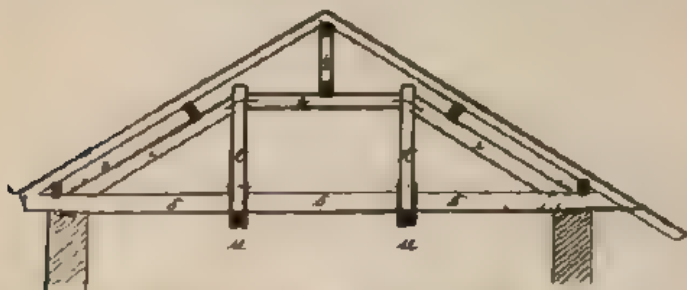


Fig. 3L.

Moderner Dachstuhl (Reimann Mittel) der Anthrop. Ges. Wien XXIII SB S. 13 Fig. 25).

man kann nur antworten, daß die Bedeutung des Wortes eine solche Herleitung sehr unwahrscheinlich macht.

Ich stelle Pfette zu mlat. *pedana*. Du Cange sagt davon *Isidoro est Pedulis novus qui caligae assuitur*, also ein Vorschuh. *Pedules* ist *pars caligarum, quae pedes capit* vgl. lat. *pedule* 'Schuhwerk'. Dann bezeichnet *pedana* eine Fußkrankheit der Pferde, auch eine Fußkette. Pfette wäre aus **pédna* hervorgegangen, vgl. Kluge s. v. Kette.

Die Pfette wäre also der Schuh, in dem der Sparren steckt. Dann war allerdings die Pfette früher etwas anderes als heute. Doch darauf führt auch Schmeller I, 445, der sagt, die Pfette sei der "Querbalken, der einen oberen Boden oder den Dachstuhl eines Gebäudes trägt". Pfette war also einmal ein Unterlagsbalken in anderem Sinne als heute.

Ob irgendwo bei Sennhütten, Holznauer- oder Ochsenhalter-

hätten es noch vorkommt, daß die Sparren direkt in den obersten Längsbalken der Wunde stecken, weiß ich nicht bestimmt. Doch vgl. z. B. Bunkers Bud in Mitteilungen d. Anthr. Ges. Wien 33, S. 242 Fig. 160, wo das der Fall sein konnte.

Daß mlat. *pedana* der Name für einen solchen Balken war, ist nicht ungemächlich, denn schon im Lateinischen heißt *pedare* 'ein schwaches Gewächs mit einem Stock stützen' und *pedum* 'der Hirtenstab'.

Für die Bezeichnung der Pfetten im Lateinischen wird gewöhnlich *templa* gehalten (Vitruv), während aber Wiegand a. a. O. 748 die *templa* 'Deckbretter' sein läßt, woran ich nicht glaube. Doch ist es nur hier nicht darum zu tun, welcher Art die *templa* waren, nur genügt, daß es Holzer der Dachkonstruktion waren. Und das darf bei der Rekonstruktion der Grundbedeutung des Wortes *templum* nicht außer Auge gelassen werden. *templum* ist 'beschnitten, behauen', also ein Balken, eventuell ein ἑόαρον, ein delubrum, und *contemplari* heißt dann 'mit dem *templum* allein sein'. Die Begriffe 'Bezug' usw. können sich aus der Vorstellung des den ἑόαρον geheiligten Raums entwickelt haben. Sollte sich diese Möglichkeit weiter bestätigen, dann hätten wir einen neuen Beleg zu dem IF 18. 277 besprochenen Kult.

Die große Schwierigkeit bei der Herleitung aus **tem-lo m* war die Erklärung des -p- von *templum*. Brugmann und Kretschmer (KZ 36, 264 ff.) denken deshalb an Wz. **temp* 'spannen' und Kretschmer erklärt *templa* als 'die über die Sparren gespannten Dachbalken'. Aber kann man denn die Art ihrer Anbringung ein Spannen nennen? Kretschmer Einl. 411 hat thessal. *Téurto*, *Téam* als 'Einschnitt' gedeutet. Was hindert also *templum* zu **temp* 'schneiden', das ja Kretschmer S. 266 selbst angenommen hat, zu setzen?

Wertvoll ist Kretschmers Hinweis auf franz. *temple*, das

1 Nach Abschluß des Obigen erhielt ich von R. Much eine Karte. Ich hatte ihn gebeten, meine Erklärung aus *pedana* nachzuprüfen. R. Much schreibt: "Pfetten dial. ist franz. *borne*, von dem Du W u S. II 11. 37] 166 handelt beziehungsweise gerin. Entsprechung zu kelt. *boirno* 'Pfehl, Balken, Leersäule'. *Pfaden* [bei Schottel s. Kluge] wird oberdeutsches *d* für *t* enthalten und vielleicht auf einer Form mit Suffixablat beruhen. Ich finde aber auch den Namen *Pfotenkauer* der auf deutsch *t* weist. Ist das richtig, so muß man natürlich dg. **booth* ansetzen". Wenn R. Much wieder das Richtige getroffen hat, dann fällt meine oben dargelegte Kombination weg.

den Spannstock, die Sperrrute beim Webstuhl bezeichnet. Vgl. ital. *tempiale* 'Spannbaum am Webstuhl'.

Das franz. *temple* erhält aber erst sein richtiges Licht durch rumänisch *timplăr*, das Damé Incercare de Terminologie mit *menuisier* 'Schreiner' übersetzt. Damés Bild auf S. 111. das die Tätigkeit des *timplăr* erläutert, stellt aber die Herstellung eines Daches dar. Wie ich hinterdrein aus Puscaru Et. Wtb. der rumänischen Sprache S. 160 ersehe, ist *timplăr* wirklich 'Zimmermann' zu übersetzen. Das Material, das Puscaru bringt, ist die vollkommenste Bestätigung meines Gedankens.

Daß al. *templa* wirklich die Pfetten sind, beweisen die von Puscaru Nr. 1731 gebrachten italienischen Dialektformen.

Ich mache bei der Gelegenheit einen weiteren Zusatz zu IE. 18, 281. Rud. Much hat mich aufmerksam gemacht, daß zu γόμφος 'Pflock' das ags. *cumbol* 'Feldzeichen' gehört. Vgl. *hercumbol* Sievers Ags. Gramm.³ § 190. Was diese Feldzeichen waren, das sagt uns Tacitus Germ. kap. 7: *Effigiesque et signa quaedam detracta lucis in proelium ferunt.* (Das stimmt zu dem *templum*, das ich mir im heiligen Haine verelrt denke.) Mullenhoff DA. 4, 201 meint, daß diese *effigies* vornehmlich Tierbilder waren¹⁾ und faßt *signa* als Bilder der Attribute der Götter, Speer, Schwert, Hammer. Aber die *effigies* waren, scheint es, nicht Tierbilder, sondern Pflöcke, nur teilweise menschenähnlich gemacht. Vgl. aisl. *kumbr* und *kubbr* 'Klotz' Noreen Aisl. u. Anorw. Gramm.³ § 287 Anm. 4. Und dazu reimt es sich, daß aisl. *kumbl*, *kuml* 'Grabhagel' bedeutet, denn R. Much scheint mir sehr im Recht zu sein, wenn er für den ursprünglichen Sinn des letzteren Wortes 'Pflock über dem Grabe' halt. Welcher Gedanke diesen Grabpflöcken zugrunde liegt, ist unbekannt; beim Muhamedaner ist die Entstehung seines mannlichen Grabsteins völlig durchsichtig, es ist die Nachahmung eines Holzpflöcks, der einen Turban trägt. Solche holzerne Grabpflöcke mit dem Turban existieren noch²⁾

1, Ebenso Schröder RL. 208 s. v. Fahne. Wegen der german *Edava* Grimm DM.⁴ 88, 211; Verfasser KZ. 40, 229.

2) In diesem Zusammenhange kann man leicht auf den Gedanken kommen, daß aasl. *sepelati* 'sepelire' eigentlich 'mit einem Pfahl, dem Grabpfahl, versehen' heißt. Mikosich Lex. pal. 930 s. v. *sepelati* Et. Wtb. S. 128. Aber die anderen Bedeutungen von **konta-* 'aufbewahren, sparen,

Ein sehr merkwürdiges Wort liegt in dem eddischen *kumblasmífr* vor Akv. 25, 2. Dettler-Heinzel 2, 531 meinen, das Wort könne einen Erbauer von Grabhügeln oder einen Verfertiger von Helmzierraten, also einen Waffenschmied bedeuten. Fritzner meint, es bedeute jemand, der am Feinde Merkzeichen hinterlaßt und vergleicht *bolvasmífr*. Gering sagt: "Helm-schmied", d. h. jemand, der im Kampfe auf die Helme hämmert" und beruft sich auf Parz 112, 28: *er wart mit swerten sít ein smit, vil fíters er von helmen sluoc*.

An *kumblasmífr* war ein Schmied, der die taciteischen effigies machte, die also wohl auch aus Eisen und nicht immer aus Holz hergestellt waren. Daß man dem Kämpfer, der zuschlug wie ein *kumblasmífr*, diesen Namen gegeben haben kann, leuchtet ein.

Zu got. *augadauró*.

Da meine Bemerkungen über das Fenster im Flechtwerk und Blockbau (IF 16, 125) Beachtung gefunden haben (vgl. Hirt Die Indogermanen 1, 384, Schrader Sprachvergleichung und Urgeschichte³ 1, 213), so möchte ich mit Nachdruck auf K. G. Stephani Der älteste deutsche Wohnbau 1, 348 Fig. 135 'Lichtsclitz in der Wand eines *Lür*' hinweisen. Stephani sagt vom norwegischen *búr*: "Gemeinhin ist ein *búr* ganz fenster- und damit hellos, bisweilen sind in den Blockwänden kleine Schlitzze vorhanden, seltener ist eine 10 : 20 cm große rechteckige Öffnung vorgesehen, welche mit einem blasenbespannten Rahmen geschlossen werden kann".

Das Bild bei Stephani macht hauptsächlich wegen der falschen Schattierung einen etwas anderen Eindruck als meine Skizze IF 16, 125 Fig. 9. Allerdings sind bei ihm auch die Schnitte anders geführt und dann hat die Wand seines *búr* Rundstämme, während ich halbe Bäume angenommen habe. Denkt man sich aber bei Stephanis Zeichnung die eigentliche Lichtöffnung schwarz, wie sie von außen beseben erscheint, so ist die Übereinstimmung mit meinem Bilde sehr groß. An ein Auge muß aber auch der Bewohner eines solchen Hauses erinnert

werden, *verbergen* weisen alle auf eine Grundbedeutung 'in einem Hause (vgl. serb. *kucati* u. s. 450) unterbringen' vgl. *καλύπτω zu καλύβη* hin und so mag sich *svakati* auf das Totenhaus beziehen. Vgl. IF 16, 117 ff. Hierher vielleicht doch auch mit Miklosich apreuß. *pokuntana, pokuntis* 'pflegt', *pokuntiss*, *pokunt* Bernerker 301.

worden sein, wenn er den leuchtenden Lichtschlitz von Innern des Raums sah.

K. G. Stephani ist, trotzdem er die Kenntnis der zur Erklärung von got. *augadairō* usw. notwendigen Realien hatte, auf die richtige Deutung nicht gekommen. So sagt er 1, 165 von den Westgotenhäusern: "Fenster waren sicherlich nur wenige vorgesehen. Sie waren in ihrer Einrichtung völlig den Türen gleich, weshalb sie ebenso sinnig wie bezeichnend 'Augentarchen' (*augadairō*) genannt werden, und glichen gewiß mehr Luken (*ustuks*) als Fenstern im heutigen Sinne des Wortes".

Wie die Fenster in ihrer Einrichtung völlig den Türen gleich gewesen sein könnten, will mir aber auch bei eckigen. Schnitt nicht einleuchten, da wir kein Recht haben, bei ihnen eine Tür in Angels anzunehmen.

Ich verweise noch auf Stephani 1, 358 Fig. 145 'Kirchenfenster zu Gol', wo wir ein kreisförmiges Loch sehen, an der Berührungsstelle aus zwei Bohlenbrettern herausgeschnitten.

Zu deutsch Gewand.

Verfasser Etymologien zum geflochtenen Haus S 6; IF. 17, 140.

Aus der IF. 17, 134 zitierten ags. Stelle *windan manigne smicerne wāh* geht hervor, daß *windan* 'ein Ratengeflecht herstellen' bedeutete. Daß *windan* aber auch 'ein Gewebe machen' bedeuten konnte, beweist *bincindan* 'mit einem Gewebe versehen, bekleiden'. Hirt hat in der Zeitschr. f. deutsche Philol. 31, 504 auf *bewand ma mid wādin* Hel 379 aufmerksam gemacht. Ich glaube nicht, daß man hier mit Heyne 'unwickeln' übersetzen darf; denn man 'unwickelt' doch nicht mit einem Gewand, sondern man bekleidet damit. Nur mit Tüchern und Binden kann man umwickeln, wie der Chor der Weiber im Faust singt. "Tücher und Binden reinlich umwanden wir . . ."

Über ahd. *wintung* 'Beinbinde, Strumpf' vgl. M. Heyne Körperpflege und Kleidung 312, 315. Über die Strümpfe Weinhold Die deutschen Frauen² II. Index s. v., Schrader s. v. Hose. Longob. *wintung* Bruckner QF. 75, 214. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß das Wort von der Technik des Webens kommt, nicht vom Herumwinden um das Bein.

Unser Windel, ahd. *wintila*, faßt Kluge als 'Mittel zum Umwinden'. Ich denke, es kann auch 'Webestück' heißen, wie ags. *windel* 'Korb' ein Flechtwerk bedeutet.

Dann möchte ich noch auf Gewand 'eines der Seile, die den Mast auf beiden Seiten halten' (Sutterlin Zeitschr. f. deutsche Wortf. 6, 70) aufmerksam machen. Wegen des Verhältnisses von got. *wandus* 'Rute' zu Gewand (= 'Strick') vergleiche man aksl. *rozga* 'Gerte' zu lit. *rezgù* 'ien stricke', al. *ragus* 'Strick' Brugmann Kurze vgl. Gramm. 207. Das führt uns auf das Verhältnis von

Flechten und Weben.

Daß das Weben aus dem Flechten entstanden und ursprünglich mit ihm identisch ist, wird von Niemand bezweifelt.

Aber die Sprache bestätigt diese sachliche Erkenntnis aufs beste. Man muß vor allem auf die Eddastelle Vgl. 37 (Detter-Heinzel) hinweisen. *si er undinn salr orma hryggjom* 'der Sal ist gewanlen aus Schlangentrücken', vom Rutenlechtwerk gesagt. In der SnE. I. 200 wird dagegen vom Flechtwerk der Wand der Ausdruck weben gebraucht: *hann er ok ofinn allr ormahryggjum sem vandahús* 'er ist ganz gewoben aus Schlangentrücken wie ein Wandhaus, ein Rutenhaus'.

Wenn man die Eddastelle vom *undinn salr* vergleicht mit ags. *weah wíndan* IE 17, 134, dann kann man wohl nicht zweifeln, daß schon urgerm. *wíndan* 'eine Wand aus Flechtwerk herstellen' bedeutete.

In diesen Zusammenhang gehört auch das Verhältnis von Flachs zu flechten, das uns zeigt, daß flechten einst im Sinne von weben gebraucht werden konnte. Und damit fällt Licht auf an. *horr*, dialektisch bei uns *Hoar*, das immer für 'dunkel' erklärt wird, obwohl es so klar als möglich zu lat. *curvus* 'gekrümmt, gewölbt', ar. *erund* 'rund', aeymr. *erunn*, ab. *kupúo* 'beuge, biege', kurz zu Wz. **gere* gehört, zu der auch lat. *crates* gestellt wird. Vgl. Walde Et. Wtb. s. v. *curvus*.

Weiter vgl. mai Stokes' Ansatz *kumbo*-'Bedeckung' **komb* 'winden' Urkelt. Sprachsch. 78 f.

Zu deutschen Bett.

Verfasser Bosnisches Haus 101 ff.

K. Luick hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß ich besser late, für die Grundbedeutung von got. *badi* usw., nicht 'Grube, Loch in der Streu' sondern schlechtweg 'Grube' anzusetzen.

Luick hat Recht, denn auf er lat. *fodio, fossa*, lit. *bedu* 'grabe', lett. *bedre* 'Grut' weist ja vor allem unser Bett auf eine solche

Grundbedeutung hin. Weiter hieher cymr. *bedd* M. 'sepulcrum', βοερος 'Grube' (Walde Lat. Et. Wtb. s. v. *fodro*, Nigra Arch. glottol. 14, 338).

Darnach möchte ich mir jetzt Wörter und Sachen, die diesen Gegenstand betreffen, so zusammenreimen (besser als a. a. O. 111 f.).

I. Das Bett ist ein Loch in der Erde, etwa mit Laub ausgefüllt¹⁾. Waitz Anthrop. der Naturvölker 2. 344 sagt von den Buschmannern: "Ihre stets wechselnden Schlafstätten sind Erdlöcher, die sie mit Baumzweigen überdecken, Fesspalten und Busche, in denen sie sich ordentliche Nester machen".

II. Das Bett ist eine Streu, einfach auf den Boden gebreitet. Auf diese Kulturstufe gehen zurück lt *pātalas*, *pātalai* (zu *πετάλλω*), aksl *postelja* zu *stlati* 'sternere'. Hieher oder zu I. εὐνή nach Brugmanns für mich zweifellos richtigen Erklärung Ber. der k. s. Ges. d. Wissensch. 1801. 113 ff.

III. Das Bett ist ein Sack, in den die Streu gesteckt wird. Aus dieser Zeit stammen an. *bedr* 'Polster', finnisch-lappisch *patja* 'pulvinar'. Vgl. noch Federbetten, Bettgewand d. i. die Überzüge und Decken der weichen Bestandteile.

IV. a) Es entsteht ein Holzverschlag, in den der weiche Sack gelegt wird, die Bettstatt, wie wir noch genau unterscheidend sagen. b) Zur Zeit als Tisch und Bank sich über den Boden erheben, als der 'Kulturhorizont' entsteht, erhält auch die Bettstatt Beine.

Dieser Kulturstufe entspringt außer Bettstatt noch aksl *odro* 'Bettgestell' (IF. 18, 256 nach Uhlenbeck), δέτρια, lat. *sponda*.

Die anderen Wörter sind ebenfalls hier leicht einzureihen. Wegen engl. *bed* = *layer of any earth or stone* 'die Schicht, die Bank' beim Bergmann verweise ich auf II.; das Wort ist bildlich jener Epoche des Betts entnommen und ebenso wohl auch unser Ausdruck 'Erzlayer' usw.

Zu Tisch.

Verfasser Bosn. Haus 96.

Und ebenso wie bei Bett ist die Geschichte des Tisches darzustellen.

I. Es gibt noch keinen 'Tisch' in unserem Sinne, sondern

¹⁾ In der wärmeren Jahreszeit wird wohl das Schlafen im Freien häufig genug gewesen sein. Vgl. Od. 5, 481; 11, 194.

jeder bekommt sein Holzbrett. Vgl. lat. *mensa* 'Zuteilung', got. *mēs* trāpeza und trīvaē, aksl. *misa* trīvaē, patna: got. *biuþs* (zu *biudan* 'das Angebotene' vgl. *mēnsa*) mit dem ursprünglichen Sinne 'runder Holzteller' wie aksl. *bljudo* 'patna' beweist.

II. Es entsteht ein gemeinsames Eßbrett, ohne Beine, entsprechend dem heutigen bosnischen Tisch.

In Kulturstufe I. oder II. ist lat. *discus* ('Scheibe, Schüssel') für das Eßbrett des Einzelnen oder das gemeinsame Eßbrett ins Germanische übernommen worden, wie die Lautverschiebung zeigt vor dem 6. Jahrhundert.

Die Slaven haben das Wort unverschoben entlehnt und *diska* 'Brett' daraus gemacht.

Die Bedeutung 'Schüssel', welche im Althochdeutschen (*disc*, *tisc* 'Tisch' und 'Schüssel'), im engl. *dish*, im an. *diskr* vorliegt, würde vielleicht besser auf das Eßbrett des Einzelnen, also auf I. zu beziehen sein.

Zu I. oder II. gehört germ. *bord* (vgl. got. *bafran*, Brett). Die Bretter von I. und II. haben keinen festen Platz in der Stube. Der bosnische Tisch hängt außer Gebrauchs oft außen am Hause.

III. Es entsteht der 'Kulturhorizont'. Die gemeinsame Speisplatte wird auf ein Untergestell gesetzt, nach dem Gebrauch aber abgenommen und beides, Tisch und Platte, weggeräumt. Dieser Zeit entstammen unsere Redensarten: 'den Tisch, die Tafel aufheben'.

IV. Gemeinsames Eßbrett und Untergestell wachsen zusammen. Der Tisch erhält seinen festen, unveränderlichen Platz. Unser Kulturzustand.

Kará.

Soviel ich sehe, ist man der Herkunft des Wortes noch nicht auf die Spur gekommen. So möchte ich folgendes zu weiterer Überlegung vorbringen.

Ich habe in der Zschr. f. österr. Gymn. 1903, 394 zu κεντρίω, κέντρον, κοτρίο das aksl. *kąŕta* serb. *kuća* usw. gestellt. Das Wort ginge dann auf ein **kontja* zurück im Sinne von 'Gestänge', was für ein Zelt eine ganz plausible Erklärung wäre. Dazu hat mich A. Pogatscher auf das Verhältnis von ags. *traf* 'Zelt' zu lat. *trab-em* aufmerksam gemacht. Zu *kovtríc* vgl. lat. *percontari* eigentlich 'mit der Stange den Grund sondieren', wo eine interessante Bedeutungsentwicklung vorliegt.

Daß *katá* aus **kya* zu erklären ist, beweisen akymr. *kant*, air. *cét* Brugmann Gr. Gr.³ 84.

katá hieße dann 'nach der Stange', was gewiß zum Sinne von 'herab' und von 'gemäß' gut passen würde. Die Norm ist gewissermaßen die senkrechte Stange, wie auch der Sinn des vertikal Aufgerichteten in 'Recht, Gesetz, *θέμις*' IF. 17, 145, 18, 294 enthalten ist. Ein *katá νόμον* bedeutet dann 'nach der Stange des Gesetzes', 'nach dem Brauche'. Der Akkusativ findet sich auch nach *πρό* Meister 1, 117.

Eine solche Stange, einseitig gespitzt und gehärtet, war auch eine Waffe. Got. *hinþan* 'jagen, fangen' heißt 'stechen', ags. *hrid* 'Beute' eigentlich 'das Niedergestochene'.

Ich muß gestehen, daß ich auch lat. *contra* mir lieber aus einer solchen entgegengehaltenen Stange, *κοτρός*, erkläre, als aus lat. *cum*. Wenn Waide sagt, *contra* "bezeichnet also die Beschränkung des Zusammenseins auf zwei Gegenstände, daher (?) 'gegenüber'", so ist mir das zu hoch¹⁾. Wenn meine Vermutung das Richtige trifft, dann ist *contra* durch rein äußerliche Angleichung von *kont-* oder *konto-* an *intra*, *extra* gebildet.

Lat. testis.

Zu IF. 16, 169 ff.; 18, 290 ff.

Die Ausführungen S. Schloßmanns in seinem Buche: Alt-römisches Schuldrecht und Schuldverfahren 1904 über diesen Gegenstand veranlassen mich zu einer Fortsetzung meiner früheren Bemerkungen.

Ich wiederhole, daß ich in lat. *testis* mit Skutsch und Solmsen die Dreizahl suche und daß ich mit Solmsen das Wort als 'Drittsteher' erkläre, ebenso wie ich, wieder mit Solmsen, an ein italo-keltisches **tri-sto-* glaube. Wie Skutsch in Vollmöllers Jahrbüchern 5, Bd. I 71 mittelt, war der Erste, der in *testis* ein **tri* suchte, V. Henry. M. Pokrowsky hat dann Skutsch und Solmsen auf russ. *tretij* aufmerksam gemacht, und Skutsch seinerseits hat wieder das Verdienst, auf franz. *tiers* hingewiesen zu haben. Mir scheint, daß das Wort am ehesten aus dem Handelsgeschäfte stammen kann (Skutsch widerspricht brieflich), daß der 'Drittsteher' nicht den zufällig Anwesenden, sondern den bestellten 'Dritten', also den 'Dritten' bei einem Geschäft, nicht

1) Ich erkläre aber trotz meiner gelegentlichen Angriffe, daß ich Waldes Lat. Wtb. sehr schätze und nur wünschen möchte, daß die anderen Et. Wtb. ihm mehr gleichen.

etwa den zufälligen Zeugen bei einem Verbrechen, zuerst bedeutet hat. In nicht schreibenden Zeiten war der Zeuge Urkunde, also von größter Wichtigkeit, und der Bedeutungsübergang von ahd. *urhundi* 'testimonium' *urhundo* 'testis' zu späterem Urkunde zeigt den Übergang des Beweismittels von der Zeugenaussage zum geschriebenen Dokumente. In Streitfälle war dieser Drittsteher der Schmiedsrichter. Für sehr alt halte ich auch die Bräuche des Handels in Gegenwart des Zeugen, den doppelten Handschlag und das Lösen, das Durchschlagen der Hände durch den Dritten. Dieses Lösen ist auch in Rußland Brauch, wo es der *tretajnik* vornimmt (Sommer KZ. 37. 22). Ein altes Wort für den Vertrag ist Wette, wetten, dessen äußeres Zeichen das 'Wetten' der Hände ist, wie die Verzinkung der Balken beim Blockbau Wetzung heißt).

Es ist mir erfreulich, daß ich mir als Laie über die Bedeutung des Zeugen ähnliche Vorstellungen gemacht habe wie Schloßmann a. a. O. S. 84ff. "Man verlangte, sagt dieser Gelehrte S. 92, indem man die Zuziehung von Zeugen zu gewissen Geschäften forderte, die Errichtung gleichsam einer mündlichen Urkunde". Nur zu Schloßmanns Klage S. 93, Anm. 2, er habe nicht ermitteln können, was die 'Renner' des Rechts von Gortyn bedeuten sollen, möchte ich bemerken, daß unter den *διούτες* *ἐλεύθεροι* mündige Freie zu verstehen sind, wie die Brüder Baunack übersetzten. Die nähere Erklärung bei E. Szanto s. v. *αἰελαί* in Paulis Realencyklopädie.

Auffallend ist nur aber, daß Schloßmann gegen die Deutung von lat. *testis* aus **tri-* polemisiert¹⁾, weil diese Erklärung mir nicht mit seinen sonstigen Meinungen unvereinbar zu sein scheint. Schloßmann ist der Ansicht, daß *testis* als "Drittsteher" nur beim Handelsgeschäfte zu erklären wäre (was aber gerade Skutsch garnicht glaubt), und lehnt deshalb die Herleitung ab, weil auch diejenigen *testes* heißen, die zufällig über einen Vor-

1) Ich zitiere die bekannte Fauststelle:

Faust. Kannst du mich mit Genuß betrügen.

Das sei für mich der letzte Tag!

Die Wette biet ich

Mephistopheles. Top!

Faust. Und Schlag auf Schlag!

hier geht alles wie bei einem richtigen Geschäft
vor sich. Es fehlt nur der Dritte

2) Schloßmann kannte bloß Skutschs Aufsatz in BB 23, 100ff.

gang aussagen können. Jeder Sprachkundige wird aber Schloßmann sagen, daß dieses sein Argument null und nichtig ist: denn daß ein Wort seine Bedeutung erweitert, ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang. Weiter begründet Schloßmann seine Ablehnung damit, "daß Vernehmung von Zeugen in Strafsachen vermutlich viel früher als in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten stattgefunden haben wird" Ich glaube, die entgegengesetzte Ansicht ist zum mindesten ebenso plausibel. Man möge nicht als Jurist an Dinge herantreten, die aus einer Zeit stammen, wo es noch kein Jus gab, keine organisierte staatliche Macht mit 'Richtern', kurz keine 'Strafsache', sondern bloß eine Missetat, die gerächt werden mußte. Da gab es kein 'Verfahren', sondern der Stamm oder die Sippe schlug den nieder, der einen der Ihren erschlagen hatte. Aber ein Geschäft, ein Verkauf mußte festgelegt werden, um gegen seine eigenen Stammesgenossen oder deren Erben geschützt zu sein. Endlich sagt Schloßmann, der Zeuge könne deshalb nicht 'der Dritte' sein, weil er nur Einer von vielleicht fünf, sechs, zehn usw. war. Das wird rundweg abgewiesen durch die heutigen volkstümlichen Bräuche sowie durch die Wörter russ. *tretij*, franz. *tiers*.

Man gestatte eine allgemeine Bemerkung. Zu den Quellen des Rechts führt nicht die Jurisprudenz, sondern die Volkskunde und Ethnographie, eine Tatsache, die zwar bekannt ist, aber häufig ignoriert wird.

Und was sagt Schloßmann zum *μεσινος μεσος* der Papyri? Vgl. Hermes 30, 616 ff. Ich denke man konnte den 'Drittsteher' in keiner realeren Plastik vor sich stehen sehen, als ihn uns dieses Wort zeigt. Die beiden Kontrahenten stehen Gesicht gegen Gesicht, zwischen ihnen der *μεσινος, μεσος*, wie der **tristox, tretij, tiers*. Dieses *μεσος* scheint mir wegen der klaren Wortbedeutung ('der Mittlere') zuerst den Zeugen — natürlich den Beweiszeugen, nicht den 'Solennitätszeugen', wenn überhaupt schon ein bestellter Richter da war — und dann erst den Schiedsrichter bedeutet zu haben, nicht umgekehrt, wie Mitteis a. a. O. will, der für die ältere Bedeutung 'der Unparteiische, Schiedsrichter', für die spätere die von 'Zeuge bei einem Rechtsgeschäft' halt. Übrigens ist hier der Streit nach dem prius müßig, wenn in seiner ursprünglichsten Form der 'Zeuge' zugleich auch vorbestellter Schiedsrichter für den Fall des Streites war. Freilich muß man sich dabei vom späteren Sinn des Wortes Zeuge losmachen.

Auch in bezug auf Zeuge bin ich mit Schloßmann nicht derselben Meinung, obwohl ich seine Bemerkungen für beachtenswert halte. Schloßmann meint = gestützt auf mündliche Informationen Fr. Kaufmanns = daß Zeuge nicht von ziehen komme, sondern von mhd. *geziuc* 'Gerat'. Das Wort Zeuge trete ja erst im 13. Jahrhundert auf. Von Gezeuge = Gerät abgeleitet, meint Schloßmann weiter, würde Zeuge eine 'Vorkehrung' bedeuten, ähnlich wie lat. *instrumentum* beim Juristen Paulus. *instrumentorum nomine ea omnia accipienda sunt, quibus causa instrui potest: et ideo tum testimonia quam personae instrumentorum loco habentur.*

Dagegen ist aber zu sagen, daß Zeuge unter allen Umständen von ziehen kommt, denn auch mhd. *geziuc* kommt davon. Wenn Zeuge vor dem 13. Jahrh. nicht belegt ist, beweist das noch nicht, daß es erst damals entstanden ist. Daß es aus mhd. *geziuc* hergeleitet ist, beweist die Stelle bei Paulus nicht.

Ich glaube allerdings nicht, daß die Frage, ob Zeuge direkt aus ziehen oder aus Zeug herzuleiten ist, in Kürze zu erledigen ist. Hier kann bloß eine Spezialuntersuchung Licht bringen. Aber soviel will ich doch bemerken. Die Bedeutungen von ahd. *ziug* und *gaziug*, *gaziugi* Mask u. Neutr. sind so mannigfaltig, daß man sie schwer ordnen und zur sinnlichen Bedeutung ziehen in den richtigen Abstand bringen kann. Aber wenn z. B. *keziug* (Graff 5, 612) mit *obsonia* 'Zukost' glossiert wird, dann wird doch hier Jedermann *keziug* direkt auf das Verbum beziehen und 'das Zugezogene' übersetzen. Was hindert also, bei mhd. *zug* 'testis' ebenso zu verfahren? Mir scheinen die schon im Ahd. belegten Bedeutungen von *gazingôn*, nämlich *declarare, explicare* das Vorhandensein eines *ziuc* 'testis' zu erweisen. Vgl. *ter uuas equez, ter decem millia maktla geziugôn dero swaron fendingo, die sestertia huzen* (Graff 5, 614. 3, 342) und *geziugôt uwerden* = *explicari*.

Nur wenn es sich wahrscheinlich machen ließe, daß mhd. *zug*, *gezeuge* im Sinne von 'Zeuge', 'Zeugenschaft' eine direkte Übersetzung von *instrumentum* ist, was aber auch Schloßmann keineswegs behauptet, mußte man ein Mittelglied zwischen ziehen und Zeuge einschieben. Ich kann nicht finden, daß ein Grund dazu vorliegt, ich fasse mit J. Grimm den Zeugen als den 'Gezogenen', und das paßt am besten zum *testis*, *tretij*, *tiers*, *uécoc* oder *uécirnc*. Wenn ich also auch Schloßmann nicht folgen kann, so muß ich doch den Wert seiner Ausführungen dankbar anerkennen: Was er sagte, mußte einmal gesagt werden.

Aisl. *d huerfanda huéli* 'auf wirbelnder Scheibe'.

Havamal 82 Detter-Heinzel S. 16 heißt es.

Meyjar orþem
skyl. mandu trúa
né þu, er kuepr kona;
þu at á huerfanda hué i
uero þeim higrto sköpuþ,
brigg . briðst um lagit.

'Des Mädchens Worten möge niemand trauen, noch dem, was das Weib sagt: denn auf wirbelnder Scheibe ward ihnen das Herz geschaffen. Unbeständigkeit in die Brust gelegt.'

Detter-Heinzel 2, 116 sagen: 'Unser Dichter denkt wohl nicht an die Rota Fortunae, sondern an ein laufendes Wagenrad oder die Töpferscheibe (Lünig, Vigfusson). Nach A. v. 14 nennen die Bewohner der Hel den Mond *huerfanda huél*. Vigfusson Cpb. 1, 483 meint deshalb, unsere Stelle besage, Frauenherzen seien so unbeständig als die Mondphasen. Aber die Kenning für Mond stunde wohl nicht in der Prosa'.

Ich sehe aus diesen Worten Heinzels und Detters, meines Lehrers und meines Freundes, daß beide niemals eine Töpferscheibe gesehen hatten; denn sonst hätten sie nicht im Zweifel sein können, was die Stelle bedeutet: Wie in wirbelnder Drehung der Topf zustande kommt, so ist das Herz des Weibes geschaffen. An ein laufendes Wagenrad hier zu denken, ist wirklich ein Kunststück, und schwer wäre wohl auch zu sagen, was denn schon auf einem laufenden Wagenrad geschaffen worden sei. Es gibt nur ein Rad, d. h. Rad in altem Sinne, eine Scheibe, auf der etwas geschaffen wird, das ist die Töpferscheibe!

'Nimm dich vor dem Weibe in acht, trau seinen Worten nicht! Sein Herz ist auf wirbelnder Scheibe entstanden, es droht sich noch immer, es kommt nicht zur Ruh!' — Das, dünkt mich, ist doch der sonnenklare Sinn der herrlichen Stelle.

Aisl. *huél* ist das alte speichenlose Scheibenrad, und das bedeutet es Sigdr. 15. Begreiflicher Weise werden dann Mond (Alv. 14) und Sonne (Alv. 16) so benannt.

Zu *huerfa* vgl. got. *haurfan*, zu *huél* Falk-Torp und Tamm s. v. *hjul*. Vgl. schwed. *krukmakarhjul* 'Töpferscheibe' (auch *krukmakarstifva*), was beweist, daß der Topfer selbst sie *hjul* schlechtweg nennt, wie auch engl. *wheel* 'die Töpferscheibe' bedeutet.

Eine persönliche Erinnerung darf ich hier wohl anschließen. Wir saßen im Jahre 1883 abends in Berlin im vertrauten Kreise. Da kam Hoffory und erzählte, er habe heute gelernt, was das *ð huerfunda hufli* in der Edda bedeute: es sei die Topferscherbe: Japaner produzierten sich nämlich damals in Berlin, und bei ihnen hatte Hoffory zuerst die Topferscherbe gesehen. Nur durch einen Zufall hatte er — der Dane in Berlin bei den Japanern! — eine der bedeutendsten Erfindungen der Menschheit kennen gelernt.

Der Vorfall ist typisch. —

Vor mehr als fünfundzwanzig Jahren leuchtete ein glänzendes Wort auf. Heraus aus dem hypothesentrüben Dunstkreis der Werkstätte, in dem man die indogermanischen Grundformen schmiedet! hieß es. Sehr richtig! — Aber wer ist denn herausgegangen?

Heutzutage ist es doch schon komisch, wenn Einer im Städtchen sitzt und hockt und über Indien, Iran und die Urzeiten und deren Leute schreibt. Das heißt den Lawen bei Hagenbeck studieren. Oder aus dem Plinius!

Auf! Hinaus ins weite Land! Aus den Reihen von uns Älteren und Alten werden sich nicht mehr viele wissenschaftliche Rekruten rekrutieren lassen. Aber helfen wir wenigstens unsern Schülern, daß sie es werden können. Man habilitiere keinen, der nicht sein Teil gesehen hat, von dem er zehren kann!') Wenn das einmal Regel sein wird, dann besche man sich die Indogermanistik wieder. Sie wird eine frische Gesichtsfarbe haben, und wird, wie in den letzten Jahrzehnten, kraft ihrer Tapferkeit an der Spitze der Geisteswissenschaften marschieren.

Wir haben ein Vermächtnis zu erfüllen. 'Sprachforschung, der ich anhänge', sagt J. Grimm GDS XIII, 'und von der ich ausgehe, hat mich doch nie in der Weise befriedigen können, daß ich nicht immer gern von den Wörtern zu den Sachen gelangt wäre, ich wollte nicht bloß Häuser bauen, sondern auch darin wohnen. Mir kam es versuchenswert vor, ob nicht der Geschichte unseres Volkes das Bett von der Sprache her stärker aufgeschüttelt werden konnte, und wie bei Etymologien manchmal Laienkenntnis fruchtete, umgekehrt auch die Geschichte aus dem unschuldigeren Standpunkt der Sprache Gewinn entnehmen sollte'.

1) H. Hirt hebt bei jeder Gelegenheit hervor wie viel er in Bosnien gelernt hat, und was mich betrifft, so hat wohl H. Schuchardt nicht Unrecht, wenn er von mir scherzhaft sagt: 'In ihm hat der Haars Forscher den Sprachforscher erleuchtet'. Zs. für roman. Phil. 29. 620

Ohne Sachwissenschaft keine Sprachwissenschaft mehr! Die Beschäftigung mit den 'Sachen' führt ins Leben, und das wird unsere junge Wissenschaft, die an Herrlichkeit ihrer Leistungen hinter keiner anderen zurücksteht, jung erhalten.

(Forts. folgt.)

Graz.

Rudolf Meringer.

Armeniaca.

1. Anlautendes *z* im Armenischen¹⁾.

Die im Armenischen mit *z* anlautenden Wurzelwörter²⁾ zerfallen in drei Kategorien: A) in Lehnwörter, B) in solche Wörter, die mit der Partikel *z* zusammengesetzt sind, C) in Wörter, die nach Herkunft und Bildung dunkel sind.

A) Lehnwörter. Als solche sind bisher erkannt

a) persische: 1. *zambūt*, *zambūt* 'Korb' = np. *zambāl*, *zambir*, 2. *zan* 'Art und Weise' in Zusammensetzungen (wie *bazm-a-zan*, *zan-a-zan* 'mannichfaen, verschieden', *hi-zan* 'wie' usw. AGr³⁾ 148) = ap. *zuna-* in *paruzana-* usw.; 3. *zangak* 'Glöckchen, Schelle, (docke)', *zangik* 'Zapfchen' np. *zang* 'Glocke'; 4. *zangapan* 'Beinschiene' = aw. **zangōpāna-*; 5. *zandik* 'Mantel' = np. *zandī*, *zandik*; 6. *zarik* 'Auripigment' aus mp. **zarnik* = np. arab. *zarnīz*, *zarnīq*, syr. ܙܪܢܝܩ 'Arsenik'⁴⁾; 7. *zarnavuzt* 'seiden', τρ.χαντρον Ezech. 16, 13, eigentlich 'golddurchwebt', zu np. *zarr* 'Gold' und *bāft* 'gewebt'; 8. *zarkas* 'Kleid mit Schleppe' (einmal bei Vardan Psalm.) = np. *zarkaš* 'pannus filis aureis textus', georg. *zarkasī* 'éttoffe de soie brochée d'or' Tchoabinoŭff Wth 206, vgl. N. pr. *Zarkas* Justi Namenb. 383; 9. *zartagoin*

1) Vgl. Meillet MSL 9, 62–54.

2) Derivate berücksichtigt ich nur da, wo es mir wert erscheint.

3) Mit AGr. bezeichne ich meine Armenische Grammatik I, Leipzig 1897. Wegen der anderen Abkürzungen s. AGr 3–8.

4) Da griech. ἀρσενικόν, das schon Aristoteles (gest. i. J. 322) nennt, aus dem Persischen entlehnt ist (Schrader Reallexikon s. v.), so muß ein persisches **zarnik* (AGr 148) schon für die spätere Achämenidenzeit vorausgesetzt werden. Daß das persische Wort aus dem Griechischen stamme wie WZKM 10, 276 annehmenen will, ist nicht glaublich.

'eine gelbe Blume zum Färben dienend oder Crocus' (nur Med. Schr.) = phl. **zartgôn* 'gelbfarbig'; 10. *zartaxoir* nur MX. 58, unsicheres Wort, eventuel. zu phl. *zart* 'gelb' gehörig; 11. *zean* 'Schaden, Verlust' = np. *ziyân*, aw. *zyāna-* 'Schaden'; 12. *zen* 'Waffe, Rüstung' = phl. *zēn*, aw. *zāēna* 'Waffe'; 13. *zmruxt* 'Smaragd' aus **zmuruxt* = np. *zumurrud*, griech. *Ζάραρυδος*, georg. *zumuxt* MSL. 10, 15, russ. *izumrudū*; 14. *zndan* 'Gefängnis' — np. *zindān*, mp. *zēndan* (mandäisch *bēš zainā* WZKM 16, 11); 15. *zoh* 'Opfer' aus **zorh* = phl. *zōhr*, aw. *zaoθrā-*; 16. *zur* 'ungerecht, unrecht, unverdient, falsch, unnutz, unisonst' = np. *zār* 'falsch, Lüge', phl. *zār* 'unrecht', ap. *zūra-* 'Unrecht', arab. Lehnw. *zār* 'Last, Trug'; 17. *zrah-k* 'Panzer' = np. *zirih*, päz. *zreh*, aw. *zrāda-*; 18. *zaur* 'Heer', davon *zauravar* 'Heerführer', *zauravor* 'stark, gewaltig', *zaurufiun* 'Stärke, Macht', *hzaur* 'stark': np. mp. *zōr* 'Kraft, Macht', aw. *zāvare* (*zavaredu*) 'Kraft, Stärke'. Vgl. über diese Wörter AGr. 148. 152. Dazu die jüngeren Lehn- und Fremdwörter aus dem Neupersischen und Arabischen: 19. *zumbur* 'Wespe' Geop. = np. arab. *zanbūr*; 20. *zanab* 'Schwanz des Drachen' (Gestirn) Vardan = arab. *ḡanab*; 21. *zafran*, *zafran*, *zavhran* 'Safran' Vardan Gen., Mech. d. Arzt, Med. Schr. = arab. pers. *za'farān* AGr. 279 Anm.; 22. *zīl* 'der Sopran' Erznk. = np. *zīr*; 23. *zik* 'Rand, Saum' Vardan = arab. *ziq*; 24. *znjd* 'Kette' Leb. d. Vater = np. *zanjir*, *zinjir*; 25. *zohal* 'Saturn', *zohray* 'Venus' Vardans Geogr. = arab. *zuhal*, *zuhra*; 26. *zunar* 'Gürtel' Osk. Apg. = arab. pers. *zunnār*, griech. *Ζυνάριον*; 27. *zurape* 'Giraffe' Michael = arab. *zurafa*; 28. *zrovand* 'die Pflanze Aristolochia' Mech. d. Arzt = np. *zarāvand* 'Aristolochia' Vullers, *zrāvand* Abu Muwaffaq S. 139, übersetzt von Achundow S. 77, Brockelmann Syr Wth. 99; 29. *zrišk* (persisch) = np. *zirīšk* 'Berberitze'; vgl. AGr. 264—265;

b) syrische: 30. *zoig-k* 'das Paar', *zoig* 'gleich', *zugem* 'verbunden' — syr. *zauḡā* aus griech. *ζεύγος*; 31. *zopay* 'Ysop' = syr. *zōpā*, griech. *ὄσωνος*; 32. *zvarak* 'junger Stier' = syr. *ezicar zā* (woher stammend?), vgl. AGr. 303;

c) griechische: 33. *zeptur*, *zēpturos* 'Westwind' = griech. *Ζεφυρος*; 34. *zmelin*, *zmlin* 'Federmesser' = griech. *κυλίον*; 35. *zmēnilean kar* 'Schmirgelstein' — griech. *κυπρίτης λίθος*; 36. *zodiakos* 'Tierkreis' = griech. *ζωδιακός*; 37. *zom* 'Schiffbrücke' = griech. *Ζεύμα*.

d) unbekannter Herkunft. 38. *zmu's*, gen. *zmī'soy* 'Myrrhe'

neben *smuʾn* und *smuʾ* = griech. *μύπη* = *μύπα*, hebr. *mōr*, arab. np. *murr* usw. Vgl. AGr. 393.

B) Wörter mit der Partikel *z*.

Die Partikel *z* erscheint 1. als bestimmter Artikel im Akkusativ¹⁾, entsprechend dem griech. *τόν, την, το, pl. τοῦς, τὰς, τὰ*, z. B. Mc 1, 16—19: (sie hatten) 'Netze': *urkans* (ins Meer geworfen und — sie ließen) 'die Netze': *z urkans-n* (und — während sie) 'die Netze': *z urkans* (zurichteten usw.), auch ohne Substantiv Mt 22, 21: *tuk z kaiser kaiser* 'gebet das des Kaisers dem Kaiser' (*τὰ Καίσαρος Καίσαρι*), Luc. 16, 12. *z jern* (= *az jern*) 'das von euch — das eurige', oder vom Substantiv getrennt z. B. Luc. 4, 17: *etun nma girs z Esayay* 'sie gaben ihm das Buch des (Propheten) Jesaias', wörtlich: 'Buch das des Jesaias', oder mit Doppelsetzung, z. B. Joh. 6, 42: *zoroy mek gutmk z han* 'οὐ ἡμεῖς οἶδαμεν τὸν πατέρα'. Indessen hat *z* nicht die Bedeutung des bestimmten Artikels bei Zeitangaben²⁾ (auf die Frage: wie lange?) z. B. Mt. 12, 40: *z eris tues ev zoris gidors* 'drei Tage und drei Nächte lang' (war Jonas im Bauche des Untiers gewesen) und bei Vergleichen (nach *kan* 'als', *idrev* 'wie') z. B. Mt. 17, 19: *havata kan z hat mananzoy* (wenn ihr habt) 'Glauben (soviel) wie ein Senfkorn' (πικτὶν ὡς κόκκον σινάπεως). Dasselbe *z* liegt auch vor in *zhet* 'hinter' z. B. Mt. 4, 20: *gnapin zhet nora* 'gingen hinter ihm her' = 'folgten ihm', Mt. 8, 10: *or zhetn ertayin* 'welche nachfolgten', vgl. *het* 'Fußspur, Spur' AGr. 466; ferner in *zkn* 'hinter' z. B. Mt. 16, 24: *zkn im gal* 'mir nachfolgen', Mt. 21, 9: *or atajin ev zkn ertayin* 'welche voran und hinterher gingen', vgl. *kin-k* oder *kni-k* *otiq nora* Hiob 18, 13. griech. *κλῦνec ποδῶν*, nach Wb. 'Fuß-sohlen'; ferner in Adverbien und adverbialen Redensarten wie *zafajinn* 'zuerst, zum ersten Male', vgl. *afajin-n* 'der erste', *zardis* 'jetzt', vgl. *ardi* 'gegenwärtig'; *zert* 'wie'; *zor aurinak* 'auf welche Weise' = 'wie' Mt. 23, 37; Apg. 1, 11 usw. (nach griech. *ὅν πρόπον*); endlich in *zi* 'was?', (griech. *τί*); Nom. und Akkus.³⁾, urspr. Akkus. vom Fragepron. *z* 'was?' AGr. 450 wie *zup* 'was?', (*τι*), Nom. und Akk., urspr. Akkus. von *ing* 'etwas, irgend ein, ein', Plur. 'Sache, Habe, Gut' (Akk *zing* *iur* 'seine Habe' Mt. 25, 14, Gen.

1) Sie steht aber nie nach Präpositionen.

2) Aber auch ohne *z* Joh 11 6: *arura erkus* 'zwei Tage lang'

3) Dazu gehört *ziard* 'wie?' 'was?' (*νῦν; τί*, Mt. 7, 4, 29, 43 usw.) aus *zi* + *ard* 'nun'

andic iuroc Mt. 24, 47 usw.), aber auch fragend: *ot inf* 'zu was?'. griech. *προς τί* (im indirekten Fragesatz Joh 13, 28) anstatt **ot zinf* (da *z* nie nach Präpositionen steht).

Die Partikel *z* erscheint 2. als Präposition und zwar a) mit dem Instrumental in der Bedeutung 'um' (*πρόσ*, z. B. Mc. 4, 10 *or znovaen ein* 'die, welche um ihn waren'), b) mit dem Ablativ in der Bedeutung 'über' (de aliqua re, *πρόσ*) z. B. Mt. 16, 15 *asch zinen* 'Ihr sagt von mir = über mich', oder 'wider, gegen' (*κατά*) z. B. Mt. 12, 32: *z hogoyu kayhoyuñun* 'die Lasten, die wider den Geist' (soll nicht vergeben werden), oder 'an' bei Verben wie 'fassen, berühren' z. B. Mt. 8, 15: *kalav z jefane nora* 'er faßte sie an der Hand', zudem in Redensarten wie *zangoy* 'am Tage nach (Ostern etc.), am folgenden Tage' 4. Moses 33, 3. Josua 5, 11 von *aig* 'der frühe Morgen, früh', *zmé?* 'warum?' (aus **z-i-me*); *het-z-hete* 'allmählich' (Schritt für Schritt) von *het* 'Fußspur', c) mit dem Genitiv-Dativ in bestimmten Ausdrücken (bei *harkanel* 'schlagen') z. B. *zahi haran* 'sie erschrecken' Mc. 5, 15, *zahi hareal ein* 'sie waren erschrocken' Mc. 16, 8, *harpes z kani zohn ko* (daß du nicht) 'deinen Fuß an einen Stein (*προς λίθον*) stoßest' Mt. 4, 6 usw. d) in dem adverbialen Ausdruck *z éanaparhain*²⁾ 'unterwegs' von *éanaparh*, Gen. *éanaparhi* 'Weg'

Die Partikel *z* erscheint 3. als Verbalpräfix³⁾ und zwar in folgenden Fällen:

1. *zakanem*⁴⁾ 'beobachten', *ot zakanice zis akn* οὐ πρόνοήσεις με ὁφθαλμοί Hieb 24, 15. vgl. *akanel* Ezrak 174 (II, 18), var. I *an-kanel?*, *yakanel* 'sehen auf etwas, Acht geben', von *akn* 'Auge'.

2. *zahandim* 'erschrecken (intr.), scheu werden' (von Pferden) Magistros, vgl. *ah* 'Schrecken', *zahi harkanim* 'erschrecken' (intr.)?

3. *zatpatpun* 'hinfallig, schwach, trügerisch', reduplizierte Bildung, daher in *z-atp-atp-un* zu zerlegen, wohl zu *z atip arnu*

1) Auch in Redensarten wie *ziurorin erful* 'sich umbringen' Joh. 8, 22 (eigentlich 'um sich gehen') und in Adverbien wie *zafafeur, zafafeauk* 'vor, im Angesicht von, gegenüber, entgegen', z. B. *zafafeauk anganer* 'er trat (hin) entgegen' FB 152 (IV, 39).

2) Unklar ist mir *z leatn letnain* 'das Gebirge ins Gebirge' (4. Moses 84, 7. Josua 2, 16). Ein Suffix *-ain* findet sich sonst in *mi-ain, amen ain, miangam-ain, ratord ain, ltele-ain* und noch *zam-ain*, also Adjektiva und Adverbia bildend.

3) Vgl. Meillet, Esquisse S. 98.

4) Ich führe die Verba in der 1. Pers. praes. die Bedeutungen im Infinitiv praes. an.

gehörig, das nach Wb. in der Stelle *zi mi zatiš arēē* 'damit nicht (der Wagen zerbreche und) zertrümmert werde' (zugrunde gehe oder dgl.) Jak. Nisib. (Afraates) vorliegt. Dann wäre es aus **z-atip-atip-un* entstanden.

4. *zairanam* 'aufgebracht, zornig werden, sich verschlimmern' (von Krankheiten Mc. 5, 26 usw.), *zairagin* 'zornig, unwillig', *zairunn*, *zairuc-k* 'Hitze, Aufwallung (des Zornes), Erbitterung', vgl. *air-em* 'verbrennen, anzünden' von **air* 'Feuer' = aw. *atar-* AGr 418.

5. *zangitem* 'verzagen, furchtsam sein', vgl. *angēl* 'nicht wissend, unbewußt', *angitanam* 'nicht wissen'.

6. *zanzul* 'verborgen, geheim, unbekannt' Pseud 8, 3 v. u., mit Abl. = 'heimlich vor Jemand' FB. 254 (V. 43), lat. *clām* c. Abl., vgl. *anzul* 'verborgen, geheim'.

7. *zanč arnel* 'vorübergehen' (mit Abl. 'an Jemand') 1. Moses 18, 3, 'vorbegehen' (mit *ar* oder *z* und Instr. 'an Jemand') Mc. 6, 48, Luc. 10, 31, 32, 'übergehen, bei Seite lassen', *zanpanem* 'überschreiten, darüber hinausgehen' Thessalonich. 4, 6, vgl. *ančanel* 'vorübergehen, vorbeigehn, hinübergehen, übertreten, vergehen' Mt. 15, 2, 20, 30 usw., *anč-k* 'Übergang, Ereignisse', *yančanel* (ar. *yančay*) 'übertreten, fehlen, sündigen'.

8. *začat-em* (nur einmal im Ganjaran) 'beneiden, mißgunnen', vgl. *yačat-em* 'neidisch, mißgunstig sein auf-' MX. III, 65 (S. 267), zu *ar-k* 'Augen' gehörig schon im frz. Wtb. durch *paraknel* 'regarder de mauvais oeil, porter envie' erklärt.

9. *začacu* 'kurzsichtig, μυωπάζων' 2 Petr. 1, 9, vgl. *ačacu* 'blind', zu *ar-k* 'Augen'.

10. *zařacunem* 'abwenden, hinwenden, verführen', *zařacanim* 'sich abwenden' usw. Titus 1, 14, vgl. *aracim* 'sich drehen, wenden' Eznik.

11. *zařam* 'sehr alt, abgelebt, Greis' von *z* + Präp. *ar* + *am* 'Jahr' (nach Wb. = *ančoul z-am-auč*).

12. *zařanč-anč* 'torichtes Geschwätz, Faselerei, Torheit', *zařanč-el* 'Wechsel, Lauf' (der Zeiten), *zařančal z-avurb-k* 'vorge-rückt im Alter' Philo Genes. S. 256, *zařanč-em* 'narrisch sein, von Sinnen sein', *zařančupanem* (Jemand durch trügerische Worte) 'verwirren' Kolosser 2, 4, vgl. *arānčanem* 'von Sinnen sein' 2. Korintler 5, 13 (Gegensatz *zgustanam* ebenda), 'überalt werden, abgelebt, kraftlos werden' Philo Genes. S. 7 (von Bäumen, die ihr Laub verlieren), Narek. (vom Mutterleib) usw., *arānčulušin*

'Ausgelassenheit' Philo Exod. S. 479, *ařancik* 'fabelhaft, phantastisch' Euseb. Chron. I, S. 6 (Aucher), *ařanc-ē*, Gen. *ařancic-n* 'τῶν ἐξεχόμενων' 1. Könige 7, 28—30 (3. Kg. 7, 28—29 = 14—15), 'Durchgang'? MX. 3, 59, Prap. *ařanc* 'ohne' (aus *ař* + *anc*, eigentlich 'bei Übergehung von', mit Auslassung von '—'). *zarauc-* bezeichnet also wie *ařanc-* das Überschreiten der Grenze oder des Maßes, das Extravagieren im Reden, Denken usw. und ist abgeleitet von *anc-* in *ančanel* 'hinübergehen' usw.

13. *zarařavor* 'vorgesetzt', *zarařavoruřun* 'Vorsetzung' (Brot der Vorsetzung = Schaubrot) Mt 12, 4, *zarař-em* 'Jemandem vorangehen, zuvorkommen', vgl. *ařař* 'was vorne ist, vordere Seite, Anfang, Prinzip', *ařařadruřun* 'Vorlegung', *ařaři Roy* 'vor dir' Mc. 1, 2 usw., *ařařin* 'erste', *yařař* 'vorwärts, früher', *yařařem* 'vorangehen' usw.

14. *zari i řap* Adj. 'abschüssig, abfallend', Subst. *gorc zari i řapi* 1. Kg. (3. Kg.) 7, 29 'Herabhängendes' 1); *zari i kot* 'abschüssig', *zari i koteal* 'dekliniert' Philo Genes. S. 70; *zari i vair* 'Abhang, Abstieg' (*merj i zari i vair lerinn řtensac* 'nahe am Abhang des Öberges' Luc. 19, 37), *zari i ver* 'Anstieg, Steige' 1 Sam 9, 11, zusammengesetzt aus *z* + Prap. *ař* + Prap. *i* + *řap* 'Tiefe, Boden' oder *kot* 'Seite' oder *vair* 'Feld', *i vair* 'hinab, herunter' oder *ver* in *i ver* 'hinauf, oben'. Die Verbindung der Präpositionen *ař* und *i* ist sehr häufig¹⁾.

15. *zat* 'getrennt' FB. 238, 4, *zatanem* 'trennen', med. *zatanim*, *zatiřim* 'sich trennen' FB. 261, vgl. *hat* 'Abschnitt, Korn', *hatanem* 'abhauen' Mc 6, 16 usw., *hator* 'Bruchstück', *yatanem* (aor. *yati*) 'beschneiden' (Weinstöcke, Bäume). Also *zat* aus **zhat*.

16. *zaramur* oder *aramur* 'gewaltsam, heftig, Heftigkeit'? oder nach *Čavčax*: 'heftig, dicht, Dichtigkeit, Menge'? Wb. vgl. *yaramur* 1. Bezeichnung von Totenknochen in Grab, 2. 'Dunkelheit, Finsternis', 3. *yaramri i nerķs mīanel* 'introducs., insinuarsi'?

17. *zard* 'Schmuck', *zardarem* 'schmucke', vgl. *ard* 'Form', *yardarem* 'anordnen, zurecht machen' usw., griech. *ἀρτύω* AGr. 423.

18. *zartunum* (aor. *zartey*) 'erwachen' 1. Moses 41, 5, *zartun* 'wach', *zartuřanem* 'aufwecken' Mt 1, 24, Mc 4, 38, 39 usw., vgl. *artun* 'wach', *artun*, *kapēk* 'wachet!' Mt 26, 40.

19. *zarkanem* (aor. *zarki*) 'einbauen' FB 233, 'schlagen, stoßen' MX. 2, 19 (S. 93), *zarkanim* 'sich werfen' (zu Boden)

1) Welches *z* aber liegt in diesen Ausdrücken vor?

Joh. 18, 6, *zarkuānem* 'niederwerfen' Mc. 1, 26; 9, 17, vgl. *harkanem* (aor. *hari*) 'schlagen', *arkanem* (aor. *arki*) 'werfen'. Also *zarkanem* aus **zharkanem*. Vgl. Lidén Arm. Stud. 86.

20. *zarhuram* 'erschrecken' (intr.) Mc. 16, 5; 5, 33; 9, 5, vgl. *arhvir-ē* (Gen. *arhavrāc*¹) 'Schrecken' Luc. 21, 11.

21. *zarmanam* (aor. *zarmaçay*) 'erstaunen, sich wundern, bestürzt werden' Mt. 13, 54; 15, 31; 27, 14 usw., *zarmank* 'Staunen', vgl. *armanam* 'erstaunen', *əndarmanam* 'starr sein, erstarren' FB. 4, 15 (S. 121). *zarmaçēal linēr armanair əndarmanair* 'er war starr vor Staunen'. Wurzel dieser Wörter ist *arm-*, davon abgeleitet *armanal* und von diesen *ə-armanal* und *ənd-armanal*.

22. *zartutim* 'vom Wege abkommen', *zartuti* 'entwegt, abgeirrt', Adv. 'auf Abwegen', vgl. *artuti* 'Abweg', von *art-* (in Zusammensetzungen) 'hinaus, heraus' (meist für griech. *ἐξ*) und *uti* 'Weg'.

23. *zgam* (aor. *zgaçi*) 'merken' nebst *zguy-*, *zgust-*, *zguç-*, *zgaun* und *zəkuānem* zu *gam* (aor. *eki*) 'komme'. Siehe unten S. 469 besonders.

24. *zgenum* (aor. *zgeçay*) 'sich etwas anziehen, sich kleiden mit etwas' (Akk. rei) Mt. 6, 9, 29 usw., *zgeçuēt* (was) 'werden wir anziehen?' Mt. 6, 31, *zgeçuānem* 'bekleiden', *zgest* 'Kleid' (Gen. *zgestu*: von *z* + **gesnum* von der Wurzel idg. *ves* 'kleiden' AGr. 446.

25. *zgetnem* 'zu Boden werfen' Luc. 4, 35, vgl. *getin* 'Boden'.

26. *zglxem* (*gimvoen* 'vom Wein') 'berauscht werden' Osk. 2. Tim. 3 von *glux* 'Kopf'. Das Verbum wurde wohl *əzglxem* gesprochen.

27. *zgnam* (*zgnaci*) 'umhergehen, einhergehen' Mc. 4, 18; 11, 27 usw., vgl. *gnam* (*gnaci*, 3 p. *gnaç*, Fut. I. Plur *gnazeuēt* Mc. 14, 42) 'gehen, weggehen'.

28. *zgoiš* 'vorsichtig, Acht gebend' Sprüche Salom. 22, 29, *əgoiš linum* = *zgušanam* 'sich hüten vor, Acht geben auf-, sorgen für-' Mt. 16, 11, 12; 27, 64, 65, *zgušavor* 'sicher, ἀσφαλής' Weisheit Salom. 14, 3, *əgušutiin* 'Sicherheit, Sorgfalt' Mc. 14, 44, Apg. 5, 23, s. AGr. 150, vgl. *goiš* 'daß nicht' (Gott behüte, daß nicht-) Ephrem, *gušak* 'einer der etwas anzeigt', wovon *gušakem* 'anzeigen, verkünden, voraussagen', ap. **gaušaka-* oder **gaušāka* (5 Jahrh. v. Chr.) Zeitschr. f. arm. Phil. II S. 265. Vgl. osset. *qūsūg*, *i-yosūg* 'Zuhörer' = altosset. Γώσακος Grundr. d. iran. Philol. I Anhang 6, 41, 82, mp. *nigōšāg* 'Hörer' Turfan 54. *zgoiš* ist

1) Vgl. meine Altarm. Ortsnamen S. 407, Anm. 1.

zusammengesetzt aus der armenischen Partikel *z* und dem persischen Lehnwort *goiš* = ap. *gauša-*, aw. *gaōša-*, das neben 'Ohr' wohl auch 'hörend' bedeutete. Arm. *agoiš* deckt sich also nicht vollkommen mit einem vorausgesetzten aw. **uzgaōša-*, vgl. meine Abhandlung 'Zur Chronologie der armenischen Vokalgesetze' S. 137 Anm. 4 und S. 166 (nach Meillet).

29. *zgrgrēm* (wōr) 'provoquer, irriter' vgl. *grgrēm* 'herausfordern, reizen zu'.

zgaun s. *zgam* Nr. 23.

30. *zelunem* 'überschreiten, übertreten' Osk. Job. 1, 12, vgl. *elanem* (Aor. *ela*, 'hinausgehen, ausgehen, hinaufsteigen', *elanel ast dūp* 'das Maß überschreiten'.

zekuṣanem s. *zgam* Nr. 23.

31. *zetc* 'verdorben, verderbt, verführt, liederlich, zügellos', *zetcem*, *zetcanem* pass. *zetc-im*, *zetc-anim* (Aor. *zetc-i*, pass. *zetcay*) 'verdorben, verführen' Eznik 285, pass. 'verdorben, verführt, betrogen werden', vgl. *etc-anem* 'verderben, zerstören'.

32. *zetum*, *zetanim* (Aor. *zeti*, med. *zetai*) 'in Menge strömen lassen, ausgießen' Mc. 4, 37, med. 'überfließen, übertoll sein', Joel 2, 24, 3, 13, Apg. 10, 45, *zetun* 'überstromend' Luc. 6, 38, vgl. *hetum* (*heti*) 'ausgießen, vergießen', neu. pass. 'ausfließen, vergossen werden', *yetṣ* 'voll' AGr. 466. *zetum* usw. also aus **zhetum*.

33. *zəram* 'kriechen', *zerun* 'kriechendes Tier, Reptil' 1. Moses 8, 17, *zerun* für 'aqua scaturiens'? Philo Exod. II, 18 (S. 481) vom Wb. zu *erām* 'kochen, wallen, glühen, erglügen, in Menge entstehen, ausbrechen, wimmeln' (Würmer, Geschwüre Exod. 9, 9; 16, 20 gestellt. Vgl. zur Bedeutung lat. *ferreo* 'sieden, wallen, kochen, glühen, erglügen, brausen, toben, hin und her wogen, wimmeln'. Über die Etym. s. Meillet MSL. 8, 165, Pedersen KZ. 38, 200, Lidén Arm. Stud. 85.

34. *zetetem* 'an einem Orte ruhen lassen, niederlassen, wohnen lassen' 2. Moses 33, 14, 5. Moses 3, 20, *zetetim* 'sich niederlassen, ruhen, bleiben' 5. Moses 23, 16, Josua 7, 7, *zetetecūcanem* *zetetem* Josua 1, 13, 15, *zetet arnuī* 'sich aufhalten', vgl. *teti* (Gen. *teṭvay*) = *etl* (Gen. *etel*) 'Ort', *etetakal* 'feststehend' Eznik 188 AGr. 497.

35. *zerc-ani-m* (Aor. *zercay*) 'sich retten, entrinnen, fliehen' 1. Moses 14, 13; 19, 17, 19 usw., *zerc-u-m* (Aor. *zerci*) 'ausziehen, wegnehmen', *zerc-up-anem* 'rotten', zusammengesetzt aus *z* + *erc*, wenn *erc* = idg. *serg* (skr. *erj* 'entlassen, befreien', aw. *haraz* 'entlassen, ausgießen', np. *hiṣtan* 'entlassen'), ist

36. *zænkenum* (aor. *zænkeci*) 'zurückweisen, verwerfen, ver-
schmähen' Hiob 40, 3, Eznik usw., vgl. *ænkenum* (aor. *ænkeci*,
3 p. *ænkeç* Mt. 27, 5, ipt. *ænkeä* 'wirf' Mt. 5, 29; 17, 26; 18, 8) 'werfen'
Mt. 5, 13 usw.

37. *zifanim* (*zifay*) 'herabsteigen, sinken, nachlassen, ablassen
von-, nachgeben, sich erniedrigen, sich demütigen' 1. Moses 8, 3,
Hesekiel 31, 18, Römer 12, 16, Eznik 149, *zifucanem* 'er-
niedrigen, niederdrücken, demütigen', vgl. *ifanem* (aor. *ifi*) 'herab-
steigen' Mt. 3, 16; 8, 1 usw., *ifucanem* 'herabholen, herablassen'
Mc. 15, 36.

38. *zirarem* oder *zirarim* 'levarsi a romore, far tumulto,
divolgare, disseminare' Sokr. 2, 29 usw. soll nach Wb. zu *ircar*,
vulg. *rrar* gehören (?).

39. *zkcim* 'erbittert, gereizt werden, frz. 's'aigrir'. *zkc-a-goin*
'grimmiger, wüder', *zkc-anê* 'Unwille, Entrüstung' ('aigreur')
MX. 2, 71 (S. 151) *zkc-ecucanem* MX. 2, 92 (S. 183) 'reizen, er-
bittern, peinigen' ('aigrir') Eznik 147, 149, vgl. *kcanem* (aor. 3 *ekic*)
'beißen, brechen' (das Brot), *kcem* 'jucken' Eznik 176, *kcu* 'bitter,
beißend' ('aigre, piquant') *ks-kic* 'Schmerz', *kskc-ecucanem* 'beißen,
stechen' usw.

40. *znst* 'niedrig, tief', *znstagon* 'hefer' 3. Moses 14, 37,
znstanim, *znstim* 'niedriger werden, sinken, sich setzen', *znstucanem*
'beruhigen, demütigen', vgl. *nist* 'Lage, Sitz, Sitzen', *nstim* 'setzen,
sich setzen', *nstucanem* 'setzen' AGr. 478.

41. *zov* 'frisch, kuhl', *zovanam* 'sich abkühlen, kalt werden,
sich erfrischen, sich erholen' 1. Moses 18, 4, Richter 15, 19, vgl.
hov 'frisch, kalt'. Also *zov* aus *zhov*.

42. *zulambim* 'stürzen auf den Kopf' (vom Pferde) Thom.
Artar. 8, 195 l. Z., Denom. von *z ulamb* = *z* + Instr. von *uln*
'Nacken, Genick'. (Im Text: *zulumbeal*, Wb. aber *zulambeal*). Vgl.
zulamb ertal 'tombolare' (il cavallo) FB. 255.

43. *zfarim* (aor. *zfareçay*) 'böse, unwillig sein oder werden'
Apg 7, 24, Mc 14, 4, Luc 11, 53, 1. Kg. 18, 8, *zfaranam* ebenso;
vgl. *çar* 'schlecht, böse'

44. *zstgelum* 'verschmähen' (καταγινώσκω) Osk Matth I, 23,
von *z* + *st* + *gelum*?, vgl. *zstgtanem* 'tadeln' von *st* + *gtanem*.

45. *zstetim*, *zstetom* Thom. Artar., Euseb. Chron. = *zsetetim*,
zsetetom s. oben Nr. 34.

46. *zpxçim* 'eilig fliehen' Hexaem., vgl. *pxçim* 'fliehen'.

47. *zaud* 'Band' Kolosser 3, 14, *zaudem* 'verbinden, ver-

knüpfen', vgl. *yauđ* 'Band, Glied, Gelenk' Kol. 2, 19. Hebr. 4, 12. Ephes. 4, 3. *yauđem* 'zusammenfügen' Ephes. 2, 21, 4, 16 usw.

48. *zauc-* in *oskezauc* 'vergoldet' Apc 18, 16 usw. von *oski* 'Gold' + *aucanem* 'selben' ABr 426. vgl. *y-oakroy auczal* Seb 65

C) Etymologisch dunkle Wörter

1. *zazir* (Gen. *zazri*) 'haßlich, garstig, widerwärtig' (α.ε.χρόσι)

1. Moses 41, 3

2. *zucac* 'wenig, zahlreich, spärlich, schwach: Häuflein' Jesajas 41, 14.

3. *zakatim* (aor. *zakateçay*) 'leidenschaftlich ergriffen (verliebt, vernarrt usw.) sein'.

4. *zambik* 'Stute' nur bei Erzsk Gram

5. *zanatuf* d. L. Akkus. von *anatul* 'Giraffe' (arm. *anjut*)

5. Moses 14, 5. MX. Geogr. 599, 610.

6. *zanak* 'Stück, Geldstück' (von Gold oder Silber) nur bei FB 4, 9 (S. 99) und Car. Leb. Basil.

7. *zanganem* (aor. *zangi*) 'mengen, mischen, kneten' (Mehl mit Wasser, Öl usw.) 3. Moses 2, 4, 5, 12, 6, 21 usw.

8. *zatic* (Gen. *zatic*) 'das Passah, Passahmahl, Passahlamm' (πάσχα) 2. Moses 12, 11 ('ein Passah für den Herrn ist es'), Mc. 14, 12, 14, 16, 1. Korinther 5, 7 usw. — Vom Wb. zu *zat-ani-m* 'sich trennen' (Auszug aus Ägypten) gestellt

9. *zargunam* (*zargaçay*) 'vorwärts kommen, Fortschritte machen, zunehmen, gedeihen, wachsen, stark, groß werden' Luc. 2, 51, Philipp. I. 25 usw., *zargun* 'reif, mannbar'.

10. *zarm* (Gen. *zarmi*) 'Nachkommenschaft, Geschlecht, Stamm' MX. 139 usw., vgl. *arm* 'Wurzel', *armat* 'Wurzel, Ursprung, Grundlage' (?).

11. *zarðs* eine Pflanze, χαμαίδικον nach Wb., 'Teucrium', 'Gamander', 'Leberkraut' nach dem Busabaruthun S. 215. Nur Med Sehr

12. *zavak* (Gen. *zavaki*) 'Same, Nachkommenschaft' Gen. 3, 15, 7, 3; 9, 9, 12, 7 usw.

13. *zbatim* (*zbatçay*) oder *zbatnum* 'sich beschäftigen (plagen, sorgen, beunruhigen, zerstreuen) mit etwas' FB. 30, Z. 10 v. u., Luc. 8, 14; 10, 40–41; 12, 29, Prediger 3, 10, Ezrsk 178.

14. *zbausnum*, *zbausanum* (aor. *zbausay*), *zbausanam* 'sich ergötzen, sich vergnügen, sich die Zeit vertreiben, sich beschäftigen', dazu *brnazbaus-em* 'Gewalt antun, zwingen' (*buřn* 'Faust, Gewalt').

15. *zgac-eal* 'angetan mit, bekleidet mit, behaftet mit' (z. B.

Schwachheit) 1. Korinther 8, 10, Hebräer 5, 2: 7, 28, praes. *zgac-nu-m* 'behaftet sein oder werden', *zgac-umn* 'das sich Bekleidenden mit' (einem Sack = Trauerkleid) Jesa. as 22, 12.

16. *zgar* 'Aufstoßen, Rülpsen', *zgarim* 'aufstoßen, rülpsen, auswerfen, ausspeien'.

17. *zetx* 'ausschweifend, unzüchtig, zugellos' MX. III, 63 (S. 263), *zetx-ana-m* 'ausschweifend, schweigen' (im Weintrinken Ezrik 285), (*i gincoj* 'im Weine') *zetreal* 'berauscht' MX. III, 55, *zetrušun* 'Ausschweifung' Ephes. 5, 18.

18. *zetcem* (*zetceci*) 'dunkel lassen, nicht erklären, verbergen, beiseite lassen, übergehen'.

zetj siehe *zitj* Nr. 21.

19. *zen-u-m* (aor. *zen-i*) 'schlachten, opfern' Mc. 14, 12 usw.

20. *zsu-om* (aor. *zsuoci*) 'beleidigen, schmähen, schelten, verhöhnern, belästigen, plagen', 3. Moses 19, 14; Ruth 2, 16; FB. 12, Z 7; *zsuank* 'Widerwille, Ekel, Beleidigung, Unterdrückung, Plage'.

21. *zitj* (Gen. *ztji*) 'Bedauern, Reue, Gewissensbiß' 4. Kg. 3, 27 (μετάμελος), Elis. 35, Z. 13 v. u., *ztjanam* (aor. *ztjaçay*) 'ich bereue, es reut mich' Mt. 12, 41; 21, 30, 32 usw.

22. *zisl* (Gen. *zsti* = *zasti*) 'Schenkel' (ἄρπός) Gen. 32, 25, Lev. 3, 10 usw.

zirk s. *zrk* Nr. 43.

23. *zlanam* = *zelanam* (aor. *zlaçay*) 'unprochter Weise nicht geben, versagen, verweigern, wegnehmen, rauben, berauben, ausschließen von' — 5. Moses 24, 14, Prediger 4, 8, Sirach 4, 1 usw. Denominativ von **zul-* oder **zul-*.

24. *zket*, *zket* 'Mispel' Galen.

25. *zkrktan* 'Genüsse'? Philo de providentia (Venedig 1822) S. 106. nach *Čaxčax* = ital. 'rutto, il ruttare' (?).

26. *ztal*, *zotal* (= *zyul*, *zoçal*?) 'Kornelkirsche' (Baum und Frucht) Med. Schr. Nach Wb. = fremdem *zoçal*?

27. *zmailim* (aor. *zmaileçay*) 'sich satt trinken, voll werden von süßem Wein, von Freude, Wissen u. dgl.' Hosea 13, 6, Agath. usw., *zmaileçacanem* 'anfullen, sättigen' Jeremias 31, 14, Lambr.

28. *zmbut*, *zambat* Ezechiel 7, 7, 10 'κακία, πλοκή; Verwirrung, Sorge, Betrübniß, Bestürzung'?, *zambat-i-m* 'sich Sorge machen, sich beunruhigen'.

29. *zamrim* = *zambrim* (aor. *zamreçay* usw.) 'starr oder verwirrt, bestürzt, betäubt werden, verstummen vor Verwirrung' Philo de vita contemplativa ed. Conybeare S. 167. Vgl. *ambrim*

'betäubt werden, in tiefen Schlaf verfallen', *Ambr* 'betäubender Trank' neben *Amrim* usw. AGr 449

30. *zndam* = *zandam* (aor. *zndaci*) 'Mitleid haben, schonen' Eznik usw.

31. *znuem* (aor. *znuaci*) 'erforschen, untersuchen' Richter 16, 26, Sirach 9, 5, 8; Römer 11, 33, abgeleitet von *znin* 'Kennenlernen, Beobachtung' 1. Moses 34, 1 usw., *znuum* 'Untersuchung' Philo Genes. 3, 3 (S. 170). Vgl. *knin* 'Untersuchung'

32. *zoot* (zuot, *zorót*) 'Genosse, Teilnehmer' Sirach 6, 10; 42, 3; *zootutun* 'κοινωνία' 3. Moses 6, 2.

33. *zwar* (zuar) 'fröhlich, heiter, munter, verständig, nüchtern' Timoth 4, 5, *zwaragin* 'fröhlich, verständig' Luc. 8, 15, *zwarunam* 'fröhlich sein, guter Dinge sein' Richter 16, 25; 19, 7 ff. 'wach sein, nüchtern sein' 1. Petr. 1, 13, Offenb. Joh. 3, 3; *zwarun* 'nüchtern, besonnen, wach' 1. Petr. 4, 7; 1. Thessalonicher 5, 6, 'Wächter = Engel' Daniel 4, 10. Vgl. *arun* = *zarin* 'wach'.

34. *zward* (zuard) 'freudig, fröhlich, heiter', *zwardunam* 'sich freuen, sich ergötzen, frohlocken' Zephania 3, 14, Sprüche 27, 9, Weisheit Salomons 13, 3; *zwardutun* 'Freude, Wonne' Zephania 3, 17. Vgl. Sebeos S. 67 der König Chosrov *zwardanair zwardanair mecar andutamb* 'freute sich sehr'

35. *zriak* d. e. Pflanze Origani u. n. Philo ad Lysimachum S. 144.

36. *zuk* (Gen. *zuti*) 'Storax' Wb., *zunk zukin* "den die Armenier Arus nennen, der aus Bäumen ausschwitzt (und) wie Honig oder dicke Hefe (ist)" MX. Geogr. ed. Soukry S. 23.

37. *zusp* 'eingeschränkt, eingeengt, zusammengezogen, fest angebunden', *zsp-em* 'zusammenziehen, zurückziehen, einwickeln, einhüllen, einschränken, einengen, in Zaum halten' Sirach 38, 16.

38. *zut* 'rein' 3. Kg. 7, 49, 50 ('reines Gold'), *stem* 'reinigen, läutern' Hiob 22, 25 Eznik 183

39. *zopam* (aor. *zopacay* oder *zopaci*) 'zittern, beben, jammern' (Sirach 12, 19 = griech. διαψυσιζω 'zischeln'?).

40. *zokanc* 'Schwiegermutter' (Mutter der Frau) Matth. 8, 14.

41. *zrahan-k* 'Haufen' 4. Kg. 10, 9.

42. *zrav* 'Ende' Osk., Euseb., MX. usw.

43. *zrkem* (aor. *zrkaci*) mit Akk. 'Jemand Unrecht tun, berauben' Mt. 20, 13, Luc. 19, 8, Apg. 7, 26 usw., *zirk* 'beraubt, entbloßt, ohne —' Lambr., vgl. *zgayazirk* Narek.

44. *zroic* (Gen. *zraci*) 'Erzählung, Bericht, Überlieferung', Gen. 37, 14, Luc. 7, 17 usw.

45 *zauš* in *zaušakaf*¹⁾ 'schmutzig gewinnsüchtig' (α χρο-
κερδής) Titus 1, 8, 1. Timotheus 3, 8, *zaušot-utun* 'Begierde,
Lüsternheit, Wohust'.

Die altarmenischen Wörter, die mit *z* anlauten, lassen sich also auf ungefähr 83 Wurzelwörter zurückführen, von denen, wenn wir von den 3 vorgesetzten Partikeln *z*: der Akkusativpartikel, der Präposition mit Instr., Abl. und Gen.-Dat. und dem Verbalprafix (in etwa 48 Wurzelwörtern) absehen, 38 Lehn- oder Fremdwörter und 45 etymologisch dunkle Wörter sind. Unter den letzteren sind zweifellos noch verschiedene Lehn- und Fremdwörter, sowie eine Anzahl von solchen Wörtern, die mit dem Verbalprafix *z* zusammengesetzt sind, ohne daß wir sie als solche erkennen können, sodaß die Zahl der ursprünglich und eigentlich mit *z* anlautenden Wurzelwörter nur eine geringe gewesen sein wird, zumal anlautendes *z* im Altarmenischen öfter für *az*²⁾ und dann vielleicht für proklitisches *iz-* oder *uz-* steht, mithin ursprünglich vokalisiert anlautete. Daß es aber anfangs gar keine mit *z* anlautenden Wörter gegeben habe, darf vorläufig nicht behauptet werden, da z. B. Wörter wie *zenum* 'schachte' weder als entlehnt noch als (mit *z*) zusammengesetzt gelten können, sondern zunächst als echtarmenisch und einfach anzusehen sind. Wie aber das anlautende *z* und *az* etymologisch zu deuten sei, ist trotz aller bisherigen Erklärungsversuche noch dunkel geblieben³⁾.

2. Arm. *zgum* 'merke'.

Das zum Präsens *zgum*. Aor. *zgapi* gehörige Futurum lautet 1. p. *zgačic*, 2. p. *zgasces*, 3. p. *zgasce* (Hieb 40, 18) und zeigt, daß die dem Verbum zugrunde liegende Wurzel im Armenischen zweisilbig — also als *azga-* gesprochen wurde⁴⁾. Zu

1. *kaf* = 'sammelnd' von *kafem* 'sammeln'.

2. So schreiben die Armenier bei der Trennung der Silben am Ende der Zeile. *az-ditahars* 'die Besessenen' Mt. 4, 24, *az-kex* 'dich' Mt. 5, 29, *az-jetane* 'an der Hand' Mt. 8, 15 usw.

3. Vgl. Meillet MSL 9, 54, 12, 423, Verf. AGr 446, IF. 10, Anz. 45. Im Inlaut steht *z* für idg. *gh* nach Vokalen (vgl. *bazum* AGr 426, *dizanim* 439, *lezu*, *lizem* 452 *moz*? 475, *ozni* aus **ozni*, 481 und *viz* KZ 36, 340; 38 323), ferner für *a* vor *b* (vgl. *skizbu* neben *skzanim* vol. **skina* oder **skik*?).

4. Nach Meillet Esquisse § 24. Über *zgeccis* und *anferciš* s. Esquisse S. 98. Freilich ergibt sich unten, daß *zgačic* *zgasces* usw. erst nach Analogie gebildet ist, daß also Formen wie *zgasces* hier nichts beweisen. Aus dem Fut. *staspiš*, *staspi* schließt Meillet § 24 auf eine zweisilbige Wurzel *stas* in *stanam* 'erwerbe' AGr 492 wie sie auch in Text bei Euseb Kircheng. 423–427 (*stianar*, *stapcar*) vorliegt. Ist dieses *a* nun auch etymologisch berechtigt?

dieser Wurzel gehören: 1. das Präsens *zgam* usw. 'merken, fühlen, empfinden, wahrnehmen, bemerken, erfahren' (lat. *sentire*) Hosea 7, 9. Mc. 6, 33, Philo Genes. I, 29 (S 21), FB. S. 137, Z 6, 236, Z 8 v. l. 237 usw., *anjin zgal* 'wieder zu sich kommen' 2. Maccab. 3, 35; *zgalī* 'sinnlich wahrnehmbar' (αἰσθητός, vgl. den Infinitiv *zgal*; 2. der Aorist *zgaci* usw. mit den vom Aoriststamm abgeleiteten Formen: *zgacucanem* (Kausativ) 'Anzeige, Mitteilung machen, anzeigen, angeben' Apg. 23, 15, 22; 24, 1 usw., *irazzac* (v. l. *irazzac*) *linim* (*imik*) 'ich erfahre (von etwas), erhalte Kunde' (von etwas) MX., Pharp., Joh. Kath., Agath. (von *ir* 'Sache' und *zac*, also etwa 'sachkundig'); 3. die Form *zgay* in *an-zgay* 'ohne Empfindung, ohne Gefühl, ohne Bewußtsein, ohne Vernunft', *yanzguy* 'bewußtlos' 2. Maccab. 3, 27, *yanzgayeal* 'ohne Bewußtsein, unsinnig geworden' (durch Wein) 2. Moses 32, 18, *anzgayabar* 'ohne es zu merken, unbewußt, ohne Sinn und Verstand', *anzgayagoin* 'unempfindlicher', *anzgayufiun* 'Unempfindlichkeit', *anzgayun* 'unempfindlich', *zgayakan* 'sinnbegabt, sinnlich' (sensibilis) Philo Genes. II, 59 (S. 142), *zgayaran* 'Sinnesorgan, Sinn', *zgayufiun* 'Sinn, Sinne, Empfindung, Bewußtsein, Wahrnehmung' Philo Genes. II, 59 (S. 143) usw., *zgayun* 'sinnlich wahrnehmend, verstehend, verständig, sinnlich wahrnehmbar, materiell'; 4. die Form *zgast* in *zgast* (Stamm *zgasti-*) 'εὐφροσύνη, bei Sinnen, bedacht, Acht gebend, aufmerksam, gewahr werdend, vorsichtig, verständig, klug, mäßig, nüchtern, enthaltsam, ehrbar, sittsam' Titus 2, 2, Tobit 6, 12, Apg. 13, 50; 17, 12, *zgast linim* 'ich werde benachrichtigt, erfahre' 2. Maccab. 12, 4, *zgastanam* (aor. *zgastacay*) 'εὐφροσύνη, vernünftig werden, besonnen sein, bei Sinnen sein, wieder zu sich kommen' (Gegens. *arananem*) 2. Kor. 5, 13, Rom 12, 3; 13, 13, 1 Petr. 4, 7, Mc. 5, 15, Luc. 8, 35, *zgastacucanem* 'εὐφροσύνη, zur Besonnenheit bringen, ermahnen' Titus 2, 4, *zgastufiun* 'εὐφροσύνη, Besonnenheit, Sitte, Züchtigkeit' 1. Timoth. 2, 9, 2. Timoth. 1, 7, Titus 2, 3 u. 12; 5. wahrscheinlich auch die Form *zgaun*¹⁾ in *zgaun* (Stamm *zgauni-* nach Wb.) 'mild, sanft, ruhig, zahm, verständig' Ezrik usw., *zgaunanam* 'sanft, zahm werden', *zgaunacucanem* 'zähmen', *zgaunufiun* 'Milde, Erkenntnis' (αἰσθησις) Sprüche 1, 7, 'Weisheit' Sirach 1, 4, Psalm 110, 10, 'die Weisheit und Sprüche Salomonis' 2 Petr. 2, 22 und 6. *zgam* in *anzgam* 'töricht, unverständlich, böswillig, halsstarrig' 1. Petr. 2, 15, Römer 2, 20, 1. Kor. 11, 16; 12, 6 usw., *anzgamufiun* 'Torheit, Bosheit'

1) Über *au* neben *a* s. IF. 12, Anz. 56.

1. Moses 31, 24, 5. Moses 22, 21, Mo. 7, 22, Römer 1, 29, 1. Kor. 5, 8 usw. Wie die im großen Wörterbuch 1, 129 unter *zgaun* angeführte Stelle aus Eznik zeigt, ist *zgaun* dem Sinne nach der Gegensatz von *anzgam*; ersteres kommt niemals negiert (als **anzgaun*) vor, letzteres niemals ohne Negation (als **zgam*), sodaß also *anzgam* eigentlich die Negation von *zgaun* ist und beide, **zgam* und *zgaun*, ursprünglich gleichbedeutend waren, wie sie ja auch Ableitungen derselben Wurzel *zga-* sind.

Zu dem System des Verbums *zgam* (nicht zur Wurzel *zga-*) gehört aber auch das Verbum *zekuċanem* (aor. *zekuċi*), das von dem Wb. 1, 129 durch *zgaċuċanem*, *irazek* = *irazgac* (sic!) *arċnem*, *tetokaċuċanem* usw. erklärt wird. *zekuċanem* ist, wie die Endung *-uċanem* zeigt, das kausative Präsens zu einem Aorist 1. Pers. **zeki*, ebenso wie *zgaċuċanem* das kausative Präsens zu einem Aorist *zgapi* (Präs. *zgam* 'merke') ist. Da nun aber *zekuċanem* 'Anzeige erstatten, anzeigen, benachrichtigen, unterrichten, kund tun, bedeuten' Apg. 25, 14, Kor. un. S. 13, Z. 7 v. u. (Ausgabe 1894 S. 23, Z. 11 v. u.), Philo usw. bedeutet, so fällt es dem Sinne nach wirklich mit *zgaċuċanem* zusammen, und wir erhalten somit — dem Sinne nach — zwei Aoriste zum Präsens *zgam* 'merke', nämlich das bezeugte *zgapi* und das nicht mehr vorhandene **zek-i*. Daß aber ein solches früher existierte, zeigt — außer *zekuċanem* — das Adjektiv *irazek* 'informiert, benachrichtigt, berichtet' in *irazek linim* 'ich werde berichtet über' = 'mir wird berichtet über Jd. oder von etwas, ich erhalte Kunde' (mit *vazn* oder *z* oder mit Dativ) Apg. 21, 21 und 24, Levond 7, Joh. Kath., das aus *ir* 'Sache' und dem Aoriststamm *zek* zusammengesetzt ist und also wie *irazgac* (s. oben) etwa 'sachkundig' bedeutet. Es fragt sich nun, auf welchem Wege der Aoriststamm *zek* in das System des Verbums *zgam* gekommen ist. Und das ist nun leicht zu erkennen. Zum Präsens *gam* 'ich komme' gehört nach suppletiver Art der Aorist¹⁾ *eki* 'ich kam' (3. *ekn* = idg. **e-gem-t* AGr. 441), und wenn durch Zusammensetzung mit der oben behandelten Partikel *z* das Verbum übertragene Bedeutung erhielt (vgl. deutsch 'kommen' und 'hinter etwas kommen'), so entstand naturgemäß das Aorbo: *zgam* 'ich merke, erfahre'. **zeki* 'ich merkte, erfuhr'. Zu **zeki* wurde das Kausativum *zekuċanem*, *zekuċi* ganz regelmäßig gebildet, während zu

1. Vom Aoriststamm *ek* ist abgeleitet das Subst. *ek i a* St. 'Fremd-
hng' und *ek (i-St)*, 'Ankunft', Plur. 'Einkünfte, Ereignisse'.

zgam nach dem Muster der regelmäßigen Verba auf *-am* (*alam* 'ich mahle': aor. *atafi*) der neue Aorist *zgaft*, zu diesem das Kausativ *zgaçuānem* usw. geschaffen wurde. Das ursprüngliche Verbun. lautete also Präs. *zgam*: Aor. **zeki*, Kaus. *zekučānem*, der Aoriststamm *zgač* mit Zubehör beruht also auf jüngerer Analogiebildung.

Das Verbun. *zgač* deckt sich seiner Bedeutung nach gänzlich mit lat. *sentire* 'fühlen, empfinden, wahrnehmen' usw., das früher zu got. *sinþa* 'Gang, Mal', *gansþa* 'Reisogefahrte', air *sét* 'Weg' usw. (Wz. *sent*) gestellt wurde, wonach auch hier ein Bedeutungsübergang von 'gehen' zu 'fühlen, merken' usw. vorgelegen hätte. Doch will man jetzt nur die Zusammengehörigkeit von lat. *sentire* mit deutsch *Sinn*, *sinnen* gelten lassen. Vgl. Schade Altcl. Wtb.², 765, Kluge Wtb.⁶ S. 365, IF. 2, 316, dagegen Walde Lat. etym. Wtb. 563.

5. Arm. *ner̄n* 'Antichrist'.

Das Wort *ner̄n* (Gen. *ner̄in*, Abl. : *ner̄nē*, Instr. *ner̄amb*, Nom. Plur. *ner̄ink*) 'Antichrist' 1. Brief Johannis 2 18 und 22; 4, 3; 2. Brief Joh 7, Eusebius Kirchengesch. S. 435 usw. macht, da es ein einfaches, nicht abgeleitetes oder zusammengesetztes Wort ist, seiner Bedeutung nach den Eindruck eines Lehnwortes aus der Sprache eines christlichen Volkes. Da nun die Armenier in alter Zeit manche Wörter aus dem Syrischen und Griechischen (s. AGr. S. 320 und 323) entlehnt haben, liegt es nahe, auch in *ner̄n* ein syrisches oder griechisches Lehnwort zu vermuten. Da aber schon die Offenbarung Johannis 13, 18 auf Kaiser Nero als Antichrist deutet, und da die Christen des römischen Reiches wegen der Christenverfolgung unter Nero in diesem den persönlichen Antichrist zu erblicken sich gewöhnten, von dem die Sage ging, daß er nicht gestorben sei und dereinst wiederkehren werde, so wäre es leicht begreiflich, wenn der Name Neros bei manchen Christen die Bedeutung Antichrist angenommen hätte, sowie der Name Caesar die Bedeutung Kaiser annahm.

Das war aber bei den Armoniern der Fall, denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß das armensche Wort für Antichrist *ner̄n* identisch ist mit dem Namen des Kaiser Nero in seiner griechischen Form Νέρων. Das haben schon die Mechitharisten vermutet (s. Wb. 2, 413 s. v.), ohne aber diese Vermutung irgendwie zu betonen und zu begründen. Wendet man aber

einmal probeweise die a. armenischen Lautgesetze auf das Wort *Népuv* an, so mußte 1. nach dem ältesten Auslautgesetz (AGr. 410, Chronologie der arm. Vokalgesetze S. 131 und 162) der Vokal der letzten Silbe ausfallen, also *Népuv* zu **nerv* werden, 2. nach dem Lautgesetz, daß *r* vor unmittelbar folgendem *n* zu *ʀ* wird (Arm. Studien S. 74; AGr. S. 409. Meillet Esquisse S. 22), **nerv* in *nevʀ* übergehen, das in der Flexion der Analogie von Wörtern wie *beʀn* 'Last', Gen. *betin*, Instr. *betamb*, *garn* 'Lamm', Gen. *garn*, *sarn* 'Eis', Gen. *sarin* usw. folgt. Soweit wäre alles in bester Ordnung, wenn nur eben die Chronologie der Lautgesetze nicht im Wege stünde.

Denn das Gesetz, nach welchem der Vokal der letzten Silbe ausfiel, hatte bereits in urarmenischer Zeit gewirkt, wirkte dagegen in christlicher und selbst in vorchristlicher parthischer Zeit¹⁾ längst nicht mehr (AGr. 330), sodaß ein in dieser Zeit entlehntes griech. *Népuv* im Armenischen zu **neron* oder **ner* (AGr. 331 ff) hätte werden sollen²⁾. Denn wenn das Gesetz, nachdem es in der Urzeit (**dhukter* =) **dustur* zu *dustʀ*³⁾, (**mytos* =) *mardo*⁴⁾ zu *mard*, (**glénos* =) **katino*⁵⁾ zu *katin* 'Eichel', **skesura* zu *skesur* 'Schwiegermutter' usw. (AGr. 410) umgewandelt hatte, in späterer Zeit noch einmal gewirkt hatte, so hätte *katin* zu **katn*, *skesur* zu **skesr*, *dular* (θαλερος) aus **dalaro*⁶⁾ zu **datr*, aber auch Lehnwörter wie *lampar* = griech. λαμπρά(ος) IF. 10, Anz. 41 zu **lampr*, *patker* 'Bud' (= phl. *patkar* = ap. *patikara*) zu **patkr*, *suser* 'Schwert' (= syr. *safsér-a*, mp. *safsér* bei F. W. K. Müller Handschr. aus Turfan S. 63) zu **susr*, *sahman* 'Grenze' (= phl. *sāman* aus **sahman*) zu **sahmn* usw. werden müssen. Das ist aber nicht geschehen, sondern die aus dem Pehlevi, Syrischen und Griechischen entlehnten Wörter behalten im allgemeinen⁴⁾ die Vokale ihrer letzten Silben auch im Armenischen und zeigen, daß eines Auslautgesetzes nur einmal und zwar vor der Partherzeit gewirkt hat, in und nach dieser aber keine Geltung mehr hatte.

1) Das Christentum drang im 3. Jahrh. in Armenien ein.

2) Vgl. *Solomon* (MX 189) im 5. Jahrh.

3) Meillet Esquisse S. 33 nimmt an, daß das altarm. *dustur* (ebenso *astʀ* *eufn*) geschriebene Wort wie *dustar* *astat*, *eufan* gesprochen worden sei. Das ändert am Gesetz nichts, wenn man überhaupt annimmt, daß im Armenischen die durch Vokal-ausfall entstandenen vokalschen *r*, *f*, *v* überhaupt zu *ʀ*, *ʃ*, *ʋ* (= *ʀ*, *ʃ*, *ʋ*) werden mußten (IF 12, Anz. 24). Es wurde dann **dustur* über **dustʀ* zu *dustar* = *dustʀ*.

4) AGr. 287-330, 331.

Also hätte griech. Νέρων zu arm. **neron* oder **ner* werden sollen. So richtig aber diese Schlußfolgerung im allgemeinen ist, so gibt es doch einige Wörter, die gegen die Regel erst in parthischer oder früh christlicher Zeit den Vokal der letzten Silbe verloren haben, ohne daß wir die Bedingungen kennen, unter denen dieser Verlust eintreten mußte.

Das sind folgende 1 Griech. καίσαρ (Gen. καίσαρος) AGr 354 ist im Armenischen zu *kaiser* geworden und hat die obliquen Kasus nach Analogie der armenischen *r*-Stämme gebildet. Gen. Dat. *kaiser* zu Nom. *kaisr* wie Gen. Dat. *dster* (aus **duster*) zu Nom. *dustr* usw.¹⁾ Ich habe das Wort AGr. 329 als ältestes griechisches Lehnwort im Armenischen bezeichnet, aber es kann doch frühestens im 1. Jahrh. n. Chr. nach Armenien gekommen sein²⁾. Das Wort ist dann noch einmal, als gelehrtes Wort (AGr. 329 und 354), von den Armeniern entlehnt worden in der Form *kesar* (Gen. *kesaru*), die die spätere griechische Aussprache *Käsar* reflektiert³⁾ und keinen Vokalausfall zeigt. Arm. *kesar* ist somit die spätere und gelehrte, *kaisr* die ältere und volkstümliche Form des griechischen Wortes.

2. Arm. *zaur* 'Macht, Heer' AGr. 152 entspricht dem aw. *zāvars* 'Kraft' (neben *zavarāša*), dem mp. *zavar* und *zōr* F. W. K. Müller Turfan S. 48, 52, 58, 62 und 25, 26, 56–59 usw., dem np. *zōr*, das nach meinen Pers. Stud. 169 und 273 auf ap. **zavar* zurückgeht wie mp. *zavar* auf ap. **zāvar*. Dies **zavar* oder **zāvar* wurde von den Armeniern in der Partherzeit als **zavar* entlehnt und durch Ausstoßung des zweiten *a* zu **zavr* = *zaur* umgestaltet. Altarmenisches *av* (des 5. Jahrh.) wird ebenso geschrieben wie *ar*, ging aber, wenn es als Diphthong gesprochen wurde, im Mittellarm. in *ō* (sprich *o*) über, während *av* als *av* erhalten⁴⁾ blieb; da nun *zaur* im Mittellarm. zu *zōr* (d. i. *zor*) geworden ist, so nehme ich an, daß man im Altarm. *zaur* — nicht *zavr* oder *zavar* — sprach, und daß also das zweite *a* des arscidischen **zavar*

1) Ebenso *litr*, Gen. *lter* aus *litpa*, *artr*, Gen. *arter* aus *ἀρτρον*, *sakr* Nom. Plur. *sakerē* — *սակր* AGr 333. Hier ist aber die auslautende griechische Flexionssilbe, nicht der Vokal vor auslautendem *r* abgefallen, vgl. AGr 331–332.

2) IF 10 Anz 41.

3) Griech. *ai* wird im Armenischen durch *e* wiedergegeben, nur in *kaiser* erscheint arto *ai* für griech. *ai*. Chronologie der armenischen Vokale S. 171.

4) Vgl. arm. *ataeni* 'Taube' für **ataveni*.

oder *zavar* im Armenischen nicht reduziert (zu *ə*), sondern ganz ausgestoßen wurde¹⁾).

3. Phl. *bevar* 'zehntausend' = np. *bēvar*, aw. *baevares* sollte im Armenischen zu *bevar* oder *bivar* werden, ist aber ebenfalls mit Verlust des Vokals der Endsilbe zu arm. *beur*, *biur* aus **ber-r* geworden (AGr. 121). Wenn aber die Wörter *kaisar*, *zavar* und *bēvar* im Armenischen tatsächlich zu *kaisr*, *zaur* und *beur*, *biur* geworden sind, so ist nicht zu bezweifeln, daß auch *Népuv* im Armenischen zu *ne'n* (aus **nern*) werden konnte und daß also tatsächlich *ne'n* aus *Népuv* entstanden ist. In 4 Fällen ist demnach auch in der Partherzeit — gegen die Regel — der Vokal der letzten Silbe (*a* und *o*) ausgefallen, aber nur in Lehnwörtern und nur vor der Liquida *r* und dem Nasal *n*.

Der Umstand, daß **nern* zu *ne'n* wurde, rührt daher, daß *r* hier durch den Schwund des folgenden Vokales unmittelbar vor *n* zu stehen kam (wie schon in arm. *gar'n* 'Lamm' aus urarm. **garin²⁾*) = idg. *v.rén*). Denn *r* ist sonst vor *n* geblieben, wenn zwischen beiden der reduzierte Vokal *ə*, der gewöhnlich nicht geschrieben wird, gesprochen wurde, was in der Regel³⁾ der Fall war, wenn nach dem jüngeren⁴⁾ Vokalgesetz *i* und *u* in nicht letzter Silbe ausfielen, vgl. *garun* 'Frühling', Gen. *garman* d. i. *garmanan* aus **garunan*; *vernatur* 'Obergeschoß' aus *veranatur* = **verinatur* von *verin* 'obere', *kornčim* 'zugrunde gehn' (acr. *koreay* aus **kori-ay*), aus **kornčim*, *vrnjem* 'wiehern' aus **vrnjem* Ahr. 495, IF 10, Anz. 46 usw. Also ist *ne'n* nicht aus **nerən*, sondern direkt aus **nern* mit völligem Schwund des *o* von *Népuv* entstanden, ganz wie arm. *gar'n* aus **garn* für urarm. **garin* nach urarmenischem Lautgesetze⁵⁾.

1. Auf die Differenz zwischen phl. np. *zōr* und arm. *zōr* = *zər* aus altarm. *zaur* habe ich schon AGr. 152 hingewiesen. Beide gehen auf altpers. oder aufphl. **zavar* (resp. **zāvar*) zurück, die Armenier entlehnten das Wort und stoßen das zweite *a* aus, wodurch **zaur* = *zaur* entsteht; die Perser kontrahieren *aea* in **zavar* zu *o*, wodurch *zōr* entsteht. Hätten die Armenier im Persischen schon die Form *zōr* gehört und diese übernommen, so hätten sie daraus **zōir* oder **zōr* nicht *zaur*, *zōr*, *zər*, gemacht, s. Chronologie d. arm. Vokalgesetze S. 166 = 169. Aus ap. **zāvar* aber wäre durch Kontraktion np. **sar* entstanden: Pers. Stud. 168.

2) Hier fällt *i* nach dem ältesten Vokalgesetz AGr. 410 A aus.

3) Vgl. IF 12, Anz. 54.

4) AGr. 410 B, 2.

5) Altarm. Beispiele mit **n* s. Armen. Stud. S. 74. Aber auch in griech. Lehnwörtern erscheint **n* für *pv*, AGr. 328, Z. 12, vgl. *po'nik* zu

4. Arm. *ail* = kyp. *ailoc*?

In meinen Arm. Stud 1, 77 § 45 habe ich behauptet, daß arm. *ail* (Gen *ailoy*) 'andere' durch Umstellung aus **alyo-* = lat. *alius* (griech. ἄλλος, got. *aljis* usw.) entstanden sei, während *y* nach *r* (in *sterj* = στεῖρα, *anurj* = ὄνειρος und *mrjün* 'Ameise' S. 66, § 13) zu *j* geworden sein soll. Das bestreitet Bartholomae Stud. z. iug. Sprachgesch. 2, 24, der *rj* in *sterj* usw. auf idg. *rk** oder *rg** zurückführen will und idg. *ly* durch Epenthese nur in arm. *il* (*ail*, *gail*, *paül*) übergehen läßt. Dagegen behauptet Meillet MSL 8, 237, daß idg. *y* nicht nur nach *r* (wie in *sterj*, *anurj* usw.), sondern auch nach *l* zu *j* geworden sei und beruft sich auf die Gleichung arm. *otj* (ο-ῑ.) 'gesund, ganz, vollständig' = air. *uile* 'al., ganz' aus **olyo-s* (AGr. 451), die jedenfalls sehr aussprechend ist. Indem er aber daraus folgert, daß idg. *ly* überhaupt zu arm. *tj* geworden sei, wird er genötigt, aus idg. **alyo-s* ein arm. **atj* zu folgern und somit das vorhandene arm. *ail* von idg. **alyos* = griech. ἄλλος, lat. *alius* usw. zu trennen und ein idg. **ailo-s*, das er in kyprisch *ailoc* und lat. *ille*¹⁾ wiederfindet, zurückzuführen. Ich habe dagegen in meiner Arm. Gramm. S. 481 an der Gleichung arm. *ail* = griech. ἄλλος usw. aus **alyo-s* festgehalten und eben darum die von Fr. Müller und Meillet befürwortete Gleichung arm. *otj* = air. *uile* aus **olyo-s*²⁾ zwar ohne Fragezeichen, aber doch nicht ohne Bedenken vorgetragen. Ich halte aber diese Bedenken jetzt für hinfällig, da ich Osthoff Etym. Parerga 1, 289 zustimme, der mit Ablehnung von Meillets Ansatz eines idg. **ailos* = arm. *ail* einfach annimmt, daß idg. *ly* = *lj* im Armenischen unter gewissen (noch unklaren) Bedingungen teils zu *il*, teils zu *tj* geworden sei. Während nun aber der Übergang von idg. *ly*, *ry* (*lj*, *rl*) in *tj*, *rl* durch *otj*, *sterj*, *anurj* (vgl. *mrjün*, *etjiur* Osthoff a. a. O. 290) sicher gestellt ist, scheint es, wenn *ail* vorläufig außer Betracht bleibt und von den unsicheren Fällen wie *gail* AGr. 431 und *pailem* AGr. 500 abgesehen wird, an sicheren Beispielen für den Wandel von *ly* (*lj*) in *il* zu fehlen. Indessen scheint es nur so, denn in Wahrheit liegen doch wenigstens zwei

πέρνος, πέρνη AGr. 373, *baletn* = βατέρνιον AGr. 118, 511, *kietn* = κιστέρνα AGr. 357, *matun*, Gen *matran* zu griech. ματῦρον? AGr. 363. Freilich nimmt später *t* für fremdes *r* immer mehr überhand.

1) Lat. *ille* aus **ile*? Dagegen s. Brugmann Die Demonstrativnomina der idg. Sprachen S. 96.

2) Oder *otj* aus **ooljos*, vgl. ὄλος aus ὄλφος, lat. *calvus* usw.?

sichere Beispiele vor, nämlich *soil* und *nsoil*. Das Subst. *soil*¹⁾ mit dem Verb *tal* 'geben' verbunden, bedeutet: 'lassen, zulassen, gewahren lassen, erlauben, erlassen' Mt. 3, 15; 8, 22; 13, 30 usw. und gehört ohne Zweifel zum Verbum *soi-t-u-m* (acr. 1. *soi-i*, ipt. *soi*) 'lassen, zulassen, erlauben, erlassen, vergeben, verassen, im Stich lassen, entlassen, zurücklassen' Mt. 6, 12, 14, 15; 9, 6; 18, 32; 27, 47; Mc. 1, 31; 11, 16 usw., dessen Wurzel *soi* ist. Da arm. *soil* aus älterem *soit*, das in den ältesten Handschriften noch vorliegt (IF. 12 Anz. 56, entstanden ist, so kann *soil* = *soit* nur aus urarmenischem *soiyo-* (*soiyo-*) entstanden sein und liefert die gewünschte Parallele zu *ail* = *ait* aus idg. **aiyo-s* (**aiyo-s*). Ebenso *nsoil*, älter *nsoit* (i-St.) 'Strahl' Luc. 8, 36 usw. (wovon *nsoil-em* (*nsoitem*) 'strahlen lassen' Narek), das offenbar zu *soi* 'Strahl', *soi am* 'strahlen, blinken, funkeln, blitzen' Hiob 39, 23 usw., *soi-soi-im* 'blitzen, blinken' Narek., *soitium* 'Blitzen, Leuchten' gehört und auf urarm. **ns-soi-y-* zurückgeht.

Danach darf also arm. *ail*, älter *ait* aus idg. **aiyo-s* (**aiyo-s*) erklärt und mit griech. *ἄλλοτ*, lat. *alius* u. a. gleichgesetzt werden. Dagegen wird die Annahme eines idg. **ai-lo-s* vom Armenischen nicht gefordert. Ob vom Keltischen und wenigen griechischen Dialektformen (Brugmann, Demonstrativpron. 114), mögen Andere untersuchen²⁾.

5. Arm. *giser* 'Schmelz'

In den IF. 16 S. 419 habe ich bei der Besprechung des Ortsnamen *Giserajor* 'Nachtal' bemerkt, daß Brosset diesen Namen als 'la vallée du jais' gedeutet hat, daß mir aber *giser* nur im Sinne von 'Nacht' (vgl. AGr. 435), nicht auch von 'Schmelz' bekannt sei. Daß aber das Wort auch die Bedeutung 'Schmelz' gehabt oder angenommen hat, beweist das Georgische, das *giser* (georg. *giser-i*) in der Bedeutung 'jais, pierre noire' Tschoubanoff Dictionnaire Géorgien-Russe-Français 1840 S. 127 aus dem Armenischen entlehnt hat.

6. Arm. *janjazarot* 'scharlachrot'.

Das Wort *janjazarot* findet sich im Armenischen bei Jesaias 1, 18 (griech. πορφυροῦν, hebr. *šānim*) und bei Jac. Nisib. (= Afraates)

1) Als Adj. *soil*, Gen. *soiyo* = 'nicht fest, locker, weich, schlaff' usw., eigentlich 'lässig'.

2) Thurneysen (briefl. Mitteil. vom 17. Mai 1906) führt kymr. *bret ail* ebenso wie ir. *ail* auf **aiyo-* zurück und beruft sich auf das Lehnwort nkymr. *yepail*, mkymr. *yepail* = lat. *spolia* (spätlat. *spolia*).

S. 77 und ist erst von hier aus an andere Stellen der armenischen Literatur gekommen. Bei Afraates a. a. O. übersetzt *jan-jazarif* das syrische ܝܢܝܪܝܦ *zaxōriḡā* (Afraates ed. Wright 78, 1) 'coccum', und da das Wort nicht echt armenisch ist, wie schon Čaxčax Wtb. 909 bemerkt hat, so wird es wohl ein syrisches Lehnwort sein, das aber die Syrer selbst erst nach Jensen aus dem Babylonischen (*in zahuritu* 'vinum zahuricum') bezogen haben, s. Brockelmann *Lexicon Syriacum* S. 93. Das armenische Wort weicht lautlich vom syrischen ab, man sollte etwa arm. **zazarif* oder mit *j* für fremdes *z* (wie in *jēt* = syr. *zaitā*, *jiul* = syr. *ziftā* usw. AGr. S. 287): **jazarif* erwarten, während dafür die Form *jan-jazarif* im Armenischen erscheint, die aussieht, als wäre sie mit intensiver Reduplikation gebildet, was natürlich nicht der Fall ist. Trotzdem stehen sich die gleichbedeutenden Wörter formell so nahe, daß man sie nicht von einander trennen darf, sondern das armenische Wort für ein semitisches Lehnwort halten muß. Somit empfiehlt es sich auch, arm. *zanjarur* 'Windel' Luc. 2, 7 nicht wegen lautlicher Verschiedenheit von syr. *'azrārā* 'fascia' Luc. 2, 7 (Brockelmann *Lexicon Syriacum* S. 247) zu trennen, wie ich AGr. 517 getan habe, sondern es als syrisches Lehnwort anzusehen¹⁾.

7. Kasusattraction im Armenischen.

In der Syntax stimmt das Armenische im Allgemeinen mit den älteren indogermanischen Sprachen überein, bildet dafür aber einzelne sehr abweichende Erscheinungen aus, die auch von Armenisten oft nicht verstanden oder mißverstanden werden. Die wichtigste und häufigste derselben ist die Setzung des Subjekts in den Genitiv beim Partizip auf *-eal*²⁾, die aber hier nicht behandelt werden soll: die seltenste ist die Kasusattraktion, auf die ich hier in Kürze hinweisen will. Sie besteht darin, daß ein von einem Ablativ oder Instrumental abhängiger Genitiv attrahiert und dadurch selbst zum Ablativ oder Instrumental werden kann. Ich habe Beispiele derselben an folgenden Stellen notiert.

1) Vgl. syr. *zaxzūrā* = **xanzūrā*) = arm. *znjor* (= **zinjor* oder **zunjor*) AGr. 305 und 285. Wegen des Anlaues vgl. syr. aram. *arbalā* arm. *arbal-em* 'sieben' AGr. 304.

2) Man sagt z. B. *im tseal ē zna*; *mer tseal ē zna* usw. 'ich habe ihn gesehen; wir haben ihn gesehen' eigentlich. 'meiner gesehen ist ihn; unsrer gesehen ist ihn' usw. Selten steht der Gen. beim passiven Partizip: *eneal Ormizd* — *ēn* 'da wurde Ormizd geboren und kam' Eznik 114 eigentlich: 'geboren des Ormizd — kam'.

A) Der Genitiv wird an den Ablativ attrahiert. Faustus von Byzanz (Venedig 1832) S. 7, letzte Zeile: *i knojē tagavoren* 'von der Frau des Königs' (eigentlich 'von der Frau vom König') anstatt der gewöhnlichen regelrechten Konstruktion *i knojē tagavorin*. S. 8, Z. 9 v. u. *y anhnarin kckutenēn tanjanuēn* (er befreite sie) 'von den unerträglichen Qualen der Verschnürung'!) anstatt *kckuteann tanjanuēn*; S. 11, Z. 8 v. u. *i nmanē kusē* 'von seiner Seite' = 'von Seiten desselben' für *i nora kusē*; S. 12, Z. 7 v. u. *i pautoin gutulenē* (trinken) 'vom Tau des Wissens' anstatt *i pautoin gutulean*; S. 23—24. *y erkren Hayastanē* 'aus dem Lande Armenien' anstatt *y erkren Hayastani*; S. 123, Z. 9: *i nahangēn Taraun gavarēn* 'aus dem Gebiete des Kantones Taraun' (Altarmen Ortsnamen S. 375) anstatt *i nahangēn Taraun gavarin*; S. 21, Z. 9 *y erkren yixanutenen Hayoc* (er trennte sich) 'vom Lande der Herrschaft der Armenier', (eigentlich. 'vom Lande von der Herrschaft d. A.) anstatt *y erkren ixanuteann Hayoc*; S. 231, Z. 6 v. u. *y erkren tagacorutenēn Yunac* 'vom Lande des Königreichs der Griechen' anstatt *y erkren tagavoruteann Yunac*; S. 200, Z. 18 v. u. *i Ganjake kusē y Atrapayakan tane* 'nach der Seite von Ganjak in Atropatene', eigentlich 'von der Seite von Ganjak vom Atropatenischen Lande (Hauser)' anstatt *i Ganjaki kusē Atrapayakan tan*; S. 207, Z. 7 v. u. *y anroc paranocēn štayicēn sarsacēn* (er befreite ihn von den eisernen Fesseln, von den Handfesseln und von den Fußseisen und) 'von den Halsringen der Kettenfesseln' anstatt *y anroc paranocin*!) 'von den Ringen des Halses'.

Eznik (Venedig 1826) S. 121, 3 v. u. *i mardkanē hnarotutenē* 'durch Erfindung der Menschen' (mit der Variante *mardkan*) anstatt *i mardkan hnarotutenē*; S. 180, 3—5: *y uttom snanaloy — i stamoksi xangareloy — yorovainē xstanaloy* 'vom Leerwerden des Geirns — vom Verderben des Magens — vom Verhärten des Leibes' für *i stamoksi xangareloy — yorovaini xstanaloy*!).

Sebeos (Petersburg 1879) S. 139, 9 v. u. *i patvoy ixanutenen* (sie entkleideten ihn) 'der Ehre des Fürstentums' (= der Stellung als Statthalter von Griech. Armenien) anstatt *i patvoy ixanuteann*. Kirakos S. 29, 10 v. u. *i getjē Bagaranē* 'aus dem Dorfe Bagaran' (vgl. Altarm. Ortsnamen 376—377) usw.

1) Eigentlich: 'das zu einem Knäuel verwickelt sein'

2) So will Fr. Müller WZKM 10, 97 den Text korrigieren. Mit Unrecht.

3) Die Formen auf -oy sind Ablative des Infinitivs, nicht des Partizips.

B) Der Genitiv wird an den Instrumental attrahiert. Faustus von Byzanz S. 19, Z. 7 *bazmuleamb zaurakn Hayoc* 'mit der Menge der armenischen Truppen' (eigentlich: mit der Menge mit den Truppen der Armenier) anstatt *bazmuleamb zauracn Hayoc*; S. 30, Z. 16 *amenain banakaukn bazmuleambk* 'mit allen Heeresmengen' (eigentlich: mit allen Truppen (Lagern) mit Mengen) anstatt *amenain banakucn bazmuleambk*; S. 223 l. Z. *banic zauruleamb* 'durch Machtwort' (eigentlich: durch Wort durch Macht) anstatt *banic zaurulean*. Eusebius Kirchengeschichte (Venedig 1877) S. 132, Z. 7 v u *baniuk attetuleamb* 'mit schmutzigen Worten' (eigentlich: mit Worten mit Schmutz) anstatt *baniuk attetulean*. Sebeos S. 26, Z. 5 *handerj miabanuleamb amenain Hayastaneauk* 'im Einverständnis mit allen Armeniern' anstatt *handerj miabanuleamb amenain Hayastaneac*. S. 40, Z. 14. *liuleamb atarav iureanc* 'mit der (gewaltigen) Fülle (Menge) ihrer Beute' anstatt *liuleamb atarav iureanc*. Matthaeus v. Urhay (Jerusalem 1869) S. 286, Z. 9—10: *bazmuleamb cporak* 'mit zahlreichen Truppen'; 165 l. Z. *bazum areamb helmamb* 'mit vielem Blutvergießen' (eigentlich: mit vielem Blut mit Vergießen) anstatt *bazum arean helmamb* usw.

Aus einigen dieser Beispiele könnte man schließen wollen, daß die Attraktion einen formalen Grund gehabt hätte, indem das Bestreben gewaltet hätte, das abhängige (im Genitiv stehende Wort) dem regierenden in der Form anzugleichen (vgl. *y erkren Hayastane* für *y erkren Hayastani*); aber dieser Schluß wäre falsch, da in den meisten Fällen durch die Attraktion keinerlei Ähnlichkeit der Form bewirkt wird. Sie geschieht also ohne Rücksicht auf die Form.

Straßburg.

H. Hübschmann.

Die Denominativverba im Altindischen.

Die Verhältnisse bei den denominativen Verben des Altindischen sind so einfach, daß sie den Betrachter zunächst enttäuschen; er hätte eine buntere Mannigfaltigkeit erwartet. Das Altgriechische, dem das Altindische doch sonst so nahe steht, benützt zahlreiche Endungen, verwertet sie ausgiebig und neuert in verschiedener Hinsicht; nicht nur werden die einzelnen Aus-

gänge an Stämme übertragen, mit denen sie von Hause aus nichts zu tun haben (kampáw von kámpoc, mñdīzw von mñdoc), sondern es finden sich auch überall Ansätze zu neuen Gruppen: die Formen auf -áw z. B. drücken eine Krankheit aus (wie kñtháw) oder auch den Beginn einer Handlung (wie řepovnáw) oder ein Streben nach etwas (wie ářxovnáw). Und die eigentliche Verbalflexion des Altindischen ist doch sonst so reich! Sie unterscheidet nicht nur begrifflich die Zeitverhältnisse und die Stimmung des Trägers der Handlung durch mannigfache Tempus- und Modusformen, sondern sie bestreitet auch ein begriffliches Bedürfnis gleichzeitig durch eine lautliche Mehrheit: durch die verschiedenen Aorist- und durch die zahlreichen Präsensklassen. Nur eines scheint für das Altindische in dieser Hinsicht eigentümlich: der innige Zusammenhang zwischen den nominalen und den verbalen Zusammensetzungen mit einem Adverb als erstem Glied: es heißt *vistarayati* u. *cistára-* m. (ohne **stárayati* u. **stára-*), *āyāsayati* u. *ayāsa-* m., *prākopayati* u. *prākopa-* m. (neben *kopayati* u. *kopa-* m.), *vimīśrita-* u. *vimīśra-*, und zwar ist dann wohl, wie in den nhd. Gebilden *Entgelt* u. *Bezahlung*, das Adverb ursprünglich erst bei dem Verbum vorhanden und von da auf das Nomen übertragen; nachträglich aber konnten sich die Beziehungen kreuzen, zumal wo ein zusammengesetztes, nicht denominatives Grundverb daneben vorlag (vgl. darüber u. a. S. 506 f.).

Denominative Verben haben wir nun an sich zwar auch in großer Menge, rund etwa 1300, wenn wir nur die unzweifelhaften und durchsichtigen Beispiele in den beiden Petersburger Wörterbüchern berücksichtigen. Aber sie verteilen sich auf ungefähr ein halbes Dutzend Endungen, und von diesen Endungen ist nur noch die Hälfte (-*ayati* mit gut 500 Beispielen, -*ayati*, -*te* mit 4—500, -*iyati* mit über 100) lebenskräftig und drückt jeweils ein bestimmtes, ziemlich einheitliches Begriffsverhältnis aus; die andere Hälfte (-*ūyati* mit 20 Fällen, -*asyati* u. -*yati* mit je 40—50, und -*ati* mit etwa 60) ist wieder verkümmert.

Wir beginnen im folgenden mit der ersten wichtigeren Formenklasse, der mit dem Ausgang -*ayati*.

Dabei heben wir aus dem gesamten Stoff zwei Abteilungen heraus: die eine umfaßt die Beispiele des Rigveda und des Atharvaveda und wird kurz als 'vedisch' bezeichnet, die andere berücksichtigt besonders die gelehrte Schriftstellerei mit ihren

teilweise künstlich zurechtgemachten Formen, vor allem Grammatiker, Ausleger und Wörterbücher: wir bezeichnen sie als 'spät' oder 'jünger'. Die Hauptgruppe enthält also den Formenschatz des gesamten 'klassischen' Schrifttums durcheinander (Epen, Dramen, Lyrik, aber auch die Brahmanas, Upanischaden und Sutren); doch sind wichtige Beispiele aus älteren Schriftwerken oft noch besonders belegt (mit TS., Ait. Br.). Dabei ist durchweg soweit als möglich auf die Komposita Rücksicht genommen, auch wo das Präfix nicht ausdrücklich angegeben wird. Der reduplizierte Aorist wird dagegen nicht als Denominativform gerechnet, trotz *atatarat* konnte daher vorhin behauptet werden, es sei kein **atārayati* belegt.

A. Die altindischen Denominativverba auf *-ayati*.

Die Verba auf *-ayati* bilden schon durch ihre Zahl den Grundstock der ganzen Denominativbildung; denn rund gerechnet sind es ihrer, wie eben angedeutet, allein 500, und zwar sind etwa 350 Formen abgeleitet von Substantiven, 150 von Adjektiven. Beide Klassen unterscheiden sich durch die Bedeutung und müssen getrennt behandelt werden. Wir geben deshalb überhaupt die Bedeutung bei Grundwort und Ableitung genau an und vereinfachen das Verfahren nur bei Beispielsreihen, wo das erste Beispiel auch das Verhältniß aller folgenden veranschaulicht.

I. Die Substantivableitungen auf *-ayati*.

Von den 350 Substantivableitungen auf *-ayati* finden sich gut 70 schon in den Veden, das Doppelte, rund 140, in der guten, klassischen Literatur, und ebenso viele überliefert die sprachliche Fachliteratur, Wörterbücher, Grammatiker und Texterklärer. Wir untersuchen zuerst die Bedeutungsverhältnisse, um einzelne Formabweichungen später damit erklären zu können. Wegen der Betonung s. S. 518.

a) Die Bedeutung.

Auch für das Altindische gilt im allgemeinen der Satz, den Behaghel für das Neuhochdeutsche ausgesprochen hat: die verba denominativa bezeichnen im allgemeinen die Handlung, den Vorgang, der bei Erwähnung des vom Hauptwort bezeichneten Begriffs am leichtesten ins Bewußtsein eintritt. Nur

liegen die Dinge im Indischen noch etwas einfacher als im Deutschen. Wir unterscheiden nach dem Grundwort Ableitungen von Personen- und Tierbezeichnungen, von Bezeichnungen lebloser Gegenstände und von Abstrakthildungen.

a) Ableitungen von Personenbezeichnungen kommen ungefähr nur 25 vor sind also verhältnismäßig selten; davon sind 7 schon vedisch, 6 klassisch und nahezu ein Dutzend verteilt sich auf die späteren Schriften

Im einzelnen heben sich hier gleich verschiedene Gruppen ab. Die eine bezeichnet 'das sein, was das Substantiv angibt', nämlich:

ved.: *amitrāyānti* 'feindselig' (*amitra-* m. 'Feind'); *indrayānti* 'sich wie Indra benehmen'; *virāyānti* 'sich mannlich benehmen' (*virā-* m. 'Mann'), vielleicht auch *jarayānti* 'Lebkosen' (nach Grassmann von *jarā-* m. 'Buhle');

klass.: *kavayati* 'dichten' (*kavi-* m. 'Dichter'); *coro* 'stehlen' (*cord-* 'Dieb'); *gopō*, *ote* 'hüten' (*gopā-* m. 'Kahlurt'); *pāto*, *ote* 'schützen' (*pālā-* m. 'Hirt'); *piśuno* 'verraten' (*piśuna-* m. 'Verräter'); *vadhō* (ωθίω) 'erschlagen' (*vadhā-* m. 'Morder'), *yāminō* 'als Nacht erscheinen' (*yāmin-* f. 'Nacht').

nachkl.: *kumārō* 'kindische Spiele treiben' (*kumārā-* m. 'Kind'); *mantō* 'sich wie ein Vermittler benehmen' (*mantu-* m. 'Lenker, Berater'); *stonō* 'stehlen' (*stonā-* m. 'Dieb') und wohl auch *mlecchō* 'wälschen' (*mlecchā-* m. 'ein Walscher'); *paripanthō* 'entgegentreten' (*paripantha-* m. 'Gegner', zu erschließen einerseits aus *paripanthaka-* m. 'Gegner' und *paripanthin-* m. 'Gegner', anderseits aus *pariparśva-* 'an der Seite befindlich') und *śarayānti* (von *śara-* m. 'Held') endlich *śjho* 'sich wie ein Löwe benehmen' (*śjha-* m. 'Löwe').

Eine zweite, halb so starke Gruppe bedeutet 'zu dem machen, was das Substantiv angibt'; sie ist sozusagen ausschließlich durch spätere Beispiele vertreten, also wohl eine junge Schöpfung, die an den zahlreichen faktitiven Adjektivableitungen (S. 498 ff.) mindestens ihres Gleichen hat

nachkl.: *iśayati* 'zum (den) Besitzer machen' (*inmantamacaśte* oder *karoti*, von *iśā-* m. 'Besitzer'), *dātō* 'j als Boten verwenden' (*dātā-* m. 'Bote'), *vipakṣō* 'verfeinden' (*vipakṣa-* m. 'Feind'); *sapindō* 'j zum Sapinda machen' (*sapinda-* m.), *svajanō* 'j. zum Angehörigen haben, ihm ähnlich sein' (*svajana-* m. 'Angehöriger'), vielleicht auch *āhvarō* 'den Anvaraka machen'

(*āhvarakakaroti*, von **ahvara-* m. = *āhvaraka-* m. 'Armer, der nach Vollendung eines Opfers die Speisen für sich fortträgt'); von den vedischen Beispielen könnte man nur eines so auffassen, *reṣāyati* 'eingehehen heißen, sitzen machen'; denn sein Grundwort *reṣa-* m. 'Nachbar' wird ja wohl ursprünglich 'Ansiedler, Seßhafter' bedeutet haben (S. 491).

Sonst tritt nur noch eine dritte sehr kleine Gruppe auf: ved. *yuṣmayānt-* 'euch suchend' (*yuṣma-* 'ihr'); *mrgáyate* 'Wild jagen, suchen' (*mrgá-* m. 'Wld'), und nachkl.: *aśvayate* 'nach Pferden verlangen' (*aśva-* m. 'Pferd'); sie bezeichnet ein Streben nach etwas und erinnert an ved. *arthyate* 'streben, wünschen' (von *ártha-* m. u. 'Ziel'), insofern dieses vielleicht ja eigentlich 'ein Ziel erstreben' bedeutete: *aśvayate* für sich freilich scheint auch wieder mit den nicht weiter erläuterten Denominativen *gardabh°* (von *gardabhá-* m. 'Esel') u. *gar°* (von *go-* 'Kuh') verknüpfbar zu sein.

Ganz allein steht das ved. *devayānt-* 'den Göttern dienend, fromm' (*devá-* m. 'Gott'), aber in der Bedeutung nähert es sich doch auch wieder dem gleich zu erwähnenden *rtayānt-*.

Als Ableitungen von Personenbezeichnungen konnten zur Not auch noch 5 weitere Beispiele aufgefaßt werden, weil die neben ihnen liegenden Substantiva nicht nur die Handlung benennen, sondern auch ihren Träger, nämlich die

ved.: *dravayate* 'laufen, fließen' (neben *dravá-* m. 'Lauf, laufend'); (*apa*) *bádháyati* (AV.) 'vertreiben' (*bádha-* m. 'Pein, Peiniger'); *raj°* (AV.) 'walten, herrschen' (*rājan-* m. 'König' u. *rāján-* u. 'Lenkung').

klass.: *yodh°* 'bekämpfen' (*yodhá-* m. 'Krieg, Krieger'); *rakṣ°* 'schützen' (*rakṣa-* m. 'Schutz, Schützer'), und wohl auch *prabhāv°* 'Macht haben' (*prabhāva-* m. 'Macht') u. (*utsa*) *h°* 'bestärken' (*utsāha-* m. 'Willenskraft, Ausdauer' u. *°sāhá-* 'überwindend').

b) Bei den Gegenstandsbezeichnungen kommt man nicht so leicht durch. Denn zu den Gegenständen verhält sich der Mensch verschieden, er erzeugt sie, vernichtet sie oder verwendet sie für etwas außer ihm; dabei berührt sich aber die eine Auffassung oft mit einer zweiten, überhaupt und im Satzzusammenhang: ved. *iśáyati* z. B. bedeutet so entweder 'Saft bei sich selbst erzeugen', d. h. 'saftig sein', oder 'Saft bei etwas anderem erzeugen', d. h. 'erfrischen, beleben'.

1. Ein einfaches Hervorbringen kann man herauslesen aus einer Reihe von Beispielen, die vorwiegend vedisch sind, nämlich

ved. *śādyati*, *śte* 'saftig sein, schwellen' (*śā-* f. 'Saft') u. dem bedeutungsverwandten *urjāyati* 'nähren, stärken' (*urjā-* m. 'Kraft'), ferner aus der Gruppe *kuḷayayānti* 'sich einnisten' (*kuḷāya-* m. n. 'Geflecht, Nest'); *kṣemayānti* 'rastend, Rast gewährend' (*kṣéma-* m. 'Rast', wohl urspr. 'Rastplatz'); *niddāyati* 'zur Ruhe bringen' (*niddā-* m. 'Ruheplatz'); sodann aus *rocāyati* 'scheinen, leuchten lassen' (*roka-* m. 'Licht', S. 494) u. *arucayate* 'berglänzen' (*rūci-* f. 'Licht'), aber auch aus *varṣāyati* 'regnen lassen, beregnen' (*varṣā-* m. n. 'Regen'), *sarāyate* 'ins Fließen kommen' (*sarā-* m. 'Bach'), u. wohl auch *arthāyate* 'zielen, streben, wünschen' (*ārtha-* m. n. 'Ziel'); klass. *rasayati* 'schmecken, schmackhaft finden' (*rasa-* m. 'Saft, Geschmack'), *avaśardhō* 'auf j. farzen' (*śardha-* m. 'Furz'); sp. *taragō* 'Wagen machen' (*taragā-* m. 'Woge'); *purīṣō* 'scheißen' (*pūrīṣa-* n. 'Unrat, Kot') u. *mathō* 'zimmern, errichten' (*matha-* m. n. 'Hütte, Zelle').

Besonders treten hier wieder einige Ausdrücke nebeneinander auf, die sich auf die Vorgänge im Leben der Pflanzen beziehen: klass. *anākūrō* 'aufgehen, sprossen' (*anākūrā-* m. 'Sproß, junger Schoß'), *pallavō* 'Schosse ansetzen' (*pallava-* m. n. 'Schoß') u. *mukūḷō* '(knospenartig) schließen' (*mukūḷa-* m. n. 'Knospe') u. die späten *kusumō* 'Blüten treiben' (*kusūma-* n. 'Blume') u. *parṇō* 'grünen' (*parṇi-* n. 'Baumblatt'); doch vergl. auch *kandulō* 'in großer Menge erscheinen, reichlich erzeugen' (*kandala-* m. f. n. 'junger Schoß').

2. Eine ganze Reihe von Verben bezeichnet das Ergebnis der Handlung etwas anders, indem sie nicht den Gegenstand selbst ins Auge fassen, sondern das, was aus ihm wird. Außer dem schon vorhin genannten, aber auch hierhin passenden *taragō* 'Wagen machen' kommen besonders in Betracht: klass. *qā-* 'teilen' (*qā-* m. 'Teil'), *patō* 'spalten, zerreißen' (*pata-* m. 'Durchschnitt') u. *śeṣō* 'übrig lassen' (*śeṣa-* m. 'Rest') mit dem späteren *vantō* (*vantapō*) 'verteilen' (*vanta-* m. 'Teil'), *śakalō* 'zerstückeln' (*śakala-* m. n. 'Spahn'), klass. *cūrṇō* 'zu Staub machen, zermalmen' (*cārṇa-* m. n. 'Staub') u. sp. *gholō* 'untereinanderrühren, zu einem Teig verarbeiten' (*ghola-* n. 'ein best. Milcherzeugnis'), *tuhinō* 'in Eis verwandeln, mit Eis überziehen' (*tuhina-* n. 'Reif, Schnee').

leho 'als Latwerge gebrauchen' (*leho-* m. 'Latwerge'), ferner kl. *pindo* 'vereinigen' (*pinda-* m. 'Klumpen') u. die sp. *puñjo* 'aufhäufen' (*puñja-* m. 'Haufe'), *palo* 'aufhäufen' (*pāla-* 'Bundel, Büschel'), *bhūmo* 'vermehrten' (*bhūmā-* m. 'Menge'), kl. *sātro* 'aneinanderreihen, in die Form eines Sutra bringen' (*sūtra-* n. 'Faden, Lehrbuch') u. *sūcō* 'andenten' (*sūc-* f. 'Inhaltsverzeichnis') mit den sp. *siddhantō* 'feststellen' (*siddhanta-* m. 'feststehender Satz, Lehre'), *dr̥tāntō* 'als Beispiel vorführen' (*dr̥tānta-* m. 'Muster'), *upāślokō* 'in Śloka bringen' (*śloka-* m. 'die Strophe') u. *capō* 'auf einen Bogen (geom.) reduzieren' (*capa-* m. n. 'Bogen'), sodann die späten *avataṣō* 'als Kranz verwenden' (*avataṣa-* m. n. 'Kranz'), *śekhara* 'zum Diadem machen' (*śekhara-* m. 'Diadem'), *cūḍ-* 'etwas in der Weise eines Haarbüschels auf dem Scheitel befestigen' (*cūḍā* f. 'Scheitellähre'), *khūṣō* 'zur Bettstelle machen' (*khūṣvā* f. 'Bettstelle'), *patro* 'etw. als Trinkgeschirr gebrauchen' (*pātra-* n. 'Trinkgeschirr'), wohl auch noch *śaravyō* 'zum Ziel nehmen' (*śaravya-* n. 'Ziel'); endlich erklärt sich so wohl auch kl. *gaṇō*, *ṛte* 'zahlen, berechnen' (von *gana-* m. 'Schar, Reihe') als eigentliches 'in eine Reihe stellen'.

Etwas anders ist das Verhältnis schon gewendet in den späten *kokaṇadō* 'für eine rote Wasserlilie halten' (*kokaṇada-* m. 'r. Wasserlilie') u. *tyṇō* 'so gering anschlagen wie einen Grashalm' (*tyṇa-* n. 'Grashalm').

3. Die Anschauung der Vernichtung der Gegenstände liegt zugrunde bei einigen Verben, die sich auf Essen und Trinken beziehen, nämlich bei den klass. *āharō* 'seine Mahlzeit einnehmen' (*āhara-* m. 'Nahrung'), *vratō* 'die heiße Vrata Milch genießen' (*vratā-* n.), *kavalo* 'hinunterschlingen' (*kavala-* m. 'Mundvoll, Bissen') u. dem späten *gandūḥ-* 'schlurfen' (*gandūḥa-* m. 'Gargelwasser'); auch das noch anderwärts (S. 488) zu nennende klass. *cūḷukō* 'in die gehohlte Hand tun und verschlucken' könnte hierher gehören, insofern *cūḷuka-* m. n. auch schon 'einen Mundvoll Wasser' bedeutet.

4. Eine ganze Reihe derartiger Ableitungen bezeichnet 'verschönern mit einem Gegenstande, zum Schutz oder zum Schmuck'. Es sind einmal ved. *rāṣiyati* 'hüllen in, bekleiden mit' (*vāsa-* m. 'Kleid'), *śneho* 'besalben, geschmeidig machen' (*śneha-* m. n. 'Fett, Öl'), und die späten *gadhīyati* 'verhüllen' (*gada-* m. 'Hülle'), *śvaśraṣṭro* 'anziehen' (*vastra-* n. 'Kleid') u. *veśō* 'bekleiden' (*veśa-* m. 'Anzug'), *śaścirarayate* 'das buddhistische Bettlergewand anziehen'

(*civard-* n. 'Bettlergewand'), sowie vielleicht noch *tutthayati* 'bedecken, überziehen' (von *tuttha-* n. 'blauer Vitriol'?), sodann ved. *śarmayanti-* 'schirmend' (*śarman-* n. 'Schirm') u. spätes *kavac-* 'einen Panzer anlegen' (*kāvaca-* m. n. 'Panzer'), *varm-* 'mit einem Harnisch versehen' (*vārman-* m. n. 'Panzer') *palyāno-* 'satteln' (*palyāna-* n. 'Sattel'), *tvac-* 'ein Fell umlegen' (*tvac-* f. 'Haut'), ferner ved. *śubhayanti-* 'schmückend, zierend' (*śubbh-* f. 'Schmuck') u. klass. *śobho-* 'schmücken' (*śobhā* f. 'Schmuck'), *bhaś-* 'schmücken' (*bhaśā* f. 'Schmuck', S. 520), u. *maṇḍ-* 'schmücken' (*maṇḍa-* m. 'Schmuck'), sowie *śimanti-* 'scheitelt, mit einer geraden Linie durchschneiden' (*śmānta-* m. 'Scheitel'), während *parikarmi-* 'salben, schmücken' wegen der Bedeutung seines Grundworts *parikarman-* m. 'Gehülfe, Diener', n. 'das Salben') etwas abliegt; es gehören hierher aber auch die späten Formen *uttasa-* 'mit einem Kranze schmücken' *uttasa-* 'Kranz auf dem Scheitel'), *mañj-* 'mit Blumensträußen verzieren' (*mañjarī* f. 'Blumenstrauß'), *māl-* 'bekränzen' (*mālā* f. 'Kranz'), u. *sraja-* 'bekränzen' (*sraja-* m., *sraja-* f. 'Kranz') u. *patra-* 'mit Federn bestücken' (*patrā-* n. 'Fittich').

5. Nach etwas anderer Richtung führt eine Anzahl von Beispielen, die 'fesse(n)' bedeuten; klassisch sind *pāṣayati* 'binden' (*pāṣa-* m. 'Schlinge'), *yam-* 'zügeln, in Schranken halten' (*yāma-* m. 'Zügel'), *ālān-* 'einen Elefanten anbinden' (*ālāna* n. 'Pfosten oder Strick, mit dem ein Elefant angebunden wird') u. die Dreierheit *yantra-* 'in Binden legen' (*yantrī-* n. 'Stütze, Schranke'), *yoktra-* 'umbinden' (*yoktra-* n. 'Strick') u. *vāṣṭ-*, *oṭe* 'überziehen, umbinden' (*vāṣṭa-* m. 'Schlinge, Band'), später *dharm-* 'das Gesetz befolgen lassen' (*dhārma-* m. n. 'Gesetz') u. die beiden *nigul-* 'mit Fesseln belegen' (*nigula-* m. n. 'Fessel') u. *śṛṅghulayate* 'fesseln' (*śṛṅghala-* m. 'Fessel') vielleicht auch *śulb-*, die Ableitung von *śulba-* n. 'Strauch, Schnur'.

6. Eine Gruppe für sich bilden auch wieder die Geruchsverba, klass. *vāṣ-* 'mit Wohlgeruch erfüllen' (*vāsa-* m. 'Wohlgeruch'), *gandh-* 'mit Geruch erfüllen, parfümieren' (*gandhā-* m. 'Geruch') u. die späten *parimala-* 'wohlriechend machen' (*parimala-* m. 'Wohlgeruch') u. *vāt-* 'jem. Wind zufächeln (mit Akk.)' (*vāta-* m. 'Wind'), mit ihren Gegensätzen klass. *dhūp-* 'rauchern' (*dhūpa-* m. 'Rauch'), *dhām-* 'in Rauch hüllen' (*dhūmī-* m.) *lavā-* 'salzen' (*lavānā-* n. 'Salz'), u. dem späteren *durvāt-* 'jem. befarzen' (*durvāta-* m. 'Furz').

7. Diese führen wieder zu Ausdrücken, die ein 'Beschnüffeln'

bezeichnen. klass. *mātr*^o 'bepissen' (*mātra*- n. 'Harn'), *raj*^o 'roten' (*raji*- m. 'Staub'), (*ud*-, *ava*-)*dhāl*^o 'bestreuen' (*dhāl*- f. 'Staub'), *kalan*^o 'beflecken' (*kalan*^{ka}- m. 'Fleck') u. spätes *kaṣay*^o 'beschmutzen, belastigen' (*kaṣāya*- m. 'rote Farbe, roter Fleck'), *paṇ*^o 'beschnüren', u. *gom*^o 'mit Kuhmist beschmieren' (*gomīya*- m. n. 'Kuhmist'¹⁾), aber auch wieder die klass. *an*^o 'kennzeichnen' (*anjā*- m. 'Zeichen'), *cih*^o 'zeichnen, kennzeichnen' (*cihna*- n. 'Zeichen'), *lakṣ*^o 'bezeichnen, kennzeichnen' (*lakṣi*- m. 'Zeichen'), *var*^o 'bemalen, beschreiben' (*oirna*- m. 'Farbe') u. das späte *tilak*^o 'betupfen' (*tilaka*- m. 'Fleck').

n. Allgemeinerer Bedeutung sind dagegen wieder ved. *med*^o 'fett machen' (*meda*- m. 'Fett') u. *bhāj*^o 'gemessen lassen' (*bhaga*- m. 'Anteil'), die klass. *yaj*^o 'jem. zum Opfer verhelfen' (*yaja*- m. 'Opfer'), *rūp*^o 'Gestalt verleihen, darstellen' (*rūpa*- n. 'Gestalt') u. *eran*^o 'verwunden' (*eranā*- m. n. 'Wunde').

9. Das späte *śaly*^o 'peinigen, beeinträchtigen' (*śalyā*- m. n. 'Dorn Stachel'), das sich hier anschließen könnte, führt uns hinüber zu einer neuen Gruppe, welche die Handhabung eines Gerätes bezeichnet. ved. *math*^o 'schütten' (*math*- m. 'Ruhrstock'), klass. *tul*^o, *ote* 'aufheben, wägen' (*tula* f. 'Wage'), *dol*^o 'schwingen, in die Höhe heben' (*dolā* f. 'Schaukel'), *mud*^o 'siegeln, stempeln' (*mudrā* f. 'Siegering'), *dandayati* 'zuchtigen' (*dandā* m. n. 'Prügel'), auch *yam*^o 'in Schranken halten' (*yāma*- m. 'Zügel') u. die späten *hal*^o 'pflügen' (*haligrahṇāti*, von *hal*- 'großer Pflug', *halā*- m. 'Pflug') u. *hindol*^o 'schaukeln' (*hindola*- m. 'Schaukel'), *tan*^o 'zuschließen' (*tan*^{ka}- m. n. 'Haue, Werkzeug'), vielleicht auch *śarp*^o, die Ableitung von *śarpa*- m. n. 'Getreidekorb, Wanne', *ka*^o 'den Würfel Kali (*kālī*- m.) ergreifen', *kr*^o 'den Kṛta-Würfel ergreifen' (*kr*^{tī}- n.) u. *upa*^o 'auf der Laute etwas vorspielen' (*upā* f. 'die Laute'). Auch sp. *andol*^o 'schwingen' reht sich wohl hieran, da *marudandola*- m. eine Art 'Fächer' bezeichnet. *vadh*^o 'ersenlagen' ist schon oben (S. 483) genannt worden, weil *vadhā*- m. nicht bloß 'Mordwaffe' heißt, sondern auch 'Mörder'. — Aber auch die Namen von Körperteilen bilden die Grundlage für derartige Bildungen, so in klass. *ākarn*^o 'hinhorchen' (*kārṇa*- m. 'Ohr') u. *culuk*^o 'in die gehohlte Hand tun u. verschlucken' (*culuka*- m. n. 'die gehohlte

1) Also wohl nur *gomayayati*, ebenso steht einerseits klass. *kṛṣṇayati* neben *kṛṣṇayati* n. n. anderseits sp. *vyayati* neben *vyayayati* 492; freilich heißt es sonst nur ved. *kṛṣṇayanti*- (S. 486), kl. *vyayayati*, sp. *kaṣayayati*, *śarayayati* u. *śalyayati*.

Hand'), sowie die späteren *pari-, vi-pucch*° mit dem Schwanz wedeln' (*pīccha-* m. n. 'Schwanz') u. *pādāyate* 'die Füße ausstrecken' (*pāda-* m. 'Fuß'); auch *galahast*° 'jem. an der Kehle packen' (*galahasta-* m. 'die Hand an der Kehle') darf man vielleicht hierherziehen, je nachdem auch *gandāyati*, ein Denominativum von *gandā-* m. 'Wange'.

10. Einige weitere Bildungen, deren jede meist für sich gesondert steht, lassen sich nirgends recht einreihen und sind gerade deshalb Beispiele der ursprünglichen Verhältnisse: ved. *adhvayint-* 'laufend' (*adhvan-* m. 'Weg'), kl. *anḥ*° 'sich an etwas klammern, an sich ziehen' (*anḥd-* m. 'Kammer') und die späten *kṣir*° 'den Anschein von Milch haben' (*kṣīrā-* m. n. 'Milch') u. *himal*° 'dem Himalaya gleichen' (*himālaya-* m. 'Stätte des Schnees'), *kuṣumb*° 'eine Familie unterhalten' (*kuṣumba-* n. 'Familie'), *īr*° 'glücklich zu Ende (eig. 'ans Ufer') bringen' (*tīra-* n. 'Ufer'), *vār*° 'sich zurückziehen von' (eig. 'sich verstecken', von *vārī-* m. 'Höhle', *vārī-* m. 'Versteck'), *māl*° 'pflanzen' (*mūla-* m. n. 'Wurzel') und sein Gegenteil 'mit der Rispe, am oberen Büschel ausreißen': *anūtāl*° (= *tūlānānukūṣṇātī*) u. *avātāl*° (= *tūlāiravakūṣṇātī*, von *tūla-* n. 'Rispe, Büschel am Grashalm'); vielleicht endlich reiht sich hierher auch *gocar*° 'Anwendung finden' (*gocara-* m. 'Weideplatz, Tummelplatz, Bereich').

c) Auch die Abstrakta werden mannigfach so verwendet.

1. Sie bezeichnen zunächst auch nur das Objekt der Handlung, und zwar in verschiedenen Gruppen. So einmal bei einer Anzahl von Ausdrücken des Denkens und Sagens: ved. *cet*° 'wahrnehmen, bemerken' (*cetas* n. 'Bewußtsein'), klass. *cint*° 'nachdenken' (*cintā* f. 'Gedanke') u. *tark*° 'vermuten' (*tarka-* m. 'Vermutung'), - ved. *kirt*°, *ote* 'gedenken, erwähnen' (*kīrti-* f. 'Ehre, Erwähnung'), *mantr*°, *ote* 'sprechen, ratschlagen' (*mantra-* m. n. 'Rede, Rat'), *śap*° 'beschweren' (*śāpa-* m. 'Fluch, Schwur'), klass. *akhyā*° 'mitteilen' (*akhyāna-* n. 'Erzählung'), *kath*°, *ote* 'sich unterhalten, erzählen' (*kathā* f. 'Erzählung', *katha* 'wie'), *pāth*° 'sprechen, lehren' (*pāṭha-* m. 'Vortrag'), *vārt*° 'sich mit jem. unterhalten' (*vartta-* m. 'das Reden'), ved. *ved*° 'mitteilen' (*veda-* m. 'Wissen'), *śas*° 'ankündigen' (*śāsa-* m. 'Spruch, Anwünschung'), *ślagh*° 'jem. zureden, rühmen' (*ślagha* f. 'Prahlerci, Ruhm'), *ahvan*° 'jem. vor Gericht fordern' (*ahvāna-* n. 'Aufforderung zum Gericht') und die späten *uttar*° 'antworten, eine Klage beantworten' (*uttara-* n. 'Beantwortung einer Klage'), *praśn*° 'befragen' (*praśnā-* m. 'Frage'), *ket*° 'auffordern' (*kēta-* m. 'Wile, Einladung'),

ripaṇc° 'ausbieten, verkündigen', *prapaṇc°* 'weiter ausführen' (*pra-paṇca-* m. 'fernere Entwicklung'), *pārapakṣ°* 'die erste Einwendung gegen eine aufgestellte Behauptung machen' (*pārapakṣā-* m. 'eine aufgestellte Behauptung'), auch *narm°* 'jem. durch Scherz erheitern' (*nārma-* m. 'Scherz') u. *ark°* 'loben' (*arkā-* 'Lob'), *star°* 'loben' *stavi-* m. 'Lob'), *stotr°* 'durch einen Lobgesang verberrlichen' (*stotra-* n. 'Lobgesang'), *stom°* 'loben, preisen' (*stoma-* m. 'Lobgesang'), aber auch *śulka°* (von *śulka-* m. n. 'Preis'), so dann *nyaukha°* 'den Nyaukha (m. 'o-Laut') einfügen', *swar°* 'mit einem Svaritasprechen' (*svāra-* m. 'Ton'). — Andere Formen drücken ein Begehren aus. ved. *kām°*, *o* 'begehren' (*kāma-* m. 'Liebe'), klass. *marg°* 'suchen, erstreben' (*mārga-* m. 'das Suchen') u. *abhrāñch°* 'begehren, verlangen' (*vāñcha* f. 'Wunsch'); doch vgl. auch ved. *sprh°* 'eifern um etwas' (*sprha* f. 'Begehren, Verlangen'). — Weitere Gebilde reden von verschiedenen Tonäußerungen so ved. *śṛṇ°* 'tönen' (*śṛṇā-* m. 'Schall'), *rod°* 'tönen machen' (*roḍa-* m. 'Klagenton, Wunseln'), *ślok°* 'schallen machen' (*śloka-* m. 'Ruf, Schall'), klass. (*anu-*) *kroṣ°* 'jem. nachschreien' (*krōṣa-* m. 'Geschrei'), *ud-gir°* 'Laute ausstoßen' (*gir-* f. 'Ruf, Rede'), (*udānam*) *udān°* 'sein Herz vor Freude ausschütten' (*udāni-* m. 'Atemzug, Freudenausdruck'), *sq-ṣṇj°* 'klingend zusammenstoßen' (*ṣṇjā* f. 'Geklingel') und das späte *dhvān°* 'tönen' (*dhvāna-* a. *dhvanti-* m. 'Ton').

2. Eine andere Gruppe bedeutet 'leuchten': ved. *rocāyati* 'scheinen, leuchten lassen' (*roka-* m. 'Licht'), *āruc°* 'herglänzen' (*rūci-* f. 'Licht'), *śucāyanti-* 'flammend, leuchtend' (*śuc-* f. 'Flamme') u. *śoc°* 'in Flammen setzen, brennen' (*śika-* m. 'Flamme, Glut'), al. *bhās°* 'leuchten machen, beleuchten' (*bhāsa-* m. 'Glanz') u. *ark°* 'brennen' (*arkā-* m. 'Blitzstrahl, Feuer').

3. Zusammen schließen sich auch Ausdrücke für Vorgänge des Gefühllebens. Außer dem intrans. ved. *kṛpāyati* u. *kṛpayāti* 'trauern, Mitleid haben' (*kṛpā* f. 'Mitleid') u. *sumnayanti-* 'wohlwollend' (*sumna-* n. 'Wohlwollen'), u. dem am besten hierherzuziehenden kl. *pulak°* 'ein Strauben der Harchen am Körper empfinden' (*pulaka-* m. 'das Strauben der Harchen am Körper'), auch *hykar°* 'seinen Zorn auslassen' (*hykara* m. 'der Laut 'hum', Gebrüll'), haben wir folgende transitive ved. *māda°* 'ergotzen' (*māda-* m. 'Freude'), klass. *mod°* 'erfreuen' (*mōda-* m. 'Freude'), *rāma°* 'ergotzen' (*rāma-* 'Lust, Freude', S. 530 f.), *sukh°* 'Wohlbefügen bewirken' (*sukh-* i. n. 'Wohlbefügen'), *sante°* 'be-

schwichtigen' (*sāntva* n. 'gute Worte'), *sam*° 'gute Worte machen' (*saman-* m. 'gute Worte'), *roṣ-* 'erzürnen' (*roṣa-* m. 'Zorn'), *ṣaṅk*° 'besorgt machen' (*ṣaṅkā* f. 'Furcht'), *nirved*° 'zur Verzweiflung bringen' (*nirveda-* m. 'Ekel, Verzweiflung'), *moh*° 'irre machen' (*moha-* m. 'Irresein') u. die späten *garv*° 'jem. stolz machen' (*garvā-* m. 'Stolz, Dünkel'), *sauh*° 'erquicken' (*sudhā* f. 'Behagen'), *smauh*° 'jem. beruhigen' (*saudhā* f. 'Behagen'), *virāg-* 'sich (Dat.) abgeneigt machen, sich entfremden' (*virāga-* m. 'Abneigung') u. *vid*° 'verlegen machen' (*vidā-* m. 'Scham, Verlegenheit').

4. Äußerungen einer ehrerbietigen Gesinnung bezeichnen: kl. *arc*° 'ehren' (*arcā* f. 'Ehre'), *pūj*° 'ehren' (*pūjā* f. 'Ehre'), *man*° 'ehren' (*mana-* m. 'Ehre, Ansehen'), *sev*° 'jem. dienen' (*śrā* f. 'Besuch, Dienst') u. die späten *ārogy*° 'begrüßen' (*arogyā-* n. 'Gesundheit'), *āyus*° 'jem. langes Leben wünschen' (*āyus-* n. 'Leben') u. *canas*° 'jem. mit 'canasita' anreden' (*cānas* n. 'Gefahren'). Auch kl. *rakṣ*° 'schützen' (von *rakṣa-* m. in der Bedeutung 'Schutz'), u. das späte *rajas*° 'einen rajashaftig nennen, *rajasvīnamānāste*' (*rājas* n.) könnte man hierherziehen.

5. Daran reihen sich Ausdrücke, die sich auf die Bewegung beziehen und auf ihr Gegenteil: ved., außer dem anderwärts S. 489 erwähnten *adhvayant-* 'laufend' (von dem nicht eigentlich hierher gehörenden *ādhvan-* m. 'Weg'), *vājāyati* 'wettlaufen, zur Eile antreiben' (*vāja-* m. 'Raschheit, Wettlauf'), *śoṇayati* 'bewegen' (*śāni-* f. 'Antreiben'), *śubhāyant-* 'leicht hingleitend, ninfahrend' (*śubh-* f. 'rasche Fahrt'), klass. *ceṣṭ*° 'in Bewegung setzen' (*ceṣṭā-* m. 'Bewegung') u. *veg*° 'schnellen, steigern' (*vega-* m. 'schnellende Bewegung') u. spätes *padayati* 'gehen' (*padā-* n. 'Schritt', doch vgl. auch oben S. 489 unter Absatz 9) sowie *paricār*° 'sich ergehen, spazieren' (*paricāra-* m. 'Spazierplatz'), das sich unmittelbar neben *adhvayant-* stellt; anderseits ved. *kṣemayant-* 'rastend, Rast gewährend' (*kṣema-* m. 'Rast'), *rām*° 'zum Stillstehen bringen' (*ramā-* m. 'Ruhestand'), *vasayati* 'aufhalten' (*vasā-* 'Aufenthalt') u. die etwas abliegenden *nīd*° 'zur Ruhe bringen' (*nīdā-* m. 'Ruheplatz') u. *veś*° 'eingehen heißen, sitzen machen' (*veśā-* m. 'Nachbar' neben griech. οἰκος, lat. vicus, got. *veihis*, vgl. oben S. 485), dann kl. *rodh*° 'zurückhalten' (*rodha-* m. 'Zurückhalten'), *sedh*° 'wehren, zurückhalten' (*sedha-* m. 'Verbot'), vielleicht auch *bhīṣ*° 'einschüchtern' (*bhīṣā* 'aus Furcht', f. 'Einschüchterung'), sodann *vighn*° 'hemmen' (*vighna-* m. n. 'Hemmung'), u. sp. *upavarg*° 'Ungemach bereiten' (*upavarga-* m. 'Widerwartigkeit').

6. Damit berührt sich wieder die Gruppe einiger Verba, die eine schlechte Behandlung, Kampf und Streit bezeichnen: außer den schon früher (S. 184) erwähnten *bādho* 'bedrängen', *yodho* 'bekämpfen' folgende neue: ved. *śamayati*, *śta* 'zur Ruhe bringen, bezwingen' (*śama-* m. 'Ruhe'), *ropo* 'Reißen verursachen' (*rōpi-* f. 'reißender Schmerz'), kl. *vyāddho* 'durchbohren lassen' (*vyāddha-* m. 'Durchbohrung') *bhedo* 'spalten' (*bhedā-* m. 'Spaltung', S. 520), *vigraho* 'streiten kämpfen' (*vigraha-* m. 'Streit'), *muro* 'töten' (*mura-* m. 'Tod, Tötung'), *ghāto* 'töten, züchtigen' (*ghāta-* m. 'Schlag, Tötung'), *pratikhāto* 'sich widersetzen' (*pratikhāta-* n. 'Widersetzlichkeit'), *mardo* 'stark drücken' (*marda-* m. 'starker Druck'), *galahasto* 'jem. an der Kehle packen' (*galahasta-* m. 'die Hand an der Kehle, das Packen an der Kehle'), *śrāmo* 'müde machen' (*śrāma-* m. 'Ermüdung', S. 530 f.), *dhyāso* 'fallen, streuen' (*dhyāsa-* m. 'das Fallen') u. die späten *rujo* 'schlagen' (*rujā* f. 'Bruch'), *nirbhāto* 'mißhandeln' (*dhatī* f. 'Überfall'), u. die mit einem Präfix versehenen *pari-śenō* 'mit einem Heer umzingeln', *abhi-śenō* 'mit einem Heere heranrücken' (*śena* f. 'Heer'); auch zwei Ausdrücke für Unterwerfen darf man hierher ziehen, ved. *randho* 'in die Gewalt geben' (*randhā-* m. 'Unterwerfung') u. spätes *vaśō* 'in die Gewalt bekommen' (*vāśa-* m. 'Wille, Herrschaft', S. 519 Anm.).

7. Auf der andern Seite steht außer dem kl. *mokṣō* 'befreien' (*mokṣa-* m. 'Befreiung') eine Reihe von Ausdrücken, die alle 'fordern' oder etwas ähnliches bedeuten, ved. *bhavo* 'hervorbringen, fördern' (*bhava-* m. 'Wesen, Sein'), *rādho* 'zustande bringen' (*rādha-* m. 'Wohltat'), *roho* (*ropo*, S. 534) 'aufsteigen machen' (*roha-* m. 'Erhebung, Höhe'), *vardho* 'erhöhen, vermehren' (*vardha-* m. 'das Fördern') u. kl. *poṣ-* 'aufziehen' (*pōśa-* m. 'Gedeihen, Wohlstand'), *hrāso* 'mindern' (*hrāsa-* m. 'Abnahme').

8. Auch die Verrichtungen des gewöhnlichen Lebens sind nicht vergessen. Dem Gebiet des Handels gehören an ved. *vasnayānti* 'felschend' (*vasnā* m. u. 'Kaufpreis'), klass. *chalō* 'betragen' (*chala-* m. n. 'Betrug'), *vyayo* 'betrügen' (*vyāya-* m. 'Betrag') u. die späten *pano* 'Handel treiben' (*pana-* m. 'Vertrag'), *bhāto* 'mieten' (*bhāta-* m. 'Miete'), *saketo* 'eine Verabredung treffen' (*saketa-* m. 'Verabredung') u. *vyayo* 'ausgeben' (*vyāya-* m. 'Ausgabe'); aus der Küche stammen kl. *pāco* 'kochen kochen lassen' (*pakā-* m. 'Kochen') u. sp. *phanō* 'abschäumen' (*phand-* m. 'Schaum'), gewerblich klingen klass. *yojo* 'anschurren, rusten' (*yōga-* m.

'Anschirren'), *sqdh°* 'zusammenfügen' (*sqdhi-* m. 'Verbindung') u. *kleš°* 'zusammenfügen' (*kleša-* 'das Haften an etw.') u. sein Gegenteil ved. *śrath°* 'locker machen' (*śratha-* m. 'Lockerung'); religiös gefärbt sind dagegen ved *mārj°* 'abwischen' (*marja-* m. 'Reinigung'), die klass. *pavitro* 'lautern' (*pavitra-* n. Reinigungsmittel'), *śodh°* 'reinigen' (*śodha-* m. 'Reinigung') u. d.e. späteren *hom°* 'zum Opfer gebrauchen' (*hōman-* n. 'Opfer'), *sruc°* 'mit dem Opferloffel versehen' (*srugvanīkaroṭi*, *sruc-* f. 'Opferloffel'), *pūrt° dhārmam* 'das verdienstliche Werk Pūrta vollbringen (Speisung der Brahmanen)' (*pūrtā-* m. 'ein bestimmtes verdienstliches Werk'). Nur zu erschließen ist das Grundwort für das späte *upo°* 'mit Fasten zubringen' (als **upoša-* 'Fasten' neben *upā-vīśati* 'fasten').

9. Allgemeinere Begriffe endlich bezeichnen ved *bhakt°* 'genießen' (*bhaktā-* m. 'Genieß'), *randiyati* 'sich gutlich tun' (*rāna-* 'Behagen, Lust'), die auch wieder an das schon behandelte *ras°* 'schmecken, schmackhaft finden' erinnern (neben *rasa-* m. 'Saft, Geschmack'), u. an sp. *svād°* 'kosten, schmecken' (*svāda-* m. 'Gieschmack'), ferner *bodh-* 'erwecken' (*bodhā-* m. 'Erwachen'), kl. *mel-* 'zusammenführen, zusammenrufen' (*mela-* m. 'Zusammenkunft, Verkehr'), *gun°* 'vervielfachen' (*gunā-* m. 'Mal') mit sp. *ling°* 'ein Wort nach verschiedenen Geschlechtern variieren' (*linga-* n. 'gramm. Geschlecht') und *varg°* 'vervielfachen, ins Quadrat erheben' (*varga-* m. 'Quadrat'), ferner kl. *tantr°* 'in einer bestimmten Ordnung folgen lassen, befolgen' (*tantra-* n. 'Faden, Ordnung, Reihe'), *śil°* 'zu tun pflegen, üben' (*śīla-* m. n. 'Gewohnheit'), *ścot°* 'triefen, traufeln' (*śkota-* m. 'Tiefen, Traufeln'), u. die späten *kumbh°* 'das Kumbha genannte Einhalten des Atems vollziehen' (*kumbhā-* m.) u. *gocar°* 'Anwendung finden' (*gocara-* m. 'Weideplatz, Bereich', S. 489), *rah°* 'verlassen' (*rāhas* n. 'Einsamkeit'), *pramān°* 'anpassen, als Richtschnur hinstellen' (*pramāna-* n. 'Maß, Richtschnur'), *tik°* 'erklären' (*tikā* f. 'Kommentar'), endlich *pol°* 'groß sein, hoch sein' (*pola-* m. 'Masse, Menge'). Auch das kl. *rambh°* 'anfassen' läßt sich hierherstellen, da das Nomen *rambhā-* m. nicht bloß 'Stab' bedeutet haben wird, sondern auch 'Anfassen'.

b) Die Form.

1. Daß der Ausgang *-ayāmi* bei den Substantivableitungen idg *-ejō* fortsetze, dafür spricht, verglichen besonders mit dem Griechischen, hauptsächlich die Gestalt der Grundwörter; denn

unter 350 sind rund 300 alte o-Stämme, oder konnten es sein; und die etwa 50 anderen Grundwörter sind, wie wir im einzelnen gleich sehen werden, meist so beschaffen, daß sie die Ansetzung von -ejō wenigstens nicht ausschließen.

Freilich sind wortliche Entsprechungen sehr selten: nur ved. *varṇayānti-* stellt sich neben ὠφέουσι, *rāhō* neben ὄξω, *vadhō* zur Not neben ὠθέω u. das späte *paṇō* wohl auch noch neben πωλέω.

Auch das Palatalgesetz hilft kaum viel weiter. Ved. *arjō* neben *arjā-* (*arja* u. *arj-*), *vājō* neben *vāja-*, *mārjō* neben sp. *mārja-* u. kl. *yajō* neben *yaja-*, *hījō* neben *hījā-*, *vañcō* neben *vāñcati*, sp. *stucō* neben *stuc-*, *srajō* neben *sraj-*, auch *lajjō* neben *lajjā* u. *lajjate* beweisen nichts, wenn freilich das Substantiv auch von dem Verb beeinflusst sein kann. Ved. *rocō* hat zwar die Substantiva *rokā-* u. *rōkas* neben sich, *bhājō* ein *bhāga-*, u. klass. *pacō* ein *pākā-*, *śocō* ein *śōka-*, *serō* ein *sēka-*, *yojō* ein *yōga-*, *rejō* ein *rega-* u. *surjō* ein *sarga-*, aber abgesehen von Formen wie *rocā-* 'leuchtend' u. *roc-* 'Licht', *pacā-* 'kochend', *paca* f. 'das Kochen', lauten die gewöhnlichen Grundverba hier der Reihe nach *rōcate*, *bhijati*, *picati*, *śocati*, *vāñcati* u. *srjāti*, sowie *gundjmi* u. *cinami*. Ebenso haben von den ohne Nomen überlieferten Intensiven *vañcō* ein *vāñcati*, *locō* ein *lōcate* neben sich, wie *lokō* sein *lōkate*, u. *recō* sein *rēcati* u. *rinacmi*. Doch finden sich auch mehrere Ausnahmen gegen das Palatalgesetz: ved. *lōkō*, kl. *tarkō*, *pulukō*, *culukō* u. *mārgō*, späteres *arkō* 'brennen', *arkō* 'loben' u. *śulka-*, *paṇkō* u. *taragō*; hier hat das Verb überall den wurzelschließenden Guttural der Grundwörter *ślōka-*, *tarka-*, *culuka-*, *marga-*, *arka-* ('Feuer' u. 'Lob'), *śulka-*, *paṇka-* u. *taraga-* beibehalten, gerade wie *tarkin-* u. zahllose andere Adjektive auf -in.

2 Ableitungen von Nicht-o-Stämmen sind, wie gesagt, nicht sehr häufig. An erster Stelle erscheinen darunter die 25-30 Bindungen von Femininen auf -ā: ved. von *kryā*, klass. von *kathā*, *śāghā*, *śikṣā*, *hījā* (*śaśhījō*), *arcā* (*arcō*), *cintā*, *pūjā*, *bhūṣā*, *vāñcha*, *śarkā*, *śobhā*, *tuld* u. *mudrā*, später von *mālā*, *cādā*, *rujā*, *sēnā* u. *spṛhā*, *sudhā* u. *śradhā*, *sevā*, *hikkā*, *hijā* u. *hvalā*, *lekḥā* u. *khaṣṭrā*, *tikā*, wenn man will, auch noch von *relā* 'Endpunkt' (*relō*, *Dhatup.*). — Daran reihen sich etwa 8 Ableitungen von i-Stämmen: ved. von den Femininen *iṣāni-*, *ruci-* (*arucō*), *rōpi-*, klass. von *yāmini* f., *kari-* u. *śādhī-* m., später von *dhūll*, *dhātī* u. *mañjorī* f., u. *kālī-* m., von einem u-Stamm *māntu-* eine

Ableitung. — *n*-Stämme liegen zugrund in 8 Fällen, 3 vedischen (*ādhan-* m., *rājan-* m. neben *rājān-* n., u. *śārman-* n.), zwei klassischen (*hōman-* n. u. *parikarman-* n.) u. 3 späteren (*bhūmān-* m., *vārman-* m. n. u. *śdman-* m.); neutrale *s*-Stämme dagegen nur in 6 Fällen, einem klassischen (*cōtas-*), u. 4 späteren (*canas-*, *rājas-* u. etwa *rāhas-*, sodann *ayus-*, endlich *māhas* neben dem Intensiv *mah-* S 520), und dazu kommen als Grundwörter noch weitere 9 Substantiva mit verschiedenen anderen Konsonanten im Auslaut für vedische Ableitungen 5 (*iś-* f., *śuc-* f., *śubh-* f 'Schmuck' u. 'rasche Fahrt', *math-* m.), 1 klassische (*gir-* f.) u. 3 spätere (*ivac-* f., *śraj-* f. u. *śruc-* f.).

Daran reihen sich aber noch einige besondere, mehr allein-stehende Formen: das wirklich vorhandene spätere *śraddhayant-* 'gläubig', das von der erstarrten Wortgruppe *śraddhā* adj 'vertrauend', subst. f. 'Vertrauen' ebenso ausgegangen ist wie die andern Nomina *śraddhātār-* 'Glaubender' u. *śraddhāvānt-*, *śraddhān-*, *śraddhin-* 'gläubig', sodann verschiedene nur künstlich geschaffene Formen wie *mat-* von *mātā* 'Mutter', *vin-* (absol. Partiz. *vinayya*) von *vi-* 'Vogel' u. *nar-* 'Mann' (Nom. Sing. *na*), ferner *uam-* (von *asmā-* 'uns'), an dessen Möglichkeit wir nicht zweifeln können angesichts von *yudmayānt-*, u. endlich *gar-* von *ga-* 'Rind' (*gav-*).

3. Zur Erklärung all dieser Entgleisungen genügt nicht der allgemeine Hinweis, daß ableitende Verbalausgänge stets häufig übertragen worden sind. Abgesehen von der psychologischen Ungründlichkeit einer solchen Darstellung muß für jede Sprache der Tatbestand besonders betrachtet werden, schon weil er jedesmal verschieden sein kann und auch immer verschieden ist.

Für das Altindische kommt nun Mannigfaltiges in Betracht: die Bedeutung der Ableitungen sowohl wie ihre Form.

a) Die Bedeutung ist natürlich das Ausschlaggebende. Und für uns ist jetzt der Umstand erfreulich, daß sich die altindischen Bildungen so zahlreich zu Gruppen zusammenschließen. So kann sich *kav-* nach *mantr-* u. *tark-* gerichtet haben, aber auch nach *cint-*; *iś-* nach Wörtern wie *phallac-* u. *mukul-*; *aruc-* nach *rac-*; *kal-* nach *kṛt-*; *bhām-* nach *puñj-* u. *pul-*; *cāt-* nach der ganzen Klasse, zu der *arātq-* gehört: kurz, die oben zunächst nur zur Erleichterung der Übersicht durchgeführte Einteilung in Gruppen erklärt auch schon die innerhal einer jeden Gruppe vorhandenen Entgleisungen, und wir brauchen den ganzen

Stoff hier nicht noch einmal daraufhin durchzumustern. Viel eher forderten zu einer Erklärung heraus die alleinstehenden Fälle, sowie die zu einer Gruppe gehörigen ältesten, also selbst scheinbar ohne Muster castehenden Bildungen, mit anderen Worten Formen wie *adhvayant-* u. *krpayant-*. Aber abgesehen davon, daß auf entlegenen Wegen auch sie schon ihre Verwandtschaft noch finden wurden, sind es immer so wenige, daß sie schon durch die mitspielenden vielfältigen Formbeziehungen hinreichend begrifflich werden.

b) Unter diesen Formbeziehungen besagt am wenigsten noch die Tatsache, daß neben zahlreichen Verben die Nomina in doppelter oder mehrfacher Gestalt vorliegen, als *a*-Stämme u. als Nicht-*a*-Stämme: so hat *ceṣt°* neben sich *ceṣta-* m. 'Bewegung' u. *ceṣta* f. 'das Bewegen', *vārtt°* 'sich unterhalten' sowohl *vartta-* m. 'das Reden' als *vārtta* f. 'Rede', *doḥ°* 'schwingen' sowohl *dola-* m. 'Schwingen' als *dolā* f. 'Schaukel'; dergleichen hat *gan°* neben sich *gand-* m. 'Schar, Reihe' u. *gam-* f. 'das Rechnen', *hal°* sein *halt-* u. *halā-*, *pan°* sowohl *pana-* m. 'Vertrag' als *pani-* m. 'Knauser', *varr°* sowohl *varā-* Adj. 'sich versteckend', Subst. 'Höhle' als *varī-* m. 'Versteck', das späte, von den Grammatikern auf *udhi-* f. 'das Tragen' bezogene *adh°* auch wieder *adhur-* 'geführt getragen'; neben *nam°* ferner steht *nama-* m. u. *naman-* n. in der gleichen Bedeutung, neben *cas°* sodann *casa-* m. u. *vāsa* n. 'Kleid', neben *radh°* sowohl *radha-* m. als *radhas* n. 'Wohltat', neben *med°* sowohl *meda-* m. als *mēdas* n. 'Fett', neben *rodh°* sowohl *rodha-* m. 'das Zurückhalten' als *ródhas* u. 'Wall', neben *raj°* 'roten' sowohl *rajā* m. als *rājas* n. 'Staub', neben *sraj°* ebenso *sraja* m. und *sraj-* f. 'Kranz'; u. *śas°* endlich hat neben sich *śasa-* m. u. *śas-* f. 'Gebot', u. *śuc°* wenigstens die Doppelheit *śuci-* 'leuchtend', m. 'Feuer' u. *śuc-* f. 'Flamme, Glut'; ja, neben *ūrj°* 'nähren' stehen sogar *ūrjā-* m. 'Kraft', *ūrjā* f. 'Nahrung' u. *ūrj-* f. 'Nahrung'. Und mögen bei der einen oder anderen dieser Doppelungen die beiden Glieder auch nicht ganz gleichzeitig sein, u. zwar in Wirklichkeit, nicht bloß durch den tuckischen Schein der Überlieferung, mag eine Nominalform vielleicht selbst erst nachträglich – als 'nom postverbal' – zu dem Denominativum hinzugebildet worden sein, der Grundsatz und die Tatsache der Doppelheit der Nominalformen wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, die Möglichkeit gerade dieses Verlaufs der Entgleisung nicht bestritten.

Etwas, wenn auch nicht sehr viel, bedeutet es auch für die Erklärung der Neubildungen, daß sich in der Deklination die Formen der verschiedenen Stammbildungsarten vielfach berühren, daß *vāsas* z. B. ebensogut zu *vāsa-* m. gehören kann wie zu *vāsas* n. — Eher fällt ins Gewicht, daß bei vielen dieser Wortklassen schon der Klang mancher Kasusformen auf unseren Ausgang *-ayati* hinweist, nämlich bei allen denen, die selbst ein kurzes *a* enthalten, also z. B. bei *śārman-* die Bildungen *śārma*, *śārmabhis*, *śārmasu*; bei den *i*-Stämmen lauten einzelne Kasusausgänge ja sogar selbst schon auf *-ay* an, von *karī* z. B. der Dat. Sing. *karīye* und der Nom. Plur. *karīyas*; und es lag um so näher, die Tätigkeit der Dichter durch den Satz zu bezeichnen *karīyas karayanti* 'Die Dichter dichten', als man ja auch Denominative ohne jedes besondere Stammbildungs mittel schaffen konnte, durch einfache Überführung in die Konjugation, wie *taragati* 'wogen' von *taragā-* 'Woge'

c) Aber der eigentliche Schlüssel zur Erklärung unserer Neubildungen liegt doch wo anders, in der Bildung der Adjektiva auf *-(i)ta-*. Formen dieses Ausgangs sind ungemein häufig; nicht nur jedes Verbum bildet sie so ziemlich regelmäßig neben sich aus (mehr nebenher als planmäßig habe ich mir von den in Rede stehenden 350 Verben rund 60 Fälle auf *-ita-* aufgezeichnet), sondern solche Formen sind selbst da vorhanden, wo nie ein Verbum ins Leben trat, oder ins Leben zu treten brauchte, ja man kann sogar sagen, ins Leben treten konnte; mindestens geben sie hier in der Literatur dem eigentlichen Verbum zeitlich voraus.

Adjektiva auf *-ita-* konnten aber von allen Stämmen abgeleitet werden, wie wir später sehen werden (S. 510 ff.); sie waren neben *a*-Stämmen ebenso üblich wie neben *i*-Stämmen, und neben diesen waren sie anscheinend sogar noch mehr berechtigt. Wie aber *-ita-* wegen seines *i* mit den *i*-Stämmen zusammenhängt, so weist es anderseits auf *-ay(a)-*, von dem das *-i-* die regelmäßige Schwächung darstellt. Wenn aber *dhātita-* z. B. ganz in der Ordnung ist, so ist die Nachfolge von *dhālayati* nur eine Frage der Zeit.

II. Die Adjektivableitungen auf *-ayati*.

Die Adjektivableitungen auf *-ayati* haben sich einfach, aber in ausgeprägter Art entwickelt; je länger, desto mehr bezeichnen

sie ein Machen zu dem, was das Adjektiv angibt, vergleichen sich also den griech. Bildungen auf -όω wie δηλώω, κενώω. Daneben kommen aber auch spärliche Formen vor mit der Bedeutung 'das sein, was das Adjektiv ausdrückt', Formen also, die den griech. Ableitungen auf -έω gleichen, wie ἀδικέω ἐπιβαρέω.

Wir behandeln die wichtigere faktitive (oder besser objektiv zu nennende) Gruppe vor der kleineren, die die subjektive Beziehung hervorhebt.

1 Die Faktitiva

1. Von den Faktitiven lassen sich im ganzen schon gut 100—125 Beispiele aufzählen, die zu *a*-Stämmen gehören. Aber ihre Zahl wächst merklich mit dem Lauf der Entwicklung.

Vodisch ist nur ein sicherer Fall oder zwei:

ānāyati 'unerfüllt lassen' (*ānā-* 'unzureichend, klein'); *sabhāga* (AV.) 'mitteilen' (*sabhāga-* 'einen Anteil habend')

Klassisch sind 38 Formen:

ākula 'in Verwirrung bringen' (*akula-* 'verwirrt', vgl. *paryākula* u. *vyākula*); *ārdra* 'befeuchten, weich stimmen' (*ārdra-* 'feucht, weich'); *ātila* 'trüben' (*āvila-*); *ullāgha* 'gesund machen, zu neuem Leben erwecken' (*ullāgha-* 'von einer Krankheit genesen'); *kaluṣa* 'beschmutzen' (*kāluṣa-*); *kṛtārtha* 'zufriedenstellen' (*kṛtārtha-*); *citra* 'bunt machen, zeichnen' (*citra-*); *chanda* 'gefällig machen, etwas anbieten' (*chānda-* 'gefällig', S. 503); *jada* 'stumpf, apathisch machen' (*jada-* 'kalt, starr'); *tarala* 'in eine zitternde Bewegung versetzen' (*tarala-*); *tuccha* 'leer, arm machen' (*tuccha-*); *driguṇa* 'verdoppeln' (*driguṇa-*); *dhavalā* 'weiß machen' (*dhavalā-* 'glänzend'); *dhīra* 'jem. (Akk.) aufrichten, einem Mut einsprechen' (*dhīra-* 'fest, beherzt'); *dhūna* 'schütteln, hin- u. herbewegen' (*dhūna-* 'geschüttelt'); *niṣpattā* 'der Blätter berauben' (*niṣpattā-* 'blatterlos'); *paryākula* 'in Verwirrung bringen' (*paryākula-* 'verwirrt'); *prakāśa* 'offenbaren' (*prakāśa-*); *praguna* 'in die gehörige Ordnung bringen' (*praguna-* 'in rechter Lage'); *mandā* 'schwächen' (*mandā-*); *malina* 'beschmutzen' (*malina-*); *mukhara* 'geschwätzig machen' (*mukhara-*); *munda* 'kahl scheren' (*munda-* 'kahl'); *rākṣa* 'dünn, mager machen' (*rākṣa-*); *vatsala* 'jem zärtlich machen' (*vatsala-*); *vācala* 'geschwätzig, geräuschvoll machen' (*vācala-*); *vicchāyā* 'des Glanzes berauben' (*vi-*

cchāya 'ohne Farbenspiel, glanzlos'; *vidūro* 'weit forttreiben' (*vidūra* 'weit entfernt'); *vidhuro* 'vom Geliebten trennen, in einen kläglichen Zustand versetzen' (*vidhura* 'vom Geliebten getrennt, niedergeschlagen'); *viśalyo* 'jem. von einer Pfeilspitze oder einem Schmerze befreien' (*viśalya* 'ohne Spitze'); *vyang°* 'eines Gliedes berauben, verstümmeln' (*vyaṅga* 'eines Gliedes beraubt, krüppelhaft'); *vyākulo* 'in Aufregung versetzen, in Verwirrung bringen' (*vyākula* 'ganz erfüllt von, verworren'); *śithilo* 'locker machen' (*śithilā*); *śīto* 'abkühlen' (*śitā* 'kühl'); *sajjo* 'mit der Sehne versehen' (*sajja* 'mit der Sehne versehen'); *saphalo* 'gewinnreich machen' (*saphala* 'fruchtreich, gewinnreich'); *saman°* 'gleichstellen' (*samānā* 'gleich'); *spāṣṭo* 'deutlich machen' (*spāṣṭa* 'deutlich, gerade'); neben *sabhajo* 'jem. eine Ehre erweisen' darf man wenigstens auf Grund von *bhājati* 'ehren' u. *bhāj-* 'verehrend' ein Adjektiv **sabhāja-* voraussetzen mit der Bedeutung 'Ehre besitzend, ehrenreich'. Vgl. auch *utkalāpayitva* 'den Pfau ein Rad schlagen lassend' (*utkalāpa* 'mit emporgerichtetem Schweife').

Jünger sind noch 76 Beispiele:

anulomo 'nach dem Strich streichen' (*anulomā* 'nach dem Haarwuchs, Strich'); *apartha°* 'unnütz machen' (*apartha* 'zwecklos'); *aśeṣo* 'vollständig zu Ende bringen' (*aśeṣa* 'ganz'); *āpito* 'mit einem gelben Anstrich versehen' (*apita* 'gelblich'); *ītar°* 'abspenstisch machen' (*ītara* 'der andere'); *utko* 'sehnsüchtig machen' (*ūtka* 'sehnsüchtig'); *utkac°* 'das Haar aufstecken' (*utkaca* 'mit emporgerichtetem Haar'); *utsuko* 'wehmütig stimmen' (*utsuka* 'besorgt, sehnsüchtig'); *udatto* 'erheben, angesehen machen' (*udatta* 'hoch'); *uddāmo* 'in einen üppigen Zustand setzen' (*uddama* 'ausgelassen'); *udvato* 'über die Ufer treten lassen' (*udvata* 'aus den Ufern tretend'); *unnidro* 'erwecken' (*unnidra* 'schlaflos'); *upodbal°* 'unterstützen, bekräftigen' (*udbala* 'kräftig'); *uśno* 'heiß machen' (*uśnā*); *eto* 'bunt nennen' (*enīmacaśto* *ēta* 'bunt'); *kathin°* 'hart machen' (*kathinā*), *kathor°* 'uppig machen' (*kāthura* 'hart, steif'), *kapiśo* 'rötlich färben' (*kapiśā*); *kaṇo* 'ein Auge ausstechen' (*kand* 'einäugig'); *kṣivo* 'in Aufregung versetzen' (*kṣiva* 'berauscht, aufgereg'); *catulo* 'hin- u. herbewegen' (*catulā* 'beweglich'); *capai°* 'jem. unbesonnen machen' (*capalā* 'beweglich, unbesonnen'); *caritartha°* 'jem. sein Ziel erreichen lassen' (*caritartha* 'wer sein Ziel erreicht

hat'): *jaṭilō* 'verwirren' (*jaṭilā-* 'verworren'); *taruṇō* 'jung, frisch machen' (*tārūṇa-*); *tiṛō* 'schärfen, verstärken' (*tiṛā-*); *danturō* 'dicht besetzen, erfüllen mit' (*danturā-* 'hervorstehende Zähne habend'); *drdhō* 'befestigen' (*drdha* 'fest'); *dhūmrō* 'grau färben' (*dhūmrā-*); *nibidō* 'fest umschlingen' (*nibida-* 'fest'); *niraṇkuṣō* 'entfesseln' (*niraṇkuṣa-* 'der keine Fesseln kennt'); *nirnidrō* 'aus dem Schlafe wecken' (*nirnidra-* 'schlaflos'), *nirmūlō* 'ausrotten, vernichten' (*nirmala-* 'ohne Wurzeln'), *niṣphalō* 'fruchtlos machen' (*niṣphala-*), *nihṣeṣō* 'bis auf den letzten Rest vertilgen' (*nihṣeṣa-* 'wovon kein Rest übrig ist'); *nātano* 'erneuern' (*nātana-*); *nyānō* 'vermindern' (*nyāna-* 'kleiner'); *paraṇmukhō* 'umwenden' (*paraṇmukha* 'dessen Gesicht abgewendet ist'); *pātalo* 'blaßrot färben' (*pātala-*); *pandurō* 'weißlichgelb färben' (*pandurā-*); *pinjarō* 'rötlichgelb färben' (*pinjara-*); *pitta* 'feststampfen' (*pitta* = *piṣṭa-* 'gestampft'), *pratipō* 'umkehren machen' (*pratipa-* 'entgegengesetzt, verkehrt'), *pratyakṣō* 'vor Augen stellen' (*pratyakṣa-* 'vor Augen liegend'); *prabalo* 'starken' (*prabala-* 'kräftig'); *prahō* 'demütigen' (*prahā-* 'demütig'); *protō* 'einschlingen, einfügen' (*protā-* 'gewebt auf etwas'); *badhīrō* 'taub machen' (*badhīrā-*); *bhaṅgurō* 'brechen, krummen' (*bhaṅgurā-* 'zerbrechlich, krumm'); *maṣṛṇō* 'weich, glatt machen' (*maṣṛṇa-*), *rikalo* 'hart mitnehmen' (*rikala-* 'schwach, mitgenommen'); *viklavō* 'kleinmutig stimmen' (*viklava-* 'kleinmutig'); *vitathō* 'unwahr machen, der Unwahrheit zeihen' (*vitatha-* 'unwahr'); *vipulō* 'ausdehnen, länger machen' (*vipula-* 'groß'); *viphalō* 'vereiteln' (*viphala-* 'vergeblich'); *vimalō* 'rein, klar machen' (*vimala-*), *vimukhō* 'abgeneigt machen' (*vimukha-* 'das Gesicht abwendend, abgeneigt'), *vilinō* 'schmelzen', trans. (*vilina-* 'geschmolzen'), *viśadō* 'reinigen, erläutern' (*viśada-* 'klar, deutlich'); *viśālō* 'vergrößern' (*viśālā* 'weit, breit'); *vyagrō* 'jemandes Gedanken ablenken, zerstreuen' (*vyagra-* 'zerstreut'); *vyarthō* 'zwecklos machen' (*vyartha-* 'zwecklos'), *śanto* 'beruhigen' (*śanta-*); *śitalō* 'abkühlen' (*śitalā-*); *śyācō* 'braun färben' (*śyācā-*); *śyetō* 'rötlich nennen' (*śyenimācāṣṭe*); *śyeta-* 'rötlich-weiß'; *ślathō* 'locker machen' (*ślatha-*); *śandhō* 'kastrieren' (*śandhā-* 'zeugungsunfähig'); *samo* 'ebnen' (*samā-*); *samagrō* 'vollständig machen' (*sámagra-*), *samarthō* 'bestätigen' (*samartha-* 'angemessen, tauglich'); *samutsukō*

'sehnüchlich machen' (*samutsuka-*); *sarūp°* 'gleich machen in der Form' (*sarūpa-*), *sarvan°* 'auf denselben Nenner bringen' (*sārvana-* 'gleichartig'), *subhag°* 'verschönern' (*subhāga-*); *susth°* 'jem. zum Wohlbehagen bringen, gesund machen' (*sustha-* 'gesund'); *stimit°* 'unbeweglich machen' (*stimita-*); *sphu°* 'deutlich machen' (*sphuṭa-* 'offen, deutlich'). Wegen *tiroh°* u. *piṭh°* s. S 513

2 Bei einigen weiteren, nur späten Formen ist das Adjektiv zufällig nicht belegt, nämlich bei:

apipathayati 'auf einen Weg bringen' (neben *pāthas* u. 'Platz'); *utkorak°* 'mit hervorstechenden Knospen versehen' (*kōruka-* m. n. 'Knospe'); *utkoṣ°* 'aus der Scheide ziehen' (*kōṣa-* m. 'Scheide'); *ulling°* 'aus Merkmalen erschließen' (*linga-* n. 'Merkmal'); *vitāst-* 'entflechten; vom Staub befreien' (*tāsta* n. 'Flechte, Staub'), vielleicht auch *utpucchayate* (*°ti?*) 'den Schwanz in die Höhe heben' (*pucchā-* m. 'Schwanz')¹⁾.

1) Darunter sind *utkorak°* u. *vitāst°* am deutlichsten; denn für das erste läßt sich ein "*utkoraka-* mit hervorstechenden Knospen geschmückt" voraussetzen, das sich vergleichen ließe mit *nikaca-* 'mit emporgerichtetem Haar' (neben *kaca-* m. 'Haupthaar') u mit *utkanta-* 'mit emporgerichtetem Hals, schnüchlich' (neben *kapphā-* m. 'Hals') für das zweite ein "*vitāsta-* 'ohne Flechten, ohne Staub', gebildet wie *vichāya-* 'ohne Farbenglanz' (*chayā* f. 'Schatten, Farbe'), *visālya-* 'ohne Spitze' *śalyā-* m. n. 'Pfeilspitze'), *viphala-* 'fruchtlos' (*phāla-* m. n. 'Frucht'); ähnlich könnte es mit *ulling°* stehen wenn "*ullīnga-* etwa auch *līṅg* 'mit hervorstechenden Eigenschaften oder Merkmalen versehen' müßte das Verbum bedeuten: 'als so beschaffen ansehen, für so beschaffen ausgeben', woran man aber gewisse Eigenschaften auffindet, das erkennt man an den Eigenschaften, dessen Vorhandensein erschließt man aus diesen Eigenschaften *apipāth°* könnte desgleichen von einer Form *apipātha-* (oder *apipāthas-*) stammen, da Fälle wie *āpīrātā-* 'beim Gelübde beteiligt', *āpibhāya-* 'Anteil habend', *āpīrard-* 'an die Nacht grenzend' eine derartige Bildung mit der Bedeutung 'auf dem Pfade befindlich begreifen lassen; und nur, weil das lange *a* allein in dem *s*-Stamm erscheint, wird man überhaupt die Möglichkeit ins Auge fassen, daß unser *pāthayati* ein gewöhnliches Faktitivum sei zu dem nur im Dhat. überlieferten *pāthati* 'gehen'. Am zweifelhaftesten ist die Hierhergehörigkeit von *utpucchayate*, dafür haben schon die indischen Grammatiker ein *utpucchā-* oder *utpucch-* angenommen mit der Bedeutung 'hochschwänzig' (*utkrāntaḥ pucchati*), da das überlieferte Denominativum zunächst media, i. e., könnte man für das Aktiv den Sinn voraussetzen 'etwas hochschwänzig machen, einem den Schwanz in die Höhe heben', und das Medium mit der Bedeutung 'sich hochschwänzig machen, den Schwanz in die Höhe heben' wäre daneben ganz in der Ordnung

3. Ableitungen von andern als *a*-Stämmen kommen hier nur ausnahmsweise vor. KL. *tir°* 'dem Blick entziehen verbergen, hemmen' (von dem Adverb *tirás* 'abseits') darf man kaum anführen, da hier das Grundwort äußerlich auch auf *-ás* ausgeht wie der Nominativ des oxytonierten *a*-Adjektivs; ähnlich steht es mit *unman°* 'in Aufregung versetzen, verwirren' (*unmanas-* 'aufgeregt'). Von einem *i*-Stamm kommt *surabh°* 'wohlriechend machen' (*surabhí-* 'wohlriechend'), u. als Ableitung eines *u*-Stamms ist in der wirklichen Literatur nur belegt *udaśr°* (von *ulaśru-* 'weinend'), das aber nicht bloß 'weinen machen' bedeutet, sondern auch 'Tränen vergießen', u. sich auch deshalb dem später (S. 505) genannten ved. *ridayati* 'fest machen', *ridayáte* 'fest sein' (von *ridhí-*, *ridhí-*) an die Seite stellt: *lagh°* 'erleichtern' (neben *laghú-* 'leicht') konnte auch zu den gleich zu nennenden Komparativableitungen gezogen werden, sonst werden nur noch von Grammatikern drei künstliche Denominative der Art erwähnt, *bah°* (von *bahú-* 'reichlich'), *pat°* (von *patu-* 'scharf, heil') u. *sádh°* (von *sádhú-* 'gerade zum Ziel führend').

Dagegen ist merkwürdig, auch wegen der Geschlossenheit, mit der sie auftritt, eine Gruppe von Komparativableitungen: *kanayati* 'vermindern' (von *kányas-* 'kleiner', *káníśtha-* 'kleinst'); *kraś°* 'mager machen' (neben *kṛśá-* 'mager', *kṛśī-yas-*); *dan°* 'entfernen' (*dará-* 'fern', *dāśīyas-*); *dradh°* 'befestigen' (*drdha-* 'fest', *drádhīyas-*) mit *paridradh°* 'fest machen' (neben *paridrādhā-* 'fest'), *drāgh°* 'verlangern' (*dirghá-* 'lang', *drāghīyas-*); *ned°* 'nahe bringen' (*nēdī-yas-* 'näher', *nēdīśtha*); *mrad°* 'glätten' (*mṛdú-* 'weich', *mṛádīyas-*, *mṛadíśtha*), sowie endlich *yav°*. Den von *yúvan-* 'jung' (*yávyas-* 'jünger'), von denen aber nur eines, das an vorletzter Stelle genannte *mrad°*, als Beleg aus TS. älter ist. Das vedische *prath°* 'ausbreiten', das als Faktitiv neben *práthati*, *pte* 'sich ausdehnen' steht, könnte übrigens auch in der vorliegenden Art zu *práthīyas-* 'breiter' gehören, während die später vorkommende Bedeutung 'berühmt machen' an das Subst. *pratha* f. 'Ruf, Berühmtheit' erinnert.

Da aber auch das Aktiv in dieser letzten Bedeutung belegt scheint, so darf man vielleicht auch noch das intransitive Verhältnis zwischen Grundwort und Ableitung voraussetzen wie bei den genannten Beispielen, oder — zumal wo Formen angeführt werden wie *udapupvecchal* — es liegt eine freiere unmittelbare Ableitung von *pṛiccha-* selbst vor, sodaß das Verbum dann auf S. 507 unterzubringen wäre.

Bei zwei weiteren Fällen scheint die Bedeutung nicht ganz klar gegenüber dem Grundwort, dem späten *varṣo* (von *vārṣi-yas-* 'hoher', *vārṣiṣṭha-*) u dem vereinzelt, aus den 'Sprüchen' belegten, aber um so merkwürdigeren *parivradhō* (von *parivradha-* 'Herr, Anführer').

4. Neben einer größeren Gruppe von Verben liegt zwar ein Adjektiv, dessen Bedeutung für die Ableitung den faktitiven Sinn voraussetzen ließe, aber auch ein Substantiv: häufig ein neutraler *a*-Stamm, der nur die substantivierte Neutralform des Adjektivs ist, manchmal aber auch verschiedene andere Stämme. Diese Doppelheit der Beziehung tritt schon bei den vedischen Gebilden auf, setzt sich aber durch die ganze Literatur fort. Es sind nämlich

vedisch 6 Beispiele.

rocayati 'beleuchten' (*roca-* 'leuchtend': *rokā-* m. *rōkas-* n. 'Licht'), *rohō* (AV.) 'aufsteigen machen' (*roha-* 'hinaufsteigend': m. 'Erhebung, Höhe'); *vepō* (*vīpō*) 'zittern machen, schwingen' (*vepa-* 'bebend', *vīp-* 'innerlich bewegt': *vepa-* m. 'Beben'); *śucdyant-* 'flammend, leuchtend' (*śucā-* a. *śūci-* 'leuchtend': *śuc-* f. 'Flamme, Glut', *śūci-* m. 'Feuer'); *śubhō* 'schmücken' (*śubha-* 'schmuck, hübsch': *śubh-* f. 'Schmuck'), auch *śoṣō* (AV.) 'austrocknen' (**śoṣa-* 'trocken' = lit *saṁśas*, ags. *séar*, aöc. *šuša-* m. 'Austrocknen, Trockenheit');

klassisch sind an die 10 Fälle:

utkanthō 'jem. zur Sehnsucht anregen' (*utkantha-* 'mit emporgerichtetem Hals, sehnsüchtig': *utkanthā* f. 'Sehnsucht'); *kadarthō* 'zu nichts anschlagen, gering achten' (*kādartha-* 'wenigen Zweck habend': m. 'eine nichtsnutzige Sache'); *khandō* 'zerstuckeln, storen' (*khandā-* 'zerbrochen' m n. 'Stück, Lücke'); *chandō* 'jem. gefällig machen' (*chanda-* 'gefällig, einladend' *chāndas-* n. 'Lust'); *timirō* 'verfinstern' (*timirā-* 'finster' u 'Finsternis'); *duḥkhō* 'jem. Weh verursachen' (*duḥkhā-* 'unbehaglich': n. 'Schmerz') und das Gegenteil *sukhō* 'Wohlbehagen bewirken' (*sukhā-* 'angenehm, behaglich': n. 'Wohlbehagen'), *pavitrō* 'lautern' (*pavitra-* 'rein', n. 'Reinigungsmittel'); *virūpō* 'verunstalten' (*virūpa-* 'häßlich': n. 'Mißgestalt');

noch später sind 5 Fälle:

uttaragō 'in eine wellenartige Bewegung versetzen' (*uttaraga-* 'mit hochgehenden Wogen': m. 'hochgehende Be-

wegung'); *chidro* 'durchlöchern' (*chidrā-* 'durchlöchert' n. 'Loch'), *virag* 'sich einen abgeneigt machen' (*virāga-* gleichgiltig': m. 'Abneigung'); *śīśiro* 'abkühlen' (*śīśira-* 'kuhl': mn. 'Kühle'), aber auch *vipath* 'auf Abwege bringen' (*vīpathi-* [*vīpatha-*?]) 'auf Abwegen gehend': *vipatha-* m. n. 'Abweg').

2. Die Subjektiva.

Die Beispiele, die als Subjektiva in Anspruch genommen werden können, sind etwa 25 an der Zahl. Freilich sind darunter einige Fälle, neben denen auch ein Substantiv vorliegt, die also zur Not auch als Substantivableitungen angesehen werden könnten. Wir verzeichnen daher die annähernd unzweideutigen Bildungen zuerst.

a) Von unzweideutigen Adjektivableitungen sind vedisch 3:

advayant- 'nicht doppelzünftig, ehrlich' (neben *dvayā-* 'zweifach'), *dhun* 'rauschen, dahinstürmen' (neben *dhūni-* 'rauschend, tosend'), vgl. *धुव्व, धुव्वे*; *mṛāyati*, (*mṛāyant-*, *mṛāyanti*) 'gnädig sein' (*mṛda-* 'gnädig').

klassisch ebenfalls 3:

gaveś 'leidenschaftlich begehren, suchen' (*gaveśa-* '[rind]-suchend' in *dharma-gaveśa-* 'nach dem Gesetze trachtend'; Eigenn.); *avadhī* 'übertreffen' (*dhīra-* 'klug'), *avadhī* 'zurückweisen' (*dhīra-* 'leherzi').

jünger sind 4:

andhāyati 'blind werden' (*andhā-* 'blind'), *dū* 'fern sein' (*dūrā-* 'fern'; -a f. 'Ferne'); *dhūlikhast* 'Staub in die Hand bekommen' (**dhūlikhastā-* 'eine Staubhand habend', gebildet wie *phalakhastā-* 'Fruchte in der Hand haltend'); *paripanth* (**ayitum*) 'entgegentreten' (**paripantha-* m. 'Gegner', vgl. *paripanthaka-* m. 'Gegner', oder *paripantham* adv. 'am Wege' ¹).

¹ Hierher gehört wohl auch *śatantṛ* 'in seine Gewalt bringen' (neben *śatantṛa-* 'selbständig' n. 'Freiheit', also eigentlich 'gegenüber einem andern frei sein') und *pradakṣiṇ* 'von links nach rechts umschreiten' (neben *pradakṣiṇa-* 'rechtsläufig') während *pratyakṣ* (neben *pratyakṣa-* 'vor Augen legend') sowohl heißt 'vor Augen stellen', als auch 'mit eigenen Augen sehen', also faktitiv und subjektiv zugleich ist wenn es in der letzten Bedeutung von einem Adjektiv **pratyakṣa-* komm. 'seine Augen auf etwas gerichtet habend' und nicht vielmehr eine freie Bildung ist aus *akṣān-* 'Auge' und *prati* (S. 607).

b) Zweifelhafter sind

vedisch 4 Fälle:

vidyutayati 'blinken, blitzten' (neben *vidyūt-* 'glanzend' u. Subst. f. 'Blitz', aber auch noch neben *dyuti* f. 'Glanz'); *rtayate* (*rtayānt-* u. *rtāyant-*) 'sich in die Ordnung schliessen, etwas recht machen' (neben *rtū-* 'ordentlich', n. 'Ordnung'); *atiprasārdhayati* 'frech herandrängen' (neben *śardha-* 'frech', vielleicht auch kausativ zu *śardhati* 'frech sein', zumal angesichts des abhängigen Akk *giras*, der schließlich auch erlaubte, das Denominativum faktitiv zu lassen), *vilayāte* 'fest sein' (*viḍū-*, *viḷū-* 'hart, fest', n. 'fester Verschluss'; doch liegt neben dem Medium auch ein Aktiv *viḷāyati* 'fest machen', S. 502).

klassisch etwa 6:

gocar° 'Anwendung finden' (*gocara-* 'anwendbar', m. 'Weideplatz, Bereich', S. 489-493), *pratiku°* 'sich widersetzen' (*pratikūla-* 'widrig', n. 'Widersetzlichkeit'); *vavr°* 'sich zurückziehen von' (*vavrā-* 'sich versteckend', m. 'Hohle', *vavri-* m. 'Versteck', S. 489), *vyakhyān-* 'mitteilen' (*vyakhyāna-* 'erzählend', n. 'Erzählung'); *cir°* (*°te*) 'lange machen, saumen' (*cird-* 'lang', n. 'Zögern'; vielleicht auch faktitiv); *ram°* 'ergetzen' (*ramā-* 'erfreuend', m. 'Gehebter', vielleicht auch faktitiv oder kausativ zu *rāmate* 'sich ergotzen', S. 520); *tandrayate* 'matt werden' (*tandra-* 'matt', -ā f. 'Mattigkeit'; vielleicht aber auch das Medium zu einem Faktitivum);

jünger sind 2:

candayate 'zürnen' (*candā-* 'heftig'); *mandrayate* 'ehren, preisen' (*mandrā-* 'lieblich [klingend]'), die als Medien zu faktitiven Aktivformen gehören konnten.

c) Bemerkenswert sind endlich auch noch ein paar Verba, die je nach dem Zusammenhang als Faktitiva und als Subjektiva gebraucht werden:

kl.: *udaśrayati* 1. 'weinen machen', 2. 'Tränen vergießen' (*udaśru-* 'weinend').

sp.: *pratip°* 1. 'gegen jem. sein' (*pratipa-* 'widerspessig, feindlich'), 2. 'umwenden, zurückbringen' (*pratipām* Adv. 'gegen den Strom, rückwärts'). Wegen *pratyakṣ°* s. S. 504 Anm.

III. Die mit diesen Denominativverben zusammenhängenden Nominalklassen.

a) Die Bedeutung der Suffixe und der Präfixe für die Denominativbildung.

Außer den oben (S. 494 f. 502) behandelten Abweichungen bezüglich der Stammform des Grundwortes haben die Verba auf *-ayati* nicht viel geneuert. Ansätze dazu waren manche vorhanden gewesen. Zunächst in den Suffixen. Von den Gerätebezeichnungen z. B. auf *-tra-* werden mehrere Formen abgeleitet, die keine Nachfolge gefunden haben: *yantr°* 'in Binden legen' (*yantrā-* n. 'Stütze, Schranke'), *yaktr°* 'anbinden' (*yaktra-* n. 'Strick'), *vastr°* 'kleiden' (*vastra-* n. 'Kleid'). Das gleiche gilt von Substantiven und Adjektiven mit *t-* oder *n-*-Suffix: es heißt, *vārtt°* 'sich mit jem. unterhalten' (*vārttā* f. 'Rede'), *prot°* 'einschlingen, einfügen' (*protā* 'gewebt auf') u. *ādth°* (Denom. von *ādhi-* 'das Führen, Tragen', oder *ādha-* 'geführt, getragen'), ferner *praśn°* 'befragen' (*praśnā-* m. 'Frage') u. *vighn°* 'hemmen' (*vighna-* m. u. 'Hemmung'), *dhun°* 'schütteln' (*dhunī-* f. 'das Schütteln') u. *viltn°* 'schmelzen' (*viltna-* 'geschmolzen'). Und doch liegen überall einfachere Verben daneben:

Ebensowenig sind die Präfixe verwertet worden. Während das Griechische Verba bildet von der fertigen Verbindung eines Substantivs mit einer Präposition, also z. B. ἐγκολοῖσται 'er steckte das Schwert in die Scheide' von ἐν τῷ κολοῖ (Verf. Verba denom. im Altgr. 59), hat das Altindische das Präfix beim Verbum beinahe nur da benutzt, wo es auch schon das Substantiv so aufweist, sodaß man manchmal fast glauben möchte, das Substantiv sei erst von dem Verb aus gebildet worden (S. 481). So haben wir einmal natürlich *durvāt°* 'jem. befragen' von *durvāta-* m. 'Furz', *parikarm°* 'salben, schmücken' neben *parikarman-* n. 'das Schmücken', u. vielleicht *paricar°* 'sich ergehen, spazieren' von *paricāra-* m. 'Spielplatz' (u. nicht, wegen der abweichenden Bedeutung, von dem einfachen *carayati* 'gehen lassen'); dann aber auch nicht nur alleinstehendes *vigrah°* 'streiten' neben *vigraha-* m. 'Streit' u. *prapañc°* 'weiter ausfahren' (mit *vapañc°* 'ausbreiten, verkündigen') neben *prapanca-* m. fernere Entwicklung, sondern auch *vyākhyān°* 'mitteilen' mit *vyākhyāna-* n. 'Erzählung' neben *ākhyān°* 'mitteilen' von *ākhyāna-* n. 'Erzählung', und unter den Adjektivbildungen steht *paryākul°*, *vyākul°* z. B. neben *paryā-*

kula-, *vyākula-*. Die Bildungen sind oben ja schon möglichst durch Sperrdruck des Präfixes hervorgehoben.

Nur einzelne freiere Schöpfungen finden sich so vor, aber zerstreut in der weiten Literatur: *ākarn*^o 'hinhorchen' (*karna-* m. 'Ohr'), *aruc*^o 'herglänzen' (*rūci-* f. 'Licht'), *upavīn*^o 'auf der Laute (*vīna*) etwas vorspielen', *upaślok*^o 'in der bekannten Strophe (*śloka-* m.) besingen', neben einfachem *ślok*^o 'schallen machen' (*śloka-* m. Schall), *śaśinjo* 'klingend zusammenstoßen' (*śaśjā* f. 'Geklingel'), *śaśhānd*^o 'die Geräte zusammenstellen' (*bhānda-* n. 'Gerät'), *pari-*, *vi-puccha*^o 'mit dem Schwanz wedeln' (*puccha-* m. 'Schwanz', S. 502), *pariden*^o 'mit einem Heere umzingeln' (*sēna* f. 'Heer') *abhivāñch*^o 'begehren, verlangen' (*cāñcha* f. 'Wunsch'), *avaśardh*^o 'befarzen' (*śardha-* m. 'Furz'), *pratyakṣ*^o 'vor Augen stellen, mit eigenen Augen sehen' (*akṣān-* n. 'Auge', S. 504 Anm.), wohl auch *ava-*, *ud dhāt*^o 'bestreuen' (*dhāt*ⁱ f. 'Staub') neben alterem *udhūta-* 'bestreut', vielleicht auch *udgir*^o 'Laute ausstoßen' (von *gir-* f. 'Ruf, Rede', nicht von *girāti*, *girati* 'verschlingen' oder *grṇāti* 'rufen'), kaum das unsichere *nirdhāt*^o 'mißhandeln' (neben *dhati-* f. 'Überfall').

Zweifelhaft sind wegen Vorhandenseins des einfachen Verbs einige weitere Bildungen: *vyqṣ*^o 'teilen' (neben *qṣ*^o 'teilen' u. *qṣā-* m. 'Teil'), *paryaṅkh*^o 'umklammern' (neben jüngerem *aṅkh*^o 'sich an etwas klammern' u. *aṅkhā-* m. 'Klammer'); auffällig ist auch *śaśastr*^o (neben *vastra-* n. 'Kleid') in der Bedeutung 'gleiche Kleider tragen'.

b) Der Einfluß der Denominativa auf die Nominalbildung.

Eher sind die Denominativa wichtig geworden für die Nominalbildung. Zunächst gibt es unter den zahlreichen Nomina actionis auf *-ana-* n. einige, die unmittelbar auf das *-ayati*-Verb zurückgehen müssen, teils der Bedeutung wegen, teils mangels einer andern, kürzeren Verbalbildung so z. B. *pūlpulana-* n. 'das Behandeln mit Lauge' (von *pūlpāt*^o 'mit Lauge behandeln', mit *pūlpūta-* neben sich) u. *uddhūta-* n. 'das Bestreuen' (von *uddhāt*^o 'bestreuen', mit *uddhūta-*), *kadarthana-* n. 'Qualerei' u. *kirtana-* n. 'Erwähnung', *nirmūlana-* n. 'das Entwurzeln', *racana-* 'das Verfertigen' u. *rūkṣāna-* n. 'das Magermachen', vielleicht auch *ramana-* n. 'Stillstand' (neben *rāmati* 'zum Stillstand bringen', med. 'stillstehen', u. *ramayati* 'zum Stillstand bringen').

Dann tauchen neben den *ayati*-Bildungen aber auch verschiedene Adjektivformen auf; so 1. auf *-ana-* wie *dūśana-* 'verderbend', *ropana-* 'Leibschneiden verursachend' (AV), *rūksana-* 'mager machend' u. *sūcana-* 'verkundigend' mit dem Subst. *sūcana* f. 'Verkündigung', aber auch *ropana-* 'aufsetzend, verwachsen machend', *sthapana-* 'festsetzend', *bhīšana-* 'einschüchternd'. 2. auf *-ayā-* wie *ṛiṅkhaya-* 'in Bewegung setzend' in *samudramiṅkhaya-* 'die Kufe ins Schwanken setzend' (RV.), *amṛdayā-* 'anbarmherzig' (TS., von ved. *mṛlayati* 'gnädig sein') u. spates *udejaya-* 'zittern machend' (neben *udjati* 'sich rühren') u. *cetaya-* 'wahrnehmend' (neben *cetayati* 'wahrnehmen', freilich auch neben gleichbedeutendem *cētati*); besonders merkwürdig sind aber 3. die gerade in ältester, vedischer Zeit so häufigen Bildungen auf *-aya-* wie *mṛgayā-* 'jagend' (neben *mṛgayate* 'jagen', mit *mṛgayā* f. 'Jagd') u. *aśvayā-* 'Rosso begehrend' (mit *aśvayā* f. 'Wunsch nach Pferden', RV.!).

c. Denominativa auf *-ayati* und Nomina agentis auf *-(ay)ītar-*.

Die Nomina agentis auf *-tar-* spielen in diesem Zusammenhang keine große Rolle; sie sind viel stärker vom Verbum abhängig als die gleich zu nennenden Adjektiva auf *-ita-* (S. 510 ff.):

1) Oder sollte vielmehr das Umgekehrte wahrscheinlich sein? Sollten die *-ayati*-Verba von diesen Adjektiven auf *-aya-* u. besonders auf *-aya-* aus aufgekommen sein? Ganz von der Hand zu weisen dürfte eine derartige Vermutung doch nicht sein. Man könnte sich sogar vorstellen, daß die denominativen Verba im Grunde nur einfach konjugierte Adjektive auf *-aya-* seien.

Damit nähern wir uns der Frage, wie die Form auf *-ayati* etwa überhaupt zu begreifen sei. So müßlich es ist, an solche Dinge zu rühren, eines ist jedenfalls auffällig und beachtenswert, nämlich, daß die ältesten Bildungen mit Vorliebe im Partizip vorkommen, daß die Rigveda-Beispiele oft überhaupt nur im Partizip belegt sind, so haben wir, indem wir die Liste bei Delbrück, Altind. Verb. 203, vervollständigen, *amitrayānt-*, *adhvayānt-*, *kapūṭhāyānt-*, *kulayāyānt-*, *kāmayānt-*, *denayānt-*, *yusmayānt-*, *raṁmayānt-*, *śarmayānt-*, *śuśayānt-*, *śuśhāyānt-* 'leicht hingleitend', *śubhāyānt* 'schmückend', *sudhāyānt*, *hāstāyānt-*. Dieses *-(ay)ānt-* stellt sich nun aber auffälligerweise genau neben die Ausgänge *-eant-* u. *-mant-*, eine Form wie *ṛid-yānt-* genau neben *vid-eant-* 'gifüg' oder *yda-mant-* 'gerstereich'. Und *yānt-* hat das kürzere *ya-* neben sich wie *-eant-* u. *-mant-* das kürzere *-ea-* u. *-ma-*. Sollte das Zufall sein? Doch wir wollen diesen Faden nicht weiter spinnen! Nur wegen der Betonung kommen wir später auf diese Partizipien zurück (S. 518).

unter den *tar*-Substantiven überwiegt darum im Laufe der Zeit der Ausgang *-ayitar-* immer mehr über den Ausgang *-itar-*, vielleicht mit Ausnahme des Epos. Im Veda findet sich dieser kürzere Ausgang neben einem ausgeprägten, auch in der Bedeutungsentsprechenden *-ayati-* Verbum nur bei *pamtár-* 'preisend', *pavitár-* 'Reiniger' und *pratartár-* 'Förderer', sowie bei *pešitar-* 'Zerleger', neben dem freilich kein Verbum unmittelbar bezeugt scheint aus der klassischen Zeit kommen dazu das wieder ohne Verbum stehende *pratigartar-* 'der durch Zuruf antwortet' (im Ait. Br., neben *pratigard-* m. 'Antwortruf' und *°grnati*) und *pratapitar-* (als 3. Sg. Fut., Mahabh.), aus späterer z. B. *manditar-* 'Schmuckverleiher'. Neben einigen weiteren Formen liegen schon nicht bloß *-ayati*-Verben vor, sondern auch gleichbedeutende Stammverben; nämlich neben ved. *cod-stár-* 'Treiber', *poš°* 'Aufzieher', *mrdo* (*marđo*) 'Erbarmer', *rakš°* 'Beschützer', *van°* 'sich ergötzend', *vand°* 'Lobter' und *véd°* 'Kenner', neben klass. *pramath-itar-* 'Zerschmetterter', *pramarđ°* 'Zernahmer' und *bhakš°* 'Genießer', sowie endlich neben späterem *pan°* 'Händler', *yoj°* 'Fasser eines Edelsteins' und *varš°* 'Regner'.

Sonst finden sich meist durchweg neben den *-ayati*- Verben auch nur Formen auf *-ayitar-*; so z. B. im Veda *cod-ayitár-* 'Treiber', *pac°* 'Reiniger', *bodh°* 'Erwecker' und *rajayitrí* 'Farberin'; im klass. Schrifttum *ārādh-ayitar-* 'wer jemandes Günst zu gewinnen sucht', *dhār°* 'Halter' (neben *dhāritrī* f.), *pariṇam°* 'zur Reife bringend', *pāt°* 'Würfelwerfer', *pāl°* 'Schützer', *pūr°* 'wer füllt', *prakalp°* 'Anordner', *prajan°* 'Zeuger, Begründer', *prapyā°* 'wer bewirkt, daß etwas anschwillt', *pravart°* 'Bewirker', *pravāp°* 'der etwas austreut', *prārith°* 'Beweiber', *preš°* 'der Befehle erteilt', *bhakš°* 'Genießer', *bhāv°* 'Förderer', *man°* 'Ehrev', *ras°* 'Schmecker', *vañc°* 'Betrüger', *varj°* 'Vermeider', *vardh°* 'Aufzieher' (neben ved. *varahitár-* 'Stärker, Vermehrer'), *vās°* 'Erhalter', *vacet°* 'sichtbar machend, unterscheidend', *sāntro* 'der gute Worte gibt'; ebenso *pratiśthāp°* 'Begründer', *pradap°* 'Geher', *śrap°* 'Koch'; aus späterer Zeit stammen: *avaśardh-ayitar-* 'Refarzer', *vikroš°* 'Schreier' (neben älterem *vikroštar-*), *udgar°* 'mit Tätlichkeiten drohend', *kām°* 'Liebhaver', *cet°* 'Walnehmer', *cyāv°* 'der in Bewegung setzt', *dāš°* 'Verderber', *nart°* 'Tanzlehrer', *purkal°* 'umschließend', *pac°* 'kochen lassend' (*paripac°* 'zur Reife bringend'), *pratipad°* 'der jem. etwas zukommen läßt', *pratideh°* 'negierend', *pratyabhiwād°* 'der einen Gruß erwidert',

prabhāvo 'Macht verleihend', *pramāṇo* 'dem Untergang zuführend', *prayogo* 'Veranlasser', *prārjō* 'Gewährer', *bhojō* 'wer genießen läßt', *madō* (*mandō*) 'Erfreuer', *mukṣō* und *moṣō* 'Befreier', *yaṣō* 'Zuwender', *yājō* 'Opferpriester', *racō* 'Verfertiger', *varō* 'Werber', *varnō* 'Schulderer', *vācō* 'der etwas hersagen läßt', *vikroṣō* 'Nachschreier', *vidharō* 'Verteiler, Erhalter', *vidhājō* 'Verteiler', *videṣō* 'unterscheidend', *śamō* 'Beruhiger', *śodhō* 'Reiniger', *śobhō* 'Schmücker', *śrāvō* 'Verkündiger', *śoṣō* 'Austrockner', *sukhō* 'Erfreuer', *ketayitri* 'Auffordrerin', *bādhayitri* 'Bedrückerin'.

Zuweilen liegen darum auch beide Formen nebeneinander, auf *-itar-* und *-ayitar-*; so bei *cod-* (*ayitār-*, klass. *pravart-* (*ayitār-*, *bhaktō*, späterem *paṇō*, *yojō*: häufig ist dann die längere Form erst später bezeugt; so bei *paṣtār-* (RV, AV): *paṣayitār-* (TS), *praturitār-* (RV, AV), *pratārayitār-* (sp), *pratāpitar-* (MBh) *pratāpayitār-* (sp), vgl. auch *rēditār-* (RV), *vedayitār-* (Kumaras). Nur vereinzelt findet sich ein Ansatz zu einer Spaltung der Bedeutung wie etwa bei *yojitar-* 'Vereiniger' und *yogayitār-* 'Fasser eines Edelsteins'.

Frohlich über den Bereich der *ayati*-Formen hinaus erstreckt sich die Macht der *ayitar*-Substantiva nicht; obwohl einfache Verben zahlreich wechseln mit erweiterten, hat doch kaum ein einfaches Verb neben sich ein Nomen agentis auf *-ayitar-* erzeugt!

d Die Adjektivformen auf *-ita-*.

Zu den Denominativen auf *-ayati* stellen in enger Beziehung die Adjektivbildungen auf *-ita-*.

1. Anscheinend deverbative *ita*-Formen.

1. Im allgemeinen langen diese *ita*-Formen so sehr mit dem *ayati*-Verb zusammen, daß sie erst von diesem geschaffen zu sein scheinen.

Das gilt in erster Reihe von den sogenannten Kausativen, und zwar von den eigentlichen, den Faktitiven ebenso wie von den bedeutungsschwächeren Erweiterungen, den von uns als Intensiva bezeichneten (S. 519).

Es liegt z. B.

rañjita- 'gerötet' neben *rañjayati* 'röten', *rakta-* 'rot' neben *rdjyati* 'rot sein', *ramita-* 'ergötzt' neben *ramayati* 'ergötzen', *ratā-* neben *rāmata* 'sich ergötzen'; *vardhita-* 'er-

böht' neben *vardhayati* 'erhöhen', *vrddhā-* neben *vārdhātī* *śrapita-* 'gekocht' neben *śrāpayati* 'kochen', *śratā-* neben *śrātī*.

So gehört aber auch eigentlich

śaṣita- 'gepriesen' zu *śaṣayati*, *śastā-* zu *śaṣati* 'her-sagen'; *mārjita-* 'gereinigt' zu *marjayati* 'abwischen', *mṛśta-* zu *mṛjāti*;

und so stellt sich genau genommen wohl

rahita- 'verlassen' nur zu *rahayati* 'verlassen', nicht zu *rāhātī*, *br̥hita-* 'gekräftigt' nur zu *br̥hayati* 'kräftigen', nicht zu *br̥hātī*, und wohl auch *patitā-* 'gefliegen' zu *patīyati* 'fliegen', nicht zu *pātati*.

Da aber diese Weiterbildungen auf *-ayati* zu allen Zeiten sehr häufig waren (S. 519 ff.), und ihre *īta*-Ableitungen sich in der Bedeutung jeweils so ziemlich deckten mit den *īta*-Formen der einfachen Klasse, waren Vermischungen leicht möglich: *śaṣita-* konnte auf *śaṣati* bezogen und umgekehrt zu *mṛjāti* ein *mṛjita-* gestellt werden, zu *rudātī* ein *rudita-* 'von Tränen benetzt'.

Im letzten Grunde werden aber diese *īta*-Bildungen doch nicht verbal sein, sondern nominal; für ihre nominale Herkunft spricht ja auch das neben ihnen meist vorliegende Substantiv, *ruditā-* z. B. konnte also einfach so von einem voraussetzenden **rudī-* 'das Weinen' ausgegangen sein, so wie für *rucitā-* 'beleuchtet' der *i*-Stamm *rūci-* i. 'Licht' wirklich zu Gebote steht, von allen andern Möglichkeiten zu geschweigen.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls lösen sich im Laufe der späteren indischen Sprachgeschichte die *īta*-Formen von den eigentlichen Verbalformen immer mehr los, und beide gehen ihre eigenen Wege.

Die *īta*-Formen treten dabei wieder dem Nomen näher. Das läßt sich im einzelnen noch genauer verfolgen.

a) Neben einem reinen Denominativverbum auf *-ayati* tritt bei der *īta*-Bildung die Bedeutung des zugehörigen Nomens schon stark hervor, stärker als bei den uneigentlichen *ayati*-Gebilden, den Faktitiven und Intensiven. Das fühlt man schon, wo persönliche Substantiva ins Spiel kommen, also in Fällen wie *pālita-* 'geschützt' (neben *pālayati* und *pālā-* m. 'Hirt') und *piśunta-* 'verraten' (neben *piśunayati* und *piśuna-* m. 'Verräter'); deutlicher aber ist es vielleicht schon neben Sachsubstantiven;

freilich bilden sich auch hier gleich verschiedene Gruppen; wir beginnen mit den weniger ausgeprägten.

α) k. *pindita-* 'vereint' (neben *pindo* und *pinda-* m. 'Klumpen') und den späteren *uttasita-* 'als Kranz getragen' (*uttas°* 'mit einem Kranz schmücken' und *uttasa-* m. n. 'Kranz'); *dr̥stantita-* 'als Muster dienend' (*dr̥stant°* 'als Beispiel vorführen' und *dr̥stanta-* m. 'Muster'); *pun̥jita-* 'aufgehäuft' (*puñ̥jo* 'aufhäufen' und *puñ̥ja-* m. 'Haufe'); *śekh̥arita-* 'zum Diadem gemacht' und *śekh̥aro* 'zum Diadem machen' und *śekh̥ara-* m. 'Diadem').

β) *dolita-* 'in Schwingung versetzt' (*dolo* 'schwingen' und *dola* f. 'Schaukel'); *āndolita-* 'geschwungen' (*marud-āndola-* m. 'eine Art Fächer').

γ) am meisten scheint das Verb entbehrlich bei einer Reihe von *-ita*-Formen, die angeben 'mit etwas versehen', und zwar mit etwas Greifbarem oder doch Sichtbarem, z. B. mit einem Bande, einem Fleck u. dgl.; diese Reihe von Formen hat neben sich folgende Grundwörter:

aṅkā- m. 'Zeichen' (*aṅkita-* 'bezeichnet'); *ālāna-* n. 'Pfosten oder Stiel, mit dem ein Elefant angebunden wird'; *āry-* f. 'Nahrung' (*ārjā-* m. Kraft. *ārjita-* 'kräftig'); *kalāṅka-* m. 'Fleck'; *kusūma-* m. 'Blume'; *cihna-* n. 'Zeichen'; *taṛṇṇā-* m. 'Welle, Woge'; *tvac-* f. 'Haut'; *dhāpa-* m. 'Rauch' (*dhāpita-* 'gequält'); *dhūmā-* m. 'Rauch, Duft'; *nigadā-* mn. 'Fußkette, Fessel'; *pattra-* n. 'Fittion, Feder'; *pullava-* mn. 'junger Schoß'; *pūriṣa-* n. 'Unrat, Exkremente'; *pulaka-* m. 'das Sträuben der Härchen am Körper'; *mukula-* mn. 'Knospe'; *mātra-* n. 'Harn'; *yantra-* n. 'Stütze, Schranke' (*yantrita-* 'gefesselt'); *vāsa-* m. 'Wohlgeruch' (*vasita-* 'parfümiert'); *veṣṭā-* m. 'Schlinge, Band'; *śṛṅghala-* m. f. n. 'Fessel'; — aber auch von Abstrakten bildet man solche Ableitungen, z. B. von *stobha-* m. 'Träller, Jauchzer'; *vraṇā-* mn. 'Wunde' u. *duḥkhā-* n. 'Schmerz' (*duḥkhitā-* 'betruht').

β) Unentschieden muß das Verhältnis auch in den Fällen bleiben, wo das Grundwort ein Adjektiv ist; derlei Ableitungen bedeuten dann 'das geworden, was das Adjektivum als dauernde Eigenschaft bezeichnet'; sie sind also eine Art Inchoativadjektiva, als Grundwörter kommen so (neben der *-ita*-Bildung und dem *ayati*-Verbum) u. a. folgende Ausdrücke vor:

ākula- 'verwirrt' und *vyākula-* 'ganz erfüllt von', *and-*

'unerfüllt, unzureichend', *citrā-* 'bunt'; *tarālā-* 'zitternd'; *pavitra-* 'rein'; *miśrā-* 'vermischt'; *mukhard-* 'geschwätzig'; *munda-* 'kahl'; *nāśeṣa-* 'wovon kein Rest übrig ist'; *vācālā-* 'geräuschvoll'; *vikaca-* 'geöffnet'; *vidhura-* 'vom Gebirge getrennt, niedergeschlagen'; *viśāda-* 'klar, deutlich'; *śīthilā-* 'locker'; *śīśira-* 'kühl'; aber auch *vīṣā-* 'fest, hart' (*vīṣitā-* RV.); ferner gehört hierher auch *krāṣita-* 'mager gemacht' (*krāṣya-*, *krāṣā-* 'mager').

c) In Fällen, wo ein Präfix mit ins Spiel kommt, entwickelt sich sogar eine noch freiere Beziehung: dann liegen die Dinge noch unklarer; dies zeigen z. B.

kl.: *avadhrita-* 'zurückgewiesen' neben *dhira-* 'beherzt'; *udbhūta-* 'bestreut' neben *dhū-* f. 'Staub';

sp.: *udvelita-* 'aus den Ufern getreten' neben *vella* f. 'Grenze, Kaste', aber auch *udvela-* 'aus den Ufern tretend', *upodbalita-* 'unterstützt, bekräftigt' neben *bāla-* n. 'Kraft', über *udbala-* 'kräftig', *vyangita-* 'verstümmelt' neben *āṅga-* n. 'Ghed', über *vyaṅga-* 'eines Gliedes entbehrend, krüppelhaft'.

d) Eine Betrachtung der zeitlichen Beziehung zwischen Verb und Partizip hilft leider auch nicht sehr viel weiter.

Oft ist entschieden das Partizip früher bezeugt als das Verb. So braucht der RV *stobhita-* 'bejauchzt', die klassische Literatur schon *kalanikā-*, *kusumitā-*, *taragita-*, *patritā-*, *mukulitā-*, *dukkhitā-*, ferner *udbhūta-*, aber auch *prakṛita-*, *tarālita-*, sowie *avadhrita-*, während die zugehörigen Verben alle erst später und meist nur in den grammatischen Schriften auftreten.

Die deutlichste Sprache redet in dieser Hinsicht aber *tiroh* 'verstecken' (MBh); denn ihm liegt die Wortgruppe *tirohita-* 'versteckt' zugrunde, deren zweiter Teil *hitā-* ist, das Verbaladjektiv von *dādhāmi*; tatsächlich heißt 'verstecken' sonst ja auch *tirodadhāti*. Ebenso geht aber sp. *piṭh* 'verschließen' auf *pi-dhita-* zurück, die *ta*-Form von *pi-dadhāti*. Ähnlich könnte endlich auch von *sādhī-* m. 'Verbindung' ein *sādhita-* 'verbunden' geschaffen sein und davon wieder das kl. *sādhayati* (S. 493).

Aber auch das Umgekehrte trifft man an. Neben den ved. Kausativen *ramayati*, *roc*, *rod*, *vardh* und der Substantivableitung *arj* erscheinen die Partizipien erst in klassischer Zeit, darunter die durch ihre Wurzelgestalt auffälligen *rucita-* u. *rudita-*, neben der ved. Adjektivableitung *anayati* ein *ānita-* erst bei Hemacandra. Desgleichen gehören zu dem klass. Kausativum

śrapayati und den Denominativen *pavitro*, *palpalo*, *paśo* u. *mahin* Partizipien anscheinend erst aus späteren Schriften.

Häufig gehen aber auch Verb und Partizip gleichzeitig nebeneinander her, so in vedischer Zeit vom Stamm *vil-*, in klassischer von *ank-*, *akul-*, *citr-*, *dol-*, *pulak-*, *mukhar-*, *mund-*, in späterer Zeit von *trac-*, *dr̥stant-*, *dharat-*, *niqad-*, *punj-*, *lekhar-*, also etwa gleichviel Ableitungen von Substantiven wie von Adjektiven

II. Denominative *ita*-Formen.

Sehr oft haben aber die *ita*-Bildungen auch mit einem Verbum gar nichts zu tun, sondern sind unmittelbar von einem Grundnomen ausgegangen, also denominativ, ein zugehöriges Verb ist dann auch gar nicht nachzuweisen

a) Von Substantiven sind solche Denominativa ausgegangen

α) in klassischer Zeit:

āmodita- 'mit Wohlgeruch erfüllt' (*āmōda-* m. 'Wohlgeruch'); *kīto* 'mit Pfählen besetzt' (*kīla-* m. 'Pfahl'); *kūpo* 'emporgerichtete Häuschen habend' (*kūpa-* 'Pore'), *pandō* 'klug' (*pandā* f. 'Verstand'); *pingalo* 'rötlich braun' (*pingalā-* m. 'ein bestimmtes Pigment'), *puṇkko* 'mit dem befiederten unteren Teil des Pfeiles versehen' (*puṇkha-* m. n. 'unterer Teil des Pfeils'); *puṣpo* 'mit Blüten versehen' (*puṣpa-* n. 'Keim'); *phalo* 'Fruchte tragend' (*phālā-* n. 'Frucht'; junger ist *phalapuṣpita-* 'mit Früchten und Blüten behangen'); *bharō* 'voll von' (*bhāra-* m. 'Menge'); *manīśo* 'gewünscht' (*manīśā* f. 'Wunsch'); *vegō* 'schwellend, ungestüm' (*vega-* m. 'schwellende Bewegung, Andrang'), *vyādho* 'mit einer Krankheit behaftet' (*vyādhi-* m. 'Krankheit'), *śalalo* 'mit Stacheln versehen' (*śalalā-* n. 'Stachel'), vielleicht auch *sqdhīta-* 'verbunden' (von *sqdhi-* m. 'Verbindung', S. 513),

β) aus jüngerer Zeit

aśaṅk ita- 'ohne Furcht' (*aśaṅkā* f. 'Furchtlosigkeit', aber auch *śaṅkā* f. 'Furcht'); *apīd-ita-* 'mit Kranzen geschmückt' (*āpīda-* m. 'Kranz'), *kundalo* 'geringelt' (*kundalā-* n. 'Ring'); *gar-* 'vergiftet' (*gura-* m. 'Giftrank'); *canaso* 'gnädiger Herr' (*cāna-* n. 'Ehre'), *tilako* 'betupft' (*tīlaka-* m. 'Fleck'), *namaso* 'dem Ehre erzeigt wird' (*nāma-* n. 'Ehre'); *niculo* 'in einem Futteral steckend' (*nicula-* m. 'Mantel'); *parikarō* 'begleitet von' (*parikara-* m. 'Diensterschaft'), *paryano* 'gesattelt' (*pary-*

ana- n. 'Sattel'); *pipāso* 'durstig' (*pipasa* f. 'Durst'); *pratāno* 'weitläufig behandelt' (*pratānd-* m. 'weitläufige Behandlung'); *pratipakṣo* 'einen Widerspruch enthaltend' (*pratipakṣa-* m. 'Gegensatz'); *binduko* 'mit Tropfen überzogen' (*binduka-* m. 'Tropfen'), *bimbō* 'sich abspiegelnd' (*bimba-* m. n. 'Sp.egge.'), *bhasmō* 'zu Asche gemacht' (*bhāśman-* n. 'Asche'), *mandō* 'geschmückt' (*manda-* m. 'Schmuck'); *madātyayō* mit *De-arium tremens* (*madātyaya-* m. 'krankhafter Zustand infolge von Trunkenheit'); *rasō* 'mit Gold überzogen', *rasa* m. 'das Feinste, Gold'); *romaharṣo* 'bei dem sich die Harehen am Körper sträuben' (*romaharṣa-* m. 'das Sträuben der Harehen'), *varmō* 'gepanzert' (*varman-* m. n. 'Panzer'); *valayō* 'eingefaßt' (*valaya-* m. n. 'Einfassung'); *vilambho* 'angsam' (*vilambha-* m. 'Verzögerung'); *vyatikaro* 'gemischt' (*vyatikara-* m. 'Mischung'); *śophō* 'mit Geschwüren' (*śopha-* m. 'Geschwür'); *śvabhro* 'löcherig' (*śvābhra-* m. n. 'Grube, Loch'); bemerkenswert ist besonders auch *śraddhita-* 'gläubig' neben *śraddha* f. 'Vertrauen', aber auch neben *śraddhayant-* 'gläubig', *śrad-dhātar-* u. *śraddhātavya* MBh., vgl. S. 495).

b) Ein Adjektiv dagegen liegt zugrunde bei folgenden *ita*-Ableitungen:

a) der älteren Zeit:

°dantur-ita- 'dicht besetzt' (*danturā-* 'hervorstehende Zähne habend'); *pragunō* 'zurecht gelegt' (*praguna-* 'in rechter Lage'), *vikastō* 'verwirrt' (*vikasta-* 'hirnlos, verwirrt'); *vikinō* 'betrübt' (*vikina-* 'betrübt');

β) der jüngeren Zeit:

uttan-ita 'aufgesperrt' (*uttānd-* 'ausgestreckt'); *uddandō* 'emporgesichert' (*uddanda-* 'emporgehoben, dessen Stock steil gehoben ist'); *kathoro* 'kräftig geworden' (*kāthora-* 'hart'); *karambo* 'vermengt' (*karambā-*), *karālō* 'grausig gemacht' (*karāla-*), *karḍaro* 'gesprenkelt' (*karḍārā-*); *caṭulō* 'erschüttert' (*caṭulā-* 'zitternd'); *drigunō* 'verdoppelt' (*driguna-*); *dhavalō* 'glänzend weiß' (*dhavalā-*), *dhūsarō* 'staubfarbig geworden' (*dhūsara-*), *nibidō* 'dicht gewoben, fest ange-druckt' (*nibida-* 'fest, ununterbrochen'); *pānduro* 'goldlich gefärbt' (*pandura*); *piṅjarō* 'rotlich-gelb gefärbt' (*piṅjāra-*), *piṣaṅgō* 'rotlich-gelb gefärbt' (*piṣaṅga-*); *bandhuro* 'geneigt gemacht' (*bandhurā-*); *bahulō* 'vermehrt' (*bahulā-* 'zahlreich'); *madhuro* 'versüßt' (*madhurā-*); *mantharo* 'trage

gemacht' (*manthara-*); *vimukh°* 'abgeneigt gemacht' (*vi-mukha-*); *vihra°* 'erschöpft' (*vihvala-*); *śatagun°* 'verbundertfach' (*śataguna-* 'hundertfach'); *śatacandra°* 'mit 100 Monden versehen' (*śatacandra-* 'dass. '); *śabala°* 'scheckig gemacht' (*śabāla-*); *śara°* 'bunt gemacht' (*śārā-*); *śyāmal°* 'verdunkelt' (*śyāmala-* 'dunkelfarbig'), *śyāma°* 'dunkel gefärbt' (*śyāma-* 'schwarz'), vgl. auch *adhara°* 'übertroffen' (*ādharma-* 'unten befindlich').

c) Außer diesen geschlossenen großen Gruppen gibt es aber auch vereinzelter Formen, die auf der Grenze stehen.

So haben drei *ita*-Ableitungen jeweils ein Substantiv und ein Adjektiv neben sich, nämlich

kl.: *pingat-ita-* 'rötlich-braun' (*pingalā-* 'rötlich-braun', m. 'ein bestimmtes Pigment');

sp.: *kaśaya°* 'gerötet, gefärbt' (*kaśaya-* 'dunkelrot', m. 'rote Farbe'); *mecaka°* 1. 'versehen mit Verzierungen, die dem Auge im Pfauenschweif gleichen'; 2. 'dunkelblau schillernd' (*mecaka-* 'dunkelblau'; m. 'Auge im Pfauenschweif'), *śṛṅgāra°* 'geputzt, geschmückt' (*śṛṅgāra-* 'schmuck'; m. 'Putz').

Sodann kommt auch hier hin- und wieder ein Präfix ins Spiel und lockert das Verhältnis etwas zwischen Grundwort und Ableitung; man vergleiche z. B.

kl.: *prapūṣp-ita-* 'mit Blüten versehen' und

sp.: *paripinda°* 'besteht' (von *pinda-* m., in der Bedeutung 'Myrrhe, Rauenwerk'); *pratibimba°* 'wiedergespiegelt' (*bimba-* n. 'Widerschein').

d) *-ay-* bei den *t*-Suffixen.

a) Für diese Verselbständigung der *ita*-Formen haben sich die eigentlichen Verbalformen auf *-ayati* aber zu rachea und schadus zu halten gesucht. Sie haben gerade auf das Gebiet der *ita*-Formen übergegriffen und das ihnen eigentümliche *-ay-* darin verpflanzt. Es wechselt demnach in späterer Zeit *-ita-m* bei neutralen Verbalabstrakten mit *-ayitam*; zu Formen wie *āmroṣita-* n. 'Wiederholung' (neben *āmroṣa-* m. 'dass.') und zu *raṣita-* n. 'Laut, Schall' (neben *raṣa-* m. 'Gebrauch') tritt *raṣayita-* m. 'das Schmecken' (neben *raṣa-* m. 'Geschmack') und *rāṣati*, *rāṣyati*, *rasāyati* *pravaṇāyita-* n. 'Hang, Neigung' (neben *pravaṇā-* 'geneigt'), sowie neben *praṇita-* 'verwundet' das neue Partizip *praṇayita-* 'verwundet werdend'. Ebenso greift übrigens auch *ay-* über in *āyita-* (*narmayita-* n. 'scherz' neben *nirma-* m.,

narman- n. 'Scherz' und *narṃayati* 'jem. durch Scherze erheitern'). Sonst vgl. *januyati-* f. u. *rasayati-* f.

b) Umgekehrt ist dafür aber das ursprünglich vorhandene *ay* später auch geschwunden;

1. vielleicht einmal im Ausgang *-ayitavya* neben *vikalpayitavya* 'als Alternative zu stellen' (von *vikalpa-* m. Wahl) und *praveśayitavya-* 'hereinzuführen' (von *praveśa-* m. 'Eintritt', oder von einem Kompositum von *veśayati* S. 484) erscheint *prayatitavya* n. imp. 'curandum' (*prāyati-* f., aber auch *prayatate*);

2. sodann im Ausgang *ayitum* (Whitney³ § 1051 c) neben *paripanthayitum* 'entgegentreten' z. B. findet sich die Doppelheit *mārjayitum* und *mārjitum* 'abzuwischen' (von *mārjayati* und *mṛjāti*).

3) Ganz merkwürdig ist das Abstraktum *nirāpiti-* f. 'Bestimmung eines Begriffs' (von *nirāpīyati*, neben *nirūpita-*), wegen *jñapti-* vgl. Whitney³ § 1051 h.

III Die sogenannten Kausativa.

Die einzige erfolgreiche Neuerung auf dem Gebiet der denominativen Verba auf *-ayati* stellen die Kausativa dar. Man trennt zwar gewöhnlich die eigentlichen Kausativa von den Denominativen und begründet das mit der Verschiedenheit der Betonung, insofern als *deniyati* einem *pāṇiyati* gegenüberstehe. Aber Delbrück hat schon in seinem altindischen Verbum (S. 209 f.) geltend gemacht, daß beide Klassen gleicherweise aus einem Nomen abgeleitet werden könnten, und daß die Scheidung nach der Bedeutung nicht scharf und auch nach der Betonung nicht vollständig sei, weil einige Denominative auf *-ayati* auch den Stammauslaut des Nomens betonen, weil man also *mantrāyanti* sagt.

Das Vorhandensein der Nomina soll gerade im folgenden mit veranschaulicht werden (S. 519 ff.)

Die Bedeutung ließe sich wenigstens vermitteln (Brugmann Grundriß 2, 1147 f. Delbrück Gr. 4, 115 f.). Wie *carṣayati* heißt 'einen Regen verursachen, regnen lassen, beregnen', so hieß *śrathayati* auch eigentlich 'eine Lockerung herbeiführen', und je nachdem man sie eigenhändig vornimmt oder durch einen Beauftragten vornehmen läßt, ergibt sich der wirklich vorliegende Doppelsinn, 'lockern' oder 'lockern lassen'. Daß alle diese Formen von Hause aus faktitiven Sinn gehabt hätten, ließe sich freineh-

auch annehmen: es wären das dann Höflichkeitsausdrücke, wie sie gewisse Völker wirklich auch beim Verbum lieben, und sie ließen sich der neuhochdeutschen Sitte vergleichen, daß man meist jemand nur bittet, etwas 'machen zu lassen' oder es 'zu schicken' oder gar 'schicken zu lassen', auch wenn man voraussetzt, daß er es selbst macht, schickt oder bringt.

Der Unterschied in der Betonung konnte junger sein, oder doch einmal einen anderen Grund gehabt haben. Darüber soll hier nichts Neues ausgemacht werden. Beachtenswert scheint aber doch das eine, daß die Endungsbetonung gerade wieder bei den Partizipien am festesten ist. Tatsächlich haben bei den etwa 30 *ayati*-Denominativen die eigentlichen Verbalformen den Ton in den 6 Fällen, wo er belegt ist, ausnahmslos noch auf dem nominalen Schlußteil (*paryanlcháyāte*, *artháyāse*, *mantráyānte*, *mrgáyānte*, *varáyāmahe*, *vidáyasi*), von den 15 etwa in Betracht kommenden Partizipien betonen 8 entschieden das Suffix (*amtráyānt-*, *kanúkáyānt-*, *kuláyayānt-*, *kṛmayānt-*, *devayānt-*, *yuṣmayānt-*, *vasnayānt-*, *śarmayānt-*), 3 – 4 den Stamm (*rtáyant-*, *vájáyant-*, *arjáyant-*, auch *śubháyant-* 'leicht dahinfahrend', wenn die Deutung sicher), während 2 schwanken (*iṣáyant-* und *kṛpyáyant-*), und das von Delbrück angeführte dritte *hasṭáyant-* überhaupt unsicher ist. Dabei sind aber merkwürdigerweise die endbetonten Partizipien gerade die vereinsamten, während die stammbetonten oder schwankenden Formen ohne Ausnahme alle eigentliche Verbalformen neben sich haben, also von diesen beeinflusst sein können. Da die sonstigen Denominativklassen auch die Endung betonen, freilich ganz überwiegend auch wieder nur im Partizip, ist die Annahme kaum angängig, Partizip und finites Verb hätten sich im Ton unterschieden, augenscheinlich sind vielmehr nur die ursprünglichen *ayati*-Denominativa wegen ihres sonstigen Gleichklangs durch die *-áyati*-Bildungen zu *áyati*-Denominativen ungewandelt worden. Allein die mehr abseits stehenden Partizipien haben den alten Zustand noch ziemlich treu bewahrt, sind aber auch schon gefährdet, und es ist mindestens die Frage, ob dies später nicht anders geworden ist.

Delbrück lat nun zwar (S. 209 ff.) auch die sogenannten Kausativa gesammelt und dabei noch festgestellt, welche Formen gegenüber dem einfachen Verbum faktitiven Sinn haben, und welche sich in der Bedeutung mit ihm geradezu zu decken

scheinen. Da er aber nur auf dem Rigveda fußt und auch nicht berücksichtigt, inwieweit jede einzelne Form noch auf ein danebenliegendes, wenn auch vielleicht — zufällig oder nicht, das ändert am Grundsatz nichts — nur später bezeugtes Nomen bezogen werden kann, soll hier eine umfänglichere, freilich auch nicht vollständige Liste gegeben werden, die hauptsächlich das Verhältnis zu dem Nomen im Auge haben soll.

Es folgen zunächst also die Bildungen, die noch ein Substantivum neben sich haben, die Denominativa, und zwar zuerst die, deren Bedeutung sich mit der einfacheren Form annähernd deckt, und die wir daher kurz Intensiva nennen wollen, an zweiter Stelle die eigentlichen Faktitiva¹⁾. Daran reihen sich die ohne Nomen dastehenden Formen, die Deverbativa, und zwar auch wieder nach der Bedeutung in die beiden Gruppen geschieden. Den Schluß bilden Bemerkungen über den Wurzelvokal dieser Kausativa und eine die Bedeutung berücksichtigende Gliederung der Formen auf *-(ā)payati*. Freilich, die Scheidung der Gruppen ist manchmal nicht so einfach: es haben die *ayati*-Bildungen oft nicht nur die intensive und die faktitive Bedeutung zu gleicher Zeit, sondern hier und da schwankt die Bedeutung auch zwischen den beiden Gruppen, so z. B. bei *bhāsayati* 'beleuchten' neben *bhāṣati* 'leuchten' (§ 523); zumal wenn das einfache Verb transitiv und intransitiv gebraucht werden kann, macht sich das fühlbar. Sodann ist bei dem einfachen Verb die Präsensstammbildung und das genus verbi nicht gleichgültig, manche Form deckt sich im Aktiv mit der *ayati*-Bildung, die neben dem Medium oder dem Passiv als faktitiv erscheint, und hier und da gibt auch das präsentische *-ya-*, das übrigens gerade sehr häufig dem *-ayati* gegenübersteht, dem einfachen Verb seine besondere Prägung.

A. Die Denominativa.

1. Die Intensiva.

a) Vedisch sind u. a. folgende 15 Formen.

kāma°, *ōte* 'begehren' (*kama-* m. 'Liebe'); *cakāma* 'habe begehrt'; *cit*°, *cet*° 'wahrnehmen' (*citi-* 'Verstandnis', *cetas-* n. 'Bewußtsein'); *cēṭati* 'wahrnehmen'; *grbh*° 'ergreifen'

1) Inchoative kommen nur vereinzelt vor, z. B. sp. *cad*° 'in seine Gewalt bringen, sich untertan machen' von *śada-* m. 'Wille, Herrschaft') neben älterem *śāṣi* 'wollen, beherrschen'

(*grbhā-* m. 'Griff'): *grbhñati* 'dass.'; (*vāitod-* 'stoßen' (*todā-* 'Staculer, Lenker der Rosse'): *tudāti* 'dass.'; *bādho* 'bedrängen' (*badha-* m. 'Peiniger, Pein'): *bādhati* 'dass.' (S. 484); *matho* (AV) 'schütten' (*math-* m. 'Ruhrstock'): *māthati* 'umrühren' (vgl. *mantho* S 521, aber auch S. 488); *mārj-* 'abwischen' (*mārga-* m. 'Reinigung'): *mṛjāti* 'abwischen'; *pāro* 'übersetzen' (*pāra-* m. 'das Überschiffen', -ā- n. 'das jenseitige Ufer') *piparti* 'hinüberfahren', *maho* 'ergotzen' (*māhas-* n. 'Freude') *māhati*, *ote* 'ergotzen'; *rāmo* 'zum Stillstehen bringen, ergotzen' (*rāmd-* 'ergotzend', *rama-* m. 'Lust') *rāmāti* 'zum Stillstehen bringen', med. 'stilstehen, sich ergotzen', *rāj-* 'walten, herrschen' (*rājan-* m. 'Herrscher'): *rājati* 'dass.', *vardho* 'erhalten, steigern' (*vārdha-* m. 'das Fordern') *vārdhati*, *vydhāti* 'dass.'; *vāro* 'zurückhalten, verbergen' (*vāra-* m. 'Abwehr'): *vārate* 'zurückhalten, verbüllen'; *śedho* 'tonen' (*śedhā-* m. 'Schall') *śedhati* 'dass.'.

b) Klassischen sind u. a. 30—40 Formen:

arc- 'ehren' (*arcā* f. 'Ehre'), *ārcati* 'dass.', (*ann*)*kroṣ-* 'jemand nachschreien' (*kroṣa-* m. 'Geschrei'): *krōṣati* 'schreien'; *cint-* 'nachdenken' (*cintā* f. 'Gedanke'), *cintati* 'denken' (Dh.); *ghat-* 'töten' (*ghāta-* m. 'Schlag'): *hanti* 'schlagen'; *nod-* 'antreiben' (*noda-* m. 'das Fortstossen'): *nudati* 'stoßen'; *pid-* 'drücken' (*pidā* f. 'Schmerz'): *pipile* 'gepreßt sein', *peṣ-* 'zerreiben' (*peṣa-* m. 'das Zerreiben') *pinaṣti* 'dass.'; *prabhā-* 'Macht haben' (*prabhāva-* m. 'Macht') *prabhāvati* 'dass.'; *bhed-* 'spalten' (*bhedā-* m. 'das Spalten'): *bhīndmi* 'dass.'; *bhūṣ-* 'schmücken' (*bhūṣā* f. 'Schmuck'), *bhūṣati* 'sich bemuhen, schmücken', *mard-* 'stark drücken' (*marda-* m. 'Druck'), *mārdati*, *mṛdnāti* 'dass.', *mārg-* 'suchen, erstreben' (*mārga-* m. 'das Suchen'), *mārgati* 'dass.'; *ydm-* 'in Schranken halten' (*yDMA-* m. 'Zügel, Lenker'): *yācchati* 'zügeln', *yog-* 'anschlurren' (*yoga-* m. 'das Anschlurren'): *yunākti* 'dass.'; *yodh-* 'kämpfen' (*yodhā-* m. 'Krieg') *yūdhya-* 'kämpfen'; *rakṣ-* 'schützen' (*rakṣa-* m. 'Schutz'): *rākṣati* 'dass.'; *ras-* 'schmecken, schmackhaft finden' (*rasa-* m. 'Geschmack'): *rasati*, *rāsyati* 'dass.'; *rodh-* 'zurückhalten' (*rodha-* m. 'das Zurückhalten', *rodhas-* n. 'Wall'), *runūdmi* 'dass.', *lep-* 'bestreichen' (*lepa-* m. 'Salbe'), *līpāti* 'dass.'; *lop-* 'unterlassen, verlassen, verschwinden machen' (*lopa-* m. 'Abtrennung, Mangel'): *lumpāti* 'zerbrochen, untererucken'; *var-* 'sich

wählen, werben um' (*vará-* 'wählend', m. 'Brautigam', *vāra-* m. 'Wahl') *vr̥nóti* 'wählen'; (*abhī*)*vāñch°* 'begehren' (*vāñcha* f. 'Wunsch'). *abhivāñchati* 'dass'; *vāp°* 'pflanzen, säen' (*vāpa-* m. 'Saer, Aussaat'). *vāpati* 'hinstreuen'. *veṣṭ°* 'überziehen, umbinden' (*veṣṭá-* m. 'Binde, Schlinge'). *vēṣṭati* 'sie einschlingen, winden um'; *vyadh°* 'durchbohren' (*vyadha-* m. 'Durchbohrung'): *vidhyati* 'dass'; (*ava*)*śardh°* 'jem. befärzen' (*śardha-* m. 'Furz'): *śárdhate* 'färzen'; *śaśāñ jayant-* 'nicht klingend zusammenstoßend' (*śāñ* f. 'Geklingel'): *śiñkte* 'klingen', *śeṣ°* 'übrig lassen' (*śesa-* m. 'Rest'): *śenaṣṭi* 'übrig lassen'; *śodh°* 'reinigen' (*śodha-* m. 'Reinigung'): *śundhati* 'dass.', *śobh°* 'schmücken' (*śobhd* f. 'Schmuck'): *śumbhūte*, *śobhate* 'dass.', *visarj°* 'entlassen, abschnellen' (*sarga-* m. 'Schuß, Guß'): *srjāti* 'entlassen'; *vistar°* 'ausbreiten' (*vistara-* m. 'Ausdehnung'): *str̥nóti* 'streuen'; *sec°* 'begießen' (*seka-* m. 'Erguß',: *siñcati* 'ausgießen, begießen'; *sedh°* 'wehren, zurückhalten' (*sedha-* m. 'Verbot'): *sédhati* 'vertreiben', *āhār°* 'seine Mahlzeit einnehmen' (*āhāra-* m. 'Nahrung'): *āhárati* 'essen'; *hps°* 'verletzen' (*hpsa* f. 'Schacigung'): *hīṣati*, *hināṣti* 'dass.'

c) Später belegt sind dagegen von hierhergehörigen Bildungen wieder folgende 5 Beispiele:

dhvan° 'tönen' (*dhvani-* n. 'Ton') *dhvānati* 'dass.'; *bhato* 'mieten' (*bhata-* m. 'Miete', *bhatati* 'dass.', *ruj°* 'schlagen' (*rujā* f. 'Bruch') *rujati* 'erbrechen', *stava°* 'loben, preisen' (*stáva-* m. 'Lob') *stānti* 'loben'; *hel°* 'verhohnen' (*hēda* m., *hēdas-* n. 'Ärger'): *hēdati* 'argern'.

2. Die Faktitiva.

a) Vedisch sind wieder 26 Beispiele

kop° 'in Bewegung setzen, aufregen' (*kopa-* m. 'Aufwallung'). *kūpyati* 'in Bewegung geraten'. *kṣay°* 'ruhig wohnen machen' (*kṣī-* f. 'Wohnung'). *kṣēti* 'weiden', *toṣ°* 'beschwichtigen' (*toṣa-* m. 'Befriedigung'): *túṣyati* 'sich beruhigen'; (*vi*)*dyot°* 'erleuchten' (*dyota-* m. 'Glanz'): *dyótate* 'glanzen'; *bodh°* 'erwecken' (*bodha-* m. 'das Erwachen'): *bódhate* 'erwachen', *māḍ°* (*mand°*) 'ergotzen' (*māda-* m. 'Freude') *mādati* (*māndati*) 'sich freuen'; *manth°* 'ausrühren lassen' (*manthá-* m. 'das Umrühren'; *mántha* f. 'Quirl' *máthati* 'umrühren', *meḍ°* 'fett machen' (*meda-* m., *mēdas-* n. 'Fett'). *mēdyati*

'fett sein'; *mel*° 'zusammenführen' (*mela*- m. 'Zusammenkunft'); *mildti*, *ote* 'zusammenkommen'; *rādho* 'zustande bringen, befriedigen' (*rādhas*- n. 'Wohltat'); *rādhati* 'Glück haben'; *rod*° 'weinen machen' (*roda*- m. 'Klageton'); *rodati*, *ridati* 'weinen'; *roh*° 'aufsteigen machen' (*roha*- 'hinausstehend', m. 'Erhebung'); *rohati* 'ersteigen'; *varṣo* 'regnen lassen, beregnen' (*varda*- m. n. 'Regen'); *varṣati* 'es regnet'; *vāso* 'aufhalten, beherbergen' (*vāsā*- m. 'Aufenthalt, Übernachten'); *vāsatī* 'bleiben, übernachten'; *vāso* 'aullen, bekleiden' (*vasa*- m, *vāsas* u. 'Kleid'); *vāste* 'sich aullen in etwas'; *vapo* 'zittern machen' (*vaspa*- 'behebend', m. 'das Behen'); *vépate* 'zittern'; *voṣo* 'eingehen heißen, sitzen machen' (*veṣa*- m. 'Nachbar'); *viṣati* 'sich niederlassen'; *vyatho* 'schwanken machen' (*vyatha* f. 'Unruhe'); *vyáthate* 'schwanken'; *śāmo*, *ote* 'beruhigen, bezwingen' (*śāma*- m. 'Ruhe'); *śāmyati* 'ruhig werden'; *śoco* 'anzünden' (*śoka* m. 'Flamme'); *śocate* 'flammen'; *śrāv*° 'mitteilen' (*śrava*- 'tonend', m. 'Ohr, Horen', *śrāvas* n. 'Getön'); *śrṇoti* 'hören' (S. 532); *sado* 'setzen' (*sāda*- m. 'Sitz'); *sīdati* 'sitzen', *sādho* 'gerade machen, leiten' (*sādha*- m. 'Ausführung', *sādhas* n. 'Richtigstellung'); *sādhya*ti 'geradeaus zum Ziel kommen'; *sneho* 'besalben, geschmeidig machen' (*sneha*- m. n. 'Fett, Öl'); *snehati* 'geschmeidig werden'; *srqso* AV.) 'ablosen' (*srqsa*- m. 'Bruch'); *srqasato* 'abfallen'; *svāpo* 'einschlafen' (*svāpa*- m. 'Schlaf'), *svāpiti* 'schlafen'.

b) Klassisch sind u. a. 55 Beispiele:

palyaṅgayate 'herumgehen lassen, umrühren' (*āṅga*- n. 'Glied'); *āṅgati* 'gehen'; *pratyāyo* 'jem. von der Wahrheit einer Sache überzeugen' (*ayā*- m. 'Anlauf'); *pratyeti* 'anerkennen'; *kraṣo* 'mager machen' (*kraṣīya*- 'magerer', S. 502). *kṛṣyati* 'abmageren'; *kṣam*° 'um Verzeihung bitten' (*kṣama* f. 'Nachsicht, Geduld'); *kṣamate* 'sich gedulden, nachsehen'; *ceṣti*° 'in Bewegung setzen' (*cēṣta*- m. 'Bewegung', *ceṣtā* f. 'Handlung'); *cēṣtati* 'zappeln'; *nand*° 'erfreuen' (*nanda* m. 'Freude'); *nandati* 'sich freuen'; *nart*° 'tanzen lassen' (*narta*- m. 'Tanz', adj. 'tanzend'); *nṛtyati* 'tanzen'; *nāyo* 'herbeiführen lassen' (*nāyā*- m. 'Führer, Führung'); *nāyati* 'führen'; *nīrodo* 'zur Verzweiflung bringen' (*nīroda*- m. 'Ekel, Verzweiflung'); *nīrodyate* 'verzweifeln'; *pāvo* 'reinigen' (*para*- m. *parā* f. 'Reinigung'); *pundti* 'reinigen' (S. 531),

bandh° 'binden lassen' (*bandhā-* m. 'Band'): *badhndti* 'binden'; *bhār°* 'fordern' (*bhāvā-* m. 'Zuneigung'): *bhāvati* 'sein'; *bhās°* 'leuchten machen, beleuchten' (*bhas-* f., *bhāsa-* m. 'Glanz'): *bhasati* 'leuchten'; *bhrqš°* 'abwerfen' (*bhrqša-* m. 'Fall'): *bhrqšate* 'entfallen'; *bhrāj°* 'strahlen machen' (*bhrāj-* f. 'Glanz'): *bhrājate* 'strahlen', *bhrdm°* 'umhertreiben' (*bhrāmd-* m. 'Umhertreiben'), *bhrdmati* 'umherrennen'; *mār°* 'töten' (*māra-* m. 'Tod'), *māratī* 'sterben'; *mod°* 'erfreuen' (*moda-* m. 'Freude'): *mōdate* 'sich freuen'; *moh°* 'irre machen' (*moha-* m. 'Irresein'): *mōhyati* 'irre werden'; *āyas°* 'jem. anstrengen' (*āyāsā-* m. 'Anstrengung'): *yāsati*, *yasyati* 'sprudeln, sich abmühen'; *rav°* 'brüllen lassen' (*rava-* m. 'Gebrüll'), *rauti*, *ruvati* 'brüllen'; *roṣ°* 'jem. erzürnen' (*roṣa-* m. 'Zorn'): *roṣati* (*ruṣnt-*), *rūṣyati* 'zürnen'; *lamb°* 'herabhängen lassen' (*lamba-* 'herabhängend'), *lāmbate* 'herabhängen'; *lāp°* 'zum Reden veranlassen' (*lāpa-* m. 'Reden'), *lāpati* 'schwätzen', *lekḥ°* 'ritzen lassen' (*lekha-* m. 'Schreiben'), *lekḥā* f. 'Strich': *likḥati* 'ritzen'; *loṭh°* 'wälzen' (*loṭha-* m. 'das Wälzen'): *luṭhati* 'sich walzen'; *lobḥ°* 'in Unordnung bringen, locken' (*lobha-* m. 'Gier'): *luḥḥati*, *lūbhyati* 'begehren'; *loi°* 'in Bewegung setzen' (*lola-* 'unruhig'): *lōlati* 'sich hin- und herbewegen'; *vād°* 'sagen lassen' (*vāda-* m. 'Aussprache'), *vādati* 'sprechen'; *vāp°* 'scheren lassen' (*vapa-* m. 'das Scheren'): *vāpati* 'scheren'; *viśrambh°* 'jem. Vertrauen einflößen' (*viśrambha-* m. 'Vertrauen'), *viśrambhate* 'vertrauen', *vej°* 'schnellen, aufregen' (*vega-* m. 'schnellende Bewegung'): *vijāte*, *vinakti* 'emporschießen', *āy°* 'hinlegen' (*ōṣaya-* 'liegend, schlafend'): *śēte* 'liegen'; *śank°* 'besorgt machen' (*śaṅkā* f. 'Furcht'): *śāṅkate* 'besorgt sein'; *śikṣ°* 'lehren' (*śikṣā* f. 'Kenntnis'): *śikṣati* 'versuchen, mod. 'lernen'; *śrām°* 'müde machen' (*śrāma-* m. 'Ermüdung'): *śrāmyati* 'müde werden'; *sqṣiñj°* 'klingend zusammenstoßen' (*śiñjā* f. 'Geklingel'), *śiṅkte* 'klirren', *sarp°* 'schleichen machen' (*sarpa-* 'schleichend', m. 'Schlange'): *sarpati* 'schleichen'; *sar°* 'laufen machen' (*sara-* m. 'Lauf, (lang)'), *sāratī* 'fließen'; *sāḥ°* 'bewältigen lassen' (*ōsāha-* 'überwältigend'), *sāhati* 'bewältigen'; *skand°* 'vergessen' (*skanda-* m. 'das Verschüttetsein'): *skāndati* 'herausfallen'; *sphot°* 'sprengen' (*sphota-* m. 'das Bersten'), *sphōtati*, *sphuṭati* 'platzen'; *smār°* 'jem. erinnern' (*smāra-* m. 'Erinnerung'): *smāratī* 'sich erinnern';

srāro 'in Fluß setzen' (*srāva-* m. 'Fluß'); *srāvati* 'fließen';
sraro 'einen Ton erzeugen' (*scāra-* m. 'Schall'); *svārati*
 'tönen'; *harso* 'erfreuen' (*harṣa-* m. 'Freude') *hārṣati* 'sich
 freuen'; *hāro* 'tragen lassen' (*hara-* m. 'Wegnahme, Raub')
hāratī 'tragen'; *havō* 'opfern lassen' (*hara-* m. 'Opfer')
juhōti 'opfern'; *hāso* 'zum Lachen bringen' (*hāsa-* m. 'Lachen')
hdsati 'lachen'; *hykaro* 'seinen Zorn auslassen (jem. brummen
 machen)' *hykāra-* m. 'Giebrüll'); *hykarōti* 'brummen';
hradō 'tonen lassen' (*hrāda-* m. 'Getöse'); *hrādato* 'tonen';
hraso 'mindern' (*hrasa-* m. 'Abnahme'); *hrāsati* 'abnehmen';
hreo 'zum Wiehern bringen' (*hreo* f. 'Gewiener') *hréate*
 'wiehern'; *hlado* 'erfrischen' (*hlāda-* m. 'Erfrischung'); *hld-*
dati 'sich abkühlen'

c) Später belegt sind dagegen z. B. folgende 16 Fälle.
ayo 'kommen lassen' (*aya-* m. 'Gang'), *éti* 'gehen', *dhedno*
 'tonen lassen' (*dheāna-* m., *dhvani-* m. 'Ton'); *dhvānati*
 'tönen' *bhikṣō* 'jem. zum Bettler machen' (*bhikṣū-* m. 'Bettler',
bhikṣā f. 'Betteln'); *bhikṣato* 'bitten'; *mūlo* 'pflanzen' (*māla-*
 m. n. 'Wurzel'); *mūlato* 'feststehen'; *lajjo* 'jem. sich schamen
 machen' (*lajjā* f. 'Scham'); *lajjato* 'sich schamen'; *śādo*
 '(Vieh)treiben' (*śada-* m. 'das Abfallen'); *śaśada* 'ist gefallen';
śtaro 'jem. schweren Atem machen' (*śtara-* m. 'Gieschnauf');
ārdsiti 'atmen'; *sāvo* 'keltern lassen' (*sara-* m. 'Kelterung')
sunoti 'keltern' (S. 532); *skhal-* 'stocken machen, zurück-
 halten' (*skhala-* m. 'Straucheln') *skhālato* 'taumeln'; *stāvo*
 'loben lassen' (*stava-* m. 'Lob'), *stānti* 'loben'; *spando* 'zucken
 machen' (*spanda-* m. 'Zucken'); *spāndato* 'zucken'; *smayo*
 'lachen machen' (*smāya-* m. 'Lächeln'); *smāyato* 'lacheln';
syando 'fließen lassen' (*syanda-* m. 'das Fließen'); *syāndato*
 'fließen'; *srāno* 'tonen machen' (*svāni-* m. 'Schall') *svānati*
 'tönen'; *svedo* 'schwitzen lassen' (*svēda-* m. 'Schweiß'); *své-*
dati 'schwitzen', *hikkō* 'Schluchzen bewirken' (*hikkā* f.
 'Schluchzen') *hikkati* 'schluchzen'; *hodlo* 'erschüttern' (*hvalā*
 f. 'Irresein'), *hūditi* 'schief gehen'

3. Die Doppelsinnigen.

Oft ist das Verhältnis zwischen erweitertem und unerweitertem Verb. aber auch verwickelter, indem die intensive und die faktitive Beziehung ineinander übergreifen. Aber auch diese Erscheinungen erklären sich leicht durch die Voraussetzung eines

nominalen Grundworts, wenn auch andere Vorgänge, z. B. syntaktische Übertragungen, nicht ausgeschlossen sein werden.

Im großen ganzen heben sich aus dem gesamten Stoff zwei Gruppen ab, je nachdem die Doppelheit der Bedeutung erst bei der Weiterbildung entwickelt ist oder schon bei dem grundlegenden Verbum. Wir haben doppeldeutige Ableitungen, und Ableitungen neben doppeldeutigen Grundverben zu unterscheiden.

I. Die doppeldeutigen Ableitungen.

Vedisch sind u. a. diese 8 Fälle:

kṣep° 1. 'werfen lassen', 2. 'platzen machen': *kṣipāti*, *kṣīpyati* 'schleudern' (*kṣīpa-* m. 'Wurf', Sp.); *pāt°* 1. 'fliegen lassen', 2. 'fliegen': *pātati* 'fliegen' (*pāta-* m. 'Flug'), *marṣ°* 1. 'bewirken, daß einer etw. vergißt'; 2. 'nachsehen, verzeihen': *mārṣati*, *mārṣyati* 'vergessen, nachsehen' (*marṣu-* m. 'geduldiges Ertragen'); *yāj°* 1. 'einen opfern heißen'; 2. 'als Opferpriester tätig sein': *yājati* 'opfern' (*yaja-* m. 'Opfer'); *roc°* 1. 'scheinen =, leuchten lassen'; 2. 'beleuchten': *rocate* 'leuchten' (*roka-* m. 'Licht'); *rop°* 1. 'Reißen verursachen'; 2. 'abbrechen': *rūpyati* 'Reißen haben' (also eigentlich die passivische Beziehung zu dem in Rede stehenden Begriff; *rdpi-* f. 'reißender Schmerz'), *vac°* 1. 'zu sagen veranlassen', 2. 'sagen': *vacati* 'sprechen' (*vac-* f. 'Sprache'), *śap°* 1. 'beschwören lassen'; 2. 'beschwören' (*incantare*), 'beschwören, anflehen': *śapāti*, *śapyati* 'verfluchen', med. 'geloben' (*śapa-* m. 'Fluch').

Klassisch sind u. a. folgende 8 Fälle:

pāc° 1. 'einem befehlen zu kochen'; 2. 'eine Speise kochen lassen': *pācati* 'etw kochen' (*pakā-* m. *pacā* f. 'das Kochen'); *labh°* 1. 'bewirken, daß jem. etw. bekommt'; 2. 'bekommen': *labhate* 'bekommen, fassen' (*labha-* m. 'das Finden'); *lās°* 1. 'tanzen lassen', 2. 'tanzen': *lāsati* 'sich vergnügen, spielen' (*lāsa-* m. 'Sprung'), *vah°* 1. 'fahren heißen'; 2. 'fahren heißen': *vāhati* 'fahren, fahren' (*vāha-* m. 'Zugtier'), *ved°* 1. 'mitteilen'; 2. 'wissen': *veda* 'wissen' (*véda-* m. 'Wissen'); *śas°* 1. 'aufsagen lassen'; 2. 'ankündigen': *śasati* 'hersagen' (*śasa-* m. 'Spruch, Anweisung'); *ślāgh°* 1. 'zurecen'; 2. 'rühmen': *ślāghate* 'Zuversicht haben, rühmen' (*ślāghā* 'Ruhm, Preis'); *spṛṣ°* 1. 'betrüben'; 2. 'einen Eindruck empfinden, fühlen': *spṛṣati* 'berühren, streicheln' (*spṛṣa-* m.

'Berührung'); *āśleṣo* 1. 'befestigen'; 2. 'umfassen': *āśliṣyati* 'umfassen' (*āśleṣa-* m. 'das Anhaften'; vgl. S. 526 unten).

c) Jünger sind z. B.

lekḥo 1. 'ritzen lassen'; 2. 'ritzen': *līkḥāti* 'ritzen' (*lekha-* m. 'das Schreiben', *lekḥā* f. 'Strich'); *leho* 1. 'lecken lassen'; 2. 'als Latwerge gebrauchen': *lihāti* 'lecken' (*leḥā-* m. 'das Lecken; Leckmittel').

II. Die Ableitungen neben doppeldeutigem Grundverb.

Vedisch sind wieder

jaro 'aufreiben': *jāratī* 1. 'alt werden'; 2. 'alt machen' (*jāra-* m. 'Abnutzung', *jārā* f. 'Alter'); *ātāno* 'anspannen': *tanōti* 1. 'sich ausdehnen'; 2. 'ausdehnen' (*tana-* m. 'Ausdehnung'); *tāro* AV) 'hinaüberführen': *tīrāti* 1. 'überschiffen'; 2. 'hinaüberbringen' *tāra-* m. 'Abstieg zum Wasser, Ufer'); *poṣo* 'aufziehen'. *pōḥati, pūṣyati* 1. 'gedeihen' 2. 'gedeihen machen' (*pōṣa-* m. 'das Gedeihen'); *bhājo* 'genießen lassen' *bhajati*, *oto* 1. 'genießen'; 2. 'austeilen' (*bhāga-* m. 'Anteil'); *rādho* (AV.) 'zustande bringen' *rādhati* 'zustande bringen', *rādhyati*, *ro* 'geraten' (*rādha-* m., *rādhas* n. 'Wohltat'); *śratho* 'locker machen': *śrāthati, śrathnāti* 1. 'locker werden'; 2. 'schlaff, wehrlos machen' (*śratha-* m. 'Lockerung'); *sādho* 'gerade machen, richtig leiten': *sādhyati* 1. 'gerade zum Ziel kommen'; 2. 'gerade lenken' (*sādha-* m. 'Ausführung', *sādhas* n. 'Richtstellung')

Klassisch sind erst

dhvāso 'streuen, fallen': *dhvāsati* 1. 'zerfallen'; 2. 'bestreuen' (*dhvāsa-* m. 'das Fallen'), *ścoto* 'träufeln lassen'. *ścōtati* 1. 'träufeln' (intr); 2. 'träufeln', trans. (*ścota-* m. 'das Traufeln'); *śleṣo* 'zusammenfugen': *śliṣyati* 1. 'sich zusammenfugen, anhängen'; 2. 'zusammenfugen' (*śleṣa-* m. 'das Anhaften').

Es gibt aber hier und da auch noch verwickeltere Fälle. Einmal trifft die Bedeutungsspaltung Ableitung und Grundverb gleichmäßig, ein anderes Mal steht der einfachen Bedeutung der Ableitung eine Dreifachheit des Sinnes bei dem Grundwort gegenüber. Es sind das die beiden vedischen Fälle:

ranō 1. 'ergötzen', 2. 'sich gütlich tun'. *ranati, rānyati* 1. 'ergötzen'; 2. 'sich gütlich tun' (*rāna-* m. 'Behagen, Lust'); *randho* 'in die Gewalt geben'. *rādhyati* 1. 'in die Gewalt

kommen', 2. 'in die Gewalt geben'; 3. 'in seine eigene Gewalt bringen' (*randh-* in 'Unterwerfung').

B. Die Deverbativa.

Bei vielen Formen auf *-ayati* ist aber kein nominales Grundwort nachzuweisen. Das kann Zufall sein, zumal da einige dieser Bildungen ganz so aussehen, als wären sie von einem solchen Nomen ausgegangen. Dennoch wollen wir mit der Möglichkeit dieser Grundwörter gar nicht rechnen, und alle hierhin-gehörigen Formen einfach als Verbalableitungen auffassen. Daß *ayati*-Formen unmittelbar von dem Grundverbum ausgegangen seien, versuchen wir nicht im mindesten zu bestreiten, im Gegenteil; wir wollen nur auf die Doppeltheit der vorliegenden verwandtschaftlichen Beziehungen hinweisen und die eine, die deverbative, Klasse aus der andern erklären, — oder umgekehrt! Jedenfalls kann aus der Schilderung des einfachen Tatbestandes auch der Anhänger der entgegengesetzten Anschauung Nutzen ziehen.

Die Bedeutung dieser deverbativen Ableitungen ist auch wieder doppelter Art; die Intensiva sind ebenso reichlich vertreten wie die Faktitiva, und zwar gilt das von allen Zeiten der indischen Sprachgeschichte. Das mögen die folgenden reichlicheren Beispiele zeigen.

I. Deverbative Intensiva.

a) Vedisch sind u. a.

dhâr-ayati 'tragen': *dhâratî* 'dass.'; *pâr-* 'füllen': *pîpartî*, *prndti* 'dass.'; *nîbark-* 'niederschleudern': *bhâtî* 'reißen'; *mrn-* 'zermalmen': *mrndti* 'dass.'; *yât-* 'anfügen': *ydtati* 'einschließen'; *yāv-* 'trennen, fornhalten': *yuyôti* 'dass.'; *yop-* 'verwischen': *yûpyati* 'dass.'; *śnath-* 'durchbohren': *śnâthati* 'dass.'; *śvañc-* 'sich öffnen' *śvâñcate* 'sich auf-tun, in die Arme aufnehmen', *sūd-* 'richtig leiten' *sûdate*, *susûdati* 'dass.', *stan-* 'donnern': *stânati* 'dass.'; *sphurj-* 'brummen': *sphûrjati* 'dass.'; *svad-* 'zähmen'. *svâdati* 'zu-rechtbringen, zähmen'.

b) Klassisch sind ebenso u. a.:

tol- 'wagen': *tuḷo* 'dass.'; *prar-* 'reihen bis': *prâvate* 'auf-springen'; *anu-marṣ-* 'betasten': *mṛṣâtî* 'berühren'; *marṣ-* 'erdulden': *mārṣatî*, *ote*, *mṛṣyati*, *ote* 'vergessen, geduldig er-

tragen' (S. 525); *mekṣo* 'unrühren'; *mimikṣati* 'mischen'; *mocṣo*, *ṣte* 'loslassen'; *mut(ā)cāti* 'dass.'; *mrakṣo* (*mrkṣo*) 'bestreichen'; *mrakṣati*, *mrkṣāti* 'striegeln, reiben'; *rambhṣo* 'anfassen'; *rābhate* 'fassen'; *lunthṣo* 'rauben, plündern'; *lunthati* 'auf-rubren, verwirren'; *lokṣo* 'schauen'; *lōkate* 'erblicken'; *locṣo* 'in Erwägung ziehen'; *lōcate* 'betrachten'; *lodṣo* 'verwirren'; *lōdatsi* 'rubren'; *vancṣo* 'ausweichen betrogen'; *vāncati* 'wanken, schief gehen'; *varjṣo* 'beseitigen, vermeiden'; *vārjati* 'drehen, ablenken'; *vandṣo* 'jem. Ehre erweisen'; *vāndatsi* 'dass.'; *viṣjṣo* 'befacheln, besprengen'; *viṣjatsi* 'dass.'; *śundhṣo* 'reinigen'; *śundhati* 'dass.'; *sthagṣo* 'verhulen'; *sthāgati* 'dass.'

c) Noch jünger sind u. a.

pārṣo 'fuhlen'; *pīpartsi*, *prṇḍtsi* 'dass.'; *bharjṣo* 'rosten'; *bhry-jātsi* (*bharyate*) 'dass.'; *mimṣo* 'bloken'; *mīmati* 'dass.'; *prati-motṣo* 'den Garaus machen'; *motatsi* 'dass.'; *yārṣo* 'anziehen, verbinden'; *yāutsi*, *yunōtsi* 'dass.'; *rātṣo* 'schalen'; *rātatsi* 'brüllen, heulen'; *recṣo* 'verlassen, leer machen'; *rinikṣti* 'ver-lassen'; *vayṣo* 'befruchten'; *vētsi* 'verlangend aufsuchen, appe-tere'; *pravāhṣo* 'drängen'; *pravāhate* 'drängen, drücken'

II. Deverbative Faktitive.

a) Vedisch sind:

inḥkṣo 'schwankend bewegen'; *inḥhati* 'schwanken, zittern'; *duṣṣo* 'verderben, vernichten'; *dūṣyati* 'verderben, untergehen'; *nāmṣo* 'beugen'; *nāmatsi* 'sich beugen' (nur mit *nāmas-* n 'Verehrung'); *paṇṣo* 'bewundern, loben'; *pānate* 'bewunderns-wert sein'; *pādṣo* (AV.) 'zu Fall bringen'; *pādyate* 'zu Fall kommen'; *payṣo* 'tranken'; *pātsi* 'trinken'; *mehṣo* 'seichen lassen'; *mēhati* 'seichen'; *reṣṣo* 'verschren'; *rēṣātsi*, *riṣyatsi* 'Schaden leiden'; *vānṣo* (AV.) 'geneigt machen'; *vānatsi* 'heben' (nur mit *vānas-* n 'Verlangen'; vgl. S. 532); *vartṣo* 'drehen'; *vārtate* 'sich drehen'; *apivātṣo* 'verstehen machen'; *apivātatsi* 'verstehen'; *vāṣṣo* 'bloken machen'; *vāṣyati* 'bloken'; *sraṣṣo* 'vereiteln'; *śrīryatsi* 'mißraten'; *praharṣo* 'Verlangen erregen'; *hārjatsi* 'begerhen'; *hasṣo* 'wettlaufen lassen'; *hasate* 'Wett-laufen'.

b) Klassisch sind z. B.:

āpṣo 'erreichen lassen'; *āpnōtsi*, *āpātsi* 'erreichen'; *kriḍṣo* 'spielen heißen'; *kriḍatsi* 'spielen'; *nāvṣo* (TS) 'beseitigen'; *nācate*

'gehen'; *plāvō* 'schwimmen lassen': *plāvate* 'schwimmen' (S. 531); *bhāyō* 'einschüchtern': *bhāyate* 'sich fürchten' nur mit *bhāyā-* n 'Furcht'; *majjō* 'versenken': *majjati* 'versinken'; *mārchō* 'gerinnen machen': *mārchati* 'gerinnen'; *yacō* 'werben lassen': *yācati* 'betteln'; *rājō* 'glänzend machen': *rājati* 'glänzen'; *lālō* 'liebkoosen, hätscheln': *lālati* 'tändeln'; *vrajō* 'treiben': *vrajati* 'schreiten'; *sajjō* (*sañjō*) 'anheften': *sajati* 'hängen bleiben'; *ava sāyō* 'anhaften lassen': *ava-sayāti* 'abspannen (die Zugtiere)'; *hārchō* 'zu Fall bringen': *hārchati* 'fallen'.

c) Jünger sind:

prothō 'Gewalt anwenden (schnaufen lassen)': *prōthati* 'schnauben'; *ringō* 'kriechen lassen': *ringati* 'gehen'; *vdmō* 'ausspeien lassen': *vdmīti*, *vdmāti* 'ausspeien' (nur mit *vdmī-* f 'Erbrechen'); *vālō* 'wälzen': *vālate* 'sich winden' (S. 531); *ati-valgō* '(Feuer) schüren': *valgati* 'hupfen, sich bewegen'; *sodhō* 'jemandes Wassen an den Tag legen': *sīdhyati* 'zum Ziel kommen; fruchten'.

III. Deverbative Doppelkennige.

Die ohne Nomen stehenden doppel sinnigen Bildungen auf *-ayati* sind ziemlich spärlich vertreten in dem mir vorliegenden Sprachstoff.

a) Eine doppeldeutige Ableitung stellt dar:

ved. *spāśō* 1. 'bemerklich machen', 2. 'sich merken' (*anupaśō* 1. med. 'zeigen'; 2. act. 'hinblicken': *spāśati*, *pāśyati* 'sehen' (nur *spāś-* m. 'Späher');

klass. *langhō* 1. 'fasten lassen'; 2. 'überschreiten, besteigen': *lānghati* 'springen auf, überschreiten, fasten'.

b) Ableitungen neben doppeldeutigen Grundverben liegen vor in:

a) ved. *āvō* 'verzetren': *āvati* 1. 'Freude haben, sich sattigen an'; 2. 'einem wohl tun, ihn sattigen' (nur *āva-* 'verlangend'), *rejō* 'erbeben machen': *rējati* 1. med. 'hüpfen, beben', 2. act. 'hüpfen =, beben machen', *svadō* 'schmackhaft machen': *svād-ati* 1. 'schmecken', 2. 'schmackhaft machen';

b) klass. *prizō* 'ergötzen': *prizāti* 1. 'seine Freude haben an'; 2. 'ergötzen'; *mīlō* '(die Augen) schließen': *mīlati* 1. 'sich schließen'; 2. 'schließen'; *sphorō* 'auseinanderziehen' (*sphurō* 'erfüllen'), *sphurdāti* 'schuchen' 1. intr., 2. trans.

C. Der Wurzelvokal im Nomen und in den beiden Verbalbildungen.

1. Beachtenswert ist, daß das Nomen mit dem Kausativ gewöhnlich auch in der Gestalt der Wurzel Hand in Hand geht, daß es also, wo die beiden Verbalformen, Grundverb und Kausativ, von einander abweichen, sich auf die Seite des Kausativs stellt.

Unter den oben bei den 130—140 Beispielen berücksichtigten *ei*-Wurzeln haben Nomen und Kausativum 1 *e* gegenüber dem *i* des Präsensstammes bei a) *kṣep-*, *mel-*, *veṣ-*; — b) *bhed-*, *lep-*, *ved-* u.) *mrved-*, *vej-*, *peṣ-*, *ṣeṣ-*, *ṣleṣ-*, *sec-*; — c) *leh-*, also 13 Fällen (darunter sicher 3 intensiv, 5 faktitiv); 2. dagegen durchgängiges *e* bei a) *cet-*, *med-*, *rep-*, *sneh-*; — b) *ceṣt-*, *veṣt-*, *sedh-*, *hreṣ-*; — c) *sved-*, *hol-*, also 10 Fälle (darunter 4 intensive und 6 faktitive); 3. endlich durchgängiges *i* nur Wurzeln mit doppelkonsonantischem Auslaut (*cint-*, *śiṅj-*, *hys-*, *hikk-*, *bhaks-*, *śiks-*, 6 Fälle); 4. durchgehendes *i* hat nur *pid-*.

Bei den *eu*-Wurzeln ist ebenso 1 *o* vorhanden in Nomen und Kausativ gegenüber einem präsensischen *u* in den Fällen a) *kop-*, *toḍ-*, *toṣ-*, *rop-*; — b) *nod-*, *yoj-*, *yodh-*, *rodh-*, *loth-*, *loth-*, *lop-*, *ṣodh-*, also 11 mal (sicher 5 mal intensiv, 4 mal faktitiv), 2 dagegen überall *o* in a) *bodh-*, *roc-*, *roh-*, *ṣoc-*; — b) *kroṣ-*, *poṣ-*, *mod-*, *moh-*, *lol-*, *ṣcot-* (10 Fälle, sicher 1 intensiv, 7 faktitiv); während *rod-*, *roṣ-*, *ṣobh-* u. *sphot* wechseln (4 Wurzeln); sehr selten sind 3. einformiges *u* (in *bhās-* u. *mal-*) und 4. *u* (*ruj-*).

Noch auffälliger sind aber die Verhältnisse in den Wurzeln, bei denen im Indischen *ā* in Betracht kommt. Gewöhnlich steht 1 *ā* im Kausativ und im Nomen gegenüber dem *a* des Grundverbs, so z. B. a) in *kām-*, *tān-*, *pār-*, *bhāj-*, *vār-*, 1 *vas-*, 2 *vās-*, *ṣap-*, *ṣvāp-*, *vac-*; b) in (*hy-*)*kar-*, *tar-* (u. *vistār-*), *poc-*, *bhav-* u. *prabhāv-*, *mār-*, *yāj-*, *ayas-*, *rav-*, *lap-*, *lās-*, *vād-*, *cap-*, *vah-*, *zar-*, *sah-*, *aphar-*, (*a*)*spha-*, *smār-*, *śrav-*, *har-*, (*hav-*), *kās-*, *hras-*; c) *bhaṭ-*, *śvas-*, *smāy-*, zusammen in rund 30 Fällen (darunter sicher 3 intensiv, 24 faktitiv); dagegen geht 2. *a* durch z. B. in a) *badh-*, *raṇ-*, *rādh-*, *śad-*, *śadh-*; — b) *marg-*, *vāñch-*, *bhās-*, *bhrāj-*, *ślāgh-*, *hrād-*, *hlād-* (auch *śās-*), mithin in gut 12 Bildungen; natürlich geht auch 3. *ā* durch vor Doppelkonsonanz, so in a) *randh-*, *manth-*, *vardh-*, *varṣ-*, *śas-*, *śras-*; — b) *arc-*, (*mard-*, *marṣ-*), *śurdh-*, *sarp-*, *harṣ-*, *dhras-*, *bhras-*, *viśrambh-*, *lamb-*, *śank-*, *ang-*, *nand-*, *bandh-*, *skand-*, auch *rakṣ-*; — c) *lajj-*, *śas-*, *spand-*, *śyand-*, *langh-*, zusammen wieder in gut 25 Fällen. So

nimmt es um so weniger Wunder, daß neben einem *ā* des Grundverbs Kausativ und Nomen *ā*, auch in offener Silbe nur *ā* enthalten, z. B. a) in *jar-*, *math-*, *mah-*, *ran-*, *vyath-*, *śrath-*; = b) in *ras-*, *svar-*, *skhal-*, *kām-* (9 Fälle, darunter 4 intensiv u. 2 sicher faktitiv).

2. Diese Übereinstimmung zwischen Nomen und Kausativ erstreckt sich aber auch noch weiter, nämlich auf die Schwankungen der Form, die beide Gebilde aufweisen. Wie *svanā-* 'Toll' neben *svanā-* liegt, *pātā-* 'Flug' neben *patā-*, so wechseln auch *svān°* u. *svan°*, *pat°* u. *pat°*, und ebenso steht es bei der Wurzel *mdā-*. Doch findet sich diese Doppelheit des *a* am ausgesprochensten vor den Sonorlauten *m*, *n*, *r*, *l*, *y* u. *v*, und sie ist da so lebendig gewesen, daß sie vor *l*, *m*, *n*, *r* von den Grammatikern auch da anerkannt und angesetzt worden ist, wo überhaupt kein Nomen mehr nachzuweisen ist. So haben wir

1. vor *m*: *bhrām°* (*bhrāma-*), *rdm°* (*rāma-*), *yām°* (*yāma-*), *śām°* (*śāma-*), *śrām°* (*śrāma-*); ferner *vām°* (*vami-* f) und *nām°* 'beugen' (*nāma-* n.).

2. vor *n*: *dhvān°* (*dhvāna-* und *dhvant-*), *svān°* (*svāna-*), aber *atan°* (*tana-*) einerseits und *pan°* andererseits.

3. vor *l*: *hval°* (*hvala-*), *skhal°* (*skhala-* m.), *vāl°*, *lāl°*, aber *asphal°* (*sphala-*).

4. vor *r*: *sār°* (*sāra-*), aber nur *emar°* (trotz *smāra-*) und *hār°* (neben *hāra-* m. und *hara-* adj.), und nur *svar°* (trotz *svāra-*, wegen *svaritā-*).

5. vor *y* haben wir *dy°* (*dya-* m. 'Gang'), *edy°* (*caya-* 'Aufwurf', *cinoti* 'schichten'), sonst aber nur a) 1 *kṣay°* 'wohnen machen', 2 *kṣay°* 'vernichten', *mim°*; oder nur b) *vidāyita-* (?), *dāyate*, *dīyate* 'fliegen', *abhi-nay°* 'herbeiführen' (*nāyā-* m. 'Fuhrer, Fuhrrung'), 1 *pay°* 'tranken', 2 *pay°* (von *pāyati* 'ausdörren'), *prapay°* 'kräftigen' (*pāyate* 'strotzen, -machen'), *bhay°* (*bhaya-* n. 'Furcht', *bhāyate*), *vīlay°* 'schmelzen' (*vīṣyate*), 1 *vay°* (*vayati* 'weben'), *vyāy°* (*vyāyate* 'sich einhüllen'), 2 *vay°* (*vēti* 'verlangend aufsuchen'), 1 *śay°* 'hinlegen' (*śāya-* 'liegend', *śēta*) und 2 *śay°* (*śīlāti* 'wetzen'), *amī-say°* (*°syūti*), *smay°* (*smāya-* m. 'Lächeln', *smīyate*).

6. vor *v* haben wir nur doppelförmiges *stāv°* (*stāva-*, zu *stūti* 'loben'), *yāv°* (neben *yavā-* 'fernhaltend', *yuyūti*) und *pāv°* (*pava-* m., *pavā* zu *punāti*), aber sonst nur a. *av°* (daneben nur *dra-* 'liebend', von *drati*), *nav°* (*nāvate*), *prav°* (*prāvate*), *plav°*

(*plānte*), *yāc*^o (*yāc*^o, *yund*^o), *rāc*^o (*rāc*^o- m., *ranti ranti* 'brüllen'), *lāc*^o (*lāc*^o- 'schneidend', von *lund*^o), *śrāc*^o (*śrāc*^o- 'tönend', m. 'Ohr', *śrāc*^o 'hören'), (*abhi* +) *sar*^o (*sar*^o- m. 'Kelterung', *sāc*^o- m. 'Somaspense', *sund*^o 'keltern'), *śrav*^o (*śrāc*^o- m., *śrāc*^o), endlich *aphar*^o 'masten' (neben *aphāyate* 'feist werden').

3. Was verschiedentlich zur Unterscheidung der Doppelformen angegeben worden ist, trifft alles nicht so recht zu. Daß z. B. die Komposita die eine Vokaldauer hatten, die Simplicia die andere, widerspricht sich anscheinend, wenigstens, wenn man auch die Kausativformen auf *-āpayati* mitheranzieht; denn dann verlangten die Komposita einerseits die Formen *vāc*^o und *cāc*^o, anderseits *glāc*^o und *śnāc*^o. Auch der Unterschied, der einmal für *stāc*^o überliefert wird (Bhag. P.), daß nämlich *stāc*^o 'loben' heiße, *stāv*^o dagegen 'loben lassen', trifft bei den andern Beispielen nicht so zu, z. B. nicht bei *yāc*^o, die beide, schon im Rigveda, 'fernhalten' heißen, und auch nicht bei *pāc*^o, da *pāc*^o 'fliegen' und 'fliegen lassen' bedeutet, geradeso wie *pāt*^o bald 'fliegen' heißt, bald 'in die Flucht treiben'. Zwar heist man im RV. *pāc*^o und im AV. *pāt*^o; aber das ist hier vielleicht nur Zufall, und gilt jedenfalls nicht für die andern Verba, z. B. nicht bei *glāc*^o, wo RV. und AV. zusammen *avaglāc*^o haben, gegenüber *avaglap*^o im Pāla und einfachen *glap*^o im Dhat. Nicht einmal die wirklichen Faktiva des Rigveda haben durchweg die Länge: es heißt *śrāv*^o neben *śrāc*^o in Simplex und Kompositum, sodann *anmadita-* neben *madayati*. Im AV. steht sodann z. B. *śam*^o und *vyath*^o, im Alt. Br. *madaya cakara. jār*^o, das im Rigveda 'aufreiben' heißt, ist kein Zeugnis in dieser Frage, weil das Grundverb Doppelbedeutung hat, auch 'alt machen' heisst, nicht nur 'altern'. Delbrücks vorsichtige erste Fassung des Vokalverhältnisses (Altind. V S. 211) entsprach also den Tatsachen genauer als seine spätere, auf Whitney gegründete Ansicht (IF. 4, 133). Angesichts alles dessen haben die indischen Grammatiker doch nicht so ganz Unrecht gehabt, wenn sie jeder hierherfallenden Bildung die doppelte Dauer des ā zuteilten und allgemein ansetzten *lāc*^o (während nur *lāc*^o belegt ist), *hmd*^o usw., aber auch *śnāc*^o (*śnāsyati*).

Schließlich darf man auch eines nicht vergessen, den Einfluß des uralten und sehr benutzten reduplizierten Aorists mit seinem kurzen oder sogar gekürzten Wurzelvokal (S. 536), also Formen wie *aiśāmat*, *arīranat*, *aviśānat*, *alīlavat*, *amimāvat*,

artravat, *apisphavat*, *jihvaratam* (neben *sqhvarita-*), *atastarat*, *ajihayat* (*hindī*), *ajighrapat*, *aśiśrapat* — Merkwürdigerweise gehören zu den Wurzeln mit durchgehendem *ā* in offener Silbe auch jeweils derartige Bildungen, nämlich *śiśvadat* (*avadayati*), *śiśnathat*, *śiśrathat* (al e im RV.), freilich auch *apaspaśat* zu *paś*^o (im RV und AV.), *abibhūnat* zu *bhāṇ*^o (*spat*)¹⁾

D. Der Ausgang -(ā)payati.

I.

Die Bildungen auf -(a)payati zerfallen nach ihrem Ursprung auch wieder in die beiden wichtigen, aber hier noch mehr wie sonst in einander überfließenden Klassen der Deverbativen (oder eigentlichen Kausativa) und der Denominativen.

a) Die Verba.ableitungen.

Die erste und bedeutendere Gruppe, die Verba.ableitungen, ist jetzt ziemlich vollständig gesammelt in der dritten Auflage der Whitney'schen Grammatik (S. 380 § 1042 i -n)²⁾ Wie die kürzeren Formen auf -ayati, so sind auch die hierhergehörigen Bildungen nicht durchweg Faktitiva, sondern teilweise auch einfache Intensive. Wir suchen sie daraufhin in 2-3 Abteilungen zu sondern.

1. Die Intensiva.

Die Intensiva finden sich, wenn auch spärlich, so doch gleichmäßig auf alle Zeiten verteilt.

Vedisch sind:

kṣap^o (AV) 'vernichten' (*kṣindti* 'vernichten'); *ucchrāp*^o (VS) 'aufrichten' (*śrāyati* 'lehnen', *ucchr*^o 'in die Höhe richten'); *hap*^o (nur *jihīpo* AV.) 'versäumen, vernachlässigen' (*jdhāti* 'verlassen').

1) Als merkwürdige zu eigentlichen Denominativen auf *ayati* gehörige Formen dieses Aorists treten zu den von Whitney (Grammar³ S. 391) erwähnten *ānagis* (RV) und *pāpayiṣṭa* (TS) noch vereinzelte andere (PW I. 1019, 2. 713: *annayit* and *hi annunat anninat* Vop., ferner sp. *ayagant* von *garagati*). Beachtenswert ist auch das schon oben (S. 502 Anm. erwähnte *udapapucchati*.

2) Ich vermisste unter den hier verzeichneten Beispielen nur die von Grammatikern überlieferten beiden Formen *ecpayati* (neben *vāpayati*) 'betrachten' zu *edti* 'verlangt, aufsuchen, appetere' und *ecpayati* (neben *ecyāti* *eciyati*), während mir anderseits zufällig für die von Whitney gegebenen Ableitungen von *dā-* 'eilen' und *bhī-* 'fürchten' ein Beleg mangelt. Oder sollte in PW 5, 293 ein Druckfehler vorliegen?

Klassisch dagegen.

dhmāp° 'blasen' (*dhmāyati* 'blasen'); *pramāp°* 'vernichten, toten' (*mināti* 'mindern, aufheben').

Jünger sind noch:

cāp° 'schichten' (*cīnāti* 'schichten'); *vap°* 'befruchten' (*rēti* 'verlangend aufsuchen').

2. Die Faktitiva.

Ausgesprochen faktitiv sind dagegen folgende zahlreicheren Formen:

1. Aus den Veden.

sthāp° 'stillstehen machen' (*tiṣṭhāti* 'stehen'); *nirrap°* 'auslöschen, stillen' (*nirvati* 'wehen, erlöschen'); *śndp°* 'baden, waschen' (*śndati*, *śndyati* 'schwimmen, sich baden'); *glāp°* 'müde machen, erschöpfen' (*glāyati* 'Unlust empfinden'); *mlāp°* (AV.) 'welk machen' (*mlāyati* 'welken'); *dhāp°* 'säugen' (*dhāyati* 'saugen'); *jāp°* 'gewinnen lassen' (*jāyati* 'gewinnen'); *kāp°* 'verweilen machen' (*kāṣṭi* 'weilen').

2. Aus der guten Literatur.

dāp° 'geben lassen' (*dādāti* 'geben'); *dhāp°* 'legen heißen' (*dādhati* 'legen'); *khyap°* 'bekannt machen' (*khyate* 'bekannt sein', freilich passiv); *drāp°* 'zum Laufen bringen' (*drāti* 'laufen'); *yap°* 'gehen heißen' (*yāti* 'gehen'); *ghrāp°* (*ajīghrāpat*) 'jein. etwas riechen lassen' (*ghrāti*, *jīghrāti* 'riechen; beriechen'); *gāp°* 'singen lassen' (*gāyati* 'singen'); *udrāpya* (TBr) 'ausgehen lassen' (*udvdyati* 'müde werden'); *vismāp°* 'in Erstaunen setzen' (*smāyate* 'lächeln'); *adhyap°* 'lesen lassen, unterrichten' (*adhyeti* 'begreifen'); *sqhāp°* 'sich aufrichten machen' (*sqjīhite* 'sich aufrichten'); *jñāp°* 'unterweisen' (*jandti* 'kennen'); *dikṣāp°* 'weißen' (*dikṣate* 'sich weißen'); unsicher ist *prakṣālāp°* 'abwaschen lassen' (*kṣāl°* 'abwaschen', *kṣālati* 'fließen').

3. Noch jünger sind:

jivāp° 'wieder lebendig machen' (*jīvati* 'leben'); *kṣmāp°* 'erzittern machen' (*kṣmāyate* 'zittern'); *vilāp°* 'schmelzen' trans. (*vilināti* 'zergehen'); *kṛilāp°* 'spielen heißen' (*kṛidati* 'spielen'); *vardhāp°* 'abschneiden' (= *vardhāyati*); *likhāp°* 'schreiben lassen' (*likhāti* 'ritzen'); *hrep°* 'beschämen' (*jskrēti* 'sich schämen'); *knop°* 'durchnässen' (*knāyate* 'feucht sein'); *rop°* 'aufsteigen machen' (*rōhati* 'erstiegen').

3. Doppelsinnig

ist das Verhältnis bei folgenden 3 Gebilden:

ved.: *arpayati* 'schleudern, hineinstecken, durchbohren'; *iyarti*

1. 'sich erheben'; 2. 'bewegen, aufragen';

k.: *vardhapo* 'freudig erregen'. *vārdhati*, *vrddhati* 1. act. 'erhöhen'; 2. med. 'wachsen', *mapo* 1 'messen lassen', 2. 'messen'; *mati* 'messen'.

b) Die Nominalableitungen.

Sichere Nominalableitungen kommen erst in ganz später Zeit vor, und zwar hauptsächlich als Belege der Grammatiker; zugrunde liegen ihnen sowohl Substantive wie Adjektive. Es sind folgende Bildungen:

a) Substantivableitungen:

karmakārap-ayate 'jem. als Knecht arbeiten lassen' (*karmakāra*- m. 'Knecht'); *arthāpo* 'wie Geld behandeln' (*arthā*- m. n. 'Geld'); *kṣamāpo* 'jem. um Verzeihung bitten' (*kṣama* f. 'Geduld, Nachsicht').

b) Adjektivableitungen:

prapo 'priyamacaṣṭe' (zu *prīya*- 'lieb'); *satyapo* 'satyamācaṣṭe' (zu *satya*- 'wahr'); *jyapo* 'jem. alt sein lassen; berichten, daß er alt sei' (von *jya*-, dem kunstlichen Positiv zu *jyāyaka*-älter, *jyēṣṭha*-); *śrāpo* (zu *śra*-, dem Stamm von *śréyasa*- 'schöner', *śrēṣṭha*-); *svapo* (zu *sva*-).

Aber selbst hier ist dieser nominale Ursprung nicht über alle Zweifel erhaben. Schon in der klass. Literatur tritt vereinzelt *-āpayati* an die Seite von *-ayati* so z. B. in dem nominalen *śabd(āp)ayati* 'jem. herbeirufen, nennen' (von *śabda*- m. 'Laut, Schall'), und in dem gleichzeitig von Nomen und einfachem Verbum begleiteten *dikṣ(ap)* 'weißen' (neben *dikṣate* 'sich weißen' n. *dikṣā* f. 'Weihe'). Später werden diese Fälle häufiger, und es wechseln so

a) die von einem Nomen begleiteten

vanṭ-ayati 'teilen' mit *vanṭ-āpayati* (von *vanṭa*- m. 'Teil'; *vedo* 'ankündigen, fühlen' m. t. *ved-āpo* (*veda*- m. 'Verständnis'); *sattra* mit *sattrāpo* (von *sattra*- n. 'große Somafest') *katho* 'bersagen' mit *kathapo* (*kathā* f. 'Erzählung'). endlich *chidrayati* 'durchlöchern' mit *chidrapo* (von *chidra*- 'durchlöchert');

b) das zwischen Nomen und Verbum stehende *jīrayati* u. *jīrap* 'wieder lebendig machen' (neben *jīrā-* 'lebendig' u. *jīrati* 'lebt'); und

c) einige andere, die ohne nominale Verwandtschaft aufzutreten scheinen, nämlich *vardhayati* u. *vardhapayati* 'abschneiden', ferner *utkalāpayati* '1. sich bei jem. verabschieden, 2. seine Frau aus dem väterlichen Hause heimführen', neben dem *utkalayati* steht mit der Bedeutung '1. binden, lösen', endlich *darśap* 'zeigen' u. *likhap* 'schreiben lassen' (von *likhāti* 'ritzen'), neben denen die älteren regelrechten fakultativen *darśo* u. *lekho* überliefert sind. Das unsichere *bhunjap* wäre dagegen unmittelbar von Formen wie *bhunjāts* aus gebildet.

Nur selten scheint diese Doppelheit der Endung zur Bedeutungsunterscheidung benutzt worden zu sein, außer in dem eben genannten jungen *utkalap* nur noch bei der Doppelwurzel *as-* 'gewinnen, erreichen' u. 'essen': denn während zu *asnāti* 'essen' die Form *asayati* 'speisen' tritt, bildet der Verfasser eines Sūtras schon zu *asndti* 'erreichen' ein *praśapayati*.

II.

a) Dieser Ausgang *-āpayati* wird bekanntlich gemeinhin erklärt durch Herbeiziehung eines Wurzelterminativs *p*, so auch von Brugmann (Gr. II 1156 f.), aber damit ist die Schwierigkeit nur bei Seite geschoben, nicht entfernt. Es läßt sich in diesem Falle aber, wie mir dünkt, auch ausnahmsweise einmal etwas weiter kommen. Mag das nur dazu dienen, hier das überlieferte Wurzelterminativ zu begreifen, oder mag die Erklärung auf einen von diesem Determinativ ganz abliegenden Weg leiten; das ist gleichgültig; im letzteren Falle tragen wir mindestens gerade der noch jüngst auch von so verschiedenen Theoretikern wie Wundt u. Voßler erhobenen Forderung Rechnung, für eine Erscheinung nicht bloß einen, sondern womöglich mehrere Anknüpfungen aufzudecken, die im Lauf der Entwicklung zu dem gleichen Ende geführt haben könnten.

In welcher Richtung wir nun den Schlüssel für unser 'kausatives' *p* zu suchen haben, kann uns die Bildung *gopayati* 'behüten, verstecken' andeuten, in der nach dem Ausweis des Adjektivs *gopin-* 'behütend' das *p* als Teil der Endung gefühlt wurde, obwohl ihr Grundwort *gopd-* 'Hirt' ist, nicht etwa *go-* 'Kuh'. Ähnlich wie dieses *p*, konnte auch der kausative *p*-Aus-

gang entstanden sein, wenn dabei auch nicht gerade an das *p* von *pá-* 'schützen' zu denken wäre, sondern eher an das *p* von *ap-* 'gewinnen, erreichen'. Der Kausativstamm ließe sich nämlich begreifen als Zusammensetzung eines Wurzelnomens (vielleicht eines Verbalabstrakts) mit einer ungefähren idg. Form *ápó-* 'erreichend'; *sthápa-* hätte dann ursprünglich bedeutet 'wer einen festen Stand gewinnt oder gewonnen hat', u. *sthápayati* entsprechend der oben (S. 498 ff.) geschilderten Beziehung 'jemand zu einem machen, der einen Stand gewonnen hat', d. h. ihn 'feststellen, hinstellen'. Wie man im einzelnen eine derartige Zusammensetzung zerlegen müsse, ob z. B. in *sta-pó* oder *st-apó-* oder gar *sta-épó-*, ist nicht mehr auszumachen, aber auch gleichgültig. Auch wo vor dem *p* ein anderer Vokal steht als *a*, ist diese Auffassung zulässig, so in *kṣepo-* 'verweilen machen' angesichts des Wurzelnomens *kṣi-* f. 'Wohnung', in *hrepō* 'beschamen' angesichts von *hri-* f. 'Scham'.

Waren erst einige Muster vorhanden, so konnten in der Weise wie es Brugmann schon angedeutet hat (S. 1157), leicht Nachbildungen erfolgen, gerade bei den hier in Betracht kommenden Grundverben hatte das Präsens mehrere Ausgänge gleichzeitig neben einander (*śndti* u. *śndyati*; *mināti*, *minōti* u. *myāte*; *jīghrāti* u. *ghrāti*), die sich mit den entsprechend mannigfaltigen Ausgängen der andern Verben mischten (*jáyati*, *śrđyati* u. *śmđyato* mit *dhūyati*, *ghrāti* mit *yāti* u. mit *jāhāt*, usw., *kṣmđyato* u. *dhmāyati* mit *gđyati*, *glāyati*, *młayati* usw., *adhyati* mit *kṣēti* u. *jīhrēti*, *krindāti* mit *kṣindāti* 'vernichten', *lināti* 'schmelzen' u. *mināti*); aber auch die *ta*-Partizipien die Perfekta *jajñau* u. *dadau*, die *p*-losen Kausative (*kṣayayati* 'ruhig wohnen machen' u. 'vernichten' von *kṣēti* u. *kṣindāti*), kurz die verschiedensten Formen konnten übereinstimmen. Geschichtlich würden sich diese Beeinflussungen noch genauer verfolgen lassen. *dikṣīti-* ist z. B. schon im AV. belegt, also wohl überhaupt älter als das erst im MBh. vorkommende *dikṣāpō* — aber eine solche Einzeluntersuchung fällt außerhalb des Rahmens unserer Arbeit.

Bei den jüngeren Ableitungen auf *-āpō* mag unsere Erklärung also deshalb überflüssig werden; möglich wäre sie an sich aber auch hier: *dikṣāpō* 'weihen' könnte noch gut zurückgeführt werden auf ein *dikṣāpā-* 'einer, der die Weihe empfangen hat'. Und in *utkalāpō* haben wir sogar noch das Grundwort *kalāpa-* m. 'Bund, Bündel' überliefert, das schon das Petersb.

Wtb. in *kalā* f 'Teil' u. *āpa-* (von *āp-*) zerlegt und erklärt als 'das, was die Teile aufnimmt, zusammenhält'. Wenn das uns erhaltene Schrifttum von solchen und ähnlichen Bildungen gewöhnlich nichts mehr sagt, so dürfen wir doch mit der Möglichkeit ihres Vorhandenseins rechnen. Für *praśap*^o bietet sich übrigens noch ein weiterer Anknüpfungspunkt. Hier berührt sich das Grundverbum *aśnōti* in der Bedeutung so sehr mit *āpnōti*, das Perfekt *dā* mit *āpa*, daß das Kausativum *āpayati* 'erreichen lassen' den Stammas- auch auf ein Kausativum *prāśāpayati* hindrängen konnte.

b) Die vereinzelt 5—6 Nebenformen auf *-āpayati* wie *kāp*^o 'vernichten', *snāp*^o 'baden, waschen', die mit Ausnahme des bei Grammatikern überlieferten *cap*^o 'schichten' über die ganze indische Literatur verzettelt sind, brauchten mit den Bildungen auf *ap*^o nichts zu tun zu haben, zumal da sich für sie außerhalb des Arischen sogar noch viel mehr Anknüpfungspunkte finden als für den Ausgang *āp*^o Brugmann S. 1157). Sie könnten aber auch mit diesen Formen auf *ap*^o zusammengehören. Der Wechsel zwischen *ā* u. *a* ließe sich dann in verschiedener Weise begreifen: vom Standpunkt des Indogermanischen durch eine verschiedene Bildungsweise der zugrunde liegenden Zusammensetzung (**sna-po* etwa neben **an-apo-*), vom Standpunkt des Indischen entweder in der Art der oben (S. 530 ff.) erwähnten Vokaldauerschwankung in *pātayati*, oder von dem reduplizierten Aorist aus, der, wie erwähnt, kurzen Vokal ja auch he. sonst nur langvokalischen Wurzeln aufweist, der diese Kürze also wohl auf seinem Gebiete eigenmächtig durchgeführt hat (*arvrādh-* von *rād-*, *abibhrajat* von *bhraj-*, *abibhraśat* von *bhrāś-*, *aviraśat* von *vāś-*, *ajijnāpat* u. *ajijnīpat* Whitney³ § 861). Das schon im Śat. Br. überlieferte *jñāptā-* wurde bei keiner dieser Auffassungen unter den Tisch fallen müssen.

II. Die Denominative auf *-ayati*.

Die Verba auf *-ayati*, gut über 400 an Zahl, sind die zweitwichtigste und zweitgrößte aller Denominativklassen und kommen gleich hinter den 5—600 Formen auf *-āyati*. Sie haben einen ähnlichen Ausgangspunkt wie diese, haben aber einen ganz andern, wenn auch nicht weniger bemerkenswerten Weg eingeschlagen; und so treten zum Schluß gerade diese beiden Hauptklassen einander gegenüber, in einem gewissen Gegensatz und als eine Art gegenseitiger Ergänzung. (S. 577).

Zur Erleichterung der Übersicht müssen wir hier einmal die vedischen Verhältnisse zunächst gesondert ins Auge fassen, hinsichtlich der Bedeutung sowohl, wie hinsichtlich der Form.

I. Die vedische Zeit.

Die vedischen Schriften (Rigveda und Atharvaveda) bieten uns im ganzen 30—40 Formen auf *-āyati*; 5—6 davon sind von Adjektiven abgeleitet, für etwa 10 steht kein rechtes oder wenigstens kein überliefertes Grundnomen zur Verfügung, die übrigen Formen kommen von Substantiven.

a) Die Bedeutung.

In der vedischen Zeit vertreten die *āyati*-Formen noch keine so umfangreichen und so scharf geschiedenen Bedeutungsklassen wie in der späteren Zeit; nur kleinere Gruppen lassen sich absondern, aber nur teilweise genau begrenzen. Indessen erkennt man in ihnen doch schon die Keime der späteren Entwicklung.

Mit Rücksicht auf diese spätere Entwicklung dürfen wir folgende Klassen hervorheben:

1. Verba, die bezeichnen 'etwas sein', im AV. auch schon 'sich gebärden wie jemand'; sie sind abgeleitet von substantivischen Personenbezeichnungen oder von Adjektiven; nämlich:

gopāyāti 'hüten' (*gopā* m. Hirt); *satvanāyānt-* (AV) 'sich als Krieger gebärden' (*sātvan-*, *satvand-* m. 'Krieger'); *ajirayate* 'behende sein' (*ajirā-* 'behende'); *tilvilayāte* 'sich reich erweisen' (*tilvila-* 'reich'); *priyāyāte* (AV) 'mit Liebe behandeln' (*priyā-* 'liebend, anhänglich'); *rathirayānt-* 'herbei eilend' (*rathirā-* 'eilend'); *sanayānt-* 'von alters her vorhanden' (*sānā* adv. 'von alters her').

2. Verba, die bedeuten 'nach etwas streben'.

aśvayāntas 'nach Rossen verlangend' (*aśva* f. 'Stute'); *tvayānt-* 'nach dir verlangend, dich liebend' (*tvayā* 'aus Liebe zu dir', *tvā-* 'du'); *vrśayāte*¹⁾ 'brünstig werden, begierig sein' (*vrśa-* m. 'Mann Hengst'). Wegen *dhan-* s. S. 542.

3. Verba, die bedeuten 'etwas hervorbringen, an den Tag legen', sie sind im großen ganzen abgeleitet von Abstrakten

1) Fehlt bei Delbrück, alt. V. S. 204f., ebenso wie einige andere Formen.

2) Pada *vay-*; fehlt bei Delbrück

und bezeichnen eine gute oder böse Gesinnung und die daraus entspringende Handlung, eine Untergruppe umfaßt einige gottesdienstliche Ausdrücke:

(*vi*) *dhūpayati* (AV) 'dampfen', *dhūp*^o (kl.) 'rauchen rauchern' (*dhūpa-* m. 'Rauch'); *dhīyāyānt-*, *-yāte* 'aufmerken, Andacht üben' (*dhī-* f. *dhīā* f. 'Denken'); *manayāti* 'eifrig, anhänglich sein' (*manā* f. 'Ergebenheit, Anhänglichkeit'), *sumnāyānt-* 'wohlwollend' (*sumnaya* f. u. str. 'andachtig, wohlwollend'; *sumnā-* n. 'Wohlwollen'); *śamayāte* 'sich bemaßen, eifrig sein' (*śamī-* n., *-ī* f. 'Bemühung, Fleiß'), *damayāti* l. 'bezwingen' (RV.); 2. 'sich selbst zähmen' (Taitt. 1 p.) (*damā-* m. 'Zucht, Zucht, Selbstbeherrschung'); *duccḥināyāte* 'jem. Leid zufügen wollen' (*duccḥinā* l. 'Unheil'); *durhanayant-* 'auf Unheil ausgehend' (*durhānā* f. 'Unheil'); *hṛnāyānt-* 'grollend' (**hṛnā* f. 'Groll'; vgl. *hṛnāte* 'grollen' und S. 557 Anm.); *pṛtanāyānt-* 'feindlich auftretend' (*pṛtana* f. 'Kampf'); *ojayamana-* 'Kraft anwendend' (*ōjas-* n. 'Kraft', erst spät *ōja-* adj. und subst. m., *śubhayaṭe* 'glanzen' (*śubh-* f. 'Schmuck', erst sp. *śubha-* 'schmuck, hübsch'), *yajñāyānt-* 'im Gottesdienst tätig' (*yajñā-* m. 'Gottesdienst'); *ṛtāyānt-* 'den richtigen Gang einhaltend, fromm' (*ṛtā-* 'ordentlich', n. 'Ordnung').

4. Einige weitere Beispiele lassen sich wegen der Mehrgestaltigkeit ihrer nominalen Verwandtschaft nicht sicher einordnen, sie stellen wieder die für die sprachliche Entwicklung so wichtigen Grenz- und Übergangsfälle dar; es sind:

aghayāti 'Schaden zufügen, drohen' (*aghā-* 'schlimm', n. 'Unheil'); *vṛjīnayānt-* 'trügerisch falsch' (*vṛjīnā-* 'krumm, falsch', *-ā* f. 'Falschheit'), *randhanayati* 'in die Gewalt geben' (sp. *randhana-* m. 'Vernichter', n. 'Vernichtung'); *bhandanayānt-* 'jauchzend' (*bhandāna-* 'jauchzend', *-a* f. 'Jauchzen').

5. Noch andere, aber nicht zahlreiche Verba stehen ohne jede entsprechende nominale Verwandtschaft und geboren auch durch ihre Bedeutung nicht notwendig zu einer der bisher gegebenen Abteilungen; einzelne unter ihnen schließen sich aber aus diesem oder jenem Grunde wieder näher zusammen:

a) *pruṣayāti*, **ṛte* 'spritzen' (neben *pruṣnuvānti*); *vṛṣayate* 'regnen lassen' (neben *vṛṣati* 'regnen'); *śikayānt-* (VS., TS.) 'tröpfelnd' (neben *śikate* 'tröpfeln').

β) *mathayāti* 'Feuer durch Reibung erzeugen, abreißen' (*math-* m. 'Rührstock', neben *mathnāti*; doch vgl. *māntha* f. 'Quirl').

śrathayati 'locker machen' (neben *śrathnāti* 'locker werden, = machen' u. sp. *śratha-* m. nom. act.); *skubhādyati* 'befestigen, stützen' (neben *skabhnāti* 'dass.' u. *skambhā-* m 'Stütze'); *stabhayāti* 'stützen, hemmen' (neben *stabhnāti* 'stützen' u. *stambha-* m 'Pfeiler, Pfosten'); *muṣayāti* 'rauben' (neben *muṣnāti* 'dass.' u. jungem *muṣ-* 'raubend')

- γ) *paṇḍayāti*, **te* 'bewundern' (neben *paṇantu* 'bewundernswert sein, bewundern' u. *paṇḍ-* 'Bewunderung, Lob'); *ryhayānt-*, **yamana-* 'heben, rasen' (?); vgl. endlich auch *vasayāte* 'sich kleiden' (neben *vāste* 'anziehen').

b) Die Form.

Die vorhergehende Zusammenstellung hat ergeben, daß die Eigenart der *ayati* Formen in der ältesten erreichbaren Zeit und damit wahrscheinlich auch von Hause aus nicht in der Bedeutung liegen kann, daß sich die besondere Endung damit nicht erklärt; denn sie bezeichnen ungefähr die gleichen Beziehungen wie die andern Klassen. Nicht bloß aus sprachvergleichenden und geschichtlichen, sondern auch aus reinen Vernunftgründen muß man vermuten, daß ihre Sonderheit nur in der Gestalt des Grundworts begründet sei, daß sie ursprünglich Ableitungen seien von *a*-Stämmen. Diese Vermutung wird denn auch durch die vorliegenden Verhältnisse so ziemlich bestätigt. Denn unter den einschlägigen 40 Bildungen gehen mindestens 4 (*gop-ayāti*, *man*^o, *duccun*^o, *durhan*^o), wahrscheinlich aber 11 auf *a* Substantive zurück (noch *prtan-ayant-*, *bhandan*^o, *vijan*^o, *aśv*^o, *tr*^o, *sumn*^o, *san*^o); und ihnen stehen gegenüber 5 Ableitungen von *ā*-Substantiven (*randhan-ayati*, *dhūp*^o *dum*^o, *śrath*^o, *gajñāyānt-*, *vijāyāte*) und 6—7 von *ā*-Adjektiven (*ajir-ayāte*, *talai*^o, *pry*^o, *kubh*^o, *vathirāyānt-*, sowie *ṛṇayānt-* u. *aghayati*, und je eine Ableitung von einem *i*-, einem *u*-, einem *s*-Stamm, und etwa auch einem Konsonantstamm (von *śamī*-, *panī*-, *ūjas*-, u. *sākean*- mit seiner Nebenform *sakvānā*-), und endlich 10—12 Fälle ohne nähere nominale Verwandtschaft (*pruṣayati* bis *vasayāte*, S. 540 f.). Schon bei einfacher Betrachtung des Tatbestandes sind also die *a*-Stämme doch in der Überzahl vertreten. Rechnet man noch auf der Wahrscheinlichkeit, so stehen ihre Aussichten noch günstiger. Die jetzt verworfenen Formen können einmal *a*-Grundwörter ge-

1) Wegen *jmayānt-* s. S. 564 Anm. 2. Weitere, nicht ganz sichere Formen der Art wie *citadāyati* (AY) gibt Whitney¹ S. 391b.

habt haben, und ebenso mag neben den Nicht-*d*-Stämmen doch wenigstens teilweise ein Femininum auf *-a* vorgelegen haben. Aber auch die *d*-Stämme machen keine so großen Schwierigkeiten, wie es auf den ersten Blick scheint. Denn sobald wir mit deren Flexionsformen rechnen, kommen für uns auch Bildungen mit *a* in Betracht, also z. B. der maskuline Plural auf *-ās*, der neutrale auf *-a*, und bei den Adjektiven ebenso das Femininum auf *-ā*. (Wegen der Betonung s. S. 552).

II. Die nachvedische Zeit.

A) Die Bedeutung.

Die nachvedische Zeit übernimmt zunächst alle Bedeutungsklassen, die ihr überliefert sind, aber behandelt sie ungleich. Einige bildet sie mächtig weiter, daß sie üppig fortwuchern und eine immer ausgeprägtere Beziehung veranschaulichen, anderes, zum Glück nur wenig, läßt sie verkummern. Und dieses Verkummern verfällt seinem Schicksal bald früher, bald später. Wir betrachten zuerst das, was nur noch in die klassische Zeit hineinragt.

a) Die ausschließlich klassische Zeit.

In die klassische Zeit noch hinein hat sich erhalten

1. eine kleine Gruppe, gebildet von den Verben des Strebens: *akāṇayati* (Śat Br) 'nach Speise verlangen' (*akāṇā-* n.); *dhāṇayāti*, *ota* (VS) 'ein Gut wünschen' (*dhāṇa-* n.); *śamāyati* (Taitt. Up) 'sich der Gemütsruhe befleißigen' (*śama-* m.); *svapṇayate* (MBh) 'schlafen wollen' (*svapṇa-* m. 'Schlaf')¹).

2. vereinzelte Formen mit freierer Bedeutungsbeziehung: *devayant-* (Maitr. S., Kathas.) 'den Gottern dienend, fromm' (*devā-* m.); *mamayati* (MBh.) 'beneiden' (*māma* gen. sing. 'meiner'); *śṛṅgayāte* (TB) 'mit den Hörnern stoßen' (*śṛṅga-* m. n. 'Horn').

b) Die klassisch-nachklassische Zeit.

Länger in Übung blieben die beiden andern Denominativklassen, die bedeuten 'etwas erzeugen' und 'etwas sein', die Faktitiv-*va*, wie wir sie wieder nennen wollen, und die Subjektiva. Und zu ihnen tritt neu eine dritte Klasse, Bezeichnungen eines Geräusches.

¹) Daneben vgl. das merkwürdige *utavapṇayate* (Mṛch.) 'im Schlafe sprechen'.

Die beiden alten Klassen spielen aber eine verschiedene Rolle in dieser Zeit; die Subjektiva werden immer beliebter, die Faktitiva erhalten sich nur in maßigem Umfang. Mit ihnen beginnen wir.

1. Die Faktitiva auf -ayati.

Von den Faktitiven finden sich

a) in den klassischen Schriften 14—15:

garvayate 'Hochmut an den Tag legen' (*garvā-* m. 'Hochmut'); *dhyayati*, *ots* 'denken' (*dhyā* f. 'Denken'); *kalahāyate* 'streiten' (*kalaha-* m. n. 'Streit'); *kṛpayāte* 'jammern, trauern, Mitleid haben' (*kṛpa* f. 'Mitleid'); *kopayate* 'wüten' (*kopa-* m. 'Zorn'); *śabdāyate* 'einen Ton von sich geben' (*śabda-* m. 'Ton'); *āśrayate* 'weinen' (*āśrā-* n. 'Träne'); *hambhayate* 'brüllen' (*hambha* f. 'Gebrüll'); *heṣayati* 'wiehern' (*heṣa* f. 'Gewieher'); *phenayate* 'schäumen' (*phēna-* m. n. 'Schaum'); *dhūpdyati* 'rauchern' (*dhūpa-* m. 'Rauch'; vgl. S. 540); *dhūmayati*, *ots* 'rauchen, dampfen' (*dhūmā-* m. 'Rauch'); *līlayati*, *ots* 'spielen, sich belustigen' (*līlā* f. 'Spiel'); *śamāyati* (Matr. 8. 'zur Ruhe bringen, töten' (*śama-* m. 'Ruhe, Erlöschen', vgl. S. 552), vielleicht auch *paṇayitum* 'verkaufen' (*paṇa-* m. 'Vertrag' neben *paṇī-* m. 'Händler');

b) Jünger sind 18—20 Formen:

pidāyate 'Schmerz fühlen' (*pidā* f. 'Schmerz'); *baṣpō* 'Tränen vergießen, Dampf von sich geben' (*baṣpā-* m. 'Träne, Dampf'); *abhrō* 'Wolken erregen' (*abhrā-* n. 'Wolke'); *āśmō* 'Hitze, Dampf von sich geben' (*āśmā-* m. *āśmā* f. 'Hitze, Dampf'); *pruṣō* 'tröpfeln' (*pruṣā* f. 'Tropfen'); *lālō* 'Speichel tröpfeln lassen' (*lāla* f. 'Speichel'); *romanthō* 'wiederkäuen' (*romantha-* m. 'Wiederkäuen'); *kekāyati* 'schreien wie ein Pfau' (*kekā* 'Geschrei des Pfau'); *kelayati* 'scherzen, tadeln' (*kēli-* m. f. 'Spiel'); *kṛlayāte* 'spielen' (*kṛheli-* f. *kṛhela* f. 'Spiel'); *balāyate* 'Kraft äußern' (*bāla-* n. 'Kraft'); *praviṣṭakō* 'persönlich erscheinen' (*praviṣṭaka-* n. 'die Geberde des Hereintretens, das Auftreten auf der Bühne'); *kampō* 'zittern' (*kampa-* m. 'Zittern'); *bhramō* 'anfangen sich zu drehen' (*bhramā-* m. 'das Hin- und Herbewegen'; vgl. auch *leiāyāti* 'schwanken'); *bhayō* 'sich fürchten' (*bhayā-* n. 'Angst'); *madrō* 'froh werden' (*madrā-* n. 'Freude'); *medhāyati* 'schnell fassen, -begreifen' (*medhā* f. 'Verstand'); endlich *kakṣāyate* 'Bösen im Sinn haben' (*kakṣa-* m. 'Versteck').

Weitere Formen lassen sich erschließen aus den Verbal-substantiven

irāyayita- n. nom. act. (*irāyā* f. 'Eifersucht'); *narmāyita-* n. 'Scherz' (*nārma-* m. 'dass')¹⁾. Wegen *duḥkhāyāte* u. *raivāyate* s. S. 550

Ganz allein steht und ist darum so auffällig die faktitive Adjektivableitung *prakatayati* 'offenbaren' (*prakatā-* 'offenbar').

2. Die Subjektiva.

Die Subjektiva gehen aus von Substantiven und von Adjektiven; beliebtter sind die Substantivableitungen. Sie bedeuten nicht einfach 'etwas sein', sondern häufiger noch 'wie etwas erscheinen, sich gebaren, etwas gleichen' u. ähnl.

a) Die Substantivableitungen

1. Aus der rein klassischen Literatur lassen sich schon etwa 40 Beispiele anführen, nämlich:

amitrāyati 'feindlich gesinnt sein' (*amitra-* m. 'Feind'); *khal-āyate* 'einen Bösewicht darstellen' (*khalā-* m.); *taskara-* 'einen Rauter spielen' (*taskara-* m.); *durjano* 'ein böser Mensch werden, dafür gelten' (*durjana-* m.); *puruṣo* 'sich als ein Mann gebaren' (*puruṣa-* m.); *madano* 'dem Liebesgott gleichen' (*madana-* m. 'Liebesgott'), *yamo* 'den Todesgott vorstellen' (*yamā-* m. 'der Todesgott'), *kumbhakarno* 'dem Rakṣasa K. gleichen im langen Schlafen' (*ona-* m.); *bhṛtyo* 'sich wie ein Diener benehmen' (*bhṛtṛya-* m.); *kurango* 'zu einer Antilope werden' (*kurangā-* m.); *garuḍo* 'zu einem best. mythischen Vogel werden' (*garudā-* m.); *śatcarano* 'eine Biene darstellen' (*śatcarana-* 'sechsfußig', m. 'Biene'); *drumo* 'für einen Baum gelten' (*drumid-* m.); *candano* 'zu einem Sandelbaum werden' (*candana-* m. n.); *vipino* 'wie ein Wald erscheinen' (*vipina-* n.); *naguro* 'den Anschein einer Stadt haben' (*nagarā-* m.); *jalo* 'ein Netz darstellen' (*jāla-* n.); *pradīpo* 'eine Lampe darstellen' (*pradipa-* m.); *doḷo* 'wie eine Schaukel schwanken' (*doḷā-* m. f.); *gomayo* 'wie Kuhmist schmecken' (*gomāya-* m. n.); *vajro* 'zum Donnerkeil werden' (*vājra-* m. n.); *ratyo* 'einem Sturmwind gleichen'

1. *pratīyāyati* ? 'überzeugen' (neben *pratīyaya-* m. 'Überzeugung'), das man sonst in *pratīyayati* verbessern will, könnte auch aus *pratīyāyati* dissimiliert sein, für diese letztere Auffassung spricht vi. leicht auch das Substantiv *pratīyāyita-* m. 'Vertrauter, Beauftragter'; doch vgl. auch S. 552.

(*patya* f.; *śakracāp*° 'einen Regenbogen darstellen' (*śakra-cāpa-* n.); *raktasūry*° 'eine rote Sonne darstellen' (*rakta-* 'rot', *sūrya-* m. 'Sonne'); *candakār*° 'wie die Sonne erscheinen' (*candakara-* m.); *megh*° 'wolkeicht werden' (*meghā-* m. 'Wolke'); *kuly*° 'zu einem Bache werden' (*kulya* f.); *kāp*° 'zu einem Brunnen werden' (*kāpa-* m.), *kāśr*° 'zu Milch werden' (*kāśrā-* m. n.), *jāl*° 'zu Wasser werden' (*jala-* n.), *amṛ*° 'der Ambrosia gleichen' (*amṛta* f. 'ein berauschendes Getränk'), *piyūṣavarṣ*° 'zu einem Regen von Nektar werden' (*piyūṣa-* n. 'Nektar', *varṣā-* m. n. 'Regen'); *garal*° 'zu Gift werden' (*garala-* m.); *saharakal*° 'wie die Zeit des Weltuntergangs erscheinen' (*saharakala-* m.); *gun*° 'zu einem Vorzug werden' (*gunā-* m. 'Vorzug'); *doṣ*° 'wie ein Mangel erscheinen' (*doṣa-* m.); *ātap*° 'zur Sonnenhitze werden' (*ātapa-* m.); zweifelhafter ist *vṛṣ*° 'wie ein Stier brüllen' (*vṛṣa-* m. 'Stier'), endlich vgl. auch *cakoraṇitum* 'wie der Vogel Cakora verfahren' (*cākora-* m.) u. *varayita-* 'eine Wunschgabe darstellend' (*vāra-* m. n. 'Wahlgabe'), *kharayita-* n. 'Eselsstreich' (*khāra-* m. 'Esel').

2. Und aus den späteren Schriften kommen noch 140 weitere Formen auf *-ayate* hinzu, nämlich Ableitungen von den Substantiven:

kr̥ṣṇa- m. 'Kriṣhna' (*kr̥ṣṇ-ayate*, *oti*); *kr̥ṣṇarama* Du. 'Kriṣhna u. Rama' (*ṛamayate*); *vṛtrohān-* m. 'Beiname Indras' (*ṛohāyate* 'wie Indra verfahren'); *kṛtānta-* m. 'Todesgott'; *nārāyaṇā-* 'ein Gott'; *dudūkantha-* 'zehnhalsig', Beiname von Ravana (sich wie Ravana gebarden); *bhurgavā-* n. 'von Bhṛgu stammend', Patron Śukras (: 'dem Śukra gleichen'); *kāṇva-* m. 'Name böser Wesen'; *pūtana* f. 'die Unholdin Putana'; *baka-* m. 'der Asura Baka'; *daityā-* m. 'ein Daitya, Feind der Götter'; *apsarā* (*ṛās-*) f. 'eine Apsaras'; *madrīkā* f. 'eine Mātrika'; *kārṇa-* m. 'ein König'; *yoga-* m. 'Eigenname'; *rāja-* m. 'Fürst'; *nagarājān,* m. 'Schlangenfürst'; *bhujagavāja-* m. 'Schlangenfürst', Beiname Śeṣas; *kamuka-* m. 'Liebhaber'; *vyadhā-* m. 'Jäger'; *dvayā-* (*-ā-*) 'zweimal geboren', m. 'ein geweihter Brahmane'; *vaidyā-* m. 'Arzt'; *pratihard-* m. 'Turkutter' *svajana-* m. 'Angehöriger' *potā* f. 'Hermaphrodit; Dienerin', *lokā-* n. 'Nachkommenschaft, Kinder'; *daś-* m. 'Sklave' (*ṛta, oti*); *nāthā-* m. 'Helfer' (n. 'Hilfe'; *nathayate* 'als Schutzherr, Helfer erscheinen'); *vṛka-* m.

'Wolf'; *grhapala-* m. 'Haushund'; *ratsā-* m., -ā f. 'Kalb';
harinā- m. 'Gazelle'; *śṛṣṭā-* m. 'Lowe'; *hṛsā-* m. 'Gans';
bhāṣā- m. 'der Raubvogel Bhāsa'; *śyend-* m. 'Adler, Falke';
rajaḥṣa- m. 'Flamingo'; *paravutāmala* f. 'Taubenschwarm'
 (*parāvata-* m. 'Turteltaube', *māla* f. 'Reihe'), *nirjalumina-*
 'Fisch ohne Wasser' (*nirjala-* + *minā-* m.); *godhā* f. 'Ei-
 dechsenart'; *śalabhā-* m. 'Heuschrecke'; *bhramarā-* m.
 'Biene'; *bhṛṅga* m., *a* f. 'Biene', *madhukara-* m. 'Biene';
mukula- m. n. 'Knospe' (wegen *kudmālā* s. S. 549); *pa-
 dmakośa-* m. 'der Blumenkelch einer Wasserrose'; *puṣpa-* n.
 'Blume'; *pāttra-* n. 'Blatt'; *kuzala-* n. 'Wasserlilie (blaue
 Lotusblüte)'; *kumuda-* n. 'weiße Lotusblüte'; *pādma-* m. n.
 'Blüte der Wasserrose', *kamulabālanāla-* n. 'ein junger
 Lotusstengel' (*kamāla-* n. 'Lotus', *bālā-* 'jung', *nālā-* n.
 'Stengel'), *trnagana-* m. 'Grashaufen'; *lata* f. 'Schlinggewächs',
tālākana- 'Baumwohlflocke', *pātikuṣṇanda-* m. 'ein ver-
 faulter Korbis'; *parnaśāla* f. 'Laubhatte'; *ṅkaraṅka-* m.
 'Gerippe, Schadel von etwas' (*viśadunarakaraṅka-* m. 'ein
 blanker Menschenschadel'), *śalabhṅjika* f. 'Statue'; *vitana-*
 m. n. 'Traghimmel' (*vitanaḥḥate* pass. impers.); *śaketa-* m. n.
 'Karren'; *pūṣkara-* n. 'Fell auf der Trommel' (: 'eine Trommel
 darstellen'); *dharā* f. 'Strom', *mandāra-* m. 'ein Berg', *sva-
 gaṣṭila* f. 'kleiner Felsen', *gṛhā-* m. n. 'Haus'; *tata-* m. n.
 'Abhang', *vinḍhya-* m. 'das Gebirge Vinḍhya'; *rajapatha-*
 m. 'Hauptstraße'; *śvetadvīpa-* m. n. 'die weiße Insel', *nāraka-*
 m. n. 'Unterwelt, Hölle'; *samudrā-* m. 'Meer'; *ātapatra-*
 n. 'Sonnenschirm'; *bhūsvarga-* m. 'der Himmel auf Erden',
 ein Berg; *śvetatapatra-* n. 'weißer Sonnenschirm'; *vāstra-*
 n. 'Kleid'; *molānanda-* m., -a f. 'Tintenfaß'; *triśūla-* n. 'Drei-
 zack'; *kūliśa-* m. n. 'Donnerkeil, Diamant'; *dambhoḥipāta-*
 'das Niederfallen von Indras Donnerkeil' (: 'wie Indras D.
 niederfallen'); *astrā-* n. 'Waffe' (. *ōti* n. *ōṭe*), *kārmuka-* n.
 'Bogen', *jyā* f. 'Bogensehne', *tāntṛa-* m. 'Kocher', *opatta-*
 m. 'Tafel, Platte von etwas', *opōta-* n. 'Schiff'; *vajrapāta-*
 m. 'das Niederfallen des Donnerkeils, ein niederfahrender Blitz';
candrā m. 'Mond' (*ōṭe* n. *ōṭe*); *aṅkā-* m. 'Beugung, Haken',
 Fleck im Mond; *śaraccandra-* m. 'Herbstmond', *balārka-*
 m. 'die vor kurzem aufgegangene Sonne', *nīhara-* m. 'Nebel';
durdina- n. 'bewolkter Himmel' (: 'sich mit Wolken beziehen');
śardā- m. 'Pfeil'; *śucikula-* n. 'Haufe von Nadeln', *bhārā-*

m. 'Last'; *yugala-* m. n. 'Paar'; *śirobhāṣana-* n. 'Kopfschmuck'; *barha-* m. n. 'Schwanzfeder des Pfaues'; *nayaka-* m. 'der Mittelstein in einer Perlenkette'; *keyūra-* m. n. 'ein auf dem Oberarm getragener Schmuck' (*ṛi*); *bhūṣā* f. 'Schmuck'; *bhoga-* m. 'Ring' (: sich ringeln); *lālāṭikā* f. 'Stirnzeichen'; *mālyagund-* m. 'Schnur eines Kranzes'; *pāyas-* n. 'Saft, Flüssigkeit' (*payāyate*); *mukarandakana-* m. 'Blumensaft-tropfen'; *vajralapa-* m. 'ein bestimmter, festhaftender Mirtel'; *viṣa-* n. 'Gift' (*viśāyati*, *ṛte*); *argala-* m. n. (f) 'Riegel'; *nala-* n. 'Stiel (einer Axt)'; *nikaṣa-* m. 'Probierstein'; *jaya-dhvaga-* m. 'Siegesbanner'; *lajā-* m. 'gerostetes Korn'; *sarṣapa-* m. 'Sonfkorner'; *śaśaviśāna-* n. 'ein Hasenhorn, d. h. ein Un-ding'; *loṣṭā-* m. n. 'Erdkloß, d. h. etwas Wertloses'; *kanduka-* 'Spielball' (*ṛi*); *kaphonigudd-* m. 'eine Kugel auf dem Ell-bogen, d. h. etwas Unfestes'; *kṛīdarudra-* m. ? 'das Spiel Rudra'; *ophāl-* m. n. 'der Lohn, die Folge von etwas'; *śobhā* f. 'die Pracht von etwas'; *uśnasamaya-* m. 'heiße Jahreszeit'; *utsavā-* m. 'Fest'; *kālpa-* m. 'ein großer Zeitab-schnitt'; *kalpaśatā-* n. '100 Kalpa'; *yugā-* n. '(Joch, Ge-schlecht, Weltalter, Ewigkeit'; *varāśasahasra-* m. n. 'Jahr-tausend'; *yugasahasra-* m. n. 'die tausend Weltalter, d. h. unendlichen lang'; *kṛtāyuga-* n. 'das goldene Zeitalter'; *carā* f. 'Wiederholung' ('wiederholt werden'); *punarukta-* n. (*ṛi*-f) 'Wiederholung'; *vīyoga-* m. 'Trennung'; *mokṣa-* m. 'Er-lösung'; *śararya-* n. 'Ziel'; *brāhman-* n. 'das Brahman, der unpersönliche Gott'; *svāpna-* m. 'Traum'; *dharma-* m. n. 'Gesetz'; *cīdānandā* du. 'Geist (*cit-* f.) u. Wonne *ananda-* m.)'.

Nicht eigentliche Verbalformen, aber *ita*-Bildungen, die hier überall auf *-ayita-* ausgehen, sind sodann belegt von folgenden Substantiven:

vayuputra- m. 'Sohn des Windgottes, Hanumant'; *jāma-dagnya-* m. Patron. (: *nyāyita-* n. 'ein Morden in der Weise Parasurāmas'); *virā-* m. 'Held' (*virāyita-*); *śīṣya-* m. 'Schüler'; *corā-* m. 'Dieb'; *meśā-* m. 'Ziegenstock'; *parāga-* m. 'Bluten-staub'; *śilīghra-* n. 'Pflz'; *vājraṣila-* m. 'Donnerkeil' (neben *kīlā-* m. f. 'Keil'), *aśāni-* m. f. 'Donnerkeil' (*uśanā-yita-*); *śakraśarasana-* n. 'Regenbogen', *abhrā-* n. 'Wolke'; *barha-* m. n. 'Schwanz des Pfaus' ('den Augen auf dem Pfauenschwanz gleichend'); *citrāputrikā* f. 'ein weib. Por-trät'; *tilaka-* m. '(dunkler Fleck, Zierde'; *śvetacchattrā*

n. 'ein weißer Sonnenschirm'; *nakṣātramaṭa* f. 'ein best. Kopfschmuck bei Elefanten'; *rātna*-n. 'Kleinode', *cinturātana*-n. 'Edelstein, Stein des Weisen'; *ratnākara*-m. 'Fundgrube für Juwelen; Meer'; *lajjā* f. 'Scham' (*lajjayata*- 'verschämt, verneigt'); *nubhasya*-m. 'ein Monat in der Regenzeit'

b) Die Adjektivableitungen.

Adjektive liegen diesen Bildungen in der nachvedischen Zeit viel seltener zugrunde als Substantive.

1. In der eigentlich klassischen Literatur finden sich gar nur etwa 5 sichere Formen:

kālūṣ ayata 'trüb werden' (*kālūṣa*- 'trüb'); *taruṇa* 'frisch werden, — leben' (*tārūna*-) *mand* 'zögern, schwach werden' (*manda*- 'langsam schwach'), *lohita*, *oti* 'rot werden' (*lōhita*-); *ślath* 'lose, locker werden' (*ślatha*-)

2. Die nachklassische Zeit bietet verhältnismäßig sehr viel mehr, aber doch nicht so viel als bei den Substantiven, nämlich etwa 45 Bildungen. Sie sind ausgegangen von folgenden (nach Begriffsgebieten geordneten) Adjektiven:

nila 'dunkelfarbig' (*nilayāte*, *oti* 'anfangen, dunkelfarbig zu werden'); *śyama*- 'schwarz' (*śyamayate*); *dhavala*- 'weiß', *śveta*- 'weiß'; *kapila*- 'braunlich, rotlich' (wegen *śōna*- 'rot' s. S. 550), *kṛṣṇa*- 'falsch, grünlich' (*oti u ote*), *galbha*- 'mutig'; *sumāna*- 'wohlgemut, heiter' (*onayate*); *unmana*- 'aufgeregt'; *durmana*- 'betrübt'; *vīmana*- 'entmutigt, außer sich' (*vīmanayate*), *durand*- 'hart, unbarmherzig', *klība*- 'zaghaft'; *jadu*- 'stumm', *typta*- 'satt', *bhīṣa*- 'gewaltig, stark, heftig'; *karāla*- 'schauererregend'; *tandra*- 'matt'; *śīthila*- 'schlaff'; *tīrtavya*- 'beherrscht' (: 'tun, als wenn man b. wäre'); *śīṣira*- 'kühl'; *likṣa*- 'bitter'; *jihva*- 'schief' *viśama*- 'uneben', *pratipa*- 'entgegengesetzt' (: 'sich widersetzen'); *ardhra*- 'hoch, aufrecht'; *caṣulā*- 'zierlich'; *capalā*- 'beweglich'; *śighra*- 'rasch' (: 'sich in rasche Bewegung setzen'), *sthirā*- '(hart.) unbeweglich'; *rebha*- 'knisternd (v. Feuer), lauttönend' (: 'glänzen, strahlen'); *śudina*- 'klar'; *pratyakṣa*- 'vor Augen liegend', *vācya*- 'ausdrücklich' (: 'erscheinen, als wenn es wirklich ausgedrückt wäre'), *viśada*- 'klar, deutlich', *śaralā*- 'gerade, richtig' (: 'leicht von-statten gehen'); *vandhya*- 'un-nutz', *māgha*- 'zwecklos'; *alika*- 'widerwärtig, falsch' (: 'getauscht werden'); *ghanā*- 'dicht'; *avira*- 'undicht' (: 'undicht

gesät sein, selten vorkommen'): *dviguna-* 'doppelt'; *surajas-* 'mit schönem Blütenstaub versehen' (*°jayate* 'schönen Blütenstaub ansetzen'); **dviṣṛṇta-* 'zweistielig' (: 'zwei Stengel zu haben scheinen'; vgl. *ṣṛṇta-* n. 'Stiel eines Blattes'); **bahu-ratna-* 'juwelenreich'; **bahuśubha-* 'sehr glückbringend'

Wieder nur Formen auf *-āyīta-* sind belegt neben den Adjektiven

ubhāya- 'beide' (*ubhayāyīta-* 'beide darstellend'); *pracala-* 'in Bewegung, zitternd' (: 'mit dem Kopf nickend beim Schlaf in sitzender Stellung'); *ṣṛṇḍāraka-* 'an der Spitze einer Schar stehend' (*°ṣṛṇḍarakayitum* 'den besten unter — spielen, ihn darstellen').

c) Doppeldeutige Ableitungen.

Neben manchen Bildungen auf *-āyāte* liegen Substantive und Adjektive zu gleicher Zeit, sodaß es schwer und oft willkürlich wäre, die Ableitung bestimmt nur der einen Wortklasse beizuzählen. Meist sind es Fälle, wo das Adjektiv als Maskulinum oder Neutrum substantiviert worden ist, und sie gehören — mit vier deswegen im folgenden auch hervorgehobenen Ausnahmen — alle der jüngsten Zeit an.

Wir verwerten bei der Zusammenstellung auch die Fälle, wo das Substantiv das Ergebnis der Verbalhandlung darstellen könnte (die also mit der Abteilung 1 auf S. 543 in Beziehung stehen), stellen sie aber unmittelbar zusammen. Sonst unterscheiden wir nach der Gestalt der dem Adjektiv zur Seite stehenden Nebenform, und bringen demgemäß die Fälle mit der maskulinen Substantivierung vor denen mit der neutralen. Eine abgesehen von einem Adverb ganz verwaiste Bildung soll hinten nachschleppen.

Im ganzen handelt es sich um 23 Fälle, nämlich:

- a) *kant-āyate* (schon Bhartr.) 'den Geliebten machen, ihn gleichen' (*kant'a-* 'geliebt', m. 'Geliebter'); *pandit°* 'unterrichtet werden' (*panditā-* 'unterrichtet', m. 'Gelehrter, Weiser'); *śraman°* 'zu einem Bettelmonch werden' (*śramant-* 'sich kasteiend', m. 'Bettelmonch'); *pramadāyati* 'sich wie ein ausgelassenes Weib betragen' (*pramada-* 'ausgelassen', -a f. 'ein ausgelassenes Weib'); *kudmal-āyate* 'eine Knospe darstellen' (*kudmalā-* 'sich öffnend', m. 'sich öffnende Knospe'; doch vgl. auch *kutmal°*); *āśar°* 'einen salzhaltigen, unfruchtbaren Boden darstellen' (*āśarā-* 'salzhaltig' -ā f. 'salzhaltige Erde');

maṇḍala° 'sich ringeln' (*maṇḍala*- 'rund', m. 'Ring'); *śaṇ*° 'sich röten' (*śaṇa*- 'rot', m. 'Rote'); *utsuk*° 'ein Verlangen bekommen' (*utsuka*- 'begehrnd'; -ā f. 'Verlangen'); *lara-lāyita*- 'in zitternde Bewegung versetzt' (*lara-lā*- 'zitternd', m. 'Bewegung, hohe Welle', doch vgl. *uttaralāyate* 'erzittern' neben *uttarala*- 'zitternd');

- β) *adbhuta*-*ayate* 'als Wunder erscheinen' (*adbhuta*- 'unsichtbar, wunderbar'; n. 'Wunder'); *timira*° 'als Finsternis erscheinen' (*timira*- 'finster', n. 'Finsternis'); *śīśira*° 'kühl' werden' (*śīśira*- 'kühl', m. n. 'Kühle'); *mithun*° 'sich begatten' (*mithunā*- 'gepaart', m. n. 'Paar, Paarung'); *harinirāp*° (schon 31t) 'einem Gazellenweibchen gleichen' (**harinirāpa*- n. 'Gazellengestalt', adj. 'gazellengestaltig'); — *kurunāyati*, °te (MBh.) 'Mitleid empfinden' (*kāruna*- 'kläglich', -a f. 'Mitleid'); *kṛpān*-*ayate* 'sich elend fühlen, jammerlich tun' (*kṛpān*- 'elend', *kṛpāna*- u. 'Jammer'); *duḥkhāyate* 'Schmerz empfinden' (*duḥkhā*- 'unbehaglich', n. 'Schmerz'); *kṛcch*-*ayate* 'Beschwerde empfinden, Bosessinnen' (*kṛcchā*- 'schamm', m. n. 'Beschwerde'); *vair*° 'Feindseligkeiten beginnen, fest auftreten' (*vaira*- 'feindlich', n. 'Feindschaft'); *gahan*° 'etw. Böses im Schilde führen' (*gahana*- 'tief, undurchdringlich', n. 'Versteck'); *cira*°, °ti (klass.) 'lange machen, säumen' (*cirā*- 'lange', n. 'Zögern'); — γ) *mrṣa*° 'eine irrige Meinung hegen' (*mṛṣā* adv. 'falsch', **mṛṣa*- adj., **mṛṣa* f. subst.).

3. Die Geräuschwörter.

Die Geräuschwörter, die alle — höchstens mit einer Ausnahme — in den nachklassischen Schriften auftreten, legen übereinstimmend einen reduplizierten, meist auch zweisilbigen Stamm zugrunde; nur die 8 ersten der im folgenden aufgezählten 30—35 Beispiele haben ein Substantiv, und zwar auf -a, neben sich; aber dieses Substantiv ist möglicherweise erst von dem Verbum aus geschaffen.

Nach ihrer Bedeutung fallen diese Bildungen fast alle dem Gebiet des Gehörs zu, nur wenige die jeweils zuletzt genannten, auf andere Sinnengebiete. Übrigens sind die Formen medial gebraucht, doch fehlen auch Aktiva nicht ganz.

Die einschlägigen Fälle sind aber folgende 30—35:

kaṭakatayati 'knirschen' (*kaṭakatā* 'Wiedergabe des Geräusches des Aneinanderreibens'); *kilakīlayati*, °te 'ein

Freudengeschrei erheben' (*kilakila*); *khurakhur-āyate* 'rocheln' (*khurakhurā* m. f. 'Geräusch'); *catacat°* 'knistern' (*catacata* 'Geknister'); *jhanajhan°* 'klingen' (*jhanajhanā* 'Geklingel von Schmucksachen'); *paṭapaṭ°, °ti* 'klappern' (*paṭapaṭā* 'Geklapper'; *cimicim°* 'prickeln' (*cimicimā* f. 'Prickeln'); — *ghurghur°* 'sausen, surren' (*ghurghura* f. 'Geknurre'), *kitakit°* 'knirschend reiben'; *kurukur°* 'schwätzen'; *khatakhat°* 'mit einem Geräusch herausspringen'; *khanakhan°* 'knacken, klirren'; *khanakhan°* u. *khulakhul°* 'plätschern'; *ghumaghum°* 'brummen'; *ghuraghur°* 'gurgelnde Töne von sich geben, schnaufen'; *gunagun°* 'tosen, donnern'; *bakabak°, bhakabhak°, makamak°* u. *raṭaraṭ°* 'quaken'; *bhatabhat°* 'glu glu machen'; *miṣamiṣ°* 'knistern'; *lahalaha°* 'schnaufen'; *śimiśim°* 'brodeln'; *śiriśira°* 'zischen'; *śakaśak ayati* 'knacken' (intr.); *śaraśar-ayati* 'zischen', — *marmarāyate* 'rauschen'; — *jhagajhag-āyate* 'funkeln'; *tharathar°* 'schwindeln, taumeln'; — *damadam-āyati* u. *°te* 'onomatop'; *maṭamaṭāyati* 'onomatop', *thataṭhatar°* verzeichnet noch Whitney³ S. 390 c. 1).

Entsprechende Verbalnomina sind wieder *runaranayita-* 'laut rasselnd, tönend' (neben *rand-* m. 'Ton') u. *gumagumayita-* n. 'das Summen'

Gerade bei dieser Klasse taucht vereinzelt auch der Ausgang *apayati* auf (S. 533 ff.), z. B. in

katakata-apayati (R.) 'aneinanderreiben' (neben *katakata* 'Geräusch des Aneinanderreibens'), u. *kitakitāpayati* 'knirschend reiben'.

Ebenso findet sich hier das Kausativum *śabdāyayati* (Gramm.) 'einen Laut ertönen lassen'; aber es hat schon ein älteres Muster neben sich (im MBh.) in *dhāmāyayati* 'rauchen machen' (wegen *asūyayitva* s. S. 561 Anm.).

B. Die Form.

Die Formverhältnisse liegen bei der großen Menge des Stoffs doch überraschend einfach.

Als Grundwort dienen den etwa 320 eigentlichen Verbalbildungen, zu denen noch etwa 30—40 *ita*-Formen hinzutreten,

1) Sonst hat diese reduplizierte Form *khalakhalāyate* 'Scholmenstreiche machen' (von *khalā-* m. 'Schelm') wegen der nicht reduplizierten Schallwörter wie *kekāyati* s. S. 543.

28 sichere *ā*-Substantive (9 in der klassischen, 19 in der späteren Zeit), mit Einrechnung aller möglichen Fälle und der 4 *ita*-Formen und 8 Gerauscherba sogar 46 *a*-Substantive, dagegen 175 *ā*-Substantive (angerechnet etwa 22 *ita*-Formen) und 47 *ā*-Adjektive (ohne die 3 *ita*-Formen), im ganzen also 222, und mit Einschluß der *ita*-Formen sogar 247 *a*-Stämme. Die andern Stämme verschwinden ganz unter diesen Zahlen: *as*-Stämme liegen nur 4 vor (*piyas*, sowie *sumānas*-, *vīmanas*- u. *surājas*-), und ebenso nur 4 *n*-Stämme (*rājan*-, *vrtrahān*-, ferner *brāhmaṇ*- und das doppelgeschlechtige und doppelstammige *nārma-n*-). Die gleichzeitig von einem Substantiv und einem Adjektiv begleiteten 23 Ableitungen sind dabei nicht mitgezählt; sie wurden der Reihe der möglichen *a*-Stämme um 3 vermehren, die der *ā*-Stämme dagegen um gut 18, sodaß höchstens 33 *ā*-Stämme gegenüberstehen konnten einer Höchstzahl von 265 *ā*-Stämmen¹⁾.

Als Grund für diese Entgleisungen kommen außer den allgemeinen Gesichtspunkten, unter denen hier besonders das Doppelwesen der Zusammensetzungen wichtig wird, ihre Bedeutung also als einfache Komposita und als Bahuvrīhi-Form, und die damit Hand in Hand gehende Möglichkeit des doppelten Ausgangs eines etwaigen weiblichen zweiten Bestandteils (man denke z. B. an Fälle wie *akṣamālā* f. 'Rosenkranz' u. *akṣamala* 'mit einem Rosenkranz versehen', die zwei nicht nur in der Form, sondern auch nahezu in der Bedeutung zusammenfallende Ableitungen auf *-ayate* ergeben würden, sowie an das oben S. 550 erwähnte *harimurāpayate*), noch Einzelbeziehungen ins Spiel: *devayant*- tritt neben *stāyant*- u. *yajñayant*-, *ubhayaṇīta*- wird gestützt durch das Adverb *ubhaya* 'doppelt', u. ähnl.

Die Betonung weicht nur in 2 Beispielen ab, in *ved-skubhāyati* u. in kl. *dhūpāyati*, ohne daß sich ein überzeugender Grund dafür ausfindig machen ließe.

1) Nicht gerechnet sind auch einige zweifelhafte Grammatikerzeugnisse. Sie wurden manches Merkwürdige bringen. Denn es sind gerade unter ihnen Ableitungen von *t*-Stämmen (von *tṛpāt*- mit Beilagen' *rehat*-, *rehat*-, *ṛṣṣat*-, *rehat*-, *śṣat*-, von *as*-Stämmen (*rehat*-, *rahas*-, *rehat*- u. *sucivarcas*-), einem *n*-Stamm (*carman*- m n), dagegen nur 3 *a*-Stämmen (*loṣa* *pruṣṭ* u. *vāṣṭ* f) u. etwa 2 *ā*-Stämmen (*pāp*- u. *sattva*).

Gar nicht verwendbar in der Rechnung sind auch wegen Mangels eines sicheren Grundworts Grammatikerformen wie *vetayati* = *viśbhūṣ* *vetā*- m Schwindler, Galan's *rekṣayate* = *ślaghosādanayop* (*rekṣ*'), *lorāyati* = *cilocana*, *lekṣayati* = *vilāsa śkhalaneca* *śelāyati* u. endlich *pharpharāyati* sich heftig h.n. und herbewegen'.

Die *ita*-Formen haben hier so häufig den verlängerten Ausgang *-āyita-* (z. B. in *dhūpāyita-* u. *pāśayuglāyita-*, ferner in *opar-āyita-*, *aśan°*, *bhār°*, *kepur°*, *megh°*, *lilo*, *śyam°*, dann in *utsavpnāyita-* n., *varāyita-* n., *varāyitāras* fut., auch in *pandayita-* neben *pantita-*), daß man angesichts eines einfachen *-ita-* wie in *viśamita-* besonders in der späteren Zeit gleich fragen muß, ob das mit dem *āyita*-Verb überhaupt etwas zu tun habe

C. Die Denominativa auf *-īyati*

Von den nahezu 120 Bildungen auf *-īyati*, die in den beiden Petersburger Wörterbüchern beibringt sind, entfällt ein gutes Dutzend (13-14) auf die Veden, ein halbes Dutzend (6) liefert dazu die klassische Literatur, und nahezu 90 (88) kommen in späteren Schriften vor, vor allem bei den Grammatikern.

a) Die Bedeutung.

Die Bedeutung ist nicht so ausgeprägt einheitlich, wie man es gewöhnlich darstellt, zu keiner Zeit; die Veden zeigen darin eine ebenso große Verschiedenheit wie die spätesten Schriftwerke, aber die Schattierungen bleiben die ganze Zeit hindurch etwa dieselben. Es sondern sich zunächst vier folgende von einander ab:

1. Das Verb bedeutet 'etwas sein'; im einzelnen Fall kann das wieder genauer soviel werden wie 'etwas darstellen', 'einer Sache gleichen', u. ähnl. Wegen der Betonung, des Genus verbi und der Form des Grundworts müssen wir die Bildungen hier gleich alle genau aufzählen.

a) Vedisch sind 4 Formen:

kav-īyāti 'wie ein Weiser handeln', med. 'auf Weisheit Anspruch machen' (*kavi* m. 'Weiser'); *durgrbh-īyate* 'schwer zu fassen sein' (*durgrbhi-* 'schwer zu fassen'); *rath-īyānt-* 'fahren wollend' (*rathi-* m. 'wagenfahrend, Wagenlenker'); *sakh-īyānt-* 'sich als Begleiter anschließend' (*sākhī-* m. 'Begleiter').

b) Klassisch:

sajj-īyate (MBh) 'sich bereit machen' (*sajja-* 'bereit')

c) Sonst sind überliefert 20 Beispiele.

nar-īyate 'zu einem Weibe werden' (*nārī* f. 'Weib'); *raman-īyate* 'jemandes Geliebte oder Gattin darstellen' (*ramanī* f. 'Geliebte, Gattin'); *rajahṣ-īyati* 'sich wie ein Flamingo

gebaren' (*rājahast* f.); *vyāl-iyati* 'einer Schlange gleichen' (*vyāl* f. 'Schlangenweibchen'); — *man-iyate* 'einem Edelstein gleichen, zu einem Juwel werden' (*manī-* m.); *var-iyate* 'dem Wasser gleichen' (*vāri* n.); *himādr-iyitam* 'den Himalaya darstellend' (*himādri-* m.); — *anal-iyate* 'wie Feuer erscheinen' (*anala-* m.), *kaṃal-iyati* 'zur Lotusblume werden' (*kaṃāla-* n.), *kaṃal-iyati* 'zu einem Reishalm werden' (*kāḷāma-* m.), *kāṇan-iyati* 'wie ein Wald erscheinen' (*kāṇana-* n.); *kairavakorak-iyate* 'einer Lotusknospe gleichen' (*kairava-* n. 'die in der Nacht blühende weiße Wasserlilie', *kōraka-* m. n. 'Knospe'); *kāirod-iyati* 'sich wie ein Milchmeer verhalten' (*kāiroda-* m.); *candrakānt-iyati* 'dem Mondschein gleichen' (*candrakānta-* 'hehlich wie der Mond'); *mahanilābhrajaḥ-iyati* 'einer dichten Masse schwarzer Wolken gleichen' (*mahānila-* 'schwarz', *abhṛd-* n. 'Wolke', *jāla-* n. 'Netz, dichte Menge'); *śaival-iyati* 'einer Blyxa octandra gleichen' (*śaivala-* n. 'eine best. Wasserpflanze'), *kṛikānthukānth-iyati* 'dem dunkelblauen Halse Śivas gleichen' (*kṛikānthakānta-* m. 'Śivas Hals'); *saroj-iyati* 'einer Lotusblüte gleichen' (*saroja-* n.); *sahasrāyudh-iyati* 'aussehen, als wenn man tausend Waffen hätte' (*sahasrāyudha-* 'tausend Waffen habend'), — *tilottam-iyati* 'die Apsaras Tilottamā darstellen'.

2. Das Verb bedeutet 'etwas bewirken, erzeugen'. So lassen sich auffassen:

a) vedisch 6 Fälle:

adhvar-iyāti 'die Opferbräute versehen' (*adhvarā-* m.); *arāt-iyānt-* 'schadenfroh' (*ārātī-* f. 'Ubelwollen, Mißlingen'); *tanīṣ-iyānt-*, *vydmāna-* 'kräftig' (*tdriṣi* f. 'Kraft'); *caran-iyāte* 'einer Sache nachgehen' (*carana-* n. 'das Sichbewegen, Gehen, Benehmen'); *mah-iyāte* 'frohlich sein' (*mahī* 'zur Freude', *māha* n. 'Freude', S. 559); *śapath-iyānt-* 'Flüche sprechend' (*śapātha-* m. n. 'Fluch');

b) klassisch sind nur 3 Beispiele:

prāyaścitt-iyate (MBh) 'sich einer Sühne unterziehen' (*prāyaścitti-* f.); *ṛt-iyāte* 1. 'sich streiten' (Śat. Br.); 2. act. (sp) 'einen Abscheu haben' (*ṛti-* f. 'Streit; Abscheu'); — *duḥkh-iyati* 'Schmerz empfinden' (*duḥkha-* n. 'Schmerz');

c) später 2 -4 Fälle

riṣi-iyati 'fehlen, versagen' (*riṣi-* f. 'Fehlschlagen, Schaden');

van-iyati 'betteln' (*vani-* f. 'Betteler'); hierher kann man auch stellen *aśnitapibat-īyati* 'zum ferneren Essen und Trinken auffordern' (*aśnitapibatā* f. 'die Aufforderung, noch weiter zu essen und zu trinken', von *aśnita* 'esset!' u. *pīhata* 'trinket!') u. *tur-iyati* 'gehen, eilen' (*gatikarman*, *tur-* f. 'Eile'; doch vgl. S. 559).

3. Das Verb bedeutet 'jemand oder etwas' für etwas Bestimmtes halten'; im einzelnen Fall wird daraus oft 'jem. in bestimmter Weise behandeln', oder 'etwas in einer bestimmten Art gebrauchen', bei Ortsbezeichnungen 'an einem gewissen Orte zu sein glauben'. Hierher gehören aber nur späte Formen, nämlich folgende 17:

udadh-iyati 'etwas für ein Meer halten' (*udadhi-* m.); *janan°* 'jem. für seine Mutter halten' (*jānani* f.); *patn°* 'jem. für die Gattin halten, das Weib eines andern als Gattin behandeln' (*pātni* f.); *kuf°* 'in einer Hütte zu sein glauben' (*kuff-* f.), aber auch *svam°* 'für den Herrn halten' (*svamin* m.); — *garg°* 'wie einen Gargya behandeln', med. 'sich wie ein G. benehmen' (*gārgya-* m.); *śivo°* 'jem. wie Śiva behandeln' (*śivā-* m.); *sut°* 'jem. wie einen Sohn behandeln' (*suta-* m.); *kṛkar°* 'jem. für einen Diener halten' (*kṛkard-*); *geh°* 'etw. für ein Haus halten' (*gehā-* n.); *yog°* 'für Yoga halten' (*yōga-* m.), *avabhro°* 'für eine Grube halten' (*āvābhra-* n.); *sthālo°* 'für Festland halten' (*sthāla-* m.); *prāvāro°* 'als Überwurf, Mantel gebrauchen' (*prāvāra-* m.); *prasādo°* 'in einem Palaast zu sein glauben' (*prasāda-* m.); endlich *prīyo°* 'jem. für die Geliebte halten' (*prīyā* f.), wohl auch *śod°* — *śodantamācāṣṭe* (*śoda-* 'sechszähig?').

4. Das Verb bedeutet endlich noch 'etwas wünschen, begehren', und zwar in folgenden 21 Beispielen, von denen nur 2 vedisch, die übrigen spät sind, nämlich:

a) vedisch

jan-iyati 'ein Weib wünschen' (*jāni* f.), *ray-iyant-* 'Besitz wünschend' (*rayi-* m. f.);

b) später, und zwar meist bei Grammatikern belegt sind

asr-iyati 'sich eine Kuh wünschen' (*āsri-* f. ?; S. 558); *dadh°* 'nach saurer Milch verlangen' (*dādhi* n.); *stri°* 'nach einem Weibe verlangen' (*stri* f.); — *ann°* 'nach Speise verlangen' (*anna-* n.); *aśan°* 'nach Speise verlangen' (*aśana-* n.); *aśvo°* 'sich Rosse wünschen' (*aśva-* m.); *oda°* 'Brei wünschen'

(*odānā-* m. n.), *jñādan°* 'den Reis der Jñā wünschen' (*jñā-* *odānā-* n.), *kṣīr°* 'nach Milch verlangen' (*kṣīrā-* n.), *kṣētr°* 'nach einem Acker, einer Ehefrau Verlangen tragen' (*kṣētra-* n. 'Feld, Mutterleib'); *ghan°* 'nach fester Speise verlangen' (*ghanā-* m. 'feste Masse'); *jñān°* 'sich nach Erkenntnis sehnen' (*jñāna-* n.) *dhan°* 'sich Reichtum wünschen' (*dhanā-* n.), *mās°* 'Fleisch zu essen verlangen' (*māsā-* n.); *śṛṅgar°* 'der Liebe begehren' (*śṛṅgara-* m. 'Geschlechtliche'); (*abha-* *pari-* = *sāruk°* = *sarakumicchati*, *svāpak°* = *svāpakamicchati* *hanan°* = *hananumicchati*: endlich noch *mal-iyāti* (Gram.) 'sich einen Kranz wünschen' (*mālā* f.).

5. Vereinzelt ist der Sinn auch mehrdeutig bei ein und demselben Wort: dann spielen aber gewöhnlich zeitliche Unterschiede mit herein: so heißt es:

mah-iyāti 1. 'frohlich sein' (RV., AV., TBr.); 2. 'sich hoch erheben, gedeihen; in Ehren stehen oder halten' (spät), neben *mahī* 'zur Freude' (RV.), *māhas* n. 1. 'Freude'; 2. 'Größe' (beides vedisch), *mahī* f. 'groß'; *put-iyāti* 1. 'den Herrn spielen' (Ait Br.); 2. 'Gebieter werden' (Sat Br.); 3. 'sich einen Gebieter wünschen' (Bhatt.) *pāti-* m. 'Herr, Gebieter'; *citr-iyāti* 1. 'in Staunen geraten' (= 'für augenfällig, wunderbar halten', Kathas., Mahāvīrac.); 2. 'zum Wunder werden, Staunen verursachen' (= 'augenfällig werden', Bhatt.); *citrā-* 'augenfällig, hell, mannigfaltig, wunderbar'; *putr-iyāti* 1. 'sich einen Sohn, Kinder wünschen' (RV., AV., Gram.); 2. 'wie einen Sohn behandeln' (Gramm.) *putrā-* m. 'Sohn'; *matr-iyāti* (Gramm.) 1. 'jem für eine Mutter halten, wie eine Mutter behandeln'; 2. 'sich eine Mutter wünschen': *mātṛ-* f. 'Mutter', *mitr-iyāti* 1. 'jem sich zum Freund zu machen suchen', 2. 'für seinen Freund halten' (spät), 3. 'zur Freundschaft geneigt sein' (Harsac.); *mitṛd-* m. 'Freund'!).

1 Nicht weiter bezeichnet ist das Bedeutungsverhältnis folgender Grammatikerüberlieferungen

kāṣṭh-iyāti (*kāṣṭhī* *kāṣṭhey-iyāti* *kāṣṭheya-*); *duṣṭo* (*duṣṭi-* f. 'Vorderbein'), *dṛṣṭyate* (*dṛṣṭi-* m. ?), *duc-iyate* (*duc-*, *duc-*), — *udr°* (*indra-* m.); *udak°* (*udakd-* n. 'Wasser'), *upa +* *edak°* (*edaka-* n. eine Art Schaf, eine Arzneipflanze), *phāro* (*phāra-* m. 'die heilige Sibe om'), *oḡho* (*oḡha-* < *a* + *ūghā-*), *kurkuro* (*kurkurd-* m. 'Hund'); *draviṇ°*, *drdviṇa-* n. 'bewegliches Gut, Reichtum', *prdrkṣo* (*prdrkṣa* < *pra* + *rkṣa-* 'Bär'), *prdrśabh°* (*prdrśabha-* < *pra* + *rśabhd-* m. 'Stier'), *prdikaro* (*pra* + *rkaro-*);

Aber diese mannigfaltigen Abtönungen der Bedeutung greifen alle ineinander über. Zunächst erklären sich die verschiedenen Färbungen der vier einzelnen Hauptbegriffe ohne weiteres von jeweils einem Gesichtspunkt aus. Wer weise ist, handelt auch weise: wer ein Begleiter ist, schließt sich als Begleiter an. Wer bereit ist zu einer Sache, muß sich vorher bereit machen, von wem man ausdrücklich betonen muß es sei ein Weib, der ist es noch nicht lange, wird es erst; wenn ein anderer Gegenstand Lotusblume genannt wird, gleicht er ihr nur, stellt sie nur dar, erscheint als sie. Wer Ubelwollen entwickelt, ist schadenfroh, wer geschäftig in Bewegung ist, geht einer Sache nach, und eine Hütte endlich hält man dann sicher für ein Haus, wenn man sich darin zu befinden wähnt.

Aber auch die vier Gruppen lassen sich alle ineinander überführen, wenn man den Unterschied des Genus verbi beachtet, den des absoluten und des transitiven Gebrauchs, die Eigenart der unvollständigen, z. B. der verkaufenden Begriffe usw. Wer aus sich heraus und für sich wie ein Weiser handelt, macht Anspruch auf Weisheit, gebietet sich wie ein Weiser, spielt den Weisen, legt aber auch Weisheit an den Tag, stellt einen Weisen dar, will für einen Weisen gehalten werden, strebt nach Weisheit; wer sich für einen Gargya hält, spielt ebenso den Gargya. Wer ein Freund ist oder ein Feind, ist es nur für einen andern, behandelt diesen andern freundlich oder feindlich; ein Begleiter aber geleitet einen andern. Am schwersten begreiflich erscheint die jüngste Entwicklung, die Herausbildung des Desiderativums, aber mit Unrecht, auch hier liegen die Wurzeln zutage. Daß ein Weiser nach den eben Ausgeführten nach Weisheit strebt, hilft uns leider nicht weiter, weil hier die

preko praiko (*pra + eka-*), *progho prangho* (*pra + agha-* m 'Fut'); *mahaputro mahaputra-* m Großsohn, *murmuro, mur-mura-* m 'verglühnende Kohle', *lucago lucagd-* n 'Salz', *lāno* (*lāna-* n 'Schwanz', *epso* (*etāa-* m 'Mann, Stier'), *ṣaṇḍho* (*ṣaṇḍh-* 'zeugungsunfähig', *khaṣro* (*khaṣrā* f 'Bettstelle'), *kartro* (*kartar-* 'Täter', *raṣiyāte* (*raḍjan-* m 'König')

Unklar ist das Grundwort in *voḍ, brudhyati-* (nach PW 'widerspenstig', nach PW aber 'gehorsam', dann vielleicht von *brudhi* 'hore'; *hṛṣṭyamāna-* 'grollend' (neben *hṛṣṭi* f 'grollen'), 1. spätem *deḡaṇuk-* 'noch einmal so schmähsüchtig werden' *praśnāritro* = *praśnāriteṣūcarati*, sowie *br̥ṣi-yāte* = *kr̥ddhyati*.

sprachgeschichtliche Unterlage zufällig fehlt. Aber wer Wagenlenker ist, fährt gewöhnlich auch gern Wagen, wünscht sich auf seinen Wagen. Wie nach nhd. Sprachgebrauch, wer 'trinkt', gern trinkt, 'sich nach dem Trunk sehnt', so wünscht auch im Altind. seine Milch derjenige, der 'milcht'. Wer Kinder erzeugt oder gebiert, hat Kinder meistens auch gern, liebt die Kinder, nennt sich nach diesen Kindern, dann aber überhaupt nach Kindern.

Eine auffällige Neuerung ist es auch, daß als Grundwort ein Adjektiv dient, kein Substantiv *durgrbhi-* könnte freilich von Hause aus noch Substantiv gewesen sein und 'Mißgriff' bedeutet haben, also zu seiner adjektivischen Verwendung nach Art der Bahuvrīhi gekommen sein, und umgekehrt wird das Neutrum nicht nur von *duhkha-*, sondern auch von *citrā-* substantiviert: was man für ein Wunder halt, darüber gerät man in Erstaunen, ebenso wie auch ein Wunder in Erstaunen setzen kann. Aber für die Betrachtung von *sajjīyati* und das unsichere *śaṭṭo*, die allein noch in Betracht kommen, bieten sich keine derartigen Anhaltspunkte und Auswege. Zu ihrer Erklärung dürfen wir andererseits aber auch die Formbeziehungen heranziehen.

b) Die Form.

Die Formverhältnisse liegen bei unserer *iyati*-Klasse ziemlich günstig. Ursprünglich sind die hierhergehörigen Formen ja nur von *i*-Stämmen abgeleitet worden. Solcher regelmäßiger - sicherer oder wenigstens möglicher - Ableitungen gibt es mindestens 27, mit Einrechnung der zweifelhaften Fälle sogar 34, gegenüber den 41—60 Ableitungen von *a*-Stämmen, den 5 Ableitungen von *ā*-Stämmen (*khatrō*, *tilottamō*, *priyō*, *malō*, auch wohl *aśmatapibātō*) und den 3 sonstigen Ableitungen (*matrō*, *kartrō* u. *rājō*).

Und diese Neubildungen hängen wieder mannigfach mit den alten Mustern zusammen. Vor allem haben wir neben den *i*-stammigen Grundwörtern nicht selten anders gebildete Nebenformen wie *vyāla* m. 'Schlange', *prayaścitta-* n. 'Stichno', *rātha-* m. 'Wagen', *duṣṭa-* n. 'Verderben', adj. 'verdorben', *kuthā-* 'Eigenname', ferner *usra* neben dem unsicheren *usri-* f., *grbhi-* f. 'Griff' neben *gībhi-* 'in sich fassend' u. *durgrbhi-* 'schwer zu fassen', *rār-* n. neben *rdri*, endlich gleichzeitig *ramanā* u. *ramana-* neben *ramani*, *jānanā* u. *jānana-* neben *jānani*; dagegen hat *candra-*

kanta- 'lieblich' neben sich nur *candrakanta* 'Gottin des Mondes'; *rāja* aber vergleicht sich nicht nur mit *māta*, sondern auch *vṛṣa*-, und zwar auf dem Umwege über *vṛṣan*-.

Auch zu den adjektivischen Grundwörtern führt die eine oder die andere Brücke, vor allem die adjektivischen Ableitungen auf *-tva-* (wie *akṛtva-*) und mehr noch die auf *-in-* (wie *vanin-*, *putrin-*, *jñānin-*, *śṅgarin-*). Andererseits knüpfen die Adjektive auf *-a* auch an Substantive an: neben *tāvat* liegt *tarīṣṭi*- 'kräftig', neben *tūr*- f. auch *turā*- 'eilig', das mit *tūr*- übrigens um so enger zusammenhängt, als ein *tūr*- ja auch selbst adjektivisch auftritt; umgekehrt führt *śuci-* auf das substantivische Neutrum *śucis-*, u. *tamśi-* zusammen mit *tāvat* ebenso auf *tarīṣṭi*-, das Substantiv und Adjektiv zugleich ist. Diese Neutralbeziehungen sind aber kaum verwertet worden, vielleicht einzig bei *mahyati*, das übrigens in seiner einen Bedeutung außer *mah* auch *māh* neben sich hat.

Aber vergessen darf man auch die Bedeutungsanklänge nicht. So treten gerade hier die Glieder der Familie so vollzählig auf, wie sonst nie bei der Verbalableitung; neben dem *pāti*-, der *pīti*-, *stri*-, *jānati*-, *jān-*-, *nāti* die *mātā* mit ihrem *putrā*- u. *suta*- sowie dem *mahāputra*-; und im Hintergrund halten sich noch auf die *ramati* und die *priyā*-, aber auch der *sakhi*- mit dem *mitrā*-. In anderer Richtung aber erscheint hinter dem *pīti*- der *svāmi*- und der *rājā*-, während *stri*-, *nāti*-, *ramati* usw. wieder den Begriff *śṅgāra*- in Erinnerung bringen.

Neben den Familiengliedern kommen ihre täglichen Bedürfnisse und Lebenssorgen zum Vorschein, neben dem *dādhi* nicht nur das *kṣīrā*-, sondern auch das *māṣā*-, das *anna*- u. *aśna*-, der *ghaṇṭ* u. *odanā*-. Aber der alte Inder hatte nicht nur zu sorgen, was er essen und trinken würde, sondern er wollte auch Schätze sammeln: er jagte nicht nur *rayi*- (m. f.) nach, sondern auch dem *dhīnu*- und dem *dravina*-, und offenbar galt ihm als höchster Besitz nicht nur in der Vedenzeit, sondern auch noch zur Zeit der Grammatiker das Vieh, die *usrā*-. Aber auch hinter dem *āśa*- war er her, dabei entfaltete er geschäftige Eile, *caraṇa*- u. *tār*-; er machte sich dazu auch bereit (*sajj*^o). Auch die Stimmungen, die dieser Kampf ums Dasein in ihm erweckte, drückte er mit hierhergehörigen Verben aus: einerseits mit *mahyate* u. *aratiyānt*-, andernteils mit *duḥkhyati*-, *ṛtiyate*-, *śapathiyānt* u. *hṛṣṭyamāna*-. Nur bei fortschreitender

Bildung und steigendem Wohlstand stellte er auch andere Begriffe nebeneinander: den *prasada-* und das *gehā-* neben die *kūf-*, oder das *kanana-* neben den *hinudri-*, oder er konnte dem *ndri* und dem *udāhi-* entgegenhalten sowohl den *anala-*, als auch den *sthala-*, freilich ohne daß er dabei die *urvi* oder *prithvi* zugrunde legen konnte. Noch höher und darum ihm ferner lagen Begriffe wie *prāyāścitti-* u. *jñāna-*.

Zum Schluß beanspruchen kurze Erwähnung zwei Fälle des Schwankens in der Form; sie gelten der Betonung und der Dauer des Endungs -i.

Der Ton ruht durchweg auf dem -yi- (-īyīti). Zwar sind auch hier die genau bezeichneten Formen wieder vorwiegend Partizipien auf -ant-, aber es kommen doch auch andere Bildungen vor. Ausnahmen begegnen nur zwei: *mahīyase* (TBr.) gegen *mahīyite* (RV., AV.) u. *hṛīyāman-*, das indessen wegen seines zweifelhaften Ursprungs nicht viel beweist.

Das i der Endung ist meistens lang. Nur der Atharvaveda setzt vereinzelt dem rigvedischen z ein i gegenüber, sodaß er *janīyīti* bietet, *putriyīti* u. *aratiyīti-* gegen *janīyīti*, *putriyīti* u. *aratiyānt-* des Rigveda. Vielleicht spiegelt sich darin noch die Doppelheit von *jint-*, *kūf-* u. *kārikey-* wieder und der Gegensatz von *pīti-* u. *pāni-*.

D. Die Denominativa auf -āyāti.

Die Verba auf *-āyāti* sind eine kleine, wohlgezogene Formenklasse, die höchstens bei Beginn der schriftlichen Überlieferung noch einigermaßen lebendig war. 13 von den hierhergehörigen 22 Bildungen enthält schon der Veda, 2 bietet die klassische Zeit und 8 etwa noch die jüngeren, weniger wichtigen Schriftsteller.

a) Die Bedeutung.

Die Bedeutung ist nicht sehr ausgeprägt.

1. Am meisten tritt noch eine kleine Gruppe hervor, die eine Eigenschaft des Subjekts bezeichnet, also zu übersetzen ist mit 'etwas sein'.

Sie ist vedisch durch 6 Beispiele vertreten:

rjūyānt- 'redlich verfahren', med. 'sich gerade richtend auf etwas' (*rjū-* 'gerade'); *raghuyant-* (ou^o TBr.) 'rasch dahineilend' (*raghū-* 'rennend', m. 'Renner'); *valgūyāti* 1 'artig behandeln'; 2. (Bhatt) 'frohlocken' (*valgū* 'artig'; vgl. *valgati*

'hüpfen'); *sukratāyate* 'seine Weisheit zeigen' (*sukrātu-* 'einsichtig, weise'); — *śatrūyānti-* 'feindlich auftretend' (*śātru* m. 'Gegner'); *stabhā yānti*, *vyāmāna* 'sich stommend, spreizend' (**stabhū-* neben *stāmbhate* 'stützen');

dazu gehört klassisch vielleicht

laghūyāti 'gering schätzen' (*laghū-* 'rasch, leicht', also eigentlich dann 'rasch beurteilen').

jedenfalls aber die 3 jüngeren, freilich schon etwas anders gewendeten

viśnūyati 'wie Viśnu mit jem. verfahren' (*viśnu-* m.); *smaravadhūyati* 'Kamas Weib gleichen' (*smarā-* m. 'der Liebesgott', *vadhū-* f. 'Ehefrau'); *śmaśrūyate* 'einem Barte gleichen' (*śmaśru-* n., sg. u. pl. 'Bart').

2. Eine zweite, kleine Gruppe bezeichnet ein Streben. Sie ist nur vedisch vertreten und zwar durch 3—4 Fälle:

pitūyati 'Nahrung begehren' (*pitū-* m. 'Saft, Nahrung');

vasūyānti- 'nach Gaben verlangend' (*vasu-* 'gut', u. 'Gut');

gātūyati 'Zugang, Fortgang suchend' (*gati-* m. 'Gang').

zweifelhaft ist die Herangehörigkeit von *anḱūyānti-* 'Krümmungen suchend', neben *anḱas-* n. 'Biegung', *anḱā-* m. 'Haken'), da ein neben dem neutralen *s*-Stamm nach Ausweis von *āhas-*, *prāthas-*, *vāras-*, griech. βᾶρος leicht mögliches **anḱū-* sowohl 'Krümmung' bezeichnet haben kann als auch 'krumm', unser Verbum also von Hause aus gemeint haben könnte sowohl 'eine Krümmung machend', wie die gleich zu behandelnden Beispiele, als auch 'krumm sein', wie die schon vorher erwähnten; ganz unbekannt ist der Sinn des Grammatikerbelegs *madhūyati* (neben *mādhu-* 'süß', u. 'Süßigkeit'), wenn die Wahrscheinlichkeit ihm auch hier seine Stelle anweist.

3. Zweifelhafter, versprengter und in der Herkunft teilweise unsicherer ist eine weitere kleine Gruppe, die einen Gefühlszustand und seine Äußerung beschreibt. Sie umfaßt a) an vedischen Formen die 3 folgenden:

āpratimanyūyamāna- (AV.) 'unfähig, den Eifer, den Zorn gegen andere geltend zu machen' (*manyū-* m. f. 'Mut, Zorn');

asūyāti, *ote* 'murren' (vgl. *āsu-* m. 'Lebenshauch', u. 'Trauer')¹⁾;

iśūyāti 'begehren' (vgl. *iśudhyāti* 'fehen', S. 563).

1) Davon die einzige Kausativform dieser Klasse *asūyayitra* 'zum Murren bringen' N.)

b) Jung sind 2 weitere

mantūyati, *te 'sich ärgern, vorsichtig werden' (?; *māntu-* m. 'Ret. Beleidigung'); *śvāyate* 'gern haben, mögen' (= ?).

4. Ganz für sich steht

klass.: *kandūyati*, *te 'kratzen, schaben' (*kandu-* m., *a- f. 'das Kratzen', sowie anderseits auch *gaṅgūyati* (Tāndya Br) 'aufjauchzen' (?), das übrigens auch wieder an die späte Bedeutung von *calguyati* erinnert.

b) Die Form.

16—17 von diesen 23 Ableitungen haben ausgesprochene *u*-Stämme als Grundlage, neben einer steht ein zufälliger *s*-Stamm (*ṣṇkūyānt-*), bei 4 entzieht sich der Ursprung dem Nachweise. Die Dauer des *u* schwankt nur in der ältesten Überlieferung etwas, nur bei *gūtūyati* und bei *raghūyānt-*; bei dem ersten bietet allein der Rigveda beide Formen, bei dem zweiten stellt nur fBr. *raghūyānt-* neben rigvedisches *raghūyānt-*. Wo sich diese Doppelheit herschreibt, ob die Kurze etwa von den Maskulinen stammt, die Länge von den Femininen oder auch (bei *śmakrūyate*) von dem neutralen Dual, ist kaum mehr festzustellen.

Die Tinstelle war nach dem ziemlich einstimmigen Zeugnis der Überlieferung, soweit diese in der vorliegenden Frage überhaupt redet, das *a*-*ūyati*. Die einzige Ausnahme, die das PW. verzeichnet, *pitūyati*, hat an der angezogenen Rigvedastelle jedenfalls keine Gewähr, denn hier gilt das PW. selbst *pitūyatih*.

E. Die Denominativa auf *-yati*.

Von Formen auf *-yati*, die in jeder Hinsicht sicher sind, stehen 66 zu Gebote, und zwar 32 aus den Veden, 2 aus der klass.schen Zeit und 32 aus den gelehrten Kreisen. Dazu kommen noch mindestens 8, höchstens 20 Beispiele, die in irgend einer Weise Bedenken erregen (4 vedische, 3 klass.sche und 12—13 aus später Zeit).

Aus der Gesamtheit dieser Bildungen heben sich mehrere Form- und Bedeutungsklassen heraus, die sich aber nur stellenweise decken.

a) Die Bedeutung.

Nach der Bedeutung lassen sich unter den *yati*-Formen wieder 3 ausgeprägte Gruppen absondern, deren jede durch einige unzweifelhafte Gebilde sicher gestellt wird, außerdem aber

noch einige mehrdeutige Beispiele enthält. Die erste, die subjektive, bedeutet etwas sein, die zweite, die bewirkende etwas erstreben. Alle drei sind zwar ungefähr gleichzeitig vertreten, aber verschieden kräftig. Es empfiehlt sich, dies zu veranschaulichen durch eine zeitliche Gliederung des Stoffs, weil dabei gerade die merkwürdigen vedischen Bildungen am besten zur Geltung kommen.

a) In den Veden bedeuten von den einschlägigen Beispielen:

1. etwas sein 13:

taviṣyāti 'kräftig sein' (*taviṣá-* 'kräftig'), *vithuryāti* 'taumeln' (*vithurá-* 'taumelnd'); — *krpanyāti* 'begehren' (*krpand-* 'jämmerlich, elend; geizig'); — unsicherer sind *turanyāti* 1. 'eilig sein'; 2. 'beeilen' (*turána-* 'eilig'); *bhuranyāti* 1 'zucken, unruhig sein'; 2. 'in Unruhe versetzen' (*bhurana-* 'ruhig'); — *damanyati* 'zähmen' (*damana-* 'zähmend', n. 'das Zuhmen'); *brahmanyānt-* 'betend' (*brahmán-* m. 'Beter', *bráhman-* n. 'Gebet'); *saranyāti* 'eilen' (*sarána-* 'laufend', n. 'aus Laufen'); *bhiṣajyāti* 'heilen' (mit *bhiṣajyita-*; von *bhiṣáj-* 'heilend', m. 'Arzt', aber auch 'Heilmittel')¹⁾.

Kein Nomen ist belegbar bei

dhiṣanyānt- 'aufmerksam' (**dhiṣana-* 'aufmerkend', -ā f. 'Aufmerksamkeit'); *riṣanyāti* 'fehlen, versagen' (vgl. *riṣyati* 'dass. '); *ruvanyāti* (AV.) 'grobe oder kreischende Töne von sich geben' (vgl. *rūti* 'brüllen'); *huvanyāti* 'rufen, schreien' (vgl. *húva* 'anrufen')²⁾.

2. etwas verursachen, hervorrufen:

iṣanyāti 'zur Erde antreiben' (*iṣáni-* f. 'das Antreiben'), *á-caranyāti* (AV.) 'sich bewegen nach', *ud + cā* (AV. V8.) 'sich herausbewegen' (*cávana-* n. 'Gang, Bewegung'); *samar-yāti* 'kampflustig sein' (*samará-* m. 'Zusammenlauf'); *iṣudhyāti* 'flehen' (av. *iṣud-* f. 'Gebet'? 'Schuldforderung'?).

3. etwas erstreben heißt sicher nur

guryānt- 'nach Rindern verlangend, brunstig' (*go-* 'Rind'); vielleicht auch *vṛṣanyāti* 'brünstig sein' (*vṛṣān-* m. 'Mann, Mannchen', doch vgl. nach *vṛṣāna-* m. du 'Hoden') u *ukṣanyāti* 'nach Rossen begierig sein' (*ukṣān-* m. 'Stier'; so pw; nach PW., 'wie Ukṣan tun').

1) Daneben vielleicht *bhiṣajyāti*.

2) Wegen *tanuṣyāti taruṣyāti, uruṣyāti* s. S. 571.

4. Nicht recht unterzubringen, teils wegen des Sinnes, teils wegen der Form sind folgende übrig bleibenden 7 vedischen Beispiele:

udanyānt- 'bewässernd' (*udān-* n. 'Wasser'); *prṭanyānti* 'feindlich angreifen' (*prṭana-* n. 'Heer', *ṛā* f. 'Kampf'); *vadharyānti* 'die Geschosse Werfende, Blitz' (*vādhār-* n. 'Geschoss'), und die Gruppe *ratharyānti* 'im Wagen fahren' (neben *rātham* 'Wagen')¹⁾, *śratharyānti* 'los, schlaff werden' (neben *śrathandā* 'dass.') u. *saparyānti* 'ehren'²⁾.

b Aus der klassischen Zeit stammt — abgesehen von dem gleich nachher in anderem Zusammenhange zu erwähnenden *rothakamyānti* (§ 565) — nur das zur zweiten Gruppe gehörige *puṣpyānti* (oḍḍ Dhat) 'blühen' (*puṣpa-* n. 'Blüte').

c) Die spätere Zeit versorgt dagegen wieder alle drei Gruppen ziemlich reichlich, so gleich

1 die erste mit 7 Beispielen:

pātyate 'Gebieter sein, teilnehmen, taugen' (*pāti-* m. 'Gebieter'); *acaryate* 'niedriger werden' (*avara-* 'niedrig'); *aścaryate* 'wunderbar sein' (*aścarya-* 'seltsam', n. 'Wunder'); *caramyate* 'der letzte sein' (*caramā-* m. 'letzter'); *dravatyate* 'flüssig werden' (*dravant-* 'flüssig'); *nicyānti* 'sich in untergeordneter Stellung befinden' (*nica-* 'niedrig'); *yaramatyate* = *yaramanivacarati* (*yāramant-* 'getreidereich, Kornbauer'); *udbudhnyate* 'aufkeimen' (**udbudhna-* 'der aus dem Boden gekommen ist', von *budhna-* m. 'Boden', wie *udbīta-* 'der die Höhe verlassen hat', von *bīta-* n. 'Höhle'); zweifelhafter, weil sie das danebenliegende Substantiv auch zur zweiten Gruppe zu ziehen erlaubt, sind dagegen die folgenden: *gadgadyate* 'stammeln' (*gadgada-* 'stammelnd', n. 'Gestammel'); *taranyānti* 'übersetzen' (*tarāni-* 'hinüberbringend', *tarana-* n. 'das Übersetzen')³⁾, *duḥkḥyate* 'Schmerz bereiten' (*duḥkḥā-* 'schmerzlich', n. 'Schmerz'), *vitatyate* 'sich ausbreiten' (*vitata-* 'ausgebreitet', *vitati-* f. 'Ausbreitung');

1) Vielleicht von einem Kompositum **rath-ard-* 'den Wagen in Bewegung setzend', von *ar-* (*ṛyati*) 'bewegen'?

2) *jmayānt-* 'bahnbrechend' (2), ein angebliches Denominativ von *jman-* (Lokativ) 'auf der Bahn' ist vielleicht ein Kompositum *jma-yānt-* 'auf der Bahn gehend', also ähnlich beschaffen wie *jmayd* 'die Bahn verfolgend'. Sonst leitet man es bekanntlich als *jm-ayānt-* von *kṣam-* 'Erde' ab, doch könnte man auch in diesem Falle *jma-yānt-* trennen.

3) Die Nekenlesart *taranyānti* hat nur neben sich *tarān-* 'übersetzend'.

hierhin gehört aber auch noch die ganze Gruppe der Formen auf *°kāmyati* 'begehren' (von *kāmá-* 'hebend' oder *kāma-* m. 'Liebe'); nämlich: das schon (S. 564) in Aussicht gestellte klassische *rathakāmyati* 'nach dem Wagen verlangen, angeschnirt sein wollen' (Kathās.),

und die späteren

artha-kāmyati 'nach Geld verlangen'; *kj°* 'was wünschen'; *gīh°* 'ein Freund der Rede sein' (*gīr-* f. 'Rede'); *payas°* 'nach Milch verlangen'; *putra°* 'sich einen Sohn wünschen'; *pūh°* 'sich eine Burg wünschen' (*pur-* f. 'Burg'); *yajus°* 'Yajus mögen' (*Yájus-* 'ein Mann'); *yaśas°* 'nach Ruhm verlangen' (*yásas-* n.); *raṇa°* 'Kampf wünschen' (*rána-* m. n.); *sarva°* 'alles wünschen'; *svah°* 'nach dem Himmel verlangen' (*star-* n. 'Sonne')¹.

2. Die zweite Gruppe zählt nur drei sichere Einzelbeispiele: *kusumyati* 'zu blühen beginnen' (*kusúma-* m. n. 'Blume'); *curanyati* 'stehlen' (*curana-* n. 'das Stehlen'); *purānyati* 'über die Dinge der Vorzeit erzählen' (*purānā-* 'früher').

3. Die dritte Gruppe umfaßt folgende Gebilde:

caturyati 'vier wünschen' (*catur-*); *divyati* 'nach dem Himmel ein Verlangen haben' (*div-* m. 'Himmel'); *nāvyati* 'sich ein Schiff wünschen' (*nau-* f. 'Schiff'); *samidhyati* 'nach Brennholz verlangen' (*samidh-* f.); ferner wohl auch *mrgyati* 'jagen, suchen' (*mrgá-* m. 'Wild'); *gomatyati* = *gomantamicchati*: *dāmalihyati* = *dāmalihmicchati* (*dāmalih-* 'den Strick beleckend').

Bemerkenswert ist aber endlich noch eines *udanyati*, das schon oben unter 4. erwähnt ist, bekommt jetzt nach dem Zeugnis der Grammatiker die Bedeutung 'nach Wasser verlangen, dürsten', und das ebenfalls da genannte *vadharyānti* deutet Śāyana im Sinne seiner Zeit als 'nach dem Blitzgeschoß Indras verlangend'!

4. Nicht unterzubringen mangels einer Bedeutungsangabe sind endlich die folgenden späten Beispiele:

kavyati (*kav-* m. 'Weiser'); *bharanyati* (*bharana-* 'erhaltend', n. 'das Tragen, Erhalten'); *magadhyati* 'umgeben' (von?); *vācyati* (*vac-* f. 'Stimme'); *madyati* (*mat-* 'ich'); *tvadyati* (*tvad-* 'du'); *āśadyati* (*āśād-* f. 'Felsen'); *jagatyati* (*jāgat-* n. 'lebendes Wesen, Welt'); *janagatyati* (*janagat-* adj.); *pāpakrtyati* (*papakṛt-* m. 'Übeltäter'); *sukrtyati* (*sukṛt-*).

1) Belegt sind von den entsprechenden Nominalformen nur *artha-kāma-* u. *sarva°*.

5. Mindestens besonders zu stellen ist auch jene Schar von Formen m.t dem Ton auf der Wurzel, neben denen aber auch ein altes Substantiv oder Adjektiv vorliegt, also jene Formen wie ved. *kāūdhyaṭi* 'Hunger empfinden' (*kāudh-* f. 'Hunger'); *tīśyaṭi* 'dursten' (*tīś-* f., *tīśū* f. 'Durst'), *tānyaṭi* 'erschallen' (griech. *τονοειν*), *dīpyaṭi*, *ōte* (AV.) 'flammen' (*dīpa-* m. 'Leuchte, Lampe'); *jāryaṭi* 'altern' (*jārya-* 'alternd, Greis'); klass.: *kāūbhyati* 'schwanken, in Bewegung geraten' (*kāūbh-* f. 'Ruck, Stoß'); *kīśyaṭi* 'abmagern' (*kīśā-* 'mager'); spat.: *tāryate* 'eilen' (*tār-* f. 'Eile'); *dhūmyate* 'in Rauch gehüllt werden' (*dhūmā-* m. 'Rauch'; doch vgl. die Anm. 2 unten, auf dieser Seite 566) usw.

Diese gelten gemeiniglich zwar als Wurzelverba und das daneben liegende Substantiv als Wurzelnomen. Aber merkwürdig ist das Nebeneinander mindestens ebenso, wie die Festsetzung des Tons auf der geschwächten Wurzel. Ursprünglich kann diese Betonung doch wohl nicht sein. Und warum sollte es umgekehrt nicht möglich sein, daß mindestens vereinzelte Beispiele auf Grund eines vorhandenen Wurzelnomens geschaffen wurden nach dem Muster anderer, alter Doppelungen. Weshalb sollten z. B. nicht von Hause aus nur *kāūbhate* u. *kāūbh-* vorhanden gewesen sein können u. *kāūbhyati* erst nachtraglich dazu gekommen nach dem Muster eines Falles wie *kāūdhyaṭi*?

Bei näherem Zusehen liegen die Tonverhältnisse auch nicht ganz so gatt, wie es nach der landläufigen Darstellung aussieht. Die Grammatiker erwähnen einerseits *pīśyaṭi*, andererseits *nandyaṭi* 'sich freuen' (neben *nānda-* m. u. *nandi-* f. 'Freude' u. *nandati* 'sich freuen'), *dāmyaṭi* 'zaum sein, zähmen' u. *dīpyaṭi*, *ōte* neben *dīpyaṭi*!). Freilich ist auf *dāmyaṭi* wenig Verlaß, denn es könnte als Intransitivum wenigstens nach der Zeit seines Auftretens gut eine jener Passivformen sein mit aktiven Endungen, wie sie z. B. der Mahabharata aufweist²⁾.

1) Brugmann setzt fernerhin *dāmyaṭi* an (Gr. 2, 1069), ebenso wie *apīśyaṭi* (Gr. 2, 1070) (vgl. oben S. 560).

2) Ähnliches gilt übrigens von *dhūmyate* trotz der auf ein Grundnomen munde enden Gestalt seiner Wurzel, denn *dhūmyate* könnte einfach von dem üblichen faktiven *dhūmayati* ausgegangen sein. Formen auf *-yaṭi* und Passiva auf *-yāte* liegen zahlreich nebeneinander und wurden offenbar auch auf einander bezogen. In der früher gegebenen Liste der Kausativa (S. 519 ff.) ist diese Doppelheit deshalb auch jeweils ausdrücklich verzeichnet worden.

b) Die Form.

Unter den Grundwörtern der hier berücksichtigten rund 70 Formen sind 30 entschiedene *a*-Stämme (9 vedisch, 2 klassisch und 22 spät); nur in 3 Fällen haben wir es mit einem *i*-Stamm zu tun (*kavi-*, *pāti-*, *iśini-*), in 2 Fällen mit einer Doppelung von *a*- und *i*-Stamm (*taranyāti* u. *ritayāte*), einmal mit einem *ya*-Stamm (*akaryati*), sodaß diese auf der Grenze stehen zwischen *yāti*-Bildungen und einfachen *ati*-Formen (S. 572).

Bemerkenswert ist gerade bei dieser Klasse aber noch die Herausbildung neuer Verbalausgänge, die freilich in den Ansätzen stecken geblieben ist. Vor allem kommen *-aryāti* u. *-anyāti* in Frage. Das erste geht bei Beginn der vedischen Überlieferung aber schon unter, ist jedenfalls nicht mehr lebendig; denn unter den überhaupt vorhandenen 32 vedischen Formen entfallen auf *-aryāti* nur noch 5, und unter diesen 5 hat nur eine ein Substantiv auf *-ar* neben sich (*radharyāti*), die übrigen nur kürzere Nominalstämme, in der folgenden Zeit kommt nichts Neues mehr hinzu, da *acaryati* zu vereinzelt steht, auch in seiner Bedeutung. Auch ved. *vitharyati* u. sp. *caturyati* schließen sich nicht mehr enger zusammen.

Ganz ähnlich steht es mit *anyāti*. Von den 15 belegbaren Formen der Veden haben 11 ihr Nomen auf *-ana-* zur Seite, während 4 allein stehen (*dhiṣo*, *riṣo*, *ruvanyāti* u. *huv-anyati*). Die spätere Zeit stellt hierzu nur 4 neue Beispiele alle begleitet von ihrem Grundnomen.

Vielleicht finden sich später auch Keime für einen Ausgang *-adyati* u. *-atyati*. Das Urteil über die Bedeutung dieser neuen Erscheinung hängt eben davon ab, welchen Wert man den damit versehenen Bildungen beilegt; denn alle 5 Beispiele für *-atyati* ebenso wie die 4 auf *-adyati* stehen bei Grammatikern und sind der Kunsterei verdächtig.

So bleibt in der Flucht der Erscheinungen auf diesem Teilgebiet als lebenskräftig nur übrig das junge *okāmyati*, das in der klassischen Zeit schwächern mit einem Beispiel auftritt und in der späteren Entwicklung schon 11 aufweist und von den Grammatikern deshalb mit einer gewissen wohlwollenden Vergewaltigung der Geschichte schon als eigenes Denominativsuffix anerkannt wird.

Wegen der Betonung siehe diesmal oben S. 566

F. Die Denominativverba auf *-asyāti*.

Die Verbalbildungen auf *-asyāti* gehören zu den absterbenden Klassen. In der vedischen Zeit sind sie gerade noch verhältnismäßig häufig, schillern in mannigfacher Bedeutung und halten sich auch ziemlich innerhalb der ihnen lautlich vorgezeichneten Schranken: der Lauf der Geschichte schränkt sie immer mehr ein und zwingt sie allmählich auch in eine bestimmte Bahn: sie entwickeln eine mehr ausgeprägte, einseitige Bedeutung und erlauben sich dafür größere Freiheiten hinsichtlich der Form.

a) Die Bedeutung

Die Bedeutung der ältesten Bildungen läßt sich in keine kurze Formel zwingen. Im allgemeinen bezeichnen die Ableitungen von den in Betracht kommenden abstrakten Substantiven 'etwas bewirken, hervorbringen', die Ableitungen von Adjektiven 'etwas sein'; und im einzelnen lassen sich gewisse kleinere Gruppen auch nur ganz unbestimmt herausheben und abgrenzen. Auch Grundwörter liegen nicht immer deutlich vor, diese Bildungen stehen jeweils am Schluß.

a) Vedisch sind 20 Fälle:

α) *ap-as-yāti* 'geschäftig sein' (*āpas-* n. 'Werk'; daneben *apās-* adj. 'werktag'); *canasyāti* 'sich erfreuen an etw.' (*cānas-* n. 'Gefallen'); *manasyāti*, *ote* 'im Sinn haben, denken' (*mānas-* n. 'Sinn'); *vacasyate* 'plaudern' (*vācas-* n. 'Wort'); *duvasyāti* 'ehren, belohnen' (*dūvas-* n. 'Verehrung'); *namasyāti* 'ehren, huldigen' (*nāmas-* n. 'Verbeugung, Verehrung'); *śravyānt-* 'prekshend, lobend' (*śrāvas-* n. 'Lob'); *varivasyāti* 'Raum geben, einräumen, pflegen' (*vārīvas-* n. 'Raum'); *śravasyāti* 'auf der Fahrt sein, eilen, erhaschen' (*śrāvas-* n. 'Fahrt'); *sacasyate* 'Pflege empfangen' (**sācas-* n. 'Pflege', von *sācate* 'vereint sein, folgen'); *daśasyati* 'Dienste leisten, verehren' (**dāśas-* = lat. *decus* 'Zierde'); *panasyate* 'sich erstaunlich zeigen, bewundernswert sein' (**pānas-* n. 'Bewunderung'); *irasyāti* 'zürnen, mißgönnen' (**iras-* n. 'Zorn'; vgl. *irīsyāti* 'benutzen'),

β) *stapasyate* 'gut arbeiten, tätig sein' (*svāpas-* 'Gutes wirkend'), *nymanasyate* 'männerfreundlich sein' (*nymanas-* 'männerfreundlich'); *sumanasyamāna-* 'gunstig, hold' (*sumānas-* 'dass.'): *sacanaasyate* 'Pflege, Zärtlichkeit erweisen' (*sācanas-*

'eintrüchtig'); *mānavasyati*- 'nach menschlicher Weise zu Werke gehend' (*mānavā-* 'menschlich'); *makhasyāti, 0te* 'lustig sein' (*makhā-* 'lustig'; m. 'Freudenbezeugung');

γ) *durasyāti* (AV.) 'Böses zufügen wollen' (-?-).

b) Klassisch sind nur 2 Formen:

tapasyati 'sich kasteien' (*tāpas-* n. 'Wärme, Plage, Kasteiung'); *vrśasyati* 'nach einem Mann oder Stier verlangen, geil sein' (*vrśa-* m. 'Mann, Stier')¹).

c) In jüngerer Zeit finden sich neben vereinzelter Bildungen einige kleinere Gruppen und eine größere:

α) *uśasyati* 'tagen' (*uśās-* f. 'Morgenröte'); *rajasyāti* 'zu Staub werden' (*rajas-* n. 'Staub'), *payasyāti, 0te* 'fließen, flüssig werden' (*pīyas-* n. 'Saft, Milch'); *urasyāti* 'kräftig sein' (*ūras-* n. 'Brust'); *tirasyati* 'verschwinden' (*tīrās* 'abseits'); *sqbhūyasyati* 'sich vermehren' (*sqbhūyas-* 'mehr');

β) *āśvasyāti* 'nach dem Hengste verlangen' (*āśva-* m. 'Roß'); *śirasyati* = *śira icchat* (*śīras* n. 'Kopf'); *lavanasyāti* 'nach Salz verlangen' (*lavanā-* n. 'Salz'); *kśirasyati* 'nach der Milch, der Brust verlangen' (*kśīrā-* n. 'Milch'); *dadhīsyati* 'nach saurer Milch verlangen' (*dādhi* n. 'saure Milch'); *mādhvasyati* 'nach Honig Verlangen haben' (*mādhu* n. 'Honig'); *stānasyati* 'nach der Brust ver augen' verzeichnet Whitney S. 389 f. (*stāna-* m. 'Brust').

γ) Unklar sind nach Bedeutung oder Form

ojasyate (*ojas-* n. 'Kraft'); *tantasyāti* 'sich betrüben'; *pam-pasyāti* 'Schmerz empfinden'; *dravasyāti* 'sich abqualen, um jem. herum sein' (**dravas-* n. 'Lauf'?); *panasyati* 'ehren' (= *pīnate*); *tvarāyasyati* 'eilen' (= *tvārate*; vgl. *tvāra* f., *tvāri-* f. 'Hast').

Man sieht, wie sich das Bedeutungsverhältnis zwischen Grundwort und Ableitung die Jahrhunderte hindurch ziemlich gleich bleibt. Das substantivische Grundwort bezeichnet das Ergebnis der Verhaltätigkeit in *ap-asyāti*, *man^a*, *duv^a*, *śrav^a* ungefähr ebenso wie in *uśasyati* (u. *urasyāti*?), ohne daß übrigens damit geleugnet werden soll, daß auch diese letzteren Beispiele ebenso alt sein können wie die andern, vielleicht nur zufällig früher bezeugten. Andererseits wird aber das Ergebnis der Handlung auch ausgedrückt in *payasyāti* u. *rajasyāti*, nur in etwas anderer Auffassung; was Milch 'ergibt', 'wird' gleichzeitig oft

1) Doch vgl. noch *jīvanasyati* (TS) f. 'Lebenslust' *jīvana-* n. 'Leben'.

selbst zu Milch; u. *uśasyāti* kann man geradezu doppelt auffassen, je nach der Voraussetzung eines persönlich oder unpersönlich gedachten Subjekts: die Morgenrote 'wird', ein göttliches Wesen dagegen 'macht die Morgenrote'.

Das führt aber wieder hinüber zu den Adjektivableitungen, einerseits durch das Nebeneinander von *āpas* 'Werk' u. *āpis-* 'werktätig' und durch die Möglichkeit, *nrmanas-* sowohl als 'Männersinn' zu deuten wie als 'Männersinn besitzend', anderseits auf dem Wege von *payasyāti* 'Milch werden' zu *śarpasyāti* 'werktätig werden, sein'.

Des weiteren ist aber die begriffliche Verwandtschaft sehr vieler der hierhergehörigen Ableitungen hervorzuheben. Sie weist diese Ableitungen in die schon oben (S. 568) erwähnten Gruppen. Es handelt sich, genauer gesprochen, bei den *asyāti*-Verben ja häufig um die Angabe einer freundlichen oder feindlichen Gesinnung oder Handlung, so bei *duv-asyāti*, *nam°*, *śrav-asyānt-*, *daś-asyāti*, *sacan°*, *nrman-*, *suman-*, auch *pan°* u. *dur-*, um die Bezeichnung einer Stimmung bei *can°*, *ir°*, *makh°*, wie auch bei *pamp°* u. *tant°*, endlich um eine bestimmte Art des äußeren Auftretens bei *ap°*, *śrav°* 'auf der Fahrt sein', *drov°* u. *traray-*.

Gerade aber der deutliche Begriff der jüngeren Schicht der Verba des Strebans hat keinen sehr greifbaren Ursprung. Vorbereitet werden diese Formen nur durch das eine klassische *vrśasyāti* (Kathas.); sonst lassen sich etwa nur die vedischen *vacasyāti*, *śravasyānt-*, auch wohl *makhasyāti* zur Erklärung herbeiziehen in der Weise, wie es (S. 567 f.) für die gleichbedeutenden Formen auf *-iyāti* mit ähnlichen auch nicht so scharfdeutigen Gebilden geschehen ist: wer nämlich 'Worte macht', 'plaudert', der 'lebt die Worte', den 'verlangt nach Reden'.

b) Die Form.

Als Grundwörter der Verba auf *-asyāti* kommen *i-* und *u-*Stämme in nur je einem Falle in Betracht (bei *dadhīsyāti* u. *madhvasyāti*), Konsonant-Stämme gar nicht. Die vorliegenden Beispiele verteilen sich vielmehr nur auf die *s-* und die *a-*Stämme; und zwar sind unter den 34 in dieser Hinsicht erklärbaren Formen von sicheren *s*-Stämmen ausgegangen 23 (von leicht vorauszusetzenden weitere 4), von sicheren *a*-Stämmen etwa 6, davon stehen sich schon vedisch gegenüber 13 (1-1?): 2,

klassisch 1 : 1, und später 8 : 9 : 3. Der Übergang von der einen Klasse zur andern liegt ja schon nahe angesichts der Gleichheit des Nominalausgangs -as, neben den sich dann auch die Endung des Adverbs *tírás* stellen durfte: und auf die wenigen Doppelgrundformen wie *sicunas-* 'einträchtig' u. *sacant-* 'dienstbereit', *śiras-* n. 'Kopf' u. *śira-* m. 'dass.' hat man gar nicht nötig sich noch besonders zu berufen.

Verdächtig ist nur die eine Form *toarīyasyati* (ṭarar), hier ist aber vielleicht der fertige Ausgang -asyati angetreten an einen der fertigen Kasus auf -āy-, obwohl gerade diese bei *toarā* weniger üblich gewesen zu sein scheinen als der Nominativ *toarā* und der Instrumental *toaraya*. Oder sollte ein Verbum auf -āyati oder gar eine nominale Zusammensetzung (wie **toaraya-* 'eilends gehend' oder sonst etwas Ähnliches) mit im Spiele gewesen sein?

Die Betonung ist ziemlich einheitlich in der Form -asyati überliefert; doch begegnen zwei Ausnahmen: *tīpasyati* (Śat. Br.) u. *dadhyāsyati* (Siddh. K.).

G. Die Denominativa auf *uśyati*¹).

Die Gruppe der Formen auf -uśyati ist sehr klein und nicht einmal ganz einheitlich. Am meisten bietet davon der Vedat *taruśyānt-* 'bekämpfen' (*tárus-* n. 'Kampf, Überlegenheit', *táruśa-* m. 'Bekämpfer', s. f. 'siegreicher Kampf'); *vanuśyānti* 'nachstellen, angreifen', med. 'verlangen' (*vanús-* 'verlangend', m. 'Angreifer'); *vapuśyānti* 'sich wundern' (*vápus-* n. 'Wunder', adj. 'wundersam' *vápuśa-* 'wunderbar'); *uruśyānti* 'das Weite suchen, einer Sache entgehen; retten, abwenden' (höchstens teilweise von *urú-* 'weit', eher von **urú-* oder **urúś-* 'rettend, abwehrend', von *virate*, *rynóti* 'verhüllen', *varáśr-* 'Abwehrer').

In der späten Zeit kommt dazu:

mādhusyati 'nach Honig Verlangen haben' (*mádhus-* n. 'Süßigkeit', *mádhu* n. 'Honig'), und die unsicheren *raghuśyānt* (Apast. Śr.), vielleicht statt *raghu-śyānt-* (RV., AV.) 'eiltz (laufend)': *aruśyati* (Naigh.) 'gehen', wohl künstlich gebildet zur Erklärung von *aruśá-* m. 'Roß'.

1) Fin -iśyānti verzeihen nur die Grammatiker in *dadhyāsyati* 'nach saurer Milch veranzen' (*dadhi* n.) für das wohl *mādhusyati* neben *mádhu* Vorbild gewesen ist. Wegen *tacīśyānti* siehe S. 563. Sonst findet sich *aruśyati* 'heftig sein' (*dai-* 'zugetan', *ac-* 'verlangend').

H. Die Denominativa auf *-ati*.

Die Denominativa auf *-ati*, die im Grunde nichts anderes sind als in die α -Konjugation übergeführte Nominalstämme, sind eine ganz junge Schöpfung; denn von den 70 Formen, die man für diese Bildungsweise etwa beanspruchen darf, entfallen nahezu 60 (genau wohl 57) auf die späte, besonders die grammatische Literatur, und nur je ein halbes Dutzend kann man aus den Veden und aus dem anderen guten Schrifttum belegen. Und auch das nur zu Not, und indem man Verba mitberücksichtigt, deren anscheinendes Grundnomen nicht einmal ein α -Stamm ist.

a) A.s. vedisch kämen nämlich etwa in Betracht 10–12 Fälle:

iśanas 'in schnelle Bewegung setzen, antreiben' (**iśana*- subst. n. oder adj.; vgl. *iśāni*- f. 'Antreiben'); *kṛpānate* 'wünschen, erflehen' (neben *kṛpānā*- 1 'jammerlich, elend', 2 'geizig'); *tāruṣati*, *ota* 'überwinden' (**tāruṣ*- 'überwindend' nach *ātāruṣ*- 'übersetzend' u. *tārus*- n. 'Überlegenheit'); *vanuṣate* 'erlangen' (neben *vanuṣ*- 'verlangend')¹⁾; *tārvaṭi* 'überholen, erretten' (neben *tārvi*- 'überlegen'); vielleicht auch *vareyāti* 'werben, freien' (neben *varayā*- m. 'Freier'); *vānantiati* 'im Besitz sein, vorhanden sein' (neben *vānantiant*- 'besitzend, im Besitz befindlich'); ferner vielleicht *jīcati* 'leben' (neben *jivā*- 'lebendig'), u. *vāṣṭati* (AV.) 'sich winden' (neben *vāṣṭā*- m. 'Schlinge'), während *ārcati* (AV.) 'strahlen' (neben *arkā*- m. 'Strahl', *arcā*- 'strahlend') u. *turāti*, *ota* 'eilig sein, rennen' (neben *tur*- 'wettlaufend, obsiegend' u. *turā*- 'rasch') eher zwei Gruppen der Muster vertreten, nach denen diese Neubildungen ins Leben gerufen worden sind. Man sieht, es ist eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, nach Bedeutung wie nach Form, und zwar nach der Form der Grundwörter noch mehr als nach der eigenen²⁾.

b) In der klassischen Literatur sieht es hiermit nicht besser aus. Wir haben an sicheren Beispielen 5.

taragati 'wogen' (neben *taragā*- m. 'Welle'), *romāñcati* 'ein Rieseln der Haut verspüren' (neben *romañca*- m. 'Rieseln

1) Auch die Nebenform *vanuṣ* TS) wäre so aufzufassen, nur mit dem Unterschied, daß die voraussetzende Grundform *vanuṣ* neben *vanuṣ* 'verlangend' und *vānuṣ* n. 'Verlangen nicht beglar' scheint.

2) *bhūrđjanta* 'sprudeln, brodeln', das wie leicht auch hierher gehört, steht ganz ohne Nomen da.

der Haut'); = *utkāṇṭhate* 'sich sehnen' (*utkāṇṭha-* mit emporgerichtetem Hals, -ā f. 'Sehnsucht'), *unmūlati* 'entwurzelt werden' (neben *unmūla-* 'entwurzelt'); *ślōṇati* (TB.) 'hinken' (*ślōṇá-* 'lahm');

Während als unsicher in Betracht kommen noch weitere 6 *caśṭati*, *oṭe* 'die Glieder bewegen, zappen' (neben *caśṭa-* n. 'Bewegung eines Glieds, Geberde', -ā f. 'Handlung'), *panate* (Ait. Br., TS.) 'handeln, feilschen' (*pana-* m. 'Vertrag, Wette'); ferner *árghati* 'einen Wert haben' (*arghá-* m. n. 'Wert'); *dárbhati* 'zu Büscheln machen', *apí^o* 'fest an etwas hängen' (neben *darbhá-* m. 'Grasbuschel'); *phālati* 'Frucht bringen' (*phāla-* n. 'Frucht'); und schließlich *ranvati* (TS.) 'ergötzen' (neben *ranvá-* 'bebaglich')¹⁾.

c) In den späteren Schriften begegnen uns diese Verba dagegen schon in 2 ähnlichen Gruppen, wie wir sie bei den Formen auf -iyati und sonst angetroffen haben (S 553 ff.). Sie bedeuten auch

1. etwas erzeugen, hervorbringen:

pallavati 'junge Schosse treiben' (*pallava-* m. n. 'Schoß, Zweig'); *puṣpati* 'blühen' (*puṣpa-* n. 'Blüte'); *phullati* 'aufblühen' (*phulla-* n. 'Blüte'; adj. 'blühend'); — *kalahati* 'zanken' (*kalaha-* m. n. 'Zank'), *culumpati* 'schaukeln' (*culumpa* m. 'das Liebkosen der Kinder'); wohl auch *catacatati* 'knistern' (*catacata* f. 'Geknister'); *garvati* 'hochmütig sein' (*garvá-* m. 'Hochmut'); endlich vielleicht auch *rayati* 'Reichtümer wünschen' (*rayí-* m. f. 'Habe');

2. etwas sein (werden, jemand gleichen, etwas darstellen):

a) von Substantiven 26—27 Formen:

kṣkarati 'den Diener machen' (*kṣkara-* m.); *kṛśnati* 'sich wie Kṛṣṇa betragen' (*kṛśna-*), *mītrati* 'sich als Freund benehmen' (*mītrá-* m. 'Freund'), *ripavati* 'zum Feinde werden' (*ripú-* 'Feind', adj. 'betrügerlich'); *śeṣati* 'zum Schlangendämon Śeṣa werden' (*śeṣa-* m.), *śavitāratī* 'als Sonne erscheinen' (*śavitār-* m. 'Sonnengott'); *gardabhati* 'den Esel spielen' (*gardabhá-* m. 'Esel'); *kāirodati* 'zum Milchmeer werden'

1) Doch zerlegt sich *ranvati* vielleicht eher in *ra-nv-ati* und gehört zu *rdm-ate* 'sich ergötzen' (Brugmann Gr 2, 1013 ff.). Der Stamm *ra-* in *rdpati*, *rdngati* 'sich gütlich tun, einen ergötzen', auf den man sonst *ranvati* zurückführt, ist vielleicht selbst erst über **rdngati* (aus **ramyati*) aus *ram-* entwickelt worden.

(*kātroda-* 'Milchmeer'); *jālati* 'zu Wasser werden' (*jālā-* n. 'Wasser'); *piyūdāti* 'zum Nektar werden' (*piyūḍa-* m. n. 'Nektar'); *prāleyati* 'dem Hagel gleichen' (*pralaya-* n. 'Hagel'); *analati* 'zum Feuer werden' (*anala-* m.); *arkati* 'zur Sonne werden' (*arkā-* m.); *vidhavati* 'dem Monde gleichen' (*vidhū-* m.); *jagannetrati* 'das Auge der Welt sein' (vom Monde; *jagannetra-* n.); *kailāsati* 'zum Berge Kailasa werden' (*kailasa-* m.); *karpūratī* 'Kämpfer gleichen' (*karpūra-* m. n.); *abjati* 'zur Lotusblume werden' (*abja-* n.); *vikāṣinīlotpalati* 'einer blühenden blauen Wasserrose ähnlich sehen' (*vikāṣin-* 'blühend', *nīla-* 'blau', *utpala* n. 'eine Pflanze'); *kelīśvetasahasrapatratī* 'eine zum Spielen dienende weisse Lotusblüte darstellen' (*kelī-* m. f. 'Spiel', *śvetā-* 'weiß', *sahasrapattra-* 'Lotusblüte'), *śrikhandatamalapatratī* 'ein Sturmzeichen von Sandel darstellen' (*śrikhanda-* m. n. 'Sandel', *tāmāla-* m. 'ein Baum', *tamalapattra-* n. 'Blatt dieses Baumes, Sektenszeichen'); *dantapatratī* 'den Ohrrschmuck Dantapattra darstellen' (*dandapattra-* n.); *darpanati* 'einen Spiegel darstellen' (*dārpana-* m.); *panducchattrati* 'einen gelben Sonnenschirm darstellen' (*pandū-* 'gelb', *chāttra-* n. 'Sonnenschirm'); *dinati* 'zum Tag werden' (*dina-* m. n. 'Tag'); *dhārmātī* 'zum Gesetz werden, recht werden' (*dhārma-* m. n. 1); freier ist das Verhältnis bei dem mit einem Präfix gebildeten *pratibimbati* 'sich widerspiegeln' (*bimba-* m. n. 'Spiegel').

β, von Adjektiv. von etwa 12 Ableitungen:

abhiṣṇati 'erfahren, kundig werden' (*abhiṣṇa-* 'erfahren'; -ā f. 'Kenntnis'); *aviparyayati* 'nicht fehl schlagen' (**aviparyaya-* 'richtig, in Ordnung', nach *viparyaya-* 'verkehrt', m. n. 'Umwälzung, Gegenteil', *aviparyaya-* m. kein Irrtum'; vgl. *vipary-eti* 'sich umwenden, umkehren'), *klībhate* 'zaghaft sein' (*klībhā-* 'entmannt, feig'); *galbhate* 'mutig sein' (*galbhā-* 'mutig') mit *pragalbhate* 'sich mutig benehmen, vermögen' (*pragalbhā-* 'mutig'), *gomatati* = *gomantivācarati* (*gomant-* 'Rinder besitzend'); *prabālati* 'stark, mächtig werden' (*prabala-*); *preṅkholati* 'sich schaukeln' (*preṅkhola-* 'sich schaukeln'); *bhṛṣati* 'gewaltig, kraftig werden' (*bhṛṣa-*); *ṣonati* 'rot seneinen' (*ṣona-*); hierher gehören wohl auch *uttaragata* 'wellenartig hervorbrechen' (*uttaraga-* 'mit hoch-

1) *drudati* (Naigh) 'gehen' (neben *aruṣṭ-* m. 'Roth') kommt nicht in Frage, auch kaum als künstliche Schöpfung (S. 571).

gehenden Wogen', m. 'hochgehende Bewegung'; vgl. auch *taragā-* m. 'Welle' u. *taragati*) u. *gaveḍate* 'begehren, streben' (**gaveḍa-* 'Rinder begehend, habsüchtig, strebsam').

3. Nicht näher bestimmt noch bestimmbar ist das Bedeutungsverhältnis bei folgenden meist künstlichen Gebilden:

α) *pathinati* (*pathin-* m. 'Pfad'), *mathinati* (*mathin-* m. 'Ruhrstock'); *rajanati* (*rājan-* m. 'König'); *riyati* (*rai-* m f 'Besitz'); —

β) *idamati* (*idām* 'dieser'); *viklavate* (*viklava-* 'befangen, verwirrt'); *śādvati* (*śādvant-* 'sich wiederholend'); *svadhamāhe* (§§§) verzeichnet Whitney S. 387 § 1054a.

Bei diesen jungen durchsichtigen Beispielen sind die Grundwörter alle *a*-Stämme, bis auf *ripī-* u. *vidhī-*, und selbst bei diesen kommen die Stammformen auf *-av-* (wie *ripīvas*) mit in Rechnung, darum wird auch *riyati* eher von *rāi-* kommen als von der längeren Nebenform *rayī-*.

Bei den künstlichen Ableitungen fällt die Dehnung des Endsilbenvokals auf in *rajanati* u. *idamati*, doch ruht ihre Ansetzung vielleicht auf keinem festen Grunde.

In der Zusammenstellung der Beispiele mag auch die eine oder die andere Form als unsicher zu streichen sein; besonders zweifelhaft sind ja die Bildungen mit der allgemeinen Grundgestalt der Wurzel, also Fälle wie *ārghati*, *gālbhate*, *dārbbhati*, *ārcati*, insofern hier ein ursprüngliches Verbum der *bharati*-Klasse vorliegen kann, desgleichen könnte *turūti* wie *tudūti* beschaffen sein. Mag dem aber im einzelnen auch sein wie ihm wolle, im allgemeinen ist das Ableitungsverhältnis dieser Denominativklasse klar, und gerade die zweideutigen Fälle weisen nach der Stelle ihres Ursprungs hin.

Bei *pīnate*, *tūrvati*, *gārvati* bietet der Stammauslaut eine gewisse Gewähr für die Auffassung als Ableitungen; freilich ist damit nicht gesagt, daß gerade das überlieferte Wort auch die Grundlage der Bildung sein müsse, daß nicht vielmehr gerade diese Form ebenso wie vielleicht *catācatā* erst wieder nachtraglich von dem anderswoher abgeleiteten Verbum ausgegangen sei. Das ändert aber alles an der Gesamtdarstellung nichts.

Auch die Verteilung der verschiedenen Formen unter die Substantiv- oder die Adjektivgruppe kann da und dort strittig sein, zumal wo beide Nominalformen nebeneinander üblich sind, wie bei *abhynati* oder *aviparyayati* oder *ullaragate*. Aber

auch hier sind diese Formen eher nützlich als hinderlich; als Grenzfälle verbürgen uns diese Ableitungen wieder die Stetigkeit und Einheit der Entwicklung und bilden eine Brücke von der einen Formenklasse hinüber zu der andern.

Schluß.

Wir sind zu Ende. Ein Überblick über den ganzen Lauf der Entwicklung schafft ein lehrreiches Bild. In der Vedenzeit sehen wir ein buntes Durcheinander von Bildungen, für deren Belehtheit auch die abgeleiteten Nominalformen auf *-ya* u. *-yú-* zeugen. Wir haben außer den schon erwähnten Bildungen auf *-ayú-* (S. 508) noch folgende Gruppen:

1. neben *-ayats*

rtayá u. *sumnayá* (f. instr. als Adverb); *rtáyú-* u. *sumnáyú-*, *aghayú-*, *trayú-*, *durhanayú-*, *dhiyayú-*, *pitanayú-*, *vrkáyú-* u. *sanayú-* (ohne Verb z. B. *mitráyú-*); klassisch dagegen ist z. B. *adānaya* 'Hunger', jünger *dhanāya*.

2. neben *-iyati*.

taciṣyá- (*rtiya* f. 'Tadel, Scham' erst im AK., wegen des ebenfalls jungen *putriya* s. unten S. 577).

3. neben *-ayati*.

ryáyá u. *ragháyá* (f. instr. als Adverb), sowie *sukratáyá* f.; andersseits *madháyú-*. Klassisch ist z. B. *asūyā* f. 'Unwille'; *asūyitar-* hat MBh *kandūyitar-* Ragh.

4. neben *-yūti*.

iśudhyá u. *iśūnyá* (auch *irṣyá*), andersseits *iśudhyú-*, *saparyú-*, *udanyú-*, *bhuranayú-*, *riṣanyú-* u. *saranyú-* (auch *irṣyú-*). Klassisch ist erst bezeugt *saparyā* u. *kṛkamyā* Adv. Śat. Br.)

5. neben *-asyūti*:

apasyá u. *svapasyá*, *irasyá*, *daśasyá*, *vacasyá*, *varī-*
vasyá f., *śravasyá* instr. f. 'eilig', andersseits *durasyú-*, *du-*
ecasyú- u. *namasyú-*, *panasyú-*, *makhasyú-*, *manasyú-*,
vacasyú-, *śravasyú-* 'preislustig' u. *śravasyú-* 'eilig', *sta-*
nasyú-. Klassisch ist erst wieder *tapasyā* (MBh).

Ebenso findet sich *aciśya* u. *aviśyú-* sowie *taciśyá*.

Diese Mannigfaltigkeit der Denominativbildung schwand in der nach vedischen Zeit, und es entwickelt sich ein neuer Zustand der Dinge, der besonders in dem jüngeren Schrifttum anschaulich

zutage tritt. Die *u*-Ausgänge sind alle abgestorben; und von dem einfachen *-yāti* ist auch kaum noch etwas lebendig. Üblich sind nur noch höchstens 4 Ausgänge, die sich in die Aufgabe teilen. *-ayati* bezeichnet bei Substantiven u. Adjektiven 'zu etwas machen', neben Verben das kausative Verhältnis; sein Passiv ist (neben *-yāte* S. 566 Anm.) *-āyate*, insofern es bei Substantiven und Adjektiven bedeutet 'etwas sein'; da damit aber oft keine vollige, sondern nur eine annähernde Gleichheit ausgedrückt wird, ein 'Scheinen, Sichgeben, Gebahren, Vorstellen', kein 'Sein' oder 'Werden', so kommt das einfache *-ati* auch noch zu seinem Rechte. Das Verlangen, die Sehnsucht nach etwas drückt *-iyati* aus, bei einzelnen mit dem Magen zusammenhängenden Bedürfnissen auch noch *-asyati*.

Es ist darum vielleicht kein Wunder, daß einerseits *sa-midhyāti*, das übrigens an das oben S. 533 erwähnte, aber vielleicht nicht sicher überlieferte *bhāsajyāti*- erinnert, als Futurum wechsell mit *samukhāti*, daß anderseits zu *jānāti* flott *śaṣṇa* gebildet wird, und daß sich die Grammatiker wieder bei den *iyati*-Verben in geschraubten Desiderativformen versuchen wie *madhryiṣati* (von *indryati*), *akryiṣati* *āśiṣyāṣati* *āśiṣyapṣiṣati* (von *akryati*) u. *puputryiṣati* *puṭitryiṣati* *putriyapṣiṣati* u. *putriyāṣati* (von *putriyati*, für dessen Beliebtheit übrigens auch Nominalformen bei Grammatikern sprechen wie *putriyā* u. *putriyātar*-)¹⁾.

He delberg

L. Sütterlin.

1) Sonst vgl. wegen merkwürdiger Flexionsformen Whitney S. 391 (*śubhdgant* 'schmeckend' ist S. 508, Anm. zu streichen).

Sachregister.

Ablaut im Nomen 118, Dehnung 235, *ai* 1329, *au* 350, Ablauts-entgleisung 118

Akzent wechselnder im Nomen 118, 335, im Aind 374, der Kausale im Aind 518 der Denominative 552, Proklise im Griech 243 f.

Analogiebildung, *necto* nach *plecto* 122

Der Ausruf als Form primitiver Rele 256

Bedeutungswandel und Bedeutungsentwicklung 270, 271, 456, im Satzzusammenhang 271; Übergang von Kollektivbedeutung zur Bezeichnung eines Einzelwesens, 377 Abstrakta werden zu Konkreta 212, air *bēa* 'Gewohnheit', 114, *brust* 119 *prügel*, *prügeln* 160 lat *verbera* 160, γράω, γράω 224, Alter 227 233 πρεσβείον 228 232, Haar — weise 317, Haar — Haarfarbe — Farbe — Gestalt 317 gehen — *coire* 330 *spannen* — *drehen*, *spinnen*, *weben* 332 Bedeutungswandel bei den Worten für Machbereutung 445; Teig — Sauerteig 354 Teig aus fest starr 355

Carmen arnae 140. Birts Auffassung 141 f., urspr mit einem Marsopfer verbunden 152, nicht uralt 170.

De xra, Pronomen der jener-Deixis im Griech 15 f., Abwesende Person mit ob² bezeichnet 3, *εκεῖνος* zur Bezeichnung des Übersinnlichen 3, anaphorische Bedeutung von

ἐκεῖνος 6 ff., epianaleptischer Gebrauch von *ἐκεῖνος* 10 f.

Deklination, s. Flexion

Flexion, Übergang der germ. adjektivischen *a*-Stämme in die *f*-Flexion 214 Nominalis *a* 255 Neutrum hat keine besondere Nominalform 257.

Formans, Subjekt 256 griech. auf *τέος* 259, *t* im Germ 378

Genus der Deminutivbildungen 215, Genuswechsel 392

Haplographie 156, 399.

Haploglogie 213

Infinitive, der Grund zu ihrer Bildung 267

Interjektionen 265

Kindersprache 265 269.

Komposition Exozentrische K. 249 ff., Karmadhāraya-Verhältnis 251 Typus *an-adyaputras* 253, griech. *βοῦν ἀγαθόν* 253 exozentrische K. durch Hypostase zu erklären 253, *Bahuvrīhi*-Typen gehen in die vorflexivische Periode über 253 f. sie erscheinen erst in der flexivischen Periode als Komposita 254

Konsonantismas idg Wechsel von *d* und *dh* 107, idg Dent *+ n(z)* + Dent 112 ff., *-dh* + *s*, *-dh* + *st* 137 ff., Bartholomäus Gesetz 138; griech γ, α *h* 107 idg *dhk* zu *ai*, *sh* 135 idg *k* und *ts* im Awest. zusammen gefallen 319, awest *xša* aus *sp* 322 anlaut *z* im Arm 457 ff., arm *zn* für *pn* 475, Behandlung des

j im Arm 476. *ij* im Arm 478, idg. -*tt-* im Alb. zu *st* 115, *s* im kypr. zu *h* 244 idg. *ghr*, *ghl* im Lat. 98, lat. -*gr-* im Inlaut nicht aus *ghr* 101, lat. *ghr* zu *br* 102, Aspiranten dissimilation im Latein 98 ff., Konsonantendissimilation 105, lat. *fr-*, *fl-* zu *br-*, *bl* 109, idg. *dh-* nicht zu *ss* im Latein 132 lat. *t* zu *c* vor Liquiden 163, Ausfall des *r* im Lat. 169, lat. *gm-* kaum zu *-m-* 323, idg. *st* zu *zd* im Germ. 132 germ. -*rd-* zu -*fl* 226 Schwund des *z* in der aengl. Lautgruppe -*gi*, lit. -*s-* nach *i*, *u*, *r*, *k* 120.

Kurzformen 103.

Kulturhistorisches Bett 448; Dach 439, Dachform des lykischen Hauses 415 Dreiecksverband 418, Dreschen 226 Dängen 404, Fachwerkbau 413 Fenster 446, Flechten und Weben 448; Gewand 447, Grabdenkmäler, lykische, 409; Haus aus Flechtwerk 114, Schlittenhaus 411 ff., bewegliches Haus bei den Germanen 421 ff., Knecht, Bezeichnungen für Knecht Diener, Sklave 377, Knecht und Vehl dem Hausrat gegenübergestellt 578, die Mangel 430, Monat, Bezeichnungen 211, Mythologisches 268 Pflock 445, Schlitten 409, Wirtschaftsschlitten 423; Schwelle 426; Täfelung 419, Tschl 443, Töpferscheibe 455; Zeuge 451.

Lautgesetze, armenische 472, Chronologie 473.

Lehnwörter armenische aus dem Griech. 458, 472, 474, aus dem Pers. 457 aus dem Syrischen 458, 478, unbekannter Herkunft 458, griech. aus dem Arab. 331, alt. aus dem Griech. 165 lat. aus dem Hebr. -esk 111; kelt. aus dem Germ. 100 deutsche aus dem Lat. 121, aengl. aus dem Lat. 327 im Friesischen 179, dänische aus dem Niederd. 339 litauische aus den Slaw. 207 georgische aus dem Armen. 477.

Lykier, Kultur 420f.

Lykische Grabdenkmäler 409 ff. s. a. Kulturhistorisches

Miklosichs Lexicon palaeoslovenicum 205.

Pronomina griech. ἐκείναι in reflexivem Sinne 14, ἐκείναι berührt sich mit τοιοῦτοι 15, ἐκείναι mit Affekt gesagt 16, doppelt gesetzt 16, ἐκείναι bei Homer 17, Pindar 22, Bacchylides 23, Aeschylus 24, Sophokles 25, Euripides 29, Aristophanes 33, Herodot. 35, Thukydides 40, Xenophon 45, Platon 52, Lysias 57, Isokrates 59, Aeschines 62, Lykurg 63, Demosthenes 64, Inschriften 70, Bukoliker 74, Verhältnis von τῆναι zu ἐκείναι, Ahrens Ansicht 76, Heridas 78 Polybios 78 Evangelisten 83, Lukian 86, arm. -*s* *d*, *n*, bulg. -*s* *t*, *n* 93, abg. *id* und *and* 94.

Schreibung, kypriische Silbenschrift 240 Behandlung der Proklitika 241, Enklitika 248, *ae* für *e* im Lat. nur orthograph. Variante 157, lat. *eo* für *oe* 158, lat. *u* statt *o* 160, lat. *ei* für *i* 163.

Sprachwissenschaft, Geschichte der 272; Haupt- und Nebensatz 272 ff., Kunstausdrücke, abhängen 281, regerender Satz 281, grammatisches Geschlecht, Herkunft 295, Ableitung 273 ff. 295, 310, Aisted 311, Ammonius 298 f., Beauzée 286 ff., 306 f., Bernhardi 312, Bodmer 294, 310, Campanella 302, Condillac 289 f., Du Marsais 280 ff., Duns Scotus 299 Ernesti 279 ff., Fromant 305, Gêbein 308 Girard 288, 290 ff., 303; Grammaire générale et raisonnée 283, Grimm 296 Harris 305, Heimann 314, Helwig 301, Herder 296, 310, Humboldt 314, Johannes Dinkens 299; Lambert 311, Loewe 300, Männer von Port-Royal 282, 306, Meier 274 ff., Michaels 311; Moritz 312 Perizonius 304, Prota-

goras 297 Puder 272 Radlef 313. Reichenbach 300 Vossias 280 Wolke 113.

Stammbildung *a*-Stämme 116

Stellenverzeichnis

Pind. ol. 10. 14 S. 23

Pind. Py. 4. 105 S. 23.

Aesch. Ag. 1329 S. 24

Soph. Phil. 37 S. 28

Theokr. 5, 45 S. 76

Theokr. 6, 65 S. 76

Theokr. 27, 39 S. 76.

Carmen anale 140 ff

Stil Homer. Ilias und Odyssee, Unterschied zwischen beiden, 21 Aeschylus und Sophokles, verschieden in der Verwendung von *ἐκείνός* S. 24. Stil Xenophons 50, Unterschied im Stil zwischen Synoptikern und Johannes 86.

Suffixe 374, *ai -tāh* 374, *-tara-*, *-toma* 375, lat. *-ris* 211, nord. *-ig-* 380, germ. *-in* 341. lat. *-mas* 400 S. zusehens und gem. Wort geworden 376.

Syntax. Die Agensform als Subjekt 254. Agens und direktes Objekt zu formalem Gegensatz ausgebildet 257. Ausbreitung der Nominativform 257. Verbum nimmt die Person des Agens in sich auf 257. Satzform. Subjekt Objekt + affizierender Vorgang 258. Akkusativ bei den Verben des Seins 258. Ausbildung des Passivs 258 ff. lat. Passiv 259, Dativ 262, die sogenannten unvollständigen Sätze 263. Zum Wesen der Satzbildung gehört funktionelle Zweigliedrigkeit 264. Verba impersonalia 266. ihre Substantivierung 266 ihre Entstehung 267. Gründe für die mangelnde Gliederung des Satzes 269. Vollständige Sätze 270. Satzäquivalente Satzfragmente 270. Imperativformen 271, allsprachliche Mitteilung vollzieht sich in Sätzen 271, Eklipse 271. Kasusattraktion im Arm 478 ff. Gen. beim Partizip auf *sal* 478 ff. Genitiv an den Ablativ attrahiert 479, an den Instrumental 480.

Verba suffix. lat. *-stan* 134

Verbum, Denominative im Amd. 480 ff. uniger Zusammenhang zwischen dem nominalen und den verbalen Zusammensetzungen mit einem Adverb aus erstem G. lied 481. Den. auf *-ayati* 482. Substantivableitungen auf *-ayati* 482 ihre Bedeutung 482 ff. Ableitungen von Personenbezeichnungen Gegenstandsbezeichnungen 484. Ableitungen von Abstrakta 489 die Form 493 ff. der Ausgang *-ayati* bei nicht *a*-Stämmen 497, II Adjektivableitungen auf *-ayati* 497 ff. 1 die Faktiva 498 ff. 2 die Subjektiva 504. Die mit den Denominativa zusammenhängenden Nominalklassen 506 ff. Einfluß der Denominativa auf die Nominalbildung 507. Denominativa auf *-ayati* und nomina agens auf *-ay* *stār* 508. Die Adjektiva auf *-id* und ihr Verhältnis zu den Verben auf *-ayati* 510 ff. Denominative *-ita*-Formen 514 ff. Die sogenannten Kasativa 517. die Denominativa 519, Intensiva 519, Faktiva 521. Doppelsinnige 524. die Deverbativa 527. Deverbative Intensiva 527. Deverbative Faktiva 528. Deverbative Doppelsinnige 529. Verben auf *-ā payati* 533, Intensiva 533. Faktiva 534. Doppelsinnige 535. die Nominalableitungen 535. *-ā payati* Erklärung 536 ff. Denominativa auf *-ayati* 538, Bedeutung 539 und Form in vedischer Zeit 541, nachvedische Zeit, die Bedeutung 542. die Form 551, Faktiva auf *-ayati* 543. Subjektive 547. Adjektivableitungen 548. Doppeldentige Ableitungen 549. Die Geräuschwörter 550, Die Denominativa auf *iyati* 553 ff., Bedeutung 553. die Form 558. Die Denominativa auf *-āyati* 560, die Bedeutung 560 ff. die Form 562, Denominativa auf *-yati* 562. Bedeutung 562, die Form 567, Denominativa auf *-ayāti*, Bedeutung 568. Form 570, Denominativa auf

usydē 571, Denominativa auf *-dē* 572.

Vokalismus, im indischen Denominativum und den zugrunde liegenden Nomina 530; lat. *a* aus *o* 100; Prothese im Lat. 151 f., Synkope eines langen Vokals im Latein. nicht möglich 153, Wechsel von *e* und *i* im Lat. 154, lat. *u* aus *o* 163, lat. *e* zu *a* vor *r* 168; Entwicklung von germ. *ōu* 393, germ. *ō** zu *ū* 397, germ. *o** 397, Kurz- und Langdiphthonge im Germ. 395, Kürzung

der Langdiphthonge im Germ. 394; Längen im Deutschen 395, ags. *u* aus *ō* 398, Altfr. Vok. 171 ff., Palatalisierung von betontem *o* in geschlossener Silbe 171 ff. Umlaut des *a* im Vorfr. 175 ff. Zwei Perioden des Umlauts im Fr. 175, altfr. *a* und *ē* aus urgerm. *ai* 185 ff., afries. *ai* und *ei* aus *a* vor *h* 198, fries. *au* vor stimmloser Spirans 200 f.

Volksetymologie 368.

Wurzelsuffix *g* 324.

Wortregister.

I. Indogermanische Sprachen.

Altindisch.

adāyati 485 507.
adhi- 348
akṣamaḥ 552
akṣamaḥ 552.
akṣayāyati 506
agāt 330.
aghāyati 540
ak- 514
akṣ- 512 546
akṣayati 488.
akṣat- 512
akṣarāyati 485.
akṣayānt- 551. 562.
akṣhayati 489.
akṣa- 513.
ajijñapat 538.
ajijñapat 538.
ajirayati 539
ajighrapati 539.
ajihayati 533.
ajugavat 533.
atatarati 482 533.
atithi- 374.
atithi-ged 330.
atiprasardhāyati 505.
atirāṅgayati 520.
adurmanagala 487
adbhutayati 550.
adrayant- 504.
adharata- 516.
adhi-ṣṭha 135.
adhyāpayati 534

adhvān- 491 495.
adhvāyānt- 489. 491. 496.
 508.
adhvāyānti 554.
anlati 574
anuliyati 554.
aniti 107
anulāyati 489
anupāyati 529.
anumard- 527.
anulom 499
andhayati 504.
anniyati 555.
apāth 499
aparpasat 533.
apasyati 508.
ap.pothayati 501
ap.ratayati 528
apisphacat 533.
dprutimanyūyamāna-
 561.
apsarā 545
apsarayati 559.
abibhāṣat 538.
abibhāṣat 533.
abibhāṣat 538.
ahjati 574
abhicaras 390 301.
abhijñati 574 575.
abhinayayati 531
abhināṣchayati 490. 507.
abhi-ṣṇayati 492
abhiṣṭi 379.
abhyākhyānam 210.

abhid- 547
abhrayati 543
ama- 4.
amitrayānt 483 508 518
amitrayati 544.
ami 4.
amīmavat 532.
amūn 4.
amṛtayati 545.
amṛdayat 508
ambhas 165
ayayati 524.
āy- 531.
arati 384.
aratiyānt- 560.
aratiyānt- 554. 560.
araravat 532
arirādham 538.
ariravat 533
aruṣati 574.
arūṣyati 571.
arka- 494
arkati 574
arkayati 490 494.
argala- 547.
arghat 573.
areati 572
arcayati 491. 520.
arcā 494.
arṣacat 384.
arṣas 384.
arthyat 484. 485 518.
arthāpayati 535.
arpo 535.

dravāt- 381.
ālīka- 548.
ālīlatat 533.
ava 321.
avajd- 321.
avutd- 320.
avatqayati 486.
avātūl- 489.
avadhīr- 504.
avadhīrtā- 513.
ava-, *ud-* *dhālayati* 507.
avān- 321.
avaryati 564, 567.
avaśādhayati 485, 507.
avaśādhayāt- 509.
avasāṇayati 529, 531.
avipary- 574, 575.
avīṣyati 571.
avīṣṇat 532.
avīśat 538.
avāṣṭa- 514.
avāṇayati 542.
avāṇayā- 553.
avān- 547.
avāṇiyati 555.
avāṇi- 536.
avāṇipat 533.
avāṇipat 532.
avāṇ- 499.
avāṇipatīyati 555.
avāṇi- 538.
avāṇi- 543.
avāṇi- 216.
avāṇi- 484.
avāṇi- 508.
avāṇi- 508.
avāṇi- 216.
avāṇi- 568.
avāṇi- 530.
avāṇi- 535.
avāṇi- 531.
avāṇi- 501.
avāṇi- 501, 551.
avāṇi- 300.
avāṇi- 96, 97.
avāṇi- 546.
avāṇi- 399.
avāṇi- 93.

avāṇi- 93.
avāṇi- 107, 108.
avāṇi- 212.
avāṇi- 488, 507.
avāṇi- 512.
avāṇi- 488, 514.
avāṇi- 489.
avāṇi- 563.
avāṇi- 321.
avāṇi- 353.
avāṇi- 546.
avāṇi- 526, 531.
avāṇi- 545.
avāṇi- 488.
avāṇi- 512.
avāṇi- 528, 537.
avāṇi- 514.
avāṇi- 499.
avāṇi- 538.
avāṇi- 514.
avāṇi- 481.
avāṇi- 481, 523.
avāṇi- 495.
avāṇi- 491.
avāṇi- 509.
avāṇi- 490.
avāṇi- 485.
avāṇi- 516.
avāṇi- 491.
avāṇi- 498.
avāṇi- 512.
avāṇi- 487.
avāṇi- 531.
avāṇi- 498.
avāṇi- 564.
avāṇi- 526.
avāṇi- 381.
avāṇi- 126.
avāṇi- 126.
avāṇi- 531.
avāṇi- 486, 521.
avāṇi- 483.
avāṇi- 489.
avāṇi- 409.
avāṇi- 373.
avāṇi- 373.
avāṇi- 374.
avāṇi- 575.

avāṇi- 483.
avāṇi- 556.
avāṇi- 568.
avāṇi- 495.
avāṇi- 491.
avāṇi- 572.
avāṇi- 484, 485.
avāṇi- 494.
avāṇi- 503.
avāṇi- 518.
avāṇi- 563.
avāṇi- 581.
avāṇi- 139.
avāṇi- 136.
avāṇi- 508.
avāṇi- 528.
avāṇi- 544.
avāṇi- 483.
avāṇi- 548.
avāṇi- 563.
avāṇi- 375.
avāṇi- 533.
avāṇi- 533.
avāṇi- 135.
avāṇi- 135.
avāṇi- 135.
avāṇi- 531.
avāṇi- 499.
avāṇi- 501.
avāṇi- 573.
avāṇi- 509.
avāṇi- 499.
avāṇi- 501.
avāṇi- 501.
avāṇi- 487.
avāṇi- 512.
avāṇi- 575.
avāṇi- 509.
avāṇi- 574.
avāṇi- 489.
avāṇi- 546.
avāṇi- 515.
avāṇi- 135.
avāṇi- 501.

kāṇḍayati 499	kusuma 512.	kṛdāṅga 513.
kāṇḍanīyati 554.	kusumitā- 513.	kṛdāṅgayati 534.
kāntōyati 549	kusumayati 485	kṛdāṅga 528
kāpotam 341	kusumyati 565.	kṛdāṅgurā- 547
kāmāyati 490 519	kuhara- 129	kṛdāyati 490 520
kamāyitar 509.	kupa- 129	kṛtba- 543.
kāmuka- 545	kūpāyati 545.	kṛtābhā 574.
kāmyati 565 567.	kūpta- 514.	kṣāpayati 538
kārikeyāyati 556.	kūlayayanti- 485	kṣamā 522
kārmuka- 546.	kṣechāyati 550	kṣamāpa 535
kākarati 573	kṣnīyānāna- 568.	kṣayaṅ 521 531.
kākarīyati 555.	kṣṭayati 488.	kṣāpa 533
kārijan 253.	kṣṭayaga- 547.	kṣāpāti 351
kāfakṣāpayati 551.	kṣṭanta- 545.	kṣā 499
kāfakṣāyati 551.	kṣṭāntahayati 498	kṣṭā- 322
kālakṣāyati, -tā 550.	kṣpāpayati 550.	kṣṭrayati 489
kāśā- 488.	kṣpāyati 563.	kṣṭrayati 560
kāśāyati- 498.	kṣpāyati 572.	kṣṭrayati 545
kārtana- 507	kṣpāyati 490.	kṣṭriyati 556.
kārtayati 489	kṣpāyanti- 490 518.	kṣṭrōdātī 573.
kāśta- 513.	kṣpā 494.	kṣṭrōdīyati 554.
kāśā- 139	kṣpāyati 543.	kṣṭiyati 352.
kākṣi 129 130.	kṣpā- 513	kṣi 322.
kāca 129	kṣpāti 573	kṣṭidīyati 566.
kāfīyati 555	kṣpāyati 545	kṣubhīyati 566
kāfumbayati 489	kṣpāyati 566	kṣṭriyati 556.
kāfūmā- 545.	kṣhāyati 543 551.	kṣṭrayati 525 534 537
kāfūmalayati 549	kāyati 489	kṣṭmāyanti- 491 508 518
kāfūlita- 514.	kāyati 510.	kṣmāpayati 534
Kaśa 128.	kāyā- 547	kṣṭmāyanti- 485
kāṣayati 128 319	kāyāyati 553.	kṣṭvati 352
kānd- 128	kāṣayati 543	kṣṭakṣāyati 551.
kāmā- 483	kāṣṭrētānākurapātīrati 574.	kṣāyati 486
kāmūda- 546.	kāṣa- 319	kṣāpa 484
kāmāhakarāyati 544.	kāṣara- 319 320.	kṣāpīyati 557
kāmāhāyati 493	kāṣanādayati 486.	kṣāpākṣāyati 551
kāṣāyati 544.	kāṣayati 128.	kṣāpāyati 513.
kāṣāyati 551	kāpa- 481	kṣāṭhātārāyati 551
kāṣāyati 556	kāpayati 481 521. 543.	kṣāṭhānāyati 551
kāṣāyanti-488.508.518.	kāṣi 129	kṣāṭhā- 545.
kāṣā- 545.	kāṣa- 129	kṣāṭhāyati 551
kāṣāyati 545.	kāṣṭha 128 130 132 139.	kṣāṭhāyati 544
kāṣā- 540	kāṣṭhāyati 554.	kṣṭatī 127
kāṣṭha- 125. 128. 130.	kāṣṭhāyati 554.	kṣṭakṣāyati 551
132 130	kāṣṭhāyati 554.	kṣṭakṣāyati 551
kāṣṭhaka- 125	kāṣṭhāyati 554.	kṣṭakṣāyati 551
kāṣṭhā 128 125. 139	kāṣṭhāyati 554.	kṣṭakṣāyati 551
kāṣṭhika 125. 128.	kāṣṭhāyati 554.	kṣṭakṣāyati 551

cōrayati 483.
cyaṇayatar- 509.
chandayati 498. 509.
chalayati 492.
chudrayati 504. 535.
chidrāpayati 535.
jagayati 505.
jagannētrati 574.
juthdram 335. 336.
jufṭayati 500.
jaḍayati 498.
jada- 548.
janagatyati 565.
jananīyati 555.
janayati 517.
janīyati 555. 580.
jayudhaya- 547.
jarapāṭh 222.
jdrati 222.
jdrant- 222.
jarayati 526. 532.
jarda 222.
jard 222.
jaritār- 218.
jarimā 222. 239.
jarta- 330.
jartu 335. 336.
jālati 574.
jalāyati 545.
jānu 325.
jāmadagnya 547.
jāpayati 544.
jārayati 483.
jārjarah 222.
jārṣuḥ 235. 298.
jigāti 330.
jighrati 101.
jindāi 329.
jikhmd 548.
jihharatam 583.
jīd 329.
jīrādā 222.
jīryati 222.
jīrati 572.
jīvanasyā 589.
jīayati 535.
jīoda 383.
jīvāpayati 534. 536.

jūryati 566.
jñāpayati 534.
jñāpi 517.
jñānīyati 558.
jñānūnīyati 555.
jñāyāt- 541. 564.
jyā 329. 546.
jyāpayati 545.
jrayati 104.
jhaṅghagayati 551.
jhaṅghagayati 551.
jīkayati 493.
jīkati 381.
jīkṭi 381.
jīkrā- 353.
jīkṛṣi 381. 383.
jīkayati 488.
jīka- 548.
jīdā 373.
jīdūdhā- 373.
jīnukā 216.
jīnuḥ 375.
jīnāḥ 375.
jīnāṭi 332.
jīnāsyati 569.
jīnā 332.
jīntu- 332.
jīntra 332.
jīntrayati 493.
jīntrayati 505.
jīndra- 548.
jīnyati 566.
jīpasyati 569. 571.
jīma- 375.
jīmadm 375.
jīra- 375.
jīraqd- 494. 512.
jīraqati 497. 572.
jīraqayati 485. 484.
jīraqita- 513.
jīradpā 382.
jīradpā 564.
jīra-tamataḥ 376.
jīralā- 513.
jīralayati 498.
jīsalayati- 560.
jīralita- 513.
jīrdm 375.

jīrīyati 564.
jīrīyati 500.
jīrīyati 548.
jīrīyati, -te 572.
jīrīyati, 563.
jīrīyati 571.
jīrka- 494.
jīrkayati 494.
jīrkā 494.
jīrīyati 554.
jīrīyati 563. 571.
jīrkayati 544.
jīra-tamyam 376.
jīrayati 526.
jīrān 373.
jīrā- 323. 548.
jīrā- 323.
jīrā 374.
jīrāḥ 372. 374.
jīrāḥ 370. 372. 374. 375.
jīrā 370. 371. 374. 375.
jīrā 376.
jīrā 372.
jīrīyati 372.
jīrīyati 509.
jīrīyati 560.
jīrīyati 502.
jīrā 165.
jīrīyati 589.
jīrīyati 501.
jīrīyati- 513.
jīrā- 547.
jīrīyati 488.
jīrīyati- 514.
jīrīyati 554.
jīrīyati 539.
jīrīyati 135. 210.
jīrā 494.
jīrayati 480.
jīro 500.
jīrā 498.
jīrā 487.
jīrīyati 108.
jīrīyati 563.
jīrīyati, -te 572.
jīrīyati 555.
jīrīyati 548.
jīrīyati 488. 527.

dhāra 546
 dhiyāyānti 540.
 dhiṣṇyādhi- 563.
 dhiyātī 556.
 dhīra- 513
 dhīrayati 498.
 dhūnayati 504.
 dhūnoti 384.
 dhūnayati 498, 506.
 dhūndī 389.
 dhupa- 512
 dhūpayati 487.
 dhūpayati 541 549 552
 dhūpayati 503
 dhūmā- 353. 512.
 dhūmayati 487
 dhūmayati 48 543.
 dhūmayayati 551
 dhūmayātī 566. 566.
 dhūmrā- 353.
 dhūmayati 500
 dhūlayati 488.
 dhūlī 494 513
 dhūlīkṣayati 504
 dhūmrā- 315
 dhūmayati 534
 dhūyati, -ī 543.
 dhūyati 106.
 dhūyātī 106
 dhūyayati 492, 526.
 dhūyayati 490 521 524.
 531
 dhūyam 212.
 dhūyatrāmā 548.
 dhūyātī 544.
 dhūyām 375
 dhūyām 375.
 dhūyati 121
 dhūyā- 121
 dhūyati 523.
 dhūyati 566.
 dhūyātī 548
 dhūyati 528, 531.
 dhūyātī- 514.
 dhūyātī 568.
 dhūyā- 546
 dhūyati, 522
 dhūyātī- 509.

narmayati 490. 517
 narmayātī- 516. 544.
 nūhī 108.
 nūhī 121
 nūgurāyā(n)- 545.
 nūthā- 545
 nūthāyati 545
 nūyā- 547
 nūyayati 522
 nūyayātī 545
 nūyayātī 503
 nūla- 547.
 nūmayati 528 531
 nūyati 565
 nūyātī- 513.
 nūyātī 500.
 nūyā- 547.
 nūyātī- 514.
 nūyātī- 512
 nūyayati 487
 nūyātī- 514
 nūyayati 527.
 nūyayātī 500
 nūyātī- 515.
 nū-mī 333
 nūyā- 443.
 nūyayātī 500
 nūyātī- 517.
 nūyayātī- 546.
 nūyayātī 507.
 nūyātī- 492
 nūyayātī 500
 nūyātī- 507
 nūyayati 500.
 nūyayātī 534.
 nūyayati 491 522
 nūyā- 122.
 nūyayātī 498.
 nūyayātī 500.
 nūyātī 504.
 nūyātī 445 491.
 nūla 548.
 nūyātī- 548
 nūyayati 500.
 nūyayātī 568
 nūyātī 543
 nūyati 520.
 nūyayātī 490

nūyayati 500
 nūyā- 444
 nūyayati 488 494.
 nūyātī 494.
 nūyātī 494.
 nūyātī 494.
 nūyayātī 551.
 nūyātī 546
 nūyātī 573 575.
 nūyayati 492 494
 nūyayātī- 510.
 nūyayati 568
 nūyayātī 543
 nūyātī- 509.
 nūyātī- 514.
 nūyayātī 549.
 nūyātī- 531.
 nūyayati 502
 nūyayātī 525, 532 536.
 nūyātī- 115
 nūyātī- 511
 nūyayati 556
 nūyātī- 512 546.
 nūyayati 487
 nūyātī- 513.
 nūyayati 555
 nūyātī 514
 nūyātī 501.
 nūyayātī 575
 nūyayātī 376
 nūyayātī 491.
 nūyātī 546
 nūyayātī- 546
 nūyayati 528 531.
 nūyayātī 568
 nūyayātī 541
 nūyayātī 553.
 nūyātī- 509.
 nūyayātī 569
 nūyayātī 547.
 nūyayātī 569
 nūyātī 547
 nūyayayātī 500
 nūyayātī- 514
 nūyayātī- 495
 nūyayayati 487 508
 nūyayātī 380
 nūyayātī 380, 391.

- paricāra* 380
paricārayati 491. 506.
paricāras 380
paridāra 388
paridāra 380
paripamāyatar- 509.
paripanthayati 483. 504
paripanthayitum 517.
paripipṣita- 516
pari-, vipucchayati 507.
parimulo 487
parimulhayati 503
pari-ṣṭha- 492. 507
pari-ṣṭhā- 446
pariskarṇa 480
parkulayitar- 500
parṣayati 485.
parṣaḍa 546.
parṣaḍkayati 507. 518.
parṣāḍa 498. 506.
parṣāḍa- 514
parṣāḍa- 507
parṣayati 514
parṣayati 522
parṣayati 487
parṣa- 512
parṣayati 573
parṣayati 485
pā- 522. 531.
parṣayati 509. 510.
parṣa- 510
parṣa- 513
parṣayati 493. 503. 514.
parṣa- 509.
pā- 537
pā- 491.
pā- 492. 494. 525
parṣayati 509
parṣayati 455.
pā- 500
pā- 489
pā- 574.
pā- 500
pā- 515.
pā- 53.
pā- 509.
pā- 329.
pā- 486.
pā- 501
pā- 528
pā- 489
pā- 329
pā- 565
pā- 329. 531.
pā- 533
pā- 528. 531.
pā- 533
pā- 528. 531.
pā- 546.
pā- 483
pā- 509.
pā- 511.
pā- 487. 514
pā- 563.
pā- 514. 516.
pā- 500
pā- 515.
pā- 500.
pā- 326.
pā- 480
pā- 512
pā- 561. 562.
pā- 513
pā- 501.
pā- 515.
pā- 516.
pā- 483.
pā- 511
pā- 214. 520. 543.
pā- 329
pā- 574.
pā- 545.
pā- 323. 381.
pā- 514.
pā- 489
pā- 514.
pā- 486.
pā- 513
pā- 560.
pā- 560. 560.
pā- 547
pā- 233
pā- 565.
pā- 512.
pā- 485.
pā- 444.
pā- 514.
pā- 512
pā- 490. 494.
pā- 546.
pā- 546
pā- 573.
pā- 514
pā- 564. 566.
pā- 375
pā- 372.
pā- 491.
pā- 491
pā- 546
pā- 546
pā- 527
pā- 509.
pā- 483
pā- 490
pā- 375
pā- 486
pā- 540.
pā- 564.
pā- 326
pā- 326
pā- 520.
pā- 515
pā- 546
pā- 493
pā- 492. 526.
pā- 509
pā- 498
pā- 544
pā- 513
pā- 509
pā- 481.
pā- 481
pā- 534.
pā- 498
pā- 510
pā- 549.
pā- 509.
pā- 509. 510
pā- 515
pā- 509. 510
pā- 510
pā- 510
pā- 548.
pā- 500.
pā- 492. 500

rasayata- 516
 rasayatar- 509
 rasita- 515
 rahaputi 493
 rāhus 495
 rahula- 511
 rājan- 490.
 rājaputha- 546
 rājaputras 555.
 rāja putrā 550
 rājyati 484 520. 529
 rājahasa- 546
 rājahasiyati 553.
 rāja 545
 rājyati 575
 rājyati 557
 rāṣṭra 584
 rāṣṭra 371.
 rāṣṭra 371
 rādhayati 492 522 526
 rāṣṭra 523 532
 rāṣṭra- 516
 rāṣṭrayati 529
 rāṣṭra 484
 rāṣṭra 513.
 rāṣṭra 575.
 rāṣṭrayati 568.
 rāṣṭrayati 551
 rāṣṭra 554
 rāṣṭra 584
 rāṣṭra 494 511.
 rāṣṭra- 511 513.
 rāṣṭra 521
 rāṣṭra 494.
 rāṣṭra- 511 513.
 rāṣṭrayati 563.
 rāṣṭraya- 507 508.
 rāṣṭrayati 498.
 rāṣṭra 488
 rāṣṭrayati 552.
 rāṣṭra 494
 rāṣṭrayati 494 528.
 rāṣṭra 529.
 rāṣṭra 502
 rāṣṭra- 548
 rāṣṭrayati 528
 rāṣṭra- 552
 rāṣṭra- 494.

rāṣṭra- 494
 rāṣṭra 494
 rāṣṭra 494
 rāṣṭra 483 490. 494.
 503 513 525
 rāṣṭra 494
 rāṣṭrayati 400 513. 522.
 rāṣṭra- 125
 rāṣṭrayati 491 520
 rāṣṭra- 508.
 rāṣṭrayati 492 525. 594.
 rāṣṭra 494
 rāṣṭrayati 572
 rāṣṭrayati 543
 rāṣṭra- 515.
 rāṣṭrayati 491 523
 rāṣṭra 492 503 522
 rāṣṭra- 552
 lakṣayati 488
 lakṣa 502
 lakṣayati 561
 lakṣayati 529
 lakṣa 494
 lakṣa 494 524
 lakṣa 494 548.
 lakṣa 546.
 lakṣayati 523.
 lakṣa 525.
 lakṣa 529 531 532
 lakṣa 547
 lakṣayati 487.
 lakṣayati 589
 lakṣayati 555.
 lakṣayati 551.
 lakṣa 547
 lakṣayati 523
 lakṣayati 543
 lakṣayati 532.
 lakṣa 525.
 lakṣa 534 536.
 lakṣa 493
 lakṣayati, -te 548
 lakṣayati 553
 lakṣayati 528.
 lakṣayati 506
 lakṣayati 523. 525. 535.
 lakṣa 494.
 lakṣayati 552.

lakṣayati 520
 lakṣayati 543
 lakṣayati 486. 525.
 lakṣa, lakṣa 494 528.
 lakṣa, lakṣa 494 528
 lakṣa 523
 lakṣa 528
 lakṣa 520
 lakṣa 523
 lakṣayati 552
 lakṣayati 523.
 lakṣa- 124 139
 lakṣa 124 139 547
 lakṣa 100
 lakṣayati 548
 lakṣayati 570.
 lakṣayati 568
 lakṣayati 547
 lakṣayati 546
 lakṣayati 547.
 lakṣayati 544
 lakṣayati 594
 lakṣayati 494 528.
 lakṣayati- 509
 lakṣayati 535
 lakṣayati 485 535.
 lakṣa- 124 546
 lakṣayati 498.
 lakṣa 483 488 494
 lakṣayati 567
 lakṣayati 564 565
 lakṣayati 572.
 lakṣayati 528
 lakṣayati 572
 lakṣayati 555
 lakṣayati 572.
 lakṣayati 563. 571
 lakṣa 376.
 lakṣayati 528
 lakṣayati- 508
 lakṣayati 548
 lakṣayati 571
 lakṣayati 529. 531.
 lakṣa 520.
 lakṣayati- 510
 lakṣayati 545.
 lakṣayati 568.
 lakṣayati 572.

<i>efā-</i> 545	<i>cyadh-</i> 521	<i>ṣavta-</i> 516
<i>efram</i> 213	<i>cyo</i> 488	<i>ṣardhayati</i> 521
<i>efras</i> 213	<i>cyago</i> 488 492	<i>ṣarmā-</i> 490 497
<i>efrenhāyate</i> 545	<i>cyarth-</i> 500	<i>ṣarmayanti-</i> 487. 508.
<i>efrasvānt-</i> 540	<i>cyākula-</i> 512	518
<i>efrāho</i> 511	<i>cyakulayati</i> 499 506.	<i>ṣalabhā-</i> 385 546.
<i>efradaraka-</i> 549	<i>cyakhyam-</i> 505. 506.	<i>ṣalalita</i> 514
<i>efrayati</i> 570	<i>cyādha-</i> 545	<i>ṣalyayati</i> 488
<i>efrāho</i> 216.	<i>cyādhyati</i> 492.	<i>ṣaṣamānās</i> 390
<i>efrayati</i> 563	<i>cyādhyata-</i> 514	<i>ṣadavāṣṭha-</i> 547
<i>efra-</i> 216.	<i>cyayayati</i> 488 492. 531	<i>ṣaṣranti-</i> 552.
<i>efrayati</i> 500	<i>cyatayati</i> 554.	<i>ṣaṣvati</i> 575
<i>efrāyati</i> 545	<i>cyatā-</i> 512	<i>ṣavati</i> 113. 511
<i>efrāyate</i> 539 540.	<i>cyayayati</i> 488	<i>ṣaṣayati</i> 524.
<i>efrāyati</i> 550.	<i>cyayanti-</i> 516.	<i>ṣanti-</i> 500
<i>ega</i> 484.	<i>cyayati-</i> 516	<i>ṣāpuyate</i> 489 520.
<i>egita-</i> 514	<i>cyatayati</i> 486	<i>ṣūmyati</i> 328
<i>ejayati</i> 491 494 523.	<i>erāj</i> 529	<i>ṣūmyati</i> 523 531
<i>efrayati</i> 532	<i>erā-</i> 491	<i>ṣalabhaṅyaka</i> 546.
<i>etā-</i> 133	<i>erā-</i> 533	<i>ṣālīras</i> 385.
<i>etā-</i> 133 319	<i>ṣasayati</i> 489 520	<i>ṣānti-</i> 114
<i>etāyati</i> 489 525 535	<i>ṣasta-</i> 511.	<i>ṣakṣayati</i> 520.
<i>etāyati-</i> 510	<i>ṣakata</i> 546	<i>ṣakā-</i> 494
<i>etāyayati</i> 535	<i>ṣakulayati</i> 485	<i>ṣāyayati</i> 491.
<i>etātar-</i> 509 510	<i>ṣakulayati</i> 551.	<i>ṣāya</i> 494.
<i>etāyati</i> 503 522	<i>ṣakṣā-</i> 385	<i>ṣatayati</i> 500
<i>etā</i> 494 513	<i>ṣakṣayati</i> 545.	<i>ṣātha-</i> 513 548
<i>etāyati</i> 484. 491 522	<i>ṣakṣayāṣana-</i> 547	<i>ṣathayati</i> 489
<i>etāya</i> 388	<i>ṣakṣayati</i> 491. 523.	<i>ṣamāṣṭayate</i> 551
<i>etāti</i> 388	<i>ṣakṣā</i> 494	<i>ṣrayayati</i> 569.
<i>etāyati</i> 496	<i>ṣatayanta-</i> 516	<i>ṣṛṣṛayate</i> 551
<i>etā-</i> 388	<i>ṣatayanta</i> 516.	<i>ṣṛobhāṣana-</i> 547
<i>etā-</i> 133	<i>ṣatayanti-</i> 501	<i>ṣīghra-</i> 547.
<i>etā-</i> 133. 139 512	<i>ṣipathiyanti-</i> 554	<i>ṣīyati</i> 550
<i>etā-</i> 134 572	<i>ṣabāta-</i> 516	<i>ṣīra</i> 513 548
<i>etāyati</i> 134 487 521	<i>ṣabāpāyati</i> 535	<i>ṣīrayati</i> 504
<i>etā-</i> 502.	<i>ṣabāy-</i> 551	<i>ṣīrāyate</i> 550.
<i>etāyati</i> 545	<i>ṣabāy-</i> 543.	<i>ṣīrathat</i> 533
<i>etāyate</i> 544. 550	<i>ṣamati</i> 390.	<i>ṣīrathat</i> 540
<i>etāyati</i> 553.	<i>ṣamayati</i> 522. 531	<i>ṣīghra</i> 548
<i>etāyātāras</i> 553	<i>ṣamayati-</i> 510.	<i>ṣīrayati</i> 504
<i>etāyati</i> 507	<i>ṣamayati</i> 542. 543.	<i>ṣīrāyate</i> 550.
<i>etā-</i> 500	<i>ṣamāyati</i> 540	<i>ṣīrathat</i> 533
<i>etāyati</i> 513	<i>ṣatā-</i> 546.	<i>ṣīrathat</i> 540
<i>etāyati</i> 499	<i>ṣaracandra-</i> 546.	<i>ṣīghra</i> 548
<i>etāyati</i> 513.	<i>ṣarāja-</i> 547	<i>ṣīghra</i> 548
<i>etāyati</i> 515	<i>ṣarajayati</i> 496. 488.	<i>ṣīghra</i> 548
<i>etāyati</i> 522	<i>ṣarajayati</i> 551.	<i>ṣīghra</i> 548

śubh- 495
śubhagant- 487 491 508
 518. 577
śubhagati 503
śubhāyati 540
śurpuyati 488
śulka- 494
śulkeyati 490. 494
śulbo 487
śuśāyanti 508
śuśi- 130
śūrayati 483
śṛṅgāḥa 512
śṛṅgāḥalagati 487
śṛṅgāyati 512.
śṛṅgāyati 511.
śṛṅgāyati 556
śekhara- 514.
śekharaḥ 486
śekharaḥ- 512
śemayati, -ṣe 492
śilayati 552
śerata- 352
śeṣati 573
śeṣayati 485 521
śōka- 494.
śōcati 494
śōcayati 490 494 522.
śōpa- 548
śōpati 574. 577
śōthayati 493. 521.
śōthayati- 510
śōṇāyati 550.
śōphita- 515
śōthayati 487 521
śōthayati- 510
śōḥḥ 494 547
śōṣa- 503.
śōṣayati 503.
śōṣayati 517
śōṣayati 554.
śōṣat 126
śōṣayati 493 523.
śōṣa 527
śōṣayati 561 562.
śyama- 548.
śyamulita- 516
śyamūyati 553

śyamita- 516.
śyāyati 500.
śyā 500.
śyānd- 546.
śrathayati 493 517 526.
śrathāyati 541
śrathayati 564.
śraddhayati- 495
śraddhā 496.
śraddhita- 515.
śrapayati 514
śrapayati- 509.
śrapita- 511
śramayati 549.
śramayati 492. 523. 531
śrāṇa 522 532
śrāṇayati 568. 570
śrāṇayati 568.
śrāṇa- 511.
śrāṇayati 535.
śrāṇayati- 510.
śrīkṛṣṇayati 554.
śrīkṛṣṇatamālayati-
trati 574.
śrūḥḥayati 557.
śrūḥḥayati 500.
śrūḥḥayati 548
śrūḥḥayati 489. 525.
ślagha 494.
ślēṣayati 493. 526.
ślōka- 494
ślōkayati 490. 494.
ślōṇa 573.
śrāṇayati 527
śrāṇayati 515.
śrāṇayati 555.
śrāṇa 55.
śrāṇayati 524.
śrāṇa 548
śrāṇayati 547.
śrāṇayati 548.
śrāṇayati 546.
śrāṇayati 544.
śrāṇayati 500.
śrāṇayati 557.
śrāṇa 373.
śrāṇayati 555. 558.
śrāṇayati 492.

śrāṇayati 217
śrāṇayati 372. 373.
śrāṇayati 486
śrāṇayati 375.
śrāṇayati 351
śrāṇayati 493. 513.
śrāṇa 494 513
śrāṇa 513 514.
śrāṇayati 507.
śrāṇayati 569
śrāṇayati 116.
śrāṇayati 507
śrāṇayati 490. 507
 523
śrāṇa 552.
śrāṇayati 534.
śrāṇayati 545
śrāṇayati 533.
śrāṇayati 125.
śrāṇayati 553.
śrāṇayati 568.
śrāṇayati 568.
śrāṇa 379.
śrāṇayati 499. 539
śrāṇayati 554
śrāṇayati 553.
śrāṇayati 535
śrāṇayati 535
śrāṇayati 535.
śrāṇayati 539.
śrāṇayati 526.
śrāṇayati 216
śrāṇayati 539
śrāṇayati 564.
śrāṇayati 499
śrāṇayati 483.
śrāṇayati 498
śrāṇayati 499.
śrāṇayati 500
śrāṇa 500
śrāṇayati 563.
śrāṇayati 494.
śrāṇayati 565.
śrāṇayati 577
śrāṇayati 500.
śrāṇayati 544.
śrāṇayati 543.

auragayati 563
 adrayati 541
 aurīyatā 485.
 auratā- 544.
 aurāpuyati 501.
 aurajiyati 554.
 aarga 484.
 aurjayati 494.
 aarpo 524
 aernas 383
 aarvanayati 501.
 aarjapa- 547.
 aarstiyati 573.
 asarva 383
 asarīṣ 383.
 anhasarīṇudhīyanti 554
 ādayati 522
 ādho 502, 522.
 āntīrayati 490
 āntīrayatīr 509
 āman- 495.
 amayati 481
 aar 523.
 ānukūyati 556.
 āro 524. 532
 (ul)ābhayati 484 523.
 ājā- 546
 ājayati 483.
 āñciti 484.
 ādadhāntayati 486.
 ārd 383
 āśvadāt 533.
 āharti 383.
 āmanayati 487
 ākhaṅgatar 510
 ākṛtyati 505
 ākṛatīyatē 561
 ākhaṅgati 490. 503.
 āucana 508.
 ātīyati 555.
 āndina 548.
 āudhayati 491
 āudhā 494
 āudhāyayati 501.
 āumangala 437
 āumkina 548
 āumanasymāna 568
 āumayanti- 490

āumndīyanti- 540
 āuraja 549
 āurabhaṅgati 502
 āudayati 562.
 āndīyanti- 508.
 āudhayati 501
 āucana- 508.
 āucayati 486.
 āucikula- 546
 āūtrayati 486
 ādho 527.
 ājyati 494.
 ākka- 494.
 ācayati 494 521
 ādho 491 521. 529
 ānā- 494
 ālagav 383.
 āevayati 491.
 āerī 494
 ākandayati 523.
 ākūbhāyati 541 562.
 ākūnati 126
 ākūnati 126
 ākūndatē 127
 ākūnti 126
 ākhālayati 524. 531
 ātan 527
 ātanayati 569.
 ātubhāyati 541.
 ātubhāyanti 561
 ātanayati 490. 521.
 ātāro 531 532
 ātāro 524
 ātīmī 501
 ātanayati 483
 ātāro 490
 ātāhā- 512
 ātāhāta- 513.
 ātanayati 490
 ātyāyatē 322
 ātīyati 555.
 āthago 528
 āthāṭiyati 555.
 āthāpa- 537.
 āthapana- 508.
 āthāp 534. 537
 āthānd- 544.
 āthāvara 355

āndīyati 534 538.
 āndī 532.
 ānāyati 484. 522
 āpand 524
 āparā 523
 āpāṣ 499.
 āpāṣayati 529
 āpṛhayati 490
 āpṛhā 494.
 āpṛhayati 532
 āpṛhā 501
 āpṛhātī 442
 āpṛhājayati 527
 āpṛhā 523
 āpṛhā 529
 āmaravīhāyati 561.
 āmāyati 524 531
 āmaro 523. 531
 āyand 524
 ārṇo 522
 āraj- 494. 495.
 ārajayati 487 494.
 ārāro 524 532
 āruo- 494 495
 ārucayati 493 494
 āro 528.
 ārajana- 545
 ārajayati 483.
 āraṇtro 514
 āradayati 527 529.
 āradhayati 491
 āradhā 494
 āradhamulē 575.
 ārand- 531.
 ārdhayati 490 520 531
 ārapayati 534
 ārdpa- 547
 ārapnāyati 542
 āuranati 490 531
 āraḡadāro 546
 ārdhayati 493.
 ārānd- 531
 ārdhayati 524
 ārāpukīyati 556
 ārāyati 522 535
 āramiyati 555.
 ārdhayati 524
 āa 108

hṛad- 546
 hananīyati 556.
 hīnuṣ 107
 hānta 108
 kimḍhayaṭe 543.
 harinā- 546.
 harīṣiṭṭipayaṭe 550, 552.
 hārita- 548.
 harṣayaṭi 524.
 haṭo 488.
 hāstayaṇti- 508 518
 hastas 107
 hāpayaṭi 539.
 hāro 524 531
 hāro 524.
 hāro 524 528.
 hā 108.
 hṛayaṭi 521
 hṛā 494
 hikkayaṭi 524.
 hikkā 494.
 hindolayaṭi 488.
 hīmaṭo 489
 himadriyātam 554
 hṛkṛayaṭi 490, 524
 havanṇi 563
 hārchayaṭi 529.
 hṛpāyānti- 540.
 hṛpāyamāna 557 560.
 hāṇiṇi 521
 hāṇiṇi 521.
 hōman- 495.
 hōmayati 493.
 hāṇḍo 542
 hāṇḍa, 524.
 hāṇḍāṇḍ 100.
 hāṇḍāṇḍ 100
 hāṇḍayaṭi 492 524.
 hāṇḍayaṭi 534 537.
 hāṇḍo 524.
 hāṇḍi 524.
 hāṇḍ 494.
 hāṇḍayaṭi 524. 531.

Pali.

abbhakkhānam 210.
 abbhuccikkha 210
 ā-cakkhiteṭṭi 210.

ācakkhissāmi 210.
 cakkhati 210.

Nenindisch.

girnār uṣṭina 135.

Awestisch.

acoma- 138.
 acōna 136.
 acōza 146. 138.
 aibi gerente 217.
 avra- 383. 384.
 araḡ 16.
 a-saramā 222
 asaradant 222
 azam 107.
 ātar- 461
 āmant- 435.
 ākata 136
 ātā 136
 udiāna 136.
 udiā 347.
 kusra 129.
 gaeḍu 319.
 gaeḍa- 318.
 gaeḍu 319
 gaona- 316, 317, 318.
 gaōn 464.
 gōnu- 218.
 gar- 318.
 gaea- 318
 gar- 217.
 gara- 217
 garawh- 217 218
 guraḥ- 218.
 garad 99
 garaca- 336.
 garō 219.
 garohiḥ 210.
 guma.ḥarēti- 328.
 gūnaoti 318
 graca 325.
 zacōa- 129
 xarḥd- 321
 ta- 16
 taḥra- 322 324
 tan 332.

lā 375.
 tuḍni- 339
 tuḍniḥd 339
 dahyuma 400
 dāṛ 388
 dīa- 96
 draoḥ- 324
 draoḥ-ti 324.
 draema 191 322.
 payah- 322
 pairu 233.
 piza- 325.
 pīcah- 322.
 būvora 476.
 bōvada 105.
 naska- 122
 maga 437.
 madaḥa 326
 mang 437
 masya 319
 mīda- 133 139.
 yaōḍi 137 138.
 yaōzaiti 137 138.
 yaōzayati 137. 138
 yūḍyēti 137
 raḥat 377.
 raḥa 377.
 varḥaka 348.
 varḥaram 213.
 vāḥiḥ 384.
 staḥra 322 324
 xūvora 399
 zōna 468
 zaoḍra 458
 zair-gaona- 318
 zairina 222
 zaururo 222
 zaurma 222
 zantuma- 400.
 zaraḥ 222.
 zōvora 458 474.
 zī 108
 zūnu 320
 zyāna 458
 zraḥa- 458
 hama gaona 316.
 hām 96. 97.
 hama-myāsaṭe 334.

Altperasisch.

amya- 6
 guuša 464
 patikara 473.
 ba'daka- 379
 yaudatīy 137 138
 zana- 457
 zūru 454
 haur 97

**Pehlevi,
Mittelpersisch.**

ḡērar 475
 ḡātan 328
 ḡēs 318 319.
 ḡōnak 316.
 hamyonak 317
 mp. hēm 138
 mp. išt 136
 mp. nīgōšag 463
 niškūhūtan 128.
 patkar 473
 pizak 325
 mp. safsēr 473
 zamin 473
 tanand 332
 terak 322
 mīj. zōr 468 474. 475
 mī. xišt 136.
 zari 458.
 zarigōn 458.
 mp. zācar 474
 zēn 458.
 mp. zēndān 458
 zōhr 468.
 zūr 468

Pazend.

ḡūna 317
 zreh 458.

Neupersisch.

āmrazam 334.
 dāft 467
 danda 379
 bern 118.
 ḡēpar 475
 ḡa-dan 328.

ḡān 328 329
 ḡāyad 328. 329.
 ḡūyam 330.
 ḡēs, ū 318.
 ḡūka 326 327
 ḡūn 317
 ḡūna 317.
 ḡūnagūn 317
 jarr 325.
 hesum 138.
 histan 464
 karr 467.
 malax 326
 mūhi 319
 mōx 326.
 mīza 333.
 miyrr 469.
 mūša 333.
 nikūhūdan 319
 nikūhūdan 128
 luḡa 332
 tafna 331
 tan-aḡ 332
 tanandē 332.
 tanasta 332.
 tanādan 332
 tābad 331
 tābīdan 331
 tāfta 331.
 tāflan 331. 365.
 tāna 332
 tar 332
 xišt 136.
 zā'farān 468
 zambū 457.
 zambūr 467.
 zambūr 468.
 zandē 467.
 zandēk 467
 zang 457
 zanjēr 468.
 zar 292
 zarārānā 458.
 zarkaš 467
 zarnik 467.
 zarutq 457.
 zarniz 457.
 zēn 468

zindān 458.
 zinfar 458.
 zār 458
 zarāvand 458
 zarih 458
 zarīšk 458
 zīgūn 458.
 zar 458 474 475
 zumurruḡ 458.
 zunnar 458
 zūn 458

Afghanisch.

ḡāz 318
 ḡay-ḡl 328.
 ḡō 324.
 ḡōḡpl 328
 ḡūna 317
 tērg 322
 zafta 136

Balutschi.

ḡāy 328
 ḡūšak 326
 išt 136
 miḡad 333 334.
 miḡad 333.
 tēr 322

Kurdisch.

ḡān 329
 ḡūy-in 328.
 ḡūse 326.
 ḡūš 326
 kūš 326.
 miḡi 333
 miḡānk 333.
 miḡi 333

Iranische Dialekte.

kāš. ḡōšē 326
 mazand meḡik 333
 pam. tēlum 331
 wachm lowam 331

Oсетisch.

ḡēš 318
 ḡwn 317.
 altoss. ḡicakot 463.

t-yosdg 463.
qad 328
qān 328
qāyūn 328.
qīs 318
qīz-gūn 318.
qun 317
qūsdg 463
zdrond 222

Armenisch.

ai 476. 477
airem 461
acuz 426
akn 216.
alam 472.
atam 474.
analuf 466.
angel 461
angitanam 461
anzgay 470.
anzgam 470. 471.
anzgamufiun 470
anzgayabar 470
anzgayagoin 470.
anzgayufiun 470.
anzgayun 470
anzul 461.
ancuk 216.
anyuk 216.
anurf 476.
anpanel 461 462.
ançk 461
atagual 361.
atacim 461
atanc 462.
atançanem 461
atançalufiun 461.
atançik 462
atançk 462.
ataj 462
atajadrufiun 462
atafin 462.
atafinn 469
atfi Roy 462
aramur 462
arbanek 384
ard 462.

ardi 459
artun 462 468.
artir 474.
arkanem 463.
arharir-ā 463.
arm 466
armahan 463.
urmat- 460
armukn 216
artuti 463.
aucanem 466.
açaçu 461.
ačk 461.
hazum 469
basletn 476.
beur 476
betn 473.
btmazban-em 466.
biur 476.
butn 666
gail 470
gam 471.
gatn 473. 475.
galanem 462
garun 476.
gēs 318.
gel 116.
gisak-kh 318.
gidar 477.
Giderajor 477.
ginx 326. 463.
guam 463
gom 317.
goid 463. 464.
gunak 317
gunom 317.
gudak 463
gudakem 463.
grgtem 464.
dalar 473.
dizanin 469.
dustr 473
egam 472.
elansm 464.
ek 471
eki 471.
stcanem 464.
etam 464

stetukat 464
el 464
z 459 460
zazir 466
zairagin 461
zairanain 461
zairum 461
zairuc-ā 461.
zakcanem 460
zakatim 466.
zahandim 460
zafpatpūn 460
zambok 466.
zambut 457
zambut 457
zan 467
zanab 468.
zanak 466
zanaluf 466.
zanar 468.
zangak 467.
zanganem 466.
zangapan 467
zangik 467
zangitem 461
zanak 467.
zanzi 461
zançanem 461
zançatnol 461
zaçit-em 461
zaçaç 461
zatacanem 461
zatacanin 461.
zatam 461
zatanc 462
zatanc-anč 461
zatnçal 461.
zatnçel 461
zatnçem 461.
zatnçuğanem 461
zatafavor 462
zatafavorufiun 462
zatafavor 460
zatafauk 460
zatafem 462
zatafinn 469
zatik 457

- zafnaruzi 467
 zaf: fap 462
 zafRus 457
 zaoac 466.
 zaoak 466.
 zarkran 468.
 zarurbē 461
 zar 462.
 zalanem 462
 zalanum 462 466.
 zalek 466.
 zalgun 462
 zarumur 462
 zarganam 466.
 zargun 466.
 zard 462
 zardarem 462.
 zardis 459
 zardnum 462
 zarfun 462.
 zarfupanem 462.
 zarkanem 462.
 zarkunum 462.
 zarkupanem 463.
 zarkurum 463.
 zarum 466
 zarmanem 463.
 zarmanē 463.
 zarlagoin 467
 zarlagoin 468.
 zartun 463
 zartunum 463
 zarōd 466
 zapran 468.
 zbalim 466.
 zbausnum 466.
 zgalr 467
 zgalitim 467
 zgal 472
 zgals 470.
 zgac-eal 466
 zgaenium 467.
 zgaenium 467
 zgam 463. 469. 470. 471.
 zgayukan 470.
 zgayaran 470.
 zgayulium 470.
 zgayun 470.
 zgasces 469
 zgaal 470
 zgastanum 470
 zgastupanem 470.
 zgasces 469
 zgastulium 470.
 zgači 471. 472
 zgačif 469
 zgačupanem 470 471. 472.
 zgenum 463.
 zgest 463
 zgetnem 463.
 zgečupanem 463
 zgečis 469
 zglrem 463
 zgnam 463
 zgnid 463
 zgušaror 463.
 zgušafium 463.
 zyrgrum 464
 zguum 464. 470. 471.
 zgaunnam 470
 zgaunupanem 470.
 zgaunulium 471.
 zgan 468
 zalanem 464.
 zekupanem 464 471.
 zetr 467
 zetzanam 467.
 zetzel 467
 zetxulium 467
 zetc 464.
 zetum 464
 zetun 464.
 zetz 467
 zetzem 467
 zenum 467. 469.
 zetam 464.
 zetun 464.
 zetelem 464
 zert 469
 zercum 464
 zercupanem 464.
 zorpanum 464.
 zepiur 468.
 zepiurce 468.
 zzuand 467.
 zzuem 467.
 zombat 467
 zombatim 467
 zomrim 467
 zondum 468
 zankenum 465
 zu 460
 zward 469
 zil 468
 zik 468.
 ziff 467
 zinf 469
 ziurum 460
 zifanum 460
 zifupanem 465.
 zisl 467
 zirarem 465
 zirarum 465
 zirk 467 468
 zlanum 467.
 zker 467
 zke-anē 465.
 zke-čupanem 465.
 zkeim 466
 zkei 469.
 zkrktanē 467
 zhel 469
 zhal 467
 zšjanum 467
 zmailečupanem 467
 zma lin 467.
 zmbat 467
 zmelin 468.
 zmidin 468
 zmuš 469.
 zmuš 468
 zmuš 469.
 zmruteciošar 468.
 zmrut 468
 zndan 468. 468.
 znin 468.
 zniat 468
 znnem 468.
 znnum 468
 znif 468.
 znalagoin 465.
 znatanum 465.
 znatim 465.
 znofupanem 465.

zodakos 458.
 zoig 458.
 zoigk 458
 zoh 458
 zohal 458
 zohray 458.
 zotai 467.
 zom 458.
 zopay 468
 zorauringak 459
 zov 465
 zovnam 465.
 zorat 468
 zovotufun 468
 zopam 468.
 zokang 468.
 zugem 468.
 zulambum 465
 zuk 468.
 zusp 468.
 zul 468.
 zur 468.
 zurape 458.
 zfarim 465
 zapem 468.
 zangelum 465
 zarak 468
 zard 468.
 zardnam 468.
 zardufun 468.
 zard 468
 zarafagin 468
 zarafnam 468.
 zarfun 468
 zarak 468.
 zarahank 468.
 zrah-k 468
 zrav 468
 zrenand 458.
 zrik 458
 zrkem 468
 zroif 468
 ztelin 465.
 ztelim 465.
 ztem 468
 zphucim 465.
 zaud 465.
 zaudem 465.

zau- 466
 zaudakal 469
 zaudot-utun 469.
 zdr 475
 zour 458. 474. 475.
 zauracar 458
 zauravor 458.
 zaurufun 458
 zardmanam 463
 znerfic 469
 zenenum 465
 zetanair 469
 zetapal 469.
 zstganem 465.
 zhanam 356.
 zmbir 468.
 zmbiri 467.
 zmir 468
 zol 477
 zotum 477
 zhren 355
 zhrkh 357.
 i 459.
 inc 107
 inj 107. 108
 jnam 465.
 jfucanem 465
 irazgag 471.
 irasek 471.
 irear 465.
 lampar 473.
 leu 469
 lizem 469
 ltr 474.
 sanferur 478
 sarbal-em 478.
 xnyor 478.
 xraz 326
 cer 222.
 cnaut 107
 kaiser 474. 475.
 kal-at 336
 kalin 473.
 karkut 101.
 kevar 474.
 kin 459
 kistem 476
 keanem 465.

keem 465
 keu 465
 knik 459
 korucim 475.
 kur 345
 kurn 345
 kakic 465
 kakercanem 465
 kray 345
 hat 462.
 hatanem 462
 hator 462
 haraz 464
 harkanem 463.
 haur 456.
 hetum 464.
 hor 465.
 janjazaril 477. 478.
 jer 478
 jux 478.
 maril 473
 maturn 476
 mec 107.
 mori 469
 muen 216.
 mrfin 476.
 ganzgay 470.
 ganzgaycal 470
 ganzanel 461.
 gaxax 326.
 guctem 461.
 gataj 462
 garajem 462.
 yaramur 462
 yardarem 462
 yetp 464
 gaud 466.
 gaudem 466
 na 93
 neen 472 475
 nel 465
 nsoil 477
 ndulem 477.
 natim 465.
 nstucanem 465
 sot 477
 sofam 477.
 sofin 477.

zaddolim 477
ozno 460.
olokh 386
ufj 476
oskezanuc 486
osli 466
ost 479
uin 445.
ut 321.
ut 463
ukn 216.
uxat 326
for 465
paia 110.
paikai 473.
pothnik 475.
-u 95.
sukr 474
schman 473.
autn 473
skaur 473
skizdn 469.
skuer 473.
staniam 469
stazci 469
stuzcia 469.
sterf 476
cerin 476
vernatum 475.
viz 469.
orafom 475.
tal 477.
tefi 464
paill 476.
pailem 476.
paicim 465
pai 469.
paitem 469
pa 107.
paia 468

Griechisch.

αταθός 389
αταπώ 389
ατέρματος 230.
ατηρατος 240
ατκόναυς 386.
ατνώ 389

αγοστός 107
αδάματος 328
αδμης 389
Αδρηετινή 216.
άε. 96
αετία 213
Αθανο 244.
αἶθος 136
αἶλος 476.
αἶχας 102
αἰχμάτωτος 379.
ακόλουθος 379
άκονιτι 386
άλοε 306.
άλεφνιντες 244
άλλος 176.
άλοε 367.
άμφιπολος 380 390. 391
Άντιπαμο ο 244.
άναβαίνε.ν 390.
άνδραποδα 378.
άνδριον 216.
άνθερων 348
ανθέω 347
άνθος 347
άνθριπτιον 216.
άοζος 379.
άοσέω 379
άοσσητήρ 379.
Άπολλωφάνης 213 386
ά πάλις 242
άπ' ω 246.
άρθρον 474.
Αριστοκύπρας 241
Άριστοφάνης ο 244.
άρκτύλος 216.
άρκτος 216.
άρώ 236
άρενικόν 457.
άρώ 462
άστακός 399
άστραγαλος 399.
άτρακτος 370.
άυετή 213.
άυλός 321
άυος 503
άυτάρ μι 248
άυαντοῦ 213.

αὐτός 11
άφλοστον 165
βάλανος 106.
βάρος 218
βαρός 218
βατρά 121
βατερίων 476
βιά 329
β.άζεσθαι 329
β.βαζειν 330
β.βῆτι 330.
βινέσκουμι 329
βινέω 329 330
βινητιώ 329
βοηθός 369
βόθρος 449
βολβός 110
Βόσπορος 330.
βροδικος 111
βρόκω 111
β.ώμαε 216.
βωμός 216
γαλώς 203
γαμώ 328
γαμφηλαί 205
γάρ 8.
γαυλός 344
γεγῆρακε 238
γένεσις 384
γένος 107
γεραίος 219 221 229.
230 235 239 240.
γεραιρειν 223.
γεραιρω 218. 229
γεραλέων 240.
γεραρός 218. 222 229
230. 239
γέρας 217 218 223 224
226. 227 235 236
239 240
γεράσιμος 230 231
γέρας 219 220 221. 222
γεργέριμος 222
γέροντες 234.
γερούσια 234.
γερούσιος 231 232
γέρων 219 220 221. 222
223. 231 235 240

τηραιός 220 221 240.	διε(ραμβος 165.	ἐπέκεινα 5.
τηραεός 240	δηγτός 328.	ἐπινοέω 214
τήραμι 239.	δοριδλωτος 379.	ἐπίταδε 5.
τηρᾶναι 238.	δοῦλον 387	ἐρέτης 384
τηρᾶναι 238	δοῦλος 386. 387	ερευθος 124
τήρακ 217 219 220 221	δορυ 325	ἐριθος 384
222 223 235 236 240.	δορυδλωτος 379	Εσκαβηγοί 379
τηρᾶς 236. 238.	δρηστήρ 388.	ἐτας 118 128.
τηρᾶσμεν 338	δυη 387	ἐτυμος 400.
τηρᾶστω. 238.	δυναμαι 387.	εὐνή 320. 321. 449.
τηρᾶστω 239	διῶλος 384 387	εὐν.α 320
τηρᾶω 236. 237 239 240.	ἐβα 380.	Ἐχεδάμο 6 244.
τηρεῖς 239. 240	εγγύη 318.	ἔχραον 99
τήρημι 236 238 239	εγήρα 237 238. 239	ἐχθός 97
τηροβοσκός 240	εγήρασα 235 238	Ζάει 329
τηροκόμος 240.	εγήρηγν 239	Ζαχρηεῖς 99
τηροτρόφος 240	ἐγκολείατο 406	Ζεῦγμα 454.
τλαφυρός 103	εγκονίς 386.	Ζεῦτος 458.
τλάφω 103	ἐγκονέω 386	Ζεφυρος 458
τόμος 205 445.	ἐγω 107 151.	Ζεφωργος 458.
τόνω 325	ἐέλδωρ 212	Ζελδικός 458
τράττω 101.	Feoαχο 244.	Ζεναριον 458.
τρωω 101.	εἴρερον 382 383.	ἡβω 236. 239 240.
τρώω 101.	είροκόμας 90.	ἡβη 239
τρώας 327	ἐκαστόμω 330	ἡμι 214 249.
τύαλον 318. 327 342 344.	ἐκεί 4. 5. 96	θαίρω. 389
τύη 327.	ἐκείθεν 5. 96.	θαλαρός 473
τύης 327	ἐκείνη 96	θαλλιον 207
τυῖον 327 344	ἐκείνος 1 2 3 92 97.	θαμ. 377.
τύρος 318 319.	ἐκείσε 96.	θαμειαι 377.
τυρός 318 344.	ἐλαίων 94	θαμέες 377
τυρώω 344.	ἐλαντω 236.	θαταρ 388 389
τωλεός 336.	ἐλαω 236	θέμις 451.
τωφιος 387	ἐλευθερος 384	θημῶν 377.
ταιτρόν 213.	ἐλωρ 212	θής 388.
ταιτρός 213.	ἐμέ 151	θήρα 388
ταίω 387.	ἐμέγε 107.	θαδω 105
ταμαω 236	ἐμέω 236	θαλιβ 105
τάπις 331	ἐμοί 150 151	θαδω 389.
τέ 108	ἐνδύλω 387	θαλερός 353 389.
τελαφάκη 216	ἐνη 95	θαλός 353. 389.
τέανια 449	ἐνθεος 258.	θαός 389
τέιος 387	ἐε 463.	θραυτός 120
τέκονος 386	ἐεορύθη 247	θραύω 100
τέανική 386.	ἐε τῶι 247	θραμβεύειν 165.
τέγελα 236.	ἐε τῶι 247.	θρίαμβος 165.
τέηαφής 386	ἐπέτιχε 247.	θρόνα 106
τέηγεμος 386.	ἐπιβατεύειν 330	θρωσκεν 330.

θυνώ 504.
 θύω 388. 504.
 θύας 388.
 θύω 353.
 θυμός 377.
 ἡέσθα 242.
 ἡτρός 213.
 εἶμαι 388.
 ἡτήρ 213.
 ἡναυακίμενα 247.
 ἡν ἡβαλίω 246.
 ἡν ται 247.
 ἡν τα νι 247.
 ἡνι τεμένος 247.
 ἡνι τερεῖ 247.
 ἡν τυχαί 247.
 ἡν τῷ 247.
 ἡν 3+7.
 ἡνθας 346. 347.
 ἡνθος 346. 347. 348.
 ἡυλος 347.
 ἡπποκόμος 390.
 ἡρικ 388.
 ἡρος 388.
 ἡτης. 210.
 ἡκή 1+7.
 ἡρός 347.
 ἡκαρ 474.
 ἡλλιμος 400.
 ἡλύβη 446.
 ἡλύπτω 446.
 ἡματος 328.
 ἡπρτω 481.
 ἡρβάντος 185.
 ἡρη ἡανθος 253.
 ἡτα 379 450. 451.
 ἡτατελαμένος 246.
 ἡκάς 113.
 ἡτεγῆρα 237 238.
 ἡτεγῆρασαν 235.
 ἡίθι 4. 96.
 ἡλωρ 213.
 ἡεντώ 450.
 ἡέντρον 400.
 ἡευμων 120.
 ἡευθος 129 130.
 ἡευθω 129 131.
 ἡηθω 96.

ἡηνθεν 96 97.
 ἡήνος 76. 94. 97.
 ἡηνιαι 96.
 ἡηνώ 96.
 ἡήρ 396.
 ἡεθαρος 133.
 ἡεθος 133.
 ἡετέρνα 476.
 ἡίτος 133.
 ἡλωνες 459.
 ἡητός 328.
 ἡέω 206.
 ἡομ ζω 390.
 ἡοναρώτεραν 386.
 ἡονει 386.
 ἡονητα 386.
 ἡονις 103.
 ἡοντός 380 451.
 ἡοραε 378.
 ἡυβ.ετής 399.
 ἡυβος 129.
 ἡυδάγχα 127.
 ἡυδατχόμενα 127.
 ἡυδάτω 127.
 ἡυδατεῖν 127.
 ἡυδάσει 127.
 ἡυδίας 127.
 ἡυδοιμός 127.
 ἡύδος 127.
 ἡύθος 127.
 ἡύθος 130.
 ἡύνδαλος 127. 128.
 ἡύπη 129.
 ἡυαμένη 130.
 ἡυερέη 131.
 ἡύεθος 130. 131. 132.
 ἡυός 129.
 ἡύσαρος 129.
 ἡυστεροι 131.
 ἡύστη 130.
 ἡύστις 130.
 ἡύτις 129.
 ἡύτος 129. 130.
 ἡυτταρος 129.
 ἡυφός 129 359.
 ἡυφος 129 359.
 ἡαμπτήρ 211.
 ἡάτρικ 380.

ἡατρον 380.
 ἡειρός 103.
 ἡευκωλενος 253.
 ἡέχριος 367.
 ἡιτρα 474.
 ἡεός 367.
 ἡαττανεύω 435.
 ἡαττανον 436 437.
 ἡατω 357.
 ἡατος 133.
 ἡαθ.αι 326.
 ἡαισμαι 209.
 ἡαιμερος 169.
 ἡάμαρος 169.
 ἡαιμερος 169.
 ἡάντις 211.
 ἡαρπη 211.
 ἡαρτυριον 476.
 ἡασδομαι 326.
 ἡασθος 133.
 ἡάσω 357.
 ἡαστιγώ 309.
 ἡάστ ε 209.
 ἡαστος 133.
 ἡέτας 107.
 ἡεσιτης 453.
 ἡέτος 453.
 ἡηδίζω 481.
 ἡήεταρ 212 213.
 ἡήχι 108.
 ἡήχος 206.
 ἡίγγω 333.
 ἡιθός 133 139.
 ἡιθών κα ἡνγτι 244.
 ἡοί 150.
 ἡύδος 121.
 ἡυθέσμαι 102.
 ἡυρρα 459.
 ἡύτος 121.
 ἡαιχι 108.
 ἡεγνός 378.
 ἡερωι 472. 473 474.
 475.
 ἡεδρον 399.
 ἡευρόσπαστος 399.
 ἡεφρος 102.
 ἡηπυτιος 213.
 ἡίκαρ 212.

νόθος 214	ὀτρύνω 370, 380 382	ποτ ελάτω 236
νοσίδες 122	ὀτρύνω 379	πρέβω 233
νύκτωρ 212	οὐ γὰρ 248.	πρεσβεία 234 229
νύξ 212	οὐκί 108.	πρεσβείον 227 228.
ὄδω 76 86	οὐροδοκίη 399	πρεσβευεῖν 233
ὄδος 379.	οὔρον 399.	πρεσβεύς 227
ὄζειν 379	οὗς 216	πρεσβήριον 227 232 233.
ὄζος 379	οὔτος 2 10. 761. 83. 86.	πρέσβυτος 232 233.
ὀ-ζυγες 379.	οὐχί 108.	πρέσβος 233.
οἰέτεας 213	ὀφθαλμὸς 119	πρεσβυτηνὴς 233.
οἰκίαι 54.	ὀχλῶ 494.	πρεσβυτάτος 232. 234.
οἰκέτης 377	ὄχου 429	πρεσβυτερος 232. 233.
οἰκέως 377	παθὴν 114	προβλής 383
οἶκος 431	παῖς 378	πρόπολος 380.
οἱ Ὀνασικύπριω 245	παῖς 320.	πύριχος 216.
οἱ Ὀνασικύπριων 242.	παλλεῖν 326.	παλέω 494.
οἶκος 319	παρθενῶν 94.	ρῶμαι 383.
ὀκέλλω 379	παρὸς 233.	ράρα 474.
ὀλέκρανον 386.	πᾶς κας 248	ρήμερον 4 6. 95
ὀλος 476	παχιλὸς 216.	ρής 351
ὀμίχλη 204	πεδᾶ 451	ρίαι 351
Ὀναίων 245	πεῖσμα 116.	ρίαις 351.
ὄνειρος 4. 4	πέλιν 212	ρίαιον 351 352
ὀνομακλυτος 250. 253	πέπνυμαι 213.	ρίαιος 351.
ὄνυ 25.	πέπνυκα 329	ρίαιον 351
ὄελλον 379	πέρδομαι 203.	ρίαιδης 351.
ὄπατρος 379	περ' Ἡδάλιον 246.	ρίαι 352.
ὄπιθεν 399	περθεῖ 114	ρίαινομαι 351
ὄπισις 241.	πεταννυμι 449	ρίαινομαι 351
ὄπισις κε 248	πίπρ 322.	ρίαιος 351
ὄρθος 1189	πίεζω 214.	ρίαι 247
ὄρμη 383.	πινυμένην 213.	ρίαιμα 127.
ὄρταλις 216	πινυσκω 213	ρίαιος 126
ὄρταλιχος 216	πινυσκω 213.	ρίαιω 126.
ὄρμη 116	πινυτή 213.	ρίαιω 129.
ὄρτακος 399	πινυτός 213 214.	ρίαιω 129.
ὄ Στας κρέτες 219	πίνω 329.	ρίαιω 129.
ὄ Στασιφοίων 242.	πίως 389	ρίαιω 129.
ὄστέον 399	ποδωκίς 253	ρίαιω 129.
ὄστρακον 399	ποεχόμενον 244. 247	ρίαιω 129.
ὄστρεον 399	πόκος 399	ρίαιω 129.
ὄστρεος 399	πολυγήρας 240.	ρίαιω 129.
ὄστρεα 399	πόρνη 476	ρίαιω 129.
ὄσφρανομαι 101. 116	πόρνος 476	ρίαιω 129.
ὄσφρησται 101	πόσις 115.	ρίαιω 129.
ὄσχη 379	πόσις 115.	ρίαιω 129.
ὄσχος 379.	πόσις 115.	ρίαιω 129.
ὄστρακός 382	πόσις 115.	ρίαιω 129.

ετίον 322
 ετύλος 323
 συμμαχία 377
 ευν ὄρκοις 246.
 εὐνὴ τύχα 247
 κυφειῖός 116.
 τὰ φανακας 244.
 ταδεῖνα 95.
 τάκω 350.
 τὰν Ἀθάνων 243.
 τὰν Ιερήφμαν 243.
 τὰν πτόλιν 245.
 τανυω 342
 τὰν περ' Ἡδάλιον 243
 245
 τάτης 331 355
 τάπικ 331
 ταρόν 382
 τὰς Ἀθανας 242.
 τὰς ἀνδρῶν 242
 τὰς φανώσας 242
 τὰς γε 248
 τὰς θεῶ 242
 τὰς Ὀνασφόρων 242.
 τὰς Ὀνακίω 242.
 τὰς παῖ 248
 τὰς Παφίας 242
 τὰς Φρήτας 242
 τὰ ὀχρῶν 242.
 τέτος 322
 τεῖδε 97
 τεῖρω 350.
 τέκωρ 212 213
 thessal. Τέμπεα 444.
 Τεμπη 414
 τερέω 350
 τετραποδα 378
 τέτραχον 399
 τέφρα 102
 τῆ 97.
 τήκω 349
 τήμερον 4 95.
 τηνεῖ 96
 τηνόθι 96.
 τήνος 76 94 97.
 τηνώ 96
 τί 469.
 τίθημι 348.

τιλάω 356
 τίλοι 351 356.
 τιτω 356 372.
 ταιούτος 15
 τοῖς 186.
 τοῖς κασιγνήτοις 242.
 τοῖς παις 242
 τον ἀνδρῶν 243.
 τόν ἀργυρον 243.
 τόνε 95.
 τον ἔδωκεν 246.
 τὸν ἱματήριον 243.
 τὸν ἰν 243
 τὸν Ὀνασφόρων 243
 τὸν Ὀνακίω 243
 τὸν ὄρκον 243.
 τορνος 342
 τορός 166
 τρέχω 382
 τρηρόν 382
 τριποδίσειν 166
 τριποδον 166
 τρόχις 341 342
 Τροχίλος 382
 τῶν ὀλῶν 243.
 τῶν 95
 τῶν Ὀνακίω 243.
 τῶν ἀνιθρόπῳ 242
 τῶς κασιγνήτας 242.
 τῶς Ὀνακίω 242.
 τῶ ἐπῆος 242.
 τῶ Στασφόρων 242
 τῶς παῖδας 242
 ὕδε. 116.
 ὕδος 128
 ὕδροπότης 399
 ὕδωρ 212, 213, 399.
 ὑπερέκεινα 6
 ὑπερφίαλος 350.
 ὑπηρέτης 344
 ὕμνη 137
 ὕσσωπος 458.
 ὑσσων 338
 ὕφῃ 338
 φάρος 118.
 φάρκος 118.
 φάτην 114
 φθίνω 351

φθονοῦμαι 262.
 φίτου 350
 φλιθω 100
 φλυαῖ 110.
 φλυω 110
 φορκός 111
 φρατριᾷ 377.
 φρυγίλος 104
 φρύγω 104
 φυέμω 400
 χαίτη 319, 320.
 χθες 97
 χλαῖνα 103
 χλειη 103.
 χλήδας 104.
 χλιω 104
 χλωρός 103.
 χονδρός 100
 χραίνω 100.
 χρῆθαι 100.
 χρυτός 100 125
 ψάρις 216
 ψήφος 216
 ὠθεῖα 443 494.
 ὠκυποῦς 259
 ὠλέκρανον 386.
 ὠλένη 346
 ὠνέσμαι 494

Neugriechisch.

λαμα 206

Albanesisch.

bashke 121
 bese 115.
 brime 118.
 brame 120.
 dide 115
 dade 115
 ke3 127
 hu3 127
 ke3e 115.
 kuf3e 448
 l'ade 115
 rasi 115
 reu-rod 115.
 rufre 366
 rade 115
 rade 95.

uſt 133
vſe 115.

Lateiniſch.

actor 212.
ad ſummatum 144.
aduocapit 152.
aeger 102.
aestas 136.
aestus 136.
alius 476.
alterna 158.
alternei 162.
alternus 158.
amblygēs 390.
ancilla 381.
ancillula 381.
ancula 381.
annulare 381.
annulus 169 381, 391.
animal 107.
anear 168.
anteambulinea 380.
antiquor 233.
antiquos 233.
apluſtrum 165.
arbor 378.
arbutum 378.
arbutus 378.
arduus 109.
artifex 169.
attenuo 951.
auceps 169.
aunonulus 169.
aces 212.
baludus 110.
busto 330.
balone 110.
bellua 107.
berbece 160.
berber 142 160.
bestia 107.
brius 160.
breuius 210.
bilia 110.
bimensis 211.
blandus 109†
blatus 110.

blaterara 110.
blata 110.
blatta 109.
brassica 111.
brattea 111.
bria 111.
brigantes 111.
broccus 111.
bruscum 111.
bulbus 110.
bullo 110.
cacula 385.
Caecilia 142.
caesarica 320.
cailo 385.
capitulum 163.
capitulum 163.
capredigmas 167.
carcar 168.
cārectus 378.
carpatinus 165.
cassa 114.
caſtula 113.
canula 327.
catena 113.
caceo 206.
cedo 95 97.
cerus 150.
ceteri 95.
cere 97.
cinnum 164.
cis 6 94 95.
citra 6.
clam 461.
Cladi 142.
Clodia 142.
coctio 211.
coſtraverunt 131.
comestor 211.
confectus 271.
congruens 157.
congruo 99.
congruus 157.
conuiz 169.
contemplari 444.
contra 451.
contrarios 160.
coquina 429.

cor 149.
Corneli 142.
corvus 378.
cubatum 129.
culo 126.
cracti 163.
crates 448 129.
cuſto 129.
cum 379, 451.
cunctus 164.
cunius 129.
curia 130.
curvus 448.
cuspis 128.
cuſto- 133.
custod. 131.
custos 132.
culis 129.
cidurnum 129.
damnus 155.
december 211.
deſciderunt 147.
deſtinentum 350.
dica 170.
die crustus 162.
die nōni 162.
diē priſtino 156.
diē priſtini 156 162.
die quarti 162.
duscus 450.
duplex 374.
dux 170.
ecustor 150.
eccere 150.
ecere 150.
etepol 150.
eto 150.
ego 107 108, 151.
ehen 150.
ehu 150.
eidus 163.
eruno 150.
elizum 116.
enim 150.
enecessialis 152.
enogotum 152.
enos 149 151, 152.
epol 150.

<i>aquirine</i> 150.	<i>frazinus</i> 111.	<i>heu</i> 150.
<i>zaca</i> 116.	<i>frando</i> 100.	<i>As</i> 163.
<i>ceor</i> 211.	<i>frare</i> 100. 111	<i>hic</i> 95. 108.
<i>caum</i> 151.	<i>fricare</i> 100. 111	<i>homins</i> 391
<i>ceur</i> 150.	<i>frigo</i> 104.	<i>homo</i> 216. 378.
<i>extas reddere</i> 146.	<i>frivola</i> 111.	<i>homunculus</i> 216.
<i>extra</i> 451.	<i>frons</i> 106.	<i>hortulus</i> 216.
<i>exuo</i> 321.	<i>fruer</i> 104.	<i>hortus</i> 216.
<i>fabāginus</i> 157.	<i>frustra</i> 121	<i>hostia</i> 212.
<i>facis</i> 153.	<i>frustum</i> 106. 120	<i>(H)ostorius</i> 212.
<i>facis</i> 153.	<i>frutectum</i> 378.	<i>ibi</i> 163.
<i>familia</i> 377.	<i>frutex</i> 111.	<i>ille</i> 14. 93. 96. 478.
<i>famulus</i> 377. 378.	<i>fu</i> 159	<i>illi</i> 163.
<i>fās</i> 155.	<i>fucm</i> 159	<i>illie</i> 95.
<i>favilla</i> 102.	<i>fufere</i> 159.	<i>ilocus</i> 152.
<i>febris</i> 102.	<i>fundo</i> 212.	<i>imerito</i> 152
<i>fei</i> 110.	<i>funbris</i> 210. 211.	<i>immolare</i> 146.
<i>felatrix</i> 212.	<i>fusterna</i> 211.	<i>imprimis</i> 158.
<i>fellabris</i> 212.	<i>fustis</i> 212.	<i>inarea</i> 152.
<i>fenebris</i> 210. 211.	<i>futor</i> 211	<i>incus</i> 169.
<i>ferio</i> 118.	<i>gelidus</i> 104.	<i>induo</i> 321.
<i>ferre</i> 141	<i>gena</i> 107.	<i>influens</i> 157.
<i>ferreo</i> 464.	<i>genu</i> 325.	<i>influus</i> 157.
<i>ferus</i> 159. 170.	<i>glaber</i> 98. 103. 104.	<i>ingruo</i> 99.
<i>fids-dictor</i> 156.	<i>glaciēs</i> 104.	<i>inire</i> 330.
<i>fidicen</i> 169.	<i>glacsum</i> 104.	<i>in plores</i> 157.
<i>fimbria</i> 109.	<i>glans</i> 106.	<i>inplora</i> 158.
<i>fio</i> 350.	<i>glatri</i> 163.	<i>insemel</i> 158.
<i>fidula</i> 105.	<i>glacere</i> 104.	<i>instigare</i> 323. 324.
<i>flagellum</i> 105.	<i>gnāvus</i> 100.	<i>instrumentum</i> 454
<i>flāgitium</i> 105.	<i>gradior</i> 98. 99.	<i>intra</i> 451
<i>flāgito</i> 105.	<i>gramen</i> 101.	<i>ireddere</i> 152
<i>flagro</i> 106.	<i>grando</i> 100.	<i>isti</i> 163.
<i>flagrum</i> 105. 106.	<i>grānum</i> 104.	<i>istic</i> 95.
<i>flāmen</i> 106.	<i>grātēs</i> 217	<i>iter</i> 212.
<i>flāre</i> 110.	<i>grātus</i> 217. 218.	<i>jubeo</i> 137
<i>flāvus</i> 100.	<i>gravis</i> 218.	<i>iudex</i> 169. 170.
<i>flāgo</i> 104f	<i>grumus</i> 111.	<i>iuridicus</i> 169.
<i>flocus</i> 111	<i>grunda</i> 99	<i>iūs</i> 170
<i>fodio</i> 320. 448.	<i>grundio</i> 101.	<i>iuuato</i> 164.
<i>foedus</i> 171.	<i>haedillus</i> 381.	<i>iuvonis</i> 382.
<i>fore</i> 159.	<i>haedulus</i> 381.	<i>lacertōus</i> 366.
<i>fossa</i> 448.	<i>hap-</i> 162.	<i>lacertus</i> 366. 367
<i>frāgrāre</i> 101. 103.	<i>hata</i> 133.	<i>lacio</i> 367
<i>frango</i> 104. 111.	<i>heluos</i> 108.	<i>lacruma</i> 400.
<i>frater</i> 104.	<i>hem</i> 150.	<i>laena</i> 103.
<i>fraud-</i> 121.	<i>hemōnem</i> 391	<i>laetus</i> 104.
<i>fraus</i> 106.	<i>herēd-</i> 131.	<i>lanterna</i> 211.

laqueus 367 370
 Lases 171
 lens 103
 levāmen 303
 lex 170.
 liba 153
 limen 161
 limulus 210
 liqueo 161.
 liquor 116.
 lira 103 120.
 lūlus 120
 lūnus 120.
 liza 161.
 locusta 347
 luba 153
 lūdus 103
 luerue 156
 luerus 170.
 lumemulic 148
 lūmen 161
 lūna 161
 lupānus 378
 lūridus 103.
 luxus 369
 macle 165
 magister 379
 magnus 107
 Mamercus 168
 Māners 169 170.
 Mamertini 168.
 Mamor 168.
 mamphur 434
 Mamurinus 169
 mando 326
 mangonium 436
 mango 437
 Mammor 168. 169
 Marnor 168 169.
 Mars 168. 169. 170
 Marapiter 169
 mas 169.
 Maspiter 169.
 massa 357
 Māora 160
 Macortei 168
 Mauortius 168
 Maurice 168.

meccator 150
 mellifluens 157.
 mellifluus 157
 mensa 150
 mensis 211.
 mensium 211.
 mequatra 211
 monstruus 211
 mensura 211
 mensus 211
 mensium 211
 mentula 135.
 micu 333 334.
 mihi 108.
 minister 379.
 miscare 333 334.
 modernus 211
 mulo 211
 moenia 171.
 mola 148.
 momar 102
 mufinus .01. 102.
 muger 101 102.
 muliebres 211
 musum 121.
 mūta 134
 mūtōnium 135.
 num 150.
 naxiteria 211 212.
 nator 212.
 uecto 121
 nego 108
 negotium 108.
 nautel 152 156
 nidus 336.
 nigriculus 216.
 nocturnus 212.
 nodus 122
 nouerca 168
 november 211.
 nox 212
 october 211.
 odor 101. 116
 optio 211
 passor 168.
 patr 163.
 paults 168.
 pecus 360.

pedana 443.
 pedare 444.
 pedum 444
 per 165
 percontāri 450.
 perennis 210.
 perualidus 165.
 pila 326
 Pit 163
 plebs 153.
 plecto 122
 pleorea 154.
 pleoris 154.
 plerumque 158.
 plorea 157. 171.
 poeni 171
 pol 163
 potis 115
 princeps 169.
 propora 162.
 puella 381.
 puellula 381.
 puer 378 381
 pulpa 366.
 quantio 126.
 quarta 169
 rādix 109.
 rapinus 148
 rama 99
 res 100
 reus 100
 rex 170.
 rivos 384.
 rubor 124
 rudera 125.
 rādus 100. 124 f
 ruere 157
 ruo 99.
 russus 124
 succena 116.
 saepe 153
 saliens 112.
 salire 161.
 salina 362.
 salius 142.
 saliros 476.
 solum 116.
 scabies 125

acabo 126
acens 142.
acius 142
acutum 129
acumen 164
acumenis 211.
acmo 164
acuminis 164 163.
acutioris 234
acutus 294
acuter 216
acrior 234, 235.
acrim 211
acutus 211.
acutire 472
september, bris 210, 211
acris 153 154.
acris 153
acris 382
acris 382
acris 482 583.
acris 157.
acris 147, 382
acris 332.
acris 154 163
acris 153 154.
acris 211
acris 379
acris 442.
acris 477
acris 449
acris 322 323 324
acris 324, 324
acris 354, 355.
acris 161
acris 115
acris 103.
acris 144.
acris 147.
acris 161
acris 169
acris 350.
acris, *templum* 362
 365 444 445.
acris 331
acris 362 365
acris 331

tempus 331 362 365.
acris 332.
acris 351
acris 332.
acris 164
acris 155
acris 164.
acris 164
acris 350
acris 149
acris 451 452
acris 351
acris 372
acris 370
acris 363.
acris 450
acris 103.
acris 165.
acris 425.
acris 211.
acris 142 166
acris 166.
acris 350
acris 165, 166 167.
acris 165.
acris 125
acris 133
acris 163
acris 211
acris 211 212.
acris 163
acris 156.
acris 346.
acris 361
acris 160
acris 161
acris 160 161
acris 170
acris 169 170.
acris 325.
acris 141.
acris 346.
acris 160
acris 163.
acris 160
acris 212.
acris 361.

acris 377
acris 400
acris 163
acris 401.
acris 114
acris 346
acris 192.
acris 346
acris 160, 163
acris 343
acris 321
acris 111
acris 169

Faliskisch.

acris 162
acris 163
acris 163.
acris 163

Lanuvianisch.

acris 102

Praenestinisch.

acris 161
acris 102
acris 163.

Oskisch.

acris 330
acris 155
acris 95
acris 37
acris 477
acris 377
acris 159
acris 155
acris 103.
acris 122
acris 429

Umbrisch.

acris 325
acris 473
acris 121
acris 159
acris 108
acris 382

phaz 100.
termas 160

Pälignisch.

coisatens 131
sacaracirix 163
Senum 163
eco- 97

Sabinisch.

alpus 162

Romanisch.

despute 208
il, el 93.

Französisch.

enclaze 379
lecan 363
la maison 428.
mandrin 434
nichée 336
seigneur 234. 235
sieur 234
sire 234
temple 362. 444. 445
templet 362
templeir 362
templeu 362
tiera 451. 453

Italienisch.

-accio 376
bioncolo 111
bricio 111
bricido 111
carro 409
canna 216
donnaccio 376
fioco 111
fregulo 111
fragura 111.
girare 345
nidiata 336
polpa 366
polpaccio 366
schuaro 379
vera 234.

signore 234.
tempaccio 376.
tempiale 445.

Ladinisch.

taca 428.

Provençalisch.

senhor 234.

Portugiesisch.

polpa 366
senhor 234

Rumänisch.

pulpă 366.
timplăr 445.

Spanisch.

madra 336
señor 234.

Keltisch. Gallisch.

ambactus 389. 390. 391
gall. *benna* 114.
bodina 444
gal. *Cannulos* 390
Cisambos 165
tri- 165
gall. *vertragus* 106.
gall. *Vesontia* 347

Irisch.

aile 477.
annaíd 122
ara 384
air *banb* 350.
banascál 385
air *berraim* 118
air *béate* 114.
blach 330
bine 329
air *bir* 325
blá 100
bró 104
air *brúim* 118. 120.
air. *bruinne* 119
cacht 379

cé 95.
céle 385
celaine 385.
cel 379
air *cél* 451
air *crund* 448.
cunál 390.
air *cute* 132
cuthé 129.
der-scargim 385
dínucim 334.
air. *dliged* 106
fdá 133
fensug 347
air *fés* 347. 348
air *fesóc* 347
fensug 347.
figrin 361
air *find* 346. 347. 348.
air *finda* 346.
air *findfad* 346.
air *finn* 346.
fiannaidh 346.
air *fonaidm* 122
formilighé 102.
air *gaire* 217
gao 344
gaaisid 319
gaaisleach 319.
gaaisneach 319
air *gas* 133
air *gat* 133.
gá 344
air *goire* 217
air *gouric* 217
air *gouideach* 319
air *grád* 217.
air *greim* 101
guaisbre 342.
guairdeán 318. 342
guaire 318. 342
guaireuch 342.
guaireuchdn 318. 342
air *huaim* 320.
air *huam* 320
imniagim 390
im *ni se* 122.
ingranaim 99

air, lens 366, 367.
 meng 337.
 mengach 437.
 mengach 121.
 mir, moth 135.
 air, muad 121.
 air muadrosc 121.
 naidin 122.
 air nanc 122.
 air nescan 122.
 air oach 335.
 cuathar 39.
 acen 385.
 acobh 383.
 air aai 472.
 elung 377.
 air amér 334.
 air amerdil 384.
 air aned 103.
 air idis 354.
 t all 96.
 id-m 350.
 laos 304.
 air la- 166.
 lura 382.
 teglach 477.
 timanthurim 382 390.
 timanthurhudi 391.
 air, tinad 350, 351.
 tinn 350.
 tó 330.
 mir, tóis 354.
 tredig 106.
 air tra- 165.
 air tri- 165.
 trog 106.
 tóka 339.
 stad 32.
 mir, stag 321.
 uaigh 321.
 air uile 476.

Bretonisch.

beall 110.
 bron(n) 119.
 eil 477.
 gér 342.
 mbret gour 342.

abret guotroil 106.
 mbret givass 361.
 teil 356.
 mbret teyl 356.
 tar 325.
 idaz 354.
 tanez 357.

Gälisch.

bior 326.
 fad 133.
 figh 361.
 fighachan 381.
 gaisiyl 319.
 guasragach 342.
 guraban 343.
 gurach 343.
 laois 354.
 tinn 350.
 uaigh 321.
 uaimh 320, 321.

Kornisch.

ber 325.
 burtel 110.
 cuthe 129.
 nes 122.
 neson 122.
 uelys 115.

Kymrisch.

amaeth 390.
 bunu 350.
 bodd 320 449.
 ber 325.
 blif 106.
 bron 119.
 akymr bronn 119.
 brynn 119.
 bustl 110.
 caeth 379.
 chrys 115.
 akymr crunn 448.
 akymr, cuddio 129.
 ciad 129.
 cuethr 132 133.
 dleu 106.
 dir-myggu 334.

eil 477.
 gau 344.
 gwe 361.
 gwen 361.
 herir 383.
 akymr karu 451.
 kudd 132.
 llu 377.
 mios 121.
 nedd 103.
 nezaf 122.
 akymr taguel 339.
 teil 356.
 mkyrm tan 339.
 tordd 350.
 tancel 330.
 toes 354.
 troed 106.
 twysq 357.
 akymr, yepel 477.

Herulisch.

Oðicardot 347.

Gotisch.

afhlapan 116.
 ahnuda 394.
 aþs 335.
 aincaki 102.
 alys 476.
 andabaks 390.
 arburþs 384.
 asts 379.
 augadaurð 446, 447.
 augō 321.
 ausō 216.
 badi 320, 448.
 bafran 450.
 balvhts 111.
 banats 114, 116.
 beist 117.
 bettan 117.
 budan 450.
 hupþs 450.
 bliggican 105.
 biðtan 106.
 brakan 104.
 brukjan 104.

brusta 7 118. 119
133.

dauns 353.

duis 107.

dulja 105.

dwala 353. 389.

faura 244

fötnbaurl 118 119.

gabestjan 117

gahratjan 127.

gandw 189 192

gastein 216. 341.

gawinpa 472

gawon 192.

gazls 133

glitmunjan 104

göps 389

gras 101

grips 99

hauhs 129

himma daga 95

hinpan 451

hröl 123.

hupa 129

käs 130

huzl 131

huzls 132 133.

hulrban 455.

hassaba 127

hassai 127.

hota 127

ik 107.

inkilps 335.

jainur 83

jains 96.

kadrn 104.

kaurus 218.

kilps 335 336.

kinuus 107

knura 325.

knöps 384

lipus 120.

magula 216

magus 215. 216 378.

341

maici. maujos 215 381

mes 150.

mik 107

mikils 107

mis 151.

mizdö 133 139.

nukiahs 378.

qalrnu 104.

qaurus 343.

qastjan 117

qius 330.

snul 332

smile 352.

snps 472.

skalks 485.

skaudaraip 129.

smarua 352

spinnan 333

stainaha 378.

staus 322

stiks 323

sunnin 391

sunnd 391 392.

sunndn 392

sica 96

sicain 352.

sivers 218

taus 387.

taujan 387. 388.

tru 325.

tröh 353

trah 165

panjan 332.

paruh 43

per sa 381 382

pius 381. 382.

piui 381

pragjan 382

prustfil 125

unbeutei 117

unbeistjöps 117.

unais 151

unilamaleks 385.

uaddjus 114

warpan 169 170

wandus 448.

wans 320.

watö 321

waurts 109.

wehs 491

wraiqs 189. 191

Longobardisch.

lagi 309 366. 367

wintig 447

Althochdeutsch.

altsh 216.

ambacht 390.

anchio 178.

as 116

Ato 194.

barta 119

betta 320.

bahagan 385.

birchha 111.

blao 100

blabbizön 110.

blatta 173

blattara 110.

blao 100.

bluwan 105.

bord 119.

brucku 103.

brentan 118

brö 111

bruch 103

brust 117

clask 356

clausmo 353

deo 451

deuen 350.

diu 381

douwen 350. 351.

dragil 382.

driscusil 426.

Droand 324

Droaldr 324

drues 324.

duruh- 165

Eto 194

enke 178.

ernust 384

ewa 195.

ewö 196.

farhwözan 127

fchida 192

folo 34.

freideo 195.

friso 385.
fulin 341.
gaharatit 123.
gancheiata 136.
gancheiata 136.
garl 134.
gasiug 454.
gazingi 454.
gazingen 454.
gezzin 341.
gelo 103.
geria 133.
gisindit 379.
giuaki 178.
giulahi 177.
giuperru 442.
glas 104.
glat 103.
gliazan 104.
goffa 359.
gräc 99.
grintil 99.
grioz 100.
grunzian 101.
gruon 101.
gruon 101.
grut 389.
Haro 198.
haruta 123.
hart 123.
(h)adan 116.
(h)ast 116.
(h)ing 103.
helid 213.
herd 124.
hodo 129.
horse 385.
horst 123.
hosc 128.
houwan 126.
(h)uabo 378.
hurst 123.
huon 381.
hüs 428 429.
hutta 129.
(h)uaz 127.
(h)uaz 127.
igil 366.

imbi 478.
iagiloh 133.
inaceloh 133.
challit 182.
challön 182.
kehente 177.
cholzuntun 181.
chindahi 378.
knabo 378.
knacht 378.
knau 325.
kriz 125.
kroutil 111.
krüt 101 111.
kuo 398.
ladda 172.
lander 116.
latta 172.
lehan 193.
lejo 194.
lid 120.
lita 120.
loshen 369.
lungari 437.
mauhouh 378.
manalecho 170.
marcho 161.
mahan 333.
most 121.
mühhar 102.
mühken 102.
mühheo 102.
mühhiuri 102.
muhko 102.
nestila 122.
nestilo 122.
onoro 102.
nüan 136.
nuska 122.
nuskjan 122.
nusta 122.
nustun 122.
ot 133.
prat 119.
prät 119.
prat 119.
quorn 104.
quist 117.

ranc 385.
reinan 117.
ridan 117.
rörah 378.
rosamo 116. 124.
rost 124.
röt 124.
salamo 116.
ruodar 384.
rueten 123.
sahs 116.
sämo 164.
salc 385.
sehan 389.
sehit 195.
seila 385.
seiozan 126.
seiozan 198.
seiozan 123.
seiozan 126.
seiohta 177.
slim 362.
slenag 378.
slenahi 378.
slenhan 323.
sluh 16.
sewar 218.
sewuan 351.
Throand 324.
tiar 107.
tiac 450.
trigan 106.
trunil 324.
Troolf 324.
trouner 324.
twalm 353.
urhund 452.
urhund 452.
wado 366.
wafsa 348.
wagunleisa 104 120.
waban 438.
wafsa 348.
weggn 128.
weichän 198.
weisa 194.
weison 189.
weisin 187.

wecki 128
 weppi 338
 wida 319
 wickelf(n) 361
 winbrāwa 345. 348.
 winida 447
 wintig 447
 Wirunt 347
 wisant 347
 wuot 133
 wuppe 338.
 wur 170
 zaurē 388
 zählur 187 192
 zing 454

Mittelhochdeutsch.

bānre 116.
 bast 121 381
 behagen 385
 bereit 384.
 blā 100.
 bladeren 110
 brachen 113
 bret 119
 briezen 111 119
 brūsen 120.
 buosi 121 381
 burse 378
 deisme 353.
 dithie 363
 druo 324.
 eal 181 183.
 vermūchen 102
 verrenzen 127
 gedrouwen 324.
 geluue 367 369
 gelounet 369
 gerente 384.
 gelwā 107.
 geziue 454
 glatz 103.
 gaffe 359
 goufen 359
 gruose 101.
 gubelnagel 309.
 heime 108
 hūze 128

hūzen 127.
 holze 127
 hui 128
 kelzen 181
 küle 344
 luot 116
 mangere 437
 manlege 170.
 menschel 102.
 mocken 102
 nimmer 197.
 rām 352.
 reite 198
 rist 127.
 schel 385.
 schels 385.
 schiel 126.
 schoe 129
 schōls 129.
 sklavs 379.
 slave 379
 smuc 121.
 weiche 368.
 wūht 361.
 wicke 361.
 winbrāwe 345
 wippe 338.
 wippe 338
 zouwe 388.
 zouwen 388
 zouwic 388

Neuhochdeutsch.

alle sein 271.
 alter 227 234.
 ältesten 234
 anspannen 364
 ärzt 395.
 aufwartung 213
 anschlag 125
 bankert 436.
 barsch 385.
 beet 448.
 bespringen 330
 besteigen 330.
 bett 448.
 bettgewand 449.
 betstatt 448.

bezahlung 431
 biwandon 447.
 blāhen 110
 blāuen 105
 bord 450
 bracke 103
 brochen 111
 Brett 450
 brucke 378
 dain 36.
 dāns 56
 dehen 353
 deham 353
 deisen 353
 derjenige 5.
 des längeren 158
 des mehreren 158
 des Nachts 372
 des weiteren 158
 dīcht 363
 dicke fleisch 366.
 dieser 34
 dōsen 34)
 drachen 426
 Drischaukel 426
 drien 324.
 Drohung 271
 drūhen 324
 dus 340
 dūeam 340
 dūsel 340
 Eisenmanger 437
 eistarguhel 359
 entgelt 481
 erschöpft 271.
 fährt 395
 Federbatten 449.
 fertig 271 396
 Fleischmenger 437.
 flachs 448.
 flechten 448
 from 296.
 gedsihen 353
 geige 436
 geißeln 160
 geleine 369
 geleise 104
 geluue 369

md gelüne 369
 gesetz 451
 geminde 379
 gewand 147 448.
 glanz 430.
 glanz 430.
 glatze 108
 glimmen 104.
 gnadelstain 430
 gnäuelsteine 430
 Goltseibeune 271
 grand 100.
 grief 100.
 gubel 359.
 hag 1 4
 hänt 395
 harsch 385.
 haß 313
 haß 114.
 hagen 114
 heister 133
 Herde 395
 herr 296
 Herrschaften 382
 hente 6.
 haur 448
 haasen 127.
 hotteln 127
 hotzeln 127
 holzen 127.
 kuhn 381.
 hulzen 127
 im kurzen 158.
 imme 578
 Jaxonirgott 271.
 jennuk 6
 kauern 343.
 kind 378.
 krauen 111
 kucht 429
 md küchten 341.
 lau 368
 leiste 367.
 los 368
 lösen 368.
 md lüt 116
 mandel 434. 435 436.
 mandelhols 434

mange 436
 mangel 431 434 436.
 Menger 437
 meuchler 102
 mnen 152.
 nuu 152
 notfeuer 136.
 obel 123
 ohne westers 158.
 peilschen 160.
 pfad 448
 Pfaden 444.
 pfette 443.
 Pfotenhauer 444.
 plappern 110.
 Prügel 160
 prügel 160.
 rat 213.
 recht 431.
 ret 117.
 rust 123
 schmalz 351.
 schmei 352
 schmelzen 351
 schmutz 352.
 schütteln 126
 schuchrt 305.
 sinn 472.
 sinnen 472.
 Slare 379.
 spannen 333.
 sparren 442 443
 upen 442 443.
 sperren 442
 spinnewupp 338.
 sporn 442
 spur 442.
 strecken 364.
 strala 435
 strüdel 435
 trüht 324
 trühen 324.
 verliaren 368
 verstrüdel 435.
 viel 373
 wench 368
 weindra 345.
 wette 452

wetten 452
 wetlung 452
 weckelglas 431
 wimper 445 346.
 wmdan 447
 wolte 346
 wort 395
 zergen 103
 zeuge 453 454
 zichen 454
 zorn 297 313
 zweifach 374.

Altsächsisch.

andlang 183
 androgan 106
 bord 119.
 breust 117.
 brustjan 119
 fene 191.
 forhiutan 127
 fullian 181.
 glüan 104
 gröt 100 125.
 Heia 198
 hēro 197
 herth 124.
 hundiga 6
 hudu 93
 hladan 116.
 hose 128
 hröst 123
 ka 393
 kumbat 363.
 leia 198
 luttic 216
 magu 378.
 malse 385.
 metigād enno 192
 roat 124
 scale 385
 skeoton 126
 skuddian 126
 sumble 362
 tēan 195
 trio 325
 tiblouuan 201.
 webbi 338

wēg 192
 wuoco 361
 wrōd 194
 wurd 170.

Mittelniederdeutsch.

dzeem 353.
 vanc 177.
 corvullen 181.
 heime 198.
 hēre 197
 horst 123.
 küle 318. 359
 küren 343.
 küsel 328
 küselen 328.
 kü(e) 366.
 lak 174.
 laken 174.
 leische 367
 lēsche 367.
 lūschen 369
 (n)ummer 197.
 plagge 172 173.
 snacken 172.
 touwen 388.
 wecke 361.
 wīame 180.
 wocke 361.
 wrack 173
 wrēt 343.
 wringen 345.
 wocken 361

Neuniederdeutsch.

grūe 125. 133.
 kladdē 173.
 küsel 328.
 lūsen 339

Altniederfränkisch.

lōtha 116.

Mittelniederländisch.

dēsem 353.
 doosen 350.
 gūpe 359.
 kallen 182.

kladdē 173.
 lak 174
 laken 174.
 lulle 172
 lūsche 367
 mukken 354.
 (n)ummer 197.
 plagge 173.
 weech 192

Neuniederländisch.

baard 396
 deesem 353.
 doosen 350.
 ērder 396
 ērder 396
 gruu 125. 133
 hart 396
 herder 396.
 lēe 367.
 rusten 123
 staart 395.
 start 396
 stērtē 396
 verduwen 350.
 wade 366.
 wrongel 345.

Friesisch.

a 186 189. 192 196.
 abba 172.
 abbete 174.
 abbete 174.
 abbū 174.
 ach 188. 191
 acht 181
 achta 174.
 achta 200
 āchte 191.
 achtene 184
 adawerth 194.
 aehta 177
 aerhte 177
 aefte 192.
 aeyhappel 173.
 aei 198.
 aeld 177
 aen 188

aeng 196.
 aēng 186.
 aeyga 192.
 aeschia 193.
 aeskia 187
 aeah 187
 āfiethe 192.
 āfte 192
 āgon 187. 191.
 ahueadder 193.
 ai 198
 ālder 193
 ām 191
 ālder 179.
 āldera 179.
 āldermān 179
 āldirmon 179. 234.
 a lenda 183.
 āleſta 197
 āllene 186 197
 al slakte 177.
 āmbeht 177.
 Amese 180
 Amexiga 184.
 ān 186 188 196.
 andern 178.
 and 178
 āndlova 197
 anget 176 183.
 Angelond 185.
 angluk 185
 ānyne 186. 196
 anich 186 196
 ānne 188. 196.
 anth 181.
 appel 173
 āru 197.
 ārade 193
 ārra 197.
 āsche 187
 āsega 192
 āsiga 192.
 ank 187
 aekas t) 189
 ākia 187. 189. 193 194
 ankys 187
 āth 195
 āthia 185

āththa 196.
āthum 187
āthum 186 189 192
āyn 146.
bauck 178
bannen 180
-bannethe 184.
bant 1 6
-bante 184
barnt 181 182.
baernt 182.
bāde 198
bac 171
bakannynghe 184.
bān 187 196
banc 178.
baud 178
bauke 177
bāuen 197
bauethe 184.
berant 182
bercet 196
berd 171
berns 181
berne 182
bēi 187
bēthe 197.
beynd 178.
bifalla 182.
bikdant 182.
bicuent 182
bi-kenna 182
bikred 186
bichappia 173
bi hke pende 183
bi natha 200
binkēten 201.
bingel 183
birdt 196.
birēda 196.
birtenze 178
bishānwiath 190.
bitāenia 198.
biteasa 183
bithanka 181. 182.
biocemua 192
biapja 172
blanda 181.

blendane 184
blendinge 184
bonia 184
bonnen 180.
bōst 114
branga 182
brangih 181.
bred 187 195.
brēde 197.
breed 195
breng 181
brenga 181. 182.
bringa 182
brēchte 201
bunden 180
bursten 180.
bucanniese 185
bykrinsa 182
dae 188 191.
daem 191.
dāwe 194
dri 171
dee 179
dol 195 198
dāra 187 195
-deld 185.
dēide 186.
dāh 198
demma 181.
den 183
drāre 198.
duā 201
ebdēte 173
echta 181
ecker 173.
eek 198.
eelde 177
edēt 200
ēfte 192
egangen 180
egendzin 180.
ēgon 191.
ehemmed 181
ēhāru 192.
ehēne 184.
eider 193
ēu 191
esndēp 177

einda 182
ekalt 181
ēke 198
elder 179
ēle 193
eldēwa 179
ellemachtig 183
el hendich 183
ēllēk 193
elmechtig 183.
elmētha 183
Emsee 185.
emmen -er 197
Enaga 184
enia 181. 182.
engel 176 183.
engelsch 185.
engleska 180
englišk 185.
ēn lig 196
enka 1 8
ēnne 196
elle 183
elēwa 197
el hende 177
endiv 177
ende 177
ēnig 196
ērade
ēre 198
eria 193
ermakētho 198
ēroai 197
ērra 197.
ēth 185 195.
ētazen 198.
ēwe 187 195 198
ēwen 198.
ēwēpende 177.
ēwic 196.
fā 201
fāch 188. 192
fācht 178
fād 186. 187 189.
faen 177 201
fāle 177.
faem 190
fātie 192

-fal 178.
 -faldich 183.
 falla 181.
 fällich 179. 183.
 fallin 180
 falt 180.
 fämme 186 180 191
 fā n 201
 fān 177.
 -fang 178
 (e)fangen 180.
 faune 190.
 fāt 187. 196.
 fāu 192
 fāyike 192.
 fō 201
 fecht 178. 201
 fēd 186 187. 193
 feen 177.
 fēthe 192
 -fel 178.
 felich 198.
 fella 181
 fello 181
 felt 180
 fēme 191
 fēns 177
 -feng 178
 fengen 180
 fenna 177
 fenne 177.
 (e) fenne 177.
 fenze 177
 (e)fenzen 180. 201
 fēi 179
 fēmānda 186 194
 fēmōnda 194
 finnen 180
 flesch 187 197.
 flarde 175
 flarra 175
 flast 187.
 flunc 187 197
 flesch 187 197
 flesn 197
 fverfeend 191.
 frāmike 184.
 frass 194

frāmike 184
 frameyle 184
 framma 181.
 frūse 189 194.
 fremid 184
 freca 134
 fremu 180
 fremoide 184
 fremme 180.
 frem(m)ethe 184
 frētha 195
 frēhalse 178.
 frēhelse 178.
 falfennze 177.
 fumme 177
 fūchtlesch 195.
 gabhuth 172.
 gabba 172
 gād 189 192
 gnest 187 197
 gause 179.
 gūst 187.
 gastlik 197.
 gat 174
 geest 197
 gefēn 201.
 gēu 198.
 (e)gengen 180.
 gens 170.
 genzen 186.
 genze 179
 gēr 195
 gersalle 179.
 gersalle 179
 gest- 187
 ghinas 179.
 *gīfēhin 201.
 ginzen 180.
 grēp 187.
 gretwerēra 174.
 hubba 173.
 hubbne 173.
 nae 196
 hucet 186
 haente 186
 haūin 180.
 hald(h), 180.
 hamede 176.

hamede 184.
 hammed 181
 hōmmelk(e) 196.
 hummin 184
 hamreke 185
 hangnese 185.
 hangst 185
 hanzoch 183.
 hānte 186.
 hāt(h) 196
 hāi(h) 199.
 hāwen 199
 hāwen 199.
 Haze 198
 hebba 173.
 hē(h) 198.
 hēl 195
 hēlane 195
 helde 178.
 (h)eldest 179
 hōlg 198.
 hōlig 198.
 helle 177.
 hellig 198
 helr 180
 hēm 185. 193.
 hembile 184.
 heme 198
 hemelic 198.
 hemehe 178 184
 hemlings 183
 hemme 177
 hammerket 196.
 hēnmerke 196
 hemmin 184
 hendla 181. 182
 hende 177
 hēndrich 178.
 hendene 184
 hendsegh 183
 henghness 185.
 hangst 185
 henrich 183
 henzebēn 179.
 henzeg 183
 henzen 181 182. 185
 hēra 197.
 hērahoerna 197

harmachod 196

hā 195 196.

hā 195.

hā 198.

hākin 198.

hāte 196.

hāpud 177.

hāthueluk 193

hāu 178.

hāde 178.

hāy 198

hān 193.

hānēd 184

hānēpuk 196

hānēpuk 185.

hānē 185

hānē 180

hānē 183

hānē 182 185.

hānē 172

hānē 116

hānē 186 196.

hānē 196

hānē 116

hānē 129

hānē 188 190

hānē 187 188. 183.

hānē 174

hānē 174.

hānē 201.

hānē 201.

hānē 183.

hānē 180.

hānē 180.

hānē 193.

hā 201

hā 171.

hā 179.

hā 179.

hā 197

hā 174.

hā 193.

hā 177

hā 197.

hā 183.

hā 178.

hā 177.

hā 177

hā 198

hā 178

hā 193.

hā 182.

hā 198

hā 198.

hā 178.

hā 178.

hā 178. 182.

hā 184.

hā 175

hā 172 173.

hā 198 200.

hā 199 200.

hā 198 200

hā 178.

hā 181.

hā 182

hā 178. 182. 182.

hā 184.

hā 195

hā 186

hā 198.

hā 198

hā 178.

hā 173.

hā 198.

hā 188 194

hā 189. 194.

hā 198 199.

hā 198.

hā 198.

hā 179

hā 177

hā 172.

hā 172.

hā 190.

hā 172

hā 194.

hā 198.

hā 174.

hā 187 197.

hā 186 188 196.

hā 198.

hā 174.

hā 173.

hā 184.

hā 180.

hā 181

hā 179.

hā 179

hā 179.

hā 179

hā 179.

hā 179.

hā 189 194

hā 187 197.

hā 197

hā 172.

hā 196.

hā 188

hā 172

hā 186 187. 188. 196

hā 194

hā 189. 194.

hā 194

hā 186. 195 196

hā 194

hā 198

hā 198.

hā 193

hā 194

hā 174

hā 174 180

hā 174

hā 194 195. 198

hā 180.

hā 180

hā 184

hā 195

hā 195.

hā 180.

hā 182.

hā 186.

hā 188.

hā 198.

hā 179.

hā 179

hā 179

hā 179.

hā 182

hā 178.

hā 195

hā 186 198.

hā 198.

schel 173
 schēzha 186
 schiē 201.
 sē 133
 seer 198
 sēer 191.
 seftechhāl 200
 seimla 182
 sek 174
 secke 173
 sēle 188, 190, 198.
 sēl 198
 semin 183.
 senda 182.
 seugt 182
 seurde 193
 (singend) 198
 sure 198.
 seurda 198
 Seurda 186.
 sif 20.
 sūrōp 191.
 -sime 179
 singt 182.
 seane 182.
 seap 173
 seui 174
 skāth 193
 skatte 187.
 -skānūdh 199
 seotata 186, 189, 193.
 skeme 176.
 senda 183.
 skene 182.
 seuzie 177, 182.
 shep 173.
 shet 173
 sketh 196
 shetka 195, 196.
 shir 201
 skraene 198
 seurya 198.
 slagen 180
 slak 195
 snabdu 172.
 snak 172
 wāngin snak 172.
 spelet 195.

spōlla 194.
 sprangel 183
 spernezo 182.
 stac 172
 stalle 179
 stant 180
 stefgenze 179.
 stempene 184.
 sten 195
 stenen 198
 steno 198
 stent 180
 steente 198.
 steno 198.
 straffia 172
 strong 179.
 strength 179
 strumphette 178.
 suang 176.
 suangit 182
 suaric 174.
 suet 174.
 strength 183.
 suenigh 183
 suense 182
 suent 174.
 suent h 174
 suer 187, 193
 suet 187, 195.
 suingit 183.
 su 189
 taker 186, 187, 189, 192.
 take 172
 tūne 189, 193.
 tēken 196
 tempel 362
 terende
 terent 182
 tēth 179, 201.
 thā 186, 187, 188, 189
 191.
 thām 186, 191.
 thanpene 184.
 thempene 184.
 thenne 183
 thenzia 182.
 thōgte 201.
 tudampit 181.

tōgia 201
 tohinsinge 184
 tohinsinde 201
 tōth 201
 trouwe 200
 truchetrinze 183
 tūne 183
 tōn 186, 187, 189
 twām 186, 191
 twēde 198
 twee 187, 198
 twee 137
 twēne 187, 188, 190, 198
 twēndia 181.
 twēl 188, 191
 twēndemā 180.
 twēnde 177
 twēnde 179
 twēnde 179
 twēndia 180
 twēne 182
 twēndes 175
 twēndes 175
 twēndes 180.
 twēndes 198
 twēndes 177
 twēndes 185
 twēndes 184
 twēnd 187
 twēnd 192
 twēnd 177
 twēnd 192
 twēnd 174
 twēnd 187
 twēnd 178
 twēnd 178
 twēnd 182
 twēnd 174.
 twēnd 174
 twēnd 174
 twēnd 174
 twēnd 189, 194
 twēnd 194
 twēnd 194
 twēnd 185.

wäynea 186.
wē 187 188.
weack 194.
weaza 194.
weð 195.
werden 187. 198.
wēdliŋ 198.
wēdnelas 198.
wēðakemmena 184.
weemd 183.
wēma 192.
weint 178.
weinten 183.
weurendene 184.
wēwando 193.
wel 178.
weld 178.
weidig 183.
wemmid 183.
weend 178.
wendu 182.
wendene 184.
wene 182.
went 182.
wēre 174.
werf 174.
wēre 174.
wēsa 195.
wēt 187.
wexet 185.
weywend 178.
wiāka 181. 191.
windsēl 195.
wifuk 194.
wiūcht 181.
wiemma 180.
witewinumēsa 183.
wīstī wīlemmēsa 183.
wōnk 194.
wiālk 173 189. 191.
wraak 173 191.
weald) 194.
wreedhet 195.
wreeth 195.
wunnen 180.
wysla 178.
wyeldig 183.

Angelsächsisch.

abōud 174.
appla 174.
assa 174.
ā 192.
āz 198. 200.
āzhuā 193 200.
āzhuāder 193. 200.
āzhuālc 193. 200.
ālc 193.
appel 173. 174.
ā 116.
bost 121.
bēgan 190.
boc 158.
boe 116.
brōd 119.
brēc 103.
brēst 117.
brēotan 119.
brēc 103.
brýsun 118. 120.
bū 398.
dragan 106.
ealdar 234.
ealdorman 234.
eaur 383 384.
earstyre 365. 366.
eorwot 364.
fāh 192.
fāzđ 192.
fāhd 192.
fāmne 186 191.
feo 158.
fīnt 326.
zāten 341.
zēap 359.
zelizere 366.
zelīre 366.
zencāda 384.
zencōad 196.
ghed 103.
glāre 104.
glō 103.
grēg 99.
grēot 100.
grīndan 100.

grīndel 99.
habban 174.
hæbbe 173.
haene 174.
hæcin 341.
headorian 114.
hearra 197.
hēawan 126.
hercumbol 445.
heurd 124.
heretan 123.
hierstepanne 123.
hladan 116.
hlæst 116.
hlidd 116.
hlōðere 116.
hnappian 174.
hnæppian 174.
hnīu 103.
hosp 128.
hodma 129.
hrōdan 123.
hrēd 116.
hrōt 124.
hrōðor 116.
hū 398.
hlæc 128.
hlidd 451.
hydan 129.
hyrt 123.
hyrtan 123.
hwæ 127.
hwæt 127.
igil 366.
il 366.
cassuc 174.
cāz 198. 200.
ceallian 182.
ceosol 327.
cild 335 336.
clāz 198 200.
crabba 174.
cā 393. 394.
cumbol 363.
cumbol 363 445.
eppen 341.
lappa 174.
heppa 174.

lāe 197.
latta 172. 174.
lauru 367. 369.
lāuca 367.
leower 369.
leowera 369.
lāuca 367. 369.
lra 365. 366.
lreht 365.
lūt 120.
lūd 120.
manulaga 170.
matluc 174.
meodren 158.
ondlong 183.
Ongel 185.
rendan 182.
riat 124.
sacc 174.
star 503.
sizdi 366.
sizras 366.
simble 362.
simle 362.
siras 366.
slpe 366.
scancira 365.
scōtan 126.
scrādian 123.
scrūd 123.
schdan 126.
spādī 195.
sparlira 365. 366.
speoruliran 365. 366.
studu 323.
sod 96.
symbol 362.
symle 363.
tācor 186. 192.
timple 361.
tōl 387.
tō-scorgan 365.
tō-pwinan 348.
trōf 450.
trōzen 190.
duccian 174.
pūn 358.
pānian 356.

paurian 350. 353.
dām 191.
pānian 356.
pāma 353. 354.
dāns 381.
pencuold 426.
pīnan 351. 356.
pūmle 362. 363. 364.
pudnan 348.
pūinan 348. 350. 351.
wēz 192.
wācian 183.
waelle 178.
wealth 379.
wearte 174.
webb 338.
wells 178.
weoce 361.
weosend 347.
weosend 347.
wiell 178.
windel 447.
wocia 359.
wocie 359.
wēciz 359. 360. 361.
wociga 359.
werdd 195.
werdsen 117.
woridan 117.
wrist 117.
wyrd 170.
wyral 117.

Mittelenglisch.

hurst 123.
coursen 343.
cūren 343.
cwite 330.
lakien 174.
lappe 172.
lers, laers 365.
leuke 367.
lire, lyre 365.
micher 102.

Neuenglisch.

bast 121.
bed 449.

breech 103.
coursen 343.
curde 344.
diak 450.
grint 100.
grunt 101.
huak 133.
huy 330.
lask 367.
last 367.
leor 365.
leor 365.
leerrid 365.
leg 366.
leak 367.
lire 365.
liak 367.
litter 337.
lyer 365.
lyre 365.
mandrai 434.
mitch 102.
pine 349.
quee 330.
quey 330.
quoy 330.
quy 330.
repine 349.
slave 379.
spite 208.
temple 362.
threshold 426.
tum 362.
twine 349.
wice 361.
wheel 455.
wick 361.

Urnordisch.

pewak 381.

Altnordisch und
Altisländisch.

afkdr 343.
dnauđgr 379.
da 116.
barða 119.
bða 116.

bast 121.
 beinbróta 251.
 beinatórr 252.
 beiskr 385.
 berja 118.
 Bestla 114.
 beðr 449.
 blaka 105.
 blakra 106.
 blár 130.
 blaðra 110.
 blístro 105.
 blý 100.
 bord 115.
 bóls 330.
 bólmásmíðr 446.
 bringa 119.
 brjósti 117 118 119.
 brjóta 119, 120.
 brók 103.
 burst 118.
 diákr 450.
 draga 106.
 drák 106.
 dróg 106.
 dúsa 340.
 eidar 335.
 eisa 136.
 endi 181.
 er/markiós 327.
 fát 369.
 feima 191.
 fangmúðr 252.
 fátbrótinn 252.
 fátþoggva 251.
 fang 177.
 fyl 216.
 gaddr 133.
 gaupn 359.
 geigr 198.
 gladr 103.
 glíð 358.
 glíta 104.
 glitra 104.
 glúfr 357 358.
 grár 99.
 greidr 384.
 grími 99.

grjóti 100.
 gullkúrr 341.
 hagr 385.
 haleggr 252.
 hátmigr 252 253.
 hálshoggva 251.
 hátlangr 252.
 hátbróta 251.
 handeíðr 252.
 hann 93.
 hapt 379.
 hardhaus 252.
 harrlangr 252.
 hausa 129 130.
 herri 197.
 heratr 123.
 hinni 96.
 hlada 116.
 hlenni 116.
 hlýr 368.
 hossa 126 127, 128.
 hoggva 126.
 hqrr 448.
 hrowatr 123.
 hrjóða 123.
 hróðr 116.
 hróa 116.
 hrót 123.
 huana-bóli 321.
 huana 127.
 huata 127.
 huatr 127.
 hudi 455.
 huorfa 455.
 igull 366.
 ka 344.
 kabbinn 318 344.
 karrhófsádr 341.
 karrhófsá 341.
 kára 343.
 Kári 341.
 karr 318, 341 345.
 karakr 385.
 kíóll 344.
 kíósa 327.
 knór 100.
 kna 325.
 krás 101.

krytla 101.
 kú- 390.
 kubb 445.
 kulga 330.
 kulgr 329 390.
 kulkr 330.
 kusta 117.
 kúla 344.
 kumbi 363, 445.
 kumbasmíðr 446.
 kumbr 445.
 kuml 363, 445.
 kýr 393 394.
 kyrr 343.
 launkúrr 343.
 lausa 368.
 lár 366 367, 369 370.
 legg 366 367 369 370.
 lista 120.
 lútr 120.
 man 378.
 marr 381.
 merr 381.
 mondufré 434.
 mondufré 434 436.
 nei 189.
 nist 122.
 niata 122.
 nun 136.
 oddr 133.
 ormr 216.
 oxi 341.
 ofinn 358.
 ond 178.
 orðugr 100.
 orr 383.
 rist 117.
 ríða 117, 384.
 rögkr 386.
 rúð 100, 124.
 saurr 352.
 sigdr 366.
 skaga 385.
 skakr 385.
 skaptid 434.
 skauðr 129.
 skaut 126.
 skjóta 126.

skrifðir 123.
 skráð 123.
 smíðr 352.
 stakkr 172
 súi 96.
 súsin 374
 súla 341
 súlpuurr 343
 súndi 342.
 súndr 341
 súr 325
 súndr 341
 sú 350
 þambð 363
 þambarskelstr 363.
 þamb 331 363.
 þambþrúdr 364.
 þandi 333
 þíð 364
 þíðinn 353.
 þíðna 356
 þíðr 356
 þýgr 350 353
 þomb 363. 364.
 þrúdr 324.
 þrúll 352
 þrúldr 425
 þrúsk 324. 325
 þrúndr 324.
 þrúsk 425.
 þrúski 325
 þrúkr 325 385
 þrúti 325
 þrúttinn 325.
 þrúttir 341.
 þý 381
 urdr 170
 uat 341
 vaskr 385
 vaas 116
 varta 174
 vefa 338
 vefr 338
 vísundr 347
 vpp 140.
 vofui 366.
 ymlingr 216.
 yxin 341

Neuiständisch.

pneudo 136
 grautr 125
 h neudo 136.
 kyó 327
 kúra 441.
 lár 365
 lýski 367.
 tam 364
 tiemja 364.
 teatúr 340.
 þamb 363.
 þamba 363.
 þambdrúdr 363.
 þamba 364
 þambingur 364.
 þrú 324.
 þroska 325.
 þumba 365.
 þumbaldi 365.
 þumbari 65.
 þumbast 365
 þumbi 365.
 þus 340.
 þrútr 352
 þrúdr 343.

Färöisch.

kjós 327
 tamba 363.

Shetlandisch.

Temna 364
 Tommalands 363.

Altinorwegisch.

þamb 363.
 þumbinn 363.

Neuinorwegisch

and(e) 321.
 bôle 356
 dju 357
 Diure 358.
 duva 357
 Gure 358
 Gurerød 357.

Gurf 358
 Gurfuo 358
 Gjura 357
 Gjurborg 357.
 Gjura 357. 358.
 Gjura 357
 Gjura 357
 gina 358.
 gijua 358.
 gobb 358
 gise bôle 337.
 gür 358
 Gyruud 358.
 hunde-bôle 337.
 huak 128 133
 i Ginn 358.
 ju 357.
 juv 357.
 Juva 357.
 kau 318 344 341
 kaara 344
 laure 342
 kaur 341
 laura 318 341 342.
 345
 kjora 344
 kjure 344 345.
 kyas 327
 kyas 327.
 kjase 327
 kjara 314.
 kjust 341
 kold 335. 337
 kôr 344
 kôyr 344
 kôysa 327.
 krúk 318.
 krúka 318.
 kuld 335
 kúr 344
 kúra 343
 krúga 330.
 kysa 327
 laar 366.
 lag 337
 lér 366
 legde 337

legg 366.
ljúmske 368.
lpa 368.
mangel 434.
nöd-eld 136.
oke 361.
ranst 123.
rost 123.
røst 123.
røste 123.
røyste 123.
rust 123.
temba 331 364.
Temmen 368.
tempel 362.
tenja 364.
tuda 368.
tina 366.
Tomma 363.
tulla-et 349.
trina 349.
trind 349.
trind-et 349.
trinna 349.
trinna-et 350.
trinna 349.
trinda-et 349.
trist 344.
trista et 349.
tyst 340.
ulsk 385.
vik 361.
vikk(e) 361.
vrida sig 345.

Altschwedisch.

dnand 379.
unnöföghe 379.
dolegge 128.
drugh 106.
epar- 335.
fär 369.
håta 127.
käratter 341.
kolder 335, 336, 337.
kulder 345.
kvingha 330.
lär 366, 367, 369.

lio 368.
lömber 368.
liper 120.
lumber 368.
lumske 367 368.
lumske 367 368, 369.
lysta 338.
lyssna 339.
parker 385.
thwæna 349 350.
thwænadher 349 360.
thwænande 360.
thwæna 349.
pusta 338.
thystma 338.
thyster 338.
pust 340.
thys(t)iska 338.
varsker 385.
rapet 366.
røper 338.
vrist 117.

Nenschwedisch.

äker-kjusa 327.
dju 338.
djuser 358.
förtorna 349.
gänsig 358.
gänsigslugr 358.
göpen 359.
grus 126 133.
gubbe 359.
hjul 455.
hudida 129.
jusa 338.
käre 342.
käre 342.
kjusa 327.
kjusa 327.
krummakarkjul 455.
krummakarkifca 455.
kull 335 337.
kur 344.
kura 343.
kuga 330.
lägg 366.
lättna 353.

lär 366.
ljum 368.
ljumske 367.
ljumske 367.
ljumske 368.
mangel 434.
mota 121.
nast 122.
nöd-eld 136.
on 338.
røst 123.
røste 123.
snaskstå 136.
tåmpel 362.
ta 356.
tina 366.
traskel 426.
trina 349.
tyst 338, 339, 340.
tystna 338.
vdf 338.
vres 117.
vresa 117.
vresalm 117.
vresig 117.
vrida 117.

Altdänisch.

koll 335.
ljumske 367.
ljumske 367.
tyste 338.
tyste 349.
thyst, thort 338.
thystas 338.
thystelk 338.

Neudänisch.

grus 133.
gubbe 359.
kuld 335.
kure 343.
kjusa 327.
krummangel 434.
kure 330.
lumske 439.
ljumske 367.
tåmpel 362.

luna 338
lunae 349
lunae 339
lunae 338.
lunae 339
lunae 339.
lunae 338 339 340.
lunae 338

Litauisch.

alkhino 366. 367.
ale 204
ana 43.
apramuāteya 206.
ar 208
āndra 321.
aukēzins 400
aulys 321
aukēd 321
arūpys 321
balāpdis 110.
barzdā 133
bādu 320 448
bēgimas 100
bēpys 304
bāgu 130.
bērsaa 111
blake 109
blelēnti 110.
bricaujē 118.
bricauēd 118.
brīdāus 118.
brinkis 119
dvegd 107.
dūglas 110
draudzu 121
draumē 121.
drausmā 121
ēdoris 116.
ēlīmas 400
ēdis 400
ēžu 318.
ēkēlne 366
gadinti 117
galindu 109.
galqur 103
gawras 318. 342
gawrai 318 346

gauršias 342
geizti 204
gembė 206
gendū 117
geriū 111
gi 108
giriū 217 218.
glėnos 114
gėtras 344
glaudas 103.
glinda 103.
glinas 164
glodius 103.
grandā 49.
graunimas 125
graunimė 125
graunėingas 125
grėndu 100
grindis 49
grinru 99
grėdas 101
graisėdas 125
guliti 436
gulta 336 337
gulite 336
gulios 336
lėgas 400
lėgas 400
kazmanginis 436.
kaidrintis 137
jėga 239
jis 96.
jėdintis 137
jėda 137
judė 137
judis 137
judėtis 137.
jundū 137 399
kalyzėtas 124
kařezis 123
kėnju 126.
kėtuozas 124.
kėrdis 206.
kėtios 204
kėvėzingas 124.
kėvėziti 124
kėvėzėtas 124.
kėvėzėtis 124.

kīwāsaz 129
 kīwāzē 129.
 kūmāzē 129. 140
 kūāīca 129
 kūāzē 124
 kūāfān 123
 kūāzēnī 124.
 kūlū 11.
 kūlēnē 208.
 kūnīkī 208
 kūrasa 124
 kūrū 123.
 kūrūtū 123
 kūrūnāz 208.
 kūyā 129
 kūnīpā 208
 kūnū 126
 kūnū 126
 kūāzē 130.
 kūlū 126.
 kūlēnī 127.
 kūlū 129
 kūlū 126.
 kūlū 126
 kūrūpā 208
 kūrūpī 208.
 kūnīkī 134.
 kūnīkī 134
 kūyā 104. 120
 kūlēnē 120
 kūāzē 208.
 kūāzē 333
 kūāzē 436
 kūāzē 209.
 kūāzē 209.
 kūāzē 209.
 kūāzē 209.
 kūāzē 209
 kūāzē 121.
 kūāzē 121
 kūāzē 121
 kūāzē 436
 kūāzē 334
 kūāzē 204.
 kūāzē 204
 kūāzē 435.
 kūāzē 216
 kūāzē 209

monēti 290
 mušļi 206
 mūcēti 334.
 negi 108.
 negā 108
 nudraudus 121.
 ō 204
 pagatās 117
 paglostis 109.
 pajuda 137
 pakirasti 124.
 paklāds 117
 pašzas 216
 parszūkas 217
 paslauginti 377
 patalas 449.
 polen-nais 125.
 pērdziņā 203
 percis 383
 perenē 383
 pērcenis 383.
 pīduti 208
 pylā 326
 plūti 326, 333
 putus 326
 praskundā 127
 rašūcas 124.
 rāuti 99
 rezglins 400
 rēzģis 400
 rezģā 400, 448.
 rusēti 124
 ruetis 124
 rustas 124.
 rūsvas 124
 sašūcas 503
 semnā 392
 skāstins 208
 skaudnījs 127.
 skaut 127
 skādi 126.
 skādrus 127.
 skādurētis 127
 skundā 127.
 skurte 126
 skutā 120.
 skutīnīti 120
 skutas 126

skutnā 126
 skūtna 126
 skutā 126
 spiriā 442
 stāns 206
 stāras 356
 stārti 355.
 su-jaudinti 137
 sūdāts 322.
 sūdaju 126
 sūts 94, 95.
 sūoku 346.
 sūnā 208
 tampa 331, 364
 tamprā 364
 tankus 353.
 tašnas 392.
 taziā 354
 tekens 382.
 tekā 381
 tempis 331, 362, 364
 tempigra 331, 364
 tesā 364
 tēmpa 331.
 tēmpstā 331
 trāklas 332
 tyras 355
 tyras 357
 tgrē 355
 tēnags 372
 tēlmas 400
 tālis 400
 trākti 208.
 ūsai 347
 ūsklōlas 117.
 ūšmingā 331.
 ūktis 366
 vāgs 128
 vākas 378.
 vaskiāts 216.
 vaspā 348.
 vārgas 387
 vāma 396
 vānas 396.
 vāzēns 208
 vērcis 169.
 vērgas 387
 vēlmas 400

vīna 346
 vībāns 160.
 vības 160
 vīrāns 203
 vīstas 134.
 vīstau 134.
 vāgi 208.
 vīma 104.
 vīnēns 382.
 vīnā 382

Preußisch.

aucktimmen 400.
 aucktimmiskū 400.
 aulis 42.
 ghota 103.
 grandico 99
 elgmai 400.
 ilgimi 400.
 kento 129
 knaistis 136.
 lagno 396.
 laurnon 161.
 lyso 104
 maldian 216
 mungo 446.
 mandicelis 434
 pokūnst 446
 pokūnti 446
 pocuntis 446
 pokūntens 446.
 tāns 93.
 tnanan 339.
 tnanā 339.
 watz 378
 wanso 347, 348.
 wonsian 2.6

Lettisch.

arāts 321.
 bedre 320, 448
 biādu 110
 bugs 105
 biāfā 105.
 blāks 109
 dājn 329
 dragāt 108.

draudēt 121.
draudi 121
drauma 121
esma 116.
gasta 330.
gayu 330
galāda 103.
gates 330
gauri 318 342
glaima 104
glita 104
granda 100
grāstis 125.
gu'la 336
gu'la 336 337
gul'u 336.
gūt 318.
gū'la 336.
janda 137
jandūt 137
jēga 239
karēt 124.
kursta 123.
kaju 126
kausa 120.
kaut 203.
kraus 124.
kut'u 126.
Laudis 378.
maudūt 121.
mazdēt 209
pika 326.
pika 325 326.
pikula 326
pīt 326
pīle 326
rāsa 120, 124.
rusla 124
ruota 120 124
ruota 120 124.
rustēt 124
schāude 126
sira 383
sira 383
sira 383.
siri 383.
skandre 127.
skandra 127

skunda 127
skutu 126.
skūtītē 126.
spira 208
studins 206
trekuta 329
sve'sta 322
tunin 332
tūjens 94.
tuna 332.
tinekis 332
tūn 332
tūpū'kjis 331, 364
tūreus 357
tūze 208.
ul'a 321
ula 321
aus 347
wadzis 128.

Altbulgarisch.

ala 204.
agoridēt 203
qā 347 348
qzūkū 203 216
qzq 204
biagū 105
blizna 105.
blizū 105.
bljudo 450.
bljucati 110.
horyq 118
brada 133
bratija 377
brazda 133
brūda 118 119
brūslā 120.
brūngis 120
brūzda 119 133.
brūzati 120.
būditi 203.
cāditi 206
cāna 208
chodū 379
čapū 204.
čeceri 373.
četronū 373.
čamp 116

činda 130 142
člānū 204
člocēkū 207 213
čtrina 106
čreso 381.
člānū 204
čogiti 204.
čūchragis 107
čūku 450
čūn 203.
čūri 389
gladiti 103 431.
gladūkū 103
go 108
gradū 101
grāšdaninū 399
gradi 119
grēchū 100.
grēd 99
grēdū 99
grēznq 204
gricina 203.
gruda 100
grudije 133
gruzdije 125 133
grzq 204
gūnati 203.
grozdī 133.
inū 204
ispyti 208
izū 203.
jagoda 206
jan-li 110.
javu 206
kqšto 450.
kqti 203.
kiadq 117
kljuet 203
krada 124.
krasa 124.
kraniti 124.
krāvi 203
kuditi 127.
kuyq 126
kytati 127
lakūti 366
lāchi 104 120
magati 206.

marinā 205.
marka 206.
māq 435.
miglōš 204.
mignatī 204. 334.
minā 203.
miso 450.
mistī 133.
mišatī 334.
mizda 133. 139.
mišdīs 203.
mišzq 203.
muzga 191.
naroj 384.
niskā 206.
nisknqtī 206.
nura 206.
obavutī 206.
obū 204.
odrā 449.
ojiminā 393.
ekomigū 334.
onū 93. 94.
ova 348.
osmī 207.
osmū 207.
osūšū 204.
osū lqdg 83.
pqtī 203.
pēterū 373.
pētī 333.
pētorū 373.
piklū 203.
pīratī 203.
pitī 329.
plēnīnikū 379.
plēšē 207.
plimāo 203.
pastelya 449.
poluchnqtī 339.
rabū 384.
rozga 448.
sēknqtī 204.
sī 90.
sīzo 208.
skakutī 385.
skočētī 385.
skokū 385.

skopatī 207.
skytatī oq 126.
slvga 377.
arūchūškū 206.
spytinā 208.
starēji 234.
starējīšina 234.
stātī 204.
stīštātī 449.
strada 207.
strādē 207.
sūja 126.
sūkqtatī 445. 446.
sūzori 232.
synū 216.
synūškū 216.
šesterū 373.
šestorū 373.
tajq 356.
talaja 207.
talā 350. 356.
tamo 83.
teneto 332.
teti 206.
tēpīra 331. 384.
tichū 339.
tīletī 351.
timēnīje 353.
timēno 356.
timlētī 208.
tina 301. 356.
tinūškū 216.
tēto 354.
tolīma 400.
tolīmī 400.
trava 324.
tu 83.
tūgdā 83.
ulica 321.
ulijī 321.
usta 133.
uzda 133.
vāšū 347.
vēzo 427.
vītī 203.
vozū 429.
vragū 387.
vrūbo 100.

vrūga 203.
zabūtī 206.
zumarinā 206.
za 108.
zīrētū 239.
zīrētī 99. 203. 208.
zīrētū 239.
zrētī 222. 239.
zūlūca 204.
zūratī 203.
zrisdatī 106.
že 116.
želūrtī 203.
žlūjz 203.
žlūcī 203.
žrūny 104.

Neubulgarisch.

lamja 206.
rastuša 339.
tina 406.
tēja 208.
rūs 347.

Czechisch.

brdo 118.
hlár 396.
hlara 396.
krcizdatī 106.
mišatī 334.
mnohy 373.
moe 373.
mocatero 373.
niestēja 136.
cē 427.
vēze 427.
vēzník 427.
cāška 427.
vous 347.
šour 346.
šur 346.

Kaschubisch.

zur 346.

Polabisch.

l'ostū 354.
vōš 347.

Polnisch.

berdo 118.
brona 118.
chorał' 206.
ciasto 354.
dżenewko 216.
gwizdać 106.
magiel 436.
mgić 206.
mgnać 344.
mig 344.
migać 344.
p. ucho 339.
po-zuszyć 339.
skalic 207.
urqa 347.
wreza 427.
zur 345.

Russisch.

dlitśnā 363.
berdo 118.
borodā 396.
boronā 118.
džergatī 106.
gladitj 103.
golōdo 396.
golōnēd 396.
gōlincu 396.
gotk 202.
gory 204.
izumrudā 458.
kladā 117.
krāska 124.
krāsnyj 124.
kroc 202.
lōcha 120.
ljūtī 374.
migdī 204.
nerol'nik 379.
nerol'nyj 379.
peridē 203.
potnj 202.
pozēl' 204.
prororē 207.
skupač 207.
sturnata 234.
studeni 206.

tyjatī 356.
tjapāt 341. 365.
timenye 356.
tina 356.
tlti 208.
tretj 431. 433.
twajakū 452.
tuča 208.
uś 347.
vežu 427.
rēza 427.
wōron 394.
wōrona 394.
zur 345.

Kleinrussisch.

dāur 345.
pusy 347.
timenycā 356.
tltā 354.
uay 347.
wēza 427.
wēz 427.
rusy 347.
zur 345.

Weißrussisch.

chorał' 206.
stynja 206.
wne 347.

Serbisch.

blato 406.
brāda 396.
džorđica 207.
glada 408.
glaze 407.
grede 406.
katun 408.
lija 206.
koč 406.
koliba 405. 408.
kuča 406. 407. 428. 440.
450.
kučara 408.
kučne grede 406. 407.
latnje 417.
leza 407.

magnit 334.
māder 405.
malyečnjak 408.
mijakar 408.
nykati 206.
nyca 206.
nyjst 206.
ognjst 405.
onaj 118.
palato 408.
planistarka 405.
plat 406.
pod 407.
podrate 406. 407.
pojante 407.
pokretan 406.
pomerati 407.
p. plotnice 406. 407.
porozna kaliba 430.
poroznica 405.
preruci 406.
prut 406. 407.
pružina 408.
ržnjac 407.
stan 408.
sohite 407. 408.
suchota 406.
tajati 356.
tavan 407.
tawandžik 407.
taranke 406. 407.
tjyeto 394.
tragū 106.
reža 427.
erān 314. 396.
erāna 394. 395.
zaora 204.
zid 407.

Slovakisch.

hrud 119.

Neuslowenisch.

brana 118.
istaja 136.
istja 136.
kuhnya 429.
pozdit 204.

Wortregister.

pleče 207.
potuhnoti 339.
štrba 207.
ščut 207.
skelēti 207.
sklēt 207.
steja 136.
trag 106.
trašiti 106.
věša 427, 428, 429.
věšica 427.
věšje 427.

vše 347.
zamignoti 334.
zōra 345.
žár 345.
žára 345.
žúra 345.

Sorbisch.
 (Obersorbisch nicht
 bezeichnet.)
dešto 354.
mikač 333.
 nsorb. *mik-nuš* 333.
tymjěša 356.
tymjo 356.
woša 427, 428.
 nsorb. *woša* 427.
woša 427.
šur 345.

II. Nichtindogermanische Sprachen.

Arabisch.
ḡannā 458.
murr 459.
sa'farān 458.
zanbūr 458.
šiq 458.
zuḡal 458.
zuhra 458.
zunnār 458.
šūr 458.
zurāfa 458.

Aramäisch.
'arbālā 478.

Arzawisch.
aš-za 108.

Etruskisch.
Maris 169.

Finnisch.
arvas 383.
kaari 344.

kaaritan 344.
kare 344.
keuru 344.
kuru 344.
kuuru 344.
kuuruiset 344.
patja 449.

Georgisch.
zarḡaši 457.
gūleri 477.
zurmuḡti 458.

Hebräisch.
mār 459.

Lappisch.
garove 318.
kars 344.
patja 449.

Lykisch.
z-sonp 320.

Mandäisch.
bēšzainā 458.

Syrisch.
'arbālā 478.
azrūrā 478.
azvoarḡā 458.
saḡeērā 473.
saḡli 428.
zazzūrā 478.
saugā 458.
zaita 478.
siḡta 478.
šōpā 458.
 מַרְיָנָה 457.

Ungarisch.
hlaggyica 431.
hlaggyidlo 431.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.

Berichtigungen und Nachträge.

- IF. 19 S. 2 unter V. 1 l.: ἐκεῖν st. ἐκεῖν.
unter V. 5 l.: ἐκεῖν steht mit Affekt.
unter V. l.: 6. ἐκεῖν in Verbindung . . . drückt den
Begriff der Mannigfaltigkeit aus.
- S. 4 Z. 10 von unten l. Stammes st. Namens.
- S. 6 Z. 2 von oben l. Isocr. st. Isoer.
- S. 17 unter III. 1 β) l. Γ 408 st. Τ 408.
- S. 18 Z. 5 von unten l. ξ 90 st. Ε 90.
- S. 19 unter III. 1 β) l. β 171 st. β 174.
- S. 20 unter IV. 1 l. κ 397 st. κ 379; unter IV. 2 ἐπικανόω st. ἐπικανάω.
- S. 28 unter Z schalte vor 748 Ant. ein; ib. l. OR. 855: οὐ κεῖνός
γ' . . . ἀλλ' αὐτός; st. οὐ κεῖνός γ' ἀλλ' αὐτός . . .
- S. 75 Z. 3 von unten l. Fritzsche st. Fritzsche.

Zu IF. 17, 491.

Ich habe übersehen, daß die Zusammenstellung von altbulg. *ojǎ* mit *ayam* schon von Miklosich gemacht ist. (Über die Steigerung und Dehnung der Vokale in den slav. Sprachen; Wiener Denkschr. XXVIII, 1878, S. 23.)

A. Leskien.

ANZEIGER

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.

BEIHLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG

NEUNZEHNTER BAND

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1906.

M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Inhalt.

	Seite
Martinak E. Psychologische Untersuchungen zur Bedeutungslehre (O. Dittrich)	1
Erdmann K. O. Die Bedeutung des Wortes (O. Dittrich)	4
Waag A. Bedeutungsentwicklung unsres Wortschatzes (O. Dittrich)	7
Rittershaus Adeline Die Ausdrücke für Geschlechtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten (O. Dittrich)	8
Rozwadowski J. v. Wortbildung und Wortbedeutung (O. Dittrich)	10
Freudenberger M. Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache (O. Dittrich)	14
Mautner F. Beiträge zu einer Kritik der Sprache (O. Dittrich)	14
Hermann E. Zur Geschichte des Brautkaufs bei den indogermanischen Völkern (H. Hirt)	15
Reuter J. N. The S'rauta Sūtra of Drahyayana with the Commentary of Dhanyu. A. Hillebrandt	16
Edmunds A. J. Buddhist & Christian Gospels being Gospel Parallels from Pali Texts (R. Pischel)	17
Sommer F. Griechische Lautstadien (Albert Thumb)	21
Moulton J. H. A grammar of New Testament Greek based on W. F. Moulton's edition of G. B. Winer's Grammar (Albert Thumb)	21
Meyer L. Handbuch der griechischen Etymologie (Felix Solmsen)	23
Menge H. Griechisch-deutsches Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie (Felix Solmsen)	27
Sommer F. Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre (Felix Solmsen)	28
Walde A. Lateinisches etymologisches Wörterbuch (Max Niedermann)	31
Mach R. Deutsche Stammeskunde (Richard Loewe)	36
Loewe R. Germanische Sprachwissenschaft (Josef Janko)	38
Trautmann R. Germanische Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis (Josef Janko)	41
Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler Die Lieder der älteren Edda (August Gebhardt)	47
Boyer P. et Spéranski N. Manuel pour l'étude de la langue russe (Ernst Boehme)	48
Bulič S. K. Očerk istoriji jazykoznanija v Rossiji (Josef Zubatý)	49
Masafik J. Sloveso české ve svých tvarech a časech (Josef Zubatý)	54
Gebauer J. Slovník staročeský (Josef Zubatý)	57
Schwela G. Lehrbuch der Niederwendischen Sprache (E. Mücke)	62
Prellwitz W. Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache (K. Brugmann)	64
Hungerland H. Das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache und Literatur (Wilhelm Streitberg)	71
Mitteilungen Georg Curtius-Stiftung	72
Zeuß-Feier	72
Personalien	72
Saga-Syntax	72



ANZEIGER

FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.

BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN
HERAUSGEGEBEN

VON
WILHELM STREITBERG.

NEUNZEHNTER BAND.

1., 2. und 3. HEFT.

Martinak E. Psychologische Untersuchungen zur Bedeutungslehre. Leipzig J. A. Barth 1901. VIII u. 98 S. 8°. 3 M

Erdmann K. O. Die Bedeutung des Wortes. Leipzig E. Avenarius 1900. X u. 218 S. kl. 4°. 3,60 M

Waag A. Bedeutungsentwicklung unsres Wortschatzes. Auf Grund von Hermann Pauls 'Deutschem Wörterbuch' in den Haupterscheinungen dargestellt. Lehr- u. B. Verlag von M. Schauenburg 1901. XVI u. 200 S. gr. 8°. 3 M.

Rittershaus Adeline. Die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte. Erster Teil. Zürich E. Speidel 1899. XIV u. 81 S. gr. 8°. 2 M

Rozwadowski J. v. Wortbildung und Wortbedeutung. Eine Untersuchung ihrer Grundgesetze. Heidelberg C. Winter 1904. VIII u. 109 S. 8°. 3 M

Freudenberger M. Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache. Leipzig E. Avenarius 1900. VI u. 147 S. 8°. 2 M

Mauthner F. Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Stuttgart u. Berlin J. G. Cotta's Nachf. 1901 = 2. Drei Bände. XII u. 657, X u. 735, VIII u. 686 S. gr. 8°. 12, 14 u. 12 M

Diese sieben Schriften eignen sich insofern gut zur gemeinsamen Besprechung, als zwischen ihnen leicht ein methodologischer Zusammenhang herzustellen ist. Nicht in der Weise, daß sie methodologisch gegenseitig von einander abhängig wären, sondern so, daß sie allesamt für die Frage interessant sind, wie man zu wissenschaftlichen Erkenntnissen gelangt und welche Tragweite die so erreichten Erkenntnisse dann besitzen. Entschieden den günstigsten Eindruck erwecken dabei die Arbeiten von Martinak, Erdmann und von Rozwadowski, denn — aber ich will nicht vorgreifen. Ich lasse zunächst Martinak selbst mit einem Zitat aus der Vorrede seines Buches (S. VI) zum Worte kommen: 'Die vorliegenden Untersuchungen über das Wesen des Bedeuten im allgemeinen sind angeregt worden durch sprachpsychologische Interessen überhaupt und speziell durch semasiologische Fragen. Ein näheres Eingehen auf die Grundlagen alles sprachlichen Bedeuten überzeugete mich bald, daß vor allem die psychologischen Tatsachen bei jeder Art von Bedeuten und Zeichen untersucht werden müßten. Und so habe ich denn, wenn auch im steten Hinblick auf die Sprache, doch ganz allgemein versucht, einen Einblick in die hierbei wesentlichen psychischen Vorgänge und

Gesetzmäßigkeiten zu gewinnen, um dann auf gesicherter Grundlage handelnd die Psychologie des speziell sprachlichen Bedeutens behandeln zu können. Dieser immerhin ganz bestimmt nach der sprachlichen Seite hin gerichtete Zweck der Arbeit muß es rechtfertigen, wenn jene systematische erschöpfende Vollständigkeit nicht erreicht sein sollte, die eine allgemeine Theorie der Zeichen verlangt. Eben dadurch ist es aber auch bedingt, daß eine speziell philosophische Behandlung des Problems, so verlockend sie sein mochte ganz absichtlich zurückgedrängt werden mußte. Es wird vielmehr in der ganzen Darstellung von außersubjektiven Dingen, realen Objekten, im Gegensatz zu den psychischen Tatsachen mit jener Selbstverständlichkeit gehandelt wie sie eben in den außerphilosophischen Disziplinen üblich sind — wie man wohl anzusetzen kann — notwendig ist, es ist der Standpunkt des wenn auch nicht ganz naiven Realismus, den ich im Interesse leichter und sofortiger Verständigung einnehmen mußte, der es übrigens dem philosophisch Geschulten ohne weiteres gestattet, je nach seiner erkenntnistheoretisch-metaphysischen Überzeugung die nötige Umwertung der betreffenden Begriffe und Termini vorzunehmen, während ein anders gewählter Standpunkt samt dementsprechend konsequent durchgeführter Terminologie die Darlegung für den Nicht-Philosophen jedenfalls schwieriger gemacht haben würde, den Philosophen aber auf Schritt und Tritt von der Sache selbst, der Bedeutungslehre, in die speziell philosophischen Hauptprobleme hätte ablenken müssen.“ Mit andern Worten, Martinak scheidet hier, und mit Recht, scharf zwischen der psychologischen und der logischen, insbesondere erkenntnistheoretischen, und ethischen Behandlung des Problems der Bedeutung und läßt sich nur auf die erstere ein. Auf diese aber dafür in einer Weise, daß wie ich den bescheidenen oben zitierten Worten Martinaks gegenüber doch glatte hervorheben zu müssen, alles für diese Seite des Problems Wichtige wenn auch nicht erschöpfend behandelt, so doch mindestens gestreift wird. Man urteile selbst. Nach einer Einleitung, in der das Verhältnis zwischen Wort und Bedeutung (genauer Lautkomplex und Bedeutung, die ihm als Wortbedeutung zugeordnet ist) erörtert wird, erweitert Martinak sofort das Gebiet seiner Untersuchung und gliedert sie wie folgt: § 1 Der Begriff der Bedeutung und Zeichen, 'reales' und 'finales' Bedeuten, § 2 Spezielles über das finale Bedeuten, Zweckmäßigkeit der Zeichen; natürliche und künstliche Zeichen, § 3 Das richtige und unrichtige Verstehen, die Bedeutung als Norm und als virtueller Tatbestand, § 4 Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden psychischen Bandes, § 5 Verkürzungen im psychischen Vollzuge von Zeichen und Bedeutung, § 6 Veränderungen in der Zuordnung von Zeichen und Bedeutung, worauf M. in § 7 wieder mal einem 'Ausblick auf die Hauptmerkmale des sprachlichen Bedeutens' auf das speziell sprachliche Gebiet zurückkehrt, das er in einer leider noch ausländigen speziell sprachlichen Bedeutungslehre noch des genaueren zu bearbeiten gedenkt. Ich kann nun gewiß nicht sagen, daß ich mit allem einverstanden wäre, was M. zur Lösung des in Rede stehenden Problems beibringt. Insbesondere scheinen mir seine Ausführungen über das richtige und unrichtige Verstehen und über Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden Bandes als zu intellektualistisch oder, was dasselbe ist, abzuwehrt im Sinne der Brentano-Meinong'schen Psychologie (ich denke darüber wesentlich anders, vgl. meine Grundzüge der Sprachpsychologie I § 1561 ff.).

Aber ich muß auch hier schon wieder in einem Atem erklären, daß mir an sich die Hereinziehung auch des Problems des Verstehens durchaus richtig erscheint, daß M. einiges von dem Schiefen der Ausführungen von § 3 und 4 selbst in § 5 wieder beseitigt hat, und daß sich seine Unterscheidung des 'realen' und 'finalen' Bedeutens so wenig ich diese Termini zweckmäßig finden kann, ich würde 'immanentes' und 'transgredientes' Bedeuten vorziehen) in § 7 gerade nach der Seite hin fruchtbar erweist, wo sonst in der Auffassung gewisser sprachlicher Tatsachen sich alte Vorurteile geltend zu machen pflegen. Daß man mit dem 'Hervorstößen' von 'Interjektionen' wie *o!* oft nichts über diese 'Gefühlsäußerung' Hinausgehendes, also Transgredientes will, daß sie aber trotzdem in die Sprache hereingelören, insofern die ihnen immanente Bedeutung (das Gefühl) von Andern verstanden werden kann, wird in der Tat erst begreiflich, wenn wir uns auf den Standpunkt stellen, nicht nur Äußerungen mit transgredienter Bedeutung wie *o!* insbesondere in Imperativen deutlich vorliegen, als sprachliche Änderungen gelten zu lassen, sondern eben auch solche mit rein immanenter Bedeutung. Wie weit die Konsequenzen solcher vorurteilsfreier Betrachtung der 'Interjektionen' in die Theorie z. B. der Syntax hineinreichen, glaube ich meinerseits in dem Aufsätze über die 'sprachwissenschaftliche Definition der Begriffe Satz und Syntax' (in den *Philos. Studien*, herg. von Wundt, XIX [1902] S. 93 ff. und in meinen 'Grundzügen' I § 87 Anm. zur Genüge dargetan zu haben, und ich freue mich, dann mit M. zusammenzutreffen, dessen Ausführungen über denselben Gegenstand ich damals noch nicht kannte. Auch die ausdrückliche starke Betonung der Tatsache, daß die sprachlichen Bedeutungsphänomene mit dem Bedeutungswechsel nicht erschöpft sind, sondern daß "die Abgrenzung des Begriffes Bedeutungslehre insofern erweitert werden muß, als sie nicht ausschließlich auf das historische¹ Werden und sich Verändern der Bedeutungen Rücksicht zu nehmen, sondern die psychischen Vorgänge und Gesetzmäßigkeiten in der gegenwärtigen, tatsächlichen Handhabung der Sprache, wie wir sie täglich vollziehen, ebensogut ja in erster Linie, ihrer Betrachtung zu unterwerfen habe" (S. 79, = auch die starke Betonung dieser Tatsache liegt ganz in der Richtung, in welcher sich auch meiner Ansicht nach die Sprachwissenschaft wird entwickeln müssen. Ich hätte nur gewünscht, M. hätte hier prinzipiell noch etwas weiter gesehen, nämlich so weit, daß ihm der Unterschied zwischen historischer und nichthistorischer Betrachtungsweise innerhalb der Sprachwissenschaft nicht als ein Gegensatz der Betrachtung des Vergangenen und des Gegenwärtigen erscheinen wäre. Denn auch das Gegenwärtige ist ja historisches Geschehen, wenn man den Begriff der Geschichtlichkeit nur hinreichend weit faßt und auch das Vergangene ist andersorts nicht bloß historischer sondern auch nichthistorischer Betrachtung fähig. Es ist also, wie ich mich insbesondere in meinen beiden Schriften 'Die Grenzen der Geschichte' und 'Die Grenzen der Sprachwissenschaft' sowie in dem damit zu vergleichenden Abschnitt meiner 'Grundzüge' I § 5 ff.) nachzuweisen bemüht habe, kein Unterschied von Gegenständen der Erkenntnis, sondern durchaus nur ein Unterschied von Formen der Erkenntnis, der hier in Betracht kommt, und erst wenn man dies klar erläßt hat, treten auch die methodologischen Konsequenzen der nicht-

1 Von Martinak gesperrt.

historischen (psychologischen, physiologischen usw. vgl. dazu meine eben zitierten Schriften) Betrachtung der gegenwärtigen und vergangenen Spracherscheinungen mit genügender Deutlichkeit heraus. Es drängt sich dann nämlich vor allem auch die Notwendigkeit experimenteller Untersuchungen auf diesem Gebiete auf, wie sie ja z. B. Wundt schon vielfach in den beiden ersten Bänden seiner 'Völkerpsychologie' verwertet hat, wie sie aber jedenfalls noch in viel weiterem Umfang und zum Teil unter andern Gesichtspunkten angestellt werden müssen, damit wir allmählich von dogmatischen Konstruktionen der sprachlichen Tatsachen loskommen, die hauptsächlich auch bei Zugrundelegung der Schrift, nicht der Lautgestalt der Sprache noch eine allzugroße Rolle in unserer Wissenschaft spielen. Von solcher experimenteller Grundlage ist bei M. noch kaum etwas zu spüren. Aber das hindert natürlich nicht, daß einer der in der eben angedeuteten Hinsicht prinzipiell klar sieht und ich hoffe, daß die Zahl solcher durch einige Lektüre von Wundts 'Völkerpsychologie' unter Mitheranziehung meiner oben erwähnten Darlegungen vermehrt werden kann, auch aus Martinaks außerordentlich durchsichtigen Erörterungen insbesondere über das richtige und unrichtige Verstehen und über Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden Bandes Anregung und Wegweisung zu experimentellen, wie gesagt, dringend nötigen Untersuchungen über diese Gegenstände schöpfen kann, wenn man auch M. nicht gerade nach dieser Richtung hat weisen wollen. Und auch insofern sei M.'s schönes Buch der Beachtung der Fachgenossen dringend empfohlen — Eine Art guter Ergänzung und guten Ersatzes von manchem bei Martinak nicht oder nicht ganz befriedigend dargestellten hat uns K. O. Erdmann in seinem im besten Sinne von 'trockner Wissenschaft' entfernten formalistisch-essayistisch gehaltenen Buche über die Bedeutung des Wortes gespendet. "Die Bedeutung des sprachlichen Ausdrucks, die verschiedene 'Supposition', Wortanalyse und Wortbegrenzung, Nebensinn und Übersetzung der Worte (1. ihr Verhältnis zum begrifflichen Inhalt, 2. Wörter von gleicher Bedeutung, Übersetzungen, Fremdwörter, 3. Gefühlswort und Erkenntnisssprache, der Doppelcharakter der Aussage, Trägheit des Gehaltswortes, das Verständnis der Worte und die Bildung anschaulicher Vorstellungen, 4. alte Probleme und Mißverständnisse, 5. anschauliche Sprache, 6. der Widerspruch von Anschauungswort und Gefühlswort — Gedanken oder Wortgebrauch und sein Nutzen" — das sind nach dem Inhaltsverzeichnis die Gegenstände, die Erdmann in immer anregender, stellenweise auch amüsanten Weise der Betrachtung unterzieht. Hier nur eine Probe, gleich aus dem Anfang (S. 11) von E.'s Buch. "Jeder sprachliche Ausdruck ist mehrdeutig. Wer diesen Satz aufstellt, gibt mit der Behauptung gleichzeitig ein Beispiel; denn auch das Wort 'Mehrdeutigkeit' läßt sich in mehrfachem Sinne deuten. Und es empfiehlt sich, wenigstens drei verschiedene Arten auseinanderzuhalten. Die erste Art ist die Mehrdeutigkeit der grammatikalischen Form. Die Einzahl eines Dingwortes z. B. die Pflanze kann ebensowohl eine ganze Gattung von Lebewesen als jede Pflanze, wie ein Einzelwesen bezeichnen. Und das Präsens eines und desselben Zeitwortes besagt ebensowohl eine Fertigkeit, wie eine einmalige Handlung. 'X spielt Klavier' kann heißen: er versteht Klavier zu spielen, aber auch: er ist augenblicklich damit beschäftigt, Klavier zu spielen. Dabei bezeichnet aber das Wort 'spielen' jedesmal denselben Begriff. In solchen Fällen will ich unter Benutzung des alten scholastischen Aus-

drucks von der verschiedenen 'Supposition' der Wörter reden. Eine Mehrdeutigkeit anderer Art finden wir beim Gebrauch 'relativer' Wörter, d. h. bei Wörtern, die notwendig einer Ergänzung bedürfen, um einen bestimmten Sinn zu ergeben, so, denen aber in der Regel jene Ergänzung wegleibt, weil wir sie stillschweigend aus dem Zusammenhange zu ergänzen gewöhnt sind. 'Eine neue Briefmarke' kann eine angestempelte oder eine neu angefertigte oder eine Marke von neuer Zeichnung oder eine solche sein, die ein Sammler erst käuflich erworben hat. Auch hier kann man nicht sagen, daß das Wort 'neu' als solches verschiedene Begriffe bezeichne, nur der Zusatz, in welcher Hinsicht Neuheit ausgesagt werden soll, kann jedesmal ein anderer sein. Neu in Bezug auf die Entstehung des Papierses und die Vornahme des Druckes ist nicht neu in Bezug auf Zeichnung und Farbe, und Neuheit in Rücksicht auf die Benutzung ist nicht Neuheit in Rücksicht auf den Erwerb eines Sammlers. Indem man aber die Beziehung nicht ausdrücklich hinzufügt, entsteht Mehrdeutigkeit dieser zweiten Art. In solchen Fällen will ich von Relativität der Wörter reden. Mehrdeutigkeit im dritten im engeren Sinne — 'Amphibolie' — liegt vor, wenn ein Wort als Name für verschiedene Begriffe dient. 'Schloß' kann eine Schließvorrichtung, aber auch ein Gebäude bezeichnen; 'Strauß' einen Vogel, ein Bündel Blumen oder einen Kampf bedeuten. In so einfachen Fällen freilich, wo der Sprachlaut mehr oder minder zufällig ganz auseinanderfallende Begriffe benennt, erkennt auch der Blödeste ohne weiteres den mehrfachen Sinn. Verwickelter wird der Sachverhalt, wenn die Begriffe in nahem Zusammenhange stehen und sich größtenteils decken, so daß bei oberflächlicher Betrachtung nur ein Begriff vorzuziehen scheint. Und dieser Fall ist der typische. Ich möchte behaupten, daß in diesem Sinne alle Wörter — mit verschwindenden Ausnahmen — mehrdeutig sind", worauf dann E. in sehr klarer Weise den Sinn des Wortes 'der Deutsche' analysiert und daran die Wichtigkeit der Unterscheidung von 'Popularbegriffen' und 'streng logischen Begriffen' erläutert, welche letztere in Form von Wortbedeutungen sehr viel seltener sind, als man gemeinhin anzunehmen pflegt. "Faßt man einseitig die Zwecke der Erkenntnis und ihrer Vermittlung ins Auge, so erscheint die Sprache fast immer als ein unvollkommenes Werkzeug. Aber freilich ist die Sprache auch nicht allein um der Wissenschaft willen da. Sie ist aus praktischen Bedürfnissen erwachsen und dient ihnen auch heute noch in erster Linie, wohl paßt sie sich mehr und mehr feineren und höheren Zwecken an, aber zu ihnen gehören nicht bloß wissenschaftliche, sondern auch künstlerische. Poesie aber und Redekunst verlangt von den Worten andere Eigenschaften, als daß sie unzweideutige und scharfumrissene Begriffe darstellen. Und so ist es nur verständlich, daß das Werkzeug, das den Bedürfnissen des Alltags in ausgezeichnetester Weise dient, das auch gleichzeitig mannigfachen anderen Zwecken in ausreichender Weise genügt, unmöglich auch noch den Ansprüchen einer verwickelten und zergliedernden Denkarbeit gewachsen sein kann, wie sie von einem doch nur geringen Bruchteile des Menschengeschlechts betrieben wird. Seltsam und unerquicklich ist es nur, daß so Wenige diese Einsicht beachten und praktische Folgerungen aus ihr zu ziehen gewillt sind." Man sieht wohl an uns E. führt einmal verbißt er uns mittelst analytischer Behandlung gutgewählter und zusammengestellter und insofern schon einen gewissen experimentellen Charakter an sich tragender Beispiele zu sprachpsycho-

logischen Erkenntnissen, deren manche, wie gesagt, auch dazu geeignet sind, Martinaks bisweilen zu intellektualistisch angehauchte Ergebnisse zu bereinigen. Sodann aber geht E. insofern über M. hinaus, als er die von diesem absichtlich nicht behandelten Fragen des logischen (insbesondere erkenntnistheoretischen), des ästhetischen und gelegentlich auch (vgl. z. B. S. 99) des ethischen Wertes der Sprache in den Kreis seiner Betrachtung zieht; und zwar sogar so, daß die psychologische Untersuchung dabei mehr oder minder in den Dienst der Lösung dieser letzteren Fragen oder vielmehr dessen, was E. zu deren Lösung beibringt, gestellt wird. Ich kann nun wiederum nicht sagen, daß mir alles, was E. dabei an Ergebnissen erzielt, unbedingt richtig erscheint. Am meisten kann ich mich über die sprachästhetischen und gelegentlichen sprachethischen Darlegungen E.'s getraue ich mir noch kein Urteil abzugeben, mit dem befreundeten, was E. im allgemeinen über die Vieldeutigkeit des sprachlichen Ausdrucks, über die verschiedene 'Supposition', über Wortanalyse und Wortbegrenzung, über Nebensinn und Gefühlswert der Worte, über gedankenlosen Wortgebrauch und seinen Nutzen sagt. Was aber seine Ausführungen über das Verständnis der Worte betrifft, so muß ich hier doch wieder eine methodologische Anmerkung machen, die für E. nicht allzu günstig ist, und von der aus auch manches Besondere als der Korrektur bedürftig erscheint: was E., wie eben bemerkt, im allgemeinen richtig über die Vieldeutigkeit des sprachlichen Ausdrucks usw. ausgeführt hat. Das, was E. nämlich über das Verständnis der Worte zu berichten weiß, leidet allesamt an dem Fehler zu weitgehender Abstraktion von dem einzigen konkreten sprachlichen Gebilde, dem Satz, und an dem damit aufs engste zusammenhängenden Fehler einer auf die Dauer unhaltbaren Begriffstheorie, wonach der Begriff identisch mit Allgemeinbegriff¹⁾ und etwas Isolierbares sein soll, das dann dem ebenso isolierbaren Wort (oder vielmehr der ebenso isolierbaren Wortlautung) als dessen Bedeutung zuzuordnen sei. Demgegenüber muß allerdings aufs schärfste betont werden, 1. daß (vgl. dazu meine 'Grundzüge' I § 1498 ff., 1482 ff.) der Begriff nur Existenz hat im Zusammenhang mit mindestens noch einem andern Begriff²⁾ und 2. daß auch das Wort nur als Satzteil in der lebendigen Sprache vorkommt: eine Tatsache, die auch durch die Existenz der sogenannten 'einwortigen Sätze' nicht aufgehoben wird (vg. dazu meine Bemerkungen zu v. Rozwadowskis Buch unten S. 13 Z. 9 ff.) wobei noch nicht einmal arguiert werden soll, daß auch so die Bedeutung des Wortes durchaus nicht immer ein 'Begriff' sein muß, der ja nur im logischen oder unlogischen, erkenntnistheoretisch wertvollen oder phantastischen³⁾ Urteil Dasein besitzt. Stellt man sich aber auf diesen Standpunkt und berücksichtigt außerdem, was freilich bisher noch allzuwenig beachtet worden ist, daß es auch Satzteile gibt, die keine Worte sind, so der nur aus der Satzmelodie zu erahnende Fragecharakter von Sätzen, usw., so ergibt sich daraus eine solche Fülle von Determinationen des einzelnen

1) Eine Anschließungsweise, die bei Erdmann nur ganz nebenher (S. 156) einmal erwähnt wird. "Wieder Andere leugnen überhaupt die Berechtigung von dem Denken eines Begriffes zu reden: denken bestehe in einem Verknüpfen und Trennen und setze immer viele Vorstellungen voraus."

2) Vgl. dazu meine 'Grundzüge' I § 1513.

Wortes im Satze und eine solche Einschränkung der Vieldeutigkeit des isoliert gedachten Wortes, praktisch meist bis zur Eindeutigkeit, daß man dem Pessimismus E.'s mit Bezug auf den Erkenntniswert der Sprache, d. h. den Wert der Sprache als Werkzeug der Erkenntnis und Erkenntnisvermittlung, nicht mehr beipflichten kann. Wenn die Sprache trotzdem das muß ja zugegeben werden, ein noch recht unvollkommenes solches Werkzeug ist, so liegt dies teils an ihrer historischen Entwicklung, wie sie nun einmal war, vor allem aber auch an der relativen Unvollkommenheit des Denkens selbst, das einen wichtigen Teil der Bedeutungsseite der Sprache ausmacht, an dessen Vervollkommnungsfähigkeit aber wohl kaum jemand zweifelt. Ist aber das immer bis zu einem gewissen Grade von der Sprache unabhängige Denken der Vervollkommnung fähig, so ist nicht einzusehen, weshalb sich der denkende Mensch nicht allmählich auch aus der Sprache ein vollkommeneres Werkzeug der Erkenntnis und Erkenntnisvermittlung sollte schmieden können, als er es bis jetzt in ihr besitzt! Und in der Tat ist das ja auch immer schon geschehen. Man braucht nur die wissenschaftliche Terminologie anzusehen, um zu erkennen, daß wir heute in dieser Beziehung weiter sind als ehemals, und auch die zweckbewußte Schöpfung künstlicher, besonderen Bedürfnissen dienender, z. B. Übersetzungsschwierigkeiten beseitigender und größere syntaktische Flexibilität herbeiführender Sprachen ist ja nicht außer dem Bereich der Möglichkeit; man denke z. B. an das der neuesten Beachtung gerade in dieser Hinsicht würdige Esperanto. Ist also dergestalt E. in seiner Kritik der Sprache überhaupt entschieden zu weit gegangen, so soll damit aber natürlich nicht gesagt sein, daß solche Kritik, mit der nötigen Besonnenheit an der bis jetzt entwickelten Sprache geübt, überflüssig oder gar schädlich sei. Im Gegenteil, gerade solche, mit den eben geforderten Abstrichen auch in E.'s Untersuchungen vorliegende besonnene Hinweise auf die Unvollkommenheiten unsrer historisch entwickelten Sprachen bieten uns zugleich den besten Hinweis auf die Mittel und Wege, wie diesen Mängeln abgeholfen werden kann, und auch von dieser Seite her ist also E.'s Buch dankbar zu begrüßen. Ebenso wie auch das nächste der hier zur Besprechung stehenden Bücher, A. Waags Darstellung der 'Bedeutungsentwicklung unsres Wortschatzes'. Wenn auch hier gleich gesagt werden muß, daß es uns, insofern im Gegensatz zu Erdmanns Gabe, theoretisch nicht weiter führt. Denn es ist und soll auch nach der Absicht des Verfassers nicht's weiter sein, wenig mehr als eine systematische Verarbeitung des in H. Pauls 'Deutschem Wörterbuch' gegebenen Wortschatzes, 'strenge er seit dem Auftreten in unserer Literatur eine bemerkenswerte Bedeutungsverschiebung aufweist', nach den Kategorien des Bedeutungswandels, wie sie von Paul in seinen 'Prinzipien der Sprachgeschichte' aufgestellt worden sind. Waag hat zwar außerdem noch die Wörterbücher von Kluge und Heyne, einige theoretische Schriften über Bedeutungswandel (insbesondere die von K. Schmidt, R. Thomas und J. Stocklein) herangezogen und manches davon in seine stets von sehr solider Kenntnis und gewissenhafter Ausbeutung seiner Quellen zeugende Darstellung hineingearbeitet, wodurch natürlich auch eine feinere Gliederung des Systems erzielt worden ist, als sie Paul in seiner summarischen Darstellung in den 'Prinzipien' S. 67 ff., des S. 80 ff. geben konnte. Aber mit Bezug auf die Hauptgliederung hat er sich doch ganz streng an das von Paul gegebene Schema gehalten (1. Verengung des Bedeutungsumfanges, 2. Erweiterung des Be-

deutungsumfanges, 3. Metapher, 4. Metonymie, 5. andere Arten des Bedeutungswandels, 6. Aufeinanderfolge verschiedener Arten des Bedeutungswandels, 7. Bedeutungswandel von Wortgruppen, 8. Anpassung an die Kulturverhältnisse) und insofern tatsächlich nichts Neues geboten. Daß dieses Schema in einigen seiner Teile (1, 2, 3, 4, infolgedessen auch 6) logizistische Konstruktionen enthält, die sprachpsychologisch völlig unhaltbar sind, ist schon von Wundt (Völkerpsych. I¹ S. 471 ff. zur Genüge hervorgehoben worden, und es bedarf daher zunächst jedenfalls einer nochmaligen gründlichen Durcharbeitung dieses schwierigen Gebietes nicht nach Pauschen Kategorien. Aber auch nicht nach Wundt'schen, die ja schon unendlich viel Beachtlicher sind. Sondern überhaupt nach gar keinen von vornherein feststehenden Kategorien, vielmehr einzig und allein unter Verwertung alles dessen, was seit Paul an sprachpsychologischen und allgemeinspsychologischen Daten, nicht nur von Wundt, wenn auch vor allem von ihm, beigebracht worden ist, zum Rückgang auf die heutige lebendige Sprache, in der sich der Bedeutungswandel ganz ebenso wie früher in typischer Weise tagtäglich vollzieht und so am tiefsten beobachtbar ist. Mit dem Einpressen der Erscheinungen in noch dazu fremde und veraltete Schemata kommt man nicht weiter, auch wenn man die Einpressung durch die berühmte Lehre von den 'liegenden Grenzen' mildert (Waag S. 7) die auch eines der Dogmen ist welche wir dem zu überwindenden oneitigen, sich nicht anders helfen könnenden Historismus in der Sprachwissenschaft verdanken. Die Aufstellung von Kategorien des Bedeutungswandels oder vielmehr von Möglichkeiten des Bedeutungswandels in Rücksicht auf dessen Gründe ist nun einmal keine sprachhistorische, auch keine a priori zu lösende logische, sondern durch aus nur eine sprachpsychologische Aufgabe. Also eine innerhalb der Sprachwissenschaft im weitesten Sinne des Wortes vgl. dazu meine 'Grenzen der Sprachwissenschaft' nicht historische Aufgabe, zu deren Lösung es natürlich der genauen Kenntnis insbesondere der in der Gegenwart sich abspielenden sprachlichen auch der historischen Betrachtung fähigen Erscheinungen bedarf die aber nicht durch bloße Kenntnis gelöst wird, sondern erst durch deren sprachpsychologische Verarbeitung. Erst so erwächst ein brauchbares System des Bedeutungswandels. Wenn ich nun trotzdem Wang sich all dies nicht im mindesten klar gemacht hat (wohl auch zufolge seiner Stellung zu Paul in dessen Ideen er lebt sich nicht klar machen konnte, zumal da Wundts Völkerpsychologie damals sein jedenfalls schon größtenteils fertiges Manuskript kaum noch zu beeinflussen vermochte), — wann ich trotzdem nicht anstehe, Waags Leistung als nicht unverdientlich zu bezeichnen, so geschieht es einerseits darum, weil das Buch in seinen von Pauls logizistischer Auffassung unbeeinträchtigt gebliebenen Teilen (insbesondere in Abschnitt 5 und 8) freilich auch da nebst manchem aus jenen andern Teilen hereinragenden Schiefen viele gute Einzelheiten bietet, die auch heute noch sprachpsychologisch haltbar sind, und weil auch jene andern Teile als eine reiche und bequeme (auch durch einen guten Index zugänglich gemacht) Materialsammlung wertvoll sind. Nicht einmal eine solche aber bietet — das muß leider gesagt werden — übrig, sobald man das Fazit aus A. Rittershaus' Untersuchung über die 'Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten' zieht. Selbst wenn man dabei den Untertitel 'Erster Teil' und dessen Interpretation auf S. XIII sehr stark betont. Die vorliegende

Arbeit umfaßt bei dem sich reich darbietenden Material nur das erste Kapite. des ersten Teils, d. h. sie behandelt von den Bezeichnungen der Sinnesempfindungen nur die Ausdrücke für die unwirkliche und wirkliche Tätigkeit der Augen. Die Kausativa, d. h. 'sehen machen, zeigen etc.' sowie die Betrachtung dessen, was gesehen wird, der Farbenbezeichnungen, 'leuchten' etc. werden zunächst die weiteren Ergänzungen bilden, und hieran wird sich ferner eine Zusammenstellung der für das Sinnesv. karakt. in Betracht kommenden Ausdrücke anschließen haben. Mehr als die Untersuchung der 'Verben der Gesichtsempfindung' (S. XI) war also von diesem Kap. I von Teil I nicht zu erwarten. Umso mehr sollte man meinen, daß wenigstens diese eine einigermaßen zureichende Behandlung hätten erfahren können. Aber auch dies ist nicht der Fall. Und die Verf. deren Bescheidenheit übrigens sehr sympathisch berührt, weiß selbst genau, warum: 'Zur Betrachtung wurden in dieser Arbeit nur folgende Werke aus den altgerm. Dialekten herangezogen: aus dem Gotischen der ganze uns erhaltene Sprachschatz, aus dem Aisl. die ältere Edda, aus dem Ags. der Beowulf, aus dem As. der Heliand und aus dem Afd. das Werk 'Otfrids', woraus sich denn auch ergibt, daß sich aus dem herangezogenen (von der Verf. aber nicht vollständig aufgeführten) Material "noch keine irgendwie bindenden Schlüsse ziehen lassen" (S. IV). Nämlich weder was die Stichhaltigkeit der bekannten Bechtelschen Aufstellungen betrifft, noch auch was die ursprüngliche, etymologische Bedeutung der Verba der Gesichtswahrnehmung überhaupt betrifft (S. XI, Mitte). Was kommt somit als Resultat der leider auch im einzelnen nichts weniger als methodisch und mit nichts weniger als zureichender psychologischer Kenntnis¹⁾ geführten Untersuchung heraus? Nichts als die triviale Tatsache, daß sich als Verbalbedeutung aus dem Begriff der Wahrnehmung im allgemeinen der Begriff der Gesichtswahrnehmung im besonderen entwickeln kann und umgekehrt, und daß der Ansetzung mannigfacher Quellen für den Wahrnehmungsbegriff und Gesichtswahrnehmungsbegriff einerseits und der Ansetzung mannigfacher weiterer Begriffsentwickelungen von diesen beiden aus nichts im Wege steht. Und dies alles noch mal alzu häufigem 'scheint' und 'vielleicht' und anderen Fragezeichen beunruhigt. Das ist aber für XIV u. 81 S. gr. 8" am Ende doch gar zu wenig. Es konnte jedoch — dies möge sich die für gewisse Schwierigkeiten ihrer Aufgabe durchaus nicht blinde Verf. zur Vermeidung weiterer vergeblicher Anstrengungen gesagt sein lassen — auf dem gegenwärtigen Stande unserer Wissenschaft auch gar nicht viel mehr dabei herauskommen, selbst wenn das Material, das uns in den altgermanischen Dialekten zu dieser Frage überliefert ist, nach Maßgabe dieses Wissenschaftsstandes noch so vollständig ausgebeutet worden wäre. Denn wie sollen auf einem Gebiete, wo beständig Konjekturen schwierigster Art, Irrführungen durch Übersetzung aus nichtgermanischen Sprachen, deren Wortdeutungen selbst zum Teil nicht sicher stehen und andere, auch rein lautliche Rekonstruktionsschwierigkeiten lauern, — wie sollen da Bedeutungsermittlungen irgendwie feinerer Art möglich sein, solange die Bedeutungslehre der modernen Dialekte, aus denen die Quellen unendlich viel reicher und klarer fließen, noch so im

1) Vgl. z. B. S. XIII, wo ein methodischer Mangel ganz offen zugegeben wird, und zur mangelhaften psychologischen Kenntnis die Begriffsverwirrung auf S. 36 unten, 39 Mitte, 60 Mitte.

argen liegt wie es bedauerlicherweise der Fall ist? Hier muß mit Untersuchungen der Art, wie sie die Verf. recht vergeblich schon jetzt an alten Dialekten gepaukt hat anstellen zu können, eingesetzt werden, und es wird dann auch in nicht allzuferner Zeit möglich sein, zu jenen schwierigen altsprachlichen Problemen mit neuem ausreichendem Rüstzeug zurückzuschreiten. Wieviel aber vorläufig gerade in psychologischen für die jetzt gesprochene, also unmittelbarer Beobachtung zugängliche Sprache noch zu leisten übrig bleibt, das zeigt nach doppelter Richtung hin so recht deutlich das Buch Jan v Rozwadowskis über 'Wortbildung und Wortbedeutung'. Einmal, nämlich nach der Richtung, daß es R. (wie vor ihm schon Delbrück und Sutterlin nötig gefunden hat in Form eines ganzen Buches, und zwar viel systematischer und nachdrücklicher als seine Vorgänger, an Wundts sprachpsychologischen Aufstellungen Kritik zu üben, sodann aber auch nach der Richtung hin, daß seine eigenen Aufstellungen keineswegs ohne weiteres angenommen werden können. Recht hat R. — um damit zu beginnen — unzweifelhaft in zweifacher Hinsicht. Wundt hat indem er die Bildung der Suffixalabteilungen wie etwa *Weißung* nicht in den Kreis seiner Betrachtung zog, seiner Lehre von der Wortbildung keine hinreichend breite Grundlage gegeben, was auch seine Ansichten vom Bedeutungswandel ungünstig beeinflussen mußte, und er hat ferner auch in seiner Lehre von der Satzbildung noch so sehr von der Psychologie der schriftlichen Wiedergabe der Lautsprache aus geurteilt, daß er den syntaktischen Verhältnissen in der wirklich gesprochenen, lebendigen Lautsprache nicht in vollem Maße gerecht werden konnte. Das hat R. beides richtig gesehen und auch zum Teil in unabhängiger Übereinstimmung mit meinen, ihm unbekannt gebliebenen, bereits oben (S. 3 Z. 19 ff.) erwähnten Ausführungen, zu korrigieren gesucht. Er hebt richtig hervor, daß das Simplex *Weißung* prinzipiell ebenso zweigliedrig sei wie etwa *Weißlich* (denn das Suffix *-lich* ist ja nicht bedeutungslos, sondern substantiviert die adjektivische Eigenschaftsbezeichnung *weiß* und er sieht auch ganz klar, daß, was ich gelegentlich jener eben wiedererwähnten Ausführungen besonders scharf betont habe, Gebilde wie *ah!* oder *oh!* (also sogen. Interjektionen, phonetisch geschrieben *ā!* bzw. *ō!*), sprachlich verwendet ebenfalls in gewissem Sinne Zweigliedrigkeit aufweisen und dadurch unter den Begriff des Satzes (als eines gegliederten Gebildes im Wundtschen Sinne) fallen, nicht aber wie Wundt will, höchstens als 'Satzäquivalente' gelten können. Und auch die Art Zweigliedrigkeit, die R. diesen Gebilden vindiziert, ist dem Sinne nach richtig bestimmt, wenn ich auch wünschen muß, R. hätte sich dabei weniger mißverständlich ausgedrückt als er es S. 68 tut: "Wurde ein solcher Gefühlssatz auf einen Gegenstand bezogen so entstand eine scheinbar eingleidrige Benennung, scheinbar, denn sie setzte sich aus zwei Gliedern zusammen, der Vorstellung des Gegenstandes und des durch sie erregten Gefühls." R. meint ja hier offenbar, daß die Bedeutung von *ō!* zweigliedrig sei. Aber diese nun als 'Benennung' zu bezeichnen, ist doch vom Ubel, denn 'benannt' wird ja tatsächlich auch in diesem Satze nur das Gefühl, der Gegenstand des Gefühls bleibt bis auf weiteres namenlos und wird auch wenn er später einen Namen bekommt, doch nicht *ō!* genannt, sondern etwa *Karl*. Eingledrig aber wirklich, nicht nur scheinbar, ist hier lediglich die Lautart *ō!* wenn man mit 'Gliederung' die Längsgliederung in Sprechakte, also in sukzessive Glieder, meint die simultane Quergliederung

in Lautungsbasis und Modulation (Behauptungs-, Frageton Ausrufen der Lautung in *ä*, bzw. *o?*, bzw. *o!*, nach Maßgabe der Interpunktionszeichen gesprochen) meint. Denn *o!* ist nur ein Sprechakt, also längs-ungegliedert, im Gegensatz etwa zu *ä, Karl!* (mit Pause nach *r*, das zweitaktig, also längsgegliedert (und natürlich auch quergegliedert) ist. Mithin *o!* ist zweigliedrig vonseiten der Bedeutung, längs-ungegliedert vonseiten der Lautung, und auf seine Bedeutungs-zweigliedrigkeit gründet sich sein Satzcharakter [speziell wie ich das nenne Häufungssatzcharakter, weil hier die zweigliedrige Satzbedeutung auf die längs-ungegliederte Satzlautung gehäuft ist, anstatt wie in dem Verteilungssatz *ä Karl!* auf die Längsglieder der Satzlautung verteilt zu sein]. Aber nicht auf seine Bedeutungs-zweigliedrigkeit schlechthin, denn sonst würde ja wiederum keine begriffliche Grenze zwischen einem so auch noch zweigliedrigen Satze wie *ö!* und einem zweigliedrigen Worte wie *Weißung* zu ziehen sein. v. Rozwadowski sieht dies wohl, und macht auch S. 65 und S. 81 den Versuch, "einerseits das sogenannte Subjekt als das identifizierte und das sogenannte Prädikat als das unterscheidende Glied der Vorstellung" aufzufassen und andererseits das Substantiv, es dem Satz gegenüberhaltend, zu definieren wie folgt: "Der Satz ist der sprachliche Ausdruck der zweigliedrigen Apperzeption einer Gesamtvorstellung. Das Substantiv ist der sprachliche Ausdruck eines auf Grund der zweigliedrigen Apperzeption einer Gesamtvorstellung entstandenen Begriffes. Oder anders gefaßt: Der Satz ist das sprachliche Resultat der binären apperzeptiven Zerlegung einer Gesamtvorstellung in ein identifiziertes und ein unterscheidendes Glied von denen das zweite auf das erste bezogen wird. Das Substantiv ist das sprachliche Resultat der auf Grund einer Satzgliederung vorgenommenen Synthese einer Gesamtvorstellung." Aber dieser Versuch muß als ein nichts weniger als glücklicher bezeichnet werden. Er geht schon mit R's eigenen anderweitigen Aufstellungen keineswegs zusammen. So heißt es S. 58f.: "Da im Gebiete des sprachlichen Bewußtseins eines 'Menschen' nicht eine 'Wort', sondern nur eine 'Satz' Gliederung es sein kann, was er mit seiner Äußerung bezweckt, so ist an den relativen Anfang unserer Sprachentwicklung der zweigliedrige Satz zu stellen, aus dem sich das Substantiv entwickelte. Ich meine also: primitive zweigliedrige 'Sätze', bestehend aus dem identifizierten und dem unterscheidenden Gliede, wurden auf Grund derselben psychischen Vorgänge des Wechsels der Aufmerksamkeit, der synthetischen Apperzeption und der Automatisierung, die wir schon kennen gelernt haben, zu Wörtern, die konnten nun selbst, sei es zu identifizierenden, sei es zu unterscheidenden Gliedern einer neuen Satzapperzeption werden." Im R's eigene, gelegentlich (S. 63) gegen Wundt gebrauchte Wendung gegen ihn selbst zu kehren: "Nach alledem kann man nur sagen, das verstehe, wer kann". Wenn es für den Begriff des Wortes, insbesondere des Substantivs, genügt, entweder 'identifizierendes' oder 'unterscheidendes' Glied einer Satzapperzeption, also entweder Subjekt oder Prädikat eines Satzes zu sein, worin soll dann die Notwendigkeit begründet sein, daß das Wort nun in sich selbst das Resultat einer früheren satzräßigen Zweigliederung enthalten müsse? Gewiß wird niemand leugnen, daß in Kompositis wie *Weißfisch* oder in Ableitungen wie *Weißung* Resultate von, wie R. dies nennt, 'identifizierender' und 'unterscheidender' Gliederung vorliegen. Und auch die bloß 'resultative' Eingliedrigkeit von Worten wie *Stein* mag ihn, trotzdem

wir die Bedeutung des dabei in Betracht kommenden uridg. Stammbildungsaffixes nicht kennen, zugegeben werden. Aber schon in päs. 'Fuß Zweighedrigkeit der 'Wurzel' *pēd- hinein interpretieren zu wollen, wie es R. auf S. 17f. versucht, ist eine *petitio principii*, an der auch der sonderbare Begriff der 'morphalen Gliederung' S. 72 nichts ändern kann. Um diese Behauptung und noch mehr um die allgemeine Behauptung, daß überhaupt für jedes Wort die zweighedrige Entzweiung anzunehmen ist" S. 69), plausibel zu machen, müßte R. zuerst beweisen, daß wirklich (S. 10n) "die Kasusendungen im Prinzip Kompositionsglieder" seien, was natürlich nur einen Sinn haben kann, wenn man sie mit den Stammbildungsaffixen auf eine Stufe stellt und die Ableitungen mit den Kompositis parallelisiert oder, wie R. dies weniger glücklich ausdrückt, sie 'prinzipiell mit ihnen identifiziert' S. 8. Gegen die letztere Parallelisierung ist ja nichts anzuwenden, sobald man sich nur gegenwärtig hält, daß das Stammbildungsaffix (z. B. -*ling* in *Wesfling*) die im Kompositum *Wesflisch* durch -*fisch* repräsentierten, von mir sogenannten Übereinstimmungsmerkmale des Nominandams die sogenannte 'Wurzel' dagegen das Abweichungsmerkmal (*weiß*) des Nominandams zum Ausdruck bringt (vgl. dazu meine Ausführungen Zs f. roman. Philol. Bd. 29 S. 131f.). Die Kasusendungen dagegen nur, den Stammbildungsaffixen auf eine Stufe zu stellen dagegen sträubt sich, wie die Anm. auf S. 5 und die Ausführungen auf S. 91ff. trotz gewisser Unklarheiten zeigen, auch R. ganz energisch. Und mit Recht. Denn nur wenn man die begriffliche Scheidung zwischen Stammbildungsaffix als Staminteil und Kasusendung als syntaktisches Moment des Wortes, oder die viel allgemeinere begriffliche Scheidung zwischen einem in aller Flexion integer bestehenden Integral und dem zugehörigen Flexionalteil nebst in der Lautung eventuell vorhandenen entsprechenden Integrativum und Flexivum strikte festhält, gelangt man dazu, in der Frage des Verhältnisses zwischen Wortbildung und Satzbildung völlig klar zu sehen. Man bemerkt dann nämlich alsbald, daß nur gewisse Integrale und Integrativa den Gegenstand der Wortbildungslehre bilden können, während andererseits die Syntax als eine allgemeine Flexionslehre erscheint. Als eine allgemeine Flexionslehre, insofern in ihr nicht etwa nur die Kasusendungen, sondern auch alle übrigen Flexionsmittel wie Präfixal-, (in-)laal-, Ablaut-, Komposital-, Positionalflexion des Wortes zu behandeln sind fernerhin aber auch — was freilich bisher kaum beachtet worden ist, die Flexionsmittel, durch welche die nicht als Worte zu bezeichnenden Satzglieder ihren Charakter als Subjekt bzw. Prädikat bzw. Assubjekt oder Apprädikat erhalten. Ich kann hier diese demnächst in 2. Bande meiner Grundzüge zu behandelnden Verhältnisse ihrer Kompliziertheit wegen nicht ausführlich besprechen, nur auf eines möge in Kürze hingewiesen sein: daß in dem oben S. 10 Z. 32ff. analysierten Beispiel *es* der Gegenstand des Gefühls, der in der Lautung gar keinen Reflex hat, doch als Subjekt des Satzes fungiert, und seinerseits durch

1) Z. B. in *Titus hat Cajus gerufen*, ist *hat* . . . *gerufen* ein Distanzkompositum bei dem die Flexion in das Flexivum *hat ge* en verlegt ist während . . . *ruf* . . . das Integrativum ist, das ganze aber ist eine distanzkomposital gebildete Flexionsform von *rufen*, der z. B. die suffixale Flexionsform *vocavit* ver. *vocare* gegenübersteht.

das Gefühl, die Rede drehe sich um ihn, als Subjekt flektiert erscheint, während er in andern Sätzen etwa den Flexional einer objektiven Bestimmung des Prädikats (also eine Art Appräsentationsflexional, haben kann. Man sieht, auch die Bestimmung des Begriffes 'Wort' wird jetzt klarer: es ist so zu fassen, daß man unter 'Wort' einen minimalen noch relativer Selbständigkeit fähigen, d. h. Integral und Flexional in sich vereinigenden Satzbedeutungsteil versteht, dem ein relativ selbstständiges Satzbedeutungsmitglied oder aber eine ganze Satzlautung direkt zugeordnet ist¹. Das Wort bleibt also mit Bezug auf seine Bedeutung immer ein Satzteil, und man kann nicht sagen, 'es fungiere jemals als Satz'; höchstens seine Lautung kann dies, wird aber dann auch zur Satzlautung, insofern sie den Teil der Satzbedeutung, der nicht Wortbedeutung ist, mitzutragen hat (vgl. die Ann. 1). Die Wortbedeutung als bestimmt charakterisierte Satzteilbedeutung bleibt aber dann als 'Wortintegral + Wortflexional', unter allen Umständen bestehen, wie auch die Wortlautung (als 'Wortintegralivum + Wortflexivum'), nur läßt sich die 'Wortlehre' nicht der 'Syntax' gegenüberstellen, sondern sie hat als Wortbildungslehre einen asyntaktischen und (als Wortflexionslehre) einen syntaktischen Teil. Daraus folgt aber auch ohne weiteres folgendes, was ja auch oben S. 11 Z. 42 ff. schon von einer andern Seite her angedeutet wurde, daß auf das Wort nicht so unbedingt, wie das R. meint, alles zutreffen kann, was als für den Satz gütig angenommen werden muß. Für den Integral des Wortes gilt das von R. als allgemein hingestellte Gesetz der Zweigliedrigkeit² gewiß nicht unbedingt, und darauf kommt es doch bei der Wortbildung nach dem oben Dargelegten an. Aber auch für den Bedeutungswechsel des Wortes trifft das Gesetz nicht zu, insofern der Integralbedeutungswechsel ist hier liegt bei R. wie ich aber hier nicht weiter ausführen kann, eine Intellektualisierung der Bewußtseinsvorgänge bei solchem Wandel vor die nicht gutgeheßen werden kann und mich daher auch den Ausdruck 'identifizierendes' und 'unterscheidendes' Gedei bemängeln läßt. Es handelt sich beim Bedeutungswechsel durchaus nicht immer um klare Identifikation und Unterscheidung mit Bezug auf die frühere und die neue Bedeutung des Wortes, jene frühere Bedeutung ist oft gar nicht klar im Bewußtsein und kann daher im Akt des Bedeutungswechsels weder identifiziert noch unterschieden werden. Vielleicht sieht sich v. R. mit Bezug darauf einmal den Passus über 'Assimilation' in meinen 'Grundzügen' I § 120 ff. an: ich glaube, er wird mir dann bestimmen. Muß ich also die Resultate v. Rozwadowskis zum großen Teil doch ablehnen (insbesondere natürlich auch, die etwas sonderbare Behauptung auf S. 104, "den sprachlichen Gebilden müssen als letzte Einheiten, als letzte 'Ursätze' offenbar zweigliedrige d. h. zweiaulige Gebilde gleichsam als Zellen zugrunde liegen") so bleibt doch andererseits, wie wir gesehen haben, so viel positiv Neues und Gutes

1) Letzteres ist z. B. bei dem obigen Satze *es* der Fall, wo das *es*, also die Satzlautung, direkt nur das Verhältnismäßig des Anliehendes des Gegenstandes, indirekt aber auch (als Satz, nicht als Wortlautung) den Gegenstand des Gefühls bedeutet (nicht 'benennt', vgl. oben S. 10 Z. 46 ff.). Der Satz *es* enthält also allerdings ein mit Gefühlsbedeutung versehenes Wort, außerdem aber einen Bedeutungsbestandteil, das Subjekt, der nicht 'Wort' im Sinne der obigen Definition ist.

an Einzelheiten übrig daß das Buch immerhin als eine sehr erfreuliche Erscheinung gekennzeichnet werden kann. Weniger gilt dies leider — ich sehe, daß sich hier ungewollt der gleiche Übergang einstellt wie von dem Buche Waags zu dem von A. Rittershaus — wenigstens von dem einen der beiden letzten hier noch zu betrachtenden Bücher. Auch gegen das erste davon, M. Freudenbergers 'Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache' ist ja, namentlich was die Methode betrifft, mancherlei einzuwenden. Die Übertragung der Begriffe 'Protoplasma Kampf ums Dasein, Rudiment Begünstigte Daseinsformen, Analyse und Homologie, Kreuzung, Ausgestorbene Zwischenstufen, Reversion Rückkehr zur größterlichen Bildung' von naturwissenschaftlichen aufs sprachwissenschaftliche Gebiet ist nicht ohne eine unstatthafte Vorseibständigkeit der sprachlichen Leistungen und auch nicht ohne sehr wesentliche vom Verf. bei weitem nicht immer vorgenommene Einschränkungen und Modifikationen jener Begriffe möglich. Und auch das, was der Verf. zum Schluß über den Ursprung der Sprache ausführt, ist doch — er tritt im Wesentlichen für onomatopoeischen Ursprung ein — längst überholt, vor allem neuerdings von Wundt 'Völkerpsych.' I^o S. 584 ff. (2. Aufl. I^o S. 614 ff.), eine Darstellung, die F. damals (1900) freilich noch nicht, wohl aber deren Vorgänger in Wundts andern Werken kennen konnte. Dennoch kann man das anspruchslose Büchlein in seiner Spätre gern gelten lassen, weil doch darin der Entwicklungsgedanke klar herausgearbeitet ist und sich auch in Einzelheiten gar manches darin findet was auch Fachleuten neu sein kann. Vieles aber, was dem Laien, an den sich das Werkchen zunächst richtet, mit geradehin falsche Vorstellungen vom Wesen der Sprache erweckt. Offenbar verwirrend und in ihrer Verwerrenheit und Unreife direkt unheilvoll müssen aber — und sie haben auch auf Viele so gewirkt — F. Mauthners 'Beiträge zu einer Kritik der Sprache' wirken. Es ist ein bedauerliches Schauspiel einem Mann, der sonst Geist und Denkscharfe genug besitzt einen großen Teil seines Lebens an eine Aufgabe wenden zu sehen, der er so ganz und gar nicht gewachsen ist. Denn das ist hier wirklich der Fall. Nicht eine der Wissenschaften, die hier M., immer absehnend und stets von seiner eigenen souveränen Stellung aufs höchste überzeugt in den Kreis seiner Kritik zieht ist ihm anders als durch unvermittelte und — M. entschuldige das harte Wort — das aber nur in seinem Stile gehalten ist — unverdaute Lektüre von allem Möglichen bekannt, von eigenem organisatorischem und methodischem Denken denken auch nur eines dieser Gebiete (Logik Psychologie Sprachwissenschaft insbesondere im Sinne der grammatischen Wissenschaft) zeigt sich nirgends eine Spur. Dafür aber Thesen wie die, daß die Sprache nicht dazu imstande sei, Erkenntnis zu vermitteln (worauf dann M. drei dicke Bände schreibt, um mittelst der Sprache dieses Erkenntnis plausibel zu machen) oder die (I S. 213) daß es "nur bei den Ungebildeten, beim Pöbel, noch gesunde Muskeln und eine gesunde Sprache gebe" (sapienti sat) geschmacklose Urteile über Schillers Stellung zu Kant, ebenso geschmacklose Ausfälle gegen die 'Pfaffen' — Inerquickliches auf Schritt und Tritt, nirgends eine irgendwie bemerkenswerte Förderung irgendwelcher Wissenschaft. Mit einem Worte: Was neu in den drei Bänden über 'Sprache und Psychologie', 'Zur Sprachwissenschaft' und 'Zur Grammatik und Logik' ist das ist nicht gut, und was gut darin ist (M. hat ja bei seiner weitgehenden Belesenheit natürlich auch mit vollen Händen Lese Früchte eingestreut),

das ist mir neu. Ob unter solchen Umständen noch eine ausführliche Kritik der Muthnerschen Unmethode angebracht ist? Ich glaube, diese Frage verneinen zu müssen, wenn nun auch diese Gesamtbesprechung nicht, wie ich wohl gewollt hätte, mit einem Lobe, sondern mit einem Tadel schließt. Hoffentlich ist es ein andres Mal, anders möglich.
Leipzig O. Dittich

Hermann Dr. E. Zur Geschichte des Brautkaufs bei den indogermanischen Völkern. Wissenschaftliche Beilage zum XXI. Programm (1903—1904) der Hansa-Schule zu Bergedorf bei Hamburg

Der Verf. gibt ein reiches Material für das Vorhandensein des Brautkaufs bei einzelnen idg. Völkern, und er verfolgt vor allen Dingen das Fortbestehen des Brautkaufs bis in die letzten Zeiten. Im allgemeinen wird man den Ausführungen des Verf.'s dankbar folgen können. Nur gegen eines möchte ich Widerspruch erheben. Bei den alten Griechen hören die Nachrichten über den Brautkauf allmählich auf, heute aber findet er sich wieder. Daraus schließt der Verf., daß hier der Brautkauf auf erneute Einführung von fremder Seite beruhe. Er macht die Albanesen dafür verantwortlich. Naürlich ist das möglich, aber man darf denn doch nicht nach dem Grundsatz vorgehen: *quod non est in actis, non est in mundo*. Es ist also ut unerwiesen, daß uns auch nur einigermaßen vollständige Nachrichten über das ganze griechische Volksleben vorliegen, und so kann sich in gewissen Kreisen sehr wohl der Brautkauf erhalten haben, während er in der Hauptsache überwunden war.

Im zweiten Teil handelt der Verf. über den Namen des Kaufpreises. Wir finden bekanntlich gr. *έδωκ*, barg *witimon*, abg. *цѣло*, deren Vereinnigung einige Schwierigkeiten bereitet. Ich glaube aber, sie lassen sich unter dem Ansatz von **vedmonom* beseitigen. Und diesen Ansatz finde ich gar nicht so schwierig, ja ich sehe sogar die Möglichkeit lat. *penum dare* usw. mit unserm Wort in Zusammenhang zu bringen¹⁾.

Daß sich die Höhe des idg. Kaufpreises nicht ermitteln läßt, daß die Bestimmung '100 Rinder' nichts weiter ist als eine unbestimmt große Zahl, das war leicht zu zeigen.

Über das Alter der Kaufehe hat der Verf. noch einige Bedenken, aber in diesen Punkten muß ich der übertriebenen Skepsis durchaus widersprechen. Es hat gar keinen Zweck mit irgend einer fingierten Möglichkeit zu rechnen. Der Verf. hätte sich vielmehr fragen sollen: Ist es wahrscheinlich, daß sich vorausgesetzt die Kaufehe existierte bei den Indogermanen nicht, diese bei so vielen Völkern selbständig sollte entwickelt haben? Ware das der Fall, so läge wohl ein allgemeiner Grundzug der menschlichen Gesellschaft vor, der Art, daß sich diese Form der Ehehebelung auf einer gewissen Wirtschaftsstufe entwickeln mußte. Ist es da nicht wahrscheinlicher, den Brautkauf den Indogermanen selbst zuzuschreiben? Übertriebene Skepsis führt nicht viel weiter.

Leipzig-Gohns

H. Hirt

1) Ich nehme idg. Schwund des **s* vor Nasal an, allerdings unter besondern Bedingungen und zwar nach einem Vokal oder Diphthong, das hätte Hermann vielleicht aus meinen Erörterungen selbst schließen können.

Reuter J. N. The S'rauta-Sūtra of Drahvayana with the Commentary of Dhanvini. Part I (Reprinted from the 'Acta societatis scientiarum hincicae' T. XXV, Pars II).

Der in schöner Ausstattung vorliegende Teil I von Drahvāyana's S'rauta Sūtra erfüllt einen alten Wunsch der Vedaphologie, die nun auch das zum Sāmaveda vorhandene Material der Veröffentlichung entgegengeführt sieht. Während die Sūtren zum Rk und Yajurveda größtenteils erschienen oder im Erscheinen begriffen sind, ist der Sāmaveda in dieser wie in anderer Beziehung stiefmütterlich behandelt worden, obwohl seine Technik wie seine Stellung in der vedischen Kulturgeschichte eine eingehende Erörterung wünschenswert macht. Nicht unwichtig sind die Angaben einzelner Texte über mancherlei Bräuche die die dem Volksleben nahestehenden und keineswegs immer im Ansehen hochstehenden Samāsänger in das Ritual der S'rautasūtren mitbrachten. Ferner gewähren die Angaben der Chandogya's manchen Einblick, den die übrigen Texte verweigern, in die Geschichte des Kultus. Die Grundform aller Somaopfer bildet z. B. der Agnistoma, der seinen Namen keineswegs mit Recht führt, weil hier nicht Agni sondern Indra der Mittelpunkt ist. Vermutlich haben hier Familien, die den Indrakult pflegten, diesen in den Rahmen eingefügt, während eigentlich Agni den Hauptplatz einnehmen sollte. Die Jāndogya's haben aber neben der Indra-Subrahmanyaformel eine zweite, die an Agni gerichtet ist und anstelle jener im Agnistut eintritt, in einem Somaopfer, das offenbar eine Parallele zu einem Indrasubhidade die Verhältnisse des gegenwärtigen Agnistoma bekunden eine Annäherung beider Opfer, ein Kompromiß zwischen verschiedenen Rituafamilien das vorauszusetzen uns die Angaben bei Lāt und Drahvāyana veranlassen.

Der Text Drahvāyana's ist vielfach mit dem Lāṭyayana's identisch, und so werden wir leichter imstande sein die mannigfachen Schäden der Ausgabe des letzteren in der Bibliotheca Indica selbst auszubessern. Immerhin scheint Drah manche interessanten Zusätze zu haben wie z. B. die Sūtren IX, 4 16-18 oder das Zitat aus Sāṅdilya, das bei Drahvāyana ausführlicher vorliegt als bei Lāt. Es wäre nützlich, wenn der Wortindex die Abweichungen zwischen beiden Texten genau zum Ausdruck brächte. Recht wertvoll ist der Kommentar Dhanvini's, weil er von dem Agnisvāmins unabhängig ist und Sāyana für seine Kommentierung des Farsavimsa- und Saṅvimsa Brahmana vorgelegen hat. Über diese Fragen wird sich erst genauer urteilen lassen, wenn die beiden folgenden Teile und die in Fasc. IV in Aussicht gestellte Ergänzung erschienen sind. Daß unser Material so vollständig als möglich herausgegeben und bearbeitet wird, ist umso wünschenswerter, als in Indien selbst weder Interesse noch Verständnis für diese Dinge vorhanden zu sein scheint. Bei einem Opfer, das ich in der Nähe des heiligen Teiches von Valkesvara auf Malabar Hill sah, flüsterte der Host seine Gebete, nicht aus dem Rk, sondern, wie ich an dem mir dargelegten Texte mich überzeugte, aus einer modernen Version der Bhagavadgita.

Daß die Ausgabe bei Reuter in guten Händen liegt, zeigt das gegenwärtige bis Paṭala XI (= Lāt IV, 1, 5 reichende Heft das noch die Beschreibung der herzustellenden Laute enthält. Um einige Einzelheiten anzumerken: S. 2 1, 1, 4, Komm. Z. 4) würde ich *idbhaktaṃ mantrāṇaṃ* mit C schreiben; S. 3 Z. 15 mit derselben Handschrift *bandhūyanaś*, IX, 4, 7

liest Reuter wie die Lät.-Ausgabe (III, 8, 1 *trikena stomenāstomayogā yayamānārdcanākuārdhānena*, das Ganze ist aber ein *Dravda astomayoga ayajamanavencana* etc., es müßte also mindestens der Avagraha gesetzt werden, den R. sonst verwendet (obwohl ich die häufige Deutung des Avagraha eher als eine Störung denn als Unterabsetzung empfinde oder, zweckmäßiger, der Text ohne Pause gedruckt, ib IX S. 8 *apānyāt*
Breslau. A Hillebrandt

Edmunds A. J. *Buddhist & Christian Gospels being Gospel Parallels from Pālī Texts. Now First Compared from the Originals. Third and Complete Edition. Edited with Parallels and Notes from the Chinese Buddhist Tripiṭaka by M. Anesaki, Professor of the Science of Religion in the Imperial University of Tokyo 1905.* pp. (XIII), IV, 230 6. 89.

Edmunds will nicht, wie Seydel und van den Bergh, direkte Entlehnungen aus buddhistischen Quellen in den Evangelien nachweisen, sondern Parallelen in den Gedanken. Nur für das Lukas-Evangelium läßt er einen möglichen Einfluß eines 'Gotamist Epic' gelten in Fällen, wo Lukas von Matthäus und Marcus in eigenartiger Weise abweicht. Dann stimme ich ihm durchaus bei wenn ich auch nicht an ein bestimmtes buddhistisches Epos glaube, das Lukas benutzt haben konnte. Unter den Parallelen sind viele ganz allgemeiner Art, die nichts besagen. Überhaupt spielt hier die Subjektivität eine große Rolle. Sehr willkürlich lehrt in dem Buche das redliche Streben nach der Wahrheit und das Bemühen Edmunds' sich auf allen einschlägigen Gebieten gründlich zu unterrichten. Er hat sich mit der theologischen Literatur wohl vertraut gemacht und sich eine aner kennenswerte Kenntnis des Pālī und des Tripiṭaka erworben. Es ist zu wünschen, daß es ihm gelingt in Amerika einen Verleger für das große Werk seines Lebens zu finden, die *Cyclopaedia Evangelica*, die ohne Zweifel sehr nützlich sein wird. Die vorliegende Arbeit konnte nur erscheinen, indem Anesaki einen Verleger in Japan besorgte auch ein Zeichen der Zeit. Anesaki selbst hat zu den Übersetzungen aus dem Pālī Kanon Parallelen aus dem Chinesischen Tripiṭaka hinzugefügt. Aus seiner Bemerkung auf S. [XII], es scheine ihm eine unbestreitbare Tatsache zu sein daß die Pālī Nikaya und die Chinesischen Āgama aus derselben Quelle abgeleitet sind, geht hervor daß ihm die Kunde in Chinesisch-Turkestan noch unbekannt sind. Die von Neumann eingeführte, greuliche Schreibweise *Anando, Nikayo* usw. hätten die Verfasser nicht aufnehmen sollen. Für *Buddha* machen sie selbst eine Ausnahme. Störend sind die zahlreichen Druckfehler.

Berlin-Hatensee,

R. Pischel.

Sommer F. *Griechische Lautstudien.* Straßburg, Trübner 1905. VIII, 172 S. 5 M.

In vier Abschnitten, die sich inhaltlich aneinander anschließen, untersucht Sommer einige Erscheinungen der griechischen Lautgeschichte, in denen er die Einwirkung eines tonlosen anlautenden Konsonanten auf den Anlaut vermutet. In der ersten Untersuchung *Spiritus asper* als Vertreter eines *h* im Wortanfang S. 1–24 gelangt der Vert. zu dem Ergebnis a) daß ein intervokalisches *h* (aus *ε*) auf den vokalischen Anlaut übergeht falls der Vokal vor dem *h* den Akzent trug (z. B. *εὖω* aus **εὖωω*

natürlich nicht, daß die Liquida unter allen Umständen bei der Aspiration eines anlautenden Konsonanten beteiligt sein muß. Daher berührt meine Einschränkung des Sommerschen Lautgesetzes keineswegs die Ergebnisse des 3. Abschnittes, worin 'die Vertretung eines anlautenden f durch Spiritus asper' behandelt wird (S. 82 ff.). Anlautendes f ist nach Sommer durch drei Prozesse über fh zu einem Spiritus asper geworden, nämlich 1. in Fällen wie $\epsilon\psi\psi\mu\iota$ ($\epsilon^*\psi\psi\mu\iota$; $\epsilon^*\psi\psi\mu\iota$) durch die Wirkung eines anlautenden h, 2. in $\epsilon\psi\psi\omega$, $\epsilon\psi\psi\epsilon\omega$, $\epsilon\psi\psi\alpha$ durch die Wirkung eines anlautenden c, und 3. in $\epsilon\psi\psi\eta$, $\epsilon\psi\psi\eta$ durch die Wirkung eines p, das selbst durch die Verbindung mit einem stimmlosen Konsonant stimmlos geworden sei. S. scheint mir damit ein Problem der endgültigen Lösung näher gebracht zu haben, um das ich mich selbst (IF. 9, 294 ff.) bemüht habe. Es freut mich, daß S. im wesentlichen meinen Ausführungen über die Existenz eines stimmlosen Digamma zustimmt und gegenüber den Einwänden Solmsens auf meine Seite tritt. Auch Sommer lehnt wie ich (IF. Anz. 14, 8, die Hypothese Solmsens ab, daß der Hauchlaut in $\epsilon\kappa\alpha\tau\tau\omega$ und $\epsilon\epsilon$ aus einem s- und nicht einem $\sigma\mu$ - zu erklären sei, denn über die Form $\epsilon\epsilon\tau\alpha$ ist Solmsen nur hinweggekommen, indem er die Belege für $\epsilon\epsilon\tau\alpha$ bezweifelte und die etymologische Verknüpfung mit lat. *Vesta* leugnete, wobei immer noch $\epsilon\kappa\epsilon\tau\epsilon\omega$ *vesper* und $\epsilon\kappa\psi\omega$ - $\epsilon\psi\omega$ als gefährliche Klippen übrig blieben. Das von mir aufgestellte Lautgesetz, daß das gebauchte (oder stimmlose) f oder fh früher als das stimmhafte f geschwunden sei, hatte ich namentlich auf Grund von Sommers Untersuchungen für sicherer denn je, denn Sommer zeigt, daß ein fh- nicht nur auf $\sigma\mu$ - zurückgeht, sondern auch unter anderen Sonderbedingungen entstanden sein kann. Natürlich bleiben auch so noch einige Wortformen mit $\epsilon^* = f$ - übrig, bei denen weder älteres $\sigma\mu$ noch das Lautgesetz Sommers in Betracht kommt — wie ja auch noch nicht alle Fälle mit 'spiritus asper' in denen ein f überhaupt nicht in Frage steht, erklärt sind¹⁾. Wir dürfen uns daher nicht einfach mit der Annahme zufrieden geben, daß in den Fällen mit $\epsilon^* = f$, die nicht durch unsere Lautgesetze zu erklären sind, der Ansatz eines f oder die Überlieferung eines Spiritus asper falsch sei. Diesen von Sommer gesuchten Ausweg halte ich jedoch in den S. 98–100 besprochenen Fällen für wahrscheinlicher als irgend etwas anderes. Nicht aber leuchten mir alle von dem Verf. angenommenen Analogiebildungen ein, so z. B. $\acute{\alpha}\lambda\iota\kappa\omega\mu\alpha\iota$ nach $\acute{\alpha}\lambda\psi\epsilon\omega$, $\acute{\alpha}\lambda\psi\omega$ nach $\eta\eta\mu\iota$, $\acute{\epsilon}\lambda\eta\epsilon$ nach $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\psi\alpha\iota$, es sind gewissermaßen provisorische Hilfsmittel, um mit den Formen fertig zu werden. Dagegen würde ich die Erklärung von $\eta\epsilon\iota\kappa\omega\iota$ und $\eta\epsilon\iota\omega$ (nach den übrigen, mit Spiritus asper anlautenden Zahlwörtern wie $\epsilon\epsilon$, $\epsilon\pi\tau\alpha$, $\delta\epsilon\kappa\alpha$, $\epsilon\psi\psi\alpha$, $\epsilon\kappa\alpha\tau\omega$) gerne annehmen, wenn nicht pamphyli $\phi\iota\kappa\alpha\iota$ auf ein älteres $\epsilon^*\phi\iota\kappa\alpha\iota$ unmittelbar hinwiese. S. äußert sich nicht über die pamphyliische Form. Während man sonst gelegentlich mit der Doppelheit $\sigma\mu$ - μ - rechnen kann, ohne daß Zeugnisse für ein $\sigma\mu$ - vorliegen (vgl. S. 111 ff.), ist es mißlich, gerade für $\epsilon^*\phi\iota\kappa\alpha\iota$ diesen Ausweg zu wählen. Ich glaube überhaupt nicht, daß mit der Annahme von $\sigma\mu$ - und mit

1) Die von Sommer S. 134 hervorgehobene Tatsache, daß mit anlautenden $\sigma\mu$ - Aspiration eines vokalischen Anlauts Hand in Hand geht ($\acute{\alpha}\rho\mu\alpha$ $\acute{\alpha}\rho\mu\omega\iota\omega$), ist, wie ich nebenbei bemerke, schon von griechischen Grammatikern beobachtet worden, vgl. A. Ludwig Anekdoten zur griech. Orthographie Königsberg 1905, S. 7: $\tau\acute{o}$ α $\lambda\eta\gamma\omega\upsilon$ $\epsilon\iota\varsigma$ ρ $\epsilon\pi\iota\sigma\epsilon\phi\epsilon\rho\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\upsilon$ $\tau\acute{o}\delta$ μ $\delta\upsilon\sigma\upsilon\psi\epsilon\tau\alpha\iota$ $\phi\iota\omega$ $\acute{\alpha}\rho\mu\omega\iota\omega$ (aus einer Wiener Handschrift des 14. Jahrh.).

Sommers Lautgesetz alle Bedingungen erschöpft sind, unter denen ein f stimmlos oder Aspirata geworden ist. Auf besondere, bisher nicht bekannte Bedingungen für diesen Vorgang weist die gelegentliche Aspirierung von anlautendem Nasal oder Liquida $\mu\eta\sigma\tau\lambda\omicron\upsilon\varsigma$ $\lambda\eta\sigma\tau\lambda\omicron\upsilon\varsigma$ u. dgl. hin, wo keinesfalls mit einem älteren mf überall durchzukommen ist. Ich habe schon früher (Spiritus asper S. 19) vermutet, daß bestimmte satzphonetische Verhältnisse im Spiel sind, und glaube dies auch heute noch. Es konnte sich eigentlich nur um die Wirkung eines vorhergehenden auslautenden $-c$ handeln, doch kann bei der Spärlichkeit des Materials der quellenmäßige Nachweis nicht mehr geführt werden. Um auf Sommers Digammagesetz zurückzukommen, so bin ich der Meinung, daß es durch die vorhergehenden Tatsachen nicht im ganzen Umfang sicher erwiesen ist. Die Geltung von 2. scheint mir unzweifelhaft, indem ich 2 und 3 kombiniere, möchte ich folgende Formulierung vorschlagen: anlautendes f wird durch ein c im Anlaut der nächsten Wortsilbe stimmlos (aspiriert). Dieses Lautgesetz reht sich somit den sonstigen Lautwandelungen an, welche den Anlaut zweier aufeinanderfolgenden Silben assimilatorisch oder dissimilatorisch beeinflussen¹. In Fällen wie $\iota\epsilon\rho\omega\mu$ ist zu berücksichtigen, daß die Silbengrenze im c liegt. s Brugmann Griech. Gramm.² 131 und die dort vorgeseichnete Literatur; in $\epsilon\rho\epsilon\eta$ $\epsilon\rho\epsilon\alpha$ u. dgl. braucht man mit 2. nicht anzunehmen, daß ein stimmloses p die Aspirierung des f bewirkt habe, $\epsilon\theta\rho\eta$, das allein für 2. s Formulierung ins Gewicht fällt, kann seinen Spiritus asper sehr leicht von $\eta\mu\epsilon\tau\alpha$ bezogen haben. Auch die Heranziehung des Akzents wird im E. besser vermieden, da sich sonst Unstimmigkeiten zwischen der $\epsilon\rho\epsilon\eta$ - und $\epsilon\gamma\gamma\omega\mu$ -Gruppe vgl. S. 133 ergeben. Endlich muß man die Frage aufwerfen, ob die Lautkombination * $f\epsilon\eta\gamma\omega\mu$ (aus * $f\epsilon\gamma\gamma\omega\mu$, mit dem stimmlosen f etwas zu tun hat) ich glaube nicht, denn das sicherste Beispiel, eben $\epsilon\gamma\gamma\omega\mu$, kann auch von $\epsilon\gamma\gamma\alpha$ u. dgl. aus erklärt werden. Selbst ob ein intervokalisches h aus c aspirierend auf den Anlaut gewirkt hat, ist mir wegen $\iota\epsilon\rho\omega$ und $\epsilon\gamma\gamma\omega$ nicht so ganz sicher. Von Ausnahmen gegen das $\iota\epsilon\rho\omega$ -Gesetz können 'ernstlich', wie ich mit S. glaube, nur $\acute{\alpha}\epsilon\tau\alpha$, $\acute{\iota}\epsilon\kappa\alpha$ und $\acute{\iota}\epsilon\omicron\varsigma$ in Betracht (S. 123). Man lese bei S. nach, wie man sich mit den beiden ersten Formen abfinden kann, aber $\acute{\iota}\epsilon\omicron\varsigma$ $\acute{\iota}\epsilon\omicron\varsigma\epsilon\omicron\varsigma$ aus * $\acute{\iota}\epsilon\omicron\varsigma\epsilon\omicron\varsigma$ birgt eine Schwierigkeit, die ich nicht zu beseitigen vermag, bemerkenswert ist das Wort durch die einzigartige Lauffolge $f-cf$ — sie kann sehr wohl die besondere Befahrung des anlautenden f verursacht haben.

Auch das letzte Kapitel des Buches, welches die Vertretung von j durch ζ behandelt, steht mit den vorhergehenden Ausführungen im Zusammenhang, insofern S. seinen Grundgedanken, die Wirkung des Anlauts auf den Anlaut, in ähnlicher Weise benützt, um die Verschiedenheit im Anlaut von $\acute{\epsilon}\tau\omega$ $\acute{\zeta}\epsilon\tau\omega$ $\acute{\delta}\epsilon\tau\omega$ zu erklären (S. 138 f.). Niemand würde — so sagt der Verf. S. 133 mit Recht — an eine indogermanische Spirans j denken, wenn das Griechische mit seinem ζ nicht wäre. Und man würde jedenfalls auf das Albanesische allein mit seinem $g\acute{e}z = \acute{\zeta}\epsilon\omega$ und $j\acute{u} = \acute{\zeta}\epsilon\omega$ die Hypothese einer Doppelheit $j-j$ nicht aufbauen, wenigstens ich nicht. Ich glaube, daß das Albanesische mit dem Hinweis auf Pedersen KZ. 36. 106 und Festschr. til Thomsen 252 auf die Seite zu schieben ist. S. setzt die Verschiedenheit von Spiritus asper und ζ derjenigen von f und f parallel.

1) Vgl. Brugmann Griech. Gramm.² 133 f.

Z sei die Vertretung eines ζ' das in $\zeta\eta\upsilon\upsilon\mu\iota$ aus $*\zeta\eta\upsilon\upsilon\mu\iota$, $\zeta\epsilon\omega$ aus $*\zeta\eta\omega$ ebenso wie ϕ zustande gekommen sei. Freilich hört der Parallelismus in der weiteren Entwicklung von ζ und ζ' völlig auf, denn sie verläuft gerade in der umgekehrten Richtung. Hier liegt eine Schwierigkeit vor, welche die Hypothese S's nicht so ohne weiteres annehmbar macht. Aber bestechend ist der Gedanke, auf diese Weise das Z als eine Abart des ζ zu erklären, scharfsinnig ist auch die Vermutung, daß die Lautgruppe $\zeta\eta$ über $\kappa\upsilon$ - $\eta\kappa\upsilon$ - $\zeta\kappa\upsilon$ zu Z geworden sei in $\zeta\eta\gamma\omega\nu$, $\zeta\eta\gamma\eta$ u. a.).

Die Untersuchungen S's bedeuten unstreitig eine kräftige Forderung schwieriger Fragen der griechischen Lautgeschichte, wesentliche Punkte sind von ihm aufgeklärt worden, aber auch da wo man nicht völlig überzeugt ist, hat man doch die Empfindung, daß der Verf. die Schwierigkeiten von der rechten Seite angefaßt und die Richtungsannehmungen gefunden hat, welche uns zur endgültigen Lösung der behandelten Probleme führen wird.

Marburg

Albert Thumb.

Moulton J. H. A grammar of New Testament Greek based on W. F. Moulton's edition of G. B. Winer's Grammar Vol. I Prolegomena. Edinburgh T & T Clark 1906 XX, 274 S. 8 sh.

Eine Neubearbeitung von Winer's Grammatik des Neuen Testaments, die dem gegenwärtigen Stand der Koindeforschung gerecht wird, soll uns, wie es scheint, zuerst von englischer Seite geschenkt werden, denn die deutsche Bearbeitung Schmiedels ist leider bis jetzt unvollendet geblieben, weil der theologische Verf. sich anderen Aufgaben zugewendet hat. Nunmehr hat ein englischer Theologe, der Verf. unseres Buches, die Aufgabe übernommen, den englischen Text des Werkes, der von Vater des Verfs. herrührt und drei Auflagen erlebt hatte, neu zu bearbeiten, nachdem der Vater selbst durch den Tod 1898 an der Ausführung seines Planes verhindert worden war. Die Prolegomena, die uns zunächst vorgelegt werden, sind ein völlig neues und selbständiges Werk, das mit seinem Vorgänger nichts gemein hat. In seinen Grundzügen lag es bereits in einer Serie von Aufsätzen vor, die 1904 in der englischen Zeitschrift 'The Expositor' erschienen sind ('Characteristics of New Testament Greek').

Die 'Prolegomena' sind dazu bestimmt, die neotestamentliche Gräzität im allgemeinen zu charakterisieren in ihre Probleme einzuführen und ihr die Stellung im Gesamtgebiet der hellenistischen Sprachentwicklung anzuweisen — eine Aufgabe, die überhaupt erst versucht werden konnte, seit es eine wirkliche Koindeforschung gibt, und das ist nicht gerade lange her. Der Verf. hat bereits durch mehrere kleinere Arbeiten gezeigt, wie er sich auf seine Aufgabe vorbereitete: er hat die Papyri durchforscht, um für sprachliche Erscheinungen des Neuen Testaments Vergleichsmaterial zu erhalten. Aber er hat seine Vorbereitung noch tiefer aufgefaßt, der Theologe trieb sprachwissenschaftliche Studien, um eine richtige Einsicht in die griechische Sprachgeschichte zu erlangen, und er hat sich endlich mit Erfolg bemüht, auch die Ergebnisse der neugriechischen Sprachforschung in methodischer Weise zum Verständnis des biblischen Griechisch heranzuziehen. Der Verf. besitzt eine Weite des Gesichtskreises, die sehr erfreulich ist und natürlich der Sache selbst zum Vorteil gereicht. Ein Beweis dafür sind die Worte der Vorrede (S. 9), womit er die Notwendigkeit allgemein sprachwissenschaftlicher Studien

für seine spezielle Aufgabe begründet: "The Study of the Science of Language in general, and especially in the field of the languages which nearest of kin to Greek, is well adapted to provide points of view from which new light may be shed on the words of Scripture" So spricht ein Theologe — man wäre froh, wenn jeder Philologe diese Einsicht besäße. Es ist daher begreiflich, daß diese Grammatik des Neuen Testaments allen ihren Vorgängern überlegen ist. Das Buch dient vor allem der Belehrung und richtet sich in erster Linie an Theologen, daher liest es alles, was für diese aus der griechischen Grammatik und Sprachgeschichte zu wissen wünschenswert ist. Die Stellung des biblischen Griechisch, die Charakterisierung der Koine, ihr Ursprung und ihre Entwicklung bilden den Inhalt der beiden ersten Kapitel. Kap. III—IX geben eine allgemeine Charakteristik der biblischen Gräzität. III. Formlehre. IV. Syntax des Nomens. V. Adjektiva, Pronomina und Präpositionen. VI—VIII. Verbum finitum. IX. Infinitive und Partizipien. Die allgemeinen Fragen der vergleichenden Grammatik werden in klarer und gemeinverständlicher Weise erörtert, damit für die Erscheinungen der einzelnen Sprachphase die prinzipielle Grundlage gewonnen werde und wie fruchtbringend das ist, zeigt sich z. B. bei der Behandlung der Aktionsarten des Verbums, wo u. a. die Frage behandelt wird, ob und wie weit die Perfektivierung durch Präpositionen die von Purdie für Polylios untersucht worden ist, auch im Neuen Testament nachzuweisen sei.

Der Detaildarstellung der Grammatik, die dem 2. Band angehört, wird, eine allgemeine Charakteristik vorauszuschicken, scheint mir ein glücklicher Gedanke, weil sich so die Eigenart des neutestamentlichen Griechisch von der klassischen Sprache viel besser abhebt. Daß das Buch in den speziellen Problemen der Koine- und biblischen Sprachforschung durchaus in modernem Geist verfaßt ist, brauche ich nicht hervorzuheben. In der Hebräistenfrage und in dem was dazu gehört, steht der Verf. ganz auf dem Standpunkt, den Deißmann und ich selbst vertreten. M. trägt in vielen Punkten dazu bei, die vermeintlichen Hebräismen aufzuklären, sie als das zu erweisen, was sie in den meisten Fällen sind — Beweise der Unkenntnis der jüngeren griechischen Sprachentwicklung. Der Verf. lehnt natürlich die Möglichkeit von Semitismen nicht einfach ab, sondern formuliert das Problem in einer einsichtigen Weise, der man ohne weiteres zustimmen kann, weil die Formulierung dem wirklichen Sprachleben und den besonderen literarischen Verhältnissen entspricht. Auch in so wichtigen Fragen wie über die Entstehung der Koine zeichnet sich das Urteil M.'s durch Besonnenheit aus. Zwar ist er geneigt, den der Lautlehre entnommenen Gründen, womit Kretschmer seine These verteidigt, mehr Gewicht beizulegen, als mir berechtigt scheint, aber andererseits bringt er gerade für den attischen Grundcharakter der Koine neue gewichtige Gründe bei (vgl. S. 34, 213 ff.).

M. hat die Hilfsmittel der Koinforschung so sorgsam verwertet und weiß in seiner Darstellung das Hypothetische vom Sichern so gut zu scheiden, daß ich keinen Anlaß habe, auf Einzelheiten näher einzugehen — und zwar um so weniger als ich zu einzelnen Punkten schon vorher aus Anlaß der Expositor-Aufsätze und während des Druckes des vorliegenden Werkes Gelegenheit hatte, dem Verf. einige Anmerkungen zu liefern, eine Mitwirkung, die der Verf. in der Vorrede in lebenswürdiger Weise überschätzt. Was ich also als Rezensent in einigen Einzelheiten zu sagen hätte, ist vom Verf. schon berücksichtigt worden. Wo

ich mit dem Verf. nicht gleicher Meinung bin, da handelt es sich um Dinge, die nicht mit kurzen Bemerkungen zu erledigen sind, sondern den Inhalt künftiger Detailforschung bilden müssen. Hoffen wir, daß das treffliche Buch in diesem Sinn anregend wirke und gerade unter den Theologen das wissenschaftliche Studium der Bibelsprache fördere, da es in vorbildlicher Weise zeigt, auf welchen Bahnen die neutestamentliche Sprachforschung wandern muß. Und zum Schluß sei uns gestattet, den Wunsch auszusprechen, daß der Verf. uns bald den zweiten Band des Werkes beschere, damit wir endlich für den alten Winer einen vollwertigen neuen Ersatz bekommen.

[Korrektur-Zusatz. Wenn diese Besprechung erscheint, wird wahrscheinlich bereits die 2. Auflage des Buches vorliegen — ein Beweis sowohl für die Trefflichkeit desselben wie für das Interesse, dessen sich die neutestamentlichen Sprachstudien im englischen Sprachgebiet erfreuen. Der Text der neuen Auflage ist nur in Kleinigkeiten berichtigt, in einem besonderen Nachtrag nach M. einige Zusätze, in denen die neueste Literatur mit der dem Verf. eigenen Gewissenhaftigkeit verwertet worden ist.]

Marburg.

Albert Thumb.

Meyer L. Handbuch der griechischen Etymologie. Leipzig Hirtzel 1901/2, 4 Bde 656, 859, 488, 606 S. gr 8° 60 M.

Über Leo Meyers Handbuch der griechischen Etymologie hat sich alsbald nach seinem Erscheinen ein Konsensus aller Urteilsfähigen, Linguisten wie Philologen, herausgebildet. Es ist der Fleiß von zwei Jahrzehnten, der in dem Werke niedergelegt ist, und schon darum hat es Anspruch auf Achtung. Es ist bequem, daß jedem Worte Belegstellen aus der Literatur beigegeben sind, die — in nicht wenigen Fällen freilich nur bis zu einem gewissen Grade — seinen wirklichen Gebrauch zu übersehen in Stand setzen, und es ist dankenswert, daß der Verf. der genaueren Feststellung der Wortbedeutung besondere Sorgfalt gewidmet hat. Es verdient Lob, daß er nicht nur, wie in etymologischen Lexikis sehr vielfach geschieht, die wurzelhaften sondern auch die stammbildernden Teile der Wörter berücksichtigt und durch reichliche Parallelen aufzubeulen sucht. Es begegnet auch hier und da ein wirklich förderlicher Gedanke über die Herkunft eines Ausdrucks. Aber all dieses Gute kann nicht über die zwei Grundgebrechen des Werkes, um von kleineren zu schweigen, hinwegtäuschen: es führt den ganzen, auch uns noch bekannten Reichtum des griechischen Wortschatzes nur unvollständig vor, weil es sich auf das in der Literatur belegte beschränkt und von vornherein ablehnt, die unendlichen Fundgruben der grammatisch-lexikographischen Überlieferung und der Inschriften systematisch auszubeulen, und es spiegelt in Gesamtanschauung und Beurteilung zahlloser Einzelheiten einen Stand der Sprachforschung wider, der seit beinahe einem Menschenalter als überwunden gelten darf, es ist als ob Männer wie J. Schmidt und de Saussure, Bezzenger, Fränke und Bechler, Brugmann und Osthoff, Wackernagel, W. Schulze und Kretschmer für Leo Meyer überhaupt nicht geschrieben hätten. Es widerspricht mir, die Verhältnisse, die sich dem eingeweihten Kundigen auf Schritt und Tritt aufdrängen, im einzelnen zu beleuchten, so sehr auch die Selbstanzeigen des Verf. in den GGA. 1901 und 1902 dazu herausfordern, ich will lieber die Gelegenheit benutzen und kurz entwickeln, was, wie ich meine, ein etymologisches Wörterbuch des Griechischen leisten und bringen muß, wenn anders es den Forderungen, die die Wissenschaft im gegenwärtigen Zeitpunkt zu stellen befugt ist, gerecht werden will.

Als das Wichtigste erscheint mir daß, wie die Grammatik, so das etymologische Lexikon endlich Ernst damit mache, seinen Stoff auch philologisch zu durchdringen, d. h. daß es ihn, um ihn mit dem Wortvorrat der anderen Sprachen in Vergleich stellen zu können, zuvor nach allen Seiten mit so exakter Kritik sichte und herrichte wie es nur philologische Vertiefung in die griechischen Sprach- und Kulturdenkmäler selbst ermöglicht. Man tritt auch den besten unter den Handbüchern der griechischen Etymologie die die Sprachwissenschaft bisher geschaffen hat, denen von Curtius und Prellwitz (in der zweiten Auflage nicht zu nahe wenn man behauptet daß sie das im wesentlichen nur nach einer Richtung hin geleistet haben, indem sie sich bestreben, für jedes Wort die Varianten der äußeren Form, die die verschiedenen Mundarten darbieten beizubringen. Es ist unzweifelhaft eine der wichtigsten Aufgaben die das etymologische Wörterbuch zu erfüllen hat, aber damit ist auch wenn sie noch vollkommener gelöst wird als in beiden Werken geschehen, noch durchaus nicht alles getan. Es ist notwendig auch über das Dialektische hinaus (in dem Sinne, in dem das Wort in der Regel angewendet wird) jeden einzigen Ausdruck, insbesondere aber die seltener gebrauchten und die früh ausgestorbenen, auf Form und Bedeutung nachzuprüfen. Gar zu viel — das weiß jeder, der einige Erfahrung in griechischer Etymologie hat — schleppt sich in beiden Beziehungen durch die Jahrhunderte von den antiken Grammatikern her, die die moderne Sprachwissenschaft zu scheitern liebt, von denen sie aber in tausend Dingen abhängig ist, durch die Lexika der Neuzeit in die etymologischen Werke fort, was sich bei eindringen der Untersuchung als nicht stichhaltig herausstellt. Aber auch wo die Wörterbücher die Bedeutung oder die Bedeutungen richtig angeben, befähigt doch nur ununterbrochener Umgang mit den Texten selbst den eigentlichen Kern jener herauszuempfinden, das Beiende vom Gelegentlichen zu scheiden und kann davor bewahren, Etymologen aus zufälligen, unter Umständen durch individuelle Laune oder gelehrtes Bedürfnis getriebenen Seitenerschließungen herauszuweisen zu lassen. Für die 'Sachen' vollends im weitesten Verstande des Wortes muß zur Kenntnis der Texte auch noch Kenntnis der Bildwerke und sonstigen archaischen Überreste hinzukommen, damit wir uns von den Vorstellungen die uns auf Grund unserer heutigen oder der voll entwickelten hellenischen Kultur geläufig sind, frei machen und uns mit denen erfüllen, die die Griechen oder ihre indogermanischen Ahnen womöglich in der Zeit selbst, da sie die Benennungen schufen mit ihnen verbunden haben. Es ist also die Geschichte der Sachen auf die das etymologische Wörterbuch ständig sein Augenmerk zu richten hat. Aber es ist nicht minder die Geschichte der Wörter, um die es sich kümmern muß. Es muß Auskunft geben über die einschneidendsten Veränderungen, die ihre Form und ihr Sinn bis zur letzten großen Epoche des griechischen Sprachlebens, der Bildung der Koine erfahren haben, es muß Rechenschaft ablegen über ihre räumliche und zeitliche Verbreitung in der gesprochenen Sprache, über ihre Verwendung innerhalb der mannigfaltigen literarischen Prosa, die der hellenische Genius hervorgebracht hat, und es muß diese Dinge in lebendigen Zusammenhang setzen mit der politischen und literarischen, der Kultur- und Geistesgeschichte des Griechenvolkes überhaupt. Erst wer all die aufgezählten Momente vereinigt, wird der besondern Figur griechischer Sprachgeschichte gerecht und hat damit, soweit unsere Mittel das erlauben, den festen Grund gelegt, von dem aus er sich zum etymologischen Fluge

über das weite Meer der indogermanischen und nichtindogermanischen Sprachen erheben kann, hat das seineige getan, subjektive Willkür bis zu dem Grade auszuschließen, bis zu dem das bei der Natur der etymologischen Wissenschaft überhaupt möglich ist. Freilich ist die Aufgabe, so gefaßt, mühselig und zeitraubend, sie zu lösen müßte der Etymologe in Wahrheit nicht bloß Philolog sondern auch Archäolog, Religions-, Kultur- und Historiker insgemein sein und das ist reichlich viel von einem Menschen verlangt. Aber wer das Glück hat, einer Universitätsgemeinschaft anzugehören, wird sich jederzeit bei seinen archäologischen, historischen, philologischen Kollegen Rats erholen können, und überdies besitzen die genannten Wissenschaftszweige treffliche Handbücher, die fast durchgängig auch dem auf Nachbargebieten Tätigen ihren gegenwärtigen Stand zu erkennen ermöglichen. Ich wünsche, wie nur für eines dieser Fächer die Archäologie, einiges wesentliche zu nennen, daß, wer griechische Etymologie treibt, regelmäßig Werke wie Baumeisters Denkmäler, Dazenberg-Saghos Dictionnaire des antiquités, Pauly-Wissowas Realencyclopädie Heibigs Homerisches Epos, Rümners Technologie und Terminologie und Privatalterslämmers befragte, daß er Bücher wie Reichels Homerische Waffen, Noacks Homerische Paläste kenne, daß er die Darstellungen der allgemeinen und besonderen Prähistorie beständig, wenn auch mit der Vorsicht, die bei der Übertragung des für bestimmte Gegenden und Völker gültigen auf andere dringend von nöten ist, zu Rate züge.

Alles im vorstehenden Geforderte kann natürlich nur die eigentliche Etymologie vorbereiten und fundieren: ein etymologisches Wörterbuch des Griechischen wird darnach streben müssen auch für diese selbst über das bisher erreichte soweit als möglich hinauszugelangen. Einer der ersten Kenner hellenischer Sprachgeschichte, Jakob Wackernagel, hat kürzlich (Die Kultur der Gegenwart I, 8 S. 289) den Ausspruch getan, die griechische Etymologie sei noch viel weiter im Rückstande, als der Fernstehende vielleicht denke, und wer sich täglich mit den sie betreffenden Fragen beschäftigt, empfinde auf Schritt und Tritt die schmerzliche Wahrheit dieses Wortes. Aber je mehr er sich in sie vertieft, um so bestimmter geht ihm auch die Hoffnung auf, daß es gelingen werde, den verbliebenen Rest des Dunklen, wenn auch nie völlig aus der Welt zu schaffen, so doch mit der Zeit immer weiter zu verringern, um so zaversichtlicher bekennet er sich zu dem Glauben des Altmeisters etymologischer Forschung, Ficks, an die Etymologie als ein lohnendstes und zukunftsreichstes Feld" (GGA. 1881, 1418). Man staunt so manches Mal wie nahegelegene und evidente Kombinationen noch niemandem befallen sind. Es bedarf keiner Worte, daß auf diesem Wege, durch die glückliche Fingebung des Augenblicks, wie in aller Wissenschaft, so auch in griechischer Etymologie die schönsten und bedeutsamsten Fortschritte zu erzielen sind. Aber wie oft bleibt der Gedankenblitz aus gerade wenn man ihn am schnellsten herbeiwünscht, und sollte es nicht möglich sein, der Kombination zu Hilfe zu kommen und sie zu ergänzen durch methodische Arbeit in bestimmten Richtungen? Ich möchte glauben, daß es insbesondere drei Richtungen sind, die der Verfasser eines etymologischen Lexikons des Griechischen mit Aussicht auf Erfolg wird einschlagen dürfen. Er wird die ältere etymologische Litteratur sowohl die des Altertums als auch die der Philologie seit der Renaissance und der Sprachwissenschaft aus dem ersten halben Jahrhundert ihres Bestehens zu durchmustern haben und wird dabei so manches verscharrte und vergessene Goldkorn ans Licht ziehen können. Wir brauchen

heute ja uns und anderen nicht mehr zu verhehlen, daß die vergleichende Sprachwissenschaft im ersten Freudenrausche über die ungeahnten neuen Horizonte, die sich aufstufen, gar häufig in die Weite geschweift ist und darüber das bessere das in der Nähe, will sagen innerhalb des Griechischen selbst, liegt übersehen hat. Daß auch die auf neue Grundlagen gestellte Sprachwissenschaft der siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in jugendlichem Überschwang um der 'Lautgesetze' willen nicht wenig über Bord geworfen hat, was heute wieder zu Ehren kommen darf, wo sie bedächtiger geworden, eingesehen hat, daß es auch außer den 'Lautgesetzen' noch allerlei zwischen Himmel und Erde gibt, wovon sie sich früher nichts hatte träumen lassen. Man wird weiter frisches Wortmaterial aus dem Griechischen herbeschaffen müssen, das bisher noch nicht unter der etymologischen Lupe genommen ist. Selbst eine so viel durchwühlte Schatzkammer wie Hesych birgt immer noch so manches, was nur einmal scharf angesehen zu werden braucht, um sofort mit ganz geläufigen Wörtern der verwandten Sprachen in Reih und Glied zu rücken. Um wie viel mehr andere bis jetzt weitaus nicht so gründlich ausgenutzte Quellen lexikonscher und grammatischer, aber auch sonstiger Art! Dahin rechne ich vor allem die Eigennamen, zumal der älteren Zeit, sie enthalten unschätzbare Sprachgut und können uns in nicht wenigen Fällen über echt griechischen Charakter einer Wortsippe, ihr Verbreitungsgebiet u. dgl. unterrichten. Man wird endlich — last, not least — außerhalb des Griechischen Läger reichsten und edelsten Sprachmaterials, die bisher für etymologische Zwecke noch kaum angeschlagen sind, systematisch in Abbau nehmen müssen, die modernen Mundarten indogermanischer Zunge. Wie hat nicht um nur ein paar Beispiele anzuführen, das wenige, was in den letzten Jahrzehnten von dem Wortschatz der heutigen iranischen Dialekte bekannt geworden ist, unsere etymologische Einsicht vertieft und bereichert! Wie viel Altersümliches haben nicht die skandinavischen Forscher aus ihren Heimatgegenden beizubringen gewußt, das in den altnordischen Sprachdenkmälern und den altgermanischen überhaupt nicht zum Vorschein kommt! Wie viel dergleichen steckt nicht in den schweizerischen Idiomen! Es versteht sich, daß bei der Ausbeutung dieser Sprachschichten ganz besondere Vorsicht und Umsicht erforderlich ist, daß auf das sorgfältigste ausgesondert werden muß, was in jüngeren Zeitaltern abgelagert, was aus fremden Gebieten angeschwemmt ist, daß das verbleibende mit doppelter Schärfe auf die Laut- und Bedeutungsverhältnisse geprüft werden muß, und der einzelne, der auf griechischem Boden arbeitet, wird froh sein müssen, wenn er nur für einen der andern Sprachzweige die Übersicht besitzt, die unerlässlich ist, um diese in die Gegenwart hineinreichenden Ausläufer, die doch so oft Dinge, Vorstellungen, Tätigkeiten ältesten Ursprungs betreffen, verwerten zu können. Aber als prinzipielles Postulat darf die Ausnutzung des modernen Wortmaterials nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Ich hatte die Absicht, jede der im obigen aufgestellten Forderungen durch einen oder zwei Belege zu erläutern. Ich muß aber, um diese Anzeige nicht über Gebühr anwachsen zu lassen, davon absehen und erlaube mir auf die Beiträge zur griechischen Wortforschung zu verweisen, die nun wohl bald werden erscheinen können, und auf das Etymologische Wörterbuch der griechischen Sprache, das ich ihnen in einigen Jahren hoffe folgen lassen zu können und in dem ich versuchen will, jene Forderungen zu verwirklichen, soweit die Kraft reicht. Im übrigen bilde ich mir

nicht ein, mit ihnen etwas Neues in die Welt zu setzen: seit Wackernagel und W. Schulze die Wege gewiesen haben, hat sich die Zahl derer von Jahr zu Jahr in erfreulichster Weise gemehrt, die in Einzelbeiträgen auch zur griechischen Etymologie sich bemühen, moderne Sprachwissenschaft und moderne Philologie in innigste Verbindung miteinander zu bringen. Nur in die zusammenfassenden Handbücher dieser Disziplin hat der neue Geist noch keinen Eingang gefunden, und darum schien es mir nicht unangebracht, bei sich darbietendem Anlaß des Programm für ein solches zu umreißen.

Bonn

Felix Solmsen.

Menge H. Griechisch-deutsches Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie, Berlin Langenscheidtsche Verlagsbuchh. 1903. XII u. 695 S. Lex. 8°. 7 50 M

Menges Wörterbuch hat sich die Aufgabe gestellt in weiterem Umfange als andere Schullexika Lehrenden und Lernenden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Etymologie zu übermitteln, insbesondere die seit der letzten Auflage von G. Curtius' Grundzügen auf diesem Gebiete erzielten Fortschritte zu verwerten. Man kann sich dieses Vorhabens nur aufrichtig freuen, denn was frommt die Arbeit, die von der griechischen und lateinischen Sprachwissenschaft geleistet wird, wenn nicht ihre Resultate allmählich möglichst den ganzen Kreis derer durchdringen, die sich mit jenen Sprachen beschäftigen? Allerdings werden im eigentlichen Schulunterricht etymologische Dinge immer nur mit Maß und Vorsicht berührt und im wesentlichen nur solche Wörter behandelt werden dürfen, deren Herkunft aus den Mitteln der betreffenden Sprache selbst noch klargestellt werden kann: die somit leichtverständliche Ausblicke auf Bedeutungsgeschichte und Sprachgeschichte allgemein eröffnen, Fälle also wie ἀποφθιτειν ἐπιτραχῆαι πάλιν ὀδινῆσι sedulus u. dgl. Darin stimme ich den reicher Erfahrung entsprossenen Winken Pau. Caurs Grammatica militans* 78ff durchaus zu. Aber Cauer ist doch wohl zu rigoros: wenn er alles, was darüber hinausgeht, rundweg aus der Schule verweisen will. Für den griechischen Unterricht der oberen Klassen sind wir heute ja wohl alle darin einig, daß er, wofern er nur sein großes Hauptziel, das Verständnis der klassischen Meisterwerke, fest im Auge behält, im einzelnen nach der Individualität des Lehrers frei ausgestaltet werden darf und muß, vorausgesetzt natürlich, daß der Lehrer überhaupt eine Individualität ist. Warum sollte also nicht so gut wie etwa ein Mann mit archaischen Neigungen die Bildwerke in stärkerem Maße heranziehen wird, ein sprachwissenschaftlich interessierter Lehrer ab und an auf Übereinstimmungen griechischer Ausdrücke mit lateinischen und deutschen hinweisen: meintwegen sogar auch einmal ein Sanskritwort nennen dürfen und auf diese Weise den jungen Leuten eine Ahnung von den großen Zusammenhängen geben, die nicht nur für die Sprachgeschichte, sondern für alle Geistes- und damit Weltgeschichte überhaupt so bedeutsam sind? Ich bin mir aus meiner eigenen, freilich sehr bescheidenen Schulpraxis bewußt mit derartigen gelegentlichen Bemerkungen das Interesse schon von Sekundanern gefunden zu haben und glaube damit auch nicht über ihr Verständnis hinausgegangen zu sein.

Menge hat zur Grundlage für seine Arbeit das Wörterbuch von Prellwitz (in 1. Auflage genommen und im Anschluß daran andere einschlägige Literatur aus neuerer Zeit durchgesehen, bei der endgültigen Fassung der etymologischen Angaben haben ihm als fachmännische Be-

rater Prellwitz selbst und Thumb zur Seite gestanden. Dem entsprechend gibt was er bringt den gegenwärtigen Stand der Forschung im ganzen wider, wenn auch gemäß der wissenschaftlichen Richtung seines Hauptgewährsmannes einigermaßen in Fickscher Färbung mit ihren Vorzügen und Mängeln. Thumbs Einfluß wird man wohl hauptsächlich darin erkennen dürfen, daß alzu Kühnes weggelassen, alzu Bestimmtes gemildert ist. Es wäre erwünscht aus den Kreisen der Gymnasiallehrer zu hören, was für Erfahrungen sie mit dem Buche — und auch mit der neuesten, von Kägi besorgten Ausgabe des Benzeier — gemacht haben.

Bonn.

Felix Solmsen

Sommer F. Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins. Sammlung indogermanischer Lehrbücher hgg. v. Hermann Hirt I. Reihe Grammatiken 3. Band. Heidelberg Winter 1902. XXIII und 693 S. Kl. 8. 9 M.

So reich unsere deutsche sprachwissenschaftliche Literatur an Bearbeitungen der griechischen und lateinischen Grammatik ist, die die Ergebnisse der Forschung seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre zusammenfassen, so fehlte es doch an Werken die für Anfänger, insbesondere die Studierenden der klassischen Philologie berechnet waren. Mit um so größerer Freude habe ich Sommers Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre, das in erster Linie für diese Kreise bestimmt ist, bei seinem Erscheinen begrüßt. Die Klarheit der Darstellung, das pädagogische Geschick in der Auswahl des behandelten Stoffes, die Frische und Lebendigkeit des Vortrags im Verein mit der völligen Beherrschung der linguistischen Arbeiten über jenes Gebiet aus den letzten Jahrzehnten und mit der fast durchweg zutreffenden Wertung des Sicherem und Unsicheren in ihnen schienen mir seine Brauchbarkeit für den Zweck, den es sich setzt, zu verbürgen. Vierjährige Benutzung hat mich in diesem Eindruck nur bestärkt und aus dem Munde der Studenten habe ich gleichfalls beinahe ausnahmslos günstige Urteile vernommen. Aber ich habe auch allerlei, was mir neu war, aus dem Buche gelernt: der Scharfsinn und die besondere Gabe des Verf. die feineren Bedingungen ausfindig zu machen, von denen die wechselnde Gestaltung der Laute abhängig ist, hat ihn zu eigenen Auffassungen mehrerer bisher ungenügend gedeuteter Tatsachenreihen kommen lassen, die mir sehr einleuchtend sind. Daß das Werk neben diesen großen Vorzügen freilich auch Mängel aufweist, ist dem Verf. schon von anderen Beurteilern gesagt worden, und man darf wohl hoffen, daß er bei einer zweiten Auflage, die ich ihm recht bald wünsche, seine Bemühungen namentlich auf zwei Punkte richten werde: Angabe der wesentlichsten Literatur bei jedem der vorgeführten Probleme, damit auch der Student Respekt vor dem wissenschaftlichen Eigentumsrecht erhalte und in die Möglichkeit versetzt werde, sich eingehender mit der Streitfrage zu befassen, und philologische Vertiefung in die Sprache, damit gewisse Anstöße in dieser Hinsicht verschwinden und das Material, mit dem gearbeitet wird, über das landläufige hinaus aus den Texten vermehrt werde.

Für diese zweite Auflage werden dem Verf. vielleicht ein paar Bemerkungen nicht unwillkommen sein, die sich nur im Laufe der Jahre zu dem von ihm gebotenen angesammelt haben. Ich beschränke mich

dabei auf die erste Hälfte des Buches, die Lautlehre, und lasse hier natürlich fort was schon in einem Aufsätze K Z. 38, 437 ff. zur Sprache gebracht ist

Vokalismus S. 52 *pāla* heißt nicht 'Streu' sondern 'Spreu' ebenso wie die verwandten Wörter der arischen und slavoleitischen Sprachen und damit verliert die Zusammenstellung mit lat. *pāla* 'ich schütte', gr. *παλάω* 'ich streue' ihre Evidenz, ich gebe anderen Orts eine Abänderung bei der, wie mir scheint, der spezifische Sinn des Ausdrucks mehr zu seinem Rechte kommt. — S. 54 und 237) zu der Deutung von *māterēs* als **dmā-terēs* 'Bauholz' vgl. Berl. phil. Wochenschr. 1902, 1140f., ich darf verraten daß nach dem, was dort zu gunsten des Anschlusses an *mater* beigebracht ist, auch Osthoff der Urheber der von S. angenommenen Erklärung sie nicht mehr mit der früheren Entscheidung verhält.

S. 75 *conquesti* ist doch wohl mit *ē* wie *rexi tēxi cēxi* nicht mit *ī* anzusetzen. — S. 77 in der Beurteilung des Verhältnisses von *filius* zu umbr. *felisuf* 'lactentes' folgt S., wenn auch zweifelnd, Skutsch Vollmotters

Jhber 5 61, indem er rein lautlichen Übergang von *ā* in *ī* vor folgendem *h* innerhalb des Lateinischen annimmt und das widersprechende *felix* damit abtut, daß dieser Wurzel nur vor *i*, nicht vor *f* der nächsten Silbe eingetreten sei. Ich bin gewiss der letzte, der sich nicht bemüht, derartige mundartliche Unterschiede, wenn irgend möglich, vom Boden des Einzelidiotismus aus begründlich zu machen. Aber wenn man keine andere Erklärung aufzutreiben weiß als eine physiologisch so unwahrscheinliche

— denn wenn überhaupt anges und kurzes *i* ein *ā* der vorhergehenden Silbe verschieden beeinflußt haben sollten, ist es doch wohl selbstverständlich daß das lange geschlosseneren *ī* eher die Umfärbung zu einem *i*-Laut bewirken könnte als das kurze offeneren *ē* —, dann nenne ich allerdings auch heute noch wie KZ. 34, 4 meine Zuflucht lieber zu voreinzelsprachlichen Altautsvarianten und meine, daß lat. *filius*, umbr. *felisuf*

billig ist was lett. *dāle* 'saugendes Kalb, Lamm', lett. *dāle* lit. *dālē* 'Blutegel' die in ihrer Stammbildung mit einander völlig identisch sind rechtl. — S. 108 wenn, worin ich ganz mit S. übereinstimme, alles was die lateinischen Grammatiker über das Wesen des Akzents ihrer Sprache berichten nichts als sklavische Übernahme der Lehren ihrer griechischen Vorgänger ist so geht doch wohl auch die *prosodia media* nicht auf eine wirkliche Eigenheit der lat. Betonung, sondern gibt nur die griech. *μέτρον* wieder, über diese sehe man Useners Aufsatz 'Ein

neues Lehrgebäude der Philologie' Münch. Sitzber. Phil. Cl. 1892, 582 ff. — S. 115, 158f. lehrt S. für die Epenthese *di di* in vorhistorisch unbetonten, insbesondere auslautenden Silben, sie seien, wie *ō* und in gewissem Umfange *ō* zu *ē*, so über *ē* zu *ī*, *i* geworden. Indes begegnet die Schreibung *e* in lateinischen und dialektischen Inschriften schon früher als *ei* z. B.

plorume in der ältesten der Sabinengrabschriften, und ich bin darum trotz jenes scheinbaren Parallelismus immer noch geneigt, an dem Entwicklungsgang wie er IF 4, 248f. gezeichnet ist, festzuhalten. — S. 135 erklärt S. die Vokaldehnung vor *nauf* wegen osk. *keenzur* umbr. *aanfehtaf* für 'gemeintaltisch, vielleicht uritalisch'; letzteres wird bestimmt behauptet von Skutsch Satura Vadrina 1896 S. 123. Die Unmöglichkeit eines solchen Ansatzes wird jedoch, wenn ich mich nicht täusche, durch

anēto neben *hūto* dargetan¹). Mit Recht bekennt sich S. S. 109, 262 zu der üblichen Erklärung beider Formen aus **an-onstajō* und **anstajō* zu slav.

1 [So, wie ich nachträglich sehe, auch Stolz IF 18, 471 f.]

gehats. Aber die Schwächung des *a* zu *e* im Kompositum, die ja ein junger, ausschließlich lateinischer Vorgang ist und die Skutsch selbst Kultur d. Gegenwart I 8, 422) sehr richtig erst ins 5./4. Jh. v. Chr. setzt, war doch nur dann möglich, wenn das *a* noch kurz, nicht vor dem folgenden *u* bereits gelängt war: dies letztere Geschehnis also muß noch jüngeren Datums sein. Die Sache ist lehrreich: ganz gewiß lassen wir uns in zahlreichen Fällen durch die Übereinstimmung aller Mandanten in geschichtlicher Zeit verleiten, eine Neuerung als uralisch, urgermanisch usw. anzusprechen, die in Wahrheit nur gemeinitalisch, gemeingermanisch ist. S. selbst wendet sich bei einer bestimmten Erscheinung S. 266 gegen ein derartiges Verfahren Brugmanns, wie ich glaube (vgl. KZ 37 578), mit gutem Grunde. Aber wie steht es dann um seine eigne Lehre (S. 128 der *o*-Umlaut bei zwischenstehendem *-m-* sei uralisch wegen lat. *homo* = umbr. *homonus*, osk. *humuns* und altlat. *homo* stelle nicht die unveränderte Uffirm dar, sondern habe sein *e* erst aus den Kasus obliqui um al. **hēmōnda* usw.) erhalten? Und wie soll sich dabei *nemo* aus **nt-hēmo* geschichtlich einordnen? — S. 165 wünschte man bei der Vokalsynkope in konsonantisch schließenden Silben auch einen Beleg für *ē* etwa *nox* 'Nachts' aus **noctēs*, das man übrigens auch in der Flexionslehre gern erwähnt sähe — S. 165–181 werden die bekannten Formen wie *Mascel Figul* als junge Umgestaltungen von *Masculus Figulus* aus *Masculus Figulus* betrachtet (wohl im Anschluß an W. Schulze KZ 33, 138ff.). Da möchte ich doch die Frage aufwerfen: ob sie überhaupt echt italischen Ursprungs und nicht vielmehr einfach oskisch-umbrische Überlebensförm. sind, osk. *famel*, umbr. *kamel* usw. (v. Planta 2, 102).

Konsonantismus. S. 183 'anklar ist die aus Glossen bekannte Nebenform *leptis* = *neptis*'. Es handelt sich um Assimilation von *n* — *t* zu *l* — *t* wie in gr. *λίτρον* (Hdt. Att.) neben *τίτρον* (Sappho Kome), hebr. *netter*. Die Form ist also in § 163 B 2 zu buchen. S. 235 das italische Instrumentalsuffix *-lo-* *-cio-* darf dem gr. *-λο-* in *λύτρον* *δύτρον* *ἐλύτρον* nicht unmittelbar gleichgesetzt werden. Im Griechischen findet sich diese Suffixgestalt lediglich nach wurzelhafter Aspirata und ist, wie schon Fick BB. 1, 65 f. erkannt hat, aus *θλο* dissim. herv. — S. 250. bei der Besprechung der Assimilation von *-ct-* zu *-tt-* die die spätere Volkssprache vollzogen hat, verdient *blatta* 'Schabe, Kakerlake' aus **blacta* zu teilt *blakte*, lit. *blaktas* 'Wanze' genannt zu werden, das bereits aus Laberius bezeugt ist: entweder hat also schon die ältere römische Volkssprache diesen Wandel gekannt, ohne daß er in der Überlieferung sonst zum Vorschein käme, oder das Wort ist vom Lande in die Stadt gelangt, denn für Praeneste und andere Gegenden ist die Angleichung in früherer Zeit nachgewiesen (s. zuletzt Ernout MSL 13, 340). — S. 251: die Art wie S. sich mit *creto* aus idg. **hred-dhe-* abfindet, anstatt **creto* wie er auf grund seiner Theorie über die Vertretung der idg. Lautgruppen Media + Media Aspirata im Latein erwartete, hat sehr wenig wahrscheinliches. Vielmehr möchte ich in dem etymologisch zweifellos seit früher Zeit völlig isolierten Worte den Repräsentanten der lautgesetzlichen Entwicklung von idg. *-dadh-* und *-dadh-* erblicken: wie die Tenues aspiratae im Italischen hinter *s* die Aspiration früh eingebüßt haben, so daß sie den Übergang in tonlose Spiranten nicht mitmachten (*vidisti* mit *-tt-* zu *ai* *-tha*, gr. *-θα*, so kann auch die Media aspirata von **erezdhō* oder richtiger wohl **erezdhō* mit gedehntem *e* aus *dz* die Aspiration vor dem Wandel der Mediae

aspiratae in Tenues aspiratae verloren, also *crezdāh direkt *crezdō ergeben haben oder es kann in *crezdāh das gedehnte *z* den Übergang des ihm unmittelbar folgenden *dh* in *th* verhindert haben und dann *crezdāh über *crezdō zu *crezdō* geworden sein. Die Beispiele, die S. für -*st*- aus -*d'adh*- -*dadh*- anführt (S. 251, 270), sind sämtlich nicht beweisend: *castus* steht nicht für *kadidhos *kadh-tos zu gr. καθάρος, sondern für *cas-tos und gehört zu *carco* (v. Planta 2, 634. W. Schulze Z. Gesch. lat. Eigenn. 474 Anm. 5. *hasta* ist nicht mit got. *gards*, ir. *gát* 'Weidenrute' aus *ghardho, sondern mit ir. *gas* 'Schoß, Sproß, Reis' aus *ghasto- bildungsgleich (Zupitza Gutturale 96; vgl. gr. μακτός neben μαθός) *custos* läßt den verschiedensten Etymologien Raum s. Zupitza a. a. O. Walde Et. Wtb. 163 f.). Endlich *aestus* haben Fröhde BB. 17, 312 und Brugmann IF. 6, 102 gewiß richtig auf *uidh-s-la-ti- *uidh-s-lu- zurückgeführt, aber man darf zweifeln, ob diesen Bildungen ein so hohes Alter zukommt, daß sie noch den Wirkungen des Bartholomäeschen grundsprachlichen Aspiratengesetzes unterlagen, und wenn das der Fall war, konnten sie -*f*- im Anlaut der Schlußsilbe jederzeit nach dem Muster anderer Formationen mit den gleichen Suffixen wiederherstellen (vg. and. *gan-esta* 'Feuerfunken'). S. 299 unter den Belegen für dissimilatorischen Schwund von Konsonanten so lie *lactis* *lac* aus *glacti *glact neben gr. γάλακτ- γαλακτοπότης usw. nicht fehlen. Diese Erklärung für den Verlust des Gutturals im Anlaut des *vellesprochenen* Wortes, die mir seit langem plausibel ist und die man jetzt auch bei Walde Et. Wtb. 316 findet, danke ich, auch Stolz und Skutsch als einfacher und einleuchtender anerkennen, als die von ihnen (IF. 14, 20 ff. und Vollmüllers Jbber. 7, 56) versuchten. Dabei brauchen wir nicht, wozu Walde geneigt ist, auf eine *t*-lose Form *glag- zu rekurrieren. Denn für hom. γάλας dürfte es im Hinblick auf die Hesychiossen γαλακτες- μετολ γαλακτος und γαλακόν γαλαθηνόν einerseits, κλαγος γάλα. Κρίτες andererseits doch wohl am wahrscheinlichsten sein, daß es infolge Angleichung der Silbenanlaute für γαλακτος eingetreten ist (vgl. J. Schmidt Neutra 179. W. Schulze KZ. 33, 399. Brugmann Gr. Gr. 133). Dafür aber, daß Dissimilation homorganer Laute auch dann stattfindet, wenn sie nicht völlig gleicher Artikulationsart sind, liefert das Lateinische so gut wie andere Sprachen Beispiele; ich erinnere nur an *favilla pavimentum* aus *favilla pavimentum* (Thurneysen IF. Anz. 9, 36), *nespula* *nappa *maturcium* für *mespilus mappa maturcium* (Rhein. Mus. 56, 499), *sarcophagus* für *sarcophagus* (Semmer S. 300) mit *c-g*, also der umgekehrten Folge wie in *glacti *glacies* (und weiter etwa *gracilis graculus* wird hoffentlich niemand als Gegenbeweis ins Feld führen, denn abgesehen davon, daß diese Dissimulations- und Assimilationsvorgänge überhaupt nicht in den Bereich 'ausnahmsloser Lautgesetze' fallen, unterscheiden jene Wörter sich auch von *glacti sehr wesentlich, in letzterem gehörte der zweite der Gutturale zur selben Silbe wie der erste, bei ihnen zu einer anderen).

Bonn

Felix Solmsen

Walde A. Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Lieferung 6—10. Heidelberg 1905/06, Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Der von uns im Anzeiger des XVIII. Bandes dieser Zeitschrift besprochenen ersten Hälfte von Waldes groß angelegtem etymologischem Wörterbuch des Lateinischen ist die zweite in denkbar kürzester Frist

gefolgt. Was können dem Verfasser nicht dankbar genug sein für den raschen Abschluß seines Werkes, er hat damit die vergleichende Sprachforschung um ein langersehntes Hilfsmittel von eminenter Brauchbarkeit bereichert. Die Vorzüge, die wir den ersten Lieferungen nachrühmen können, eignen den folgenden in aufsteigender Progression, die während des Druckes erschienene Literatur ist in den Nachträgen und Berichtigungen gewissenhaft verarbeitet, endlich hat der Verfasser sein Buch mit sehr ausführlichen, zuverlässigen Wortlandcos ausgestattet. Dem der letzten Lieferung beigegebenen Vorwort schließt sich eine 'Zur Einführung' überschriebene Studie an, worin Walde dem vom Referenten geäußerten Wunsche Rechnung tragend, sich über das Wesen und die Aufgaben der wissenschaftlichen Etymologie vernehmen läßt. Was er dabei vorträgt, hat unsern ungeteilten Beifall, schade nur, daß die Praxis nicht immer mit der Theorie im Einklang steht, woran indessen, wie wir nicht unterlassen wollen, abermals zu betonen in erster Linie des Verfassers Gewährsmänner schuld sind und nicht er selbst.

Aus den Nachträgen und Berichtigungen ersieht man mit Vergnügen, daß Walde manche von den Einzelbemerkungen des ersten Teils unserer Besprechung als verworfen können. Wir setzen daher unsere Abrechnung hier fort. Freilich wird dieselbe diesmal weniger reichlich ausfallen, da der Verfasser in den fünf letzten Lieferungen die Literatur ungemein ausgiebiger hat benützen können als zum das in den fünf ersten insofern gewesen ist.

Zunächst zwei Nachträge zu unserem ersten, die Lieferungen 1—5 behandelnden Artikel.

galba *galloiat* 'Schmerbauch': als *gal* Wort zu got. *kalbo* and usw. *kalb*, alai. *chiluvra* 'Mutterlamm'. Die Grundbedeutung ist 'schwellung'. — Uns nicht wahrscheinlich. *Fals galba* wirklich gallischen Ursprungs ist — und wir wäßen nicht was uns berechtigen sollte, die Note des Sueton, *Galba* § 3 *nonnulli se putant cum cognomine Galbae traxisse, quod praepinguis fuerit obus, quem galbam Galli vocant* heranzu ziehen — so heißt es zweifelshin zu der Hesychiussche *καλὸν εὐτραπέρι*. Wenn Fick HB 12 S. 162 *καλόν* zu *καλαίειν* *βορραίειν* *hesch* und weiterhin zu *καλίστι* *galipa* 'obestrepere' usw. stellt und Manstein Lesgouarais grecques ihm dann folgt, so ist das eine treffende Illustration zu der von uns eingangs gerügten krassen Vernachlässigung der bedeutungsgeschichtlichen Entwicklung seitens gewisser Etymologen, denn was in aller Welt soll ein Übergang von den Begriffe 'wohlgenährt' feist zu dem Begriff 'lähmen', schmerzen gefunden werden können? Daß das Suffix -*gauer* (Wurzelleitennativ) der körperliche Gebrechen oder Abnormitäten bezeichnenden griechischen Adjektive wie *καλός*, *κολοός* 'verstummt', *καίος* 'mit einwärts gebogenen Beinen', *κακός* 'mit auswärts gebogenen Beinen', *κακός* 'lähmend', *εὐραπέρι* 'schwellend', *ὄβος* 'bucklig' nicht einen Gattural enthält wie z. B. Meillet Introd. in l'étude comparative des langues indo-européennes, S. 241 annimmt (er vergleicht dort griech. *κολοβός* mit ar. *arbaqa* *ba*, *ze* *gl* *obós*). In der Tat hat ein Suffix *gauer* hinter seine Laahstärkung eingebildet, es in *ba* sumit, sofern in dem -*ba*- der Adjektive dieser Gattung ein labiovelarer Gattural steckt **oyoc* lauten. Man vergleiche übrigens auch *ποκα* ar. *kibak* 'verstummt, enttaubt', lit. *klumbas* 'auf einem Beine lahm', ksl. *strubā* 'mancus', lit. *slubas* 'verstummt', lit. *slubas* 'lunkert', lett. *stulbs* 'betäubt, geblendet blind'.

in *camus* 'Iuseus' aus **kambos*, und wohl auch lat. *gibbus* 'bucklig' aus **gībos*, die alle zugunsten eines ursprünglichen Labials sprechen. Das Suffix *-bo-* von *κλῆμπος*, *κραμβός*, *κριμβος* dürfte im letzten Grunde mit dem Suffix *-bhu-* von *κνέβος* 'gehückt, gebeugt', *κνέβος* 'stumm' identisch sein, aus dem es vielleicht in indogermanischer Zeit hinter Nasal lautgesetzlich entstanden vgl. *κόρυμπος*, *κορυφός*, *τρομβός* 'Wirbe', *τροπέω*; Solmsen Griech. Laut- und Verslehre, S. 83 ff., Fränkel Griech. Denominativa, S. 293, Anm. 3; und dann durch analogische Verschleppung auf *κόκοβός*, *οὐβός* u. dgl. übertragen worden ist.

īlicet. — Der Verfasser spricht nur von *īlicet* 'man kann gehen, laßt uns gehen', das er mit Recht aus *ī licet* und nicht, wie Skutsch, Satura Viadrina, S. 134 Anm. 6 will, aus *ira licet* herleitet, übergeht aber vollständig das damit offenbar nicht identische *īlicet* 'auf der Stelle sofort'. Dieses letztere beruht, glauben wir, auf einer nach dem Master der bedeutungsverwandten Doppelheit *directiō* (*directiō*) zu **instlociō* (*īlicō*) hinzugebildeten Dublette **instlociō*, die vor stimmlosem Anlaut des nachfolgenden Wortes lautgesetzlich als **instlociō*, *īlicet* (mit Kürzung des *ē* der Schlußsilbe nach Sommer, Handb. d. lat. Laut- u. Formenl., § 90) auftreten mußte. Wegen der Verallgemeinerung der Form *īlicet* billten wir, unsere Bemerkungen über lat. *-met* in den Jahrbuchern f. d. klass. Altertum LX S. 403 zu vergleichen¹).

Zu den Faszikeln 6—10 haben wir etwa folgendes zu bemerken:

nectu — ai. *ndhyati* kann nicht aus **nddhyati* entstanden sein. Das Partizipium *naddhā* scheint aus **nādhā* umgebildet unter dem Einfluß des sinnverwandten *baddhā*, vgl. Wackernagel Ai. Gramm. I, § 217a, Anm. Die vom Verfasser verworfene Wurzelform *negh-* wird ausc wohl zu Rech. bestehen.

nīm — Kaum aus **ne at*, da die älteste Messung *nim* war; s. A. Brock, Quaestionum grammat. capita duo (Dorpat 1897), S. 170 ff.

noticius . . . Ableitung unklar. — Mit Rücksicht auf Plautus, Captivi 718 *Recena captum hominem nuperum* [*et*] *noticiū* mochten wir *noticius* auf ein Kompositum **noceō-ceig-jo-s* 'neu besiegt, vor kurzem besiegt' zurückführen, woraus **noticiōs* und weiterhin durch Silbendissimilation *noticius* entstanden wäre. Zur Bildung vergleiche man das an der eben zitierten Plautusstelle *noticius* vorausgehende *nūperus* aus **noceparos* neulich erst erworben, gekauft und ferner etwa *primigenius*.

nuntius. — Der Verfasser adoptiert die jüngst von Brugmann IF. 17 306 ff. vorgetragene Herleitung aus **noceantios*. Leider sind nun, wie auch Brugmann selbst, die sehr ansprechenden Ausführungen von Hruschka in den *Χρονίδια* zu Ehren von Th. Korsch (Moskau 1896), S. 289 ff. unbekannt geblieben. Hruschka geht aus von *nuntium*, das ursprünglich ein Terminus der Aegarsprache war (vgl. Varro, De lingua lat., VI 86 *ubi noctu in templum censor auspicaverit atque de coelo nuntium erit*) *nuntium* aus **noceantios* zu ai. *navate* 'tont, jodelt, preist', lett. *naufs* 'schreie', ahd. *nunno* 'lacta exclamatio' (?) wäre gebildet als Gegenstück zu *silentium*. Davor hätte man abgeleitet *nuntiare* 'sonitum reddere' (wie z. B. *jubilare* von *jubilum*, zunächst wiederum als Terminus der

1 Nachträglich bemerken wir allerdings, daß Walde S. 709 unsere Auffassung von *-met* in *eyomet* u. s. ablehnt, ohne indessen für seine ablehnende Haltung einen Grund ins Feld zu führen.

Augursprache (vgl. Bucheler, *Umbrica* S. 49) von den Hühnern (Cicero, *De divinatione*, II 73) und dann von der Augur (Cicero, *ibid.* II 74) gesagt. Das allmähliche Schwinden der Beziehung auf das Sakralwesen und das schließliche Überwiegen der profanen Bedeutung finden ein Analogon an Ausdrücken wie *contemplari*, *lustrum*, *nuntius* wäre eine Rückbildung aus *nuntiare* wie *administer* aus *administrare*, mit welcher letzteren, *administer*, *internuntius*, *praenuntius* auf einer Stufe stünden. Die Entwicklungsreihe *nuntium nuntiare nuntius* endlich wurde gestützt durch den Hinweis auf *pugna* *pugnare*, *pugna* oder *truncus* 'Stumpf, Stummel', *truncare* *truncus* 'verstümmeln'. All das leuchtet uns, offen gestanden besser an, als was Brugmann a. a. O. vorträgt.

obligare. — Weder unter *figura* noch als besonderer Artikel erwähnt! Ein ganz ähnliches Bild liegt, außer in deutscher *verbinden*, auch in russ. *objazati* 'verpflichten' aus **objazati*, *rfazati* 'stricken' zu Grunde.

pejor 'schlechter'. — Das *e* von *pejor* ist kurz, wie aus ital. *peggiore* hervorgeht. Die Messung — beruht auf Positionslänge der ersten Silbe zufolge der Aussprache *payjor*. Es ist eine nicht scharf genug zu ragende Einsicht in Wortentstehung und Grammatiken den Vokal positionslanger *e* eben in Fällen wie der eben genannte dem wir noch *major* und *hor* (Nom.-Akk. Neutr.) antagen können mit dem Längszeichen zu versehen, also zu drucken *pejor*, *mājor*, *hōc*. Die 'Position' ängt die Silbe, nicht den Vokal.

potis. — Wahrscheinlicher als die vom Verf. gebildete Solmsenssche Erklärung von *potestas* (Entstehung aus **potestas* nach *majestas*, dünkt uns die von Grammont *La dissimilation consonantique*, S. 164 vorgeschlagene, wonach *potestas* als viertes Glied der Proportion *egens* *egestas* = *potens* *x* entstanden wäre.

pretum 'Presse, Kelter' **prem-slo-m*. — Als Grundform ist auch **pres-lo-m* vgl. das Perfektum *pres-si* möglich.

putare 'rechnen, anschlagen'. — Es könnte auf den zur Partikel erstarrten Imperativ *puta* 'zum Beispiel, eigentlich 'setze in Rechnung verwiesen werden, worüber Wackernagel *Vermischte Beitr. z. griech. Sprachkunde* S. 24 f. unter Beziehung von a. eh. 'wollen', griech. *ἀρε, ἀρεσθαι* 'gewiß', eigentlich 'sich besorgen' und weiterhin griech. *ὀρέσθαι* 'unleugbar natürlich' gehandelt hat (so auch noch lit. *žinai* 'natürlich, eigentlich du weißt', vgl. z. B. Jurkschat *Lat. Märchen und Erzählungen*, S. 13).

quālum *quālus* 'gellochterer Korb'. — Es hätte auf die Schwierigkeit hingewiesen werden müssen, die in der Erhaltung des *s* in der Diminutivform *quālus* liegt und die neuerdings durch W. Schulze *Lat. Personennamen*, S. 462 in befriedigender Weise durch die Ansetzung einer Grundform **quas-slo-m* für lat. *quālum* gehoben worden ist.

redimio, -ire 'umbinden, umwinden, bekränzen, umgeben', *redimiculum* 'Stirnband' zu griech. *κρή-δεσμων* 'Kopfbinde', vgl. auch *δέω, δέδωκα* 'binde' usw. — Ebenso gut denkbar ist Zusammengedörigkeit mit ai. *yámōti*, *yāchéti* 'hält zusammen, zögelt', *yāmad* 'Zägel', *yāntum* 'Strang, Band' wie Thurneysen (über Herkunft und Bildung der *la*-Verba auf -io S. 41) vorgeschlagen hat. Dazu auch lat. *infula* aus **im-dhlā* nach einer etwas modifizierten Vermutung von de Saussure bei Thurneysen a. a. O. (de Saussure setzte *dama* s. **jen-dla* als Grundform an).

robugō -ire 'rost'. — Der Verfasser unterläßt es zu erwähnen, daß *robugo* auch 'Mehltau' bedeutet und offenbar mit gr. *ἐρυσίβη* 'Mehltau', rhod. *ἐρυσίβη* (Strabo XIII, 613: *Ῥόδιος δὲ Ἐρυσιβίου Ἀπολλωνος*

ἐχουσιν ἐν τῇ χερσὶ λερόν, τὴν ἐρυσίβην καλοῦντες ἐρυσίβην eng zusammenhängt. Im einzelnen bleiben freilich mehrfach Schwierigkeiten bestehen. Das Suffix dürfte lateinischerseits als *-ig(ua)-* anzusetzen sein *rōbīgō* statt **rōbīeo* beruhte alsdann auf Ausgleichung zwischen dem Nominativ **rōbīeo* und den obliquen Kasus, Gen. **rōbīgnis* etc.

saepes -is 'Zaun, Gehege'. Zweifelhaft, ob mit echtem *ae* oder mit *ae* = *z*. — Wohl sicher mit ursprünglichem Diphthong, auf Grund der dem Verf. entgangenen, unseres Erachtens evidenten Zusammenstellung mit hom. αἰματιά 'Dornhecke', αἰμός (= δαυμός) Aeschylus frgm 9, aus **aīma-ia*, **aīmōs*, die Froehde BB 17, 318 (unter Zustimmung von Wackernagel Verm. Beitr. z. griech. Sprachkunde S. 39) vorgeschlagen hat.

saerūs, — Velmehr zu griech. ἄϊβος aus **Aīfōs* (bzw. **sauid-*) und weiterhin zu gr. αἰνής, αἰνής (mit ionisch-epischem Spiritus lenis), Attribut grausiger Dinge, aus αἰφ-ανής, αἰφ-ανής 'von grauem Antlitz' (**āvoc* 'Antlitz' ai *dmkam* 'Antlitz'). So Wackernagel Verm. Beitr., S. 7.

scutro flache Schüssel, Patte — *scutula* 'rhombenähnliche Figur' hat damit nichts zu schaffen, sondern ist entlehntes griechisches σκῦλλον 'Stock mit verdicktem Ende' (βακτηρία ἀκροπαχὴς Suidas; vgl. Weiss Die griech. Wörter im Latein, S. 62 und neuestens G. Ferrara Della voce 'scutula' Milano 1905). Im Sinne von 'Schüssel, Präsentierteller' (Mail. XI. 31, 18 f.) dagegen dürfte mit dem Verf. trotz Ferrara a. a. O. S. 16 Rückbildung aus *scutella*, also ein Vglug. verschiedenes Wort zu statuieren sein.

sentina Schiffsbodenwasser — Erwähnung habe jedenfalls auch die Joh. Schmidtsche Etymologie verdient, der an Zusammenhang mit *sett* *subleues* aus **sunkleues* durchsickern denkt und demzufolge *sentina* aus **sen-clina* herleitet.

spargo, -ere — Götter Lit. Studien, S. 110 führt aus einem italischen Kalender ein Verbum *sparginti* mit der Bedeutung 'Salz auf eine Flussigkeit streuen' an.

stagnum stehendes Gewässer, See, Teich, Pfuhl, Tümpel — Unter den vom Verf. aufgeführten Deutungen ist keine, die zu befreit werden vermöchte. Sollte es nicht möglich sein, lat. *stagnum* mit griech. τεταρτος seichtes Wasser zu verknüpfen, unter Ansetzung einer Grundform **stangnom*?

stannum eine Mischung von Blei und Silber, später 'Zinn'. — *stagnum* ist nicht nur die durch die romanischen Folger geforderte sondern auch die durch die handschriftliche Überlieferung am besten beglaubigte Form vgl. Georges Lexikon der lat. Wortformen, Sp. 655.

sūrio 'in der Brunst sein' von männlichen Tieren. — Die Zusammenstellung m. l. ai *sūroš* 'herauscheuer Tank' findet sich schon bei Thurneysen. Über Herkunft und Bildung der lat. Verba auf -io, S. 32.

testis 'Hode' zu *testa*, etwa 'Scherbchen, Topfchen'. — Sicher verfehlt. Auf der richtigen Fährte ist Keller Zur lat. Sprachgeschichte, I, S. 144 f., der in lat. *testes* eine von den griechisch gebildeten *τοῖς ἰατροῖς* Ärzten herrührende Übersetzung von gr. παρὰ τὰς sieht, nur daß wir mit Rücksicht darauf, daß auch der heutige französische Argot *témoin* im Sinne von *testiculus* kennt (vgl. Aristide Bruant L'argot au XX^e siècle, Paris 1901, S. 405) für griech. παρὰ τὰς und lat. *testes* lieber eine unabhängige parallele Bedeutungsentwicklung annehmen möchten.

edgio, -ire 'wimmern, quäcken'. — Das *a* von *edpio* gegenüber dem *e* von ai *oagnūš* 'Ton' läßt sich als Dehnvokal auffassen, wenn man von einem i-Nomen **edpio-s* ausgeht, da letzteren öfters Dehnung des Wurzel-

vokals eignet, vgl. z. B. air *fduth*, Grdf. **oäts-u* neben ar *api-catati* So Bartholomae ZDMG., 50 S. 676.

cenio. — Es hätte sich wohl verlohnt, auch das Kompositum *incenio* mit den Bedeutungsparallelen deutsch *ich komme auf etwas* und russ. *na-ida* s. Bernecker Russ. Grammatik, S. 113) zu erwähnen.

viduus 'beraubt, leer von etwas', bes. 'des Gatten beraubt'. Höchst wahrscheinlich ist lat. *viduus* erst sekundär zu *vidua* 'Witwe' hinzugebildet. Dieser Annahme ist auch der Sprachgebrauch günstig. *vidua* kommt bei Plautus nicht selten vor und zwar stets als Substantivum, *viduus* nur ein einziges Mal im Mercator. Demnach wäre in den Wörterbüchern zu ordnen 1 *vidua* 'Witwe', 2 *viduus* 'Witwer', 3 *viduus* 'beraubt leer von etwas'. Vgl. Delbrück Die indog. Verwandtschaftsnamen (= Abh. d. sächs. Ges. d. Wissensch., histor.-philol. Kl., XI), S. 444 f.

ulva 'Sumpfgas', zu *alga*? — Diese Zusammenstellung ist in der Tat von E. Lidén Stellen z. altind. u. vergl. Sprachgesch. S. 30) gemacht worden, indessen z. eht. Lidén neuerdings Blandade språkhistoriska bidrag 1, S. 32 f. (in Göteborgs högskolas årsskrift 1904) Verbindung mit sloven. *idea* 'tiefc. sumpfige Stelle neben einem Flusse oder in einem verrockneten Flußbett' vor. Gemeinsame Grundform von lat. *ulva* und sloven. *idea* wäre **olva* (die Kürze des *u* von lat. *ulva* scheint durch span. *ora* 'Schilfgras, Meergras, Alge' gewährleistet). Da das sloven. *idea* innerhalb der slavischen Sprachen ganz vereinzelt dasteht, könnte man versucht sein, an Entlehnung aus dem romanischen *olva* zu denken, was indessen, wie Lidén a. a. O. mit Recht hervorhebt, einerseits wegen der Bedeutungsverschiedenheit der beiden Wörter und anderseits besonders deshalb nicht angeht, weil lat. *ulva* nur im Spanischen und im Provenzalischen also wie tat. vom slavischen Sprachgebiet, fortlebt.

ut 'wo, in welcher Weise, wie'. — *ut* in altlat. *utro* ist die lat. Entsprechung von ni *te* in *ite*, Praepos. mit dem Abl. 'außer ohne'; Per Persson Studia etymologica, S. 11. Über das Vorkommen von *utro*, *ut* und *ut* bietet schätzenswerte statistische Erhebungen die Monographie von Bastian Dahl Die lat. Partikel *ut* (Kristiania 1882). Die erste Verwendung von *ut* war zweifelsohne die als interrogativ-modales Adverbium. Über die Entwicklung der übrigen Bedeutungen aus dieser Grundbedeutung vergleiche man die lehrreichen Ausführungen von Bréal Mélanges de mythologie et de linguistique¹ S. 332 ff., Probst Beiträge zur lat. Grammatik, S. 285 f. und Ziemer Junggrammat. Streifzüge², S. 120.

Zug (Schweiz)

Max Niedermann

Much R. Deutsche Stammeskunde. M 1 2 Karten und 2 Tafeln. Zweite verbesserte Auflage. Sammlung Goschen, Leipzig 1905, 140 S.

Die zweite Auflage von Muchs Stammeskunde hat eine Reihe meist kleinerer Zusätze und Änderungen sowie verschiedene kleinere Auslassungen erfahren. Ob dabei der Verf. Recht daran getan hat, meine Kritik seiner ersten Auflage IF Anz. 14. 17 ff. fast ganz unberücksichtigt zu lassen, mögen die Fachgenossen entscheiden. Auf einen Punkt aber halte ich es für notwendig, hier noch einmal zurückzukommen, auf die in dem Buche mit besonderer Vorliebe geübte Etymologisierung von Eigennamen. Much hat hier lediglich seine Herleitung des Namens der *Kalukones* (S. 92) fortgelassen, seine übrigen Etymologien aber sämtlich

beibehalten. Sind wir aber wirklich imstande zu sagen, ob z. B. *Suebi*, germ. **Suþbō* die 'Selbständigen, Freien' bedeutet hat und deshalb auch als Gattungsname auf alle freigebliebenen Germanen anwendbar gewesen sein kann? Mit meiner Opposition gegen die Erhebung solcher wenig wahrscheinlichen Hypothesen in den Bereich gesicherter Tatsachen stehe ich auch keineswegs allein und verweise hier nur auf das Urteil Bethges, Ergebnisse und Fortschritte der germanistischen Wissenschaft 558 über Muchs frühere stammeskundliche Arbeiten "Der Wert dieser ausgezeichneten Aufsätze wird nur durch das allzugroße Vertrauen des Verfassers zu Namenetymologien einigermaßen beeinträchtigt." Auch die Etymologien von Fluß- und Bergnamen sollten mit größerer Vorsicht aufgenommen werden, als dies bei Much geschieht: so verbieth sich die auf S. 43 der neuen Auflage eingefügte und dort als möglich bezeichnete Herleitung von lat.-germ. *Niger* 'Neckar' von vorlat. *niger* = lat. *niger* 'schwarz' durch die Tatsache, daß, wie Much 60 f. selbst bemerkt, die Germanen erst im ersten vorchristlichen Jahrhundert das Land zwischen Main und Donau besiedelt haben, den Neckar also erst in einer Zeit kennen gelernt haben können, in der die Verschiebung des *g* zu *k* längst stattgefunden hatte, abgesehen davon, daß jeder, der den Neckar wirklich einmal gesehen hat, und nicht an Farbenblindheit leidet, denselben für grün und nicht für schwarz halten wird.

Auch in der zweiten Auflage setzt der Verf. S. 94 die Franken mit den Chauken gleich, die sich allmählich weiter gegen Südosten ausbreiteten und dabei ihr Stammland zwischen Ems und Elbe den Friesen und Sachsen überlassen hätten und fügt jetzt noch hinzu, daß es sonst unerklärlich bliebe, was aus den früher so mächtigen Chauken geworden sei. Das ist freilich keine Widerlegung der Bemerkungen des Rezensenten, weshalb die Chauken nicht mit den Hugen-Franken identisch sein können; aber auch Muchs neu hinzugefügter Grund erweist sich nicht als stichhaltig. Denn bei den wechselvollen politischen Verhältnissen Germaniens in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten kann die Macht der Chauken wie früher die der Cherusker in verhältnismäßig kurzer Zeit zertrümmert worden sein, und gewiß ist doch die Annahme einfacher, daß die Chauken ihre Wohnsitze beibehalten als daß sie dieselben gewechselt haben. Auf welche Weise freilich das chaukische Volk teils friesisch, teils sächsisch geworden ist, ob durch Unterwerfung oder freiwilligen Anschluß, vermögen wir nicht zu entscheiden, wie wir ja überhaupt so gut wie keine Nachrichten über die inneren Verhältnisse Germaniens aus dieser Zeit besitzen. Aber gewiß ist Bremer im Recht, wenn er in Pauls Grundr. 3. 859 die Beteiligung der chaukischen Sachsen an der Besiedelung Südenglands voraussetzt, da Holstein, wie dies ja in den nördlichen angelsächsischen und jütischen Ländern, wo Dänen eingedrungen sind, wirklich geschehen ist, entvölkert sein würde, wenn von ihm allein aus die weite Landschaft besiedelt worden wäre, welche die Sachsen in England inne haben.

Erfreulich ist es, daß Much selbst seine von ihm PBB. 17, 5 ff. im Anschluß an Kossmann entwickelte Ansicht, daß die Teutonen Kelten seien, aufgegeben hat. Es war ja auch schwer zu glauben, daß die Teutonen die nicht nur als Waffen- und Wandergefährten der Kimbern und Ambronen auftreten, sondern von ersteren auch dem Marius gegenüber direkt als ihre Brüder bezeichnet werden, keine Germanen sein sollten. Wenn sich nun aber auf Jütland, dem kimbriischen Chersones, neben einem an die Kimbern erinnernden *Kimberysse* ein an die Teutonen gemahnendes

Thythenysael findet und außerdem die Insel *Amrum*, älter *Ambrum* deren Namen auf die Ambronien hinweist, nicht allzufern liegt, so kann ich wohl kein Zweifel daran bestehen, daß die Heimat aller dreier Völker auf Jütland und südlich davon zu suchen ist.

Richard Loewe.

Loewe R. Germanische Sprachwissenschaft Leipzig Sammlung Götschen 1906 148 S. 80 Pf.

Nach Meringers idg und Zauners rom Handbüchlein ist nun ein analoges fürs Germ. (Ugerm.) gefügt. Über Zweck und Gebrauch der grammatischen Darstellungen in Götschens Sammlung war schon seinerzeit genug geredet worden, ich beschränke mich hier darauf, zu sagen, daß Loewes Büchlein natürlich den intensiven Gebrauch unserer übrigen Handbücher (außer Brugmanns der 'Vorgeschichte' Klages in Pauls Grundriß des Noreenschen 'Abrisses' der 'Urg. Grammatik' Streitbergs, der urg. Abschnitte Bethges in der 'Laut- und Formenlehre' Deters u. a.) keinem Anfänger ersparen kann, daß aber dieser 'Abriss in nuce' jedem, der schon entsprechend eingearbeitet ist, z. B. Studenten als Repetitorium oder selbst Fachleuten als ein durch Beispiele und knappe Theorien illustrierter Index, immer seine guten Dienste leisten wird.

Denn all dieses liegt in der Natur der Sache begründet. Loewe selbst ist da — nach gehöriger Vorbereitung — an eine recht schwierige Aufgabe herangetreten und hat sie unter den gegebenen Verhältnissen gewiß glücklich geköst. Übersichtlichkeit, sehr selten mangelnde Verständlichkeit bei gedrängter Form, beste Auswahl aus dem schon Gelesenen und eine ziemlich Bergabe eigener zum mindesten stets anregender Erklärungen, die zugleich eine etwas ausführlichere Besprechung meinerseits rechtfertigen, müssen seinem Werkchen nachgerühmt werden. Daß er den ewigen Zwiespalt zwischen wissenschaftlicher Auseinandersetzung, die oft mehrere Seiten erfordert, und wünschenswerter Beschränkung und Vereinfachung des Stoffes zu Zwecken eines Handbüchleins gerade auf dem heiß umstrittenen Boden des Ugerm. so trefflich zu schlichten gewußt bleibt das ureigenste Verdienst der von ihm gebotenen Leistung.

Der Inhalt der Schrift beschränkt sich naturgemäß auf Lautlehre (Betonung, Vokalismus, Konsonantismus, Auslautgesetze und Formenlehre, welchen Hauptteilen eine gediegene Einleitung über Begriff und Aufgabe der germ. Sprachwissenschaft, die germ. Dialekte, über Sprachveränderungen und ihre Ursachen, über Wechselbeziehungen des Germanischen zu anderen idg. Sprachen¹⁾ und innerhalb seiner eigenen Dialekte vorausgeht S. 1—30). Ein Meisterstück in der Anordnung des einschlägigen Stoffes scheint mir die Einreihung der späteren Schicksale der ugerm. Konsonanten in die Darstellung der ersten Lautverschiebung und ihrer (in Wirklichkeit freilich zum Teil parallel verlaufenden) Einzelakte zu sein (S. 53 f.).

Indem ich mich jetzt der rein wissenschaftlichen Würdigung zuwenden, berühre ich zuvörderst einige allgemeine Prinzipien, welche Loewe konsequent und mehreremale zur Anwendung bringt. So betrachtet er (S. 13 f.) als wesentlichste Ursache der Sprachveränderungen mit Recht die Sprechart der neuen Generation oder die Kindersprache und macht

1) Hier vermiße ich nur eine Andeutung der Beziehungen zum Balto-slavischen.

davon z. B. beim Schwund der 1. Sg., 1. 2 Pl. im got. Medium und der 1. 2 Pl. im as. agfr. Aktivum — als im Kindermund ungeläufiger Personen — Gebrauch (S. 114). Ohne diese treibende Kraft zu unterschätzen, mache ich aufmerksam, daß teilweise auch hier lautgesetzliche und analogische Vorgänge (vgl. die 2 Pl. as. ac. *berad* neben 3. Pl. **bera[n]þ* = *berad* mit hereinspielen mochten, daß man ferner bei Metathesen u. dgl. unbewußt von der Sprechart Erwachsener ausgehen kann, vgl. afech. *htu si* **ketu* = abulg. *cmq*), endlich, daß der Affekt und überhaupt der Gemütszustand bei Sprachwandlungen eine wichtige, noch nicht genügend untersuchte Rolle spielt. Wir werden da kaum mit einem einseitigen Prinzip auskommen.

Die as. Formen, die ein richtig agfr.esisches Gepräge haben, erklärt Loewe S. 28 f. teils durch vorübergehenden, teils durch bleibenden Einfluß des die Sachsenlande beherrschenden und nur stammverwandten Adels (vgl. auch S. 96, 138, 143). Auch ein Beitrag zur Lösung dieser dunklen Frage, wobei aber noch die besondere Mittelstellung des As. zwischen Agfr. und Ahd., dann die von Holtzhausen As. Elem. 14 erwähnten Begleitumstände bei Niederschrift und Verbreitung der Quellen in Betracht kommen.

Auf eine Erscheinung im Soester Dial. (S. 78) sich stützend, faßt Loewe gewisse abweichende Vokale als Misch- oder Mittelformen auf, die eine zwischen zwei Extremen vermittelnde Qualität angenommen haben: der ahd. as. G. Sg. *armes* (a. a. U. ist auf diese Weise kontaminiert aus **-ia* und *as*, die zweite Pl. ahd. *beret* aus **birut* und *berat* (S. 116), der amd. as. G. D. Sg. *hanen*, A. Sg. and N. Pl. *hanon* aus *-in* und **-an*, bez. aus *-un* und **-an* (dies beidermal in Ae. S. 91). M. E. kein völlig zu verworfendes Prinzip, obwohl noch mehr Beobachtungen in lebenden Mundarten erwünscht wären, für die 2. Pl. *-et* reiche ich übrigens gut mit der Theorie Bernkers (F. 9, 355 f.) aus.

Die Verschiebung der Labiovelare zu reinen Labialen erkennt Löwe offenbar nicht an, sondern sucht die Einzelfälle durch Analogie und Assimilation auszudeuten: *fidneor* nach *funf* (schon bei Noreen Abriss 149) und *finf* mit Angleichung des zweiten *f* an erste (S. 110). Doch fehlt ebenda die Erklärung für *ainuf* *twatuf*, ob Loewe in letzterem auch Assimilation (vgl. *oulf*), annehmen wollte?

Loewe bemüht sich um absoluten Auslaut ebenfalls mit Verners Gesetz durchzukommen, allein es will ihm ebenso wenig wie anderen glücken: so im G. Sg. ahd. *burg* usw. (gr. *voxtec*, wo der Ton nach vor Eintritt des Gesetzes zurückgezogen sein soll (S. 80), dann in der 2. Sg. Ind. des st. Praet. im Wgn. von der vermutet wird, as. ahd. *būri* (=urspr. **-du*) hätte sein **-s* für *-z* nach dem entfernten Vorbild der Praet. Praesentia (wo im Ind. *-t* im Opt. *-s* eingetauscht (S. 146).

In den Auslautgesetzen hat sich Loewe, wie rühmend hervorzuheben der neuen Innationslehre aus Überzeugung angeschlossen. Inverständlich ist mir bloß ein gewisses Residuum der alten Nasaltheorie dahingehend, daß nasalisierte Länge im got. Auslaut als Länge erhalten bleibt (S. 69). Loewe kann zwar so N. Sg. *uggu*, *auþō* aus **-on* und *hauþei* aus **-in* anstandslos ableiten, aber er muß got. A. Sg. *giba* (82,

1) Dieses unwahrscheinlich abgeleitet z. B. im A. Sg. aus **-n* - *n* anstatt eher aus **-on* - *p*.

1. Sg. *nasida* (71 u. 134), got. N Sg. *hana* (91) durch Analogien erklären und bedürfte doch dringend der Gleichung *-ōn = got. -a für got. A Sg. *hana* usw. (100), N A. *hata* (102, beidemal die Partikel *-ōn).

Nach S. 27 haben die deutschen Man. (und das Langobardische S. 36) abweichend vom Agfr. nur eine gemeinsame Neuerung durchgeführt, nämlich *-a aus *ō zu -o gewandelt. Hier sei agfr. *hana* junger ad. *hano*. Daß auch das Deutsche einst -a gehabt, erweist nach L. der suev. Name *Nasua* (Caesar) und der batav. *Chariovalda* 16 n. Chr. Nun fordert aber die natürliche, im Nord bei urspr. *-ōn dieses sonst überall = *ō) begabte Quantitätsentwicklung, daß analog im Wgm. aus *-ō (-ōn) gemeinsprachliches -o und erst daraus — im Agfr. — einzelsprachliches -a hervorgegangen ist, und zudem zeigt das älteste Nordambr. im sw. N. *g. wrecko, lago* (wohl schon offenes -o da kein -u daneben). Und was die beiden Eigennamen betrifft, so sind sie recht unverlässliche Beweismittel, und außerdem hat sie Breiter IF 14. 306, sich selbst berechtigt auf -az zurückgeführt und die Deutung aus -ō verworfen.²⁾

Schwankend oder wie mehr inkonsequent ausgedrückt dünkt mich Loewes Standpunkt in der Frage des Schwundes von urspr. -ā- in 3. Subj. Nach S. 73 ist es here is urn. verloren auf S. 84 wird **gostijaz* zu *-iz kontrahiert (ahd. *gesti* = Akk. Pl.), im N. Pl. **sunijaz* (S. 87) ist es urgerm. ausgefallen (got. *sunijaz*), worauf nord-wgm. noch einmal in 3. Subj. -u aus **sunuz* schwindet (urn. *sunik* usw., ad. *sun*). Vgl. weiter S. 91. 140. 147. Bei genauer Präzisierung würde L. wohl besagten Schwund des -ā- als urgerm. bezeichnen mit Recht, dagegen ist wgm. nord. u aus *-ā trotz ahd. *augo* — and. *ougun* schwerlich gar so früh apokopiert, wie S. 94 angenommen wird (vgl. unter anlern. in der urn. Inschrift Opedal 6 f. neben *in nū lubbā* das zwar zweifelhafte, jedoch kaum anders zu deutende *Burgijuz* Noreen Aisl. Gr. 2. 227).

Bezüglich des Praet. ler. starken und besonders der 'reduzierten' Verba geht L. durchaus von urspr. gedoppelten Perfektformen aus. Die ablautenden Typen schafft er sich durch urgerm. Haplogogen (126 f.), die Typen *hāt* usw. durch nord-wgm. Dissimilationen (129 f.). Dabei entwickelt er seine Theorie auf Grund von solchen Anschauungen über den idg. Ablaut, und namentlich die Schwundstufe, welche man sich sonst für die schwierigsten Fälle bereit hält: got. *stūm* ebenso wie a. *sēdm*, lat. *sēdimus* = **se-sēdomē* zu Wz. **sēd-* (125) dagegen ae. *reordon* (danach analog *hēhton* = **re-rēd-omē* zu Wz. **rēdh-* (131, vgl. damit 46 f.). Wenn Loewe diese seine Aufstellungen in allerjüngster Zeit in KZ 40. 266 f. ausführlicher begründet, ergänzt und zum Teil modifiziert hat, so wird Ref., der sich ebenfalls dieser Frage gewidmet, eine weit eingehendere Kritik des Loeweschen Pf.-systems von abweichendem Gesichtspunkt aus an anderer Stelle bringen.

1) Dazu paßt vortrefflich die ganz parallele Erhöhung der Quantität in agfr. *a*, älter *o* aus gemein-wgm. und deutschem -a = urspr. *-ōn. ae. *giefra*, später -e, ahd. *gēba* usw. Zu allen diesen Fragen vgl. meine 'Soastava etc.' 1903 S. 71 f., 150 f., 188 f.

2) *Nasua* konnte event. n-Stamm und noch damaliger Rest des alten Vok. **a n*, sein; vgl. Bohtges chronologisch schon weniger wahrscheinliche Interpretation des urn. *Nurda* u. ä. (bei Dieter 623).

Eine Reihe Einzelheiten. S. 17 werden als eine von zwei charakteristischen Übereinstimmungen in der germ.-lat. Wortbildung die Adverbia *-ne ('weher?'), angeführt wie got. *innana* lat. *superne*. J. Schmidt verglich damit noch ar. *einā* 'ohne' (Soustava 111). — S. 25 erklärt L. den Wandel von -ū- zu -ō- in got. *banan*, on. *bōa* für eine Spur alter gemeinschaftlicher Entwicklung, was nicht undenkbar ist. — S. 36 f. würde eine einmalige Ilustrierung von Nebentonigen und unbetonten Silben, z. B. durch *ai* im Ae., nicht schaden. — S. 80 got. *hairdeis* aus *-ios zu -ie kontrahiert (?) — S. 81 kann die Länge in G. Sg. abd. *gēba* nur theoretischen Wert haben vgl. 101 *dera* aus *-te-sis (!) Ae. *zīse*. Alter -ie entspricht dem ad. -ā und ist mit dem Dt. Sg. aus *-āi nur zusammengetroffen. — S. 87 wird ae. *enra* im D. Sg. richtig aus dem Gen., aber as. *enno* unzulörderweise aus einem Lok. *-ōu statt gleichfalls aus dem Gen., der übrigens einmal belegt ist, erläutert; vgl. Soustava 291 gegen Holthausen As. Eem. 108 f. — S. 93 wird das *ān* der ohl. Singularfälle von abd. as. *ōn*-Stämmen wiederum durch Vermischung eines schwundstufigen, im A. Sg. hienischen -en (also *-en) mit -ōn, jedoch diesmal noch sehr einleuchtend gedeutet, vgl. Trautmann Germ. Lautges. usw. Diss. 1906) S. 30. — S. 95 kann in unbet. Stellung nur ae. *eo* entstanden und dann gedehnt worden sein. — S. 102 tritt eine mir bisher unbekannte Definition des Unterschiedes zwischen N. A. Pl. abd. *den*, *dio* aus *-ijās in betonten und A. Sg. *dea*, *diu* aus *-ijām in unbet. Stellung zutage. — S. 130 werden die ae. Praet. *geonz*, *beonn* st. **geng* (in *gengde*), **benn* als Analogien nach dem Praes. hingestellt. — S. 135 sind als treffender Beweis für die tatsächliche Einverleibung der 2. Sg. Aor. ins wgm. Perf. die Praet.-Praesentia erwähnt. — S. 140 u. 143 deutet L. zwei got. Formen -au- die 3. Sg. Pl. Imper. aus medialtem -au (: akt. ai. *dhātāu* usw.) und den Opt. Med. aus idg. -o gr. *ἐπέτετο* mit Anlehnung an den Imper. Im ersten Falle wäre aber gemäß dem medialen -ai (akt. -i) eher Kürzung des gestoß. *-au zu got. *-a zu gewärtigen und deshalb fasse ich an die beide Formen als Nachbildungen des akt. Opt. *bairau* usw. auf, den L. freilich nicht erklärt S. 137, Soustava 271 f. — S. 143 Part. abd. *gisligan* usw. behält sein -i- infolge der Nebenformen mit -in- (ae. *sligan* usw.), was bemerkenswert ist. — S. 145 hätte ich bei ae. *eard* die Urform des Praet.-Praes. angedeutet. — S. 146 muß ! Du got. *maga* aus *-uqe hergeleitet werden statt aus *-we, das wohl got. **mag* ergeben hätte. — (S. 51, 94, 96, 110, 113, 120, 131 sind mir Druckfehler aufgefallen)

So birgt denn Loewes Büchlein einen vollen Schatz von Anregungen und Antworten auf inhaltsschwere Fragen, die noch heute ungelöst und natürlich auch vom Autor nicht immer positiv gefördert oder gar endgültig abgeschlossen sind. Doch wer von den Eingeweihten wollte ihm dies zum Vorwurf machen?

Prag-Smolcov

Josef Janko.

Trautmann R. Germanische Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis. Inaug.-Diss. (Königsberg) Kirschbaum N.-L. 1906. 69 S. u. Karte

Die Dissertation, welche den Referenten Bezzenberger und Schade zu Ehren gereicht, zeichnet sich durch reichhaltige Literaturangaben zu jedem Abschnitte und Probleme, durch äußers. die Big und nach Be-

darf vollständig angelegte Belegsammlungen samt Etymologien¹⁾, ferner in der Verarbeitung des schwierigen Gegenstandes durch Geschick und kritischen Sinn aus. Der Stoff ist und bleibt spröde, die relative Chronologie der wichtigsten germ. Lautgesetze fixieren zu wollen ist ein Beginnen, welches immer mit den jeder vorgeschichtlichen Sprachuntersuchung anhaftenden Mängeln zu kämpfen haben wird, selbst wenn die Tatsachen so klar wie möglich zutage liegen sollten, was aber bei den wenigsten Fragen der Fall ist. Wer also dieser undankbaren dabei jedoch das Ziel und Ideal unserer Forschung verfolgenden Aufgabe sich unterzieht, der muß vorher an den Aufbau einer soliden Grundlage durch streng empirische, gegebenenfalls kritisch-skeptische Erfassung der Lautgesetze an sich gegangen sein – und das hat Tr. nach besten Kräften getan –, leider um sich am Ende in vielen Fällen sagen zu müssen: *non liquet*. Dies darf jedoch den mutig Strebenden nicht abhalten stets von neuem 'hinauf und vorwärts zu dringen'.

Seine gesunde kritische Begabung bekundet Trautmann vor allem in der Beurteilung der Eigennamen und Lehnwörter, denen er mit vollem Recht in unserer höchwichtigen Frage keine Beweiskraft zuschreibt S. 9 u. 16. Sonst trägt er einfache und im ganzen großen nüchternen eigene Ansichten vor, wobei er sich naturgemäß oft an seinen Lehrer Bezzenberger anlehnt oder von ihm ausgeht. Seine Resultate weichen in gewissen Punkten von den eingebürgerten Lehren unserer systematischen Handbücher des Urgerm. ab und werden, insofern sie nicht subjektiv gefärbt sind, ein nützlich, zum mindesten negatives Korrektiv für letztere bilden können. Seinen Standpunkt wahr und verteidigt Tr. bündig und entschlossen – aber eben deshalb finde ich den Vorwurf 'überheblicher Schärfe', den er S. 18 Streitberg macht, unangebracht (vgl. Jamt IF 19, 214 f.). Andererseits dünkt mich Tr. unpassenden Orts wieder altzu bescheiden zu sein, wenn er in phonetis. gar nicht mitsprechen will (S. 55, 56) – obgleich der Sprachforscher und speziell der 'Lautgesetzler' in erster Linie nach Phonetiker sein soll und muß. Freilich nicht jeder von uns kann es latin zur Virtuosität eines Sievers bringen – allein von vornherein in solchen Fragen nur als Laie erscheinen zu wollen, erachte ich für verfehlt und als einen entschiedenen Nachteil z. B. gegen die sogen. Leipziger oder Pariser Schule –.

Meinen Randbemerkungen zu den Einzelproblemen schicke ich nun, genau nach der als Anhang beigefügten veranschaulichenden Karte, die von Tr. aufgestellte chronologische Reihenfolge der urgerm. Lautwandlungen voraus, wobei das Fragezeichen in Klammer meinen unten zu begründenden Zweifel andeuten soll. Tr. unterschreibt:

1) Von diesen erwähne ich gleich hier einige, die mich besonders interessierten, z. B. *hrif* usw. S. 13 gegen Walde nicht aus **qrep-*, abd. *spilun* (14 f.), abd. *chicadillo* (17), germ. **hauha* zu lit. *adusceds* (24 A.), abd. *hrisumun* usw. zu aksl. *krusiti*, lit. *krušas* (45), got. *uþra* (52), lat. *matrices* (53 A.; aksl. *kopyto* (54), an. *hinn* (S. 34, die Ableitung aus **hinnaz* ist wegen as. *hīr* in E. der aus **hinnaz* vorzuziehen); got. *weila* S. 35. Tr. schließt sich Brugmann und Meringer an, vgl. aber Uhlenbeck PRB 30, 324, abd. *beramias* (ebenda) aus **beramias* = **beram* + *wea* wie *plintemu* neben got. *blindamma*. Der Verf. hatte schon früher etymologische Beiträge geliefert.

1. Periode des idg. freien Akzentes: Ten asp. werden zu Tenues, Schwund von *s* (got. *amstr.*, ahd. *dinstar* = a. *idmura*; *s* schwindet wohl früher als unbet., *s* zu *w* und *s* vor Nas + Kons zu *i* wird, b. 9 u. 36), *sr* zu *ir* (ebenda Anm.), Lautverschiebung u. Verners Gesetz *w*-Schwund zwischen Kons u. j G Sg F **hardw.* *dm* S. 59; *w.* j bei folgendem Akz. zu *we.* j (?); *w*-Schwund vor *w* (got. *juggs* aus **jucwagaz* 'Eintritt vor der L. Diphthongenkurzung und vor dem *a* Uml. des *w*, aber nach **wn* aus *w* usw.' S. 60 f.), Sievers Regel S. 43 u. 57 (?), *ā* zu *ō*, *ā* zu *ū*, *zm* zu *mm*, *mā* zu *mā* (*m* zu *h* wird von Tr. nicht erwähnt), *ou* vor Kons. zu *ō*, *ou* vor Voka. bei folg. Akz. zu *ū* (?).

2. Periode des germ. festen Akzents: Germ. Akzentregelung, *s* zu *i* in unbet. Silbe; Schwund von *-a* *-e* *-i* (?), bet. *s* zu *i* durch *i* j. j-Schwund vor *i* got. *air.*, *ais* und vielleicht *preis* = **trejes* 61; Schwund von *ausi* *-io* nach Kons (got. *nih.*, ad *noh* und auch in b. trotz Hart IF 12. 238 höchstwahrsch. nach Meillet got. *ae.* *wit* usw. = **wo-dro* S. 67).

Im Text behandelt Tr. zweckentsprechend den Vokalismus I), den Konsonantismus (II), die Anlautgesetze III).

Ad I. Zu idg. *s* (S. 9 f.): Die Verwerfung von Heims Datierung des schwer fixierbaren Übergangs zu *i* vor Nas + Kons muß ich nur billigen, ich hege schon lange die Überzeugung, daß die L-Diphthongenkurzung (got. *wende* usw.) allein uns da einen Fingerzeig zu geben vermag, indem sie entweder vor oder gerade noch während jenes Übergangs zum Abschluß gelangte! — Die Frage über unbet. *o* vor urspr. *r* (S. 10) schlägt wohl in die Phonetik ein. Einfluß übte hier der folg. palatale oder velare Voka. und demnach auch die Natur des *-r-* vor harten artikuliertem *r* kam arg. *r*, das historisch in *o* übergehen konnte, zu stehen (ahd. *uber* got. *ufer*, ahd. *uber*, *obar* usw. ähnlich wie griech. *ὀρόρεο*, ei-lokr *ὀρόρεο* — somit hat J. Schmidt das Problem am schärfsten erfaßt).

Zu idg. *i* (S. 11 f.): Von gemeingeom. *a*-Umlaut kann im Hinblick auf die einzigen nord-wgm. durchgehenden *wer* und *nest*⁹ keine Rede sein, vgl. die lehrreiche Sammlung Trautmanns und seine Ansicht von viell. dialektischer Neigung dazu, die nur im Althochdeutschen annähernd Gesetzeskraft erlangt. Trotz alledem verstehe ich das Verfahren jener Theoretiker, welche urgerm. *a*-Uml. von *i* postulierten und sich dann durch Analogien hielten, sehr gut, schwebte ihnen doch eine unbefangene Parallele zum allgemein (auch von Tr. 16. anerkannten) urgerm. *a*-Umlaut von *w* vor! — Höchst gerecht ist Tr. s. Widerspruchen auch gegen die neueste *e/i*-Theorie von Gollitz in MLN 20. 1905, 55 f.

Zu idg. *o*, S. 11 f., Besonders der Wandel *o* zu germ. *a* ist wegen der Unsicherheit über das Schicksal des *w*-Elements der Laubvare chronologisch fast unbestimmbar — (bei nicht haupton. *o* bemerke ich, daß mir seine urgerm. (wgw.-nord) Erhaltung vor *m* in heimischen Wörtern (nisl *folom*, urspr. ahd. *fallumēn*, Braune Ahd. Gr. 222) und sogar in Eigennamen (5. o. 3. *a* gerade bei Bremer IF 14. 360 f. wahrscheinlicher ist als der ausnahmslos angenommene Wandel zu *a*).

1. Mit dieser doppelten Möglichkeit haben wir streng genommen in den meisten Fällen relativer Lautchronologie zu rechnen, da bekanntlich jedes Laugesetz seine 'Nachzügler' hat.

2. Das von Loewe Germ. Sprachw. 41. noch angeführte *ae.* *aisl.* *regan*, ad *regan* stimmt im Kons. nicht zu lat. *regare*; vgl. Uhlenbeck Et. W. b. d. got. Spr. 123 und Trautmann Diss. 64.

Zu idg. *ōu*, *ōu* (S. 17f): Nach Tr blieb im Urgerm. betontes *ōu* vor Vokal erhalten und ward bei folg. Akzent zu *ū*, vor Kons. überhaupt zu *o* nach dem Akz. verblieb es, auslautend wurde es *-au*. Trotz der erschöpfenden Belegsammlung hat mich aber Tr. davon nicht überzeugt, daß die beiden vorausgesetzten Wandlungen des inlaut. *ōu* (zu *ū* oder *ū*) tatsächlich erst Urgerm. eingetreten sind und nicht etwa teilweise oder durchaus uridg. Verhältnisse (*ōu* mit oder ohne Determinant, event. *ōu* ohne oder mit Reduktion Schwundst. *ā*) widerspiegeln. Tr. liefert nämlich im Grunde keine strikten Beweise sondern vermutet nur je nach Bedarf betontes oder vortoniges *ōu* vor Vokal, worauf Ausgleichung und oft Differenzierung erfolgte. Das alles kann sich aber schon sprachlich getragen haben, ja es ist nicht wahrscheinlich daß entgegen den von Tr. selbst (S. 26) beregten Parallelen wie got. *weihan* an *nega* usw. gerade hier bis ins Urgerm. ablautes **ōuō* (= ao. *enōuan* neben **enō-ō* = an *enōs* sich gerettet hätte, vgl. Hirt Idg. Abl. 92 u. 113. Deutlich erkenne ich den ns. Germ. überkommenen Urzustand im Sg. **skōhaz* = ahd. *skōr* mit idg. *-ō(u)*- Pl. **skuziōda* = *skūar* vgl. hingegen S. 26 wo in letzterer Form beide Lautgesetze Tr. s. nacheinander in Anwendung kommen). Vor Kons. endlich muß ich für Urgerm. *-ōu-* selbst dann in gewisser jüngerer Periode Kürzung zu *-au-* postulieren, wenn ahd. *nurak* sein **-u-* in **-ōu-* erst im Germ. verloren und an *nauel*, *fraust*, (*herast* wegen av. *nardān* 26, seit jeder Kurzdiphthong erhalten hätte es fordert dies die Parität mit den übrigen L-Diphthongen und gekürztes betontes *-ōu-* in *tuau*, *hau* (29)¹ — Auf idg. Ablaut *ōu* = *ū* möchte Bezzenberger (s. Ekars 29f) den unerklärten Gegensatz got. *ōn-* : ahd. *-ūn-* usw. in der sw. Fem.-Deklination zurückleiten, ein wohl nicht aussichtsloser Versuch, zumal wenn man mehrere Ansätze zur *ōn*-Bildung, primäre und sekundäre, annimmt. Vgl. Streitberg PBB. 14, 220.

Zu idg. *āi* (S. 31f): Ist im E. gekürzt in got. *aies*, as *ēn* aus **āiwois* (Tr. setzt zu *ēu* ein **āiōda*²) zu den S. 31 A. nicht widerrufenen Belegen gehört auch got. *halnis* usw. aus **-āin*, was jedoch ungeachtet des Pal. im Germ. fraglich bleibt.

Zu idg. *ēi* (S. 32f): Tr. folgt der von Franck ausgesprochenen Meinung, aus idg. *ēi* sei gestoß. *ē*, aus arg. *ēi* geschl. *ē* geflossen, was ich andernorts bekämpfte. Willkommen ist die neuerevidierte Lesart Jer. 2^o. Wörter — Daß S. 36 got. *anatai* aus *-ēi*, S. 29 *sunau* aus *-āu* gedentel wird, scheint mir inkonsequent zu sein, da das Got. im Auslaut bei reduzier. Längen und Diphthongen entschieden der Mittellage *-ai-* zustrebt —

Ad II. Zu germ. *ow*, *yy* (S. 40f): Trautmann ist hier der Nachweis geglückt, daß die übrigens neuerdings von Brugmann (Kutze vgl. Gr. 96 u. 107) ignorierte Zimmer-Streitberg'sche Bestimmung, die Verschärfung sei unter dem Einfluß des germ. Akzents eingetreten, nicht stichhaltig sei vgl. an *hlē* usw. aus **hlēwan* und die andern 16 Ausnahmen auf S. 41. Tr. kehrt daher zu Bechtels Auffassung zurück, daß der unmittelbar nachfolgende idg. Akzent die Ursache gewesen sei. Zeitlich ginge die Verschärfung nach S. 42 Sievers' Regel s. unten voran, wenn jedoch got. *nykduþs*, *baþþs* sie nicht mitgemacht, so soll ihre Bildung schon vor dem Verschärfungsgesetz erfolgt sein (also schon da-

1) Anders, aber in den Grundideen fast übereinstimmend N. van Wijk IF. 19, 393f. bes. 397).

mals **ajukodapi-*). Natürlich hat Tr. auch wieder mit weitgehenden Ausgleichen zu rechnen, z. B. in der oft vorkommenden Ablautreihe der 2. Verbal Klasse **blewan* **blau* **blunvoun* **blunvancas* u. ä. Außerdem muß er wegen mangelnder evident beweisender Formen "für *jj* dieselbe Behandlung wie für *iw* a priori annehmen" (vg. oben das über den *o*-Umlaut von *i* Gesagte). Freilich haben sich gerade in letzter Zeit die Chancen für Bechtels Gesetz verbessert, infolge des Ausscheidens von *ae. eode* kann jetzt got. *iddja* tatsächlich als ganz isolierte Form entweder nach Goltz-Fick aus Pf. Med. **idā* oder m. E. mit acrothischer Endung aus **ijē* (vgl. Brugmann Grdr. I², 861 f.), got. *daddja* trotz ved. *dādya-* unbedenklich aus **dhajēti* oder **dhajēti* (vgl. noch Hirt Idg. Abl. 33 u. 35) gedeutet werden. Man kann sich somit — wie heute die Sachen stehen — für Bechtel mit dem Vorbehalt entscheiden, daß in Einzelfällen griech. *dotoi* = **diōi-jōi* vielleicht dennoch etymologisches *idg. -ij-* und *-iw-* vor dem Akzent gestanden und event. für andere Fälle das Muster abgegeben hat.

Zu Ten asp. im Germ. S. 49 f.): Tr. verteidigt mit Glück die auch mir geläufige Ansicht, daß im Germ. die Tenues mit den Ten. asp. zusammengefallen. Dankenswert ist die sorgfältige Analyse der 7 vermeintlichen Beweispunkte dagegen und sämtlicher germ. Belege mit Ten. asp. im An- und Inlaut.

Zur Lautverschiebung (S. 54 f.) und zu Verners Gesetz (S. 56 f.) Tr. sondert reichlich — ob mit Recht? — die beiden Vorgänge, die von den Tenues ausgehende Verschiebung hat sich nach Tr.'s ansprechender Vermutung während mehrerer Generationen in allen drei Reiten parallel vollzogen — Die Frage, ob das Vernersche Gesetz nach Kip und Wilmanns nicht erst während, bez. sogar nach der germ. Akzentregelung zum Abschluß gelangte, wird von Tr. ablehnend, unter Verwerfung der Gleichung got. *ga* = lat. *co-*, gestreift. Kip (MLN 20, 16 f.) speziell möchte *leel stress*, das Übergangsstadium von *idg.* zu germ. Betonung für das Summhaftwerden der spir. ten verantwortlich machen. Tr. aber glaubt ihn, dessen Vorstellung von *l. stress* er sonst billigt, einmal durch Sievers' Regel (s. gleich unten), sodann durch seine oben als zweifelhaft hingestellte Theorie über antevok. germ. *ōw* widerlegt zu haben. Jedenfalls ist die Sache so einfach nicht, denn vom phonetischen Standpunkt drängen sich einer ganz befriedigenden Erklärung von Verners Gesetz noch andere Bedenken in den Weg (vgl. Pedersen KZ. 39, 243 f.). Ein phonetisch geschullter Grammatiker fände hier ein verlockendes Thema, gar wenn er die Frage der Verschärfung von *jj*, *ww* bei Prüfung der Kipschen Theorie mit einbeziehen wolte.

Zu Sievers' Regel (S. 43 u. 57 f.). Tr. setzt sich für den Schwund des *g* in der Lautgruppe *gw* vor nachfolg. *idg.* Akzent (auch hinter *r* und *l*) ein und sieht in diesem nach Verners Gesetz legenden Vorgang einen wichtigen chronologischen Markstein (s. mehrmals oben). Dem entgegen steht die von Tr. bekämpfte Ansicht Streitbergs (Org. Gramm. 116 u. 123), daß die aus **gʷk* durch einfache Verschiebung und die aus **kʷk* durch Verners sch. unmittelbar an die Verschiebung anschließendes Gesetz hervorgegangene Lautgruppe *gw* gleicherweise ohne Rücksicht auf den Akzent je nach dem Charakter des folg. Lautes *g* oder *w* ergeben habe. Wie man sieht, kommt eben alles auf die genaue Fixierung des Vernerschen Gesetzes an — und solange diese im Einklang mit der Phonetik nicht ge-

geben st. muß ich die Frage für nicht spruchreif, Tr's Einwände S. 59¹⁾ und alle seine scharfsinnigen Konsequenzen für zu wenig hodenständig halten.

Zur urgerm. Assimilation von *n* an vorausgeh. Gutt., Dental, Labial S. 62 f., Tr. führt mit Recht den vereinzelt Beispielen gegenüber 12 solche mit nicht erfolgter Assimilation (an *batn* usw. auch wieder got. *batlans* 55) an, beweist also indirekt, daß die wahre Erklärung in der Bildung verbaler und nominaler Intensiva, dann der Derivativa zu suchen ist (z. B. *sochôn* usw.). Tr. will da lediglich eine mehr kritische Betrachtungsweise angeregt haben; denn das Nebeneinander von *kk*, *gg* *k g* weiß auch er nicht aufzuheben (66). Indem ich aus von Finck propagierte Lehre, daß man bei der Sprachbildung auf den psychischen Zustand und bei Konsonanten bes. auf die Bedeutung zu achten hat, vollends würdige, schlage ich selbst fürs Germanische folgenden durch weitere Forschung zu erprobenden Mittelweg vor: wirkliche Assimilationen unter beschränkten Bedingungen, daneben jene Vergrößerung oder Verkleinerung ausdrückenden Formationen, endlich assimilationslose Formen. Vgl. Wilmanns Deut. Gr. I² 163 f.

Ad III. Zum vok. Auslautgesetz (§ 67 f.) Urgermanischen nach der Akzentregelung erfolgten Schwund vermag ich auch heute (vgl. IF Anz. 17-59) überhaupt für *-a* (auch = *-n*) und *-e* für *-i* aber nur in 3. Silbe und event. analogisch in *ae. dôm*, *zâm* zuzugeben²⁾; daß dann *-i* in 2. Silbe des L. Dt. Sg. *ae. men* an *fepr* mit **iz* und *i* aus **i* zusammengetroffen S. 64), hat m. E. nichts Auffälliges an sich. Tr's Vorschlag, *ae. men* usw. als Lok. **-i* aus **-ei* aufzufassen, verstößt gegen der bewährten fundamentalen Unterschied zwischen gest. *-i* und gesch. *-i*, weicht letzterem das aus **-ei* gelassene ebenfalls geschleifte (nach meiner Theorie 'Serkstava usw.' 252 f. im Wgm.-Nord mittelzeitige) *-i* des L. Sg. der *v*-St. sich angeschlossen hat, die aus *-i* hervorgegangene wgm.-nord. Kürze, jedoch samt im Algerm. unter normalen Umständen niemals ab urspr. *-i* event. in got. *manages* = as. *menigi*, als *elli*, **-ei* in *ae. I Sg. dôm*, *e* als **idme* ebenso wie in *on dægi* und trotz Noreen Aisl. Gr.³ 66 in aschw. *dæghu* als *dæge*. Hievon scheide ich genau 1 primäres **-i* in *ae. man* u. ä., 2 primär gest. **-i* in *ae. N Sg. bend* = got. *bundi*, Opt. 3 Sg. *ae. hulpe* anal. nach *tuze*, 3 sekundär gest. **-i* aus **-ije* im limp. 2 Sg. *ae. nere* *aéo* an *swel styr* (ohne jedwede Analogie) — alle drei Kategorien mit ebendenselben einzelspr. Reflexen.

1) Wie Tr. auf as. *seithesea* und ahd. *egulhesa* hinweist, so könnte man zu seinen Ungunsten an *ylgr*, ahd. *sculpa* aufzeigen, das er dazu ein vor Sievers Regel gültiges Lautgesetz Schwund des *-w-* zwischen *i* und *j*, 28), resp. durch vorherige Assimilation des *gwo* ans anl. *w* erläutert.

2) Tr. selbst benötigt offenbar den Nichtschwund des *-i* in 2. Silbe für seine Erklärung des *afk. fruo* aus **froui* (22). Da er noch urdeutsches **frou* unbedingt voraussetzen muß. Demgegenüber ist Tr's Kombination über *ae. béole*, aisl. *bygg* usw. und die daraus gezogene chronol. Folgerung (i-l mit *v* nach dem vok. Auslautgesetz 44) recht unsicher. In E. ist der an. Nom. Akk. Sg. lautgesetzlich, das *ae. -do-* aber aus analogisch der *i-*, resp. der *o*-Deklination nachgebildetem G. Dt. Sg. unter Mitwirkung von *béor* eingedrungen.

Zum kons. Auslautgesetz (S. 69). Dasselbe ist allem Anschein nach älter als das vokalische, vgl. aber den nicht belanglosen skeptischen Standpunkt Wadens (Germ. Auslautgesetz 138 f., 162 f.). Daß nach Tr. idg. *d* überhaupt in allen Einsilblern (lat. *quod* = got. *hwa*) geschwunden wäre, daß ferner an *pat*, ahd. *dar* = ai. *id-am* usw. neben got. *ita* → **ön* sein soll, muß ich bis auf die letzte Gleichung bezweifeln. Wenn Tr. den Widerstand gegen die mittlere Aufstellung nicht begreifen kann, so verweise ich auf urn. *pat* (Noreen Aisl. Gr. 278), das in Inschriften des 6–8. Jahrh. neben urn. A. (N. Sg. M. Ntr. -a aus *-am, neben urn. -eka ~ ai. *ahdm* in Inschriften bis ins 7. Jahrh. (a. a. O. 215 f., 274) often darlief, daß es durch keine Partikel verstärkt war¹. Und wie will Tr., wenn an *pat* somit nur **tot* ist, daneben den Abfall des Dentals in bezeichnenden aisl. *naðkua* und aschw. *hæd*, anorw. *hā* anders interpretieren als durch eingetretene Unbetontheit (*naðkua* = got. *hwa*, welche in *hwa*, *hā* wieder durch Dehnung bedingende betonte Stellung – wie beim Pron. so häufig ersetzt wurde?

Ich schließe mit der Versicherung, daß meine etwas zahlreicheren Einwände gegen Tr. in Auslautfragen die Freude an den übrigen Partien seiner Schrift in denen ja der Schwerpunkt der ganzen Arbeit liegt, nicht vermindern sollen noch können.

Prag-Smichov.

Josef Janko

Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler VII. Band

Die Lieder der älteren Edda (Hymnical Edda). Herausgegeben von Karl Hildebrand. Zweite völlig umgearbeitete Auflage von Hugo Gering. Paderborn. Ferdinand Schöningh. 1904. XX u. 483 Seiten. 80 & M.

Eigentlich hat ja eine kritische Ausgabe der sogen. Eddalieder unmittelfach nichts mit dem Gegenstande dieser Zeitschrift zu tun. Allein da diese Lieder abgefaßt sind in einer Sprache, die einerseits eine reiche Sonderentwicklung durchgemacht, andererseits manches altgermanische bewahrt hat, so mag auch die vorliegende Ausgabe hier kurz angezeigt werden.

Bei Gering's 'völliger Umarbeitung' ist von Hildebrand's ursprünglicher Ausgabe kaum mehr geblieben, als die Einrichtung des kritischen Apparats, der unter dem Texte alle Lesarten wichtiger Handschriften und diejenigen der bedeutenden früheren Ausgaben verzeichnet, und Zweck und Ziel der Ausgabe selbst nämlich eine auch im Preise nicht zu hoch bemessene Ausgabe zu liefern, die mit allen Mitteln der philologischen Kritik hergestellt, einen lesbaren Text bietet für denjenigen, der die Eddalieder lesen will und selber auf Textkritik verzichtet, also vor allem einen Text als Grundlage für akademische Vorlesungen. Hierin liegt auch der wesentliche Unterschied von der anderen neuesten Ausgabe, derjenigen von Detter und Henzel, die im Textbände einen beinahe übertrieben konservativen Abdruck nach den Hss., vor allem dem Codex Regius, in den Anmerkungen dagegen eine Zusammenstellung der Kommentierungen gibt.

¹) Über Schwund des urn. 'nasahierten' -a vgl. noch Noreen in P. Grundr. 1^a, 563.

Von der ersten Auflage 1876 unterscheidet sich diese zweite rein äußerlich schon dadurch ganz bedeutend daß in ihr die Langzeile durchgeführt ist, ferner dadurch, daß endgültig gebrochen ist mit der früher üblichen, aus Neusländische angelehnten Orthographie, daß vielmehr diejenige Laut- und Sprachform durchgeführt ist, die nach Maßgabe der besten Handschriften, verbunden mit den Ergebnissen der sprachgeschichtlichen Forschung als die zur Zeit der Eddadichtung herrschende erwiesen ist, nicht zum geringsten mittels der eingehenden Studien auf dem Gebiete der Metrik, die in den letzten Jahrzehnten besonders durch Sievers betrieben worden sind.

Und hierin, in der Herstellung des Textes in der klassischen altsländischen Sprachform, liegt der Wert von Gennigs Ausgabe für die sprachvergleichende indogermanische Wissenschaft. Aber auch den Vertretern der vergleichenden Mythologie Sagen- und Literaturgeschichte, die sich nicht mit Übersetzungen begnügen wollen, kann diese Ausgabe vor allen anderen aufrecht empfohlen werden, sie ist eben die kritische Textausgabe *kar' (когда)*

Kriangen.

August Gebhardt

Boyer P. et Spéranski N. Manuel pour l'étude de la langue russe. Textes accentués — commentaire grammatical — remarques diverses en appendice — lexique. Paris, Librairie Armand Colin, 1905. XIV u 386 S. 10 Fr.

Das vorliegende Handbuch (nach dem von P. Boyer allein unterzeichneten Vorwort haben beide auf dem Titelblatt als solche genannte Verfasser den gleichen Anteil daran) ist eine wertvolle und nützliche Beihilfe zum praktischen Studium der russischen Sprache, und ich pflichte B. unbedingt bei, wenn er der Meinung ist, daß der in diesem 'Manuel' eingeschlagene Weg den Lernenden schneller und besser vorwärts führen wird, als die üblichen Übungsbücher mit ihren künstlich gedrechselten Mustersätzen, die von grammatischer Korrektheit überquellen, im lebendigen Sprachgebrauch aber kaum je vorkommen, und dem Sprecher zum mindesten den Vorwurf des Affektierseins eintragen würden. B. stellte sich für sein Buch die Aufgabe den Lernenden in die wirklich lebende Sprache einzuführen: er will nicht von der Grammatik zur Sprache gelangen, sondern umgekehrt aus der Sprache die unentbehrlichen Regeln und Verallgemeinerungen ablesen. Zu diesem Ende soll der Lernende, nachdem er sich in kurzem Überblick mit den wichtigsten Tatsachen der Lautgebung, der Flexion von Nomen und Verbum bekannt gemacht, und aus der Syntax sich vielleicht oberflächlich über das Wesen der Aktionsarten orientiert hat, sofort zur Lektüre übergehen, bei der ihm dann natürlich jede unbekannte und schwierige Erscheinung gewissenhaft zu erklären ist, um so bei fortwährendem Studium aus einer Summe von Einzelfällen zu allgemeinen Gesetzen zu gelangen. So enthält B.'s Manuel nur Texte mit Kommentar und die zum praktischen Gebrauch wünschenswerten Indizes. Die Texte selbst sind ausschliesslich aus L. N. Tošts Schriften entnommen, und zwar bringt B. 28 vom Verfasser für das kindliche Alter bestimmte kurze Erzählungen aus seiner 'Fibel', bez. dem 'Ersten Lesebuch', — daran schließt sich als Muster eines höheren Stils die Er-

zählung 'Tri smerti'. B. hat es sich angelegen sein lassen, einen orthographisch einheitlichen und korrekten Text zu geben, — Graf Tolstoj selbst stellte in zweifelhaften Fällen den Text für das vorliegende Werk richtig —, und für eine peinlich genaue, auch den durch den Satzzusammenhang bedingten Schwankungen Rechnung tragende Akzentuierung Sorge getragen — Es wird kaum Widerspruch finden, daß man den Anfänger sich zunächst in eine längere Reihe von Texten eines und desselben Schriftstellers hineinfinden laßt, anstatt ihm von vornherein in den Proben aus verschiedenen Autoren auch verschiedene Stilarten vorzulegen. Tolstoj ist gewählt wegen seiner ungezwungenen idiomatischen Sprache, und weil B. richtig bemerkt hat, daß gerade dieser Autor sich in seinen Schriften durch einen außerordentlich reichen Wortschatz auszeichnet, — so ist aus den hier gegebenen Texten ein Vokabelvorrat von etwa 3000 Wörtern zu gewinnen. Der in Form von Anmerkungen unter dem Text gegebene Kommentar ist sehr sorgfältig und reichhaltig, zieht alles irgend Besprechenswerte heran und stellt in sich ein rasches Fortschreiten vom Einfachen zum Komplizierten dar. Neben den rein sprachlichen Notizen zur Formenlehre Syntax und Idiomatik, Synonymik usw. be, denen von sprachwissenschaftlichen Erläuterungen und etymologischen Erklärungen natürlich so gut wie abgesehen ist, und einigen guten Bemerkungen zum Akzent und zur Aussprache, die man in den meisten Lehrbüchern vergebens suchen würde, haben eine Reihe wertvoller sachlicher Auseinandersetzungen Platz gefunden, zu denen der Text Veranlassung gibt, so über Tauf- u. Hochzeitsgebräuche, Kleidung, Maße, Geld u. a. mehr. 47 längere Artikel folgen auf S. 243—306 dem kommentierten Text, mehr zusammenfassend werden hier z. T. schon im Kommentar gestaffelte Fragen aus allen Gebieten der russischen Grammatik knapp und doch klar und ausreichend durch Beispiele illustriert erläutert. Auch hier haben einige ausführlichere sachliche Exkurse Raum gefunden. Zwei Indizes, einmal der russischen, einmal der französischen Stichwörter ermöglichen schnelle Orientierung in diesem durch das Buch verstreuten, erklärenden Material, und das Werk wird beschlossen durch ein 'Lexique', in dem namentlich die genauen Akzentangaben für die verschiedenen Flexionsformen der verzeichneten Wörter angenehm behörden. — Es wäre kleinlich, mit dem Verf. rechten zu wollen, weil man beim Durchlesen des Kommentars vielleicht hier und da eine naheliegende und wichtig scheinende Anknüpfung vermißt, aus den gegebenen Texten ist jedenfalls erstaunlich viel herausgeholt, und das Werk ist nicht nur für den Lernenden sondern auch für den Lehrenden von Wert als Muster, wie die Lektüre auch anderer Texte nutzbar gemacht werden sollte. — Die typographische Ausstattung des bei Spamer in Leipzig gedruckten Buches ist vorzüglich.

Großbichterfelde, Berlin.

Erich Boehme

Bulič S. K. Očerk istoriji jazykoznanija v Rossiji. T. I (XII) v. — 1825 g.). S polžonijem viněsto vstuplenija. 'Vvedenija v izučenie jazyka' B. Delbrjuka (Abriß der Geschichte der Sprachwissenschaft in Rußland, I. T. Vom 13. Jahrh. bis z. Jahre 1825. Mit der Beilage, als Einführung, 'Einleitung in das Sprachstudium' von B. Delbrück. St. Petersburg Verlag von S. K. Bulič und L. F. Pantěčev. XII und 1248 S. 8 Rbl.

Wieder einmal ein Buch, das seine Geschichte hat. Eine Anzahl Hörer der St. Petersburger Fakultät haben im Jahre 1897 den oblichen Beschluß gefaßt, gemeinschaftlich Dolbrücks Einleitung ins Russische zu übersetzen und zugunsten eines Unterstützungsfonds für unbemittelte Studenten herauszugeben. Bulič hat dazu eine Ergänzung über die russische Sprachwissenschaft geschrieben, die allerdings nach seinen eigenen Worten, die Schrift zu einem Leviathan von einem Buch hat anwachsen lassen. Die eigentliche Übersetzung reicht zur S. 149 das übrige ist von Inhaltsverzeichnis u. dgl. abgesehen die 'Ergänzung', die noch dazu nicht einmal fertig ist, sie reicht nur zum Jahre 1820, und selbst in dieser Periode fehlen noch die beiden Kapitel über das Studium der europäischen außerslavischen und der morgenländischen Sprachen im 1. Viertel des 19. Jahrh. Man darf unter solchen Umständen die Opferwilligkeit des H. L. F. Pantějeve und der hist.-phil. Fakultät der St. Petersburger Universität nicht unerwähnt lassen, welche die Herausgabe des Buches finanziell ermöglicht haben (die letztere dadurch, daß sie eine Anzahl von Exemplaren übernommen hat). Das Buch ist demnach auch als SA aus den Zapiski der Fakultät bezeichnet, auch der Wunsch möge beigefügt werden, daß das Buch dem humanen Zwecke recht viel einbringe.

Für den unheimlichen Umfang von Hualds Abriss entschädigt den Leser in reichlichem Maße sein Inhalt. Bulič führt uns da eine Partie aus der Geschichte der Sprachwissenschaft vor, die bis jetzt zum großen Teile so gut wie unbekannt war (eine kurze Skizze hatte er vorher 1899 im 55. Hefte des russischen enzyklopädischen Wörterbuchs Brockhaus-Jefron publiziert), und er beschränkt sich nicht auf bloße Wiedergabe von inhaltsleeren Verfassernamen und Büchertiteln, sondern er reproduziert sehr viel vom Inhalt der besprochenen Schriften. Und wenn er dies damit rechtfertigt, daß die meisten davon in Rußland vielfach selten und wenig bekannt sind, so gilt dies ja in einem unvergleichlich höheren Maße außerhalb der russischen Grenzpfähle. Allerdings steht noch derjenige Teil des Abrisses aus, der sicherlich der interessanteste und auch für praktische Zwecke der Wissenschaft der nützlichste sein wird, die Geschichte der neueren russischen Sprachwissenschaft, die ja eigentlich erst seit nicht gar so langer Zeit aufhört, für die übrige, namentlich nichtslavische Welt gewissermaßen eine terra incognita zu sein; aber von dem Interesse abgesehen, mit dem man immer das ewige Ringen nach der Wahrheit verfolgt, nicht bloß im Leben gilt der alte Spruch: *Iustitia magistra*. Es ist wahr, die russische Sprachwissenschaft der älteren Zeit war nicht selbständig und hat den wirklichen Fortschritt der Wissenschaft — natürlich von der Kenntnis der russischen Sprache selbst abgesehen — nicht sonderlich befördert, aber ihre Geschichte bietet nichtsdestoweniger manches interessante und lehrreiche Blatt.

Das 1. Kapitel behandelt die handschriftliche grammatische Literatur des 13—16. Jahrh. selbst einem flüchtigen Rückblick auf die Anfänge der außerrussischen slav. Grammatik, die ja natürlich auch in Rußland zuerst das Interesse an grammatischen Schriften wach rief. Man hört da u. a. von russischen Bearbeitungen des Traktates 'Über die acht Redeteile', insbesondere von den Arbeiten des Byzantiners Maksim Grek (1480) bis 1556, der im Jahre 1515 nach Rußland behufs Revision der russischen Kirchenbücher berufen wurde. In diese Periode fallen u. a. die ersten

Versuche zur Bildung der grammatischen Terminologie. Das 2. Kapitel bespricht die altrussischen Glossare, die zuerst als Verzeichnisse von wichtigeren Fremd- und sonst nicht leicht verständlichen Wörtern mehr oder minder enzyklopädischen Charakters erscheinen (das erste (sl.-russ.) gedruckte Wörterbuch von Lavrentij Zvanij Tustanovskij erschien 1696). Kap. 3 führt die ältesten Sprachlehren und sonstige gramm. Werke a. d. 16.—17. Jahrh. (die älteste ist *Grammatika slavjenska jazyka* 1586) vor, Kap. 4 behandelt die fremdsprachlichen Kenntnisse und Unterrichtsmittel im alten Rußland bis ins 18. Jahrh. hinein. In breiteren Strömen beginnt sich die Sprachwissenschaft zu ergießen, seit unter Peter d. Großen die Schranken zwischen Rußland und dem Westen lockerer werden (Kap. 5). Peters sprachwissenschaftliche Bestrebungen trugen allerdings zunächst noch immer einen praktischen Charakter (es ist nicht ohne Interesse zu erfahren, daß schon Kaiser Peter I. das Bedürfnis empfand u. a. auch den japanischen Sprachunterricht zu fördern, selbstverständlich blieben jedoch diese Bestrebungen nicht ohne Wirkung auf die grammatische und lexikalische Literatur. Die wissenschaftliche Seite des Sprachenstudiums konnte nicht mit einemmale zur vollen Geltung gelangen, nichtsdestoweniger beginnen schon unter Peter I. die meist durch Fremdländer betriebenen ersten Versuche, linguistisches Material in dem polyglotten Zarenreiche zu sammeln. Unter Peter I. wirkte u. a. Ch. Fred. de Patron-Baudan, aus dessen handschriftlichen, dem Ursprung der Schrift und der Sprachenvergleichung gewidmeten Arbeiten B. einige ergötzliche Etymologien anführt (r. *kaftan* d. *heft an*, r. *prinesi* d. *bringen Sie* u. dgl.). Unter Peters Nachfolgern wirkten insbesondere Tredjakovskij (1708—1769), Sumarokov (1718—1777), Lomonosov (1712—1765). Männer, deren Namen auf das Engste auch mit der Geschichte der Konsolidierung der russischen Schriftsprache und deren Finanzierung vom Kirchenslavischen verbunden sind. Alle drei betrieben auch vergleichende Sprachwissenschaft, und neben mancher Verschrobenheit (Tredjakovskij) bewies u. a. sprachwissenschaftlich, daß das Slavische älter ist als das Teutonische und daß die Varjagorussen Slaven waren). findet man bei ihnen, insbesondere bei Lomonosov, viele von jenen Etymologien, auf deren Grund ja allmählich die vergleichende Sprachwissenschaft erwachsen ist (wie griech. *δαρρ δίδωμι, γινώσκω, γινώ τ. doer' daju znaju, žena*; Kap. 6). Kap. 7 erzählt u. a. vom ersten in Rußland wirkenden Gelehrten, der sich auch um das Sanskrit bekümmerte Th. S. Bauer 1694—1726, insbesondere aber von dem vergleichenden Wörterbuch der Kaiserin Katharina II. das in den damaligen Anschauungen von der Urverwandschaft aller Sprachen der Welt wurzelte, dessen Bedeutung für die Entwicklung der russischen Sprachwissenschaft indessen keine große ist (an seiner Ausarbeitung waren übrigens zum großen Teile Nichtrussen beteiligt). Viel wichtiger waren die gleichzeitigen Bestrebungen um Erforschung und literarische Ausübung der russischen Sprache A. Barsov 1730—1791, V. Světov O. Alekšev (r. a.) die durch das akademische Wörterbuch (5 Teile, 1789—1794, gekrönt) wurden (Kap. 8). Im Kap. 9 werden verschiedene allgemein oder vergleichend sprachwissenschaftliche Versuche derselben Zeit vorgeführt (Übersetzungen und Originalarbeiten). Daran reiht sich Kap. 10 über Etymologien und darauf basierende Ansichten der Geschichtsschreiber V. N. Tatščev 1686—1750, Fürst M. M. Ščerbatov 1744—1790, I. N. Bolkun 1735—1799, Kap. 11 über sprachwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften des 18. Jahrh., Kap. 12

über fremdsprachliche Studien unter Peters I Nachfolgern, Kap. 13 über orientalistische Studien derselben Zeit.

Etwas über die Hälfte der ganzen Arbeit Buhčs von S. 520) füllt das letzte, 14. Kapitel, 'Der Zustand der Sprachwissenschaft im Laufe des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts'. Zunächst wird in kurzen Worten die Höhe der russischen Sprachwissenschaft am Ende des 18. Jahrhunderts rekapituliert: die wichtigsten, wirklich wissenschaftlichen und selbständigen Erfolge weist da die Erforschung der russischen Sprache auf, es wurde ja bereits in 18. Jahrh. durch vereinzelte Ausgaben altrussischer Denkmäler und darauf sich anschließende Untersuchungen auch das Studium der russischen Sprachgeschichte sowie durch einzelne Versuche auch die russische Dialektologie angebahnt. Hierauf beginnt die eigentliche Schilderung des genannten Zeitraumes mit Vorführung von Arbeiten die ins Gebiet der allgemeinen Sprachwissenschaft fallen. Es folgt ein Abschnitt über die ersten Anfänge von Sanskritstudien in Rußland wir erfahren da u. a., daß es der etwas abenteuerliche Autodidakt G. S. Lebedev war, der als der erste in Europa 1806 in Petersburg den Druck mit Sanskritschrift bengalischer Art wagte, und über die Sprachvereinigung des ersten Viertels des vorverstorbenen Jahrhunderts (in letzterer Beziehung sieht man mit besonderem Interesse über die handschriftlichen etymologischen Arbeiten des bekannten Slavisten A. I. Vostokov). Diese beiden Abschnitte füllen im ganzen 165 Seiten, alles Übrige nimmt die Beschreibung der slavischen Studien ein (689—1128), welcher Abschnitt daher den eigentlichen Kern des Werkes bildet.

Im Vordergrund stehen im ersten Dezennium des Jahrhunderts Bestrebungen um die russische Literatursprache, besonders die heftigen Kämpfe zwischen den Anhängern des 'alten Stils' A. S. Šiškov und ihren Gegnern, die der russischen Sprache zu ihren Rechten zu verhelfen trachteten, diese Kämpfe hatten ja auch ihre sprachwissenschaftliche Seite, indem die russische Sprache der slavischen kirchenslavischen gegenüber einerseits als eine nur volkstümlicher gehaltene Stilvarietät bekämpft, andererseits als eine selbständige Sprache verteidigt werden mußte. Daneben sieht man Arbeiten, die die grammatische und lexikale Normierung der Schriftsprache bezwecken, Arbeiten, die namentlich in der 2. Ausgabe des akademischen Wörterbuchs (1806—1822) ihren Ausdruck fanden. Aber auch die reine Wissenschaft meldet sich schon im ersten Dezennium zu Worte. Einzelne Aufsätze geben zu erkennen, wie reges das Interesse um philologische Fragen auch im weitesten Sinne des Wortes (Mythologie, Paläographie, Archäologie usw.) wurde. 1806 wird der Akademie die erste Grammatik der kleinrussischen Sprache A. Pavlovskij vorgelegt. Das Interesse um alte Sprachdenkmäler wird insbesondere durch die Entdeckung des Ostromirischen Evangeliums aus dem Jahre 1056 (1806) belebt, kurz, man sieht eine Zeit ernster wissenschaftlicher Arbeit kommen, die in Alex. Vostokov (1761—1864) auch ihren Mann gefunden, dessen gereiftes Werk allerdings erst in spätere Jahre fällt. Wenn man die eigentliche Wissenschaft sich so langsam vorbereiten sieht, darf man nicht übersehen, daß die jungen russischen Universitäten nach dem Statut aus dem Jahre 1804 nur den Lehrstuhl für 'Beredsamkeit, Verskunst und russische Sprache' hatten, der berufen war, an der Entwicklung teilzunehmen. Die wissenschaftlichen Bestrebungen betätigten sich indessen schon im zweiten Dezennium durch Gründungen und Wirksamkeit wissenschaftlicher Gesellschaften: es regt sich das Interesse um andere slavi-

sehen Sprachen, es werden innigere Beziehungen mit ausländischen Slavisten angeknüpft und Lehrstühle für Slavistik geschaffen (1811 in Moskau 1817 in Warschau) und es liegt auf der Hand, daß alles dies eine Vertiefung der wissenschaftlichen Arbeit zur Folge haben mußte. Wir müssen uns leider versagen, B's Ausführungen auch nur annähernd genauer zu skizzieren: die neuen Strömungen äußerten sich ja natürlicherweise mehr in verstreuten Monographien und programmatischen Aufsätzen denn in abschließenden Werken.

B bespricht zunächst Arbeiten des 2. und 3. Dezenniums, die dem gegenseitigen Verhältnis der kirchenslavischen und russischen Sprache gewidmet waren: man erfährt da u. a., wie 1823 N. Polevoj sehr verständige Anschauungen über die alte Spaltung der slavischen 'Wurzelsprache' deren Urverwandtschaft mit den anderen europäischen 'Wurzelsprachen' (an sich unbekannt war) sowie über die Notwendigkeit vorzutrag, durch Studium der slavischen Einzelsprachen und ihre Vergleichung ihre geschichtliche Entwicklung zu erhalten. Weiter kommen Arbeiten über die russische Paläographie sowie über die Sprache einzelner Denkmäler und Publikationen derselben an die Reihe: die unermüdliche Sammeltätigkeit des Grafen Rumjancev und Kasajdovič sowie die wissenschaftlichen Arbeiten Vostokovs, Koppens u. a. werden da eingehend beleuchtet. Dann folgen die lexikalischen Arbeiten und Erwägungen über die russische und kirchenslavische Sprache; mit besonderem Interesse best man da von Plänen und Versuchen zu einem etymologischen Wörterbuch (darunter über landschaftliche Reste von Vostokovs etymol. Wörterbuch etwa aus dem Jahre 1810/11, wo auch noch etwas Latinsymbolik zu treffen ist) und von Projekten und Vorberreitungen zu mundartlichen und altrussischen Wörterbüchern. Weiterin kommen grammatische Arbeiten an die Reihe, im Jahre 1812 stoßen wir u. a. auf die bescheidene erste selbständige Studie über den russischen Akzent und seine mundartlichen Verschiedenheiten (A. Prokopovič-Antonski.) Dann Arbeiten zur russischen Synonymik und etymologische Versuche der russischen Philologen, Historiker und Aristologen der in Rede stehenden Zeit.

In gewissermaßen in sich abgeschlossenen Abschnitten werden zum Schluß die wichtigen Kapitel über die russische Dialektologie und über das Studium der anderen slavischen Sprachen im 1. Viertel des 19. Jahrhunderts vorgeführt, wobei manches ausführlicher besprochen wird, was auch schon früher gestreift werden mußte. Die Anfänge der russischen Dialektologie reichen bereits in das 18. Jahrhundert, äußern sich da jedoch mehr als dilettantenhafte Sammlungen und Aufzeichnungen von absonderlichen Provinzialismen. Das 1. Viertel des 19. Jahrhunderts hat allerdings auch noch keine dialektologischen Großtaten gezeitigt, aber es tut sich da ein unzweifelhaft wissenschaftliches Interesse an den Mundarten und die Überzeugung von der unumgänglichen Notwendigkeit ihrer wissenschaftlichen Erforschung kund. Nicht viel anders verhält es sich bezüglich der anderen lebenden slavischen Sprachen, deren Studium in keinem geringen Maße auch durch den bescheidenen praktischen Wert gehemmt wurde, den es damals für Russen hatte, da waren den Russen andere Slaven, insbesondere die Böhmen mit dem Altmeister der Slavistik Dobrovský und seinen Jüngern zugekommen. Nichtsdestoweniger begann es sich im Laufe des Vierteljahrhunderts auch hier zu regen und vieles haben in dieser Beziehung junge Köpfe und ihre Zeitschriften ge-

leistet. Wichtige Ereignisse des slavischen Auslandes, wie Fort Darych's Bibliotheca slavica (1795), Dobrovský's Slawin (1806), Slowanka (1813), Institutiones linguae slavicae dialecti veteris (1819), die Entdeckung der Königinhofer Handschrift (1817), Vlk Karadžin's serbisches Wörterbuch (1818) und seine sonstigen Werke usw. erwecken in der russischen Gelehrten- und Intelligenzwelt ein immer tiefer gehendes Interesse, welches in der wissenschaftlichen Literatur seinen Widerhall findet, dertart daß die russischen Philologen, nebst Vostokov z. B. Kalajdovič, Kačenovskij, Graf Rumjancov, Metropolit Eugenij, Th. P. Adelung, der Enkel, Koppen u. a., in ihren Arbeiten auch die anderen slavischen Sprachen und Literaturen zu berücksichtigen beginnen, ja daß in der Akademie der Plan eines vergleichenden Wörterbuchs der slavischen Sprachen aufkommt und ernst verhandelt wird. Doch blieb es erst den nachfolgenden Jahrzehnten vorbehalten diese Bestrebungen zu einer reichen Entfaltung zu bringen.

Dies wäre der reiche Inhalt des Buches, natürlich nur in den allerdürftigsten Umrissen wiedergegeben. Die Darstellung desselben ist eine fesselnde und mit Dank sei nochmals hervorgehoben, daß es der Inhalt der Lesproben Schriften ist, der im Vordergrund der ganzen Schilderung steht und sie gewissermaßen zu lebhaften Tatsachen werden läßt. B. unterläßt es nicht, die geschiedenen Ereignisse auch zu kritisieren und scheint es nirgends, die Schwächen der alten Gelehrten und Neugelehrten dem Auge des Lesers zu entziehen. Vielleicht hätte es nicht geschadet, mehr auf den genetischen Zusammenhang zwischen den Erscheinungen der russischen Sprachwissenschaft und den Anregungen, die sie von außen her empfing, einzugehen, als es geschehen ist, wiewohl B. auch dieses Bedürfnis ja nicht aus den Augen verliert.

Eingehendere Beurteilung des Buches muß Ref. Anderen überlassen, die in dessen Gegenstände besser zu Hause sind als er.

Starobov bei Prag

Josef Zubatý

Masařik J. Sloveso české ve svých tvarech a časech — Das böhmische Verbum in seinen Formen und Zeiten. Nakladatelství A. Haase v Praze. — Verlag von A. Haase, Prag, [S. a., beendet 1905]. 18 Hefte zu 80 Heft. XXXV u. 672 S.

Das Buch verfolgt den praktischen Zweck, einem Deutschen, der die böhmische Sprache lernen will, das Eindringen in die Eigentümlichkeiten des böhmischen Verbums zu erleichtern. Als langjähriger Lehrer an deutschen Mittelschulen hat der Verf. sicherlich Gelegenheit genug gefunden zu sehen, daß das slavische Verbum mit seiner reichen Entfaltung der verschiedenen Aktionsarten dem Deutschen keine geringen Schwierigkeiten bereitet. Das Buch bietet zunächst eine 'Einleitung über das böhmische Verbum in seinen Formen und Zeiten', und zwar 'in beiden Landessprachen', worauf ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der böhmischen Verba und schließlich ein deutsch-böhmisches Glossar folgt.

Es ist keine leichte Sache, die Verteilung der Aktionsarten in den verschiedenen Stammbildungen und Zusammensetzungen des slavischen Verbums einem Nichtslaven vorzuführen und einzubauen. Diese Verteilung ist weder keine gleichmäßige, wenigstens auf den ersten Blick nicht. Die beste Methode wäre meines Erachtens, mit jenen primären Zeitwörtern den Anfang zu machen, die in der Aktionsart im wesentlichen mit den

deutschen Zeitwörter übereinstimmen (*judu* 'ich gehe', *newu* 'ich trage' usw.) man findet sie in allen Konjugationen vertreten. Dann wären etwa die primären Perfektiva vorzunehmen, und weiterhin die verbaux Ableitungen (darunter z. B. auch die denominaliven) und Zusammensetzungen mit den ihnen zukommenden Aktionsarten; die wichtigsten und gebräuchlichsten Zeitwörter wurden da vollaus genügen, ein mehr als ausreichendes Material zu liefern. Natürlich müßte Alles nach der Konjugationsklassen eingeteilt und geordnet sein, sollte kein Chaos zustande kommen. Der Verf. beginnt statt dessen mit einer Auseinandersetzung über die Aktionsarten selbst, die, weil sie die verschiedenen Stammbildungsarten sehr wenig berücksichtigt, unübersichtlich bleibt, und selbst für Leute, denen die Bedeutung der einzelnen angeführten Verba geäußigt ist, nicht ohne beträchtliche Schwierigkeiten ist. Große Schuld trägt daran der Umstand, daß der Verf. es unterlassen hat, überall die vorgetragenen Lehren an allen allgemein gebräuchlichen Verbis zu exemplifizieren. z. B. vernimmt man eine eingehendere Besprechung und Exemplifizierung der im Slavischen so wichtigen Verbal-komposition. Dafür würde man hier und da Beispiele gern einheben, die in ungebräuchlichen Zeitwörtern bestehen: *laziti* § XVI z. R. ist ein im Bohmen unerhörtes Wort, und Zeitwörter wie *voleslabičiti* 'mehrsilbig machen', *voleslabičiti* 'mehrsilbig werden' werden hoffentlich nie und nirgends heimisch werden.

Leider findet man im Buche auch manche Ungenauigkeiten. *Dati* 'gehen' soll zur 5. Konjugation gehören (VI). Punktuelle Zeitwörter oder Verba singularia, wie sie der Verf. nennt) sollen (mit Präsensbedeutung), den Imperf. abgerechnet, nur in Nebensätzen vorkommen (lebe! dem Verf. sind da die sehr zahlreichen gnomischen Sätze sowie Sätze mit unbestimmter Zeit eingegangen gleich sein Beispiele: *soton lehnus, hnad apim* 'kaum lege ich mich nieder, gleich schlafe ich' kann auch so lauten: *soton lehnus, hnad wenn* 'gleich schlafe ich ein'. Reflexive Zusammensetzungen vom Imperfektiven mit *na-* sollen bedeuten, daß sich das Subjekt mit der Handlung des Verbums bis zur vollen Ermüdung oft zum Überdruß abgibt oder sich in einem verdrücklichen Zustande der Überanstrengung befindet' (VII), eine zu enge Fassung der Regel, die ja auch Bedeutungen wie *napadi jern so* 'ich habe mich sattgegessen, gesättigt', *napdi jern so* 'ich habe genug getrunken, um den Durst zu lösen' (oder gar auch 'ich habe einen Trunk gemacht'), *napadi jeme so* 'wir haben so viel gelacht' usw. einzuschließen lat. Es ist nicht richtig, daß z. B. *tykati* 'dizen' nicht kompositiert wird (IX), man kann z. B. sagen *nókdy mu zatykdi, ale pok mi zase vykdi* 'hie und da sagt er mir einmal 'du', aber dann ihrzt er mich wieder', oder *zatykdi-li mu jesti jernus, mykdi* 'dutzt du ihn noch einmal, wirst du sehen' Es wäre besser gewesen, daß Einzelheiten, die der Anfänger nur stören, sich aber im Laufe der Zeit von selbst ergeben, in einem Elementarbuch bei Seite zu lassen — In *netis* 'nehmen' (scl. *jeti* mit *netis*) sollen die Präverben *o* 'hinein' und *z = zas* 'hinaus' enthalten sein (X). — S. XIV ist die Rede davon wie ein Verbot ausgedrückt wird. Bekanntlich sind im Čechischen dazu in der Regel der negative Imperativ eines Verbum im-perfektum gebraucht, selbst wenn es sich um eine Handlung handelt, d. h. wenn nicht negiert, durch ein Perfektivum ausgedrückt werden müßte (z. B. *tekni to, porz to* 'sage es perf. aber *netikaj to nepo-vej* 'du sage es nicht' imperf.) es ist jedoch nicht richtig, wenn man vielfach zu lesen bekommt, daß negativer perf. Imperativ sei überhaupt

nicht zu gebrauchen. Aber der Unterschied zwischen den beiden Arten des Verboles ist bei M. nicht richtig angegeben. "Der negative Imperativ wird angewendet, wenn eine schon stattfindende Handlung aufhören soll" (man sagt ja z. B. *neřikvej to nikomu* 'sage es Niemanden' *kdybyš ho viděl, neřikvej mu to* 'wenn du ihn sehen würdest, dann sage es ihm nicht' von Handlungen, die möglicherweise erst in der Zukunft stattfinden könnten, den negativen perf. Imperativ nennt der Verf. "Warnung" . zum Zweck der Verhinderung einer Handlung, die niemals eintreten darf, um einem Unfall, Mißgriff, Unglück, Schaden vorzubeugen" (eine Warnung kann aber auch durch einen imperf. Imperativ ausgedrückt werden, und wird es auch in der Regel z. B. *nechod' k oknu* *spadl bys* 'geh nicht zum Fenster du würdest hinunterfallen). Der Unterschied liegt anderswo. Das allgemeine Verbot einer selbst punktuellen Handlung, die überhaupt nie stattfinden soll, wird durch den Imperativ eines Verbum imperfecti, bezw. iter., ausgedrückt (*nepozdravej ho* imperf. 'grüße ihn nicht' (= nie)). Durch eine psychologisch leicht erklärliche Verschiebung wird dies im Allgemeinen auch auf Verbote von einmaligen Handlungen ausgedehnt. Ich gehe nur Jemandem, sei es von Weitem eine dritte Person und sage zu meinem Begleiter *pozdrav ho* 'grüße ihn, mache ihm den Gruß perf., aber *nepozdravej ho* 'grüße ihn nicht' imperf. ursprünglich sicherlich = 'grüße ihn überhaupt nicht', diese Erscheinung ist ja nicht einmal auf den Imperativ beschränkt vgl. insbes. Gebauer AsiPh 25, 124 ff. Der perfektive Imperativ steht im Verbote wenn es sich um eine Handlung handelt, die ausdrücklich als eine einmalige perfektive Handlung bezeichnet werden soll z. B. in derselben Situation *nepozdrav ho, uvidíš, co uvidíš* 'grüße ihn [diesmal], nicht, du wirst sehen was er tun wird'; *nepozdravej-li se on nepozdrav ho také jednou dvakrát a on sám začne* 'wenn er dich [in der Regel, nicht grüßt, grüße auch du ihn ein (oder) zweimal nicht und er wird selbst den Anfang machen', *neřepy všecko najednou* 'trinke nicht Alles auf einmal aus' usw., *neapadni tam* 'falle nicht hinunter, trachte, daß du nicht hinunterfällst'). Es liegt auf der Hand, daß hierbei eine große Rolle der *omakgá* der ind. Grammatik, der jeweiligen Stimmung und Neigung des Redenden, sich in dieser oder jener Weise auszudrücken zufällt, und andererseits auch traditioneller Usus bei einzelnen Zeitwörtern, Umstände die natürlich die richtige Erfassung der ganzen Redeweise nicht erleichtern.

Der allgemeinen Besprechung der Aktionsarten folgt noch eine Übersicht der Konjugationen, in welcher auch die Aktionsarten berücksichtigt werden, jedoch nicht in dem Maße, daß der Leser ein einigermaßen vollständiges Bild zu sehen bekommt (auch hier würde man Unrichtigkeiten finden). Den eigentlichen Kern des Buches bildet jedoch das reichhaltige Verzeichnis der Zeitwörter S. 2—603). Es dürfte wenig einigermaßen gebräuchliche Verba geben, welche hier fehlen würden. Im Gegenteil findet man gar manches ungebräuchliche. Das Verzeichnis enthält nicht weniger denn 15 Rubriken Inhalt, Bedeutung, Aktionsart, Präsens, Imperfektum, imperf. und pf. Futurum, Fut. II., Pl., Plusqupf., Gebot, Verbot, Warnung (s. o.), Part. Pf. pass., Anmerkung. Die Rubriken Fut. II. und Plusqupf. hätten ganz wohl entfallen und durch solche für Partiz. Präs. und Prät. Akt ersetzt werden können. Man findet da neben dem Grundverbum seine abgeleiteten Stammbildungen und Zusammensetzungen in der Regel beisammen, das Verzeichnis mag in dieser Einrichtung von Nutzen sein.

Allerdings findet man gar Manches, was überflüssig, auch was unrichtig ist. Der Verf hielt sich z. B. für verpflichtet, die Ruprk Part. pft. pass. überall auszufüllen (nur hier und da, wie bei *běti se* 'fürchten' fehlt die Form), und zu diesem Zwecke schmiedet er bei Intransitiven Formen, die höchstens in erzwungenen Impersonalsätzen möglich ja auch solche, die einfach unmöglich sind *bíben* zu *bíběti* 'böde werden', *blednout* zu *blednouti* erblassen u. A.) Unrichtig ist, wenn *bělen* zu *běliti* 'weiß werden' oder gar zu *běliti se* 'weiß schimmern' (richtiger *běliti se*, welches fehlt) gestellt wird, es gehört zu *běliti* 'weiß machen' welches auch fehlt, im Čechischen wird meist *běliti běliti* 'we. d. l. n. von *běliti* 'weiß machen' differenziert) *Nabádati* 'antreiben, anstacheln' gehört nicht zu *bádati* 'forschen', sondern zu *bodati* 'stechen'. Sind die Grundverba wohl vollzählig vertreten, sucht man hier und da eine Ableitung oder Zusammensetzung vergebens; z. B. *bílmouti* *zblbnouti*, *probodovati* u. ä. neben dem angeführten, aber ungebräuchlichen *probodovati* u. m. A. Im ganzen scheint es, der Verf habe sich eine Aufgabe gestellt, die über seine Kräfte geht.

Snichow bei Prag.

Josef Zubatý.

Gebauer J. Slovník staročeský. Vydávájí Česká Akademie cisar. Franská Josefa pro vědy, slovesnost a umění a Česká grafická společnost 'Únie' (Altöechisches Wörterbuch Hsg. von der Böhm. Kaiser Franz Josef-Akademie für Wiss., Litt. und Kunst und von der Böhm. graphischen Ges. 'Únie'). Prag. Im Verlag der Böhm. graph. Ges. 'Únie' Heft I. 13. A. mat. H. 1—9 = I. Teil. Prag 1903, A—D. XXX. 674 u. 320 S. lex. 8°. Einzelne Hefte zu 4 Kr.

Das vorliegende Wörterbuch bildet nur einen Teil von einem Werke, in welchem die Ergebnisse der rastlosen Lebensarbeit seines Verfassers niedergelegt werden sollen. Das Programm, wie es derselbe im Vorwort zum ersten Bande seiner Historischen Grammatik (1894) entwirft, soll nebst dem Wörterbuche auch eine vollständigste historische Sprachlehre enthalten, die in Aussicht gestellte Reihenfolge der einzelnen Teile ist die, daß auf zwei Teile der Grammatik, die Laut- und Flexionslehre enthaltend das altöechische Wörterbuch und ferner weitere zwei Teile der Grammatik (die Stammbildungslehre und Syntax, folgen sollen. Von diesem Riesenpensum befindet sich nun etwa die kleinere Hälfte im Besitze der Gelehrtenwelt nämlich die Laut- (Historická mluvnice jazyka českého Díl I. Hlasoslovi. Prag und Wien 1894. XII und 732 S. gr. 8°, und die Flexionslehre Hist. mluvn. Díl III 1. Skloňování, ebd. 1896, 638 S. 2. Časování, ebd. 1898, 508 S. und die bis 1906 erschienenen Hefte des Wörterbuchs: und selbst wer nicht wie Rf. zum engeren Kreise von Gebauers Schülern, Verehrern und Freunden gehört, stimmt gewiß mit demselben in dem Wunsche überein, der Himmel möge ihm viel Gesundheit und Schaffenslust gewähren, auf daß er sein Lebenswerk zu Ende führe und sich auch noch der Wohltaten reue, die ja dasselbe der Sprachwissenschaft schon heute bringt.

Man kann schon heute sagen, worin das Hauptgewich von Gebauers Werk liegt: wird es dokumentiert sich dies ja bereits in dem Umstand, daß er nur das Altöechische lexikalisch bearbeitet. Die ältere Sprache ist es, über welche Gebauers Arbeit das meiste Licht gebracht hat. Diese Bemerkung soll ja keine Rüge enthalten. Ersters sind es vor allem die Grundfesten, die zuerst aufgebaut werden müssen, zweitens aber weist

gerade die dialektologische Durchforschung des böhmischen Sprachgebietes, die ja doch zunächst berufen ist, das Baumaterial zur Vervollendung des Oberbaues zu liefern, noch immer sehr beträchtliche Lücken auf. Die wichtigsten geschichtlichen Quellen, mundartlich gefärbte Urkunden, modern meistens noch unbenutzt in den städtischen und sonstigen Archiven, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, sind sie bisher fast nur zu kulturgeschichtlichen Zwecken berücksichtigt worden. Und der jetzige Stand der Mundarten ist wenigstens für Böhmen selbst, wohl eher infolge als trotz der im Ganzen und Großen unbedeutenden augenfälligen Mundartenunterschiede, noch immer nicht systematisch geschweige denn erschöpfend vorgeführt worden. In den neueren Entwicklungsphasen liegt daher das Gebiet, für welches Gebauers Werk wird am meisten ergänzt werden müssen, was die ältere Zeit anbelangt, sind Ergänzungen sicherlich auch zu erwarten und zu erhoffen, aber sie werden wohl immer den Charakter einer Nachlese tragen, einer Nachlese, die nur durch Auffindung und Publizierung neuer wichtiger Quellen eine reichlichere werden wird.

Das Altöhrische nimmt unter den älteren slavischen Literatursprachen nach dem Kirchenslavischen die wichtigste Stelle ein. Die ältere Literatursprache der griechisch-orthodoxen slavischen Völker steht überall unter dem Bann der kirchenslavischen Vorbilder, und streng genommen äußern sich die älteren Belege von Formen der betreffenden Sprachen zunächst als fehlerhafte Abweichungen vom richtigen Altkirchenslavischen, die allerdings mit der Zeit typisch werden, sie aber erst sehr spät zu einem einheitlichen und im wesentlichen reinen Sprachbilde verbunden. Und unter den nichtorthodoxen Slaven können sich die Böhmen mit den Ältesten und für die älteste Zeit zahlreichsten Literaturdenkmälern ausweisen. Dieselben erstrecken sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in ununterbrochener Reihe bis in die Neuzeit, und bieten für die verschiedenen Arten des Sprachwandels ein so reiches Material, daß deren Studium nicht bloß für spezielle Bohemisten instruktiv ist. Und es bleibt für immer Gebauers Verdienst, daß er der erste war, welcher diese reiche und nicht selten verwinkelte Sprachgeschichte in allen ihren Einzelheiten verfolgt und der Wissenschaft ein detailliertes und klares Bild davon vorgeführt hat. Zwei Umstände verdienen dabei besonders hervorgehoben zu werden. Gebauer hat sich zu seinem Lebenswerke mit gründlicher sprachwissenschaftlicher Bildung ausgerüstet und hat auch während seiner Detailarbeit nie die Fortschritte der vergleichenden Sprachforschung aus seinem Gesichtswinkel verloren, ein Umstand, dessen Früchte man in seiner Arbeit auf Schritt und Tritt begegnet. Aber er hat auch das Quellenmaterial in dem ausgiebigsten Maße durchforschen müssen, und dieses Material stand zum größten Teile nur handschriftlich, und wenn publiziert, so meist nicht kritisch, wenigstens nicht in diplomatischer Buchstaben-treue publiziert zur Verfügung. Und zudem gab es unter dem Material auch Stücke, die kein echtes Gold, sondern durch falsch verstandenen Patriotismus ins Leben gerufene Fälschungen waren, Stücke, die bisher in erster Reihe als Quellen zur Erforschung der älteren Sprache dienten, und die beseitigt werden mußten, sollte das zu zeichnende Bild nicht zum Zerrbild der Wahrheit werden. Wer den Kämpfen, die um die Echtheit insbesondere der sog. Königinhofer Handschrift geführt werden mußten, nicht nahe stand, wird sich nie vorstellen können, welchen ein Maß von Bewußtsein, Aufopferung und nicht bloß wissenschaftlichem

Heldenmut dazu gehörte, um nicht den Mut sinken zu lassen: wenn dieser Kampf heute, von einigen unerfreulichen Folgen persönlichen Charakters abgesehen, ausgekämpft und zwar zugunsten der wissenschaftlichen Wahrheit und Freiheit ausgekämpft ist, so ist es vor allem durch Gebauers Verdienst geschehen.

Der Leser fragt sich vielleicht, warum er so wenig über das an die Spitze dieser Anzeige gestellte Wörterbuch zu lesen bekommt. Ref. wollte jedoch dessen Bedeutung im Zusammenhang mit Gebauers sonstigen Arbeiten, in den es ja schon äußerlich, als Quellenbuch für einen beträchtlichen Teil der noch ausstehenden Stammbildungslehre und Syntax, welches auch seinerseits was Einzelbelege anbelangt, insbesondere aus der Flexionslehre ergänzt werden kann, gehört, wenigstens in flüchtigen Zügen andeuten. Ein altsch. Wörterbuch sollte in der Gestalt, in welcher es sich Gebauer vorstellt (I, S. IV), "den gesamten altsch. Sprachstoff enthalten, wie er in den Sprachdenkmälern seit der ältesten Zeit bis zur Stabilisierung der neuen Schriftsprache vorliegt". Der Verf. ist sich bewußt, daß auch sein Werk diese Aufgabe nicht in ihrem vollen Umfang gelöst haben wird, er will jedoch, daß sein Wörterbuch "den gesamten lexikalischen Sprachstoff bis zur Hälfte des 14. Jahrhunderts (inkl.), fast Alles aus dem Reste des 14. Jahrhunderts, und alles Wichtige aus dem 15., ja auch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts enthalte". Inwiefern dieses Ziel erreicht worden ist, kann nur Derjenige beurteilen, wer selbst irgendwelchen Teil dieses Gebiets etymologisch bearbeitet hat: daß Manches übersessen worden, ist von vorn herein zu erwarten, und ist auch, z. T. auch nicht ohne kleine Schadenfreude, konstatiert worden, auch Gebauer ist sich dessen bewußt und stellt schon jetzt Nachträge und Verbesserungen in Aussicht. Im Vorwort selbst ist schon Einiges davon zu lesen.¹⁾

Das Wörterbuch ist selbstverständlich in der üblichen Art und Weise eingerichtet. Die Wörter sind an die Spitze der einzelnen Artikel in der lautlich und flexivisch normal aufsteigenden Form gestellt, ein Vorgehen, welches in Anbetracht der namentlich orthographischen Ungleichmäßigkeit des altsch. Schrifttums aus praktischen Rücksichten wohl unerlässlich ist²⁾; die Belegstellen folgen in einheitlicher Umschrift, die nach Tonhöhe den Eigentümlichkeiten des Originals Rechnung trägt, wobei jedoch das

1) U A z B Belegstellen für *druhý* ksl. *drugý* in der Bedeutung 'mancher' die auf somas analogischem Selbstständigwerden in Korrelativgruppen *jeden = druhý* 'einer = -alus' beruht. Wie schon die Adverbien *druhde* 'stellenweise', *druhdy* 'baweilan' ksl. *drugde* 'anderswo', *drugda* 'ander-mal') beweisen, muß jene Bedeutung ziemlich verbreitet gewesen sein. Ref. ist auf sie zufälliger Weise gestoßen z. B. auch bei Kabrtík z. Lito-myšle 20^b (19 33), 22^a 21 13), bei Lobkovic (Reisebeschreibung 11^b (9 21 f.), 13^a (10 19), 13^b (10 31), 24^a 18 18 usw. Hierher gehört auch der Beleg ŠtřBd 1 bei Gebauer S. 341.

2) Hier und da kommt es vor, daß irgend eine Normalform aufgestellt wird, die in der betreffenden Gestalt nicht nur nicht belegt ist, sondern vielleicht, wo es sich um Stammbildungen späteren Ursprungs zu handeln scheint, in derselben nie existiert hat. So darf man z. B. für nicht bewiesen halten, daß es je ein *bedl'u sč*, *bedl'o'u sč*, *bdajns* für das spätere *bedlím*, *bedlím*, *bdajns* gegeben habe. Doch fallen dgl. Konsequenzen nicht schwer in die Waagschale, wenn sich Jedermann doch an die Belege selbst halten wird.

im Artikel behandelte Wort in der Regel diplomatisch treu wiedergegeben wird. Ref. gesteht, daß ihm ein nicht transskribierter, nach keiner Richtung hin präjudizierender Worttext immer am liebsten ist, und von Leuten, die Gebauers Wörterbuch befüllen werden, darf man doch wohl voraussetzen, daß sie Zitate auch in alter Orthographie werden lesen können. So ist man z. B. gewohnt, bei Transkription alter Texte ohne weiteres für das Altöech. die Quantitätsverhältnisse der heutigen Schriftsprache vorauszusetzen (falls natürlich die Quantität nicht in der Quelle selbst irgendwie angedeutet ist), ein Vorgehen, welches den notorischen Fällen von zeitweisem und lokalem Quantitätswechsel gegenüber nicht ohne Bedenken ist. Um ein einziges Beispiel anzuführen, nachdem für ursl. *běra* 'Damm' fürs Altöech. auch die Lautform mit angem. Wurzelvokal *bja* als *bies* feststeht, ist man ja streng genommen nicht berechtigt, an Stellen, wo die Schreibung des Denkmals die Lesung mit kurzem *ě* zu läßt, aber die mit langem *ie* nicht ausschließt, sich der heutigen Schriftsprache zuhebe für *ě* zu entscheiden (es würde sich vielleicht empfehlen, wenn man schon transskribieren will, nur die so verschiedenartig geschriebenen Konsonanten, bei welchen der Lautwert doch wohl im Ganzen unzweifelhaft ist, zu transskribieren, und die Vokale in der Gestalt zu geben, wie sie im Original stehen, ein Vorgehen wie es seinerzeit Hanuš vorgeschlagen hat) — Die Etymologie wird nur in beschränktem Maße berücksichtigt hauptsächlich in der Art, daß bei den Grundwörtern ihre ursl. bzw. ksl. oder die form. anderer sl. Sprachen geboten wird (bei Fremdwörtern natürlich die betreffende Quelle). Dies ist in Ordnung: ein Wörterbuch hat ja die Etymologie insofern zu fördern, daß es dem Etymologen ein verlässliches Material bietet. Vielleicht hätte es jedoch nicht geschadet, wenn das Wörterbuch natürlich unter Vermeidung jeglicher Überflüssigkeit zu einem gewissen Maß die einzelsprachliche Etymologie mehr berücksichtigt hätte. Es ist wahr, daß dasselbe in erster Reihe für Philologen bestimmt ist, die sich ja in dieser Hinsicht müssen Rat wissen, aber immerhin kann man sich Leser vorstellen, die z. B. nicht gleich wissen, daß *berny peněz* etymologisch die anzunehmende angenommene Münze' bedeutet und das Adj. zu *brati* 'nehmen' gehört.

Auf Einzelheiten will und kann ich auch nicht einlassen. Nur ein paar Randglossen mögen hier ihren Platz finden.

Zu *břez* (S. 102, aus *břez*) Steg wird auch der Ortsname *Břez* gestellt, mit der Bemerkung, *rz* für *r* sei in demselben nach der alten Schreibweise mit *rz* = *r* aufgekommen. Im Volksmunde lautet der Name in der Tat nur *Břez* (einsilbig) und es ist dies nicht der einzige Fall, wo das Volk seine Ortschaft richtiger nennt als seine Obrigkeit: so z. B. *Kožlany* für *Kozlany*, *Choceřady* für *Kocerady*. Dasselbe wird auch bei dem heute deutschen Orte *Bravun* der Fall gewesen sein, wie dies ja schon der deutsche Name *Weberschan* aus *ve Břevan ech*) nahe legt.

Bukati (116) steht an der im Wörterbuch angeführten Stelle aus Čechický in unzweifelhaftem Zusammenhang mit der aufreizenden Interjektion *bu* und heißt *bu* 'schreien'. Als derartige Bildung steht es bekanntlich nicht vereinzelt da: vgl. *hou-kati*, *hy-kati*, *haja-kati*, *hele-kati* 'hou usw. schreien', *vy-kati* 'hören', *vy-sagen*, *mhou-kati* maulen usw., lauter Bildungen, die für die etymologische Beurteilung der zahlreichen onomatopoetischen Verba auf *-kati* nicht ohne Interesse sind. *bumbu* (117) wird sicherlich kein onomatopoetischer Ausdruck, sondern der Akk. Sg. von *bumba* 'Saufen' sein.

S 129 ist Rede von der periphrastischen Verbindung *budu* (ksl. *bydy*) mit Infinitiv bezw. von *budu* allein, als Ausdruck für das 'Präsens absolutum' (das sog. Präsens historicum). Zunächst ist der Unterschied zwischen Präs. absolutum oder gnomicum und Präs. historicum schärfer ins Auge zu fassen. Gnomische Sätze sind z. B. *ale když sč sčrvice ruší topýrv tu bude pozděno* 'aber wenn die Gesundheit vergeltet, erst da wird es erkannt (erkennt man usw.)', oder *ciděl sem, že Arabové plně oči osazeni budú mlti muchami, však pro lenost nasezenou jich* 'ich habe gesehen, daß Araber die Augen voll besetzt haben (haben mögen) mit Fliegen, aber aus Faulheit sie nicht wegtreiben'; hier ist *budu* offenbar das Präs., und die Periphrase mit Infinitiv dient dazu, nach Bedarf einem gnomischen Präs., welches meist von perfektiven Zeitwörtern wie bei Harant z. Polzie *nasezenou jich*) vorkommt, auch bei einem Imperfektivum irgendwie die perfektive Form *budu* zu geben. Ein instructives Beispiel steht in der Übs. von Marc. Polos Milhon 82^b S 122 bei Prásek: — *tehdy to čarodějci nastrojí tance celký a hudbu i pušću zvednají, a tak sejm bohom ke čstí rozličné psané troše. A to tak dliho čine, až některý z těch tančníkůů dáběl postáne. A tak pak ihned tance nechajíce běžie k tomu, kterehož dáběl postěl a budú jeho tázati, proč by onenno nemocen byl* 'wenn jemand krank ist, da bereiten diese Zauberer einen großen Tanz und verschaffen Geigen und Pfeifenmusik, und produzieren so ihren Göttern zu Ehren verschiedene Lieder. Und dies tun sie so lange, als einen von den Tänzern der Teufel besetzt (sich seiner bemächtigt). Und so dann sofort den Tanz aufgebend laufen sie zu jenem, den der Teufel besessen, und fragen ihn, warum jener krank wäre'.

Präs. perfektiver Verba *nastrojí, zvednají, postáne*, imperf. Verba *troše, čine, běžie* mit den letzteren gleichbedeutende Periphrase *budú tázati* für *tázati*. Anderer Art sind erzählende Sätze mit jgl. Periphrasen. Man findet sie am zahlreichsten in der *faš pékná o Bruncvíkovi* in der Graf Baworowskischen Sammelhandschrift Ms. von Lortš 1903, Sbrka pramenův I 1, 6 vertreten und beziehungsweise bietet die Klementiner Handschrift an den betreffenden Stellen dafür allerhand Präterita, am häufigsten Periphrasen mit Aoristen des Zeitw. *početi* 'beginnen', z. B. (Lortš 26 f.) *a obchytivši jeho s pládem velkým, i bude jeho pykati a prouti i pykátie jako a poče prouti k etn* — und ihn mit großem Weinen umfaßt habend begannen sie ihn bedauern und bitten. — Bedenkt man den Umstand wie spät ein Präs. historicum in den indoeuropäischen Sprachen überhaupt (Jelbrück Grundriß 4, 261) und im Czechischen insbesondere aufkommt (in der letzteren Sprache wurde dieses Aufkommen durch Verunst des Aorists begünstigt, dessen Formen vielfach mit jenen des Präs. gleichlautend waren) so wird der Verdacht rege, daß *bude* ein *budu* I Ps Sg, ist nicht belegt in Periphrasen der besprochenen Art eine Aoristform ist (auch *budu* in den Gebeten und Legendem aus dem 14. Jahrhundert 57^a bei Gebauer ist offenbar Aor. höchst wahrscheinlich jedoch ist ein *jiši* dabei ausgelassen worden. Es ist nicht unmöglich, daß die Aoristform sich durch Quantität (*bude*) von der Präsensform (*budu*) unterschied. Man würde vielleicht im Aor. eher *by* erwarten, doch ergiebt sich offenbar die Neubildung *bude* (vgl. *dobudu* im Milhon für *dobyti*) für

1) Man sehe dem Ref. nach, daß er die Belege, der leichteren Faßlichkeit halber, hier auch in Umschrift gibt.

die indikativisch präteritale Periphrase besser, als der alte in der Regel in Konditionalbedeutung gebrauchte Aor. *by*. Diese Periphrase scheint nicht allgemein üblich gewesen zu sein: ich halte es für durchaus möglich, daß die Redeweise *bude* (*bude prositi* 'er sie begann zu bitten' eine Nachahmung der indl. Nebenform gesagt auch bei Fritz Reuter vorkommenden) häufig gleichbedeutenden Periphrase *er wart brügen* = *wart erdägende* Grimm 4, 7 ist.

Schade, daß das alt Material keinen richtigen Schluß erlaubt, wie unter verschiedenen Umständen der Name *Jan* Johann gesprochen wurde (599). Ursprünglich war *Jan* sicherlich lang *Jān* aus *Joan*, wie *Jachym* aus *Joachim*, und die Länge ist teilweise durch Schreibungen wie *Jaano*, *Jaun* verbürgt. Heute wird der Name wenn allein oder an zweiter Stelle stehen, wenigstens in Mittelböhmen lang gesprochen, *to je Jān* 'das ist Johann', *měj bratr Jān* 'mein Bruder Johann'; ebenso auch in der Verbindung *svatý Jān Křtitel* 'Heil Johann der Täufer', wo es wie in jenen Fällen mit vollem Wortton gesprochen wird. Dagegen lautet es *Jan*, steht es vor dem Familiennamen (*Jan Stoupa*) in welchem Fall es ohne Ton, proklitisch mit dem folgenden Namen verbunden wird. Man darf sich hierbei nicht durch die Schriftform täuschen lassen, wo die Länge als unrichtig verpönt wird. Die zweierlei Quantität wird auch durch die Schriftsprache bei *pán* 'Herr' anerkannt wo ganz gleich wie dort gesprochen wird *to je pán* 'das ist der Herr' (oder ein Herr), *cisar pán* 'Kaiser der Herr' (heißt soviel als 'der Kaiser'), ebenso *kníže pán* 'der Fürst', aber *pán Stoupa* 'Herr St.' *pán kníže*, *pán hrabě* 'Herr Graf', *pán Josef* 'Herr Josef'. Überall klingt auch *pán* hier proklitisch. Ebenso in den übrigen Kasus *pánu* oder *pánovi* 'dem Herrn', aber *pánu Stoupa* 'dem Herrn St.' im Vokativ spricht man dagegen immer kurz *páne*, wie *Jane*. In einer Zeit, wo so häufig die Akzentverhältnisse und deren allernachste Folgen besprochen werden, mag es nicht unangelegen kommen wenn wir auf diesen wohl greifbaren Fall einer Kürzung in Proklise aufmerksam machen. Für ein gewisses Alter dieser vorliegenden Kürzung mag zeugen, daß die Zusammenrückung *pánčtá* 'Herr Vater Hauswart' in welcher, nachdem sie als ein Wort behandelt wird, die erste Silbe bereits wieder den Ton trägt, dennoch die Kürze aufweist, bei *pámbu* 'Herr Gott' (für *pán Báh* ist zu erinnern daß *pán* in dieser Verbindung immer volltönig und gleichzeitig lang ist (Gen *pána Bohu*, Dat *pánu Bohu* usw.)

Smíchov bei Prag

Josef Zubatý

Schwe 2 Lehrbuch der Niederwendischen Sprache. Erster Teil. Grammatik. Otto Ficker, Verlagsbuchhandlung, Heidelberg 1906. IX u. 103 S. in 8°. Preis geb. 2,50, geb. 2,80 M.

Schon längst empfand man sowohl in den Kreisen derer die die niederwendische Sprache praktisch erlernen wollten als auch in den Reihen derer, die sich über den Charakter des Niederwendischen und seine Stellung in der slavischen Völkerfamilie sowie über seine Berührungen mit der es umgebenden deutschen Sprache leicht und schnell zu orientieren wollten.

1) Man vgl. übrigens z. B. *dohude sobě kordbu* 'er verschaffte sich ein Schiff', gleichfalls in der *řeč pěkná* 2^a 27 17, was doch wohl auch nur ein Aor sein kann.

tieren wunschten, immermehr das Bedürfnis nach einer möglichst kurzgefaßten, den modernen Anforderungen entsprechenden praktischen Grammatik der genannten Sprache. Die für ihre Zeit recht gute niederwendische Grammatik von Hauptmann Lubben 1761 und das ganz dürftige 'Kleine niederwendische Lehrbuch' von Dahle (Cottbus 1857) sind schon längst vergriffen und die umfassende Laut- und Formenlehre der niederwendischen Sprache von E. Mücke (Preisschrift der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft Leipzig 1891) verfolgt rein sprachwissenschaftliche Zwecke. Daher muß man schon deshalb dem Pastor G. Schwela in Cottbus Dank wissen, daß er sich der nicht geringen Mühe unterzog und eine praktische Grammatik der niederwendischen Schriftsprache verfaßte. Das Schwelache Lehrbuch ist eine in jeder Beziehung reife und tüchtige Arbeit. In ihm und durch dasselbe wurde nun endlich die bisher immer noch schwankende niederwendische Orthographie engültig normirt. Der Stoff ist klar und übersichtlich geordnet und in vier Teile gegliedert. Im ersten Teile wird auf 10 Seiten die Lautlehre behandelt, das mag wohl für diejenigen, die bereits eine slavische Sprache gründlich kennen, als ausreichend erscheinen, für einen Deutschen, der noch keine slavische Sprache kennt, wäre jedoch eine etwas eingehendere Behandlung gerade der für ihn so schwierigen Materie des slavischen Lautwandels sehr erwünscht; dies ließe sich bei einer 2. Auflage leicht nachholen. Dagegen ist die Behandlung der drei übrigen Teile als in jeder Hinsicht ausreichend zu bezeichnen. Die Formenlehre als der wichtigste Teil umfaßt im Ganzen 60 Seiten und behandelt auf S. 11—26 die Deklination des Nomen substantivum (Maskulina, Feminina, Neutra), woran sich auf S. 27—43 die Lehre vom Adjektivum, Numeralia und Pronomen anschließt, und sodann auf S. 44—72 die Flexion des Verbums (drei Konjugationen nebst vorausgeschickter Lehre vom Praesens und Infinitivum, von der Bildung und dem Gebrauch der Tempora sowie dem Gebrauch des persönlichen Fürworts und der Negation und mit nachfolgender übersichtlicher und auch für den Laien leicht faßlicher Einteilung der Zeitwörter in 9 Konjugationsklassen), im Anschluß daran werden auf S. 72—78 die niederwendischen Fugewörter und Partikeln (Präpositionen, Adverbien, Konjunktionen, Interjectionen) aufgezählt und ihr Gebrauch besprochen. Der dritte Teil enthält auf S. 79—88 eine kurze aber ausreichende klare Übersicht über die Wortbildung im Wendischen (Bildung der Substantiva, Adjektiva und Verba, Bedeutung der einzelnen Bildungssuffixen bei der Ableitung sowie der Präfixe bei der Komposition) und der vierte Teil bietet auf S. 84—103 eine sehr geschickte Satzlehre, die bloß die vom Deutschen abweichenden Eigentümlichkeiten der niederwendischen Syntax behandelt.

Um unser Urteil über das Buch zum Schluß kurz zusammenzufassen: Das Schwelache Lehrbuch der niederwendischen Sprache ist in der Anordnung des Stoffes durchweg klar und übersichtlich und in der Behandlung desselben den wissenschaftlichen Anforderungen genügend und für seine Zwecke völlig ausreichend. Mit einem Worte, es ist die beste bisherige praktische Grammatik der wendischen Sprache und verdient es daher von den weitesten, auch wissenschaftlichen Kreisen beachtet und gekauft zu werden.

Freiberg i. S.

Dr. E. Mücke

Prellwitz W. Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache 2 verbesserte Auflage Göttingen. Vandenhoeck und Ruprecht 1905 8° XXIV und 524 S. Geheftet M 10.—, in Halblederband M 11.60

Wie seinerzeit die erste Auflage dieses Buches, so kann man jetzt die zweite nur mit gemischten Gefühlen willkommen heißen.

Dieses Wörterbuch lebte mehr als es 1842 in erster Auflage erschien allerdings einen Fortschritt über die älteren etymologischen Werke von Curtius und Vanlück hinaus und wie es damals das beste Werk seiner Art war, d. h. dasjenige Werk, das den Anforderungen seiner Zeit am meisten gerecht wurde, so ist es auch jetzt wieder, trotz Leo Meyers vierbändigem Handbuch der griechischen Etymologie 1901/1902, das beste derartige Buch, über das die Sprachwissenschaft verfügt.

Nach mehreren Seiten hin, das soll unumwunden anerkannt sein, weist diese neue Auflage, die gegen die erste um 154 Seiten vermehrt ist, wesentliche Verbesserungen auf. Den meisten Artikeln sind nunmehr Verweise auf die wissenschaftliche Literatur zugefügt, solche Hinweise fehlten ehemals völlig. Weiter ist eine größere Anzahl neuer Artikel hinzugekommen und meist, jedenfalls beachtenswerten etymologischen Deutungen. Endlich hat der Verf. — und das ist die Hauptsache — viele von den alten Artikeln zeitgemäß umgestaltet, indem er teils frühere Aufstellungen ausführlicher und besser begründet, teils neben der einen Deutung die er früher hat, noch diese oder jene andere, die ebenfalls Berücksichtigung verdient, herangezogen, teils endlich alte verfehlte Erklärungen ganz beseitigt, und dafür andere, annehmbarere eingeführt hat.

So ist denn die Bezeichnung der zweiten Auflage als einer verbesserten im Titel des Buches unzweifelhaft gerechtfertigt. Aber wie das Buch bei seinem ersten Erscheinen zu recht zahlreichen und erheblichen Ausstellungen Anlaß gegeben hat (vgl. meine Besprechung in diesem Arch. 4 27 ff.) so ist es auch in seiner neuen Gestalt nach verschiedenen Richtungen hin leider so mangelhaft, es läßt so viele von den Forderungen, die man heute an ein solches Werk und überhaupt an sprachwissenschaftliche Arbeiten zu stellen hat, unerfüllt, daß der Fachmann an ihm keine rechte Freude haben kann. Gewiß, dieses griechische etymologische Wörterbuch ist heute das beste, das wir haben, aber darum fehlt uns doch noch ein Werk, wie wir es brauchen, wie es für das Lateinische uns kürzlich Wade beschert hat, und die Hoffnung ist jetzt um so mehr auf baldiges Erscheinen der in Aussicht gestellten griechischen Etymologica von Borsari, und von Solmsen gerichtet.

Der Verf. tritt im Vorwort bescheiden genug auf. Das Wörterbuch soll weniger den Fachmann belehren, als weiteren Kreisen, zunächst natürlich den klassischen Philologen, die Ergebnisse der bisherigen etymologischen Forschung vermitteln. Gerade dieser Zweck des Buches aber, daß es sich in erster Linie an Leute wende, die größtenteils nur halb- oder viertel-

1) Das verspätete Erscheinen dieser Besprechung ist dadurch veranlaßt, daß Ref. die Absicht hatte, zugleich mit P' Buch das lange angekündigte und für 1905 bestimmt erwartete Borsarsche griechische etymologische Wörterbuch hier anzuzeigen. Da sich nun die Herausgabe dieses Werkes durch eigentümliche Umstände verzögert hat und auch heute noch nicht erfolgt ist, mag Ref. mit der Veröffentlichung des obigen Referats nicht noch länger zuwarten.

wegs sachverständig sind, ersucht gebieterisch, daß man das Unzulängliche an der Arbeit unverblümt als solches bezeichne.

Bei den tausenderlei Einzelheiten, die zu Ausstellungen Veranlassung geben, ist es mir nicht möglich mein Urteil ansehnig zu begründen. Ich kann nur ein paar Gruppen von Unvollkommenheiten hervorheben und für jede etliche Beispiele vorführen.

Um mit Äußerlichem zu beginnen: wie die erste Auflage ist die zweite voller Nachlässigkeiten in der Schreibung der fremdsprachlichen Wörter. Meistens betrifft es dieselben Wörter in beiden Auflagen zugleich, und man wundert sich wie dem Verf. bei der Korrektur der Neuauflage, die er doch wohl selber besorgt und nicht etwa einem unwissenden Studenten übertragen hat, dieses lässige Verhalten der 1. Auflage hat entgehen können. So ist z. B. wie früher, *n* für *ɣ* gedruckt in *ai ɣndi* S. 64, *ɣndmi* 108, *ɣndti* 191 *ɣrɣndi* 216, *ɣrɣndti* 248 *rɣndti* 264 *ɣrɣna* 269 *ɣrɣndti* 489. Wie früher, *t* für *ʃ* in *apti*, *aptu* 327. Wie früher, zieht P. vor, für den palatalen Nasal im Ai bald *n*, bald *ɳ*, bald *ɲ* zu verwenden, z. B. *dñcati* S. 4, *ɳñcati* (so, für *ɳñcati*, auch schon in der 1. Aufl. 194 *uñcati* 197 *gunjati* *gunja-s* 97, *kñci* 203, und die neue Aufl. spendet überdies noch *n* *udanc-* 174. Für den Anasvara *ba d m* z. B. *amñi* S. 6 *domñas* 114, *ɳmñati* 128, *ba d m*, z. B. *amñas* 69, *mñed-m* 203, *hamñas-s* *hamñi* 306. Das lange *e* ist bald *e* bald *ē* geschrieben, wie z. B., dach. neteneinander, S. 248 *kñti* und *kñma-s*, 271 *lēpa-s* und *lepau-m*. Im Wortschluß hinter *i*, *u* usw. ad libitum *s* und *-s*, jenes z. B. S. 71 *gdti-s*, 168 *Dyau-s* 194 *sādū-s*, 264 *rñku-s* dieses z. B. S. 474 *ɳñu* *s* usw. Auch das ist bei der Darstellung des Ai für den Anfänger öde, daß in der Unterscheidung von Stamm, flektierter Form und Indeclinable keine Folgerichtigkeit herrscht: so erscheint S. 6 *amñi* 71 *gdti-s* 128 *ɳmñati* und 109 *dān*, 162 *saptā*. Wie früher, im Got. bald *þ*, z. B. *tunþu* S. 321, *brōþu* 491, bald *th*, z. B. *kñthi* 110, *kñthi* 240. Wie früher, herrscht ähnliche Bantheit im Awesischen (der Verf. schreibt meist *ab*, das *at*-baktisch daneben aber auch *aw*) und, wie früher, ist wieder geradezu wüst die Akzentbezeichnung im Litauischen. Die Lust vergeht einem, auch noch dafür Belege auszusprechen¹⁾.

Die Etymologie der idg. Sprachen hat in neuerer Zeit mit aus dem Grunde große Fortschritte gemacht, weil die Forschung es einerseits mit dem internen (sogen. gesetzlichen) Lautwandel andererseits mit den Bedeutungsveränderungen immer genauer nahm. Indem man in beiden Beziehungen strengere Anforderungen stellte als ehemals und sich daraufhin die älteren Etymologien schärfer ansah, kam man dazu, viele von diesen zu verwerfen. Diese Kritik der immer sicherer vorschreitenden Forschung führte oft zu neuen Anknüpfungen, und diese fanden dann zuweilen noch von anderen Seiten her erwünschteste Bestätigung. Ich kann nicht finden, daß P. in diesen beiden Richtungen seit der 1. Aufl. mit der Zeit vorwärts gegangen ist.

Was zunächst den Lautwandel betrifft, so ignoriert P. immer noch die genaueren Bestimmungen, die man bezüglich der Vertretung der uridg. sogenannten Gutturalreihen im Griechischen und anderwärts an

1) [Belege sind jetzt zu finden IF 19 208, wo Leskien ebenfalls "eine erstaunliche Konfusion in der Akzentuierung der lit. Wörter" bei P. zu beklagen findet].

der Hand zuverlässig gedeuteten Sprachmaterials zu treffen vermocht hat. So werden S. 18 etymologisch verknüpft $\alpha\tau\epsilon\omega$ und $\alpha\kappa\delta\omega$, 457 $\tau\epsilon\tau\omega\nu$ und $\tau\epsilon\kappa\omega\mu$, 175 $\iota\epsilon\tau\epsilon\omega$ und $\eta\tau\omega$, 203–206 $\kappa\alpha\kappa\eta$ und $\kappa\omega\mu\omega$ (beide zu $\alpha\iota$ *gakep gaka-m*) 369 f. $\kappa\iota\upsilon\omega$ und $\mu\iota\upsilon\omega$ (zu α *ci-* 456 $\delta\tau\rho\alpha\kappa\tau\omega$ und $\tau\epsilon\pi\mu-\kappa\epsilon\pi\alpha\upsilon\omega$ (zu lat. *torqueo*)¹⁾ 353 $\pi\alpha\rho\theta\epsilon\omega$ und lat. *ergo* 378 $\tau\omega\iota\eta$ $\tau\iota\omega$ und lat. *poena*, das als echt lateinisches Wort auftritt²⁾ 390 $\pi\upsilon\tau\eta$ und leit. *gūšha*. Charakteristisch ist auch die Bemerkung S. 71 für $\beta\epsilon\mu$ — $\alpha\iota$ *gam* [neben $\beta\alpha\tau\omega$ usw.] gibt es keinen Anhalt als wenn $\beta\epsilon\mu$ und *gam* als die lautgesetzlichen Fortsetzungen von urdg. *gʰem-* (oder wie P. schreibt, *gem*, überhaupt zu erwarten wären. Ferner wird $\tau\epsilon\omega$ S. 199 als ursprüngliches **uṣṣa*, $\nu\omega\tau\omega$ S. 315 als ursprüngliches **uṣṣa* gedeutet, während nach S. 308 ein ursprüngliches **uṣṣa* zu $\nu\omega\tau\omega$ geföhrt haben soll, nur die letztere Herleitung ist zulässig. $\alpha\lambda\lambda\omega$ soll aus **anlia* entstanden sein, das zunächst zu **anlia* geworden sei S. 27. Andere Fälle von seltsamen Beurteilungen der griech. Lautverhältnisse, wo es aber nicht auf die dargebotene etymologische Anknüpfung ankommt, sind beispielsweise die folgenden. Urdg. \tilde{u} soll durch ω vertreten sein in $\omega\theta\omega$ und in $\omega\phi\omega$ S. 944, dagegen durch \tilde{u} z. B. in $\tilde{u}\theta\omega$ $\tilde{u}\phi\omega$ S. 473. $\beta\omega\tau\omega$ wird S. 85 gleich urdg. **uṣṣa* gesetzt. $\delta\omega\tau\omega$ ist nach S. 119 identisch mit $\alpha\iota$ *duṣṣa*, $\alpha\kappa\omega$ $\delta\omega\tau\omega$ $\eta\theta\omega$ wird S. 167 auf **uṣṣa*, statt auf **uṣṣa*, zurückgeföhrt. Für $\epsilon\iota\lambda\omega$ wird S. 129 **é-fa*, für $\epsilon\upsilon\eta\mu\omega$ S. 145 **é-fu* vorausgesetzt. In allen solchen Fällen wäre wenigstens ein kurzes Wort der Erklärung, wieso nämlich der Verf. diese lautgeschichtlichen Ansätze für zulässig hält, erforderlich gewesen. Der Raum dafür war leicht zu beschaffen, da viele Artikel überflüssiges Beiwerk enthalten, namentlich die verwandten Wörter aus andern Sprachen öfters unnötig gehäuft sind (z. B. war es in diesem Buch höchst überflüssig neben dem litauischen Ausdruck auch noch den genau entsprechenden des Lettischen zu setzen, wie S. 266 neben *uṣṣa* *lāsta*, $\tau\omega\tau\omega$ neben *troba*).

Kaum weniger zahlreich sind die Annahmen eines ungerechtfertigten und unwahrscheinlichen Bedeutungswandels. Dahin gehört z. B. die neue, nicht aus der 1. Aufl. herübergenommene, Deutung von $\nu\omega\tau\omega$ als 'Heimsuchung', zu $\nu\epsilon\omega\mu\alpha$ $\nu\omega\tau\omega$, S. 315 f. Der Gebrauch der Wortstämme $\nu\epsilon\omega\mu\alpha$ und der aus andern Sprachen dazugehörigen Wörter ($\alpha\iota$ *uṣṣa* 'er gesellt sich zu', got. *ga-mann* 'genesen, gerettet werden' paßt zu der Bedeutung von $\nu\omega\tau\omega$ wie die Faust aufs Auge, dazu kommt noch, um diese Etymologie als vollends abenteuerlich erscheinen zu lassen, die oben berührte formantische Schwierigkeit. Neu erseneht in dieser 2. Aufl. ferner S. 324 die Verbindung von $\omega\eta$ $\kappa\omega\mu\eta$ ($\omega\lambda\alpha\tau\omega$ $\kappa\omega\mu\eta\tau\omega$, bei dem absolut nichts auf Wasser hindeutet, mit ahd. *uṣṣa* *uṣṣa* 'Wasserland' aisl. *ey* 'Insel', trotz P. der diese Gleichsetzung schon in Barniers Jahresb. 1906 (1900) S. 108 vorgetragen hat, wird jedermann bei dem vorhg. einwandfreien und fast selbstverständlich erscheinenden Anschluß von *uṣṣa* an got. *aku* stehen bleiben, der natürlich jede Beziehung zu $\omega\eta$ ausschließt. Andere Beispiele mag man aus dem Folgenden entnehmen.

P. ist darauf aus, möglichst viele Wortformen als alte Komposita

1) $\delta\tau\rho\alpha\kappa\tau\omega$ und *torqueo* sind bekanntlich nur so zu vermitteln, daß man das κ (μ) von *torqueo* als formantisches Element abläst. Dann paßt aber $\tau\epsilon\pi\mu-$ nicht dazu.

2) Was berechtigt P., *Βατρία* *Scadināria* (mit δ) zu schreiben?

zu erweisen. Dabei kommen zum Teil die wunderbarsten Dinge zu Tag. So ist der Verf. immer noch nicht von seiner berechtigten Etymologie ποιῆν aus ποί und μένω, ursprünglich der dabei (beim Vieh bleibende), losgekommen S. 374¹). Freilich ist er jetzt nicht mehr so zuversichtlich wie früher, denn es wird jetzt die Wahl zwischen dieser Herkunft und der Verwandtschaft mit πῶς gelassen, und diese Verwandtschaft hat jetzt sogar den Vorrang. — 102 δῆρ aus *δαίρ, a. *deedr-* usw. sei vielleicht ein altes Kompositum 'Teilhaber (δαίωμα) an der Herrschaft und dem Schutz (ἑρπας, ἥρα)' — 174: ἡμι- lat *semi-* sei vielleicht *sei lassen* (ἡμι) und *μι* tauschen, wechseln' — 316: νοεῖ lat *nox*, uridg. **noqt* sei vielleicht das Nicht-sehen, *n-ogt*, daß man wenigstens **qn-ogt* (εἴτεχ- **ānuš* usw.) erwarten müßte, stori P nicht — 463 τολῆν keine als Wurzelkompositum von τολῆν und μέν betrachtet werden. Soll nun dieselbe Wurzel μέν auch etwa in ὀρμή 'Andrang', πυγμή 'Faustkampf', ὀδμή 'Geruch', χόρμη 'Kampflust, Kampf' usw. enthalten sein? — 13: αἰτλή sei αἰ-, Grundlage von αἶθω, und γλῶ zu γεῖσθαι, Wz *gel* 'glänzen'. — 363: οὐθαρ ai. *ūthar* enthalte Wz. *ye* 'seuch, sein', und im 2. Teil könnte man Wz *dhers* 'tragen' vermuten, wobei die *n*-Flexion (ai. Gen. *ddhu-as*) Ergebnis uralter Analogiebildung sein müßte. — 294: μητρίεα enthalte **ceta* 'sender', ἱμῖ Daß μητρίεα neben μητρώα steht wie ναίετω neben ναίω, καίετᾱ δῆσθαι (Minze, eigentl. 'Brenner, Ätzer') neben καίω, εὐχέτομαι neben εὐχόμεν usw., und daß diese formantisch von ἐλπίς ai. *dharatd-s* usw. nicht zu trennen sind, geniert P nicht. — 182: θερπύων soll aus Akk. Sg. **θερα* = **therp* 'das Halten, Tragen' und ποντ- Part. von *pō-* 'schützen, acht haben', bestehen. Eine schöne Beschreibung die hiernach den θερπύοντες dereinst zusteht! Ein gleichartiger Akk. wird S. 184 gesucht in θάκος θιδῶν *cidet*, deren erster Teil θά- = ai. Akk. *dhīyan* 'Andacht' sein soll, während das darauf folgende *δ* Element die Wz. *dō-* 'dare' sei. — 257: λαίψηρος sei **λα-αιψηρος*, zu λήμα 'Wille' und αἰψηρός 'schnel'. — Man muß wünschen, daß Benutzer des Buches, die der Indogermanistik ferner stehen, den gegenwärtigen Stand der etymologischen Disziplin bei den Indogermanisten nicht nach diesen Aven euerlichten des Verfassers abschätzen.

Schon in der 1. Aufl. vermisste man vielerorten Ausnützung der damals vorliegenden sprachwissenschaftlichen Literatur. Dasselbe gilt von der neuen Auflage. Bei den in mehreren Richtungen ganz eigentümlichen

1) Nur vereinzelt passiert es unserm Kompositenjäger, daß er etwas was wirklich ein Kompositum ist, fälschlich für ein Simplex ausgibt. Wie in der 1. Aufl., wird ἄλλᾱ mit weißruss. poln. *ale* 'aber' verglichen S. 26 obwohl dieses klarlich Erweiterung von *a* 'aber' durch die Partikel *te* ist.

2) Zugefügt ist S. 474: Dieser Artikel fehlt aber in der Neuherausarbeitung. Der Zusatz ist mithin versehentlich aus der 1. Aufl. mit herübergewandert. In dieser hieß es, ἀτῆν 'Knecht, Diener' sei *ār* = lit. *ar* + *μήν* μένω. Hat die 2. Aufl. den Beiblieber ἀτῆν glücklich verschwinden lassen, so wird die künftige dritte hoffentlich auch den Beiblieber ποίην verabschieden.

3) Natürlich kann -ποντ- in diesem Wort kein altes Part. gewesen sein. θερπύων, θερπύοντα weisen auf alten *n*-Stamm, und die *vr*-Flexion von θερπύων war sekundär. Vorbild für diese Flexion waren die begriffsverwandten κρείων, μέδων, μέδων, ἀρχων u. a.

Anschatungen des Verfassers ist es freilich oft unklar, ob ihm etwas entgangen ist, oder ob er geglaubt hat es ignorieren zu sollen. Namentlich vermißt man, in vielen Dutzenden von Artikeln, Berücksichtigung dessen, was in den allerletzten Jahren vor dem Erscheinen der 2. Aufl. von andern Sprachforschern veröffentlicht worden ist. Zumeist mag das freilich damit zusammenhängen, daß, wie es im Vorwort heißt, Ausarbeitung und Druck der neuen Auflage sich bei der amtlichen Tätigkeit des Verfassers über einen ziemlichlichen Zeitraum erstreckt haben. So mögen denn nur etliche Beispiele der Nichtbenutzung von solchem angeführt sein, was schon vor 1903 veröffentlicht worden ist und eine andere Fassung des betreffenden Artikels hätte veranlassen müssen. S. 61 107 114 ist bei δάσος nicht berücksichtigt, daß das dem δάσος zugrunde liegende *dávca sehr wohl für *devcec — ai dāsas — ha eintreten können, indem nach *dāc — *dpsa für e eintrat (Verf. Griech. Gramm. 122 126). — S. 9 191 wird τρω auf *-ausō zurückgeführt. Daß vielmehr von *tuf-aw auszugehen ist, hatte P aus Schwyze Quaest. ep. 71 ersehen müssen (vgl. dazu IF 15. 90). Daß Schulze an der späteren Stelle S. 191 genannt wird, ändert hieran nichts.

S. 48. Bei ἀντοερε vermißt man Berücksichtigung von Wackernagel BB 4. 283 (vgl. auch Euenburg IF 75. 162). — S. 80 ist verkannt, daß βόλιον aus βόλπιον entstanden ist, s. Angermann Die Kreschm. der Dismm. im Griech. 32, Kretschmer Vasconinschr. 232. — S. 90 für ταστρ kennt P keine annehmbare Deutung. Eine solche findet sich IF 11 272f. (vg. Walde Lat. etym. Wth. 656). — S. 108. Der Deutung, die P von ὀδεῖα gibt, ist bei weitem vorzuziehen Solmsens Erklärung von ὀδεῖα als *tade ēva 'dies (und) jenes' KZ 31. 475 ff. (vgl. Verf. Demonstrativpron. 90 133). — S. 111. Lesl. Διωνορέντι wird mit δεινός verknüpft. Das Richtige bei Fick-Rechtel Personen * 1004 = S. 133 εἰω sei als *évtw mit lett. *īkscha* 'inneres' zu verbinden. Die Unrichtigkeit dieser an sich schon recht fragwürdigen Zusammenstellung war aus Leskes Bild d. Nom. 541 zu ersehen. εἰω εἰω erklären sich als speziell griechische Bildungen ebenso einfach wie έω — S. 134. Daß das über den Akzent von ἐπιδιδύ, ἐπιδιδύ Gesage nicht stichhaltig ist, konnte aus Danelissen Gramm. u. etym. Stud. I. 13 Streitherg IF 6. 330 ff., Verf. Griech. Gramm. 227 entnommen werden. Auch ist unerwähnt, daß ἐπιδιδύ erst als Gegensatz zu ἐπιδιδύ gebildet worden ist, s. Verf. a. a. O. 355. — S. 145. Für die Frage, die P an die Herleitung von ἐν.πρ. aus ἐν und ογρ- 'sehen' knüpft: "Aber kann 'Verweis' als (drohendes) Ansehen auf-gefaßt werden?" wäre IF 12. 31 zu verorten gewesen. — S. 152. Bei ἐπιδιδύ ist Wackernagel Nachr. d. Gött. Ges. d. W. 1902 S. 737 ff. übersetzt. — S. 214. Die unter κερδδοτρο gegebene Zusammenstellung von lat. *cado* und *cado* ist aller Wahrscheinlichkeit nach verfehlt. S. Thurneysen KZ 32. 567 ff., Verf. IF 13. 84 ff., Walde a. a. O. 109 f. — S. 307. Die Ableitung der Form νεβνιάς von νεβν ist unrichtig, s. Griech. Gramm. 368. — S. 368. Für μένος, mit dem P nichts anzufangen weiß, hat Solmsen Rhein. Mus. 58. 141 eine sehr glaubhafte Deutung gefunden (zum lat. Adj. *foetus*). — S. 387. Was **pran-edion* als Grundlage von lat. *prandium* sein soll, ist nicht einzusehen. Haltbar dagegen ist Ostoffs Erklärung aus **pran-edion*, besser **prim-*, zu lat. *primas* (s. Verf. Grundr. 21 S. 467, Kurze vergl. Gramm. 132, Walde Lat. etym. Wth. 488). — S. 388. Das Bedenkliche der von mir herrührenden und von P schon in der 1. Aufl. angenommenen Zurückführung von πρῶτος πρῶτος auf **πρω-ατος* hat

Eulenburg IF 15, 142 gezeigt (Die Grundlage war vielmehr * $\pi\rho\sigma\theta\omicron\varsigma$ = * $\rho\rho\sigma\theta\omicron\varsigma$, zu got. *frauja* as *fran*, Kurze vgl. Gramm 777). — S. 475. Hom. $\delta\upsilon\epsilon\pi\iota$ wird wieder fälschlich auf * $\delta\upsilon\epsilon\pi\iota$ zurückgeführt. Vgl. Schälze Quäst. ep. 220–224. — S. 480. Zu $\mu\alpha\lambda\upsilon\varsigma$ wird wiederum trotz Bartholomae lat. *festus ferias* gestellt. s. die Literatur darüber bei Walde a. a. O. 206f. — S. 485. Bei $\phi\epsilon\pi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ mußte Deibrück IF 14, 46 ff. herangezogen werden.

Noch einige andere Ausstellungen verschiedener Art mögen folgen. — S. 40. Daß $\delta\upsilon\epsilon\pi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ in dem δ -ursprünglichen * $\sigma\epsilon\pi\iota$ enthalte, ist nicht glaublich. Die Bedeutung weist nicht auf den Begriff 'mit, zusammen' hin, δ - für zu erwartendes δ - ist ungerechtfertigt und ein $\alpha\omega$ $\mu\alpha\lambda\upsilon\varsigma$ -N 'Familie' (P. schreibt $\mu\alpha\lambda\upsilon\varsigma$ -, ein aus der I. Aufl. gedulig übernommener Druckfehler) ist nicht nachgewiesen (s. Bartholomae Altiran. Wb. 1140–1045). — S. 73. $\beta\upsilon\alpha\upsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$ soll mit der Nebenform $\beta\alpha\upsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$ aus * $\beta\alpha\upsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$ ($\beta\alpha\upsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$ und $\alpha\omega$ 'Ofenherzer' entstanden sein durch einerseits regressiv, andernteils progressiv verlaufene Dissimilation. Daß zu dieser Art von Dissimilation aus dem Griechischen ein Analogon nicht herzubringen ist (mir wenigstens ist keines bekannt), mag hingenommen werden. Bedenklicher ist, daß $\alpha\omega$, das urspr. ängl. 'erschöpfen, entnehmen, nolen' bedeutet hat und (auch von P. mit lat. *haurio* zusammengebracht wird s. Osthoff Perl. 486 ff.), $\pi\tau\upsilon\pi$ u. dgl. als Objekt hat, aber nicht den Herd oder dgl. Bei unbefangener Betrachtung wird man die Form $\beta\alpha\upsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$, die nur aus späterer Zeit überliefert ist (Herodian I 209 B 214 7 II 388. 30), für eine einerseits durch $\beta\alpha\upsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$, andererseits durch Nomina agentis wie $\gamma\epsilon\lambda\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$, $\kappa\omicron\mu\pi\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ veranlaßte sogenannte volksetymologische Umgestaltung des älteren $\beta\alpha\upsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$ halten. Dann ist aber die Etymologie des Verfassers unmöglich. — S. 103. Die von P. beanstandete Bedeutung von $\delta\alpha\iota\phi\omega\upsilon\varsigma$ als 'verständigen Sinnes' ist untauglich. $\delta\alpha\iota$ - zu ai. *dasrā*-s, wie $\kappa\omicron\delta\iota\phi\omega\upsilon\varsigma$ zu $\kappa\omicron\delta\iota\phi\omega\varsigma$ usw. (s. die Literaturangaben bei Verf. Grundr. 2^e, I, 78). — S. 121. Wegen der seltsamen Lautverbindung in * $\delta\epsilon\phi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ das als Grundform von $\delta\phi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ angesetzt wird, wäre mindestens ein Hinweis auf Osthoff Kl. Par. I, 156 ff. am Platz gewesen. — S. 144. Da P. an seiner Bedeutung von $\epsilon\upsilon\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma$ als auf $\epsilon\upsilon\iota$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma$ = $\epsilon\upsilon$ $\tau\omega$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma$ beruhend ('der Tag des Sichbefindens auf Jemselben Punkt') festhält, deren Unwahrscheinlichkeit ich IF 15, 87 ff. glaube dargetan zu haben, so mag zu meiner Darlegung nachgetragen sein, daß auch die Weglassung des Artikels von P. nicht gerechtfertigt worden ist. Wegen der Homerstellen, wo $\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma$ angeblich 'ebenderselbe' ist (Progr. von Bartenstein 1895 S. 7), s. Wackernagel KZ 33, 141. — S. 151. Da P. für $\epsilon\upsilon\iota\tau\eta\delta\epsilon\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ auf meinen Grunde 21, 684 verweist, wo noch die alte Herleitung von $\epsilon\upsilon\iota$ $\tau\eta\delta\epsilon$ gegeben ist (s. Wilke noch die ursprüngliche Vokallänge im Nom. Akk. Pl. des N., so gestatte ich mir auf meine Schrift Die Demonstrativpron. 140 ff. zu verweisen. Hier glaube ich richtiger an das hom. $\eta\delta\epsilon\sigma$, das von $\eta\delta\omicron\mu\alpha\iota$ ganz zu trennen ist, angeknüpft zu haben. P. vergleicht osk. *tadast*, dem er die Bedeutung 'für geeignet erachten' beilegt. Dieser Sinn ist aber von P. dieser Form offenbar nur zugesprochen, um sie mit $\epsilon\upsilon\iota\tau\eta\delta\epsilon\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ zusammenbringen zu können. In den Zusammenhang der Stelle, wo *tadast* vorkommt, paßt er nicht nur die Bedeutung 'censeat' ist anständig. — S. 210. $\delta\upsilon\delta\iota\phi\omega\upsilon\varsigma$ sei = $\kappa\alpha\tau$ $\alpha\upsilon\delta\mu\alpha$ und = $\kappa\alpha\tau$ entspreche genau dem ai. $\gamma\alpha\sigma$. Gleich darauf aber leiht es, = $\kappa\alpha\tau$ stehe für * $\kappa\alpha\tau$ -c. Wie reimt sich das? — S. 218. Lesb. $\epsilon\iota\kappa\omicron\sigma\tau\omicron\varsigma$ zwinge zur Zurückführung von $\tau\pi\alpha\kappa\omicron\sigma\tau\omicron\varsigma$ auf * $\tau\pi\alpha\kappa\omicron\sigma\tau\omicron\varsigma$ $\tau\omicron\varsigma$ -c. Durchaus nicht. Lesb. $\kappa\omicron\sigma\tau\omicron\varsigma$ und att. $\kappa\omicron\sigma\tau\omicron\varsigma$ entsprechen

einander lautlich nicht. -κοιτος war bereits urgriechisch und kann aus *-kovctoc entstanden, kann aber auch Umbildung von *-kovctoc o nach kovta sein. Das lesb. -κοιτος weist allerdings auf *-kovctoc, dies aber muß nach bekanntem Lautgesetz einzeldialektische Neuerung sein natürlich nach -kovta. S. jetzt auch Buck Class Rev 1905 S 242 ff. - S 363. περιωσιον übermäßig soll als *περι-φωτιον ein dem got wōds besessen¹⁾ entsprechendes Wort hergen. Näher liegt, daß wōds formantische Erweiterung war, von einem *περι-σ (vgl. όντιος αντί u. dgl.) aus, vgl. έρωσιος von έτός 'Opθωσιος (όρθωσις) von όρθός u. a. Hier tritt wiederum des Verfassers Art entgegen daß er die Wortformen isoliert betrachtet, statt sie zunächst mit andern Wortformen desselben Gepräges in Vergleich zu stellen. - S. 497. Vom homer φύλοπις -ιδος wird vermutet, es stehe für *φύλο-λοπις 'den Stamm heftend verderbend' zu λέπω. Ja, wenn λέπω das hebe! Nicht schlechter ist übrigens diese Etymologie, ja immer noch besser als die kürzlich von Breal versuchte. M. r. de la Soc. de l 13, 105) dieser sucht ebenfalls φύλον darin der zweite Teil sei die Wurze όπ- 'sehen', die aber hier nur 'un rôle presque éphémère' spiele. Hierunter kann ich wenigstens mir nichts vorstellen. Maß denn nun durchaus φύλον oder φύλη in φύλοπις enthalten sein¹⁾? Mit Recht wird im Etymologischen Lexikon darauf hingewiesen, daß das Wort vielleicht einmal nur 'tarda atque tumultus' bedeutet habe, dafür sprechen besonders Δ 65 έλθειν ές Τρώων και Αχαιών φύλοπις άνών, wo von Kampf gar nicht die Rede, sondern mit La Roche etwa 'Volksgelummel zu übersetzen ist und λ 314, φιλόπιδα ετήειν πολυδικος πολέμοιο. Die besondere Beziehung auf Schmach und Kampf wäre hiernach sekundär, gleichwie bei φλοισβος, ursprünglich 'Brandung, Brausen', bei όμιλος, ursprünglich 'Zusammendrängen, Gedränge', auch bei πόλεμος das zu πέλεμιζω ich erschüttere, mache erbeben gehört (dazu russ. *polosh* 'Aufruhr, Lärm, Tumult, Wirrwarr' nach Solmsen PRh 27, 364). Hinzu kommt, daß die Anfangssilbe von φύλοπις sehr wohl nur metrisch lang gewesen sein kann. So möchte ich glauben, daß anzuknüpfen ist an πομφόλυξ 'Wasserblase' πομφολύζω hervorsprudeln oder an φύω 'wallen, sprudeln' φλυδάω 'überfließen', φύλλον 'Blatt' (vom Schwellen benannt) u. dgl. (vgl. was P. unter φλέω zusammenstellt, bei letzterer Verknüpfung vergleiche sich das zu *tumeo* gehörige lat. *tumultus*, das ursprünglich 'Schwall' war, φύλοπις bestünde hiernach aus der Basis φύλοπ- und dem Formans -ιδ- (vgl. έριδ-, ότιδ- usw.).

Ich schneße diese Anzeige mit denselben Worten, mit denen ich die der 1. Aufl. geschlossen habe. Nicht um zu torgeln haben wir was wir an dem Buch des talentvollen Verf. auszusetzen finden, vorgebracht, sondern einestheils, um dem Fernerstehenden Vorsicht bei seiner Benutzung ans Herz zu legen, andernteils in der Hoffnung, unsere Monita werden dazu beitragen, daß einer neuen Auflage die wünschenswerte verbesserte Gestalt zuteil werde.

Leipzig.

K. Brugmann.

1) φύλοπις wird auch als φύλον + όψ 'Stimme' und als 'Stammes-Arbeit' (zu lat. *opus*) gedeutet.

Hungerland H. Das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache und Literatur. Ein Wegweiser für Studierende. Lund Gleerup, Heidelberg Ficker 1906. 45 S. kl. 8°. 1,12 M.

Der Verfasser, Lektor der deutschen Sprache an der Universität Lund, hat im Frühjahr 1906 eine kurze Einführung in das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache in der Skandinavisk Mandareny veröffentlicht. Wiederholt geäußerte Wünsche seiner Zuhörer und Anregungen von Kollegen haben ihn dann veranlaßt, die Zusammenstellung in erweiterter und bequemerer Form weitem Kreisen zugänglich zu machen. Was Victor für die englische, Koschwitz für die französische Sprache geleistet haben, will er für die deutsche versuchen. Sein Schriftchen soll einen Kanon von Werken bieten, der die besten und notwendigsten Hilfsmittel für ein rationelles wissenschaftliches Studium des Deutschen aus der überreichen Fülle der Publikationen hervorhebt. Daß hierbei nur die neuesten Auflagen in Betracht kommen, betont der Verfasser ausdrücklich. Hätte er sich nur mit diesen begnügt! Aber sein Eifer das Allerneueste zu bringen, läßt ihn die scharfe Grenze zwischen Gegenwart und Zukunft überschreiten, legt ihm Urteile über Bücher in den Mund, die noch gar nicht geschrieben, geschweige denn erschienen sind.

Gleich im ersten Abschnitt müssen wir lesen: "auf das Elementarbuch der Experimentalphonetik von A. Meillet und R. Gauthiot in Streitbergs Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher sei atterem noch empfehlend hingewiesen". Das Buch ist zwar angezeigt worden, bis zu seinem Erscheinen wird jedoch noch einige Zeit vergehen. Auch das Althochdeutsche Elementarbuch meiner Sammlung kann nicht für Vorgerücktere in Betracht kommen, aus dem einfachen Grunde, weil es gar nicht existiert. Ganz das nämliche gilt von Leitzmanns fruhmittelhochdeutschem Lesebuch und von dem mittelhochdeutschen Übungsbuch von C. v. Kraus. auch sie haben das Licht der Welt noch nicht erblickt. Sehr schmeichelhaft für den Autor wie für den Herausgeber wäre es ohne Zweifel, daß Hungerland Jellineks Einleitung in das Studium des Neuhochniederdeutschen als 'umfangreichere Darstellung' ganz besonders empfiehlt, wenn das Buch nur vorhanden wäre. Auch auf die verschiedenen etymologischen Wörterbücher meiner Sammlung werden die Schüler Hungerlands noch ein Weilchen zu warten haben, während ihr Lehrer die Werke schon zu kennen scheint.

Für das Studium der alt- und mittelhochdeutschen Literaturgeschichte empfiehlt der Verfasser in erster Linie die Darstellungen in Paaß Grundriß; dann fährt er wörtlich fort: "Weniger umfangreiche vorzügliche und ebenfalls auf der Höhe der Forschung stehende Werkchen sind dann Grundriß der althochdeutschen und mhd. Literaturgeschichte von E. Steinmeyer und Grundriß der mittelhochdeutschen Literaturgeschichte von C. Kraus". Entschieden, Hungerland muß mit dem zweiten Gesicht begabt sein, seine Kenntnisse haben etwas geradezu unheimliches.

Weniger genau als über die noch nicht erschienenen Bücher ist Hungerland leider über die bereits erschienenen orientiert. Sonst könnte er den Anfänger nicht durch seinen Wegweiser an Wilhelms Wits bösen Holzweg locken, indem er dem Buchlein über Entstehung und Entwicklung unserer Muttersprache nachrühmt, es vereinige die Er-

gebnisse sprachpsychologisch-lautphysiologischer und philologisch-historischer Forschung in gedrängtester Form. Wie es um diese 'Ergebnisse' bestellt ist, habe ich in Nr 73 der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 29. März 1906 zu zeigen versucht. Wenn irgendwo, wäre hier eine recht deutliche Warnungstafel am Platze! Und wenn der Verfasser Prof. Dr. C. Beyer-Boppards Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur als 'bequemes kleines Nachschlagewerk' empfiehlt, so kann er den dicken Band, das Erzeugnis des krassesten Dilettantismus, nie vor Augen gehabt haben, sonst wäre alles eher als eine Empfehlung zu erwarten gewesen. Ob die Schriften 'Goedeckes' je zu ihm gedrungen sind? Ich breche ab. Das Gesagte charakterisiert das Heftchen hinlänglich.

Münster W.

Wilhelm Streitberg.

Mitteilungen.

Georg Curtius-Stiftung.

Der vorjährige Zinsertrag der Curtius-Stiftung ist Herrn Dr. Karl Meister verfallen worden als Preis für seine Doktorschrift 'Der syntaktische Gebrauch des Genetivs in den kretischen Dialektschriften'.

Das Kuratorium

Dr. K. Brugmann. Dr. H. Lipsius. Dr. R. Meister

Zeuß-Feier.

In Bamberg wurde am 21. Juli 1906 der hundertste Geburtstag des genialen Begründers der germanischen Völkerkunde und der deutschen Grammatik festlich begangen. Prof. Dürwächter gab ein Lebensbild des genialen Forschers, Prof. Kuno Meyer würdigte ihn als Grammatiker.

Personalien.

Prof. A. Meillet ist als Nachfolger M. Breais zum Professor am Collège de France ernannt worden.

Saga-Syntax.

(Vorläufige Mitteilung)

Der Unterzeichnete bereitet eine ausführliche Syntax der altislandischen Prosa vor.

Wilhelm Streitberg

DEC 17 1906

Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

MIT DEM BEIHLATT

ANZEIGER FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG

XIX. BAND: FÜNFTES HEFT

UND ANZEIGER: ERSTES, ZWEITES UND DRITTES HEFT.

(SCHLUSS DES BANDES)

ABGESCHLOSSEN AM 10. NOVEMBER 1906

AUSGEGEBEN AM 17. NOVEMBER 1906

MIT 11 ABBILDUNGEN IM TEXT

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÖBNER

1906.

Inhalt.

XIX. Band: 5. Heft.

	Seite
R. Meringer Wörter und Sachen IV. Mit 31 Abbildungen im Text	441
H. Hübschmann Armeniaca	457
L. Sütterlin Die Denominativverba im Altindischen	479
Nachtragster von H. Hirt	578
Wortregelter von H. Hirt	582
Nachträge und Berichtigungen	646

XIX. Band. Anzeiger: 1., 2. und 3. Heft.

Siehe Inhaltsverzeichnis

Die **Indogermanischen Forschungen** erscheinen in Heften von ungefähr fünf Bogen. Fünf Hefte bilden einen Band.

Der **Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde** ist besonders paginiert und erscheint in der Regel in drei Heften von je fünf Bogen. Dieses Beiblatt ist nicht einzeln käuflich.

Preis des Bandes einschließlichen Anzeiger geheftet M. 16. — in Halbfrauz gebunden M. 18. —

Alle für die **Indogermanischen Forschungen** bestimmten Manuskripte und Zuschriften sind zu richten an Professor Brugmann, Leipzig, Schillerstr. 7 oder an Professor Streitberg, Münster i. W., Nordstraße 22, die für den **Anzeiger** nur an Prof. Streitberg.

Rezensionsexemplare für den **Anzeiger** wolle man **nur** an die Verlagsanstalt Karl J. Tribner, Straßburg, mit der Bezeichnung für die Redaktion des Anzeigers für indogermanische Sprach- und Altertumskunde senden.

Bei der Redaktion des Anzeigers sind vom 1. Mai 1906 bis 12. November 1906 folgende Rezensionsexemplare eingegangen und zur Besprechung angenommen worden:

Schroder, Heinrich, Streckformen. Ein Beitrag zur Lehre von der Wortbildung und der germanischen Wortbildung. Carl Winter's Univ.-Buchh. Heidelberg. — Lindroth, Hjalmar, Om Adjektivering af Partikel. Gleerupska Univ.-Bokhandeln, Lund. — Hoffmann, Otto, Die Mikodonin, ihre Sprache und ihr Volkstum. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. — Sjöström, Bruno, Malabatt och Stone. Fornvärdsk. Merik (Helsingfors 1906). — Oldenberg, Hermann, Inden und die Rigvedawissenschaft. 2 Vorträge. Götta, Stuttgart. — Frank, Tenney, The use of the optative in the Rêvâ. — Wells, Frederick Lyman, Linguistic Landscapes with especial reference to the perception of linguistic sounds. The Science Press, New York. — Quiggin, R. G., A Diacrit of Donegal, being the speech of Manawanna in the Parish of Glenties. Phonology and texts. University Press, Cambridge. — Lidén, Evald, Armenische Studien. Weltergen & Kerler, Göttingen. — Kälffner, G. M., Das unveränderte Eigenschaftswort im Französischen. Deutschsprachige Lit.-Arb.-Gest. — Wilmanns, W., Deutsche Grammatik. Dritte Auflage. Flexion, 1. Hälfte. Verbum. Karl J. Tribner, Straßburg. — Beigmann, K., Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Zweite Band. Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. 1. Teil. Allgemeine Zusammenfassung. Kynosia. Nominalstämme. Zweite Bearbeitung. Karl J. Tribner, Straßburg. — Götzke, F. N., Zur Herkunft und Chronologie der älteren germanischen Lehnwörter in den osseensinnischen Sprachen (Druckerei der Finnischen Literatur-Gesellschaft, Helsingfors). — Torbjörnsson, Die vergleichende Sprachwissenschaft in ihrer Welt für die allgemeine Bildung und für Literaten. E. Haberland, Leipzig. — Michael, s. H., Volk der deutschen Lehnwörter. Zigeich eine Einführung in die Weltanschauung. E. Haberland, Leipzig. — Franz, W. H., Die freitenden Kaffee- und Wenden der englischen Sprache. Carl Wulke & Co., Buchh. Heidelberg. — Rinehart, Franceses, H. Hips.

Einführung, siehe 2. Heft des 1. Bandes.

Aus dem Verlag von
Karl J. Trübner in Straßburg
mdcccvi.



Durch die meisten Buch-
handlungen des In- und
Auslandes zu beziehen.



ALTIRANISCHES WÖRTERBUCH

VON

CHRISTIAN BARTHOLOMAE.

Lex. 8°. XXXII, 1000 Seiten (2000 Spalten) 1904.

Geheftet M. 50.—, in Halbfrauz gebunden M. 53.—.

Urteile der Presse:

„... Was heute ein altiranisches Wörterbuch bieten kann, ist besser als was Justi seiner Zeit bieten konnte, und was das neue Werk Bartholomaeus uns bringt, ist um so ausgezeichnet, als er nicht nur mit ungeheurem Fleiße die Resultate der bisherigen Forschung zusammengetragen und kritisch verarbeitet, sondern auch aus Eigenem viel Neues und Richtiges beige-steuert hat. Es steht auf der Höhe der Wissenschaft unserer Zeit und bildet wie den Abschluß der bisherigen so die Grundlage der künftigen Forschung, es ist für unsere Fachwissenschaft ein epochemachendes Buch, nach dessen Erscheinen es keinem Sprachforscher mehr gestattet ist, am Iranischen, wo es immer in Betracht kommt, achillos vorüberzugehen, wie es in letzter Zeit nur zu oft geschehen ist.“

Literarisches Zentralblatt 1904, Nr. 49.

Ein monumentum aere perennius hat sich der Verfasser mit diesem großartigen Werk errichtet. Der um die Sprachwissenschaft hochverdiente Verlag von Trübner und die Lingualsche Offizin haben ihr Bestes getan, um es vor die Welt in der gediegensten Ausstattung treten zu lassen. Das Werk ist überhaupt dazu angetan, Epochen der Wissenschaft zu machen. Jede Seite des großartigen Werkes bringt neue Belehrung, jede Seite auch Anregung zu Fragen und Vermutungen... Das Werk Bartholomaeus wird für lange Zeiten maßgebend sein nicht nur — was selbstverständlich — auf Iranischem, sondern auch auf Arischem und sogar allgemein indogermanischem Gebiet.

Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes NIA B1, Heft 2. Johnson

Je länger und eingehender man sich mit Bartholomaeus Werk beschäftigt, um so mehr wächst der Respekt vor seiner Leistung, das Staunen über die Arbeitskraft, die nicht nur für die Ausarbeitung, sondern auch noch für die Drucklegung des gewaltigen Bandes erforderlich war, die Bewunderung für die Gestaltungskraft, die sich in der Ausführung zahlreicher Artikel bekundet. Wir haben ihm zu danken, daß er die Forschungsergebnisse eines Menschenalters auf einem der schwierigsten und formvollendeten Gebieten der Allgemeinheit der Linguisten und Philologen in bequemer und lichtvoller Form zugänglich gemacht hat.

Wochenschrift für klassische Philologie Jahrg. 23, Nr. 32. F. Solmsen

Die Gathas des Awesta.

Zarathushtra's Verspredigten

übersetzt von

Christian Bartholomae.

8° X, 133 S 1905 Geheftet M 3.—, in Leinwand gebunden M 3 60.

Urteile der Presse:

„ . . . Wer sich mit den Grundlehren des Zoroastrismus bekannt machen will, wer die geistvolle Interpretation derselben von einem der ersten Iranisten kennen lernen will, der nehme das Buch zur Hand . . .“

J. Kirste in der *Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes*

„Der Name Zarathustras ist heutzutage Leuten geläufig, die keine Ahnung vom alten Iran und seinem Religions- und Sozialreformer haben. Er ist durch Nietzsches Buch modern geworden, ja nicht selten nennt man, wenn man Zarathustra nennt, Nietzsche. Der wirklich historische Zarathustra, ein Priester aus dem altiranischen Spitama Geschlecht, ist aber so ziemlich das diametrale Gegenteil von dem Zarathustra Nietzsches gewesen, der, wenn man sehr nachsichtig ist, höchstens als eine sehr treue poetische Lizenz gelten kann. Zwischen beiden liegen nicht umsonst mehr als zweieinhalb Jahrtausende. Wer sich mehr für den echten Zarathustra interessiert als für seine Karikatur, dem wird soeben eine interessante literarische Gabe geboten in einer Übertragung seiner Verspredigten durch Christian Bartholomae, den Verfasser des großen und grundlegenden Altiranischen Wörterbuchs.“

Die Gathas bilden das älteste literarische Denkmal des iranischen Volkes und gehen im wesentlichen auf Zarathustra selbst zurück. Das Wort Gatha besagt eigentlich „Gesang, Lied“. Ihrem Inhalt nach lassen sich die Gathas als Predigten in gebundener Form bezeichnen, als Verspredigten.

Bartholomae kristallisiert diese Zielpunkte in seinen trefflichen knappen Inhaltsübersichten der einzelnen Gathas zu allgemeiner Verständlichkeit heraus, so daß man wohl erwarten darf, daß selbst ein der Sache ursprünglich fremdes Publikum von Seite zu Seite des kleinen wertvollen Buches mehr Interesse und Teilnahme an dieser fernen Welt und Lebensanschauung gewinnen wird, und sei es auch nur deshalb, weil sie die Lehre des wahren, des echten Zarathustra in sich schließt. Also sprach wirklich Zarathustra.“ *Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ 1905, Nr. 84*

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG.

GRUNDRISS DER IRANISCHEN PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG VON

CHR. BARTHOLOMAE, C. H. EHRHARDT, F. GELDNER, P. HORN,
A. V. W. JACKSON, F. JUSTI, W. MILLER, TH. NÖLDEKE, C. SALEMANN, A. SOGIN,
P. H. WEISSBACH und E. W. WEST

HERAUSGEGEBEN

VON

WILH. GEIGER und ERNST KUHN.

I. Band, 1. Abteil., Lex 8^o VIII, 332 S. 1895-1901. M. 17

I. „ 2. „ Lex 8^o VI, 535 S. 1898-1901. M. 27 —

Beide Abteilungen des I Bandes in einen Band in Halbfranz
gebunden M. 48.—

Anhang zum I Band Lex 8^o VI, 111 S. 1903. M. 6. in Halbfranz gebunden M. 8.50

II Band Lex 8^o VII, 791 S. 1896-1904 M. 40 — (auch noch in 5 Lieferungen
à M. 8 — zu haben), in Halbfranz gebunden M. 44

Nöldeke, Theodor, Das iranische Nationalepos (Separatabdruck).
Lex 8^o 82 S. 1896 M. 4.50

Inhalt

I. Band 1. Abteilung

I Abschnitt SPRACHGESCHICHTE

- 1) Vorgeschichte der iranischen Sprachen Prof. Dr. Chr. Bartholomae.
- 2) Awestasprache und Altpersisch Prof. Dr. Chr. Bartholomae.
- 3) Mittelpersisch Akademiker Dr. C. Salemann

I Band 2. Abteilung

- 4) Neupersische Schriftsprache Prof. Dr. P. Horn
- 5) Die übrigen modernen Sprachen und Dialekte

A. Aryanisch Prof. Dr. W. Geiger

B. Bauer

C. Kurdisch Prof. Dr. A. Sogin

D. Kleinere Dialekte und Dialekt-
gruppen a. Allgemeines b. Famir-
dialekte c. Kaspische Dialekte

Mazandarani etc. d) Dialekte in
Persien

Prof. Dr. W. Geiger

Anhang zum I Band Ossetisch Prof. Dr. W. Müller

II. Band

II Abschnitt LITTERATUR

- 1) Awestaliteratur Prof. Dr. A. P. Geldner
- 2) Die altpersischen Inschriften Dr. P. H. Weissbach
- 3) Pahlaviliteratur Dr. F. W. West
- Mit einem Anhang über die neupersische Litteratur des Pers.
- 4) Das iranische Nationalepos Prof. Dr. Th. Nöldeke
- 5) Neupersische Litteratur Prof. Dr. C. H. Ltn.

III Abschnitt GESCHICHTE UND KULTUR

- 1) Geographie von Iran Prof. Dr. W. Geiger
- 2) Geschichte Irans von den ältesten Zeiten bis zum Ausgang
der Sasaniden Prof. Dr. F. Justi
- 3) Geschichte Irans im sässanidischer Zeit Prof. Dr. P. Horn
- 4) Nachweisung einer Auswahl von Karten für die geographischen
und geschichtlichen Teile des Grundrisses. Von F. Justi
- 5) Die iranische Keilschrift Prof. Dr. F. H. Jackson

GRUNDRISS DER INDO-ARISCHEN PHILOLOGIE UND ALTERTUMSKUNDE

Begründet von
GEORG BÜHLER,
fortgesetzt von
F. KIELHORN,

Professor des Sanskrit an der Un. vertritt Göttingen.

In diesem Werk soll zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, einen Gesamtüberblick über die einzelnen Gebiete der indo-arischen Philologie und Altertumskunde in knapper und systematischer Darstellung zu geben. Die Mehrzahl der Gegenstände wird damit überhaupt zum ersten Mal eine zusammenhängende abgerundete Behandlung erfahren, deshalb darf von dem Werk reicher Gewinn für die Wissenschaft selbst erhofft werden, trotzdem es in erster Linie für Lernende bestimmt ist.

Gegen dreissig Gelehrte aus Deutschland, Österreich, England, Holland, Indien und Amerika haben sich vereinigt, um diese Aufgabe zu lösen, wobei ein Teil der Mitarbeiter ihre Beiträge deutsch, die übrigen sie englisch abfassen werden. (Siehe nachfolgenden Plan.)

Besteht schon in der räumlichen Entfernung vieler Mitarbeiter eine grössere Schwierigkeit als bei anderen ähnlichen Unternehmungen, so sehen es auch geboten, die Unzuverlässigkeit der meisten Sammelwerke, welche durch den unberechenbaren Ablieferungstermin der einzelnen Beiträge entsteht, dadurch zu vermeiden, dass die einzelnen Abschnitte gleich nach ihrer Ablieferung einzeln gedruckt und ausgegeben werden.

Der Subskriptionspreis des ganzen Werkes beträgt durchschnittlich 65 Pf. pro Druckbogen von 16 Seiten; der Preis der einzelnen Hefte durchschnittlich 80 Pf. pro Druckbogen. Auch für die Tafeln und Karten wird den Subskribenten eine durchschnittliche Ermässigung von 20% auf den Einzelpreis zugesichert. Über die Einteilung des Werkes giebt der nachfolgende Plan Auskunft.

Band I. Allgemeines und Sprache.

- 1)*a. Georg Bühler, 1837–1898. Von *Jul. Jolly*. Mit einem Bildnis Bühlers in Lithogravüre. Subskr.-Preis M. 2 — Einzel-Preis M. 2 50.
b. Geschichte der indo-arischen Philologie und Altertumskunde von *Ernst Kuhn*.
2. Urgeschichte der indo-arischen Sprachen von *A. Thumb*.
3. a. Die indischen Systeme der Grammatik, Phonetik und Etymologie von *E. Leumann*.
*b. Die indischen Wörterbücher, Kāśa von *Th. Zacharias*. Mit Indices. Subskr. Preis M. 2 20, Einzel-Preis M. 2 70.
4. Grammatik der vedischen Dialekte von *A. A. Macdonell* engl.
5. Grammatik des klassischen Sanskrit, der Grammatiker, der Literatur und der Beschreibungen sowie der Mischsprache epischer und nordbuddhistischer. von *H. Lüders*.
- *6. Vedische und Sanskrit-Syntax von *J. N. Speyer*. Mit Indices. Subskr.-Preis M. 4 25, Einzel-Preis M. 5 25.
7. Pāṇinigr. von *R. O. Franke*.

Fortsetzung siehe nächste Seite

Grundriss der indo-arischen Philologie (Fortsetzung).

- *8) Grammatik der Prakritsprachen von *R. Pischel*. Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 17 50, Einzel-Preis M. 21 50
- 9) Grammatik und Litteratur des tertären Prakrits von Indien von *G. A. Grierson*
(englisch).
- *10) Litteratur und Sprache der Singhalesen von *W. H. Geiger*. Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 4. —, Einzel-Preis M. 5. —
- *11) Indische Paläographie mit 17 Tafeln von *G. Bühler*.
Subskr. Preis M. 15 —, Einzel-Preis M. 18 50

Band II. Litteratur und Geschichte.

- 1) Vedische Litteratur (Srutu)
 - a. Die drei Veden von *K. Geldner*
 - *b. The Atharva-Veda and the Gopatha-Brahmana by *M. Bloomfield* englisch.
Mit Indices. Subskr.-Preis M. 5 40, Einzel-Preis M. 6 40
- 2) Epische Litteratur und Klassische Litteratur (einschliesslich der Poetik und der Metrik) von *H. Jacob*
- 3) Quellen der indischen Geschichte
 - a. Litterarische Werke und Inschriften von *F. Kielhorn* (engl.)
 - *b. Indian Coins with 5 plates by *F. J. Rapson* (engl.) Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 3 20, Einzelpreis M. 6 20
- 4) Geographie von *M. A. Stein*
- 5) Ethnographie von *A. Baurist* (engl.)
- 6) Staatsaltertümer { von *J. Jolly* und
- 7) Privataaltertümer { *Sir R. West* (englisch)
- *8) Recht und Sitte (einschliesslich der einheimischen Litteratur von *J. Jolly*
Mit Indices. Subskr.-Preis M. 6 80, Einzel-Preis M. 8 30
- 9) Politische Geschichte bis zur muhammed. Eroberung von *J. E. Fleet* (engl.)

Band III. Religion, weltl. Wissenschaften und Kunst.

- 1) *a. Vedic Mythology by *A. A. Macdonell* (engl.) Mit Indices.
Subskr. Preis M. 8.20 Einzel-Preis M. 9.70
- b. Epische Mythologie von *M. Winternitz*
- *2) Ritual Litteratur, Vedische Opfer und Zauber von *A. Hillebrandt*
Subskr.-Preis M. 8. —, Einzelpreis M. 9 50
- 3) Vedānta und Mīmāṃsā von *G. Thibaut*
- *4) Sāṃkhya und Yoga von *R. Garbe*. Mit Indices. Subskr.-Preis M. 2 70,
Einzelpreis M. 3 20
- 5) Nyāya und Vaiśeṣika von *A. Weiss* (engl.)
- 6) Vaiṣṇavas Saivas, }
Sauras, Saṅgatas, } Bhaktimarga { von *K. G. Bhattacharya*
Skandha Saktas, } englisch
- 7) Jaina von *E. Leumann*
- *8) Manual of Indian Buddhism by *H. Kern* (engl.) Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 6 10 Einzel-Preis M. 7.00
- *9) Astronomie, Astrologie und Mathematik von *G. Thibaut*
Subskr.-Preis M. 3 50, Einzel-Preis M. 4. —
- *10) Medizin von *J. Jolly*. Mit Indices. Subskr.-Preis M. 6. — Einzel-Preis M. 7. —
Am Grund dieses Ardens wurde Professor J. Jolly zum Ehren doctor der medizinischen Fakultät der Universität Göttingen ernannt.
- 11) Bildende Kunst mit Illustrationen von *J. Burgess* (engl.)
- 12) Musik

*NB. Die mit * bezeichneten Hefte sind bereits erschienen.*

Auch diesem letzten der Hefenfolge der Grundrissreihe muss man einen jenen der Beherzgang wie im Zeitalter derselben ihre physische Gestalt annehmen. Das Wort hat auf den Weg gekostet. Was du ererbst von deinen Vätern hast, ererbst du auch zu Leisten. Diese Grundsätze haben wie die Jaina oder zwei Gelehrten die nach einandergeleiteten Seiten können nachweisen und prüfen. Durch die Arbeit der vorangegangenen Hefen ist die vorliegende Arbeit gegen die Zeugnisse ab von der geistigen Energie der menschlichen Seele vorübergeleiteten Hefen, welche in ihren eigenen und abstrakten Zusammenhängen die menschliche Philosophie aufgreifen und greifen hat. Dieser letzten Grundsatzreihe ist ein sich gleich einer Konzentration gewisser massen durch den spontanen Akt des Überlebens an solchen nach aus in V. aus der vorergründeten Hefen. Das gesamte Werk ist ein. Die kommenden Hefen werden aber die es geklärt werden in einem geistigen Akt der Arbeit an den, und es ist nicht leicht, dies zu erklären. Dieses ist ein neuer, eigen und die erste Vorführung. Die Summe der bereits vorliegenden Hefen wird vermehren der Richtung einer neuen Wege zu einem geistigen Ansehen. Mit dem ersten Hefen hat sich der menschliche Geist durch die Grundsätze und trefflich inauguriert. Wünschen wir dem künftigen Leser einen gleich vorübergeleiteten Hefengang.
Literar. Centralblatt 1896 Nr. 6

BEITRÄGE ZUR SEMITISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT

VON

TH. NÖLDEKE.

Lex. 8°. IX, 139 S. 904 M 8 —

Inhalt: Das kassische Arabisch und die arabischen Dialekte. — Die Endungen des Perfekts. — Nomina der Form Fu'al. — Die Verba **ʿay** im Hebräischen. — Zur Bildung des Plurals beim aramäischen Nomen. — Über einige aramäische Verbalpraxe. — Ausgleichung in den semitischen Wörtern für Vater und Mutter. — Einige Gruppen semitischer Personennamen (1. Tiernamen als Personennamen, 2. Verwandtschaftsnamen als Personennamen, 3. Ersatz als Personennamen, 4. Glüdmaßen als Personennamen, 5. Zu den theophoren Namen). — Tiernamen mit Rekapitulation. — Die semitischen Buchstabennamen. — Nachträge.

Etwas über die Hälfte des Goldzähler gewöhnlichen Buchs gedruckt, der verglichen ist. Fortsetzung: die kleinere zweite Hälfte wußt sich mit semitischen Personen, Tier und Buchstaben. Das Ganze aber ruht auf ausgelehnten sprachlichen Sammlungen, ja es ist überhaupt noch nie ein so reiches und buntes Material in einer Hand vereinigt gewesen. Das Leses Material ist kritisch gesichtet und ferner einem beherrschenden Zweck untergeordnet. Das gilt namentlich auch für die Anmerkungen, die zu einzelnen Stellen reich zur Tafel für ein ausgezeichnetes Ausbreiten von Gelohrsamkeit werden. Wenn Nöldeke sagt S. V) wer blühende Resultate erwarten möge sein Buch ungelesen lassen, so möchte ich doch sehr verfehlen. Ich sochte die den Geist nur wahrnehmen wenn er sich im Zustande des Schlafens befindet, auf die eigene und wohlgelegte Verlesensatz hinzuweisen, die gerade in der kritischen Prüfung der Verwertbarkeit des grossen sprachlichen Quellensatzes zu Tage tritt.

H. Reckendorf im Literarischen Zentralblatt vom 9. Juni 1904

HITTITER UND ARMENIER

VON

P. JENSEN

gr. 8°. XXVI, 255 S. 1898 M. 25 —

Mit 10 lithographischen Schrifttafeln und einer Übersichtskarte

Inhalt: I Das Volk und das Land der Hattio-Hayk. — II Die hattisch-armenischen Inschriften. A) Liste der bekannten Inschriften. B) Transkriptions- und Übersetzungsversuche. — III Das hattisch-armenische Schriftsystem. A) Die Schriftzeichen und ihre Verwendung. Mit einem Anhang B) Das ägyptische Vorbild des hattischen Schriftsystems. C) Palaeo-armenischer Ursprung der hattischen Schrift. — IV Die Sprache der Hattier und der Armenier. A) Grammatik. B) Lexikalisches. C) Der Lautbestand der hattischen Sprache im Verhältnis zu dem des Indogermanischen und des Armenischen. — V Zur hattisch-armenischen Religion. A) Hattische Götterzeichen. B) Hattische Götternamen. C) Hattische Götter. D) Einfluß des syrischen Cultus auf den der Hattier. E) Die Religion der Hattier und der Armenier. — VI Zur hattisch-armenischen Geschichte. — Nachträge. Verzeichnisse.

Es ist Jensen gelungen, bisher stumme Denkmäler zum Reden zu bringen und aus spärlichem und sprödem Materiale wichtige Aufschlüsse über ein vorher ganz dunkles Gebiet der alten Geschichte zu gewinnen. Hoffen wir mit ihm, daß die archaologische Forschung in Zukunft noch einmal längere und inhaltreichere Inschriften zu Tage fördert. Selbst wenn dann diese oder jene Einzelheit seiner Entzifferung sich nicht bewahren sollte, so wird doch die Geschichte der Wissenschaft stets seinen Namen als den des Begründers der hattischen Philologie nebst Champollion, Grotefend und Thomsen zu verzeichnen haben.

C. Brockelmann (Göttingische gelehrte Anzeigen, 1899 Nr. 1.)

Soeben erschienen

Volkssprache und Schriftsprache im alten Arabien.

Von

Karl Vollers.

8°. VIII, 227 S. 1906 M. 9.—.

Erweiterung des Vortrages, den der Verfasser im Jahre 1905 auf dem Orientalistenkongress in Algier gehalten hat und der in der These gipfelte: Der Qoran muss nach der alten Poesie überarbeitet sein. Das den Reimen des Qorans gewidmete Kapitel ist eine unentbehrliche Ergänzung der Qoransprache.

Soeben erschienen:

Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur.

Von

P. JENSEN.

Erster Band:

Die Ursprünge der alttestamentlichen Patriarchen-, Propheten- und Befreiersage und der neutestamentlichen Jesussage.

Mit 3 Abbildungen im Text und 3 Übersichtskarten. Lex. 8°. XVIII, 1030 S. 1906. Preis M. 40.—.

Inhalt: 1. Analyse des Epos. — 2. Nachweis, daß ihm eine Geschichte des Sonnenjahres, des Jahreslaufs der Sonne am babylonischen Himmel und eine des Tages zugrunde liegt. — 3. Nachweis, daß die Systeme fast aller alttestamentlichen Patriarchen, Propheten und Befreier sagen dazu auch das der Tobit-Tobias-Sage, Absenker einer Ursage sind, und daß diese im wesentlichen das uns bekannte Gilgamesch-Epos ist, ferner, daß sich in ihnen an einer festen Stelle die im Epos nur erwähnte Plagenreihe und die darauf folgende im Epos erzählte Sint- und Sündflut findet. — 4. Erörterungen über die Bedeutung dieses Fundes für die alttestamentliche Literaturgeschichte. — 5. Nachweis, daß der ganze Rahmen des Lebens Jesu ein „astrachitisches Gilgamesch-Epos“ ist. — 6. Bedeutung dieses Fundes für die Evangelienkritik.

Der zweite Band wird die Absenker in der griechischen Sage behandeln.

EUTING, JULIUS, MANDÆISCHER DIWAN nach photographischer Aufnahme von Dr. B. Poertner mitgeteilt. 4^o. IV. 9 S. Text mit 23 aneinanderhängenden Lichtdrucktafeln. 1904. Gebunden M. 10.—

HORN, PAUL, GRUNDRISS DER NEUPERSISCHEN ETYMOLOGIE 8^o. XXV, 386 S. 1893. M. 15.—

HÜBSCHMANN, H., PERSISCHE STUDIEN. 8^o. 286 S. 1895. M. 10.—

„Der erste Theil bringt eine stattliche Anzahl von Nachträgen und Verbesserungen zu Horn's Grundriss der neupersischen Etymologie. Dem Ueberleser dieses Buchs gefallen durchaus sachlichen Urtheile pflichtet Ref. vollkommen bei, trotz gewisser ihr anhaftender Mängel ist Horn's Arbeit von grossem Nutzen und wird anregend wirken. Ja sie hat dies bereits gethan, denn auf ihr beruht zum grossen Theile die „neupersische Lautlehre“, welche die zweite Hälfte des Hübschmann'schen Buches füllt. Diese „Lautlehre“ ist ausserordentlich reich an Einzelergebnissen, ohne Zweifel wird sie auf lange Zeit hinaus die feste Grundlage für die fernere wissenschaftliche Erforschung der neupersischen Sprache bilden. Der Verf. hat (und dies ist vielleicht das Hauptverdienst unseres Buches) die Grundlagen für eine geschichtliche Betrachtung der persischen Sprache und ihrer Entwicklung geschaffen.“ *Literarisches Centralblatt* 1895 Nr. 23.

HÜBSCHMANN, H., DIE ALTARMENISCHEN ORTSNAMEN. Mit Beiträgen zur historischen Topographie Armeniens und einer Karte. 8^o. IV und S. 197–490. 1904. M. 8.—
Sonnerabdruck aus *Indogermanische Forschungen* 16. Bd.)

HÜBSCHMANN, H., ETYMOLOGIE UND LAUTLEHRE DER OSSETISCHEN SPRACHE. 8^o. VIII, 151 S. 1887. M. 4.—

HUTH, DR. GEORG, GESCHICHTE DES BUDDHISMUS IN DER MONGOLEI Aus dem Tibetischen des Jigs-med nam-mk'a herausgegeben, übersetzt und erläutert.

I. Teil: Vorrede, Text, kritische Anmerkungen. Gr. 8^o. X, 296 S. 1892. M. 20.—

II. Teil: Übersetzung, Nachträge zum ersten Teil. Gr. 8^o. XXIII, 456 S. 1896. M. 30.—

JACOBY, ADOLF, EIN NEUES EVANGELIENFRAGMENT. Mit vier Tafeln in Lichtdruck. 8^o. VIII, 55 S. 1901. M. 4.—

Inhalt: Einleitung, Text und Übersetzung des koptischen Evangelienfragments; Kommentar, Text und Übersetzung des Papyrus 10263, zu Irenäus' Kommentar — Weitere Spuren des Ägypterevangeliums.

JACOBY, ADOLF, EIN BISHER UNBEACHTETER APOKRYPHER BERICHT ÜBER DIE TAUFTE JESU nebst Beiträgen zur Geschichte der Didaskalie der zwölf Apostel und Erläuterungen zu den Darstellungen der Taufe Jesu. Mit acht Abbildungen. 8^o. VI, 107 S. 1902. M. 4.50

REITZENSTEIN, R., ZWEI RELIGIONSGESCHICHTLICHE FRAGEN nach ungedruckten griechischen Texten der Strassburger Bibliothek. Mit zwei Tafeln in Lichtdruck. Gr. 8^o. VIII, 149 S. 1901. M. 5.—

Der erste Abschnitt bringt Urkunden über die ägyptische Lesekunst der zweiten Jahrhunderte, der zweite von der Weissagung, in welchem der Gott Amon erscheint. Darin knüpft sich die Besprechung der christlichen Logik an.

HISTORISCHE GRAMMATIK DES KILIKISCH-ARMENISCHEN

von

Dr. JOSEF KARST

8°. XXIII, 444 S. mit 2 Tafeln. 1901. M. 15.

... M. J. Karst ne pouvait que faire œuvre éminemment utile, le travail a été fait avec un soin extrême quant à la méthode, il suffit pour en garantir la correction de rappeler que l'auteur est le digne élève de M Hübschmann à qui l'ouvrage est dédié. . . . Son ouvrage marque un progrès important.

A. Meillet (Revue critique, 1901, No 25.)

MITTELARMENISCHES RECHTSBUCH

herausgegeben übersetzt und erläutert

von

JOSEF J. KARST.

- I Band Sempadscher Kodex aus dem 13. Jahrhundert oder Mittelarmenisches Rechtsbuch Nach der Venediger und der Etschmiadziner Version unter Zurückführung auf seine Quellen herausgegeben und übersetzt Gr. 4° XXXII, 218 S. 1905
- II Band Sempadscher Kodex aus dem 13. Jahrhundert in Verbindung mit dem Grossarmenischen Rechtsbuch des Mechithar Gosch aus dem 12. Jahrhundert) Unter Berücksichtigung der jüngern abgeleiteten Gesetzbücher erläutert. Gr. 4°. VIII, 424 S. 1905

Beide Bände zusammen M. 70.—.

„Dieses mit Unterstützung der Kg Akademie der Wissenschaften zu Berlin veröffentlichte umfangreiche Werk, das sich in zwei mächtigen Bänden ganz prächtig präsentiert, macht seinem Verfasser alle Ehre. Schon durch seine Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen in den Kreisen der Armenisten als würdiger Schüler seines verehrten Lehrers Hübschmann bekannt, sichert sich Karst mit der vorliegenden Arbeit nicht bloss den Dank und die Anerkennung seiner Fachgenossen, sondern gewiß auch die Aufmerksamkeit und den Beifall aller Juristen als wohlverdienten Lohn.“

Literarisches Zentralblatt 1906 Nr. 5

REALLEXIKON

DER

INDOGERMANISCHEN ALTERTUMSKUNDE,

GRUNDZÜGE

EINER

KULTUR- UND VÖLKERGESCHICHTE ALTEUROPAS

VON

O. SCHRADER,

• • Professor an der Universität Jena.

Lex. 8^o XL, 1048 S. 1901. Broschirt M. 27 —, in Halbfrauz geb. M. 30 —

„Ein Gelehrter, dessen Name mit der Entwicklung der indogermanischen Altertumskunde schon aufs Engste verknüpft ist, tritt uns hier mit einem neuen bedeutenden Werke entgegen, das sich sowohl durch seine innere Gewissenhaftigkeit als auch durch seine glückliche Form zahlreiche Freunde verschaffen, ja einem weiten Kreise bald zu einem unentbehrlichen Hülfsbuch werden wird.“

Sein Ziel ist die ältesten inneren und äusseren Zustände der indogermanischen Völker uns vor Augen zu führen und von da zurückschliessend auch die ihres Stammvolkes. Es greift dies an der Hand der geschichtlichen Nachrichten, der ausgegrabenen Altertümer und nicht zum geringsten Teil der Sprache — dass auch die Sprachwissenschaft wirklich berufen und befähigt ist, aus die Kultur vorgeschichtlicher Perioden Rückschlüsse zu ziehen, ist im Laufe der letzten Zeit wiederholt bestritten worden und so sieht sich denn Schr. in der Vertheile veranlasst, auf die Fragen der Methode näher einzugehen. Wir dürfen daher im wesentlichen seinen Standpunkt als den richtigen anerkennen. Trefflich ist unter anderem das, was über das Mass von Berechtigung gesagt wird, das Schlüssen, *ex silentio* zukommen.

Dass überall gleich tief gepflegt wurde, ist ja schon mit Rücksicht auf die Ausrüstung des Arbeitstisches und die sehr ungleiche Beschaffenheit seines Bodens von vornherein nicht zu erwarten. Im Grossen und Ganzen haben wir aber einen Grund, Schr. zu seiner Leistung zu beglückwünschen, und besonders die Hauptprobleme der indogermanischen Altertumskunde sind von ihm so trefflich behandelt, dass sich jeder, der sie neuerdings in Angriff nimmt, mit ihm wird auseinandersetzen müssen.

Vor allem wird die übersichtliche Darstellung des bisher Erreichten die ein Wenigatlanten sehr erleichtert, dem ganzen Bereich der indogermanischen Altertumskunde zu Statten kommen. Dank und Anerkennung für das schöne Buch gebühren dem Verf. voll und ganz.

(*R. Much in der Deutschen Literaturzeitung 1902 Nr. 38.*)

„Allzu lange habe ich die Geduld des Lesers in Anspruch genommen, möchte es mir wenigstens in etwa gelingen, sein in ihm die Überzeugung zu erwecken, dass jeder Philologe auch jeder Künstler, der sein Fach nicht mit rein ästhetisch-psychologischer Literaturbetrachtung erschöpft hält, fortan Schraders Reallexikon zu den unentbehrlichen Banden rechnen wird, zu denen er stets nah zur Hand zu haben wünscht. Wir dürfen von dem Werke mit dem stolzen Gefühle scheiden, dass hier wieder deutschem Fleisse und deutscher Wissenschaft ein monumentales Werk gelungen ist, das von der gesamten wissenschaftlichen Welt als ein *Sonderwerk* auf unaussprechbare Zeit mit Dankbarkeit und Bewunderung für den Verfasser benutzt werden wird.“

(*Max Forster im Beiblatt zur Anglia 1902 Nr. VI.*)

DIE PROVINCIA ARABIA

AUF GRUND ZWEIFER

IN DEN JAHREN 1897 UND 1898 UNTERNOMMENEN REISEN
UND DER BERICHTE FRÜHERER REISENDER

BESCHRIEBEN VON

RUDOLF ERNST BRÜNNOW UND ALFRED v. DOMASZEWSKI.

1 BAND:

DIE RÖMERSTRASSE VON MÄDEBÄ ÜBER PETRA UND ODRUH BIS EL ÄKABA
UNTER MITWIRKUNG VON JULIUS EUTING.

58 f. 97b neu: nach Orig. photographien angefertigten Autotypien 4 Tafeln in Hochgravur
1. Tafeln in 2. Fortsetzung: 1. chindra 4, 3. großen und 3. Übersichts-karte des Ost-Indischen 1. gr. Ben.
Karte und 2. Karte: 1. von Petra, 1. Heger, und 1. einfachen Tafel mit arabischen Inschriften
nach Vorlagen von Julius Fütting und 1. Doppel-tafel n. 272 Zeichnungen und Plänen und 2. 1. misst
1. Zinktypie und 1. Deckblätter in 1. lithograph. nach Vorlagen von Paul Hugel 20.

4^o. XXIV, 532 Seiten 1904 Gebunden Preis M 80 —

II. BAND:

DER ÄUSSERE LIMES UND DIE RÖMERSTRASSEN VON EL-MA'AN BIS BOSRA.

Mit 174 meist auch Originalphotographien angelegten Karten, 3 Leporelle und 1 Heft mit 10 Tafeln in Lichtdruck und 5 Doppelafeln und 14 Zeichnungen und Plänen im Zinktypo nach Vorlagen von Paul Kuhn.

4^{te}. XII, 350 Seiten 1905. Gebunden Preis M. 60.

III. BAND:

(UNTER DER PRESSE) ERSCHEINT VORAUSSICHTLICH IM FRÜHJAHR 1907

Urteile der Presse.

Le grand ouvrage que M. Brissot vient de nous donner se présente sous une forme qui frappe tout l'oeil, à l'encre de ses planches y rivalise avec la couleur de l'impression. On se croit presque en état de lire que la publication est trop brève, on pourrait se fier à son aspect de cette nature.

[illegible][illegible]

605

Hilfmanns (Göttingen) gelehrte Anzeigen 1804 Nr. 121.

[illegible]

APR 15 1964

Die Indogermanen

Ihre Verbreitung, ihre Urheimat u

Von

Herman Hirt,

Professor an der Universität Leipa

Erster Band.Gr. 8°. X, 407 S. 1905. Mit 47 Abbildur
Geheftet M 9.—, gebunden M 10.—

Inhalt: I. Buch. Die Verbreitung und Urhe
1. Teil: Die Nachbarn der Indogermanen; 2. Teil
Sprachen, ihre Verbreitung und ihre Urheimat. —
der Indogermanen. 1. Teil: Allgemeine Vorbemerk
form. Materielle Kultur.

Demnächst erscheint:

Zweiter Band.Gr. 8°. ca. 24 Bogen mit 4 Kart
Geheftet ca. M 9.—, gebunden M 10.—

Inhalt: II. Buch, 2. Teil: Gesellschaft. 3.
— III. Buch. Anmerkungen.

WALDBÄUME UND KULTUR

IM

GERMANISCHEN ALTER

VON

JOHANNES HOOPS

O. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT HEID

Mit acht Abbildungen im Text und e

8° XVI, 689 S. 1905.

Geheftet M 16.—, in Leinwand gebund

Es ist somit eine Fülle weittragender Probleme,
Buch behandelt wird, und die verschiedensten Wis
diesem gelehrten und scharfsinnigen, in klarer und schön
Werke sich auseinanderzusetzen haben.

Deutsche Liter

Mit lebhaftester Freude wird jeder Freund der
tumskunde das ausgezeichnete Werk des Heidelber
Der Verfasser wandelt die Pfade, die vor einem Mei
der Unvergessliche, gebahnt hat, und erscheint dur
Kenntnisse und die ruhige, klare Sicherheit seines
würdiger Nachfolger . . . Man scheidet von dem
Gefühl herzlicher Dankbarkeit gegen den Verfasser
Literarisches Zentralblatt

Soeben erschienen:

GRUNDRISS DER VERGLEICHENDEN GRAMMATIK DER INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

KURZGEFASSTE DARSTELLUNG

der Geschichte des Altindischen, Altiranischen, Avestischen und Altpersischen, Altarmenischen, Altgriechischen, Albanesischen, Lateinischen, Umbrischen, Samnischen, Altirischen, Gotischen, Althochdeutschen, Lausischen und Altkirchenslawischen.

von **KARL BRUGMANN**

ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft in Leipzig

und **BERTHOLD DELBRÜCK**

ord. Professor des Sanskrit und der vergleichenden Sprachkunde in Jena.

Zweiter Band

Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch.

Erster Teil

Allgemeines Zusammensetzung Komposita Nominalstämme

Zweite Bearbeitung

von

Karl Brugmann.

Gr. 8° XIV, 685 S. 1906 M. 17 50, in Halbfranz geb. M. 20 —

I Bd. EINLEITUNG UND LAUTLEHRE von **Karl Brugmann**,
Zweite Bearbeitung 1. Hälfte (§ 1–694) Gr. 8° XL,
628 S. 1897 M. 16 —

2. Hälfte (§ 695–1084 und Wortindex zum 1. Band).
Gr. 8° IX u. S. 623–1098. 1897 M. 12 —

— WORTBILDUNGSLEHRE, 2. Hälfte, 1. Lief. Zahlwort-
bildung, Casusbildung der Nomina (Nominaldeklinations), Pro-
nomina Gr. 8° 384 S. 1891. M. 10 —

— — — 2. Hälfte, 2. (Schluss-)Lief. Gr. 8° XII, 592 S. 1892
M. 14.

INDICES (Wort-, Sach- und Autorenindex) von **Karl Brugmann**
Gr. 8° V, 236 S. 1893. M. 6.—, in Halbfranz geb. 8 50.

III. Bd.: SYNTAX von **B. Delbrück**. 1. Teil Gr. 8° VIII, 774 S.
1893 M. 20.—, in Halbfranz geb. M. 23 —

IV. Bd.: — 2. Teil. Gr. 8° XVII, 560 S. 1897 M. 15 —,
in Halbfranz geb. M. 18.—

V. Bd.: — 3. (Schluss-) Teil. Mit Indices (Sach-, Wort- und Autoren-
Index) zu den drei Teilen der Syntax von C. Cappeller.
Gr. 8° XX, 606 S. 1900 M. 15 —, in Halbfranz geb. M. 18 —

In Vorbereitung:

REALLEXIKON DER ASSYRIOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG VON

BRUNO MEISSNER (Breslau) UND MAXIMILIAN STRECK (Straßburg)

HERAUSGEGEBEN VON

H. ZIMMERN

o. Prof. an der Univ. Leipzig.

und

F. H. WEISSBACH

ao. Prof. an der Univ. Leipzig.

Lex. 8°. ca. 40 Bogen. Mit Abbildungen und Karten.

Es ist beabsichtigt, in diesem Werke die bisherigen Resultate der Keilschriftforschung nach ihren einzelnen Zweigen, wie Geschichte, Geographie, Kulturgeschichte, Religion, Sprache, Literatur usw. in alphabetisch nach Stichwörtern geordneten Artikeln knapp zusammengefaßt niederzulegen. Dabei sollen vor allem die zahlreichen in der Keilschriftliteratur auftretenden historischen, geographischen, mythologischen usw. Namen, soweit sie irgendwie auf einige Beachtung Anspruch erheben können, eingegliedert und, wenn oft auch nur durch eine ganz kurze Angabe, erläutert werden. Doch sollen daneben auch längere Artikel zusammenfassenden Charakters Übersichten über größere Gebiete und Behandlungen sachlicher Fragen enthalten. Besondere Beachtung wird in dem ganzen Werke jeweils auch der Anführung der Literatur geschenkt werden.

Das Reallexikon will nicht nur den eigentlichen Fachgenossen und Studierenden der Assyriologie sondern auch allen anderen, die für die Vergangenheit des vorderen Orients Interesse haben, insbesondere Historikern, Religionsgelehrten, alttestamentlichen Theologen als bequemes Nachschlagebuch dienen.



Verlag von KARL J. TRÜBNER in Straßburg.

Sieben erschienen

Das
Gilgamesch-Epos
in der Weltliteratur

von

P. Jensen

ord. Professor an der Universität Marburg

Erster Band.

Die Ursprünge der alttestamentlichen Patriarchen-,
Propheten- und Befreiungs- und der neutestamentlichen
Jesus-Sage.

Mit drei Abbildungen im Text und drei Übersichtskarten.

8^o, XVIII, 1030 Seiten, 1906. M. 40 —

Aus dem Vorwort.

Als die eigentlichen Ergebnisse dieses ersten Teils betrachte ich nur die Analyse der *israelitischen Gilgamesch-Sagen*. Was ich sonst ob und zu, vornehmlich in Anmerkungen, gebe, soll lediglich auf künftige Veröffentlichungen

hungen vorbereiten, soll nur vorläufig andeuten, in wiefern die herrschenden Ansichten z. B. über so viele alt testamentliche Dinge . . . einer radikalen Umwälzung entgegengehen.

Dieser Band bringt aber noch nicht Das, was man wohl zunächst in ihm erwarten wird, nämlich Ausführungen über Homer, die Odysseus-Sage und andere griechische Sagen . . . *Über Homer und Zugchoriges wird der Fachmann in Zukunft nicht mehr reden dürfen, ohne vorher den Inhalt dieses Buches in sich aufgenommen zu haben*, und ich konnte darüber wenigstens nicht reden vor Veröffentlichung der darin niedergelegten Untersuchungen. Denn der Weg von dem babylonischen Sonnenheros, von dem babylonischen Weltwanderer, Weltfahrer und Duldor Gilgamesch zu dem griechischen Weltfahrer und Duldor Odysseus, zu Menelaus und manchen anderen griechischen Helden führt über israelitische Urbilder israelitischer Sagen, und ohne eine Kenntnis dieser Sagen und ihrer Geschichte mußte eine Analyse der Odysseus-, der Menelaus- und anderer griechischer Sagen ein Torso bleiben. Indes Jeder, der nur halbwegs hellen Auges mein Buch liest wird bemerken, daß aus ihm das über *Homer und Verwandtes zu Sagen* zu einem guten Teil herausgelesen werden kann. Herausgelesen werden kann auch ohne Hilfe der gelegentlich darauf hinweisenden Noten. Ja, wie der zweite Band dieses Werkes soweit er eine Analyse von *Gilgamesch-Sagen* in Ost und West, in Süd und Nord enthalten soll, aussehen muß. Das dürfte dem Vorurteilslosen und Belehrungswilligen, der diesen ersten Band kennt, wenigstens in der Hauptsache klar sein.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	VII XV
Nachträge und Berichtigungen	XVII XVIII
Das babylonische Epos von <i>Gilgamesch</i> und <i>Eabani</i>	1 54
Anhang I. Die sieben babylonischen Plagen vor der Sintflut	55 74
Anhang II. Der Babylonier Xisuthros	75—76
Der Mythos von <i>Gilgamesch</i> und <i>Eabani</i> im Kosmos	77 112
Anhang I. Der Löwenkampf und die Wasserschlange im Kosmos	113 116
Anhang II. Xisuthros und die Sintflut im Kosmos	117—124
Moses, Aaron und Elieser	125 158
Josua I und Elasar I	159—180
Josua II und Elasar II	181 188
Josua III und Esra, Daniel und Asarja	189—208
Jerobeam und Ahia	209 220
Hadad-Adad	221—224
Jakob, Esau und Joseph	225—285
Abraham, Isak, Haran und Elieser	286 345
I. Teil b und d	286—324
II. Teil a und c	324—336
Isaak	346—360
Der Levit im Gebirge Ephraim	361—384
Samson	385—405
Saul und Samuel	406 473
David	474 550
a. David, Nathan und Jonathan	474 520
b. David und Absalom und David und Seba	520—544
Anhang I. Salmanassar's II. und David's Syrer-Kriege und Anderes	551 559
Anhang II. Saul und David	560 565
Anhang III. Zur sogenannten Geschichte Salomo's	566—578
Eisa, Ahal und Elias	579 700
Anhang. Keilinschriften, Mesa-Inschrift und Ahab-Dage	701—704

	Seite
Gideon-Jerubbaal und Abimelech	705—745
Anhang. Gideon-Jerubbaal, Jerobeam I. und Jerobeam II.	746—753
Jephthah	754—765
Tobias, Tobit und Asarja	766—795
Bacaa und Jchu	796—800
Jonas	801—810
Jesus, Johannes und Lazarus	811—1030
a) Nach den drei synoptischen Mythographen	811—939
b) Nach dem Mythographen »Johannes«	940—1022

Karten

- Übersichtskarte zum Gilgamesch-Mythus.
 „ zum Gilgamesch-Epos.
 „ zu den israelitischen Gilgamesch-Sagen.

Bestellzettel.

Der Unterzeichnete bestellt bei der Buchhandlung von

Expl.

P. Jensen, Das Gilgamesch-Epos Bd. I

(Verlag von Karl J. Trübner in Straßburg)  40.—.

Ort.

Name.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen!

Juni 1906.

Sobald ist erschienen:

Die Makedonen.

Ihre Sprache und ihr Volkstum.

Von

Prof. Dr. O. Hoffmann.

Geb. 8 Mk., in Leinwandband 9 Mk.

Waren die Makedonen Griechen oder nicht? Diese Frage, die vor 30 Jahren zu Gunsten des Griechentums entschieden zu sein schien, ist seit etwa 10 Jahren von neuem aufgerollt und verschieden beantwortet worden. Als energischer Verfechter des griechischen Volkstums der Makedonen ist Hatzidakis aufgetreten. Ihm steht als Hauptgegner Kretschmer gegenüber.

In dem heftig entbrannten Streite sind die Historiker fast alle auf der Seite von Hatzidakis. Das Lager der Grammatiker ist gespalten: die einen sind von den sprachlichen Argumenten Kretschmers überzeugt, andere halten mit ihm fest und ganz zurück, wenige nur sprechen sich unumwunden für das Griechentum der Makedonen aus.

Das entscheidende Wort in der Makedonenfrage ist den Resten der makedonischen Sprache vorbehalten. Wenn sich auf diese jede der beiden Parteien beruft, so kann das nur darin seinen Grund haben, daß das Material weder genügend durchgearbeitet noch richtig erklärt und gewertet ist. Die makedonischen Personennamen sind bisher in der Makedonenfrage sehr mit Unrecht hinter den Vorhang zurückgeschoben worden. Will man aber aus den Namen Schlüsse auf die makedonische Sprache ziehen, so ist vor allem notwendig nur das unbedingt zuverlässige Namen-Material auszusondern. Eine beliebige Auswahl genügt nicht. Es müssen vielmehr nur bestimmte Stände- und Berufsclassen, in denen, wie wir sicher wissen, nur Vollblut-Makedonen vertreten waren, alle uns bekannten Namen einer bestimmten Periode zusammengestellt und erklärt werden.

Die Hauptteile des Buches sind:

1. Quellen der makedonischen Sprache. — 2. Der altmakedonische Wortschatz. — 3. Die makedonischen Personennamen. — 4. Der makedonische Dialekt. — 5. Die Gründung des makedonischen Reiches.

Ende 1905 ist erschienen.

Vorgriechische Ortsnamen

als Quelle der Vorgeschichte Griechenlands

verwertet von

Prof. Dr. August Fick.

11 $\frac{1}{4}$ Bog. gr. 8. Geb. 5 Mk.

Wochenschrift für klass. Philologie 1906, 9. „... Eine Inhaltsübersicht über das ganze Buch zu geben ist bei seiner großen Wichtigkeit nicht möglich; es würde auch nicht möglich sein, von der konstruktiven Art des Verfahrens, so philologischen Fiktionen einen Begriff zu geben, dessen kleine Verbindungen man mit freudiger Erstaunen lesen, wenn man sich zwingt, die Beweise zu verfolgen.“ ... „Alle Einzelheiten der Vorgeschichte werden nachdrücklich und ausgiebig mitgeteilt.“

Bollettino di filologia classica 1906, 11. „... Tali osservazioni e mi

sono potesse non per seguir pregi ed in opere per più rispetto mirabil-
gna soltanto per mostrare a noi il Nostro non avrebbe potuto fare del poeta
latino *Incubo per ignes*. Ma quanto più difficile era il con un testo co-
logico di punto e l'italiano potesse apparire quel che era del resto degli altri
linguistici, che è il kick all'antica benemerita, che gli altri si era posto
disordine, ne ha aggiunta una nuova e non piccola al libro presente.

A. H. Sayce careful in her Times: "Professor Pick, one of the last survivors of the band of brilliant scholars who raised the study of linguistics to the rank of a science in the last century, possesses in our valley I know well, of the ancient Greek dialects added to a more scientific method and training from every point of view, therefore the interpretations volume which is the result of his maturest researches and conclusions is well worthy of study. . . . Pick writes with his usual clarity and accuracy of expression. . . . We all, whether we agree with his conclusions or not they will have to be reckoned with. Paul and Kretschmer have already attempted to solve some of the problems connected with the early etymology of Asia Minor and Cilicia. By the help of scientific philology, but this is the first time that an attempt has been made to deal with the subject as a whole, and that, too, by a master of the craft."

Anfang 1906 ist erschienen:

Griechische Denominativa

In ihrer geschichtlichen Entwicklung und Verbreitung.

von

Dr Ernst Fraenkel

VI, 296 S gr. 8 S ML.

Vollendet bis auf wenige Registerhefte liegt vor die

Sammlung der
Griechischen Dialekt-Inschriften.

Herausgegeben von

H. Collitz und F. Bechtel.

1-3 Band Text '00 *off.* Wortregister separat erschienen 14 *off.* 20 *off.*

1. Band. 4 Hefte, 1923-24 14 N.

(1 Heft Griechisch kyrillisch 2. H. 50 gr. 2 Heft. Arabisch 3. C. Heft
der Ballala, Theatralisch 2. H. 3 Heft. Loebisch 5. H. 4 Heft. Eberhard
Arabisch, Pamphyson 4. H. 50 gr.)

II. Band. (6 Hefte): 1855-98 30 .%

(1 Heft Epigraphisch Akkadisch Aethisch Armenisch Phönizisch
Kanaan. Phokisch 3, # 60 $\frac{1}{2}$) 2 Heft Orakelschriften aus Delos Asia
und seine Colonien 2, # 60 $\frac{1}{2}$ 3-6 Heft Griechisch 23, # 80 $\frac{1}{2}$)

III. Band, 1. Hälfte. (6 Hefte) 1885 - 90 21 #

(1) Heft: Megaresch, 2. H. 40 g. 2 Heft: Kermathow Kleren & K.
Phleus u d kornel (olomen 2. H. 3 Heft: Arzvisch 2. H. 40 g. 3 Heft:
A gna, Philegandros, Azapha, Astypalana Telos Naxos, Kratos Kalympa
Kos 6. H. 40 g. 5 Heft: Rhodes 2. H. 40 g.

III. Band, 2. Hälfte.	5 Hefte	1898	1905	25,40
-----------------------	---------	------	------	-------

1 Hdt. Isakower, Irent Hinkow Messen 4 H. 10 g 2 Hdt
Pharm. Mess 2 H. 50 g 3 Hdt. Krutisch 6 H. 40 g 4 Hdt. Die sind
nicht Insekten und die So dneren dritten von Abt. Stöckel 2 H. 20 g
5 Hdt. Isakow 2 H. 20 g

IV. Band. 1 Heft Wortregister zum I. Bande 5 M. 2 Heft Wortregister zum II. Bande 9 M. 20 M. (1 Abt. 2 M. 00 M., 2 Abt. 6 M. 00 M.)

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Herbst 1905 ist erschienen.

Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache

von

Prof. Dr. Walther Prellwitz,

Director der Königl. Herzog Albrechts-Bibliothek in Kasselburg

2. verbesserte Auflage.

XXIV 524 S. gr. 8. Preis geb. 10 Mk., im Halblederband 11 Mk. 60 Pfg.

Aus dem Vorwort. „Die zweite Auflage tritt nicht mit größeren Ansprüchen an die erste auf, wenn sie wohl zur Vornehmsten einen Einblick und beschränkten Überblick, den Männern des Faches schneller Nachweis gewahren. Aber das Fehlen aller Verweise auf die wissenschaftliche Literatur ist mit Recht von vielen Bearbeitern des Lexikos als ein Mangel hervorgehoben und vom Verfasser selbst bald corrigieren worden. Die Anführungen der neuen Auflage können jetzt zwar nicht mehr so leicht einer Vergleichung über Wertigkeit weichen, aber überall auf Stellen, an denen der Sammelwerke bessere Auskunft geben kann. In Fortschritte der Sprachwissenschaft und nach Vermerken berücksichtigt werden. Sie liegen allerdings sehr auf dem Gebiet der Wortbildung, und in der Begrenzung und Ausfüllung im Einzelnen als auf einer besondern Erweiterung etymologischer Erkenntnis. Die Forschung hat sich besonders mit der Zusammenfassung der Eigenschaften, der scharfen Kritik früherer Vermutungen und der genaueren Beobachtung der im Lichte der Geschichte liegenden Stellen der Sprachgeschichte beschäftigt, und ihr Ergebnis für dieses Buch ist vielfach größere Zurückhaltung und Vorsicht gewesen. Dennoch ist die Zahl der auch ganz ungelauteten Wörter erheblich zugenommen, um ein mehr oder weniger vollständiges Bild der Bedeutung des griechischen Sprachschatzes zu zeichnen. . . .“

Verlagswechsel.

Die Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, herausgegeben von E. Kuhn und W. Schulze ist nach freundschaftlichem Übereinkommen aus dem Verlage von C. Bertelsmann in den unseren übergegangen. Das 4. Heft und das Register des 40. Bandes werden der Abonnenten noch von dem alten Verlag geliefert werden. Alle Bestellungen auf die älteren Jahrgänge, sowie auf den 41. Band, sind unumkehrbar an uns zu richten.

Schon ist erschienen. 41. Band. 3. Heft. Inhalt

Indische etymologien. Von Ewald Ladow. Das starke präteritum des Germanischen. Von Rich. Laewe. Die samniten auftrag. Von Hugo Ehrlich. Abh. *suapra*. Von Wilh. Schulze. Einige bemerkungen zur bewegung des. Von Ernst Lewy. Zu *griechisch kostel* = kirche. Von Franz Harder. Lat. *quana*. Von Wilh. Schulze.

Göttingen.

Vandenhoeck & Ruprecht.

Altindische Grammatik von Jac. Wackernagel.

I. Band: Lautlehre. 1896.

Geb. 8,60 Mk. geb. 10 Mk.

II. Band. 1. Teil: Einleitung zur Wortlehre, Nominalkompositionen. 1905. Geb. 8 Mk., in Halblederband 9 Mk. 40 Pf.

Über den 1905 erschienenen 1. Teil des II. Bandes heißt es in der *Philologischen Wochenschrift* 1906 Nr. 1. »Die Leser dieser Wochenschrift werden mir dankbar sein, wenn ich sie auf ein Werk aufmerksam mache, das nicht etwa nur für den Sanskritler, sondern für jeden Sprachgelehrten von hervorragendem Werte ist, nämlich die Fortsetzung von Wackernagels altindischer Grammatik, deren erster die Lautlehre enthaltender Teil vor 9 Jahren erschienen ist. Jener erste Teil mag nicht weit über den Kreis der Spezialforscher hinaus gekommen sein, weil die Sprachvergleichler und Philologen das wenige, was sie von altindischer Lautlehre wissen wollten, leicht in den Werken Brugmanns und anderer finden konnten. Bei dieser Lieferung aber wird es sich anders verhalten, da hier uns ein Material geboten wird welches sich an keinem anderen Orte in annähernd vergleichbarer Vollständigkeit findet. Denn einer der Vorzüge, die wir an dem Wackernagelschen Werke zu rühmen haben ist seine außerordentliche Reichhaltigkeit. Es war freilich nicht möglich, übrigens auch nicht notwendig, aus der gesamten Literatur die unschätzbare Fülle der Zusammensetzungen zu sammeln, aber man kann doch sagen, daß der Benutzer hier alles vereinigt findet, was bei Maßgabe der bisherigen Hilfsmittel irgend zugänglich war. Von besonderem Interesse ist die Ausnutzung der einheimischen Grammatik. Es ist, wie den Lesern erinnerlich sein wird, einmal eine bittere Fehde über den Wert der Sanskritgrammatik geführt worden. Dieser Streit ist jetzt verstummt. Wir sind jetzt darüber einig, daß ihre Theorien so viel oder so wenig wert sind wie die Theorien anderer Gelehrter, laß aber das sachliche Material, welches sie uns bieten, von unschätzbarem Wert ist. Die letztere Erkenntnis, die z. B. noch in Whitney's Grammatik zu sehr zurücktritt, ist in Wackernagels neuester Arbeit in fruchtbarer Weise in die Praxis übergeführt worden. So bietet nun das Werk alles, was die Sanskritgelehrsamkeit zu leisten vermag, aber zugleich eben mehr. Der reiche Stoff ist in ganzen und einzelnen nach den Gesichtspunkten der vergleichenden Sprachforschung und unter Benützung ihrer neuesten Ergebnisse durchgearbeitet und erklärt worden. Es gibt kein Werk auf dem Gebiete der Sanskritgrammatik, in welchem das in ähnlichem Maße der Fall wäre. Wer die schwere Arbeit des Sammelns und Zurechtdeckens zu würdigen weiß, die für die Schaffung dieses Werkes notwendig war, wird sicher der Ansicht zustimmen, daß in diesem Falle ein besonders lebhaftes und freudiges Wort dankbarer Anerkennung am Platze ist.«

B. Debrück, Jena.

Aus einer Besprechung des ersten Bandes

Gött. Gel. Anzeigen 1897, 3. »Der vorliegende 1. Band, der außer der auf dem Titel genannten Lautlehre eine dieser vorausgehende Einleitung enthält, in der die Geschichte des Altindischen mit dankenswerter Klarheit und Vollständigkeit nach jeder Seite hin zum ersten Male wissenschaftlich skizziert wird, beweist satzhaft die Ausführbarkeit des schwierigen Unternehmens und des Verfassers Kompetenz. Auf jeder Seite, in jedem Paragraph verrät sich die Hand des Meisters, der seinen Stoff völlig beherrscht. Deswegen verdient W. den Dank aller Sanskritisten, daß er sich nicht mit die sprachwissenschaftliche Seite seines Werkes, die ihm, dem Sprachforscher, am meisten anliegen möchte, beschränkt hat, sondern auch dem Mangel, an einer streng historischen Beschreibung der Spracherscheinungen abzuhelfen bestrebt ist.«

Zu Höflicher Anrede eingetragene Werke: Abhandlungen von Voss über Erziehungsgesetze

Temabro - ā grnella Dechriz one Indoeuropea (Napel 1906) — Bruckmann, C., Deutsche Sprachwissenschaft Sammlung Göschen 3 J. Göschen'sche Verlagshandlung Leipzig — Trautson, Alex J. Allgemeine Sprachwissenschaft (Odessa 1906) — Powell, B. F. *Three daughters of Gomer: Cornell Studies in Classical Philology* Nr. 12 New York 1906) — Jer ng Hago Benwulf nebst den. Finnhug-Bruchstück (Carl Winters Univ-Buchh., Heidelberg) — Benwulf nebst dem Finnhug-Bruchstück herausgegeben v. F. Holthausen II Teil F. u. u. u. Gossard, Anmerkungen Car Winters Univ-Buchh., Heidelberg — Schultmann Jr. Zehn Vorträge über die Aussprache der englischen Schriftzeichen (Carl Fromme Wien) — Jaberg Karl über die aussprache Forschungen in der Verbalflexion einer südostfranzösischen Dialektgruppe H. B. Sauerländer & Co. Aarau

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG

Demnächst erscheint

Synkretismus.

Ein Beitrag zur germanischen Kasuslehre

von

B. Delbrück

8¹. IV, 242 S 1907 M 6—

Der Synkretismus ist eine unentbehrliche Ergänzung zu der von Professor Delbrück bearbeiteten indogermanischen Syntax, die den 3., 4. und 5. Band des Grundrisses der vergleichenden Grammatik der Indogermanischen Sprachen von Karl Brugmann und B. Delbrück bildet.

Soeben erschienen

Das Markuskreuz vom Göttinger Leinebusch.

Ein Zeugnis und ein Exkurs zur deutschen Heldensage

STRENGTH

Bruno Crome.

8^o 49 Seiten Mit einer Tafel 1906 M 1.—

Eine wichtige Untersuchung zur Tell- und Wielandsage an der Hand
eines Fundes in der Umgegend von Göttingen.

Indo-European $a^x : a^x i : a^x u$.

A Study in Ablaut and in Wortformation

ק.ל.ט.

A. Francis Wood

80. VIII, 160 S. 1005. M. 4.—

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG

Die Indogermanen.

Ihre Verbreitung, ihre Urheimat und ihre Kultur.

Von

Herman Hirt,

Professor an der Universität Leipzig

Erster Band

Gr. 8° X 407 S. 1905. Mit 47 Abbildungen im Text

Geheftet M. 9.—, gebunden M. 10.—

Inhalt: I Buch Die Verbreitung und Urheimat der Indogermanen
1. Teil Die Nachbarn der Indogermanen, 2. Teil Die indogermanischen
Sprachen, ihre Verbreitung und ihre Urheimat II Buch Die Kultur
der Indogermanen und der übrigen europäischen Stämme 1. Teil All-
gemeine Vorbemerkungen. Die Wirtschaftsform Materielle Kultur

Demnächst erscheint

Zweiter Band

Gr. 8° VIII und S. 409-771 1907 Mit 4 Karten und 9 Abbildungen im Text

Geheftet M. 9.—, gebunden M. 10.—

Inhalt: II Buch, 2. Teil Gesellschaft 3. Teil Geistige Kultur
— III. Buch Anmerkungen und Erläuterungen Bemerkungen zu den
Karten Register.

WALDBÄUME UND KULTURPFLANZEN

IM

GERMANISCHEN ALTERTUM

VON

JOHANNES HOOPS

O. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG.

Mit acht Abbildungen im Text und einer Tafel.

8° XVI, 680 S. 1905

Geheftet M. 16.—, in Leinwand gebunden M. 17.50

Es ist somit eine Fülle weittragender Probleme, die in dem vorliegenden
Buch behandelt wird und die verschiedensten Wissenschaften werden mit
diesem gelehrten und scharfsinnigen in klarer und schöner Sprache geschriebenen
Werke sich auseinandersetzen haben.

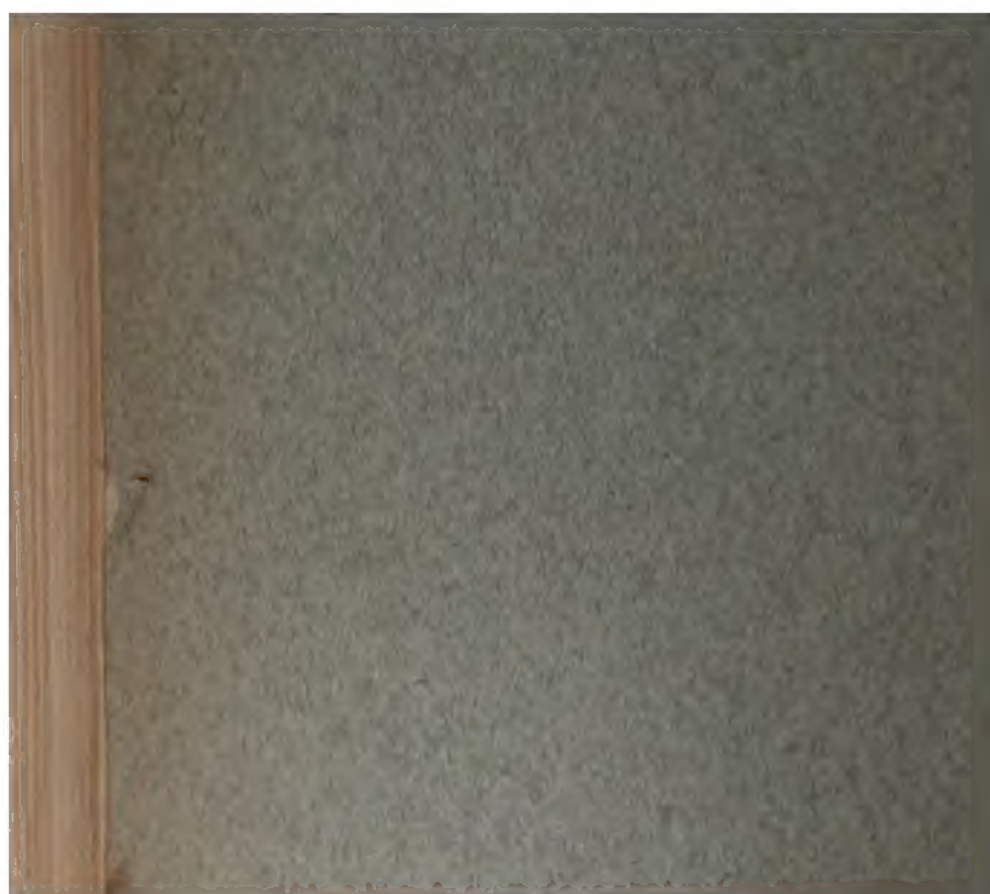
Deutsche Literaturzeitung 1906 Nr. 6

Mit lebhaftester Freude wird jeder Freund der indogermanischen Alter-
tumskunde das ausgezeichnete Werk des Heidelberger Anglisten begrüßen.
Der Verfasser wagt die Pfade, die vor einem Menschenalter Victor Hehn
der Unvergeßliche getahnt hat und erscheint durch den Reichtum seiner
Kenntnisse und die ruhige klare Sicherheit seines Urteils als des Meisters
würdiger Nachfolger. Man scheidet von dem stattlichen Buche mit dem
Gefühl herzlicher Dankbarkeit gegen den Verfasser.

Literarisches Zentralblatt 1906, Nr. 8 W. Steudner

Diesem Heft liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung Van den-
hoeck & Ruprecht in Göttingen bei, der besonderer Beachtung gen.





BOUND IN LIBRARY
JAN 28 1907

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 03965 757

